QUADERNI DI DODIS | 4

BERND HAUNFELDER (HG.)

ÖSTERREICH ZWISCHEN DEN MÄCHTEN

DIE POLITISCHE BERICHTERSTATTUNG
DER SCHWEIZERISCHEN VERTRETUNG IN WIEN
1938–1955

DDS
dodis.ch

QUADERNI DI DODIS

BAND 1

Antoine Fleury und Sacha Zala (Hg.)
Wissenschaft und Aussenpolitik. Beiträge zur Tagung anlässlich des 50. Jubiläums der Schaffung des ersten Postens eines Schweizerischen Wissenschaftsattachés

BAND 2

Bernd Haunfelder (Hg.)
Aus Adenauers Nähe. Die politische Korrespondenz der schweizerischen Botschaft in der Bundesrepublik Deutschland 1956–1963

BAND 3

Timothée Feller
Le Collège des Diplomates. De la Réunion annuelle des Ministres à la Conférence des Ambassadeurs 1945–1961

BAND 4

Bernd Haunfelder (Hg.)
Österreich zwischen den Mächten. Die politische Berichterstattung der schweizerischen Vertretung in Wien 1938–1955

Für weitere Bände der Reihe | Pour d'autres volumes de la série | Per altri volumi della collana: www.dodis.ch/quaderni

Die Quaderni di Dodis sind eine Publikationsreihe der Forschungsgruppe der Diplomatischen Dokumente der Schweiz (DDS). Die Manuskripte werden anhand eines Doppelblindverfahrens (double blind peer review) begutachtet.

Herausgeber der Reihe: Sacha Zala

Diese Publikation ist online im Volltext verfügbar: www.dodis.ch/quaderni

1. Auflage

© 2014 Diplomatische Dokumente der Schweiz (DDS)
Hallwylstrasse 4, CH-3003 Bern
Internet: www.dodis.ch
Email: dds@dodis.ch

Unternehmen der Schweizerischen Akademie
der Geistes- und Sozialwissenschaften
www.sagw.ch

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

open access

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

BY NC ND

Layout: Erik Dettwiler

ISBN 978-3-906051-15-4 (PDF)
ISBN 978-3-906051-16-1 (Print-Softcover)
ISBN 978-3-906951-19-2 (Print-Hardcover)
ISBN 978-3-906051-17-8 (.epub)
ISBN 978-3-906051-18-5 (.mobi)
ISSN 2235-509X
DOI 10.5907/Q4

Titelfoto: Das sichtbarste Symbol des unter alliierter Oberhoheit stehenden Wien: Militärpolizisten der vier Besatzungsmächte posieren vor ihrem Einsatzfahrzeug, einem amerikanischen leichten Geländewagen vom Typ Willys MB, kurz Jeep genannt. Die Aufnahme versinnbildlicht auch die gemeinsame Verantwortung der Siegermächte für Österreich, ein Foto vom September 1945.

ÖSTERREICH ZWISCHEN DEN MÄCHTEN

Die politische Berichterstattung
der schweizerischen Vertretung in Wien
1938–1955

Herausgegeben von Bernd Haunfelder

Diplomatische Dokumente der Schweiz

VORWORT DES REIHENHERAUSGEBERS

Im Jahr 1997, als erst sieben Prozent der schweizerischen Bevölkerung über einen Internetzugang verfügten, hatte die damalige Forschungsgruppe der Diplomatischen Dokumente der Schweiz (DDS) mit visionärem Pioniergeist die Online-Datenbank Dodis als komplementäre Ergänzung ihrer traditionellen Edition in Buchform ins Leben gerufen. Seitdem betreibt die Forschungsstelle der DDS, ein Unternehmen der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW), unter dodis.ch die wichtigste Internetplattform von Quellen zur schweizerischen Zeitgeschichte und hat dadurch nicht nur viele Erfahrungen mit der Publikation von historischen Materialien in digitaler Form sammeln können, sondern auch wissenschaftliche Publikationspraktiken weiterentwickelt, welche in symbiotischer Art die Vorteile der digitalen Publikation mit jener der traditionellen, analogen Buchkunst verbinden. So sind etwa die gedruckten Bände der Edition *Diplomatische Dokumente der Schweiz* zunehmend als Kompass konzipiert, um die rasche und sichere Orientierung in der Fülle von Materialien der Datenbank Dodis zu ermöglichen.

Mit den *Quaderni di Dodis* hat die Forschungsgruppe der DDS eine Publikationsreihe lanciert, in der wissenschaftliche Studien, seien es Monografien oder Aufsätze, aber auch Quellen und andere Materialien in digitaler Form veröffentlicht werden. In der Reihe werden insbesondere Forschungsresultate publiziert, die aus unterschiedlichen Initiativen der Forschungsstelle – von grossen internationalen Tagungen bis hin zu Kolloquien oder Workshops für den wissenschaftlichen Nachwuchs – hervorgingen.

Mit der Reihe *Quaderni di Dodis* beabsichtigt die Forschungsgruppe der DDS, die Publikationsmöglichkeiten im Bereich der Zeitgeschichte und der Aussenbeziehungen der Schweiz zu stärken und dem wissenschaftlichen Nachwuchs eine attraktive Publikationsplattform zu bieten. Die *Quaderni di Dodis* sind als e-Book konzipiert und dem Open Access-Prinzip verpflichtet.

Die digitale Publikationsform bietet verschiedene Vorteile. So ermöglicht sie beispielsweise eine direkte Verlinkung von Dokumenten, Personen, Körperschaften oder geografischen Orten mit der Online-Datenbank Dodis und anderen relevanten historischen Ressourcen.

Die jeweiligen Bände der Reihe, bzw. die einzelnen Artikel eines Sammelbandes, werden mittels Digital Objects Identifier (DOI) indexiert, was eine rasche und

nachhaltige Identifizierbarkeit, Auffindbarkeit und Verbreitung im Internet ermöglicht. Die Bände der *Quaderni di Dodis* können unter dodis.ch/quaderni in den Formaten der gängigen e-Reader heruntergeladen werden. Dort können die Bände der Reihe auch in Buchform als Print on Demand bei Drittanbietern bestellt werden.

Der hier vorliegende vierte Band der Reihe stellt in seiner Ausgestaltung als Quellenedition eine Fortsetzung von *Quaderni di Dodis* 2 dar. Die von Bernd Haunfelder aufgearbeitete Sicht auf die Politik der Bundesrepublik Deutschland aus der Perspektive der Schweiz in den Jahren 1956 bis 1963 wird nun um die für Österreich so bedeutende Zeitspanne von 1938 bis 1955 anhand der politischen Berichterstattung der schweizerischen Vertretung in Wien erweitert.

Bern, Oktober 2014 Sacha Zala

INHALTSVERZEICHNIS

11 **I DOKUMENTENVERZEICHNIS 7.1.1938–20.12.1955**

19 **II ÜBERLIEFERUNG UND EDITION**

25 **III VERFASSER UND EMPFÄNGER DER BERICHTERSTATTUNG**

33 **IV ZUR BERICHTERSTATTUNG DER SCHWEIZERISCHEN VERTRETUNG IN WIEN**

33 DIE ANNEXION ÖSTERREICHS

65 KRIEG UND KRIEGSENDE

71 DER LANGE WEG ZUM STAATSVERTRAG

123 **V DANKSAGUNG**

133 **VI DIE POLITISCHE BERICHTERSTATTUNG 7.1.1938–20.12.1955**

615 **VII ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS**

625 **VIII PERSONENVERZEICHNIS**

639 **IX ORTS- U. SACHVERZEICHNIS**

651 **X BILDNACHWEIS**

I DOKUMENTENVERZEICHNIS 7.1.1938–20.12.1955

1938

1 07.01.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta – dodis.ch/38508
2 08.01.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta
3 13.01.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta
4 14.01.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta
5 20.01.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta – dodis.ch/38509
6 27.01.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta
7 29.01.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta
8 09.02.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta,
DDS, Bd. 12, Dok. 202, dodis.ch/38510
9 10.02.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta
10 12.02.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta
DDS, Bd. 12, Dok. 206, dodis.ch/38649
11 14.02.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta – dodis.ch/38511
12 16.02.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta
13 18.02.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta
DDS, Bd. 12, Dok. 210, dodis.ch/38512
14 25.02.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta
15 28.02.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta
16 02.03.1938 Maximilian Jaeger an Pierre Bonna
17 05.03.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta
18 07.03.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta
19 09.03.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta
DDS, Bd. 12, Dok. 224, dodis.ch/38513
20 10.03.1938 Maximilian Jaeger an Politisches Bern
21 15.03.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta
DDS, Bd. 12, Dok. 231, dodis.ch/38650
22 23.03.1938 Max Raeber an Pierre Bonna – dodis.ch/38514
23 04.04.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta
24 11.04.1938 Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta
25 21.04.1938 Maximilian Jaeger an Rudolf Minger

1942

26 27.03.1942 Walter Rüfenacht an Hans Frölicher – dodis.ch/38515
27 28.04.1942 Walter Rüfenacht an Pierre Bonna
28 09.06.1942 Walter Rüfenacht an Pierre Bonna
29 13.08.1942 Walther Hagenbüchli an Pierre Bonna

1943

30 16.11.1943 Walter Rüfenacht an Pierre Bonna – dodis.ch/38516

1944

31 28.03.1944 Walter Rüfenacht an Pierre Bonna
32 05.09.1944 Walter Rüfenacht an Pierre Bonna – dodis.ch/38517
33 14.09.1944 Walter Rüfenacht an Pierre Bonna
34 16.09.1944 Walter Rüfenacht an Pierre Bonna
35 17.10.1944 Walter Rüfenacht an Pierre Bonna
36 19.10.1944 Walter Rüfenacht an Pierre Bonna
37 20.10.1944 Walter Rüfenacht an Pierre Bonna

1945

38 20.02.1945 Charles von Jenner an Walter Stucki – dodis.ch/38518
39 19.03.1945 Charles von Jenner an Walter Stucki
40 25.06.1945 François de Diesbach an Walter Stucki
41 16.07.1945 François de Diesbach an Walter Stucki

1946

42 18.03.1946 August Ochsenbein an Max Petitpierre – dodis.ch/38519
43 29.03.1046 August Ochsenbein an Max Petitpierre
44 03.04.1946 August Ochsenbein an Max Petitpierre
45 11.04.1946 August Ochsenbein an Max Petitpierre
46 18.04.1946 Walther Hagenbüchli an Albert Huber – dodis.ch/38520
47 06.05.1946 August Ochsenbein an Max Petitpierre
48 17.05.1946 August Ochsenbein an Max Petitpierre
49 14.08.1946 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre – dodis.ch/38521
50 14.08.1946 Peter Anton Feldscher an Albert Huber – dodis.ch/38522
51 21.08.1946 Peter Anton Feldscher an Albert Huber
52 31.08.1946 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
53 04.09.1946 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
54 23.10.1946 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre

55 24.10.1946 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
56 31.10.1946 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
57 07.11.1946 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
58 07.11.1946 Peter Anton Feldscher an Albert Huber
59 19.11.1946 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre – dodis.ch/38523
60 21.11.1946 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
61 05.12.1946 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre

1947

62 16.01.1947 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre – dodis.ch/2658
63 29.01.1947 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre – dodis.ch/38524
64 18.02.1947 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
65 06.03.1947 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
66 13.03.1947 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
67 10.04.1947 Jean-Jacques de Tribolet an Max Petitpierre
68 30.04.1947 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre – dodis.ch/38525
69 08.05.1947 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
70 04.06.1947 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
71 12.06.1947 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
72 19.06.1947 Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder
73 26.06.1947 Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder
74 26.06.1947 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
75 23.07.1947 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
76 05.09.1947 Jean-Jacques de Tribolet an Alfred Zehnder – dodis.ch/38526
77 06.10.1947 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
78 09.10.1947 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
79 13.10.1947 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
80 23.10.1947 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
81 20.11.1947 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
82 20.11.1947 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre

1948

83 27.01.1948 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
84 23.02.1948 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre – dodis.ch/5340
85 08.04.1948 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
86 07.06.1948 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
87 13.07.1948 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre – dodis.ch/5504
88 22.07.1948 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
89 28.10.1948 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
90 19.11.1948 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre – dodis.ch/38527

91 19.11.1948 Peter Anton Feldscher an Reinhard Hohl
92 24.11.1948 Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder – dodis.ch/38528
93 17.12.1948 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre

1949

94 12.01.1949 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre – dodis.ch/5503
95 25.02.1949 Jean-Jacques de Tribolet an Max Petitpierre
96 19.05.1949 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
97 01.07.1949 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre – dodis.ch/38529
98 29.09.1949 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
99 13.10.1949 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
100 18.11.1949 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre

1950

101 13.01.1950 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
102 05.05.1950 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
103 05.10.1950 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
104 19.10.1950 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre – dodis.ch/38530

1951

105 04.01.1951 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
106 11.01.1951 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
107 15.02.1951 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
108 23.02.1951 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre – dodis.ch/8599
109 15.03.1951 Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder
110 09.05.1951 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
111 31.05.1951 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
112 21.06.1951 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
113 26.07.1951 Jean-Jacques de Tribolet an Alfred Zehnder
114 31.10.1951 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre – dodis.ch/38531
115 08.11.1951 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre

1952

116 23.01.1952 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
117 31.01.1952 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
118 06.02.1952 Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder
119 14.02.1952 Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder
120 18.03.1952 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre – dodis.ch/8812

121 09.04.1952 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre – dodis.ch/8280
122 29.04.1952 Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder
123 03.07.1952 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
124 09.10.1952 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
125 23.10.1952 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
126 12.11.1952 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
127 20.11.1952 Österreichfilm
128 20.12.1952 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre

1953

129 29.01.1953 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre
130 26.02.1953 Ergebnis der Nationalratswahl; Staatsvertragsverhandlungen
131 12.03.1953 Verhandlungen über die Neubildung der Regierung; Trauerfeiern zu Ehren Stalins
132 18.03.1953 Das Anschlussproblem im Verhältnis zu Deutschland dodis.ch/10067
133 26.03.1953 Schwierigkeiten der Regierungsbildung
134 09.04.1953 Die Regierung Raab/Schärf
135 23.04.1953 Die aussenpolitische Stellung der österreichischen Bundesregierung und die Besetzung einzelner Ministerien
136 29.05.1953 Österreichischer Staatsvertrag
137 19.06.1953 Sowjetrussische «Friedensoffensive» in Österreich
138 10.07.1953 Einstellung der österreichischen Regierung gegenüber Sowjetrussland
139 30.07.1953 Innenpolitische Aspekte zur österreichischen Aussenpolitik dodis.ch/38532
140 14.08.1953 Stand der Verhandlungen mit Sowjetrussland
141 21.08.1953 Stellungnahme der österreichischen Regierung und des Nationalrates zu Staatsvertragsverhandlungen
142 28.08.1953 Staatsvertrag und Bündnisfreiheit
143 28.10.1953 Künftige österreichische Aussenpolitik
144 03.11.1953 Das Nichteinhalten der Moskauer Erklärung vom 1.11.1943 dodis.ch/38533
145 11.11.1953 Politische «Denkwürdigkeiten» Aussenministers Gruber
146 24.11.1953 Demission Gruber's als Aussenminister
147 09.12.1953 Die Erörterung um den neuen österreichischen Aussenminister Figl

1954

148 18.01.1954 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre

149 03.02.1954 Innenpolitische Machenschaften um den Staatsvertrag dodis.ch/38534

150 17.02.1954 Die Behandlung des Problems Österreich in der Berliner Aussenministerkonferenz

151 24.02.1954 Beurteilung der Situation in Österreich nach der Berliner Konferenz

152 03.03.1954 Aussenpolitik Österreichs nach Misslingen der Staatsvertragsverhandlungen

153 19.03.1954 Das Kärntnerproblem

154 30.03.1954 Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder

155 26.05.1954 Befürchtungen wegen einer Koalitionskrise

156 02.06.1954 Österreich-sowjetrussische Spannungen

157 06.07.1954 Verbesserung der österreichisch-sowjetrussischen Beziehungen

158 13.08.1954 Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder

159 17.08.1954 Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder – dodis.ch/10064

160 18.08.1954 Österreichische Anstrengungen zur Wiedererlangung von Souveränitätsrechten

161 10.09.1954 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre

162 20.10.1954 Landtagswahlen in Österreich

163 25.10.1954 Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder

164 10.11.1954 Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder

165 17.11.1954 Anschlussproblem; Innenpolitik

166 29.11.1954 Das wesentliche Hindernis am Zustandekommen des österreichischen Staatsvertrages – dodis.ch/38535

1955

167 21.04.1955 Oscar Rossetti an Alfred Zehnder

168 04.05.1955 Antrittsbesuche – dodis.ch/38536

169 11.05.1955 Antrittsvisiten; Botschafter- und Aussenministerkonferenz

170 17.05.1955 Unterzeichnung des Staatsvertrages

171 25.05.1955 Staatsvertrag und Neutralitätserklärung

172 06.06.1955 Beratungen im Hauptausschuss des Nationalrates über den Staatsvertrag und die Neutralitätserklärung

173 15.06.1955 Staatsvertrag und Neutralitätserklärung im Bundesrat; Ratifikation des Staatsvertrages

174 22.06.1955 Neutralität «nach schweizerischem Muster»; Montan-Union; Europarat; Internationaler Gerichtshof; Parlamentarische Delegation nach der Schweiz zum Studium der Wehrfrage dodis.ch/10071

175 27.06.1955 Gespräch mit Bundeskanzler Raab; Neutralität Österreichs;

Österreich und Deutschland; Besuch Adenauers in Moskau; «Donau-Konföderation»; Südtirol

176 29.06.1955 Staatsvisite Nehrus in Österreich

177 06.07.1955 Südtirol

178 14.07.1955 Wehrfrage; Ausbildungszeit der österreichischen Armee

179 26.07.1955 Beitritt Österreichs zur UNO; Verhältnis Österreichs a) zum Europarat b) zur Montan-Union – dodis.ch/10070

180 17.08.1955 Beitritt Österreichs zur UNO und zu den europäischen Organisationen; Neutralitätserklärung – dodis.ch/10076

181 05.10.1955 Beitritt Österreichs zur UNO; Europarat und Montan-Union

182 19.10.1955 Neutralitätserklärung – dodis.ch/38537

183 25.10.1955 Österreich und die UNO

184 26.10.1955 Rundfunkansprache des Bundeskanzlers; Befreiungsfeiern in Österreich; «Tag der Flagge» – dodis.ch/38538

185 22.11.1955 UNO und Europa-Organisationen; Neutralitätserklärung dodis.ch/38539

186 23.11.1955 Besuch des Aussenministers Heinrich von Brentano dodis.ch/10068

187 30.11.1955 Besuch des niederländischen Aussenministers Dr. Johan Willem Beyen

188 30.11.1955 Abschied des ägyptischen Gesandten; ägyptische Waffenkäufe

189 20.12.1955 Aussenpolitische Debatte; Aufnahme Österreichs in die UNO dodis.ch/10069

II ÜBERLIEFERUNG UND EDITION

Die vorliegende Edition umfasst den Bestand «Politische Berichte der Schweizerischen Vertretung in Österreich»[1] vom Jahr der völkerrechtswidrigen Annexion durch das Deutsche Reich 1938 bis zum Jahr des mit den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs abgeschlossenen Staatsvertrags 1955, mit dem die Besetzung durch die Alliierten in der Nachkriegsära beendet wurde und die Republik Österreich ihre Unabhängigkeit wieder erlangte. Die politische Korrespondenz der schweizerischen Vertretung in Wien der Jahre 1938 bis 1955 findet sich verstreut in mehreren Beständen des Schweizerischen Bundesarchivs.[2] Die hier präsentierte Berichterstattung wurde gemäß ihrer Ablage chronologisch ediert. Sie ist jedoch nicht einheitlich strukturiert. Politische Berichte «P. B.», Politische Briefe «P. Brief» sowie Schreiben mit einfachem Datumsvermerk folgen wiederholt unregelmäßig aufeinander. 136 der 189 Schriftstücke sind, wie in den 1930er- und 1940er-Jahren üblich, sachlich vorab nicht näher ausgewiesen; 53 aus den 1950er-Jahren tragen dagegen einen oder mehrere Inhaltstitel. 25 Rapporte erschienen 1938, vier 1942, einer 1943, sieben 1944, vier 1945, 20 im Jahr 1946, 21 in den folgenden zwölf Monaten, elf 1948, sieben 1949, vier 1950, elf 1951, 13 im Jahr 1952, jeweils 19 in den beiden folgenden Jahren sowie 23 am Ende des Berichtszeitraums 1955. Zwölf Mitteilungen sind in französischer Sprache verfasst. Alle Dokumente, mit Ausnahme von Nr. 188, das ägyptische Sachverhalte behandelt, beschäftigen sich mit österreichischen Belangen.

---

1 Schweizerisches Bundesarchiv, Bern (CH-BAR), Politische Berichte der Schweizerischen Vertretung in Österreich, CH-BAR#E2300#1000/716#1264* (188), CH-BAR#E2300#1000/716#1265* (188), CH-BAR#E2300#1000/716#1266* (188), CH-BAR#E2300#1000/716#1267* (188), CH-BAR#E2300#1000/716#1268* (188), CH-BAR#E2300#1000/716#1269* (188), CH-BAR#E2300#1000/716#1270* (188).

2 Namentlich in den Beständen der schweiz. Vertretung in Wien (E2200.53) und den Politischen Berichten aus Wien und Berlin sowie von anderen konsularischen Vertretungen im «Dritten Reich» (E2300#1000/716). Zusammenfassungen der Politischen Berichte finden sich zudem in den Jahresberichten der schweizerischen Vertretungen (Geschäftsberichte der Jahre 1938–1942, 1946, und 1947 des Generalkonsulats in Wien, CH-BAR#E2400#1000/717#1049*). Weitere Fundorte sind die Bestände der Zentralregistratur der Abteilung für auswärtige Angelegenheiten des Eidgenössischen Politischen Departementes (EPD) (E2001), die Handakten und Privatnachlässe der Bundesräte Motta, Pilet-Golaz und Petitpierre sowie die Bestände von anderen Eidgenössischen Departementen (insbesondere in den Dossiers des Eidgenössischen Justiz-und Polizei Departements (EJPD) betreffend die Flüchtlingspolitik).

Die Überlieferung in den bearbeiteten Dossiers weist Lücken auf. Wiederholt wird auf in diesem Bestand nicht vorhandenen Briefverkehr verwiesen. Auffallend ist zudem, dass dessen jährliche Anzahl unterschiedlich ausfällt. Wurden 1946 und 1947 noch 20 bzw. 21 Rapporte geschrieben, so waren es 1949 nur sieben und 1950 gar nur vier Schreiben. Die Gründe des Rückgangs sind unbekannt.

Für die Zeit von April 1938 bis März 1945 liegen in den bearbeiteten Dossiers kaum Dokumente vor. Dies erklärt sich dadurch, dass gemäß den damaligen internen Regeln des EPD die Politischen Berichte seit Sommer 1938 nach Berlin gesendet wurden. Einen Teil hiervon leitete die dortige Gesandtschaft nach Bern weiter. Zehn Österreich betreffende Schreiben von 1939 bis 1943 sind in den Dossiers aus Berlin archiviert und in der Datenbank Dodis unter der Zusammenstellung dodis.ch/C1373 zugänglich. Weitere befanden sich vermutlich in jenen Beständen, die im Frühjahr 1945 kurz vor ihrem Abtransport nach Bern bei einem Luftangriff verloren gingen.[3] Der Kommunikationsweg mittels Kurier bestand bis in die letzten Kriegsmonate. Die Übermittlung dauerte freilich immer länger. Die etwa am 14. September 1944 verfasste Mitteilung Generalkonsul Walter Rüfenachts an das EPD trägt den Eingangsstempel vom 27. September.

36 Berichte, die meisten aus dem Jahr 1938, tragen den Vermerk «vertraulich», vier «streng vertraulich» und einer wurde mit der Bitte versehen, den Inhalt nicht über den Kreis der Herren Bundesratskollegen hinausgelangen zu lassen.[4] 13 Rapporte aus dem Jahr 1938 wurden in dem 2005 veröffentlichten Quellenband «Internationale Politik» von Erwin Matsch ohne weitergehende Erläuterung, Verfasserverweise und direkte historische Zuordnung in nicht vollständiger Textwiedergabe publiziert.[5] Die Forschungsgruppe der DDS hat fünf Dokumente aus dem Jahr 1938 bereits in ihrem Band 12 veröffentlicht, der den Zeitraum vom 1. Januar 1937 bis zum 31. Dezember 1938 umfasst.[6] Insgesamt sind 48 der hier 189 präsentierten Dokumente online in der Datenbank Dodis zugänglich.

---

3 Christoph Graf, Ein Neubeginn. Die Schweiz und die Wiederherstellung des österreichischen Staates nach 1945. Die Haltung der schweizerischen Behörden, in: Hans Thalberg (Hg.), Österreich–Schweiz. Nachbarn, Konkurrenten, Partner, Wien 1988, S. 22 (Anm. 4).

4 P.B. Nr. 9/1938, Dok. 9.

5 Erwin Matsch (Hg.), Internationale Politik 1919–1939, Bd. 2, Der Mann zwischen Kurt und Konrad, II. 1 (1933–1936), II. 2 (1937–1939), Wien u.a. 2005; die Absatzwiedergabe der Texte ist willkürlich, die Namennennung vielfach nicht quellenkonform, dazu wurden Auslassungen nicht gekennzeichnet u. eigenmächtige, aber nicht sinnentstellende Verkürzungen vorgenommen; in dieser Edition Nr. 5, (Matsch, S. 987 f., unvollst.), Nr. 8 (S. 997 f., unvollst.), Nr. 9 (S. 999 f., geringfüg. unvollst.), Nr. 10 (S. 1001 f), Nr. 12 (S. 1005 f., stark gekürzt), Nr. 13 (S. 1006 u. ff., unvollst.), Nr. 17 (S. 1014 u. ff., geringfüg. unvollst.), Nr. 18 (S. 1016, unvollst.) Nr. 19 (S. 1017 u. ff., unvollst.), Nr. 20 (S. 1022, Zweizeiler), Nr. 22 (S. 1051 f), Nr. 23 (S. 1054, geringfüg. gekürzt), Nr. 24 (S. 1056 f., geringfüg. unvollst.) – Erwin Matsch * 24.8.1929 Wien, † 20.6.2013 ebd.; Dr. jur., österr. Botsch. Kinshasa, Tripolis, Bagdad, Sohn von Franz Matsch (1899–1973), Anm. 407, oftmaliger Gesprächspartner der schweiz. Gsdtsch.

6 In Bd. 12 der DDS finden sich insgesamt 24 Dokumente des Jahres 1938 über Österreich sowie 51 Dokumente über Österreich und andere Länder, DDS, Bd. 12, S. LXIX–LXXIII.

Die Berichterstattung in ihrer schweizerdeutschen Schriftsprache ist originalgetreu wiedergegeben, allen voran mit der Verwendung des doppelten «s» an Stelle des «ß». Geändert wurde sie jedoch korrekterweise im Falle verschiedener Namen. Darüber hinaus sind alle Umlaute angeglichen worden.

Unverändert blieben dagegen landestypische Begriffe und Sprachwendungen sowie die häufig wechselnde Schreibweise von Ländernamen oder Fremdwörtern. In indirekter Rede wiedergegebene Auszüge aus dem Schriftverkehr werden im Kapitel «Die Berichterstattung aus schweizerischer Sicht» aber zeitangepasst verwendet. Beibehalten wurde auch die nach früheren Regeln gesetzte Interpunktion. Auf offensichtliche Flüchtigkeitsfehler wird in den Anmerkungen hingewiesen.

Die Namen der österreichischen Staatsbürger wurden so übernommen, wie sie der jeweilige Verfasser verwendete. Aus diesem Grund heißt der Bundeskanzler des Jahres 1938 Kurt von Schuschnigg und nicht Kurt Schuschnigg. Die zahlreichen anderen Politiker, Diplomaten oder Militärs, oftmals von altem und neuem Adel, werden dagegen in der Berichterstattung nach 1945 ohnehin im Einklang mit der seit 1919 geltenden Namenregelung aufgeführt und in dieser Weise in den Biogrammen vorgestellt.

Auch die Schreibweise der zahlreichen sowjetischen Offiziellen bleibt unverändert. Sie wird im Bedarfsfall, wie auch wiederholt andere unrichtig genannte Namen – insgesamt sind 535 Personen aufgeführt –, in der jeweiligen Kurzbiographie korrigiert. Österreicher, Schweizer und Deutsche wurden mit den genauen Lebensdaten einschließlich des Geburts- und Sterbeorts genannt, in allen anderen Fällen, so amerikanische, russische und andere Staatsbürger, lediglich mit den Jahresangaben.

Die von den Verfassern wiederholt verwendeten Texthervorhebungen einzelner Sachverhalte mittels Unterstreichungen oder Sperrungen wurden einheitlich kursiviert. Die Berichterstattung ist durchgängig um viele Beilagen, vorwiegend Zeitungsartikel, ergänzt worden. Diese wurden bis auf wenige Ausnahmen nicht publiziert, darunter die Flugblätter aus Kreisen des österreichischen Widerstands 1944. Sie bilden eine Quelle für sich und stellen eine wertvolle Ergänzung des Schriftverkehrs dar.

Die den Schreiben vorangestellte Anrede, zumeist «Herr Bundesrat», und die sie beschließende Formulierung, «Genehmigen Sie ... die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung», werden in der Edition nur im ersten Dokument einbezogen. Der Adressenvermerk «Schweizerische Gesandtschaft», «Schweizerisches Generalkonsulat» oder «Schweizerische Politische Vertretung» wird analog zur politischen Entwicklung zum Zeitpunkt der jeweiligen Umwidmung aufgeführt.

Auf bibliographische Angaben wird ausschließlich in den Anmerkungen Bezug genommen. Die Sekundärliteratur zu den jeweiligen Sachverhalten ist entsprechend beigefügt. Angesichts der großen Anzahl an Gesamt- wie Einzeldarstellungen über die Ereignisse der Jahre 1936 bis 1938 und über den langen Weg zum

Staatsvertrag von 1945 bis 1955 schien ein eigenes ausgewiesenes Literaturverzeichnis nicht mehr angezeigt.

Auch detaillierte bibliographische Verweise zu den in der Berichterstattung aufgeführten Personen unterblieben. Lediglich bei bekannteren Politikern wurde die entsprechende Literatur vermerkt, ansonsten auf folgende Biographische Handbücher verwiesen: auf Joachim Lillas Reichstagshandbuch von 1933–1945 «Statisten in Uniform»,[7] auf Richard Voithofers Darstellung der «Politischen Eliten in Salzburg»,[8] auf Ernst Bezemeks und Michael Dippelreiters Kompendium der «Politischen Eliten in Niederösterreich»,[9] auf Urs Altermatts biographisches Verzeichnis der «Schweizerischen Bundesräte»,[10] auf Helge Dvoraks «Biographisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft»,[11] auf die «Neue Deutsche Biographie»,[12] auf das «Biographische Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945»,[13] auf das «Biographische Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes Österreichs von 1918 bis 1959»,[14] auf die «Mandatare im Ständestaat von 1934–1938»[15] oder auf das «Historische Lexikon der Schweiz».[16] Die Verweise werden abgekürzt zitiert.

Die meisten Informationen über die in der Berichterstattung genannten Personen, namentlich über die zahlreichen einheimischen Politiker, entstammen frei zugänglichen Datenbanken, allen voran der des Österreichischen Parlaments, des Nationalrats sowie des Bundesrats. Mehr als 70 Parlamentarier, darunter viele im

---

7 Joachim Lilla, Statisten in Uniform. Die Mitglieder des Reichstags 1933–1945. Ein biographisches Handbuch. Unter Einbeziehung der völkischen und nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten ab Mai 1924, Düsseldorf 2004.

8 Richard Voithofer, Politische Eliten in Salzburg. Ein biografisches Handbuch 1918 bis zur Gegenwart, Wien u.a. 2007.

9 Ernst Bezemek/Michael Dippelreiter, Politische Eliten in Niederösterreich. Ein biografisches Handbuch 1921 bis zur Gegenwart, Wien u.a. 2010.

10 Urs Altermatt (Hg.), Die Schweizer Bundesräte. Ein biographisches Lexikon, Zürich u.a. ^{2}1992.

11 Helge Dvorak, Biographisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft, (Hg.) Christian Hünemörder, Bd. 1, Politiker, 6 Tle., Heidelberg 1996–2005.

12 Neue Deutsche Biographie, Hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 1 u. ff., Berlin 1953 u. ff.

13 Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945, (Hg.) Maria Keipert/Peter Grupp, 5 Bde., Paderborn u.a. 2000 u. ff.

14 Rudolf Agstner/Gertrude Enderle-Burcel/Michaela Follner, Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky. Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959, (Hg.) Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien 2009.

15 Gertrude Enderle-Burcel/Johannes Kraus, Mandatare im Ständestaat 1934–1938. Christlich – ständisch – autoritär. Biographisches Handbuch der Mitglieder des Staatsrates, Bundeskulturrates, Bundeswirtschaftsrates und Länderrates sowie des Bundestages, (Hg.) Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien 1991.

16 Historisches Lexikon der Schweiz, (Hg.) Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz, Chefred. Marco Jorio, 14 Bde. Basel 2002–2014.

Ministerrang, gehörten beiden Kammern an. Zu nennen sind ferner das Österreichische Personenlexikon der Ersten und Zweiten Republik von Isabella Ackerl und Friedrich Weissensteiner, das Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie «Rotes Wien», der Digitale Zettelkatalog der Österreichischen Nationalbibliothek, das Biographische Lexikon des Österreichischen Cartellverbands, das Austria-Forum sowie die personenbezogenen Seiten auf Informationsportalen verschiedener Bundesländer oder Archive. Als hilfreich erwies sich ferner die von der Österreichischen Nationalbibliothek durchgeführte Digitalisierung wichtiger Zeitungen des Landes, besonders aus dem Jahr 1938. Auf schweizerischer Seite leistete die Datenbank Dodis der Diplomatischen Dokumente der Schweiz wertvolle Dienste, auf deutscher das Archiv des «Spiegel» und das Pressearchiv des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs. Ein eigener Quellenverweis wird im Einzelnen aber nicht vorgenommen.

Weitere biographische Angaben steuerten Nachfahren, Industrieunternehmen und vor allem Archive bei, etwa jenes für Zeitgeschichte der ETH Zürich. Trotzdem ließen sich nicht von allen Personen Daten ermitteln, selbst nicht von Österreichern und Schweizern. Fehlende Hinweise, etwa der Geburts- oder Sterbeort, wurden vermerkt. Im Vergleich zu den übrigen Biogrammen werden jene der schweizerischen Diplomaten, vorwiegend die der Verfasser der Berichterstattung, ausführlicher gehalten. Einige kurze Lebensabrisse enthalten Bewertungen. Dies betrifft vor allem im ersten Teil der Edition, in der Phase der Annexion Österreichs, deutsche Offiziere und Politiker, deren Verstrickung in das NS-Regime auf diese Weise besonders verdeutlicht werden soll, aber auch Österreicher, die sich dem «Dritten Reich» andienten.

III VERFASSER UND EMPFÄNGER DER BERICHTERSTATTUNG

Von 1938 bis 1955 vertraten drei Gesandte die Schweiz in Österreich. Im ersten Vierteljahr 1938 bis kurz nach der Annexion im April war noch Maximilian Jaeger[17] Postenchef; er amtierte dort bereits seit Anfang 1925. Nach der Herabstufung der Gesandtschaft zu einem Generalkonsulat 1938 übernahm er die bisher von Wien aus mitverantwortete Mission in Budapest.[18] Von Ende Juli 1946 bis November 1954 stand Peter Anton Feldscher[19] an der Spitze der im ersten Nachkriegsjahr

17 Maximilian Jaeger * 20.5.1884 Baden/Kt. Aargau, † 29.10.1958 Kilchberg/Kt. Zürich; Dr. jur.; JuraSt. Zürich, Paris, Rom, Wien, Berlin, 1909 Dr. jur., 1909 u. ff EPD, 1909–1911 Att. Rom, 1911–1913 dgl. Berlin, 1913–1916 dgl. bzw. 1916 LegSekr. II. Kl. Paris, 1917/18 dgl. Madrid, 1918 ebd. LegSekr. I. Kl., 1919 ebd. LegR., 1922–1924 dgl. u. GenKs. Athen, Januar 1925–April 1938 Ges. Wien (zust. auch für Ungarn), Juni 1938–April 1945 dgl. Budapest, 1944/45 EPD Bern, 1946–1948 Ges. Lissabon, Februar 1948 krankheitsbed. Rücktritt; verheiratet mit Amélie Hofer (1877–1960), Sohn des Nationalrats 1896–1905, 1911–1925, FDP, Josef Jaeger (1852–1927). – Archiv für Zeitgeschichte, ETH Zürich, PA Biograf. Slg.: Maximilian Jaeger; Rolf Zaugg-Prato, Die Schweiz im Kampf gegen den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1918–1938, Bern u.a. 1982, S. 27; «Der Bund», Bern, 2.11.1958; HLS.

18 Nach dem Staatsstreich der Pfeilkreuzler, der 1939 ggr. NS-Partei Ungarns, die am 16.10.1944 mit Unterstützung des «Dritten Reichs» an die Macht gelangte, wurde Jaeger bereits im November 1944 zurückgerufen.

19 Peter Anton Feldscher * 1.3.1889 Masein/Kt. Graubünden, † 2.5.1979 ebd.; Dr. jur.; JuraSt. Zürich, Leipzig, Bern, 1917 Dr. jur., 1917 u. ff EPD, 1918/19 Adjunkt Abt. für fremde Interessen u. Internierung, 1920–1922 ebd. Sekr., 1922–1925 Sekr. I. Kl. Rechtsbüro, 1925–1938 ebd. Ltr., 1930 Skt.Chef I. Kl., 1932–1938 zgl. Ltr. Auswanderungsamt, 1938–1942 stv. Ltr. Abt. für Ausw. u. Ltr. Skt. für Polit. Angel., 1941 LegR., 1942–1945 Ges. u. Ltr. Abt. für Schutzmachtangel. Gsdtsch. Berlin, Juli 1946–November 1954 Ges. Wien, 1955–1959 weit. Vwd. EPD; verheiratet mit Margarethe v. Pielsticker (1896–1964); Feldscher wurde 1943/44 durch die nach ihm benannte Aktion bekannt, das AA auf Ersuchen der brit. Reg. um die Ausreise von mehr als 5'000 Juden, vorw. Kinder, zu ersuchen; die Schweiz vertrat seinerzeit die Interessen von GB in Berlin; das Vorhaben scheiterte an der Hinhaltetaktik des AA, am Einspruch des RSHA u. nicht zul. an unrealist. Forderungen gegenüber London; die dt. Seite wollte in die Bitte nämlich nur dann einwilligen, wenn die 7'000 Personen nicht nach Palästina ausreisen, sondern in England aufgenommen werden sollten; zur Überraschung Berlins willigte die brit. Reg. in das Ansinnen ein, die Betroffenen in ihrem Land aufzunehmen, lehnte es aber ab, dafür dt. Internierte auszutauschen; im sog. Wilhelmstraßenprozess 1949 in Nürnberg wurde AA-StsSekr. Gustav Adolf Steengracht v. Moyland (1902–1969) u.a. für schuldig befunden, die «Feldscher-Aktion» wissentl. so lange verschleppt zu haben, bis die Rettung nicht mehr möglich war. – Archiv für Zeitgeschichte, ETH Zürich, PA Biograf. Slg.: Peter Anton Feldscher; Paul Widmer, Die Schweizer Gesandtschaft in Berlin. Geschichte eines schwierigen diplomatischen Postens, Zürich ^{2}1998,

wiedereröffneten Delegation. Den Höhepunkt seiner fast zehnjährigen Begleitung der österreichisch-alliierten Nachkriegspolitik, die Unterzeichnung des Staatsvertrags, erlebte er aber nicht mehr im Amt. Er wurde Ende 1954 in den Ruhestand verabschiedet. Sein Nachfolger seit Mai 1955 bis zum Ende des Berichtzeitraums wurde Reinhard Hohl;[20] er blieb bis 1958 in Wien.

Ab Mai 1938 war Walter Adolf von Burg[21] Generalkonsul in Wien. Anfang Mai 1941 wurde er von den deutschen Behörden wegen angeblicher Spionage des Landes verwiesen. Von Burg wurde nach Bern zurückgeholt und war seit 1942 in Washington tätig. Im März 1944 verlieh ihm die «Schweizer Gesellschaft Wien» aufgrund seiner «verdienstvollen Tätigkeit» die Ehrenmitgliedschaft.[22] Seine Nach-

---

S. 264–271; Sebastian Weitkamp, Braune Diplomaten. Horst Wagner und Eberhard von Thadden als Funktionäre der «Endlösung», Bonn 2008, S. 209–230; Hermann Weiß, Feldscher-Aktion, in: Wolfgang Benz/Hermann Graml/Hermann Weiß (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 1997, S. 460; Eberhard Kolb, Bergen-Belsen. Geschichte des «Aufenthaltslagers» Bergen-Belsen 1943–1945, Göttingen ^{6}2002. – Auskunft: Georg u. Peter Feldscher, Wien; HLS.

20 Reinhard Albert Hohl * 29.4.1893 Lutzenberg b. Rheineck/Kt. Appenzell Ausserrhoden, † 10.2.1975 Bern; Dr. jur.; JuraSt. Zürich, Bern, Genf, 1919 Dr. jur., 1919 u. ff EPD, 1919–1945 Ständ. Delegation für Wirtschaftsvhdl. mit dem Ausland, Spezialist für intern. Transportfragen, Bundesratsdelegierter in zahlr. intern. Konf., u.a. Rheinzentralkomm., 1933–1945 zgl. Ltr. Verkehrsskt. Bern, 1919 Sekr., 1922 dgl. II. Kl., 1928 Jurist I. Kl., 1929 Skt.Chef. II. Kl., 1933 dgl. I. Kl., 1941 LegR., 1946–1948 Ltr. Abt. Rechtswesen, Finanz- u. Verkehrsangel., Ständ. Delegation, u.a. Vhdl. Washington (Liquidation des dt. Eigentums), 1948–1952 Ges. Prag, 1952–1954 dgl. Tokio, Mai 1954–Mai 1957 dgl. Wien, 1957/58 ebd. Botsch.; verheiratet mit Clara-Henriette Hollubetz, Vater von Alfred Hohl (1930–2004), Diplomat, u.a. 1978–1982 Botsch. Moskau, 1987–1991 dgl. Bonn, Bruder von Gertrud Kurz-Hohl (1890–1972), Grdr. «Kreuzritter-Flüchtlingshilfe», aus der sich der «Internationale Christliche Friedensdienst» (CFD) entwickelte, ebd. GSekr., 1933 u. ff bes. Hilfsleistung für jüd. Flüchtlinge aus Deutschland, dgl. 1945 u. ff allg. Flüchtlingshilfe. – Archiv für Zeitgeschichte, ETH Zürich, PA Biograf. Slg.: Reinhard Albert Hohl; Clara Nef., Botschafter Reinhard Hohl, Lutzenberg (1893–1975), in: Appenzellische Jahrbücher, 1974, S. 22 f. – Auskunft: Vinzenz Hohl, Beckenried/Kt. Nidwalden; HLS.

21 Walter Adolf v. Burg * 22.8.1888 Solothurn, † 4.9.1977 Lausanne; Dr. jur.; JuraSt. Rom, Bern, 1916 Dr. jur., 1916 u. ff EPD, 1917–1919 Att. bzw. LegSekr. II. Kl. Paris, 1919–1923 dgl. Bukarest, 1924–1934 LegSekr. I. Kl. London, 1934 ebd. LegR., 1937/38 GenKs. München, Mai 1938–Juni 1941 dgl. Wien, 1942–1944 LegR. Washington, 1945/46 dgl. bzw. 1946–1951 Ges. Abt. für fremde Interessen Bern, 1951–1953 Ges. Dublin. – Archiv für Zeitgeschichte, ETH Zürich, PA Biograf. Slg.: Walter Adolf v. Burg.

22 Gregor Spuhler/Ursina Jud/Peter Melichar/Daniel Wildmann, «Arisierungen» in Österreich und ihre Bezüge zur Schweiz, Zürich 2002 (Veröffentlichungen der UEK, 20), S. 75; ausserdem zu von Burgs verdienstvollem Verhalten: «Walter von Burg […] nahm die Interessen seiner gefährdeten Landsleute engagiert wahr und vermochte in einigen Fällen deren Situation auch zu verbessern. Dies ist umso bemerkenswerter, als der Generalkonsul vom Schweizer Gesandten in Berlin nicht unterstützt wurde: Frölicher zeigte sich an derartigen Fragen uninteressiert und legte eine teils fatalistische, teils zynische Haltung an den Tag. Von Burg dagegen drohte in Wien, die Schweizer Gesandtschaft in Berlin und damit auch das Auswärtige Amt einzuschalten – aus Schweizer Sicht war dies eine leere Drohung, da Frölicher seine Unterstützung explizit versagt hatte, bei den NS-Behörden entfaltete sie dennoch ihre Wirkung.» Ebd., S. 170 f.

27 folge trat von Juli 1941 bis Ende Dezember 1944 Walter Rüfenacht[23] an. Bis Mai des kommenden Jahres folgte ihm Charles von Jenner[24] nach.

Neben der Berichterstattung dürften sich zwei der drei Generalkonsuln, Walter Adolf von Burg und Walter Rüfenacht, zur persönlichen Unterrichtung des schweizerischen Gesandten Hans Frölicher[25] nach Berlin begeben haben. Auch Reisen nach Bern waren in den Kriegsjahren weiterhin üblich, zumeist im Zusammenhang mit dem Urlaubsantritt. Davon berichtet der langjährige schweizerische Generalkonsul in Köln, Franz Rudolf von Weiss.[26]

Von Mitte Juni bis August 1945 vertrat François de Diesbach[27] im Rang eines Legationssekretärs die schweizerischen Interessen in dem nunmehr unter alliierter

---

23 Walter Rüfenacht * 22.1.1897 Bern, † 19.9.1962 Muri/Kt. Bern; Dr. jur.; JuraSt. Bern, 1923 Dr. jur., 1924 u. ff EPD, 1924 Att. Abt. für Ausw., 1925 dgl. Handelsabt. Volkswirtschaftsdept., 1926–1930 dgl. Washington, 1927– 1930 ebd. LegSekr. II. Kl., 1930 dgl. Warschau, 1931–1932 dgl. London, 1932–1936 ebd. LegSekr. I. Kl. u. Handelsbeauftragter, 1936–1938 LegSekr. I. Kl. Bern, 1938–1941 ebd. LegR., Juli 1941–Dezember 1944 GenKs. Wien, 1945/46 «dt. Interessenvertretung in der Schweiz», Zürich, danach RA; Sohn von Carl Hermann Rüfenacht (1867–1934), Diplomat, u.a. 1922–1932 Ges. Berlin. – Archiv für Zeitgeschichte, ETH Zürich, PA Biograf. Slg.: Walter Rüfenacht.

24 Charles v. Jenner * 1.11.1886 Bern, † 16.10.1970 Portlaoise/Irland; JuraSt. Bern, München, 1912 bern. Fürsprecherpatent, 1912–1919 RA u. Privatwirtschaft, 1919 u. ff EPD, 1919–1921 LegSekr. II. Kl. Bern, 1921–1925 dgl. Wien, 1925 ebd. LegSekr. I. Kl., 1925–1930 dgl. bzw. GschTr. a.i. Belgrad, 1930 LegR. Bern, 1931–1942 dgl. London, 1943/44 Ltr. Polit. Skt. B Bern, Januar/Mai 1945 GenKs. Wien, 1945/46 EPD, 1946–1948 Ges. Sofia, 1948/49 dgl. Nanking, Amt aufgrund polit. Wirren nicht angetreten, 1949 u. ff IKRK-Deleg. Deutschland Berlin. – Archiv für Zeitgeschichte, ETH Zürich, PA Biograf. Slg.: Charles v. Jenner.

25 Hans Frölicher * 3.12.1887 Solothurn, † 30.1.1961 Bern; Dr. jur.; JuraSt. Zürich, München, Bern, Leipzig, 1912 Dr. jur., 1912–1918 RA Zürich, 1918 u. ff EPD, 1918–1930 Rechtsabt., 1930 LegSekr. I. Kl., 1930–1934 LegR. Berlin, zgl. MilitärAtt., Hptm., 1934/35 Ltr. Konsulardst., 1935–1938 stv. Ltr. Abt. für Ausw. u. Ltr. Skt. für Polit. Angel., 1938–1945 Ges. Berlin, 1946–1953 Ltr. «dt. Interessenvertretung in der Schweiz», Bern. – Paul Widmer, Minister Hans Frölicher. Der umstrittenste Schweizer Diplomat, Zürich 2012; Ders., Die Schweizer Gesandtschaft in Berlin, S. 197–293; HLS.

26 Franz Rudolf v. Weiss * 18.7.1885 Lausanne, † 22.12.1960 La Tour-de-Peilz/Kt. Vaud; Dr. rer. pol.; NationalökonomieSt. Köln, 1920–1928 ebd. Kanzleisekr., 1928–1935 ebd. VKs., 1935–1937 ebd. TitularKs., 1936/37 zgl. Verwalter des GK, 1937–1943 Ks., 1943–1949 ebd. TitularGenKs. – Markus Schmitz/Bernd Haunfelder, Humanität und Diplomatie. Die Schweiz in Köln 1940–1949, Münster 2001, S. 107–136; «Kölner Stadtanzeiger» 17.3.1950; «Bonner Rundschau» 2.2.1950; HLS.

27 François de Diesbach * 17.8.1907 Fribourg, † 23.7.1949 Berlin; JuraSt. Bern, Paris u. ebd. École des Hautes Études Intern., lic. en droit, 1935 u. ff EPD, 1935–1945 Abt. für Ausw., 1937 ebd. Jurist II. Kl., 1942 ebd. LegSekr. II. Kl., Juni/August 1945 LegSekr. I. Kl. Salzburg (Zuflucht des ausgelagerten Wiener GK), 1945–1949 Ltr. Heimschaffungsdelegation Berlin, beauftragt mit der Betreuung u. Rückkehr schweiz. Bürger aus der sowjet. Besatzungszone Deutschlands. – Archiv für Zeitgeschichte, ETH Zürich, PA Biograf. Slg.: François-Marie de Diesbach de Torny [vollst. Name]; Widmer, Die Schweizer Gesandtschaft in Berlin, S. 335–353.

Verwaltung stehenden Österreich. Der Delegierte des Schweizerischen Generalkonsulats Wien, der sich hauptsächlich um das Schicksal seiner Landsleute kümmerte, hatte seinen Sitz in Salzburg genommen.[28] Dorthin, in die amerikanische Zone, war die Mission nach der Besetzung Wiens durch die Rote Armee ausgelagert worden. Diesbach wurde anschließend nach Berlin versetzt und übernahm die sogenannte Heimschaffungsdelegation.[29] Sein Nachfolger wurde für die Zeit bis zur Auflösung des Postens im April 1946 Vizekonsul Albert Kadler.[30] Eine Konsularagentur bestand danach weiterhin in Salzburg.

Im März 1946 trat der Erste Legationssekretär August Ochsenbein[31] sein Amt als provisorischer Geschäftsträger in Wien an. Seit Ende Mai, nach der durch den Kontrollrat genehmigten Wiederherstellung offizieller Beziehungen zwischen der Schweiz und Österreich, amtierte er als Politischer Vertreter. Nach der ersten Konsolidierung internationaler Kontakte Wiens führten die Missionschefs auf Anord-

---

28 «Offensichtlich wollen sich die Russen, wie in anderen Ländern, neutraler Zuschauer entledigen» … «Der stille Kampf zwischen den Russen und den beiden noch in Wien bestehenden ausländischen Konsularbehörden der Schweden und Schweizer ist noch immer unentschieden. Trotz mehrfacher Aufforderung des Stadtkommandanten zur Abreise sind die Leute des schwedischen und schweizer Generalkonsulates noch immer hier … Die ausländischen Konsularbehörden wollen ihre Abreise natürlich hinauszögern, weil sie einerseits keine Lust haben, auf riesigen Umwegen über Moskau – Odessa – Neapel nach Hause zu fahren und andererseits hoffen, wenn sie nur bis zur Ankunft der westlichen Truppen in Wien ausharren, überhaupt hierbleiben zu können.» – Eva-Marie Csáky/Franz Matscher/Gerald Stourzh (Hg.), Josef Schöner, Wiener Tagebuch 1944/1945, Wien u.a. 1992, S. 266 [30.5.1945], S. 180 [23.4.1945].

29 Widmer, Die Schweizer Gesandtschaft in Berlin, S. 335–353.

30 Albert Kadler * 2.10.1902 Meilen/Kt. Zürich, † 1979 [unbek.]; Privatwirtschaft Paris, New York, Genf, London, 1942 u. ff EPD, 1945/46 VKs. Salzburg, 1946 u. ff dgl. Heimschaffungsdelegation Berlin, 1951–1961 Inspekteur, zgl. Ks., 1961/62 dgl. bzw. GschTr. Damaskus, 1962–1967 GenKs. Amsterdam.

31 August Leopold Ulrich Ochsenbein * 26.5.1901 Solothurn, † 22.6.1976 Schaffhausen; Dr. rer. pol.; VolkswirtschaftsSt., u.a. Bern, 1925 Dr. rer. pol., 1925 u. ff EPD, 1925–1927 Kanzleisekr. Bern, 1928/29 dgl. Manchester, 1930 dgl. Danzig, 1931/32 dgl. Breslau, 1933–1935 Ks.-Att. Berlin, 1935/36 ebd. VKs., 1936–1941 ebd. LegSekr. II. Kl., 1941–1944 ebd. LegSekr. I. Kl., zust. für Wirtschaftsfragen, 1944–1946 LegSekr. I. Kl. Bern, März/Mai 1946 dgl. u. prov. GschTr. Wien, Mai 1946 ebd. Polit. Vertreter u. gschf. GenKs., Oktober 1946 kurzz. LegR. Bern, 1946–1950 dgl. Madrid, 1950–1955 GenKs. Barcelona, 1955–1959 dgl. San Francisco, 1959–1962 dgl. München; Sammler expressionist. Malerei, wurde 1942 von Max Pechstein (1881–1955) porträtiert; pflegte in seiner Berliner Zeit enge Kontakte zu dem dt. Wirtschaftsberater Erwin Respondek (1894–1971), der über den US-HandelsAtt. Samuel Woods (1892–1953) streng geh. Informationen, darunter jene über den Beginn des dt. Überfalls auf die SU, die «Endlösung der Judenfrage» sowie über Rüstungsvorhaben, an die US-Reg. weitergab, handelte im Einvernehmen mit dem Ges. Hans Frölicher, unterstützte Respondeks konspirative Tätigkeit auch nach der Versetz. Woods an das US-Konsulat Zürich u. sorgte für den sicheren Transportweg der Nachrichten in die Schweiz. – Archiv für Zeitgeschichte, ETH Zürich, PA Biograf. Slg.: August Ochsenbein; John van Houten Dippel, Two against Hitler. Stealing the Nazis› Best-Kept Secrets, New York u.a. 1992, S. 67–92.

29 nung der Alliierten zunächst diese Bezeichnung. Ochsenbein, inzwischen im Rang eines geschäftsführenden Generalkonsuls, blieb bis Juli 1946 auf diesem Posten. Ihn löste, wie erwähnt, Peter Anton Feldscher ab, seit Ende Oktober 1946 offiziell auch wieder Leiter der schweizerischen Gesandtschaft. Ferner liegen Schreiben der Gesandtschaftsmitarbeiter Walther Hagenbüchli,[32] Max Raeber,[33] Oscar Rossetti[34] sowie Jean-Jacques de Tribolet vor.[35]

Aus der Feder Peter Anton Feldschers stammen mit 114 Schreiben sechzig Prozent der Berichterstattung. Maximilian Jaeger verfasste 23, Reinhard Hohl 22, Walter Rüfenacht elf, August Ochsenbein sechs und Jean-Jacques de Tribolet vier Dokumente. Die übrigen, jeweils zwei, entfallen auf Charles von Jenner, François de Diesbach und Walther Hagenbüchli. Max Raeber und Oscar Rossetti sind mit je einem Rapport vertreten. Den Bericht Nr. 25, den letzten des Jahres 1938, hat, nach einer kurzen Einleitung des Gesandten, der schweizerische Jurist Dr. Conrad Fehr[36] verfasst. Der Reserveoffizier, der sich im April 1938 in Wien aufhielt und mit dem Diplomaten bekannt war, beschreibt seine Eindrücke von der Militärparade zum Geburtstag Adolf Hitlers. Von den in der Berichterstattung genannten Le-

---

32 Walther Hagenbüchli * 29.11.1894 Wien, † 6.12.1953 ebd.; Dr. jur.; 1920 u. ff EPD, 1920–1925 Kanzleisekr. Wien, 1925–1931 ebd. Sekr. schweiz. Handelskam., 1931–1945 VKs. Wien; 1945 «dt. Interessenvertretung in der Schweiz», Bern, 1946–1953 Ks. Wien. – Schweizerische Nationalbibliothek, Biografischer Katalog.

33 Max Raeber * 12.8.1902 Küssnacht a. Rigi/Kt. Schwyz, † 23.11.1956 Thalwil/Kt. Zürich; Dr. jur.; Handels- u. Bankfachlehre, JuraSt. Pisa, Bern, 1930 Dr. jur.; 1930 u. ff EPD, 1930–1932 Att. Bern, 1932–1934 dgl. Washington, 1934–1937 dgl. Bern, 1938 LegSekr. II. Kl. Wien, 1938 krankheitsbed. Abschied, 1939–1953 Ltr. Pressespiegel «Stimme der Schweiz» Kurzwellensender Sottens/Kt. Vaud, 1953–1956 Journalist, Italienkorrespondent Luzerner «Vaterland», Reisen in Spanien u. Nordafrika. – Archiv für Zeitgeschichte, ETH Zürich, PA Biograf. Slg.: Max Raeber; In memoriam Dr. jur. Max Raeber 1902–1956, Einsiedeln 1957.

34 Oscar Luigi Rossetti * 17.3.1912 Stabbio/Kt. Ticino, † 3.6.1996 Zürich; Dr. jur.; JuraSt. Zürich, 1940 Dr. jur.; 1940 u. ff EPD, 1942–1945 Att. Rom, 1946–1950 LegSekr. II. Kl. Ankara, 1950–1952 dgl. Prag, 1952–1955 dgl. Bern, 1955/56 LegSekr. I. Kl. Wien, 1956–1958 ebd. LegR., 1958 ebd. BotschR., 1959 Ltr. Finanz- u. Wirtschaftsdst. Bern, 1959–1963 GenKs. Wellington, 1964–1967 Botsch. Manila, 1967–1972 dgl. Peking, 1972–1975 dgl. Wien, 1976/77 dgl. Tunis. – Archiv für Zeitgeschichte, ETH Zürich, PA Biograf. Slg.: Oscar Rossetti. – Auskunft: Dr. Gian Pietro Rossetti, Zürich.

35 Jean-Jacques de Tribolet * 8.1.1911 Lausanne, † 7.8.2006 Neuchâtel; 1937 u. ff EPD, 1940/41 Att. London, 1942–1944 LegSekr. II. Kl. Rom, 1944–1946 dgl. Bern, 1946–1950 LegSekr. I. Kl. Wien, 1950–1953 stv. Ltr. Skt. West Bern, 1953–1956 LegR. Sofia, 1956–1960 dgl. bzw. BotschR. London, 1961–1966 Botsch. Dakar, 1966–1971 dgl. Helsinki, 1971–1976 dgl. Rabat. – Auskunft: Dr. Maurice de Tribolet, Auvernier/Kt. Neuchâtel.

36 Conrad Fehr * 9.12.1910 Jena, † 21.10.1993 [unbek.]; Dr. jur.; JuraSt. Bern, 1935 Dr. jur., 1938 bern. Fürsprecherpatent, 1938 u. ff RA Bern, 1942 Habil. Zürich, 1942–1979 ebd. Privatdoz. für Zivilgesetzbuch u. Obligationenrecht, 1956 ebd. Titularprof., 1965–1971 Vors. bern. Anwaltsvbd. – Auskunft: Universitätsarchiv Zürich.

gationssekretären Beat Dumont[37] und Hans Karl Frey[38] liegen in den bearbeiteten Dossiers keine Schriftstücke vor.

Die Korrespondenz war größtenteils an die Departementchefs, die Bundesräte Giuseppe Motta[39] und Max Petitpierre, gerichtet.[40] Schreiben an den von 1940 bis 1944 amtierenden Bundesrat Marcel Pilet-Golaz[41] liegen nicht vor. Erster Ansprechpartner der Wiener Generalkonsuln der Jahre 1938 bis 1945 war der Berliner Gesandte Hans Frölicher. Weitere Korrespondenz ging an die Leiter der Abtei-

---

37 Beat Dumont * 1916 [unbek.], † [unbek.]; Dr. jur.; JuraSt. Bern, 1944 Dr. jur., 1946 u. ff EPD, 1946 Att., 1951 Jurist I. Kl., 1956 LegSekr., 1956/57 dgl. Wien, 1957 u. ff Adjunkt II. Kl. Bern, 1964–1966 Sekr. DeptChef., 1967 u. ff stv. Ltr. EPD-Direktion für Völkerrecht.

38 Hans Karl Frey * 8.8.1916 Bern, † 9.8.1974 Kairo; Dr. jur.; JuraSt. Bern, Berlin, 1942 bern. Fürsprecherpatent, 1942 Dr. jur., 1942 u. ff EPD, Dst. für fremde Interessen, Att. Vichy, Bern, Berlin, 1946–1948 LegSekr. Wien, 1948/49 dgl. Warschau, 1950–1956 dgl. Bern, Komm. für Nationalisierungsentschädigungen, 1952–1956 ebd. Skt.Chef., 1956/57 LegR. Bonn, 1957–1960 ebd. BotschR., 1960/61 dgl. Bern, 1961–1963 Ges. Washington, 1963–1965 Beurlaubung, Rechts- u. Wirtschaftsberater des StsPräs. von Rwanda, Grégoire Kayibanda (1924–1976), im Rahmen der schweiz. Techn. Zusammenarbeit, 1966–1971 Botsch. Nairobi (zust. für Kenia, Burundi, Malawi, Rwanda, Uganda), 1971–1974 dgl. Kairo (zust. auch für Sudan). – Archiv für Zeitgeschichte, ETH Zürich, PA Biograf. Slg.: Hans Karl Frey; «Neue Zürcher Zeitung» 12.8.1974.

39 Giuseppe Motta * 29.12.1871 Airolo/Kt. Ticino, † 23.1.1940 Bern; JuraSt. Fribourg, München, Heidelberg, 1895–1911 RA u. Notar Airolo, 1911–1920 Bundesrat (Finanz- u. Zolldept.), 1920–1940 dgl. (Polit. Dept.), AMin., 1915, 1920, 1927, 1932, 1937 BPräs.; 1920–1924 Chefdeleg. Völkerbund, 1920 u. ff ebd. Ehrenpräs.; 1899–1940 NR, SKVP. – Benedikt von Tscharner, Giuseppe Motta. Schweizer Staatsmann (1871–1940), Pregny/Genève 2007; Paul Widmer, Schweizer Aussenpolitik und Diplomatie von Pictet de Rochemont bis Edouard Brunner, Zürich 2003, S. 240–300; Edgar Bonjour, Geschichte der schweizerischen Neutralität. Vier Jahrhunderte eidgenössischer Aussenpolitik, Bd. 3 (1930–1939), Basel [4]1970; Jean Rudolf von Salis, Giuseppe Motta. Dreissig Jahre eidgenössische Politik, Zürich [3]1942; Aymon de Mestral, Bundesrat Motta. Die Schweiz zwischen zwei Weltkriegen, Bern 1941; Giuseppe Motta, Testimonia Temporum 1911–1931. Discorsi e scritti scelti. Discours et écrits choisis. Ausgewählte Reden und Schriften, Bellinzona 1931; Altermatt; HLS; NDB 18.

40 Max Petitpierre * 26.2.1899 Neuchâtel, † 25.3.1994 ebd.; Dr. jur.; JuraSt. Neuchâtel, Zürich, München, 1922 u. ff RA Neuchâtel, 1925 u. ff ebd. zgl. Notar, 1925 Dr. jur., 1926–1931, 1938–1944 ebd. Univ.-Doz., 1939 ebd. ao. Prof. für intern. Zivil- u. Privatrecht, 1945–1961 BRat (Polit. Dept.), AMin., 1950, 1955, 1960 BPräs.; 1961 u. ff Verw.Ratspräs. «Nestlé AG»; 1937 u. ff Neuenburger Grossrat, 1940 u. ff Stadtparlament Neuenburg, FDP, 1942–1944 SR. – Daniel Trachsler, Bundesrat Max Petitpierre. Schweizerische Aussenpolitik im Kalten Krieg 1945–1961, Zürich 2011; Paul Widmer, Schweizer Aussenpolitik und Diplomatie, S. 301–368; Max Petitpierre, Seize ans de neutralité active. Aspects de la politique étrangère de la Suisse (1945–1961). Contributions, discours et notes d'entretiens publiés par Louis-Edouard Roulet avec la collab. de Maryse Surdez et Roland Blättler, Neuchâtel 1980; Altermatt Bundesräte; HLS.

41 Marcel Pilet-Golaz * 31.12.1889 Cossonay/Kt. Vaud, † 11.4.1958 Paris; Dr. jur.; JuraSt. Lausanne, Leipzig, Paris, 1912 Dr. jur., RA, 1929 Bundesrat (Dept. des Innern), 1930–1939 dgl. (Post- u. Eisenbahndept.), 1940–1944 dgl. (Polit. Dept.), AMin. – Erwin Bucher, Zwischen Bundesrat und General. Schweizer Politik und Armee im Zweiten Weltkrieg, Zürich [2]1993; Altermatt Bundesräte; HLS.

31 lung für Auswärtiges, Pierre Bonna[42] und Walter Stucki,[43] sowie an den Leiter der Politischen Abteilung Alfred Zehnder.[44] Zum Kreis der Adressaten gehörten ferner der stellvertretende Leiter der Politischen Abteilung und spätere erste Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland Legationsrat Albert Huber[45] sowie jeweils in einem Fall der für das Militärdepartement zuständige Bundesrat Rudolf Minger[46] und der Leiter der Abteilung für Rechtswesen, Finanz- und Verkehrsangelegenheiten Reinhard Hohl.

Die Zitate der Wiener Postenchefs und ihrer Mitarbeiter sind im nachfolgenden Kapitel kursiv gesetzt.

---

42 Pierre Bonna * 4.12.1891 Bex/Kt. Vaud, † 16.12.1945 bei Athen; JuraSt. Genf, lic. en droit, 1913–1917 RA Genf, 1917 u. ff EPD, 1917 Att., 1918 LegSekr. II. Kl. Bern, 1922–1924 Beurlaubung, Rechtsberater schweiz. Expertenkomm. zur Regelung des Grenzkonflikts zwischen Kolumbien u. Venezuela, 1924–1930 LegSekr. I. Kl. Bern, 1929 LegR., 1930 Abschied, 1931–1933 Mitarbeiter Finanzierungsgesellschaft «Union financière de Genève», Genf, 1933 u. ff EPD, 1933–1935 Ltr. Skt. für Polit. Angel., 1935–1944 Ges. u. Ltr. Abt. für Ausw., 1945 Ges. Athen. – Archiv für Zeitgeschichte, ETH Zürich, PA Biograf. Slg.: Pierre Bonna; «Basler Nachrichten» 17.12.1945; HLS.

43 Walter Stucki * 9.8.1888 Bern, † 8.10.1963 ebd.; JuraSt. Bern, München, Paris, London, bern. Fürsprecherpatent, 1912–1917 RA Bern, 1917–1919 GSekr. Volkswirtschaftsdept., 1919–1925 RA Bern, 1925–1935 Dir. Handelsabt. Volkswirtschaftsdept., Völkerbunddeleg., 1933 Ges., 1935–1938 Außenhandelsdeleg., 1938–1940 Ges. Paris, 1940–1944 dgl. Vichy; 1945/46 Ltr. Abt. für Ausw., 1946–1954 Bundesratsdelegierter für Spezialmissionen; 1935–1937 NR, FDP. – Konrad Stamm, Der «grosse Stucki». Eine schweizerische Karriere von weltmännischem Format. Minister Walter Stucki (1888–1963), Zürich 2013; HLS.

44 Alfred Zehnder * 11.4.1900 Karavaevka b. Moskau, † 13.1.1983 Horgen/Kt. Zürich; Dr. rer. pol.; Volks- u. StaatswissenschaftsSt. Zürich, Hamburg, 1922 Dr. rer. pol., 1922–1925 Privatwirtschaft Zürich, 1925 u. ff EPD, 1933–1938 Sofia, 1937 ebd. LegSekr. II. Kl. u. GschTr., 1938–1941 Ankara, 1939 ebd. LegSekr. I. Kl., 1941 Handelsabt. Volkswirtschaftsdept. Bern, 1942–1945 LegR. Berlin, 1945 kurzz. Intern. Moskau, 1946–1956 Ltr. Polit. Abt. u. 1954–1956 zgl. EPD-GSekr., 1957–1961 Botsch. Moskau, 1961/62 dgl. Ottawa, 1962–1965 dgl. Washington. – HLS.

45 Albert Huber * 28.7.1897 Ungarn, † 1.1.1959 Bern; JuraSt. Bern, Genf, bern. Fürsprecherpatent, 1924–1937 GSekr. dt.-poln. Völkerbundkomm. Oberschlesien, 1937 u. ff EPD, 1937–1939 stv. Ltr. Skt. für Völkerbundfragen, 1939–1945 GenKs. Prag, 1946–1948 stv. Ltr. Polit. Abt. u. Ltr. Skt. West Bern, 1946 LegR., 1948/49 GenKs. Frankfurt/M., 1949–1951 Ges. bei der Alliierten Hohen Komm. Bonn, 1951–1957 ebd. Ges., 1957/58 ebd. Botsch. – Bernd Haunfelder (Hg.), Aus Adenauers Nähe. Die politische Korrespondenz der schweizerischen Botschaft in der Bundesrepublik Deutschland 1956–1963, Bern 2012 (Quaderni di Dodis 2); Markus Schmitz, Westdeutschland und die Schweiz nach dem Krieg. Die Neuformierung der bilateralen Beziehungen 1945–1952, Zürich 2003.

46 Rudolf Minger * 13.11.1881 Mülchi/Kt. Bern, † 23.8.1955 Schüpfen/Kt. Bern; Landwirt u. Hofbesitzer, 1919 Grdr. Bauern-, Gewerbe- u. Bürgerpartei, 1919–1929 ebd. Präs., 1929–1940 Bundesrat (Militärdept.), 1935 BPräs.; 1919–1929 NR, BGB, 1927/28 ebd. Präs. – Hermann Wahlen, Bundesrat Rudolf Minger 1881–1955. Bauer und Staatsmann, Bern ^{4}1965; Altermatt Bundesräte; HLS.

IV ZUR BERICHTERSTATTUNG DER SCHWEIZERISCHEN VERTRETUNG IN WIEN

DIE ANNEXION ÖSTERREICHS

«Man weiss nicht, wann unter einem wieder ein Ausbruch erfolgt. Ich möchte in der Schweiz oder in Schweden leben, wo Friede ist und gesicherte Ruhe.»[47]
Kurt v. Schuschnigg, 14. Februar 1938

Die Berichterstattung des Jahres 1938 beschäftigt sich mit der dramatischen Endphase der österreichischen Eigenstaatlichkeit, zunächst mit der Illusion Bundeskanzler Kurt von Schuschniggs[48] nach der aus seiner Sicht zufriedenstellend verlaufenen Konferenz der Signatarmächte der Römischen Protokolle[49] vom 9. bis

47 P.B. Nr. 12/1938, Dok. 12.

48 Kurt v. Schuschnigg * 14.12.1897 Riva del Garda/T., † 18.11.1977 Mutters/T.; Dr. jur.; WK, 1924 u. ff RA Innsbruck, 29.1.1932–21.9.1933 BMin. für Justiz, 21.9.1933–29.7.1934 dgl. für Unterricht, 29.7.1934–14.5.1936 kom. BMin. für Heereswesen, 29.7.1934–14.5.1936 dgl. für Unterricht, 21.9.1933–10.7.1934 dgl. für Justiz, 14.5.1936–11.3.1938 dgl. für Landesverteidigung, 29.7.1934–11.3.1938 BK, 1936–1938 V.F.-Bundesfhr.; 1927–1934 Abg. z. NR, CSP; März/Mai 1938 Hausarrest, Mai 1938–Oktober 1939 Gestapohaft Wien – ein geplanter Prozess wurde verworfen –, Oktober 1939–Dezember 1941 Gestapohaft München, Dezember 1941–Februar 1945 KZ Sachsenhausen, ebd. Zuerkennung eines Prominentenstatus, sollte erst nach dem «Endsieg» vor Gericht gestellt werden, Februar/April 1945 KZ Flossenbürg, Dachau, 4.5.1945 Befreiung zusammen mit 129 Sonderhäftlingen durch die US-Armee am Pragser Wildsee/Südt.; 1945–1948 Italienauf., 1945 Veröffentlichung der Erinnerungen «Ein Requiem in rot-weiss-rot. Aufzeichnungen des Häftlings Dr. Auster», Zürich [2]1947, alliiertes Anwesenheitsverbot für Österreich, 1948 u. ff Amerikaauf., Lehrbeauftragter für Völkerrecht sowie mittel- u. osteurop. Studien Univ. St. Louis/Mississippi, 1956 US-Bürger, 1968 Rückkehr Österreich, Wohnsitz Mutters. – Volker Koop, In Hitlers Hand. Die Sonder- und Ehrenhäftlinge der SS, Köln u.a. 2010; Kurt von Schuschnigg [Sohn], Der lange Weg nach Hause. Der Sohn des Bundeskanzlers erinnert sich, aufgez. von Janet v. Schuschnigg, Wien [2]2008; Dieter A. Binder/Heinrich Schuschnigg (Hg.), «Sofort vernichten». Die vertraulichen Briefe Kurt und Vera von Schuschniggs 1938–1945, Wien u.a. 1997; Lucian O. Meysels, Der Austro-Faschismus. Das Ende der ersten Republik und ihr letzter Kanzler, Wien u.a. 1992; Anton Hopfgartner, Kurt Schuschnigg. Ein Mann gegen Hitler, Graz u.a. 1989; Walter Goldinger, Kurt Schuschnigg, in: Friedrich Weissensteiner/Erika Weinzierl (Hg.), Die österreichischen Bundeskanzler. Leben und Werk, Wien 1983, S. 218–264; Kurt Schuschnigg, Im Kampf gegen Hitler. Die Überwindung der Anschlußidee, Wien u.a. 1969; Ders., Dreimal Österreich, Wien [3]1938; NDB 23.

49 Vereinbarung vom 17.3.1934 zwischen Italien, Österreich u. Ungarn zu einer intensiven wirtschaftl. u. polit. Zusammenarbeit, von der sich Österreich u. Ungarn eine Stärkung ihrer Unabhängigkeit gegenüber Deutschland erhofften; Italien versprach sich dabei die langfr. Sicherung seines Einflusses im Donauraum; die Zusammenarbeit wurde 1936 erneuert.

zum 12. Januar in Budapest. Er war sich sicher, dass Italien weiterhin für die Unabhängigkeit seines Landes einstehen werde. Die Schreiben befassen sich weiter mit den Folgen der Berchtesgadener Zusammenkunft zwischen ihm und Adolf Hitler[50] am 12. Februar, ferner mit dem Einmarsch der Wehrmacht am 12. März sowie mit den ersten deutschen Zwangsmaßnahmen – ein eindrucksvolles, dichtes und facettenreiches Protokoll aus schweizerischer neutraler, aber mitunter zu neutraler Sicht.

Ihr Verfasser Maximilian Jaeger, damals 53 Jahre alt und seit Anfang 1925 Postenchef in Wien, gehörte zur ersten Garnitur des Eidgenössischen Politischen Departements. Der Diplomat, zugleich in Ungarn akkreditiert, war mit den Verhältnissen in Politik und Gesellschaft seines autoritär regierten Gastlandes bestens vertraut. Auch in seiner weiteren Karriere, die ihn von 1938 bis 1944 als Gesandten nach Budapest führte, hielt er sich ebenfalls nicht am Rande des Geschehens auf, verursacht durch die humanitäre Mission seines Mitarbeiters Carl Lutz,[51] der in der Endphase des Kriegs als Leiter der Abteilung «Fremde Interessen» Zehntausenden Budapester Juden das Leben rettete. Über alle Maßen unterstützte und förderte er den Vizekonsul in einem äußerst schwierigen politischen Umfeld, deckte seine Aktionen sowohl gegenüber Bern als auch gegenüber der ungarischen Regierung und brachte sich selbst in das Geschehen ein.[52] Am Jahresende 1942 hatte er Bundesrat Marcel Pilet-Golaz bereits davon unterrichtet, dass die NS-Behörden die ungarische Regierung aufgefordert hätten, sämtliche Juden auszuliefern.[53] Jaeger beendete seine Laufbahn als Gesandter in Lissabon und trat im Februar 1948 in den Ruhestand. Mit ihm sei eine der markantesten Persönlichkeiten aus dem diplomatischen Dienst geschieden, hob die «Neue Zürcher Zeitung» zu diesem Anlass hervor.[54]

---

50 Adolf Hitler * 20.4.1889 Braunau/Inn, † 30.4.1945 Berlin; 1933–1945 dt. «Führer» u. RK, 1921–1945 (mit Unterbrechungen) NSDAP-Vors. – Martin Haidinger/Günther Steinbach, Unser Hitler. Die Österreicher und ihr Landsmann, Salzburg 2009.

51 Carl Lutz * 30.3.1895 Walzenhausen/Kt. Appenzell Ausserrhoden, † 12.2.1975 Bern; 1913 Auswanderung USA, 1920–1926 Mitarb. Gsdtsch. Washington, 1926 u. ff dgl. Konsulat Philadelphia, 1933/34 dgl. St. Louis, 1935–1940 dgl. Jaffa (Tel Aviv), 1939/40 ebd. Vertretung dt. Interessen, 1941 dgl. Jugoslawiens Berlin, 1942–1945 VKs. Budapest, ebd. Ltr. Abt. Schutzmachtangel., 1946–1950 «dt. Interessenvertretung in der Schweiz», Zürich, 1950–1954 EPD, 1954–1961 Ks. bzw. GenKs. Bregenz; Mai 1944 u. ff Ausstellung von Schutzpässen u. Schutzbriefen für die von der Deportation nach Auschwitz bedrohten Budapester Juden, überschritt dabei das Kontingent der ausgestellten Pässe für Auswanderer nach Palästina bei Weitem, rettete 62'000 der 120'000 von der Deportation Bedrohten das Leben; 1964, zusammen mit seiner Frau Gertrud, als erste Schweizer Verleihung des Ehrentitels «Gerechter unter den Völkern» durch den Staat Israel. – Theo Tschuy, Carl Lutz und die Juden von Budapest, Zürich ²1998.

52 Ebd., S. 116; Aufzeichnungen über die Rettungsaktion im Kriegswinter 1944 durch Konsul C. Lutz, Chef der Schutzmachtabteilung der schweizerischen Gesandtschaft, Budapest, 24.2.1949, dodis.ch/14325.

53 Ebd., S. 108 f.

54 «Neue Zürcher Zeitung» 26.2.1948.

35 Der schweizerische Vertreter in Wien, der Repräsentant eines neutralen Landes in einer Diktatur, die seit einigen Jahren von einer anderen Diktatur bedroht und schließlich beseitigt wird, lässt weder Sympathie für das bedrängte Österreich noch für das triumphierende Deutschland erkennen. Seine Darlegungen über die Auseinandersetzung zweier ungleicher Partner weisen ihn als sachlichen Berichterstatter aus. Wichtigtuerische Übertreibung und damit verknüpfte eigene Zurschaustellung sind ihm ebenso fremd wie Gerüchtehörigkeit. Er analysiert nüchtern, abwägend, distanziert – er nennt es selbst einmal «leidenschaftslos» –,[55] mitunter aber auch widersprüchlich. In seinem Schreibstil vereinigen sich zudem Prägnanz und scharfe Beobachtungsgabe, wie er sie beispielsweise in einem seiner Schlüsselsätze am 9. März 1938 über die zu Ende gehende Ära Schuschnigg deutlich unter Beweis stellt. Die Hoffnung auf die hinausschiebende und helfende Kraft der Zeit, so kritisiert er eine Bemerkung Außenminister Guido Schmidts[56] über die weitere Zukunft nach dem Berchtesgadener Treffen, habe übrigens das ganze Programm und die ganze Politik der österreichischen Regierung in den vergangenen fünf Jahren gekennzeichnet.[57]

Jaeger beleuchtete die Vorgänge vorwiegend aus dem Blickwinkel klassischer Diplomatie, fühlte sich also mehr zu außen- denn zu innenpolitischen Betrachtungen hingezogen. Dass der «Fall Österreich» sich jedoch längst auf der Bühne vor der eigenen Haustür abspielte und von einem normalen Verhältnis zwischen Wien und Berlin seit dem Juliabkommen 1936, das der Salzburger Historiker Hanns Haas treffenderweise bereits einen «kalten Anschluss» nannte,[58] kaum noch die Rede sein konnte, hat er nicht gesehen. Dabei war die Zeit, in der in Wien noch immer die großdeutsche Reichsidee im Sinne eines kommenden gleichberechtigten Zusammenschlusses zwischen Österreich und Deutschland verklärt wurde, schon lange vorüber. Vor der permanenten Drohkulisse der Durchführung eines «preußischen Anschlusses» nahm sich deshalb Schuschniggs noch vielfach geäußerte Ansicht von Österreich als einem deutschen Staat schwer verständlich aus.

---

55 P.B. Nr. 22/1938, Dok. 24.

56 Guido Schmidt * 15.1.1901 Bludenz/Vbg., † 5.12.1957 Wien; Dr. jur.; 1925 u. ff dipl. Dst., Att. Paris, 1927 Kanzlei BPräs., 1928–1936 ebd. Kabinettsvizedir., 1936–1938 StsSekr. BKA/AA, 16.2.–11.3.1938 ebd. BMin. 1938–1945, dank Fürsprache Hermann Görings, Dir. u. stv. Vst. «Reichswerke Hermann Göring», Linz; 1945–1947 Haft, Anklage wg. Hochverr., spez. Kollaboration mit den Nationalsozialisten, Juni 1947 Freispruch, später GenDir. «Semperit AG», Wien; 11.7.1936 wesentl. Anteil an der Formulierung des Abkommens mit Deutschland, danach Aufnahme als «Vertrauensmann» in die BReg. – Max Fibinger (Hg.), Der Hochverratsprozeß gegen Dr. Guido Schmidt vor dem Wiener Volksgericht. Die gerichtlichen Protokolle mit den Zeugenaussagen, unveröffentlichten Dokumenten, sämtlichen Geheimbriefen und Geheimakten, Wien 1947; Schöner, Wiener Tagebuch 1944/1945, S. 102 f [8.3.1945]; «Der Spiegel» 25/21.6.1947 («Österreichs Papen – Der Kronzeuge kam nicht»); NDB 23.

57 P.B. Nr. 18/1938, Dok. 19, DDS, Bd. 12, Dok. 224, dodis.ch/38513.

58 Hanns Haas, Der Anschluß, in: Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich 1938–1945, Wien 1988, S. 2.

Der Bundeskanzler, wie sein Vorgänger Engelbert Dollfuß,[59] großdeutsch eingestellt, vermochte sich bis zum Schluss aus dieser widersprüchlichen Gesinnungslage nicht zu befreien. Dies klang selbst noch im letzten Satz seiner Rücktrittsansprache am 11. März 1938 an, als es ihm scheinbar wichtig erschien, sich mit einem «deutschen Wort» zu verabschieden – gemeint war seine Rede –, um dann erst seinen Herzenswunsch anzufügen «Gott schütze Österreich!»[60]

Die Ansichten des schweizerischen Diplomaten waren zu Jahresbeginn 1938 keineswegs von düsteren Vorahnungen geprägt. Nach Berchtesgaden rechnete er zwar mit weiterer deutscher Bevormundung, nicht jedoch mit dem baldigen Ende der österreichischen Souveränität.[61] Dabei hat er schon Jahre zuvor die sich abzeichnenden Gefahren gesehen. «*Bei alledem ist nicht zu verkennen*», schrieb er beispielsweise am 8. August 1933, «*dass Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit Österreich schwer bedrängen und wie überall auch in diesem Land dazu führen, dass der nationalsozialistische Weizen blüht. Eine erfolgreiche Abwehr der Hitler-Bewegung wird daher in hohem Maße von dem Resultat der Sanierungs- und Aufbaubestrebungen abhängen, welche der zielbewusste Kurs der Regierung Dollfuß bereits mit günstigen Aussichten genommen hat.*»[62] Und noch deutlicher vermerkte er am 5. Juli 1934, drei Wochen bevor Dollfuß ermordet wurde, dieser habe immer wieder betont, dass es beim Endkampf mit dem Nationalsozialismus letzten Endes auf die Zähigkeit ankomme – auf die Nerven zum Durchhalten.[63]

Gleich zahlreichen anderen Diplomaten seines Landes, darunter Hans Frölicher[64] in Berlin, Albert Huber in Prag oder Franz Rudolf von Weiss in Köln, war auch Maximilian Jaeger ein wichtiger Zeuge für die Vorgeschichte sowie den Verlauf des Zweiten Weltkriegs einschließlich des späteren Völkermords an den europäischen Juden.[65] Weiss beispielsweise, der seit 1933 intensiv hinter die Fassade

---

59 Engelbert Dollfuß * 4.10.1892 Texing/NÖ, † 25.7.1934 Wien; Dr. jur.; WK, 1922–1930 Sekr. Landwirtschaftskam. NÖ, 1927 ebd. Dir., 1931–1934 BMin. für Land- u. Forstwirtschaft, dgl. für Inneres, dgl. für Heerwesen, dgl. für öffentliche Sicherheit, 1932/33 BMin. für Äußeres, 20.5.1932–25.7.1934 BK, 4.3.1933 Entmachtung des NR u. Suspendierung der Verfassung, Verbot KPÖ u. NSDAP, 1933 Gründung V.F., 1934, nach einem bewaffneten Aufstandsversuch von Einheiten des Republikanischen Schutzbunds, Verbot SDAP, 17.3.1934 Unterzeichnung «Römische Protokolle», weitere Festigung der Bindung an Italien, 1.5.1934 Proklamation der neuen «Verfassung» u. der Erhebung der V.F. zur Staatspartei, zgl. Aufhebung des parlament.-dem. Systems, 25.7.1934 Ermordung bei einem Putschversuch österr. Nationalsozialisten. – Florian Wenninger/Lucile Dreidemy (Hg.), Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933–1938. Vermessung eines Forschungsfeldes. Österreich 1933–1938, Wien 2013.

60 Gerhard Jagschitz, in: Der Untergang Österreichs. Film von Andreas Novak (ORF-Reihe «Menschen & Mächte»), 3sat-Fernsehen, 24.3.2014.

61 P.B. Nr. 12/1938, Dok. 12.

62 Matsch, Internationale Politik, II. 1. (1933–1936), S. 512, 8.3.1933.

63 Ebd., S. 600 f., 5.7.1934.

64 Stephan Schwarz, Hans Frölicher in Berlin: zur Diskussion über die Rolle des schweizerischen Gesandten in Berlin 1938–1945, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 58 (2008/4), S. 445–467.

des Hitler-Regimes blickte und dessen Gefährlichkeit frühzeitig erkannte, hatte im Juni 1938 den Ausbruch eines Weltkriegs für Ende des folgenden Jahres vorhergesagt. «In langer Voraussicht der Entwicklung der Dinge», so resümierte er 1943, «habe ich seit 1933 in meiner Berichterstattung unbeirrt die Ansicht vertreten …, dass die Machtergreifung Hitlers sein Land und darüber hinaus Europa und die ganze Welt in den blutigsten aller Kriege führen würde … Leider ist es auch so eingetroffen.»[66] Derartige Beurteilungen hielt der Wiener Postenchef nicht parat. Jaeger, obwohl wie kein zweiter schweizerischer Diplomat dieser Jahre privilegiert, aus Hörweite einen dramatischen politischen Vorgang zu begleiten – er stand Bundeskanzler Kurt von Schuschnigg wohl näher als manch anderer Wiener Botschafter und hatte damit seinem späteren Berliner Kollegen Frölicher einiges voraus –, hätte indessen kein besseres Beispiel für die dynamische nationalsozialistische Einschüchterungspolitik gebraucht als die sich seit 1936 abzeichnende Beseitigung der Souveränität Österreichs. Dass die große Mehrheit der Bevölkerung, weit jenseits der NS-Aktivisten und Sympathisanten, den «Anschluss» aus unterschiedlichen Gründen befürwortete, spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle. Den nach 1933 einsetzenden markanten außenpolitischen Kurswechsel Berlins, der zwar von Friedensbeteuerungen getragen war, aber alles andere als ein Einfügen in das europäische Staatenkonzept erkennen ließ, blendete der Diplomat jedenfalls weitgehend aus. Dabei tangierte diese Politik nicht zuletzt auch sein eigenes Land.

Jaeger nahm das Deutschland Hitlers rein als Staat, nicht aber als Aggressor wahr. Abfällige Bemerkungen oder gar Worte eindeutiger Verurteilung Berlins fielen nicht. Als er sich der Folgen der Berchtesgadener Zusammenkunft zwischen Hitler und Schuschnigg bewusst war, deutete er immerhin kurz an, dass Prag vielleicht bald ein ähnliches Schicksal drohen könne.[67] Seine neutrale Sichtweise beschäftigte sich auch nicht damit, ob das «Dritte Reich» vielleicht irgendwelche historischen Rechte für seine Politik Wien gegenüber hätte reklamieren können, wie das in einigen europäischen Hauptstädten geäußert wurde.[68] Dazu ließ er sich selbst angesichts der starken nationalen Kräfte mit ihren unterschiedlich ausgeprägten großdeutschen Bekenntnissen nicht hinreißen.

Dabei hat es ihm gegenüber nicht an mahnenden Stimmen über die Willensstärke des «Dritten Reichs» gefehlt, wie er am 10. Februar 1938 nach Bern mel-

---

65 Gregor Spuhler, Neutrale Zuschauer und teilnehmende Beobachter. Die politische Berichterstattung schweizerischer Diplomaten aus dem nationalsozialistischen Deutschland, in: Fremde Blicke auf das ‹Dritte Reich›. Berichte ausländischer Diplomaten über Herrschaft und Gesellschaft in Deutschland, 1933–1945, Göttingen 2011, S. 186–217.

66 Schmitz/Haunfelder, Humanität und Diplomatie, S. 190.

67 P. Brief Nr. 21/1938, Dok. 23.

68 «Sie sind Deutsche; die Deutschen gehören zusammen», so der brit. Botsch. in Berlin Nevile Henderson (1882–1942) gegenüber einem österr. Diplomaten. – Klaus Hildebrand, Das vergangene Reich. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler, Stuttgart 1995, S. 647.

dete. Der deutsche Gesandte Franz von Papen,[69] immerhin einer der profundesten Zeugen des Umbruchs 1933/34, habe ihm gegenüber in einem vertraulichen Gespräch zugegeben, dass er die expansive Kraft der nationalsozialistischen Bewegung unterschätzt habe.[70] Ähnliches stellte auch der linksliberale deutsche Historiker Veit Valentin[71] schon früh fest: Hitlers Geschichte sei vor allem die seiner Unterschätzung gewesen. Lagen die Dinge im Falle Österreichs so anders?

Die expansive deutsche Vereinnahmungspolitik war ebenfalls in Bern Gesprächsthema.[72] Das Schicksal des Nachbarlandes ließ die Schweiz nicht gleichgültig.[73] Eine ungeschminkte, schonungslose und empörte Deutung der seit 1936 erhobenen Forderungen nach Aufnahme nationalgesinnter Persönlichkeiten, sprich

69 Franz v. Papen * 29.10.1879 Werl/Krs. Soest, † 2.5.1969 Obersasbach/Bad.; 1897–1919 Militärdst., zul. Oberstlt., Gutsbesitzer, 1921–1932 Preuß. Landtag, Repräsentant des rechten monarchist. Zentrumsflügels, 1.6.–17.11.1932 RK, 30.1.1933–1.7.1934 VK («Kabinett Hitler»), Rücktritt nach Ermordung konserv. Regimekritiker während des sog. «Röhm-Putschs», 1934–1938 Ges. bzw. 1936 Botsch. in bes. Mission Wien, 1939–1944 Botsch. Ankara; 1945 Internierung, 1946, im Nürnberger HKVP, Freispruch, im Entnazifizierungsverfahren Verurtl. zu acht Jhr. Arbeitslager, 1949 vorz. Entl., 1952 u. 1968 Veröffentlichung seiner Erinnerungen, blieb seit 1949 trotz wdh. Rechtfertigungsschriften von der Öffentlichkeit unbeachtet. – Karl Heinz Roth, Papen als Sonderbotschafter in Österreich und der Türkei, in: Bulletin für Faschismus- und Weltkriegsforschung 25/26, 2005, S. 121–162; Joachim Petzold, Franz von Papen. Ein deutsches Verhängnis, München u.a. 1995; Franz Müller, Ein «Rechtskatholik» zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Franz von Papen als Sonderbevollmächtigter Hitlers in Wien 1934–1938, Frankfurt/M. u.a. 1990.

70 P.B. Nr. 9/1938, Dok. 9.

71 Veit Valentin * 25.3.1885 Frankfurt/M., † 12.1.1947 Washington; Dr. phil.; 1916/17 ao. Prof. Freiburg, 1920–1933 Archivar Potsdam, wegen seiner liberalen polit. Einstellung von der nationalen Rechten wdh. angegriffen, stellte seine Forschungen zur 1848er Revolution in Deutschland bewusst in den Dst. der soeben ggr. dt. Republik u. verwies dabei auf dem. Traditionen, 1933 Entl., Emigration London, 1940 USA.

72 «Das populäre Programm: erst Saargebiet, dann Österreich, dann die Deutsch-Schweiz, et cetera spukt auch hier stark in den Köpfen», meinte der österr. Ges. in Bern Heinrich Schmid (1888–1968), nachdem die Saarbevölkerung 1935 für die Rückkehr nach Deutschland gestimmt hatte. – Horst Zimmermann, Die Schweiz und Großdeutschland. Das Verhältnis zwischen der Eidgenossenschaft, Österreich und Deutschland 1933–1945, München 1980, S. 285.

73 «Die Schweiz verfolgte den mehrjährigen österreichischen Kampf gegen die vehementen nationalsozialistischen Angriffe auf Österreichs Souveränität vor allem unter vier Aspekten mit gespannter Aufmerksamkeit: Erstens weil der Ausgang dieses ungleichen Kampfes mit einer De-facto- oder De-jure-Annexion Österreichs durch das nationalsozialistische Deutschland die schlimmstmöglichen Auswirkungen auf die schweizerische Souveränität befürchten liess. Zweitens weil sich die Schweiz von der totalitären Ideologie des rassischen und völkischen Anspruchs der alldeutschen Propaganda trotz prägnant abweichender historischer Begebenheiten mit Österreich betroffen fühlte. Drittens weil sich die Schweiz in den Beziehungen zum nationalsozialistischen Deutschland vor allem auf pressepolitischem Gebiet mit ähnlichen – wenn auch in der Heftigkeit nicht vergleichbaren – Konfliktsituationen wie Österreich konfrontiert sah. Und viertens weil die extremistische Agitation des Nationalsozialismus gegen Österreich verschiedentlich schweizerische Hoheitsrechte tangierte.» – Zaugg-Prato, Die Schweiz im Kampf gegen den Anschluss, S. 197.

großdeutscher Sympathisanten, in die Regierung, hätte vielleicht im Bundeshaus noch deutlicher sichtbar werden lassen, wie das «Dritte Reich» mit seinem unberechenbaren «Führer» schwächere Staaten schrittweise einzuschüchtern und an den Rand ihrer Existenz zu bringen verstand: Erpressung und letztlich Gewalt als Mittel der Politik, kurzum «eine völlige Ungebundenheit gegenüber herkömmlichen legalistischen oder moralischen Grenzen», wie Kurt von Schuschnigg empfand.[74] Am 9. März erklärte Außenminister Guido Schmidt dem schweizerischen Gesandten unverblümt, es sei seine persönliche Überzeugung, dass Hitler Österreich haben wolle und nicht nachgebe.[75]

Jaeger verschätzte sich schon in der Beurteilung des deutsch-österreichischen Abkommens von 1936. Es sei durchaus abwegig und widerspreche den Tatsachen, wenn man meine, dass die eigenstaatlichen Grundsätze Österreichs aufgehoben würden oder von der «Dollfuß-Linie» abgewichen werde, welche die gesamte Politik des Landes bestimme. Die gegenseitige Respektierung der freien inneren Gestaltung beider Länder biete auch die Gewähr dafür, dass Österreich unbeeinflusst von anders gearteten Ideologien seinen eigenen Zielen in politischer, kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht werde zustreben können.[76] Das stimmte mit der Wirklichkeit jedoch nicht überein. Bundesrat Motta machte sich aber Jaegers Fehleinschätzung zu eigen, unabhängig von warnenden und mahnenden Stimmen in der heimischen Presse. Er erblickte in der Übereinkunft einen «Hoffnungsstrahl auf die Bereinigung der so verwickelten und bedrohlichen Lage in Mitteleuropa».[77]

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung war das zu jener Zeit einsetzende Buhlen Berns verständlich, um von Hitler ein Bekenntnis zur schweizerischen Neutralität zu erhalten.[78] Eine entsprechende Versicherung gegenüber dem inoffiziellen Emissär Altbundesrat Edmund Schulthess[79] im Februar 1937 entsprang vermutlich aber nur einer Augenblickseingebung[80]; wie so viele Lippenbekenntnisse des oftmals situationsbedingt handelnden und skrupellosen Hitler war auch sie nicht von langem Bestand. Die Eidgenossenschaft spielte zu dieser Zeit in seinen Plänen noch keine Rolle. Das Vorgehen des Bundesrats weckte jedoch in Berlin das Misstrauen des Auswärtigen Amts. Hatte das Land also doch Angst vor einer «Gleichschaltung aller deutschsprachigen Menschen und Völker»?[81]

---

74 Schuschnigg, Im Kampf gegen Hitler, S. 234.

75 P.B. Nr. 18/1938, Dok. 19, DDS, Bd. 12, Dok. 224, dodis.ch/38513.

76 Zaugg-Prato, Die Schweiz im Kampf gegen den Anschluss, S. 211 (Anm. 4); Zimmermann, Die Schweiz und Großdeutschland, S. 271 u. ff.

77 Zaugg-Prato, Die Schweiz im Kampf gegen den Anschluss, S. 212.

78 Widmer, Minister Hans Frölicher, S. 42 u. ff; Zaugg-Prato, Die Schweiz im Kampf gegen den Anschluss, S. 198 f.

79 Edmund Schulthess * 2.3.1868 Villnachern/Kt. Aargau, † 22.4.1944 Bern; 1891 u. ff RA Brugg u. Justitiar verschied. schweiz. Firmen, 1912–1935 Bundesrat (Volkswirtschaftsdept.), 1917, 1921, 1928, 1933 BPräs.; 1905–1912 SR, FDP. – Altermatt Bundesräte; HLS.

80 DDS, Bd. 12, Dok. 37, 39 und 41.

81 Zaugg-Prato, Die Schweiz im Kampf gegen den Anschluss, S. 198 u. ff.

Immerhin wunderte sich Jaeger in seinem Schreiben vom 16. Februar, dass im Berchtesgadener Abkommen stets nur von der gesamtdeutschen, nie aber von einer österreichischen Schicksalsfrage die Rede sei und dass jeder Hinweis auf einen deutscherseits garantierten Fortbestand der österreichischen staatlichen Unabhängigkeit fehle.[82] Darauf ging er dann in seinem Bericht vom 5. März ein. Er zitierte ausführlich aus einem Artikel der Basler «National-Zeitung»[83] über den Begriff von Österreich als deutschem Staat, den er auch von großem Interesse für Bern hielt, obwohl dort dieses Thema schon längst Gegenstand mancher Befürchtung war: «*Es wird darauf hingewiesen, dass gerade für uns Schweizer die Erkenntnis der verhängnisvollen Wirkung solcher unnötigen und irreführenden Gemeinschaftsformeln sehr wichtig sei, da ja doch der erste Punkt des nationalsozialistischen Parteiprogrammes ‹der Zusammenschluss aller Deutschen in einem Gross-Deutschland› sei und bleibe. Man habe es daher hier nicht nur mit einem stilistischen und logischen Schönheitsfehler, sondern gleichzeitig mit einem höchst gefährlichen und elastischen Elemente für eine dehnungs- und deutungsfreudige Propaganda zu tun. Wir Schweizer hätten darum in der gedankenlosen Anwendung ungenauer, mehrdeutiger Begriffe doppelt wachsam zu sein. Es dürfe künftighin bei uns billigerweise von keiner ‹französischen›, ‹italienischen› oder ‹deutschen› Schweiz mehr gesprochen und geschrieben werden. Allzu leicht könnte es sonst daraus wie in Österreich einen ‹deutschen Staat› geben, der vor lauter Deutschtum Mühe habe, überhaupt noch Staat zu bleiben.*»[84]

In der ständestaatlichen Ausrichtung sowie in der Verwendung des Begriffs «Österreich als deutscher Staat», der Österreich als Teil einer deutschen Kulturnation einstufte, erblickte der schweizerische Historiker Rolf Zaugg-Prato wohl zu Recht die Absicht, die totalitäre Ideologie des rassischen und völkischen Anspruchs der alldeutschen Propaganda abzuwehren. Sein Land, so Zaugg-Prato weiter, sei in der Verhinderung deutscher Vereinnahmungspropaganda hingegen einen anderen Weg gegangen, indem es die sprachliche und kulturelle Vielfalt sowie die demokratisch-föderalistischen Grundlagen der Eidgenossenschaft hervorgehoben habe.[85] Als Gegenideologie zu Faschismus und Kommunismus sei einer konservativen Nationalkultur der Weg gewiesen und dem Totalitarismus der Nachbarn ein Schweizer Ideal entgegengesetzt worden, etwa mit der Erhebung des Rätoromanischen zur vierten Landessprache, der Gründung der Kulturstiftung «Pro Helvetia» oder mit der Eröffnung der großen Landesausstellung 1939 in Zürich, hob Marc Tribelhorn 2013 in einem Beitrag der «Neuen Zürcher Zeitung» hervor.[86]

Jaegers Informationsquellen im ersten Vierteljahr 1938 blieben überschaubar. Effekthascherische und nicht den Tatsachen entsprechende Sensationsmeldungen aus einem Kreis vertrauter Gewährsmänner in der aufgeheizten Atmosphäre seit Jahresbeginn 1938 finden sich nur wenige. Am 4. April berichtete er beispielswei-

82 P.B. Nr. 12/1938, Dok. 12.

83 1842 ggr., 1877 «National-Zeitung» genanntes freisinniges Blatt.

84 P.B. Nr. 16/1938, Dok. 17.

85 Zaugg-Prato, Die Schweiz im Kampf gegen den Anschluss, S. 197 f.

86 «Neue Zürcher Zeitung» 7.12.2013, «Ein Volk von Murmeltieren».

se, dass die Sowjetunion der Tschechoslowakei mit ihrer Luftwaffe beistehen wolle, sollte Deutschland militärisch gegen Prag vorgehen. In diesem Schreiben wies er, gleichfalls gestützt auf Informationen aus einer vertrauten Quelle, allerdings zu Recht darauf hin, dass die Auslöschung des Namens Österreich und seine Ersetzung durch den Begriff der «Ostmark» geplant sei.[87]

Seine gute Kenntnis der Lage verdankte der Diplomat hauptsächlich Kurt von Schuschnigg und Guido Schmidt, wobei er gegenüber Letzterem gewisse Vorbehalte durchscheinen ließ. Beide begegneten ihm mit Vertrauen, wohl aufgrund seiner langen Verweildauer in Wien und der freundschaftlichen Beziehungen ihres Landes zur Schweiz. So wurde er am 11. Februar, am Vorabend der bis dato streng geheim gehaltenen Reise nach Berchtesgaden, von Schmidt über das bevorstehende Treffen des Kanzlers mit Hitler informiert, außer ihm wurden nur noch die Vertreter Italiens und Ungarns in Kenntnis gesetzt, wie er mit Stolz festhielt.[88] Demgegenüber erfuhr Jaeger erst fünf Tage danach Einzelheiten über den tatsächlichen Verlauf und Interna über das maßlose deutsche Auftreten. Der Grund hierfür lag aber ausschließlich in der Konfusion, die in Wien nach dem 12. Februar herrschte. Trotzdem war der Diplomat über die zunehmend verzweifelte Lage nach dem Berchtesgadener Treffen schon vorab gut informiert.

Demgegenüber hatte der Gesandte keine Kontakte – etwa über Mittelsmänner – zu Kreisen der «nationalen Opposition», um auch deren Ansichten und Zielsetzungen, die sich alles andere als geschlossen ausnahmen – evolutionäre und radikale Richtungen standen sich bekanntlich gegenüber –, in seine Korrespondenz vertiefend einfließen zu lassen. Nur einmal, in seinem Rapport vom 9. März 1938, sprach er von den innenpolitischen Dimensionen der Berchtesgadener Beschlüsse, namentlich von den Folgen der Amnestie und der Aufhebung der Illegalität der NS-Bewegung. *«Es können hier vielleicht bälder, vielleicht später, Gegebenheiten eintreten, welche österreichische innenpolitische Komplikationen auf den aussenpolitischen Plan erheben und Deutschland so, im Sinne der Befürchtungen des Bundeskanzlers und seines Aussenministers, die Handhabe zu einem neuen Druck, wenn nicht zu Schlimmerem, bieten.»*[89] Komme es zu inneren Unruhen, zu Schießereien und zu Blutvergießen, so sei mit einer Intervention Deutschlands zu rechnen.

So blieb Franz von Papen der einzige Gesprächspartner der Anti-Schuschnigg-Front. Hitlers zwielichtiger Sondergesandter, der seine Weisungen nicht vom Auswärtigen Amt, sondern von Hitler persönlich erhielt, spielte in Wien die Rolle des grandseigneuralen Maklers. Die zielstrebige Absicht des «Botschafters in besonderer Mission» sollte es sein, den weichen, den evolutionären, also den freiwilligen «Anschluss» vorzubereiten, wie es der Wortsinn des von der deutschen Seite an-

87 P.B. Nr. 21/1938, Dok. 23.

88 P.B. Nr. 10/1938, Dok. 10, DDS, Bd. 12, Dok. 206, dodis.ch/38649; demnach seien auch der brit. u. franz. Ges. sowie der Nuntius informiert worden, nicht jedoch der schweiz. Ges. – Norbert Schausberger, Der Griff nach Österreich. Der Anschluß, Wien u.a. 1978, S. 521.

89 P.B. Nr. 18/1938, Dok. 19, DDS, Bd. 12, Dok. 224, dodis.ch/38513.

gewendeten Begriffs ja meinte.[90] Darauf fielen die meisten Akteure herein. Auch Außenstaatssekretär Guido Schmidt schien Papens tatsächliches Spiel fast bis zum Schluss nicht ganz zu durchschauen. Jaeger gegenüber erging er sich jedenfalls mit keiner Bemerkung über das Kulissenspiel des schon seit Weimarer Tagen als intrigant bekannten und redseligen Papen. Daneben hätte dem Diplomaten auch noch dessen österreichischer Intimus einiges zu sagen gehabt, der nicht weniger mitteilsame nationale «Verbindungsmann» Bundesminister Edmund Glaise-Horstenau,[91] ein Grenzgänger zwischen katholisch großdeutschem Ideal und nationalsozialistischer Legalisierung. Er war 1936 als Folge des Juliabkommens zusammen mit Außenstaatssekretär Guido Schmidt als deutsch-nationaler Vertrauensmann in die Regierung aufgenommen worden.

Im Kontext der Gesamtbetrachtung wurde Jaegers Meinung über die undurchsichtige Rolle der sich gemäßigt gebenden einflussreichen «Anschlussfreunde» Edmund Glaise-Horstenau und Arthur Seyß-Inquart[92] der Wirklichkeit nicht gerecht. Letzterer gefiel sich in der Rolle einer Galionsfigur des verantwortungsbe-

90 Müller, Ein «Rechtskatholik» zwischen Kreuz und Hakenkreuz, S. 369 (Anm. 601); Haas, Der Anschluß, in: NS-Herrschaft in Österreich 1938–1945, S. 1.

91 Edmund Glaise-Horstenau * 27.2.1882 Braunau/Inn, † 20.7.1946 Internierungslager Langwasser b. Nürnberg; 1903–1920 Militärdst., 1913 Hptm., 1920–1925 Chefred. «Österreichische Wehrzeitung», 1925–1938 Dir. Kriegsarchiv, 1932 Dr. phil. h.c. (München), 1934 Habil. Wien für Neuere Kriegs- u. Heeresgeschichte, 1934 Obst. (Titel), 11.7.1936–3.11.1936 BMin. o. Portef., 6.11.1936–16.2.1938 dgl. im BKA (mit der sachl. Ltg. der Angel. der inn. Verw. betraut), Februar/März 1938 BMin. im BKA, 11.3.–13.3.1938 VK («Kabinett Seyß-Inquart»), März/Mai 1938 stv. Reichsstatthalter in Österreich, 25.5.1938–31.3.1940 StsMin. o. Gschb., 1938 NSDAP, 1938 SA-Brigfhr., 1942 SA-Gruppenfhr. (jew. Ehrenrang), 1940–1945 Honorarprof. Wien, 1940 Obst. (z. bes. Verw.), 1941 GenMaj. dgl., 1941–1944 Dt. Bevollm. Gen. Kroatien, 1943 Gen., 1944 Abberufung; 1934–1936 StsR u. BT, 1938–1945 Dt. Rt.; Freitod angesichts erwarteter Auslief. an Jugoslawien. – Peter Broucek (Hg.), Edmund Glaise von Horstenau, Ein General im Zwielicht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau, Bd. 2, Minister im Ständestaat und General im OKW, Wien u.a. 1983, Bd. 3, Deutscher Bevollmächtigter General in Kroatien und Zeuge des Untergangs des «Tausendjährigen Reiches», Wien u.a. 1988; Marcel Stein, Österreichs Generale im deutschen Heer 1938–1945. schwarz/gelb – rot/weiß/rot – Hakenkreuz, Bissendorf 2002; Mandatare im Ständestaat; Statisten in Uniform.

92 Arthur Seyß-Inquart * 22.7.1892 Stannern b. Iglau/Mähr., † 16.10.1946 Nürnberg; Dr. jur.; WK, 1919–1938 RA Wien, Februar/März 1938 BMin. im BKA (mit der sachl. Ltg. der Angel. der inn. Verw. u. des Sicherheitswesens betraut), zgl. V.F.-Bundesltr. Volkspolit. Referat, 11.3.–15.3.1938 «BK» u. 13.3.–15.3.1938 Übern. der Gesch. des BPräs., 15.3.1938–30.4.1939 «Reichsstatthalter in Österreich» u. «Führer» der Österr. LReg. im Rang eines SS-Obergruppenfhr., 1.5.1939–30.4.1945 RMin. o. Gschb., 1939 Höherer SS- u. Polizeifhr. Militärbez. Krakau, 26.10.1939–18.5.1940 Stv. des Generalgouv. für die besetzt. poln. Gebiete Krakau, 19.5.1940–30.4.1945 RKom. für die besetzt. ndl. Gebiete Den Haag; 1937/38 StsR, 1938–1945 Dt. Rt.; 1945 alliierte Internierung, 1946, im Nürnberger HKVP, Verurtl. z. Tode. – Reinhard Pohanka, Pflichterfüller. Hitlers Helfer in der Ostmark, Wien 1997, S. 155–167; Wolfgang Rosar, Deutsche Gemeinschaft. Seyss-Inquart und der Anschluss, Wien u.a. 1971; Hendricus Johannes Neuman, Arthur Seyss-Inquart, Graz u.a. 1970; Statisten in Uniform.

wussten Nationalen. Parteimitglied wurde der Staatsrat, der gute Kontakte zu der Hitler ergebenen Kärntner NSDAP unterhielt, von den Radikalen aber als Komplize Schuschniggs verdächtigt wurde, erst am 1. Mai 1938.[93] Die «Reichspost»[94] habe Seyß-Inquart, wie der Gesandte am 16. Februar hervorhob, einen gewissenhaften Mann mit ehrenwerten Absichten genannt.[95] Die in der internationalen Presse stark beachtete gestrige Reise des neuen Innen- und Sicherheitsministers Seyß-Inquart nach Berlin, meinte er beispielsweise am 18. Februar unter Berufung auf Außenminister Schmidt, sei selbstredend im Einverständnis mit der Bundesregierung erfolgt. Seyß-Inquart sei übrigens praktizierender Katholik und führendes Mitglied der katholischen Aktion[96] in seinem Wiener Bezirk. Von dieser Bindung des betont nationalen Ministers an die katholische Weltanschauung glaubt man sich offenbar eine loyale Einstellung versprechen zu dürfen.[97] Es sei allerdings zu befürchten, so Jaeger am 9. März, *«dass Seyß-Inquart als für die extremen Nationalsozialisten zu guter Österreicher beim nationalsozialistischen Bevölkerungsteil sich bereits den Kredit verderbe.»*[98]

Unberücksichtigt in seiner Sicht blieb die große Masse der Bevölkerung, die nicht zum Kreis der NS-Parteigänger und Sympathisanten zählte, aber dennoch aus historischen Gründen großdeutsch eingestellt war. Auch sparte Jaeger die Gegner dieser Entwicklung aus, die Sozialisten, Kommunisten, Gewerkschafter sowie die der Repräsentanten des katholischen Lagers, darunter die beträchtliche Anzahl der Legitimisten. Unerwähnt ließ er ferner die vordringlich wirtschaftlichen Interessen des finanziell angeschlagenen «Dritten Reichs». Dass dieses nach dem «Anschluss» über wichtige Schwerindustriezweige, Mineralölvorkommen und Bodenschätze verfügen sowie erhebliche Devisen- und Goldbestände vereinnahmen konnte, erwähnte er allerdings im Zusammenhang mit der eiligen Umgestaltung der österreichischen Wirtschaft, die ihm überraschend scheint.[99]

Dafür rückte Jaegers Beziehung zu Schuschnigg in den Fokus seiner Korrespondenz. Verschiedene private Äußerungen des Bundeskanzlers vermittelten durchaus den Eindruck eines persönlicheren Umgangs.[100] *«Wir leben auf einem Vulkan»*, habe er ihm am 14. Februar bei einem von Staatssekretär Guido Schmidt für die Missionschefs gegebenen Dîner anvertraut, *«man weiss nicht, wann unter einem wieder ein Ausbruch erfolgt. Ich möchte in der Schweiz oder in Schweden leben, wo Friede ist und gesicherte Ruhe. Die tragische Resignation dieser Worte erübrigt einen Kommentar»*, berichtete Jaeger

93 Haas, Der Anschluß, in: NS-Herrschaft in Österreich 1938–1945, S. 4 f.

94 1894 ggr., kath. orientierte u. bürgerl. Wiener Tageszeitung, 1919 u. ff im Besitz der Verlagsanstalt Herold, 1937 Auflage von rund 30'000 Exemplaren, 1938, auf Veranlassung der NS-Behörden, Einstellung.

95 P.B. Nr. 12/1938, Dok. 12.

96 Kath. Laienbwg. zur Gestaltung der Gesellschaft im Sinn der kath. Soziallehre; die Behauptung ist unrichtig. – Schuschnigg, Im Kampf gegen Hitler, S. 346.

97 P.B. Nr. 13/1938, Dok. 13, DDS, Bd. 12, Dok. 210, dodis.ch/38512.

98 P.B. Nr. 18/1938, Dok. 19, DDS, Bd. 12, Dok. 224, dodis.ch/38513.

99 P.B. Nr. 21/1938, Dok. 23.

100 In Schuschniggs Darstellung «Im Kampf gegen Hitler» findet Jaeger keine Erwähnung.

am 16. Februar 1938[101] und erwähnte in anderem Zusammenhang, gemeint war die zwiespältige Haltung Roms Wien gegenüber, dass der Kanzler auf ihn einen müden und abgespannten Eindruck hinterlassen habe. «*Vielleicht entsprang es nicht nur einer Augenblicksstimmung, als mir der Bundeskanzler sagte, wie wohl er sich fühlen würde, wenn auch er seinen Staatsmannfrack gelegentlich im Naphthalin legen könnte*», fuhr er fort.[102] Bei aller Reserviertheit des Gesandten lassen sich aus verschiedenen Bemerkungen doch wiederholt verständnisvolles Bedauern und persönliche Betroffenheit herauslesen.

Besagten Wunsch, im neutralen Ausland zu leben, dieses Mal aber nur in Schweden, ließ Schuschnigg Jaeger noch ein weiteres Mal wissen. Diese Anspielungen, wohl keineswegs so dahingesagt, hätten fraglos einen Skandal ausgelöst, wären sie an die Öffentlichkeit gelangt. Der Schweizer verfolgte sie aber nicht weiter, auch nicht, als der Kanzler wenig später in Gewahrsam genommen wurde.[103] In einem mit ihm Anfang März geführten Gespräch, vier Wochen nach dem demütigenden Treffen mit Hitler, habe er ihm dies anvertraut und hinzugefügt, dass die Lage nicht gut ausschaue: «*Er fuhr fort, niemand werde vom Krieg verschont werden und wer, wie er, den Weltkrieg mitgemacht habe, könne ermessen, was dies für alle, besonders für Österreich, bedeute. Herr von Schuschnigg sagte mir sodann – und dies ist sehr bedeutungsvoll – wenn er durch die Entwicklung der Dinge gezwungen werde, so scheue er sich nicht, Enthüllungen über Berchtesgaden vor die Weltöffentlichkeit zu bringen, die er ihr bisher vorenthalten habe.*»[104]

Dass der Regierungschef nach dem Treffen mit Hitler ein gebrochener Mann war und mit den Bemerkungen über seine regionale Wunschwelt tatsächlich an ein mögliches baldiges Exil in der Schweiz oder in Schweden gedacht haben könnte, ist vielleicht nicht ganz auszuschließen. Familiäre Beweggründe des Witwers, der eine neue Ehe einzugehen beabsichtigte, dürften dabei eine wichtige Rolle gespielt haben. Schuschnigg hatte im Februar 1938 Guido Schmidt gegenüber angedeutet, nicht mehr länger als drei bis sechs Monate regieren zu wollen.[105] Dass der als verschlossen und unnahbar geltende Politiker sich derart offen gegenüber dem Gesandten äußerte, mutet jedenfalls eigentümlich an. Es sei nämlich unmöglich gewesen, so der ehemalige Bundeskanzler Otto Ender[106] in einem um den

101 P.B. Nr. 12/1938, Dok. 12.

102 P.B. Nr. 5/1938, Dok. 5, dodis.ch/38509; vmtl. «in Naphthalin» gemeint, im Sinne von «einmotten».

103 Über ein mögliches Exil äußerte sich Schuschnigg nur vage, wie aus seinem Nachlass hervorgeht. – Florian Wenninger, Interview «Wiener Zeitung» 8.3.2013: «Schuschnigg war damals schlicht naiv».

104 P.B. Nr. 18/1938, Dok. 19, DDS, Bd. 12, Dok. 224, dodis.ch/38513.

105 Schausberger, Der Griff nach Österreich, S. 531 (Anm. 115).

106 Otto Ender * 24.12.1875 Altach/Vbg., † 25.6.1960 Bregenz; Dr. jur.; 1902–1908 Anwaltskonzipient Feldkirch, Wien, 1908 u. ff RA Bregenz, 1918–1930, 1931–1934 Lh Vbg., 4.12.1930–20.6.1931 BK, 19.7.1933–10.7.1934 BMin. im BKA (für Verfassungs- u. Verwaltungsreform), 1934–1938 Präs. Rechnungshof; 1920–1934 Abg. z. BR, CSP, 1924, 1928/29, 1933 ebd. Vors.; maßgebl. Mitgestalter der autoritären «Verfassung» vom Mai

20. März herum geführten Gespräch mit dem schweizerischen Legationssekretär Max Raeber, zu Schuschnigg überhaupt einen eigentlichen persönlichen Kontakt zu finden.[107]

Demgegenüber blieben Jaegers spätere persönliche Empfindungen gegenüber dem Schicksal des früheren Bundeskanzlers rätselhaft. «*Als sicher darf gelten, dass weder Dr. Kurt von Schuschnigg, noch die namhafteren Mitglieder seines Kabinetts die Grenze erreichen wollten oder konnten.*[108] *Der frühere Bundeskanzler dürfte sofort nach Verlesung seiner Abschiedsansprache in Schutzhaft genommen worden sein*», gab er wenig später unter Verwendung dieses euphemistisch klingenden deutschen Rechtsbegriffs lakonisch nach Bern weiter.[109] Max Raeber erwähnte in seinem Bericht vom 23. März lediglich, dass vor der Wohnung seit drei Tagen keine SA-Wachen mehr stünden, so dass das Gerücht unter Umständen eine reale Grundlage habe, der frühere Kanzler, der zugegebenermaßen einen ernsten Zusammenbruch erlitten habe, sei in ein Sanatorium überführt worden.[110]

Zwar verwies Jaeger allgemein auf die dramatischen Folgen der deutschen Annexion für Teile der Bevölkerung, wie etwa für jüdische Ärzte oder Rechtsanwälte sowie für die bisherigen Regierungsmitglieder und die Führungsriege der Vaterländischen Front, aber seine Empathie wirkte matt. «*Die Opposition ist hier praktisch entmachtet*», schrieb er am 11. April. «*Fast der ganze legitimistische Hochadel und die gesamte schwarz-gelbe Führerschaft*[111] *sitzen hinter Schloss und Riegel. Das gleiche gilt, von wenigen Ausnahmen abgesehen, von den massgebenden Leuten des Regimes Schuschnigg.*»[112] Diese Feststellung nahm sich umso befremdlicher aus, als er sich vorstellen konnte, was die ehedem Herrschenden in dem seit Jahren aufgehetzten Klima nun erwartete.

Der Gesandte verlor auch kein Wort über das Schicksal einer Gruppe von 151 Christlichsozialen, Monarchisten, Sozialdemokraten und Kommunisten, darunter viele Juden, oftmals Anwälte, Künstler und Journalisten, deren Leidensweg sie am 1. April in das Konzentrationslager Dachau führte.[113] Selbst die sich in aller Öffentlichkeit abspielenden zahlreichen Schikanen und Demütigungen gegenüber

---

1934 mit Parteien- u. Organisationsverbot sowie ständestaatl. Gliederung, war kurz vor dem Einmarsch der Wehrmacht von BPräs. Miklas gebeten worden, das Amt des BK zu übernehmen, um nicht Seyß-Inquart zu berufen, lehnte jedoch ab, 1938 Haft, «Gauverbot», lebte bis 1945 in Wien. – Hans Huebmer, Dr. Otto Ender, Dornbirn 1957.

107 P. Brief Nr. 20/1938, Dok. 22, dodis.ch/38514.

108 Von den prominenten Politikern war lediglich V.F.-GSekr. u. BMin. Guido Zernatto in die ČSR geflohen.

109 P.B. Nr. 19/1938, Dok. 21, DDS, Bd. 12, Dok. 231, dodis.ch/38650; Schuschnigg stand unter Hausarrest; die sog. «Schutzhaft» im Sinne eines Gefängnisgewahrsams nahm erst im Mai in der Wiener Gestapozentrale, im Hotel «Metropol» am Morzinplatz, ihren Anfang.

110 P. Brief Nr. 20/1938, Dok. 22, dodis.ch/38514.

111 Anhänger der Monarchie in Anlehnung an die Farben des Kaiserreichs.

112 P. Brief Nr. 22/1938, Dok. 24.

113 Wolfgang Neugebauer, Das NS-Terrorsystem, in: NS-Herrschaft in Österreich 1938–1945, S. 163–183.

der jüdischen Bevölkerung, darunter das berüchtigte Reinigen der Trottoirs mit Hand- oder Zahnbürsten zum Entfernen missliebiger Parolen, waren ihm keine Zeilen wert. «*Was die Juden anbelangt, so ist gestern bereits im Rundfunk verlautbart worden, die jüdischen Rechtsanwälte wurden aus der Rechtsanwaltskammer ausgeschlossen und jüdische Ärzte dürften nur noch nicht-arische oder halb-arische Patienten behandeln*»,[114] schrieb er am 15. März. Jaeger stellte zudem fest, dass die hiesige Gleichschaltung der Presse eine viel radikalere und raschere gewesen sei als diejenige in Deutschland zur Zeit der Machtergreifung. Auch die leiseste Stimme der Kritik sei nicht mehr zu hören.

«*Wie Sie aus der Presse wissen, ist Adolf Hitler von unbeschreiblichem Jubel umrauscht, gestern in der österreichischen Hauptstadt eingetroffen*», meldete er ebenfalls am 15. März nach Bern und fuhr fort: «*Im Laufe des heutigen Tages findet zu seinen Ehren eine grosse Feier auf dem Heldenplatz statt. Selbstverständlich ist es nicht Sache des beim früheren Bundespräsidenten Miklas*[115] *akkreditierten diplomatischen Corps, sich an diesen Anlässen irgendwie zu beteiligen. Die diplomatischen Vertretungen in Wien beschränken sich vorderhand auf den konsularischen Schutz der ihnen anvertrauten Landsleute.*»[116] Damit verwies er unbeabsichtigt auf den künftigen Arbeitsbereich des bald eingerichteten Generalkonsulats und auch auf das Ende seiner Zeit in Wien.

Zwar befremdeten ihn noch weitere Beobachtungen, aber sie gingen über die tiefgreifenden Folgen der raschen und konsequenten deutschen Besitzergreifung hinweg, etwa die «Befragung» der Bevölkerung über die «Heimkehr» Österreichs ins Reich am 10. April. «*Die Abstimmungsprozedur soll sich allerdings … zum Teil so abgespielt haben, dass der Wählende aufgefordert wurde, die Wahlzelle nicht zu betreten und offen, das heisst auf dem Tisch des Wahllokals vor den ihn beobachtenden Parteileuten, den Ja-Kreis des Stimmzettels mit einem Kreuz zu versehen. Überdies durfte, wie in einem andern Wahllokal festgestellt wurde, der Abstimmende seinen Zettel nicht selbst in die Urne legen, sondern musste ihn dem Wahlfunktionär zu diesem Zwecke übergeben. Dass sich da jeder Mensch mit gesunden Sinnen auf den Boden der Tatsachen stellte, ist nicht verwunderlich. Die Intensivität und Primitivität der Wahlpropaganda hatten sich in den letzten Tagen derart gesteigert, dass die Lektüre einer Zeitung oder das Anhören des Rundfunks für den die Entwicklung leidenschaftslos beobachtenden Dritten beinahe unerträglich geworden waren*», hielt Jaeger am 11. April im Brief an Motta fest.[117] Und weiter: «*Die Wiener Wahlrede des Reichskanzlers wird Ihnen vorliegen. Adolf Hitler hatte anfänglich ruhig und besonnen gesprochen. Seine Stimme steigerte sich dann plötzlich zu einem überreizten und hektischen Pathos. Der Rest des Vortrages war ein leidenschaftlicher und heiserer*

114 P.B. Nr. 19/1938, Dok. 21, DDS, Bd. 12, Dok. 231, dodis.ch/38650; Jonny Moser, Österreichs Juden unter der NS-Herrschaft, in: NS-Herrschaft in Österreich 1938–1945, S. 189 u. ff.

115 Wilhelm Miklas * 15.10.1872 Krems/Donau, † 20.3.1956 Wien; 1905–1922 Gymnasialdir. Horn/NÖ, 1919/20 UStsSekr. für Kultus, 10.12.1928–12.3.1938 BPräs.; 1907–1918 Abg. z. RR, CSP, 1918/19 Abg. z. Prov. NV, CSP, 1919/20 Abg. z. Konst. NV, CSP, 1920–1928 Abg. z. NR, CSP, 1923–1928 NR-Präs.; votierte 1918 gegen den Beitritt Österreichs zu Deutschland, 1945 u. ff keine polit. Ämter. – NDB 17.

116 P.B. Nr. 19/1938, Dok. 21, DDS, Bd. 12, Dok. 231, dodis.ch/38650.

117 P. Brief Nr. 22/1938, Dok. 24.

47

Appell. Nicht unbedenklich für die Mentalität des Redners schienen mir die ständigen engen Hinweise auf seinen Kontakt mit der göttlichen Vorsehung.» Selbst seine Erwähnung markanter Parolen von NS-Gegnern auf dem Straßenpflaster wirkten mehr plakativ denn erhellend und besagten über die Stimmung in der breiten Masse der Bevölkerung nichts.[118] Das Ende Österreichs soll Jaeger hart getroffen und in einen desolaten Zustand versetzt haben,[119] berichtete der schweizerische Nachrichtendienstoffizier Hans Hausamann.[120] Aber was bewegte den Diplomaten dabei mehr, das Entsetzen über das deutsche Vorgehen oder seine Fehlinterpretation der Lage?

Die Entwicklung stellt sich im Einzelnen wie folgt dar: Den schon zu Beginn des Jahres 1938 zutage tretenden Zweckoptimismus Schuschniggs, der auf die Solidarität der Signatarstaaten der Römischen Protokolle vertraute, teilte der Schweizer nicht. Dabei hatte Mussolini[121] insgeheim Hitlers Haltung gegenüber Österreich längst weitgehend gebilligt und war dessen Wünschen, eine schriftliche Garantie seiner Unabhängigkeit zu gewähren, aus Rücksichtnahme gegenüber Berlin aus dem Weg gegangen. Wien klammerte sich trotzdem an die Hoffnung, wie Jaeger am 20. Januar berichtete, «*über Rom zu einem erträglichen Zusammenleben mit Deutschland zu gelangen.*»[122] Aus Äußerungen des italienischen Außenministers Galeazzo Graf Ciano[123] bei der Budapester Konferenz sei deutlich hervorgegangen, dass Mussolini der Unabhängigkeit Österreichs nach wie vor ein primordiales Interesse beimesse, fügte der Diplomat hinzu. Diese sei und bleibe ein Axiom der italienischen Politik. Innerlich habe es die Delegation sehr gestärkt, nicht in die Zange der Achse Berlin–Rom genommen worden zu sein. Auch bei einer seiner letzten Unterredungen mit Außenminister Schmidt um den 7. März herum brachte dieser wiederum Italien ins Spiel, dieses Mal in Verbindung mit einer Verständigung zwischen Rom und London. Geschehe dies nicht, so bleibe die Zukunft dunkel.[124]

---

118 Ebd., Auf dem Pflaster des Naschmarkts war zu lesen: «Wir wollen unseren Führer auf der Bahre sehen».

119 Zaugg-Prato, Die Schweiz im Kampf gegen den Anschluss, S. 219 (Anm. 20).

120 Hans Hausamann * 6.3.1897 Appenzell, † 17.12.1974 Orselina/Kt. Ticino; uspr. Fotograf., 1930 u. ff eig. Pressedst., 1935 u. ff zgl. militär. Nachrichtenbeschaffung, maßgebl. Wortfhr. des schweiz. Widerstandswillens gegen das «Dritte Reich», «Aktion Nationaler Widerstand», wdh. in seiner Arbeit behindert, treibende Kraft der 1940–1943 gegen Bundesrat Marcel Pilet-Golaz gerichteten Propaganda. – HLS.

121 Benito Mussolini (1883–1945); 1922–1943 MPräs., Grdr. u. 1921–1945 «Duce» der Faschistischen Partei.

122 P.B. Nr. 5/1938, Dok. 5, dodis.ch/38509.

123 Galeazzo Gf. Ciano (1903–1944); Schwiegersohn Benito Mussolinis, verheiratet mit dessen Tochter Edda (1910–1995); 1925 u. ff dipl. Dst., 1933 Pressesprecher Mussolinis, 1935 PropagandaMin., 1936–1943 AMin.; vollzog zunächst die enge Anbindung an Deutschland, war jedoch mit Kriegsausbruch auf Distanz gegangen, hielt Anfang 1943 nach erhebl. Zweifeln an einem dt. «Endsieg» die Aufnahme von Friedensgesprächen mit den Alliierten für erforderl, daraufhin Entl., kurzz. Botsch. beim Hl. Stuhl, votierte 1943 im «Faschistischen Großrat» für die Absetz. Mussolinis, 1944, nach dessen Wiedereinsetz., Hinrichtung.

124 P.B. Nr. 18/1938, Dok. 19, DDS, Bd. 12, Dok. 224, dodis.ch/38513.

Neben der vermeintlichen Solidarität Italiens ließen im beginnenden Februar vor allem die aufsehenerregende Ablösung der Wehrmachtsspitze sowie die Ersetzung Außenminister Konstantin Freiherr von Neuraths[125] durch Joachim von Ribbentrop[126] Wien glauben, Hitler wäre geschwächt. Guido Schmidt sei auf die Veränderungen in Deutschland mit einer Gelassenheit und einem Optimismus eingegangen, *«welche, sofern sie von Herzen kamen, beim Zuhörer die Überzeugung wecken konnten, ein eher noch engerer aussenpolitischer Kontakt mit Deutschland schwebe auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen dem Lenker der österreichischen Aussenpolitik vor.»*[127] Er sei schließlich davon überzeugt, so Schmidt weiter, dass in nächster Zeit kriegerische Verwicklungen ausgeschlossen seien.[128] Hätte man in Berlin aggressive Absichten, so würde man nicht gerade jetzt auf die Mitarbeit so vieler bewährter militärischer Kräfte verzichtet haben – gemeint waren die gleichzeitig vollzogenen Abberufungen des Reichskriegsministers Werner von Blomberg[129] und des Oberbefehlshabers des

---

125 Konstantin Frh. v. Neurath * 2.2.1873 Kleinglattbach b. Vaihingen/Enz, † 14.8.1956 Enzweihingen b. Vaihingen/Enz; 1901 u. ff dipl. Dst., 1914–1916 BotschR. Konstantinopel, 1916–1918 Kabinettschef König Wilhelms II. v. Württemberg, 1919–1921 Ges. Kopenhagen, 1921–1930 Botsch. Rom, 1930–1932 dgl. London, 1932–1938 RMin. des Ausw., 1937 NSDAP, SS-Gruppenfhr., 1943 SS-Obergruppenfhr. (jew. Ehrenrang), 1938–1945 Präs. Geh. Kabinettsrat (der nie tagte) u. RMin. o. Gschb., 1939–1941 Reichsprotektor Böhmen u. Mähren, 1941 Beurlaubung, 1943 Entl.; 1945 alliierte Internierung, 1946, im Nürnberger HKVP, Verurtl. zu 15 Jhr. Gefängnis, 1956 krankheitsbed. Entl. – Lars Lüdicke, Constantin von Neurath. Eine politische Biographie, Paderborn 2014; Frank Raberg, Das Aushängeschild der Hitler-Regierung. Konstantin Freiherr von Neurath, Außenminister des Deutschen Reiches (1932–1938), in: Michael Kißener/Joachim Scholtyseck (Hg.), Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg. Konstanz 1997, S. 503–538; Biograph. Hdb. Dt. Ausw. Dst.; NDB.

126 Joachim v. Ribbentrop * 30.4.1893 Wesel/Rh., † 16.10.1946 Nürnberg; WK, 1921 u. ff Wein- u. Sektkaufm., 1932 NSDAP, SS, zul., 1940, Obergruppenfhr., 1934/35 Beauftragter für Abrüstungsfragen, 1936–1938 Botsch. London, 1938–1945 RMin. des Ausw.; 1945 alliierte Internierung, 1946, im Nürnberger HKVP, Verurtl. z. Tode. – Stefan Scheil, Ribbentrop. Oder: Die Verlockung des nationalen Aufbruchs. Eine politische Biographie, Berlin 2013.

127 P.B. Nr. 8/1938, Dok. 8, DDS, Bd. 12, Dok. 202, dodis.ch/35810.

128 Nach seinem ersten Besuch in Berlin Anfang Dezember 1936 hatte Schmidt von Hitler den Eindruck gewonnen, dass er ein friedfertiger Mensch sei, der «keinesfalls ohne besonderen Anlaß mit dem Feuer zu spielen bereit» sei. – Müller, Ein «Rechtskatholik» zwischen Kreuz und Hakenkreuz, S. 289.

129 Werner v. Blomberg * 2.9.1878 Stargard/Pom., † 14.3.1946 Nürnberg; 1897–1933 Militärdst., 1916 Maj., 1923 Obst., 1925 Chef Heeresausbildungswesen, 1927–1929 Ltr. Truppenamt RWM, 1929 GenLt., 1933 GenObst., 1933–1938 RwMin. bzw. RKMin., 1935–1938 zgl. Obfh. der Wehrmacht, 1936 Gfm; 12.1.1938 Vermählung mit Margarethe Gruhn, deren Vorleben als Prostituierte wenig später bekannt wurde, reichte daraufhin am 26.1.1938 seinen Rücktritt ein, lehnte es aber ab, die Eheschließung rückgängig zu machen, schlug Hitler bei der letzten Begegnung vor, selbst das OKW zu übernehmen, lebte 1938–1945 mit seiner Ehefrau unbehelligt in Bad Wiessee; 1945 alliierte Internierung, 1946 Zeuge im Nürnberger HKVP, starb dort in einem US-Militärlazarett. – Kirstin A. Schäfer, Werner von Blomberg. Hitlers erster Feldmarschall. Eine Biographie, Paderborn u.a. 2006; Karl-Heinz Janßen/Fritz Tobias, Der Sturz der Generäle. Hitler und die Blomberg-Fritsch-Krise 1938, München 1994.

Heeres, Werner Freiherr von Fritsch.[130] Mit dieser an sich plausiblen Interpretation hatte auch Papen Schuschnigg das Treffen in Berchtesgaden schmackhaft gemacht, als er die Einladung übergab. Der Zeitpunkt, alle Schwierigkeiten zu beseitigen und einen echten Ausgleich zu erreichen, sei jetzt besonders günstig, schwindelte er diesem vor. «Hitler sehe sich einer schwierigen inneren Lage gegenüber», so Papen gegenüber Schuschnigg, «und die Umbesetzung der Führungsstellen in der Wehrmacht habe ernste Probleme geschaffen; Hitler brauche Ruhe nach außen und werde vielleicht nie mehr wieder zu Konzessionen bereit sein, wie sie ihm im Augenblick als nützlich und nötig erschienen.»[131]

Das umfassende Revirement in Berlin «schuf jedoch tatsächlich die internen Voraussetzungen für die gewaltsame Verwirklichung der Politik territorialer Veränderungen in Ostmitteleuropa», wie es der Bonner Historiker Klaus Hildebrand auf den Punkt brachte.[132] In der Berufung Ribbentrops erblickte Schmidt indessen nicht so sehr *«die Absicht der Reichsregierung, den betreffenden Ländern gegenüber eine Kursänderung eintreten zu lassen, sondern vielmehr das Bestreben des deutschen Reichskanzlers, Persönlichkeiten seines unmittelbaren Vertrauens an Stellen zu wissen, welche gerade in entscheidenden Momenten zum Nachteil ihrer Aufgabe nicht immer das Ohr Adolf Hitlers besassen.»*[133] Unausgesprochen blieb, dass die Personalrochaden vielleicht auch dazu dienten, wie Hildebrand weiter ausführte, «die in der deutschen Führungsspitze immer wieder aufbrechenden Spannungen über den innen-, außen- und wirtschaftspolitischen Kurs des Reiches zu verdecken und die Autorität des Diktators zu stärken.»

Zugleich bedauerte Schmidt noch den Fortgang seines Duzfreundes[134] Papen aus Wien, des Urhebers des Ausgleichs vom 11. Juli 1936. Der Gedanke, dass dessen Abberufung möglicherweise ebenfalls im Zusammenhang mit der Entmachtung der konservativen, Hitler im Weg stehenden Personen stand, kam Schmidt aber nicht in den Sinn.[135] Nach Berchtesgaden fiel sein Urteil freilich anders aus. Selbst Jaeger stellte dem Gesandten *«mit seinem ritterlich vornehmen Wesen, das sich mit weltmännischer Liebenswürdigkeit paarte»*, der zudem hohes Ansehen genossen habe, zunächst noch ein passables Zeugnis aus.[136] Dies sollte sich aber Anfang März än-

---

130 Werner Frh. v. Fritsch * 4.8.1880 Benrath b. Düsseldorf., † 22.9.1939 Warschau; 1898–1938 Militärdst., 1917 Maj., 1927 Obst., 1932 Gen. u. Chef Heeresltg., 1935–1938 Obfh. des Heeres, 1936 GenObst., Jan. 1938 durch eine Intrige wg. angebl. Homosexualität gestürzt, wenig später rehabilitiert.

131 Schuschnigg, Im Kampf gegen Hitler, S. 220.

132 Hildebrand, Das vergangene Reich, S. 645.

133 P.B. Nr. 8/1938, Dok. 8, DDS, Bd. 12, Dok. 202, dodis.ch/35810.

134 Broucek, Ein General im Zwielicht, Bd. 2, S. 220.

135 Müller, Ein «Rechtskatholik» zwischen Kreuz und Hakenkreuz, S. 364.

136 P.B. Nr. 8/1938, Dok. 8, DDS, Bd. 12, Dok. 202, dodis.ch/35810; Anfang Dezember 1934 hörte sich Jaeger noch anders an; er nannte Papen eine Sphinx, seine Äußerungen bezüglich des Verhältnisses zwischen Deutschland u. Österreich halb naiv, er blase, wenn auch noch mit Vorsicht, die Friedensschalmei: «Von Deutschland werde keine politische, sondern nur eine geistige Union angestrebt», so zitierte er Papen. «Eine Anschlußfrage gebe es überhaupt nicht,

dern. Der Diplomat vermutete, dass Papen viele Fäden gezogen habe,[137] wobei er aber jetzt nicht wusste, dass ihn Hitler einen Tag nach seiner Versetzung in den Wartestand am 4. Februar mit dem Sonderauftrag, das Treffen mit Schuschnigg so schnell wie möglich zustande zu bringen, gleichsam wieder in den Dienst zurückberufen hatte. Auf dem Weg nach Deutschland war er auf den Berghof zitiert worden – ein signifikantes Beispiel für die Sprunghaftigkeit Hitlers, der seinen Sonderbevollmächtigten innerhalb von 24 Stunden absetzte und wieder nach Wien zurücksandte.[138]

Geradezu gespenstisch nahm sich dann das weitere Gespräch Jaegers mit dem Außenminister über den möglichen Nachfolger Papens aus. Schmidt beeilte sich hinzuzufügen, dass der in der Presse genannte Hermann Kriebel[139] als Besitzer eines Landguts in Kärnten von 1923 bis 1933 mit den österreichischen Verhältnissen bestens vertraut sei.[140] Im übrigen sei dem Außenminister eine Persönlichkeit lieber, die in Berlin auch bei Parteistellen Einfluss genieße. Er glaube allerdings nicht, dass an der Metternichgasse[141] ein allzu aktiver nationalsozialistischer Kurs eingeschlagen werden solle. Schmidt war freilich unbekannt, dass SA-Obergruppenführer Kriebel, der die letzten Jahre in China verbracht hatte, in der NSDAP einflusslos war, der er offiziell erst 1930 beigetreten war.[142]

Dass über eine derart umstrittene Persönlichkeit wie den einstigen Hitler-Getreuen vom «Novemberputsch» 1923 in München in Jaegers Bericht kein weiteres Wort fiel, erstaunt. Es hat den Anschein, als ob dem Gesandten die Gewaltspur der NS-Bewegung mitsamt ihrer kriminellen Energie nicht sonderlich bewusst war. Dabei ließ sich ja vieles selbst der abhängigen deutschen Presse entnehmen. Nicht

---

sondern nur eine geistige und wirtschaftliche Verbundenheit, die zwischen den beiden Staaten bzw. den beiden Völkern angestrebt werde.» – Matsch, Internationale Politik, II. 1. (1933–1936), S. 653, 7.12.1934.

137 P.B. Nr. 18/1938, Dok. 19, DDS, Bd. 12, Dok. 224, dodis.ch/38513.

138 Müller, Ein «Rechtskatholik» zwischen Kreuz und Hakenkreuz, S. 365; Schausberger, Der Griff nach Österreich, S. 519–533.

139 Hermann Kriebel * 20.1.1876 Germersheim/Pfalz, † 16.2.1941 München; 1894–1920 Militärdst., 1915 Maj., 1918 Oberstlt., 1918/19 Waffenstillstandskomm. Spa/Belg., 1923 militär. Fhr. Dt. Kampfbund, 1923 Tln. am sog. «Hitler-Putsch», München, 1924 Verurtl. zu 5 Jhr. Festungshaft, Ende 1924 vorz. Entl., 1926–1929 Ökonomiedir. Kärnten, ebd. Heimwehreinsatz, 1930 NSDAP, 1929–1933 Militärberater chin. Nationalreg. Nanking bzw. Wuchang, 1933 SA-Gruppenfhr., 1934–1938 GenKs. Schanghai, 1937 SA-Obergruppenfhr., 1939 u. ff Ges. AA, Personal- u. Verw.Abt, Richter «Volksgerichtshof», 1940 Obst.; 1938–1941 Dt. Rt. – Astrid Freyeisen, Shanghai und die Politik des Dritten Reiches, Würzburg 2000, S. 71–75; Biograph. Hdb. Dt. Ausw. Dst.; Statisten in Uniform.

140 Angebl., so kolportierte die intern. Presse im Mai 1937, sei Kriebel schon damals im Gespräch gewesen, nachdem Papens Stellung in Wien aufgrund verschied. Zwischenfälle vorübergehend erschüttert worden war. – Müller, Ein «Rechtskatholik» zwischen Kreuz und Hakenkreuz, S. 327 (Anm. 320/21).

141 Sitz der dt. Gsdtsch.

142 N.a.A. bereits 1922 NSDAP-Mitglied.

51

zuletzt waren kritische Stimmen in Österreich kurz nach der «Machtergreifung» Hitlers 1933 nicht zu überhören, etwa in einem Artikel der «Arbeiter-Zeitung». Anlass bot die Erinnerung an den Ausbruch der Märzrevolution 1848. Das deutsche Zuchthaus Hitlers trenne das Deutsche Reich von den deutschen Volksteilen in den umliegenden Ländern, auch in Deutschösterreich, durch viel höhere Mauern, als Fürstenmacht und Friedensverträge es vermocht hätten. Der Stacheldraht der faschistischen Konzentrationslager reiße Deutsche von Deutschen schärfer auseinander als jemals in vergangener Zeit.[143]

Am 10. Februar 1938, einige Tage nach diesem Gespräch, ließ Jaeger einen Bericht über eine Unterredung mit Papen folgen und schloss mit der Bitte, «die Ausführungen streng vertraulich zu behandeln und sie – wenn möglich – nicht über den Kreis Ihrer Herren Bundesratskollegen hinausgelangen zu lassen.»[144] Diese Vorsichtsmaßnahme geschah nicht so sehr, um Wiener Interna zu kommentieren, sondern wegen Papens ebenso selbstherrlicher wie abenteuerlicher Bemerkungen über seine Rolle in der jüngsten Vergangenheit. «*Seine geschichtliche Mission in Deutschland sei die gewesen, die Revolution mit den konservativen Elementen im Lande zu vermählen*», hob er an. «*Dies sei ihm auch als Ziel vorgeschwebt, als er das Kabinett Hitler zustandekommen liess. Er gebe zu, dass er die expansive Kraft der nationalsozialistischen Bewegung unterschätzte, die alles mit sich gerissen habe. Er nehme es aber als sein Verdienst in Anspruch, die Bewegung in staatserhaltendem Sinne drainiert und das Aufkommen des Bolschewismus verhindert zu haben. Inzwischen sei es ihm auch teilweise gelungen, Hitler und seine Bewegung ins konservative Feld hinüberzuziehen. Ein Beweis dafür sei ihm die Tatsache, dass der Reichskanzler die Ehe von Generalfeldmarschall von Blomberg … in aller Form desavouierte.*[145] *Das Auftreten Hitlers gegen diese Ehe … sei ein Zugeständnis an das konservative Denken des Heeres und des Offizierskorps.*»[146] Papen redete dann Jaeger ein, dass seine Person für Deutschland ein Programm sei und die jetzt mundtot gemachten konservativen Elemente hinter ihm stünden.[147]

---

143 «Arbeiter-Zeitung» 12.3.1933; Daniel Bussenius, Der Mythos der Revolution nach dem Sieg des nationalen Mythos. Zur Geschichtspolitik mit der 48er-Revolution in der Ersten Republik Österreich und der Weimarer Republik 1918–1933/34, Diss. Berlin 2011, S. 111.

144 P.B. Nr. 9/1938, Dok. 9.

145 12.1.1938 Vermählung Werner v. Blombergs mit Luise Margarethe Gruhn im Beisein der Trauzeugen Hitler u. Göring; Gruhn * 22.1.1913 Neukölln b. Berlin, † 28.3.1978 Berlin; urspr. im Massagesalon ihrer Mutter in Berlin tätig, danach ebd. Fotomodell, Bardame u. Prostituierte, war dabei wdh. sittenpolizeil. aufgefallen, lernte 1937 ihren spät. Ehemann, den verwitweten RKMin. Werner v. Blomberg kennen, arbeitete danach auf dessen Vermittlung als Stenotypistin beim Eierfachvbd. des Reichsnährstands.

146 P.B. Nr. 9/1938, Dok. 9; das Gegenteil war der Fall; Hitler hatte in einem privaten Gespräch am 14.12.1937 Blomberg versichert, dass er militär. u. akadem. Dünkel verachte u. es ihn nicht interessiere, dass dessen künftige Ehefrau aus «kleinen Verhältnissen» stamme, u. sich spontan als Trauzeuge angeboten.

147 In einem Schreiben an den Chef der Reichskanzlei, Hans Heinrich Lammers (1879–1962), betrachtete sich Papen am 28.2.1938 allerdings als «einen der ersten Vertrauensmänner des Führers». – Müller, Ein «Rechtskatholik» zwischen Kreuz und Hakenkreuz, S. 369 (Anm. 604).

Der Diplomat verbuchte dies allerdings als tragische Verblendung eines Mannes, der den Einfluss seiner Persönlichkeit weit überschätze, zeigte sich indessen vom «Mut und der Überzeugung des früheren Offiziers und Herrenreiters» beeindruckt. Der deutsche Gesandte kam schließlich auf Schuschnigg zu sprechen, nannte ihn einen großen Zauderer, der von unüberwindlichem Misstrauen erfüllt sei, und warf ihm vor, die paar guten Gelegenheiten verpasst zu haben, um mit Deutschland im Sinne des Abkommens vom 11. Juli 1936 und über dasselbe hinaus weiter zu kommen. «*Gegen Deutschland*», so ließ sich Papen vieldeutig vernehmen, «*könne Österreich seine Politik nie richten und nie gegen Deutschland seine Unabhängigkeit behaupten. Beides könne nur mit Deutschland geschehen.*» Bundesrat Motta verstand diesen Schlüsselsatz der Papenschen Logik nicht und schrieb an den Rand des Berichts: «Eine Unabhängigkeit mit Deutschland, ein unerklärlicher Begriff!»[148] Der schweizerische Außenminister stand mit der Verwirrung aufgrund der Terminologie nicht allein. Auch das wechselseitige Bekenntnis Schuschniggs zum Deutsch- wie zum Österreichertum hatte das Ausland fortwährend irritiert.

Italienische Solidarität und die vermutete Schwächung Hitlers durch die «Blomberg-Fritsch-Affäre»[149] veranlassten Schuschnigg und Schmidt schließlich, nach Berchtesgaden zu reisen. Am Vorabend des Treffens hatte Letzterer Jaeger gegenüber noch hervorgehoben, falls sich Hitler besonnen und mäßig zeigen sollte – nach den jüngsten Schwierigkeiten im eigenen Hause habe er vielleicht dazu besondere Veranlassung – so werde auf österreichischer Seite nicht die Bereitschaft fehlen, in Fortführung der Politik des 11. Juli 1936 zu einem Ausgleich die Hand zu bieten, der unter Umständen für die Beruhigung in Mitteleuropa und auch für den Frieden der Welt von primordialer Bedeutung sein könne.[150] Es sei also wie schon in der Vergangenheit, so ließ sich der Wiener Historiker Florian Wenninger vernehmen, nicht um Abwehr, sondern um Ausgleich gegangen.[151]

Die ersten Hinweise, dass es bei der Berchtesgadener Zusammenkunft keinesfalls harmonisch zugegangen sei, erhielt Jaeger am Sonntag, dem 13. Februar, anlässlich eines Abschiedsessens, das Papen für einen «engeren Freundeskreis» gab. «Empfang und Mienenspiel des Botschafters verrieten, dass die staatspolitische Zusammenkunft des 12. Februar wohl nicht alle Hoffnungen reifen ließ, die er persönlich daran geknüpft hatte», berichtete er am Tag darauf.[152] Papen flüchtete sich dann im folgenden Gespräch in ein diplomatisches Minimum und ließ den schweizerischen Gesandten wissen, dass das Wesentliche die persönliche Fühlungnahme zwischen Schuschnigg und Hitler gewesen sei und dass sie den ganzen zur

148 P.B. Nr. 9/1938, Dok. 9.

149 Austausch der Führung der Wehrmacht infolge der kompromittierten Generäle v. Blomberg u. v. Fritsch.

150 P.B. Nr. 10/1938, Dok. 10, DDS, Bd. 12, Dok. 206, dodis.ch/38649.

151 Florian Wenninger, Interview «Wiener Zeitung» 8.3.2013, «Schuschnigg war damals schlicht naiv».

152 P.B. Nr. 11/1938, Dok. 11, dodis.ch/38511.

Diskussion stehenden Fragenkomplex des österreichisch-deutschen Verhältnisses durchgesprochen hätten.

Auch von anderer Seite wurde Jaeger zunächst nur aus zweiter Hand informiert, erfuhr aber immerhin, dass betont nationale Persönlichkeiten in die Regierung aufgenommen werden sollten. Dabei sei der Name von Seyß-Inquart gefallen, dem das Sicherheitsministerium übertragen werden sollte. «*Weiterhin erfahre ich*», fuhr er fort, «*dass sich Bundeskanzler von Schuschnigg nach der Rückkehr aus Berchtesgaden fast völlig zurückgezogen habe und sich getrennt von seiner gewohnten Umgebung tiefen Meditationen hingebe. Er pflegt übrigens seine Mitarbeiter oft erst in vorgerückter Nachtstunde zu sich zu berufen. Im Augenblick, wo ich diesen Bericht abschliesse, wird mir von österreichischer Seite noch mitgeteilt, dass der deutsche Verhandlungspartner zu den Besprechungen auf dem Obersalzberg mit einem fertigen Protokoll erschienen war. Da der Inhalt dieses Schriftstückes über den Rahmen des Vorhergesehenen hinausging, habe sich Herr von Schuschnigg zur Unterzeichnung nicht entschliessen können. In Wien soll nun demnächst ein Ministerrat darüber entscheiden, ob und eventuell mit welchen Modifikationen das Protokoll von Österreich akzeptiert werden kann.*» Zuletzt erwähnte Jaeger, dass der neue Außenminister Ribbentrop eine Rolle gespielt habe, die auf die österreichische Seite unangenehm gewirkt habe.[153]

Was sich in Berchtesgaden aber tatsächlich abspielte, blieb dem Gesandten weiterhin verborgen, der noch immer glaubte, der Ausbau der beiderseitigen Beziehungen auf der Grundlage des Juliabkommens von 1936 könne fortgesetzt werden; er sah die Sachlage durchaus optimistisch. «*Die Lösung, zu der die Verhandlungen mit Deutschland führten, rettet also auf jeden Fall die Versöhnungs- und Ausgleichpolitik, die vor anderthalb Jahren aller Skepsis zum Trotz eingeschlagen wurde. Indessen bedeutet sie, darüber hinaus, keine sensationellen neuen Zugeständnisse an den nördlichen Nachbar*», hielt er in seinem folgenden Rapport vom 16. Februar fest, in welchem er zugleich das neue Kabinett Schuschnigg präsentierte.[154] Merkwürdig berührte ihn allerdings die wenig später erfolgte Rangerhöhung Guido Schmidts. Seine Berufung zum nominellen Außenminister sei bezeichnenderweise gerade in dem Augenblick erfolgt, in welchem sich Österreich Berlin gegenüber zu einem intensiveren Kontakt bereitgefunden habe.[155]

Die Diskussion um die Deutung des Berchtesgadener Treffens beschäftigte Jaeger auch in diesem Schreiben. Darin berichtete er von einer Rede Papens, die er vor dem Ingenieur- und Architektenverein in Wien gehalten habe und in der er wiederum der Interpretation eines tatsächlich freiwilligen Anschlusses des Landes

---

153 Ebd.

154 P.B. Nr. 12/1938, Dok. 12.

155 «Im November 1937, als der österreichische Außenminister Schmidt den Gehilfen Hitlers, Göring, besuchte, hatte ihm dieser – wie er es vorher mit Mussolini getan hatte – eine große Landkarte gezeigt, auf der die «Reichsgrenze» bereits um Österreich gezogen war. Schmidt hatte als Antwort darauf gesagt: ‹Nun, Exzellenz sind ja den Ereignissen schon weit vorausgeeilt›.» – Felix Kreissler, Von der Revolution zur Annexion. Österreich 1918 bis 1938, Wien u.a. 1970, S. 283.

an Deutschland freien Raum ließ: «*Ein selbständiges Österreich könne seine Aufgabe nur im Rahmen der gesamtdeutschen Entwicklung und nur als Mitwirkender und Mitgestalter am Geschehen dieser Tage, das heisst an der Wiedererringung der Stellung und des geistigen Einflusses des deutschen Reiches im Abendlande, sehen. Sein Streben in Wien, sagte Herr von Papen, sei es gewesen, dem Gedanken der deutschen Einheit auf friedlichem Wege Raum zu schaffen und zu verhindern, dass die Tragik der deutschen Geschichte um eine weitere Katastrophe vermehrt werde. Die Begegnung vom Obersalzberg sei nach dem 11. Juli 1936, der nur einen Anfang bedeutet habe, ein weiterer Markstein in der Geschichte der deutschen Frage.*»[156] Inzwischen war Jaeger zugetragen worden, dass Bundespräsident Miklas sich der Vereinbarung von Berchtesgaden widersetzt habe und dass es außerdem zu Truppenverschiebungen an der bayerischen Südgrenze gekommen sei.

Erst am 17. Februar informierte Guido Schmidt den Gesandten über das Treffen mit Hitler. Angesichts seines Wissensstandes ließ er sich aber nicht von Österreichs Chefdiplomaten vereinnahmen und sah dessen Ausführungen recht kritisch. «*Sie hatten sich das Zusammentreffen unter dem Aspekte der am 4. Februar manifest gewordenen deutschen inneren Schwierigkeiten und im Vertrauen auf den italienischen Partner der Römischen Protokolle leichter und psychologisch milder gedacht, ja sich eine Art freundschaftlicher Aussprache vorgestellt*»,[157] so der Außenminister. Dabei hätte beide schon die ungewöhnliche Form der Einladung, die Papen am Montag, dem 7. Februar, überbrachte, misstrauisch machen müssen. Die Zusammenkunft, obwohl schon mehrfach von deutscher Seite angeregt,[158] sollte nämlich schon am folgenden Tag stattfinden.[159] Schuschnigg, der sich nicht auf diese Art und Weise herbeizitieren lassen wollte, lehnte das Ansinnen brüsk ab und schlug den 12. Februar, den kommenden Samstag, vor.[160] In der verbleibenden Woche habe der Bundeskanzler aber nichts unternommen, um mit anderen Regierungen Kontakt aufzunehmen, so Jaeger weiter.

Schuschnigg und Schmidt seien nicht darauf gefasst gewesen, was sie auf dem Obersalzberg erwartet habe; sie seien überrumpelt worden.[161] Dabei hatte der Bundeskanzler schon zwei Jahre zuvor, am 11. Juli 1936, am Tag der ersten Abmachung, Glaise-Horstenau vielsagend gefragt: «Er will uns also doch noch überrennen?»[162] Sie seien überrascht gewesen von den Forderungen, die weit über

---

156 P.B. Nr. 12/1938, Dok. 12.

157 P.B. Nr. 13/1938, Dok. 13, DDS, Bd. 12, Dok. 210, dodis.ch/38512.

158 Der Hinweis auf die Kürze der Terminierung fehlt bei Schausberger u. bei Schuschnigg. – Schausberger, Der Griff nach Österreich, S. 498, 511; Schuschnigg, Im Kampf gegen Hitler, S. 220.

159 P.B. Nr. 13/1938, Dok. 13, DDS, Bd. 12, Dok. 210, dodis.ch/38512; Pläne, ein Gespräch Hitlers mit Schuschnigg zu arrangieren, gab es schon seit November 1937; Papen gelang es, im Dezember prinzipiell ein Treffen zu vereinbaren. – Müller, Ein «Rechtskatholik» zwischen Kreuz und Hakenkreuz, S. 365 (Anm. 580); Schausberger, Der Griff nach Österreich, S. 498, S. 511; Schuschnigg, Im Kampf gegen Hitler, S. 218 u. ff.

160 P.B. Nr. 13/1938, Dok. 13, DDS, Bd. 12, Dok. 210, dodis.ch/38512.

161 P.B. Nr. 13/1938, Dok. 13, DDS, Bd. 12, Dok. 210, dodis.ch/38512.

162 Glaise-Horstenau fügte hinzu: «Schade, daß er dieser Erkenntnis nie die entsprechenden

55 das hinausgingen, was in der Folge gebilligt wurde. Der Kanzler musste insofern entsetzt gewesen sein, als er sich in hohem Maße getäuscht fühlte. Bei Vorverhandlungen war er bereits auf einen Forderungskatalog Seyß-Inquarts eingegangen, den dieser allerdings ohne Wissen des Bundeskanzlers an die deutsche Seite weitergegeben hatte. Dieser wusste aber nicht, dass seitens führender österreichischer NS-Aktivisten noch ein eigenes Papier ausgearbeitet worden war.[163] Jedenfalls hatte Schuschniggs Verhandlungsstrategie sofort und gründlich Schiffbruch erlitten.

Auch die Präsenz führender Wehrmachtsgenerale auf dem Berghof, von Hitler absichtlich arrangiert, habe ihnen ihren psychologischen Irrtum sogleich offenbart,[164] so Schmidt weiter. Diese Erkenntnis sei dadurch obendrein verstärkt worden, dass den Gästen bereits mit fertiggestellten schriftlichen Texten aufgewartet worden sei. Jaeger hatte schon am Ende seines vorletzten Berichts geäußert, es habe den Anschein, *«dass Deutschland unter der Ära Ribbentrop den militärischen Faktor mehr als bisher in seine Aussenpolitik einzusetzen geneigt ist und dass sogar das Spiel mit einer gewissen Kriegsgefahr nicht zum Vorneherein ausgeschlossen wird.»*[165] Am Ende der neunstündigen Verhandlungen auf dem Berghof mit einem alle Anstandsregeln außer Acht lassenden Hitler war Schuschnigg regelrecht erpresst worden, das Protokoll zu unterzeichnen. Wüste Drohungen des deutschen Diktators, im Falle der Weigerung jederzeit einen Einmarschbefehl unterzeichnen zu können, hatten ihre Wirkung gezeigt. Um 23.00 Uhr setzte der Bundeskanzler seine Unterschrift unter eine entwürdigend einseitige Vereinbarung.

Ob Schmidt, so ist die Mitteilung zu interpretieren, jetzt den Ernst der Lage richtig erkannt hatte, blieb zu diesem Zeitpunkt insofern zweifelhaft, als seine von Illusionen geprägten weiteren Bemerkungen das klare und unumstößliche Bekenntnis zu einem unabhängigen Österreich vermissen ließen, wie es Schuschnigg am 24. Februar in seiner Rede vor dem Bundestag deutlich ausdrückte. Spätestens seit der erzwungenen Ernennung Seyß-Inquarts zum Innenminister hätte Schmidt wenigstens auffallen müssen, dass ein durchaus vergleichbares Beispiel mit der Berufung Görings[166] zum kommissarischen preußischen Innenminister Ende Januar

---

Schlußfolgerungen folgen ließ, das heißt freiwillig gab, was ihm schließlich genommen ward und geschichtlich bedingt genommen werden mußte!» – Broucek, Ein General im Zwielicht, Bd. 2, S. 84.

163 Schuschnigg, Im Kampf gegen Hitler, S. 228–233; Schausberger, Der Griff nach Österreich, S. 514 u. ff.

164 «Die monokelbewehrten Gesichter der beiden letzteren [Sperrle, v. Reichenau, Anm. d. Hg.] genügten, die ‹militärische Demonstration› voll zu machen.» – Broucek, Ein General im Zwielicht, Bd. 2, S. 222 f.

165 P.B. Nr. 12/1938, Dok. 12.

166 Hermann Göring * 12.1.1893 Rosenheim, † 15.10.1946 Nürnberg; WK, 1922 NSDAP, 1923–1925 SA-Fhr., 1923 Tln. am sog. «Hitler-Putsch», München, Haftbefehl, Flucht Tirol u. Italien, 1925–1927 Exil Schweden, 1926 Einstellung des Verfahrens wg. Hochverr., 1933/34 kom. preuß. InnenMin. u. Chef der Polizei, 1933–1945 preuß. MPräs., 1933–1945 RMin. der Luftfahrt u. 1935–1945 Obfh. Luftwaffe, 1936 GenObst., 1938 Gfm, 1939 erster Stv. u.

1933 und damit zum Gebieter über ein großes Heer an Polizeibeamten verdeutlicht hatte, wie schnell der Weg in den Umsturz geebnet sein kann. Schmidt versuchte hingegen, das Unabwendbare schönzureden und um Nachsicht zu bitten. «*Ein Scheitern der Verhandlungen auf dem Obersalzberg*», so der Außenminister, «*beziehungsweise der Sonntag, Montag und Dienstag zwischen Wien und Berlin gepflogenen Besprechungen, [hätte] Österreich hinter die Zeit vor dem Ausgleich des 11. Juli 1936 zurückgeworfen.*»[167]

Geradezu grotesk muteten dann seine Schlussworte an, mit denen er auf die mit Spannung erwartete Reichstagsrede Hitlers am 20. Februar verwies, von der er sich eine große «*Friedensschalmei*» versprach. Er erhoffe sich von ihr zudem, «*dass der deutsche Reichskanzler sich – des erzielten Erfolges zufrieden – vom mitteleuropäischen Problem ab und der Kolonialfrage zuwende.*» Jaeger bezeichnete dies verständlicherweise als frommen Wunsch und rechnete eher mit einem neuen Vorstoß nach Österreich. Dabei verwies er auf deutsches Waffenklirren, das sehr nachdenklich stimmen müsse.[168] Die Thematik der Kolonien hatte Schmidt übrigens wohl deshalb aufgegriffen, weil er von Londons Initiative wusste, Berlin dieses Thema schmackhaft zu machen. Unkommentiert fügte Jaeger zuletzt noch Schmidts aberwitzigen Gedanken an, dass er mit einer heilsamen Ablenkung Adolf Hitlers vom österreichischen Problem rechne, da das Staatsoberhaupt durch die Pharaonenbauten des Vier-Jahresplanes beansprucht sei, die das Antlitz der deutschen Großstädte für Jahrhunderte umformen und zum Beispiel in Hamburg die größte Brücke der Welt erstehen lassen soll.

In einem späteren Gespräch um den 7. März herum präzisierte Schmidt dem Gesandten gegenüber noch einmal seine Gedanken und verteidigte den Gang auf den Obersalzberg: «*Hätte man die Einladung zu diesem Besuche abgelehnt, so argumentierte er, würde Hitler haben sagen können, seine ausgestreckte Hand zum Frieden sei ausgeschlagen worden, er müsse nun zu andern Mitteln greifen. Dann hätte Deutschland einen Vorwand gehabt, um das Abkommen vom 11. Juli 1936 zu kündigen und Zuständen, wie sie im Jahre 1934 herrschten, neuerdings Tür und Tor zu öffnen. Dann wäre wohl ein Bürgerkrieg zu befürchten gewesen, mit der Möglichkeit einer deutschen Intervention. Allerdings, fuhr Dr. Guido Schmidt fort, hätten er und der Bundeskanzler nicht damit rechnen können, dass es möglich sei, als Gast irgendwohin eingeladen zu werden, um dann in der Garderobe die Pistole auf die Brust gesetzt zu bekommen, damit man das Portefeuille herausgebe. Das Bild von der auf die Brust gesetzten Pistole bezeichnet wohl die ultimative Art, mit der Hitler seine Minimalforderungen durchsetzte: Generalamnestie,*

Nachf. Hitlers im Falle dessen Todes, 1940 Reichsmarschall; 1928–1945 Dt. Rt., 1932–1945 Rt.-Präs.; 1945 alliierte Internierung, 1946, im Nürnberger HKVP, Verurtl. z. Tode, kurz vor der Hinrichtung Freitod. – Georg Christoph Berger Waldenegg, Hitler, Göring, Mussolini und der «Anschluß» Österreichs an das Deutsche Reich, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 51/2003, 2. Heft, S. 147–182; Stefan Martens, Hermann Göring. «Erster Paladin des Führers» und «Zweiter Mann im Dritten Reich», Paderborn u.a. 1985; Alfred Kube, Pour le Mérite und Hakenkreuz. Hermann Göring im Dritten Reich, München [2]1987.

167 P.B. Nr. 13/1938, Dok. 13, DDS, Bd. 12, Dok. 210, dodis.ch/38512.

168 P.B. Nr. 12/1938, Dok. 12.

Zulassung der Nationalsozialisten in die Vaterländische Front und in die Regierung. Hinter dieses ‹Minimum› habe Hitler nicht zurückgehen wollen. Er habe daraus eine Prestige-Frage gemacht. Gleich dem Bundeskanzler betonte der Aussenminister, das Unerfreulichste und Gefährlichste an den Erkenntnissen von Berchtesgaden sei, dass man sich draussen im Reich mit dem Gedanken an einen Krieg immer mehr vertraut zu machen scheine. Seine persönliche Überzeugung ist, dass Hitler Österreich haben will und nicht nachgibt. Es bleibt für Dr. Guido Schmidt eine unbeantwortete Frage, ob Herr von Papen wusste, was seinen Reisebegleitern in Berchtesgaden bevorstand. Er will dies nicht gerne annehmen. Allerdings habe Herr von Papen dem erstaunten Bundeskanzler die deutschen, auf dem Obersalzberg anwesenden Generale ohne jedes Zeichen eigener Überraschung vorgestellt. Sofern Papen wirklich an der Überrumpelung von Berchtesgaden mitbeteiligt gewesen sei, so verknüpfe dies seinen Abgang mit einer sehr bitteren Erinnerung.»[169] Dass Papen schon seit dem Juliabkommen von 1936 über den erwähnten Bundesminister Edmund Glaise-Horstenau, seinen Mittelsmann zu Schuschnigg, beträchtlichen Einfluss ausübte, dürfte Schmidt natürlich nicht unbekannt gewesen sein.[170]

Die hierauf folgenden Schlussworte des Außenministers hätten kaum beredter das völlige Scheitern der österreichischen Politik verdeutlichen können. Er hoffe, dass die Zeit helfen werde. Diese Bemerkung veranlasste Jaeger zu der bereits erwähnten harschen Replik über den Zeitfaktor als außenpolitisches Handlungsinstrument. Aber auch er argumentierte kaum anders und meinte, «*dass Österreich in den nächsten Wochen wenigstens in aussenpolitischer Beziehung mit einer Atempause rechnen darf.*»[171] Wenige Tage später war Hitler in Wien.

Der Bundeskanzler behielt nach Berchtesgaden vor der Öffentlichkeit die Contenance und ließ sich nach außen hin nichts anmerken. Im offiziellen Sprachgebrauch wurde das Treffen auf sein Geheiß hin als «Aussprache» zwischen zwei gleichberechtigten Staatsmännern und als wirksamer Beitrag zur friedlichen Entwicklung der europäischen Lage dargestellt.[172] In seiner Rede vor dem Bundestag am 24. Februar, über die Jaeger auf mehreren Seiten berichtete,[173] erklärte Schuschnigg anschließend den fünfjährigen deutschen Bruderkampf für beendet und betonte, dass jetzt Friede herrsche, ein Friede, der beiden Teilen gerecht werde, ein ehrenvoller Frieden. Er sagte aber zugleich: «*bis hierher und nicht weiter*».[174] Dem Diplomaten gegenüber ließ er indessen in einem Gespräch um den 7. März herum verlauten, dass Hitler ja nur auf einen Grund zur Einmischung warte. Dieser habe ihm in Berchtesgaden wörtlich erklärt, dass das Blutvergießen dem deutschen Volk

---

169 P.B. Nr. 18/1938, Dok. 19, DDS, Bd. 12, Dok. 224, dodis.ch/38513.

170 Als Schuschnigg im November 1936 angebl. seinen Vertrauten Ignaz Tschurtschenthaler (1890–1954) zum BMin. für Justiz berufen wollte, ließ dies Glaise-Horstenau sogleich Papen mitteilen, worauf der dt. Ges. Schuschnigg erfolgreich bedrängte, die Berufung zu unterlassen; Schuschnigg bestritt diesen Vorgang. – Broucek, Ein General im Zwielicht, Bd. 2, S. 130 f.

171 P.B. Nr. 18/1938, Dok. 19, DDS, Bd. 12, Dok. 224, dodis.ch/38513.

172 Schausberger, Der Griff nach Österreich, S. 526.

173 P.B. Nr. 14/1938, Dok. 14.

174 P.B. Nr. 16/1938, Dok. 17.

nicht erspart werden könne,[175] eine Äußerung, auf die Schuschnigg wohl deshalb nicht weiter einging, weil ihm der Bezug zu seinem Land zu offensichtlich war. Berns Abgesandter hingegen brachte sie mit Rüstungsaktivitäten in Verbindung, die letztlich in einen Krieg mündeten.

Weit mehr als die vorgenannten Bemerkungen irritierte Jaeger jedoch schon lange, dass der Bundeskanzler ständig den von Dollfuß geprägten Begriff von Österreich als deutschem Staat im Munde führte, ein Leitbild, das seiner Ansicht nach vollkommen gescheitert sei. Daran hatte er sich bereits im Dezember 1934 gestoßen.[176]

Auch in seiner Rede vor dem Bundestag habe er dies selbst noch in verschiedensten Abwandlungen vorgetragen. Im Grunde sei dies eine Hemmung, die sich im Kampfe um die Eigenstaatlichkeit Österreichs letzten Endes als verhängnisvoll erweisen müsse, zitierte Jaeger aus einem Leitartikel der «Basler National-Zeitung» vom 2. März 1938.[177] «*Man kann sich in der Tat fragen*», so fuhr er mit eigenen Worten fort, «*ob Herr von Schuschnigg aus dem anerkennenswerten Bestreben heraus, den nationalsozialistisch gesinnten Bevölkerungsteil auch innerlich zum österreichischen Vaterlande zu bekehren, hier nicht vielleicht zu weit geht und so gegen seinen Willen dem Gegner der österreichischen Eigenstaatlichkeit eine Brücke schlägt, über die eines Tages der endgültige Einbruch in das österreichische Staatswesen erfolgen kann. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, ist gerade die Rede, die Bundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg bei der gestrigen Eröffnung der Österreichischen Presseausstellung 1938 gehalten hat, sehr aufschlussreich. Immer und immer wieder verwendet er in besten Treuen die gefährliche Formel und läuft so Gefahr, gegen seinen eigenen Willen zu jener Vernebelung der Begriffe beizutragen, aus der der nationalsozialistische Partner bis jetzt noch immer Vorteil zu ziehen wusste … Wenn auch der Ton der Ausführungen auf Optimismus und Selbstbehauptung gestimmt ist, so glaube ich doch, hier besonders auf jene Partien hinweisen zu müssen, in denen sich der Bundeskanzler gewissermassen selbst den Boden unter den Füssen zu entziehen scheint. So nennt er die innerstaatliche Befriedung neuerdings ‹einen zwischenstaatlich bedingten deutschen Frieden›. So betont er die besondere Prägung Österreichs als ‹eines deutschen und sozial bewussten Landes›.*»[178]

In seinem Bericht über den Wiener Hochverratsprozess gegen Guido Schmidt am 10. April 1947 griff der schweizerische Gesandtschaftsmitarbeiter Jean-Jacques de Tribolet das hier von Jaeger skizzierte Problem auf, dass es an einer gemeinsamen österreichischen Staatsidee mangelte; er meinte, dass es keiner Regierung gelungen sei, die zentrifugalen Kräfte von rechts und von links aufzufangen. Auch die Front gegenüber dem gemeinsamen Gegner, dem Nationalsozialismus, habe keine innere Einigung gebracht. Im Gegenteil, gerade die großdeutschen Tendenzen hät-

175 P.B. Nr. 18/1938, Dok. 19, DDS, Bd. 12, Dok. 224, dodis.ch/38513.

176 «Die fast überschwengliche Feststellung der eminent deutschen Bedeutung Österreichs ist bei Schuschnigg nicht neu.» – Matsch, Internationale Politik, II. 1. (1933–1936), S. 653, 7.12.1934.

177 P.B. Nr. 16/1938, Dok. 17.

178 Ebd.

ten in allen Lagern Verwirrung geschaffen, da die Idee der Reichseinheit von jeher in Österreich eine starke Anziehungskraft ausgeübt habe.[179]

Die ebenso überraschende wie überstürzte Ankündigung Schuschniggs vom 9. März, das Volk über das Schicksal des Landes abstimmen zu lassen – fraglos eine «aus Ohnmacht geborene Kraftprobe»[180] und ein typisches Beispiel für das ihm oft vorgeworfene Hin- und Herlavieren –, hat den Lauf der Dinge dann erheblich beschleunigt und die «Anschlussmaschinerie» im Inneren wie von außen in Gang gesetzt. Am 13. März sollte die Bevölkerung mit Ja «für ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einiges Österreich» stimmen und damit den Druck des «Dritten Reichs» zurückweisen. Die Absicht, die Vereinbarung von Berchtesgaden dadurch zu unterlaufen, scheiterte jedoch schon im Ansatz, nicht nur wegen der zeitlichen Umstände und der Bedingungen. Es waren nur Wähler mit vollendetem 24. Lebensjahr zugelassen. Die zuvor noch nicht einheitlich gestalteten Pläne, wie gegenüber Österreich zu verfahren sei – Hitler hatte sich fast bis zum Schluss für eine evolutionäre Linie ausgesprochen –, erhielten plötzlich eine scharfe Kontur, wobei sich Hermann Göring und Joachim von Ribbentrop in besonderer Weise als Befürworter eines militärischen Einmarsches hervortaten. Ersterer gab darüber im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess 1946 bereitwillig Auskunft.

Aufgrund massiver Einschüchterung aus Berlin trat der gedemütigte Schuschnigg, der sein Vorhaben inzwischen als aussichtslos ansah, am 11. März zurück. Über die rasche Abfolge des Zusammenbruchs der staatlichen Ordnung unter dem Druck der Straße – die Nationalsozialisten hatten inzwischen volle Bewegungsfreiheit erlangt – und über die Einsetzung der «Regierung Seyß-Inquart» berichtete Jaeger am 15. März. Seine Ausführungen, wiederum distanziert und einsilbig, hielten sich unkommentiert an den Verlauf der sich überschlagenden Ereignisse. Angesichts der Reaktion der Massen dürfte der Diplomat das Ende des Bundeskanzlers wohl um so bitterer empfunden haben. Die lange geplante Annexion von außen und die Vollendung des «Anschlusses von innen», wie es der erwähnte Salzburger Historiker Hanns Haas treffend beschrieb,[181] waren Wirklichkeit geworden. Der Austrofaschismus hatte dem Nationalsozialismus nichts mehr entgegenzusetzen. Die «Neue Zürcher Zeitung», die in einem Kommentar den «Anschluss» eine «überfallmäßige Überrumpelung» nannte und Wien vorhielt, keinen Schuss zur Verteidigung des Landes abgegeben zu haben, beurteilte die Gegebenheiten nicht anders.[182] Das Blatt sah Österreich als Opfer des rücksichtslosen Expansionswillens

---

179 P.B. Nr. 6/1947, Dok. 67; Gerald Stourzh, Erschütterung und Konsolidierung des Österreichbewußtseins. Vom Zusammenbruch der Habsburgermonarchie zur Zweiten Republik, in: Richard G. Plaschka/Gerald Stourzh/Jan Paul Niederkorn (Hg.), Was heißt Österreich? Inhalt und Umfang des Österreichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute, Wien ²1996, S. 289–311.

180 Hildebrand, Das vergangene Reich, S. 646.

181 Haas, Der Anschluß, in: NS-Herrschaft in Österreich 1938–1945, S. 2 u. ff.

182 Graf., Ein Neubeginn, S. 42.

des «Dritten Reichs» und der Verzagtheit der Westmächte, aber auch als das der eigenen Anschlusswünsche. Diese hätte es schließlich zum Komplizen seiner späteren Beherrscher gemacht. Die großdeutsche Sehnsucht und der Anschlussgedanke habe die deutschen Pläne begünstigt.

Die Filmaufnahmen vom grenzenlosen Jubel der Bevölkerung beim Einzug Hitlers in Wien vermittelten den Eindruck, das ganze Land liege dem Diktator zu Füßen. Wie schon im Falle großer Jubelszenen in Berlin vor und nach 1938 nahm das Ausland aber nur dieses Bild von Deutschland wahr und verkannte dabei, dass die Inszenierungen in der Reichshauptstadt keineswegs die Stimmung im gesamten Land widerspiegelten. In Österreich lagen die Dinge vermutlich kaum anders. «*Wenn man die vielen Zehntausende von Österreichern erwähne, die beim Einzug Hitler's diesem zugejubelt hätten, so vergesse man, dass Wien eine Millionenstadt sei und dass Hunderttausende zerknirscht und im tiefsten ihrer Seele verwundet beiseite gestanden seien*», relativierte der spätere Bundeskanzler Julius Raab[183] 1955 gegenüber dem schweizerischen Gesandten Reinhard Hohl diesen Eindruck. Davon berichtete schon Jaeger, als er 8. April 1938 Bundesrat Motta schrieb: «*Am Samstag wurden beim Einzug Adolf Hitlers in Wien Plakate mit der Inschrift: ‹Lebend nach Wien, tot nach Berlin› in nicht geringer Anzahl verteilt. Adolf Hitler war dadurch offenbar nicht ganz unbeeindruckt. Jedenfalls verliess er Wien, statt wie anfänglich geplant heute, schon Samstagabend. Sein Einzug in Wien erfolgte übrigens durch Strassen, deren Menschenspalier nicht so dicht war, wie man hätte vermuten können. Die Bevölkerung ist offenbar durch die Geschehnisse übermüdet, oder sie bleibt aus Angst vor Zwischenfällen oder Missverständnissen zu Hause.*»[184]

Als einer der ersten Staaten vollzog die Schweiz am 19. März 1938 de facto die Anerkennung der Annexion Österreichs. Mit Ausnahme Mexikos protestierte aber kein anderes Land dagegen, dass ein Mitglied des Genfer Völkerbunds einfach von der Landkarte verschwand. Die kaum ernsthafte Reaktion der Staatenwelt[185] – der

---

183 Julius Raab * 29.11.1891 St. Pölten, † 8.1.1964 Wien; WK, Dipl.-Ing., 1922–1925 Anstellung im elterl. Baugeschäft St. Pölten, 1925 u. ff ebd. Inhaber, 1928–1930 Landesfhr. HW NÖ, 1938 Präs. Handelskam. NÖ, Februar/März 1938 BMin. für Handel u. Verkehr, nach dem «Anschluss» Verlust aller Ämter, Ortsverweis für St. Pölten u. NÖ, «wehrunwürdig», Beschäftigung bei einer Wiener Baufirma; April/Dezember 1945 StsSekr. für öffentl. Bauten, Übergangswirtschaft u. Wiederaufbau (prov. Stsreg. Renner), 1946–1953 u. 1961–1964 Präs. BWK, 2.4.1953–11.4.1961 BK; 1945 ÖVP-Mitbgr., 1952–1960 ÖVP-Bundesparteiobm.; 1927–1934 Abg. z. NR, CSP, 1934–1938 BWR u. BT, 1945–1964 Abg. z. NR, ÖVP. – Hannes Schönner, Julius Raab. Baumeister des freien Österreich, in: Ulrich E. Zellenberg (Hg.), Konservative Profile. Ideen und Praxis in der Politik zwischen FM Radetzky, Karl Kraus und Alois Mock, Graz u.a. 2003, S. 379–394; Robert Prantner/Johannes Kunz (Hg.), Julius Raab. Ansichten des Staatsvertragskanzlers, Wien 1991; Alois Brusatti/Gottfried Heindl (Hg.), Julius Raab. Eine Biographie in Einzeldarstellungen, Linz 1986; Matthias Pape, Die Deutschlandinitiative des österreichischen Bundeskanzlers Julius Raab im Frühjahr 1958, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 48/2000, 2. Heft, S. 281–318; Hermann Riepl, Julius Raab, in: Die österreichischen Bundeskanzler, S. 296–324.

184 P. Brief Nr. 22/1938, Dok. 24.

185 Hildebrand, Das Vergangene Reich, S. 651.

61

sowjetische Außenkommissar Maksim Litvinov[186] prangerte wenigstens vor dem Völkerbund die Aggression an – war kaum dazu angetan, den Bruch des Völkerrechts zu negieren oder gar ins Gegenteil zu verkehren. «*Heute wird hüben und drüben allzu leicht und gerne vergessen, dass einerseits der Gedanke des Anschlusses an das Deutsche Reich in Österreich aus politischen und wirtschaftlichen Überlegungen viele Anhänger hatte und dass andererseits dieser Gewaltakt unter Duldung der heutigen Alliierten vor sich ging*», meinte der erste Vertreter Berns in Österreich nach dem Krieg, August Ochsenbein, am 3. April 1946. «*Der Untergang der Donaumonarchie löste ein grosses Wirtschaftsgebiet, das sich seit langem harmonisch ergänzte, in verschiedene Teile auf, die sich sofort abzuschliessen begannen. Die nach den Friedensverträgen von Trianon und St. Germain in Österreich mit dem Notstandsgebiet Wien entstandene Wirtschaftskrisis konnte weder durch die Heimwehrleute noch durch Völkerbundsanleihen auf die Dauer mit Erfolg bekämpft werden. Die ‹preussische› Durchführung des Anschlusses brachte aber bald eine Ernüchterung mit sich, da dem Durchschnitts-Österreicher der Arbeitseifer und die Tatkraft des Norddeutschen nicht liegen.*»[187] Und wie verhielt sich die offizielle Schweiz? Wohl ohne nähere Kenntnisse der wahren Zusammenhänge ließ Bundesrat Motta bereits am 16. Februar verlauten, wie die österreichische Gesandtschaft nach Wien meldete, dass er das Berchtesgadener Abkommen wärmstens begrüße und hoffe, dass es halten werde.[188] Dies hatte aber lediglich den Charakter einer diplomatischen Höflichkeitsfloskel und ließ keine Deutung zu. Weitaus schlagkräftiger war hingegen die nächste Stellungnahme. Am 28. Februar beglückwünschte Motta Schuschnigg überschwänglich zu seiner großen, drei Tage zuvor gehaltenen Rede und setzte damit ein deutliches Zeichen seiner Solidarität. «Leider hatte ich nicht den Vorteil, Ihre jüngste grosse Rede vor dem Bundestage am Radio zu hören. Ich konnte aber in extenso dieselbe in der Reichspost von Wien lesen. Es drängt mich, Ihnen den Ausdruck meiner echtsten Bewunderung auszusprechen und gleichzeitig meinen tiefen Dank dafür zu sagen, dass Sie, Herr Bundeskanzler, die Schweiz in so herzlicher freundschaftlicher Weise genannt und meine Person so ehrenvoll erwähnt haben. Ihre Rede war eine weltgeschichtliche Tat; alle meine Wünsche begleiten Sie in Ihrer segensreichen Tätigkeit.»[189]

---

186 Maksim Litvinov (1876–1951); 1930–1939 Volkskommissar für Ausw. Angel., 1934–1938 zgl. Ltr. sowjet. Völkerbunddeleg. 1941–1943 Botsch. Washington.

187 P.B. Nr. 1/1946, Dok. 44; dazu das interessante Fazit Glaise-Horstenaus: «gleich vielen ... hatte sich mir in den Jahren nach 1918 die Auffassung aufgedrängt, daß es für das armselige Österreich auf die Dauer doch nur einen Ausweg geben könne: den Zusammenschluss mit dem großen Deutschen Reich. Natürlich dachte damals kein Mensch an die Gangsterlösung von 1938, sondern an eine durch internationale Vereinbarung zustande gekommene Lösung, bei der der Fortbestand von Österreichs Eigenständigkeit weitgehend zu wahren gewesen wäre.» – Broucek, Ein General im Zwielicht, Bd. 3, S. 582.

188 Schausberger, Der Griff nach Österreich, S. 532 (Anm. 116); Zimmermann, Die Schweiz und Großdeutschland, S. 328 f (Anm. 26).

189 Le Chef du Département politique, G. Motta, au Chancelier d'Autriche, K. von Schuschnigg, 28.2.1938, in: DDS, Bd. 12, Dok. 220; in dem Memorandum «Réponse à la question de M. Perrin (Tell Perrin 1880–1958, Anm. d. Hg.), Conseiller national au sujet

Die nach Bern übermittelten Einzelheiten zum Berchtesgadener Abkommen veranlassten den Bundesrat jedoch alsbald zu einer geschmeidigen Kehrtwende.[190] Ausgerechnet der deutsche Gesandte in Bern leistete dem Vorschub und zitierte Motta, so seine Worte überhaupt gefallen waren, mit einer vielleicht als Intrige anzusehenden Behauptung. Am 14. März hatte Otto Köcher[191] nach Berlin gemeldet, dass Motta ihm gegenüber seine Bewunderung zum Ausdruck gebracht habe, wie der «Führer» den «Anschluss» geregelt habe.[192] Ob diese Äußerung tatsächlich in dieser Weise fiel, ist fraglich. Schuschnigg erwähnte in seiner Darstellung «Kampf gegen Hitler» eine etwas andere, vielleicht die wahrscheinlichere Version, indem er Motta gegenüber dem Vertreter des «Dritten Reichs» sagen lässt, dass er den «Anschluss» seit Langem als unabwendbar angesehen und dass dieser einen internationalen Konfliktstoff beseitigt habe[193] – nebenbei kein gerade schmeichelhaftes Zeugnis für den eidgenössischen Vertreter in Wien, der den Vorgang erst dann richtig wahrnahm; als die Wehrmacht die Grenzen überschritten hatte.

Motta, dem Kritiker bei aller Würdigung seines diplomatischen Geschicks und seiner gekonnten Verhandlungsführung eine ausgeprägte und eine von einem starken Idealismus getragene leutselige Gutgläubigkeit vorhielten,[194] hatte sich auch in der Bewertung des Münchner Abkommens[195] gründlich getäuscht und es mit überschwänglichen Worten gefeiert. In seiner Fehleinschätzung stand der Bundesrat freilich nicht allein. Motta meinte aber auch fast bis zum Vorabend des Zweiten Weltkriegs, dass der Friede nicht gefährdet sei.

Aus der Schuschnigg-Version ist jedenfalls eine gewisse Erleichterung darüber herauszuhören, dass der militärische Konflikt ausblieb. Auf eidgenössischer Seite gibt es indessen für beide Auslegungen der Bemerkungen keine Beweise. Der

---

de l'attitude prêtée au Conseiller fédéral Motta à l'égard de l'Anschluss», dodis.ch/5540, steht indessen noch, dass er die aggressiven Ziele der Nationalsozialisten anprangerte u. den Widerstandswillen des österreichischen Volkes hervorhob. – P.B. Nr. 14/1938, Dok. 13, DDS, Bd. 12, Nr. 210, dodis.ch/38512.

190 DDS, Bd. 12, Dok. 236, 238, 239, 245 und 302.

191 Otto Köcher * 15.1.1884 St. Ludwig/Elsaß, † 27.12.1945 Internierungslager Ludwigsburg; Dr. jur.; 1906–1911 preuß. Justizdst., 1912 u. ff AA, WK, 1919–1924 LegR. Bern, 1924–1930 GesR. Mexiko-Stadt, 1931–1933 Vortr. LegR. AA, 1933–1937 GenKs. Barcelona, 1934 NSDAP, 1937–1945 Ges. Bern; Freitod in US-Internierung. – Biograph. Hdb. Dt. Ausw. Dst.

192 Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945, Bd. 1, Göttingen 1950, Nr. 382, S. 489; Zaugg-Prato, Die Schweiz im Kampf gegen den Anschluss, S. 9 f; Réponse à la question de M. Perrin, Conseiller national au sujet de l'attitude prêtée au Conseiller fédéral Motta à l'égard de l'Anschluss, 16.8.1949, dodis.ch/5540; Zur «Affäre Motta» siehe Sacha Zala, Gebändigte Geschichte. Amtliche Historiographie und ihr Malaise mit der Geschichte der Neutralität. 1945–1961, Bern 1998, S. 45–51; ders., Geschichte unter der Schere politischer Zensur, München 2001, S. 261–264.

193 Schuschnigg, Im Kampf gegen Hitler, S. 349.

194 Paul Widmer, Schweizer Aussenpolitik und Diplomatie, S. 243, S. 246, S. 255 u. ff.

195 Vereinbarung vom 30.9.1938 zwischen GB, Frankreichs, Italien und dem «Dritten Reich» über die Abtretung des Sudetenlands an Deutschland.

stellvertretende Leiter der Abteilung für Auswärtiges, Hans Frölicher, und Bundesrat Marcel Pilet-Golaz glaubten angesichts der tiefabgründigen Haltung Mottas Hitler gegenüber, dass sie nicht gefallen sei. Der erwähnte Historiker Rolf Zaugg-Prato hielt die Äußerung, gestützt auf Charakterisierungen Köchers und Mottas – Letzterem wurde eine gewisse Bewunderung für autoritäre, weil streng antikommunistische Regime, etwa Italien, nachgesagt –, hingegen in der Tendenz für wahrscheinlich.[196] Gleichwohl könnte demgegenüber der Gesandte, gewiss im eigenen Interesse, ebenso eine wie immer geartete Bewertung im Sinne deutscher Sichtweise weiterinterpretiert haben. Bei Abwägung aller Aspekte dürfte für Mottas wahre Gesinnung wohl das Schreiben an Schuschnigg vom 28. Februar gesprochen haben.

Jedenfalls beeilte sich Bern, um das Auswärtige Amt nicht durch Verzögerungen misstrauisch werden zu lassen, den «Anschluss» Österreich anzuerkennen und davon Berlin sofort in Kenntnis zu setzen.[197] Die westlichen Großmächte folgten wenig später. Am 18. März wurde die bisherige Gesandtschaft in ein Generalkonsulat umgewandelt und fortan der Berliner Vertretung zugeordnet. Mit der Ernennung des bisherigen Generalkonsuls in München, Walter Adolf von Burg, wurde der Tatbestand sozusagen auch symbolisch nachvollzogen.[198] Räumlich trat ebenfalls eine Veränderung ein. Zu Ende September gab die Delegation nach Auslaufen des Mietvertrags ihren bisherigen Sitz im Palais Coburg, Seilerstätte Nr. 3, auf und zog einen Monat später in einen Seitenflügel des Palais Schwarzenberg in der Prinz-Eugen-Straße Nr. 9a.[199] Auf das Gebäude und den Besitzer hatte der schweizerische Gesandte in Prag, Carl Bruggmann,[200] Generalkonsul Walter Adolf

---

196 Zaugg-Prato, Die Schweiz im Kampf gegen den Anschluss, S. 238 f.

197 Dazu der Antrag des EPD an den Bundesrat, 17.3.1938, CH-BAR#E2001D#1000/1551#960* (B.21.213); Der Antrag ist ein Teil des Protokolls der Sitzung des Bundesrates vom 18. März 1938, DDS, Bd. 12, Dok. 236, dodis.ch/38654 – «Nach Ansicht des Politischen Departements sollte man nicht zögern, aus den feststehenden und unabänderlichen Tatsachen die in Betracht kommenden Folgerungen zu ziehen. Die schweizerischen Interessen in Österreich sind zu wichtig, als dass man deren Schutz durch unnütze Vorbehalte gefährden dürfte. Die Wiedervereinigung Österreichs mit Deutschland wirft zahlreiche wirtschaftliche und rechtliche Probleme auf., die in Zusammenarbeit mit den jetzt massgebenden deutschen Instanzen gelöst werden müssen. Es ist fraglich, ob die Westmächte versuchen werden, die Anerkennung von gewissen politischen Zuständen abhängig zu machen. Es ist auch möglich, dass sie durch Abwarten zum Ausdruck bringen wollen, dass sie mit dem Vorgehen Deutschlands in Österreich nicht einverstanden sind. Die Schweiz als neutrales Land hat aber in diesen aussenpolitischen Streitfragen der grossen Mächte nicht Stellung zu nehmen. Sie verfolgt eine neutrale Politik, wenn sie aus den gegebenen unabänderlichen Tatsachen diejenigen Folgerungen zieht, die zur Wahrung der eigenen Interessen notwendig erscheinen.»

198 Zaugg-Prato, Die Schweiz im Kampf gegen den Anschluss, S. 240.

199 Die Schweizerische Botschaft in Österreich. Vom Gestern ins Heute [Privatdruck], Wien 2008, S. 13. – Auskunft: Historischer Dienst EDA, Bern.

200 Carl Bruggmann * 3.4.1889 Lichtensteig/Kt. St. Gallen, † 16.9.1967 Vevey; Dr. jur.; JuraSt. Straßburg, Heidelberg, Berlin, Bern, 1912 Dr. jur., 1913–1915 RA. St. Gallen, 1916 dgl. Genf,

von Burg hingewiesen.[201] Bruggmann hatte dort gute Erfahrungen als Mieter im Palais Schwarzenberg gemacht.

Die offizielle Schweiz reagierte, nicht zuletzt wegen ihrer vor dem Völkerbund erklärten Rückkehr zur integralen Neutralität, sehr zurückhaltend auf den «Anschluss», was von der deutschen Regierung mit Wohlwollen vermerkt wurde. Dies täuschte aber nicht darüber hinweg, dass die Entwicklung in Österreich in der Schweiz beträchtliche Besorgnis ausgelöst hatte.[202] Die Informationen aus Wien[203] haben schließlich auch dazu geführt, die politischen Behörden von der Notwendigkeit einer strengeren Flüchtlingspolitik zu überzeugen.[204]

Unabhängig von der unsicher-bemühten politischen Haltung der offiziellen Schweiz offenbarte ihre Einstellung und die des Gesandten eine vermutlich weitverbreitete Geisteshaltung, die sie gewiss nicht von anderen westlichen Staaten und Spitzendiplomaten unterschied und die sie wesentlich leitete. Der Feind war nicht das nationalsozialistische Deutschland. Nicht immer ausgesprochen, aber doch stets präsent, sah wohl auch Jaeger, gleich seinem Vorgesetzten Bundesrat Motta, in der «kommunistischen Bewegung … nichts als eine menschenverachtende Ideologie, antichristlich in ihrem Ursprung, unzivilisiert in ihrer Erscheinung, die pure Negation von Freiheit und Kultur in Europa».[205] Daraus mag zunächst ein unbewusstes Hinwegsehen über Rechtsbruch, Aggression, Diskriminierung und Verfolgung durch das «Dritte Reich» resultieren, dessen schlimmste Auswüchse Jaeger jedoch erst in Budapest erfahren sollte. Damit fand sich der Wiener Postenchef im besten Einklang mit weiten Gesellschaftskreisen, auch in der Schweiz, die im Nationalsozialismus wie im Faschismus allgemein ein starkes Bollwerk gegen den Kommunismus und die Kommunistische Internationale erblickten. Zu dieser Einstellung hatten zuletzt noch die Eindrücke des Spanischen Bürgerkriegs beigetragen. Das Bild war indessen trügerisch. Am 13. März 1938 deutete der lettische Außenminister Vilhelms Munters[206] in einem Gespräch mit dem amerikanischen Konsul Earl Packer[207] an, wohin die Reise gehe. Österreichs Verzicht auf jeden Widerstand bedeute Krieg in Europa binnen 18 Monaten.[208]

1917 u. ff EPD, Petrograd, Brüssel, Washington, 1926 Volkswirtschaftsdept., 1927–1939 Prag. 1935 ebd. Ges. 1939–1954 dgl. Washington. – HLS.

201 Auskunft: Historischer Dienst EDA, Bern.

202 Spuhler/Jud/Melichar/Wildmann, «Arisierungen» in Österreich und ihre Bezüge zur Schweiz, S. 29–30.

203 Dazu auch DDS, Bd. 12, Dok. 357, 10.8.1938.

204 UEK, Die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus, Zürich, 2001, S. 101.

205 Paul Widmer, Schweizer Aussenpolitik und Diplomatie, S. 271; Ders., Minister Hans Frölicher, S. 23 f.

206 Vilhelms Munters (1898–1967); 1936–1940 lett. AMin.

207 Earl Packer (1894–1993); 1922 Vks. Riga bzw. Reval, Osteuropa-Abt. State Dept., 1937–1940 Ks. Riga, 1940 dgl. Budapest, 1941 dgl. Dresden, 1941 dgl. Dublin, 1946 GenKs. Rangun, 1947–1950 dgl. Tunis.

208 «Der Spiegel» 5/1.2.1988 («Dieses Volk bekam, was es verdiente»).

«Man hat den Eindruck, dass auch offizielle Aufrufe, wie sie gegenwärtig an den Mauern Wiens zu sehen sind und die den Sieg um jeden Preis fordern, die allgemeine Kriegsmüdigkeit kaum zu bannen vermögen.»[209]
Generalkonsul Walter Rüfenacht, 28. April 1942

Bedingt durch den erwähnten Verlust einiger Politischer Berichte des Wiener Generalkonsulats von 1938 bis 1945 vermitteln die wenigen Zustandsberichte aus Österreich eher zufällige Eindrücke, zeichnen gleichwohl ein beredtes Bild von der großen Not der bedrängten Wiener Bevölkerung, vom Luftkrieg, vom Widerstand, aber auch von Absatzbewegungen der staatstragenden NS-Schicht. Die zwölf Schreiben von 1942 bis 1945 in den bearbeiteten Dossiers,[210] – drei davon dienten lediglich der Übermittlung von Zeitungsartikeln sowie von Flugblättern der Widerstandsbewegung – enthalten keine politische Sachverhalte von Rang, gewiss ein untrügliches Zeichen dafür, dass Generalkonsul Walter Rüfenacht keine Kontakte mehr zu führenden NSDAP-Kreisen hatte oder gar noch suchte.

Was anderes als Durchhaltepropaganda, im Alltag ohnehin omnipräsent, hätte ihn erwartet, wie er das sehr plastisch am Vorabend der deutschen Niederlage beschrieb: «*Auch in den Anordnungen und Erlassen der Behörden kommt zum Ausdruck, dass der Krieg total mit Einschluss der gesamten Zivilbevölkerung geführt wird. Grosse Plakate sind an Häusern und Wänden angebracht, in denen z.B. eine grinsende, jüdisch sein sollende Figur vor einem Haufen Sterbender und Toter den Völkern ‹Frieden und Wohlstand› verspricht. Ferner sind flammende Aufrufe an die Bevölkerung zu lesen, den Krieg mit aller Verbissenheit und trotzigem Fanatismus weiterzuführen. Zahlreiche Schaufenster, Häuserwände, ja sogar die Strassen sind mit Inschriften bedeckt wie ‹Sieg um jeden Preis› oder ‹Kampf bis zum Sieg.›*»[211] Jedenfalls berief sich Rüfenacht auf keinerlei Informationen aus der Gauleitung, die er, gemeint war aber wohl das gesamte NS-System, in seiner Mitteilung vom 16. November 1943 lapidar als Terrorherrschaft bezeichnete.[212]

Im Dossier E2300#1000/716#1265* beginnt die Berichterstattung mit der Erwähnung des ersten Fliegeralarms in Wien am 27. März 1942 und endet mit der desaströsen Lage kurz vor dem Einmarsch der Roten Armee am 19. März 1945. «*Jedenfalls haben wir das Gefühl, dass unsere Arbeit hier noch notwendig und nützlich ist und nicht unterbrochen werden darf*», teilte Generalkonsul Charles von Jenner an jenem Tag noch seiner Zentrale in Bern mit.[213] Er umschrieb damit recht treffend den verbliebenen Auftrag seiner Mission, sich um die dortigen schweizerischen Staatsbürger zu kümmern.

---

209 Schreiben 28.4.1942, Dok. 28.
210 CH-BAR#E2300#1000/716#1265* (188).
211 Schreiben 19.10.1944, Dok. 36.
212 Schreiben 16.11.1943, Dok. 30, dodis.ch/38516.
213 Bericht Nr. 2/1945, Dok. 39.

Mangels Staatskontakten hatte auch schon sein Vorgänger Walter Rüfenacht andere Aspekte und Beobachtungen in den Mittelpunkt seiner Korrespondenz gerückt, darunter eine seit 1942 zu beobachtende Kriegsmüdigkeit. Vergleichbares wollte der eidgenössische Generalkonsul in Köln, Franz Rudolf von Weiss, schon im August 1941 bemerkt haben. Der Gesandte Frölicher hielt dies allerdings für abwegig.[214] «In vielen sogar massgebenden Kreisen begegne ich Tag für Tag Leuten», bemerkte von Weiss ein Jahr später am 11. Juni 1942, «deren Namen ich vorsichtshalber nicht nennen möchte, die der Überzeugung sind, dass der Krieg für Deutschland verloren sei und dieses Jahr zu Ende gehen werde. Ich kann natürlich zu diesen Prophezeiungen nicht Stellung nehmen, möchte aber beifügen, dass hier viele der Meinung sind, dass es besser wäre, ein Ende mit Schrecken als Schrecken ohne Ende. Ein 9. November 1918 könnte sich schneller wiederholen als man glaubt.»[215]

Ende April 1942 hatte Rüfenacht nach Berlin gemeldet, dass selbst die Erfolge des japanischen Verbündeten nicht imstande seien, «*dazu ein Gegengewicht zu bilden, man ist eher versucht zu sagen, dass sie mit einem gewissen Misstrauen betrachtet werden, da einsichtige Kreise wohl nicht zu unrecht auf lange Sicht unerfreuliche Auswirkungen auf ganz Europa befürchten. Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn in täglichen Äusserungen und Gesprächen die Frage nach dem Ende des Krieges immer dringender gestellt wird und mehr und mehr die Friedenssehnsucht hervorbricht. Man hat den Eindruck, dass auch offizielle Aufrufe, wie sie gegenwärtig an den Mauern Wiens zu sehen sind und die den Sieg um jeden Preis fordern, die allgemeine Kriegsmüdigkeit kaum zu bannen vermögen. Bemerkenswert war auch die kühle Stimmung, die an der offiziellen Feierstunde zum Geburtstag des Führers herrschte: die Rede des stellvertretenden Gauleiters wurde ohne Beifall angehört und es wurden auch keine Sieg Heil-Rufe laut.*»[216]

In diesen Kontext passte Rüfenachts Schreiben über die Reaktionen auf das Kommuniqué der Moskauer Konferenz vom Oktober 1943, das immerhin im «Neuen Wiener Tagblatt» erwähnt wurde. Das darin enthaltene Ziel nach Wiederherstellung Österreichs sei fraglos als Hoffnungsstrahl einer besseren Zukunft freudig begrüßt worden. «*Es lässt sich auch nicht bestreiten, dass die Österreicher unter sich die Neuigkeit lebhaft besprachen und sie insbesondere als einen Fingerzeig dafür bewerten wollten,*

---

214 Franz Rudolf v. Weiss an Hans Frölicher, 20.8.1941; Hans Frölicher an EPD, 25.8.1941, CH-BAR#E2300#1000/716#379* (82).

215 Schmitz/Haunfelder, Humanität und Diplomatie, S. 177.

216 Schreiben 28.4.1942, Dok. 28; dazu auch der Eintrag aus dem Tagebuch des münsterschen Journalisten Paul Heinz Wantzen: «Vorgestern war ich bei einem Ehepaar eingeladen, das frisch aus Wien nach längerem Aufenthalt nach hier gekommen war, und gestern war der Maler Jorzig (1905–1983) bei uns zu Gast [in Münster/W, Anm. d. Hg.], der kürzlich in München gewesen war. Von beiden wurde übereinstimmend über die unvorstellbar schlechte Stimmung ‹dort unten› berichtet und von der unverhohlen gezeigten Abneigung gegen alle Norddeutschen (in Wien ‹die Deutschen!›), denen man glatt erkläre, man lege keinen Wert auf Besuch, der den Einheimischen alles wegfresse», Paul Heinz Wantzen, Das Leben im Krieg 1939–1945. Ein Tagebuch, aufgezeichnet in der damaligen Gegenwart, Bad Homburg 2000, 24.7.1942, S. 489.

dass Wien selbst doch von Bombardierungen verschont bleibe. Dass jedoch Kundgebungen in den Strassen stattgefunden hätten, entspricht keineswegs den Tatsachen und erscheint auch demjenigen, der die wirklichen Verhältnisse in Wien kennt, von vornherein unglaubhaft. Wenn man weiss, wie stark gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt der von der herrschenden Schicht angewandte Terror ist, so kann man kaum annehmen, dass die verängstigte Bevölkerung es wagen würde, ihren wahren Gefühlen auf so unverhohlene Weise Ausdruck zu geben. Dass Leute, die es unternehmen sollten, offen zu demonstrieren, dabei ihren Kopf aufs Spiel setzen, ist hier jedermann klar», stellte er nüchtern fest.[217]

In Rüfenachts Berichterstattung spielte daher der Blick auf den Wiener Widerstand gegen das NS-Regime eine gewisse Rolle. Wiederholt übermittelte er Flugschriften nach Bern, die seinem Generalkonsulat zugestellt worden waren, darunter den beeindruckenden «Notschrei der Wiener Volksgenossen» vom September 1944. Verborgen blieb ihm ebenfalls nicht das Ausmaß der Verhaftungswelle nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944. Selbst vor hochgestellten Persönlichkeiten mache die Gestapo nicht halt. Ferner seien eine Reihe Großindustrieller, angesehene Rechtsanwälte und auch Ärzte, in Haft genommen worden. Es sei zu befürchten, dass die Maßnahmen immer radikalere Formen annehmen würden, schrieb er ahnungsvoll.[218] Das Thema griff sein Nachfolger Charles von Jenner danach noch einmal auf, der im Brief vom 20. Februar die Verhaftung prominenter Schauspieler, unter ihnen Paul Hörbiger,[219] erwähnte, dabei allerdings einigen Fehlinformationen aufsaß.

Daneben flocht Walter Rüfenacht, der die längste Zeit seiner diplomatischen Laufbahn in Wien verbracht hatte, in der Korrespondenz Nachrichten aus dem gerüchteüberfluteten Alltag ein, wie er in jeder Diktatur alltäglich ist. So verwies er am 28. April 1942 auf eine Polizeiaktion gegen das «Hotel Windsor» an der Mariahilferstraße, in dem sich angeblich tschechische Fallschirmjäger verborgen gehalten hätten. Bei ihrer Verhaftung sei es zu einer Schießerei gekommen, durch die drei Polizisten getötet worden seien. In der Presse sei der Vorfall allerdings als Festnahme zweier renitenter Verbrecher dargestellt worden. Auch dem Explosionsunglück am 23. März 1944 in der Enzesfelder Metallwerke AG, einer Munitionsfabrik in Niederösterreich – hier waren durch einen Sabotageakt angeblich rund

---

217 Schreiben 16.11.1943, Dok. 31.

218 Schreiben 5.9.1944, Dok. 32, dodis.ch/38517.

219 Paul Hörbiger * 29.4.1894 Budapest, † 5.3.1981 Wien; WK, 1919 u. ff Schauspielengagement, u.a. Dt. Theater Berlin, Burgtheater Wien, 1930 u. ff landesweit populärer Filmschauspieler, stellte sich 1938 nach dem «Anschluss» für den Wahlaufruf der Wiener Künstler zur «Volksabstimmung» zur Verfügung, stand dem NS-System gleichgültig bis ablehnend gegenüber, hatte zahlr. jüd. Kollegen zur Flucht in die Schweiz verholfen, Ende 1943 Anschluss an Widerstandskreise, 1944 wdh. Gestapoverhöre, wg. seiner Popularität keine Festnahme, 20.1.1945 Verhft. wg. Hochverr., 6.4.1945 Entl. – Paul Hörbiger, Ich hab für euch gespielt. Erinnerungen (aufgezeichnet v. Georg Markus), München ^{3}1994; Schöner, Wiener Tagebuch 1944/1945, S. 101 [8.3.1945].

500 Opfer zu beklagen –, räumte er einen eigenen Bericht ein. Die Zahl der Opfer belief sich nach offiziellen Angaben auf 24.

Breiten Raum nahmen daneben Mitteilungen über den Luftkrieg ein. Rüfenacht berichtete über Opfer, selbst unter der schweizerischen Kolonie Wiens, und listete Zerstörungen in der Innenstadt auf. «*Der Angriff amerikanischer Flugzeuge, die in überaus grosser Zahl erschienen waren*», so hielt er am 14. September 1944 fest, «*begann um ½ 11 Uhr vormittags und war um 11 Uhr beendet. Er gehörte wohl zu den stärksten Angriffen, die Wien bisher mitzumachen hatte und muss im wesentlichen als ein sogenannter Terrorangriff bezeichnet werden. Das Bombardement richtete sich fast ausschliesslich auf Wohnviertel und es blieb auch die innere Stadt (Ring und Graben) nicht verschont.*»[220] Anderer Meinung über die Luftangriffe war hingegen Charles von Jenner. «*Die Angriffe konzentrieren sich meistens auf die äusseren Stadtbezirke und die Vororte, und es ist offenbar, dass es sich nicht um eigentliche Terrorangriffe, sondern um Angriffe auf bestimmte Ziele handelt, wobei allerdings die umliegenden Wohnquartiere ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Abwehrmassnahmen sind ausgesprochen schwach. Deutsche Jäger scheinen überhaupt nicht mehr vorhanden zu sein, und die Abwehrartillerie spart mit Munition und wird ihrer Aufgabe nicht mehr gerecht*», vermerkte er am 20. Februar 1945.[221] In seinem letzten Bericht vom 19. März 1945 musste der Generalkonsul aber zugeben, dass eine besonders schlimme Überraschung für Wien die Tatsache sei, «*dass die amerikanischen Luftstreitkräfte nun auch ihre Bomben auf den eigentlichen Stadtkern abzuwerfen begannen. Dieser Stadtkern galt bis jetzt aus irgend einem Grund mehr oder weniger als sakrosankt und dahin flüchtete sich bei Angriffen die grosse Masse der ausserhalb des Ringes wohnenden Wiener.*»[222] Jenner, der in seiner Zeit als Legationsrat in London von 1939 bis 1942 die deutschen Luftangriffe auf die englische Hauptstadt miterlebt haben dürfte, hatte sich Wochen zuvor noch zu der unpassenden Bemerkung hinreißen lassen, dass die Haltung der Bevölkerung ausgesprochen defätistisch sei und an Hysterie grenze. «*Dabei muss man natürlich nicht ausser acht lassen, dass es sich um eine schon von Natur aus weiche und durch sechs Jahre Krieg zermürbte Bevölkerung handelt, für die die einzige Hoffnung und der einzige Ausblick ein möglichst schnelles Ende des Krieges bedeutet.*»[223] In die Zuspitzung der Lage wurde in der zweiten Jahreshälfte 1944 auch das Generalkonsulat einbezogen. Am 5. September berichtete Rüfenacht, dass selbst in Kreisen der höheren Parteiführer eine gewisse Unruhe eingetreten zu sein scheine. Von verschiedenen sehr glaubwürdigen Seiten sei ihm zugetragen worden, dass sich zahlreiche prominente Persönlichkeiten, die zum Teil das goldene Parteiabzeichen trügen, insbesondere an Rechtsanwälte wendeten, um ihnen entweder zur Ausreise in die Schweiz oder wenigstens zu einem stillen Refugium auf dem Lande zu verhelfen.[224] Seit Oktober nahm in beängstigender Weise die Zahl der Besucher verschiedener Nationalität in der Vertretung

220 Schreiben 14.9.1944, Dok. 33.

221 Bericht Nr. 1/1945, Dok. 38, dodis.ch/38518.

222 Bericht Nr. 2/1945, Dok. 39.

223 Bericht Nr. 1/1945, Dok. 38, dodis.ch/38518.

224 Schreiben 5.9.1944, Dok. 32, dodis.ch/38517.

zu. Sie wollten um jeden Preis ein Einreisevisum für das Nachbarland erhalten oder erbaten wenigstens eine Wegbeschreibung für das schwarze Überschreiten der Grenze, hieß es in seinem Bericht vom 19. Oktober 1944.[225]

Angesichts des Reiseverkehrs in Richtung Westen, der fast zum Erliegen gekommen war, hielt Charles von Jenner einen Andrang an der Grenze aber für ausgeschlossen. Ausreisevisen würden nicht häufig erteilt. «*Es wäre nun falsch*», so fuhr er fort, «*aus diesem Umstand schliessen zu wollen, dass nur solche Leute Ausreisevisen erhalten, die dem Regime nahestehen oder für dieses gearbeitet haben. Es kommen noch andere Beweggründe, wie ganz persönliche Protektion oder Korruption, in Betracht.*»[226] Eine Evakuierung Wiens hielt Jenner indessen für ausgeschlossen, nachdem bis Kitzbühel hinauf alle Ortschaften bereits mit oberschlesischen und ungarischen Flüchtlingen belegt seien. Wer irgendwie könne, trete allerdings die Reise nach dem Westen an und gruppiere sich um Salzburg, Innsbruck und teilweise auch um Feldkirch und Bregenz herum. Interessant ist sein Hinweis, «*dass da, wo keine Kampfhandlungen stattfinden, die russischen Truppen sich diszipliniert verhalten und dass von der russischen Heeresleitung gegen Übeltäter mit Strenge vorgegangen wird.*»[227]

Jenners Schreiben vom 19. März 1945 war vermutlich sein letztes aus Wien. Zu dieser Zeit dürfte zudem der Kurierdienst nach Bern eingestellt worden sein. Die meisten Mitarbeiter hatten die Hauptstadt längst verlassen. Der Diplomat harrte aber weiterhin auf seinem Posten aus. Drei Wochen später wurde seine Mission kurzzeitig nach Kritzendorf bei Klosterneuburg ausgelagert, kehrte aber wohl nach dem Ende der Kampfhandlungen im April wieder nach Wien zurück. Ende Mai 1945 existierte hier jedenfalls noch das Generalkonsulat, wie der spätere österreichische Botschafter Josef Schöner[228] in seinem «Wiener Tagebuch 1944/1945» festhielt. Erst zu dieser Zeit verließ Jenner das Land. Nach seiner Ankunft in Bern schilderte er seine Erlebnisse beim Einmarsch der Russen.[229] Danach, am 2. Juni, räumte das verbliebene Personal den Dienstsitz und setzte für Verwaltung und Vermögen der Vertretung den schweizerischen Staatsbürger Traugott Richard Bickel aus Wien als Treuhänder ein.[230]

---

225 Schreiben 19.10.1944, Dok. 36.

226 Bericht Nr. 1/1945, Dok. 38, dodis.ch/38518.

227 Ebd.

228 Josef Schöner * 18.2.1904 Wien, † 9.3.1978 ebd.; Dr. rer. pol., Dr. jur.; 1934 u. ff dipl. Dst., 1934 Washington, New York, 1934–1938 BKA/AA, 1939 Entl., 1939–1941 Teilhaber im elterl. Gastronomiebetrieb, 1941–1945 WM; 1945 u. ff BKA/AA, 1947/48 LegR. II. Kl. London, 1948–1950 dgl. Washington, 1950–1953 GenKs. II. Kl. u. Ltr. Verbindungsstelle Düsseldorf bzw. Bonn, 1952 Ges., 1953–1955 dgl. u. Polit. Dir. BKA/AA, 1955–1958 ebd. GSekr., 1956 Botsch., 1958–1966 dgl. Bonn, 1966–1970 dgl. London. – Schöner, Wiener Tagebuch 1944/1945, S. 9–15; Österreichs Spitzendiplomaten.

229 Archiv für Zeitgeschichte, ETH Zürich, PA Biograf. Slg.: Charles v. Jenner; «Der Bund», Bern, 21.10.1970.

230 Traugott Richard Bickel * 15.1.1900 Wildegg/Kt. Aargau, † 1.5.1952 Wien; Technikum Winterthur, Ing., 1926–1930 dgl. Lyon, 1930 u. ff Textiltechniker Wien, ebd. Vst. Schweizer

In Salzburg, dem Sitz des US-Hauptquartiers in der amerikanischen Zone, schlug danach Legationssekretär François de Diesbach im Juni in bescheidenen Verhältnissen sein Quartier auf. Aus dieser Zeit sind allerdings nur zwei Berichte erhalten. Seine Aufgabe bestand darin, sich um das Schicksal der verbliebenen eidgenössischen Staatsbürger – mehrere hundert Personen – in der amerikanischen und britischen Zone zu kümmern. Zu diesem Zweck unternahm er im Sommer 1945 zwei Informationsreisen und knüpfte überdies Kontakt zu dem Vorsitzenden des schweizerischen Vereins in Kärnten. In Oberösterreich gab es keinen solchen mehr. Bei seinen Fahrten organisierte Diesbach außerdem die Verteilung von Lebensmitteln an seine Landsleute.

Wie schon zuvor in Salzburg, hatte sich de Diesbach in Oberösterreich mit der US-Militärregierung in Verbindung gesetzt und mit Erfolg erreicht, dass den Schweizern gewisse Privilegien zugestanden wurden, etwa die Vergabe von Identitätskarten, die sie rechtlich mit den Einheimischen gleichstellten. Ursprünglich waren sie dem Heer der «Displaced Persons» zugeordnet worden, was ihnen, die zum Teil Jahrzehnte in Österreich gelebt hatten, die Ausweisung beschert hätte. Auch billigten ihnen die Amerikaner den Schutz ihres Eigentums zu. In seinen Berichten beschäftigte sich Diesbach ferner mit dem Wiederbeginn des Staatsaufbaus in den Bundesländern Salzburg und Oberösterreich und erwähnte die Zusammensetzung der jeweiligen Landesregierungen. Ihnen attestierte er bis zur Regelung der Besatzungsfragen allerdings nur einen vorläufigen Charakter, bescheinigte ihnen aber angesichts der Ohnmacht der Bundesregierung und fehlender Kontakte untereinander eine gewisse Eigenständigkeit. Von einer längeren Amtszeit der aus technischen Fachleuten bestehenden Regierungen ging er nicht aus, zumal die Amerikaner vorerst allein auf fähige Beamte setzten, gleich, ob belastet oder unbelastet. Mit der Berufung de Diesbachs zum Leiter der sogenannten Heimschaffungsdelegation in Berlin im August 1945 erlosch die Berichterstattung.

Gesellschaft; hatte am 5.9.1945 durch den Bundesrat «den Auftrag erhalten, ehrenamtlich die schweizerischen Interessen in Wien und in den übrigen von den Russen besetzten Gebieten zu vertreten, bis wieder normale Beziehungen geschaffen werden können», zgl. Vertrauensmann schweiz. Kolonie u. Verwalter des ehem. schweiz. GK-Gebäudes, dgl. der US-Botschaft bis zum Eintreffen der Westalliierten, 1945 auch für den Posttransport zwischen Wien u. der Schweiz zust., 1945 u. ff Mitorganisator der österr. Kindertransporte aus Wien, NÖ u. dem Bgld. in die Schweiz im Rahmen der Kinderhilfe des SRK. – Klaus Fiesinger, Ballhausplatz-Diplomatie 1945–1949. Reetablierung der Nachbarschaftsbeziehungen und Reorganisation des auswärtigen Dienstes als Formen aussenpolitischer Reemanzipation Österreichs, München 1993, S. 384, Schreiben Charles v. Jenners an LegR. Norbert Bischoff; Auskunft: Peter R. Bickel, Wien.

«Er rechne nicht mit einer langen Besetzung. Man solle die Österreicher ihre Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen lassen, die verstünden das am besten.»[231]
Staatskanzler Karl Renner, September 1945

Im Frühjahr 1955, kurz vor dem Ende des langen neunjährigen Ringens um den Abschluss des Staatsvertrags, ging alles sehr schnell, überraschend schnell. «*Sie werden sehen, in 2 Monaten haben wir den Staatsvertrag. Durch die 4 Türen werden die Alliierten hinausgehen und durch diese 5. Türe werden wir hereinkommen*», vertraute sich am 20. April 1955 ein ziemlich hoffnungsvoller Generalsekretär im Außenministerium, Botschafter Karl Wildmann,[232] dem schweizerischen Legationssekretär Oscar Rossetti an.[233] Das Gespräch fand im historischen Saal der Unterzeichnung der Wiener Kongressakte statt, im späteren Bundeskanzleramt am Ballhausplatz. Es sollte noch schneller kommen. Am Sonntag, dem 15. Mai, ein Dezennium nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, unterzeichneten die vier Siegermächte und Österreich zwar nicht hier, sondern im Marmorsaal des Schlosses Belvedere den Staatsvertrag.

«*Zehn Jahre hat das ganze österreichische Volk auf diesen Tag gewartet, der ihm das Ende einer 17 Jahre dauernden Unfreiheit bringt und damit einen neuen Abschnitt in der Geschichte des Landes einleiten soll. Während das Österreich der ersten Republik dadurch charakterisiert war, dass seine Bewohner infolge mangelnden Selbstvertrauens und weit verbreiteten Liebäugelns mit einem Anschluss an das Reich den Glauben an den Sinn und die Lebensfähigkeit des Staates immer mehr verloren, darf die Zweite Republik einen wesentlichen Wandel in der inneren und äußeren Haltung des Staatsvolkes für sich buchen. In der Tat wären wohl die mannigfaltigen und drückenden Schwierigkeiten der Besatzungsjahre kaum zu überwinden gewesen, wenn nicht das österreichische Volk selbst eine bewunderungswürdige Haltung, ein immer stärker werdendes Selbstvertrauen und einem durch nichts ins Wanken zu bringenden Glauben an die endliche Wiederherstellung der Freiheit bewiesen hätte*», hielt der seit Kurzem amtierende Gesandte Reinhard Hohl am denkwürdigen 15. Mai 1955 fest.[234]

Der Diplomat wollte aber keinen überschwänglichen Jubel festgestellt haben. «*Der 15. Mai 1955 war ein Freudentag für Österreich, wenn ihn auch das österreichische Volk keineswegs mit übermässigem Jubel gefeiert hat. Die Stimmung war eher etwas gedämpft, und da und dort machte sich eine gewisse Skepsis hinsichtlich der künftigen innenpolitischen Entwicklung, insbesondere der sich aus dem Staatsvertrag ergebenden erheblichen wirtschaftlichen*

231 Manfried Rauchensteiner, Der Sonderfall. Die Besatzungszeit in Österreich 1945 bis 1955, Graz u.a. 1979, S. 149 f.

232 Karl Wildmann * 3.11.1898 Hollenburg/NÖ, † 31.3.1956 Den Haag; WK, 1922 u. ff dipl. Dst., 1922–1933 Prag, 1934–1938 Bürochef Bundeskommissär für Heimatdst., 1937 Skt. Rat, 1938 Entl., 1939/40 WM, 1941–1945 Versicherungsang.; 1945 u. ff BKA/AA, 1945/46 Kabinettschef BMin. Karl Grubers, LegR. I. Kl. 1946–1948 Ltr. Personalabt., 1947 Ges., 1948–1953 dgl. Bern, 1953–1955 GSekr. BKA/AA, 1955/56 Botsch. Den Haag. – Österreichs Spitzendiplomaten.

233 P. Brief 21.4.1955, Dok. 167.

234 P.B. Nr. 2/1955, Dok. 170.

und finanziellen Lasten bemerkbar. Immerhin darf gesagt werden, dass die Unterzeichnung des Staatsvertrages von der Mehrheit des Volkes als eine erfreuliche Änderung in der inneren und äußeren Situation Österreichs aufgefasst und dementsprechend freudig begrüsst worden ist», so Hohl weiter.[235] Bundeskanzler Leopold Figls[236] ebenso kurzer wie markanter Ausruf am Ende seiner Rede: «Österreich ist frei!» klang jedenfalls seinen Landsleuten als positives Zukunftssignal noch viele Jahre nach.

Seit 1946 stand auch die schweizerische Gesandtschaft im Bann der Staatsvertragsverhandlungen.[237] Wie angedeutet, vertraten in den folgenden neun Jahren drei Postenchefs die Eidgenossenschaft in Wien: August Ochsenbein im Frühjahr und Frühsommer 1946, Peter Anton Feldscher von August 1946 bis Ende November 1954 und anschließend bis Ende 1955 bzw. 1958 Reinhard Hohl. Ihre ausführliche und kenntnisreiche, in der Interpretation der Geschehnisse überzeugende und dichte Berichterstattung stellt, besonders aus neutralem Blickwinkel und wegen der vielen Gespräche mit österreichischen Politikern und diplomatischen Abgesandten, einen weiteren Mosaikstein im Gesamtbild der Nachkriegsgeschichte ihres Gastlandes dar.

Am 2. November 1945 hatte der schweizerische Bundesrat die provisorische österreichische Staatsregierung anerkannt, als erster Staat nach den Alliierten.[238] Obwohl die zuvor konsultierten Westmächte und das neutrale Schweden Bern zu einer abwartenden Haltung geraten hatten, vollzog der Bundesrat diesen Schritt ohne Bedenken.[239] In erster Linie dürfte dabei der Schutz der schweizerischen Staatsbürger in Österreich ausschlaggebend gewesen sein,[240] von denen nicht we-

---

235 Ebd.

236 Leopold Figl * 2.10.1902 Rust im Tullnerfeld/NÖ, † 9.5.1965 Wien; Dipl.-Agraring., 1927–1932 Sekr. bzw. stv. Dir. Bauernbund NÖ, 1932 u. ff ebd. Dir., 1935–1938 zgl. Reichsbauernbunddir., 1938 Verhft., 1938/39, 1940–1943 KZ Dachau, 1939/40 KZ Flossenbürg, 1943 Ang. Zistersdorfer Erdölgebiet/NÖ, Oktober 1944 Verhft., 1944/45 KZ Mauthausen, Anklage wg. Hochverr., Januar 1945 Überstellung Landesgericht Wien, 6.4.1945 Befreiung; Mai/September 1945 prov. Lh NÖ u. April/Dezember 1945 StsSekr. o. Portef. (prov. Stsreg. Renner), 20.12.1945–2.4.1953 BK, 26.11.1953–9.6.1959 BMin. für Ausw. Angel., 1962–1965 Lh NÖ; 1945 ÖVP-Mitbgr., 1945–1952 ÖVP-Bundesparteiobm.; 1934–1938 BWR, 1945–1965 Abg. z. NR, ÖVP, 1959–1962 NR-Präs. – Hans Ströbitzer (unter Mitarb. v. Reinhard Linke), Leopold Figl und seine Zeit, St. Pölten u.a. 2012; Ernst Trost, Österreich ist frei! Leopold Figl und der Weg zum Staatsvertrag, Wien ^{7}2005; Johannes Dorrek (Hg.), 100 Jahre Leopold Figl. Festschrift zu den Gedenkfeierlichkeiten anlässlich des 100. Geburtstages des großen Österreichers im Oktober 2002, Wien 2003; Robert Prantner/Johannes Kunz (Hg.), Leopold Figl. Ansichten eines großen Österreichers, Wien 1992; Therese Kraus, Leopold Figl, in: Die österreichischen Bundeskanzler, S. 166–194. – Auskunft: Anneliese Figl, Wien.

237 Eva-Marie Csáky, Der Weg zu Freiheit und Neutralität. Dokumentation zur österreichischen Außenpolitik 1945–1955, Wien 1980 (Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft für Aussenpolitik und Internationale Beziehungen 10).

238 Fiesinger, Ballhausplatz-Diplomatie 1945–1949, S. 385 u. f; Graf., Ein Neubeginn, S. 25 f.

239 Graf., Ein Neubeginn, S. 25 f.

240 Ebd., S. 25.

nige die Absicht bekundet hatten, in ihre Heimat zurückzukehren. Daneben mag die Aufwartung verschiedener österreichischer Emissäre in Bern – darunter der später bekannte Zeitungsverleger Fritz Molden[241] – eine Rolle gespielt haben, zumal die rund 15'000 Österreicher in der Schweiz einer Betreuung bedurften. Dem eigentlichen Ansporn lagen aber gewiss unabdingbare politische Erwägungen zugrunde. Die Schweiz wollte sich – auch mittels ihrer umfangreichen humanitären Hilfe – im Nachbarland frühzeitig eine starke Position sichern. Damit verband sie zugleich das Ziel, Österreichs Bemühungen zu unterstützen, nicht in die sowjetische Einflusssphäre abzugleiten. Nicht zuletzt richtete sich das schweizerische Kalkül auch darauf, aus der eigenen kriegsbedingten Isolation herauszutreten.[242] Am 23. November 1945 übermittelte das EPD eine entsprechende Verbalnote an die Wiener Staatskanzlei und brachte dabei den Wunsch zum Ausdruck, möglichst rasch normale diplomatische Beziehungen aufzunehmen. Dem Schritt Berns folgten danach zahlreiche andere Staaten.

Der Wiederbeginn offizieller Kontakte von schweizerischer Seite datierte von März 1946. Am 11. dieses Monats war der vormals in Berlin tätige Legationssekretär I. Klasse, August Ochsenbein, mit einem sogenannten Kinderzug des Schweizerischen Roten Kreuzes in Wien eingetroffen. Hier wollte er Möglichkeiten in Erfahrung bringen, wie das frühere Generalkonsulat in der Prinz-Eugen-Straße 9a, in welcher die Vertretung seit Novemberbeginn 1938 ihren Sitz hatte, wiedereröffnet werden könnte. Am folgenden Tag begab er sich ins Bundeskanzleramt. Dort erfuhr er vom Chef des Protokolls, dem Gesandten Otto Günther,[243] dass der Alliierte Kontrollrat am 25. Februar Österreich ermächtigt hatte, nicht nur mit seinen Nachbarn, sondern mit allen Ländern, die das Land anerkannt hätten, politische, jedoch nicht diplomatische Vertreter auszutauschen. Deutschland und Japan waren von der Regelung ausgenommen.[244]

Ochsenbein, von der neuen Sachlage überrascht, versprach seinem Gesprächspartner, in Bern einen entsprechenden Notenaustausch vorbereiten zu lassen. Dieser fand am 28. März und am 1. April 1946 statt und regelte zunächst die beabsichtigte Wiederaufnahme politischer Beziehungen.[245]

---

241 Fritz Molden * 8.4.1924 Wien, † 11.1.2014 Schwaz/T.; 1938 Anschluss an Widerstandskreise, wdh. Haft, WM-Strafbataillon, Flucht, Anschluss an ital. Partisanenkreise, 1944 Flucht in die Schweiz, ebd. Mittelsmann der österr. Widerstandsbwg. O5 zu den Alliierten; 1945 Sekr. u. Pressereferent AMin. Karl Grubers, 1946–1948 Red. «Die Presse», 1948/49 dipl. Dst. New York, 1950 u. ff Verlagsdir. bzw. 1953 u. ff Verleger «Die Presse», ferner Hg. u. Verleger verschied. Zeitungen, 1964 Verkauf des Pressekonzerns u. Gründung «Verlag Fritz Molden», 1982 Konkurs.

242 Graf., Ein Neubeginn, S. 24 f.

243 Otto Günther * 30.9.1884 Trebinje/Herzegowina, † 25.3.1970 Wien; Dr. jur.; 1907 u. ff dipl. Dst., 1923–1930 GenKs. München, 1930–1933 Ges. Athen, 1933 dgl. Paris, 1934–1941 Wanderungsamt Wien; 1945 u. ff BKA/AA, 1945–1948 Protokollchef., 1948/49 Ges. Buenos Aires. – Österreichs Spitzendiplomaten.

244 Graf., Ein Neubeginn, S. 26.

Im Februar war der Legationssekretär Erich Bielka[246] bereits in inoffizieller Mission nach Bern abgereist. Er sollte dort die Zusammenarbeit mit dem EPD intensivieren und sich um die österreichischen Staatsbürger in der Schweiz kümmern. Am 7. Mai stimmte der Alliierte Kontrollrat dem Austausch der Politischen Vertreter nachträglich zu. Kein halbes Jahr später, am 4. Oktober, hatte dieser dann, wie von der Schweiz gewünscht, dem Gesuch Wiens stattgegeben, mit Bern diplomatische Beziehungen aufzunehmen.[247]

Der Ballhausplatz hatte es sich aber daraufhin zu einfach gemacht und für den Posten im Nachbarland, ohne dafür um ein Agreement nachgekommen zu sein, den bereits anwesenden Legationssekretär Karl Bielka vorgeschlagen. Dafür machte Wien «technische Gründe» geltend. Das Politische Departement war darüber jedoch insofern irritiert, als mit Außenminister Karl Gruber[248] vereinbart worden war, den hohen Stellenwert der Beziehungen dadurch zum Ausdruck zu bringen, dass beide Staaten jeweils Vertreter im Gesandtenrang entsenden würden.[249] Für Wien hatte Bern den Gesandten Peter Anton Feldscher vorgeschlagen. Das EPD erklärte sich aber schließlich doch mit Bielka einverstanden, nachdem der Ballhausplatz seine Gründe offen gelegt hatte. Zum einen geschah die Berufung aus Rücksicht auf die Besatzungsmächte, die einen ranghohen Diplomaten als wohl nicht angemessen angesehen hätten, zum anderen ging es auch um finanzielle

245 Graf., Ein Neubeginn, S. 27; Albert Huber an schweiz. Gsdtsch. Madrid, 19.12.1946, dodis.ch/2646.

246 Erich Bielka * 12.5.1908 Wien, † 1.9.1992 Bad Aussee; Dr. jur.; 1935 u. ff dipl. Dst., 1936–1938 GK München, 1938 Entl., kurzz. Gestapohaft München u. KZ Dachau, 1940 u. ff WM, Kriegsverwaltungsinspektor Ostfront, Frankreich, Rückversetz. Wien, ebd. WM-Verw., 1945 kurzz. Verhft.; 1945 u. ff BKA/AA, 1946/47 LegSekr. u. Polit. Vertreter Bern, 1947 LegR. II. Kl., 1947/48 GschTr. Kairo, 1948–1952 BKA/AA, 1952–1958 Ges. bzw. Botsch. Ankara, 1958–1962 Ltr. wirtschaftspolit. Skt. BKA/AA bzw. BM für Ausw. Angel., 1962–1967 ebd. GSekr., 1967–1972 Botsch. Bern, 1972–1974 dgl. Paris, 23.6.1974–30.9.1976 BMin. für Ausw. Angel. – Erich Bielka/Peter Jankowitsch/Hans Thalberg (Hg.), Die Ära Kreisky. Schwerpunkte der österreichischen Außenpolitik, Wien u.a. 1983; Österreichs Spitzendiplomaten.

247 Graf., Ein Neubeginn, S. 28.

248 Karl Gruber * 3.5.1909 Innsbruck, † 1.2.1995 ebd.; Dr. jur.; Telegraphendst., zgl. JuraSt., 1938–1945 Ing. Berlin, ebd. Anschluss an Widerstandskreise; Mai/September 1945 prov. Lh Tirol, September/Dezember 1945 UStsSekr. für Ausw. Angel. (prov. Stsreg. Renner), 20.12.1945–26.11.1953 BMin. für Ausw. Angel., 1954–1958, 1969–1972 Botsch. Washington, 1958–1960 Sonderberater Intern. Atomenergie-Organisation (IAEA) Wien, 1961–1966 Botsch. Madrid, Februar/Mai 1966 dgl. Bonn, 1966–1969 StsSekr. im BKA (für Verwaltungsreform), 1972–1974 Botsch. Bern; 1945–1954 Abg. z. NR, ÖVP. – Michael Gehler (Hg. u. Bearb.), Karl Gruber. Reden und Dokumente (1945–1953). Eine Auswahl, Wien u.a. 1994; Lothar Höbelt/Othmar Huber (Hg.), Für Österreichs Freiheit. Karl Gruber Landeshauptmann und Außenminister 1945–1953 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte. 7), Innsbruck 1991; Karl Gruber, Ein politisches Leben. Österreichs Weg zwischen den Diktaturen, Wien u.a. 1976; «Der Spiegel» 21/20.5.1953 («Die Reise nach Bonn»); Österreichs Spitzendiplomaten.

249 Graf., Ein Neubeginn, S. 28; Fiesinger, Ballhausplatz-Diplomatie 1945–1949, S. 393 (Anm. 31, 32); Felix Schnyder an Peter Anton Feldscher, 5.9.1946, dodis.ch/5500.

Probleme. Österreich hatte so gut wie keine finanziellen Mittel, um dem im Ausland tätigen Personal ausreichend Gehalt und Unterkunft zu bezahlen.[250] Im März 1947 übernahm mit Rudolf Seemann[251] ein Vertreter im Gesandtenrang den Posten in Bern.

August Ochsenbein schuf während seines kurzen Aufenthalts in Wien zunächst die Voraussetzungen für einen halbwegs reibungslosen Ablauf der künftigen Geschäftstätigkeit und kümmerte sich um die vorläufige Instandsetzung des früheren Generalkonsulats. Dieses hatte im Gegensatz zum Hauptgebäude des Palais Schwarzenberg den Krieg einigermaßen schadlos überdauert.[252] Daneben oblagen ihm zahlreiche technische Aufgaben, unter anderem auch die Einrichtung des Kurierdiensts zwischen Wien und Bern. Letzterem fiel zudem die wichtige Aufgabe zu, das Personal der Vertretung mit Lebensmitteln zu versorgen. Wegen der Notlage Wiens sei es nicht möglich, den ausländischen Missionen irgendetwas zur Verfügung zu stellen, war Ochsenbein bei dem Gespräch am 12. März von österreichischer Seite mitgeteilt worden.[253]

Ende Juli 1946, nach Rückberufung Ochsenbeins in die Schweiz, hatte anschließend der erste eidgenössische Gesandte, Peter Anton Feldscher, zunächst jedoch noch kurzzeitig im Rang eines Politischen Vertreters, seine Zelte in Wien aufgeschlagen; er war damals 55 Jahre alt. Es war der zweite Auslandseinsatz für den erfahrenen Juristen, der von 1925 bis 1938 an der Spitze des Rechtsbüros des EPD stand und der von 1942 bis 1945 die Leitung der Abteilung für Schutzmachtinteressen bei der Berliner Gesandtschaft innehatte. Der Diplomat, dessen Weg ihn aus dem kriegszerstörten Berlin in das gleichfalls schwer gezeichnete Wien führte, hatte wieder einen schwierigen Posten übernommen. Seine Wahl war aber wohl kaum ein Zufall, prädestinierten ihn doch seine in der früheren deutschen Hauptstadt gewonnenen Erfahrungen im Umgang mit fremden Staaten für das unter der Kontrolle der Siegermächte stehende Land. Nachdem der Alliierte Rat am 4. Oktober 1946 dem Ersuchen der Bundesregierung um Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der Schweiz stattgegeben hatte, ernannte der Bundesrat am 28. Oktober Peter Anton Feldscher zum außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister.[254] Am 30. November 1946 überreichte er Bundespräsident Karl Renner[255] sein Beglaubigungsschreiben.

---

250 Graf., Ein Neubeginn, S. 28; Fiesinger, Ballhausplatz-Diplomatie 1945–1949, S. 84, S. 389; Bielka war im Frühjahr 1946 mit 1'000.- Franken in Bern angekommen und hatte allein für sein Zimmer in einem dortigen Hotel 300.- Franken monatlich zu entrichten.

251 Rudolf Seemann * 16.4.1889 Wiener Neustadt, † 19.4.1958 Wien; 1914 u. ff dipl. Dst., 1931–1933 Prag, 1933–1938 stv. Ges. Berlin, 1937 LegR. I. Kl., 1938 Entl., 1938–1942 stv. Fabrikdir. Prag; 1945 u. ff dipl. Dst., 1946/47 Budapest, 1947 Ges., 1947/48 dgl. Bern, 1948–1950, dgl. Prag, 1950–1954 dgl. Den Haag, 1954/55 dgl. Lissabon. – Österreichs Spitzendiplomaten.

252 Die Schweizerische Botschaft in Österreich, S. 29.

253 Bericht 18.3.1946, Dok. 42, dodis.ch/38519.

254 Albert Huber an Schweiz. Gsdtsch. Madrid, 19.12.1946, dodis.ch/2646.

Auf Grund seines gewinnenden Auftretens erfreute sich das Ehepaar Feldscher während seines folgenden neunjährigen Aufenthalts weitreichender Beliebtheit und knüpfte viele Freundschaften, darunter die sehr enge Margarethe Feldschers[256] mit Hilde Figl,[257] der Ehefrau des Bundeskanzlers. Darüber hinaus habe er viel Sympathie erfahren, wie der Diplomat bei seinen Abschiedsbesuchen Ende 1954 hervorhob. In seinem Gastland war natürlich die große humanitäre Hilfe der Schweiz nach 1945 wie schon nach 1918,[258] besonders zugunsten hungernder Kinder im Notstandsgebiet Wien, nicht vergessen.[259] Der ÖVP-Abgeordnete zum Bundesrat, Franz Gschnitzer,[260] ging im Juni 1955 in der Debatte über die Ratifizierung des Staatsvertrags und der Neutralitätserklärung sehr beredt auf die ausländische Hilfe ein: «Es wäre unrecht, den Dank nicht dort abzustatten, wo er am Platze sei: Jenen, die uns in den ersten harten Monaten und Jahren buchstäblich vor dem Verhungern bewahrt haben. Besonders der Schweiz und Schweden

---

255 Karl Renner * 14.12.1870 Untertannowitz/Mähr., † 31.12.1950 Wien; Dr. jur.; 1895 u. ff RR-Bibliothekar, 1911 u. ff Obm. Zentralvbd. österr. Konsumgenossenschaften, 1916 u. ff Dir. staatl. Ernährungsamt, 30.10.1918–15.3.1919 Ltr. Stskanzlei (Staatskanzler), 15.3.1919–7.7.1920 Staatskanzler, 1919 Deleg.Ltr. Friedensvhdl. St. Germain, 1923 Grdr. «Arbeiterbank», 1923–1926 ebd. AufsRvors., Februar/Mai 1934 Haft, 1938–1945 ohne Publikationsmöglichkeit schriftstellerisch tätig; 27.4.–20.12.1945 Staatskanzler, 20.12.1945–31.12.1950 BPräs.; 1907–1918 Abg. z. RR, SDAP, 1918/19 Abg. z. Prov. NV, SDAP, 1919/20 Abg. z. Konst. NV, SDAP, 1920–1934 Abg. z. NR, SDAP, 1931–1933 NR-Präs.; stand 1938 dem «Anschluss» positiv gegenüber, plädierte «aber für einen Anschluß eines selbst. Österreich als freier Bundesstaat an ein freies, dem. Deutschland. Das was Hitler gewollt und durchgeführt hat, war etwas ganz anderes, eine Vernichtung und Atomisieren unseres Landes, dem man sogar den Namen genommen habe.» – Schöner, Wiener Tagebuch 1944/1945, S. 201 f [30.4.1945], S. 235 [8.5.1945]; Siegfried Nasko/Johannes Reichl, Karl Renner. Zwischen Anschluß und Europa, Wien 2000; Gerald Stourzh, Die Regierung Renner, die Anfänge der Regierung Figl und die Alliierte Kommission für Österreich September 1945 bis April 1946, in: Archiv für österreichische Geschichte, 125/1966, S. 321–342; Adolf Schärf (Hg.), Karl Renner, Österreich von der Ersten zur Zweiten Republik (Nachgelassene Werke, Bd. 2), Wien 1953.

256 Margarethe Feldscher, geb. v. Pielsticker * 17.3.1896 Teplitz-Schönau/Böh., † 21.1.1964 Masein/Kt. Graubünden. – Auskunft: Georg u. Peter Feldscher, Wien.

257 Hilde Figl, geb. Hemala * 5.6.1906 Wien, † 22.8.1989 ebd.; 1930 Vermählung mit Leopold Figl. – Susanne Seltenreich, Leopold Figl. Austrian Patriot and Statesman, Wien 1962. – Auskunft: Anneliese Figl, Wien.

258 Zaugg-Prato, Die Schweiz im Kampf gegen den Anschluss Österreichs, S. 92–99 u. S. 103–108; Willi Bierbaum, Kinderzüge aus Österreich. Die Zürcher Hilfsaktion für die notleidende Jugend Österreichs 1919–1921, 123. Jahresblatt der Zürcher Hülfsgesellschaft, Zürich 1923; Oscar Bosshardt, Schweizer Hilfsaktion für die hungernde Stadt Wien, Bern 1921.

259 Graf., Ein Neubeginn, S. 29–35; Zentralstelle der Schweizer Spende (Hg.), Die Schweizer Spende 1944–1948. Tätigkeitsbericht, Zürich 1948, S. 236.

260 Franz Gschnitzer * 19.5.1899 Wien, † 19.7.1968 Innsbruck; Dr. jur.; 1925 Habil. Innsbruck, 1928 u. ff ebd. Prof. für Österr. Privat- u. Arbeitsrecht sowie Röm. Recht, 1956–1961 StsSekr. BKA/AA bzw. BM für Ausw. Angel.; 1945–1962 Abg. z. NR, ÖVP, 1962–1965 Abg. z. BR, ÖVP.

77 und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.[261] Jenen, die uns mit grosszügigen Mitteln geholfen, wieder auf eigenen Beinen zu stehen. Nochmals die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Wer wagt auszudenken, wie, ja, ob wir ohne solche Hilfe überhaupt durchgekommen wären?! Schwer vergisst ein Volk, was man ihm Böses zugefügt. Das Gute, das man ihm erwiesen, darf es noch weniger, das darf es nie und nimmer vergessen.»[262]

Die weit verbreitete Dankbarkeit für die gegenwärtige großzügige humanitäre Hilfe seines Landes und das hohe Ansehen, das die Schweiz generell genoss, dürften Feldscher viel Vertrauensvorschuss eingetragen und ihm bei der Ausübung seines Amts fraglos geholfen haben. Eigentliche zwischenstaatliche Probleme gab es zwischen beiden Ländern ja nicht. Hinzu kam, dass sich weite Kreise der Politik bereits kurz nach Kriegsende die Neutralität des Nachbarn für das künftig freie Österreich zum Vorbild nahmen, später fast nur noch «Neutralität nach Schweizer Muster» genannt[263] und auch großes Interesse an der dortigen Militärverfassung bekundeten. Sein Verhältnis zu den Bundeskanzlern Leopold Figl und Julius Raab war von Nähe gekennzeichnet,[264] aber Lobeshymnen, wie sie beispielsweise der schweizerische Vertreter in Bonn, Albert Huber, für Konrad Adenauer[265] bereithielt, waren von dem Gesandten nicht zu vernehmen.

Die ersten Jahre des Ehepaars Feldscher in Wien waren entbehrungsreich. Am Brahmsplatz Nr. 1 im 4. Bezirk hatte es zunächst eine bescheidene, aber immerhin gut möblierte Zweizimmerwohnung bezogen, konnte wegen der räumlichen

---

261 In dieser Weise formuliert.

262 P. Brief 15.6.1955, Dok. 173.

263 Einer der ersten Österreicher, die für eine österr. Neutralität nach schweiz. Muster plädierten, war der in der Schweiz lebende Bruder des späteren BK Julius Raab, Hermann Raab; aufgrund seiner dortigen Beobachtungen betrachtete der Gymnasiallehrer u. Historiker, wie er bereits 1945 in einem Memorandum festhielt, dieses Ziel für das erstrebenswerte, fand damit bei seinem Bruder, wie auch die Familie Heinrich Raabs bestätigte, aber jahrelang keine Zustimmung u. wurde belächelt. – Gerald Stourzh, Um Einheit und Freiheit. Staatsvertrag, Neutralität und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945–1955 (Studien zu Politik und Verwaltung 62), Wien ^{5}2005, S. 252–255 (Anm. 29).

264 «Ich habe nie vergessen, mit welcher Festigkeit und Ueberzeugung Sie eines Abends im freundschaftlichen Haus von Minister Feldscher, nach gemeinsamer Mahlzeit, über ihre Forderungen nach Befreiung ihres Staatsgebietes von fremder Besetzung sprachen. Das war vor acht Jahren. Was Sie mit so großer Zähigkeit und so unbeirrbarer Geradlinigkeit damals als Bundeskanzler gefordert und worauf Sie hingearbeitet haben, durften Sie nun als Bundesminister des Auswärtigen zu einem glücklichen Ende führen.» – Jean Rudolf v. Salis an Leopold Figl, 16.4.1955, in: Urs Bitterli, Jean Rudolf von Salis. Ausgewählte Briefe 1930–1993, Zürich 2011, S. 117 f.

265 Konrad Adenauer * 5.1.1876 Köln, † 19.4.1967 Rhöndorf/Rh.; 1917–1933 Obgm. Köln, 1933 Entl. aus polit. Gründen, 1933–1945 Privatmann; 1945 kurzz. Obgm. Köln, 1949–1963 BK, 1951–1955 zgl. AMin.; 1946–1951 CDU-Vors. brit. Zone, 1950–1966 CDU-Bundesvors.; 1949–1967 MdB, CDU.

Beengtheit auf Dauer dort jedoch nicht bleiben.[266] Dazu erschwerte die unzureichende Versorgungslage den Alltag. Feldschers Ehefrau Margarethe nahm wegen des Nahrungsmangels wiederholt den 60 Kilometer weiten Weg nach Pressburg auf sich, um dort Lebensmittel einzukaufen.[267] Probleme bereiteten außerdem oftmalige Stromsperren, wie der Diplomat auch in seinen Berichten festhielt.

1947 war jedoch erste Abhilfe in Sicht. Fürst Adolf zu Schwarzenberg,[268] tschechoslowakischer wie schweizerischer Staatsbürger, den Feldscher über seinen Schwiegervater, den Oberst a. D. Otto von Pielsticker,[269] kannte, bot dem Ehepaar schließlich eine Wohnung in jenem Seitenflügel seines Palais an, in dem sich ebenfalls das frühere Generalkonsulat befand. Zudem gab Schwarzenberg weitere Büros, in denen bisher seine Administration untergebracht war, für die schweizerische Vertretung frei und stattete sie zudem mit Möbeln und Kunstgegenständen aus seinem Besitz aus. Seit dem 1. Januar 1947 lautete die Adresse der Gesandtschaft Prinz Eugen-Straße Nr. 7. Diese müsse sich glücklich schätzen, bei den derzeit in Wien herrschenden Zuständen, eine Unterkunft unter so zweckentsprechenden Bedingungen gefunden zu haben, hob Feldscher im Oktober 1946 gegenüber seiner Zentrale in Bern hervor.[270]

Ende November 1949 gingen nach zweijährigen Kaufverhandlungen die Liegenschaften[271] in schweizerischen Besitz über. Dazu stand ein bisher blockiertes Schillingguthaben der Eidgenossenschaft in Österreich zur Verfügung. Auf erheblichen Widerstand seitens der Wiener Gemeindeverwaltung stieß Feldscher indessen bei seinem Vorhaben, auch einen angrenzenden kleinen Streifen des öffentlich zugänglichen, allerdings unter Denkmalschutz stehenden angrenzenden Parks zu erwerben. Obwohl ihn auch Bundeskanzler Figl unterstützte, verweigerten die Behörden ihre Zustimmung. Angesichts der oftmaligen Dankesbekundungen Wiener Offizieller für die großzügige humanitäre Hilfe seines Landes zeigte sich Feldscher darüber irritiert.[272] 1949 wurden schließlich die letzten Kriegsschäden an dem Haus vollkommen beseitigt, und Ende Juli 1950 konnte die Vertretung mit einer Feier im Beisein Bundeskanzler Figls, einiger Bundesminister sowie der Ehefrau Bundesrat Max Petitpierres, Antoinetta Elisa,[273] eingeweiht werden.[274]

---

266 Auskunft: Georg u. Peter Feldscher, Wien.

267 Auskunft: Georg u. Peter Feldscher, Wien.

268 Adolf Fst. zu Schwarzenberg * 18.8.1890 Frauenberg/Südböh., † 27.2.1950 Bordighera/Ligurien; Jurist u. Großgrundbesitzer, NS-Gegner. – Franz X. Havliček, Der letzte Fürst vom Frauenberg. Leben und Wirken des Fürsten Adolph II. zu Schwarzenberg, Berlin 1998.

269 Otto v. Pielsticker * 22.7.1867 [unbek.], † 25.4.1940 Pardubitz/Ostböh.; zul. k.u.k. Obst., Sohn des Gen. Arthur v. Pielsticker (1838–1908). – Auskunft: Georg u. Peter Feldscher, Wien.

270 Peter Anton Feldscher an LegR. Armin Daeniker, 21.10.1946, CH-BAR#E2200.53-04#1000/1769#15* (A.54).

271 Nr. 7–9a, 11 u. 11a. – Auskunft: Historischer Dienst EDA, Bern.

272 Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 2.9.1949, CH-BAR#E2200.53-04#1000/1769#15* (A.54).

273 Antoinetta Elisa Petitpierre, geb. de Rougement (1903–2002).

79 Aufgrund der prekären politischen Lage im Nachbarland Österreich versah Feldscher einen der wichtigsten Posten, den das EPD in jener Zeit zu vergeben hatte. Dabei spielten maßgebliche Sicherheitsaspekte Berns eine entscheidende Rolle, vornehmlich die Furcht vor einem weiteren Ausgreifen der sowjetischen Macht bei gleichzeitiger Destabilisierung Österreichs. Obwohl über diese Thematik in der Korrespondenz nur allgemein gesprochen wurde, haben verschiedene Ereignisse eidgenössische Stellen zum raschen Handeln veranlasst. Dazu gehörte die Ende 1950 ausgesprochene Einladung der schweizerischen Bundesanwaltschaft an den Wiener Innenminister Oskar Helmer,[275] um sich von ihm über die kommunistische Infiltration in verschiedenen europäischen Ländern informieren zu lassen.[276] Am 23. November weilte er zu einem geheimen Besuch in Bern und gab Auskunft über die Hintergründe des in Gewalt ausgearteten Streiks von Ende September 1950. Helmer sprach von einem «kommunistischen Putschversuch». Ein weiterer Fall betraf im März 1951 die friedenspolitischen Aktivitäten und Kontakte des schweizerischen Unternehmers Gottlieb Duttweiler[277] nach Österreich, wie Bern überhaupt alle schweizerischen wie österreichischen Bekundungen zugunsten einer dortigen Neutralität vorerst mit Misstrauen begegnete. Es dürfte weitere Fälle gegeben haben. Weniger auffallend war, dass Feldscher wiederholt über russische Truppenstärke und -bewegungen sowie über sonstige Veränderungen innerhalb der Besatzung informierte. Die Angst vor sowjetischem Militär, das einst in Vorarlberg stehen könnte, war in Bern weit verbreitet. Nicht weniger zeigte sich die Schweiz über Berichte aus Wien alarmiert, wann immer das Thema «Neutralität» die Diskussionen über die Zukunft Österreichs beherrschte. Die Lage beruhigte sich erst, als es die westlichen Alliierten nach der kommunistischen Machtergreifung in Prag und Budapest ausgangs der 1940er-Jahre mit dem Abschluss des Staatsvertrags und dem Abzug ihrer Truppen nicht mehr eilig hatten, und die Diskussion seit 1953 auf eine bewaffnete Neutralität Österreichs hinauslief. 1955 waren indessen vordergründig alle Bedenken ausgeräumt. Bern begrüßte die sowjetische Offensive vom Frühjahr 1955 unter dem Vorzeichen einer Neutralität

---

274 Die Schweizerische Botschaft in Österreich, S. 27; «Der Morgen», Olten, 28.7.1950; «Die Tat», Zürich, 28.7.1950.

275 Oskar Helmer * 16.11.1887 Gattendorf/Westung., † 13.2.1963 Wien; 1910 u. ff Red., WK, 1921–1927 LRat NÖ, 1927–1934 ebd. Lh-Stv., 1934 kurzz. Haft, 1937–1945 Versicherungsang., 1938–1944 wdh. Gestapohaft, Juli 1944, nach dem Attentat auf Hitler, Haft; April/Dezember 1945 UStsSekr. für Inneres (prov. Stsreg. Renner), 20.12.1945–16.7.1959 BMin. für Inneres; 1959–1963 ÖLB-AufsRvors.; 1945–1959 stv. SPÖ-Bundesparteivors.; 1945–1959 Abg. z. NR, SPÖ. – Oskar Helmer, 50 Jahre erlebte Geschichte, Wien 1957.

276 Aufzeichnungen über eine Aussprache mit Herrn Bundesminister Helmer, Innenminister Österreichs, über den kommunistischen Putschversuch im September/Oktober 1950 in Österreich, Dezember 1950, dodis.ch/8740.

277 Gottlieb Duttweiler * 15.8.1888 Zürich, † 8.6.1962 ebd.; 1905 u. ff Kaufmann, 1925 Gründung «Migros AG», Wegbereiter moderner Verkaufsformen im Lebensmittelgeschäft; 1935–1940 NR. – HLS.

Österreichs nach «schweizerischem Muster». Damit war auch die Befürchtung hinfällig geworden, das Nachbarland könnte um den Preis des Abzugs der alliierten Truppen einer womöglichen «Finnlandisierung» zustimmen.[278]

In die komplizierten politischen Gegebenheiten seines Gastlandes, das bei seinem Amtsantritt Ende Juli 1946 von sechs Entscheidungsgremien, dem Alliierten Rat und zu Anfang noch von vier Militärregierungen sowie einem mit nicht viel Macht ausgestatteten Kabinett regiert wurde, hatte sich Feldscher bald hineingefunden. Seine Berichterstattung, die schon frühzeitig klare und deutliche Meinung erkennen ließ, war aber bei allem Wohlwollen seinem Gastland gegenüber alles andere als frei von kritischen Tönen, und dass er überhaupt kein Freund taktischen Lavierens war, vor allem unter den Parteien, kam oft genug zum Ausdruck. Ebenfalls erschien ihm manche Handlungsweise der Bundesregierung, namentlich im Umgang mit der Sowjetunion, zu überstürzt und zu herausfordernd und vor allem zu unbedacht.

Feldschers erstes von 114 Schreiben datiert vom 14. August 1946. Neben dem zentralen, den Schriftverkehr beherrschenden Thema des Staatsvertrags aus österreichischer und alliierter Sicht referierte er über parteipolitische Entwicklungen, über die Nationalratswahlen sowie über die Bundespräsidentenwahl von 1952, über das Problem der Überwindung der NS-Vergangenheit des Landes, über die wirtschaftlichen Folgen der russischen Besatzung, über den fiskalpolitischen Neubeginn, über die Auswirkungen des Marshallplans, über Ministerkrisen und Staatsbesuche im Ausland, aber auch über die Selbstfindung des Landes von 1918 über 1934 und 1938 bis in die Gegenwart. Gelegentlich kamen daneben österreichisch-schweizerische Wirtschaftsbelange zur Sprache. Ende 1954 verließ Peter Anton Feldscher Wien und zog nach Bern um. Im EPD ging er bis 1959 noch verschiedenen Aufgaben nach. 1962 ließ er sich in seinem Geburtsort Masein in Graubünden nieder. Hier starb er am 2. September 1979 hochbetagt im Alter von 90 Jahren.

Sein Nachfolger Reinhard Hohl, dessen erster Rapport vom 4. Mai 1955 datierte, hatte an diesem Tag Bundespräsident Theodor Körner[279] sein Beglaubigungsschreiben überreicht. In der kurzen Zeitspanne bis zum Ende des Jahres berichtete er über die Ratifizierungsvorgänge des Staatsvertrags im National- und Bundesrat, über die Diskussion der Auslegung der Neutralität sowie über die Aufnahme des Landes in die UNO. Wie auch schon Feldscher erwarb er sich binnen kurzer Zeit Anerkennung und Vertrauen, was vor allem im guten Verhältnis zu Außenstaatsse-

---

278 Graf., Ein Neubeginn, S. 37.

279 Theodor Körner * 24.4.1873 Uj Szöny/Ung., † 4.1.1957 Wien; 1894–1924 Militärdst., 1910 Maj., 1915 Obst., 1923 Heeresinspekteur, 1924 Gen. u. Verabschiedung, 1934 Verhft., Anklage wg. Hochverr., 11-monat. Haft, 1935–1943 wiss. Beschäftigung Kriegsarchiv Wien, Juli 1944, nach dem Attentat auf Hitler, kurzz. Haft; 1945–1951 Bgm. Wien, 21.6.1951–4.1.1957 BPräs.; 1924–1934 Abg. z. BR, SDAP, 1933/34 BR-Präs., 1945–1951 Abg. z. NR, SPÖ. – Eric C. Kollman, Theodor Körner. Militär und Politik, Wien 1973.

81 kretär Bruno Kreisky[280] zum Ausdruck kam. Hohl, 1957 noch zum Botschafter in Wien ernannt, trat ein Jahr später in den Ruhestand; er starb 1975 im Alter von 81 Jahren in Bern.

Das Auf und Ab in der Staatsvertragsfrage von 1946 bis 1955 prägte Beobachtungen und Analysen der schweizerischen Gesandtschaft über alle Maßen. Mal wähnte sie das Land nahe an einer Entscheidung, mal herrschte wegen unerwarteter Einwände oder Hinhaltetaktik seitens der Siegermächte tiefe Enttäuschung und weitverbreitete Resignation – ein drangvoller Widerstreit der Gefühle zwischen Hoffen und Bangen. Kommt der Staatsvertrag oder kommt er nicht?[281] Dabei hatten ein französischer Gewährsmann[282] der eidgenössischen Vertretung schon im März 1947[283] und Außenminister Karl Gruber einen Monat später Feldscher prophezeit, dass im September, spätestens im November mit der Unterzeichnung des Staatsvertrags zu rechnen sei.[284] Ersterer glaubte zudem an den völligen Abzug der Besatzungstruppen unter Beibehaltung alliierter Kontrollorgane im Dezember jenes Jahres. Gruber gegenüber hatte der noch optimistischere US-Außenminister James Byrnes[285] bei der Pariser Außenministerkonferenz im Mai 1946 die Ansicht vertreten, spätestens im kommenden Jahr sei das Abkommen unterschrieben.[286] Der Gesandte vermutete erstmals Anfang November 1946, ohne näher zu differenzieren, gestützt auf österreichische Informationen, dass in nächster Zeit mit dem Abschluss eines Staatsvertrags gerechnet werden könne.[287] Dass bis dahin noch neun lange Jahre vergehen sollten, hatten alle Siegermächte nicht auf der Rechnung, am wenigsten die Österreicher selbst.

Der zeitigen Überwindung des Besatzungszustands stand jedoch von Anfang an der heraufziehende Ost-West-Konflikt im Weg, der nach 1949 in den Kalten Krieg mündete. Im alliierten Kräftefeld spielten die spezifisch österreichischen

---

280 Bruno Kreisky * 22.1.1911 Wien, † 29.7.1990 ebd.; Dr. jur.; früh. Engagement Sozialist. Arbeiterjugend, 1935/36, 1938 Haft, 1938–1945 Exil Schweden, ebd. Berater Stockholmer Konsumgenossenschaft, zgl. Journalist; 1946 kurzz. Rückkehr Wien, 1946–1950 LegR. Stockholm, 1951–1953 Kabinettsvizedir. Kanzlei BPräs., 1953–1959 StsSekr. BKA/AA, 16.7.1959–19.4.1966 BMin. für Ausw. Angel., 21.4.1970–24.5.1983 BK; 1967–1983 SPÖ-Bundesparteivors.; 1956–1983 Abg. z. NR, SPÖ. – Wolfgang Petritsch, Bruno Kreisky. Die Biografie, St. Pölten [5]2011; Bruno Kreisky, Im Strom der Politik. Erfahrungen eines Europäers (Der Memoiren zweiter Teil), Berlin 1988; Ders., Zwischen den Zeiten. Erinnerungen aus 5 Jahrzehnten, Berlin 1986.

281 P.B. Nr. 8/1948, Dok. 93.

282 Möglicherweise der früh. franz. Ks. in Basel, Gabriel Padovani, 1946 u. ff Ges. Wien.

283 P.B. Nr. 5/1947, Dok. 66.

284 P.B. Nr. 7/1947, Dok. 68, dodis.ch/38525.

285 James Francis Byrnes (1882–1972); 1931–1941 US-Senator, Tln. Konf. Jalta, 1945–1947 AMin., Tln. Konf. Potsdam.

286 Rolf Steininger, Österreichs Weg zum Staatsvertrag 1945–1955, in: Manfried Rauchensteiner/Robert Kriechbaumer (Hg.), Die Gunst des Augenblicks. Neuere Forschungen zu Staatsvertrag und Neutralität, Wien u.a. 2005, S. 273.

287 Nr. 4/1946, Dok. 57.

Probleme auf der Verhandlungsbühne zwar eine hervorgehobene, aber nicht die entscheidende, die übergeordnete Rolle, wie es der Ballhausplatz vielleicht annahm, wenn Expertenkommissionen, Außenministerstellvertreter oder die Außenminister selbst verhandelten. Tatsächlich «thronte» von Anfang an über allen Konferenzen die Frage der wechselseitigen Abhängigkeit zwischen der Lösung der Österreich- und der Deutschlandfrage.

Eine reelle Chance zum Abschluss des Staatsvertrags, so nahe sich die Verhandlungspartner in den rein österreichischen Streitpunkten auch mitunter sein mochten, bestand vielleicht nur einmal, nämlich im Juni 1949, nachdem sich die vier Außenminister in Paris über die wichtigsten Fragen geeinigt hatten. Aber spätestens seit der kommunistischen Machtergreifung in Prag 1948 waren westliche Sicherheitsinteressen mittlerweile so weit in den Vordergrund gerückt, dass Amerikaner, Briten und Franzosen den Abzug ihrer Truppen in weite Ferne verschoben und am Abschluss des Staatsvertrags nicht mehr sonderlich interessiert waren. Tatsächlich gewährten die Siegermächte Österreich stets nur das Maß an Freiheiten, welches mit ihrem Sicherheitskonzept übereinstimmte.[288] Das Land wurde mehr und mehr als strategisch höchst bedeutsam eingestuft.[289]

An der weiteren militärischen Präsenz des Westens war angesichts der kommunistischen Machtergreifung in Osteuropa und der Berlinkrise 1948/49 ebenfalls die Bundesregierung interessiert und geriet dadurch in einen erheblichen Interessenkonflikt zwischen interner und öffentlicher Politikerklärung: Sicherheit vor Staatsvertrag? Der Ende September 1949 an den amerikanischen Außenminister Dean Acheson[290] gerichtete, scharf formulierte Protestbrief Karl Grubers, in welchem er den mangelnden Willen der Westmächte, die Staatsvertragsverhandlungen zu forcieren, scharf kritisierte, gab eine mögliche Antwort darauf. Die Last des Vertrags sei klein im Vergleich zu den Lasten einer dauernden Besetzung.[291]

Bereits in den ersten Berichten August Ochsenbeins trat das die gesamte Korrespondenz prägende Thema markant hervor, nämlich das seit 1945 von Österreich sehnlichst herbeigewünschte Ende der Besatzungszeit und die Wiedererlangung der Freiheit. Am 3. April 1946 nannte er dabei erstmals das Stichwort der Epoche: den Staatsvertrag. Dessen staatsrechtlichen Sinngehalt hatte im August 1945 der Wiener Völkerrechtsexperte Rudolf Blühdorn[292] formuliert. Gemäß Potsdamer

---

288 Rauchensteiner, Der Sonderfall, S. 10.

289 Ebd., S. 277; Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 134, 164 u. ff.

290 Dean Acheson (1893–1971); 1933 u. ff StsSekr. Department of the Treasury, 1940 u. ff State Department, 1945–1947 ebd. stv. AMin., 1949–1953 AMin.

291 Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 169 f; Michael Gehler, «Die Besatzungsmächte sollen schnellstmöglich nach Hause gehen.» Zur österreichischen Interessenpolitik des Außenministers Karl Gruber 1945–1953 und zu weiterführenden Fragen eines kontroversen Forschungsprojekts, in: Christliche Demokratie 11/1994, Nr. 1, S. 27–78.

292 Rudolf Blühdorn * 7.1.1887 Wien, † 14.1.1967 ebd.; Dr. jur.; 1910 u. ff Finanzprokuratur Wien, 1930–1938 Völkerrechtsabt. BKA/AA, 1931 Skt.Rat, 1934 zgl. Habil. Wien, 1937 MinR., 1938/39 Entl., 1938 Widerrufung der «Venia legendi», 1942–1945 RA-Kanzlei Wien;

Abkommen sollte mit Österreich, das nicht als besiegtes Land behandelt wurde, kein Friedensvertrag geschlossen werden.[293] Während der im April und Mai 1946 tagenden Außenministerkonferenz der vier Großmächte in Paris stand das Thema «Staatsvertrag» dann erstmals auf der Tagesordnung der Weltpolitik, wiewohl sich der Begriff international erst langsam einbürgerte.

Was sich nach der Befreiung und gestützt auf die Moskauer Deklaration der alliierten Außenminister vom 1. November 1943, in welcher die staatliche Wiederherstellung Österreichs beschlossen worden war, als vielleicht rascher Weg zur Normalität anzukündigen schien, sollte sich im Nachhinein als ein fataler Trugschluss erweisen. «*Die Befreiung durch die Alliierten erfüllte die hochgestellten Erwartungen der Österreicher, die den Jubel anlässlich des Anschlusses schon lange vergessen hatten, weder in politischer noch in wirtschaftlicher Hinsicht*», hielt August Ochsenbein bereits am 3. April 1946 fest.[294] «*Sie verstanden unter dem Radioruf ‹Amerika ruft Österreich› die Rückkehr zu dem angenehmeren Vorkriegsleben. Die heutige Lage kann wohl am treffendsten durch das Schlagwort ‹Zwitterdasein zwischen besiegt und befreit› charakterisiert werden … Über dem ganzen Land lastet der Druck der Besatzung und man ist leicht geneigt, in ihr die Ursachen aller Übelstände zu erblicken. Oft charakterisiert der Volkswitz eine Situation weitaus treffender als lange Berichte. Nach der Niederlage bei Stalingrad zirkulierte in Berlin allgemein der Ratschlag ‹geniesse den Krieg, denn der Friede wird fürchterlich werden›. Im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten sagte man mir von massgebender Seite, man bete in Wien nicht mehr das Vaterunser, sondern flehe ‹Herr, befreie uns von den Befreiern, die uns von unserem Befreier befreit haben.›*» Justizminister Gerö[295] steuerte in einem Gespräch mit dem schweizerischen Diplomaten noch eine andere Variante bei: Österreich sei als befreites Land schlechter gestellt als ein besiegtes.[296] Beider Aussagen waren von zeitloser Aktualität. Selbst Ochsenbeins Nachfolger Feldscher sollte jahrelang in keinem anderen Tenor berichten und schrieb in seiner Korrespondenz die Probleme fort. In seinem letzten Schreiben vom 29. November 1954 gab er die resignativen Worte eines höheren Ministerialbeamten wider, der meinte, dass sich trotz der Konzessionen, die in letzter Zeit zu beobachten seien, beim sowjetrussischen Besatzungsregime in der grundsätzlichen Einstellung nicht das Geringste geändert habe.[297]

1945 u. ff BKA/AA, 1945–1952 Ltr. Völkerrechtsabt., 1947 LegR. I. Kl., 1947 zgl. ao. Prof. für Völkerrecht Wien, Ges. – Österreichs Spitzendiplomaten.

293 Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 38 f.

294 P.B. Nr. 1/1946, Dok. 44.

295 Josef Gerö * 23.9.1896 Maria Theresiopel/Wojwodina, † 28.12.1954 Wien; Dr. jur.; WK, 1921 u. ff Justizdst., 1927–1929 Staatsanwalt Wiener Neustadt, 1929–1934 dgl. Wien, 1934 u. ff BM für Justiz, 1936 ebd. Erster Staatsanwalt, 1938 Verhft., auch aus «rassischen Gründen», 1939/40 KZ Dachau, Buchenwald, 1940 u. ff Prokurist Zagreb, 1941 wdh. Verhft., 1944 zwangsw. Rückkehr Wien, ebd. Exportltr.; April/Dezember 1945 StsSekr. für Justiz (prov. Stsreg. Renner), 20.12.1945–8.11.1949 u. 16.9.1952–28.12.1954 BMin. für Justiz (parteilos), 1949–1952 Präs. Oberlandesgericht Wien; 1945–1954 Präs. Österr. Fußballbund.

296 Bericht 18.4.1946, Dok. 46, dodis.ch/38520.

297 P.B. Nr. 12/1954, Dok. 166, dodis.ch/38535.

Tatsächlich trug erst das endgültige Scheitern der Moskauer Deutschlandpläne im Zusammenhang mit der von Konrad Adenauer seit 1949 mit großer Beharrlichkeit verfolgten Politik der Einbindung seines Landes in die westliche Verteidigungsgemeinschaft sowie mit der Absage an eine Wiedervereinigung um jeden Preis wesentlich dazu bei, das jahrelange sowjetische Junktim zwischen der deutschen und der österreichischen Frage aufzubrechen. Konsequent hatte der Bundeskanzler von 1949 an allen Verlockungen des Ostens, beide deutsche Staaten unter neutralem Vorzeichen zusammenzufügen, trotz heftigen innenpolitischen Gegenwinds widerstanden und Gespräche darüber abgelehnt, zuletzt noch im Januar 1955.[298]

Diese Haltung fand auch den Beifall Berns. «Vom schweizerischen Standpunkt gesehen, würde eine Neutralisierung kaum unseren Interessen entsprechen … Vor allem würde ein neutralisiertes Deutschland eine viel schwächere Abwehrposition darstellen als ein Deutschland im vereinigten Verteidigungssystem der Westeuropäischen Union und der Nato», hielt der eidgenössische Gesandte in Bonn, Albert Huber, am Ende der jahrelangen Diskussion am 23. Mai 1955 fest.[299] Ein Jahr später hatte sich der Wind ohnehin gedreht. Anfang Juni 1956 teilte der französische Ministerpräsident Guy Mollet[300] Adenauer mit, dass die Wiedervereinigung auch um den Preis der Neutralisierung und des Austritts aus der NATO nicht mehr zu haben sei, so habe sich Chruschtschow[301] ihm gegenüber bei seinem Besuch in Moskau ausgedrückt.[302]

Österreich bekam Adenauers harte Haltung zu spüren. Wieder und wieder brachte Moskau Gründe ins Spiel, um ernsthafte Verhandlungen über einen Staatsvertrag zu verweigern oder gar dessen Unterzeichnung lediglich in Aussicht zu stellen. Mal ging es um zu enge Termine, mal wurde Wien beschuldigt, das Wiederaufleben des Nazismus und des Militarismus zu begünstigen, mal wurde die vorrangige Lösung der Triester Frage[303] vorgeschoben, mal, wie noch auf der Berliner Konferenz 1954, der Staatsvertrag für Österreich und der Friedensvertrag mit Deutschland in wechselseitige Abhängigkeit gestellt. Kurzum, solange es keine aus sowjetischer Sicht zufriedenstellende Lösung für Deutschland gab, harrte das

---

298 Rolf Steininger, Der Staatsvertrag. Österreich im Schatten von deutscher Frage und Kaltem Krieg 1938–1955, Innsbruck u.a. 2005.

299 CH-BAR#E2300#1000/716#393* (82), Albert Huber an Max Petitpierre 23.5.1955, P.B. Nr. 32.

300 Guy Mollet (1905–1975); 1946 u. ff NV, 1946–1969 GSekr. Sozialist. Partei, 1946/47, 1950/51 StM. u. 1951, (Mai) 1958 stv. MPräs., 1956/57 MPräs., 1958/59 StM.

301 Nikita Chruschtschow (1894–1971); 1953–1964 Erster Sekr. ZK-KPdSU, 1958–1964 MPräs., gehörte lange zum engeren Führungskreis um Stalin.

302 Haunfelder, Aus Adenauers Nähe, S. 139 f.

303 Auseinandersetzung um die Regelung der Grenzziehung auf der Halbinsel zwischen Italien u. Jugoslawien u. um die Anwesenheit brit u. US-Truppen; die SU hatte hervorgehoben, dass die Frage eines Staatsvertrags mit Österreich nicht losgelöst von der Frage behandelt werden dürfe, inwiefern die Reg. der USA, GB u. Frankreichs ihre aus dem Friedensvertrag mit Italien übernommenen Verpflichtungen erfüllen, die das Freigebiet von Triest betreffen.

Österreichproblem einer Lösung. Das Land war zur Geisel der deutschen Frage geworden.[304]

1955 besaß das Pfand Österreich für Moskau zwar nicht mehr den Stellenwert früherer Jahre, doch die in jenem Jahr eingetretene Lage kannte viele Gewinner. Die Bundesrepublik war – wie von Adenauer erstrebt – endgültig im Westen angekommen, wenn auch weiterhin unter gemilderter alliierter Aufsicht, die DDR ging durch ihren Beitritt zum Warschauer Pakt im Osten auf und stand unter russischer Kuratel, und Österreich war frei und neutral geworden.[305] Selbst die Schweiz war mit der Lösung sehr zufrieden. «Bundesrat Max Petitpierre interpretierte die Absicht und Verpflichtung Österreichs», so sein Biograph Daniel Trachsler, «eine Neutralität nach Schweizer Muster zu führen, als Bestätigung für das ‹Original›».[306] In seinen Augen sei mit dem Staatsvertrag auch eine Anerkennung des schweizerischen Status durch die Großmächte verbunden gewesen, wie Trachsler weiter ausführte. Lediglich die Sowjetunion musste das Scheitern ihrer langfristig angelegten Deutschlandpolitik hinnehmen. Die von ihr noch erhoffte positive Wirkung der vereinbarten Österreichlösung auf die deutsche Öffentlichkeit blieb aus. Der mögliche Modellfall für Bonn und Ost-Berlin prallte an Adenauer geradezu ab und gereichte der oppositionellen SPD noch nicht einmal zum Vorteil.[307]

Es sei aber nicht so gewesen, dass man den Sowjets den Staatsvertrag mit geschickter Diplomatie gleichsam abgelistet habe, meinte drei Jahre später der nachmalige österreichische Botschafter in Bonn, Josef Schöner, Teilnehmer der entscheidenden Moskauer Konferenz im April 1955. Sie hätten sich zurückgezogen in dem Moment, als sie den ihres Erachtens adäquaten Preis hierfür bekamen.[308] Durch die vom Kreml erwirkte Neutralität nach dem Vorbild der Schweiz sollte sich überdies gegenüber den NATO-Ländern Südeuropas insofern noch ein strategischer Vorteil für die Sowjetunion ergeben, als Österreich nunmehr den direkten Zugang nach Italien aufhob, obwohl der militärische Wert in keinem Verhältnis zum Rückzug der Truppen aus Ostösterreich stand.[309]

---

304 Steininger, Österreichs Weg zum Staatsvertrag 1945–1955, in: Die Gunst des Augenblicks, S. 276 (Anm. 6).

305 Günter Bischof., Österreichische Neutralität, die deutsche Frage und europäische Sicherheit 1953–1955, in: Rolf Steininger/Rolf Badstübner (Hg.), Die doppelte Eindämmung. Europäische Sicherheit und deutsche Frage in den Fünfzigern, München 1993, S. 133–176; Michael Gehler, Kein Anschluß, aber auch keine chinesische Mauer. Österreichs außenpolitische Emanzipation und die deutsche Frage 1945–1955, in: Alfred Ableitinger/Siegfried Beer/Eduard G. Staudinger (Hg.), Österreich unter alliierter Besatzung 1945–1955 (Studien zu Politik u. Verwaltung 63), Wien u.a. 1998, S. 205–268.

306 Trachsler, Bundesrat Max Petitpierre, S. 205.

307 Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 471 u. ff.

308 Ebd., S. 318 f.

309 Rolf Steininger, Sowjetische Österreichpolitik, in: Andreas Hilger/Mike Schmeitzner/Clemens Vollnhals (Hg.), Sowjetisierung oder Neutralität? Optionen sowjetischer Besatzungspolitik in Deutschland und Österreich 1945–1955, Göttingen 2006 (Schriften des

Nach Ansicht Feldschers hätte sich die Gelegenheit zum Abschluss eines Staatsvertrags, besonders aus strategischer Sicht, auch schon früher geboten. Das Ausscheiden Jugoslawiens aus dem «Ostblock» im Sommer 1948 habe diese jedoch zunichtegemacht, weil Österreich nicht mehr von den beiden Satelliten – im Norden von der Tschechoslowakei – eingerahmt gewesen sei.[310] In den ersten Nachkriegsjahren sei deshalb die russische Bereitschaft, mit Wien handelseinig zu werden, kaum zu bestreiten gewesen, hielt er am 18. März 1952 fest, während unter den heutigen Bedingungen das Interesse des Kreml für einen Staatsvertrag kaum mehr vorhanden sei, es sei denn, dass eine politische Neuordnung im Westen zustande käme, in welcher Russland die von ihm erwünschten Garantien erblicke.[311] Zwei Jahre später änderte der Diplomat seine Meinung jedoch grundlegend und bevorzugte stattdessen die Kernthese der gesamten Berichterstattung. Zu keinem Zeitpunkt während der Leidensgeschichte der Staatsvertragsverhandlungen von 1946 bis 1954 habe die Sowjetunion wirklich den Willen besessen, Österreich als militärisches Pfandobjekt aus der Hand zu geben.[312] Anlass zu dieser Annahme bot Feldscher die auf der Berliner Konferenz 1954 vorgetragene Forderung Moskaus, erst nach einem Friedensvertrag mit Deutschland die Besatzungstruppen abziehen zu wollen.

Schon Ochsenbein hatte im Frühjahr 1946 das Grundproblem des Landes, das die folgenden Jahre prägen sollte, beim Namen genannt: Er bezeichnete es als ein russisches.[313] Den Truppen Moskaus gefalle es hier und die Politik des Kreml sei darauf gerichtet, gemeinsame Beschlüsse des Alliierten Rats durch ein Veto zu verhindern.[314] Diese Feststellung nahm sich zum Zeitpunkt ihrer Niederschrift noch vergleichsweise harmlos aus. Sein Nachfolger Feldscher erwähnte darüber hinaus

---

Hannah-Arendt-Instituts, Bd. 032), S. 552.

310 Angesichts der Zuspitzung des Verhältnisses der SU zu Jugoslawien wollte diese ihre Truppen möglichst nahe an dessen Grenze stehen lassen. – Rauchensteiner, Der Sonderfall, S. 275.

311 P.B. Nr. 3/1952, Dok. 120, dodis.ch/8812; ähnlich Rauchensteiner, Der Sonderfall, S. 227.

312 P.B. Nr. 2/1954, Dok. 150; dazu schrieb «Der Spiegel» 18/5.5.1950 zum fünften Jahrestag der Befreiung Österreichs: «Es hat sich in Österreich längst herumgesprochen, daß es eigentlich die Westmächte waren, die diesen Vertrag zu einer solch unumgänglichen Vorstufe der österreichischen Selbständigkeit erhoben. In den Jahren 1945 und 1946 waren es nicht die Russen, die den jetzigen Entwurf mit seiner Unzahl von Klauseln forderten. Seit sie freilich erkannten, welche Möglichkeiten ihnen hier erwachsen, sich im mitteleuropäischen Feld zu verankern, benutzen sie seine Spielregeln ausschließlich zu diesem Zweck.»

313 Barbara Stelzl-Marx, Stalins Soldaten in Österreich. Die Innensicht der sowjetischen Besatzung 1945–1955, Wien u.a. 2012; Wolfgang Mueller/Arnold Suppan/Norman M. Naimark/Gennadij Bordjugov (Hg.), Sowjetische Politik in Österreich 1945–1955. Dokumente aus russischen Archiven, Wien 2005; Wolfgang Mueller, Die sowjetische Besatzung in Österreich 1945–1955 und ihre politische Mission, Wien u.a. 2005.

314 P.B. Nr. 1/1946, Dok. 44; Stefan Karner, Zu den Anfängen der sowjetischen Besatzung in Österreich 1945/46, in: Die Gunst des Augenblicks, S. 139–186.

die fortwährende Beschlagnahme landwirtschaftlicher und industrieller Produktionsgüter sowie die Ausbeutung der Bodenschätze in der russischen Zone zum Nachteil des Wiederaufbaus und sprach damit eines der größten Probleme des Landes an, die Verfügungsgewalt Moskaus über das sogenannte «deutsche Eigentum». Am 30. April 1947 zitierte er in diesem Zusammenhang den bekannten Grazer Nationalökonomen Professor Josef Dobretsberger,[315] der in einem Gespräch mit ihm die Ansicht vertrat, dass die Sowjetunion ursprünglich danach gestrebt habe, ganz Österreich in ihre Hand zu bringen, was sie durch eine starke kommunistische Zersetzung des Landes zu erreichen trachtete. Diese Pläne seien im November 1945 vorläufig gescheitert, als der KPÖ[316] von den österreichischen Wählern bei der Nationalratswahl eine schwere Niederlage bereitet wurde. Seither hätten die Russen ihre Anstrengungen vermehrt, um über den Umweg des «deutschen Eigentums» eine Dauerstellung im östlichen Österreich zu erreichen.[317]

Der französische Gesandte Gabriel Padovani,[318] vermutlich Feldschers wiederholt genannter Gewährsmann, hatte im Januar 1947 noch einen anderen Aspekt hinzugefügt. Man dürfe nicht übersehen, so äußerte er sich gegenüber einem Mitarbeiter der Gesandtschaft, dass die Russen von Anfang an versucht hätten, mit Hilfe des Nationalsozialistengesetzes[319] einen direkten Einfluss auf den außenpolitischen Kurs Österreichs auszuüben und es in den Kreis der russisch orientierten Donaustaaten hineinzuziehen. Die Entnazifizierung hätte das Mittel abgeben sollen, um alle Andersdenkenden aus dem öffentlichen Leben auszuschalten, wie es ja in allen Donaustaaten versucht worden sei.[320]

Das Ergebnis der Wahlen vom November 1945 sei jedenfalls für die Russen eine arge Enttäuschung gewesen, zitierte auch August Ochsenbein den Justizminister Gerö nach einem Gespräch am 16. April 1946.[321] Die Kommunisten hatten mit mindestens 20 Prozent der Nationalratssitze gerechnet. Ihre Niederlage sei die Reaktion der Bevölkerung auf die Aufführung der russischen Truppen, fügte Gerö noch hinzu. Diesen Schlag sollte Moskau bis zum Ende der Besatzungszeit nicht

---

315 Josef Dobretsberger * 28.2.1903 Linz, † 13.5.1970 Graz; Dr. rer. pol.; 1933/34 u. ff ao. Prof. für Nationalökonomie u. polit. Ökonomie Graz, 17.10.1935–14.5.1936 BMin. für soziale Verw., 1938–1945 Emigration Istanbul, Kairo; 1945 u. ff Prof. Graz, urspr. ÖVP, später Demokratische Union. – Peter Autengruber, Die demokratische Union und Univ.-Prof. Dr. Josef Dobretsberger, Wien 1993; Ders., Kleinparteien in Österreich 1945 bis 1966, Innsbruck 1997; Dieter A. Binder, Karl Maria Stepan – Josef Dobretsberger. Verlorene Position des christlichen Lagers, Wien 1992; Josef Dobretsberger, Wirtschaft und Gesellschaft. Gesammelte Aufsätze aus 3 Jahrzehnten, Graz 1963.

316 Kommunistische Partei Österreichs.

317 P.B. Nr. 7/1947, Dok. 68, dodis.ch/38525.

318 Gabriel Padovani (1893–1952); 1925 u. ff Ks. Kaunas, dgl. Basel; 1945 kurzz. Ks. Berlin, 1945/46 Ges. Wien, 1946–1949 dgl. beim HK, 1949–1952 Botsch. Canberra.

319 17.2.1947 in Kraft getreten.

320 P.B. Nr. 1/1947, Dok. 62, dodis.ch/2658.

321 P. B. 18.4.1946, Dok. 46, dodis.ch/38520.

mehr verwinden. Der Plan war nicht aufgegangen, mittels einer schlagkräftigen parlamentarischen Basis eine prosowjetische Politik auf den Weg zu bringen, um letztlich das ganze Land unter Kontrolle zu bekommen. Die Bevölkerung hatte sich mit ihrem Votum eindeutig auf die Seite der Parteien der westlichen Alliierten gestellt. Trotzdem bildete die KPÖ, gestützt auf die sowjetische Militäradministration, eine schwer zu kalkulierende Macht. Gemessen an ihrem geringen Widerhall im Wahlvolk und angesichts der ihr vorenthaltenen machtvollen Opposition im Nationalrat inszenierten sie sich über alle Maßen als eine Art außerparlamentarische Gegenbewegung mit vermeintlich eigener moralischer Deutungshoheit.

Als verlängerter Arm ihrer russischen Stichwortgeber gelang es ihnen sogar, Anfang 1947 die Regierung Figl in erhebliche Erklärungsnot zu bringen. Ohne seine sozialistischen Kabinettsmitglieder zu informieren, war der Kanzler fahrlässigerweise auf ein Gesprächsangebot des KPÖ-Vorsitzenden Ernst Fischer[322] eingegangen. Nachdem dieser Figl sozusagen ein Misstrauensvotum der Sowjets überbracht hatte – zu einer Regierung, deren führende Mitglieder nur nach Amerika blickten, könnten sie kein Vertrauen haben – verstieg er sich zu der Ansicht, selbst einem Kabinett der «starken Männer»[323] anzugehören.[324] Das Gespräch wurde durch Außenminister Gruber an die Öffentlichkeit gebracht und verursachte beträchtliches Aufsehen; es führte zu einem vorübergehenden Ansehensverlust des Bundeskanzlers. Feldscher kritisierte dabei aber vor allem Gruber, der sich schon bei den ersten Anzeichen einer russischen Einmischung in den Schutz der amerikanischen Weltpresse begeben habe – er hatte von den Gesprächen einem amerikanischen Journalisten berichtet –, ohne den normalen Weg der diplomatischen Information zu beschreiten. Unter dem Eindruck des kommunistischen Machtzuwachses in Ungarn kam es danach ohnehin zu einer «deutlich akzentuierten Westorientierung der Regierungspolitik».[325]

Als weitaus gefährlicher für die nationale Sicherheit erwiesen sich indessen die Großdemonstrationen gegen Preissteigerungen, welche Ende September 1950 im Verlauf der Verkündung des vierten Lohn- und Preisabkommens ausbrachen; sie waren von kommunistischer Seite angezettelt worden. Gewaltsame Ausschreitungen waren die Folge. Die Unruhen gerieten zu einer gezielten Herausforderung der

---

322 Ernst Fischer * 3.7.1899 Komotau/Böh., † 31.7.1972 Deutschfeistritz/Stmk.; WK, 1920 u. ff Schriftsteller u. Journalist, 1927–1934 Red. «Arbeiter-Zeitung», 1920–1934 SDAP, 1934 u. ff KPÖ, 1934 kurzz. Emigration Prag, 1934–1945 dgl. Moskau, ebd. KPÖ-Vertreter Komintern, zgl. Red.; 1945 Rückkehr Wien; April/Dezember 1945 StsSekr. für Volksaufklärung, für Unterricht u. Erziehung u. für Kultusangel. (prov. Stsreg. Renner), 1948 u. ff., zusammen mit Viktor Matejka, Hg. «Österreichisches Tagebuch. Wochenschrift für Kultur, Politik, Wirtschaft»; 1945–1969 KPÖ-ZK, 1969 Parteiausschluss; 1945–1959 Abg. z. NR, KPÖ/LB/VO/KuL. – Ernst Fischer, Das Ende einer Illusion. Erinnerungen 1945–1955, Frankfurt/M. ²1988; Sebastian Baryli, Zwischen Stalin und Kafka. Ernst Fischer von 1945 bis 1972, Bonn 2008.

323 Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 105 f (Anm. 96).

324 P.B. Nr. 10/1947, Dok. 71.

325 Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 106.

89 Staatsmacht, deren Widerstandsfähigkeit, wie Feldscher ausführlich berichtete, auf die Probe gestellt werden sollte.[326] Der dabei von der KPÖ unter anderem ins Feld geführte Plan, die SPÖ auf ihre Seite zu ziehen, misslang jedoch.

Der Gesandte verwies auch auf das Verhalten der Russen, offene Konflikte herbeizuführen, und sprach dabei von der Angst österreichischer Offizieller, Moskau könnte mit Hilfe eines bewaffneten Putsches eine Zweiteilung des Landes vornehmen.[327] Diese Furcht werfe Schatten auf die psychologische Situation der hiesigen Bevölkerung. Viele rüsteten sich zur Abreise in den Westen und seien fest entschlossen, nicht auf der östlichen Seite des «eisernen Vorhangs» zu stehen, wenn er wirklich fallen sollte, meldete der Diplomat am 23. Juli 1947.[328] Auch die neuerliche sowjet-russische Tendenz, die Autonomie der österreichischen Bundesländer zu stärken, lasse weitreichende Sonderabsichten erkennen, vermutlich dahingehend, in Wien und Niederösterreich die kommunistische Partei an die Macht zu bringen und die Auflösung Österreichs in die Wege zu leiten, schrieb er am 7. Juni 1948.[329] Die Gefahr einer Teilung des Landes sah Feldscher aber auch noch bei der Bundespräsidentenwahl Anfang 1951, als sich die Sowjets mit der Bundesregierung über das Für und Wider des Abstimmungsverfahrens – Parlaments- oder Volkswahl – stritten.[330] Dabei ging es auch wieder um die Rechtmäßigkeit der Verfassung von 1929. Es sei nicht ausgeschlossen, dass die Sowjets die Wahlen in ihrer Zone für ungültig erklärten und damit die Wahl des Präsidenten selbst in Frage stellten. Dies würde die Rechtsgrundlagen des Staates aufs Schwerste erschüttern und gäbe unter Umständen den Sowjets einen Anlass, unter Berufung auf die Rechtlosigkeit in ihrer Zone gewaltsame Änderungen ins Werk zu setzen. Inwieweit die Haltung des sowjetrussischen Elements seine Erklärung darin finden könne, für künftige Verhandlungen über den Staatsvertrag und das Schicksal Österreichs rechtliche Argumente in die Hand zu bekommen, werde die Zukunft zeigen, argumentierte der Diplomat am 15. Februar 1951.[331] Befürchtungen dieser Art hatte der britische Außenminister Ernest Bevin[332] allerdings schon 1948 nicht mehr. Im Gegensatz zu Deutschland gebe es eine zentrale Regierung, und das Ziel der Russen sei nicht die Teilung des Landes, sondern die Kontrolle der Regierung.[333]

---

326 P.B. Nr. 3/1950, Dok. 103.

327 P.B. Nr. 8/1947, Dok. 69.

328 P.B. Nr. 13/1947, Dok. 75.

329 P.B. Nr. 4/1948, Dok. 86.

330 Im Bundes-Verfassungsgesetz von 1920 war die Zuständigkeit der Bundesversammlung, bestehend aus NR u. BR, für die Wahl des BPräs. festgelegt worden; obwohl nach der umfassenden Bundes-Verfassungsgesetz-Novelle von 1929 nunmehr die Volkswahl vorgesehen war, wurde die Bestimmung zunächst ausgesetzt; dies galt nach der Wiederinkraftsetzung des Bundes-Verfassungsgesetzes 1945 auch für die Wahl Karl Renners durch die Bundesversammlung.

331 P.B. Nr. 3/1951, Dok. 107.

332 Ernest Bevin (1881–1951); 1940–1945 ArbeitsMin., 1945–1951 AMin., Labour Party, Tln. Konf. Potsdam.

333 Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 139 (Anm. 59); Wolfgang Mueller, Die Teilung

Unter Offiziellen und Bürgern herrschte aber fraglos seit dem Einmarsch der Russen ein Klima der Angst vor wahlloser Verhaftung, willkürlicher Anschuldigung und brutaler Gewalt.[334] Daran sollte sich selbst in den folgenden Jahren nichts ändern. Hinzu trat die Ohnmacht der Bundesregierung nicht nur gegenüber dem allgewaltigen sowjetischen Hochkommissar, sondern auch gegenüber einer oft eigenmächtig auftretenden Soldateska. Selbst Bundeskanzler Figl sah sich bei seinen Reisen in Niederösterreich wiederholt großer Gefahr ausgesetzt, vor der ihn selbst seine Legitimation sowie ein begleitender russischer Offizier nicht immer schützten.[335] Für Aufsehen wie Schrecken gleichermaßen sorgte schließlich die Verhaftung der mit Angelegenheiten des «deutschen Eigentums» betrauten Ministerialbeamtin Margarethe Ottilinger[336] – ihr war Spionage vorgeworfen worden – sowie die Ermordung des Marshallplan-Offiziellen Irving Ross[337] durch russische Soldaten. Vor allem das Schicksal Ottilingers, die bald danach in die Sowjetunion verschleppt und zu 25 Jahren Lagerhaft verurteilt wurde, beschäftigte die Öffentlichkeit über Jahre.

In die frühe Berichterstattung flossen deshalb auch gelegentlich Beobachtungen über das Auftreten der Bundesregierung gegenüber den Sowjets ein. Pries sie etwa die Rote Armee als Befreierin von der NS-Herrschaft, um die Besatzungsmacht generell milde zu stimmen, wie bei der Ehrung der im Kampf um Wien gefallenen russischen Soldaten am 10. August 1946, so war ihr von links bis rechts Kritik sicher. *«Die Kommunisten bezweifeln die Aufrichtigkeit der auf dem Zentralfriedhof abgelegten Bekenntnisse, und die rechtsstehenden Kreise vermögen sich nicht eines gewissen Ge-*

Österreichs als politische Option für KPÖ und UdSSR 1948, in Zeitgeschichte 32/2005, S. 47–55.

334 Harald Knoll/Barbara Stelzl-Marx, «Wir mussten hinter einer sehr langen Liste von Namen einfach das Wort ‹verschwunden› schreiben.» Sowjetische Strafjustiz in Österreich 1945 bis 1953, in: Sowjetisierung oder Neutralität?, S. 169–219; Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 141 u. ff.

335 Auskunft: Anneliese Figl, Wien.

336 Margarethe Ottilinger * 6.6.1919 Wien, † 30.11.1992 ebd.; Dr. rer. merc.; 1942–1945 Ltr. statist. Abt. «Reichsvgg. Eisen, Außenstelle Südost», Wien; 1945–1947 Gschfhr. Fachvbd. Berg- u. Hüttenwerke BWK, 1947 u. ff BM für Vermögenssicherung u. Wirtschaftsplanung, zust. für die Erstellung der Wirtschaftspläne für den Wiederaufbau Österreichs sowie für den Marshallplan, Skt.Chefin, 5.11.1948 Verhft. durch sowjet. Militär an der alliierten Zonengrenze, 1949 Verurtl. wg. angebl. Spionage – Ottilinger war auch für Bewertungsfragen dt. Eigentums zust. – zu 25 Jhr. Lagerhaft, 1955 Freilassung durch Urteilsaufhebung, 1956 Rehabilitierung, 1958–1982 ÖMV-VstDir.; der bis heute nicht restl. geklärte Fall sorgte für beträchtl. Aufsehen, zumal alle Versuche der österr. Reg. scheiterten, die Verschleppte freizubekommen. – Ingeborg Schödl, Im Fadenkreuz der Macht. Das außergewöhnliche Leben der Margarethe Ottilinger, Wien 2004; Stefan Karner (Hg.), Geheime Akten des KGB. «Margarita Ottilinger», Graz 1992.

337 Irving Ross (1910–1948); US-Offizier; stv. Missionschef ERP-Programm Österreich, «Marshall-Plan», 31.10.1948 Entführung in seinem Dienstwagen in den Süden Wiens u. dort von fünf sowjet. Soldaten auf äußerst brutale Art erschlagen; Ross war Mitarbeiter des US-Geheimdst.

fühls der Erniedrigung zu erwehren. Es wird überhaupt verschiedentlich Kritik an der Haltung der österreichischen Bundesregierung geübt, welche das Vertrauen der Besetzungsmächte – gleichgültig ob von Ost oder West – nicht durch Liebedienerei erwerben sollte, sondern durch betonte Zurückhaltung, die vom Grundsatze beherrscht wäre», hielt der Gesandte am 21. August 1946 fest.[338] Darin liege die große Schwäche der österreichischen Mentalität, so der Journalist Felix Hubalek[339] gegenüber einem Gesandtschaftsmitarbeiter, dass sie aus dem Gefühl der Schwäche heraus bei einer äußeren Macht übermäßig um Unterstützung und Gunst nachsuche.[340]

Größere Beachtung schenkte Feldscher auch den verzweifelten Bemühungen der Bundesregierung, angesichts einer anfänglichen Abgabe von 35 Prozent des Budgets an die Besatzungsmächte, die finanzielle und wirtschaftliche Lage in den Griff zu bekommen, eine schier unlösbare Aufgabe.[341] Jedermann sei sich darüber im Klaren, so stellte er Ende Oktober 1946 fest, dass niemand von täglich 1'200 Kalorien leben könne. In Deutschland seien es immerhin 1'500.[342] *«Die allgemeine materielle Notlage hat in den letzten Wochen einen Höchststand erreicht»*, schrieb er am 29. Januar 1947.[343] *«Man ist sich darüber einig, dass der Monat Januar dem österreichischen Volk die seit Jahrzehnten härteste Prüfung auferlegt hat. Der plötzliche Kälteeinbruch enthüllte den Mangel an Reserven auf allen Gebieten … Man kann unter diesen Umständen der Bevölkerung nur Bewunderung zollen, die bei völlig unzureichender Ernährung und Heizung zäh durchhält.»* Ein Jahr später hatte sich die Lage gebessert. Feldscher war sich aber nicht sicher, ob dieses erfreuliche Ergebnis in erster Linie der amerikanischen Hilfe, der allgemeinen Hebung der Produktion oder der Währungsreform zuzuschreiben sei, es sei jedoch nicht zu bestreiten, dass der entschlossenen und klugen Haltung der Bundesregierung das Hauptverdienst an diesem Erfolg zukomme, meinte er am 23. Februar 1948.[344] Tatsächlich hatte die beträchtliche materielle Hilfe aus den USA einschließlich der Unterstützung durch den Marshall-Plan der Wirtschaft zu einem nachhaltigen Schub verholfen und einem selbstbewussteren Auftreten Österreichs den Weg geebnet. Die seit 1945 bestehende Sympathie für den Westen hatte einen ersten Höhepunkt erreicht. Feldscher übersah aber nicht die negativen politischen Seiten dieser umfassenden Hilfe, in der er eine weitere Spaltung

338 Bericht 21.8.1946, Dok. 51.

339 Felix Hubalek * 16.2.1908 Wien, † 23.9.1958 ebd.; 1929–1933 Korrespondent verschied. Zeitungen in den Niederlanden, 1933 Rückkehr Wien, ebd. Republikanischer Schutzbund, 1934–1938 illeg. «Revolutionäre Sozialisten», 1938 Emigration ČSR, 1939 dgl. Schweiz, wenig später Rückkehr Wien, wdh. Gestapohaft; 1945 u. ff Kulturred. «Arbeiter-Zeitung», 1954 u. ff dgl. Monatsschrift «Forum», Buchautor, Verfasser zahlr. Kritiken u. Essays, ferner 1962 des Romans «Die Ausweisung».

340 Bericht Nr. 4/1946, Dok. 57.

341 Rauchensteiner, Der Sonderfall, S. 185 (Anm. 151).

342 Bericht Nr. 3/1946, Dok. 55; tatsächlich sollen es landesweit nur 700 Kalorien gewesen sein. – Rauchensteiner, Der Sonderfall, S. 85.

343 P.B. Nr. 2/1947, Dok. 63, dodis.ch/38524.

344 P.B. Nr. 2/1948, Dok. 84, dodis.ch/5340.

des Kontinents und für Wien nicht nur positive Seiten erblickte. Zum einen sei Österreich in eine finanzielle Abhängigkeit geraten, die den Verhandlungen über den Staatsvertrag nicht eben förderlich gewesen sei, zum anderen sei die russische Verzögerungstaktik auf diese Hilfe zurückzuführen.[345]

Dem schwierigen Neubeginn des Landes stand der Gesandte wohlwollend gegenüber, kritisierte jedoch reichlich die mangelnde innenpolitische Einigkeit. Manche Zwänge und fehlende Handlungsfreiheiten führte er auf die große Abhängigkeit von den Alliierten zurück. Positiv vermerkte er allgemein die Rolle der USA, ohne deren Hilfe Österreich wohl nicht überlebt hätte. In der russischen Besatzungsmacht erblickte er dagegen eindeutig den Ruhestörer und Verhinderer stabiler innerer Verhältnisse. Diese Meinung übertrug Feldscher auch auf die Rolle Moskaus bei den Staatsvertragsverhandlungen. Seine außenpolitische Berichterstattung ist deshalb zu großen Teilen von der österreichischen, antisowjetischen Sichtweise beeinflusst und ließ kaum Raum für womöglich zu erwartende positive Schachzüge Moskaus. Dies kam ebenfalls in seiner im August 1953 für das EPD verfassten Schrift «Der Kampf um den österreichischen Staatsvertrag» zum Ausdruck.[346]

Demgegenüber vernachlässigte er die sich ausgangs der 1940er-Jahre herausbildenden sicherheitspolitischen Interessen der Westalliierten, die dadurch von ihrer Linie, das Land in die Unabhängigkeit zu entlassen, schrittweise abrückten. Von den die Österreichfrage begleitenden weltpolitischen Ereignissen, etwa der Berlinblockade, der Zündung der ersten russischen Atombombe, der Machtergreifung der Kommunisten in China, die zusätzlich zu einer veränderten Einstellung des Westens gegenüber einem Abschluss des Staatsvertrags führten, schrieb Feldscher nichts.

Ausgesprochenes Wohlwollen brachte er den Bemühungen Bundeskanzler Figls und der dessen Kabinett tragenden Parteien entgegen,[347] der bürgerlichen ÖVP[348] und der sozialdemokratischen SPÖ,[349] dass sie der schier unüberwindlichen innen- und außenpolitischen Probleme Herr würden. Er selbst ließ dabei keinerlei

---

345 Peter Anton Feldscher, Der Kampf um den Österreichischen Staatsvertrag, 14.8.1953, dodis.ch/10062, S. 15.

346 Peter Anton Feldscher, Der Kampf um den Österreichischen Staatsvertrag, 14.8.1953, dodis.ch/10062.

347 Manfried Rauchensteiner, Die Zwei. Die große Koalition in Österreich 1945–1966, Wien 1987.

348 Österreichische Volkspartei; 17.4.1945 im Wiener Schottenstift von Leopold Kunschak, zgl. erster Parteiobm., Hans Pernter (1887–1951), Lois Weinberger, Leopold Figl, Julius Raab u. Felix Hurdes ggr. bürgerl. u. christl. Volkspartei; bekannte sich in ihren im Juni 1945 verabschiedeten «15 programmatischen Leitsätzen» zur parlament. Demokratie u. zur österr. Nation u. unterschied sich damit, wenn auch zu Anfang nicht in personeller Hinsicht, von ihrer Vorgängerin, der Christlichsozialen Partei, CSP. – Robert Kriechbaumer/Franz Schausberger (Hg.), Volkspartei – Anspruch und Realität. Geschichte der ÖVP seit 1945, Wien u.a. 1995.

349 Sozialistische Partei Österreichs; 12.4.1945 Wiederbegründung im Wiener Rathaus als Sozialistische Partei Österreichs mit Adolf Schärf an der Spitze.

Bevorzugung irgendeiner politischen Gruppierung erkennen. Später übertrug er seine Wertschätzung auf Bundeskanzler Julius Raab. Beide Regierungschefs, mit denen er oft ins Gespräch kam und die ihm mit Vertrauen gegenübertraten, nahm er wiederholt gegen kleinliche Kritik in Schutz. Dies trat besonders nach der überraschenden Ablösung Figls im März 1953 deutlich zutage. «*Der bisherige Regierungschef hatte in seiner über sieben Jahre währenden Kanzlerschaft stets einen vernünftigen Mittelkurs gesteuert, was in erster Linie bei den Industriellen, die ihm ein zu grosses Entgegenkommen gegenüber den sozialistischen Begehren ankreideten, aber auch bei einigen Parteileuten aus der Bauern- und Angestelltenschaft eine unzufriedene Stimmung erzeugt*», so Feldscher am 26. März 1953. «*Seine Person wurde sogar in den eigenen Reihen mit lächerlichen Anfeindungen bedacht, indem man ihm u.a. vorwarf, er habe zu wenig Format, zu viel Vorliebe für den Alkohol, eine heisere Rednerstimme u.dgl. Der Wahrheit zuliebe verdient aber festgehalten zu werden, dass er sein hohes Amt mit unendlicher Hingabe, unbestechlicher Unparteilichkeit, Klugheit und Würde verwaltete und sich keinerlei Blossstellung hat zuschulden kommen lassen.*»[350]

Unterschiedlichen Beurteilungen sahen sich verschiedene Minister ausgesetzt, darunter in besonderer Weise Außenminister Karl Gruber, dessen Eigenmächtigkeit, Ungebundenheit und mangelndes diplomatisches Geschick, besonders gegenüber der Sowjetunion, Feldscher ebenso missfielen wie dessen prononciert proamerikanische Haltung. Damit wusste er sich mit Bundeskanzler Figl einig. Gruber entwickele auf außenpolitischem Gebiet eine Unternehmungslust, die dem Regierungschef durchaus nicht immer angenehm sei. Sein Verhältnis zu ihm sei nicht als rosig zu betrachten, was nicht verwundere, da er und seine Regierungskollegen von den Aktionen und Reden des Außenministers manchmal erst hinterher unterrichtet würden, meinte Feldscher am 9. Oktober 1952.[351] Auf fortwährendes Wohlwollen stieß dagegen der sozialistische Innenminister Oskar Helmer, dessen antikommunistische Einstellung ihm deshalb gefiel, weil sie bekanntermaßen der russischen Besatzungsmacht ein Dorn im Auge war und er von ihr wiederholt zur Demission aufgefordert wurde. Wie oft er mit Mitgliedern der Bundesregierung gesprochen hat, geht aus der Berichterstattung aber nicht hervor. Offen bleibt zudem, woher Feldscher seine vielen Informationen bezog. Er erwähnte lediglich zahlreiche Gespräche mit den Bundeskanzlern Figl und Raab sowie Zusammenkünfte mit führenden Vertretern des Bundeskanzleramts und des Außenministeriums.

Für das Auftreten der Parteien mit der jeweiligen taktischen Übervorteilung des anderen hatte der Gesandte angesichts der Notlage jedoch überhaupt kein Verständnis. So stabil sich die von einer großen Mehrheit getragene Bundesregierung auch ausnahm, so sah er in den sie tragenden Parteien dennoch ein reines Zweckbündnis, in welchem jeder nach seinem Vorteil Ausschau halte. Unter der Oberfläche eines scheinbaren Koalitionsfriedens herrschte insofern tiefes Misstrauen,

350 P.B. Nr. 5/1953, Dok. 133.

351 P.B. Nr. 6/1952, Dok. 124.

als die SPÖ der ÖVP unter Hinweis auf die Ereignisse des Jahres 1934 wiederholt vorwarf, sich von ihrer austrofaschistischen Vergangenheit nicht hinreichend zu distanzieren. Dabei fielen harte Worte. Auch sie, die Sozialisten, seien gegen den Abzug der Besatzungstruppen, und zwar so lange, bis das Problem des Austrofaschismus geklärt sei.[352] Dass deshalb eine von der Volkspartei im Oktober 1947 initiierte Solidaritätsstimmung auf der linken Seite keine Gegenliebe gefunden habe, fand Feldscher bedauerlich.[353] Ende Mai 1954, wenige Monate vor seinem Abschied aus Wien, stellte er der Koalition aus ÖVP und SPÖ aber dennoch generell ein staatsverantwortlich gutes Zeugnis aus. «*Dass aber die Koalition Bestand hatte, muss ohne Zweifel der unaufhörlich sich geltendmachenden, gewaltigen aussenpolitischen Drohung zugeschrieben werden, die den Parteien und dem Volke in Österreich das unerbittliche Muss des Zusammenhaltens gebieterisch aufdrängte. Wären die Parteien von links und rechts in den alten Geist offener Zwietracht und Feindschaft verfallen, so wäre es auch um die Existenz des österreichischen Staates geschehen gewesen und es hätte dieser vermutlich das deutsche Schicksal der Aufteilung erfahren.*»[354]

An der SPÖ imponierte ihm vor allem ihre proamerikanische und streng antikommunistische Linie. «*Sie spielt heute nicht mehr die Rolle einer – hinsichtlich des Kräfteverhältnisses – ‹linken› Parteigruppe, sondern bildet das politische Schwergewicht der Mitte. Dieses Prestige verdankt sie weithin ihrer mutigen Haltung gegenüber der Sovietrussischen Besetzungsmacht und der immer wieder vertretenen Losung, dass für Österreich weder eine Anlehnung an Russland, noch an die Westmächte in Frage komme*», bemerkte Feldscher im November 1946.[355] Seine Einstellung bezüglich der Widerstandskraft der SPÖ gegenüber kommunistischer Vereinnahmung war indessen inkonsequent. Am 8. Mai 1947 schrieb er, ihre Vormachtstellung innerhalb der Arbeiterschaft lasse hoffen, dass bloß einige radikale Elemente dem kommunistischen Ruf nach «Einheit der Arbeiterklasse» im Falle eines Putschversuches Folge leisten würden.[356] Am 12. Januar 1949 meinte er allerdings, es dürfe nicht außer Acht gelassen werden, dass die sozialistische Partei in Österreich stets einen radikalen Charakter aufwies und dass von ihr deshalb auch keine allzu große Widerstandskraft gegenüber einem Ansturm der kommunistischen Linken erwartet werde.[357]

Abgesehen davon behagte ihm ein schon im September 1946 erkanntes Buhlen der SPÖ um die ehemaligen NSDAP-Anhänger nicht. Dieses sei dazu angetan, den Nationalsozialisten Auftrieb zu geben und in der Bevölkerung die Meinung aufkommen zu lassen, diese seien die Leute von morgen. Es sei daher selbst heute schon schwierig, Zeugen gegen Nationalsozialisten zu bekommen, fügte er hin-

---

352 Rauchensteiner, Der Sonderfall, S. 161.

353 P.B. Nr. 15/1947, Dok. 78.

354 P.B. Nr. 6/1954, Dok. 155.

355 Bericht Nr. 4/1946, Dok. 57.

356 P.B. Nr. 8/1947, Dok. 69.

357 P.B. Nr. 1/1949, Dok. 94.

95

zu.[358] Einer anderen Partei, dem 1949 gegründeten Verband der Unabhängigen, VdU,[359] einer zunächst als Verband ins Leben gerufenen Sammlungsbewegung am rechten Rand, die vor allem ehemalige NS-Parteigänger und deutsch-nationale Kräfte um sich scharte, stand Feldscher sehr reserviert gegenüber. Es war nur zu offensichtlich, dass sich diese Gruppierung im Jahr der zweiten Nationalratswahl – mit Billigung der Alliierten – konstituierte, waren doch nun erstmals alle früheren Nationalsozialisten wahlberechtigt, denen bisher das Stimmrecht entzogen worden war. Im Auftreten des VdU hatte der Diplomat vor allem den außenpolitischen Schaden im Blick und ging davon aus, dass wohl keine der beiden großen Parteien mit der neuen Gruppierung koalieren würde. Was die Kommunisten anging, so hielt sich Feldscher vollkommen auf Distanz. Er erblickte in ihnen nur die Befehlsempfänger der sowjetischen Besatzungsmacht. Gespräche mit führenden Funktionären beider Parteien führte er nicht.

Auch zu den Entscheidungsträgern der Siegermächte, zu Amerikanern und Russen, hatte der Schweizer keine Kontakte, indessen gelegentliche zu den britischen Hochkommissaren Sir Harold Caccia[360] und Geoffrey Wallinger.[361] Einzig mit dem erwähnten französischen Gesandten Gabriel Padovani und mit seinen namentlich nicht genannten Mitarbeitern bestanden engere Verbindungen. Ihre Einschätzungen der Lage gewährten interessante Einblicke in die Ansichten des Quai d'Orsay.[362] Dazu gehörte die bemerkenswerte Äußerung eines Diplomaten von Anfang Januar 1949, wonach sich die Bundesregierung zwiespältig verhalte. Sie lasse beinahe keinen Tag vorübergehen, ohne auf den Abzug der Besatzungsmächte und die völlige Befreiung Österreichs zu dringen, bitte aber andererseits die westlichen Alliierten nicht weniger dringlich, mit dem Abzug ihrer Truppen zuzuwarten, bis das Land nicht mehr ganz so schutzlos dastehe.[363] Mit dieser Einstellung, die sich

---

358 Bericht Nr. 2/1946, Dok. 53.

359 VdU, Verband der Unabhängigen; 25.3.1949 von Herbert Alois Kraus u. Viktor Reimann in Salzburg ggr., sah sich als polit. Vertretung früh. NSDAP-Mitglieder, -Wähler sowie der Flüchtlinge u. Vertriebenen, erlangte 1949 bei der 2. NR-Wahl 11,7 Prozent der Stimmen, büßte bei der nächsten Wahl im Bündnis mit konserv. Kreisen der ÖVP an Stimmen ein, vermochte sich aufgrund des einseitigen Wählerpotentials nicht zu einer Volkspartei zu entwickeln, ging 1956 in der neu ggr. FPÖ auf. – Lothar Höbelt, Von der vierten Partei zur Dritten Kraft. Die Geschichte des VdU, Graz u.a. 1999.

360 Harold Caccia (1905–1990); 1929 u. ff dipl. Dst., 1936 u. ff Privatsekr. AMin. Anthony Edens (1897–1977), vor 1945 Sekr. Harold Macmillans (1894–1986) im Alliierten Hauptquartier Nordafrika; August 1950–Januar 1954 HK Österreich u. Botsch. Wien, 1956–1961 Botsch. Washington, 1961 UStsSekr. Foreign Office.

361 Geoffrey A. Wallinger (1903–1979); 1926 u. ff dipl. Dst., 1949–1951 Botsch. Budapest, 1951–1954 dgl. Bangkok, Februar 1954–Juli 1955 HK Österreich u. 1954–1958 Botsch. Wien, 1958–1963 dgl. Brasilia.

362 Franz. AM. – Thomas Angerer, Der «bevormundete Vormund». Die französische Besatzungsmacht in Österreich, in: Österreich unter alliierter Besatzung 1945–1955, S. 159–204.

363 P.B. Nr. 1/1949, Dok. 94.

vor allem seit der kommunistischen Machtübernahme in Prag im Februar 1948 vermehrt herausgebildet hatte, ging zugleich auch eine Diskussion über künftige eigene Truppenverbände einher.[364] Der Umsturz im Nachbarland hatte Österreicher und Westalliierte gleichermaßen aufgeschreckt und einen Politikwechsel eingeleitet. Fortan rückte vor allen anderen Fragen die Sicherheitspolitik in den Vordergrund. An einen baldigen Abzug ihrer Truppen war nun nicht zu denken. Befürchtungen, Wien würde im Frühjahr und Sommer 1948 das Schicksal Berlins ereilen, blieben indessen aus.[365] «Für die Russen hatte Österreich eine ähnliche Funktion wie Ostdeutschland», meinte dazu sehr treffend der Wiener Historiker Manfried Rauchensteiner. «Beide dienten der Eindämmung der deutschen Westzonen. Da Österreich diese Funktion aber nur als Ganzes ausüben konnte, war den Sowjets in keiner Weise damit gedient, wenn es durch irgendwelche Vorgänge zur Teilung … gekommen wäre, denn genau dann hätte ja Österreich seinen Charakter als Antipode Westdeutschlands eingebüßt. Die Ziele des Westens … deckten sich auch jetzt noch mit den sowjetischen Vorstellungen, denn eine Teilung Österreichs hätte über kurz oder lang einen Zuwachs für Westdeutschland bedeutet, und daran waren weder Briten noch Franzosen interessiert».[366]

Besagter französischer Gewährsmann sprach mit der fortdauernden Truppenstationierung ein Problem an, das die Wiener Regierung wohl nur intern anging. Im Falle eines Abzugs wäre das Land, so der Diplomat, innerhalb von sechs Monaten eine Beute der Kommunisten. Feldscher hielt das angesichts ihrer geringen Stärke jedoch für unwahrscheinlich, vermutete aber, dass einzelnen Westmächten an der Ausweitung ihrer Truppenpräsenz gelegen sei. Er nannte als Grund, *«dass die österreichische Regierung, ungeachtet solcher Aussichten und Bedenken, immer wieder für den Abschluss des Staatsvertrages eintritt, findet seine Erklärung in den schwierigen Verhältnissen, die der Besetzungszustand für das österreichische Volk und seine Behörden mit sich bringt, und besonders auch in der Notwendigkeit, angesichts der bevorstehenden Nationalratswahlen dem Volke zu beweisen, dass in dieser Kardinalfrage für das Schicksal des Landes nichts unversucht gelassen wurde. Die Last dieser Beweisführung liegt im wesentlichen dem Regierungschef, dem Aussenminister und dem Staatssekretär Graf*[367] *vom Innenministerium ob.»*[368]

Wien hatte nach einer frühen Euphorie, mit den Siegermächten bald handelseinig zu werden, aber immer wieder schmerzhaft erfahren müssen, dass die Österreichfrage nur einer von mehreren Konfliktfällen zwischen den USA und der Sowjetunion war und dass sich die Lage für das Land immer dann ungünstig dar-

---

364 Rauchensteiner, Der Sonderfall, S. 225 u. ff.

365 Ebd., S. 229–234.

366 Ebd., S. 239.

367 Ferdinand Graf * 15.6.1907 Klagenfurt, † 8.9.1969 Wien; Sekr. bzw. Dir. Kärntner Bauernbund, 1938 Verhft., 1938–1943 Gestapohaft, KZ Dachau, Flossenbürg, 1943–1945 Baufirmenang.; 1945–1956 StsSekr. BM für Inneres, 15.7.1956–11.4.1961 BMin. für Landesverteidigung; 1945–1949 Abg. z. BR, ÖVP, 1949–1962 Abg. z. NR, ÖVP.

368 P.B. Nr. 1/1949, Dok. 94.

stellte, wenn in irgendeinem Weltwinkel Spannungen entstanden.[369] «*Die Moskauer Regierung lehnt es aber gleichzeitig ab*», so Feldscher Anfang Oktober 1947, «*die Regelung der österreichischen Frage von denjenigen der übrigen europäischen Probleme zu trennen und so wirft der Konflikt zwischen den Grossmächten seine schweren Schatten auch auf die Zukunft Österreichs. Wie mir einmal der hiesige, sicherlich gut unterrichtete polnische Gesandte*[370] *mit aller nur wünschbaren Deutlichkeit auseinandersetzte, sind nicht Überlegungen wirtschaftlicher Art für Sowjetrussland bei seiner Stellungnahme entscheidend, sondern einzig und allein die Erwägung, dass das niederösterreichische Gebiet, die Stadt Wien und das Burgenland von hoher strategischer Bedeutung seien und dass Russland es nicht zulassen könne, dass dieses Gebiet dauernd dem amerikanischen Machtbereich eingegliedert würde. Es ist denn auch leicht erklärlich, dass Moskau nicht beabsichtigt, nach einem Abzug der russischen Besatzungstruppen seinen Einfluss in Österreich preiszugeben, sondern vielmehr den festen Willen bekundet, der kommunistischen Partei in Österreich, ungeachtet der belanglosen Zahl der kommunistischen Parteianhänger, zur Regierungsmacht zu verhelfen, unter Umständen und Bedingungen, die denen in Ungarn nicht unähnlich sein dürften.*»[371] Dass deren Griff nach der Macht nach einem Abzug aller Besatzungstruppen in einem schutzlosen Land ohne Streitkräfte und größere Polizeiverbände vermutlich einfacher gewesen wäre als unter den Augen der Besatzungstruppen, wurde dagegen öffentlich nicht ausgesprochen. Das starre Festhalten der Sowjets an ihrer Besatzungspolitik erwies sich letztlich als wichtiger, wenn auch schwer zu ertragender Sicherheitsaspekt. Kurz vor dem Ende seiner Amtszeit in Wien, im Mai 1954, konnte auch Feldscher dieser Ansicht immerhin Positives abgewinnen. Es klinge vielleicht paradox, entspreche aber der Wirklichkeit, dass in dem andauernden Besatzungszustand zugleich die Rettung Österreichs vor fremder Herrschaft zu erblicken gewesen sei.[372]

In seiner Berichterstattung nahm sich Feldscher zudem der rein österreichischen Probleme auf dem Weg zum Staatsvertrag an, die immer offenbarer wurden. Allen voran nannte er die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit im Bunde mit dem «Dritten Reich» und wies nicht zuletzt auf die Gefahr durch die erhebliche Anzahl deutsch-national gesinnter Bürger und ehemaliger NS-Anhänger hin, die von der Idee des «Anschlusses» nicht lassen wollten. Selbst bis kurz vor Erlangung der Unabhängigkeit 1955 lasteten noch immer diese Schatten auf den Konferenzen. Ängste der Alliierten, es könnte vielleicht doch noch einmal dazu kommen, waren äußerst ernst zu nehmen. In seinem Bericht vom 18. März 1953 zu dessen 15. Jahrestag, zitierte Feldscher aus einem in der «Wiener Zeitung» veröffentlichten Artikel des katholischen deutschen Publizisten Walter Ferber.[373] Dieser meinte,

---

369 Bericht 18.4.1946, Dok. 46, dodis.ch/38520.

370 Felix Mantel (1906–1990); vor 1939 RA; 1945/46 stv. Arbeits-, Sozial- u. GesundheitsMin., 1947/48 Ges. Wien, 1949 Emigration, 1949–1963 Argentinien, ebd. Publizist, 1963–1990 dgl. Frankreich; 1944–1947 NR.

371 P.B. Nr. 15/1947, Dok. 78.

372 P.B. Nr. 6/1954, Dok. 155.

373 Walter Ferber * 24.12.1907 Buer-Erle b. Gelsenkirchen, † 13.4.1996 Lungern/Kt.

dass der durch die Marshallhilfe beförderte wirtschaftliche Auftrieb … den Ausbau des Staatsgedankens habe zu kurz kommen lassen. «*Man darf sich keiner Täuschung darüber hingeben, dass der entschlossene Wille zum Kleinstaat, selbst innerhalb einer europäischen Gemeinschaft, auch heute in Österreich kaum vorhanden ist … So spricht denn vieles, wenn nicht alles dafür, dass trotz mannigfacher misslicher Erfahrungen, die mit dem deutschen Stammesbruder gemacht wurden, das Gefühl der Solidarität aus gemeinsam erlittenen Katastrophen, in Verbindung mit einem wohl nicht ganz unbegründeten Misstrauen in das Werden einer europäischen Gemeinschaft, den Ausschlag geben und der Weg des österreichischen Volkes, wenn es einmal über seine Geschicke wird entscheiden können, wieder in die deutsche Strasse einmünden wird.*»[374] Erstaunt zeigte sich der Diplomat, dass der Beitrag vier Tage nach seinem Erscheinen ohne jedes Echo geblieben sei.

Während sich diese Thematik seit Beginn der 1950er-Jahre geradezu verselbstständigt hatte und ungeniert darüber gesprochen werden durfte, je länger das Kriegsende zurücklag, wurden die frühen Anstrengungen Wiens, die NS-Aktivisten zur Verantwortung zu ziehen, wiederholt scharf kritisiert. Amerikaner, Russen und Franzosen warfen Justizminister Gerö vor, die Entnazifizierung nicht nachdrücklich genug zu betreiben. Marschall Konev[375] verstieg sich gar Ende Januar 1946 zu der Behauptung, dass die Anwesenheit der 200'000 sowjetischen Soldaten ihre Begründung darin finde, dass die Entnazifizierung in Österreich nur unvollkommen durchgeführt werde.[376] Feldscher hielt es im September 1946 gar für möglich, dass die Alliierten Justiz und Polizei in eigene Hände nähmen.[377] Man erwarte, so der Gesandte weiter, dass die Amerikaner in ihrer Zone in den westlichen Bundesländern mit Hilfe der Polizei eine schärfere Aktion unternehmen würden. Es werde davon gesprochen, dass ungefähr 15'000 Personen von der Aktion bedroht seien.

«*Jedermann ist sich darüber im Klaren*», so kommentierte der Schweizer das sogenannte «Nationalsozialistengesetz» in seinem Bericht vom 16. Januar 1947, «*dass die Macht des Nationalsozialismus gründlich gebrochen werden muss, soll die Österreichische Republik wirklich Aussicht auf Bestand haben. Mit dem Nationalsozialistengesetz werden aber nach Ansicht vieler die Nationalsozialisten neuerdings zu einer Gemeinschaft zusammengeführt, nachdem diese nach dem schmählichen Zusammenbruch der Partei im Frühjahr 1945 jegli-*

Obwalden; kaufm. Lehre, autodidakt. Weiterbildung, 1932 u. ff Österreichauf., ebd. Journalist, u.a. «Die neue Zeitung», «Der christliche Ständestaat», 1938 Haft, 1938/39, 1940–1942 KZ Dachau, 1939/40 KZ Flossenbürg, 1942 Entl., «Bewährungseinheit» WM, Flucht während des Transports nach Nordafrika in die Schweiz, ebd. kurzz. Internierung; 1945 u. ff Chefred. Zeitung «Neues Abendland», Augsburg, Red. «Schwarzwälder Post», 1948–1950 Grdr. u. Hg. «Föderalistische Hefte», 1950–1953 freier Publizist, scheiterte mit dem Versuch, eine föderalist. Partei zu gründen, 1953 u. ff Schweizauf.

374 P.B. Nr. 4/1953, Dok. 132, dodis.ch/10067.

375 Ivan Stepanowitsch Konev (1897–1973); 1916 u. ff Militärdst., 1941 GenObst., 1944 Marschall, Obfh. verschied. Armeen, September 1945–April 1946 OK u. HK Österreich, 1955–1960 Obfh. Warschauer Pakt.

376 Rauchensteiner, Der Sonderfall, S. 147 (Anm. 186).

377 Bericht Nr. 2/1946, Dok. 53.

chen Zusammenhalt verloren hatten.»[378] Er warnte jedoch vor einer verallgemeinernden Rigorosität. *«Sehr häufig hört man auch die Ansicht, dass es nicht angehe, Menschen zur Rechenschaft zu ziehen, die in den Notzeiten der Jahre vor 1938 im Nationalsozialismus das einzige Mittel sahen, um der wirtschaftlichen Katastrophe Herr zu werden. Ohne Zweifel wies die illegale Bewegung zahlreiche Abenteurer und unerfreuliche Elemente auf, sehr viele waren aber doch von guten Absichten geleitet und erstrebten das Wohl der Nation. Der heute angeprangerte Anschlussgedanke hat seine überzeugtesten Anhänger besonders im Lager der Sozialisten gehabt … Bundespräsident Dr. Renner hat sogar noch im Frühjahr 1938 vor der Volksabstimmung einem Journalisten erklärt, er werde auf die Frage, ob er für eine Vereinigung mit Deutschland sei, mit Ja antworten. Niemand zweifelt daran, dass die Gewalttaten der nationalsozialistischen Machthaber eine gründliche Sühne verlangen und alle diejenigen zur Rechenschaft gezogen werden müssen, die strafbare Handlungen begangen haben. Den meisten der einstmals für den Nationalsozialismus Begeisterten kann auch nicht der Vorwurf erspart bleiben, dass sie noch zu einem Zeitpunkt zu diesem Regime standen, als dessen Verwerflichkeit niemandem verborgen war. Das Motiv zu dieser Haltung war aber meist nichts anderes als Feigheit und Apathie. Zudem ist zu bedenken, dass ein Austritt aus der Partei regelmässig sehr schwere Konsequenzen hatte, denen sich ein Familienversorger oder Geschäfts- und Betriebsinhaber nicht unterziehen wollte. Diese Menschen müssen vom ethischen Standpunkt verurteilt werden.»*[379] Am Ende seines langen Berichts fügte er hinzu, dass dem Land zu wünschen sei, dass es dem Druck der Unversöhnlichkeit widerstehe und zu einem inneren Frieden gelange. Mit dieser Ansicht stand Feldscher nicht allein. Vizekanzler Adolf Schärf[380] plädierte ebenfalls bei einer öffentlichen Veranstaltung, nachdem der Kontrollrat die bisherige Gesetzesvorlage einer Verschärfung unterzogen hatte, für einen deutlichen Trennungsstrich zwischen den wirklich schuldigen Nationalsozialisten und den bloßen Mitläufern.[381]

Die Bundesregierung war indessen erst einmal bemüht, der Weltöffentlichkeit ein ihr besonders am Herzen liegendes Problem zu vermitteln. *«Im Hinblick auf die bevorstehende Pariser Konferenz benützen die zuständigen österreichischen Stellen die sich*

---

378 P.B. Nr. 1/1947, Dok. 62, dodis.ch/2658.

379 Ebd.

380 Adolf Schärf * 20.4.1890 Nikolsburg/Mähr., † 28.2.1965 Wien; Dr. jur.; WK, 1918–1934 Parlamentssekr. der NR-Präs. Karl Seitz, Matthias Eldersch (1869–1931), Karl Renner, 1934 Entl., 1934, 1938 u. 1944 wdh. kurzz. Haft, 1936–1945 RA, Anschluss an Widerstandskreise; April/Dezember 1945 StsSekr. Stskanzlei (prov. Stsreg. Renner), 20.12.1945–5.5.1957 VK, 22.5.1957–28.2.1965 BPräs.; 1945 SPÖ-Mitbgr., 1945–1957 SPÖ-Bundesparteivors.; 1933/34 Abg. z. BR, SDAP, 1945–1957 Abg. z. NR, SPÖ. – Gertrude Enderle-Burcel (Hg.), Klaus Rubasch/Peter Mähner (Bearb.), Adolf Schärf. Tagebuchnotizen des Jahres 1952, Innsbruck 2010; Gertrude Enderle-Burcel (Hg.), Klaus Rubasch (Bearb.), Adolf Schärf. Tagebuchnotizen des Jahres 1955, Innsbruck 2008; Karl R. Stadler, Adolf Schärf. Mensch, Politiker, Staatsmann, Wien u.a. 1982; Adolf Schärf., Erinnerungen aus meinem Leben, Wien 1963; Ders., Österreichs Erneuerung 1945–1955. Das 1. Jahrzehnt der zweiten Republik, Wien [7]1960; Ders., Zwischen Demokratie und Volksdemokratie. Österreichs Einigung und Wiederaufrichtung im Jahre 1945, Wien 1950; Ders., April 1945 in Wien, Wien 1948; NDB 22.

381 P.B. Nr. 2/1947, Dok. 63, dodis.ch/38524.

bietenden Gelegenheiten, um zur Errichtung eines günstigen Statutes für Österreich darauf hinzuweisen, dass Österreich das erste Opfer des Naziterrors wurde. Trotzdem der Anschluss vom Volke anfänglich, hauptsächlich aus wirtschaftlichen Überlegungen begrüsst wurde, glaubt man, diese These nicht ohne Erfolg vertreten zu dürfen, da Österreich durch Deutschland politisch verführt und wirtschaftlich ausgebeutet wurde; andererseits tragen die Alliierten auch eine gewisse Verantwortung, indem sie sich mit der vollzogenen Tatsache des Anschlusses abfanden», bemerkte August Ochsenbein bereits im Mai 1946.[382] Die in Umlauf gebrachte These vom ersten Opfer Hitlers wollte die Siegermächte aber nicht so recht überzeugen. Das von Außenminister Gruber vorgestellte «Rotbuch»,[383] in dem hierfür Beweise zusammengetragen wurden, erwies sich als glatter Fehlschlag. Vor allem in Paris hatte man nicht vergessen, dass sich während der Besetzung Frankreichs viele österreichische SS-Regimenter durch die gleiche brutale Haltung auszeichneten wie die deutschen.[384] Geradezu vernichtende Kritik schlug dem Anliegen aus Moskau entgegen, wo es als «Wiener Maskerade» verhöhnt wurde.[385]

Neben diesen Problemen stand die Frage des deutschen Eigentums als wohl wichtigster Streitfall im Fokus alliierter, jedoch vorwiegend österreichisch-russischer Auseinandersetzungen.[386] Davon waren ebenfalls schweizerische Firmen

---

382 P.B. Nr. 4/1946, Dok. 48.

383 In Wirklichkeit «Rot-Weiß-Rot-Buch», Zusammenstellung amtl. Dokumente von 1933–1945, in welcher die Haltung Österreichs von der Zeit der «Machtergreifung» Hitlers 1933 bis zum Ende des II. Weltkriegs dargestellt wird; damit verband Gruber die Absicht, die Haltung seines Landes in der fragl. Zeit gegenüber den Alliierten hervorzuheben u. es als erstes Opfer der Hitlerschen Aggression u. der daraus folg. weiteren Zwangsmaßnahmen zu präsentieren; so lautete der Untertitel auch «Gerechtigkeit für Österreich!»; damit unterstrich er zgl. den Anspruch, den gegenwärtigen Status als den eines befreiten Landes hervorzuheben; daneben ging es Gruber darum, Patriotismus für die nunmehrige zweite Republik zu wecken; die als einseitig wahrgenommene Dokumentation stieß von links bis rechts insofern auf Kritik, als die akt. Rolle vieler Österreicher im Zusammenhang mit Verbrechen des «Dritten Reichs» vollkommen ausgeblendet wurde; «Leider wird diese Wiener Weißwaschung von keinem freundlichen Echo in Moskau begleitet. Der Moskauer Rundfunk beruft sich auf eine Statistik des Österreichischen Kulturinstituts, wonach Österreich 1'500'000 Soldaten und Offiziere lieferte und in Österreich von 1938 bis 1945 35 Divisionen gebildet wurden, die zu 60 bis 80 Prozent aus Österreichern bestanden. Nicht weniger als 70 Österreicher seien Generale Hitlers gewesen. Schließlich habe die österreichische Freiheitsbewegung bei der Befreiung des Landes überhaupt keine bemerkbare Rolle gespielt. Nicht weniger deutlich spricht sich der Korrespondent des Blattes der Roten Armee, ‹Krasnaja Swesda›, in einem Bericht aus Wien aus. ‹Die sowjetischen Soldaten haben noch gut in Erinnerung, daß die Österreicher sich an der Front in der Regel in nichts von den Deutschen unterschieden. Die österreichische Volkswirtschaft stand völlig im Dienst der Hitlerschen Kriegsmaschine. Heute, in den Tagen der Vorbereitung des Friedensvertrages mit Österreich, erheben die Wiener Blätter einen besonders starken Lärm um die Frage der österreichischen Souveränität. Dabei wird jedoch vergessen, daß die Souveränität ein leeres Wort bleibt, wenn die Last der Vergangenheit nicht abgeworfen und das Land nicht wahrhaft demokratisiert wird›.» – «Der Spiegel» 7/15.2.1947.

384 P.B. Nr. 1/1946, Dok. 44.

385 Rauchensteiner, Der Sonderfall, S. 197 f.

101 betroffen. Eine unpräzise Formulierung im Potsdamer Abkommen hatte den Russen insofern einen Vorteil verschafft, als Vermögenswerte, die im Augenblick der Kapitulation im Eigentum deutscher natürlicher oder juristischer Personen standen, zu Reparationsleistungen herangezogen werden konnten, wohingegen die Westalliierten sowohl in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands als auch in jener Österreichs darauf verzichteten. Diese Angelegenheit, bei der es vor allem um das Überleben der heimischen Wirtschaft ging – Gesandter Feldscher sprach im November 1946 von der Schicksalsfrage des österreichischen Staats[387] –, beschäftigte die Verhandlungsparteien bis kurz vor der Unterzeichnung des Staatsvertrags. Im Herbst 1947 kontrollierten die Russen in ihrer Zone 280 Firmen, von denen aber höchstens 90 als ehemals deutsche Firmen anzusehen waren, also einen eindeutigen Besitznachweis vor 1938 vorweisen konnten. Bei den übrigen handelte es sich um österreichische Betriebe, in die nach dem «Anschluss» in erheblichem Maße investiert wurde.

Während der Frühphase der Verhandlungen hierüber in London[388] und Moskau[389] war Ministerialrat Leo Hintze[390] vom Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung und dort für Fragen des «deutschen Eigentums» zuständig, der wichtigste Informant der Gesandtschaft. Der Delegation seien besonders in gesellschaftlicher Hinsicht in London alle Ehren erwiesen worden, die den Vertretern eines freien und unabhängigen Staats üblicherweise zukämen, fasste Hintze seine Eindrücke über die dort von Mitte Januar bis Ende Februar 1947 tagende Konferenz zusammen. «*Tatsächlich sei aber ihre Situation nicht wesentlich anders als seinerzeit in St. Germain gewesen; es habe nur der Stacheldraht um das Hotel gefehlt. Die österreichischen Vertreter hätten sich in einer Art Anklagezustand befunden, indem sie nur zu Worte kommen konnten, wenn sie gefragt wurden. Das Positivum der Londoner Konferenz bestände immerhin darin, dass die österreichische Delegation Gelegenheit gehabt habe, die Verhandlungspartner und vor allem ihre vielen Freunde hinter den Kulissen eingehend über die Lage des österreichischen Staates zu informieren*», so Hintze weiter.[391] Hinsichtlich der weiteren Verhandlungen in Moskau gab sich der Ministerialbeamte zuversichtlich und betonte, dass England und Amerika begriffen hätten, dass in der Frage des «deutschen Eigentums» keine Konzessionen gemacht werden dürften, wenn Österreich als freier Staat lebensfähig sein solle. Ein Sieg des russischen Standpunkts würde bedeuten, dass nicht nur der Hauptteil der heimischen Industrie in fremde Hände fiele, sondern durch

386 Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 85–104.

387 Bericht Nr. 4/1946, Dok. 57.

388 14.1.–25.2.1947.

389 11.3.–24.4.1947.

390 Leo Hintze * 25.7.1900 Graz, † 15.6.1981 ebd.; Dr. jur.; österr. Stsdst., 1938 Entl., 1938 u. ff Anschluss an Widerstandskreise, 23.11.1939 von der Gestapo erkennungsdienstl. erfasst u. Haft; 1945 u. ff MinR., Ltr. Abt. 14 im BM für Vermögenssicherung u. Wirtschaftsplanung, ebd. zust. für Fragen des dt. Eigentums, 1950 u. ff dgl. BM für Finanzen; im sog. Krauland-Prozess gleichfalls mitangeklagt, 6.7.1954 Freispruch. – Auskunft: Thomas Hintze, Wien.

391 P.B. Nr. 4/1947, Dok. 65.

Gewährung eines exterritorialen Status außerhalb der österreichischen Wirtschaft gestellt würde.

Daneben stand bis zum Schluss ein weiterer, kaum lösbar scheinender Fragenkomplex im Mittelpunkt österreichisch-alliierter Gespräche. Dabei ging es um die künftige Rolle des Landes innerhalb des europäischen Staatensystems. Gefallen an einem Neutralitätsstatus hatte die SPÖ schon frühzeitig erkennen lassen, sich aber später in dieser Frage sehr zurückgehalten.[392] Auch Bundespräsident Karl Renner hatte Ende 1946 erklärt, dass sein Land ohne feste Bindungen zu der gleichen Neutralität gelangen wolle, wie die Schweiz sie besitze.[393] 1947, zu Jahresbeginn, waren laut einer Umfrage 78 Prozent der Österreicher dieser Ansicht.[394] Renners Nachfolger Theodor Körner überhöhte 1952 diese Ansicht und ließ sich gegenüber einem Redakteur des «Journal de Genève» dahingehend vernehmen, dass die Schweiz ein Beispiel politischer Weisheit sei.[395] Nach außen hin war diese Frage angesichts ungleich gewichtigerer Probleme jedoch zunächst kein Thema. Unter den Alliierten standen lediglich die Franzosen dieser Idee positiv gegenüber. Diesen Gedanken hatte schon im März 1947 der bereits mehrfach erwähnte unbekannte französische Diplomat gegenüber Feldscher ins Gespräch gebracht: Die Verhältnisse auf unserem Kontinent hätten sich doch derart geändert, dass eine Neutralisierung des östlichen Alpengürtels im wahren Interesse der Befriedung Europas liege.[396]

Nachdem sich mittlerweile abzeichnete, dass die Sowjetunion das Pfand Österreich auf absehbare Zeit nicht aus den Händen geben würde, gewann die Idee als Schlüssel zur Lösung des Gesamtproblems bei heimischen Politikern an Bedeutung, besonders Außenminister Gruber favorisierte sie. «*Nach mir zugekommenen Mitteilungen sei der von General Béthouart*[397] *in einer Rede in Paris geäusserte Gedanke, dem österreichischen Staate ein Neutralitätsstatut zu verleihen*», schrieb Feldscher am 7. Juni 1948 «*eine persönliche Idee Béthouart's, die er vielleicht auf österreichische Anregung hin kundgegeben habe, die aber kaum mit den Absichten der Regierung der Westmächte übereinstimmen dürfte.*»[398]

Amerikaner und Briten wollten aus unterschiedlichen, vorwiegend jedoch sicherheitspolitischen Gründen davon nichts wissen und hielten sich deshalb bei der Neutralitätsfrage zurück, die seit 1953 in den Vordergrund rückte; sie befürchteten unter anderem negative Auswirkungen auf Deutschland. Schließlich stand Adenauer, bis 1952 in der öffentlichen Wahrnehmung nicht sonderlich beliebt, 1953 zur Wiederwahl an. An der Haltung der Westmächte sollte sich bis 1955

---

392 Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 265 f.

393 Ebd., S. 257 f; «Der Spiegel» 1/4.1.1947.

394 Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 260; Rauchensteiner, Der Sonderfall, S. 195.

395 Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 434 (Anm. 252).

396 P.B. Nr. 5/1947, Dok. 66.

397 Émile Béthouart (1889–1982); franz. Gen., September 1945–September 1950 OK u. HK Österreich. – General Béthouart, Die Schlacht um Österreich, Wien 1967.

398 P.B. Nr. 4/1948, Dok. 86.

nicht viel ändern. Sie legten wenig Wert auf eine Lösung, die dem Land zwar einen neutralen Status zubillige, es aber schutzlos lasse. An den Rückzug der Besatzungstruppen, so gab der französische Hochkommissar Émile Béthouart bereits Ende November 1946 zu bedenken, könne ohnehin nur dann gedacht werden, wenn der Staat in der Lage sei, sein Territorium gegen Angriffe von außen und von innen zu schützen. Die französische Regierung werde niemals ihre Einwilligung zum Abzug der Besatzungstruppen geben, bis die Gewähr für eine starke Exekutive bestehe.[399] Gleichwohl beschäftigten sich seit 1953 die Stäbe der Westmächte mit der Frage der «Neutralisierung», wie es in ihrem Sprachgebrauch hieß, und kamen vielfach zu einem negativen Urteil. Allein US-Außenminister John Foster Dulles[400] fand sie erwägenswert, so jedenfalls äußerte er sich in einem erst 1986 bekannt gewordenen geheimen Gespräch mit Molotow[401] 1954 in Berlin.[402]

Diese immer wieder aufkommende Diskussion hierüber war für die Schweiz aber alles andere als angenehm, wie Feldscher dem Chef der Politischen Abteilung Alfred Zehnder in einem streng vertraulichen Brief vom 9. März 1951 kundtat. Anlass des Schreibens waren die mit Argwohn betrachteten freundschaftlichen Kontakte des linksbürgerlichen Grazer Universitätsprofessors und Wortführers eines neutralen Österreichs, Josef Dobretsberger, zu dem schweizerischen Unternehmer Gottlieb Duttweiler. «*Nun muss aber in Betracht gezogen werden, dass es nach unsern Feststellungen nichts gibt, was die westlichen Alliierten mit tieferem Misstrauen und grösserem Argwohn beobachten, als eine Erweckung des Neutralitätsgedankens im österreichischen Volk. Dass kommunistische Agenten aus taktischen Erwägungen mit diesem Gedanken in der Öffentlichkeit manchmal spielen, muss von ihnen wohl angenommen werden, schweizerische Einflüsse in dieser Richtung würden aber von den Alliierten nicht nur als unerwünschte Einmischung, sondern sogar als geradezu feindselige Machenschaft eines Staates angesehen, der, wie sie argumentieren und wie ihnen gewisse österreichische Kreise nur zu gern im Versteckten zu unserem Schaden immer erneut einflüstern, aus seiner Neutralität ‹Ein einträgliches Geschäft gemacht hat›*».[403]

Diesbezügliche Hinweise der Gesandten Feldscher und Hohl auf diese Thematik im Gespräch mit österreichischen Politikern weist die Korrespondenz übrigens nicht auf. Beide hielten sich bewusst zurück. Weitaus offener ging dagegen der schweizerische Postenchef in Bonn, Albert Huber, damit um und betonte dabei die diesbezügliche Einzigartigkeit seines Landes. «Der Gedanke der Neutralität würde nach der Neutralisierung Österreichs und im Falle einer Neutralisierung Jugoslawiens und Deutschlands eine starke Entwertung der von uns so strikt gehandhabten Neutralität zur Folge haben», schrieb er am 23. Mai 1955 an Bun-

399 Bericht Nr. 6/1946, Dok. 60.

400 John Foster Dulles (1888–1959); 1946–1950 UN-Deleg., 1953–1959 US-AMin.

401 Wjatscheslaw Molotow (1890–1986); 1930–1941 Vors. Rat der Volkskommissare (MPräs.), 1939–1949, 1953–1956 AMin., enger Mitarbeiter Stalins.

402 Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 296 u. ff., S. 309.

403 Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder, 9.3.1951, dodis.ch/8746.

desrat Petitpierre.[404] «Er würde unserer Neutralität so wenig förderlich sein, wie die Gleichsetzung unseres Landes mit ‹Neutralen› wie Polen und die Tschechoslowakei in der Koreakommission.» Auch Bundesrat Max Petitpierre sah dieses Problem und fürchtete um den Exklusivitätsanspruch für die schweizerische Neutralität und um die Interpretationshoheit in Fragen ihrer Umsetzung. Von Anfang an habe Petitpierre neben den Gemeinsamkeiten auch die Unterschiede zwischen der schweizerischen und der österreichischen Neutralität hervorgehoben.[405] Dabei spielte in besonderer Weise das Bestreben Österreichs eine wichtige Rolle, so bald wie möglich der UNO beizutreten.

1952 gewann Feldscher diesen Lösungsansätzen doch einiges ab, führte aber weiterhin gewichtige Vorbehalte an. Als im April in der Zeitschrift «Die Union» der linksbürgerlichen Partei der Demokratischen Union des bereits erwähnten Josef Dobretsberger gefordert wurde, Österreich solle mit dem Tag des Abschlusses des Staatsvertrags eine Neutralitätspolitik im Sinne des Völkerrechts und nach dem Muster der Schweiz betreiben, also eine bündnis- und paktfreie Außenpolitik, die es ein für allemal unmöglich mache, dass das endgültig befreite Land zu einem strategischen oder politischen Instrument des einen oder anderen Weltmachtblocks werde, argumentierte er: «*Für die Richtigkeit dieser Ansicht scheint manches zu sprechen, doch wird übersehen, dass die schweizerische Neutralitätspolitik etwas im Laufe der Jahrhunderte beinahe organisch Gewordenes und im Bewusstsein unseres ganzen Volkes fest Verankertes ist. Es ist nun aber kein Geheimnis, dass weder bei der österreichischen Regierung noch im österreichischen Volk ähnliche Voraussetzungen für die Verfolgung einer Neutralitätspolitik und im besonderen nicht der Wille und die feste Entschlusskraft zur Verteidigung eines neutralen Österreichs mit den Waffen vorhanden sein dürften. Weil nun diese unabweisbare Vorbedingung fehlt, wird es auch schwer fallen, den Grossmächten den Zweifel daran zu nehmen, dass Österreich nicht imstande sein wird, nach Abzug der Besatzungstruppen eine völlig unabhängige Politik zu führen und sich nicht in die strategischen Kalküls einbeziehen zu lassen. Die in der ‹Union› enthaltenen Ausführungen entbehren immerhin nicht eines gewissen Interesses.*»[406] War die Bundesregierung in dieser Frage noch lange unbestimmt, so wusste sie aber sehr genau, was sie als erstes nach der Unterzeichnung des Staatsvertrags in die Wege leiten würde, nämlich den Beitritt zur UNO. Dieses hatte Legationsrat Franz Matsch[407] August Ochsenbein schon im April 1946 versichert.[408]

---

404 Albert Huber an Max Petitpierre 23.5.1955, P.B. Nr. 32, CH-BAR#E2300#1000/716#393* (82).

405 Trachsler, Bundesrat Max Petitpierre, S. 206 (Anm. 631); Graf., Ein Neubeginn, S. 38.

406 P.B. Nr. 4/1952, Dok. 121, dodis.ch/8280; Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 267 f.

407 Franz Matsch * 24.1.1899 Wien, † 26.7.1973 ebd.; Dr. jur.; 1921–1927 unbesoldt. Berater für Völkerbundfragen, 1922–1937 zgl. Völkerbunddelegation, 1927 Festanstellung, 1933–1938 BKA/AA, 1938 Entl., 1939–1945 WM; 1945 u. ff BKA/AA, 1947 LegR. I. Kl., 1947–1953 GenKs. New York, 1953–1956 BKA/AA, 1953 Ges., 1955 Deleg.Ltr. Atomenergiekomm. Genf, 1956–1964 dgl. u. Ständ. UN-Vertreter. – Österreichs Spitzendiplomaten.

408 P.B. Nr. 2/1946, Dok. 45.

105 Allen Theorien über die Zukunft Österreichs, über Truppenabzug und Neutralitätsvorstellungen stand aber die harte Realität gegenüber. Auch 1948 schwand die Hoffnung auf die ersehnte Befreiung. Das Scheitern der Londoner Verhandlungen[409] Anfang Mai hatte bei dem sonst so hoffnungsvollen Bundeskanzler tiefe Enttäuschung ausgelöst. In einem Gespräch Figls mit Feldscher eröffnete ihm dieser vertraulich, dass begründete Aussicht bestehe, im September mit der Sowjetunion wieder über den Abschluss eines Staatsvertrags verhandeln zu können.[410] Damit werde bestätigt, dass die österreichische Regierung nach dem Abbruch der Londoner Konferenz, wohl mit Zustimmung der Westmächte, direkt mit Moskau den Faden der Verhandlungen wieder gesponnen habe, fügte Feldscher an.

Einen entscheidenden Durchbruch vermeldete der Diplomat jedoch erst im Juli 1949, nachdem sich die vier Außenminister in Paris[411] in den wichtigsten Fragen geeinigt hatten.[412] Russland unterstützte nun nicht mehr jugoslawische Gebietsansprüche gegenüber Österreich, Moskau sollten 60 Prozent der Zistersdorfer Ölförderung[413] zugesprochen werden, ferner Anteile an der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft[414] sowie 150 Millionen Dollar als Gegenwert für die Freigabe deutscher Vermögenswerte. Die plötzliche Geneigtheit Moskaus erklärte sich der Innsbrucker Historiker Rolf Steininger mit Stalins Absicht,[415] in der französischen Hauptstadt auch die deutsche Frage einer Lösung näherzubringen.[416]

Bundeskanzler Figl sah in der Übereinkunft aber bloß einen ersten Schritt zur völligen Befreiung und gab sich verhalten.[417] Ein weiterer sollte indessen so schnell nicht folgen. Nach der Gründung der beiden deutschen Staaten hatte der Kreml sein Interesse an der Lösung der Österreichfrage vorerst verloren. Die Vergütung von Dienst- und Hilfeleistungen, welche die Sowjetunion 1945 erbracht hatte und die Wien jetzt plötzlich begleichen sollte, die jedoch mit dem eigentlichen Staatsvertrag kaum etwas zu tun hatten, hemmte den weiteren Fortgang nicht weniger als die auf dem Rücken Österreichs ausgetragene Diskussion über die Triester Fra-

---

409 20.2.–6.5.1948 vierte Vhdlrunde der Sonderbeauftragten zur Abfassung des österr. Staatsvertrags in London (Sitzungen 64–110).

410 P.B. Nr. 5/1948, Dok. 87, dodis.ch/5504.

411 23.5.–20.6.1949 Konf. der AMin.

412 Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 149–155; Wolfgang Mueller, Gab es eine «verpaßte Chance»? Die sowjetische Haltung zum Staatsvertrag 1946–1952, in: Gerald Stourzh/Arnold Suppan/Wolfgang Mueller (Hg.), Der österreichische Staatsvertrag 1955. Zwischen internationaler Strategie, rechtlicher Relevanz, nationaler Identität, Wien 2005, S. 89–120.

413 Zweitgrößtes europ. Erdölfeld in Zistersdorf/NÖ mit ergiebigen Quellen, 1949 mit 980'000 Tonnen Fördermenge.

414 1829 ggr. Binnenschifffahrtsunternehmen mit Sitz Wien, Ende des 19. Jh. weltw. größtes Unternehmen seiner Art, verfügte prakt. über eine Monopolstellung auf der Donau.

415 Josef Stalin (1879–1953); 1922–1953 GSekr. ZK-KPdSU, 1941 u. ff bzw. 1946–1953 Vors. Rat der Volkskommissare bzw. des Ministerrats (MPräs.).

416 Steininger, Sowjetische Österreichpolitik, in: Sowjetisierung oder Neutralität?, S. 539.

417 P.B. Nr. 4/1949, Dok. 97, dodis.ch/38529.

ge.[418] Dazu erhob Moskau Ende April 1950 den Vorwurf, dass die Westalliierten und die Bundesregierung ein Wiederaufleben des Nationalsozialismus begünstigten. «*Für den unbeteiligten Beobachter birgt die Entwicklung, welche die Verhandlungen um den ‹Staatsvertrag› genommen haben, kaum etwas Überraschendes in sich. Für das österreichische Volk hingegen muss das Fehlschlagen der Hoffnungen auf den ihm immer wieder in Aussicht gestellten Abzug der Truppen der Besatzungsmächte und damit auf die Rückgewinnung der vollen Souveränität Österreichs als bittere Enttäuschung empfunden werden. Die österreichische Regierung hat den 5. Jahrestag der Gründung der II. Republik nicht vorübergehen lassen wollen, ohne neuerdings in einem Appell an die Weltöffentlichkeit die Forderung auf Erfüllung eines feierlich gegebenen Versprechens zu erheben. Am gleichen Tag sind in London die Sonderbeauftragten zur Behandlung des Staatsvertrages zur 252. Sitzung*[419] *zusammengetreten, doch hat auch diese mit einem Beschluss der Vertagung geendet, ein negatives Ergebnis, das noch im Verlaufe des festlichen Empfanges, den Bundeskanzler Figl veranstaltet hatte, bekannt wurde*», hielt Feldscher am 5. Mai 1950 fest.[420] Es zeige sich mit immer größerer Deutlichkeit, dass die Lösung des Problems nicht mehr für sich allein, sondern bloß im Zuge der Bereinigung der weltweiten Spannungen der beiden Mächteblöcke erwartet werden dürfe. Danach stockten die Verhandlungen wieder.

Erst im März 1952 kam mit dem von den Westmächten vorgeschlagenen sogenannten «Kurzvertrag» neue Bewegung ins Spiel. Dieser sollte sich lediglich darauf beschränken, die Souveränität wieder herzustellen und die Besatzung zu beenden, eine fraglos vorteilhafte Vorabregelung. Die ungelösten Probleme der Abgeltung des deutschen Eigentums sowie die Kontrolle österreichischer Vermögenswerte blieben darin unausgesprochen. Dazu hatten sich die Westmächte auf den Standpunkt gestellt, dass Russland sich die heimischen Kapitalquellen weit über die durch das Potsdamer Abkommen gerechtfertigten Ansprüche hinaus schon zu eigen gemacht habe.

Der «Kurzvertrag» enthielt auf Wunsch Frankreichs und Großbritanniens die sogenannte Anschlussklausel. «*Diese Bestimmung scheint namentlich auf Seiten der österreichischen Regierung unangenehm empfunden worden zu sein, sei es, dass man die in ihr enthaltene Beschränkung der österreichischen Souveränität als Schönheitsfehler des Vertrags erblickt, sei es, dass man eine Kritik anschlussfreudiger Kreise in Österreich voraussieht, oder sei es schliesslich, dass man für die Zukunft sich für die Gestaltung des Verhältnisses zum Deutschen Reich*[421] *in wirtschaftlichen oder auch politischen Dingen freie Hand vorbehalten möchte. In öffentlichen Erörterungen ist meines Wissens dieser Punkt bisher nicht berührt worden und die österreichischen Kommentare bezeugen lediglich eine neugierige Spannung, wie die Regierung in Moskau sich zur*

418 Dienstleistungen u. Hilfslieferungen der Sowjetarmee aus der frühen Nachkriegszeit, sog. «Erbsenschulden». – Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 175; «Der Spiegel» 18/4.5.1950, die meisten Nahrungsmittelbestände stammten aus ehem. dt. Heeresverpflegungslagern.

419 9.1.–15.12.1950 achte Vhdlrunde der Sonderbeauftragten zur Abfassung des österr. Staatsvertrags in London (Sitzungen 247–258).

420 P.B. Nr. 2/1950, Dok. 102.

421 In dieser Weise formuliert.

westlichen Anregung verhalten werde, wobei man sich der Erkenntnis nicht verschliesst, dass nunmehr das österreichische und das deutsche Problem durch den Umstand, dass beide gleichzeitig zur Diskussion gestellt sind, eine gewisse Verbindung erfahren haben. Wenn man sich daran erinnert, dass von Sowjetrussland stets die Absicht verfolgt wurde, die beiden Fragen miteinander zu verknüpfen, so kann man sich leicht vorstellen, dass es die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen wird, diesen Gedanken, ein iunctim zwischen der Lösung der deutschen und der österreichischen Frage herzustellen, neu aufzugreifen», konstatierte Feldscher am 18. Mai 1952.[422] Den erhofften Durchbruch brachte der von den USA und Großbritannien vorgeschlagene «Kurzvertrag» aber nicht. Moskau lehnte ihn zunächst weitgehend und Ende September grundsätzlich ab und beharrte auf der Verabschiedung einer Gesamtlösung.

Die westliche Initiative hatte indessen die Bundesregierung zu einer forscheren Gangart veranlasst. Wenn der «Kurzvertrag» scheitere, so solle die Österreichfrage nach dem Willen Wiens vor das Forum der Vereinten Nationen gebracht werden, *«um diese um Hilfe anzurufen»*, berichtete Feldscher bereits im August 1952.[423] Er glaube jedoch, dass es alles andere als geschickt gegenüber der Sowjetunion sei, diesen Weg zu beschreiten. Seiner Ansicht nach bedeute dies das Ausspielen einer letzten Karte. Die als forsch beschriebene Rede Außenminister Grubers am 17. Dezember 1952 vor der VII. Generalversammlung der Vereinten Nationen, in der er einen schnellen Vertrag forderte, verhallte demgemäß wirkungslos. Moskau überging einfach die drei Tage später mit großer Mehrheit angenommene UN-Resolution. Daraufhin forderten die Westmächte in einer Note vom 13. Januar 1953 den Kreml auf, die Verhandlungen über den Staatsvertrag wieder aufzunehmen. Das Treffen der stellvertretenden Außenminister Anfang Februar 1953 in London wurde aber schon nach kurzer Zeit wieder vertagt, nachdem die Sowjetunion als Bedingung für die weitere Teilnahme an den Verhandlungen verlangt hatte, den «Kurzvertrag» zurückzuziehen.

Auch Österreich rechnete nicht mit seiner Verwirklichung. Die Bundesregierung werde es als ihre vornehmste Pflicht erachten, unablässig die maßgebenden Regierungen und darüber hinaus die öffentliche Meinung der Welt zu veranlassen, ihre Kräfte auf den Abschluss des Staatsvertrages zu konzentrieren. Nicht die Form dieses Vertragsinstrumentes sei so entscheidend wie die Tatsache, dass die politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Lebensfähigkeit des Landes gesichert werde, ließ sich der neue Bundeskanzler Julius Raab am 15. April 1953 vor dem Nationalrat vernehmen. *«Diese geschickte Wendung ist sehr bemerkt worden, und wie mir heute der Generalsekretär im Bundeskanzleramt, Gesandter Vollgruber,*[424] *bestätigte, wollte mit ihr*

---

422 P.B. Nr. 3/1952, Dok. 120, dodis.ch/8812.

423 Peter Anton Feldscher, Der Kampf um den Österreichischen Staatsvertrag, 14.8.1953, dodis.ch/10062, S. 9.

424 Alois Vollgruber * 17.8.1890 Josefstadt/Böh., † 29.11.1976 Wien; WK, 1919 u. ff dipl. Dst., 1929 LegR. II. Kl., 1933/34 Ges. Bukarest, 1934–1936 dgl. Rom, 1936–1938 dgl. Paris, 1938 Entl. u. kurzz. Haft; 1945 u. ff BKA/AA, 1945–1947 Polit. Vertreter Prag, 1947–1950 Ges. Paris, 1950–1953 GSekr. BKA/AA, 1953–1955 Ges. Paris. – Österreichs Spitzendiplomaten.

ausdrücklich besagt werden, dass Österreich keineswegs an der Aufrechterhaltung des sogenannten Skelett- oder Kurzvertrages interessiert sei, sondern dass die Bundesregierung, wenn es nicht anders ginge, auch den von den vier Sonderdelegationen bereits durchberatenen Entwurf zum Staatsvertrag akzeptieren würde, weil die Opfer, die durch einen solchen Vertrag Österreich auferlegt werden sollten, reichlich aufgewogen würden durch die moralischen und wirtschaftlichen Vorteile, die der Abzug der Besetzungstruppen mit sich brächte.»[425]

Auf seine Frage an Vollgruber nach der Einstellung der amerikanischen Regierung erhielt Feldscher die Antwort, dass auch diese auf den «Kurzvertrag» verzichten würde, wenn sie die Garantie besäße, dass in einem solchen Falle die Sowjetunion ihrerseits von der Einbeziehung der Triester Frage und anderer neuer Forderungen absehe. Dies teilte Vollgruber dem Diplomaten am 23. April 1953 mit.[426] Inzwischen waren nach dem plötzlichen Tod Stalins am 5. März 1953 Abmilderungen des russischen Regiments spürbar geworden, darunter die Aufhebung schikanöser Kontrollmaßnahmen und die Freilassung der Kriegsgefangenen. Eine merkliche Verbesserung der Beziehungen trat ein. Man stehe aber erst am Beginn einer sachlichen Auseinandersetzung, schätzte Bundeskanzler Raab am 18. Juni 1953 vor dem Nationalrat die neue Lage ein. Die Ernüchterung folgte indessen auf dem Fuße. Unter Hinweis auf die negativen Ergebnisse der bisherigen Verhandlungsrunden – am 25. Mai 1953 war die Konferenz der Sonderbeauftragten für den Staatsvertrag endgültig gescheitert – hatte Moskau dem Westen vorgeschlagen, die Probleme auf direktem diplomatischem Wege durch entsprechenden Meinungsaustausch anzugehen. In ihrer Antwortnote vom 11. Juni 1953 forderten daraufhin die Westmächte die Sowjetunion auf, den Text eines Staatsvertrags vorzulegen, den sie abzuschließen bereit wäre.[427]

Feldscher vermutete, dass man in Moskau nicht gewillt sei, sich von den bisher befolgten Richtlinien abbringen zu lassen und weiterhin entschlossen sei, die gesamten mitteleuropäischen Streitfragen – Deutschland, Österreich und Triest – auf der höheren Ebene der vier Staatschefs zu bereinigen. Russischerseits sei offenbar daran gedacht, dass diese Verhandlungen auf der Grundlage und in Fortsetzung der Abkommen von Jalta und Potsdam erfolgen sollten. Es müsse im Auge behalten werden, dass Russland bei der unbeirrbaren Verfolgung seiner politischen Absichten vor allem die dauernde Entmachtung Deutschlands zum Ziel habe. Der Kreml glaube, damit auf Verständnis maßgebender Kreise der Westmächte zu stoßen, wie er sich zudem bewusst sei, dass im Westen der Druck der militärischen und steuerlichen Lasten je länger, desto weniger erträglich erscheine. Es komme hinzu, dass das Millionenheer der Flüchtlinge, die in die Grenzen Westdeutschlands und Österreichs hineingepresst worden seien und noch würden, eine proletarische Vermassung mit sich bringe, die auf die Dauer vermutlich ebenfalls ins Moskauer

425 P.B. Nr. 7/1953, Dok. 135.

426 Ebd.

427 Peter Anton Feldscher, Der Kampf um den Österreichischen Staatsvertrag, 14.8.1953, dodis.ch/10062, S. 12.

Kalkül passe. So bestehe denn vom russischen Standpunkt aus kaum ein Grund, in Österreich die bisher eingenommene Position aufzugeben bzw. auch nur die besonderen Bedingungen zu nennen, für die eine Räumung in Frage kämen, da dadurch bloß die Karten für kommende Verhandlungen auf «höchster Ebene» vorzeitig aufgedeckt würden.[428] Feldscher kritisierte zugleich die Wiener Regierung, die erst dann den Weg einer eigenständigen Initiative der Wiederaufnahme der Staatsvertragsverhandlungen gegangen sei, nachdem sich das Ende der amerikanischen Hilfe abgezeichnet habe.[429]

Moskaus Taktik ging aber nicht auf, Wien im Zusammenhang mit der Ende Juli 1953 ausgesprochenen Befreiung von den 151 Millionen Besatzungskosten – die Amerikaner hatten dies schon im Juni 1947 beschlossen – zu einer Ablehnung des «Kurzvertrags» zu bewegen, um dadurch den Westen in Verlegenheit zu bringen. Raab durchschaute das Ansinnen und spielte auf Zeit. Die Note der Alliierten vom 17. August, in welcher sie endgültig einer weiteren Verfolgung ihres Ansinnens entsagten, machte eine Antwort gegenstandslos. Der «Kurzvertrag» war Geschichte. Generalsekretär Vollgruber hatte Feldscher Ende Mai 1953 anvertraut, dass es nach dem Verzicht der USA der Sowjetunion schwerfallen werde, den Abschluss des Staatsvertrags weiter hinauszuzögern.[430] Er sollte sich irren. Feldscher war in seinem Bericht vom 14. August 1953 nämlich überzeugt, «*dass der Inhalt des Vertrags mit dem einen Staat, seine Rückwirkungen auf das Übereinkommen mit dem andern Staat zeigen wird, ob nun das deutsche Problem oder das österreichische zuerst seine Regelung finden wird. In dieser Beziehung kann namentlich die Frage der Neutralisierung Österreichs eine Tragweite auch auf Deutschland nicht abgesprochen werden. Es sollen, wie ich aus zuverlässiger Quelle gehört habe, in dieser Frage österreichisch-russische Aussprachen stattgefunden haben. Von österreichischer Seite war man anscheinend gewillt, in eine Neutralisierung einzuwilligen, unter der Voraussetzung, dass Österreich auf wirtschaftlichem Gebiete kein Hindernis in den Weg gelegt würde, internationalen Institutionen, wie der Europäischen Zahlungsunion und der Montan-Union, beizutreten.*»[431]

In der mittlerweile lange dauernden Phase der Stagnation und der Hoffnungslosigkeit hatte sich die Bundesregierung des Dauerthemas inzwischen auf satirische Weise angenommen. Auf wenig Verständnis des Gesandten stieß jedoch der staatlicherseits mit angeblich 15 Millionen Schilling geförderte und zwei Jahre vorbereitete Film, der sich mit einem selbst im Jahre 2000 noch nicht unterzeichneten Staatsvertrag befasste. Einer der Drehbuchautoren, Ernst Marboe,[432] war ein

---

428 P.B. Nr. 8/1953, Dok. 136.

429 Peter Anton Feldscher, Der Kampf um den Österreichischen Staatsvertrag, 14.8.1953, dodis.ch/10062, S. 15.

430 P.B. Nr. 8/1953, Dok. 136.

431 P.B. Nr. 12/1953, Dok. 140.

432 Ernst Marboe * 26.1.1909 Wien, † 28.9.1957 ebd.; 1936 u. ff Beamter Lhschft. NÖ; 1945 u. ff ÖVP-Vertrauensmann Kulturabt. Bundespressedst., MinR., 1953–1957 Ltr. Bundestheaterverw.; verheiratet mit Gertrud Schlüsselberger (1913–2003), einer angeheirateten Cousine Leopold Figls.

angeheirateter Verwandter des Bundeskanzlers Figl. «Mit dem Film wird die doppelte Absicht verfolgt», so Feldscher am 20. November 1952, «einerseits der Welt das Österreich angetane Unrecht vor Augen zu führen und anderseits für die Schönheiten und das Volkstum Österreichs in der Welt zu werben. Die Hersteller erachteten offenbar angesichts dieser beiden Zielsetzungen eine gewisse Unbeschwertheit der Atmosphäre als angebracht, doch will mir scheinen, dass sie gerade damit eine geschmackliche Unsicherheit, um nicht zu sagen stilistische Entgleisung in das Werk gebracht haben, die diesem für seine Aufnahme ausserhalb Österreichs kaum förderlich sein wird. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass es in erster Linie für den internen Hausgebrauch bestimmt ist und vor den Nationalratswahlen dem Volk in populärer Weise zeigen soll, dass zur Wiedererlangung der staatlichen Unabhängigkeit des Landes nichts unversucht bleibt … Es ist mir noch nicht bekannt geworden, welchen Eindruck dieser Film in alliierten Kreisen hervorgerufen hat, doch kann ich mir leicht vorstellen, dass er dort zum mindesten mit gemischten Empfindungen aufgenommen wurde. Denn bei aller vorhandenen Bereitwilligkeit, den österreichischen Geisteszustand zu verstehen, enthält doch der Film allzu viele Geschmacksverirrungen, um ihn vorbehaltlos zur Kenntnis zu nehmen.»[433]

Im Sommer 1953 sprach Feldscher das Thema einer Neutralität dann konkreter an. Am 27. August 1953 teilte ihm der neue Generalsekretär des Außenministeriums, Karl Wildmann, dazu mit, dass die Bundesregierung durchaus geneigt sei, auf die russische Forderung einzugehen, militärischen Allianzen fernzubleiben. Dies gelte aber nur, wenn Österreich nicht das Recht verwehrt werde, sich nach schweizerischem Muster an internationalen wirtschaftlichen Vereinbarungen zu beteiligen. Wildmann glaube allerdings nicht, dass diese Einstellung auf Zustimmung der USA stoße. Dem Gespräch entnahm der Gesandte noch eine weitere bemerkenswerte Äußerung. Es sei nicht ausgeschlossen, dass die sowjetrussischen Besatzungstruppen eines schönen Tags zurückgezogen würden, eine Maßnahme, welche die Vereinigten Staaten sicherlich in eine etwas unbequeme Situation bringen könnten.[434] Auch das blieb eine Wunschvorstellung. Feldscher verwies auf den massiven Ausbau der US-Garnison in Salzburg und war sich sicher, dass die Amerikaner diese nicht wieder aufgeben würden. In Washington waren in der Tat inzwischen einflussreiche Militärkreise gegen eine Neutralität eingestellt, weil ein solcher Schritt einen schweren Schlag für die militärische Strategie der NATO bedeutete. Man wollte um beinahe jeden Preis die Schaffung des neutralen Keils, bestehend aus der Schweiz und Österreich, zwischen dem Norden und dem Süden des Militärbündnisses verhindern. Hinzu kam, dass eine solche Lösung auf keinen Fall als Modell für Deutschland dienen sollte,[435] obwohl dies ja seitens der Sowjetführung eindeutig beabsichtigt war.[436]

---

433 Schreiben 20.11.1952, Dok. 127; «Der Spiegel» 40/1.10.1952 («Schön ist's, wunderschön ist's»), Beispielsweise reklamierte Hans Moser Österreichs Rechte mit dem völkerverbindenden Gesangsrefrain: «Die Sonne scheint für alle gleich, warum nicht auch für Österreich?»

434 P.B. Nr. 15/1953, Dok. 142.

111 Alle Prophezeiungen, dass der Abschluss des Staatsvertrags in Reichweite liege, wurden durch den niederschmetternden Ausgang der Berliner Konferenz der vier Außenminister im Februar 1954 wieder zunichte.[437] *«Die seit dem Tode Stalins eingetretenen Erleichterungen im russischen Besatzungsregime … haben die Hoffnung aufkeimen lassen, dass schlimmstenfalls mit der völligen Unterwerfung unter die bisher von Russland beantragten Bestimmungen die Freiheit Österreichs erkauft werden könnte»*, bemerkte Feldscher am 17. Februar 1954. *«Dabei war man sich bewusst, dass als neue zusätzliche Bedingung die Forderung der Österreich aufzuerlegenden absoluten Neutralität gestellt werden könnte, und dass in diesem Zusammenhang die schwierige Frage auftauchen werde, bis zu welchem Grade Sowjetrussland das Eingehen von Bindungen Österreichs an den Westen, die nicht rein militärischer Natur wären, als mit einer solchen Neutralitätspolitik unvereinbar ansähe. Nun hat Molotow in der Tat unter den von ihm in Berlin erhobenen zusätzlichen Forderungen zum Staatsvertragsentwurf eine Klausel vorgeschlagen, die Österreich verpflichten würde, ‹in keinerlei Koalitionen› oder Militärbündnisse einzutreten, die gegen irgendeine Macht gerichtet sind, welche mit ihren Streitkräften am Krieg gegen Deutschland und an der Befreiung Österreichs teilgenommen hat.»*[438] Diese Klausel sei aber nicht der entscheidende Stein des Anstoßes gewesen, sondern die parallele Lösung von Deutschland- und Österreichfrage, also kein Friedensvertrag für Österreich, wenn kein Friedensvertrag für Deutschland abgeschlossen sei. In dieser Bedingung sei nichts anderes zu erblicken als der Wille, österreichisches Gebiet, ob mit oder ohne Staatsvertrag, als militärisches Pfand zu betrachten, so Feldscher weiter. In seinem Bericht vom 18. August 1954 relativierte er das russische Junktim. Molotow habe die deutsche Aufrüstung und Militarisierung nur zum Vorwand genommen, um die Besatzung aufrechtzuerhalten.[439]

Nach dem Misserfolg der Konferenz im Alliierten Kontrollratsgebäude, bei der erwartungsgemäß in der Deutschlandfrage ebenfalls keine Annäherung erzielt wurde, versuchte jede Partei, in diesem Fehlschlag immerhin noch Positives zu erblicken. Die Ansicht der Bundesregierung, dass Österreich in Berlin wenigstens als gleichberechtigter Partner mit am Tisch gesessen habe, was besonders von sowjetischer Seite gewünscht worden war, konnte indessen nicht überzeugen, so zuvorkommend Außenminister Molotow auch Leopold Figl gegenübergetreten war. Dieser Status war den beiden deutschen Staaten übrigens nicht zuerkannt worden. Aber selbst die Westmächte und die Schweiz dürften kaum untröstlich gewesen sein, dass der Besatzungszustand weiterhin andauerte. *«Die Aufhebung der Besetzung Österreichs und dessen Neutralisierung wäre wohl namentlich den militärischen Instanzen der Westmächte wenig willkommen gewesen, hätte aber vermutlich auch in ihrer propagandistischen Auswirkung auf Deutschland einige Verlegenheiten bereitet. In diesem Zusammenhang erscheint die Feststellung angebracht, dass bei einem Abzug der Besetzungstruppen unter gleichzeitiger Neu-*

435 Steininger, Sowjetische Österreichpolitik, in: Sowjetisierung oder Neutralität?, S. 541 f.

436 Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 467 u. ff.

437 Ebd., S. 308–319.

438 P.B. Nr. 2/1954, Dok. 150.

439 P.B. Nr. 9/1954, Dok. 160.

tralisierung des österreichischen Gebiets praktisch die militärische Wehrlosigkeit Österreichs die Folge gewesen wäre, eine Tatsache, die vom rein militärischen Gesichtspunkt aus betrachtet, auch für die Schweiz nicht hätte gleichgültig sein können», hielt Feldscher am 24. Februar 1954 fest.[440] Über das möglicherweise entstehende Machtvakuum nach dem Abzug der Truppen der westlichen Siegermächte und die dadurch bedingte Gefährdung der schweizerischen Ostgrenze sorgte sich Bundesrat Max Petitpierre ebenfalls schon seit Längerem. Pessimisten wollten in der Festung Sargans im Kanton St. Gallen nahe dem vorarlbergischen Österreich eine Verteidigungsanlage an der russischen Grenze erblicken.[441]

Als ob die Stimmung noch nicht gedrückt genug gewesen wäre, drängte sich zu diesem Zeitpunkt wieder ein altes Problem in den Vordergrund. Nach der Aufhebung der Visumspflicht für deutsche Staatsbürger waren vermehrt ehemalige Wehrmachts- und SS-Angehörige zu Kameradschaftstreffen nach Österreich gekommen. Entsprechend gereizt reagierte die russische Besatzungsmacht und erblickte darin erste Anzeichen einer neuen Anschlussbewegung. Bundeskanzler Julius Raab wies den Vorwurf prompt zurück, niemand denke hierzulande daran. Wenn der Ausspruch in dieser lapidaren Form gemacht worden sei, so scheint er mir nicht sehr glücklich zu sein, bemerkte Feldscher am 2. Juni 1954, selbst wenn er in innenpolitischen Rücksichten seine Begründung finden möge. Unter den heute gegebenen Verhältnissen sei ein politischer Anschluss Österreichs an Westdeutschland undenkbar, und dessen Anhänger hätten sich auch gehütet, eine entsprechende Forderung zu vertreten.[442] Der Diplomat war allerdings der Ansicht, dass auch dieses Thema die Sowjetunion veranlasst habe, die Inkraftsetzung des Staatsvertrags weiterhin zu hintertreiben.

Indirekt bestätigte Raab gegenüber Feldschers Nachfolger Reinhard Hohl diese Hypothese, indem er betonte, dass in gewissen Kreisen, besonders bei der Partei der sogenannten Unabhängigen, der Gedanke eines Anschlusses an Deutschland nie so ganz eingeschlafen sei. Seines Erachtens gebe es aber kaum ein besseres Mittel, um diesem Gedanken den Boden zu entziehen, als die Erklärung der Neutralität Österreichs.[443] Tatsächlich waren die sowjetischen Einwendungen weder gespielt noch übertrieben, wie Außenminister Gruber wenig später erfahren musste. Moskau fürchte weniger den westlichen Einfluss als vielmehr einen solchen Vorgang, teilte ihm der indische Premierminister Nehru[444] am 20. Juni 1953 bei einer Unterredung in der Schweiz mit.[445] Letztlich spreche aber einiges für die

---

440 P.B. Nr. 3/1954, Dok. 151.

441 Trachsler, Bundesrat Max Petitpierre, S. 206 (Anm. 629).

442 P.B. Nr. 7/1954, Dok. 156.

443 P.B. Nr. 3/1955, Dok. 175.

444 Jawaharlal Nehru (1889–1964); 1946–1964 ind. PMin., einer der Wegbereiter der Unabhängigkeit, von den Briten wdh. interniert.

445 «Am 14. März [1955] machte die Bundesregierung klar, dass sie jede wirkungsvolle Sicherung und Garantie gegen die Anschlussgefahr begrüße. Dies war der Kernsatz des

Vermutung, dass die sowjetische Empörung im Frühjahr jenes Jahres gar nicht einmal ausschließlich gegen Österreich gerichtet gewesen sei, sondern in der französischen Nationalversammlung Eindruck machen sollte, wo über die Schaffung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft unter Einbeziehung der Bundesrepublik debattiert wurde.[446]

Das Tabuwort «Anschluss» war in den entbehrungsreichen ersten Nachkriegsjahren in der Öffentlichkeit kein Thema, und auch das in den frühen Staatsvertragsentwurf aufgenommene Anschlussverbot hatte keinen Widerspruch hervorgebracht. Trotzdem fiel ein langer Schatten von 1918, als sich die Provisorische Nationalversammlung zu einem Teil der Deutschen Republik erklärt hatte, über 1938 bis in die Gegenwart. Das Bild habe sich in letzter Zeit wesentlich verändert, schrieb Gesandter Feldscher am 17. November 1954 dazu. «*Allerdings wird man auch heute kaum Äusserungen von Bedeutung namhaft machen können, die unverhüllt und ausdrücklich die politische Forderung auf Eingliederung Österreichs in Deutschland erheben, denn auch den Anhängern des Anschlussgedankens muss unter dem fortdauernden Regime der militärischen Besetzung es kaum zweckmässig erscheinen, ihr Postulat öffentlich zu vertreten. Bundeskanzler Raab hat im Frühjahr dieses Jahres sogar – in Zurückweisung sowjetischer Behauptungen – das Wort gewagt, dass niemand in Österreich an einen Anschluss denke. Am letzten Sonntag hat er in einer Rede diesen Ausspruch dahin abgeschwächt, dass es ‹irgend etwas wie eine Anschlussbewegung in Österreich› nicht gebe. Nun gibt es indessen in Österreich, sowohl innerhalb der parteipolitischen Bewegung des ‹Verbandes der Unabhängigen› als ausserhalb derselben, in andern Parteien stehenden Bevölkerungsteilen unzweifelhaft nicht wenig Leute, die dem Gedanken eines Anschlusses durchaus nicht abhold sind … Nicht davon sprechen, aber immer daran denken, dürfte ungefähr das Losungswort der anschlussfreudigen Kreise sein.*»[447] Über die weitere Diskussion liegen keine Informationen der Gesandtschaft vor. Der nächste Bericht Feldschers vom 29. November 1954 war zugleich der letzte seiner Amtszeit. Darin äußerte sich eine «österreichische Amtsperson», die durch ihre dienstliche Stellung in engem Kontakt mit den sowjetischen Besatzungsbehörden stehe, ihm gegenüber negativ über die weitere Zukunft. Die Worte hätten 1947 oder 1952 nicht anders klingen können: Auf russischer Seite denke niemand daran, die unter ihrer Kontrolle stehende österreichische Erdölproduktion jemals aus der Hand zu geben. Mit diesen pessimistischen Aussichten verließ der Diplomat Wien. Über die als sensationell zu bezeichnende Wende der russischen Österreichpolitik zu Beginn des Jahres 1955,

---

Memorandums, das [der österr. Botsch., Anm. d. Hg.] Bischoff Molotov übergab. Molotov empfing Bischoff noch am selben Tag. Kernpunkt der Diskussion war die Anschlussfrage, die offensichtlich im Mittelpunkt der sowjetischen Überlegungen stand. Bischoff berichtete nach Wien, dass die Russen ‹die Anschlussgefahr pro futuro für ernsthafter zu halten (scheinen) als wir; sie sind es, die zusätzliche Garantien und Sicherungen fordern. An ihnen und nicht an uns ist es daher, zu sagen, was sie sich darunter vorstellen›.» – Steininger, Sowjetische Österreichpolitik, in: Sowjetisierung oder Neutralität?, S. 544 f; Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 229 u. ff; Rauchensteiner, Der Sonderfall, S. 322.

446 Rauchensteiner, Der Sonderfall, S. 326 (Anm. 20).

447 P.B. Nr. 11/1954, Dok. 165.

die Außenminister Molotow mit seiner bei einer Sitzung des Obersten Sowjet gehaltenen Rede am 8. Februar eingeleitet hatte, womit er zugleich die Initiative in den Staatsvertragsverhandlungen an sich riss, schweigt sich die Korrespondenz infolge des Ämterwechsels aus.

In der Zwischenzeit hatte aber Legationssekretär Oscar Rossetti die Gelegenheit genutzt, bei einem Empfang für den luxemburgischen Ministerpräsidenten Joseph Bech[448] Bundeskanzler Raab und Außenminister Figl nach ihrer Einschätzung der Moskauer Gespräche vom 12. bis zum 15. April zu befragen. Beide erklärten, die Verhandlungen seien sehr hart gewesen. Die günstige allgemeine Atmosphäre habe sie jedoch überzeugt, dass die Sowjetunion wirklich gewillt sei, den Staatsvertrag endlich zu unterzeichnen, und dass von dieser Seite kaum Schwierigkeiten bei der definitiven Formulierung des Artikels 4 des Staatsvertragsentwurfs (Garantien gegen die Anschlussgefahr) zu erwarten seien. Die Bundesregierung sei gewillt, diese günstige Situation zu nutzen, und sei davon überzeugt, dass es ihr gelingen werde, die vier Alliierten noch vor Ablauf dieses Sommers zur Unterzeichnung des Staatsvertrags zu bewegen. Außenminister Leopold Figl fügte dann wörtlich hinzu: «*Ich betrachte es als ausgeschlossen, dass nach dem Ergebnis unserer Besprechungen in Moskau von der Sowjetregierung ernstliche Schwierigkeiten gemacht werden können. Eine Neutralitätserklärung, die dem Vorbilde der Schweiz folgend abgegeben werden wird, wird sowohl von der Sowjetunion wie auch von den Westalliierten anerkannt und als hinreichende Garantie für den Ausschluss jeder fremden Einmischung in österreichische Angelegenheiten betrachtet werden. Ich bin sicher, dass wir den Weg finden werden, um den diesbezüglichen Wünschen der Besatzungsmächte zu entsprechen, ohne unsere Souveränität irgendwie einzuschränken. Sie werden sehen, dass im Laufe des Sommers der Staatsvertrag zustande kommt und dass bis Ende dieses Jahres Österreich von den Besatzungstruppen frei sein wird.*»[449]

In seinem ersten Bericht vom 4. Mai 1955 ging Reinhard Hohl noch einmal auf das Thema ein. Die Delegation sei seinerzeit mit großen Hoffnungen nach Moskau gereist, und das dort gezeigte Verständnis für die Wünsche Wiens habe alle Erwartungen übertroffen. Das Entgegenkommen habe selbstverständlich nichts mit plötzlich erwachten Sympathien Russlands gegenüber Österreich zu tun. Es entspreche vielmehr einem großangelegten Plan Russlands, sich über Jugoslawien, Österreich, die Schweiz, Schweden und Finnland mit einem Gürtel von Staaten zu umgeben, die keine kriegerischen Absichten hegten. Die große Sorge Russlands im Westen gelte nach wie vor Deutschland. Er habe den Eindruck, dass Russlands Politik gegenüber Westdeutschland noch nicht endgültig festgelegt sei.[450] Hohl gab sich danach der Spekulation hin, dass der wachsende weltpolitische Anspruch Chinas, das sich von der Sowjetunion nicht mehr als Satellitenstaat behandeln lassen wolle, zu radikalen Lösungen im Westen führen könnte, um freie Hand gegenüber

448 Joseph Bech (1887–1975); 1953–1958 MPräs., (1937–1953 Exilreg.), 1958/59 AMin., Mitbgr. Europäische Gemeinschaft für Kohle u. Stahl (Montanunion).

449 P. Brief 21.4.1955, Dok. 167.

450 P.B. Nr. 1/1955, Dok. 168, dodis.ch/38536.

dem Osten zu erhalten, ein Trugschluss, dem damals auch einige andere führende Politiker erlagen, darunter Bundeskanzler Julius Raab. Dieser sagte in einem Gespräch mit dem Gesandten, dass Russland der steigenden Machtentfaltung Chinas Rechnung tragen müsse und daher seine ganze Politik im Westen auf Sicherheit umgestellt habe.[451]

Raabs Rückkehr aus Moskau am 15. April glich einem wahren Triumphzug. Auf dem sowjetischen Militärflughafen Vöslau erklärte er, die österreichische Delegation bringe gute Kunde mit nach Hause. Österreich werde das erhalten, was es seit Jahren erstrebe: die Freiheit. Die Wiener Bevölkerung feierte die Politiker der Delegation mit einer in der zweiten Republik bisher nicht gekannten Begeisterung. Am 17. Mai berichtete Hohl über die Unterzeichnung des Staatsvertrags und listete dessen wichtigsten Bestimmungen auf. Bei den Feierlichkeiten und Empfängen habe eine bemerkenswert gelöste und freundschaftliche Atmosphäre geherrscht. Herr Molotow, sichtlich geschmeichelt, einmal von einer Bevölkerung außerhalb des Eisernen Vorhangs umjubelt zu werden, zeigte sich sehr aufgeschlossen und leutselig, und er bewegte sich anscheinend ungehemmt inmitten der ihn bei jedem Auftauchen umgebenden Menschenmassen.[452]

Die danach seitens der Bundesregierung an den Tag gelegte Eile, den Staatsvertrag zu ratifizieren und die Neutralitätserklärung folgen zu lassen, stieß aber nicht überall auf ungeteilte Zustimmung. Der britische Hochkommissar Wallinger mahnte in einem Gespräch mit Hohl zur Geduld und riet Wien, erst einmal den Abzug der alliierten Truppen abzuwarten. Sollte das geplante Verfassungsgesetz zur Erklärung der Neutralität in nächster Zeit verabschiedet werden, so müsse es auf jeden Fall noch dem Kontrollrat zur Genehmigung vorgelegt werden.[453] Dieser Auffassung widersprach der Staatssekretär im Außenministerium, Bruno Kreisky, und entgegnete Hohl, dass der Kontrollrat sich demnächst seiner Kompetenz entledigen werde. Der Gesandte tat dies als Kreiskys persönliche Auffassung ab, nachdem ihm Bundeskanzler Raab und Außenminister Figl bei seinen Antrittsbesuchen gesagt hätten, dass nichts überstürzt werde.[454] Immerhin gab Kreisky Hohl den Text zur Frage des deutschen Eigentums in Österreich, der vom US-Botschafter James Conant[455] in Bonn der Bundesregierung übermittelt worden sei, vertraulich mit auf den Weg. *«Beifügen möchte ich, dass Herr Kreisky erneut seiner Empörung über das deutsche Vorgehen Ausdruck gegeben hat. Entgegen gewissen Berichten in der Presse, wonach Bundeskanzler Raab Verhandlungen mit Deutschland über die Eigentumsfrage in Aussicht gestellt haben soll, erklärte er des Bestimmtesten, derartige Verhandlungen kämen derzeit gar nicht in Frage.»*[456]

---

451 P.B. Nr. 3/1955, Dok. 175.

452 P.B. Nr. 2/1955, Dok. 170.

453 P. Brief 25.5.1955, Dok. 171.

454 P. Brief 25.5.1955, Dok. 171.

455 James Bryant Conant (1893–1978); 1933–1953 Präs. Harvard-Univ., 1953–1955 HK Deutschland, 1955–1957 Botsch. Bonn.

456 P. Brief 25.5.1955, Dok. 171.

Hohl musste es aber fast schon unangenehm gewesen sein, wie sehr der Begriff der «Neutralität nach schweizerischem Muster» seit Frühjahr 1955 führende Politiker geradezu elektrisierte, wie es in besonderer Weise bei Debatten im Nationalrat zum Ausdruck kam. Dass dabei mancher im Überschwang der Gefühle über das Ziel hinausschoss, hatte den Diplomaten bestimmt nicht nur einmal irritiert.[457] Die Stichwortgeber saßen jedoch nicht in Wien, sondern im Kreml. Der Leiter der Politischen Abteilung im Außenministerium, der Gesandte Joseph Schöner, im April Mitglied der Moskauer Delegation, unterstrich gegenüber Hohl Anfang Juni 1955 noch einmal, dass Molotow in den Verhandlungen zur Überraschung der Delegation immer wieder betont habe, welch großer Wert auf die Neutralität Österreichs nach dem Muster der Schweiz gelegt werde.[458] Man habe gewusst, dass der einzige Weg der Verständigung mit Sowjetrussland darin bestehe erneut zu erklären, dass Österreich sich von allen militärischen Bündnissen fernhalten und keine militärischen Stützpunkte auf seinem Gebiet dulden werde. «*Die österreichische Delegation hatte freilich in ihren vorbereitenden Schriften nirgends das Wort Neutralität erwähnt*», so Schöner gegenüber Hohl weiter, «*weil sie wusste, wie schwer es halten würde, diese Neutralität zu umschreiben. Sie sah indessen bald, dass in diesem Punkte die Russen unnachgiebig waren. Man habe sich schliesslich verständigt, dass Österreich sich bei der Gestaltung seiner Neutralität nach Möglichkeit an das schweizerische Beispiel anlehnen würde. Scherzweise hatte Gesandter Schöner einem Mitglied der russischen Delegation gegenüber erwähnt, Österreich werde sich bemühen, nicht nur auf militärischem, sondern auch auf kulturellem Gebiete dem schweizerischen Beispiel eines neutralen Staates nachzueifern, ungefähr im Sinne der täglichen Ausführungen der Neuen Zürcher Zeitung! Wider Erwarten hätte aber dieser ironisch gemeinte Hinweis nicht verfangen.*»[459]

Auch Bundeskanzler Julius Raab hatte die Neutralitätsidee schweizerischer Prägung geradezu in Hochstimmung versetzt, wie er Reinhard Hohl in einem längeren Gespräch Ende Juni 1955 wissen ließ. Noch heute komme es ihm wie ein Wunder vor, was dort geschehen sei: «*In Abweichung von der dafür vom Gesandten Schöner gegebenen Erklärung (Schwierigkeiten der Umschreibung des Begriffs Neutralität) meinte der Kanzler, der wichtigste Grund dafür habe in dem Umstand gelegen, dass die Sozialisten zunächst nichts von der Neutralität hatten wissen wollen (vielleicht deshalb, weil ihr Slogan ‹Proletarier aller Länder vereinigt Euch› mit dem Gedanken der Neutralität des Landes nicht recht harmonieren wollte?). Er selbst und seine Parteigenossen hätten nicht die geringste Mühe gehabt, sich mit dem*

---

457 P. Brief 6.6.1955, Dok. 172, betreffend die Ausführungen des Abg. z. NR Lujo Tončić-Sorinj.

458 «Bruno Kreisky hat in seinen Ergänzungen zu Schärfs Notizen über die Moskau-Fahrt festgehalten, dass schon in der ersten Besprechung Molotow ‹klar und deutlich zu verstehen gegeben habe›, dass die Frage der Neutralität nach dem Muster der Schweiz die zentrale Frage für die Verhandlungen ist. Erst wenn hier und diesbezüglich eine befriedigende Antwort österreichischerseits gegeben würde, könne man über alle anderen Fragen zu einer Einigung gelangen.» – Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 428, S. 433 u. ff., S. 450 u. ff.

459 P. Brief 22.6.1955, Dok. 174.

von den Russen lancierten Gedanken der Neutralität zu befreunden … Das Beispiel der Schweiz, die nun schon jahrhundertelang ein von Deutschland unabhängiges eigenstaatliches Leben geführt hat, stehe ihm persönlich als nachahmenswürdiges Beispiel lebendig vor Augen. Er sei durch und durch überzeugt von der Notwendigkeit der Neutralität als Staatsmaxime Österreichs, wenn auch von Fall zu Fall überprüft werden müsse, ob der von der Schweiz in ihrer Neutralitätspolitik eingeschlagene Weg auch für Österreich gangbar sei.»[460]

Aber selbst im Zeichen des Erfolgs holte Österreichs Vergangenheit die Gegenwart wieder ein. Adenauer hatte noch am 14. Mai 1955, am Tag vor der Unterzeichnung des Staatsvertrags, den Bonner Vertreter in Wien, Carl Hermann Mueller-Graaf,[461] durch Staatssekretär Walter Hallstein[462] beauftragen lassen, gegen die Unterzeichnung des Vertrags wegen der Behandlung des deutschen Eigentums Protest einzulegen.[463] Der Bundeskanzler tat dies an jenem Tag selbst gegenüber den Botschaftern der Westmächte. Dieser Vorgang hatte in Wien große Verärgerung ausgelöst, wie aus einem streng vertraulichen Schreiben Reinhard Hohls an Alfred Zehnder vom 18. Mai 1955 hervorging. *«Vor meinem Weggehen gab Herr Staatssekretär Kreisky noch seiner lebhaften Empörung Ausdruck über die ‹unglaubliche Taktlosigkeit› Deutschlands, an dem für Österreich so bedeutungsvollen Tage der Wiedergewinnung seiner Freiheit in Wien einen Protestschritt in der Frage der deutschen Vermögenswerte in Österreich zu unternehmen. Deutschland beklage sich wegen mangelnden Einsatzes Österreichs in den Verhandlungen mit Moskau und den Westmächten zugunsten dieser Vermögenswerte. Wenn man aber bedenke, was Österreich unter Deutschland zu leiden hatte und welche schweren wirtschaftlichen und finanziellen Bürden ihm im Staatsvertrag selbst auferlegt worden seien, so sei es schwer, bei dieser Protestaktion nicht bitter zu werden. Deutschland habe wohl auch vergessen, dass es in Art. 3 des Deutschland-Vertrages sich ausdrücklich dazu verpflichtet habe, die Bestimmungen über die Behandlung des Auslandsvermögens in Österreich hinzunehmen, ‹die in einem Abkommen enthalten sind, oder die in dem zukünftigen Staatsvertrag mit Österreich getroffen werden›.*[464] *Wenn Deutschland schon nicht der Reihe der Gratulanten sich anschliessen wollte, so hätte es wenigstens mit seinen Rekriminationen einige Tage zuwarten können. – Es wäre schwer, Herrn Kreisky in diesem Punkt nicht zuzustimmen.»*[465] Gratuliert hat die «offizielle Bundesrepublik»

---

460 P.B. Nr. 3/1955, Dok. 175.

461 Carl Hermann Mueller-Graaf * 8.5.1903 Schwientochlowitz/Krs. Tost-Gleiwitz, † 20.12.1963 Bern; Dr. jur.; 1931 u. ff ReichswirtschaftsM., 1938 ebd. ORR, 1942 u. ff MinR. beim Generalinspekteur für Wasser u. Energie, Albert Speer (1905–1981), 1937 NSDAP; 1949 Referatsltr. Verw. für Wirtschaft des Vereinigten Wirtschaftsgebiets Frankfurt/M., 1950–1953 BundeswirtschaftsM., 1953–1955 Ges. Wien u. Ltr. Wirtschaftsdelegation, 1955–1961 ebd. Botsch., 1961–1963 dgl. OECD Paris.

462 Walter Hallstein * 17.11.1901 Mainz, † 29.3.1982 Stuttgart; Dr. jur.; 1930–1950 Prof. Rostock u. Frankfurt/M. für Gesellschafts- u. Intern. Wirtschaftsrecht, 1942–1945 WM; 1950/51 StsSekr. BKA, 1951–1958 StsSekr. AA, 1958–1967 Präs. EWG-Komm.

463 Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 527–530.

464 Ebd., S. 530 f.

465 Politischer Brief, «Österreichs Neutralitätserklärung», 18.5.1955, dodis.ch/10072.

übrigens erst am 28. Juli 1955 zur Wiederherstellung der völkerrechtlichen Souveränität Österreichs.

Adenauer war sowohl über die überraschende Festlegung der Neutralität verärgert als auch über die Problemlösung des deutschen Eigentums, wie sie im Staatsvertrag festgelegt wurde.[466] Dazu hatten zudem kurz vor dessen Unterzeichnung verschiedene Äußerungen österreichischer Politiker, darunter Vizekanzler Adolf Schärfs, beigetragen, in denen ein Aufweichen der Staatsvertragsbestimmungen hinsichtlich höherer Entschädigungszahlungen strikt zurückwiesen wurde.[467] Danach kam es deutscherseits zu Gegenmaßnahmen wie der vorübergehenden Rückberufung Mueller-Graafs aus Wien und der Einstellung der Rentenzahlungen an österreichische Staatsangehörige.[468] In der Eigentumsfrage hatte die Bundesrepublik übrigens Zustimmung aus schweizerischen Pressekreisen erhalten, die darin alles andere als einen Vertrauensvorschuss für Österreich erblickte. Der Freiheitsbegriff sei untrennbar verbunden mit dem Schutz des Privateigentums und der Gewährleistung der persönlichen wirtschaftlichen Freiheit im Rahmen einer liberalen Wirtschaftsordnung und eines gesunden Wettbewerbs, hieß es dort.[469]

Adenauer sah jedoch in erster Linie seine Politik gestört, die Bundesrepublik im westlichen Bündnissystem zu verankern. Ferner erblickte er in der zudem von Washington vorgebrachten Idee eines der Sowjetunion vorgelagerten Staaten-Neutralitätsgürtels eine Gefahr für die Sicherheit in Europa und war darüber hinaus in Sorge, dass angesichts der weithin unpopulären Wiederaufrüstung in der Bundesrepublik der Neutralitätsgedanke jetzt verstärkte Zustimmung finden könnte.[470] Weiterer Unmut richtete sich gegen die seiner Ansicht nach selbstgefällige Einstellung Österreichs, das Land sei 1938 von Deutschland «vergewaltigt» worden und könne demzufolge Ansprüche auf Reparationen erheben, zumal auch die Alliierten im letzten Augenblick auf jene Bestimmung im Staatsvertrag verzichtet hatten, in welcher Österreichs Mitschuld am Krieg festgeschrieben worden war.[471]

---

466 Im Staatsvertrag war in Art. 22 von den Besatzungsmächten das dt. Vermögen auf Österreich übertragen worden u. in Art. 23 ist von der Republik Österreich im eig. Namen u. im Namen ihrer Staatsangehörigen ein Verzicht auf alle in der Zeit vom 13.3.1938 bis zum 8.5.1945 begründeten Forderungen gegen Deutschland u. dt. Staatsangehörige ausgesprochen worden; im Deutschlandvertrag akzeptierte Bonn schließlich das Zugeständnis, jede getroffene Regelung bzgl. des dt. Eigentums zu akzeptieren. – Manuela Hoffmann, Entstehung und wirtschaftliche Konsequenzen des deutsch-österreichischen Vermögensvertrages, Diss. Kassel 2007, S. 270.

467 Ebd., S. 104.

468 Ebd., S. 105 (Anm. 315).

469 Ebd., S. 141 (Anm. 425).

470 Konrad Adenauer, Erinnerungen 1953–1955, Stuttgart 1966, S. 442–446.

471 «Sehr unangenehm ist es auch, und nach meiner Meinung gegen die historische Wahrheit, wenn Österreich die Sache so darstellt, als wenn es von uns vergewaltigt worden wäre und tatsächlich ein Recht auf Reparationen hätte. Das Wort ist tatsächlich von hohen österreichischen Regierungsmitgliedern ausgesprochen worden. Sie wissen ja, wie der Anschluß Österreichs vollzogen worden ist. Sie wissen, daß es weite Teile in Österreich gegeben hat,

119 Seine Äußerung am 3. Juni 1955 im Bundesvorstand der CDU über den Verbleib der Gebeine Hitlers, die er bei ihrem Auffinden Österreich übereignen wollte, war in die Öffentlichkeit gelangt und hatte für beträchtliches Aufsehen gesorgt. Adenauer, Wien gegenüber nie sonderlich gewogen, hatte drei Wochen später vor dem Deutschen Bundestag noch darauf hingewiesen, dass Hitler 1938 nirgendwo so begeistert aufgenommen worden sei wie in Wien.[472]

Der Zorn des deutschen Bundeskanzlers prallte indessen an Raab ab. Adenauer irre, wenn er glaube, mit seinen Angriffen der Sache des deutschen Eigentums einen Dienst zu erweisen. Er habe ja verschiedentlich die Verhandlungsbereitschaft betont. Österreich werde sich aber nicht unter Druck an den Verhandlungstisch setzen, so Raab gegenüber dem schweizerischen Gesandten.[473] Dieser hob zugleich hervor, dass der Bundeskanzler durchaus Bewunderung für Adenauer hege.[474] Deutschlands Weg der Wiederaufrüstung sei zweifellos richtig gewesen und wahrscheinlich auch der Hauptgrund für die Verhandlungsbereitschaft Sowjetrusslands gegenüber Österreich. Die Russen dürften sich dessen bewusst sein, dass an eine Neutralisierung Deutschlands kaum zu denken sei. Ihnen werde es genügen, dessen Aufrüstung hintan zu halten. Trotz Adenauers Groll fand der Besuch des deut-

---

die nationalsozialistischer gewesen sind als irgendein Teil Deutschlands. Wenn man dort nun Anspruch auf Reparationen erhebt … Die Gebeine Hitlers sind nicht aufzufinden, sonst würde ich anheimstellen, diese Gebeine Hitlers wieder in sein Heimatland zurückzuführen.» – Adenauer: «Wir haben wirklich etwas geschaffen.» Die Protokolle des CDU-Bundesvorstands 1953–1957, bearb. von Günter Buchstab, Düsseldorf 1990 (Forschungen u. Quellen zur Zeitgeschichte 16), S. 499; Rolf Pfeiffer, Eine schwierige und konfliktreiche Nachbarschaft. Österreich und das Deutschland Adenauers 1953–1963, Münster u.a. 2003, S. 27–34.

472 Deutscher Bundestag, Protokolle, 2. Legislaturperiode, 89. Sitzung, 21.6.1955.

473 P.B. Nr. 3/1955, Dok. 175.

474 Raab stand Deutschland durchaus positiv gegenüber, wie der schweiz. BotschR. in Bonn, Hans Karl Frey, gestützt auf Aussagen des dort. österr. Botsch. Josef Schöner, am 31. Mai 1958 nach Bern meldete: «Anlässlich des hiesigen Besuches des österreichischen Bundeskanzlers am 10. März zur Investitur seines deutschen Kollegen zum Ehrenritter des Deutschen Ordens hat Raab im Hinblick auf seine Moskaureise mit Adenauer auch kurz über die Wiedervereinigungsfrage gesprochen. Er äusserte den Gedanken, ob er nicht in Moskau versuchen könnte, die Sowjets für eine Viermächtekommission zu gewinnen, die die Aufgabe hätte, die Prozedurfragen für eine Wiedervereinigung, insbesondere die Möglichkeiten für freie Wahlen, zu prüfen. Ohne sich allerdings Illusionen hinzugeben, hielt Raab es doch für möglich, dass man auf einem mehr technischen Gleise eher zu einem Ziel käme. Adenauer soll seinen Besucher nicht besonders ermuntert, aber auch nicht abgehalten haben. Der Ballhausplatz war über diese aussenpolitische Extratour des österreichischen Bundeskanzlers nicht sehr glücklich. Schöner, der damals noch Generalsekretär war, meint, man könne schwerlich inbezug auf das Hauptproblem, nämlich freie Wahlen, durch technische Verhandlungen Fortschritte erzielen, solange die grundsätzliche Meinungsverschiedenheit nicht überbrückt sei. Auch in Österreich sei es nicht etwa so gewesen, dass man den Sowjets den Staatsvertrag mit geschickter Diplomatie gleichsam abgelistet habe. Sie hätten sich zurückgezogen im Moment, wo sie den ihres Erachtens adäquaten Preis hierfür bekamen. Das Gleiche gelte für Deutschland, nur dass dort der Preis nach wie vor unbekannt sei.» – Haunfelder, Aus Adenauers Nähe, S. 318 f.

schen Außenministers Heinrich von Brentano[475] am 16. November 1955 in einer freundlichen Atmosphäre statt.[476] Heikle Themen wie das «deutsche Eigentum» kamen nicht zur Sprache.

Hohl wollte nach Abschluss des Staatsvertrags ein weitaus selbstbewussteres Auftreten der Bundesregierung beobachtet haben und führte dafür Außenminister Figls offene Sprache gegenüber Italien an, das seinen Verpflichtungen aus dem 1946 geschlossenen Pariser Vertrag bis dato nicht nachgekommen sei, berichtete Hohl am 27. Juni 1955.[477] Das gewachsene Selbstvertrauen drückte sich auch im Spätsommer in der geführten Diskussion über den Beitritt zur UNO aus, wobei sich die führenden Herren des Bundeskanzleramts allerdings darin einig waren, dass dieser so schnell nicht vollzogen würde. Zudem war sich die Bundesregierung über die staatsrechtlichen Rahmenbedingungen nicht einig. Am 16. Dezember 1955 wurde Österreich dann doch überraschend in die Weltorganisation aufgenommen. «*Für Österreich, das früher so lange Jahrhunderte die Stellung einer Grossmacht innegehabt hatte und später sich mit der Rückendeckung Deutschlands gesichert glaubte, war es, wie immer deutlicher den Äusserungen der Presse aller Schattierungen – mit Ausnahme der kommunistischen – zu entnehmen war, ein unerträglicher Gedanke, plötzlich als frischgebackener neutraler Staat allein auf weiter Flur zu stehen. Wohl war das Beispiel der Schweiz da: Man wies aber daraufhin, dass dieses Beispiel für Österreich, das weder eine traditionelle noch eine bewaffnete Neutralität besitze und zudem ungleich schwierigere Grenzverhältnisse aufweise, nur bedingt massgebend sein könne*», formulierte Hohl Ende 1955 im letzten Schreiben des Berichtszeitraums.[478]

Vom Cecilienhof in Potsdam bis zum Wiener Belvedere vergingen zehn, vom Heldenplatz bis zum East River ganze 17 Jahre. 1955 war Österreich wieder als freier, souveräner und anerkannter Staat in der Weltgemeinschaft angekommen. Aus der 1946 erhofften raschen Rückkehr zu selbstbestimmten Verhältnissen sollte sich indessen ein langes, nicht erwartetes Ringen um Unabhängigkeit und Eigenverantwortung entwickeln. Dass nicht allein die österreichisch-alliierten Probleme, sondern zunehmend alliierte Hegemonialwahrung den Staatsvertrag verhinderten, musste Wien im Laufe der Jahre schmerzhaft erfahren. Auf einen der wesentlichen Gründe für das lange Warten hatte der langjährige Gesandte Peter Anton Feldscher schon Ende 1946 hingewiesen. «*Es hat Bestürzung hervorgerufen, dass die Grossmächte – ohne Zweifel auf russischen Druck hin, das Thema Deutschland vor Österreich auf die Tagesordnung gesetzt haben*», schrieb er am 5. Dezember 1946 über die zu dieser Zeit in New York stattfindende Außenministerkonferenz der Siegermächte.[479] «*Pessimisten wollen hieraus den Schluss ziehen, dass die Lösung des österreichischen Problems nach wie vor an*

---

475 Heinrich v. Brentano * 20.6.1904 Offenbach/M., † 14.11.1964 Darmstadt; Dr. jur.; 1932 u. ff RA Darmstadt; 8.6.1955–28.11.1961 AMin.; 1949–1964 MdB, CDU, 1949–1955 u. 1961–1964 Fraktionsvors.

476 Pfeiffer, Eine schwierige und konfliktreiche Nachbarschaft, S. 92 u. ff.

477 P.B. Nr. 3/1955, Dok. 175.

478 P. Brief 20.12.1955, Dok. 189.

121

Deutschland geknüpft bleibt und die Besatzungsmächte erst abziehen werden, wenn das endgültige Statut für Deutschland aufgestellt ist. Diese Leute stützen ihre Ansicht auf die Überzeugung, dass die Grossmächte Österreich nicht aus der Kontrolle entlassen wollen, bis alle Gewähr für ein demokratisches, vom Nationalsozialismus befreites Deutschland besteht, und keine Störungsversuche von Seiten österreichischer Nationalsozialisten befürchtet werden müssten.»[480]

---

479 3.11.–12.12.1946; die Konf. behandelte fast ausnahmslos die Friedensverträge für Italien, Bulgarien, Ungarn, Rumänien u. Finnland sowie die Triestfrage; mit der Deutschlandfrage beschäftigten sich die AMin. nur vorbereitend hinsichtl. der kommenden Konf. in Moskau u. nahmen Anträge auf Gebietsansprüche Belgiens, Luxemburgs sowie der Niederlande entgegen; bzgl. des «Staatsvertrags für Österreichs» wurde unter Verweis auf die Tagesordnung in Moskau festgelegt, dass ein Entwurf durch die stv. AMin. bis zum 25.2.1947 fertigzustellen sei. – Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 54.

480 Bericht Nr. 7/1946, Dok. 61.

V DANKSAGUNG

Für die Aufnahme dieser Edition in die Reihe ihrer Publikationen weiß ich mich der Forschungsstelle der Diplomatischen Dokumente der Schweiz (DDS) in Bern in ganz besonderer Weise verpflichtet und danke vor allem ihrem Direktor Dr. Sacha Zala für seine wohlwollende Förderung und Unterstützung. Dass die schweizerische Berichterstattung aus dem Österreich der Jahre 1938 bis 1955 als vierter Band in der Reihe *Quaderni di Dodis* Eingang gefunden hat, ist mir zugleich eine große Ehre. 2012 erschien hier bereits meine Darstellung der «Politischen Korrespondenz der schweizerischen Botschaft in der Bundesrepublik Deutschland von 1956 bis 1963». In meinen Dank schließe ich zugleich die DDS-Mitarbeiter Dr. Marc Perrenoud, lic. phil. Ursina Bentele, Yves Steiner M.A. und Dominik Matter M.A. sowie das Mitglied der DDS-Kommission Dr. Daniel Bourgeois für ihre geschätzte Unterstützung bei der Fertigstellung dieses Bandes ein.

Großen Dank bekunde ich ferner Herrn Diplom-Kaufmann Peter Bickel aus Wien. Seine wertvollen Informationen aus der österreichischen Nachkriegszeit waren mir eine große Hilfe, vor allem die Hinweise über die Rolle seines Vaters, des Schweizers Traugott Richard Bickel, in der Phase der Wiederanbahnung der schweizerisch-österreichischen Konsultationen nach 1945. Ich danke zudem Mag. Georg Feldscher und seinem Bruder Mag. Peter Feldscher, Wien, den Enkeln des langjährigen eidgenössischen Gesandten in der österreichischen Hauptstadt, Peter Anton Feldscher, für zahlreiche Hinweise zu ihrem Großvater. Desweiteren danke ich meiner Nichte Dr. Antje Lobin aus Frankfurt/M., Inge Bäuerle aus Leutasch in Tirol und Dr. Elmar Schilling aus Münster für ihre umfangreichen Text- und Korrekturarbeiten, außerdem vielen Nachfahren damaliger Politiker und Diplomaten sowie zahlreichen Mitarbeitern von Archiven und wissenschaftlichen Institutionen für umfangreiche Auskünfte: Caterina Abbati, Historischer Dienst EDA, Bern, Marcel Brengard, Universitätsarchiv Zürich, Dr. Christian Dürr und Mag. Andreas Kranebitter, Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Wien, Dipl.-Kauffrau Anneliese Figl, Wien, Dr. Rüdiger Hanifle, Zell am See, Dipl.-Ingenieur Thomas Hintze, Wien, Vinzenz Hohl, Beckenried, Dr. Peter Kramml, Stadtarchiv Salzburg, Robert Laher, Landesarchiv Salzburg, Cornelia und Johannes Loy, Münster, Dr. Heinz Raab-Jann, Altdorf, Dr. Gian Pietro Rossetti, Zürich, Isabel Schnyder, Bern, Dr. Maurice de Tribolet, Auvernier, Dr. Robert U. Vogler, Baden, Dr. Paul Widmer, Bern, Konstantinos Zoukas M.A., Konstanz, ferner dem Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich, dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien, dem His-

torischen Archiv ABB, Baden/AG, der Firma Knoch, Kern & Co. KG, Klagenfurt, dem Museum Langmatt – Stiftung Langmatt Sidney und Jenny Brown, Baden, der Schweizerischen Botschaft, Wien, sowie nicht zuletzt dem Schweizerischen Bundesarchiv, Bern.

Schließlich möchte ich meiner Frau Silke für ihre vielfältige Unterstützung bei der Fertigstellung dieses Bandes danken.

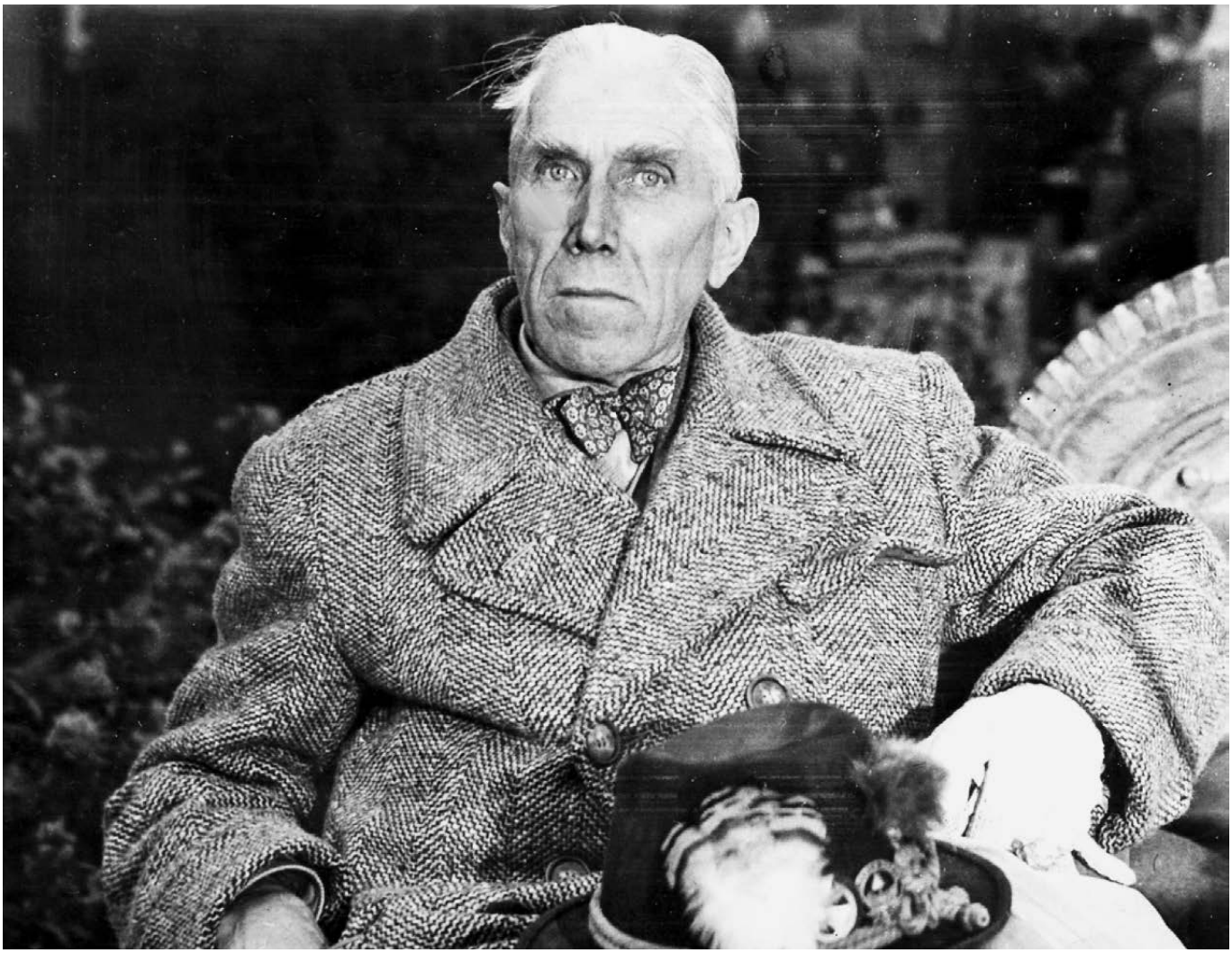
Bern, im Juli 2014 Bernd Haunfelder

Von 1925 bis 1938 war der aus Baden im Kanton Aargau gebürtige Maximilian Jaeger *schweizerischer Gesandter in Wien. Nach dem «Anschluss» im März 1938 vertrat er sein Land bis 1944 in Budapest. Jaeger, der bis zum Schluss an die Eigenstaatlichkeit Österreichs glaubte, zeigte sich von dem Einmarsch der Wehrmacht* überrascht.

Vom 29. Juli 1934, nach der Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß, bis zum 11. März 1938 amtierte Kurt von Schuschnigg als Regierungschef. Über die letzten zweieinhalb Monate seiner Amtszeit berichtete der schweizerische Gesandte Maximilian Jaeger in großer Ausführlichkeit. Obwohl seine Schilderungen nicht frei von Mitgefühl für den von innen wie von außen schwer bedrängten Schuschnigg sind, kritisierte er dessen oftmals vorgebrachte Leitidee von Österreich als zweitem deutschem Staat. Diese Einstellung sei aber nach Ansicht des Diplomaten vollkommen gescheitert.

Bundeskanzler Schuschniggs letzter großer Auftritt vor dem Bundestag am 24. Februar 1938. In seiner Rede vor den versammelten ständestaatlichen Repräsentanten nahm er Bezug auf seine kürzlichen Verhandlungen mit Hitler in Berchtesgaden und erklärte den fünfjährigen deutschen Bruderkampf für beendet. Er betonte, dass jetzt Frieden herrsche, ein Friede, der beiden Teilen gerecht werde, ein ehrenvoller Frieden. Er sagte aber auch zugleich «bis hierher und nicht weiter». Dem schweizerischen Gesandten Maximilian Jaeger gegenüber ließ Schuschnigg indessen in einem Gespräch um den 7. März herum verlauten, dass Hitler ja nur auf einen Grund zur Einmischung warte.

Adolf Hitler in Salzburg am 6. April 1938. Der überschwängliche Jubel der österreichischen Bevölkerung nach dem Einmarsch der Wehrmacht und die ihm zuteil werdende stürmische Begrüßung in seiner Heimat am 12. März 1938 veranlassten ihn, seinen ursprünglichen Plan einer schrittweisen Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich aufzugeben. Stattdessen wurde am 13. März nach dem erzwungenen Rücktritt des Bundespräsidenten Wilhelm Miklas per «Gesetz» die sofortige «Wiedervereinigung» vollzogen.



Franz von Papen, Hitlers Sonderbotschafter in Wien von 1934 bis 1938 und eifriger Förderer des «Anschlusses», war oftmaliger Gesprächspartner des schweizerischen Gesandten Maximilian Jaeger. Dieser durchschaute die zwielichtige Rolle des deutschen Emissärs aber erst sehr spät. Die Aufnahme zeigt Papen bei seiner Gefangennahme durch US-Truppen in seiner Jagdhütte in der Nähe von Hirschberg im Kreis Arnsberg / Provinz Westfalen am 10. April 1945.

Arthur Seyß-Inquart, nach dem Berchtesgadener Abkommen vom 12. Februar 1938 als Bundesminister für innere Angelegenheiten und Sicherheit in das letzte Kabinett Kurt von Schuschniggs aufgenommen, wurde nach dessen Rücktritt auf massiven Druck Berlins von Bundespräsident Wilhelm Miklas zum Bundeskanzler berufen. Nach dem «Anschluss» amtierte er von März 1938 bis April 1939 als Reichsstatthalter in Österreich, Die Aufnahme zeigt ihn in seiner Funktion als Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete. Seyß-Inquart wurde im Oktober 1946 in Nürnberg hingerichtet.

Baldur v. Schirach, von 1932 bis 1940 Reichsführer der Hitler-Jugend und danach bis 1945 Wiener Gauleiter bzw. seit 1942 dort zugleich auch Reichsverteidigungskommissar, gehörte 1946 zu den Angeklagten im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess. Schirach wurde wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu 20 Jahren Haft verurteilt und 1966 entlassen.

Am 5. Mai 1945 kapitulierte die 19. Deutsche Armee unter ihrem Kommandanten General Erich Brandenberger vor dem US-Generalmajor Edward H. Brooks, Befehlshaber des 6. Armeekorps, in Innsbruck. Die Aufnahme jenes Tages zeigt General Brandenberger, vorne, geleitet von US-Oberst Joseph L. Langevin, rechts, auf dem Weg zur Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde.

VI DIE POLITISCHE BERICHTERSTATTUNG 7.1.1938–20.12.1955

1938

Schweizerische Gesandtschaft in Wien
Wien I., Seilerstätte 3

1

dodis.ch/38508

Der schweizerische Gesandte Maximilian Jaeger an Herrn Bundesrat Giuseppe Motta, Vorsteher des Eidgenössischen Politischen Departementes, Bern, 7. Januar 1938

Hochgeachteter Herr Bundesrat!

Bekanntlich wurde anlässlich des österreichisch-deutschen Ausgleichs vom 11. Juli 1936[481] vereinbart, dass die österreichische Regierung in einem ihr angemessen scheinenden Zeitpunkt gewisse betont nationale Kreise – gemeint waren dabei ideologische Nationalsozialisten, die sich mit dem jetzigen Stand der Dinge in Österreich loyal abgefunden haben – in vermehrtem Masse zur Mitarbeit am Staate heranziehen würde. Im Zuge der Verwirklichung dieses Versprechens sind denn nun auch im Laufe der vergangenen Monate in den verschiedenen Landesteilen

481 Schuschnigg, Im Kampf gegen Hitler, S. 184–215; Gabriele Volsansky, Pakt auf Zeit. Das Deutsch-Österreichische Juli-Abkommen 1936, Wien u.a. 2001; Peter Streitle, Die Rolle Kurt von Schuschniggs im österreichischen Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus (1934–1936), München 1988; Ludwig Jedlicka/Rudolf Neck (Hg.), Das Juliabkommen von 1936. Vorgeschichte, Hintergründe und Folgen. Protokoll des Symposiums in Wien am 10. und 11. Juni 1976, Wien 1977.

Österreichs sogenannte volkspolitische Referenten[482] der Vaterländischen Front[483] bestellt worden. Diese Persönlichkeiten sind meistens Männer, die, ohne sich allzusehr in nationalsozialistischem Sinne exponiert zu haben, dennoch das Vertrauen der mit dem jetzigen deutschen Regime sympathisierenden Bevölkerung besitzen. Man nahm gleichzeitig darauf Bedacht, tadellose und aufrechte Charaktere auszuwählen, die in gleicher Weise das Vertrauen der Regierung wie auch der durch sie betreuten Kreise rechtfertigen.

Dass solche Bemühungen nicht immer ohne Reibungen und Missverständnisse abgehen, ist begreiflich, über einen solchen Zwischenfall berichtet der beiliegende, aus der amtlichen «Wiener Zeitung» vom 6. Januar entnommene Artikel, betitelt «Zur Vermeidung eines Missverständnisses», der, wie ich vermute, aus der Feder des Bundeskanzlers Dr. Kurt von Schuschnigg stammen dürfte.[484]

Der Aufsatz geht mit dem in einem Salzburger Blatt veröffentlichten Neujahrsbekenntnis des volkspolitischen Referenten für Salzburg,[485] welches den Titel «Frontbekenntnis und Nationalsozialismus» trug, ziemlich streng ins Gebet. Die Betrachtungen der «Wiener Zeitung» münden in der Feststellung, dass es den neuen nunmehr in die Vaterländische Front hineingeleiteten Strömungen durchaus unbenommen bleibe, dort ihre Eigenart zu betonen und ihr Geltung zu verschaffen, dass es sich dabei aber nicht mehr um irgend eine Opposition, sondern immer nur um eine positive Mitarbeit am Werke der Vaterländischen Front handeln könne. Gleichzeitig wird dem Nationalsozialismus das Recht abgesprochen, das Wort «national» für sich allein zu pachten. Der Artikel hebt hervor, dass jeder Deutsche, der sich zu seinem Volkstum bekenne, «national» sei, ganz gleichgültig welcher Staatsform seine Vorliebe gehöre oder welche Weltanschauung er vertrete.

---

482 Die «Volkspolitischen Referate», 1937 in der V.F. als Mittler zwischen der BReg. u. Vertretern der nationalen Opposition eingerichtet, standen vielf. unter dem Einfluss von NSDAP-Kräften; die Öffnung der V.F. führte zu einer entscheid. Schwächung der Organisation.

483 20.5.1933 von Engelbert Dollfuß nach Beseitigung der dem. Staatsstruktur als Nachfolgeorganisation der Christlichsozialen Partei, CSP, ggr. gesamtstaatl. Massenbwg. mit der Zielsetzung der Durchdringung eines einheitlichen österr. Staatsgedankens auf der Grundlage eines selbständigen, christlichen, dt. u. berufsständisch gegliederten Bundesstaats; mit der Gründung der V.F. u. der Schaffung eines faschistisch geprägten Ständestaats ging ein Verbot aller anderen polit. Parteien u. deren Unterorganisationen einher; die V.F. wurde nach dem «Anschluss» aufgelöst. – Robert Kriechbaumer (Hg.), Österreich! und Front Heil! Aus den Akten des Generalsekretariats der Vaterländischen Front. Innenansichten eines Regimes, Wien 2005; Irmgard Bärnthaler, Die Vaterländische Front. Geschichte u. Organisation, Wien 1971.

484 Seine Berichte versah Jaeger wdh. mit ausgesuchten Presseberichten zur weiteren Information Bundesrat Giuseppe Mottas; dabei handelte es sich vornehmlich um solche, von denen er vermutete, dass sie aus der Feder Kurt v. Schuschniggs oder aus der seines engsten Beraterkreises stammten.

485 Albert Reitter * 14.6.1895 Salzburg, † 27.12.1962 ebd.; Dr. jur.; WK, 1925–1938, 1949–1962 RA Salzburg, 1937/38 ebd. Volkspolit. Referent der V.F., 1938/39 Landesstatthalter (Lh-Stv.) Salzburg, NSDAP, 1938 SS, 1939–1944 ebd. RP, 1940–1944 ebd. zgl. Gauhptm., 1944 Entl. wg. Vorwurfs des Dienstmissbrauchs, Freispruch, 1944/45 ReichsM. des Inneren Berlin.

135 Vielleicht dürfte dieser Aufsatz, der in symptomatischer Weise die Bemühungen der österreichischen Regierung um eine möglichst unzweideutige Abklärung der innerpolitischen Situation und eine unmissverständliche Umschreibung und Interpretation der heute hüben und drüben oft so wahllos gebrauchten Begriffe und Schlagworte wiederspiegelt,[486] Ihrem Interesse begegnen.

Genehmigen Sie, hochgeachteter Herr Bundesrat, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

1 Beilage

2

Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta, 8. Januar 1938

Hierdurch beehre ich mich, Ihnen einen in der heutigen Nummer der amtlichen «Wiener Zeitung»[487] erschienenen Aufsatz, betitelt «Ein Jahr Österreich», zuzustellen. Auch dieser Artikel ist von «besonderer Seite» verfasst worden, sodass wohl vermutet werden darf, dass sein Verfasser dem Bundespressedienst bezw. dem Bundeskanzleramt sehr nahe steht.

Ob Oberst Adam,[488] als Chef des Bundespressedienstes, oder der Bundeskanzler persönlich zur Feder gegriffen haben, mag dahingestellt sein.

Der Aufsatz beschäftigt sich mit einem in der Essener «Nationalzeitung»[489] unter dem nämlichen Titel kürzlich erschienenen Artikel, der eine kritische Betrachtung der österreichischen Aussenpolitik und namentlich des Problems der inneren Befriedung, von dem in meinem gestrigen Bericht die Rede war, darstellte. Ich muss dabei darauf hinweisen, dass die «Nationalzeitung» das von dem mit dem jetzigen Deutschland sympathisierenden Teil der österreichischen Bevölkerung am meisten gelesene Blatt ist. Die hier vertriebene sogenannte «Reichsausgabe» dieser Zeitung soll übrigens auf Österreich eigens zugeschnitten sein. Jedenfalls wird das

486 In dieser Weise geschrieben.

487 1703 ggr. Blatt, 1780 u. ff unter dem Namen «Wiener Zeitung» erscheinend, 1812 u. ff offizielle Reg.-Zeitung, 1940–1945 «Völkischer Beobachter» – Wiener Ausgabe, 21.9.1945 redaktionelle Wiederaufnahme.

488 Walter Adam * 6.1.1886 Klagenfurt, † 26.2.1947 Innsbruck; 1900 u. ff Militärdst., 1919–1924 Staatsamt für Heereswesen bzw. BM für Heereswesen, zul. Obst., 1924–1934 «Reichspost», ebd. stv. Chefred., 1934–1938 Bundeskommissär Heimatdst. u. 1934–1936 V.F.-GSekr., 1937–1938 Chef Bundespressedst., 1938 Haft, 1938–1943 KZ Dachau bzw. 1939 KZ Flossenbürg, 1943–1945 Zwangsauf. Molsberg/Oberwesterwaldkreis; 1934–1936 StsR. – Mandatare im Ständestaat.

489 1929 von dem Essener GLtr. Josef Terboven (1898–1945) ggr. u. 1930–1945 hg. NSDAP-Zeitung mit verschied. Bezirksausgaben, 1939 mit einer Auflage von 167'000 Exemplaren, erschien auch in Österreich im Gegensatz zu dem 1933 verbotenen «Völkischen Beobachter».

Blatt in Massen gekauft und, wie man sich in jedem öffentlichen Lokal überzeugen kann, auch in Massen gelesen, sodass die Wirkung auf die hiesigen Gemüter gewiss nicht ausbleibt.

Die «Nationalzeitung» macht der österreichischen Regierung den Vorwurf, sich nicht ausschliesslich im Sinne der reichsdeutschen Politik zu orientieren und namentlich dem Antikomintern-Pakt[490] nicht beigetreten zu sein.

Dem gegenüber wird festgestellt, dass im Laufe des vergangenen Jahres in Paris und in London viel weniger österreichische als reichsdeutsche Besuche stattgefunden hätten [eingefügt: *Zu vergleichen die in meinem seinerzeitigen Bericht erwähnte identische Erklärung des Staatssekretärs für Auswärtiges*[491] *gegenüber dem Unterzeichneten*].[492] Es sei aber keinem Österreicher eingefallen, etwa daraus den Schluss zu ziehen, dass die reichsdeutsche Aussenpolitik nicht eindeutig sei. Übrigens seien bei den Besuchen und Besprechungen österreichischer Vertreter im Auslande niemals innere österreichische Probleme und auch nie das Verhältnis zum Deutschen Reiche erörtert worden. Über die deutsche Verbundenheit Österreichs sei die Welt nie im Zweifel gelassen worden.

Wenn es zwischen Österreich und Deutschland dennoch einen Widerspruch der Auffassungen gebe, so komme er daher, dass von österreichischer Seite die Gleichsetzung von Nation und Partei, also von deutsch und nationalsozialistisch, nicht mitgemacht werde und auch in Zukunft nicht anerkannt werden solle.

Im Hinblick auf die innere Befriedung, deren Aufgaben und Methoden ich in meinem gestrigen Bericht umschrieb, wird gesagt, dass jedenfalls im Sinne des Zusatzprotokolls zum Abkommen vom 11. Juli 1936 das Vertrauen des Bundeskanzlers nicht besitze, wer die illegale Propaganda in Österreich unterstütze und decke und sich ausserhalb der österreichischen Grenzen um Hilfe umsehe.

Von den früheren österreichischen Nationalsozialisten werde im Sinne des Ausgleichs mit dem Deutschen Reich verlangt: klare und eindeutige Absage an des Spiel mit dem Feuer, wie es im Juli 1934[493] geübt wurde, und an die Methoden der Illegalität, Verzicht auf alle Bestrebungen, die darauf hinausgehen offen oder getarnt die verbotene nationalsozialistische Partei in Österreich wieder herzustellen.

Abschliessend verwahrt sich der Verfasser des Aufsatzes gegen irgendeinen Zusammenhang zwischen österreichischen Stellen und der auch in Deutschland latent vorhandenen Opposition. Dieser Opposition werde österreichischerseits keinerlei Bedeutung beigemessen. Die nämliche Behandlung nehme aber Österreich

---

490 25.11.1936 zwischen Deutschland u. Japan geschlossener Pakt zur Bekämpfung der Kommunist. Internationale (Komintern), wobei sich beide Vertragspartner in einem geh. Zusatzprotokoll wohlwollende Neutralität zusicherten, sollte die SU eines der beiden Länder angreifen, 1937 trat Italien dem Abkommen bei, 1939 dgl. Mandschukuo, Spanien u. Ungarn; 1939, nach Abschluss des dt.-sowjet. Nichtangriffspakts, Hinfälligkeit.

491 Guido Schmidt.

492 Nicht vorh. in CH-BAR#E2300#1000/716* (188).

493 25.7.1935 Ermordung von BK Engelbert Dollfuß.

auch für sich in Anspruch. Erst bei gleicher Einstellung zu der Illegalität hüben und drüben werde sich jenes wahre Vertrauensverhältnis entwickeln, das über Parteigegensätze hinweg und jenseits aller Erwägungen politischer Zweckmässigkeit eine gemeinsame Behandlung wirklicher deutscher Schicksalsfragen ermögliche.

Ich zweifle nicht daran, dass dieser Aufsatz, der einen bemerkenswerten Einblick in die Gedankengänge und Auffassungen des österreichischen Bundeskanzlers bietet, Ihrem regen Interesse begegnen wird.

1 Beilage

3

Politischer Bericht Nr. 3 (P.B. Nr. 3)

Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta, 13. Januar 1938

Im Augenblick, wo die Presse das Communiqué mit der gemeinsamen in 9 Punkte gefassten Erklärung der Teilnehmer an der Budapester Konferenz der Signatarstaaten der Römischen Protokolle veröffentlicht, erscheint in der Zeitung «Reichspost» von heute ein Artikel aus der Feder des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Kurt von Schuschnigg, betitelt «Die Lebenskraft des Rompaktes», den ich mich beehre Ihnen hier angeheftet zu übersenden.

Ich darf mir vorbehalten, mich zum Ergebnis der in Budapest gepflogenen Besprechungen demnächst auf Grund einer Fühlungnahme mit Bundeskanzler von Schuschnigg und Staatssekretär Dr. Guido Schmidt zu äussern. Vorgängig dieses Berichtes wollte ich nicht ermangeln, Ihnen den besagten Artikel des österreichischen Regierungschefs zugänglich zu machen. Derselbe ist nämlich zweifellos dazu ausersehen, irrtümlichen Interpretationen des Resultates von Budapest den Riegel zu schieben.

Ich greife aus dem Aufsatz hier nur einen Punkt heraus, denjenigen der Österreichs Verhalten zum Völkerbund betrifft. In dieser Hinsicht sagt Herr von Schuschnigg, Österreich fühle sich berechtigt, ja sogar verpflichtet, soweit es in seinen Kräften liege, darauf hinzuwirken, dass der alten grossen Völkerbundsidee wieder neues Leben eingehaucht werde. Auf Ihre eigene jüngste Rede im schweizerischen Nationalrat anspielend, fährt er alsdann wörtlich fort: «Auch von anderer Seite – es sei hier an die richtunggebenden Erklärungen des Schweizer Bundesrates Motta erinnert – wurde die Frage der Reform des Völkerbundes zu wiederholten Malen behandelt.»

1 Beilage

4

P. B. Nr. 4

Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta, 14. Januar 1938

Heute hat in einem der Festsäle des österreichischen Bundeskanzleramtes der traditionelle Neujahrsempfang des Diplomatischen Corps bei Bundespräsident Miklas stattgefunden. Ich beehre mich, Ihnen darüber im Nachstehenden einige Eindrücke mitzuteilen.

Vorerst ergriff als Doyen der päpstliche Nunzius,[494] Mgr.[495] Cicognani,[496] im Namen der in Wien akkreditierten Missionschefs das Wort, um dem österreichischen Staatsoberhaupte, der österreichischen Bundesregierung und dem gesamten österreichischen Volke die herzlichsten Neujahrswünsche der Souveräne und Staatsoberhäupter zu entbieten, die in Wien durch diplomatische Missionen vertreten sind. Wenn sich auch die Ansprache des apostolischen Nunzius in dem bei solchen Anlassen üblichen konventionellen Rahmen bewegte, so war doch aus seinen Worten eine besondere Wärme und innere Anteilnahme an den Geschicken Österreichs herauszuhören. Diese Herzlichkeit scheint mir charakteristisch für die Sympathie und Sorge, mit der gerade der Heilige Stuhl die Entwicklung der österreichischen Verhältnisse verfolgt.

Bundespräsident Miklas verdankte und erwiderte die Ansprache des apostolischen Nunzius. Wie er mir persönlich sagte, hat er bei dieser Gelegenheit seinen 10. Neujahrsempfang als österreichischer Bundespräsident absolviert. In seiner väterlich wohlwollenden und zugleich bürgerlich behäbigen Art machte Herr Bundespräsident Miklas einen ebenso einfachen wie würdigen Eindruck. Offenbar durch das günstige Ergebnis der jüngsten Besprechungen in Budapest beschwingt, war in seinen Ausführungen eine optimistisch zuversichtliche Note unverkennbar. Österreich stehe zwar, wie übrigens die ganze Welt, so führte der Bundespräsident aus, vor grossen, noch immer nicht gänzlich überwundenen Schwierigkeiten. Grund zur Verzweiflung, ja auch nur zur Mutlosigkeit sei aber nicht vorhanden. Mit Gottes Hilfe, unter der starken und klugen Führung einer ihrer historischen Aufgabe bewussten Regierung und mit der tätigen Mithilfe der Besten im Lande werde es sicher gelingen, das österreichische Staatsschiff auch durch die Fährnisse des neuen Jahres heil hindurch zu bringen.

Anschliessend an diese beiden Ansprachen verweilten der Bundespräsident, der Bundeskanzler und der Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten in kurzem persönlichen Gespräch mit den verschiedenen Missionschefs. Ich verfehlte

---

494 In dieser Weise geschrieben.

495 Monsignore.

496 Gaetano Cicognani (1881–1962); 1915 u. ff vatikan. dipl. Dst., 1925 Bischof., 1925–1928 Nuntius Bolivien, 1928–1935 dgl. Peru, 1935–1938 dgl. Österreich, 1938–1953 dgl. Spanien, 1953 Kardinal.

139 nicht, bei dieser Gelegenheit dem österreichischen Staatsoberhaupt angelegentliche Neujahrswünsche des Schweizerischen Bundesrates auszusprechen. Diese Wünsche wurden mit einer Dankbarkeit und Innigkeit erwidert, die für die freundschaftliche Einstellung von Bundespräsident Miklas unserem Lande gegenüber charakteristisch ist.

Der Bundeskanzler und Staatssekretär Dr. Guido Schmidt mit denen ich mich darauf kurz unterhalten konnte, betonten beide den erfreulichen Ausgang der Budapester Konferenz. Herr Guido Schmidt stellte mir für die allernächsten Tage eine Aussprache in Aussicht, die mich in die Lage versetzen wird, Ihnen den persönlichen Eindruck zu vermitteln, den die österreichischen Staatsmänner von der Fühlungnahme mit den Vertretern der übrigen Signatarmächte der Römischen Protokolle davon getragen haben.

Während des Rundganges des Bundespräsidenten und seiner beiden Begleiter bildeten sich zwanglose Gruppen, die in nicht uninteressanter Weise die weltpolitische Konstellation widerspiegelten. Der japanische Gesandte,[497] in dessen Begleitung ein zufällig in militärischer Mission in Wien weilender, mit einer Unzahl von Orden und Auszeichnungen geschmückter japanischer General erschienen war, fand bald den Weg zu Botschafter von Papen, wobei sich ein offenbar anregendes Gespräch zwischen dem deutschen Militärattaché Generalleutnant Muff[498] und dem erwähnten hohen japanischen Offizier entspann, der als Charakteristikum einen kunstvoll gearbeiteten grossen Säbel trug, welcher beinahe an das Schwert eines Samurai erinnern konnte. Der sonst eher vereinsamte sowjetrussische Gesandte[499] bildete dann seinerseits einen wohl begreiflichen Anziehungspunkt für den chinesischen Missionschef,[500] wobei sich zu dieser Gruppe auch noch der türkische Minister[501] gesellte.

So gingen nach persönlicher Bekanntschaft und Sympathie, wie auch bestimmt von der grossen Weltpolitik, zwischen den verschiedenen Missionschefs und ihren Mitarbeitern Rede und Gegenrede hin und her, derweilen Bundespräsident Miklas, von Mission zu Mission tretend, Cercle hielt und jedem der anwesenden Herren etwas Aufmerksames zu sagen wusste. Der weite und stilvolle Saal, in dem der

---

497 Tsutomu Suava [Ang. z. Pers. nicht zu erm.]; GschTr. a.i.; der bish. Ges. Masayuki Tani (1889–1962) war im Oktober 1937 nach Tokio zurückgerufen worden.

498 Wolfgang Muff * 15.3.1880 Ulm, † 17.5.1947 Bad Pyrmont; 1899–1943 Militärdst., 1918 Maj., 1925 Oberstlt., 1928 Obst., 1931 GenMaj., 1934–1938 MilitärAtt. Wien, 1938 verantwortl. für die Übernahme der Offiziere des Bh in die Wehrmacht, 1938 GenLt., 1940 Gen., 1943 Abschied.

499 Iwan L. Lorenz (1890–1941); 1935–1938 Ges. Wien, 1941 Hinrichtung.

500 Feng-Shan Ho (1901–1997); 1937/38 GschTr. Wien, später Botsch. Kairo, Mexiko City, La Paz; stellte nach dem «Anschluss» bedrohten Juden u. Verfolgten Visa (Emigrationsnachweise) für Schanghai aus, rettete damit mehr. hundert Menschen das Leben, 2001 postume Verleihung des Ehrentitels «Gerechter unter den Völkern» durch den Staat Israel.

501 Ahmed Cevad Üstün [Ang. z. Pers. nicht zu erm.]; türk. Diplomat; 1928/29 Botsch. Prag, 1934–1938 dgl. Wien, 1938/39 dgl. Den Haag, 1952–1959 dgl. Ottawa.

Neujahrsempfang stattfand, zeigte an den Wänden Bildnisse Kaiser Franz Joseph I.[502] und anderer österreichischer Herrscher. Die zeremonielle Gemessenheit und Feierlichkeit das Empfanges fand in diesem Raum, der als ein würdiges Symbol des alten kaiserlichen Österreichs gelten mag, einen denkbar schönen Rahmen. Der Neujahrsempfang trug auch darum ein besonders feierliches Gepräge, weil dazu eine Ehrenkompanie des Gardebataillons mit Fahne und Musik ausgerückt war, die den Missionschefs unter den Klängen das Generalmarsches die militärischen Ehren erwies. Auf diese Weise hat dem Anlass auch nicht eine stramme militärische Note gefehlt.

5

P. B. Nr. 5 dodis.ch/38509

Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta, 20. Januar 1938 [vertraulich]

Im Nachstehenden beehre ich mich, Ihnen über eine gestrige Unterredung mit Staatssekretär Dr. Guido Schmidt, betreffend die kürzliche Budapester Zusammenkunft von Vertretern der Signatarstaaten der Römischen Protokolle, einige Angaben zu machen.

Ich darf vorausschicken, dass nach der Rückkehr von Budapest sowohl Bundeskanzler von Schuschnigg als auch sein Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten, mit denen ich in den letzten Tagen gesellschaftlich mehrfach zusammentraf, einen höchst zufriedenen Eindruck gemacht haben. Der Schlüssel für dieses Gefühl freudiger Erleichterung ist wohl der Umstand, dass die Befürchtungen, mit denen die beiden Staatsmänner in die ungarische Hauptstadt fuhren, sich nicht bewahrheitet haben. Diese Furcht bestand darin, in Budapest vom italienischen Aussenminister, Grafen Ciano, gewissermassen in die Zange der Achse Berlin-Rom genommen zu werden. Dass dies nicht der Fall gewesen ist, hat die österreichischen Delegierten an der Budapester Tagung innerlich sehr gestärkt und auch ihrer Politik einen beschwingten Auftrieb verliehen. Staatssekretär Dr. Guido Schmidt hat mir übrigens versichert, aus den Erklärungen seines italienischen Partners in Budapest sei deutlich hervorgegangen, dass Mussolini der Unabhängigkeit Österreichs nach wie vor ein primordiales Interesse[503] beimisst. Das Ergebnis der Konferenz ist aus diesem Gesichtswinkel heraus zu betrachten.

Für die österreichischen Teilnehmer an der Budapester Tagung war es nach dem Abschluss des italienisch-deutsch-japanischen Anti-Komintern-Paktes, nach dem Austritt Italiens aus dem Völkerbund, nach dem Besuche Mussolinis in Deutschland und demjenigen des jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadino-

502 Franz Joseph I. * 18.8.1830 Wien, † 21.11.1916 ebd.; 1848–1916 Kaiser von Österreich.

503 Ursprüngliches Interesse.

141 witsch[504] in Rom wichtig, festzustellen, ob die Römischen Protokolle überhaupt noch Lebenskraft besitzen. Staatssekretär Dr. Guido Schmidt erklärt nunmehr, die Konferenz sei eine unmissdeutbare Betonung der Lebendigkeit und der Wichtigkeit der Römischen Protokolle gewesen. Was die Eigenstaatlichkeit Österreichs und was die souveräne Gestaltung der österreichischen Innenpolitik anbelange, sei die Einstellung Italiens gegenüber der ersten Konferenz der Protokollstaaten in Wien und der letztjährigen Konferenz in Venedig[505] entschieden positiver geworden. Guido Schmidt erinnerte mich an den zur Zeit der Venediger Zusammenkunft erschienenen Artikel des Chefredaktors des «Giornale d'Italia», Gayda,[506] in dem der österreichischen Regierung die Aufnahme von Nationalsozialisten in das Kabinett nahegelegt wurde. In Budapest sei der Ton ein ganz anderer gewesen, und eine Erörterung der innerpolitischen Verhältnisse in Österreich habe diesmal überhaupt nicht stattgefunden. Dies geht übrigens schon aus dem Schlusscommuniqué hervor, in dem gesagt wird, die Vertreter Österreichs hätten ihre Politik dargelegt, die sich auf den Einklang der Grundsätze der Römischen Protokolle und des österreichisch-deutschen Abkommens vom 11. Juli 1936 gründe. Die Vertreter Italiens und Ungarns hätten ihrerseits die volle Befriedigung mit dieser Politik ausgedrückt. Graf Ciano habe sogar versichert, so fuhr Guido Schmidt fort, die Unabhängigkeit Österreichs sei und bleibe ein Axiom der italienischen Politik.

Ich muss allerdings darauf hinweisen, dass es Österreich in Budapest nicht gelungen ist, sich von Italien eine schriftliche Garantie dieser Unabhängigkeit ausfolgen zu lassen.[507] Diese Zurückhaltung erklärt sich offenbar aus Rücksicht auf den nördlichen Achsenpartner. Immerhin bedeutet die Art und Weise, in der im obenerwähnten Schlusscommuniqué die österreichische Politik die Billigung der übrigen Signatarstaaten der Römischen Protokolle fand, insofern einen Erfolg von Bundeskanzler von Schuschnigg, als er diese Erklärung erreichte, ohne ein eigentliches Einschwenken in die Achsenpolitik vollziehen zu müssen. Er durfte sich mit der ungarischen Vertretung damit begnügen, blosser Sympathie für die Zusammenarbeit zwischen den Grossmächten Italien und Deutschland Ausdruck zu geben, die in der Achse Rom-Berlin verankert sei, und wie das Schlusscommuniqué sagt, ein neues und wichtiges Unterpfand des Friedens und des Wiederaufbaues darstelle. Statt eines Mitgehens der beiden kleinen Protokollpartner ist es hier also bei einer blossen Sympathieerklärung geblieben.

Ein gewisser Vorteil bei der Besprechung dieser Fragen mag sich übrigens für Österreich und Ungarn aus dem Umstand ergeben haben, dass beide Länder durch je zwei Staatsmänner, nämlich Schuschnigg und Schmidt, beziehungsweise den

---

504 Milan Stojadinović, (1888–1961); 1935–1939 MPräs.

505 23./24.4.1937.

506 Virginio Gayda (1885–1944); 1926–1943 Chefred. «Giornale d'Italia».

507 «Und der Besuch Mussolinis in Berlin September 1937 bedeutete den endgültigen Schlußpunkt unter die Stützung des Schuschniggkurses durch den Duce.» – Broucek, Ein General im Zwielicht, Bd. 2, S. 269.

ungarischen Ministerpräsidenten Daranyi[508] und den ungarischen Aussenminister Kanya[509] vertreten waren, während Graf Ciano allein dastand.

Aus der Art und Weise, wie es Staatssekretär Dr. Guido Schmidt bei unserem Gespräch peinlich vermied, auf meine Bemerkungen über das Verhältnis Österreichs zur Tschechoslowakei einzugehen, glaube ich folgern zu müssen, dass Bundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg in Budapest vergebens versucht hat, seiner Annäherungspolitik gegenüber dem erwähnten Staate eine gewisse Sanktion verleihen zu lassen. Offenbar ist er mit diesen Versuchen gegen den zweifellos unter deutscher Inspiration operierenden italienischen Widerstand nicht aufgekommen. Dass er sich dabei auch nicht auf ungarische Hilfe stützen konnte, ist begreiflich.

Was den bereits erwähnten Anti-Komintern-Pakt anbelangt, so besteht kein Zweifel, dass vom italienischen Aussenminister der Beitritt Österreichs und Ungarns zu dieser Vereinbarung beantragt wurde. Der diesbezügliche italienische Misserfolg ist allerdings gedämpft. Im Schlusscommuniqué erkennbar, in dem es etwas platonisch heisst, die Vertreter Österreichs und Ungarns hätten ihre eindeutig ablehnende Stellungnahme gegen den Kommunismus wiederholt und daher mit Sympathie den italienisch-deutsch-japanischen Anti-Komintern-Pakt begrüsst.

Um aber dem Grafen Ciano nun doch einen Erfolg und einen wirklichen Grund zur Zufriedenheit nach Hause mitzugeben, wurde durch Österreich und Ungarn in aller Form die Anerkennung der Regierung General Francos[510] ausgesprochen. So äusserte sich wenigstens Dr. Guido Schmidt spontan, als wir diesen Punkt zuerst berührten. Sehr bald allerdings rückte er von seiner anfänglichen Erklärung etwas ab um zu betonen, wie sehr für die Einstellung Österreichs in dieser Sache die Haltung Englands gegenüber Franco mit ausschlaggebend gewesen sei. Sichtlich versuchte der Staatssekretär den Eindruck zu vermeiden, als habe hier Österreich dem Drucke einer Grossmacht nachgegeben.

Es mag dahin gestellt sein, ob Italien von seinen Protokollpartnern tatsächlich den Austritt aus dem Völkerbund verlangt hat. Jedenfalls ist auch hier ein brüsker Schritt unterblieben und Österreich, sowie Ungarn erklären lediglich im Schlusscommuniqué, dass die Genfer Institution nicht den Charakter einer ideologischen Gruppierung annehmen könne oder dürfe. Die Rücksicht auf England und die Berufung auf die Haltung der Schweiz sind hier unverkennbar.

Ungarn darf als positives Ergebnis die Anerkennung seiner militärischen Gleichberechtigung buchen. Darüber hinaus wird ihn, allerdings etwas vage, die Mithilfe Italiens bei der Regelung des Verhältnisses zu Rumänien versprochen. Die diesbezügliche, eher unbestimmte Fassung des Communiqués erklärt sich wohl

---

508 Kálmán Darányi (1886–1939); 1935/36 LandwirtschaftsMin., 1936–1938 MPräs.

509 Kálmán de Kánya (1869–1945); Botsch. Mexiko City, Berlin, 1933–1938 AMin.

510 Francisco Franco Bahamonde (1892–1975); 1926 Gen., 1936 Chef der sog. nationalspan. Reg., «Caudillo», entschied den Bürgerkrieg mit Unterstützung Deutschlands u. Italiens für sich, 1939–1975 Staatsoberhaupt mit diktator. Vollmachten, wehrte alle Bitten Hitlers ab, aktiv an der Seite der Achsenmächte in den II. Weltkrieg einzutreten.

143 aus dem Bestreben Italiens, Rumänien nun in seine eigene politische Konstellation einzuschalten und somit nicht zum vorneherein durch eine unliebsame Aufrollung der Frage der ungarischen Minorität zu verstimmen. Dr. Guido Schmidt versicherte mir übrigens, der italienische Aussenminister habe in Budapest mündlich erklärt, es würden zwischen der italienischen und rumänischen Regierung keinerlei politische Vereinbarungen ohne vorherige Begrüssung Ungarns getroffen werden.

Wie ich bereits eingangs erwähnte, herrscht am Ballhausplatz[511] über das Budapester Ergebnis allseitige Zufriedenheit. Diese Zufriedenheit findet ihren konkreten Ausdruck in der neuerdings gehegten Hoffnung, dass es vielleicht doch möglich sein könne, über Rom zu einem erträglichen Zusammenleben mit Deutschland zu gelangen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht unterlassen, zu erwähnen, dass Staatssekretär Dr. Guido Schmidt sich in letzter Zeit wieder enger an den Bundeskanzler angeschlossen hat und dass er seines Vertrauens mehr denn je versichert zu sein scheint. Eine gewisse capitis deminutio[512] Schmidts hat allerdings schon dadurch stattgefunden, dass der Bundeskanzler mit nach Budapest fuhr, um dort die Fäden seiner Politik selbst in der Hand zu behalten. Aus kürzlichen persönlichen Gesprächen mit Dr. Kurt von Schuschnigg habe ich indessen nicht nur die erwähnte Zufriedenheit, sondern auch eine grosse Müdigkeit und Abgespanntheit herausgehört. Vielleicht entsprang es nicht nur einer Augenblicksstimmung, als mir der Bundeskanzler sagte, wie wohl er sich fühlen würde, wenn auch er seinen Staatsmannfrack gelegentlich in Naphthalin legen könnte. Es mag dahingestellt sein, ob dieser müde und enttäuschte Ton im Zusammenhang steht mit den in Wien notorischen und gleichzeitig viel kritisierten Beziehungen des Bundeskanzlers zu einer Dame[513] der österreichischen Aristokratie, mit der ein Lebensbund nur nach Beseitigung grosser weltanschaulicher und sozialer Hindernisse möglich wäre.

---

511 Amtssitz des BK.

512 im Sinne von Ansehensverlust.

513 Vera Gfn. Czernin v. Chudenitz * 4.6.1904 München, † 18.9.1959 Kirkwood/Missouri; in erster Ehe mit Leopold Gf. Fugger v. Babenhausen (1893–1966) verheiratet; die 1924 geschlossene Ehe, der vier Kinder entstammten, wurde 1936 geschieden u. kirchlicherseits für ungültig erklärt; aus Kurt v. Schuschniggs am 1.6.1938 geschlossener Ehe mit Vera Gfn. Czernin entstammte die 1941 in München geborene Tochter Maria Dolores Elisabeth († 1989); seine erste Ehefrau Herma, geb. Masera (* 1901), kam im Juli 1935 bei einem Verkehrsunfall ums Leben; aus dieser Ehe war der 1926 geborene Sohn Kurt hervorgegangen.

6

P. B. Nr. 6

Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta, 27. Januar 1938 [vertraulich]

Ich beehre mich, zurückzukommen auf meinen Bericht vom 7. Januar 1938 (0.1179.-HA), worin ich Ihnen die erste Reaktion auf gewisse als Neujahrsbotschaft veröffentlichte Äusserungen des volkspolitischen Referenten für Salzburg[514] schilderte, der unter dem Titel «Frontbekenntnis und Nationalsozialismus» einen Aufsatz betont nationalsozialistischer Tendenz in einem Salzburger Blatt veröffentlicht hatte.

Am 26. Januar hat nunmehr in Salzburg selbst in Anwesenheit des Generalsekretärs der Vaterländischen Front, Staatssekretär Zernatto,[515] eine grosse Tagung der Landesführung der Front für Salzburg stattgefunden, die eine wuchtige Antwort des Regimes auf die erwähnte Kundgebung bedeutet. Der hier angeheftete Artikel der amtlichen «Wiener Zeitung» von heute berichtet unter dem Titel «Radikaler Schluss mit Zweideutigkeiten» über diese Versammlung und gibt gleichzeitig im wesentlichen eine bedeutsame Rede wieder, die durch Staatssekretär Zernatto gehalten wurde. Schon der Titel des Aufsatzes bekundet, dass das Salzburger Treffen im Zeichen einer entschlossenen und radikalen Abwehrstellung gegen jegliche nationalsozialistische Tendenz innerhalb der Front stand. Wohl der interessanteste Teil der Ausführungen von Staatssekretär Zernatto ist derjenige, in dem er erklärt, es reize zum Widerspruch, wenn behauptet werde, die volkspolitischen Referenten seien Vertreter der nationalen Opposition oder das Bekenntnis zum Nationalsozialismus lasse sich vereinen mit dem Bekenntnis zu den Grundsätzen der Vaterländischen Front. Weiter sagt er, die Arbeit volkspolitischer Referenten könne sich grundsätzlich nur auf Mitglieder der Front erstrecken, also auf Menschen, die ihre Bereitschaft zur Mitarbeit erklärt hätten. Dies könnten naturgemäss nicht Oppositionelle sein. Unter dem Begriffe der sogenannten nationalen Opposition verstehe nämlich die Frontführung dem genauen Wortsinn nach eine Gruppe von Menschen, die nationaler Gesinnung sei und zum österreichischen Regime in Opposition stehe. Die Schutzbefohlenen der volkspolitischen Referenten dürften aber immer nur Bürger sein, die Mitglieder der Front seien, also erklärt haben, dass die positive Mitarbeit das einzige Rezept für die Befriedung im Lande bedeute.
Staatssekretär Zernatto formulierte darauf den Standpunkt der Frontführung wie folgt: Die Tätigkeit der volkspolitischen Referenten sei *gegen* die nationale Opposition gerichtet und gelte nur der Mitarbeit auch nationaler Kräfte im Rahmen der Front zum Aufbau des Landes. Das Bekenntnis zum Nationalsozialismus lasse sich naturgemäss mit dem Bekenntnis zur Vaterländischen Front nicht vereinen.

---

514 Albert Reitter.

145 Es wird nunmehr interessant sein, die Reaktion der amtlichen Stellen in Berlin auf diese Kundmachung zu beobachten. Man geht wohl nicht zu weit mit der Annahme, dass Berlin die offenen Worte von Staatssekretär Zernatto als eine Versündigung am Geiste des Abkommens vom 11. Juli 1936 bezeichnen wird. Tatsächlich ist es richtig, dass die Bestellung der volkspolitischen Referenten aufgrund des erwähnten Ausgleichs mit Deutschland erfolgte und dass somit wenigstens im Augenblicke ihrer Ernennung gewiss die Hoffnung bestand, mit Hilfe dieser Persönlichkeiten an die vernünftigen und aufbauwilligen Elemente unter der national gesinnten Bevölkerungsschicht heranzukommen. Ob allein die Neujahrsentgleisung des Salzburger volkspolitischen Referenten für den in der Rede von Staatssekretär Zernatto zu Tage tretenden ablehnenden Kurs massgebend ist, oder ob sich die Regierung inzwischen auch auf andere Weise von der Unmöglichkeit überzeugen musste, namhafte Teile der national betonten Opposition zur Mitarbeit am österreichischen Staate zu bekehren, mag dahingestellt sein. Jedenfalls weht in der Rede von Staatssekretär Zernatto ein überaus scharfer Wind, dessen Richtung alles andere ist als ein friedlicher Ausgleich etwa gar mit dem nationalsozialistischen Gegner. Als gewiss darf gelten, dass dieser Kurs der Führung der Vaterländischen Front nicht in der Absicht eingeschlagen wird, den Ausgleich mit Deutschland vom 11. Juli 1936 zu sabotieren. Es handelt sich hier vielmehr um eine Kundgebung der Macht und um eine Zusammenfassung aller Kräfte im eigenen weltanschaulichen und politischen Bereich, die aus der Erkenntnis resultieren, dass jeder Pakt mit dem ebenfalls zum äussersten entschlossenen nationalsozialistischen Gegner nicht Verbreiterung der Regierungsbasis, sondern eine Selbstaufgabe bedeuten müsste.

Vielleicht interessiert Sie auch noch einigermassen der Passus der Rede, worin vom Legitimismus gesprochen wird. Den Legitimisten wird hier gesagt, ihre Propaganda dürfe immer nur einer Änderung der *Staatsform* nie aber des Staatsinhaltes gelten. Dieser Staatsinhalt sei ein christliches, ein deutsches, ein ständisch gegliedertes, ein soziales und ein autoritäres Österreich. An diesem vom verewigten Bundeskanzler Dollfuß übernommenen Programm dürfe nicht gerüttelt werden.

Vielleicht erklärt sich diese etwas unfreundliche Wendung gegenüber dem Legitimismus aus dem kürzlich in der Öffentlichkeit, wenn auch nicht in der Presse, viel diskutierten Bestreben gewisser monarchistischer Kreise mit früheren sozialdemokratischen Parteielementen Tuchfühlung zu gewinnen und so Otto von

---

515 Guido Zernatto * 21.6.1903 Treffen/Ktn., † 8.2.1943 New York; 1929 u. ff Sekr. HS-Bundesführung, 1930/31 dgl. HB, 1936–1938 StsSekr. im BKA u. V.F.-GSekr., Februar/März 1938 BMin. o. Portef. u. stv. V.F.-Bundesfhr., danach Flucht ČSR, später Frankreich, 1940 USA, 1941 Assistenzprof. für Polit. Wissenschaft Fordham University New York, auch als Romanautor u. Lyriker tätig; 1934–1938 BKR. – Ingeborg Ursula Zimmer, Guido Zernatto. Leben und dichterisches Werk, Klagenfurt 1970; Mandatare im Ständestaat.

Habsburg[516] als den Exponenten eines sozialen, alle Klassengegensätze ausgleichenden Königtums darzustellen.

1 Beilage

7

P. B. Nr. 7

Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta, 29. Januar 1938 [vertraulich]

Ich beehre mich, Bezug zu nehmen auf meinen vorgestrigen Bericht, betreffend die jüngste Salzburger Rede des Generalsekretärs der Vaterländischen Front, Staatssekretär Guido Zernatto. Nunmehr äussert sich auch die amtliche «Wiener Zeitung» in einem «Befriedung und nationale Opposition» betitelten Leitartikel von heute zu diesem Thema. Diese Klarstellung, die wohl als offizielle Interpretation der Rede Zernattos gelten mag und, wie schon frühere ähnliche Kundgebungen, «von besonderer Seite» stammt, dürfte der Feder des Bundeskanzlers Dr. Kurt von Schuschnigg zuzuschreiben sein.

Wie ich vorgestern als wahrscheinlich bezeichnete, haben die Äusserungen Zernattos in der reichsdeutschen Presse eine scharfe Polemik ausgelöst, wobei in mehreren Blättern die Behauptung aufgestellt wurde, sie richteten sich gegen den Geist des Abkommens vom 11. Juli 1936 und der sogenannten Versöhnungspolitik in Österreich.

Der hier angeheftete Aufsatz widerspricht dieser Auffassung in klarer und unzweideutiger Form. Es wird darin festgestellt, dass die Salzburger Rede des Generalsekretärs der Vaterländischen Front jenen Elementen in Österreich galt, denen der Wille zum inneren Frieden fehlt, und die heute noch alles daran setzen, um eine politische Wendung mit Gewalt herbeizuführen. Gegen diese Kreise, die den Geist des Abkommens vom 11. Juli 1936, den Geist der inneren Versöhnung und

---

516 Otto v. Habsburg * 20.11.1912 Reichenau a.d. Rax/NÖ, † 4.7.2011 Pöcking/Krs. Starnberg; Ehrzg. v. Österreich, 1930–2006 Chef der Familie Habsburg-Lothringen; 1932/33 Berlinauf., lehnte ein Gesprächsangebot Hitlers ab, wollte sich nicht in dessen außenpolit. Vorstellungen einbinden lassen, 1933 u. ff publizist. Engagement gegen das «Dritte Reich», hatte am 17.2.1938 Schuschnigg in einem Schreiben aufgefordert, das Bh zu stärken, die Westmächte um Beistand zu bitten u. ihm die Reg. zu übergeben, es müsse «alles geschehen, um eine Befriedung mit der Linken herbeizuführen, die in der letzten Zeit gezeigt habe, daß sie patriotisch u. die sicherste Stütze Österreichs sei», stieß damit jedoch auf Ablehnung, 1940 u. ff Amerikaauf., wirkte ebd. für die Wiederherstellung der österr. Unabhängigkeit, 1944 Rückkehr Europa, auf Betreiben der sowjet. Besatzungsmacht Ausweisung aus Österreich, 1954–2011 Wohnsitz Pöcking, 1966 Aufhebung des Einreiseverbots nach Österreich. – Stephan Baier/Eva Demmerle, Otto von Habsburg 1912–2011. Die Biographie, Wien ^{6}2012; Otto v. Habsburg, Ein Kampf um Österreich 1938–1945 (aufgezeichn. v. Gerhard Tötschinger), Wien 2001.

147 schliesslich den Geist der gemeinsamen Aufbauarbeit sabotierten und schädigten, müsse sich – so heisst es – auch naturgemäss die Tätigkeit der volkspolitischen Referenten der Vaterländischen Front richten. Die Vaterländische Front habe übrigens heute weit mehr als 80 % aller Österreicher, die das 18. Lebensjahr erreichten, in ihren Reihen.

Der Aufsatz führt weiter aus, es sei abwegig, den Begriff der «nationalen Opposition» als zwischenstaatlichen Wert betrachten zu wollen. Rechtlich, das heisst im Lichte des Abkommens des 11. Juli 1936 gesehen, sei dies zudem sinnwidrig. Es handle sich hier vielmehr um rein innerpolitische Fragen, für die eine Nichteinmischung beider Partner im Abkommen vom 11. Juli ausdrücklich vereinbart wurde.

Die Stellung des Nationalsozialismus als staatstragende Bewegung des Deutschen Reiches sei und bleibe selbstverständlich als anerkannte feststehende Tatsache unbestritten. Indessen seien Divergenzen zwischen der österreichischen Staatsauffassung und derjenigen des parteigebundenen Nationalsozialismus in politischer und besonders auch in weltanschaulicher Hinsicht leider nun einmal vorhanden. In diesen Divergenzen liege die Grundlage für die übrigens nicht neue Feststellung Zernattos, dass das Bekenntnis zum Nationalsozialismus, so wie ihn Österreich kennen lernte, mit dem Bekenntnis zum unabhängigen, christlichen, deutschen, ständisch gegliederten und autoritär geführten Österreich nicht vereinbar sei.

Der Leitartikel schliesst mit der Feststellung, dass in österreichischen wie auch in reichsdeutschen Regierungskreisen eine gemeinsame Sorge um die Einhaltung des Ausgleichs vom 11. Juli 1936 vorhanden sei. Diese Sorge bilde das beste Unterpfand für eine Übereinstimmung im wesentlichen, sodass nicht daran gezweifelt werden dürfe, dass auch die Diskussion über alle anderen Fragen in den richtigen Dimensionen verbliebe. Wenn es auch verfehlt wäre, diesen Aufsatz als eine Abschwächung der Erklärungen Zernattos hinstellen zu wollen, so ist doch unverkennbar, dass darin neben aller prinzipiellen Unbeugsamkeit eine versöhnliche Note mitschwingt, die dazu ausersehen ist, den jenseits der Grenze entfachten Unwillen wieder zu glätten.

In diesem Zusammenhang gestatte ich mir, Ihnen hier angeheftet weiterhin einen Ausschnitt aus dem «Neuen Wiener Tagblatt»[517] von heute mit einem Artikel, betitelt «Bundeskommissär Adam über das «Siebenerkomitee» zu übermitteln. Oberst Adam, der als Bundeskommissär für das Pressewesen eine der führenden Persönlichkeiten des gegenwärtigen österreichischen Regimes ist, hat sich gestern in Klagenfurt in einer Versammlung der Vaterländischen Front über dieses Thema ausgelassen. Sehr bedeutsam sind namentlich seine Erklärungen über das sogenannte «Siebenerkomitee», das sich nach den 11. Juli 1936 in Wien gebildet hatte, um mit der nationalen Opposition Fühlung zu nehmen.[518] Die Einstellung

517 1867–1945 erscheinende auflagenstarke Wiener Tageszeitung, 1919 u. ff CSP u. HW nahestehend, 1938 Enteignung u. Verstaatlichung.

518 Aufgabe des Siebenerkomitees u. der in den Ländern gebildeten Unterkomitees war es,

der Regierung zu diesem Komitee war bis jetzt eine mehr oder weniger unklare gewesen. Nun erfährt man von autoritativer Seite, dass dem Siebenerkomitee eine gewisse Bewegungsfreiheit zugestanden worden war, um die allmähliche Überführung illegaler Kreise in die Loyalität zu bewerkstelligen. Das Mitglied des Komitees, auf dessen kürzliche Verhaftung Oberst Adam anspielt, ist Dr. Leopold Tavs.[519] Derselbe stand in engster Beziehung zum bekannten früheren österreichischen Bundesrat,[520] Hauptmann Leopold,[521] der sich seinerseits noch immer auf freiem Fuss in Wien befindet, obschon er notorisch als der Führer der nationalsozialistischen illegalen Opposition gilt. Wie aus den Bekanntmachungen zu entnehmen war, die durch die Staatspolizei der Presse über diese Verhaftung gemacht worden sind, ist bei dieser Gelegenheit ein umfangreiches illegales Schriftmaterial vorgefunden worden. Das gravierendste der Dokumente ist ein «Aktionsprogramm für das Jahr 1938». Tavs, der sich nunmehr wegen Hochverrates zu verantworten haben wird, wurde bezeichnenderweise auf der Schwelle der Büroräumlichkeiten des Siebenerkomitees festgenommen.[522] Die erwähnten Räume selbst waren angefüllt mit illegalen Propagandaschriften. Die Verhaftung von Dr. Leopold Tavs

---

NS-Kreise zur Mitarbeit in der V.F. aufzufordern; das Komitee stand unter der Ltg. des illeg. NSDAP-Landesltr. Josef Leopold u. des illeg. Wiener GLtr. Leopold Tavs; die nicht der NSDAP zuzurechnenden Mitglieder traten in der Folgezeit aus dem Komitee wieder aus, so dass dieses als Zentrale der illeg. österr. NSDAP fungieren konnte.

519 Leopold Tavs * 30.7.1898 Budweis, † 29.12.1985 Wien; Dr. techn.; WK, Ing., Chemiker Wien, Paris, Stettin, Schweden, Beamter österr. Patentamt, 1931 NSDAP, 1933 SA, 1934 Entl. aus dem Beamtenverhältnis, 1934–1936 zeitw. Haft, 1937/38 (illeg.) GLtr. Wien, radikaler Exponent der NSDAP, hatte im Januar 1938 die Absicht, durch Anschläge, u.a. auf dt. Diplomaten, Hitlers Einmarsch zu provozieren, kurzz. Verhft., 1938/39 Ltr. Reichs- u. Gaupropagandaamt Wien, 1938/39 Kreisltr. Mödling, SA-Obersturmbannfhr., 1939 Ltr. Hauptabt. Wohnungs- u. Siedlungswesen Wien; 1938 u. ff Ratsherr Wien u. Beigeordneter für die Verw. des Landbez.; 1939 u. ff zeitw. WM bzw. Kriegsindustrie; 1948 Anklage wg. Hochverr. vor dem Landgericht Wien, Verurtl. zu 15 Jhr. Haft, 1951 Begnadigung, engagierte sich später in rechtsradikalen Vereinigungen. – Gabriele Melischek/Josef Seethaler, Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4, 1938–1945. Mit einem Überblick über die Österreichische Tagespresse der NS-Zeit, Frankfurt/M. 2003, S. 73.

520 Sachlich unrichtig, Leopold war 1932/33 LRat.

521 Josef Leopold * 18.2.1889 Langenlois/NÖ, † 24.7.1941 Malin/Wolhynien; 1910–1932 Militärdst., 1915–1918 russ. Kriegsgefangenschaft, 1920–1932 Bh, zul. Hptm., 1926 NSDAP, 1926/27 stv. GLtr. NÖ, 1927–1938 ebd. GLtr. bzw. illeg. GLtr., 1932/33 LRat NÖ, 1933–1936, nach dem NSDAP-Verbot, wdh. Haft, 1935–1938 illeg. NSDAP-Landesltr. Österreich, 1935–1938 zgl. SA-Fhr. Österreich, vor dem «Anschluss» kurzz. Deutschlandauf., 1938 NSDAP-Reichsinspekteur im Stab «Stellvertreter des Führers», SA-Gruppenfhr. München, 1939 Reaktivierung, zul. Oberstlt., fiel zu Beginn des dt. Überfalls auf die SU; 1938–1941 Dt. Rt. – Ludwig Jedlicka, Gauleiter Josef Leopold (1889–1941), in: Gerhard Botz u.a. (Hg.), Geschichte und Gesellschaft. Festschrift für Karl R. Stadler zum 60. Geburtstag, Wien 1974, S. 143–161; Statisten in Uniform.

522 Broucek, Ein General im Zwielicht, Bd. 2, S. 217 u. ff; Schausberger, Der Griff nach Österreich, S. 507–510.

149 war übrigens nur eine in der Reihe mehrerer Polizeiaktionen, die kürzlich gegen österreichische Nationalsozialisten erfolgten.

Die Rede Zernattos in Salzburg, die prinzipiellen Erklärungen der amtlichen «Wiener Zeitung», die Ausführungen von Oberst Adam in Klagenfurt und schliesslich die verschärfte Wachsamkeit der Polizei der illegalen nationalsozialistischen Propaganda gegenüber, sind alles Hinweise dafür, dass im Brennpunkte des hiesigen Interesses wieder einmal das Verhältnis zu Deutschland, beziehungsweise das Ringen um jene Teile der österreichischen Bevölkerung steht, die ihr Heil nicht im rot-weiss-roten Banner, sondern im Hakenkreuz erblicken.

2 Beilagen

8

P.B. Nr. 8 dodis.ch/38510

Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta,[523] 9. Februar 1938 [vertraulich]

Hiedurch beehre ich mich, Ihnen einige Eindrücke aus einer heutigen persönlichen Unterredung mit Staatssekretär Dr. Guido Schmidt zu schildern. Das Thema zu diesem Gespräch lieferte beinahe ausschliesslich der österreichische Widerhall der jüngsten Ereignisse in Deutschland.[524]

Dr. Guido Schmidt besprach die Veränderungen, welche der 4. Februar in der Besetzung höchster deutscher Reichsstellen[525] mit sich gebracht hat, mit einer Gelassenheit und einem Optimismus, welche, sofern sie von Herzen kamen, beim Zuhörer die Überzeugung wecken konnten, ein eher, noch engerer aussenpolitischer Kontakt mit Deutschland schwebe auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen dem Lenker der österreichischen Aussenpolitik vor.

Staatssekretär Dr. Guido Schmidt führte aus, jede Revolution habe drei Phasen, eine erste, in der das Regime seine offenkundigen Gegner beseitige, eine zweite, in der die Mitläufer, sowie die lauen Anhänger erledigt würden und schliesslich eine dritte, in der alle jene den Laufpass erhielten, die einer Prüfung auf Herz und Nieren nicht nach allen Richtungen zu entsprechen vermöchten. Nach Auffassung von Dr. Schmidt sei in Deutschland das Heer noch in der zweiten Phase begriffen, während im Auswärtigen Amt die Ersetzung Neuraths durch Ribbentrop bereits den Abschluss der dritten Phase bedeute. Am Ballhausplatz sehe man somit in der Neubesetzung wichtiger aussenpolitischer Posten nicht so sehr eine Absicht der Reichsregierung, den betreffenden Ländern gegenüber eine Kursänderung eintre-

523 Von diesem handschriftl. hinzugefügt: «sehr interessant» u. «sehr wichtig».

524 Austausch der Führung der Wehrmacht, sog. Blomberg-Fritsch-Affäre, sowie Ersetz. AMin. v. Neuraths durch v. Ribbentrop.

525 Dgl.

ten zu lassen, als vielmehr das Bestreben des deutschen Reichskanzlers, Persönlichkeiten seines unmittelbaren Vertrauens an Stellen zu wissen, die bisher durch Mittelsmänner innegehabt wurden, welche gerade in entscheidenden Momenten zum Nachteil ihrer Aufgabe nicht immer das Ohr von Adolf Hitler besassen. Einerseits, so sagte Dr. Schmidt, bedaure man in Wien die Abberufung von Papens.[526] Man vergesse nicht, dass er einer der Urheber des Ausgleichs mit Deutschland vom 11. Juli 1936 gewesen war. Aus eigener Anschauung kann ich beifügen, dass Botschafter von Papen in Wien dank seinem ritterlich vornehmen Wesen, das sich mit weltmännischer Liebenswürdigkeit paarte, ein Ansehen genoss, das durch die Tragik im Schicksal dieses Mannes noch unterstrichen wurde.[527]

Von der Neubesetzung der Deutschen Gesandtschaft in Wien sprechend, sagte Dr. Guido Schmidt, er glaube nicht, dass an der Metternichgasse ein allzu aktiver nationalsozialistischer Kurs eingeschlagen werden solle. Im Grunde, fügte er bei, sei ihm aber dort eine Persönlichkeit lieber, die in Berlin auch bei Parteistellen über Einfluss verfüge. Viele Konferenzen mit Botschafter von Papen, wie auch das letzte Zusammentreffen mit dem damaligen Reichsaussenminister Freiherrn von Neurath hätten gezeigt, dass solche Vertreter einer früheren Zeit, selbst wenn sie, wie Herr von Neurath, in der Uniform eines S.S.-Obergruppenführers[528] in der Öffentlichkeit erschienen, den Führer und Reichskanzler, sowie dessen massgebenden Stab, nicht 100%ig hinter sich hatten.

Was nun die in der Presse viel diskutierte Kandidatur von Oberstleutnant Kriebel, zuletzt deutscher Generalkonsul in Shanghai, anbelange, so sei für ihn bis jetzt noch kein Agréement verlangt worden. Der Lebenslauf Kriebels, der am 9. November 1923 als früherer Berufsoffizier die militärische Seite des missglückten Hitler-Putsches in München organisierte, ist auch in schweizerischen Blättern wiedergegeben worden, sodass ich mich darauf beschränken darf, die Bemerkung von Dr. Guido Schmidt zu wiederholen, Kriebel sei zur Zeit seines Aufenthaltes in Kärnten, wo er zwischen 1923 und 1933 ein Landgut bewirtschaftete, mit den hiesigen Verhältnissen wohl vertraut geworden und stehe zudem Land und Leuten in Österreich mit Sympathie und Verständnis gegenüber.

Staatssekretär Dr. Guido Schmidt ist schliesslich überzeugt davon, dass in nächster Zeit kriegerische Verwicklungen ausgeschlossen sind. Er glaubt voraussagen zu dürfen, dass Hitlers nächste Rede eine «Friedensschalmei» sein werde. Hätte man in Berlin aggressive Absichten, argumentiert Dr. Schmidt, so würde man nicht gerade jetzt auf die Mitarbeit so vieler bewährter militärischer Kräfte verzichtet haben.[529]

---

526 Broucek, Ein General im Zwielicht, Bd. 2, S. 220 (Anm. 11).

527 Handschriftl. Vermerk Mottas, «ist es wirklich so»?

528 Sachl. unrichtig: 19.9.1937 verlieh Hitler ihm den Ehrenrang eines SS-Gruppenfhr., entspr. einem GenLt. der Wehrmacht, 1943 erhielt er den Rang eines SS-Obergruppenfhr., entspr. einem Gen. der Wehrmacht.

529 Das Gegenteil war der Fall, «Ich habe jetzt das Bleigewicht jener Generäle abgeschüttelt,

151 Aus dem Gesagten geht hervor, dass man in Wien an massgebender Stelle die Entwicklung im Reich mit abwartender Sympathie verfolgt und bereit ist, auch mit Herrn von Ribbentrop, dem man als Reichsaussenminister die besten Absichten gerne zubilligt, in loyaler Zusammenarbeit die Politik des 11. Juli 1936 weiterzuführen.

Staatssekretär Dr. Guido Schmidt kam sodann auf gewisse Schwierigkeiten mit Jugoslawien zu sprechen. Ende Dezember 1937 hatten nämlich die jugoslawischen Behörden den Marburger[530] Amtswalter der Vaterländischen Front und einige weitere österreichische Staatsangehörige, darunter die Schwester[531] des österreichischen Gesandten Pacher[532] in Moskau mit der Begründung ausgewiesen, dass diese Personen eine den Interessen Jugoslawiens zuwiderlaufende, auf die Wiederherstellung der alten österreichischen Monarchie hinzielende Tätigkeit ausübten. Ein Beweis für diese Anschuldigungen konnte indessen nie erbracht werden. Auch die allgemein gehaltenen jugoslawischen Beschwerden gegen die Ausgewiesenen waren österreichischerseits restlos widerlegt worden. Trotz dreifacher ultimativer Aufforderung, so sagte mir Dr. Guido Schmidt, war eine Zurücknahme der Ausweisung nicht zu erwirken. Die österreichische Regierung hat sich daher nach sechswöchigen vergeblichen Bemühungen um eine freundschaftliche Beilegung der Angelegenheit genötigt gesehen, ihrerseits einige in Österreich ansässige jugoslawische Staatsangehörige zum Verlassen des Bundesgebietes zu veranlassen. Dr. Guido Schmidt erklärte mir, dass die Betreffenden als Spione eine gegen Österreich gerichtete Tätigkeit ausgeübt hätten, wofür er den Beweis in der Hand habe. Er fügte bei, dass sich der jugoslawische Gesandte in Wien, Lazarevic,[533] in anerkennenswerter Weise, wenn auch ohne Erfolg, um eine Verständigung bemüht habe.

9

P.B. Nr. 9

Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta,[534] 10. Februar 1938 [streng vertraulich]

Bezugnehmend auf meinen gestrigen politischen Bericht beehre ich mich, Ihnen nachstehend in ihren Hauptzügen eine Unterredung zu schildern, die ich soeben

---

die sich meiner Politik immer hemmend in den Weg stellten», so Hitler gegenüber Glaise-Horstenau am 28.2.1938 in München. – Broucek, Ein General im Zwielicht, Bd. 2, S. 234.

530 Maribor.

531 Richtig: Schwägerin; Margarete Pacher-Theinburg, V.F.-Mitglied Maribor (Marburg).

532 Heinrich Pacher-Theinburg * 12.7.1883 Wien, † 28.10.1960 Salzburg; Dr. jur.; 1910 u. ff dipl. Dst., WK, 1927 LegR. I. Kl., 1930–1938 Ges. Moskau, 1938 u. ff dt. dipl. Dst., 1939 NSDAP, 1939 Vortr. LegR., 1940 Kulturpolit. Abt., 1941 einstw. Ruhestand, 1943 Beurlaubung. – Biograph. Hdb. Dt. Ausw. Dst.; Österreichs Spitzendiplomaten.

533 Branko Lazarević (1883–1968); 1926–1929 Ges. Prag, später dgl. Wien.

534 Handschriftl. Vermerk Mottas, «streng vertraulich», «sehr interessant».

mit Botschafter von Papen hatte. Wir kamen auf seine Abberufung aus Wien zu sprechen. Er sei, so erklärte er mir, im Begriffe, neuerdings zu Reichskanzler Hitler nach Berchtesgaden zu fahren. Beim ersten Empfang nach der Bekanntgabe der Abberufung vom Wiener Posten habe ihm Reichskanzler Hitler sofort eine weitere Verwendung in Aussicht gestellt. Zwei Ämter seien ihm offeriert worden. Eines davon dürfte der Botschafterposten in Salamanca[535] sein. Einflussreiche Freunde hätten ihm jedoch abgeraten, nach Salamanca zu gehen, da es ja dort zur Zeit Bomben regne.

Herr von Papen erklärte, dass er als Botschafter oder in irgendeiner anderen hohen Stellung am deutschen politischen Leben nur noch teilnehmen werde, wenn Hitler ihm persönlich den Kurs ansage und wenn ihm dieser Kurs konveniere. Freiherr von Neurath habe es akzeptiert, dass er bisher in Wien seine Weisungen nicht vom Auswärtigen Amt, sondern direkt vom Führer und Reichskanzler empfing. Ob der neu arrivierte Herr v. Ribbentrop die gleiche Grosszügigkeit aufbringen werde, scheine ihm nicht sicher.

Dann fuhr Herr von Papen ungefähr fort, seine geschichtliche Mission in Deutschland sei die gewesen, die Revolution mit den konservativen Elementen im Lande zu vermählen. Dies sei ihm auch als Ziel vorgeschwebt, als er das Kabinett Hitler zustandekommen liess. Er gebe zu, dass er die expansive Kraft der nationalsozialistischen Bewegung unterschätzte, die alles mit sich gerissen habe. Er nehme es aber als sein Verdienst in Anspruch, die Bewegung in staatserhaltendem Sinne drainiert und das Aufkommen des Bolschewismus verhindert zu haben. Inzwischen sei es ihm auch teilweise gelungen, Hitler und seine Bewegung ins konservative Feld hinüberzuziehen. Ein Beweis dafür sei ihm die Tatsache, dass der Reichskanzler die Ehe von Generalfeldmarschall von Blomberg, die sich als die nachträgliche Regulierung eines schon bestandenen Verhältnisses herausgestellt habe, in aller Form desavouierte. Das Auftreten Hitlers gegen diese Ehe, an der er allerdings vorher – wie behauptet wird, mangels genügender Information – als Trauzeuge fungiert hatte, sei ein Zugeständnis an das konservative Denken des Heeres und des Offizierskorps. In General von Brauchitsch[536] habe Hitler übrigens den besten Mann an die Spitze der Armee gestellt.

Herr von Papen ist der Auffassung, dass seine Person für Deutschland ein Programm bedeute. Hinter ihm ständen die jetzt mundtot gemachten konservativen

---

535 1936–1939 Sitz span. Nationalreg. Gen. Francos.

536 Walther v. Brauchitsch * 4.10.1881 Berlin, † 18.10.1948 Hamburg; 1900–1941 Militärdst., 1918 Maj., 1933 GenLt., 1938, nach der sog. «Blomberg-Fritsch-Affäre», Ernennung zum Obfh. des Heeres, GenObst., 1939 Ltr. strateg. Kriegsplanung, Überfall auf Polen, 1940 Westfeldzug, 1941 Überfall auf die SU, 1940 Gfm; lehnte Hitlers Kriegspläne wdh. ab, sah sich scharfer Kritik ausgesetzt, verhinderte im Winter 1939/40 zusammen mit weiteren Offizieren den Angriff auf Frankreich, Dezember 1941, infolge der ihm angelasteten Rückschläge in Russland, Abberufung; 1945–1948 brit. Kriegsgefangenschaft, 1946 Zeuge im Nürnberger HKVP, starb kurz vor Eröffnung eines gegen ihn angestrengten Verfahrens.

153 Elemente. Er werde diesmal aber nur noch mittun und Verantwortung übernehmen, wenn Zusicherungen vorlägen, dass der Kurs so gehe, dass er auch mitmachen könne. Sonst lehne er die Übernahme von Amt und Verantwortung ab.

Ob es sich hier tatsächlich um die tragische Verblendung eines Mannes handelt, der den Einfluss seiner Persönlichkeit weit überschätzt, oder ob wirklich in Deutschland noch konservative Kräfte am Werke sind, die das Ausland nicht entsprechend einzuschätzen weiss und die Herr von Papen als Faktor in seine Rechnung einsetzen kann, wird die nächste Entwicklung zeigen. Jedenfalls verfehlen der Mut und die Überzeugung, mit der er seine Meinung vorträgt, ihren Eindruck nicht. Irgendwie erinnert der Elan, mit dem er auch jetzt noch alle Hindernisse zu nehmen bereit scheint, an den früheren Offizier und Herrenreiter.

Das Gespräch streifte schliesslich die Verhältnisse am Ballhausplatz. Herr von Papen nennt Bundeskanzler von Schuschnigg einen grossen Zauderer, der von unüberwindlichem Misstrauen erfüllt sei. Schuschnigg habe die paar guten Gelegenheiten, die sich boten, um mit Deutschland im Sinne des Abkommens vom 11. Juli 1936 und über dasselbe hinaus weiter zu kommen, leider nicht beim Schopf zu packen gewusst. Gegen Deutschland, sagte mein Besucher, könne Österreich seine Politik nie richten und nie *gegen* Deutschland seine Unabhängigkeit behaupten. Beides könne nur *mit* Deutschland geschehen.[537] Übrigens stellte Herr von Papen dem Staatssekretär für Auswärtiges, Dr. Guido Schmidt, das Zeugnis aus, in dieser Hinsicht feinhöriger zu sein, als der Bundeskanzler und insbesondere besser als der Chef der Politischen Abteilung, Gesandter Hornbostel,[538] die Zeichen der Zeit verstanden und statt einer Politik der Abschnürung (!) eine solche vertrauensvollen Ausgleichs versucht zu haben.

Ich darf Sie bitten, diese Ausführungen streng vertraulich zu behandeln und sie – wenn möglich – nicht über den Kreis Ihrer Herren Bundesrats-Kollegen hinausgelangen zu lassen.

---

537 Handschriftl. Vermerk Mottas, «Eine Unabhängigkeit mit Deutschland, ein unerklärlicher Begriff!»

538 Theodor Hornbostel * 9.1.1889 Wien, † 8.6.1973 Gmunden/OÖ; 1912 u. ff dipl. Dst., 1930–1933 BKA/AA, 1933 LegR. I. Kl., 1933–1938 Polit. Dir., 1937 Ges., 1938 Verhft., 1938/39 KZ Dachau, 1939–1943 KZ Buchenwald, 1943–1945 Volkswirtschaftl. Abt. «IG Farben», Groß-Behnitz/Krs. Westhavelland; 1945 u. ff GSekr. Vbd. Selbst. Wirtschaftstreibender, 1953–1970 Mitbgr. u. erster Vors. Forschungsinst. für Fragen des Donauraumes, später Inst. für den Donauraum u. Mitteleuropa genannt.; 1934 einer der wichtigsten Zeugen des Putschversuchs u. der Ermordung von BK Dollfuß, bemühte sich am Vorabend des dt. Einmarschs in Österreich vergebl. um Interventionen in London, Paris u. Rom, 1947/48 Zeuge bei den Nürnberger Prozessen, Verfahren gegen die Spitze der «IG Farben» u. im «Wilhelmstraßenprozess», trug 1947 maßgebl. zum Freispruch Guido Schmidts bei. – Österreichs Spitzendiplomaten.

10

P.B. Nr. 10

Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta, 12. Februar 1938 [streng vertraulich]

Ich beehre mich, Bezug zu nehmen auf meine gestrigen telegraphischen Mitteilungen,[539] woraus Sie ersehen haben werden, dass heute der österreichische Bundeskanzler, Dr. Kurt von Schuschnigg, und der Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Dr. Guido Schmidt, in Berchtesgaden mit Reichskanzler Adolf Hitler, sowie Botschafter von Papen zusammentreffen.[540]

Dr. Guido Schmidt bat mich gestern am späten Nachmittag zu sich und machte mir diese hochbedeutsame Eröffnung.[541] Er fügte bei, dass neben dem diplomatischen Vertreter der Schweiz nur die Gesandten der Protokollstaaten, das heisst diejenigen Italiens und Ungarns von der Zusammenkunft in Berchtesgaden vorher unterrichtet würden. Die Tatsache, dass die österreichische Regierung mich bei dieser Gelegenheit orientiert hat, bedeutet eine wertvolle Geste vertrauensvoller Sympathie gegenüber dem schweizerischen Nachbarlande, seiner Regierung und seiner hiesigen Vertretung.

Nachdem der österreichische Bundeskanzler, so führte Dr. Guido Schmidt aus, teilweise vermittelst seines Staatssekretärs für Auswärtige Angelegenheiten, in den letzten Jahren mit den führenden Männern Italiens, der Schweiz, Ungarns, der Tschechoslowakei, Frankreichs und Englands Fühlung genommen habe, sei es nur natürlich, dass Herr von Schuschnigg nun auch mit dem verantwortlichen Führer des Deutschen Reiches in näheren Kontakt trete. Die Zusammenkunft in Berchtesgaden sei durch Botschafter von Papen, sowie durch den Ballhausplatz seit Wochen in vorsichtiger Weise vorbereitet worden. Die Initiative zur Besprechung sei von Deutschland ausgegangen. Allerdings habe ja auch in Österreich seit der Zeit des verewigten Bundeskanzlers Dollfuß stets das Bestreben bestanden, durch eine persönliche Aussprache mit den führenden deutschen Staatsmännern einen dauernden Ausgleich mit dem nationalsozialistischen Deutschland zu schaffen. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf Schuschnigg Werk «Dreimal Österreich»,[542] in dem er die ergebnislose Besprechung schildert, die er zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft in München mit Rudolf Heß,[543] dem Stellvertreter des Führers und Reichskanzlers,[544] pflog.

---

539 Nicht vorh. in CH-BAR#E2300#1000/716* (188).

540 Schuschnigg, Im Kampf gegen Hitler, S. 216–251; Broucek, Ein General im Zwielicht, Bd. 2, S. 222–225.

541 Der ital. Ges. Pellegrino Gighi (1899–1995) war gleichfalls am 11.2. darüber informiert worden. – Schuschnigg, Im Kampf gegen Hitler, S. 266.

542 1937 im Wiener Verlag Hegner, 1938 in dritter Aufl. erschienen, umfasste 335 Seiten.

543 Rudolf Heß * 26.4.1894 Alexandria/Ägyp., † 17.8.1987 Berlin; kaufm. Lehre, WK, 1919 Freikorps Epp, 1920 NSDAP, 1923 Tln. am sog. «Hitler-Putsch», München, 1924 Verurtl. zu 15 Monaten Festungshaft Landsberg/Lech, ebd. Privatsekr. Hitlers, (Dezember) 1924 vorz.

155 Die heutige Zusammenkunft in Berchtesgaden bestätigt somit die Meldungen gewisser schweizerischer Zeitungen, wonach Botschafter von Papen nach seiner Abberufung aus Wien neuerdings mit einer Mission betraut wurde.

Staatssekretär Dr. Guido Schmidt erklärte mir, dass es ihm nicht möglich gewesen sei, früher eine Andeutung über das Geplante auch seinen vertrautesten Freunden zu machen. Schon oft sei man nämlich Deutschland gegenüber auf dem Punkte gewesen, ins Gespräch zu kommen, und immer wieder habe im letzten Augenblicke ein radikaler Störenfried hüben oder drüben das in Aussicht genommene Zusammentreffen verhindert.

Es dürfte müssig sein, heute schon Kombinationen über die Entscheidungen anzustellen, die vielleicht in den nächsten Stunden in Berchtesgaden fallen. Eines scheint mir aber sicher: Wenn sich Hitler besonnen und mässig zeigt – nach den jüngsten Schwierigkeiten im eigenen Hause hat er vielleicht dazu besondere Veranlassung – so wird auf österreichischer Seite nicht die Bereitschaft fehlen, in Fortführung der Politik des 11. Juli 1936 zu einem Ausgleich die Hand zu bieten, der unter Umständen für die Beruhigung in Mitteleuropa und somit auch für den Frieden der Welt von primordialer Bedeutung sein kann.

11

P.B. Nr. 11 dodis.ch/38511

Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta, 14. Februar 1938 [streng vertraulich]

Zurückkommend auf meinen politischen Bericht von vorgestern, betreffend die Berchtesgadener Zusammenkunft zwischen Bundeskanzler Kurt von Schuschnigg und Reichskanzler Adolf Hitler, beehre ich mich, Ihnen Nachstehendes mitzuteilen.

Gestern abend war ich bei Botschafter von Papen, der Sonntag früh in Begleitung des österreichischen Bundeskanzlers, sowie des österreichischen Staatssekretärs für Auswärtige Angelegenheiten, nach Wien zurückkehrte, zu einem Abschiedsessen im engeren Freundeskreise geladen. Empfang und Mienenspiel des Botschafters verrieten mir sogleich, dass die staatspolitische Zusammenkunft des 12. Februar wohl nicht alle Hoffnungen reifen liess, die er persönlich daran geknüpft hatte. Indessen erklärte er sofort, es sei nicht zu erwarten gewesen, während eines einzigen Tagesgesprächs zu sehr weittragenden Resultaten zu kommen.

Entl., später wiederum Sekr. Hitlers, 1933 «Stellvertreter des Führers» (für die NSDAP), RMin. o. Gschb. u. SS-Obergruppenfhr., 1939, nach Hermann Göring, zweiter desig. Nachf. Hitlers, 1941 Flug nach England, wollte vmtl. Friedensvhdl. mit London aufnehmen, 1941–1945 Internierung; 1946, im Nürnberger HKVP, Verurtl. zu lebensl. Haft, 1946–1987 Haft Berlin-Spandau; maßgebl. propagandist. Beteilig. an der Durchsetz. des «Führerkults».

544 Sachlich unrichtig: Heß amtierte als Stv. Hitlers nur für die NSDAP.

Das Wesentliche sei, dass Schuschnigg und Hitler persönlich Fühlung genommen und den ganzen zur Diskussion stehenden Fragenkomplex des österreichisch-deutschen Verhältnisses vertrauensvoll durchgesprochen hätten.[545] Er selber, fügte Herr von Papen bei, sei noch nicht mit einer neuen Mission betraut worden. Seine Abberufung von Wien bleibt also aufrechterhalten. Wie er mir sagte, reist er am nächsten Donnerstag ab.

Von österreichischer Seite konnte ich inzwischen erfahren, dass zwischen Wien und Berlin gegenwärtig in Fortsetzung der Besprechung von Berchtesgaden teils telephonisch, teils über die hiesige Deutsche Gesandtschaft wichtige Verhandlungen laufen. Dieselben betreffen die Punkte, über die in Berchtesgaden anscheinend keine Einigung erzielt wurde. Im Brennpunkt der Verhandlungen stehe die Interpretation des im Buche «Dreimal Österreich» von Bundeskanzler von Schuschnigg zum ersten Mal erwähnten Gedächtnisprotokolls zum Abkommen vom 11. Juli 1936. Auf dem Wege dieses «Gentlemen Agreement» wolle man bis zum 19. Februar, das heisst bis zum Tage vor der Reichstagsrede Adolf Hitlers, in dieser Hinsicht zu einer Einigung gelangen. Das betreffende Gedächtnisprotokoll, das in erster Linie der Heranziehung der sogenannten betont Nationalen in Österreich an die Regierung gilt, soll überprüft und abgeklärt werden. Ich erwähne, dass in diesem Zusammenhang davon die Rede ist, eine solche betont nationale Persönlichkeit in die österreichische Bundesregierung aufzunehmen. Wie ich höre, steht im Vordergrund der Erwägungen die Berufung des Staatsrates[546] Seyß-Inquart ins Kabinett, der bisher das sogenannte volkspolitische Referat in Wien innehatte. Auf nationalsozialistischer Seite soll das Bestreben bestehen, ihm zum Portefeuille des Sicherheitsministeriums zu verhelfen. Indessen ist wohl kaum anzunehmen, dass Bundeskanzler von Schuschnigg gerade diese Position einem – wenn auch loyalen – politischen Gegenspieler ausliefern wird.

Weiterhin erfahre ich, dass sich Bundeskanzler von Schuschnigg nach der Rückkehr aus Berchtesgaden fast völlig zurückgezogen habe und sich getrennt von seiner gewohnten Umgebung tiefen Meditationen hingebe. Er pflegt übrigens seine Mitarbeiter oft erst in vorgerückter Nachtstunde zu sich zu berufen.

Im Augenblick, wo ich diesen Bericht abschliesse, wird mir von österreichischer Seite noch mitgeteilt, dass der deutsche Verhandlungspartner zu den Besprechungen auf dem Obersalzberg mit einem fertigen Protokoll erschienen war. Da der Inhalt dieses Schriftstückes über den Rahmen des Vorhergesehenen hinausging, habe sich Herr von Schuschnigg zur Unterzeichnung nicht entschliessen können. In Wien soll nun demnächst ein Ministerrat darüber entscheiden, ob und eventuell mit welchen Modifikationen das Protokoll von Österreich akzeptiert werden kann.

---

545 Schuschnigg, Im Kampf gegen Hitler, S. 233–243.

546 1934–1938 bestehende, in der oktroyierten Maiverfassung von 1934 geschaffene scheinparlament. Institution von etwa 40 bis 50 Persönlichkeiten, deren Aufgabe in der Vorbereitung von Gesetzen bestand; die Staatsräte wurden vom BPräs. ernannt.

157 Nach den Angaben der nämlichen Quelle soll Reichsaussenminister von Ribbentrop bei den Verhandlungen vom 12. Februar eine Rolle gespielt haben, die auf österreichischer Seite unangenehm berührte. Der deutsche Aussenminister habe zum Schluss der Konferenz die Rede überhaupt an sich gerissen und dies in einer Art und Weise, dass es schliesslich nicht mehr möglich war, zu einem praktischen Ziele zu kommen, worauf das Gespräch in vorgerückter Nachtstunde abgebrochen werden musste.

Sie finden endlich beiliegend den Leitartikel der amtlichen «Wiener Zeitung» von gestern, betitelt «Inoffizielle Begegnung Dr. Schuschnigg–Hitler». Wie überhaupt in den hiesigen Blättern von gestern und heute, wird darin über den eigentlichen Inhalt der Konferenz in Berchtesgaden beinahe nichts verlautbart. Sie ersehen aus diesem Leitartikel, dass Sinn und Zweck der Aussprache der Linie jener Politik entsprachen, die im Abkommen vom 11. Juli 1936 vertragsmässig zum Ausdruck kamen. Daran ist sicherlich nicht zu zweifeln. Wie ich jedoch weiter oben bemerkte, ist in der Form einer Interpretation mit einen Ausbau der österreichisch-deutschen Ausgleichpolitik unter Umständen in allernächster Zeit zu rechnen.

Ich werde nicht ermangeln, Sie über die Entwicklung der Situation fortlaufend zu orientieren.

1 Beilage

12

P.B. Nr. 12

Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta, 16. Februar 1938 [vertraulich]

Wie Sie aus der Presse erfahren haben, ist in der vergangenen Nacht das 5. Kabinett Schuschnigg gebildet worden. Ich beehre mich, nachstehend an dieses Ereignis wie auch an die jüngste Entwicklung des österreichisch-deutschen Verhältnisses einige Bemerkungen zu knüpfen. Die Spannung und Unsicherheit, die in autoritären Staaten eine Regierungsumbildung mangels zuverlässiger Informationen stets zu begleiten pflegen, hatten gestern in Wien ihren Höhepunkt erreicht. Die wildesten Gerüchte kursierten. Behauptungen wie, der Bundeskanzler trete zurück und Bürgermeister Dr. Schmitz[547] sei als Nachfolger ausersehen, wurden herumge-

547 Richard Schmitz * 14.12.1885 Müglitz/Mähr., † 27.4.1954 Wien; Red. verschied. kath. Zeitungen u. Zeitschriften, u.a. «Christlich-sociale Arbeiter-Zeitung», «Allgemeiner Tiroler Anzeiger», «Reichspost», 1911 u. ff Dir. Zentralstelle des Volksbunds der Katholiken Österr., 31.5.1922–20.11.1924 u. 21.9.1933–16.2.1934 BMin. für soziale Verw., 20.10.1926–4.5.1929 dgl. für Unterricht, 30.9.–4.12.1930 VK, 16.2.–10.7.1934 BMin. im BKA o. Portef., 1934–1938 Bgm. Wien; März 1938 Verhft., 1938/39, 1940–1945 KZ Dachau, teilw. Isolierhaft

boten und begierig geglaubt. Mittlerweile tagte der Führerrat der Vaterländischen Front, während im Bundeskanzleramt und beim Bundespräsidenten ununterbrochen Besprechungen stattfanden.

Abends kurz nach 10 Uhr ergriff der Bundeskommissär für das Pressewesen, Oberst Adam, am Rundfunk das Wort. Er verlas zuerst die gleichlautende österreichisch-deutsche amtliche Verlautbarung über das Ergebnis der Aussprache auf dem Obersalzberg. Dieses Communiqué, das Ihnen zweifellos vorliegt, fällt durch den wärmeren Ton auf, der es von der ersten knappen amtlichen Mitteilung vom vergangenen Sonntag unterscheidet. Ein engeres und freundschaftliches Verhältnis der beiden deutschen Staaten und ein wirksamer Beitrag zur friedlichen Entwicklung der europäischen Lage sind hier die Losung.

Oberst Adam hielt darauf eine kurze Rede, deren Wortlaut auch in der schweizerischen Presse von heute wiedergegeben sein dürfte. Die Ausführungen des Bundeskommissärs für das Pressewesen bestätigen die Richtigkeit der Mitteilungen, welche ich Ihnen vorgestern, Montag, über die im Anschluss an die Konferenz auf dem Obersalzberg zwischen Wien und Berlin laufenden Verhandlungen machte. Oberst Adam führte nämlich aus, dass nach der Begegnung von Berchtesgaden beide Teile die für eine gedeihliche Entwicklung der beiderseitigen Beziehungen als notwendig erachteten Massnahmen nochmals erwogen und festgelegt hätten. «Diese Massnahmen – sagt Oberst Adam wörtlich – liegen auf der Linie des Abkommens vom 11. Juli 1936.»

Die Lösung, zu der die Verhandlungen mit Deutschland führten, rettet also auf jeden Fall die Versöhnungs- und Ausgleichpolitik, die vor anderthalb Jahren aller Skepsis zum Trotz eingeschlagen wurde. Indessen bedeutet sie, darüber hinaus, keine sensationellen neuen Zugeständnisse an den nördlichen Nachbar. Ob auf dem Obersalzberg tatsächlich die restlose Gleichschaltung mit der Achse Rom–Berlin, der Austritt aus dem Völkerbund und der Beitritt zum Anti-Komintern-Pakt von Österreich verlangt worden sind, wie ausländische Blätter glaubten behaupten zu können, mag dahingestellt sein. Jedenfalls sind solche Forderungen, sofern sie überhaupt erhoben wurden, nicht durchgedrungen. Was erreicht wurde, ist eine Fortsetzung der Politik des 11. Juli 1936 auf dem Wege einer innerösterreichischen Befriedung.

Oberst Adam kündigte in seiner Rede wichtige Entscheidungen an, die aus dem Geiste der Versöhnlichkeit und zur Sicherung der friedlichen Entwicklung Österreichs, des Österreichs der Mai-Verfassung[548] und der Vaterländischen Front,

---

u. schwere Misshandlung, 1939/40 KZ Flossenbürg, 4.5.1945 Befreiung zusammen mit 129 Sonderhäftlingen durch die US-Armee am Pragser Wildsee/Südt.; 1945 u. ff GenDir. «Herold-Verlag», Wien; 1920–1934 Abg. z. NR, CSP, 1934–1938 LR u. BT. – Franz Loidl (Hg.), Richard Schmitz (1885–1954), Vizekanzler und Bürgermeister von Wien. Tagebuch aus den ersten Nachkriegsmonaten 1945, Wien 1974; Mandatare im Ständestaat.

548 Oktroyierte Verfassung 1.5.1934.

159 für die allernächsten Stunden, das heisst für den Verlauf der jüngst vergangenen Nacht, zu erwarten seien.

Diese Ereignisse sind nunmehr eingetreten. Sie gipfeln in der Umbildung des Kabinetts Schuschnigg und im Erlass einer allgemeinen politischen Amnestie. Im Zuge der Neubildung der Bundesregierung, aus der der bisherige Justizminister Dr. Pilz[549] und der Handelsminister Dr. Taucher[550] ausschieden, wurden als Bundesminister neu berufen: Staatsrat Dr. Seyß-Inquart an die Spitze des Ministeriums des Innern und des Sicherheitswesens, Prof. Dr. Adamovich[551] als Justizminister und Ing. Raab als Handelsminister. Als Staatssekretäre sind in die Regierung neu eingetreten: Ing. Franz Matschnigg[552] (Forstwesen), Oberst Ludwig v. Stepski[553] (Industrie) und Adolf Watzek[554] (Arbeiterschutz).

Die bisherigen Staatssekretäre Dr. Guido Schmidt, Guido Zernatto und Rott[555] gehören der neuen Regierung als Bundesminister an. Dr. Guido Schmidt, dessen

---

549 Adolf Pilz * 10.7.1877 Wien, † 23.9.1947 ebd.; Dr. jur.; Verw.Jurist Wiener Neustadt, Melk, Korneuburg, BM für Inneres, BZhptm. Baden, 1934–1936 Rat am Bundesgerichtshof., 3.11.1936–16.2.1938 BMin. der Justiz; 1945 ÖRK-Präs.

550 Wilhelm Taucher * 26.5.1892 Fürstenfeld/Stmk., † 18.4.1962 Graz; Dr. jur.; WK, 1919 u. ff Handelskam. Stmk., zul. Kammeramtsdir., 1923 Habil. Graz, 1928 ebd. ao. Prof., 3.11.1936–16.2.1938 BMin. für Handel u. Verkehr, 1938 Entl.; 1945/46 Präs. Handels- u. Gewerbekam. Graz, 1945 u. ff Prof. für Volkswirtschaft Graz, 1948–1953 Beauftragter für ERP-Angel. im BKA; 1938 StsR u. BT. – Mandatare im Ständestaat.

551 Ludwig Adamovich * 30.4.1890 Osijek/Kroatien, † 23.9.1955 Wien; Dr. jur.; WK, 1920 u. ff Verfassungsdst. BKA, 1924 Habil. Wien, 1927 ao. Prof. für Staats- u. Verwaltungsrecht Prag, 1928–1934 Prof. Graz, 1934–1938 dgl. Wien, Februar/März 1938 BMin. für Justiz, August 1938 Lehrstuhlentbindung, allg. Berufsverbot; 1945–1947 Rektor Univ. Wien, zgl. Berater BKA in Verfassungsfragen, 19.6.1946–23.9.1955 Präs. Verfassungsgerichtshof; 1934–1938 StsR u. BT. – Mandatare im Ständestaat.

552 Richtig: Matschnig-Rainer, Franz * 22.4.1884 Kraig/Ktn., † nach 1964 [unbek.]; WK, Forstdst., Oberforstrat, 1923 u. ff Ltr. Ökonomiebetriebe «Berndorfer Metallwarenfabrik AG»/ NÖ u. Gutsverw. Mariazell, 1936 u. ff VPräs. Landwirtschaftskam. NÖ; Februar/März 1938 StsSekr. BM für Land- u. Forstwirtschaft.

553 Ludwig v. Stepski-Doliwa * 15.12.1875 Wien, † 14.5.1965 Salzburg; 1893 u. ff Militärdst., 1920 u. ff Dir. verschied. Betriebe, u. a. «Österreichische Kraftwerke AG», 1931 u. ff zgl. industrielle Vbdtätigkeit, u. a. 1931–1938 VPräs. Kam. für Handel, Gewerbe u. Industrie Salzburg, Februar/März 1938 StsSekr. BM für Handel u. Verkehr, 1939–1945 Stabsoffizier Wehrkreiskommando XVIII Salzburg; 1947 u. ff VPräs. Salzburger Industriellenvgg. – Politische Eliten in Salzburg.

554 Adolf Watzek * 4.4.1881 Wien, † 12.1.1950 ebd.; 1923 u. ff Ltr. Arbeitsamt für Metallarbeiter Wien, Februar/März 1938 StsSekr. BM für soziale Verw., 1938/39 KZ Dachau; 1945–1949 Ltr. Arbeitsamt Wien.

555 Hans Rott * 29.8.1886 Sangerberg b. Marienbad/Böh., † 30.12.1962 Wien; 1923 u. ff Obm. Gew. der christl. Post-, Telephon- u. Telegraphenang., 1936–1938 StsSekr. BM für soziale Verw., Februar/März 1938 BMin. im BKA o. Portef., 1938 Haft, 1939 Emigration Frankreich, Vors. «Ligue Autrichienne», Paris, 1940 Flucht über Spanien u. Portugal nach Toronto, ebd. Mitbgr. «Free Austrian Movement», 1941 u. ff New York, ebd. Gründung «Free Austrian National Council» u. Vors. «Austrian National Committee»; 1945 u. ff GK New York, 1960 Rückkehr

persönlicher Ehrgeiz durch diese Rangerhöhung beflügelt werden dürfte, behält in seiner neuen Eigenschaft die Auswärtigen Angelegenheiten bei, während Zernatto und Rott Bundesminister ohne Portefeuille werden. Guido Zernatto ist bekanntlich Generalsekretär der Vaterländischen Front. Bundesminister Rott erhält einen besondern Auftrag im Hinblick auf das Siedelungswesen. Der bisherige Vertreter der gemässigt nationalen Kreise, Glaise-Horstenau, dem einige Agenden des Innenministeriums anvertraut waren, bleibt als Bundesminister ohne Portefeuille in der Regierung.

Der Präsident der Bundes-Polizeidirektion Wien, Staatssekretär Dr. Skubl,[556] behält das dem Innenministerium unterstehende Staatssekretariat für das Sicherheitswesen. Diese Kombination wird es erlauben, unter Umständen ein Gegengewicht zu schaffen, sofern der neue Innenminister Seyß-Inquart, der als Konzession an die betont nationalen – wenn auch nicht ausgesprochen nationalsozialistischen Kreise – ins Kabinett eingetreten ist, es unter Umständen nationalsozialistischen Wühlereien gegenüber an der erforderlichen Energie fehlen lassen sollte.

Die «Reichspost» von heute nennt das neue Kabinett Schuschnigg eine Regierung der Konzentration und des Friedens. Dass diese beiden Ideale dem Bundeskanzler bei der gestrigen Regierungsumbildung vorschwebten, ist zweifellos. Man geht indessen wohl kaum fehl, wenn man die Form, in der die seit Monaten erwartete Regierungsumbildung nunmehr kurz nach der Begegnung auf dem Obersalzberg erfolgt ist, als eine typische Lösung des Kompromisses und des Abwartens bezeichnet. Die Grundpfeiler der österreichischen Politik bleiben nach wie vor die *Mai-Verfassung* von 1934, wonach Österreich ein ständischer, christlicher und autoritärer Staat ist, die *Vaterländische Front*, die als alleinige politische Willensträgerin in Erscheinung tritt und schliesslich der *Ausgleich mit Deutschland* vom 11. Juli 1936, durch den die Aussenpolitik Österreichs als zweiter deutscher Staat festgelegt und die Basis zu einer weiteren freundschaftlichen Entwicklung des österreichisch-deutschen Verhältnisses geschaffen wurde. Nun zu den neuen Männern:

Was die Rangerhöhung von Dr. Guido Schmidt anbelangt, so erfolgt sie in bezeichnender Weise gerade in dem Augenblicke, wo sich Österreich Berlin gegenüber zu einem intensiveren Kontakt bereit findet.

Prof. Dr. Ludwig Adamovich ist ein Rechtslehrer von Format, der sich auf den Gebieten des Staats- und Verwaltungsrechtes einen besondern Rang errungen hat.

Österreich; 1929–1932 Abg. z. BR, CSP, 1934–1938 BWR. – Mandatare im Ständestaat.

556 Michael Skubl * 27.9.1877 Bleiburg/Ktn., † 24.2.1964 Wien; Dr. jur.; 1929–1933 Zentralinspektor Sicherheitswache der uniform. Polizei Wien, 1934–1938 ebd. Polizeipräs. u. Ltr. Bundespolizeidirektion, 1937/38 zgl. StsSekr. im BKA (Angel. der Sicherheit bzw. des Sicherheitswesens), Februar/März 1938 zgl. Generalinspizient für die gesamte Exekutive einschließl. Gendarmerie, 1938 Verhft., 1938–1946 Zwangsauf. Kassel; 1947 Zeuge im Hochverratsprozess gegen Guido Schmidt; hatte am 11.3.1938 im Zuge des von Göring ultimativ geforderten Rücktritts Schuschniggs die Bitte von BPräs. Miklas abgelehnt, das Amt des BK zu übernehmen, befürchtete, die Ernennung eines bekannten NS-Gegners würde Hitler zum sofortigen Einmarsch provozieren.

161 Der neue Justizminister, der vorerst längere Zeit im Verfassungsdienst des Bundeskanzleramtes an verantwortlicher Stelle tätig war, wurde 1927 an die Wiener Universität, später nach Graz und 1934 wieder nach Wien berufen. Im gleichen Jahre erfolgte sein Eintritt in den neu gebildeten Staatsrat, worin er sich besonders mit Fragen des berufständischen Aufbaues befasst.

Der neue Handelsminister Raab ist in der Öffentlichkeit besonders durch seine Tätigkeit an der Spitze des Gewerbebundes hervorgetreten. Ihn sollen in sein neues Amt grosse Erfahrungen im öffentlichen Leben und Organisationswesen begleiten.

Der bisherige Staatsrat Dr. Seyß-Inquart, nunmehr Minister für Inneres und Sicherheitswesen, an dessen Seite für die letztere Sektion Staatssekretär Dr. Skubl stehen wird, ist Rechtsanwalt in Wien. Er geniesst in hohem Masse das Vertrauen jener betont nationalen Kreise, die sich nicht auf Gedeih und Verderb einer wilden illegalen Propaganda verschrieben haben. Als Mittelsmann zwischen Wien und Berlin, wo Seyß-Inquart übrigens kürzlich einige Wochen weilte, ist ihm unter Umständen eine bedeutsame Rolle beschieden. Die «Reichspost» von heute nennt Dr. Seyß-Inquart einen gewissenhaften Mann mit ehrenwerten Absichten. Der Charakter des neuen Ministers wird harten Proben standhalten müssen, soll er nicht in ein Doppelspiel hineingerissen werden, auf das nach gewissen Informationen, die mir vorliegen, leider einige Anhaltspunkte hinzuweisen scheinen.

Der neue Staatssekretär für Arbeiterschutz,[557] Adolf Watzek, war bisher Amtsleiter des Arbeitsamtes für die Metallindustrie in Wien. Er ist seit Jahrzehnten in der Arbeiterbewegung tätig und wurde vom Gewerkschaftsbund für sein neues Amt empfohlen. Seine Berufung soll als eine Konzession an die Österreichische Arbeiterschaft aufgefasst werden.

Staatssekretär Oberst Ludwig v. Stepski-Doliwa ist ein in österreichischen Wirtschaftskreisen führend tätiger Industrieller aus Salzburg. Er bekleidet in der Wirtschaft zahlreiche einflussreiche Stellen und gehört namentlich zu den markanten Persönlichkeiten der Energieproduktion. Er ist auch Mitglied der Verwaltungskommission der Bundesbahnen.

Was die allgemeine politische Amnestie anbelangt, so beschloss der neue Ministerrat auf Antrag des Bundeskanzlers, dem Bundespräsidenten eine Entscheidung zu unterbreiten, mit der eine Amnestie für gerichtlich strafbare *politische Delikte* erlassen wird. Dieselbe umfasst alle politischen Straftaten, die vor dem 15. Februar 1938 begangen wurden, sofern der Täter im Inland verblieben ist. Die Strafnachsicht ist an die Bedingung des Wohlverhaltens bis zum 31. Dezember 1941 geknüpft.

Wie eine amtliche Verlautbarung von heute erklärt, hat die Bundesregierung diese vom Geiste der Versöhnlichkeit getragene Massnahme getroffen, um allen bisher abseits gestandenen Staatsbürgern den Weg zu einer Mitarbeit am österrei-

557 Richtig: Arbeitsschutz.

chischen Aufbau freizumachen und somit den inneren und äusseren Frieden des Landes zu sichern.

Im gleichen Zuge der Verfügungen soll eine endgültige Liquidierung aller illegalen nationalsozialistischen Parteistellen und sogenannten «Neben-Gesandtschaften» bevorstehen. Hier wird offenbar an den bekannten Hauptmann Leopold gedacht, der seit Jahren als der offiziöse Vertreter des Nationalsozialismus in Österreich galt und von dem ein Gerücht gestern abend wissen wollte, dass er die deutsche Grenze bereits überschritten habe.

Ich möchte hier noch eine Rede erwähnen, die gestern abend der scheidende deutsche Botschafter, Herr von Papen, anlässlich einer Veranstaltung des Ingenieur- und Architektenvereins gehalten hat, in der ein Industrieller zuerst die Bedeutung der neuen deutschen Werkstoffe schilderte. In Gegenwart von Bundesminister Glaise-Horstenau machte Herr von Papen Ausführungen, die gerade in dieser Stunde doppelt bedeutsam sind. Er erklärte, ein selbständiges Österreich könne seine Aufgabe nur im Rahmen der gesamtdeutschen Entwicklung und nur als Mitwirkender und Mitgestalter am Geschehen dieser Tage, das heisst an der Wiedererringung der Stellung und des geistigen Einflusses des deutschen Reiches im Abendlande, sehen. Sein Streben in Wien, sagte Herr von Papen, sei es gewesen, dem Gedanken der deutschen Einheit auf friedlichem Wege Raum zu schaffen und zu verhindern, dass die Tragik der deutschen Geschichte um eine weitere Katastrophe vermehrt werde. Die Begegnung vom Obersalzberg sei nach dem 11. Juli 1936, der nur einen Anfang bedeutet habe, ein weiterer Markstein in der Geschichte der deutschen Frage.

Augenscheinlich will sich Botschafter von Papen mit solchen Erklärungen in Berlin alle Türen offen halten. Bezeichnend ist es auch, dass darin immer nur von der gesamtdeutschen, nie aber von einer österreichischen Schicksalsfrage die Rede ist und dass jeder Hinweis auf einen deutscherseits garantierten Fortbestand der österreichischen staatlichen Unabhängigkeit fehlt.

Der gestrigen Rede von Herrn von Papen, zu dessen Ehren übrigens heute mittag beim Bundespräsidenten das übliche Abschiedsessen stattfindet, möchte ich einen Ausspruch entgegensetzen, den Herr von Schuschnigg am Vorabend der Kabinett-Rekonstruktion nach dem grossen, vom Staatssekretär des Äussern den Missionschefs und den Regierungsmitgliedern offerierten Dîner mir gegenüber spontan getan hat. Der Bundeskanzler sagte mit tiefer Ernsthaftigkeit: «Wir leben auf einem Vulkan. Man weiss nicht, wann unter einem wieder ein Ausbruch erfolgt. Ich möchte in der Schweiz oder in Schweden leben, wo Friede ist und gesicherte Ruhe.» Die tragische Resignation dieser Worte erübrige einen Kommentar.[558]

---

558 Aus dem Bericht des US-GenKs. in Wien, John Wiley (1898–1967): «Schuschnigg beschrieb dem französischen Gesandten gegenüber seinen Besuch in Berchtesgaden als den schrecklichsten Tag seines Lebens. Er sagte, daß Hitler zweifellos ein Verrückter (madman) sei, von seiner Mission überzeugt, und in vollkommener Kontrolle von Deutschland. Hitler habe ihm offen von seiner Absicht gesprochen, Österreich zu annektieren, und habe erklärt, daß er mit größerer Leichtigkeit nach Österreich marschieren könnte und mit beträchtlich weniger Risiko

163 Die volle Tragweite der jüngsten österreichisch-deutschen Abmachungen wird erst dann ersichtlich sein, wenn auch die deutschen Massnahmen, die im Sinne des gemeinsamen, eingangs erwähnten Communiqués zur Förderung eines engeren und freundschaftlicheren Verhältnisses zwischen den beiden Staaten bevorstehen, erfolgt sind. Nicht unerwähnt möchte ich lassen, dass sich nach der Aussprache auf dem Obersalzberg vom vergangenen Samstag und dem Hin und Her der Verhandlungen im Laufe des Sonntags, Montags und Dienstags eine Einigung zwischen Wien und Berlin gestern abend erst dann erzielen liess, als der grosse südliche Protokollpartner am Ballhausplatz den Rat zum Nachgeben erteilte. Sehr interessant ist, dass auf österreichischer Seite die grössten Hemmungen beim Staatsoberhaupt, Bundespräsident Miklas, zu überwinden gewesen seien.

Es wird nun die grosse Rede abzuwarten sein, die Reichskanzler Adolf Hitler kommenden Sonntag im Reichstag halten soll und von der Dr. Guido Schmidt, wie ich Ihnen meldete, mir schon vor Tagen erklärte, sie sei als grosse «Friedensschalmei» geplant. Vorderhand vermischt sich die Ouvertüre zu dieser Friedensschalmei auf deutscher Seite mit einem Waffenklirren, das sehr nachdenklich stimmen muss. Ich erfahre nämlich vom Ballhausplatz, dass gestern an der bayrischen Südgrenze grosse Truppenverschiebungen mit Fliegerstaffeln stattgefunden haben.[559] Auf eine diplomatische Anfrage in Berlin sei dort erklärt worden, dies habe weiter nichts zu bedeuten, die Truppen bezögen ihre Winterquartiere.

Es hat den Anschein, dass Deutschland unter der Ära Ribbentrop den militärischen Faktor mehr als bisher in seine Aussenpolitik einzusetzen geneigt ist und dass sogar das Spiel mit einer gewissen Kriegsgefahr nicht zum Vorneherein ausgeschlossen wird.

13

P.B. Nr. 13 dodis.ch/38512

Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta,[560] 18. Februar 1938 [vertraulich]

Ich hatte gestern eine eingehende Aussprache mit dem zum Bundesminister für Auswärtige Angelegenheiten avancierten Dr. Guido Schmidt, die in mir die Überzeugung hinterlassen hat, dass der österreichische Bundeskanzler und sein aussenpolitischer Mitarbeiter sich in Berchtesgaden haben überrumpeln lassen. Ich wähle

als jenem, das er auf sich genommen habe, als er das Rheinland remilitarisierte. Schuschnigg gibt zu, daß die Ernennung Seyß-Inquarts äußerst gefährlich sei, aber erklärt seine Bereitschaft dazu, um das ‹das Ärgste› zu vermeiden.» – Schuschnigg, Im Kampf gegen Hitler, S. 265.

559 «Salzburger Gerüchte zur Obersalzberger Unterredung. In der Bad Reichenhaller Gegend waren tatsächlich verstärkte militärische Truppenbewegungen beobachtet gewesen.» – «Reichspost», 18.2.1938; Schuschnigg, Im Kampf gegen Hitler, S. 254 u. ff.

560 Handschriftl. Vermerk Mottas, «sehr interessant».

dieses Wort mit allem Vorbedacht, denn es allein scheint mir die Situation richtig zu zeichnen. Herr von Schuschnigg und Dr. Guido Schmidt fuhren nämlich auf den Obersalzberg unter dem Eindruck des für Österreich günstigen Ergebnisses der jüngsten Budapester Konferenz der Protokollstaaten, anlässlich welcher Graf Ciano das vitale Interesse Italiens an der österreichischen Unabhängigkeit neuerdings betont hatte. Die beiden Besucher auf dem Obersalzberg hegten zudem die Hoffnung, dass sich die innerpolitischen Ereignisse vom 4. Februar[561] beim deutschen Partner in vernünftiger Mässigung und in Entgegenkommen auswirken würden.

Dies war nicht der Fall. Schon bei der Ankunft dürfte den österreichischen Unterhändlern die Anwesenheit der Generale von Brauchitsch, Keitel,[562] von Reichenau[563] und Sperrle,[564] ihren psychologischen Irrtum gezeigt haben. Diese Erkenntnis kann dadurch nur verstärkt worden sein, dass den österreichischen Herren mit bereits fertiggestellten schriftlichen Texten aufgewartet wurde.

Die Einladung zum Besuch auf dem Obersalzberg wurde durch Herrn von Papen Montag vergangener Woche überbracht und zwar wurde als Konferenztag der Dienstag vorgeschlagen. Bundeskanzler von Schuschnigg habe darauf sofort erklärt, in solcher Weise lasse er sich nicht zitieren. Er könne zu dem Besuche frühestens das Wochenende in Betracht ziehen. So wurde denn die Einladung auf den Samstag angenommen. Die österreichische Bundesregierung glaubte nun offenbar, in der

---

561 Bekanntgabe Revirement der Führung der Wehrmacht nach Entl. des RKMin. v. Blomberg u. des Obfh. des Heeres, GenObst. Frh. v. Fritsch, sowie der Übernahme des Obfh. über die Wehrmacht durch Hitler selbst u. die Berufung des Gen. v. Brauchitsch zum Obfh. des Heeres, zgl. Ersetz. AMin. v. Neuraths durch v. Ribbentrop.

562 Wilhelm Keitel * 22.9.1882 Helmscherode b. Gandersheim, † 16.10.1946 Nürnberg; 1901–1945 Militärdst., 1919 Hptm., 1929 Oberstlt., 1938 GenObst., 1940 Gfm, 1938, im Verlauf der sog. «Blomberg-Fritsch-Affäre», Berufung zum OKW-Chef., besaß in dieser Funktion aber selbst keine Befehlsgewalt, hatte jedoch maßgebl. Anteil an der von Hitler vorgegebenen Kriegführung, dabei über alle Maßen dessen loyaler Gefolgsmann, 1939 NSDAP, wesentl. Verantwortl. für die Anordnungen völkerrechtswidriger Weisungen für die Kriegführung im Osten; 1945 alliierte Internierung, 1946, im Nürnberger HKVP, Verurtl. z. Tode.

563 Walter v. Reichenau * 8.10.1884 Karlsruhe, † 17.1.1942 bei Lemberg; 1903–1942 Militärdst., 1929 Oberstlt., 1933 Ltr. Ministeramt u. persönl. Berater RwMin. Werner v. Blombergs, 1934 Chef Wehrmachtamt, GenMaj., 1934 Mitwirkung an der Ermordung des SA-Chefs Ernst Röhm (1887–1934), 1935 GenLt., 1939 Überfall auf Polen, 1939 GenObst., 1940 Westfeldzug u. 1941 Überfall auf die SU, 1941 Gfm; maßgebl. Verantwortl. beim organ. Aufbau der Wehrmacht, engag. Förderer der Einfügung des Militärs in das NS-Regime, galt frühz. als «politischer General» u. als fanatischster Anhänger Hitlers in der Spitze der Wehrmacht, unterstützte vorbehaltlos den Weltanschauungskrieg gegen die SU, frühz. Mitverantwortl. verschied. Massaker gegen die Zivilbevölkerung.

564 Hugo Sperrle * 7.2.1885 Ludwigsburg, † 2.4.1953 München; 1903–1945 Militärdst., 1914 Hptm., 1925 u. ff RWM, 1926 Maj., 1933 Obst., 1933 u. ff Beteiligung Aufbau der Luftwaffe, 1935 GenMaj., 1936 u. ff span. Bürgerkrieg, Kommandant «Legion Condor», 1940 Gfm, fiel nach der Invasion 1944 bei Hitler in Ungnade, Abberufung; 1947 Angeklagter im Nürnberger Prozess gegen das OKW, Freispruch.

165 Zeit zwischen Montag und Samstag vergangener Woche auf eine Fühlungnahme mit den verschiedenen fremden Kabinetten verzichten zu können, beziehungsweise sich pflichtgemäss auf eine Information der Protokollpartner im letzten Augenblicke beschränken zu dürfen. Wie ich Ihnen schon berichtete, mag sie zu diesem Verhalten auch durch die Erfahrung bestimmt worden sein, dass es den illegalen Nazi noch immer geglückt war, jede Verständigungsaktion mit der deutschen Regierung kurz vor ihrem Zustandekommen durch Quertreibereien zu sabotieren.

Weder Herr von Schuschnigg noch Dr. Guido Schmidt waren gefasst auf das, was auf dem Obersalzberg vor sich ging.[565] Sie hatten sich das Zusammentreffen unter dem Aspekte der am 4. Februar manifest gewordenen deutschen inneren Schwierigkeiten und im Vertrauen auf den italienischen Partner der Römischen Protokolle leichter und psychologisch milder gedacht, ja sich eine Art freundschaftlicher Aussprache vorgestellt. Sie sollten aber bald eines andern belehrt werden. Reichsaussenminister von Ribbentrop habe Forderungen gestellt, die zum grossen Teile abgewiesen und dann auch bei der schriftlichen Fixierung des Ergebnisses der Aussprache nochmals zurückgeschraubt werden mussten.

Adolf Hitler habe Bundeskanzler von Schuschnigg zuerst zwei Stunden unter vier Augen gesprochen.[566] Dann erfolgten im Laufe des Nachmittags verschiedene Gesamtverhandlungen mit wechselnder Besetzung. Die österreichischen Partner waren überrascht von den Forderungen, die weit über das hinausgingen, was in der Folge bewilligt wurde. Österreich sei diesmal, so fügte Dr. Guido Schmidt bei, bis an die Grenzen des Zulässigen und Möglichen gegangen. Ein nächstes Mal müsste es auf Biegen oder Brechen gehen. So aber könnte es nicht weiter gehen. England und Frankreich müssten dies nun auch begreifen. Wenn diese beiden Staaten Wert auf Österreichs Unabhängigkeit legten, so sei der Augenblick gekommen, dies durch Taten zu beweisen.[567] Bei der Entrevue auf dem Obersalzberg habe Österreich prinzipiell nirgends um Hilfe nachgesucht, auch nicht bei Mussolini. Es habe diesmal alles auf den eigenen Beinen durchgestanden.

Der Aussenminister fuhr fort, was Österreich nun brauche, sei Ruhe, Ruhe und nochmals Ruhe. Die Bundesregierung erwarte jetzt die Erklärungen Adolf Hitlers vom kommenden Sonntag. Sie rechne auch bestimmt mit der Auflösung aller ille-

---

565 Schuschnigg, Im Kampf gegen Hitler, S. 237–243.

566 Glaise-Horstenau hatte an dem Treffen nicht teilgenommen, war aber von verschied. Seite darüber informiert worden. «Der Empfang Schuschniggs durch den Führer war frostig wie nur möglich, der Ton, den dieser gegen jenen anschlug, vielfach der gegenüber einem besserungsbedürftigen Gymnasiasten. Immer wieder klang es schneidig gegenüber dem adelsstolzen Österreicher: ‹Herr Schuschnigg …›. Mehreremale wies Hitler seinem Besucher nachgerade die Türe, um sich mit seinen Generalen zu ‹beraten›.» – Broucek, Ein General im Zwielicht, Bd. 2, S. 223.

567 «Bald sollten wir von Hitler erfahren, daß er vor kurzem auf dem Berghof im selben Raum einem englischen Diplomaten seine Auffassungen über die Österreichfrage dargelegt habe; der habe nicht widersprochen. ‹Von England haben Sie nichts zu erwarten.› Das haben wir nicht geglaubt.» – Schuschnigg, Im Kampf gegen Hitler, S. 235.

galen nationalsozialistischen Organisationen in Österreich und deren Desavouierung von deutscher Seite.

Die in der internationalen Presse stark beachtete gestrige Reise des neuen Innen- und Sicherheitsministers Seyß-Inquart nach Berlin sei selbstredend im Einverständnis mit der Bundesregierung erfolgt. Seyß-Inquart sei übrigens praktizierender Katholik und führendes Mitglied der katholischen Aktion in seinem Wiener Bezirk. Von dieser Bindung des betont nationalen Ministers an die katholische Weltanschauung glaubt man sich offenbar eine loyale Einstellung versprechen zu dürfen.

Die letzten Tage – fuhr Dr. Guido Schmidt fort – hätten übrigens in erfreulicher Weise gezeigt, wie geschlossen die österreichische Arbeiterschaft zum Bundeskanzler stehe. Die Berufung des früheren Sozialdemokraten Watzek ins Kabinett erweise den Willen der Regierung, mit der staatstreuen Arbeiterschaft Hand in Hand zu gehen. Dass zu Beginn dieser Woche in verschiedenen industriellen Betrieben als Protest gegen Berchtesgaden Streiks aufgeflammt sind, die allerdings rasch beigelegt werden konnten, ist Ihnen aus der Presse bekannt.

Dr. Guido Schmidt teilte mir sodann mit, dass der berüchtigte Hauptmann Leopold, über dessen Rolle als offiziöser Chef der österreichischen Nationalsozialisten ich Ihnen schon mehrmals berichtete, sich nach Deutschland verzogen habe, wo er in einer pommerischen Stadt Bürgermeister werden solle. Desgleichen gingen das jüngst verhaftete Mitglied des Siebener-Ausschusses, Dr. Tavs, und der vor einigen Monaten wegen eines geplanten Bombenanschlags gegen den Bundeskanzler zu einer Zuchthausstrafe verurteilte und nunmehr amnestierte Ingenieur Woitsche[568] nach Deutschland.

Was die Amnestie im allgemeinen anbelangt, so betonte der Aussenminister, das bisher die Bundesregierung etwa 1'500 verurteilte Nationalsozialisten begnadigt habe. Ob dazu nun noch weitere hundert Personen sich gesellen, habe praktisch keine grosse Tragweite. Die Zeitungen, so zum Beispiel die «Neue Freie Presse» von heute Abend, sprechen allerdings von etwa 300 Enthaftungen.

Abschliessend bemerkte Dr. Guido Schmidt, dass ein Scheitern der Verhandlungen auf dem Obersalzberg, beziehungsweise der Sonntag, Montag und Dienstag zwischen Wien und Berlin gepflogenen Besprechungen, Österreich hinter die Zeit vor dem Ausgleich des 11. Juli 1936 zurückgeworfen hätte.[569] Er sagte mir sodann,

---

568 Fritz Woitsche * 16.2.1903 Wörgl/T., † 7.1.1945 Beneschau/Böh.; Agraring., 1927 u. ff. Chileauf., 1934 ebd. NSDAP/Auslandsorganisation, 1935 Rückkehr Österreich, wurde 1936 der Planung eines Anschlags auf BK Kurt v. Schuschnigg am Grabe seiner 1935 gestorbenen Gattin beschuldigt, ferner eines Sprengstoffanschlags in Wien u. eines Anschlags auf die Südbahnstrecke, Juni 1937 Verurtl. zu 12 Jhr. schweren Kerkers u. zu Schadenersatz, nach dem «Anschluss» Freilassung, 1938 u. ff Ltr. Wohnungswirtschaftsstelle (hauptsächl. Vertreibung der jüd. Bevölkerung aus ihren Wohnungen). – Hans Schafranek, Söldner für den «Anschluss». Die Österreichische Legion 1933–1938, Wien 2011, S. 332–350.

569 «Aus der heutigen [nach 1945, Anm. d. Hg.] genauen Kenntnis der Zusammenhänge läßt sich mit einer Wahrscheinlichkeit, die an Sicherheit grenzt, schließen, daß ein Abbruch

167 dass Bundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg während der ganzen Dauer der ebenso langen wie ermüdenden Aussprache mit Adolf Hitler eine ausserordentliche Nervenruhe bewiesen habe.

Die Hoffnung Österreichs sei nun, abgesehen von einem befriedigenden Passus in der Reichstagserklärung vom kommenden Sonntag, wie er wohl als selbstverständlich in Rechnung gestellt werden darf, dass der deutsche Reichskanzler sich – des erzielten Erfolges zufrieden – vom mitteleuropäischen Problem ab und der Kolonialfrage zuwende. Ob dieser fromme Wunsch nicht eine Illusion ist und ob Deutschland nicht alles dennoch daran setzen wird, um nach der Version der Essener Nationalzeitung Görings[570] die erreichte Etappe auszubauen und zum Ausgangspunkt für einen neuen Vorstoss zu machen, werden nicht die nächsten Wochen, die uns meines Erachtens eine gewisse Beruhigung und Konsolidierung der Verhältnisse bringen dürften, wohl aber die nächsten Monate erweisen. Zudem erwarte man, so sagt Dr. Guido Schmidt, auch eine heilsame Ablenkung Adolf Hitlers vom österreichischen Problem dank der Inanspruchnahme des deutschen Staatsoberhauptes durch die Pharaonenbauten des Vier-Jahresplanes, die das Antlitz der deutschen Grosstädte für Jahrhunderte umformen und zum Beispiel in Hamburg die grösste Brücke der Welt erstehen lassen sollen.[571]

14

P.B. Nr. 14

Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta,[572] 25. Februar 1938 [vertraulich]

Im Nachstehenden beehre ich mich, Ihnen einige Eindrücke von der gestrigen grossen Rede zu schildern, die Bundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg im österreichischen Bundestag[573] gehalten hat.

---

der Verhandlungen die deutsche militärische Aktion ausgelöst hätte – mit für Österreich unvorhersehbaren und unkontrollierten Folgen.» – Schuschnigg, Im Kampf gegen Hitler, S. 237.

570 Im Sinne von Sprachrohr Hermann Görings.

571 Am 12.2.1938 rühmte sich Hitler gegenüber Schuschnigg, in Hamburg die größte Brücke der Welt erbauen zu lassen, die USA sollten sehen, dass in Deutschland schöner u. größer gebaut werde. – Kurt Schuschnigg, Ein Requiem in Rot-Weiß-Rot, S. 45.

572 Ohne Unterschrift.

573 1934–1938 bestehende, in der oktroyierten Maiverfassung von 1934 eingerichtete scheinparlament. Institution zur Billigung der Gesetzesvorhaben der BReg.; der BT setzte sich aus jeweils 20 Mitgliedern des StsR u. des BWR, beide sog. vorberatende Organe, zusammen, ferner aus zehn Vertretern des BKR u. neun Abgesandten des LR – gleichfalls ein sog. vorberatendes Organ –, welche von den Lh vorgeschlagen wurden; ein Initiativrecht zur Beschlussfassung von Gesetzen besaß der BT nicht.

Vorher sei kurz das Echo erwähnt, das die Reichstagserklärung von Adolf Hitler vom 20. Februar in Österreich gefunden hat. Eine gewisse Enttäuschung darüber, dass in Ausführungen, die drei Stunden gedauert haben, nur sechs Minuten dem österreichischen Problem gewidmet wurden, war hier unverkennbar. Indessen bemühte man sich, dem betreffenden Passus das Positive, das er zweifellos enthält, abzugewinnen. So beschränkten sich Behörden und Presse darauf, zu betonen, der deutsche Reichskanzler habe der Verständnisbereitschaft von Dr. Kurt von Schuschnigg Anerkennung gezollt und über die endgültige Klärung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten im Sinne der Abmachungen vom 11. Juli 1936 und unter ausdrücklicher Berufung auf dieselben seine Befriedigung ausgesprochen.

Doppelt brennend war somit in den vier Tagen, welche die Rede Hitlers von der gestrigen Erklärung Schuschniggs trennten, das Interesse, mit dem das ganze österreichische Volk einem entscheidenden Worte des Bundeskanzlers entgegenharrte.

In der Zeit zwischen Sonntag und Donnerstag war die aufgelockerte politische Lage gekennzeichnet durch einige in verschiedenen Städten Österreichs unternommene, übrigens ziemlich ruhig und diszipliniert verlaufene Kundgebungen des nationalsozialistisch gesinnten Bevölkerungsteils. Die Polizei beschränkte sich dabei meistens darauf, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Nachdem die Regierung auf diese Weise eine anerkennenswerte Toleranz geübt hatte, verfügte sie ein auf einen Monat befristetes allgemeines Versammlungsverbot mit Ausnahme der Kundgebungen der Vaterländischen Front. Gleichzeitig ergriff Dienstag der Innenminister Dr. Seyß-Inquart am Rundfunk das Wort, um die Bevölkerung zur Disziplin und zur Besonnenheit einzuladen. Seine kurzen Ausführungen waren gewissermassen der Auftakt zur gestrigen historischen Rede von Bundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg.

Im Sitzungssaal des alt-österreichischen Abgeordnetenhauses,[574] der allein gross genug war, um die gewaltige, durch die Regierung einberufene Versammlung zu fassen, trat gestern abends 7 Uhr der Bundestag, umgeben von den Mitgliedern der vorberatenden Körperschaften, den Amtswaltern der Vaterländischen Front und den Vertretern aller Zweige des öffentlichen Lebens zusammen, um die Botschaft des Bundeskanzlers entgegenzunehmen. Das Diplomatische Corps mit dem Apostolischen Nuntius Cicognani an der Spitze war vollzählig in der Diplomatenloge versammelt. Zu erwähnen ist hier die Gegenwart des seit einigen Tagen wieder in Wien weilenden Botschafters von Papen, dessen Abschiedsaudienz beim Bundespräsidenten heute stattfand. Hinter dem Präsidentensitz wallte in breiter Bahn das rot-weiss-rote Banner, geschmückt mit dem Kruckenkreuz[575] und dem österreichischen Adler. An der Rednertribüne ragte zur Linken des Bundeskanzlers

574 Parlamentsgebäude an der Ringstraße.

575 Kreuz mit Querbalken, den sog. Krücken, an den vier Enden; Vwd. 1925 u. ff., u. a. Großes Ehrenzeichen der Republik Österreich sowie auf Münzen; von 1934–1938 Teil der Staatssymbolik, u. a. auf der Flagge.

169 die Führerstandarte der Vaterländischen Front. Rot-weiss-rote Tulpenzeilen trugen einen lebensfrischen Ton in den ernsten Raum. Aus einem Blumengehege vor der Ministerbank erhob sich die Büste des verewigten Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß: Gerade in dieser Stunde eine Erinnerung und ein Versprechen!

Die amphitheatralisch aufsteigenden Bankreihen, die Logen und Tribünen waren bereits lange vor 7 Uhr bis auf den letzten Platz besetzt. Inmitten einer mit wahrhaft geschichtlicher Spannung aufs Höchste erfüllten Atmosphäre betrat der Bundeskanzler zur anberaumten Stunde, gefolgt von den Mitgliedern der Bundesregierung, den Saal. Eine nicht endenwollende Ovation schlug ihm entgegen. Der Kanzler, der die Uniform des Frontführers trug, war sichtlich ergriffen. Sein von Natur aus ernstes und verschlossenes Gesicht hatte einen Ausdruck äusserster Sammlung und Entschiedenheit. In unverkennbarer Anlehnung an die traditionell gewordene Regie anderer autoritärer Parlamente erteilte der Präsident des Bundestages, Graf Hoyos,[576] dem Bundeskanzler nach einem knappen Satze der Einleitung das Wort.

Sie finden beiliegend die heutige Nummer der amtlichen «Wiener Zeitung» mit einem bedeutsamen Leitartikel, betitelt «Und nun soll Friede sein», der zu den Erklärungen des Bundeskanzlers Stellung bezieht, sowie nachfolgend den Wortlaut der Rede von Dr. Kurt von Schuschnigg.

Es ist schwer möglich, den gespannten Ernst wiederzugeben, mit dem die Rede des Kanzlers aufgenommen und an markanten Stellen immer wieder von einem nicht endenwollenden Beifall unterbrochen wurde, in den der Ruf «Heil Schuschnigg» als Dank und Bekenntnis hineintönte, sodass der Kanzler oft gezwungen war, beschwörend die Hände zu erheben, um überhaupt inmitten von so viel Enthusiasmus weitersprechen zu können. Dabei ist Schuschnigg kein eigentlich glänzender Redner mit besonderen Mitteln hinreissender Bezauberung. Der österreichische Bundeskanzler ist vielmehr ein nüchterner, realistisch denkender und sich meist auch rethorisch[577] in knappen und strengen Formen bewegender Mann, der sich nur selten, dann aber umso überzeugender dem Impuls eines grossen Gefühls erschliesst. Was an der Rede vor allem ergriff, war die allen Hörern sich immer wieder aufdrängende Erkenntnis, dass der Lenker der österreichischen Geschicke das, was er in so entscheidender Stunde verkündete, als Mensch und als Staatsmann durchdacht, durchlebt und in den letzten Wochen mit ihren schweren Entschlüssen vor allem auch durchlitten hatte. Die Rede Schuschniggs war eine überzeugende Synthese eines tatkräftigen Glaubens an Österreich und einer glaubenskräftigen Tat für Österreich.

---

576 Rudolf Ernst Gf. Hoyos-Sprinzenstein * 4.7.1884 Gutenstein/NÖ, † 21.9.1972 Wien; Gutsbesitzer, WK, 1938 u. ff wdh. Verfolgung durch NS-Behörden, Gestapohaft, teilw. Grundenteignung; 1934–1938 Präs. StsR u. BT; Schwager von Ernst Rüdiger Fst. Starhemberg, 1934–1936 V.F.-Bundesfhr. – Mandatare im Ständestaat.

577 In dieser Weise geschrieben.

Nun zu den einzelnen Punkten der Darlegungen, deren einziges Thema «Ohne Allfälliges und ohne Debatte», wie Schuschnigg einleitend sagte, *Österreich* war! Vorab betonte der Redner, dass die Regierung mit allen ihren Mitgliedern unverrückbar auf dem Boden der Verfassung vom 1. Mai 1934 stehe. Sie erachte es daher als ihre erste und selbstverständliche Pflicht, mit allen ihren Kräften die unversehrte Freiheit und Unabhängigkeit des österreichischen Vaterlandes zu erhalten. Sie sehe ihre Aufgabe darin, den Frieden nach aussen mit allen ihr zustehenden Möglichkeiten zu sichern und den Frieden im Innern nach bestem Wissen und Gewissen zu verbreitern und zu wahren. In der Erfüllung dieser Aufgabe erblicke die österreichische Regierung zugleich ihr volles und uneingeschränktes, von der ganzen Kraft der Überzeugung getragenes Bekenntnis zur deutschen Pflicht. Das Grundgesetz der Harmonie der österreichischen Kultur, um derentwillen dem Österreicher das Leben lebenswert und menschenwürdig scheine, sei ein vollendeter Zusammenklang klassisch-humanistischer, national-deutscher und christlich-abendländischer Elemente. Dies führe zu einer bestimmten, scharf umrissenen geistigen Grundhaltung aus Blut- und Erdenverbundenheit und aus dem Glauben an eine unsterbliche Seele. Dabei wolle der Österreicher in seinen bescheidenen aber eigenen Grenzen mitwirken am gesamtdeutschen Schicksal.

Wie ich Ihnen in einem früheren Bericht meldete, wird das neue Kabinett hier als eine Regierung der Konzentration aller positiven Kräfte bezeichnet. Hierfür fand der Bundeskanzler ein schönes Wort, indem er sagte, seine Regierung verkörpere nicht eine parteimässig gebundene Volksfront, sondern die einige, geschlossene Front des Volkes in allen seinen sozialen Schichten und Ständen.

Mit behutsamem Takte, aber unverkennbarer Festigkeit sprach Schuschnigg alsdann von der Begegnung in Berchtesgaden und vom Verhältnis zu Deutschland. Ein Bruderkampf habe zwischen den beiden deutschen Staaten geherrscht mit allen seinen Leiden und Schrecken, mit seinen Höhepunkten und seinen Wellentälern, seinen unermesslichen Opfern und seiner Entzweiung von Menschen, mit seinen blutgetränkten Spuren und seinen fortwirkenden Fanalen des Hasses und der Verbitterung, mit seinen vergifteten Pfeilen in der Argumentation des politischen Streites, seinem fallweisen Abebben anlässlich wiederholter Versuche, einen friedlichen Ausgleich in die Wege zu leiten. Dieser Bruderkampf habe fünf Jahre gewahrt.

Nun aber sei Friede. Ein Friede, der beiden Teilen gerecht werde, ein ehrenvoller Friede, der dem Kampf, der allzu lange mit ungleichen Waffen gekämpft ward, ein, so Gott wolle, endgültiges Ende setze. Dieser Friedensschluss nach fünfjährigem Bruderkampf sei der Sinn und Zweck der Begegnung vom 12. Februar 1938. Der Bundeskanzler ging sodann auf die Erklärungen des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler vom 20. Februar 1938 ein und bekräftigte seinerseits, dass die Vereinbarungen von Berchtesgaden als eine Ergänzung im Rahmen des Abkommens vom 11. Juli 1936 zu betrachten seien. Er unterstrich, dass demnach die deutsche Reichsregierung die volle Souveränität des Bundesstaates Österreich

171 anerkenne und auf die inneren Angelegenheiten des Landes, einschliesslich der Frage des österreichischen Nationalsozialismus weder unmittelbar noch mittelbar Einwirkung nehmen werde, wogegen Österreich sich als deutscher Staat bekenne. Hierbei betonte der Kanzler den unveränderten Fortbestand der Römer Protokolle, welche die Stellung Österreichs zu seinen Nachbarn Ungarn und Italien regeln.

Nachdem der Kanzler die Bemühungen um die innerösterreichische Befriedung während des Jahres 1937 geschildert und namentlich aufschlussreiche Mitteilungen über seine Zusammenarbeit mit dem sogenannten Siebener-Komitee gemacht hatte, verlieh er der Überzeugung Ausdruck, dass die nunmehr getroffene Vereinbarung mit Deutschland alle Ansätze guten Gelingens und alle Voraussetzungen einer befriedigenden Entwicklung und eines restlosen Friedensschlusses in sich trüge. Er ging sogar so weit, zu erklären: «Wir neigen uns in dieser Stunde vor allen Opfern». Diese vornehme Geste auch den gefallenen Feinden gegenüber, quittierte das Haus mit einem nicht endenwollenden Beifall.

Die Vaterländische Front, so sagte der Bundeskanzler, stehe nun allen offen. Wer aber heute noch in der Etappe bleiben wolle, dem sei auch dieser Weg unversehrt. Eines aber werde er nie und nimmer erlauben, nämlich dass die Front von der Etappe erschlagen werde.

Der Redner bezeichnete die Entscheidungen der letzten Tage, die gleichzeitig nach aussen das Verhältnis zum Deutschen Reiche endgültig regeln und nach innen die ehemaligen parteigebundenen Sozialdemokraten und die ehemaligen parteigebundenen Nationalsozialisten zu fruchtbarer Arbeit auf dem Boden der Vaterländischen Front vereinigen sollen, als den *deutschen Frieden*.

Er gab bekannt, dass ihm von reichsdeutscher Seite als Gegenleistung die Versicherung wiederholt wurde, für die Nicht-Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse Österreichs entscheidende Vorsorge zu treffen. Der bisherige Illegale in Österreich werde somit in Zukunft in keiner Weise auf Deckung durch ausserstaatliche Stellen oder auf Toleranz durch die österreichische Bundesregierung rechnen können.

Nachdem nun in den letzten Tagen durch eine Generalamnestie die Vergangenheit ausgelöscht wurde, müsse jede weitere gesetzwidrige Betätigung der in den Gesetzen vorgesehenen Ahndung verfallen. Der Bundeskanzler werde aber glücklich sein, so sagte er, wenn nun die harte und opfervolle Zeit, die mit einem harten Tag am 12. Februar 1938 ihren Abschluss fand, auch tatsächlich zum wahren deutschen Frieden führe, zu einem Frieden, dessen Erhaltung und Vertiefung der gebrachten Opfer wert sei. Er schloss diesen Abschnitt seiner Rede mit der Erklärung, nicht Nationalismus oder Sozialismus, sondern Patriotismus sei in Österreich die Parole. Was gesund sei an den verschiedenen Gedanken und Programmen, das finde Platz in der ersten nationalen und sozialen Bewegung des Vaterlandes, in der Vaterländischen Front.

Der Kanzler schilderte darauf die bedeutsamen Fortschritte, die Österreich in den vergangenen fünf Jahren auf wirtschaftlichem Gebiete erzielte und gab gleich-

zeitig ein weitzügiges Programm für Arbeitsbeschaffung bekannt. Alsdann kam er auf die Beziehungen zum nicht-deutschen Ausland zu sprechen. Er fand Worte besonderer Freundschaft für Ungarn, Italien, England, Frankreich, die Vereinigten Staaten und, wie er wörtlich sagte, «nicht zuletzt für die uns herzlichst verbundene Schweiz». In diesem Zusammenhange gedachte er, von der Rolle der kleinen Staaten in der Welt sprechend, Ihrer, hochgeachteter Herr Bundesrat, mit nachstehender Wendung: «Ich erinnere mich hier an manches kluge und tapfere Wort, das der Schweizerische Bundesrat Motta in wahrhaft entscheidender Stunde über die Grenzen seines Landes hinaus gesprochen hat».

Der Schluss der Rede des Bundeskanzlers war ein beredter Aufruf zum sozialen Frieden, ein Appell vor allem an den werktätigen Teil der Bevölkerung. Es ist schwer, den Beifallssturm zu schildern, der sich erhob, als der Kanzler verkündete, es dürfe keine Kassenfronten mehr geben; wenn dieser Appell nichts fruchte und wenn sich irgendwo eine Front bilden sollte – hie Arbeiter, hie Intelligenzler –, dann werde man ihn, Schuschnigg, bei den Arbeitern finden!

Auch dem früheren nationalsozialistischen Gegner gegenüber sprach er der Toleranz das Wort. Nicht jeder, der nationalsozialistisches Gedankengut vertrete und sich die organische Fortentwicklung Mitteleuropas in der Schaffung eines neuen grossen Reiches vorstelle, müsse deshalb schon ein schlechter Österreicher sein.

Die Regierungserklärung Schuschniggs klang aus in einem Bekenntnis zum Weiterbestande Österreichs. Er *glaube* nicht nur an das Fortbestehen des österreichischen Staates, er *wisse* darum; denn einmal stehe wie eine Mauer der Freiheitswille des österreichischen Volkes und der innere Wert des Landes. Dann aber hätten sich in entscheidender Stunde stets die Tüchtigen und Mutigen zusammengefunden, und die Zweifler und Verzagten seien von der Bildfläche verschwunden. Darüber hinaus ströme sichere Überzeugung aus der geschichtlichen Notwendigkeit und ihrer Erkenntnis. Der Kanzler sei zutiefst im Herzen davon überzeugt, dass das Andenken Engelbert Dollfuß' und anderer Märtyrer des Landes die schwachen Kräfte derer, die heute die Verantwortung trügen, beschütze. Weiterhin vertraue er auf Gott, der Österreich nicht verlassen werde. Dieses Vertrauen setze aber voraus das Wissen darum, dass Gott nur denen helfe, die selbst bis zum Äussersten zum Einsatz ihrer Kräfte und zum Zusammenballen ihres ganzen Willens bereit seien. Der Redner schloss mit den Worten: «Und weil wir entschlossen sind, darum steht der Sieg ausser Zweifel. Bis in den Tod Rot-Weiss-Rot! Österreich!»

Die Gerüchte, die in den letzten Tagen darum wissen wollten, die Erklärung des Kanzlers im Bundestag werde zu sensationellen Eröffnungen, ja sogar zu einer weitgehenden Angleichung Österreichs an Deutschland den Auftakt bilden und in diesem Sinne entscheidende Gesetze ankündigen, haben unrecht behalten.

Sofern tatsächlich auch beim deutschen Vertragspartner der ehrliche Wille zur Innehaltung des Ausgleiches vorhanden ist, dürften angesichts der zugleich selbstbewussten und versöhnungsbereiten Einstellung der gegenwärtigen österreichi-

173 schen Regierung erfreuliche Voraussetzungen für eine organische und friedliche Entwicklung der Verhältnisse im innerösterreichischen Bereich wie auch in den Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten gegeben zu sein.

1 Beilage

15

P.B. Nr. 15

Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta, 28. Februar 1938 [vertraulich]

Bezugnehmend auf meine jüngste politische Berichterstattung über die Rede, welche Bundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg am 24. ds. Mts. im österreichischen Bundestag gehalten hat, beehre ich mich, Ihnen beiliegend einen Artikel aus der amtlichen «Wiener Zeitung» vom 27. ds. Mts., von besonderer Seite herrührend, betitelt «Der Sinn des deutschen Friedens» zuzustellen. Man geht wohl kaum fehl in der Annahme, dass dieser Aufsatz entweder aus der Feder des Bundeskanzlers selbst oder aber derjenigen des Bundeskommissärs Oberst Adam vom Bundespressedienst stammt.

Der Artikel stellt fest, dass bei aller Verschiedenheit der Urteile über die Bedeutung der Begegnung in Berchtesgaden vom 12. Februar, sowie der Erklärungen, die durch Herrn von Schuschnigg dazu abgegeben wurden, zwei Tatsachen als unabänderlich und daher ausser Diskussion stehend angesehen werden. Die eine, dass Österreich ein *deutscher* Staat ist, der sich dem Schicksal des deutschen Volkes verbunden weiss, die andere, dass Österreich seiner historischen Aufgabe nur als freier, *unabhängiger* Staat gewachsen ist. Alsdann wird betont, dass der Österreicher, der sein Vaterland frei und unabhängig wolle, dabei an alles andere als an den Friedensvertrag von 1919 denke. Das österreichische Volk wolle aus eigener Kraft, aus eigenem Willen, auf eigenen Füssen stehend, seine Auffassung zur Geltung bringen und seine Zukunft meistern.

Der innere Frieden in Österreich könne aber nur dann gedeihen, wenn alle in Betracht kommenden Gruppen unter dem Begriffe Frieden eine *ehrenvolle* Vereinbarung verstünden, die unter deutschen Männern ehrlich zu halten sei, nicht aber eine Deckung bedeute, hinter welcher der Kampf weiter geführt werde. Diese zweite Auffassung scheine leider in einem Bundesland, in der Steiermark, ziemlich weit verbreitet zu sein. Wenn hier nicht in kürzester Frist ein Wandel eintrete, so werde die ernste Frage zu stellen sein, ob und in welchem Umfang die unerlässlichen Voraussetzungen für die Verwirklichung des inneren Friedensprogrammes des Kanzlers und der Bundesregierung gegeben sei. Ein eindeutiger Klärungsstrich müsse nun gezogen werden und zwar in allernächster Zeit. Es sei nicht nur jede

illegale Betätigung verboten, sondern es müsse nun auch jedwede Tarnung der Illegalität ausgeschlossen sein.

Ich glaube annehmen zu dürfen, dass diese bedeutsamen Ausführungen Ihrem Interesse begegnen werden.

1 Beilage

16

Maximilian Jaeger an Pierre Bonna, 2. März 1938 [vertraulich]

Ich beehre mich, den Empfang des Schreibens vom 23. vor. Mts. zu bestätigen, womit Sie die Gefälligkeit hatten, mir zu meiner vertraulichen Orientierung Kopien von Berichten der Schweizerischen Gesandtschaften in Rom und Prag über die Ereignisse in Österreich vom 17. und 19. ds. Mts. zuzustellen. Ich habe vom Inhalt der betreffenden Ausführungen mit regem Interesse Kenntnis genommen und danke Ihnen angelegentlich dafür, dass Sie mir diese Berichte zugänglich machten.

17

P.B. Nr. 16

Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta,[578] 5. März 1938 [vertraulich]

Hiedurch beehre ich mich, Bezug zu nehmen auf den Ihnen gewiss vorliegenden, in Nr. 103 der «National-Zeitung»[579] vom 2. ds. Mts. erschienenen Leitartikel, betitelt «Die gefährliche Formel», worin in überzeugender Weise ausgeführt wird, dass der vom ermordeten Bundeskanzler Engelbert Dollfuß geprägte Begriff von Österreich als «deutschem Staat», der sich auch in dem folgenschweren Abkommen vom 11. Juli 1936 wiederfindet und seither besonders anlässlich der Begegnung von Berchtesgaden wie auch in der jüngsten Rede von Bundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg im Bundestag in den verschiedensten Abwandlungen wiederholt wurde, im Grunde eine Hemmung sei, die sich im Kampfe um die Eigenstaatlichkeit Österreichs letztenendes als verhängnisvoll erweisen müsse.

Der Artikel führt aus, die Formel sei eine unglückliche Konzession an die reichsdeutschen Ansprüche und gleichzeitig eine Nachgiebigkeit gegenüber einheimischen, historisch bedingten Gefühlselementen, die im alten Österreich, wo sich das Deutschtum inmitten zahlreicher anderer Nationalitäten behaupten musste, wohl ihre Bedeutung gehabt habe, nun aber vom deutschen Vertragspartner nicht

578 Handschriftl. Vermerk Mottas «Mir scheint hier die Debatte etwas beliebig zu sein.»

579 Basler «National-Zeitung».

175 im Sinne eines treuherzigen und selbstverständlichen Bekenntnisses zur Sprachgemeinschaft und zur Stammesverbundenheit verstanden, sondern kurzerhand in einen Besitzanspruch umgefälscht werde. Es wird darauf hingewiesen, dass gerade für uns Schweizer die Erkenntnis der verhängnisvollen Wirkung solcher unnötigen und irreführenden Gemeinschaftsformeln sehr wichtig sei, da ja doch der erste Punkt des nationalsozialistischen Parteiprogrammes «der Zusammenschluss aller Deutschen in einem Gross-Deutschland» sei und bleibe. Man habe es daher hier nicht nur mit einem stilistischen und logischen Schönheitsfehler, sondern gleichzeitig mit einem höchst gefährlichen und elastischen Elemente für eine dehnungs- und deutungsfreudige Propaganda zu tun. Wir Schweizer hätten darum in der gedankenlosen Anwendung ungenauer, mehrdeutiger Begriffe doppelt wachsam zu sein. Es dürfe künftighin bei uns billigerweise von keiner «französischen», «italienischen» oder «deutschen» Schweiz mehr gesprochen und geschrieben werden. Allzu leicht könnte es sonst daraus wie in Österreich einen «deutschen Staat» geben, der vor lauter Deutschtum Mühe habe, überhaupt noch Staat zu bleiben.[580]

Es wird Sie interessieren zu vernehmen, dass die betreffende Nummer der «National-Zeitung» in Wien gestern konfisziert worden ist. Dies zeigt, dass die Ausführungen, mit denen wir uns hier beschäftigen nur allzu treffsicher gewesen sind und eine Stelle berührt haben, die man leider als den wunden Punkt in dem von Bundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg am 24. Februar verkündeten «deutschen Frieden» bezeichnen muss.

Man kann sich in der Tat fragen, ob Herr von Schuschnigg aus dem anerkennenswerten Bestreben heraus, den nationalsozialistisch gesinnten Bevölkerungsteil auch innerlich zum österreichischen Vaterlande zu bekehren, hier nicht vielleicht zu weit geht und so gegen seinen Willen dem Gegner der österreichischen Eigenstaatlichkeit eine Brücke schlägt, über die eines Tages der endgültige Einbruch in das österreichische Staatswesen erfolgen kann.

Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, ist gerade die Rede, die Bundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg bei der gestrigen Eröffnung der Österreichischen Presseausstellung 1938 gehalten hat, sehr aufschlussreich. Immer und immer wieder verwendet er in besten Treuen die gefährliche Formel und läuft so Gefahr, gegen seinen eigenen Willen zu jener Vernebelung der Begriffe beizutragen, aus der der nationalsozialistische Partner bis jetzt noch immer Vorteil zu ziehen wusste. Ich sende Ihnen beiliegend den Wortlaut der erwähnten Rede, veröffentlicht in der Zeitung «Neues Wiener Tagblatt» von heute. Wenn auch der Ton der Ausführungen auf Optimismus und Selbstbehauptung gestimmt ist, so glaube ich doch, hier besonders auf jene Partien hinweisen zu müssen, in denen sich der Bundeskanzler gewissermassen selbst den Boden unter den Füssen zu entziehen scheint. So nennt er die innerstaatliche Befriedung neuerdings «einen zwischenstaatlich bedingten deutschen Frieden». So betont er die besondere Prägung Österreichs als

580 Zaugg-Prato, Die Schweiz im Kampf gegen den Anschluss, S. 221 f.

«eines deutschen und sozial bewussten Landes». So bekennt er aus der Hoffnung heraus, dass nun auch das nationalsozialistische Lager keine Scheu mehr davor habe, das Wort «österreichisch» auszusprechen, die Vaterländische Front als Trägerin des vaterländischen Gedankens empfinde ihrerseits keine Scheu mehr davor, das Wort «deutsch» in die Welt hinaus zu rufen. Sein Plan einer überparteilichen, nationalen Synthese kommt deutlich da zum Ausdruck, wo er sagt, dass die grosse Masse der Denkenden und Verantwortungsbewussten aller Lager sich nun zu einer gemeinsamen grossen Gruppe bekenne, die österreichisch, deutsch und sozial empfinde. Er ruft zu diesem Werke auf «zum Wohle unseres deutschen Volkes in Österreich» und liefert dabei dem keine Hemmungen kennenden nationalsozialistischen Widerpart gerade das allerkräftigste Mittel, um die österreichische Eigenstaatlichkeit von innen heraus auszuhöhlen.

Wenn ich in diesem Schreiben bewusst alle jene Elemente betone, die sich unter Umständen zu Ungunsten Österreichs auswirken können, so bin ich mir selbstredend auch der Tatsache eingedenk, dass der Kanzler und seine Regierung trotzdem – das energische Vorgehen den Frondeuren in Graz[581] gegenüber beweist es zur Genüge – fest entschlossen sind, das im Bundestag am 24. Februar feierlich verkündete «bis hierher und nicht weiter» konsequent durchzusetzen. Ich glaube jedoch, dass es die Pflicht besonders eines schweizerischen Beobachters ist, sich der Gefahr nicht zu verschliessen, die, wie die «National-Zeitung» richtig ausführt, für Österreich die allzu oft wiederholte Formel «vom deutschen Staate» bedeuten kann, einer Formel, die im nicht deutschen Ausland verwirrend ist, indem sie das Verständnis für den österreichischen Unabhängigkeitswillen und sein Recht erschwert.

1 Beilage

18

P.B.Nr. 17

Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta, 7. März 1938 [vertraulich]

Hiedurch beehre ich mich, Ihnen, veröffentlicht in der amtlichen «Wiener Zeitung» von gestern und heute, den Wortlaut zweier Reden[582] zuzustellen, die durch

581 NS-Demonstration am 1.3.1938, wie schon zuvor am 19.2.1938 unter dem Eindruck der Ernennung Seyß-Inquarts zum BMin. für Inneres; dem Aufruf der Grazer NS-Führung zu einer Großdemonstration, später als «Volkserhebung» verklärt, kamen etwa 15'000 NSDAP-Mitglieder u. -Sympathisanten nach, wobei der Bürgermeister gezwungen wurde, am Rathaus die Hakenkreuzfahne zu hissen.

582 Broucek, Ein General im Zwielicht, Bd. 2, S. 237 (Anm. 53).

den Bundesminister für Inneres und Sicherheitswesen, Seyß-Inquart, und durch den Generalsekretär der Vaterländischen Front, Bundesminister Zernatto, am Samstag, beziehungsweise am Sonntagabend, die erste in Linz vor nationalsozialistischen Vertrauensleuten und die zweite am österreichischen Rundfunk, gehalten wurden. Das Gemeinsame an diesen beiden Erklärungen ist, dass sich der Vertreter der betont nationalen Kreise im Kabinett gleich dem Generalsekretär der Vaterländischen Front zum Programm eines unabhängigen, eines autoritären, eines deutschen, eines christlichen und eines ständisch gegliederten österreichischen Staates bekannt hat. Dass allerdings die Interpretation der verschiedenen Programmpunkte nicht immer dieselbe sein kann, versteht sich wohl von selbst. Die Richtlinien, welche durch Seyß-Inquart, im Benehmen mit dem Bundeskanzler, für die nunmehrige Haltung der nationalsozialistischen Österreicher gegeben wurden, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Die Vaterländische Front ist und bleibt das einzige Element der politischen Willensbildung im österreichischen Staat. Massgebend für das Programm der Front ist die Mai-Verfassung von 1934. Ausserhalb der Front ist die weltanschauliche – auch nationalsozialistische – Willensbildung, nach Massgabe der bestehenden Gesetze frei.

Der Wortgruss «Heil Hitler» ist künftighin in Österreich nicht zu beanstanden, wenn er als üblicher Gruss verwendet wird. Die Verwendung dieses Grusses in Ämtern, vor Behörden, in Schulen und Hochschulen und in Amtsstellen der Front ist indessen unzulässig. Der deutsche Gruss durch Erheben der ausgestreckten rechten Hand ist in gleicher Weise wie der Wortgruss «Heil Hitler» zulässig. Das Absingen des Deutschlandliedes ist bei feierlichen Veranstaltungen nationalen Charakters unter der Voraussetzung zugelassen, dass vorerst die erste Strophe der österreichischen Bundeshymne gesungen wird. Für das Hissen von Hakenkreuzfahnen durch österreichische Bundesbürger gelten die allgemeinen Flaggenvorschriften. Für besondere Anlässe, wie zum Beispiel beim Besuch einer hohen Persönlichkeit aus dem Reich oder der Feier gemeinsamer Gedenktage, sind Ausnahmen vorgesehen, die das Hissen der Hakenkreuzfahne neben den österreichischen Bundesfarben gestatten werden. Inwieweit das Hakenkreuz als Abzeichen Verwendung finden darf, bleibt der besonderen behördlichen Bewilligung vorbehalten. Den nationalen Vereinen wird es auf ihren Wunsch gestattet werden, das Hakenkreuzabzeichen in einer zu genehmigenden Verbindung in das Vereinsabzeichen aufzunehmen. Der deutschen Turnerschaft, die in der letzten Zeit in ihrer Bewegungsfreiheit stark eingeengt war, wird die Wiederaufnahme des Jugendturnens und somit eine erneute Einflussnahme auf die junge Generation gestattet.

Die Rede von Bundesminister Seyß-Inquart wurde durch einen Vertrauensmann der Nationalsozialisten Oberösterreichs verdankt, der den Bundesminister der absoluten Disziplin der nationalen Bevölkerungsteile versicherte. Inwieweit dieses Versprechen nicht nur ein Lippengelöbnis ist, wird die nächste Zeit zu erweisen haben.

178 An der gestrigen Rede des Generalsekretärs Zernatto ist vor allem der Appell zur inneren Versöhnung bedeutsam. Zernatto warb durch ein warmes Bekenntnis zur deutschen Schicksalsgemeinschaft sichtlich um die Sympathie des bisher dem österreichischen Staate gegenüber ablehnend eingestellten Bevölkerungsteiles. Gleichzeitig betonte er, dass jede weitere Illegalität nun, wo einer offenen und ehrlichen Betätigung auch der Nationalsozialisten der Weg geebnet sei, als Meuterei gewertet werden müsse. Der Illegalität von 1938 fehle jeder, auch der ideale Grund. Sie richte sich nicht nur gegen Österreich, sondern auch gegen Deutschland, das in der Person seines Führers das Wort zum deutschen Frieden verpfändet habe und sei daher ein Verbrechen am Gesamtvolk.

Der Schlussappell Zernattos galt einer Beruhigung der erregten Gemüter, wobei er als Ziel für den Ehrgeiz der Betätigung im staatlichen Bereich die Leistung hinstellte. Arbeit und Brot gelte es nun zu schaffen, es gelte der Jugend zu helfen, die in grosser Zahl vor den Toren des Lebens stehe. Die Losung sei: «Aufbruch aller Gutgesinnten für Glück und Frieden: Begeisterter Aufbruch für Schuschnigg und Österreich».

Endlich sende ich Ihnen einen bedeutsamen, in der gestrigen Nummer der «Reichspost» erschienenen Artikel, betitelt: «Übel der Übergangszeit», in dem unter Bezugnahme auf die Rede von Seyß-Inquart ausgeführt wird, der deutsche Friede müsse nun lebendige Wirksamkeit werden. Er müsse verteidigt werden gegen alle Gefahren, die ihm, sei es durch Nichtverstehen und Missdeuten, sei es durch bewusste Sabotage, drohten. In diesem Sinne werde die Ansprache verstanden, die der Innenminister als Vertrauensmann der nationalsozialistisch Gesinnten an die Vertreter des oberösterreichischen Nationalsozialismus gerichtet habe. Was der Minister als Nationalsozialist zu Gesinnungsgenossen sprach, brauche die anderen, die nicht dieser Gesinnung seien, weder zu beschäftigen noch zu alterieren. Die Mahnungen aber, die er als österreichischer Bundesminister an die Nationalsozialisten richtete, wiesen die Richtung des Weges, der zur Zusammenarbeit und zur Volksgemeinschaft führe.

3 Beilagen

19

P.B. Nr. 18 dodis.ch/38513

Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta,[583] 9. März 1938 [streng vertraulich]

Hiedurch beehre ich mich, Ihnen über zwei kürzliche Unterredungen mit Bundeskanzler von Schuschnigg und Aussenminister Guido Schmidt einige Angaben zu machen, die grösstenteils streng vertraulicher Natur sind.

583 Handschriftl. Vermerk Mottas, «sehr wichtig und interessant».

179 Der Bundeskanzler bezeichnete es als eine seiner schwersten gegenwärtigen Aufgaben, einerseits die österreichischen Nationalsozialisten nicht allzusehr «übermarken», das heisst nicht über die ihrer Betätigung gesetzten Grenzen hinausdringen zu lassen, anderseits die eigenen Anhänger in der Vaterländischen Front und namentlich die Arbeiterschaft zurückzuhalten und so Zusammenstösse zu verhüten, die einen Grund zur deutschen Einmischung gäben, auf den Hitler ja nur warte. Deutschland schrecke nämlich letzten Endes vor keinen Entschlüssen zurück, denn es rechne bestimmt mit der Unvermeidbarkeit eines Krieges. Adolf Hitler habe ihm, dem Bundeskanzler, in Berchtesgaden wörtlich erklärt: «Das Blutvergiessen kann dem deutschen Volke nicht erspart werden». Massgebend ist hier wohl der Gedanke, dass die deutschen Rüstungen als aktiver Faktor in Form eines Krieges in die deutsche Politik schliesslich doch eingesetzt werden müssen, da sie ja nicht auf unbestimmte Zeit auf ihrem jetzigen Stand gehalten werden können. In diesem Zusammenhang erwähne ich, von der Unterhaltung mit Herrn Schuschnigg abschweifend, dass der frühere amerikanische Präsident, Herbert Hoover,[584] der kürzlich zwei Tage in Wien weilte, um den Grad eines Ehrendoktors zu empfangen, einer Persönlichkeit meines Vertrauens eröffnete, auch die Vereinigten Staaten von Amerika könnten auf die Dauer die jetzigen Rüstungen nicht ertragen. Hoover fügte bei, entweder komme als Folge des gegenwärtigen Wettrüstens ein wirtschaftlicher Zusammenbruch mit seinen entsetzlichen sozialen Auswirkungen, oder aber der Krieg.

Bundeskanzler von Schuschnigg, zu dessen Darlegungen ich nun zurückkomme, sagte mir weiter, die Lage schaue nicht gut aus, man möchte in Schweden leben. Den gleichen Gedanken hatte er übrigens, wie ich Ihnen meldete, schon früher geäussert. Er fuhr fort, niemand werde vom Krieg verschont werden und wer, wie er, den Weltkrieg mitgemacht habe, könne ermessen, was dies für alle, besonders für Österreich, bedeute.

Herr von Schuschnigg sagte mir sodann – und dies ist sehr bedeutungsvoll – wenn er durch die Entwicklung der Dinge gezwungen werde, so scheue er sich nicht, Enthüllungen über Berchtesgaden vor die Weltöffentlichkeit zu bringen, die er ihr bisher vorenthalten habe. Aber die Staatskanzleien – meinte er – seien nun wenigstens erwacht.

In diesem Zusammenhang sei aufgezeichnet, dass Aussenminister Dr. Guido Schmidt, an dessen Seite sich Gesandter Hornbostel befand, der von jeher im Bundeskanzleramt ein Eckstein des österreichischen Unabhängigkeitswillens war, kürzlich den französischen Gesandten[585] empfing, um ihn zu fragen, was nach

---

584 Herbert Hoover (1874–1964); 1921–1929 US-HandelsMin., 1929–1933 Präs.; wurde während seines Deutschlandbesuchs am 8.3.1938 von Adolf Hitler empfangen, gab in dem Gespräch zu verstehen, dass Amerika den Nationalsozialismus ablehne; 1919 u. ff u. 1945 u. ff große Verdienste um Kinderspeisungen in Europa.

585 Gabriel Puaux (1883–1970); 1906 u. ff dipl. Dst., 1926–1928 Ges. Vilnius, 1928–1933 dgl. Sofia, 1933–1938 dgl. Wien, 1939/40 HK Syrien, 1940 u. ff Resistance, 1943–1946

seiner Auffassung Österreich tun solle, wenn es durch Deutschland erneut unter Druck gesetzt werde. Die Antwort lautete, der Ballhausplatz solle den Quai d'Orsay sofort offiziell verständigen. Dieser Druck Deutschlands, der den österreichischen Staatsmännern so grosse Sorge bereitet, macht sich übrigens in mehr als einer Hinsicht bemerkbar. So ist der Rücktritt des österreichischen Generalstabchefs Jansa[586] – früher Militärattaché in Berlin – nicht, wie die Blätter krampfhaft darzulegen versuchten, auf die Erreichung der Altersgrenze zurückzuführen. Jansa ist vielmehr ein Opfer des «deutschen Friedens». In militärtechnischer Hinsicht galt er nämlich als franzosen- und tschechenfreundlich. Dabei wäre es natürlich verkehrt, nun annehmen zu wollen, sein Nachfolger, Generalmajor Böhme,[587] werde sein Amt als Vertrauensmann der deutschen Generalität versehen. Immerhin musste Jansa, wie gesagt, darum gehen, weil er als militärischer Fachmann gegen die deutsche Armee eingestellt war.[588]

Es bleibe auch nicht unerwähnt, dass der Druck gegen Staatssekretär Skubl, den Herrn von Schuschnigg bekanntlich zum Generalinspizienten der gesamten Exekutive gemacht hat, ein nicht unbedeutender ist. Es frägt sich, ob alle diese Fäden nicht durch Herrn von Papen gezogen werden, der sich trotz der Verabschiedung vom österreichischen Bundespräsidenten noch immer in Österreich befin-

---

Generalresident Marokko, 1947–1949 Botsch. Stockholm, 1952–1959 Senator. – Gabriel Puaux, Mort et transfiguration de l'Autriche 1933–1955, Paris 1966.

586 Alfred Jansa * 16.7.1884 Stanislau/Galizien, † 20.12.1963 Wien; 1902–1938 Militärdst., 1913 Hptm., 1930 GenMaj., 1933 Deleg. Genfer Abrüstungskonf., 1933–1935 MilitärAtt. Berlin, 1935–1938 Generalstabschef., Feldmarschalleutnant; entschied. Gegner des «Dritten Reichs», hatte frühz., auch unter dem Eindruck seiner Berliner Zeit, vor der Aggressivität Hitlers u. der massiven Aufrüstung Deutschlands gewarnt, rechnete 1939 mit einem Angriff auf Österreich, wobei ein nach ihm benannter militär. Verteidigungsplan jedoch nur in Ansätzen verwirklicht werden konnte, baute zgl. auf die Unterstützung Italiens, wurde im Berchtesgadener Abkommen vom 12.2.1938 auf Druck Hitlers «geopfert», reichte, nachdem er davon inoffiziell Kenntnis erhalten hatte, seinen Rücktritt ein, 1938 Zwangsauf. Erfurt – die Überstellung in ein KZ unterblieb vmtl. auf Intervention Mussolinis –, arbeitete als Versicherungsvertreter u. als Ang. eines Autoteilevertriebs; 1946 Rückkehr Österreich, war in Erwartung des bald. Abschlusses des Staatsvertrags als Heereschef vorgesehen, bis 1954 in der Wiener Niederlassung des Erfurter Autoteilevertriebs tätig. – Peter Broucek (Hg.), Ein österreichischer General gegen Hitler. Feldmarschalleutnant Alfred Jansa. Erinnerungen. Nach den Vorarbeiten v. Herta u. Claude-Maria-Alfred Jansa, Wien 2011.

587 Franz Böhme * 15.4.1885 Zeltweg/Stmk., † 29.5.1947 Nürnberg; 1904–1945 Militärdst., 1915 Hptm., 1935 GenMaj., Februar/März 1938 Generalstabschef., 1938 u. ff Wehrmacht, 1940 Gen., 1941/42 Militärbefehlshaber Serbien, ebd. mitverantwortl. für die Erschießung Tausender Zivilisten, 1942/43 Ostfront, 1943/44 Wehrkreisbefehlshaber Salzburg, 1944 Jugoslawien, 1945 Norwegen; 1945–1947 brit. Kriegsgefangenschaft, 1947, im Nürnberger Prozess gegen «Generale in Südosteuropa», Anklage, Freitod angesichts erwarteter Auslief. an Jugoslawien. – Walter Manoschek, «Serbien ist judenfrei». Militärische Besatzungspolitik und Judenvernichtung in Serbien 1941/42, München ^{2}2009 (Beiträge zur Militärgeschichte 38).

588 Peter Broucek, Militärischer Widerstand. Studien zur österreichischen Staatsgesinnung und NS-Abwehr, Wien 2008.

det. Allerdings hat die Einstellung des Ballhausplatzes zu Herrn von Papen seit dem Besuch in Berchtesgaden eine starke Änderung erfahren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Bundeskanzler vom ehrlichen Willen erfüllt ist, die Abmachungen des deutschen Friedens loyal einzuhalten, dass er jedoch leider glauben muss, von der Dynamik seines Partners unter Umständen Schlimmes zu befürchten zu haben.

Und nun zur Unterredung mit Aussenminister Dr. Guido Schmidt! Ich stellte dem Minister die konkrete Frage, ob uns die nächste Zeit eine gewisse Ruhe bringen werde. Die Antwort lautete: aussenpolitisch voraussichtlich ja, innenpolitisch müsse sich nun zeigen, wer Herr im Hause sei. Es werde sich nun zu erweisen haben, ob die österreichischen Nationalsozialisten sich loyal an die getroffenen Abmachungen hielten, beziehungsweise ob Rückfälle in die Illegalität von aussen her unterstützt oder desavouiert würden.

Wichtig ist, dass Guido Schmidt dabei bemerkte, der Innen- und Sicherheitsminister Seyß-Inquart – ob wir diesen Mann einen National-Betonten oder einen Nationalsozialisten nennen, ist wohl ein Spiel mit Worten – arbeite zur Zufriedenheit des Bundeskanzlers. Es wird allerdings bereits befürchtet, dass Seyß-Inquart, als für die extremen Nationalsozialisten zu guter Österreicher beim nationalsozialistischen Bevölkerungsteil sich bereits den Kredit verderbe.

Dr. Guido Schmidt verteidigte alsdann den Gang auf den Obersalzberg. Hätte man die Einladung zu diesem Besuche abgelehnt, so argumentierte er, würde Hitler haben sagen können, seine ausgestreckte Hand zum Frieden sei ausgeschlagen worden, er müsse nun zu andern Mitteln greifen. Dann hätte Deutschland einen Vorwand gehabt, um das Abkommen vom 11. Juli 1936 zu kündigen und Zuständen, wie sie im Jahre 1934 herrschten, neuerdings Tür und Tor zu öffnen. Dann wäre wohl ein Bürgerkrieg zu befürchten gewesen, mit der Möglichkeit einer deutschen Intervention.

Allerdings, fuhr Dr. Guido Schmidt fort, hätten er und der Bundeskanzler nicht damit rechnen können, dass es möglich sei, als Gast irgendwohin eingeladen zu werden, um dann in der Garderobe die Pistole auf die Brust gesetzt zu bekommen, damit man das Portefeuille herausgebe.

Das Bild von der auf die Brust gesetzten Pistole bezeichnet wohl die ultimative Art, mit der Hitler seine Minimalforderungen durchsetzte: Generalamnestie, Zulassung der Nationalsozialisten in die Vaterländische Front und in die Regierung. Hinter dieses «Minimum» habe Hitler nicht zurückgehen wollen. Er habe daraus eine Prestige-Frage gemacht.

Gleich dem Bundeskanzler betonte der Aussenminister, das Unerfreulichste und Gefährlichste an den Erkenntnissen von Berchtesgaden sei, dass man sich draussen im Reich mit dem Gedanken an einen Krieg immer mehr vertraut zu machen scheine. Seine persönliche Überzeugung ist, dass Hitler Österreich haben will und nicht nachgibt. Allerdings hofft der österreichische Aussenminister, die Zeit werde helfen. Diese Hoffnung auf die hinausschiebende und helfende Kraft

der Zeit zeichnet übrigens das ganze Programm und die ganze Politik der österreichischen Regierung in den vergangenen fünf Jahren.

Die nächste Zukunft seines Landes, so erklärte mein Gesprächspartner, hänge davon ab, ob England und Italien sich verständigten. Geschehe dies, so könne Italien Österreich wieder helfen, seine Unabhängigkeit zu behaupten. Geschehe dies nicht, so bleibe die Zukunft dunkel.

Es bleibt für Dr. Guido Schmidt eine unbeantwortete Frage, ob Herr von Papen wusste, was seinen Reisebegleitern in Berchtesgaden bevorstand. Er will dies nicht gerne annehmen. Allerdings habe Herr von Papen dem erstaunten Bundeskanzler die deutschen, auf dem Obersalzberg anwesenden Generale ohne jedes Zeichen eigener Überraschung vorgestellt. Sofern Papen wirklich an der Überrumpelung von Berchtesgaden mitbeteiligt gewesen sei, so verknüpfe dies seinen Abgang mit einer sehr bitteren Erinnerung.

Im Laufe der langen Unterhandlungen des «harten Tages» von Berchtesgaden, wie Herr von Schuschnigg am 24. Februar im österreichischen Bundestag das Zusammentreffen mit Adolf Hitler bezeichnete, habe der Bundeskanzler nicht zu allem nein sagen können. Er habe aber auch nicht ja gesagt und als Ehrenmann erklärt, er müsse, getreu der Verfassung, die legalen Instanzen befragen; bis Dienstagabend werde er antworten. So sei man unter dem Druck der deutschen Forderungen auseinandergegangen.

Nun müsse, schloss der Aussenminister, alles getan werden, um durchzuhalten. Dabei sei es das Gebot der Stunde, den Anschein guter und freundschaftlicher Beziehungen zu Deutschland zu wahren. Denn gegen Deutschland könne Österreich seine Politik auf die Dauer nicht richten. Käme es zu innern Unruhen, zu Schiessereien und zu Blutvergiessen, so sei eine Intervention Deutschlands zu gewärtigen. Dann, erklärte der Aussenminister, müssten andere als er der Situation die Stirne bieten.

Trotz der düsteren und gefahrenschwangeren Aussichten, die sowohl die Erklärungen des Bundeskanzlers als auch diejenigen seines Aussenministers eröffnen, glaube ich, dass Österreich in den nächsten Wochen, wenigstens in aussenpolitischer Beziehung, mit einer Atempause rechnen darf. Wie sich nun allerdings die Befreiung der österreichischen Nationalsozialisten von den Fesseln der Illegalität und die von der Regierung zugestandene Durchsetzung der Vaterländischen Front mit Hakenkreuzleuten auswirken wird, ist schwer abzuschätzen. Es können hier vielleicht bälder, vielleicht später, Gegebenheiten eintreten, welche österreichische innenpolitische Komplikationen auf den aussenpolitischen Plan erheben und Deutschland so, im Sinne der Befürchtungen des Bundeskanzlers und seines Aussenministers, die Handhabe zu einem neuen Druck, wenn nicht zu Schlimmerem, bieten.

20

Telegramm

Maximilian Jaeger an Politisches *Bern*, 10. März 1938

Nr. 2. Sinn des Plebiszits ist derjenige, dass Schuschnigg dem Gegner zuvorkommend, die Waffe aus der Hand reisst, mit der er selbst hätte umgebracht werden sollen.

21

P.B. Nr. 19

Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta, 15. März 1938 [vertraulich]

Bezugnehmend auf meine telegrafischen und telefonischen Mitteilungen[589] der letzten Tage beehre ich mich, Ihnen nachstehend über die Entwicklung der Situation in Österreich einige zusammenfassende Angaben zu machen.[590]

Völlig überraschend verkündete der damalige Bundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg von Innsbruck aus am 9. ds. Mts., dass am 13. März in Österreich über die Parole: «für ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einiges Österreich» eine Volksabstimmung stattfinden werde.[591] Im nationalsozialistischen Lager wurde sofort beanstandet, dass für die richtige Vorbereitung eines solchen Plebiscites in knapp drei Tagen die erforderliche Zeit fehle, dass keine Garantie der korrekten Durchführung, bezw. der Geheimhaltung der Wahl gegeben sei und dass die Ausschliessung der Bürger zwischen 20 und 24 Jahren vom Gang zur Urne eine verfassungswidrige Ungerechtigkeit darstelle. Die Losung bei den Gegnern Schuschniggs lautete daher: Wahlenthaltung. Im Laufe des vergangenen Donnerstags mochte es scheinen, als ob es dem Regime Schuschnigg gelingen könne, sich mit Hilfe dieses Plebiscites gegenüber den drohenden

589 Nicht vorh. in CH-BAR#E2300#1000/716* (188).

590 Gerhard Botz, Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39, überarb. u. erw. Neuaufl., Wien 2008; Heinrich C. Dosedla, Von Habsburg bis Hitler. Österreich vor dem Anschluss, Wien u.a. 2008; Hermann Hagspiel, Die Ostmark. Österreich im Großdeutschen Reich 1938 bis 1945, Wien 1995; Erwin A. Schmidl, Der «Anschluß» Österreichs. Der deutsche Einmarsch im März 1938, Bonn 1994; Gerald Stourzh, Die Außenpolitik der österreichischen Bundesregierung gegenüber der nationalsozialistischen Bedrohung, in: Gerald Stourzh/Brigitte Zaar (Hg.), Österreich, Deutschland und die Mächte. Internationale und österreichische Aspekte des «Anschlusses» vom März 1938, Wien 1990, S. 319–346; Gerhard Tomkowitz/Dieter Wagner, «Ein Volk, Ein Reich, Ein Führer!» Der Anschluß Österreichs 1938, München u.a. ^{2}1988; Ludwig Reichhold, Kampf um Österreich. Die Vaterländische Front und ihr Widerstand gegen den Anschluß 1933–1938. Eine Dokumentation, Wien 1985.

591 Broucek, Ein General im Zwielicht, Bd. 2, S. 240–251.

Schwierigkeiten siegreich durchzusetzen. Eine gewaltige Wahlpropaganda setzte ein und ganz Wien war übersät mit Stimmzetteln, die alle den Aufdruck «ja» trugen». Gleichzeitig fanden Besprechungen mit Vertrauensleuten ehemaliger Linkskreise statt, um die Arbeiterschaft am 13. März zum Eintreten für Schuschnigg zu bewegen.

Freitag war bereits im Laufe des Vormittags zu erkennen, dass eine Wendung bevorstand. Während Berlin bisher das beabsichtigte Plebiscit totzuschweigen oder zu bagatellisieren versucht hatte, wurde die Regierung Schuschnigg innen- und aussenpolitisch nunmehr unter schärfsten Druck gesetzt. Darüber habe ich Ihnen telegrafisch berichtet.[592] Ich ersehe übrigens aus den Berichten der schweizerischen Presse, wobei ich namentlich die «Neue Zürcher Zeitung» im Auge habe, dass die Tatsachen, so wie sie sich zugetragen haben, Ihnen in den wesentlichen Zügen bekannt sind.

Wer Freitag in den späten Nachmittagsstunden nicht als Nationalsozialist auf den Strassen demonstrierte, verfolgte die sich überstürzenden Ereignisse am Rundfunk. Dort wurde kurz nach 18 Uhr vorerst, ohne weitere Begründung, die Verschiebung der Volksabstimmung bekanntgegeben. Gegen 20 Uhr ergriff darauf, ohne dass irgendeine Ansage erfolgt wäre, Bundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg das Wort, um zu erklären, dass seine Regierung der Gewalt weiche und dass er sich nun vom österreichischen Volke verabschiede.[593] Die Stimme des Bundeskanzlers war von tiefer Erschütterung durchzittert. Es war auch ergreifend, anschliessend an diese Abschiedsworte, die österreichische Nationalhymne, in der Instrumentierung von Joseph Haydn,[594] getragen und feierlich ausklingen zu hören.

Dann folgten Schlag auf Schlag die verschiedenen Phasen der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. Das in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom vergangenen Sonntag veröffentlichte, Freitag um 22 Uhr ausgegebene Communiqué der österreichischen Bundespräsidentschaft wurde den Hörern des hiesigen Rundfunks und den Lesern der österreichischen Presse bereits nicht mehr bekanntgegeben. Dagegen ergriff bald nach den Abschiedsworten von Dr. Schuschnigg der damalige Innen- und Sicherheitsminister Dr. Seyß-Inquart das Wort, um zur Ruhe und Ordnung zu mahnen und die Exekutive aufzufordern, dem allfällig einrückenden deutschen Heere keine Gewalt entgegenzusetzen. Noch in der gleichen Nacht waren darauf die Bildung der Regierung Seyß-Inquart und das Gesuch des neuen Bundeskanzlers an die Reichsregierung um Entsendung deutscher Truppen zu verzeichnen. Der Bundespräsident blieb mittlerweile noch im Amt und die «Wiener Zeitung» vom Sonntag veröffentlichte die Demission Schuschniggs, sowie die Einsetzung der Regierung Seyß-Inquart durch das Staatsoberhaupt. Die rein formale Kontinuität war somit gewahrt. Aus den mir vorliegenden schweizerischen Blättern ergibt sich, dass Sie über die Zusammensetzung des Kabinetts Seyß-Inquart orien-

592 Nicht vorh. in CH-BAR#E2300#1000/716* (188).

593 Broucek, Ein General im Zwielicht, Bd. 2, S. 263 (Anm. 107).

594 Joseph Haydn (1732–1809); 1797 Schöpfer der urspr. Kaiserhymne.

185 tiert sind. Ich erwähne lediglich, dass der Aussenminister Wolf[595] als österreichischer Vizepräsident der in nächster Zeit zu bildenden Österreichisch-Schweizerischen Gesellschaft in Aussicht genommen war und somit wohl als Freund unseres Landes angesehen werden darf, wie auch, dass der Justizminister Hueber[596] mit dem vielbesprochenen österreichischen Schwager Görings identisch ist.

Aus der Regierung Schuschnigg wurden, ausser Seyß-Inquart, lediglich übernommen Bundesminister Dr. Glaise-Horstenau, der nun das Amt eines Vizekanzlers bekleidet, Finanzminister Neumayer[597] und vorerst noch der Staatssekretär für das Sicherheitswesen Dr. Skubl, der aber bereits am Sonntag demissionierte und durch einen Nationalsozialisten[598] ersetzt wurde.

---

595 Wilhelm Wolf * 17.1.1897 Bludenz/Vbg., † 27.7.1939 bei St. Pölten/NÖ; Dr. phil.; 1920–1924 Bibliothekar Vbg.-Landesarchiv Bregenz, 1924–1935 Staatsarchivar BM für Unterricht u. Zentralstelle für Volksbildung, 1935–1937 Präsidium BM für Unterricht, MinR., 1937/38 Ltr. Gruppe für Kulturpolitik Bundespressedst., u. a. Vhdl.Ltr. zwischen Österreich u. Deutschland, 12.3.–15.3.1938 BMin. für Ausw. Angel. («Kabinett Seyß-Inquart»). – Gertrude Enderle-Burcel, Wilhelm Wolf. Vom Vorarlberger Landesarchivar zum Außenminister der Regierung Seyß-Inquart, in: Vorarlberger Landesmuseum (Hg.), Zwanziger – Dreißiger, Bregenz 1993, S. 67–74.

596 Franz Hueber * 10.1.1894 Grünburg/OÖ, † 10.7.1981 Salzburg; Dr. jur.; WK, Notar Mattsee, Wels, 1919 u. ff HW, deren Mitbgr. Pinzgau, 1929 Zweiter Landesfhr. Gau Salzburg, 30.9.–4.12.1930 BMin. für Justiz, 1933 Austritt aus der HW, Mitarbeit «Nationale Aktion» u. «Deutsch-sozialer Volksbund»; März/Mai 1938 BMin. für Justiz («Kabinett Seyß-Inquart») u. 1.5.1938–8.4.1939 StsMin. u. Beauftragter des ReichsjustizMin. «zur Überleitung u. Fortführung der Geschäfte im Lande Österreich», 1938 SA-Brigfhr., 1939–1942 UStsSekr. ReichsjustizM., 1940/41, 1942/43 WM, 1942–1945 Präs. Reichsverwaltungsgericht; 1930–1932 Abg. z. NR, HB, 1931/32 Fraktionsfhr., 1938–1945 Dt. Rt.; 1945–1947 alliierte Internierung, 1948 Verurtl. wg. Hochverr. zu 18 Jhr. Kerker, 1950 bedingte Entl., 1951–1962 Kaufm. Salzburg; verheiratet mit Paula Göring (1890–1960), einer Schwester Hermann Görings. – Statisten in Uniform.

597 Rudolf Neumayer * 18.5.1887 Wien, † 25.8.1977 ebd.; Dr. jur.; 1912 u. ff Gemeindeverw. Wien, WK, 1924 u. ff Ltr. Finanzabt. Wien, 1934 ebd. Finanzreferent, 3.11.1936–16.2.1938 BMin. für Finanzen, März/Juni 1938 dgl., 1938–1945 Dir. «Wiener Städtische Versicherung» – NSDAP-Aufnahme wg. polit. Vergangenheit abgelehnt –, 1943 Ltr. Hauptstelle für Wirtschaftstreuhandwesen, 1944 Sonderbeauftragter für Versicherungswesen «Adriatisches Küstenland»; 1945 Haft, 1946, wg. Zustimmung zum sog. «Anschlußgesetz», Verurtl. zu lebensl. Haft, Ende 1948 Entl. wg. Haftunfähigkeit, 1951 Erlass der Reststrafe, 1950 u. ff Finanzkonsulent u. Vst. einer Wohnungsbaugesellschaft; 1934–1936 LR. – Mandatare im Ständestaat.

598 Ernst Kaltenbrunner * 4.10.1903 Ried/OÖ, † 16.10.1946 Nürnberg; Dr. jur.; 1929 u. ff RA, 1932 u. ff dgl. väterl. Kanzlei Linz, 1929–1933 SS-Rechtsberater, 1930 NSDAP, 1931 SS, 1932–1938 SS-Fhr. Abschnitt VIII (Linz), 1934, nach dem NS-Umsturzversuch gegen BK Dollfuß, Anklage wg. Geheimbündelei, 1935 Verurtl. zu 6-monat. Haft u. Verlust der Anwaltslizenz, 1935–1938 Fhr. illeg. SS-Abschnitt Oberdonau Wien, 1938–1940 StsSekr. für öffentl. Sicherheit, 1938 SS-Brigfhr., 1938–1943 SS-Fhr. Oberabschnitt Donau u. Höherer SS- u. Polizeifhr. Wien, 1940/41 ebd. Polizeipräs., 1943–1945 Chef der Dt. Sicherheitspolizei, dgl. Sicherheitsdst. des Reichsfhr. SS u. dgl. RSHA, Nachf. Reinhard Heydrichs (1904–1942), 1943 SS-Obergruppenfhr. u. Gen. der Polizei, 1944 Gen. der Waffen-SS; 1938–1945 Dt. Rt.; 1945 alliierte Internierung, 1946, im Nürnberger HKVP, Verurtl. z. Tode. – Peter Black, Ernst Kaltenbrunner. Vasall Himmlers. Eine SS-Karriere, Paderborn u. a. 1991; Biograph. Lexikon

Der Einzug des deutschen Heeres in Österreich, die Ankunft Adolf Hitlers auf österreichischem Boden sowie der triumphale Empfang, der dem Reichskanzler und den deutschen Truppen bereitet wurde, haben hier nicht weiter erwähnt zu werden.

In den Abendstunden des Sonntags wurde dann bekanntgegeben, Bundespräsident Miklas habe auf Ersuchen des Bundeskanzlers seine Funktionen zurückgelegt, die nun auf Seyß-Inquart übergegangen seien. Darauf verkündete die neue österreichische Regierung noch Sonntag, den 13. März, ein Bundesverfassungsgesetz über die Einverleibung Österreichs in das Deutsche Reich, dem am gleichen Tage in Berlin ein entsprechendes deutsches Gesetz über diese Wiedervereinigung folgte.[599] In kürzester Frist wurde sodann ein Erlass Hitlers verkündet, wonach die österreichische Wehrmacht nunmehr einen Teil des Reichsheeres bildet. Die Vereidigung der österreichischen Truppen auf Adolf Hitler hat bereits gestern stattgefunden.

In einem separaten Schreiben[600] wird Ihnen gemeldet, dass trotz der staatsrechtlichen Einverleibung Österreichs in das Deutsche Reich in zolltechnischer Hinsicht die Dinge vorderhand beim Alten bleiben. Wirtschaftlich bedeutsam ist eine heutige Verordnung über die Beschränkung der Auszahlungen im Inlande, sowie eine Verschärfung der Devisenvorschriften, über die Sie auch gesondert orientiert werden. In seiner Wirkung auf das Inland bedeutet der erst erwähnte Erlass praktisch die Verfügung eines Moratoriums.

In den vergangenen Tagen wurde das gesamte österreichische Zeitungswesen den Verhältnissen im Reiche angepasst. Die hiesige Gleichschaltung der Presse ist eine viel radikalere und raschere gewesen, als diejenige in Deutschland in der Zeit nach der Machtübernahme. Auch die leiseste Stimme der Kritik wird nicht mehr gehört. Gewisse jüdische Blätter, die in Berlin als sogenannte Wiener Asphalt-Presse[601] besonders unbeliebt waren, sind direkt durch die Partei übernommen worden. Andere, wie z. B die «Reichspost» und die «Neue Freie Presse», haben sich restlos auf den Boden der Tatsachen gestellt. Lediglich das «Neue Wiener Tagblatt», das nun aber in seiner heutigen Ausgabe bereits mit einem Hakenkreuz erscheint, widmete Samstag Dr. Kurt von Schuschnigg einen ehrenden Abschiedsartikel.

Selbstverständlich sind die früheren Formationen der «Vaterländischen Front», wie auch das «Sturmkorps»[602] vollständig aus dem Strassenbild verschwunden. Die

---

der Dt. Burschenschaft, Bd. 1, Tl. 3, S. 57 u. ff; Pohanka, Pflichterfüller, S. 99–109; Statisten in Uniform.

599 Broucek, Ein General im Zwielicht, Bd. 2, S. 270 f.

600 Nicht vorh. in CH-BAR#E2300#1000/716* (188).

601 Abwertend, in der Diktion des NS-Jargons, bes. für «jüdische Sensationspresse» angewandt, hier wohl auf jüd. Journalisten gemünzt, seit Ende der 1920er-Jahre bereits allg. für die großstädt. Sensationspresse im sprachl. Umlauf.

602 17.6.1937 ggr. u. bewaffn. Wehrvbd. der V.F. mit 4'800 Mann unter dem Befehl Schuschniggs.

187 «Vaterländische Front» ist aufgelöst. Ihr Vermögen ist auf die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei übergegangen und das frühere Haus des Frontführers am Hof[603] ist nun der Sitz der hiesigen N.S.D.A.P. In den Ämtern und Ministerien wurden die leitenden Stellungen sofort durch Vertrauensleute des neuen Regimes besetzt. Indessen sind die Beamten aufgefordert worden, weiterhin ihren Dienst zu versehen; spätere Enthebungen nach Gesetz bleiben vorbehalten.[604]

Was die Juden anbelangt, so ist gestern bereits im Rundfunk verlautbart worden, die jüdischen Rechtsanwälte wurden aus der Rechtsanwaltskammer ausgeschlossen und jüdische Ärzte dürften nur noch nicht-arische oder halb-arische Patienten behandeln. Gesetzliche Erlasse in dieser Einsicht sind wohl zu erwarten. Heute hat nun im Zuge dieser Entwicklung der Minister für Justiz die Enthebung aller Richter und Staatsanwälte verfügt, die Juden oder Halbjuden sind, und gleichzeitig die Sperre der Aufnahme der Juden oder Halbjuden in die Rechtsanwaltschaft und in das Notariat ausgesprochen.[605]

Der nächste Schritt in der Entwicklung ist nun die Vorbereitung auf die durch das Bundesverfassungsgesetz vom 13. ds. Mt. auf den 10. April 1938 angesetzte Volksabstimmung der über 20 Jahre alten Männer und Frauen Österreichs über die Vereinigung mit dem Deutschen Reiche. Mit der Organisation der Wahl ist der Saar-Gauleiter Bürckel[606] betraut.

Nun ein Wort über unsere Schweizerkolonie. Unsere Landsleute haben im grossen und ganzen in den vergangenen aufregenden Tagen ruhige Nerven bewahrt. Auf Verlangen habe ich nicht wenigen Schweizern Schutzbriefe ausgestellt, wofür Formulare hier vorhanden waren. Anderen wieder, die mich im Hinblick auf Beflaggung und Verhalten bei eventuellen Requisitionen befragten, erteilte ich die durch die Umstände gebotenen Ratschläge. Von wenigen, zum grössten Teil bereits behobenen Zwischenfällen abgesehen, sind die Schutzbefohlenen dieser Gesandtschaft durch die Ereignisse nicht in Mitleidenschaft gezogen worden.

---

603 Am Hof Nr. 6, 1934–1938 Sitz V.F.

604 Gerhard Botz, Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planung und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses (1938–1940), Wien [3]1988.

605 «Wiener Zeitung» 15.3.1938, Verfügung des Justizministers: «Judenreine deutsche Rechtsprechung». – Barbara Sauer/Ilse Reiter-Zatloukal, Advokaten 1938. Das Schicksal der in den Jahren 1938 bis 1945 verfolgten österreichischen Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte, (Hg.) vom Verein zur Erforschung der anwaltlichen Berufsgeschichte der zwischen 1938 und 1945 diskreditierten Mitglieder der österreichischen Rechtsanwaltskammern, Wien 2010.

606 Josef Bürckel * 30.3.1895 Lingenfeld/Pfalz, † 28.9.1944 Neustadt/Haardt; WK, 1920–1930 Lehrer Rodalben/Pfalz, Nußbach/Pfalz, 1930 Beurlaubung, 1921 NSDAP, 1926–1936 GLtr. Rheinpfalz, 1933–1935 zgl. kom. GLtr. Saargebiet, 1933 SA-Gruppenfhr., 1936–1940 GLtr. Saarpfalz, 1936 SA-Obergruppenfhr., 1937 SS-Gruppenfhr., 1938 Beauftragter des «Führers» für die Volksabstimmung in Österreich, 1938–1940 RKom. für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Dt. Reich, 1939/40 GLtr. Wien, zgl. Reichsstatthalter für die Ostmark, 1940–1944 GLtr. Westmark, 1942 SS-Obergruppenfhr.; 1930–1944 Dt. Rt. – Lothar Wettstein, Josef Bürckel. Gauleiter, Reichsstatthalter, Krisenmanager Adolf Hitlers, Norderstedt [2]2010; Pohanka, Pflichterfüller, S. 27–35; Statisten in Uniform.

Was das Los der bisherigen Machthaber in Österreich anbelangt, so sind darüber die verschiedensten Gerüchte im Umlauf. Als sicher darf gelten, dass weder Dr. Kurt von Schuschnigg, noch die namhafteren Mitglieder seines Kabinetts die Grenze erreichen wollten oder konnten. Der frühere Bundeskanzler dürfte sofort nach Verlesung seiner Abschiedsansprache in Schutzhaft[607] genommen worden sein. Auch vor dem Hause des früheren Bundespräsidenten stehen Parteiposten. Der gewesene Bürgermeister von Wien, Dr. Schmitz, der mehrfach als Anwärter für den Kanzlerposten als Nachfolger von Schuschnigg in Frage kam, befindet sich in Sicherheitsverwahrung.

Wie Sie aus der Presse wissen, ist Adolf Hitler von unbeschreiblichem Jubel umrauscht, gestern in der österreichischen Hauptstadt eingetroffen. Im Laufe des heutigen Tages findet zu seinen Ehren eine grosse Feier auf dem Heldenplatz statt. Selbstverständlich ist es nicht Sache des beim früheren Bundespräsidenten Miklas akkreditierten diplomatischen Corps, sich an diesen Anlässen irgendwie zu beteiligen. Die diplomatischen Vertretungen in Wien beschränken sich vorderhand auf den konsularischen Schutz der ihnen anvertrauten Landsleute. Ich nehme an, dass Sie mir im Hinblick auf die Frage der Aufnahme oder Nichtaufnahme irgendwelcher Beziehungen zum Bundeskanzler, bezw. Reichsstatthalter und zu Aussenminister Wolf seinerzeit entsprechende Instruktionen erteilen werden.

Ich sende Ihnen beiliegend, um Ihnen eine chronologische Übersicht zu ermöglichen, aus der «Wiener Zeitung» vom 13. ds. Mts. die amtlichen Nachrichten über die Demission Schuschniggs und die Betrauung der Regierung Seyß-Inquarts, nebst einem Aufsatz «Grossdeutscher Aufbruch», ‹von besonderer Seite›, der wohl aus dem Bundeskanzleramt stammen dürfte; aus der «Wiener Zeitung» vom 14. ds. Mts. das Bundesverfassungsgesetz über die Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reiche und die durch Adolf Hitler erlassene Verfügung über die Einordnung des Bundesheeres in die deutsche Wehrmacht.

3 Beilagen

---

607 Mit der Anwendung der «Schutzhaft» im Sinne der «NS-Rechtsauslegung», basierend auf der sog. «Reichstagsbrandverordnung» (Verordnung zum Schutz von Volk u. Staat) vom 28.2.1933, gelang dem Hitler-Regime der entscheidende Schlag gegen frühere polit. Gegner, vorwiegend aus Reihen der SPD u. der KPD, sowie gegen die jüd. Bevölkerung; damit verfügte die Gestapo über die Möglichkeit zu einer vollkommen willkürl. Vorgehensweise; Mitte 1933 gab es bereits mehr als 26'000 «Schutzhäftlinge»; diente dieser gesetzesfreie Raum zu Anfang noch als wichtiges Mittel zur Stabilisierung der Macht der NSDAP, so wandelte sich die «Schutzhaft» bis 1945 zu einem entscheid. Repressionsfaktor gegenüber missliebigen Bürgern jedw. Weltanschauung; damit war von Anfang an auch eine entscheid. Aushöhlung bish. Normen verbunden, zumal rechtl. Gegenmaßnahmen ausgeschlossen waren; viele «Schutzhäftlinge» wurden ohnehin später in ein KZ überstellt; der ursprüngliche, in Preußen 1850 eingeführte «Schutzmachtparagraph» sah die kurzz. polizeil. Verwahrung im Sinne des allgem. Interesses, etwa bei polit. Unruhen, vor.

22

P.B. Nr. 20 dodis.ch/38514

Max Raeber an Pierre Bonna, 23. März 1938 [vertraulich]

Bezugnehmend auf meine heutigen Mitteilungen an Herrn Bundesrat Motta, betreffend meinen Besuch bei Altbundeskanzler Ender, um dessen Los sein schweizerischer Schwager, Ständerat Rusch[608] in Appenzell, in grosser Sorge war, beehre ich mich, Ihnen nachstehend einige Angaben zu machen, die ich Herrn Dr. Ender verdanke.

Altbundeskanzler Dr. Ender wurde am denkwürdigen Abend des 11. März 1938, an dem sich der Umbruch in Österreich vollzog, zu Bundespräsident Miklas ins Bundeskanzleramt gerufen, um dem Staatsoberhaupt mit seinem Rate zur Seite zu stehen. Auf diese Weise war Herr Ender nicht nur Ohren- sondern auch Augenzeuge der Abschiedsrede, die Bundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg an das österreichische Volk hielt. Desgleichen nahm er an allen Beratungen teil, die der Mitteilung vorausgingen, die österreichische Regierung «weiche der Gewalt». Nach dem Willen des Bundespräsidenten war damals in Aussicht genommen, die österreichischen Truppen gegen das einmarschierende deutsche Heer keinen Widerstand leisten zu lassen, den Rückzug jedoch so zu bewerkstelligen, dass deutlich der Charakter eines bewaffneten Überfalles auf Österreich markiert worden wäre. Die Ereignisse zwangen in der Folge den Bundespräsidenten von dieser festen Haltung abzuweichen und Dr. Seyß-Inquart mit dem Kanzlerposten zu betrauen. Darauf erfolgte bekanntlich das telegrafische Gesuch um «Waffenhilfe» an die Reichsregierung.[609]

Bezüglich des früheren Vizekanzlers Fey[610] zuletzt Präsident der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, der nach der offiziellen Version mit Frau[611] und

---

608 Carl Rusch * 17.8.1883 Appenzell, † 29.4.1946 ebd.; Dr. jur.; 1909–1918 Red. «Appenzeller Volksfreund», 1910–1946 ebd. Verw.Rat, 1918 u. ff Präs. Genossenschaftsbuchdruckerei Appenzell; 1920–1937 SR Appenzell, KVP. – HLS.

609 Das von Berlin wdh. eingeforderte Telegramm Seyß-Inquarts, worin dieser sofort um dt. Waffenhilfe nachsuchen sollte, hatte er am 11.3.1938 trotz massiven Drängens durch Hermann Göring u. andere auch in den Abendstunden nicht abgesandt, obwohl Hitler den Einmarschbefehl zu diesem Zeitpunkt bereits unterzeichnet hatte; in Berlin behalf man sich daher mit einem «gefälschten» Telegramm, das um 21.40 Uhr dort eingetroffen sein soll.

610 Emil Fey * 23.3.1886 Wien, † 16.3.1938 ebd.; 1904–1919 Militärdst., Maj., 1921 u. ff Vbdtätigkeit, u. a. VPräs. österr. Offiziersvbd., führ. Rolle HW Wien, 1932/33 StsSekr. für das Sicherheitswesen, 11.5.1933–17.10.1935 (mit kurz. Unterbrech.) BMin. im BKA (Sicherheit, inn. Verw., Bekämpfung staatsgefährl. Bestrebungen in der Privatwirtschaft), 21.9.1933–1.5.1934 VK, 1935–1938 DDSG-Präs., 1936 HW-Ausschluss, 1936 HS-Landesfhr. Wien; maßgebl. an Auslösung u. Niederwerfung der Unruhen am 12.2.1934 in Wien beteiligt, schied danach im Streit mit Dollfuß über die von ihm angestrebte Vgg. der HW mit dem Bh aus der BReg. aus, 25.7.1934, beim «NS-Putsch» gegen Dollfuß, Arrestierung im BKA, sah sich Vermutungen ausgesetzt, in den Umsturz verwickelt gewesen zu sein – was sich später als

Sohn[612] Selbstmord beging, sagte mir Herr Ender folgendes: Fey sei von jeher ein etwas dunkler Ehrenmann gewesen. Während der Agonie des Regimes Schuschnigg habe er zuerst versucht, sich Seyß-Inquart anzubieten. Als er dort abgewiesen wurde, sei er an den Bundeskanzler selbst herangetreten, um seine Mithilfe möglichst teuer zu verkaufen. Auch Herr von Schuschnigg habe jedoch von dieser Offerte keinen Gebrauch gemacht. Das neue Regime habe allen Grund gehabt, so sagte Herr Ender, den Selbstmord von Fey zu begrüssen, denn im Planetta-Prozess,[613] der nun wieder aufgerollt werden soll, wäre Fey ein sehr unbequemer Zeuge gewesen. Aus privater Quelle weiss ich, dass der Sohn Feys als überzeugter Nationalsozialist, der noch am Tage nach der Machtergreifung am Kärntnerring mit einer Hakenkreuzbinde angetan begeistert «Heil Hitler» rief, keinen Grund hatte, seinem Vater in den Tod zu folgen.

Bezüglich des Generalsekretärs der «Vaterländischen Front», Altbundesminister Zernatto, der nun in Pressburg im Exil weilt, erklärte Herr Ender, die feige Haltung dieses Mannes beim Zusammenbrechen des Regimes verdiene die allgemeine Verachtung. Zernatto habe im Hause der Front eine junge und zum Äussersten entschlossene Schar todesmutiger Anhänger versammelt und denselben gesagt, komme was da wolle, auszuharren, bis er bestimmte Weisungen erteile. Diese Leute seien auf ihrem Posten geblieben, als bereits die ganze Stadt in den Händen der Nationalsozialisten war. Obwohl sie sich leicht aus dem Haus der Front hätten entfernen können, harrten sie dort, ihrem Führer treu, aus, während Zernatto mit seinem Dienstauto über die tschechoslowakische Grenze davonfuhr.

Was Herrn von Schuschnigg anbelangt, erklärte mir Herr Ender, es sei unmöglich gewesen, mit diesem Mann je in einen eigentlichen persönlichen Kontakt zu kommen. Herr von Schuschnigg habe irgendeine Diskussion mit seinem Gesprächspartner, wie überhaupt unangenehme Mitteilungen, im Gegensatz zum früheren Bundeskanzler Dollfuß, nicht geliebt. Er, Ender, sei keineswegs erstaunt, dass ein Mann, der so wenig wie Schuschnigg die persönliche Begeisterung der Seinen zu entfachen vermochte, im entscheidenden Augenblick allein geblieben sei. Im übrigen bestätigt es sich, dass der frühere Bundeskanzler kurz nach seinem

---

unrichtig erwies –, hatte aber wdh. mit NSDAP-Vertretern verhandelt, seine Kenntnisse über einen mögl. Staatsstreich aber nicht rechtzeitig weitergegeben; angebl. Freitod mit seiner Frau u. seinem Sohn, nach Ang. der «Tages-Post» vom 16.3.1938 erschoss er seine Frau u. seinen Sohn u. tötete sich danach selbst. – Georg J. E. Mautner Markhof., Major Emil Fey. Heimwehrführer zwischen Bürgerkrieg, Dollfuß-Mord und Anschluß, Graz u.a. 2004.

611 Malvine Fey, geb. Pesina-Méttelét (1891–1938).

612 Herbert Fey.

613 Benannt nach Otto Planetta * 2.8.1899 Wischau/Südmähr., † 31.7.1934 Wien; 1929 NSDAP u. SS, ermordete am 25.7.1934 BK Engelbert Dollfuß durch zwei Schüsse, nach Verhft. Verurtl. z. Tode. – Gerhard Botz, Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918–1938, München ^{2}1983; Gerhard Jagschitz, Der Putsch. Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich, Graz u.a. 1976.

191 Sturz Gräfin Czernin geb. Fürstin Fugger[614] geheiratet hat. Diese Dame war schon lange die Erwählte seines Herzens und die Beziehungen, die er mit ihr unterhielt, wurden ihm in gewissen Kreisen zum bitteren Vorwurf gemacht.

Über das Schicksal Schuschniggs in der Nacht vom 11. auf den 12. März habe ich von einem Kollegen[615] bei der früheren Deutschen Gesandtschaft nachstehende Version erfahren, die ich mit allem Vorbehalt wiedergebe: Als die wütende Menge nach der Abschiedsrede Schuschniggs das Bundeskanzleramt umdrängte, in das Gebäude vorstossen und Schuschnigg womöglich lynchen wollte, habe der nationalsozialistische General Krauss,[616] der mit mehreren Führern der neuen Richtung bereits im Bundeskanzleramt anwesend war, den Arm Schuschniggs ergriffen und sei mit dem Kanzler vor das Tor des Gebäudes getreten. Als der bekannte Sieger von Tolmein[617] geniesst General der Infanterie Krauss hier eine grosse Popularität. Infolge seiner nationalsozialistischen Gesinnung bereitete ihm indessen die frühere Regierung nicht wenig Schwierigkeiten. General Krauss habe der Menge erklärt, Herr von Schuschnigg stehe unter seinem persönlichen Schutz. Darauf habe er mit dem Kanzler das Auto bestiegen und sei nicht von seiner Seite gewichen, bevor Herr von Schuschnigg in seiner Wohnung in Sicherheit war.[618] Vor der betreffenden Wohnung stehen übrigens seit drei Tagen keine SA-Posten mehr, sodass das Gerücht, der frühere Kanzler, der zugegebener Weise einen ernsten Nervenzusammenbruch erlitt, sei in ein Sanatorium überführt worden, unter Umständen eine reale Grundlage hat.

Der gleiche Gewährsmann auf der Deutschen Gesandtschaft sagte mir, Gesandter von Hornbostel, der Direktor der politischen Abteilung, habe am 11. März abends spät, als für das Regime Schuschnigg bereits alles verloren war, noch mit fremden Gesandtschaften und ausländischen Mächten Telefongespräche geführt, um eine bewaffnete Intervention zu erreichen. Diese Gespräche seien abgehört worden und Hornbostel büsse nun im Gefängnis für seine Haltung.

In der Annahme, dass diese kurzen Mitteilungen für Sie vielleicht ein gewisses Interesse besitzen, wollte ich nicht ermangeln, dieselben mit allem Vorbehalt an Sie weiter zu leiten.

---

614 Umgekehrt ist es richtig: verh. Gfn. Fugger v. Babenhausen, geb. Gfn. Czernin.

615 Nicht zu erm.

616 Alfred Krauß * 26.4.1862 Zara/Dalmat., † 29.9.1938 Bad Goisern/OÖ; 1883–1919 Militärdst., 1901 Oberstlt., 1910 GenMaj., 1913 Feldmarschalleutnant, 1916 u. ff Generalstabschef verschied. Armeen, u. a. Balkanstreitkräfte, Südwestfront, Bukowina, Isonzofront, Ostarmee, 1919 Abschied; 1927 u. ff Mithg. «Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk», 1938 SA-Brigfhr. (Ehrenrang); 1938 Dt. Rt. – Statisten in Uniform.

617 Tolmein, bekannt als 12. Isonzoschlacht.

618 Im umgebauten Gärtnerhaus von Schloss Belvedere.

23

P.B. Nr. 21

Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta, 4. April 1938 [vertraulich]

Aus den vielen Erklärungen und Reden, welche hier zur Zeit die öffentlichen Versammlungen, den Rundfunk und die Presse beherrschen, beehre ich mich, ein Dokument herauszugreifen, das Ihrem besonderen Interesse begegnen dürfte. Es handelt sich um die hier angeheftete Erklärung von Kardinal Innitzer,[619] welche in der «Wiener Zeitung» vom 2. ds. Mts. erschienen ist. Der Erzbischof von Wien bestätigt darin, dass die kürzliche, auch in der schweizerischen Presse eingehend kommentierte Kundgebung der österreichischen Bischöfe zu Gunsten des Anschlusses an Deutschland vollständig spontan erfolgt sei. Gleichzeitig wird in der Erklärung die Hoffnung ausgesprochen, für Deutschland möge nunmehr eine Zeit innerer Befriedung und eine Epoche der Aussöhnung zwischen Kirche, Staat und Partei anbrechen.

Inwieweit die Stellungnahme des österreichischen Episkopates innerster Überzeugung oder taktischen Erwägungen entspricht, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls hat die Kirche einen klugen Schachzug getan, wenn es ihr gelingt, durch restlose Einschaltung in die neuen Verhältnisse und somit kraft Durchsetzung des neuen Regierungsapparates mit Menschen ihrer Gesinnung zu verhüten, dass sich auch in Österreich eine unheilvolle Kluft zwischen der geistlichen und weltlichen Gewalt auftut.

Die gestrige Rede des Führers und Reichskanzlers in Graz liegt Ihnen im Wortlaut gewiss vor. Sie bedarf daher keines Kommentars. Hervorheben möchte ich bloss, dass der Ton, nicht nur der Worte, sondern auch der Stimme, ein versöhnlicher und gemässigter gewesen ist als man dies in den letzten Wochen beim deutschen Staatsoberhaupt gewohnt war.

Aus einer Quelle, deren Informationen im allgemeinen zutreffend sind, die jedoch unter den gegebenen Verhältnissen auf direkte Weiterleitung von Nachrichten in die Schweiz verzichten muss, erfahre ich folgendes:

Es soll geplant sein, die gesamte geographische Einteilung Österreichs zu ändern. Der Name Österreich soll durch denjenigen «Ostmark» ersetzt werden.[620] Das Burgenland soll als eigene Provinz verschwinden und unter Niederösterreich und Steiermark aufgeteilt werden. Tirol und Vorarlberg sollen vereinigt werden. Die

---

619 Theodor Innitzer * 25.12.1875 Neugeschrei/Böh., † 9.10.1955 Wien; Dr. theol.; 1902 Priesterweihe, 1908 Habil., 1913–1932 Prof. für neutestamentl. Exegese Wien, 26.9.1929–30.9.1930 BMin. für soziale Verw., 1932–1955 Erzbischof Wien, 1933 Kardinal. – Maximilian Liebmann, Theodor Innitzer und der Anschluß. Österreichs Kirche 1938, Graz u.a. 1988.

620 «Reichsgaue der Ostmark» genannt, 1942 Tilgung der Bezeichnung «Ostmark», fortan «Alpen- u. Donau-Reichsgaue.» – Broucek, Ein General im Zwielicht, Bd. 2, S. 289 f., 1940 u. ff (Anm. 33).

193 bisher bundesunmittelbare Stadt Wien soll zu Niederösterreich kommen. Ich gebe diese Angaben mit allem Vorbehalt wieder.

Was die Haltung Deutschlands der Tschechoslowakei gegenüber betrifft, so verlautet – die betreffende Information passt übrigens zu den Nachrichten aus Prag, die ich Ihrem letzten Sammelbericht entnehme – dass der innere Widerstand der tschechoslowakischen Regierung deutschen Forderungen gegenüber, die irgendwie gemässigt lauten und nicht eine eigentliche Bedrohung der Existenz des tschechoslowakischen Staates bedeuten, zum vorneherein gebrochen sein soll. Die Dinge dürften sich dort voraussichtlich so abspielen, dass sich der tschechoslowakische Regierungsapparat aus den deutschen Gebieten unauffällig immer mehr zurückzieht, um in diesen Provinzen einer administrativen Autonomie Platz zu machen, deren aussenpolitische Auswirkungen selbstverständlich auch nicht unbedeutend sein werden. Übrigens soll die Aktion gegen die Tschechoslowakei, die ja allgemein als bevorstehend betrachtet wird, in kombinierter Regie mit Ungarn, nicht von Berlin, sondern von Budapest ausgehen.

Ein Gewährsmann, der auf eine vor wenigen Tagen mit dem tschechoslowakischen Aussenminister Hodza[621] gepflogene Unterredung abstellt, versichert, dass die Tschechoslowakei von Russland im Falle eines militärischen Überfalles durch Deutschland nur die Zusicherung habe, es würden zuerst 200 und, wenn diese vernichtet seien, noch weitere 200 russische Bombenflugzeuge zu Hilfe gesandt. An eine Intervention der russischen Territorialarmee werde nicht gedacht. Wie es mit der französischen Waffenhilfe bestellt ist, lässt sich von Bern aus wohl besser beurteilen als von hier.

Ich füge bei, dass alle diese Angaben angesichts des Umstandes, dass Wien nun nicht mehr Subjekt, sondern nur noch Objekt der Weltpolitik ist, selbstverständlich nicht, wie die Informationen früherer Berichte; von zuständiger Regierungsseite stammen können. Dennoch wollte ich nicht unterlassen, das in diesem Schreiben Niedergelegte mit allen Reserven zu Ihrer Kenntnis zu bringen.

Was Österreich selbst anbelangt, so sei kurz erwähnt, dass die anfängliche, beinahe 100%ige Begeisterung, auch in nationalsozialistischen österreichischen Kreisen, bereits einer merklichen Ernüchterung Platz zu machen beginnt.[622] Der vorgestrige Einzug der österreichischen Legion[623] wurde von der Wiener Bevölkerung mit erstaunlicher Kühle quittiert. Was hier einsichtige Kreise mit besonderer

621 Richtig: MPräs.; Milan Hodža (1878–1944); 1900 u. ff Journalist, 1935/36 AMin., 1935–1938 MPräs., 1938, nach Abschluss des sog. «Münchner Abkommens», Emigration Schweiz, 1941 u. ff dgl. USA.

622 «Der Stimmungsumschwung in Österreich ließ nicht lange auf sich warten.» – Schuschnigg, Im Kampf gegen Hitler, S. 314; der dt. Diplomat Ulrich v. Hassell vertraute seinem Tagebuch an, dass bei einer Volksabstimmung 1939 nicht mehr als zehn Prozent für Hitler stimmen würden. – Ulrich von Hassell, Vom anderen Deutschland. Aus den nachgelassenen Tagebüchern 1938–1944, Zürich 1948, S. 54.

623 Formation von 20'000 Mann, die sich aus polit. Emigranten, überwiegend SA-Männern, zusammensetzte. – Hans Schafranek, Söldner für den «Anschluss», S. 356.

Sorge erfüllt, ist die Schnelligkeit, mit der ein Wirtschaftsapparat abgebaut wird, der, auf den, wenn auch nicht volkstümlichen so doch ehrlichen und gesunden Prinzipien einer in die Zukunft schauenden Deflationspolitik aufgebaut, beträchtliche Reserven anzusammeln gestattet hatte, die nun alle in Form von Gold, Devisen und fremden Wertpapieren ins Reich abgeführt werden, während die ganze Ankurbelung der österreichischen Wirtschaft mit Hilfe der bekannten deutschen Wechselmethoden erfolgt.

1 Beilage

24

P.B. Nr. 22

Maximilian Jaeger an Giuseppe Motta, 11. April 1938 [vertraulich]

Im Lande Österreich hat gestern die amtliche Wahlparole über die bereits vollzogene Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reiche, sowie über die Einsetzung der österreichischen Mitglieder des neuen grossdeutschen Reichstages gemäss der Liste Adolf Hitlers 99,75 % Ja-Stimmen erhalten.

Die Abstimmungsprozedur soll sich allerdings, wie mein Mitarbeiter aus verschiedenen, durchwegs zuverlässigen Quellen vernommen hat, zum Teil so abgespielt haben, dass der Wählende aufgefordert wurde, die Wahlzelle nicht zu betreten und offen, das heisst auf dem Tisch des Wahllokals vor den ihn beobachtenden Parteileuten, den Ja-Kreis des Stimmzettels mit einem Kreuz zu versehen. Überdies durfte, wie in einem andern Wahllokal festgestellt wurde, der Abstimmende seinen Zettel nicht selbst in die Urne legen, sondern musste ihn dem Wahlfunktionär zu diesem Zwecke übergeben. Dass sich da jeder Mensch mit gesunden Sinnen auf den Boden der Tatsachen stellte, ist nicht verwunderlich.

Die Intensivität und Primitivität der Wahlpropaganda hatten sich in den letzten Tagen derart gesteigert, dass die Lektüre einer Zeitung oder das Anhören des Rundfunks für den die Entwicklung leidenschaftslos beobachtenden Dritten beinahe unerträglich geworden waren. Aber gerade dieser Eindringlichkeit und der auf die Psyche des einfachsten Mannes eingestellten Undifferenziertheit der Propaganda verdankt die NSDAP den gewaltigen gestrigen Erfolg. «Arbeit und Brot» sowie «Ein Volk, ein Reich, ein Führer», das waren die Schlagworte, die immer und immer wieder dem Gehirn der Wahlberechtigten eingehämmert wurden.[624]

Die Wiener Wahlrede des Reichskanzlers wird Ihnen vorliegen. Adolf Hitler hatte anfänglich ruhig und besonnen gesprochen. Seine Stimme steigerte sich

624 Dirk Hänisch, Die österreichischen NSDAP-Wähler. Eine empirische Analyse ihrer politischen Herkunft und ihres Sozialprofils, Wien u.a. 1998.

195 dann plötzlich zu einem überreizten und hektischen Pathos. Der Rest des Vortrages war ein leidenschaftlicher und heiserer Appell. Nicht unbedenklich für die Mentalität des Redners schienen mir die ständigen Hinweise auf seinen engen Kontakt mit der göttlichen Vorsehung. Was hier an ehrlich überzeugtem Fanatismus, sowie an vermeintlicher Inspiration und Dynamik zu Tage tritt, erinnert am ehesten an das Wort eines Gewährsmannes, das ich Ihnen kurz vor dem Umsturz zitierte.[625]

Die Opposition ist hier praktisch entmachtet. Fast der ganze legitimistische Hochadel[626] und die gesamte schwarz-gelbe Führerschaft sitzen hinter Schloss und Riegel. Das gleiche gilt, von wenigen Ausnahmen abgesehen, von den massgebenden Leuten des Regimes Schuschnigg. Eher besser behandelt wird der marxistische Gegner.[627] Es ist ein offenes Geheimnis, dass nicht wenige Teilnehmer der kürzlichen österreichischen «Kraft durch Freude-Fahrt» ins Reich Sozialisten waren, die vor der Wahl einer eindringlichen, wenn auch nicht unangenehmen Bekehrungsprozedur unterzogen werden sollten.

Da und dort regen sich aber doch noch Kräfte des Widerstandes. Ein Augenzeuge sah gestern in ganz frischen Farben an einer der begangensten Stellen Wiens den Spruch «Schuschnigg treu, Österreich frei.» Am Samstag stand am sogenannten «Naschmarkt», einem bedeutenden Wiener Marktzentrum, auf dem Pflaster in Riesenlettern zu lesen: «Wir wollen unseren Führer auf der Bahre sehen».

Drei der tollkühnen Kommunisten, die den Spruch hingemalt hatten und dabei ertappt wurden, sind in Gegenwart eines Vertrauensmannes, dem ich diese Nachrichten verdanke, gefasst worden. Sie wurden an Ort und Stelle durch SA-Leute mit Gummiknüppeln so ins Gesicht geschlagen, dass ihr Antlitz nur noch eine unkenntliche blutende Wunde war.

Am Samstag wurden beim Einzug Adolf Hitlers in Wien Plakate mit der Inschrift: «Lebend nach Wien, tot nach Berlin» in nicht geringer Anzahl verteilt. Adolf Hitler war dadurch offenbar nicht ganz unbeeindruckt. Jedenfalls verliess er Wien, statt wie anfänglich geplant heute, schon Samstagabend. Sein Einzug in Wien erfolgte übrigens durch Strassen, deren Menschenspalier nicht so dicht war, wie man hätte vermuten können. Die Bevölkerung ist offenbar durch die Gescheh-

---

625 Nicht vorh. in CH-BAR#E2300#1000/716* (188).

626 Darunter die Söhne des Thronfolgers Ehrzg. Franz Ferdinand v. Österreich (1863–1914), Ernst Hrzg. v. Hohenberg (1904–1954), 1938–1943 KZ Dachau, sowie sein Bruder Maximilian (1902–1962), 1938 KZ Dachau.

627 «Die Wahrheit ist, daß die aktive Widerstandsbewegung in Österreich einzig und allein von den katholischen Kreisen des früheren Schuschniggregimes und von den Kommunisten getragen wurde, die Sozialisten, die jetzt so groß tun, haben dabei am wenigsten mitgetan und geleistet; ihre Führer wurden seit Bürckel bis zum 20. Juli 1944 von den Nazis immer mit Glacéhandschuhen angefaßt, gut behandelt, ihnen ihre hohen Pensionen weiterbezahlt (Renner und Seitz!), während die anderen im KZ saßen oder untertauchen mußten.» – Schöner, Wiener Tagebuch 1944/1945, S. 323 [27.7.1945]; Maria Mesner/Matthew Paul Berg (Hg.), Entnazifizierung zwischen politischem Anspruch, Parteienkonkurrenz und Kaltem Krieg. Das Beispiel der SPÖ, Wien u.a. 2005.

nisse übermüdet, oder sie bleibt aus Angst vor Zwischenfällen oder Missverständnissen zu Hause.

Was das Schweizerische Generalkonsulat in Wien anbelangt, so ist der Kontakt mit den Behörden ein den Umständen entsprechend angenehmer und reibungsloser. In dieser Hinsicht steht somit alles zum Besten.

25

Maximilian Jaeger an Bundesrat Rudolf Minger, Vorsteher des Eidg. Militärdepartements, Bern, 21. April 1938[628]

Hiedurch beehre ich mich, Ihnen das Original eines Berichtes zuzustellen, den der zur Zeit vorübergehend in der Versicherungsgesellschaft «Zürich» in Wien tätige, mir bestens bekannte Schweizerbürger, Oberleutnant Dr. jur. Konrad Fehr, über die Parade verfasst hat, welche gestern anlässlich des Geburtstages des deutschen Staatsoberhauptes in Wien stattfand. Vielleicht werden die Ausführungen von Herrn Oberleutnant Fehr Ihrem Interesse begegnen.

1 Beilage

Bericht über die Truppenparade des Standortes Wien anlässlich des Geburtstages des deutschen Reichskanzlers.

Den Höhepunkt der Festlichkeiten in Wien bei Anlass des Geburtstages des deutschen Reichskanzlers bildete eine Truppenparade des Standortes Wien auf der Ringstrasse vor dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 5, General der Infanterie List.[629]

Die Truppenschau hinterliess den Eindruck, dass man durch sie eher einen politisch demonstrativen als einen militärischen Zweck verfolgte. Dafür sprechen die grossen Zahlen an Panzerwagen, die in keinem Verhältnis zu der relativ kleinen Zahl der vorbeimarschierenden Fusstruppen stand und die auffallende Mischung der Verbände. Weder die Artillerie, noch die Infanterie, waren aus einheitlichen

---

628 Durchschlag geht an EPD, Bern.

629 Wilhelm List * 14.5.1880 Oberkirchberg b. Ulm, † 16.8.1971 Garmisch-Partenkirchen; 1898–1918, 1923–1941 Militärdst., 1918 Maj., 1920 u. ff Freikorpskämpfer, 1927 Obst., 1932 GenLt., nach dem «Anschluss» Obfh. Heeresgruppenkommando 5 Wien, ebd. verantwortl. für Eingliederung des Bh in die Wehrmacht, 1939 GenObst., 1939 Überfall auf Polen, 1940 Westfeldzug, 1940 Gfm, 1941 WM-Befehlshaber Südost, 1942 kurzz. Obfh. Heeresgruppe A Ostfront, danach Abberufung; 1945 alliierte Internierung, 1948, im Nürnberger Prozess gegen «Generale in Südosteuropa», wg. Tötung Tausender griech. u. jugosl. Geiseln, Verurtl. zu lebenslängl. Haft, 1952 krankheitsbed. Entl.

197 Truppenkörpern zusammengesetzt. Angeführt wurden die Fusstruppen durch den Kommandanten des Infanterie-Regiments Nr. 15, Oberst Schmidt.[630] Beim ersten der drei Bataillone stammten Stab und Fahne vom Infanterie-Regiment Nr. 2, ferner zwei Schützenkompanien, eine Schützenkompanie und eine MG-Kompanie vom Infanterie-Regiment Nr. 3. Beim zweiten Bataillon waren Stab und Fahne vom Infanterie-Regiment Nr. 4, ferner 3 Kompanien, während die MG-Kompanie vom 3. Bataillon des Tiroler Jägerregiments stammte. Das dritte Bataillon hatte seinen Stab und die Fahne vom Infanterie-Regiment Nr. 15, ferner 1 Kompanie, während 1 Kompanie vom Infanterie-Regiment Nr. 13 und 2 vom Infanterie-Regiment Nr. 8 stammten. Die Minenwerfer-Kompanie stellte das Infanterie-Regiment Nr. 5, die Infanterie-Kanonenkompanie das Infanterie-Regiment Nr. 15. Eine ähnliche Mischung war bei der Artillerie festzustellen. Der demonstrative Zweck wurde auch vollauf erreicht. Eine grosse Menschenmenge umsäumte die Ringstrasse. Diese Menge war auffallenderweise bedeutend grösser, als diejenige, die sich anlässlich des Führerbesuches am «Tage des Grossdeutschen Reiches» eingefunden hatte. Sie begrüsste die Truppen mit Begeisterung, wobei besonders die für die Parade nach Wien verlegte Marine Unteroffiziers Lehrabteilung aus Kiel überaus grossen Beifall erhielt.

Die grosse Zahl der Panzertruppen verfehlte ihren Eindruck nicht. Die Parade begann unter den Klängen des historischen Prinz-Eugenmarsches mit verschiedenen Abteilungen österreichischer Kraftjäger als Vortrupp, gefolgt von 1 Kompanie Kraftradschützen und einer grossen Anzahl von Kampfwagen der zweiten deutschen Panzerdivision. Auf diese folgten zwei Abteilungen motorisierte Artillerie verschiedener Kaliber. Sehr guten Eindruck hinterliess die daran anschliessende Flakstammbatterie Wien, eine Flakscheinwerferbatterie und eine sogenannte Fliegerabwehr-Maschinen-Kanonen Abteilung.

Der Gesamteindruck war gut, wenn auch nicht überwältigend, wenn man bedenkt, dass es sich um eine ausgesuchte Truppe, die ohne Packung marschierte, handelt. Auffallend war jedenfalls der Unterschied zwischen der österreichischen und der deutschen Infanterie. Die österreichischen Verbände hinterliessen durch ihren fast komisch anmutenden Paradeschritt einen reichlich schwerfälligen Eindruck und stellten sich dadurch in einem beträchtlichen Abstand gegenüber der eindrucksvollen Gleichmässigkeit und Gelöstheit des altdeutschen Bataillons. Auch die Marschdisziplin war hier auffallend besser. Es sei jedoch bemerkt, dass man bei der ganzen Truppe den Willen zu einer guten Leistung deutlich feststellen konnte.

Die österreichischen Truppen trugen noch ihre alten Uniformen mit dem deutschen Hoheitsabzeichen, mit Ausnahme der Flakabteilung, die sich bereits in den schmucken neuen deutschen Uniformen der Luftwaffe präsentierten.

---

630 Franz Schmidt; 1935 u. ff Obst., vmtl. 1938/39 nicht von der Wehrmacht übernommen.

Schweizerisches Generalkonsulat in Wien
Wien III, Prinz-Eugenstrasse 9a

26

dodis.ch/38515

Walter Rüfenacht an Hans Frölicher, 27. März 1942[631]

Die Stadt Wien, die bis heute von Fliegerangriffen verschont geblieben ist, hatte in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag ihren ersten Fliegeralarm. Das Warnungssignal ertönte um ca. 2.15 Uhr, das Entwarnungszeichen folgte eine Stunde später. Welches der genaue Anlass zu diesem Alarm war ist schwer festzustellen, da die Presse darüber keine Mitteilung brachte. Es verlautet aber, dass Flieger bis in die Nähe von Wien gelangt seien. Immerhin haben die zuständigen Behörden sich veranlasst gesehen, eine Notiz betreffend Verhalten bei Fliegeralarm in der Presse erscheinen zu lassen.

27

Walter Rüfenacht an Pierre Bonna, 28. April 1942[632] [vertraulich]

Ich habe Ihnen wie auch der Gesandtschaft in Berlin in der letzten Zeit zu verschiedenen Malen über die in Wien abgehaltenen kulturellen und künstlerischen Veranstaltungen berichtet; ich erwähne namentlich die Mozartwoche des Deutschen Reiches und die vor einigen Tagen zu Ende gegangene Jahrhundertfeier der Wiener Philharmoniker. Als Ausklang dieser musikalischen Feste folgt noch, vom 3.–10. Mai, die von Reichsleiter Baldur von Schirach[633] veranstaltete Woche zeitge-

631 Durchschlag geht zur gef. Kenntnis an die Abt. für Ausw. des EPD in Bern.

632 Durchschlag geht zur gef. Kenntnis an die Schweiz. Gsdtsch. in Berlin.

633 Baldur v. Schirach * 9.5.1907 Berlin, † 8.8.1974 Kröv/Krs. Bernkastel-Wittlich; 1925 NSDAP, 1928–1932 NSDStB-Reichsfhr., 1931 SA-Gruppenfhr., 1931–1941 Reichsjugendfhr. u. 1932–1940 Reichsfhr. Hitlerjugend, 1934–1940 zgl. StsSekr., 1939/40 WM, 1940–1945 GLtr. Wien, zgl. Chef Gemeindeverw. Wien, zgl. Gauwohnungskommissar Reichsgau Wien,

nössischer Musik; sie wird eine Reihe von Werken moderner deutscher Komponisten bringen, unter denen Richard Strauss[634] den Ehrenplatz einnimmt.

Solche künstlerische Aktivität im dritten Kriegsjahr ist ebenso erfreulich wie bewundernswürdig. Man darf sich jedoch nicht dazu verleiten lassen, in diesen festlichen Anlässen, die ja schliesslich nur einem verhältnismässig kleinen Kreis von Personen zugänglich sind, das wahre Gesicht der Stadt zu sehen. Diese festlichen Veranstaltungen bilden vielmehr einen Kontrast zu der allgemeinen Stimmung, die zusehends gedrückter wird. Nachdem die Bevölkerung am Ende eines Winters steht, wie er nach der vorherrschenden Meinung ein zweites Mal wohl kaum mehr durchgehalten werden könnte, sieht sie sich seit anfangs dieses Monats vor fühlbare Kürzungen der ohnehin knappen Lebensmittelrationen gestellt, und bereits verlautet, dass in den nächsten Monaten weitere Einschränkungen auf diesem Gebiete folgen sollen. Die letzte Reichstagsrede des Führers gibt zweifellos allen Volkskreisen zu denken und erfüllt sie, angesichts der angekündigten uneingeschränkten Vollmachten, mit einer begreiflichen Unruhe.[635] Auch die Erfolge des japanischen Verbündeten vermögen nicht dazu ein Gegengewicht zu bilden, man ist eher versucht zu sagen, dass sie mit einem gewissen Misstrauen betrachtet werden, da einsichtige Kreise wohl nicht zu unrecht auf lange Sicht unerfreuliche Auswirkungen auf ganz Europa befürchten. Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn in täglichen Äusserungen und Gesprächen die Frage nach dem Ende des Krieges immer dringender gestellt wird und mehr und mehr die Friedenssehnsucht hervorbricht. Man hat den Eindruck, dass auch offizielle Aufrufe, wie sie gegenwärtig an den Mauern Wiens zu sehen sind und die den Sieg um jeden Preis fordern, die allgemeine Kriegsmüdigkeit kaum zu bannen vermögen. Bemerkenswert war auch die kühle Stimmung, die an der offiziellen Feierstunde zum Geburtstag des Führers herrschte: die Rede des stellvertretenden Gauleiters[636] wurde ohne Beifall angehört und es wurden auch keine Sieg Heil-Rufe laut. Dies

1942–1945 Beauftragter des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz für den Reichsgau Wien, 1942–1945 Reichsverteidigungskommissar Reichsgau Wien, 1944/45 Fhr. Volkssturm Wien, 1945 Flucht aus Wien, kurzz. WM; 1932–1945 Dt. Rt.; 1945/46 alliierte Internierung, 1946, im Nürnberger HKVP, Verurtl. zu 20 Jhr. Haft, 1949, im Spruchkammerverfahren, Einstufung als Hauptschuldiger unter Vermögenseinzug, 1966 Entl. – Baldur v. Schirach, Ich glaubte an Hitler, Hamburg 1967; Pohanka, Pflichterfüller, S. 144–154; Statisten in Uniform.

634 Richard Strauss * 11.6.1864 München, † 8.9.1949 Garmisch-Partenkirchen; 1933–1935 Präs. Reichsmusikkam., wurde von den NS-Machthabern sehr geschätzt, stand, auch aus familiären Gründen, dem NS-Staat aber reserviert gegenüber.

635 26.4.1942 Beschluss zur Ausweitung der Rechte des «Führers» für die Dauer der Kriegszeit im Sinne persönl. Verfügungen («Führerbefehl») als letzte Entscheidungsinstanz.

636 Karl Scharizer * 30.7.1901 Freistadt/OÖ, † 9.7.1956 Wien; 1921 NSDAP, 1925/26 GauGschfhr. Hitler-Jugend Graz, 1932–1934 GLtr. Salzburg, 1933 Übersiedlung nach Deutschland u. Aberkennung österr. Staatsbürgerschaft, 1935/36 NSDAP-Reichsorganisationsltg. München, 1936–1938 NSDAP-Flüchtlingshilfswerk Berlin, 1937 SS, 1938 Beauftragter für das Siedlungswesen in Österreich, 1939–1945 stv. GLtr. Wien, 1941 SS-Brigfhr.; 1932/33 Abg. z. BR, NSDAP, 1938–1945 Dt. Rt. – Politische Eliten in Salzburg; Statisten in Uniform.

alles will jedoch nicht heissen, dass die Parteigenossen und insbesondere die Parteiführung nicht bereit wären, alles daran zu setzen um den Sieg, der für sie eine Lebensnotwendigkeit bedeutet, zu erringen.

Es mag vielleicht von Interesse sein, die Gerüchte zu verzeichnen, die über den vor einigen Wochen in Wien erfolgten Fliegeralarm herumgeboten wurden und die wissen wollten, dass es sich um eine Aktion der deutschen Behörden gehandelt habe, mit den Zwecke, die Bevölkerung von der gerade damals eintretenden Kürzung der Lebensmittel-Rationen abzulenken. Wie ich jedoch aus ziemlich einwandfreier Quelle erfahren habe, sollen tatsächlich feindliche Flieger bis in die Nähe Wiens gelangt sein, wo sie Fallschirmabspringer landeten. Es sollen denn auch sämtliche Ärzte Wiens angewiesen worden sein, Verletzte, die sich bei ihnen einfinden sollten und die über die Ursache ihrer Verletzung keine zuverlässigen Angaben machen könnten, unverzüglich der Polizei zu melden. In diesem Zusammenhang sei auch die Polizeiaktion gegen das Hotel Windsor an der Mariahilferstrasse erwähnt, die, wie verlautet, den dort sich versteckt haltenden Fallschirmabspringern tschechischer Nationalität galt. Es kam dabei zu einer Schiesserei, in deren Verlauf drei Polizisten getötet worden sein sollen, während angeblich sechs von acht Fallschirmabspringern entweichen konnten. In der Presse wurde dieser Vorfall so dargestellt, als ob es sich um die Festnahme von zwei renitenten Verbrechern gehandelt habe.[637]

Ich füge einen Durchschlag für die Schweizerische Gesandtschaft in Berlin bei und darf Ihnen anheimstellen, denselben an seine Bestimmung gelangen zu lassen.

1 Beilage

28

Walter Rüfenacht an Pierre Bonna, 9. Juni 1942[638]

Am Samstag den 6. Juni fand im Wiener Rathaus in Anwesenheit des Reichsleiters Baldur von Schirach die 16. Sitzung der Ratsherren statt. Nach Eröffnung der Sitzung durch Bürgermeister Jung[639] und nach der Einführung einiger neuer Stadträte und Ratsherren erstattet der Stadtkämmerer Dr. Hanke[640] Bericht über

637 Nicht zu erm.

638 Durchschlag dieses Schreibens geht zur gef. Kenntnis an die Schweiz. Gsdtsch. in Berlin.

639 Philipp Wilhelm Jung * 16.9.1884 Nieder-Flörsheim/Krs. Worms, † 9.9.1965 Worms; 1912 u. ff RA Worms, WK, 1926 SA, 1930 NSDAP, 1931 Kreisltr. Worms, 1933–1935 hess. StsMin. (Ltr. der Reg.), 1935–1940 RP Saarpfalz Saarbrücken, 1940 SA-Brigfhr., 1940–1943 Bgm. Wien; 1945–1948 alliierte Internierung, 1951 u. ff RA u. Notar Waldmichelbach/Krs. Bergstraße. – Biograph. Lex. der Dt. Burschenschaft, Bd. 1, Tl. 3, S. 38 f.

640 Kurt Hanke * 15.2.1897 Wien, † 24.7.1949 Klosterneuburg; Dr. jur.; Eisenbahnang., 1926

201 die Jahresrechnung der Gemeindeverwaltung Wien für das Jahr 1940 und legte gleichzeitig den Haushaltsplan für 1942/43 vor. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, dass trotz der durch den Krieg erschwerten Verhältnisse und der ständig wachsenden Aufgaben der Gemeindeverwaltung die Finanzen der Stadt Wien völlig in Ordnung sind. Es konnten nicht nur verschiedene Instandsetzungen ausgeführt sondern auch Rücklagen gemacht und Schulden verringert werden.

Auch der Kriegshaushalt der Stadt Wien für das laufende Haushaltsjahr soll durchaus ausgeglichen sein. Die Ansätze für kulturelle Zwecke erfuhren trotz des Krieges eine beträchtliche Erhöhung und für die öffentliche Fürsorge sind Aufwendungen vorgesehen, die jene des Vorjahreshaushalts um 35 % übersteigen.

Reichsleiter Baldur von Schirach sprach dem Stadtkämmerer Dank und Anerkennung aus für seine vorbildliche Führung der Finanzgeschäfte der Gemeinde Wien.

1 Beilage

29

Walther Hagenbüchli an Pierre Bonna, 13. August 1942 [vertraulich]

Zu Ihrer gefälligen vertraulichen Orientierung beehre ich mich, Ihnen in der Anlage eine Anzahl von Flugschriften zu übermitteln, die meinem Generalkonsulat auf dem Postwege von anonymen Absendern zugesandt wurden.

Beilagen[641]

NSDAP, 1930 NSDAP-Gauamtsltr., 1934 Reichshauptstellenltr. Hauptamt für Beamte Berlin, 1938 Gesamtltr. Reichsbund Deutscher Beamter Wien, ebd. Ltr. Gauamt für Kommunalpolitik u. Wiener Stadtkämmerer; Akademie für Dt. Recht. – Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt/M., 2003.

641 Handschriftl. später die Ziffer 9 hinzugefügt, in die Überlieferung sind jedoch nur drei Beilagen eingegangen, darunter zwei Ausgaben der «Volkstribüne», 4. Jg., Nr. 7, Juli 1942 sowie dgl. 4. Jg., Nr. 8, August 1942; beiliegend ein maschinenschriftl. vervielfältigtes kleines Flugblatt mit dem Titel «Österreichische Mütter, Frauen und Mädels!» mit dem Text: «Der Krieg ist ein grausamer Barbar. Er hetzt Menschen auf Menschen, er raubt uns (urspr.: und) das Liebste, was wir besitzen. Kind, Mann und den Verlobten, er vernichtet mit einem Schlage die aufgebaute Arbeit eines ganzen Lebens, er verroht die Sitten und lockert alle Bande der Liebe, Freundschaft und Eintracht; er wirkt zerstörend! Gebären wir deshalb unsere Kinder, hüten und pflegen wir sie, ziehen wir sie deshalb groß, um sie einiger Narren willen totschlagen zu lassen. Nieder mit dem Krieg!»

30

dodis.ch/38516

Walter Rüfenacht an Pierre Bonna, 16. November 1943[642] [vertraulich]

Nach gewissen englischen Meldungen soll es in Wien anlässlich des Bekanntwerdens der im Communiqué der Moskauer Konferenz[643] enthaltenen Erklärung über die Wiederherstellung Österreichs zu offenen Freudenkundgebungen gekommen sein.[644] So sollen im Prater Transparente mit der Aufschrift «Heil Österreich» herumgetragen worden sein unter Akklamation der Menge. Dazu ist zu sagen, dass gewiss in weiten Kreisen der Bevölkerung die genannte Deklaration, die vom «Neuen Wiener Tagblatt» erwähnt worden war, als Hoffnungsstrahl einer bessern Zukunft freudig begrüsst worden ist; es lässt sich auch nicht bestreiten, dass die Österreicher unter sich die Neuigkeit lebhaft besprachen und sie insbesondere als einen Fingerzeig dafür bewerten wollten, dass Wien selbst doch von Bombardierungen verschont bleibe. Dass jedoch Kundgebungen in den Strassen stattgefunden hätten, entspricht keineswegs den Tatsachen und erscheint auch demjenigen, der die wirklichen Verhältnisse in Wien kennt, von vornherein unglaubhaft. Wenn man weiss, wie stark gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt der von der herrschenden Schicht angewandte Terror ist, so kann man kaum annehmen, dass die verängstigte Bevölkerung es wagen würde, ihren wahren Gefühlen auf so unverhohlene Weise Ausdruck zu geben. Dass Leute, die es unternehmen sollten, offen zu demonstrieren, dabei ihren Kopf aufs Spiel setzen, ist hier jedermann klar und geht überdies mit aller wünschenswerten Deutlichkeit aus der letzten Rede des Führers hervor.[645]

---

642 Durchschlag für die Schweiz. Gsdtsch. in Berlin.

643 19.10.–1.11.1943 Konf. der AMin. der USA, GB u. der SU über die Zukunft des besiegten Deutschlands u. des wiederherzustellenden Österreichs.

644 Michael Gehler/Wolfgang Chwatal, Die Moskauer Deklaration über Österreich 1943, in: Geschichte und Gegenwart, 3/1987, S. 212–237.

645 Bei seiner letzten öffentl., vom Rundfunk übertragenen Rede vor dem Ende des Kriegs am 8.11.1943 im Münchner Löwenbräukeller am Stiglmaierplatz stellte Hitler u.a. den vollständigen Wiederaufbau der zerbombten dt. Städte innerhalb von zwei Jahren nach dem «Endsieg» in Aussicht; er betonte ferner, dass dieser Krieg dauern könne, so lange er wolle, niemals werde Deutschland kapitulieren. Niemals würden sie den Fehler von 1918 wiederholen. Derjenige, der die Waffen als Allerletzter niederlegen werde, das werde Deutschland sein, und zwar fünf Minuten nach zwölf.

203 Es bedurfte aber nicht einmal der von Hitler ausgestossenen Drohungen, denn die beinahe täglich erfolgenden Hinrichtungen – wenn auch nur die wenigsten publik gemacht werden – sind zu bekannt, als dass es die Wiener riskieren würden, mit der Gefahr zu spielen. In diesem Zusammenhang sei auch noch erwähnt, dass, wie ich kürzlich von durchaus vertrauenswürdiger Seite hörte, die zum Tode Verurteilten vom Zeitpunkt des Urteilsspruches bis zur Hinrichtung in Ketten gelegt werden.

Diese Terrorherrschaft, die schwer auf der Bevölkerung und auf dem Einzelnen lastet, haben kürzlich die «Basler Nachrichten» in einem Leitartikel unter dem Titel «Das Problem Österreich» zum mindesten andeutungsweise geschildert. Die Reaktion in der deutschen Presse ist nicht ausgeblieben; der «Völkische Beobachter»[646] wendet sich mit einem Artikel «Basler Giftmischer»[647] scharf gegen die Ausführungen des Schweizer Blattes, wobei er zum Schluss bemerkt, ein österreichisches Problem gebe es nicht, wohl aber ein Problem Schweizer Presse. Ich füge auf alle Fälle den Artikel des «Völkischen Beobachters» in zwei Exemplaren bei und darf es Ihnen überlassen, ob Sie das eine mit dem ebenfalls angehefteten Durchschlag dieses Schreibens der Gesandtschaft in Berlin zukommen lassen wollen.

3 Beilagen.

---

646 Dezember 1920–April 1945, mit Unterbrechung 1923–1925, offizielles publizist. NSDAP-Parteiorgan, erschien in einer Berliner, einer norddt. sowie einer süddt. Ausgabe, 1938 u. ff auch in einer Wiener Ausgabe; die Auflage erreichte 1944 ca. 1,7 Millionen Exemplare.

647 «Völkischer Beobachter», Wiener Ausgabe, Nr. 313/13.11.1943.

31

Walter Rüfenacht an Pierre Bonna, 28. März 1944 [vertraulich]

Zu Ihrer vertraulichen Orientierung beehre ich mich, Ihnen zur Kenntnis zu bringen, dass am Donnerstag, den 23. d. Mts., sich in den Munitionsfabriken der Enzesfelder Metallwerke A.G. in Enzesfeld in nicht allzu grosser Entfernung von Wien eine schwere Explosion ereignet hat.[648] Es soll sich um eine Katastrophe grossen Umfanges handeln, doch ist bisher eine offizielle Mitteilung nicht erschienen und kann auch kaum erwartet werden, so dass man auf geflüsterte Informationen angewiesen ist. Darnach sollen ungefähr 62 Objekte in die Luft geflogen sein. Die Zahl der Toten wird mit rund 500 angegeben.[649] Tatsache ist, dass eine Anzahl Verwundeter in Wiener Krankenhäuser eingeliefert wurde. Es soll sich um einen Sabotageakt handeln und das Unglück habe sich gerade beim Schichtwechsel ereignet.

Ich darf mir vorbehalten, weiter zu berichten, sofern ich noch nähere Details in Erfahrung bringen sollte.

32

dodis.ch/38517

Walter Rüfenacht an Pierre Bonna, 5. September 1944[650] [vertraulich]

Die Lage in Wien erscheint äusserlich noch ruhig, doch lässt sich nicht verkennen, dass sich der Bevölkerung im Geheimen eine von Tag zu Tag steigende Nervosität bemächtigt. Allgemein verbreitet ist die Furcht vor den Russen und es mehren sich täglich auf dem Generalkonsulat Besucher aller Art, die versuchen möchten, auf die eine oder andere Weise in die Schweiz zu gelangen. Auch in den Kreisen der hohen Parteiführer scheint eine gewisse Unruhe eingetreten zu sein. Wie mir von verschiedenen sehr glaubwürdigen Seiten berichtet wird, sollen sich zahlreiche prominente Persönlichkeiten, die zum Teil das goldene Parteiabzeichen tragen,

648 1938 u. ff im Besitz des Stahlunternehmens «Böhler AG», Wien.

649 Nach offiziellen Angaben sollen 24 Menschen bei der Explosion am 23.3.1944 getötet worden sein.

650 Durchschlag geht zur Kenntnis an die Schweiz. Gsdtsch. in Berlin.

205 insbesondere an Rechtsanwälte wenden, mit dem Ersuchen, ihnen entweder zur Ausreise nach der Schweiz oder wenigstens zu einem stillen Refugium auf dem Lande zu verhelfen.

Von den Ereignissen in der Slowakei hört man hier offiziell so gut wie gar nichts. Einzig der Aufruf Tisos[651] wurde bis jetzt in der Presse veröffentlicht. Ich versuchte vor zwei Tagen mit dem Generalkonsulat in Bratislava telephonisch in Fühlung zu treten, jedoch wurde mir geantwortet, dass die Verbindung nicht hergestellt werden könne. Bratislava muss offenbar abgeschlossen sein, da auch umgekehrt Herr Generalkonsul Grässli[652] mir bis jetzt keinen Bescheid hat zukommen lassen.

Hand in Hand mit der allgemeinen Nervosität geht auch eine stets weiter um sich greifende Welle von Verhaftungen. Auch vor hochgestellten Persönlichkeiten wie der Prinzessin von Bragança[653] und ihrer Schwester macht die Gestapo nicht halt. Ferner sind eine Reihe Grossindustrieller, angesehene Rechtsanwälte und auch Ärzte in Haft genommen worden. Dass auch Schweizerbürger arretiert worden sind habe ich Ihnen bereits mit Kopie meines Schreibens an die Schweizerische Gesandtschaft in Berlin vom 30. August betreffend den Fall Abegg[654]

---

651 Jozef Tiso (1887–1947); 1938/39 MPräs. innerhalb der föderal. ČSR, 1939–1945 slowak. StsPräs., 1947 Hinrichtung.

652 Max Grässli * 4.3.1902 Aarau, † 29.6.1985 Zürich; Dr. jur.; 1930 u. ff EPD, 1942–1945 GenKs. Bratislava, 1945–1948 LegR. Washington, 1948 dgl. Tokio, 1949–1952 Ges. Budapest, 1952–1954 dgl. Neu-Delhi, 1955–1960 dgl. Stockholm 1957 ebd. Botsch., 1960/61 UN-Beauftragter Togo, 1962–1965 EPD, Ltr. Abt. für Verw.Angel. – HLS.

653 Maria Adelaide Przin. de Bragança * 31.1.1912 Saint-Jean-de-Luz/Frankr., † 24.2.2012 Lissabon; Infantin v. Portugal, Tochter von Hrzg. Miguel de Bragança (1853–1927) u. Przin. Maria Theresa zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (1870–1935); während des Kriegs Krankenschwester Wien, Anschluss an Widerstandskreise, Verhft. u. Anklage wg. Hochverr., Verurtl. z. Tode, Freilassung auf Intervention des prt. StsPräs. António de Oliveira Salazar (1889–1970), reiste kurz vor Kriegsende in die Schweiz aus, kehrte 1945 nach Österreich zurück; bei der genannten Schwester handelt es sich um Maria Benedita Przin. de Bragança (1896–1971), 12.8.1944 von der Gestapo erkennungsdienstl. erfasst.

654 15.8.1944 Festnahme des aus Kerns/Kt. Obwalden gebürtigen und in St. Peter-Freienstein b. Leoben/Stmk. wohnhaften schweiz. Staatsbürgers, des Landwirts Fritz Abegg * 8.10.1879 u. dreier seiner vier Kinder unter dem Vorwurf «reichsfeindlicher Umtriebe, im Besonderen gemeinsamer Sache mit Kommunisten, Förderung ihrer hochverräterischen Bestrebungen u. der wissentlichen u. vorsätzlichen Gewährung von Unterschlupf flüchtiger Kommunisten»; die kath. eingestellte Familie hatte Widerstandskämpferinnen mit Nahrung u. Kleidung versorgt; Überstellung der Verhafteten in die KZ Mauthausen bzw. Außenlager Ebensee, Flossenbürg bzw. Buchenwald, Ravensbrück bzw. Außenlager Graslitz des KZ Flossenbürg; unter ihnen befand sich der am 30.7.1917 geborene Friedrich Abegg, Mitglied der «Österreichischen Freiheitsfront Leoben-Donawitz», dessen 15-jähriger Bruder Werner sowie Friederike (Frieda) Abegg (18.12.1919–4.3.1999); Fritz Abegg kam unter ungeklärten Umständen am 5.2.1945 im KZ Mauthausen ums Leben, sein Sohn Fritz am 8.5.1945. CH-BAR#E2200.53-04# 1000/1768#572* (R.4.III.h), u. a., Schreiben der Geh. Staatspolizei, Staatspolizeistelle Graz, an das schweiz. GK Wien, 11.9.1944; Schreiben Aloisia Abeggs an das schweiz. GK Wien

mitgeteilt.[655] Es ist zu befürchten, dass diese Massnahmen immer radikalere Formen annehmen werden.[656]

33

Walter Rüfenacht an Pierre Bonna, 14. September 1944

Über das am Sonntag, den 10. ds. Mts. stattgefundene Luftbombardement von Wien beehre ich mich, Ihnen Nachstehendes zu berichten.[657]

Der Angriff amerikanischer Flugzeuge, die in überaus grosser Zahl erschienen waren, begann um ½ 11 Uhr vormittags und war um 11 Uhr beendet. Er gehörte wohl zu den stärksten Angriffen, die Wien bisher mitzumachen hatte und muss im wesentlichen als ein sogenannter Terrorangriff bezeichnet werden. Das Bombardement richtete sich fast ausschliesslich auf Wohnviertel und es blieb auch die innere Stadt (Ring und Graben) nicht verschont. Wie ich Ihnen bereits telephonisch berichtet habe, haben auch Mitarbeiter von mir erhebliche Sachschäden erlitten und zwar wurde neuerlich das Wohnhaus von Herrn Vizekonsul Dr. Hagenbüchli durch einen im Nebenhaus erfolgten Volltreffer stärker in Mitleidenschaft gezogen und ebenso hat die Wohnung des Herrn Vizekonsul Villiger,[658] ebenfalls durch einen in der Nähe erfolgten Bombenabwurf, durch Zertrümmerung der Fensterscheiben etwas Schaden gelitten.

Aus der Schweizerkolonie Wien sind mir bisher noch keine Meldungen zugekommen, so dass wohl anzunehmen ist, dass keine Opfer beklagt werden müssen.

Leider ist aber ein junger Schweizerbürger, Herr Hans Peter *Minder*,[659] der als Sekretär und Delegierter der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung in Zürich, sich auf der Durchreise in Wien befand und in der Pension Residenz, in der Nähe des Rathauses abgestiegen war, erheblich verletzt worden. Er wurde der Klinik Schönbauer[660] im Wiener Allgemeinen Krankenhaus eingeliefert. Ich habe Ihrer Abteilung hievon übrigens bereits telephonisch Bericht erstattet.

---

mit der Bitte, ihren Mann u. den jüngsten Sohn aus KZ-Haft frei zu bekommen, 13.2.1945; Frieda Abegg, «Ich bin ein anderer Mensch geworden», in: Helga Amesberger/Brigitte Halbmayr/Katrin Auer, Vom Leben und Überleben – Wege nach Ravensbrück. Das Frauenkonzentrationslager in der Erinnerung, Bd. 2, Lebensgeschichten, Wien 2001, S. 13–19; Auskunft: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien.

655 Nicht vorh. in CH-BAR#E2300#1000/716* (188).

656 Ludwig Jedlicka, Der 20. Juli 1944 in Österreich, Wien ²1966.

657 Schöner, Wiener Tagebuch 1944/1945, S. 25 u. ff [10.9.1944].

658 Otto Villiger [Ang. z. Pers. nicht zu erm.]; 1939/40 Mitarbeiter schweiz. Konsulat Mannheim.

659 [Ang. z. Pers. nicht zu erm.].

660 Leopold Schönbauer * 13.11.1888 Thaya/NÖ, † 11.9.1963 Wien; Dr. med.; 1924 u. ff Privatdoz., 1933 u. ff ao., 1939–1960 o. Prof. für Chirurgie Wien.

207 Auch das liechtensteinische Palais in der Löwelstrasse in Wien, hinter dem Burgtheater, wurde von einer Bombe getroffen. Das Geschoss drang in den Luftschutzkeller ein und es wurden 18 Personen, die sich darin befanden, getötet. Dabei wurden bedauerlicherweise die Gattin des Prinzen Konstantin Liechtenstein,[661] Prinzessin Marie-Elisabeth,[662] und deren Mutter, Frau von Leutzendorff,[663] getötet. Alle übrigen Familienmitglieder, einschliesslich Prinz Konstantin, blieben unversehrt. Prinz Konstantin beabsichtigt, seine Gattin nach Liechtenstein zu überführen und dort zu bestatten.

Auf Ersuchen von Mitgliedern der Familie Liechtenstein und der Liechtensteinischen Kabinettskanzlei habe ich Herrn Regierungschef Hoop[664] am 11. ds. Mts. von dem Unglücksfall zu Handen des regierenden Fürsten telephonisch benachrichtigt.

Auch das Gebäude des Ungarischen Generalkonsulates in der Bankgasse, in der Nähe des liechtensteinischen Palais, erhielt einen Volltreffer. Doch ist dort, soweit ich bisher erfahren konnte, kein Menschenleben zu beklagen.

34

Walter Rüfenacht an Pierre Bonna, 16. September 1944[665]

Im Nachgang zu meinem Bericht vom 14. d. Mts. betreffend die am letzten Sonntag erfolgte Bombardierung Wiens übermittle ich Ihnen in der Beilage einen «Notschrei der Wiener Volksgenossen», der meinem Generalkonsulat zugekommen ist. Ich füge die Abschrift eines an mich persönlich gesandten Flugblattes des «Österreichischen Freiheitsbundes» bei.[666] Ich möchte es Ihnen überlassen, ob Sie der Schweizerischen Gesandtschaft in Berlin die für sie bestimmten Abschriften übermitteln wollen.

2 Beilagen

---

661 Constantin Prz. v. Liechtenstein * 23.12.1911 Wien, † 28.3.2001 Grabs/Kt. St. Gallen; 1941 Heirat mit Maria Elisabeth v. Leutzendorff.

662 Maria Elisabeth v. Leutzendorff * 23.5.1921 Branek/Mähr., † 10.9.1944 Wien. – Schöner, Wiener Tagebuch 1944/1945, S. 37 [20.9.1944].

663 Elisabeth v. Leutzendorff., geb. Freiin v. Diller * 11.11.1885 Olmütz.

664 Josef Hoop * 14.12.1895 Eschen/Lie., † 19.10.1959 Chur; Dr. phil., Dr. jur.; 4.8.1928–3.9.1945 Reg.Chef Fürstentum Liechtenstein.

665 Durchschlag geht zur Kenntnis an die Schweiz. Gsdtsch. in Berlin.

666 Wolfgang Neugebauer, Der österreichische Widerstand 1938–1945, Wien 2008; Siegwald Ganglmair, Widerstand und Verfolgung in Österreich, 1938–1945, Wien 1988.

An das Schweizer Generalkonsulat

Notschrei der Wiener Volksgenossen!

Unter dem Vormund Ölraffinerien zu zerstören, haben alliierte Flieger am «Tag des Herrn», Sonntag den 10. September 1944,[667] unsere alte, ehrwürdige Kaiserstadt mit einem Terrorangriff arg heimgesucht und viele Familien obdachlos gemacht, so dass eingerechnet der bereits früher erfolgten Fliegerangriffe, dadurch insgesamt 30'000 obdachlose Menschen den Alliierten fluchen.

Wir Österreicher sollen für den Grössenwahnsinn Deutschlands und dessen Kriegsverbrechen büssen und unsere Heimstätten verlieren, Tod und Not ausgesetzt werden.

Wir wollen es dem Ausland bekannt geben, dass wir Österreicher uns nicht zu Deutschland bekennen und auf Befreiung warten. Wir wollen aber unsere alte Kaiserstadt unzerstört erhalten und hofften bisher, dass die Alliierten uns mit den sinn- und zwecklosen Terror verschonen würden. Wir möchten ihnen zurufen: «Befreit uns vom deutschen Joch und Zwang, aber schont Österreich, schont Wien, die ehemalige Haupt- und Residenzstadt, raubt uns nicht die Heimstätten, tötet nicht unsere Kinder, Frauen und Mütter, indes unsere Väter, Brüder und Söhne ihr Blut an den Fronten für Deutschlands Wahnsinn opfern müssen.

Wir fluchen dem Deutschland, das uns Unglück und Elend gebracht, aber wir können uns nicht selbst befreien, da wir unter deutschem Terror stehen und machtlos sind gegen das deutsche Regime. Waffenlose schwache Frauen, Greise und Kinder können allein das Joch nicht abschütteln und müssen die Entscheidung auf den Schlachtfeldern abwarten.

Lassen Sie den Notschrei österreichischer Volksgenossen in der Schweiz bekannt werden, vielleicht hören ihn auch die Alliierten und haben ein Einsehen.

Gott zum Gruss! Wiener Volksgenossen. Alte Österreicher.

An das Schweizerische Generalkonsulat

Hinein in den Österreichischen Freiheits-Bund

Österreichische Jugend, Frauen und werktätige Männer.

Auf zum sofortigen Kampf in Wort und Tat gegen die Nazi-Verbrecher. In wenigen Wochen werden die Alliierten vor den Toren Wiens stehen. Bereitet euch sofort

---

667 Erster alliierter Luftangriff auf Wien; dem Luftkrieg auf die österr. Hauptstadt fielen 8'769 Menschen zum Opfer. – Gustav Bihl, Wien 1945–2005. Eine politische Geschichte, in: Peter Csendes/Ferdinand Opll (Hg.), Wien. Geschichte einer Stadt von 1790 bis zur Gegenwart, Bd. 3, Wien u.a. 2006, S. 545.

zum Endkampf vor. Wir müssen unsere Freiheit selbst erkämpfen. Die Hitler-Tyrannei muss abgeschüttelt werden. Nicht einschüchtern lassen, nicht feige sein. Glaubt den dummen Phrasen der Nazi nicht. Der Krieg ist *verloren*.

Die Nazi wissen dies ganz genau. Sie wollen nur ihr nichtswürdiges Leben um einige Wochen verlängern. Dies werden wir verhindern. Unsere Kampfmittel sollen sein: Bleibt soweit als möglich der Arbeit fern, – Sabotage am Arbeitsplatz (selbst die geringfügigsten Dinge müssen zerstört werden, um die Kriegsmaschine lahmzulegen), – illegale Verbindungen und aufklärende Kettenbriefe, – Aufforderung an die Soldaten sich als Österreicher zu bekennen und die Waffen zu strecken. Diese Mittel müssen immer mehr gesteigert werden. Überfälle auf Nazi-Bonzen und endlich Kampf mit der Waffe in der Hand gegen die braunen Bluthunde. Sammelt Waffen. Keiner darf jetzt zögern. Feigheit und Bequemlichkeit ist Verrat an der Freiheit Österreichs.

Unser Ziel soll sein ein freies und friedliches Österreich. Die Unabhängigkeit Österreichs wurde von den Alliierten feierlichst garantiert. Es liegt an uns, dass dieses Ziel so bald als möglich erreicht wird. Deutschland hat uns nur Not, Tod und Elend gebracht. Wir haben mit diesem Lande und den Lieffkes[668] nichts gemein. Wir sind und bleiben Österreicher. Je eher wir uns erheben, desto früher ist das Hitler-Blutbad zu Ende.

Rot – weiss – rot, bis in den Tod.

Österreich

35

Walter Rüfenacht an Pierre Bonna, 17. Oktober 1944

Ich beehre mich, Ihnen in der Beilage zwei Artikel aus dem Neuen Wiener Tagblatt vom 13. d.M. zu übermitteln betitelt: «Die Stellung der Neutralen»[669] und «Si-

668 Richtig: Piefkes, abschätzige Bezeichnung für dt. bzw. preuß. Herkunft.

669 Randvermerk: Herr v. Studnitz: Hans Georg v. St. * 31.8.1907 Potsdam, † 16.7.1993 Rimsting/Chiemsee; 1931 u. ff Journalist, 1933 NSDAP, 1934–1939 Korrespondent «Berliner Lokal-Anzeiger», Wien, London, Rom, Den Haag, Madrid, Indien, Naher Osten, 1940–1945 AA-Presseabt., ebd. Referent, maßgebl. Stichwortgeber der offiziellen Sprachregelungen im Sinne der NS-Machthaber in tägl. erscheinenden Publikationen; 1947 u. ff Journalist verschied. Zeitungen, berichtete auch vom Nürnberger HKVP über seinen früheren Vorgesetzten Joachim v. Ribbentrop, 1955–1961 Sprecher «Deutsche Lufthansa», 1961 u. ff Ressortltr. Außenpolitik u. stv. Chefred. Wochenzeitung «Christ und Welt», später freier Journalist, u. a. «Welt» u. «Welt am Sonntag», einer der führ. konserv. dt. Publizisten.

cherheitsrat als ‹Zwingvogt›». Ich darf annehmen, dass diese Artikel Ihr Interesse finden werden.

Anlage: 2 Artikel

36

Walter Rüfenacht an Pierre Bonna, 19. Oktober 1944[670] [vertraulich]

Das stete Näherrücken der Kriegsfront und insbesondere die Ereignisse in Ungarn, über die allerdings mehr unkontrollierbare Gerüchte als zuverlässige Meldungen im Umlauf sind, erregen auch in Wien, das ja normalerweise nur fünf Eisenbahnstunden von Budapest entfernt ist, die Gemüter aufs äusserste. Die Zahl der Flüchtlinge aus Bulgarien, Rumänien, Serbien und insbesondere Ungarn, die oft aller Mittel entblösst in Wien eintreffen, nimmt ständig zu. Seit einiger Zeit bereits ist es sozusagen unmöglich, in Wien ein Zimmer aufzutreiben, es sei denn man verfüge über besondere «Argumente» wie Zigaretten, Schokolade, Kaffee und dergleichen. Auf dem Generalkonsulat mehren sich in beängstigender Weise die Besucher verschiedenster Nationalität, die um jeden Preis ein Einreisevisum für die Schweiz erhalten, oder aber eine Wegleitung für das «schwarze» Überschreiten der Schweizer Grenze erbitten möchten. Zur Frage der wenn auch nur provisorischen Einquartierung dieses Flüchtlingsstroms gesellt sich das weitere, nicht weniger dringende Problem der notdürftigen Unterbringung der Bombengeschädigten aus Wien, deren Zahl infolge der in letzter Zeit beinahe täglich stattfindenden Fliegerangriffe auf Wien und Umgebung ständig wächst und nach allerdings nicht ohne weiteres kontrollierbaren Angaben bereits 100’000 erreichen soll. Diese Fliegerangriffe, die an Heftigkeit zunehmen, bilden auch für uns eine schwere Nervenbelastung, ganz abgesehen vom nicht wieder einzubringenden Zeitverlust, der bei der sich stets häufenden Arbeit doppelt fühlbar wird. Da die Angriffe meistens um die Mittagsstunden, d.h. zwischen 11 und 14 Uhr erfolgen, geht die beste Zeit des Tages verloren.

Auch in den Anordnungen und Erlassen der Behörden kommt zum Ausdruck, dass der Krieg total mit Einschluss der gesamten Zivilbevölkerung geführt wird. Grosse Plakate sind an Häusern und Wänden angebracht, in denen z. B. eine grinsende, jüdisch sein sollende Figur vor einem Haufen Sterbender und Toter den Völkern «Frieden und Wohlstand» verspricht. Ferner sind flammende Aufrufe an die Bevölkerung zu lesen, den Krieg mit aller Verbissenheit und trotzigem Fanatismus weiterzuführen. Zahlreiche Schaufenster, Häuserwände, ja sogar die Strassen sind mit Inschriften bedeckt wie «Sieg um jeden Preis» oder «Kampf bis zum Sieg».

---

670 Durchschlag geht zur Kenntnis an die Schweiz. Gsdtsch. in Berlin.

211 Darüber hinaus rufen die Behörden zum Ausheben von Gräben an der Grenze auf und heute hat Hitler in einer grossen Proklamation verkündet, dass nunmehr der Volkssturm[671] gebildet und eingesetzt werde, der den unbedingten Kampfeinsatz sämtlicher Männer von 16 bis 60 Jahren verlangt.

Von Interesse ist auch ein geheimer Erlass, der mir gestern zu Gesicht gekommen ist. Es handelt sich um die Einkleidung der reichsdeutschen Gefolgschaftsmitglieder von industriellen Betrieben in die Uniform der Organisation Todt (OT).[672] In erster Linie sollen die auf reinen OT-Baustellen unmittelbar beschäftigten deutschen Arbeitskräfte eingekleidet werden, darauf die in mobilen Einheiten zusammengefassten deutschen Kräfte und schliesslich die in Programmbauten tätigen Gefolgschaftsmitglieder. Die Uniformen und die Ausrüstung sollen leihweise abgegeben werden. Begründet wird diese Massnahme mit politischen Notwendigkeiten, vor denen alle Bedenken anderer Natur zurückzutreten haben. Der wahre Zweck dieser Anordnung dürfte darin liegen, die Arbeiterschaft in militärähnlichen[673] Formationen zusammenzufassen, um sie nach Möglichkeit von Sabotageakten und dergleichen abzuhalten.

Dass trotzdem oppositionelle Bewegungen im geheimen tätig sind, zeigt das in Kopie beigefügte, an das Generalkonsulat gerichtete, vom 17. Oktober datierte Schreiben des Komitees der unterdrückten Österreicher. Interessant ist darin insbesondere die Mitteilung, dass der Stadtkommandant von Wien[674] den Gedanken erwogen habe, Wien als offene Stadt zu erklären, der oberste Reichsverteidigungsrat[675] jedoch beschlossen habe, Wien militärisch zu verteidigen. Es sind mir in der Tat bereits Nachrichten im gleichen Sinne zugegangen.

---

671 18.10.1944 ggr., von großem propagandist. Aufwand begleitetes militär. Aufgebot zur Verstärkung der Wehrmacht, betraf alle «waffenfähigen Männer zwischen 16 u. 60 Jahren», denen je nach Alterszugehörigkeit unterschied. Aufgabengebiete zugewiesen wurden, u.a. Schanzarbeiten, Sicherungsaufgaben u. in der Endphase des Kriegs die Verteidigung angegriffener Städte u. Ortschaften, wobei die Befehlsgewalt des Volkssturms dem jeweil. GLtr. oblag; die militär. Bedeutung war angesichts der mangelh. Ausrüstung gering, die Opferzahl, bes. im Osten Deutschlands, hoch. – Schöner, Wiener Tagebuch 1944/1945, S. 62 [2.11.1944].

672 1938 ggr., nach militär. Strukturen organisierte Bautruppe, benannt nach dem Bauing. u. Generalinspektor für das dt. Straßenwesen, SA-Obergruppenfhr. u. RMin. für Bewaffnung u. Munition Fritz Todt (* 4.9.1891 Pforzheim, † 8.2.1942 bei Rastenburg/Ostpr.), zust. für Großprojekte, u.a. Reichsautobahn, «Westwall», «Atlantikwall», «Führerhauptquartiere» usw., vor allem unter Einsatz von Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen u. KZ-Häftlingen. – Franz W. Seidler, Die Organisation Todt. Bauen für Staat und Wehrmacht 1938–1945, Bonn 1998.

673 Randvermerk: Lt. Militärdefinition (unleserlich) ist die O T. ein Wehrmachtsbestandteil (Pioniertruppen).

674 Ludwig Merker * 1.9.1894 Künzelsau/Mittelfr., † 14.3.1964 Tübingen; 1943 GenLt., 23.9.1944–5.4.1945 Stadt- bzw. 26.03.1945 Kampfkommandant Wien.

675 4.4.1933 von Hitler eingerichtetes Gremium «zur Abstimmung von Politik, Wirtschaft u. Propaganda mit allen künftigen militärischen Planungen», 1938 u. ff in Reichsverteidigungsrat umgewandelt; Mitglieder: Hermann Göring (Vors.), Rudolf Heß, Wilhelm Frick (RMin. des Inneren), Walther Funk (ReichswirtschaftsMin.), Hans Heinrich Lammers (Chef

1 Beilage

Das Komitee der unterdrückten Österreicher Wien, am 17. Oktober 1944

An das
Schweizerische Konsulat zuhand. d. Herrn Konsul

Wien 3.

In Anbetracht der nunmehr eingetretenen Lage und der auf jedem Pflichtbewussten lastenden Verantwortung hat sich, dem ungeheuerlichen Terror und Druck der Reichsregierung zum Trotz, ein «Komitee der unterdrückten Österreicher» gebildet, welches sich vorhaltslos zu den Grundsätzen der Demokratie bekennt.

Dieses Komitee tritt hiemit in aller Form an Eure Exzellenz als den Konsul der Schweizer Regierung mit der *Bitte* heran, die nachstehenden Ausführungen Ihrer Regierung zur Kenntnis zu bringen und an die Regierungen der verbündeten Mächte in London, Moskau und Washington weiterzuleiten.

Das Komitee der unterdrückten Österreicher hat einstimmig beschlossen folgende Bitte den alliierten Mächten zu unterbreiten:

Einstellung der Bombardierung Wiens und jeder Gebiete mit vorwiegend sozialdemokratischer Bevölkerung nach dem Stande von 1934.

Als sichtbares Zeichen des Dankes für eine solche uns von Seite der alliierten Mächte gewährte Erleichterung sind wir fest entschlossen, nicht allein durch Propaganda von Mann zu Mann, sondern auch in tatkräftigster und nachhaltigster Weise die Arbeit in den Rüstungsbetrieben zu hemmen, aufzuhalten respektive zu behindern. Es ist dies in Anbetracht der augenblicklichen Lage unsere einzige Aktionsmöglichkeit.

Wir bitten ferner Eure Exzellenz im Wege ihrer Regierung den alliierten Mächten zu bedeuten, dass Österreich und vor allem Wien von der Spitze bis zu den verantwortlichen Ressortleitern, von einigen einheimischen Nazis abgesehen, fast ausschliesslich von Reichsdeutschen, beziehungsweise von Preussen regiert und verwaltet wird und dass in den Massnahmen der Deutschen Reichsregierung *keinesfalls* der Wille der österreichischen Bevölkerung zum Ausdrucke kommt.

Das Komitee der unterdrückten Österreicher bittet weiters, dass im Wege des Rundfunks die Bevölkerung von dem vorliegenden Ansuchen um Bombenruhe unterrichtet wird und in stets zu wiederholenden Sendungen die österreichischen

---

der Reichskanzlei) u. Wilhelm Keitel, verlor mit Kriegsbeginn seine Bedeutung; über die Verteidigung Wiens befand jedoch nicht der Reichsverteidigungsrat; Hitler hatte Schirach am 24.2.1945 in Berlin befohlen, als Reichsverteidigungskommissar die Stadt bis zum letzten Mann zu verteidigen; angesichts des raschen Vormarschs der Roten Armee hatte er sich am 9.4.1945 abgesetzt. – Schöner, Wiener Tagebuch 1944/1945, S. 55 [13.10.1944].

213 Teile des deutschen Heeres aufgefordert werden, die Waffen niederzulegen oder sich zu ergeben, worauf sie unter Berufung auf den Rundfunkaufruf eine gesonderte Behandlung in Aussicht gestellt erhalten können.

Wie dem Komitee der unterdrückten Österreicher von verlässlicher Seite bekannt wurde, hat der Stadtkommandant von Wien in Anbetracht der militärischen Lage den Gedanken erwogen, Wien als offene Stadt zu erklären und die militärischen Anlagen unbrauchbar zu machen. Der oberste Reichsverteidigungsrat hat jedoch beschlossen, dass Wien militärisch verteidigt werden soll. Wir stellen hiemit fest, dass dies ein Akt des Hasses der preussischen Usurpatoren gegenüber uns Österreichern ist, und bitten die alliierten Mächte diese Tatsache entsprechend zur Kenntnis zu nehmen.

Die Bevölkerung Österreichs und Wiens ist aller wehrhaften Männer entblösst und bloss die Parteileute regieren unter Anwendung von brutaler Gewalt und Lüge. Für den Augenblick ist uns daher leider nur die vorhin zugesagte Aktionsmöglichkeit gegeben.

Das gefertigte Komitee der unterdrückten Österreicher dankt Eurer Exzellenz und der Schweizer Regierung für die unschätzbare Verwendung in vorstehendem Sinne.

Das Komitee der unterdrückten Österreicher

P.S. Das Komitee der unterdrückten Österreicher bittet Eure Exzellenz nicht ungehalten zu sein, wenn es fallweise wieder an Sie mit der Bitte um ihre wertvolle Vermittlung herantritt.

37

Walter Rüfenacht an Pierre Bonna, 20. Oktober 1944

Ich beehre mich, Ihnen in der Beilage einen Artikel aus dem Völkischen Beobachter, Wiener Ausgabe, vom 20. Oktober zu übermitteln, betitelt «Das neue Ungarn». Es wird darin in etwas überraschender Weise die Aussenpolitik des «Hungaristischen Arbeiterstaates»[676] mit derjenigen der Schweiz in Verbindung gebracht.

Anlage: 1 Artikel

676 Richtig: Arbeitsstaat.

38

Bericht Nr. 1 dodis.ch/38518

Charles von Jenner an Walter Stucki, 20. Februar 1945 [vertraulich]

Die Fliegerangriffe auf Wien, die stets tagsüber von amerikanischen Kampfflugzeugen durchgeführt werden, haben sich in der letzten Zeit ziemlich stark vermehrt. Seit meiner Ankunft fanden solche am 31. Januar, 1., 7., 8., 9., 13.,[677] 14., 15., 17. und 19. Februar statt.[678] Trotzdem scheint es mir doch als ob bisher, wenigstens die innere Stadt, noch so eine gewisse Art von Schonung geniesst. Die Angriffe konzentrieren sich meistens auf die äusseren Stadtbezirke und die Vororte, und es ist offenbar, dass es sich nicht um eigentliche Terrorangriffe, sondern um Angriffe auf bestimmte Ziele handelt, wobei allerdings die umliegenden Wohnquartiere ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen werden.

Die Abwehrmassnahmen sind ausgesprochen schwach. Deutsche Jäger scheinen überhaupt nicht mehr vorhanden zu sein, und die Abwehrartillerie spart mit Munition und wird ihrer Aufgabe nicht mehr gerecht.

Die Haltung der Bevölkerung ist ausgesprochen defätistisch und grenzt an Hysterie. Dabei muss man natürlich nicht ausser acht lassen, dass es sich um eine schon von Natur aus weiche und durch sechs Jahre Krieg zermürbte Bevölkerung handelt, für die die einzige Hoffnung und der einzige Ausblick ein möglichst schnelles Ende des Krieges bedeutet. Die Radiosendungen und Zeitungsartikel, die den Widerstand à outrance[679] predigen, verfangen nicht mehr. Letzte Woche kam es in Arbeiterbezirken, wenn nicht zu Unruhen, so doch zu gewissen Kundgebungen nicht etwa gegen die Angreifer, sondern gegen die regierenden Kreise. Wie weit ein eigentlicher österreichischer Maquis[680] in Wien vorhanden ist, könnte ich im Augenblick nicht sagen. Dass etwas getan wird, liegt aber auf der Hand durch eine Anzahl Verhaftungen auch gutbekannter Leute, wie z. B. der bekannten Filmschauspieler und -schauspielerin Paul Hörbiger, Wolf Albach-Retty[681] und

677 Schöner, Wiener Tagebuch 1944/1945, S. 86 f [14.2.1945].

678 Manfried Rauchensteiner, Der Krieg in Österreich 1945 (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien 5), Wien 1970.

679 Im Sinne von übermäßig.

680 Im Sinne von Untergrundbwg.

681 Wolf Albach-Retty * 28.5.1906 Wien, † 21.2.1967 ebd.; die Angabe beruht wohl auf

215 Olga Tschechowa,[682] die in Haft sitzen wegen einer Beisteuer[683] an die Bewaffnung unterirdischer Kreise. Von einer Evakuierung Wiens wird zur Zeit nicht gesprochen. Ich glaube auch nicht, dass eine solche möglich ist, nachdem bis Kitzbühel hinauf alle Ortschaften bereits belegt sind mit oberschlesischen und ungarischen Flüchtlingen. Wer irgendwie kann, tritt allerdings die Reise nach dem Westen an und gruppiert sich um Salzburg, Innsbruck und teilweise auch Feldkirch und Bregenz herum. Es kommen allerdings nur solche Leute in Betracht, die im Besitz eines Automobils sind, da die Passagierzüge auf der Westbahn mehr oder weniger aufgehoben und für weitere Strecken nur solche Personen eine Fahrkarte erhalten, die entweder dienstlich reisen müssen oder im Besitz eines Ausreisevisums aus Deutschland sind. Vorläufig scheint daher ein sehr starker Andrang an unsere Grenze kaum zu befürchten sein, wenigstens nicht aus den hiesigen Gegenden. Ausreisevisen werden nicht häufig erteilt. Es wäre nun falsch, aus diesem Umstand schliessen zu wollen, dass nur solche Leute Ausreisevisen erhalten, die dem Regime nahestehen oder für dieses gearbeitet haben. Es kommen noch andere Beweggründe, wie ganz persönliche Protektion oder Korruption, in Betracht.

Ebenfalls ist bisher in der näheren Umgebung von grösseren Befestigungsarbeiten noch nicht viel zu bemerken. Die Meinung, dass Wien wie Budapest bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrone verteidigt werden soll, ist weitverbreitet, doch hoffen die meisten Leute, dass der Stoss der Russen nach Berlin und Sachsen vielleicht eine Verteidigung der Stadt unmöglich machen werde. Die Angst vor den Russen ist zwar auch nicht gering, hauptsächlich in den höheren Kreisen. Sie wird täglich durch das Radio und die Presse durch Schauergeschichten weiter aufgepeitscht. Wieviel daran wahr und wieviel falsch ist von hier aus nicht abzusehen. Jedenfalls ist in verschiedenen Orten in Ungarn, wie zum Beispiel in Stuhlweissenburg, das zweimal Hand gewechselt hat, einiges vorgekommen, was nicht sehr beruhigend wirkt. Man darf dabei jedoch nicht vergessen, dass es sich um Kampfhandlungen handelte.

Ich übermittle Ihnen in der Beilage vier kurze Berichte eines päpstlichen Kuriers über die Lage in Rumänien, woraus Sie u.a. entnehmen wollen, dass da, wo keine Kampfhandlungen stattfinden, die russischen Truppen sich diszipliniert verhalten und dass von der russischen Heeresleitung gegen Übeltäter mit Strenge vorgegangen wird.[684]

---

einem Irrtum; der Schauspieler war 1940 der NSDAP beigetreten u. stand auf der 1944 vom RMin. für Volksaufklärung u. Propaganda Joseph Goebbels (1897–1945) zusammengestellten sog. «Gottbegnadetenliste», einer Auswahl der wichtigsten Kulturschaffenden des «Dritten Reichs», womit eine Freistellung von der Wehrmacht verbunden war.

682 Olga Konstantinowna Tschechowa * 14.4.1897 Alexandropol/Armen., † 9.3.1980 München; der Vorgang ist nicht überliefert, Tschechowa befand sich zu dieser Zeit nicht in Wien.

683 Finanz. Unterstützung.

684 16-seitiger Bericht über die innenpolit. Verhältnisse nach dem Einmarsch der Roten Armee.

In der Nacht von Samstag auf Sonntag (17./18. Februar) und in der darauffolgenden Nacht wurde Wien von einer grossen Anzahl Flugzeuge, von offenbar grösserem Typus, überflogen. Wie mir heute mitgeteilt wurde, soll es sich um Transporte deutscher Truppen aus Oberitalien nach der Ostfront handeln. Ich bin nicht in der Lage, diese Mitteilung auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

Was die Schweizerkolonie in Wien anbelangt, so ist mir seit meiner Anwesenheit erst ein Todesfall bekannt geworden, der im Bombardement seine Ursache hatte. Es handelt sich um Herrn Ingenieur Adolf *Bryner*.[685] Ich habe den Schweizerverein veranlasst, einen kleinen Ausschuss von drei Herren zu bestimmten, welcher mit diesem Generalkonsulat in stetem Kontakt bleiben kann und durch den ich die Mitglieder auf dem Wege der Luftschutzorganisation von getroffenen Massnahmen ziemlich rasch zu orientieren im Stande bin.

Anlage: 4 Berichte

39

Bericht Nr. 2

Charles von Jenner an Walter Stucki, 19. März 1945 [vertraulich]

Seit meinem letzten Bericht vom 20. Februar hat die Desorganisation in Wien weitere Fortschritte gemacht, ohne dass man aber eigentlich von einer allgemeinen Unordnung sprechen könnte. Diese Desorganisation ist die unvermeidliche Folge der feindlichen Luftangriffe auf die Stadt, aber noch mehr auf deren Umgebung und besonders auf deren Verkehrswege. Es sind speziell die Westbahn und die Südbahn, die sich der fast täglichen Aufmerksamkeit der amerikanischen Luftstreitkräfte erfreuen. Die Westbahn allein war vor zehn Tagen an mindestens sechs Stellen kilometerweise unterbrochen. Reisende aus der Schweiz brauchten vier Tage, um auf Umwegen und Streckenweise zu Fuss nach Wien zu gelangen. Eine Reise von Graz bis Wien, die früher in vier Stunden zurückgelegt wurde, dauert nun im besten Falle 28 bis 30 Stunden. Zu den Schäden an den Geleisen kommt der Schaden an Rollmaterial durch Bomben und durch Angriffe von Tiefffliegern auf fahrende Züge. Der Strassenverkehr kann sich nur des Nachts abwickeln. Wien selber ist grösstenteils ohne Licht und ohne Wasser in den Häusern. Telephon und Telegraph funktionieren schlecht, Privattelegramme ins Ausland werden überhaupt nicht angenommen und im Inland ist das Befördern von Telegrammen auf eine Distanz von unter 150 km untersagt.

Eine besonders schlimme Überraschung für Wien war die Tatsache, dass die amerikanischen Luftstreitkräfte nun auch ihre Bomben auf den eigentlichen Stadt-

685 [Ang. z. Pers. nicht zu erm.], wohnhaft XII. Bez., Tivoligasse 74.

kern abzuwerfen begannen.[686] Dieser Stadtkern galt bis jetzt aus irgend einem Grund mehr oder weniger als sakrosankt und dahin flüchtete sich bei Angriffen die grosse Masse der ausserhalb des Ringes wohnenden Wiener.

Die Verproviantierung der Stadt ist auch prekär geworden. So wurde z. B. die Brotration empfindlich heruntergesetzt und beträgt nun ungefähr 3,7 kg Schwarzbrot für vier Wochen mit einem geringen Zusatz von circa 700 Gramm Weissbrot in der gleichen Periode: Bei der Tatsache, dass Brot und Mehl hier bevorzugte Nahrungsmittel sind, kann man sich die Laune der Bevölkerung leicht vorstellen. Genügend ist immer noch Fleisch vorhanden durch die Schlachtungen des Viehs, das aus Ungarn und dem Banate[687] sowie aus Siebenbürgen hierher gelangt ist.

Es wurde mir heute auch von zuverlässiger Seite mitgeteilt, dass bereits alle Vorbereitungen getroffen sind zu einer selbstständigen Verwaltung der Ostmark, sobald die bereits sehr schwierigen Verbindungen mit den zentralen Reichsbehörden noch schlechter werden oder ganz abreissen, Wirtschaftsverbände haben bereits Anleitung bekommen, ihre Obliegenheiten für die Ostmark im selbstständigen Bereiche zu regeln.

Von militärischen Erscheinungen sei erwähnt, dass nunmehr in vielen Dörfern an der Südgrenze des Protektorates und zwischen dieser Südgrenze und Wien ziemlich grosse Kontingente von Waffen-SS in Erscheinung getreten sind. Im Waldviertel an der mährischen Grenze scheint ein grösserer Kommandostab sich einzurichten. Von eigentlichen Befestigungen in der direkten Umgebung von Wien ist noch nicht viel zu spüren. In den Dörfern zwischen Wien und Lundenburg hebt die Bevölkerung und grosse Trupps von Juden unter militärischer Leitung Gräben aus, die aber höchstens den Charakter leichter Feldbefestigungen besitzen. In den Dörfern selbst werden den Häusern entlang ein-Mann-Löcher für Panzergrenadiere ausgehoben. Einige Strassensperren, meistens aus soliden Baumstämmen, sind in den Ortschaften zwischen dem Semmering und Wien anzutreffen. Jägerabwehr gegen Flugangriffe tritt nirgends in Erscheinung, trotzdem zwischen Wien und Wiener Neustadt grössere Flugplätze von Jagdflugzeugen fast überstellt sind. Offenbar werden die Jäger einzig im Dienste an der Front eingesetzt.

Die Arbeitsbedingungen für das Konsulat sind natürlich auch nicht leichter geworden, besonders wegen den fast täglich sich wiederholenden Alarmen mit oder ohne Bomben, die sich bisweilen auf drei bis vier Stunden ausdehnen. Abends fehlt dann gewöhnlich das Licht und die Arbeit muss bei Kerzenschimmer erledigt werden. In den verschiedenen Wohnungen fehlt, wie schon erwähnt, das Wasser, das auf der Strasse geholt werden muss. Trotzdem möchte ich anführen, dass mein Personal, und zwar weibliche und männliche Mitarbeiter, sich von der misslichen

---

686 Bei dem bisher schwersten Luftangriff auf Wien am 12.3.1945 war vor allem die Innenstadt schwer getroffen worden; dabei brannte die Staatsoper aus; ferner wurden das Kunsthistorische Museum, das Burgtheater, die Hofburg u. der Stephansdom erhebl. beschädigt.

687 Am Südostrand der ung. Tiefebene gelegene, zu Rumänien, Serbien u. Ungarn gehörende Region.

Situation nicht beeindrucken lässt und ihr mit Mut und gottlob auch mit Humor begegnet. Jedenfalls haben wir das Gefühl, dass unsere Arbeit hier noch notwendig und nützlich ist und nicht unterbrochen werden darf.

Durch das Entgegenkommen der fürstlichen Familie Liechtenstein können wir uns über Sonntag im Schloss Feldsberg[688] erholen. Von diesem Entgegenkommen machen wir so viel wie möglich Gebrauch. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie vielleicht bei Gelegenheit dem Liechtensteinischen Geschäftsträger in Bern Prinz Heinrich von Liechtenstein[689] ein Wort des Dankes äussern wollten. Meinerseits habe ich dies selbstredend gegenüber dem Fürsten bereits getan. Ein eigentliches Ausweichquartier kann in Feldsberg nicht aufgeschlagen werden. Zur Zeit ist nur Herr Villiger dort mit der Buchhaltung und ausserdem für acht Tage Herr Weber,[690] der an einer schweren Sehnenscheidenentzündung erkrankt ist und da keine Elektrische fährt, kaum auf das Generalkonsulat gelangen kann und überdies bei Angriffen in seiner Wohnung nur ungenügenden Schutz finden würde. Sobald sich die Front von Norden Wien nähert, werden wir natürlich von dort weichen müssen.

40

Der Delegierte des Schweizerischen Generalkonsulates Wien, zurzeit in Salzburg, François de Diesbach [an Walter Stucki], 25. Juni 1945

Den Anlass der Rückreise der Herren Hitz[691] und Tschäppeler[692] in die Schweiz benützend, beehre ich mich, Ihnen kurz Nachricht von uns zu geben. Abermals ist die Abreise des Briefüberbringers so kurzfristig angesetzt, so dass ich ihm bloss einige Angaben mitgeben kann und die Abfassung eines längeren Berichtes für die nächste Kuriergelegenheit vorbehalten muss.

Nach längeren Bemühungen gelang es in einem zum Teil bombengeschädigten Hause an der Franz-Josefstrasse 15[693] zwei Zimmer mietweise zu beziehen, die als Büroräume dienen können. Das Haus gehörte einst dem katholischen Gesellenverein der Pfarrei St. Andräa, musste dann zwangsweise an eine nationalsozialistische Organisation abgetreten werden, wurde alsdann vom Deutschen Roten Kreuz erworben und ist nun im Zuge der Liquidierung des Roten Kreuzes wieder an den Gesellenverein abgetreten worden.

---

688 Valtice, dt. Feldsberg, Barockschloss in Südmähren unweit der Grenze zu NÖ im Okres Břeclav (Bez. Lundenburg) gelegen.

689 Heinrich Prz. v. Liechtenstein * 5.8.1916 Graz, † 17.4.1991 Wien; 1944–1989 lie. Ges. bzw. 1969 u. ff Botsch. Bern.

690 [Ang. z. Pers. nicht zu erm.].

691 [Ang. z. Pers. nicht zu erm.].

692 [Ang. z. Pers. nicht zu erm.].

693 In der Nähe des Hauptbahnhofs.

219 Die Fühlungnahme mit den Mitgliedern der Militär- und Zivilbehörden bestand neben vielen Besuchen bei untergeordneten Amtsstellen zur Hauptsache in Vorstellungen beim Military Government für das Land Salzburg und beim Military Government für die Stadt Salzburg, dem hiesigen Vertreter des amerikanischen Staatsdepartementes und hernach mit Wissen und Zulassung der Besatzungsbehörden beim Landeshauptmann von Salzburg, wie auch beim Oberbürgermeister der Stadt.[694]

Der Aufbau der Verwaltung lässt sich nach den bisher erhaltenen Informationen skizzieren, wobei zu beachten ist, dass alles erst im Werden begriffen ist und eine Landesorganisation noch keineswegs zu bestehen scheint:

Das Land Salzburg steht unter der Verwaltung eines Militär Gouverneurs, Oberstleutnant der Kavallerie Janzen.[695] Zur Durchführung dieser Aufgabe bedient er sich eines weit verzweigten amerikanischen Verwaltungsapparates, sowie einer von der Militärregierung bestellten Landesregierung, die sich wie folgt zusammensetzt:

Landeshauptmann: Dr. Schemel,[696] Stellvertreter: Amtsrat Anton Neumayr,[697] Landesamtsdirektor: Hofrat Stemberger.[698]

Abt. 1. (Allgemeine Verwaltungs- und Personal-Angelegenheiten) Hofrat Stemberger

Abt. 2. (Schulwesen und Gemeindeaufsicht) Dr. Hanifle[699]

---

694 Günter Bischof., Die Amerikaner als Besatzungsmacht in Österreich, 1945–1955, in: Die Gunst des Augenblicks, S. 75–112; Ingrid Bauer, Welcome Ami Go Home. Die amerikanische Besatzung in Salzburg 1945–1955. Erinnerungslandschaften aus einem Oral-History-Projekt. Salzburg u.a. 1998; Ilse Lackerbauer, Das Kriegsende in der Stadt Salzburg im Mai 1945 (Militärhistorische Schriftenreihe 35), Wien 1977; Rauchensteiner, Der Sonderfall, S. 96 u. ff.

695 Richtig: Janzan, Russel V. D. (1910–2002); US-Obst., 1945 Commanding Offizier Mil.-Reg. Land Salzburg (fälschlicherw. als Mil.-Gouv. bezeichnet).

696 Adolf Schemel * 30.6.1880 Salzburg, † 27.4.1961 ebd.; Dr. jur.; 1903 u. ff LReg. Salzburg, 1934–1938 Lh-Stv. u. 1935–1938 Finanzreferent, 1938 Entl., 1938/39 Haft; Mai/Dezember 1945 Lh, 1946–1949 Lh-Stv. u. Finanzreferent; 1934–1938 LR. – Mandatare im Ständestaat.

697 Anton Neumayr * 1.6.1887 Salzburg, † 18.6.1954 ebd.; Volks- bzw. Hauptschullehrer, 1919–1934 Bgm. Hallein, 1934 Verhft., 1934–1937 Zwangsauf. Braunau, 1942–1944 Sachbearbeiter Rsth. Salzburg, 1944/45 KZ Dachau; 1945 LRat Salzburg u. 1945/46 Lh-Stv., 1946–1951 Bgm. Salzburg. – Politische Eliten in Salzburg.

698 Karl Stemberger * 15.6.1882 Sexten/Bez. Lienz, † 19.10.1949 Salzburg; 1910–1918 Polizeikonzipist Triest, Pola/Istrien, WK, 1918/19 Polizeikonzipist Wien, Salzburg, 1919/20 Bezirkskommissär Land Salzburg, 1920 u. ff Sekr. LReg. Salzburg, 1928 u. ff ebd. zust. für Ernährungsdst., 1928–1938 stv. BZhptm., 1938–1943 Beamter Lhschft. bzw. Rsth. Salzburg, 1943 Versetzung zum Stadtpräs. Berlin, 1944 dgl. zum Obersten Kommissar der Operationszone «Adriatisches Küstenland», Klagenfurt, 1944/45 Rsth. Salzburg; 1945–1947 Landesamtsdir. Salzburg, 1948 krankheitsbed. Ruhestand. – Auskunft: Landesarchiv Salzburg.

699 Rudolf Hanifle * 28.9.1893 Kolbnitz/Ktn., † 8.8.1973 Salzburg; Dr. jur.; WK, 1923–1931 LReg. Salzburg, 1931–1938 BZhptm. Zell am See, 1938 Amtsenthebung, kurzz. ORR LReg. Salzburg, 1939–1941 Reg. Breslau (Zwangsversetz.), 1941 Rückversetz. Salzburg, widersetzte sich wdh. Aufforderungen, der NSDAP beizutreten, Juli 1944, nach dem Attentat auf Hitler,

Abt. 3. (Fürsorgewesen: Oberregierungsrat Dr. Watteck,[700] Gesundheitswesen: Dr. Heinz[701])
Abt. 4. (Landwirtschaft) Hasenauer[702]
Abt. 5. (Ernährung, Handel, Gewerbe und Industrie) Herbert Gross[703]
Abt. 6. (Bauwesen) Ing. Mayr[704]
Abt. 7. (Arbeit) Payerl[705]
Abt. 8. (Finanz) Dr. Schemel
Der Referent für das Sicherheitswesen: Meissnitzer[706]

Diese Landesregierung amtet seit dem 11. Juni d. Jahres und hat alle Beamten und Angestellten der bisherigen Verwaltung übernommen, «denen nicht das Fernblei-

---

zusammen mit seiner Ehefrau, Haft, Verurtl. wg. «Rundfunkverbrechen, Feindbegünstigung u. Wehrkraftzersetzung» zu sieben Jhr. Zuchthaus, urspr. Verhängung der Todesstrafe durch den Präs. des «Volksgerichtshofs», Roland Freisler (1893–1945), Rücknahme des Urteils infolge der während des Prozesses bezeugten Teilhabe an der Begnadigung von sieben nach der Ermordung von BK Dollfuß zum Tode verurteilten Nationalsozialisten aus dem Pinzgau, 1944/45 Zuchthaus Straubing, Todesmarsch nach Dachau; 1945–1951 LReg. Salzburg, Ltr. Schul- u. Kulturabt., 1951–1959 Landesamtsdir. Salzburg, 1947 u. ff Präs. Kulturvgg. Salzburg. – Christa Mitterrutzner/Gerhard Ungar/Ingrid Bauer, Widerstand und Verfolgung in Salzburg 1934–1945. Eine Dokumentation, (Hg.) Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien u. a. 1991; Auskunft: Dr. Rüdiger Hanifle, Zell am See.

700 Wilfried Watteck * 17.11.1887 Salzburg, † 24.4.1946 ebd.; Dr. jur.; 1912 u. ff LReg. Salzburg, 1925–1934 BZhptm. Hallein; 1945/46 Ltr. Abt. für soziale Fürsorge LReg. Salzburg. – Auskunft: Stadtarchiv Salzburg.

701 Walter Heinz * 18.6.1887 Troppau, † 6.3.1968 Salzburg; Dr. med.; Landessanitätsdir. Salzburg. – Auskunft: Stadtarchiv Salzburg.

702 Bartholomäus Hasenauer * 10.1.1892 Maishofen b. Salzburg, † 10.12.1980 ebd.; 1915 u. ff Landwirt Maishofen, 1919–1931 ebd. Bgm., März/Juli 1934 StsSekr. BM für Land- u. Forstwirtschaft, 1938 u. ff wdh. Verhft. u. Gefängnisstrafe; 1945–1949 LRat Salzburg, 1949–1963 ebd. Lh-Stv., ÖVP; 1931–1934 Abg. z. NR, CSP, 1934–1938 BWR u. BT. – Mandatare im Ständestaat; Politische Eliten in Salzburg.

703 Herbert Gross * 20.8.1903 Salzburg, † 16.1.1973 ebd.; 1924–1970 Gesellschafter bzw. Gschfhr. «Josef August Gross» (Zuckergroßhandel) Salzburg, 1935–1938 stv. Ältester Salzburger Kaufmannschaft u. VPräs. Handelsgremium Salzburg; Mai/Dezember 1945 LRat Salzburg. – Politische Eliten in Salzburg.

704 Karl Mayr * 23.2.1902 Salzburg, † 18.5.1979 ebd.; Dipl.-Architekt; 1929–1933 Architekt Berlin, 1933–1938 dgl. Oberschlesien, 1940–1945 Hochbauabt. Rsth. Salzburg u. Reichsbauamt Pongau; 1945 kurzz. LReg. Salzburg, Entl., später Stadtplaner beim Magistrat Salzburg u. freischaffender Architekt. – Politische Eliten in Salzburg.

705 Franz Peyerl * 26.6.1897 Kleinmünchen/OÖ, † 13.9.1967 Salzburg; 1913 u. ff Sozialist. Jugend, WK, 1924–1934 Zweiter Landessekr. SDAP Salzburg u. ebd. Landesvst., 1934–1938 wdh. Verhft., 1940–1945 WM; Mai/Dezember 1945 LRat Salzburg, 1946–1966 Lh-Stv.; 1945–1966 SPÖ-Landesvors. Salzburg. – Politische Eliten in Salzburg.

706 Hans Meissnitzer * 7.3.1915 St. Magdalen/Ktn., † 31.10.1965 Salzburg; Elektrotechniker, 1926 u. ff Sozialist. Jugend, 1939 u. ff illeg. KPÖ, 1940 ebd. Organisationsltr., 1941 polit. Ltr. KPÖ-Salzburg-Stadt, 1941 u. ff WM, 1942 Verhft. wg. Hochverr., Verurtl. z. Tode, Umwandlung in 5 Jhr. Zuchthaus, danach Strafbataillon; Mai/Dezember 1945 LRat Salzburg, später selbst. Rundfunkmechaniker u. Elektrowarenhändler Salzburg. – Politische Eliten in Salzburg.

221 ben vom Amte nahegelegt wurde». Landeshauptmann Schemel war früher Mitglied der christlichsozialen Partei, desgleichen Herr Hasenauer; Amtsrat Neumayr und Herr Payerl gehörten der sozialdemokratischen Partei an und Herr Meissnitzer war Mitglied der kommunistischen Partei. Von den andern Regierungsmitgliedern weiss ich noch nicht wohin sie parteimässig gehörten; einzig von Herrn Gross wurde mir bekannt, dass er parteilos war.

Die Stadt Salzburg steht unter der Verwaltung eines Militär Gouverneurs, Major Reynold.[707] Dieser hat seinerseits den vor dem Anschluss amtierenden Bürgermeister Dr. Hildmann[708] wieder auf seinen Posten berufen und hat im übrigen, wie auf der Stufe des Landes, den bisherigen Beamtenstab übernommen, aus dem die Extrementen der NSDAP entfernt wurden. Diese Säuberung ist übrigens noch nicht abgeschlossen.

Über dem Lande scheint noch keine österreichische Regierung zu bestehen. Jedenfalls erfolgte nach den Aussagen des Landeshauptmanns noch kein Zusammenschluss zwischen den einzelnen Regierungen der Länder des ehemaligen Österreich, nicht einmal zwischen Salzburg und Oberösterreich, die beide unter amerikanischer Besetzung stehen. Auch die Regierung in Wien wird bei der hiesigen Landesregierung nicht als zentrale Regierung bezeichnet. Amerikanischerseits scheint sich freilich die Loslösung der besetzten Gebiete von Österreich von denjenigen des Altreichs und die Zusammenfassung dieser Gebiete unter einheitlicher amerikanischer Leitung vorzubereiten. Diese Verselbstständigung hängt wohl einzig von der endgültigen Aufteilung der Besatzungszonen in Österreich ab, über die ich hier noch nichts zuverlässiges zu erfahren ist.

Interessant ist aber, dass bereits eine amerikanische «Regional Military Government» bereit gehalten zu werden scheint, dessen Organe zum Teil in Salzburg verweilen; in der Tat befindet sich hier ein Vertreter des State Departement, Herrn Denby,[709] der sich als «Activ Chief of the Political Division of the Regional military Government HQ» bezeichnet. Ich hatte Gelegenheit, mich zusammen mit Herrn Lachenal[710] mit ihm zu unterhalten und vernahm, dass er sich bereit halte,

---

707 Richtig: Reynolds, John [Ang. z. Pers. nicht zu erm.].

708 Richard Hildmann * 6.2.1882 Bockenheim b. Frankfurt/M., † 4.10.1952 Salzburg; Dipl.-Ing., 1908 u. ff LReg. Salzburg, WK, 1922–1930 VBgm. Salzburg u. Ressortltr. Bauwesen, 1930–1935 Ltr. Maschinenbaureferat LReg. Salzburg, 1935–1938 Bgm. Salzburg, 1938 Entl.; 1945 Wiedereinsetz., 1946–1949 Landesbaudir. – Politische Eliten in Salzburg.

709 James Orr Denby (1896–1983); 1938–1943 Ks. Cape Town/Südafr., 1945 u. ff Polit. Berater Wien.

710 François Lachenal * 31.5.1918 Genf, † 22.8.1997 ebd.; 1943–1965 Ltr. Verlag «Trois Collines», Genf, 1942 u. ff Att. Vichy, Marseille, Lyon, 1944 VKs. Berlin; 1953 u. ff Kulturbeauftragter Pharmakonzern «C. H. Boehringer Sohn AG», Ingelheim/Rh., 1959 ebd. Grdr. u. 1959–1987 Ltr. Festival «Internationale Tage»; 1940 Mitbgr. polit.-literar. Zeitschrift «Traits», während u. nach dem Krieg Förderer u. Wegbereiter franz. Literatur der Gegenwart. – Archiv für Zeitgeschichte, ETH Zürich, PA Biograf. Slg.: François Lachenal; «Neue Zürcher Zeitung» 26.8.1997; HLS.

zu gegebener Zeit seinen Sitz nach Wien zu verlegen. Er zeigte sich erfreut, uns zu sehen, und bat uns spontan, die amerikanische Schutzmachtangelegenheit[711] weiterhin zu behandeln. Als Erklärung für diese Bitte sagte er seinem, dem Gespräch beiwohnenden Militärkollegen, dass seine Delegation und die Armee, die zur Ausübung dieser Tätigkeit erforderlichen Formulare ja nicht besitze. Wir haben uns diesem Begehren nicht entzogen, da es sich praktisch nur um die Verlängerung von Reisepässen handeln dürfte.

Unsere hauptsächliche Arbeit neben den zahlreichen Gängen zu den Amtsstellen, zur Regelung der Fragen unseres Aufenthaltes und der Ausübung unserer Tätigkeit, galt der Betreuung der Schweizer in Salzburg und Umgebung, deren Zahl sich auf ungefähr fünfzig beziffert. Neben der Besorgung der üblichen konsularischen Angelegenheiten verteilten wir die Lebensmittel. Diese sind sehr willkommen; die Ernährungslage verschlimmert sich hier zusehends. Für die abgelaufene Zuteilungsperiode vom 28.5 bis 24.6. erhält die Bevölkerung folgende Lebensmittelmarken: 5 mal 700 gr Brot, 500 gr Butter, 800 gr Fleisch, 750 gr Marmelade oder 375 gr Zucker, 300 gr Salz, 100 gr Kaffee-Ersatz, 300 gr Nährmittel, 62,5 gr Käse, 125 gr Quark oder 62,5 gr Käse, keine Raucherkarten und keine Eier.

Für den laufenden Monat sind die Lebensmittelzuteilungen wie folgt berechnet: Für Erwachsene 982 Kalorien pro Tag und pro Person, für Kinder 1005 Kalorien pro Tag und pro Person, für Jugendliche 1236 Kalorien pro Tag und pro Person.

Die hiesige Schweizerkolonie, deren Vorsteher Herr Eduard Lussy,[712] Dekorationsmeister, uns tatkräftig unterstützt hat, ist im allgemeinen wohlauf. Einige Schweizer sind ausgebombt, wogegen uns mit Ausnahme des Falles eines Doppelbürgers keine Ausplünderung bekannt geworden ist. Zur Heimschaffung haben sich bisher vier Schweizer angemeldet. Ihre Heimreise lässt sich voraussichtlich in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Roten Kreuz bewerkstelligen.

Morgen, den 26. Juni 1945 fahren Herr Lachenal und ich über Bad Gastein nach Kärnten, wo für ungefähr 120 Schweizer zu sorgen ist. Herr Tschäppler, der vor zwei Tagen in Klagenfurt war, hat zusammen mit dem Präsidenten des Schweizervereins, Herrn Patscheider[713] und dem Schweizer Industriellen Knoch[714] bereits wertvolle Vorarbeit geleistet, sodass ein Aufenthalt von ungefähr vier bis fünf Tagen

---

711 Mit Ausbruch des II. Weltkriegs hatte Bern eine eig. Abt. für fremde Interessen im EPD eingerichtet, die 1943 etwa 140 Personen zählte; zu dieser Zeit betrauten 35 Staaten die Schweiz mit insg. 219 Mandaten; in Berlin nahm diese die Interessen von 25 Staaten wahr u. stand unter der Ltg. des Ges. Peter Anton Feldscher; sie umfasste dort zeitw. über 150 Personen u. war in der vormal. US-Botschaft untergebracht. – Widmer, Minister Hans Frölicher, S. 166–175 (Anm. 284).

712 [Ang. z. Pers. nicht zu erm.].

713 [Ang. z. Pers. nicht zu erm.].

714 Karl Knoch (1896–1981); schweiz. Staatsbürger, Lederfabrikant Klagenfurt, vor 1945 dgl. auch in Jugoslawien.

223 zur Erledigung der dringendsten Geschäfte genügen sollten. Herr Sennhauser[715] wird inzwischen in Salzburg zur weiteren Betreuung der Schweizer zurückbleiben, und ich rechne zu Beginn der nächsten Woche hierher zurückzukehren. Alsdann werde ich nach Oberösterreich fahren, wo Herr Tschäppler uns heute bei den Schweizern in Linz angemeldet hat.

Ich werde nicht unterlassen, Ihnen über diese Reise und unsere sonstigen Feststellungen nächstens Bericht zu erstatten.

41

Der Delegierte des Schweizerischen Generalkonsulates Wien, zurzeit in Salzburg, François de Diesbach an Walter Stucki, 16. Juli 1945 [ohne Unterschrift][716]

Mit Schreiben vom 3. Juli[717] berichtete ich Ihnen letztmals über meine Reise nach Kärnten. Ich beehre mich, Ihnen hiermit über meinen Besuch in Oberösterreich vom 10. bis 15. Juli Meldung zu erstatten.

Das Eigentümliche in Oberösterreich und hauptsächlich im Kreis Linz ist, dass dieses Gebiet ein Sammelbecken für Flüchtlinge, aus dem Konzentrationslager entlassene Häftlinge, ehemalige Kriegsgefangene und Fremdarbeiter aller Nationen ist. Noch jetzt sind im weitern Stadtgebiet von Linz etwa 300'000 «displaced persons», deren Zahl trotz den täglichen Abtransporten gegenwärtig nicht oder nur unwesentlich abnimmt, da stets noch zahlreiche Flüchtlinge hauptsächlich von Norden und Osten nach Linz kommen. Dieser grosse Menschenandrang gibt dem ganzen Leben das Gepräge. Er beeinflusst insbesondere die Aufenthalts- und Wohnungsverhältnisse, sowie die Ernährungslage und erzeugt eine Atmosphäre der Unruhe, die durch die unbeschreibliche Angst vor den Russen noch gesteigert wird. Diese befinden sich nach wie vor an der Enns, doch heisst es, dass sie bis über Linz hinaus vorrücken und das linke Donauufer besetzen werden. Damit würde unter anderem das nördlich der Donau gelegene Linzer Urfahr-Quartier zur russischen Besatzungszone fallen.[718] Bald heisst es, die Russen kämen in einigen Stunden, bald vernimmt man, der Vormarsch sei um einige Tage oder einige Wochen hinausgeschoben und endlich wird gesagt, die russische Besatzungsarmee werde die gegenwärtige Demarkationslinie nicht überschreiten. Sicheres ist nirgends zu vernehmen, weder bei den amerikanischen noch bei den österreichischen Stellen. Tatsache ist, dass heute (16.7.45) die Russen immer noch unmittelbar östlich von Mauthausen stehen. Trotzdem flüchten unzählige Familien mit ihrer Habe nach

715 Vielleicht Hans Sennhauser * 1923, zul., 1971–1984, Ltr. Konsularagentur Freiburg/Br.

716 Verfasser François de Diesbach.

717 Nicht vorh. in CH-BAR#E2300#1000/716* (188).

718 1945–1955 war Linz entlang der Donau geteilt; der Norden, Urfahr, gehörte zur sowjet. Zone, der Süden, Linz, zur US-Zone.

Süden und vermehren durch ihren Auszug, sowie durch Nachrichten und Gerüchte über die Besetzungsmethoden der Russen die Konfusion, die ohnehin schon in Linz herrscht.

Dass bei solchen Verhältnissen die militärische Besetzung straffer als anderswo anmutet, kann nicht verwundern. Jedenfalls bedauert man in den Kreisen der Landesregierung, dass von den amerikanischen Stellen den österreichischen Behörden so wenig Selbstständigkeit gelassen werden. Man zieht Vergleiche mit Salzburg und – anhand von Zeitungsnachrichten – mit Wien und meint, dort sei man der Normalisierung des öffentlichen Lebens und der Selbstverwaltung schon bedeutend näher.[719] Immerhin ist auch in Oberösterreich eine Provinzialregierung eingesetzt worden. Sie amtet seit dem 16. Mai und wurde am 15. Juni vom damaligen Militärgouverneur Generalmajor S. E. Reinhart[720] offiziell bestätigt. Landeshauptmann ist Dr. Eigl,[721] der in der Politik bisher nicht hervorgetreten sei. Allenthalben habe man mit der Ernennung des ehemaligen Landeshauptmanns Dr. Gleißner[722] gerechnet, doch hätten sich die Amerikaner nicht dazu entschliessen können, da er ein Dollfuß-Mann und mithin ein «Austro-Faschist» gewesen sei. Immerhin ist ihm mit Rücksicht auf seine Fähigkeiten das landwirtschaftliche Ressort in der Landesregierung anvertraut worden. Überhaupt haben die Amerikaner, getreu ihren Verwaltungsgrundsätzen, die politischen Kandidaten für die Aufstellung der obersten Landesbehörde zurückgewiesen und die Landesregierung nicht nach parteipolitischen Gesichtspunkten zusammengesetzt, sondern technische Mitarbeiter herangezogen. Die früheren politischen Parteien blieben alle nicht nur unberücksichtigt, sondern sind noch nicht einmal zugelassen. Den Amerikanern geht es darum, sich auf Fachleute stützen zu können. Alles andere, sagen sie, interessiere sie nicht. So ist es denn auch erklärlich, dass trotz des Grundsatzes, dass alle nationalsozialistisch gefärbten Beamten zu entfernen sind, mancher von ihnen zunächst noch auf seinem Posten, bisweilen selbst an leitender Stelle, verbleiben kann. In

719 Rauchensteiner, Der Sonderfall, S. 98–101.

720 Stanley E. Reinhart (1893–1975); 1917 u. ff Militärdst., 1944/45 Besetz. weiter Teile der Pfalz, Hessens, Bayerns u. OÖ, GenMaj., Mai/Oktober 1945 Mil.-Gouv. OÖ Linz, danach Rückkehr USA.

721 Adolf Karl Eigl * 14.2.1883 St. Pölten, † 5.3.1958 Linz; Dr. jur.; 1907 u. ff LReg. OÖ, 1938/39 kom. Reg.Dir. Lhschft. OÖ, 1938 NSDAP-Anwärter, 1939 u. ff stv. Ltr. Oberversicherungsamt Rsth. Oberdonau; Mai/August 1945 Lh OÖ, Verhft., 1945/46 alliierte Internierung. – Walter Schuster, Politische Restauration und Entnazifizierung in Oberösterreich, in: Walter Schuster/Wolfgang Weber (Hg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich, S. 159–163 u. S. 166–173.

722 Heinrich Gleißner * 26.1.1893 Linz, † 18.1.1984 ebd.; Dr. jur.; WK, 1921 u. ff Ang. Landwirtschaftl. Genossenschaftsvbd. OÖ, 1927 ebd. Prokurist; 1933–1938 V.F.-Landesfhr. OÖ, 1933/34 StsSekr. für Land- u. Forstwirtschaft, 1934–1938 Lh OÖ, 1938 Entl. u. Verhft., 1938/39 KZ Dachau, Buchenwald, Zwangsauf. Berlin, 1941 nichtfreiwill. NSDAP-Mitgliedschaft; 1945–1971 Lh OÖ, ÖVP; 1934–1938 LR u. BT. – Walter Schuster, Politische Restauration und Entnazifizierung in Oberösterreich, in: Entnazifizierung im regionalen Vergleich, S. 176–185; Mandatare im Ständestaat.

225 österreichischen Beamtenkreisen ist man darob und überhaupt ob des Zögerns der Amerikaner in der Entfernung der Nationalsozialisten ungehalten. Die Amerikaner begründen ihr Vorgehen ausser mit der Notwendigkeit, auf die Tüchtigsten greifen zu müssen, auch damit, dass sie der zukünftigen politischen Gestaltung der Provinzländer und besonders des Landes Österreich nicht vorgreifen wollen. Man hört in amerikanischen Kreisen die Auffassung, die jetzigen oberösterreichischen Spitzenbeamten würden über kurz oder lang neuen Männern Platz machen müssen. Dasselbe wird von der Regierung Renner behauptet, die sich dem politischen Gesicht des ganzen Landes werde anpassen müssen. Zunächst bestehen aber seitens der Landesregierung noch keine offiziellen Beziehungen zur Regierung in Wien. Bis zur endgültigen Regelung der Besetzungsfragen, die übrigens österreichischer- und amerikanischerseits mit Spannung erwartet wird, ist damit selbstverständlich nicht zu rechnen.

Militärgouverneur für Oberösterreich ist zurzeit Colonel Snook.[723] Die ihm unterstellte amerikanische Militär- und österreichische Zivilverwaltung umfasst die üblichen Verwaltungszweige. Ihre Zusammensetzung ist aus den beigelegten Verzeichnissen ersichtlich. Oberst Snook hat mich und Herrn Lachenal am 11. Juli in Anwesenheit seines Stellvertreters, Oberstleutnant Hendrickson,[724] der Gouverneur-Kandidat in New Jersey gewesen sein soll, empfangen. Neben der persönlichen Vorstellung war es mir daran gelegen, die Lebensbedingungen der in Oberösterreich wohnansässigen Schweizer zu besprechen. Es hatte sich nämlich bei Gesprächen mit Landsleuten herausgestellt, dass die Militärregierung die Bevölkerung in drei Kategorien einteilt: Die Österreicher, die Reichsdeutschen und den Rest. Die Österreicher und die Reichsdeutschen erhalten von den Amerikanern eine Identitätskarte, die ihnen, wenigstens den Österreichern, weitgehende Bewegungsfreiheit zusichert, wogegen alle übrigen Personen als «displaced persons» behandelt werden, denen keine Aufenthaltsbewilligung erteilt wird. Damit sind die Schweizer, welche seit Jahren in Oberösterreich wohnen und im Besitze einer österreichischen Aufenthaltsbewilligung waren, allen für die «displaced persons» geltenden Bestimmungen und Einschränkungen unterworfen. Um diesen Zustand, der Oberst Snook nicht bekannt war und den er spontan als abnormal bezeichnete, abzuhelfen, wird nun als Folge unserer Vorstellungen die Ausgabe einer Identitätskarte für Ausländer mit Aufenthaltsbewilligung in Aussicht genommen. Sie wird den Inhabern die gleichen Rechte gewährleisten, die die Österreicher

723 Sachlich unrichtig, Mil.-Gouv. war General Stanley E. Reinhart; Snook war Ltr. der Mil.-Reg.; Russell Asher Snook (1900–1989); 1922–1955 Polizeidst. New Jersey, u.a. an der Aufklärung des Entführungsfalls Lindbergh beteiligt, zul. Polizeiobst., 1940 u. ff Militärdst., 1941 Oberstlt., 1945 Obst., Ltr. US-Mil.-Reg. OÖ, 1946 Rückkehr USA.

724 Robert Clymer Hendrickson (1898–1964); 1934–1940 Senat New Jersey, 1940 ebd. gescheiterte Nominierung zum Gouverneur, 1943–1945 Militärdst., u.a. Nordafrika, Italien, Österreich, zul. Oberstlt., 1945/46 Betrauung mit österr. Entnazifizierungsverfahren, 1949–1955 US-Senat, 1951 Koreakrieg, 1955/56 Botsch. Auckland.

geniessen. Als weitere Frage habe ich, wie schon in Kärnten und Salzburg, diejenige des Schutzes schweizerischen Eigentums dem Militärgouverneur unterbreitet. Auch diesbezüglich hat er unserem Wunsche Verständnis entgegengebracht und Weisung erteilt, die dazu führten, dass der zuständige Offizier für Eigentumskontrolle zusagte, von Fall zu Fall sogenannte «Off Limits» auszufolgen, das heisst Verfügungen, die die unbefugte Betretung von Häusern, Wohnungen oder Räumen verbieten und gegenüber jedermann gelten, einschliesslich der Besatzungstruppen. Wir haben unverzüglich eine erste Liste des so zu schützenden schweizerischen Eigentums eingereicht und bereiten ein weiteres Verzeichnis vor. Mit diesen beiden Zusicherungen dürften die dringlichsten Bedürfnisse der Schweizer in Oberösterreich befriedigt sein. Sie haben denn auch, soweit wir mit ihnen zusammen kamen, mit Genugtuung vom ersten Ergebnis unserer Besprechungen Kenntnis genommen.

Es fällt nicht leicht, die Zahl der Schweizer in Oberösterreich anzugeben. Es fehlen uns hierzu die im Generalkonsulat in Wien verbliebenen Verzeichnisse, und die österreichischen Behörden sind nicht in der Lage, Unterlagen zu beschaffen. Auch besteht in Oberösterreich, wie Sie wissen, kein Schweizerverein mehr. Ausserdem scheinen nicht wenige Schweizer in den letzten Kriegsmonaten in die Schweiz zurückgekehrt zu sein, wogegen andere als Flüchtlinge zugewandert sind. Um dennoch möglichst viele Schweizer von Linz und Umgebung zu erfassen, wurde unsere Ankunft in Linz vorgängig in der Zeitung bekannt gegeben, während in Wels, wo unser Mitbürger Emil Schalch,[725] Gutsbesitzer in Thalheim bei Wels, den Überblick über die Kolonie behalten hat, diese von unserem Besuch verständigte. Auf diese Weise haben wir recht viele Schweizer gesehen. Ihre Lebensverhältnisse sind dieselben wie in Salzburg und Kärnten soweit sie auf dem Land leben, geht es ihnen ordentlich, in der Stadt sind einzelne durch die Bombardierungen und durch die Plünderungen der letzten Kriegstage zu Schaden gekommen. Todesfälle sind mir keine gemeldet worden. Die grösste Sorge verursacht den Städtern die Lebensmittellage. Die ausgegebenen Rationierungsausweise berechtigen zum Bezug folgender Lebensmittel: Pro Woche 500 gr Brot, 250 gr Fleisch, 125 gr Butter, 1 kg Kartoffeln, pro Monat 350 gr Zucker, 125 gr Käse, 300 gr Nährmittel, 125 gr Kaffee-Ersatz, pro Tag 1/8 lt. Milch und 2 bis 3 Zigaretten. Selbstversorger bekommen 750 gr Fleisch pro Woche, 500 gr Butter pro Monat und 10 ½ kg Brotgetreide pro Monat. Der Nährwert der gewöhnlichen Tagesration beträgt ca. 1'000 Kalorien. Bei dieser Sachlage ist es klar, dass die Lebensmittelaktion sehr willkommen war. Sie wurde getrennt durchgeführt für das Salzkammergut, für Wels und für Linz. Im Salzkammergut haben wir die meisten Schweizer persönlich aufgesucht. In Wels haben wir die bereitwilligen Dienste von Herrn Schalch in Anspruch genommen und in Linz verteilten wir die Lebensmittel an alle Schweizer, die zu uns kamen, selber und haben für Nachzügler vom Vorschlag des Internationalen Roten

725 [Ang. z. Pers. nicht zu erm.].

227 Kreuzes, die Abgabe der Lebensmittel zu besorgen, Gebrauch gemacht. Im übrigen habe ich vorgesehen, dass bis auf weiteres allwöchentlich am Freitag ein Mitglied unserer Delegation in Linz sein wird, um dort die laufenden konsularischen Geschäfte zu besorgen. Die Delegation des Internationalen Roten Kreuzes stellt uns hierfür in seinen Räumen ein Bureau zur Verfügung. Nächsten Donnerstag und Freitag, den 19. und 20. Juni werde ich persönlich hinfahren, um die eingeleiteten Schritte betreffend den Eigentumsschutz und die Ausgabe einer Identitätskarte für Schweizer zu Ende zu führen.

Alsdann gedenke ich nach Erledigung noch einiger hängiger Angelegenheiten in Salzburg auf Ende der Woche vom 22. bis 28. Juli entsprechend ihren Weisungen nach Bern zur Berichterstattung zurückzufahren.

2 Beilagen

Landesregierung von Oberösterreich 15.7.1945:[726]

Landeshauptmann Dr. Eigl; Ernährung Dr. Frenzel;[727] Öffentliche Fürsorge Dr. Rußegger;[728] Verkehr Dr. Schlegl;[729] Finanz Dr. Walk;[730] Vermögenskontrolle Dr. Lyro;[731] Landwirtschaft Dr. Gleißner; Öffentliche Sicherheit Oberst Krögler;[732]

---

726 Die Liste ist nicht vollständig. – Harry Slapnicka, Oberösterreich. Die politische Führungsschicht ab 1945, Linz 1989 (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 12).

727 Hans Frenzel * 7.9.1895 Herzogenburg, † 25.8.1966 Linz; Dr. jur.; 1938 Entl. als städt. Beamter Linz, Haft, 1941 Techn. Nothilfe Ukraine, 1942–1945 Ltr. Marktamt Linz, 1942 Anschluss an Widerstandskreise; Mai/Oktober 1945 LRat OÖ, 20.12.1945–11.1.1947 BMin. für Volksernährung, 1947–1953 VPräs. Österr. Rechnungshof., 1953–1964 ebd. Präs.

728 Anton Rußegger * 10.11.1888 Wolfsegg am Hausruck, † 29.3.1963 Linz; Dr. jur.; 1926–1934 LReg. OÖ, 1934–1938 Lhschft. OÖ, ebd. ORR, 1939–1945 Rsth. Oberdonau Linz; Mai/August 1945 Lh-Stv., August 1945 Verhft., alliierte Internierung, Dezember Entl., 1946–1953 LReg. OÖ, 1950–1953 Landesamtsdir.

729 Josef Schlegel * 14.5.1904 Linz, † 22.8.1989 Attersee; Dr. jur.; 1931 u. ff LReg. OÖ; Mai/Oktober 1945 LReg. OÖ, 1950 u. ff Ltr. Zivilverw. Mühlviertel, BZhptm. Linz-Land, 1957–1970 Landesamtsdir.; Sohn des gleichnam. früh. Lh.

730 Josef Walk * 22.11.1902 München, † 18.10.1978 Linz; Dr. jur.; 1929 u. ff Bezirkssteuerbehörde Steyr, 1934–1938 Lhschft. OÖ, 1934–1938 zgl. Bgm. Steyr, 1939–1945 Rsth. Oberdonau Linz, 1940 ebd. Haushaltsdezernent, ORR; Mai/Oktober 1945 LReg. OÖ, Verhft., 1945/46 alliierte Internierung, 1955–1959 VBgm. Linz, 1959–1967 stv. GenDir. «Vereinigte Österreichische Eisen- und Stahlwerke», Linz.

731 Ernst Lyro * 5.6.1888 Göding/Mähr., † 10.1.1954 Linz; Dr. jur.; 1913 u. ff LReg. OÖ, WK, 1937 ORR, 1939–1945 Rsth. Oberdonau Linz, 1941/42 Reg. Aurich (Zwangsversetz.); Mai/Oktober 1945 LReg. OÖ, 1946–1953 ebd. Finanzreferent.

732 Herbert Krögler * 21.12.1896 Schärding, † [Mai] 1977 Wien; Dr. jur.; 1922 u. ff Polizeidst., 1938 NSDAP, Obst. Wiener Schutzpolizei, 1941–1945 stv. Polizeipräs. Linz; Mai/Juli 1945 LReg. OÖ, Verhft., 1945–1947 alliierte Internierung.

Haushalt Dr. Lorenzoni;[733] Erziehung, religiöse Fragen Dr. Moser;[734] PTT[735] Dr. Öttl;[736] Gesundheitswesen Dr. Reinhart[737]

24.8.1945[738]

Österreich fühlt sich am Schnittpunkt zweier Interessensphären von gigantischen Ausmassen gelegen. Zwei Welten, die maritime angelsächsische einerseits und die russisch-kontinentale andererseits, stehen sich nun einmal in Europa gegenüber und zwar längs einer deutlich erkennbaren Nord-Süd-Achse quer durch Europa. Die Völker, durch deren Gebiet diese Linie gleich einer Wasserscheide läuft, fühlen und fürchten, dass sie vor einer Schicksalsfrage stehen. Entweder wird ihr Gebiet zum Schauplatz eines Zusammenpralls, der Mitteleuropa endgültig der Vernichtung preisgeben wird oder es gelingt, eine Zone der Entspannung und des gegenseitigem Durchdringens zu schaffen, welche das friedliche Zusammenleben der zwei Welten einleiten und gewährleisten wird.

Heute sind wir bereits Zeugen, wie im Norden auf dem ehemaligen Reichsgebiet sich ein Zusammenleben abspielt der angelsächsischen und russischen Armeen, eine gegenseitige Durchdringung westlicher und östlicher Völkerschaften. Während diese Osmose, von deren Gelingen der Frieden des Kontinents abhängt im Norden auf dem Rücken eines geschlagenen und augenblicklich geradezu inerten[739] Feindes stattfindet, stellen die Tschechoslowakei und Österreich ein aktives Element in diesem Experiment dar. Wien und Prag sind die zwei Pole einer Elipse, innerhalb deren sich zwei entgegengesetzte elektrische Felder auch entladen werden; dass dies nun lautlos und allmählich, eher denn mit einem fürchterlichen Knall erfolge, dazu können vielleicht die beiden Länder das Ihre beitragen. Wäh-

733 Franz Lorenzoni * 30.11.1890 Urfahr b. Linz, † 5.6.1948 Linz; Dr. jur.; WK, 1920 u. ff LReg. OÖ, 1934–1938 LRat, Finanzreferent, 1939 u. ff Rsth. Oberdonau Linz u. ebd. Oberversicherungsamt, ORR, 1944 kurzz. Haft; Mai/Oktober 1945 LRat OÖ, 1945–1948 Lh-Stv.; 1934–1938 LR. – Mandatare im Ständestaat.

734 Alois Moser * 5.1.1897 Steyr, † 22.8.1962 Linz; Dr. phil.; 1920 u. ff Lehrer; Mai/Oktober 1945 LReg. OÖ, Dir. Erziehungs- u. Schulwesen, 1946 Abt.-Ltr. Schulwesen Linz, 1947 u. ff ebd. Ltr. Bundesrealschule.

735 Post-, Telefon- u. Telegrafie.

736 Karl Öttl * 13.8.1902 St. Pölten, † 9.3.1988 Traunkirchen/OÖ; Dr. techn.; 1926 u. ff Postdirektion OÖ; Mai/Oktober 1945 LRat OÖ, 1946–1952 Ltr. Postdirektion Linz, 1952–1967 ebd. Präs.

737 Richtig: Reinhardt, Ferdinand * 31.1.1882 Hackenbuch/OÖ, † 8.2.1948 Linz; Dr. med.; 1913 u. ff ärztl. kommunaler Dst. bzw. LReg. OÖ, 1935–1938 Landessanitätsdir., 1938 Entl., 1939 u. ff Ltr. Gesundheitsamt Linz-Land; Mai/Oktober 1945 LReg. OÖ, Landessanitätsdir., danach Beurlaubung.

738 Am Rand des namentl. nicht gekennzeichneten Textes mit fremder Feder vermerkt: «confid., [Name unleserl.] le texte refliche les opinions offizielles à Vienne.»

739 Im Sinne von träge oder untätig.

229 rend, nach einem Worte Benes,[740] Prag dem Osten näher steht ohne deshalb jemals seine Verbindungen mit dem Westen aufgeben zu wollen, könnte man, was Wien betrifft, die Ausdrücke Ost und West vertauschen. Während Wien, auch historisch gesehen, sich kulturell dem Westen verbunden fühlt, ist es sich doch seiner Interessen im Donaubecken und in der slawischen Welt voll bewusst. Wien wurde von den russischen Armeen befreit und will nicht wieder, ähnlich wie dies nach dem ersten Weltkrieg der Fall war, durch getrübte Beziehungen mit den slavischen Staaten in die offenen Arme Deutschlands fallen.

Aus dieser Stellung am West-Ostrain und in Erkenntnis der ihm zufallenden ausgleichenden Aufgabe ergibt sich für Österreich ein enges und aufrichtiges Zusammengehen mit der Tschechoslowakei. Viel Hemmnisse werden beiderseits zu überwinden sein; die Sudetenfrage vorab wird eine schwere Belastung der Beziehungen darstellen, zumal im Falle eines starken Zustroms von Flüchtlingen aus Südböhmen und Mähren. Aber die parallel laufenden Interessen, die gemeinsamen Erfahrungen mit der deutschen Expansion und Besetzung sind die zwingenden Voraussetzungen für die Herstellung einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Wien und Prag.

Die Grossmächte, einschliesslich Frankreichs, dessen Interesse als Kontinentalmacht besonders evident ist, müssen aber die Stellung der mitteleuropäischen Staaten erkennen und ihnen bei der Ausfüllung derselben helfen. Sie mögen selbst erkennen, welche Dienste ihnen diese Staaten – früher hätte man sie vielleicht mit dem wenig ehrenden Titel Pufferstaaten gekennzeichnet – bei der Herstellung einer friedlichen Atmosphäre in Mitteleuropa leisten können. Allerdings ist das System der Besetzung und insbesondere der Vierteilung wie dies in Österreich der Fall ist, nicht das beste Mittel, um Positionen verteidigen. Das was die mitteleuropäischen Staaten wollen ist genau das Gegenteil eines Cordon sanitaire:[741] nicht eine Quarantainestation, sondern eine Verbrüderungsanstalt wollen sie sein. Hierfür muss aber Österreich ein Subjekt der Europapolitik der Mächte werden und nicht ein Objekt; nicht ein Exerzierfeld für Armeen.

So sehr sich auch die Tschechoslowakei Russland verbunden fühlt, so will sie und wird sie auch nicht eine Satrapie des Ostens werden; ebensowenig will Österreich in eine dauernde Abhängigkeit der Grossmächte geraten. Um aber ihre Selbständigkeit zu erwerben und dauernd erhalten zu können, müssen ihm die aussenpolitischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten geboten werden, welche dies allein ermöglichen.

---

740 Edvard Beneš (1884–1948); 1918–1935 ČSR-AMin., 1935–1938, 1940–1948 StsPräs. (1940–1945 Exilreg. London), gab 1948 dem Druck der Kommunist. nach u. trat zurück.

741 Sicherheitsgürtel unabhängiger Staaten.

42

dodis.ch/38519

August Ochsenbein an Max Petitpierre, 18. März 1946 [ohne Unterschrift]

Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, dass ich am 11.3. weisungsgemäss von Bern nach Wien verreist bin. Ab Buchs benützte ich den schweizerischen Rot-Kreuzzug,[742] mit welchem noch 6 andere Landsleute aus Wien fuhren. Am Dienstag Abend trafen wir um 19.35h in Wien ein. Erfreulicherweise verlief die Reise ohne jeden Zwischenfall. Am Bahnhof wurde ich von den Herren Ing. Bickel und Dr. Betschon[743] empfangen, die mir ein Hotelzimmer besorgen konnten. Ihre Freundlichkeit sei auch an dieser Stelle herzlich verdankt.

Anschliessend hatte ich noch Gelegenheit die Schweizerische Militär-Delegation in Wien, die Herren Oberstleutnant Lüscher[744] in Begleitung der Hauptleute Thibaud[745] und Stucki,[746] zu sprechen. Die Genannten erfuhren u. a., dass sich in der russisch besetzten Zone Österreichs etwa 23 Landsleute mit ihren Familien befinden sollen, welche den Wunsch geäussert haben in die Schweiz zurückgeschafft zu werden. Ich wies darauf hin, dass es sich vorerst empfehlen dürfte die Möglichkeit der Beschaffung von Arbeit in der Heimat, und der Unterbringung, zu prüfen, sowie abzuklären, ob das Hab und Gut der Betreffenden allenfalls abtransportiert werden könnte; ferner sollte geprüft werden, ob dieser Wunsch nur einer augenblicklichen Sehnsucht entspricht, indem es erfahrungsgemäss nach erfolgter

---

742 Buchs/Kt. St. Gallen war erste Haltestation der sog. Kinderzüge des SRK im Rahmen der Kinderhilfe für die vorwiegend aus Wien stammenden unterernährten u. kranken österr. Jungen u. Mädchen; sie wurden hier registriert u. anschließend von schweiz. Familien für drei oder mehr Monate aufgenommen; der erste Zug aus Wien kam am 22.10.1945 in Buchs an; aus Österreich gelangten von 1945–1949 fast 36'000 Kinder in die Schweiz; bei ihrer Ausreise war Buchs wiederum Sammelstation; insg. nahm die Schweiz von 1940–1956 fast 186'000 Kinder aus zahlr. europ. Ländern auf. – Bernd Haunfelder, Kinderzüge in die Schweiz. Die Deutschlandhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes 1946–1956, Münster 2007.

743 Alfred Betschon * 16.11.1911 [unbek.], † [unbek.]; Dr. jur.; 1942–1947 Sekr. schweiz. Handelskam. Wien, später Versicherungsdir. Basel. – Schöner, Wiener Tagebuch 1944/1945, S. 337 [8.8.1945].

744 Rudolf Lüscher [Ang. z. Pers. nicht zu erm.].

745 [Ang. z. Pers. nicht zu erm.].

746 Vmtl. Robert Stucki (* 1914).

231 Auswanderung schwer fällt, wieder an den ursprünglichen Wohnort zurückzukehren, wenn sich die Erwartungen in der Heimat nicht erfüllt haben sollten. Herr Oberstleutnant Lüscher wird in der Schweiz die Entsendung eines Verbindungsoffiziers anregen, der im Benehmen mit den örtlichen Besatzungsstellen die Verhältnisse der betreffenden Landsleute an Ort und Stelle zu untersuchen hätte. Für den Fall, dass diese Anregung verwirklicht werden sollte, wird der betreffende Vertreter selbstverständlich meine volle Unterstützung haben. Am 13. ds. Mts. reisten die genannten Herren nach St. Valentin weiter, um dort ein Flüchtlingslager[747] zu besichtigen.

Am Vormittag des 13. ds. Mts. fand eine Sitzung des erweiterten Vorstandes der Wiener Schweizer Gesellschaft statt. Ich nahm an derselben teil und hatte somit Gelegenheit weitere Mitglieder der Wiener Schweizer Kolonie kennen zu lernen. Es wurden hauptsächlich Fragen der Versorgung und Verteilung von Lebensmitteln besprochen. Herr Bickel wird die gemachten Anregungen, anlässlich seines bevorstehenden Aufenthaltes in der Schweiz, mit der Polizeiabteilung besprechen.

Nachher nahm ich sofort die Verbindung mit Herrn Legationssekretär Dr. J. Schöner vom Bundeskanzleramt auf. Dieser wurde mir von Herrn Dr. Bielka als der zuständige Sachbearbeiter bezeichnet, welcher meinen Besuch beim österreichischen Aussenminister, Herrn Dr. K. Gruber, zu vermitteln haben würde. Die erste Unterredung mit Herrn Dr. Schöner fand am Mittwoch nachm. statt, wobei ich erfuhr, dass der Minister für auswärtige Angelegenheiten für einige Tage dienstlich nach Innsbruck verreist sei. Hierauf wurde ich vom Chef des Protokolls, Herr Gesandter Günther, empfangen, der mir eröffnete, dass in der Frage der Aufnahme der Beziehungen zwischen Österreich und dem Auslande – abgesehen von Deutschland und Japan – eine neue Sachlage eingetreten sei. Das Bundeskanzleramt habe nämlich in dieser Angelegenheit am 26.2. d.J. vom Alliierten Kontrollrat in Wien eine entsprechende Note erhalten. Auf meine Anfrage, ob ich über den wesentlichen Inhalt dieser Mitteilung unterrichtet werden könnte, bejahte Herr Gesandter Günther meine Anfrage und ersuchte mich am Donnerstag wieder bei ihm vorbei zu kommen. Im Verlaufe unseres weiteren Gespräches führte Herr Günther aus wie sehr den österreichischen Stellen an der Vertiefung der Beziehungen mit der Schweiz gelegen sei und wie sehr die schweizerische Hilfstätigkeit hier anerkannt werde.[748] Ich wies darauf hin, dass schweizerischerseits noch vermehrte Anstren-

747 Urspr. Außenlager des KZ Mauthausen im Bez. Amstetten/NÖ, nach Kriegsende Sammellager für ehem. Zwangsarbeiter der dort. Rüstungsfabrik «Nibelungenwerke» (Panzerfabrikation) sowie für Flüchtlinge, darunter auch schweiz. Staatsbürger.

748 Unter den 18 europ. Staaten, die materielle Unterstützung durch das Hilfswerk der «Schweizer Spende» erhielten, rangierte Österreich mit 25 Millionen Franken noch vor Frankreich u. Italien auf dem zweiten Rang; nur Deutschland erreichte mit 34,7 Millionen Franken eine größere Summe; die Hilfe richtete sich in bes. Weise an die große Not leidende Stadt Wien; bereits im August 1945 war dort dem Allg. Krankenhaus eine Medikamentenspende in Höhe von 265'000 Franken übergeben worden; der gesamte Umfang der schweiz. Unterstützung für Österreich belief sich auf etwa 53,5 Millionen Franken; zu den

gungen gemacht werden um die Not in Österreich zu lindern und ich erinnerte in diesem Zusammenhang an die von der Stadt Zürich in Aussicht genommene Hilfe für Wien.[749] Ich machte meinen Besuch am 14. ds. Mts., wobei mich Herr Günther allein empfing. Er übergab mir eine Abschrift der erwähnten Note mit der ihr beigefügten Beilage. Daraus geht hervor, dass der alliierte Kontrollrat in Wien – also auch die Russen – Österreich ermächtigt haben, nicht nur mit seinen Nachbarstaaten, wie dies ursprünglich österreichischerseits nachgesucht wurde, sondern mit allen Ländern, welche die österreichische Republik und seine Regierung – mit Ausnahme Deutschland und Japans anerkannt haben, politische (nicht diplomatische) Vertreter zu empfangen und zu entsenden.[750] Das Statut dieser politischen Vertreter ist im Literat c) der Note des alliierten Kontrollrates umschrieben. In Ziffer b) wird vorgesehen, dass der Austausch solcher politischer Vertreter der Genehmigung (application) des alliierten Kontrollrates unterliege. Ein entsprechendes Gesuch muss durch die österreichische Regierung (und das den Vertreter entsendende Land) eingebracht werden. Für näheres darf auf die beigefügte Note mit Anhang verwiesen werden.

Ich verdankte Herrn Gesandten Günther seine Mitteilungen und wies darauf hin, dass nach meinem Dafürhalten eine neue Sachlage entstanden sei, und dass ich daher beabsichtige bei nächster Gelegenheit nach Bern zu reisen, um meine Regierung zu unterrichten. Herr Gesandter Günther begrüsste diesen Entschluss und ersuchte mich in Bern einen Entwurf zu einem Notenaustausch zwischen der schweizerischen und österreichischen Regierung vorzubereiten. Wiederholt wies Herr Günther darauf hin, dass nach österreichischer Auffassung die Namen dieser politischen Vertreter in dem Notenwechsel nicht niedergelegt werden sollten. Für diesen Standpunkt scheinen mir zwei Gründe massgebend zu sein. Einerseits will man österreichischerseits den Alliierten nicht mehr bekanntgeben als unbedingt verlangt wird, andererseits dürfte der zweite Grund darin zu suchen sein, dass

---

Hilfsleistungen der «Schweizer Spende» kamen noch die Kosten für die Aufnahme der österr. Kinder in der Schweiz, die Leistungen priv. Hilfswerke sowie Städtepartnerschaften hinzu, wie in einer Aktennotiz vom 1.7.1948 festgehalten wurde. – Die Schweizer Spende 1944–1949, S. 109, S. 198–205, Memorandum «Hilfe der Schweiz für Österreich 1945–1948», 1.7.1948, dodis.ch/2654.

749 Im Frühjahr 1946 lieferte die im Januar ins Leben gerufene Aktion «Zürich hilft Wien» rund 1'500 Tonnen Kartoffeln nach Österreich, die für Schülerspeisungen, für Kinderheime der Stadt Wien, für private Fürsorgeorganisationen sowie für Werksküchen verwendet wurden; ferner stellte Zürich Wien 12 Küchenbaracken zur Verfügung; zu Weihnachten 1946 organisierte die schweiz. Initiative eine Lebensmittelsammlung; 200 Tonnen Nahrungsmittel konnten verteilt werden; die auf Anreg. des «Schweizerischen Arbeiter-Hilfswerks» geschaffene Hilfsbrücke stand unter dem Patronat des Zürcher Stadtpräs. Adolf Lüchinger (1894–1949) u. endete 1948; insgesamt gelangten mehrere Tausend Tonnen Lebensmittel u. Gebrauchsgüter nach Wien; eine ähnliche Aktion gab es seitens Zürichs bereits nach dem I. Weltkrieg, seinerzeit unterstützte die Stadt Stuttgart.

750 Fiesinger, Ballhausplatz-Diplomatie 1945–1949, S. 37 f.

233 noch nicht abgeklärt ist, wer österreichischerseits als politischer Vertreter in der Schweiz bezeichnet werden soll. Vor meiner Abreise aus der Schweiz stattete ich dem liechtensteinischen Gesandten in Bern einen Besuch ab, um mich zu erkundigen, ob er allenfalls für Wien besondere Wünsche habe. Prinz Heinrich gab mir u.a. bekannt, dass der künftige Berner Posten in Wien von massgebenden Herren sehr begehrt sei. Dies nicht nur wegen der angenehmeren Lebenshaltung in der Schweiz, sondern auch aus politischen Überlegungen, indem Bern für Österreich vorerst der einzige Posten ist, wo man «mit der Welt offen sprechen kann». Da es sich nicht um den Austausch eigentlicher Gesandter handelt, ist nach Auffassung von Herrn Gesandten Günther später die Einholung eines Agréments nicht notwendig. Österreichischerseits wird man jedoch der Schweiz zu gegebener Zeit mitteilen, wer als politischer Vertreter in Aussicht genommen ist und man wird dieser Mitteilung über den Betreffenden ein curriculum vitae beifügen.[751]

Nachdem offizielle Vertreter ausgetauscht werden können, bestehen, auch nach österreichischer Auffassung, keine Bedenken mehr, wenn die Räume des ehemaligen Generalkonsulates in Wien wiederum bezogen werden. Dies ist umso erfreulicher, als hier aus naheliegenden Gründen ein aussergewöhnlicher Mangel an Wohn- und Büroräumen besteht. Ich habe daher am 16. d. Mts. das Generalkonsulat besichtigt und veranlasst, dass die Räume gereinigt und die defekte Kabellinie wieder hergestellt wird. Auch hier fand ich volle Unterstützung durch Herrn Bickel.

Aus dieser neuen Sachlage ergeben sich zwei weitere Konsequenzen. Die Delegation in Salzburg kann in den nächsten Tagen aufgehoben werden und nach Wien übersiedeln; ferner muss die Errichtung eines Kurierdienstes zwischen Bern und Wien hergestellt werden; dies ist u.a. auch deshalb wichtig, weil das Personal von der Schweiz aus mit Lebensmittel versorgt werden muss. Wie mir Herr Gesandter Günther versicherte, ist es dem Protokoll, im Hinblick auf die bekannte Notlage in Wien nicht möglich den ausländischen Missionen irgendetwas zur Verfügung zu stellen.

Am 17. ds. Mts. nehme ich mit dem Vertrauensanwalt des ehemaligen Generalkonsulates, Herrn Rechtsanwalt Dr. Bündsdorf,[752] Fühlung. Dieser hat seit Schliessung unserer Vertretung die Gelder verwaltet. Ich werde darüber besonders berichten.[753]

1 Beilage

---

751 Erster Abgesandter in Bern wurde Erich Bielka.

752 Karl Bündsdorf * 15.1.1898 Wien, † 15.6.1986 ebd.; Dr. jur.; RA, 1929 u. ff eig. Kanzlei Wien.

753 Nicht vorh. in CH-BAR#E2300#1000/716* (188).

43

Schweizerisches Generalkonsulat in Wien[754]
Wien III, Prinz-Eugenstrasse 9a

August Ochsenbein an Max Petitpierre, 29. März 1946

Ich möchte die heutige Verbindungsmöglichkeit mit Bern benutzen, um Ihnen mitzuteilen, dass in Österreich eine schwere Verfassungskrisis ausgebrochen ist, mit der es folgende Bewandtnis hat.

Der österreichische Nationalrat beschloss am 19. Dezember v.J. eine provisorische Verfassung, welche dem Alliierten Kontrollrat zur Genehmigung vorgelegt werden musste.[755] Dieser Verfassungsentwurf beruhte nicht auf der sogenannten Dollfuß-Verfassung vom Jahre 1929,[756] sondern auf der demokratischeren des Jahres 1927.[757] Die sowjetrussische Vertretung im Alliierten Kontrollrat hat die ihm unterbreitete Abänderung nicht genehmigt. Der Rat hat infolgedessen die Österreichische Regierung beauftragt, bis zum 1. Juli d.J. einen neuen definitiven Verfassungsentwurf zu unterbreiten. Da Österreich bis zu diesem Zeitpunkt ohne verfassungsmässige Grundlage bleibt, haben die gesetzgebenden und vollziehenden Behörden bis zum 1. Juli d.J. für ihre Handlungen keine Rechtsgrundlage. Um Unzuträglichkeiten nach Möglichkeit zu vermeiden, beabsichtigen die vier Besatzungsmächte, einen Kontrollapparat zu schaffen, der es ermöglicht, der Österreichischen Regierung eine erhöhte Verantwortung zu übertragen.

Bezeichnenderweise erfolgte über die Stellungnahme des Alliierten Kontrollrates von ihm keine amtliche Verlautbarung, sondern diese wurde den Presseabteilungen der Hauptquartiere der einzelnen Besatzungsarmeen überlassen. Lediglich diejenige der amerikanischen Armee veröffentlichte am 27. d.M. eine kurze Verlautbarung. Hier herrscht allgemein die Auffassung vor, dass die Russen, welche mit dem Ausgang der Wahlen im November v.J.[758] immer noch unzufrieden sind,

---

754 Zunächst Weitervwd. Amtsbezeichnung «Schweizerisches Generalkonsulat».

755 Verfassungsgesetz vom 13.12.1945, womit verfassungsrechtliche Anordnungen aus Anlaß des Zusammentritts des NR u. der Landtage getroffen werden (2. Verfassungs-Überleitungsgesetz 1945).

756 Sachlich unrichtig (Dollfuß-«Verfassung» unter Ausschaltung des NR vom 1.5.1934); gemeint war die Wiederherstellung des Bundesverfassungsgesetzes vom 7.12.1929 (Zweite Bundes-Verfassungsnovelle) sowie aller übrigen Bundesverfassungsgesetze mitsamt den in einfachen Bundesgesetzen enthaltenen Verfassungsbestimmungen nach dem Stande der Gesetzgebung vom 5.3.1933, also vor der danach durch die Geschäftsordnungskrise ausgelösten Lähmung des NR, die Dollfuß zwei Wochen später zur Zerschlagung des parlament. Rechtssystems u. zur Errichtung der Diktatur («Austrofaschismus») ausnutzte.

757 Gemeint war die Verfassung von 1929; im Jahre 1927 gab es keine Verfassungsänderung, wohl aber 1925.

758 NR-Wahlen vom 25.11.1945.

235 beabsichtigen, in der Verwaltung und Regierung neue Schlüsselpositionen zu gewinnen.

Der österreichische Aussenminister nahm diesen Vorgang zum Anlass am 28. d.M. im Auditorium maximum der Wiener Universität in sachlicher Weise zum österreichischen Volk zu sprechen. Die beachtenswerte Rede wurde im Wortlaut der «Presse» No. 10 vom 30. März veröffentlicht, von der diesem Brief ein Exemplar beigefügt wird. Dr. Gruber appellierte in seinen Ausführungen an die Einsicht der Alliierten und ersuchte dieselben, die Kontrolle Österreichs im Interesse seines Wiederaufbaues zu vereinfachen. Er kam auch auf die Wiedereingliederung Südtirols zu sprechen.

1 Beilage

44

P.B. Nr. 1

August Ochsenbein an Max Petitpierre, 3. April 1946

Auf Grund meiner bis jetzt gemachten Beobachtungen und geführten Gespräche beehre ich mich, Ihnen über die derzeitige Lage in Österreich folgendes zu berichten.

Es besteht kein Zweifel, dass durch den Anschluss Österreichs an Deutschland, der bereits in der Weimarer Verfassung erwähnt ist,[759] in Österreich vorübergehend eine wirtschaftliche Scheinblüte entstand. Später merkten dann die Österreicher, dass sie ausverkauft wurden und dass die ausgegangenen Vorräte mit den erzielten grossen Geldbeträgen nicht ersetzt werden konnten. Heute wird hüben und drüben allzu leicht und gerne vergessen, dass einerseits der Gedanke des Anschlusses an das Deutsche Reich in Österreich aus politischen und wirtschaftlichen Überlegungen viele Anhänger hatte und dass andererseits dieser Gewaltakt unter Duldung der heutigen Alliierten vor sich ging. Der Untergang der Donaumonarchie löste ein grosses Wirtschaftsgebiet, das sich seit langem harmonisch ergänzte, in verschiedene Teile auf, die sich sofort abzuschliessen begannen. Die nach den Frie-

759 In Art. 61 der von der Dt. NV am 31.7.1919 verabschiedeten Reichsverfassung war festgelegt worden: «Deutschösterreich erhält nach seinem Anschluß an das Deutsche Reich das Recht der Teilnahme am Reichsrat mit der seiner Bevölkerung entsprechenden Stimmenzahl. Bis dahin haben die Vertreter Deutschösterreichs beratende Stimme.» Vor allem auf Veranlassung Frankreichs wurde der Artikel am 22.9.1919 zurückgenommen; in Österreich hatte die Prov. NV am 12.11.1918 ein Verfassungsgesetz verabschiedet, in welchem Deutsch-Österreich als ein Bestandteil der Deutschen Republik bezeichnet wurde; dieser Beschluss wurde am 12.3.1919 bestätigt, aber durch den Friedensvertrag von St. Germain hinfällig; außerdem wurde darin die damalige Namenbezeichnung «Deutsch-Österreich» untersagt.

densverträgen von Trianon und St. Germain[760] in Österreich mit dem Notstandsgebiet Wien entstandene Wirtschaftskrisis konnte weder durch die Heimwehrleute noch durch Völkerbundsanleihen auf die Dauer mit Erfolg bekämpft werden. Die «preussische» Durchführung des Anschlusses brachte aber bald eine Ernüchterung mit sich, da dem Durchschnitts-Österreicher der Arbeitseifer und die Tatkraft des Norddeutschen nicht liegen. Als sich die Kriegshandlungen österreichischem Gebiete näherten, begannen die deutschen Truppen die vorhandenen Warenlager teils abzutransportieren, teils zu vernichten. Das noch vorhandene Gut fiel den Plünderungen durch die einziehenden Russen und auch teilweise durch die einheimische Bevölkerung zum Opfer, sodass heute auf allen Gebieten ein kaum vorstellbarer Warenmangel herrscht.

Die Befreiung durch die Alliierten erfüllte die hochgestellten Erwartungen der Österreicher, die den Jubel anlässlich des Anschlusses schon lange vergessen hatten, weder in politischer noch in wirtschaftlicher Hinsicht. Sie verstanden unter dem Radioruf «Amerika ruft Österreich»[761] die Rückkehr zu dem angenehmeren Vorkriegsleben. Die heutige Lage kann wohl am treffendsten durch das Schlagwort «Zwitterdasein zwischen besiegt und befreit» charakterisiert werden.[762] Kommt man mit der Bevölkerung und den Ämtern in Berührung, so fällt einem die Schockwirkung, Niedergeschlagenheit und Mutlosigkeit auf. Dieser Zustand kann auf mancherlei Gründe zurückgeführt werden. Die zum Teil grauenvollen Erlebnisse aus der Kampf- und Befreiungszeit wirken in vielen Bevölkerungskreisen noch nach. Durch die ständigen Requisitionen unbeschädigter oder wieder hergestellter Wohnungen nimmt das Interesse am Wiederaufbau nicht zu. Viele wollen den noch reichlich vorhandenen Schutt und Trümmer infolge zu geringer Nahrung nicht abräumen, sondern es den früheren Mitgliedern der NSDAP überlassen, die sich von diesen Aufräumungsarbeiten zu drücken verstehen. Aufschlussreich ist der beigefügte Artikel «Schutt, Schmutz und Nazi», welcher in No. 7 der vom französischen Informationsdienst herausgegebenen Zeitung «Welt am Morgen» erschienen ist. Auch der Aufbau einer gut funktionierenden Verwaltung geht schleppend vor sich. Nicht alle früheren Insassen von Konzentrationslagern sind ohne Fachkenntnisse geeignet, führende Positionen zu bekleiden. Da die jüngere Generation fehlt und die Kräfte, welche mit den Deutschen zusammen gearbeitet haben, entfernt werden müssen, blieb oft nichts anderes übrig, als die Dienste

760 Tagungsorte der Österreich u. Ungarn betreffenden Friedensvhdl. 1919, sog. Pariser Vorortverträge.

761 6.6.1945 Betriebsaufnahme des von der US-Besatzungsmacht kontrollierten österr. Senders «Rot-Weiß-Rot», Salzburg, fünf Monate später dgl. Wien; zu den bekanntesten Sendungen zählte «Amerika ruft Österreich», Frühjahr 1954 Einstellung der Sender Salzburg u. Linz, 1955 dgl. Wien.

762 Manfried Rauchensteiner, Kriegsende und Besatzungszeit in Wien 1945–1955, in: Wiener Geschichtsblätter 30/1975, S. 98–121.

237 pensionierter «Hofräte» wieder in Anspruch zu nehmen, welche nach den alten K.u.K.-Methoden arbeiten.

Über dem ganzen Land lastet der Druck der Besatzung und man ist leicht geneigt, in ihr die Ursachen aller Übelstände zu erblicken. Oft charakterisiert der Volkswitz eine Situation weitaus treffender als lange Berichte. Nach der Niederlage bei Stalingrad[763] zirkulierte in Berlin allgemein der Ratschlag «geniesse den Krieg, denn der Friede wird fürchterlich werden». Im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten sagte man mir von massgebender Seite, man bete in Wien nicht mehr das Vaterunser, sondern flehe «Herr, befreie uns von den Befreiern, die uns von unserem Befreier befreit haben».

Tatsache ist, dass das jetzige Regime der Besatzung unerträglich geworden ist und dass solange es anhält ein Wiederaufbau des Landes nicht möglich sein wird. Österreich ist nämlich in vier Zonen eingeteilt, die von einander wirtschaftlich abgeschlossen sind. So kommt es, dass in gewissen Gegenden das Wirtschaftsleben beinahe normal funktioniert und die Ernährungslage befriedigend ist, währenddem in anderen Teilen, hauptsächlich in Wien und in Nieder-Österreich, Not und Arbeitslosigkeit herrschen. Die Zentralgewalt kann auf die verschiedenen Gebiete geringen Einfluss ausüben und es kam vor, dass einzelne Bundesländer gegen den Willen Wiens Handelsverträge mit ausländischen Staaten abgeschlossen haben. Österreich wird zurzeit von folgenden höchsten Behörden regiert: dem Alliierten Rat, der österreichischen Bundesregierung und den Militärregierungen in jeder der vier Besetzungszonen. Diese intervenieren in allen Abschnitten des österreichischen Lebens von der Zentralregierung herab bis zu den lokalen Behörden.

Man hat den Eindruck, dass die Amerikaner, Engländer und Franzosen allmählich gewillt sind, diejenigen Erleichterungen zuzugestehen, die erforderlich sind, um eine Gesundung des Landes zu ermöglichen, zumal die massgebenden Parteien des Landes nunmehr über die Säuberung von Nationalsozialisten gemeinsame Richtlinien aufgestellt haben. Dagegen bereiten die Russen Schwierigkeiten aller Art und man ist heute geneigt, Österreich eher als ein russisches Problem zu bezeichnen. Abgesehen von der Tatsache, dass es den zahlreichen russischen Truppen in Österreich ganz gut gefällt und sie auf Kosten des Landes leben,[764] versuchen

---

763 Ende Januar 1943.

764 Das galt später auch für die Besatzungstruppen der anderen Alliierten, wie «DER SPIEGEL» zum fünften Jahrestags der Befreiung Österreichs schrieb, «Der Spiegel» 18/5.5.1959: «Auch die jetzt – in Uniform oder Zivil – in Österreich lebenden Staatsangehörigen der Besatzungsmächte fühlen sich wohl im Lande. Die weltpolitischen Differenzen um den österreichischen Staatsvertrag kommen ihnen zur Erhaltung ihres eigenen, angenehmen ‹Status quo› gerade recht. Kleine Reporter unbedeutender amerikanischer Provinzblätter wurden in Wien repräsentable Pressedirektoren. Unscheinbare Angestellte und Techniker aus Swerdlowsk avancierten zu kapitalkräftigen Leitern von USIA-Betrieben. Sie rollen nur noch in den neuesten Modellen amerikanischer Straßenkreuzer durch die Straßen der Donaustadt. Daß es sich in den Sporthotels von Tirol und Vorarlberg angenehmer leben läßt als in manchen langweiligen französischen Kleinstädten, ist nicht zu bestreiten.»

die Russen zäh und konsequent, sich in Österreich trotz des Wahlausganges im November v. J. doch noch gewisse Positionen zu sichern. Sie verzögern oder verhindern Entscheide im Alliierten Rat, dessen Beschlüsse einstimmig gefasst werden müssen. Dies zeigte sich u. a. auch in der durch das russische Veto ausgelösten Verfassungskrisis, über welche ich Ihnen am 29. v. M. berichtet habe. Die Russen scheinen sich mit dem Ergebnis der Novemberwahlen immer noch nicht abfinden zu wollen. Der tiefere Sinn dieser Wahlen war nicht innen- sondern aussenpolitischer Natur. Das österreichische Volk entschied sich unter dem Eindrucke des russischen Einmarsches für die Anlehnung an die westlichen Alliierten. Wahrscheinlich hofft man russischerseits, das Bekenntnis des österreichischen Volkes noch korrigieren und sich eine gefügigere Regierung sichern zu können, auf die man sich auch bei späteren Abstimmungen in der UNO verlassen kann. Über die derzeitige Stimmung in Österreich schreibt ein österreichischer Diplomat vom Ballhausplatz einem Kollegen im Ausland am 31. v. M. u. a. folgendes, wobei ich bemerke, dass ich ermächtigt wurde, den Inhalt nach meinem Gutdünken zu verwenden:

«Die allgemeine Malaise, um den schönen Schweizer Ausdruck zu gebrauchen, nimmt zu. Wenn auch die Kriegspanik wieder abgeflaut ist, wird die Stimmung angesichts der steigenden Schwierigkeiten immer schlechter. Südtirol steht flau, obgleich Gruber wie ein Löwe kämpft und an alle Welt Briefe richtet. Der neueste Spass der Generäle, die Verfassung für ungültig zu erklären, bewirkt, dass Regierung, Parlament und Verwaltung eigentlich jetzt in der Luft hängen! Gruber erklärt, er werde daraufhin überhaupt machen was er wolle, mangels staatsrechtlicher Bindung! Es ist zum Lachen, oder zum Weinen. Die Regierung hat unter der amerikanischen Drohung der Einstellung der UNRRA-Hilfe[765] die russische Forderung auf 25'000 ha Land in Nieder-Österreich (später reduziert auf 8'000 ha!) abgelehnt. Clark[766] hat uns gesagt, wenn wir den Russen die 1945 geborgten 400 Millionen Reichsmark jetzt in Schilling zurückgeben, wird er von uns 2 Milliarden Besatzungskosten für die USA verlangen! Der eine haut auf den anderen und die Schläge landen auf unserem Buckel. Immerhin erklären uns die Amis, wenn wir nur noch kurze Zeit fest bleiben, wird alles gut werden, weil man die Russen bei der jetzigen Generaloffensive doch noch klein kriegen wird.

Seitdem man unsere Verfassung für ungültig erklärt hat, ohne für ein Provisorium Vorsorge zu treffen, hängen Regierung, Parlament und Verwaltung eigentlich formell in der Luft – Gruber hat schon gesagt, ab jetzt macht er, was er will, ohne

---

765 «United Nations Relief and Rehabilitation Administration», UN-Nothilfe u. Wiederaufbauverw., 9.11.1943 auf Initiative der USA, der SU, GB u. Chinas ggr. u. nach dem Krieg von der UNO übernommen, bestand in Europa bis 31.12.1946, wurde danach durch die «Intern. Refugee Organization» (IRO) ersetzt.

766 Mark W. Clark (1896–1984); 1917 u. ff Militärdst., 1943 Obfh. 5. US-Armee, Juni 1944 Einnahme Roms, 1945 Befehlshaber Italien, September 1945–Dezember 1946 OK u. HK Österreich, 1947 Kommandeur 6. Armee, 1952/53 dgl. UN-Truppen Korea. – Mark W. Clark, Mein Weg von Algier nach Wien, Velden, 1954.

jemanden in der Regierung zu fragen, nachdem es keine Verfassung mehr gibt. Doch ohne Spass, das war ein Schildbürgerstückel, wie es halt nur Generale ausdenken können. Zum Glück läuft das Werkel infolge des Beharrungsvermögens des Apparats äusserlich unverändert weiter.»

Wie kann Österreich geholfen werden? Diese Frage beantwortete Bundesminister Dr. Gruber in seiner Rede vom 29. v.M. in den lapidaren Sätzen, die doch den Kern der Sache enthalten, folgendermassen: «Es wäre lächerlich, nicht begreifen zu wollen, dass die Alliierten in Österreich eine Kontrolle aufrecht zu erhalten wünschen, bis sie die Gewissheit haben, dass der Einfluss des Faschismus liquidiert sein wird. Aber die Form dieser Kontrolle muss eine Entwicklungstendenz in sich selbst aufweisen, die dem fortschreitenden demokratischen Aufbau dieses Landes entspricht. Nicht die Kontrolle beunruhigt das österreichische Volk, sondern die Art ihrer Ausübung, weil das Gefühl besteht, dass sich diese auf staatliche Funktionen erstreckt, die mit Politik nichts zu tun haben, und dass in diesem Staat eine künstliche Desintegration aufrechterhalten wird, die den Lebensinteressen des österreichischen Volkes abträglich ist.»

Das österreichische Volk hofft, dass anlässlich der Pariser Besprechungen[767] im Mai d.J. in einem Staatsvertrag[768] – nicht Friedensvertrag, denn Österreich betrachtet sich mit den Alliierten nicht im Kriegszustand – die Rechte und Pflichten und die Grenzen des Landes umschrieben und verankert werden. Nach Beseitigung der derzeitigen Unklarheit und Willkür dürften die Voraussetzungen zur Wiederherstellung eines Rechtsstaates und eines geordneten Wirtschaftslebens geschaffen sein. Für diese Bestrebungen haben in erster Linie die Amerikaner und Engländer volles Verständnis, während die Franzosen Österreich nicht vergessen können, dass es auch viele österreichische Nationalsozialisten gab, die, als das Tragen der Parteiuniformen verboten war, als Zeichen ihrer Parteizugehörigkeit weisse Sportstrümpfe trugen, und dass während der Besetzung Frankreichs sich viele österreichische SS-Regimenter durch die gleiche brutale Haltung auszeichneten, wie die Deutschen.

Die englische Arbeiterpartei hat anlässlich eines kürzlichen Londoner Besuches von Vizekanzler Dr. A. Schärf und des Abgeordneten Pittermann[769] an die Sozi-

---

767 25.4.–16.5.1946 bzw. –12.7.1946 Konf. der AMin. der Siegermächte in Paris; am 27.4. legte die US-Delegation einen Vorschlag bzgl. eines Abkommens mit Österreich vor, das der sowjet. AMin. Molotow zu prüfen versprach, aber schon am 29.4. zurückwies u. sich weigerte, darüber zu verhandeln; der elf Punkte umfassende Vertragsentwurf., dessen wichtigster Punkt die Wiederherstellung der österr. Unabhängigkeit mit einer Viermächtegarantie war, nahm in seinen zentralen Vorschlägen den 1955 geschlossenen Staatsvertrag bereits vorweg; bei der Konf. scheiterten auch AMin. Grubers Pläne, die Alliierten für die Rückgabe Südtirols an Österreich zu gewinnen.

768 Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 34–57.

769 Bruno Pittermann * 3.9.1905 Wien, † 19.9.1983 ebd.; Dr. phil., Dr. jur.; 1929–1934 Bibliothekar u. Bildungsreferent AK Wien, 1934 Entl., 1934–1938 Lehrtätigkeit, 1938 Entl., 1938–1945 RA Wien; 1945 u. ff Erster Sekr. AK Wien, 22.5.1957–19.4.1966 VK; 1957–1967

aldemokratische Partei Österreichs eine Freundschafts-Botschaft gerichtet. In seiner Antwort umschrieb der Vizekanzler den Zweck seines Besuches und das Ziel Österreichs wie folgt: «Es wird uns vor allem am Herzen liegen, unseren Freunden in der englischen Arbeiterpartei jene Sorgen zu unterbreiten, die uns als Sozialisten und Österreicher heute beschäftigen.»

Die Fragen von allgemeinem Interesse, um die es sich dabei handelt, betreffen die Festlegung unserer Grenzen, die Autonomie der österreichischen Gesetzgebung, sowie die Auslegung der Potsdamer Beschlüsse über die Behandlung deutschen Eigentums in Österreich. Eng verknüpft mit der letzten Frage ist die Durchführung der Verstaatlichung unserer wichtigsten Industrien.

Wir werden vor allem dafür eintreten, dass österreichische Vertreter vor dem Abschluss eines Staatsvertrages, durch den Österreich wieder konstituiert werden wird, sowie vor der endgültigen Festlegung der Grenzen unserer Republik, insbesondere in Südtirol und im Kanaltal,[770] gehört werden sollen.

Die Frage der Autonomie der österreichischen Gesetzgebung und Verwaltung während der Dauer der Besetzung Österreichs wird gleichfalls besprochen werden. Aber auch die Entfernung von Nationalsozialisten aus Ämtern und leitenden Posten der Wirtschaft, sowie aus den freien Berufen wird zusammen mit der Wiedergutmachung des von den Nazi an einzelnen Personen und Personengruppen verübten Unrechtes behandelt werden.

Nicht zuletzt werden wir auch die Wiederaufnahme des Handelsverkehrs zwischen Österreich und dem englischen Weltreich vorzubereiten versuchen.

Politik und Aufklärung werden ferner dafür Sorge zu tragen haben, dass Österreich immer mehr vom früheren grossdeutschen Gedanken losgelöst und in vermehrtem Masse mit der Idee eines auf sich selbst beruhenden österreichischen Staates vertraut gemacht werde. Zu diesem Problem äussert sich der bekannte Dichter und Schriftsteller Rudolf Henz[771] im Turm Almanach[772] für das Jahr 1946 folgendermassen:

«In dieser sehr beiläufigen Bilanz steht der Name Österreich als ein allgemein klares und unbestrittenes Ergebnis. Er war uns ausgelöscht und wir haben ihn ma-

---

SPÖ-Bundesparteivors., 1964–1976 Präs. Sozialist. Internationale; 1945–1971 Abg. z. NR, SPÖ. – Heinz Fischer/Leopold Gratz (Hg.), Bruno Pittermann. Ein Leben für die Sozialdemokratie, Wien 1985; NDB 20.

770 1919 im Friedensvertrag von St. Germain Italien zugesprochenes Tal im Dreiländereck Italien-Österreich-Slowenien, urspr. zu Kärnten gehörend mit slow. u. dtsprach. Bevölkerung.

771 Rudolf Henz * 10.5.1897 Göpfritz/NÖ, † 12.2.1987 Wien; Dr. phil.; 1923 u. ff kath. Volksbildung, 1931–1938 Dir. wissenschaftl. Abt. Rundfunkgesellschaft «RAVAG», 1934 Texter des sog. «Dollfuß-Lieds», «Wir Jungen stehen zusammen», 1938 u. ff Schriftsteller; 1945–1957 Programmdir. österr. Rundfunk, 1948 Grdr. österr. Kath. Aktion, 1952 Präs. österr. Katholikentag, 1950 u. ff Hg. verschied. Literaturzeitschriften.

772 1945–1948 bestehende, von Egon Seefehlner (1912–1997) als Chefred. geleitete Kulturzeitschrift «Monatsschrift für österreichische Kultur», hg. von der der ÖVP nahestehenden Österr. Kulturvgg.

241 kellos wieder enthüllen dürfen, ja er scheint von all den Schlacken, die ihm nach dem ersten Weltkrieg anhingen, gereinigt. Nun ist er wohl auch jenen heilig, die ihn ehedem nur mit Vorbehalt aussprachen. Auch das ist viel. Wir kennen und spüren auch die Kraft dieses kleinen und heiligen Wortes wieder und sein Gewicht, nicht nur als einen Begriff staatlicher Gemeinschaft oder als Aushängeschild an einem vielfältig herrlichem Land. Das Wort Österreich umgreift für uns all das, was uns in den Jahren des Missbrauches und der Lüge versagt war: die wahre Würde des Menschen und den rechten Begriff eines lebenswerten Lebens.»

Sofern die wirklichen Voraussetzungen für den Bestand eines selbständigen österreichischen Staates geschaffen worden sind, werden sich Volk und Regierung immer vor Augen halten müssen, dass dieses neue, befreite Land nur bestehen kann, wenn das Volk gewillt ist, nicht auf die Dauer fremde Hilfe zu erwarten, sondern für die Beseitigung der Kriegsschäden und für den Wiederaufbau intensiv zu arbeiten.

Beilage: 1 Zeitungsausschnitt

45

P. B. Nr. 2[773]

August Ochsenbein an Max Petitpierre, 11. April 1946

Im Hinblick auf die bevorstehende Pariser Konferenz stehen in Österreich zurzeit Fragen der Aussenpolitik im Vordergrund. Die Berufenen befassen sich in der Öffentlichkeit mit der künftigen Stellung des Landes.

Nachdem kürzlich Aussenminister Dr. Gruber sprach, richtete nunmehr ebenfalls der betagte Bundespräsident Renner, anlässlich einer Festversammlung der österreichischen Liga der Vereinten Nationen, Worte an die Weltöffentlichkeit.[774] Auch Renner verlangte nach einem Vertragsinstrument oder Statut für Österreich, das die Rechtssphären abgrenzt und das Land aus der lähmenden Unsicherheit über seine Gestalt und Zukunft herausführt. Der Wortlaut der Rede wurde in der Presse veröffentlicht; ich darf Ihnen anliegend No. 82 der «Arbeiter-Zeitung» zustellen.

Aussenpolitische Fragen kamen ebenfalls anlässlich der Sitzung des Finanz- und Budget-Ausschusses vom 5. d. M. zur Sprache. Die verschiedenen Votanten verlangten eine intensivere Normalisierung und Ausbau der diplomatischen Beziehungen zu den Staaten, welche Österreich und seine Regierung anerkannt ha-

---

773 Amtsbezeichnung «Schweizerisches Generalkonsulat» durchgestrichen.

774 Karl Renner, Österreich, Saint-Germain und der kommende Friede. Vortrag gehalten in der Österreichischen Liga für die Vereinten Nationen im Großen Musikvereinssaale am 5. April 1946, Wien 1946.

ben; Regelung der internationalen Stellung Österreichs durch einen Staatsvertrag, Bereinigung der territorialen Fragen, Abschluss eines Handelsvertrages mit Russland, die Prüfung der Geltendmachung von Wiedergutmachungsansprüchen gegen Deutschland und Schritte zur Aufnahme Österreichs in den Bund der Vereinten Nationen. Ferner wurde wiederholt zum Ausdruck gebracht, dass dringend der Begriff des deutschen Eigentums auf Grund der Potsdamer Beschlüsse umschrieben werden müsse. Nach dem Anschluss gingen bekanntlich die Nationalbank und die österreichischen Regiebetriebe in den Besitz des Deutschen Reiches über. Sollte dieses frühere österreichische Staatseigentum nunmehr tatsächlich als deutsches Eigentum[775] gelten, so wäre ein Wiederaufbau überhaupt ausgeschlossen.

Die derzeitige Lage und Stimmung wird in dem Leitartikel «Vor einem verstümmelten Denkmal», der in No. 11 der «Presse» erschienen ist, treffend gekennzeichnet, aus dem nachstehender Passus angeführt sei:

«Es ist heute schwer, Optimist zu bleiben; aber man möchte doch auf diese Frage im Glauben an die österreichische Zukunft mit Ja, wenigstens mit einem bedingten Ja antworten. Die gewaltige politische und geistige Luftveränderung der April- und Maitage war im vorigen Jahr die grosse Hoffnung des österreichischen Optimismus gewesen. Von ihr sollte die neue Kraft zum inneren und äusseren Wiederaufstieg ihre notwendige Stärkung erhalten und ein erster Auftrieb vermochte damals tatsächlich beste Hoffnungen zu wecken. Aber die Schwierigkeiten der Besetzungszeit, die sich aus ihr ergebende Absperrung von der freien Welt, die Schaffung eines Interimszustandes der Befreiung ohne den effektiven Besitz der Freiheit und mit den tausend Unsicherheiten jedes Interims, drohen statt dessen wie eine Stickluft zu wirken, in welcher nicht nur jene erhoffte Kraft sich nicht entfalten kann, sondern vielmehr jede Art von Stagnation erzeugt werden muss. Dass die körperliche Erschlaffung und Erschöpfung und die nervliche Überbelastung durch den Hunger und durch alles, was die vergangenen Jahre an kaum noch Ertragbarem gebracht hatten, dafür einen nur allzu günstigen Boden schufen, braucht nicht erst betont zu werden. Wo ist also zur Änderung anzusetzen? Beim Einzelnen oder nicht doch in erster Linie eben bei den Lebensbedingungen, in die Österreich ohne sein Dazutun, freilich nicht ohne ernste Mitschuld vieler Österreicher, gestellt ist? Auch die UNRRA, das weiss man, kann das Wunder der Aufhebung des Hungers, der heute vielleicht drückendsten aller Sorgen, nicht vollbringen, nur zu seiner Milderung beitragen. Aber die Politik – sei es der Alliierten Mächte, sei es der Organisation der Vereinten Nationen selbst, der sich das titularbefreite Österreich auch ohne Mitgliedskarte geistig schon zugehörig fühlt – kann das Wunder der Aufhebung der Sperre, der Dekretierung der Gleichberechtigung, der Beseitigung der Unsicherheit von einem Tag zum anderen tun, wenn sie nur will.»

---

775 Otto Klambauer, Die Frage des deutschen Eigentums in Österreich, in: Jahrbuch für Zeitgeschichte 1978, S. 127–174.

243 Anlässlich meiner gestrigen Vorsprache im Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten unterhielt ich mich mit Legationsrat Matsch, welcher seit Jahren der Völkerbund-Spezialist Österreichs ist und der früher erster Sekretär der österreichischen Völkerbundsdelegation in Genf war. Herr Matsch behandelt heute im Auswärtigen Amt die mit den Vereinten Nationen verbundenen Fragen und ist der in Aussicht genommene österreichische Vertreter für die UNO. Herr Matsch versicherte mir, dass die österreichische Regierung nach Abschluss eines Staatsvertrages alles daran setzen werde, um unverzüglich Mitglied der UNO zu werden. Sollte es beim Staatsvertrag nicht dazu eingeladen werden, so wird Österreich von sich aus ein Aufnahmegesuch stellen. Österreich erblickt seine Sicherheit in der Mitgliedschaft der Vereinten Nationen.

Herr Legationsrat Matsch gab mir ferner bekannt, dass die Oesterreichische Nationalbank nach der Befreiung Noten in Höhe von 4 Milliarden ausgegeben habe. Davon bekamen die Alliierten einen Betrag von ungefähr 1,5 Milliarden; die Franzosen, Engländer und Amerikaner verzichteten zum grössten Teil auf diese Gelder zugunsten der Russen. Interessant ist die Tatsache, dass ein russischer Unteroffizier ein monatliches Salär von 700 Schillingen bezieht, ein Major ein solches von 5'000 und ein Legationsrat im Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten nur 900 S.

Hinsichtlich der Ölraffinerien in Zistersdorf, welche von den Deutschen intensiv ausgebaut wurden, verlautet entgegen anderweitigen Nachrichten, dass die Russen diese Anlagen noch nicht abgebaut oder vernichtet haben.[776] Die Zistersdorferquellen können nicht nur den österreichischen Bedarf befriedigen, sondern es lässt sich noch ein Export ermöglichen. Auch die Amerikaner sind an diesen Anlagen interessiert und suchen mit den Russen zu einer Vereinbarung zu gelangen, dass sie von einer Zerstörung dieser Ölquellen absehen.

1 Beilage

46

dodis.ch/38520

Walther Hagenbüchli an Albert Huber, 18. April 1946

Auf Einladung der «Österreichischen Liga für die Vereinten Nationen» sprach Professor von Salis[777] im Konzerthaus in Wien am 16. d. Mts. über das Thema «Die Vereinten Nationen – die Hoffnung der Welt».

776 Walter M. Iber, Die Sowjetische Mineralölverwaltung in Österreich. Zur Vorgeschichte der OMV 1945–1955, Innsbruck u.a. 2011; Ders., Erdöl statt Reparationen. Die sowjetische Mineralölverwaltung in Österreich 1945–1955, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte. 57/2009, S. 571–605.

Professor von Salis ist weitesten Kreisen Österreichs bekannt durch seine vom Studio Zürich ausgesandten politischen Wochenberichte, die hier während des Naziregimes trotz strengstem Abhörverbot mit gespanntem Interesse verfolgt wurden.[778] Der Andrang zu dem Vortrag war daher ein äusserst grosser und der Mozartsaal des Konzerthauses, der ca. 900 Personen fasst, war zu klein, um alle Interessenten aufnehmen zu können. Der Veranstaltung wohnten die Spitzen des Staates und der städtischen Behörden, unter vielen anderen Bundespräsident Renner, Bundeskanzler Figl, Finanzminister Zimmermann,[779] Justizminister Gerö, die Staatssekretäre Schumy[780] und Graf sowie Bürgermeister General Körner, bei. Selbst der greise Altbürgermeister Seitz,[781] obwohl leidend, liess es sich nicht nehmen, am Vortrage teilzunehmen. Die grosse Teilnahme von offiziellen Persönlichkeiten stellte nicht nur eine Ehrung für den Vortragenden dar, sondern sie bedeutete gleichzeitig eine Kundgebung der Achtung und Dankbarkeit gegenüber unserem Lande, wie dies auch aus den Begrüssungs- und Schlussworten von Alt-Finanzminister und Alt-Nationalbankpräsident Kienböck[782] hervorging.

---

777 Jean Rudolf v. Salis * 12.12.1901 Bern, † 14.7.1996 Brunegg/Kt. Aargau; Dr. phil.; 1925–1935 Parisauf., u.a. Korrespondent «Der Bund», «Die Weltwoche», 1935–1968 Prof. für Geschichtswissenschaft ETH Zürich, 1952–1964 Präs. Stiftung «Pro Helvetia», dgl. «Gesellschaft zur Förderung der kulturellen Beziehungen zwischen Österreich und der Schweiz». – HLS.

778 Freitägliche Rundfunksendung «Weltchronik».

779 Georg Zimmermann * 18.11.1897 Capodistria/Istrien, † 17.12.1958 Wien; Dr. jur.; WK, 1920 u. ff Finanzkommissär, BM für Finanzen, ebd. Skt.Rat, 1938 MinR., 1938 Entl., 1938 u. ff Ang. Buchhaltungsfirma; April/Dezember 1945 StsSekr. für Finanzen (prov. Stsreg. Renner), 20.12.1945–8.11.1949 BMin. für Finanzen, 1950–1953 Präs. Statist. Zentralamt, 1957/58 AufsRvors. «Creditanstalt-Bankverein».

780 Vinzenz Schumy * 28.7.1878 Saak/Ktn., † 13.12.1962 Wien; Dipl.-Landwirt, 1904–1911 Dir. landwirtschaftl. Schule Völkermarkt, 1919 Delegation Friedensvhdl. St. Germain, 1919–1923 Präs. Landwirtschaftskam. Kärnten, 1923–1927 Lh Kärnten, 1924–1931 zgl. Landbundobm. für Österreich, 4.5.–26.9.1929 VK, 26.9.1929–30.9.1930 u. 10.5.–21.9.1933 BMin. im BKA (für die sachl. Ltg. der inn. Angel.), 1933–1938 Anwalt landwirtschaftl. Genossenschaften Kärnten, 1938–1945 Privatwirtschaft; September/Dezember 1945 StsSekr. für Sicherung, Verw., Planung u. Vwd. öffentl. Vermögens (prov. Stsreg. Renner), 1945–1962 Generalanwalt Raiffeisenvbd.; 1945–1949 Abg. z. NR, ÖVP. – Ursula Benedikt, Vinzenz Schumy 1878–1962. Eine politische Biographie, Diss. Wien 1966.

781 Karl Seitz * 4.9.1869 Wien, † 3.2.1950 ebd.; Lehrer, wg. polit. Betätigung wdh. disziplin. bestraft, 1897 Entl., 1923–1934 Bgm. Wien, 1934 Entl., zeitw. Haft, Juli 1944, nach dem Attentat auf Hitler, Haft, KZ Ravensbrück; 1920–1934 SDAP-Bundesparteivors.; 1901–1918 Abg. z. RR, SDAP, 1918/19 Abg. z. Prov. NV, SDAP, ebd. Präs. (Dreiergremium), 1919/20 Abg. z. Konst. NV, SDAP, ebd. Präs., 15.3.1919–9.12.1920 zgl. Staatsoberhaupt, 1920–1934 Abg. z. NR, SDAP, 1945–1950 dgl., SPÖ. – Harald D. Gröller, Karl Seitz 1869–1950. Ein Leben an Bruchlinien, Wien 2005; NDB 24.

782 Viktor Kienböck * 18.1.1873 Wien, † 23.11.1956 ebd.; Dr. jur.; 1903 u. ff RA Wien, 14.11.1922–20.11.1924 u. 20.10.1926–4.5.1929 BMin. für Finanzen, 1932–1938 Präs. OeNB, 1938 Abberufung, 1938–1945 RA Wien; 1952–1956 VPräs. OeNB; 1920–1923 Abg. z. BR, CSP, 1923–1932 Abg. z. NR, CSP, 1934–1938 StsR u. BT. – Mandatare im Ständestaat; NDB 11.

245 Einer Einladung des Justizministers folgend, speisten Herr von Salis und der Unterzeichnete am 17. d. Mts. mittags mit diesem. Im Laufe der Unterhaltung kam das Gespräch auch auf österreichische aussen- und innenpolitische Fragen. Der Minister wies auf die unhaltbaren Zustände hin, die durch die Zoneneinteilung und durch die Methoden der Besatzungsbehörden geschaffen wurden. Österreich weise das Unikum auf, nicht eine, sondern fünf Verwaltungsapparaturen zu besitzen und zwar die eigene und die der vier Besetzungsmächte. Die Einmischung der Besetzungsbehörden wirke in höchstem Grade korrumpierend auf die Bevölkerung. Wer mit einer Massnahme einer österreichischen Behörde nicht zufrieden ist und über die nötigen Beziehungen zu höheren Funktionären der Besetzungsmächte verfügt, lasse diese spielen, um solcherart sein Ziel zu erreichen. Vizekanzler Dr. Schärf, Obmann der sozialistischen Partei, habe bei seinen kürzlichen Verhandlungen in London auf die Unzukömmlichkeiten des Besetzungsregimes hingewiesen und die Antwort erhalten, man lächle in London über die Generäle, was diesen zur Bemerkung veranlasst habe, dass damit wohl Österreich noch nicht geholfen sei.

Minister Gerö, der vor dem Anschluss Österreichs an Deutschland Erster Staatsanwalt in Wien war und während der Naziherrschaft zu den Insassen der Konzentrationslager Dachau und Buchenwald zählte, erklärte, dass von irgendwelchen Naziumtrieben in Österreich nicht gesprochen werden könne. Gleichwohl werde von Organen der Besetzungsbehörden von Zeit zu Zeit an ihre Regierungsstellen über solche berichtet. Dies habe seinen natürlichen Grund in dem Interesse, das diese Funktionäre an einer möglichst lange dauernden Besetzung haben, würde doch eine grosse Zahl von ihnen auf ein sorgenfreies Wohlleben verzichten und sich auf ihre mehr oder weniger unbedeutenden und weniger erträgnisreichen Zivilberufe zurückziehen müssen.

Nach Minister Gerö haben sich die Russen bis zu den Wahlen kaum in die österreichische Verwaltung eingemengt und der provisorischen Regierung ziemlich freie Hand gelassen. Das Wahlergebnis habe aber diese Haltung grundlegend geändert und seither wurden von den Russen Schwierigkeiten über Schwierigkeiten gemacht. So sei auch die Nichtanerkennung des Verfassungsübergangsgesetzes vom 19. Dezember 1945 durch den Alliierten Rat und das Verlangen, eine definitive neue Verfassung bis zum 1. Juli auszuarbeiten, auf die Russen zurückzuführen.

Bekanntlich hatte der österreichische Nationalrat den einstimmigen Beschluss gefasst, die von der provisorischen Staatsregierung auf Grund des Beschlusses der drei Parteien wieder in Kraft gesetzte Verfassung von 1929 gutzuheissen, die auf föderalistischer Basis beruht. Gegenüber dem Begehren des Alliierten Rates hat nun der österreichische Nationalrat in seiner Sitzung vom 12. d. Mts. einen Beharrungsbeschluss gefasst. Abgeordneter Vizekanzler Dr. Schärf stellte als Obmann der Sozialistischen Partei den Antrag, der Nationalrat bekenne sich zu seinem Beschluss vom 19. Dezember 1945 und stelle fest, dass das Bundesverfassungsgesetz in der Fassung von 1929 Bestandteil der gültigen Rechtsordnung ist. Er ersuche die Bundesregierung diesen Standpunkt dem Alliierten Rat zur Kenntnis zu bringen.

Dieser Antrag wurde mit allen gegen vier Stimmen der kommunistischen Abgeordneten angenommen.

Für Österreich ist, führte Minister Gerö aus, nur eine Verfassungsform möglich und naturgegeben und das ist die föderalistische. Im Hinblick auf den Ausgang der Wahlen, die in den Bundes-Ländern, mit Ausnahme von Wien (3) und Niederösterreich (1) keine kommunistischen Nationalratsmandate brachten, seien die Russen gegen eine föderalistische Verfassung, da sie sich von einer zentralistischen Verfassung eine Einflussnahme der kommunistischen Minderheiten in den Ländern erwarten.

Das Ergebnis der Wahlen sei für die Russen eine arge Enttäuschung gewesen und habe die bereits erwähnte Verstimmung herbeigeführt. Die Kommunisten hätten mit mindestens 20 Prozent der Nationalratssitze gerechnet. Die Niederlage der Kommunisten sei die Reaktion der Bevölkerung auf die Aufführung der russischen Truppen.[783] Im Heimatort des Kommunisten Genner,[784] der sich den König des «Waldviertels», eines Bezirkes im russisch-besetzten Niederösterreich, nannte, seien nur vier kommunistische Stimmen abgegeben worden, obwohl die Familie Genner's selbst sechs stimmenberechtigte Mitglieder zähle.

Den Wahlerfolg der Österreichischen Volkspartei erklärt der Minister, der selbst parteilos ist, mit dem Fehlen einer Mittelpartei. Sie habe daher alle Stimmen der nicht-marxistisch eingestellten Wähler auf sich vereinigen können.

Die gegenwärtige Situation Österreichs sei, dass es als «befreites» Land schlechter gestellt sei als ein besiegtes. Der Alliierte Rat sei der Barometer für das jeweilige Verhältnis zwischen den Grossmächten und wenn, in irgend einem Weltwinkel sich Spannungen ergeben, mache sich dies für Österreich bemerkbar. Die österreichische wirtschaftliche Situation stehe und falle mit den Potsdamer-Beschlüssen.

Inbezug auf die Haltung der Schweizer-Presse gegenüber Österreich äusserte sich der Minister lobend und befriedigt. Nur an einigen in letzter Zeit in der «Weltwoche» erschienenen Artikeln über Österreich aus der Feder von Dr. Schmid[785] nimmt er Anstoss, die man fast als unfreundlichen Akt bezeichnen könne, zumal

---

783 Dazu sehr ausführlich über fortwährende Plünderungen sowjet. Soldaten seit April 1945, Schöner, Wiener Tagebuch 1944/1945, passim.

784 Laurenz Genner * 5.8.1894 Irnfritz/NÖ, † 11.7.1962 Wien; Landwirt, 1917–1924 Red. «Arbeiter-Zeitung», urspr. SDAP, 1934 u. ff illeg. Revolutionäre Sozialisten, 1938 illeg. KPÖ, 1938–1940 Haft; April/Dezember 1945 UStsSekr. für Land- u. Forstwirtschaft (prov. Stsreg. Renner), 1945 Lh-Stv. NÖ, 1945–1954 ebd. LRat, 1956 Austritt aus der KPÖ; 1932–1934 Abg. z. NR, SDAP. – Politische Eliten in Niederösterreich.

785 Hans Rudolf Schmid * 4.12.1902 Dietikon/Kt. Zürich, † 24.2.1992 Thalwil/Kt. Zürich; Dr. phil.; Journalist, 1937–1939 Pressechef Schweiz. Landesausstellung, 1939 Mitbgr. u. 1939–1990 Vst. «Schweizer Feuilleton-Dienst», 1940–1945 Chef Pressebüros Armeestab, Maj., 1948–1968 Red. schweiz. Ausgabe «Reader›s Digest», 1950 Grdr. Verein für wirtschaftshist. Studien. – Archiv für Zeitgeschichte, ETH Zürich, PA Biograf. Slg.: Hans Rudolf Schmid; «Neue Zürcher Zeitung» 2.3.1992; HLS.

247 ja Dr. Schmid während seines Aufenthaltes Gelegenheit gehabt habe, sich über die tatsächlichen Verhältnisse eingehend zu orientieren.

47

P. B. Nr. 3

August Ochsenbein an Max Petitpierre, 6. Mai 1946

Zurückkommend auf meine Ausführungen vom 29. März ds. J., wegen der in Österreich ausgebrochenen Verfassungskrisis, darf ich Ihnen über die weitere Entwicklung dieser Sache kurz folgendes berichten:

Die alliierte Aufforderung an die Österreichische Regierung, bis zum 1. Juli ds. J. eine neue Verfassung auszuarbeiten, benötigt die Mitarbeit des National- und Bundesrates. Aus diesem Grunde fand in der Sitzung des Parlaments eine Verfassungsdebatte statt, während deren Verlauf der Regierungsvertreter die den Bundeskanzleramt zugekommene Note des Alliierten Rates vom 31. März ds. J. vorlas. Diese hat folgenden Wortlaut:

«Herr Kanzler! Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, dass der Alliierte Rat in seiner Sitzung vom 25. März 1946 beschlossen hat, von der österreichischen Regierung bis spätestens 1. Juli die Vorlage einer definitiven Verfassung, die sich auf demokratische Prinzipien gründet, zu verlangen.

Was den Gesetzentwurf der Provisorischen Verfassung vom 19. Dezember 1945 betrifft, welcher im Verlauf der gleichen Sitzung geprüft wurde, konnte der Alliierte Rat ihm keine Zustimmung erteilen und erwartet den Beschluss einer ständigen Verfassung.

Tatsächlich ist eines der Elemente der Meinung, dass dieser Gesetzentwurf nicht der neuen Lage entspricht, in der sich der österreichische Staat befindet. Die anderen drei Elemente waren, vorbehaltlich gewisser Abänderungen und in Erwartung einer ständigen Verfassung, bereit, dem Entwurf dieses provisorischen Gesetzes ihre Zustimmung zu erteilen. Genehmigen Sie, Herr Kanzler, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung. Gez. Cherrière.»[786]

Hierauf gab der Bundeskanzler eine längere Erklärung ab, in welcher darauf hingewiesen wurde, dass der Gesetzentwurf der Provisorischen Verfassung vom 19. Dezember 1945 vom neuen Nationalrat im Dezember vorigen Jahres endgültig genehmigt worden sei. Die Regierung wäre daher heute gar nicht in der Lage, das Parlament und die Landtage zu übergehen, sondern sie vertritt die Ansicht, dass

786 Paul Cherrière (1895–1965); BrigGen., September 1945–Dezember 1948 stv. franz. HK, Mai/Oktober 1947 franz. Chefdeleg. Austrian Treaty Commission Wien, 1954/55 OK Algerien, zul. GenLt.

Österreich bereits eine endgültige Verfassung besitze; allerdings müsse zur Regelung verschiedener Unklarheiten noch eine besondere Novelle ausgearbeitet werden.

Die Erklärung der Regierung wurde von den Angehörigen der Volkspartei und der Sozialdemokraten angenommen, währenddem sich die kommunistischen Parlamentsmitglieder, wie zu erwarten war, in der Opposition befanden.

Parlament und Bundesrat erneuerten gegen die vier Stimmen der Kommunisten den Beschluss vom Dezember vorigen Jahres. Ihm wurde die Feststellung hinzugefügt, dass das im Jahre 1945 ausgearbeitete, vom Parlament und vom Alliierten Rat genehmigte Bundesverfassungsgesetz einen Bestandteil der geltenden Rechtsordnung bilde.

Ich werde Sie über die weitere Entwicklung dieser staatsrechtlich interessanten Frage auf dem Laufenden halten.

48

P. B. Nr. 4

August Ochsenbein an Max Petitpierre, 17. Mai 1946

Im Hinblick auf die bevorstehende Pariser Konferenz benützen die zuständigen österreichischen Stellen die sich bietenden Gelegenheiten, um zur Errichtung eines günstigen Statutes für Österreich darauf hinzuweisen, dass Österreich das erste Opfer des Naziterrors wurde. Trotzdem der Anschluss vom Volke anfänglich, hauptsächlich aus wirtschaftlichen Überlegungen, begrüsst wurde, glaubt man, diese These nicht ohne Erfolg vertreten zu dürfen, da Österreich durch Deutschland politisch verführt und wirtschaftlich ausgebeutet wurde; andererseits tragen die Alliierten auch eine gewisse Verantwortung, indem sie sich mit der vollzogenen Tatsache des Anschlusses abfanden. Auch in seiner Rede, welche Bundeskanzler *Figl*, anlässlich der Festsitzung des österreichischen Parlamentes an der Siegesfeier vom 8. Mai hielt, sprach er über die Opfer und Bemühungen, welche ein grosser Teil des österreichischen Volkes durch aktiven und passiven Widerstand gegen den Nationalsozialismus brachte.

Bei meinem gestrigen Besuch im Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten, gab mir der Cabinetchef des Bundesministers für Auswärtiges, Legationsrat *Wildmann* davon Kenntnis, dass Herr Dr. Gruber und sein engerer politischer Mitarbeiterstab fieberhaft an der Herausgabe eines sogenannten Rotbuches arbeiten, das bis zum Zusammentritt der Pariser Konferenz fertiggestellt sein müsse. Diese Veröffentlichung soll eine möglichst eingehende Darstellung der österreichischen Leidenszeit unter dem Naziregime enthalten. Im Hinblick auf die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit, sowie dem Umstande, dass viele wichtige Akten noch verlagert sind oder vernichtet wurden, gestaltet sich diese Arbeit ausseror-

249 dentlich schwierig. Sobald das Rotbuch erschienen ist, werde ich es Ihnen zustellen.

Erfreulicherweise darf festgestellt werden, dass die westlichen Alliierten Österreich viele Sympathien entgegenbringen und bemüht sind, die im Lande vorhandenen Bestrebungen zur Befestigung und Entwicklung eines unabhängigen Staates zu unterstützen. Ein erfolgreicher Wiederaufbau ist jedoch nur dann möglich, wenn die Besatzungstruppen wesentlich reduziert werden, die Demarkationslinien verschwinden und die Russen ihre derzeitige Einstellung ändern.

Der Kommandant der britischen Besatzungsbehörde *Mc Creery*,[787] wurde dieser Tage durch Generalleutnant *J. Steele*[788] abgelöst. Anlässlich seiner Abreise von Wien erklärte Mc Creery britischen Pressevertretern gegenüber, die Zusammenarbeit der vier Grossmächte in Österreich habe sich äusserst erfolgreich gestaltet, da in Österreich das Ziel fester umrissen gewesen sei als anderwärts. Mc Creery zollte ferner der österreichischen Regierung seine Anerkennung, die man ihr für ihre hervorragenden Leistungen nicht immer zuteil werden liess.[789] Er sagte weiter, das Ziel der Alliierten in Österreich sei die volle Anerkennung und Wiedererrichtung eines kleinen unabhängigen Staates. «Die Koalition der drei demokratischen Parteien ist die richtige und einzig mögliche Politik», erklärte der General. «Dieses Land kann sich keine heftigen Parteikämpfe gestatten. Wenn sie nicht an einem Strang ziehen, sind die Aussichten auf einen Wiederaufbau gering. Trotz den vielfachen öffentlichen Auseinandersetzungen arbeiten die drei Parteien in ausgezeichneter Weise zusammen.»

Auch die brasilianische Regierung hat nunmehr die österreichische Regierung und das Land anerkannt. In der hiesigen Presse wird bekanntgegeben, dass das Brasilianische Aussenministerium diesen Entschluss mit folgendem Kommentar begleitet habe: «Dieser Beschluss entspricht dem Willen des brasilianischen Volkes. Es wünscht seiner Sympathie, die es bei der Nachricht von der Befreiung Österreichs empfand, durch einen Akt von politischer Bedeutung Nachdruck zu verleihen; dies umso mehr, als Brasilien mit Österreich durch eine alte traditionelle Freundschaft verbunden ist».

---

787 Richtig: McCreery, Richard L. (1898–1967); 1915 u. ff. Militärdst., GenLt., September 1945–April 1946 OK u. HK Österreich, 1946–1948 u. ff OK Rheinarmee.

788 James Stuart Steele (1894–1975); 1914 u. ff Militärdst., 1939 Obst., 1946 GenLt.; Mai 1946–September 1947 OK u. HK Österreich.

789 Siegfried Beer, Die Befreiungs- und Besatzungsmacht Großbritannien in Österreich 1945–1955, in: Die Gunst des Augenblicks, S. 23–74.

49

Schweizerische Politische Vertretung in Wien
Wien III, Prinz Eugenstrasse 9a

dodis.ch/38521

Der Schweizerische Politische Vertreter Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 14. August 1946

Anlässlich meines ersten Besuches beim Generalsekretariat der Interalliierten Kommission bemerkte der jetzige russische Generalsekretär, Oberst Nikorow,[790] unter anderem, dass ich als nichtmilitärischer Vertreter mich nicht direkt an die Hochkommissäre wenden, sondern nur mit den Politischen Beratern der Hochkommissare Verkehr pflegen könnte, gegen welchen Standpunkt ich weiter keinen Einspruch erhob, noch erheben konnte.

Zwei Tage vor der letzten Sitzung des Alliierten Rates erhielt ich die Mitteilung, ich möchte mich bereit halten, zu dieser Sitzung des Rates zu erscheinen, ohne dass daran eine nähere Erklärung geknüpft worden wäre. Erst kurz vor der Sitzung selbst, die am 9. d.M. im Gebäude der Interalliierten Kommission[791] stattfand, wurde ich vom russischen Generalsekretär, der nur russisch spricht, und mit mir durch eine Dolmetscherin verkehrte, darüber unterrichtet, dass man mich persönlich den vier Hochkommissären und ihren Delegationen vorstellen werde und dass es mir frei stehe, einige Worte daran zu knüpfen. Er erklärte ferner, in Abweichung seines früheren Standpunktes, dass es mir gestattet sei, mich, wo ich es für nötig erachte, direkt an den Alliierten Rat zu wenden.

Zur Eröffnung der Sitzung des Alliierten Rates wurde ich von dem russischen Generalsekretär in den Saal geführt, wo die vier Hochkommissare mit ihren Stäben, im Viereck gruppiert, sich versammelt hatten. Ich wurde jeder Delegation einzeln vorgestellt, gebeten zur Rechten des russischen Vorsitzenden Platz zu nehmen und gefragt, ob ich zu sprechen wünsche. Ich ergriff darauf das Wort um in französischer Sprache den Hochkommissären zu danken, dass sie mir ermöglicht hätten, meine Funktionen in Wien auszuüben. Ich erwähnte, dass die Schweiz und Österreich zwei Nachbarstaaten seien, die durch mannigfache Beziehungen wirtschaftlicher und persönlicher Natur verbunden seien und dass deshalb beide Staaten Wert darauf gelegt hätten, zur Regelung der damit verknüpften Fragen gegenseitig Vertretungen zu bestellen. Ich schätze mich glücklich, dass mir die Gelegenheit eingeräumt werde, mich gegebenenfalls an den hohen Alliierten Rat wenden zu dürfen, wofür ich besonders erkenntlich sei.

---

790 [Ang. z. Pers. nicht zu erm.].

791 In Teilen des Justizpalasts am Schwarzenbergplatz.

251 Damit war die Vorstellungszeremonie beendet. Über die anschliessenden persönlichen Besuche bei den Politischen Beratern der Hochkommissäre werde ich gesondert berichten. Ich kann nur beifügen, dass ich von der Aufnahme, die ich bei den russischen militärischen Stellen erhalten habe, angenehm berührt bin, indem sich die Tendenz nicht verkennen lässt, gegenüber der neuen schweizerischen Vertretung ein gewisses Entgegenkommen an den Tag zu legen.

50

dodis.ch/38522

Peter Anton Feldscher an Albert Huber, 14. August 1946

Ich habe den Politischen Vertretern der vereinigten Staaten,[792] Grossbritanniens, Sowjetrusslands und Frankreichs dieser Tage meine Aufwartung gemacht und bei dieser Gelegenheit auch meinen Mitarbeiter, Herrn H. K. Frey, eingeführt.

Am 9. August empfing mich der amerikanische Minister J. G. *Erhardt*,[793] der von den Politischen Beratern als Gesandter bei der österreichischen Regierung akkreditiert worden ist. Minister Erhardt zeigte etwas Zurückhaltung und äusserte sich nicht weiter über politische Fragen.

Zusammen mit Herrn Frey stattete ich am 13. Aug. dem Politischen Vertreter der britischen Regierung, Herrn Minister W. H. *Bradshaw Mack*,[794] im Schloss Schönbrunn, einen Besuch ab. Er ist gleichzeitig Politischer Berater des britischen Oberkommandierenden, Generalleutnant S. J. *Steele*, entstammt jedoch der diplomatischen Karriere. Minister Mack mag gegen 50 Jahre alt sein und verbindet eine natürliche Liebenswürdigkeit mit grosser Ruhe und Zurückhaltung, ohne etwa kalt zu wirken. Nach wechselseitigen Höflichkeitsbezeugungen kamen wir auf die schweizerisch-österreichischen Beziehungen zu sprechen, wobei Minister Mack alles Verständnis für unser grosses Interesse zeigte, den wirtschaftlichen und geistigen Austausch zwischen den beiden befreundeten Ländern so rege als möglich zu gestalten. Ich warf bei dieser Gelegenheit die Frage auf, ob von englischer Seite beabsichtigt sei, den Politischen Vertreter – wie Amerika es bereits getan hat – in den Gesandtenstand zu erheben. Die Antwort von Minister Mack lässt darauf schliessen, dass seine Regierung einstweilen eine solche Massnahme nicht in Betracht zieht, nachdem die Regierungsgewalt des Alliierten Rates faktisch eine Beschränkung der österreichischen Souveränität mit sich bringt. Ich vermute auch,

---

792 In dieser Weise geschrieben.

793 John George Erhardt (1889–1951); 1945 u. ff Polit. Berater Wien HK Wien, 1945–1950 ebd. zgl. Ges., 1950/51 Botsch. Pretoria.

794 William Henry Bradshaw Mack (1894–1974); 1945–1948 Polit. Berater HK Wien u. ebd. Ges., 1948–1951 Botsch. Irak, 1951–1955 dgl. Buenos Aires.

dass Grossbritannien keine formelle Änderung wünscht, solange die Sowjetrussische Regierung keinen Gesandten in Österreich ernennt.

Anschliessend machte ich dem Politischen Vertreter Sowjetrusslands, Minister *Eugen Kisselew*,[795] meine Aufwartung. Der Eindruck, den ich von meinen früheren Besuchen beim russischen Generalsekretariat des Interalliierten Rates gewonnen hatte, verstärkte sich hierbei: die russischen Vertreter erweisen mir grosse Aufmerksamkeit und bemühen sich offensichtlich, ein gutes Einvernehmen mit der hiesigen Schweizerischen Vertretung zu schaffen. Minister Kisselew erwartete mich bereits in seinem grossen Arbeitszimmer im Hotel Imperial[796] und kam ganz ungezwungen, ohne lange Einleitung, auf die wirtschaftlichen Fragen zu sprechen, die uns gegenwärtig im Verhältnis zu Österreich besonders interessieren. Er wollte wissen, auf welche Produkte wir den gegenseitigen Handelsverkehr ausdehnen möchten, und war der Meinung, dass den derzeitigen Wirtschaftsverhandlungen in der Schweiz von alliierter Seite keine ernsthaften Schwierigkeiten in den Weg gelegt würden.

An seine Bemerkung anknüpfend, dass die Russische Vertretung über eine gute Flugverbindung nach Moskau verfüge, warf ich die Frage auf, ob nicht vielleicht an eine Weiterführung von Wien nach Zürich gedacht werden könnte. Nachdem in Kürze die Sowjetrussische Gesandtschaft in Bern[797] ihre Tore öffnen werde, bestände möglicherweise auch von sowjetrussischer Seite ein gewisses Interesse daran. Für uns wäre eine solche Flugverbindung von grösster Bedeutung, besonders auch im Hinblick auf die Schweizerischen Vertretungen in den verschiedenen im Osten gelegenen Ländern. Minister Kisselew meinte, dass man hierüber wohl reden könne und er durchaus bereit sei, Gesuche dieser Art entgegenzunehmen.

Minister Kisselew zeigte reges Interesse an der politischen Entwicklung unseres Landes, erkundigte sich nach der Stärke der verschiedenen Parteien und bat mich, ihm – wenn möglich – Einblick in schweizerische Zeitungen zu geben, was ich ihm gerne versprach. Seinerseits stellte er mir sowjetrussische Schriften in Aussicht, die, soweit sie in russischer Sprache gehalten seien, von seinem Büro auszugsweise übersetzt werden könnten.

Im Verlaufe des Gespräches stellte er mir auch ohne Umschweife die Frage, wie gegenwärtig von der schweizerischen Presse und öffentlichen Meinung die politische Entwicklung in Österreich beurteilt werde. Ich gab ihm hierauf eher ausweichend zur Antwort, dass eine regelmässige Berichterstattung gegenwärtig noch fehle, da wir über keine ständigen Zeitungskorrespondenten in Österreich verfügten und man bei uns aus rein technischen Gründen Mühe habe, die Lage

---

795 Evgenij Dimitrjewitsch Kisselew (1908–1963); 1938 u. ff dipl. Dst., 1940/41 GenKs. Königsberg, 1943–1945 dgl. New York, 1945–1948 Polit. Berater HK Wien u. 1946–1948 ebd. Polit. Vertreter, 1949–1953 Botsch. Ungarn, 1955–1958 dgl. Kairo, 1962/63 stv. UN-GSekr.

796 Hauptquartier sowjet. HK.

797 18.3.1946 Notenaustausch zwischen der Schweiz u. der SU zur Aufnahme dipl. Beziehungen; Mitte September 1946 nahm die sowjet. Vertretung in Bern ihre Arbeit auf.

253 in Österreich zu studieren. Es werde der hiesigen Vertretung sehr daran gelegen sein, ein objektives und den tatsächlichen Gegebenheiten entsprechendes Bild zu entwerfen, wofür mir ein enger Kontakt mit der Sowjetrussischen Vertretung sehr wichtig erscheine.

Nach fast einstündiger Unterhaltung trennten wir uns in bestem Einvernehmen, wobei Minister Kisselew mehrfach die Versicherung abgab, dass er uns jederzeit gerne zu Diensten stände.

Am gleichen Tage versuchte ich auch, dem französischen Politischen Vertreter, Minister M. *Louis de Monicault*,[798] mit meinem Mitarbeiter, Herrn Frey, einen Besuch abzustatten, jedoch weilt er leider gegenwärtig in den Ferien. Auch sein Geschäftsträger war nicht anwesend.

Es wird mir daran gelegen sein, auch die übrigen Vertreter nach und nach persönlich kennen zu lernen und Herrn Frey bei ihnen einzuführen.

51

Peter Anton Feldscher an Albert Huber, 21. August 1946

Ich beehre mich, Ihnen nachträglich über die *Ehrung der im Kampfe um Wien gefallenen russischen Soldaten auf dem Zentralfriedhof am Samstag den 10. d.M. zu berichten*, an welchem Anlass ich mit meinem Mitarbeiter, Herrn H. K. Frey, auf Einladung des in diesem Monat von den Russen geleiteten Zentralsekretariats des Alliierten Kontrollrates teilgenommen habe.

Eine Darstellung des Verlaufes dieser Veranstaltung finden Sie in grossen Zügen im beiliegenden Ausschnitt aus der «*Wiener Zeitung*» vom 11. August d.J. Ergänzend hierzu ist zu sagen, dass sich die kommunistische Bevölkerung Wiens in Scharen an dem Einweihungsakt beteiligte und mit hunderten von roten Fahnen, Kränzen und Blumen für die Rote Armee demonstrierte. Die Veranstaltung verlief in völliger Ordnung; nur einmal kam es zu Demonstrationen, nämlich als der österreichische Vizekanzler, Herr Dr. A. Schärf, die Abwesenheit des Bundeskanzlers entschuldigen musste. Die Menge erging sich in Pfuirufen und lautem Gegröle, da allgemein bekannt war, dass der Bundeskanzler zur gleichen Zeit der Übergabe des Hochofens in Donawitz[799] (Steiermark, engl. Zone) beiwohnte.

Im Übrigen war der ganze Anlass bezeichnend für die gegenwärtige schwierige Situation der österreichischen Bundesregierung. Die teilweise überschwenglichen Lobsprüche, welche von den österreichischen Vertretern an die Adresse der Roten Armee gerichtet wurden, beweisen, dass die Regierung heute um jeden Preis ver-

798 Louis de Monicault (1895–1965); 1946–1950 Polit. Vertreter bzw. Ges. Wien, 1950–1955 Botsch. Oslo.

799 1837 ggr. Hüttenwerk, 1941 u. ff Teil der «Reichswerke Hermann Göring», 1946 u. ff Staatsbesitz.

sucht, sich trotz der schweren Meinungsverschiedenheiten wegen des sogenannten deutschen Eigentums das Vertrauen der russischen Besetzungsmacht zu erhalten. Besonders das Votum des Aussenministers Dr. Gruber war hierfür bezeichnend. Mit grosser Eindringlichkeit wies er auf die Bedeutung des russischen Einmarsches hin, der allein die Bevölkerung Wiens und Niederösterreichs von der nationalsozialistischen Herrschaft befreit habe. Demonstrativ reihte er sich anschliessend in den Zug der unzähligen Männer und Frauen ein, die auf den russischen Soldatengräbern Kränze und Blumen niederlegten.

Wie man seither vernehmen konnte, hat die ganze Veranstaltung einen zwiespältigen Eindruck hinterlassen. Die Kommunisten bezweifeln die Aufrichtigkeit der auf dem Zentralfriedhof abgelegten Bekenntnisse, und die rechtsstehenden Kreise vermögen sich nicht eines gewissen Gefühls der Erniedrigung zu erwehren. Es wird überhaupt verschiedentlich Kritik an der Haltung der österreichischen Bundesregierung geübt, welche das Vertrauen der Besetzungsmächte – gleichgültig ob von Ost oder West – nicht durch Liebedienerei erwerben sollte, sondern durch betonte Zurückhaltung, die vom Grundsatze beherrscht wäre, dass die Anwesenheit fremder Besatzungsmächte mit der Zusicherung der österreichischen Souveränität unvereinbar sei und eine dauernde Demütigung darstelle. Die den Kurs der Regierung unterstützenden Stimmen machen geltend, dass der vorläufige Verzicht auf die Ausübung der vollen Souveränität die einzige Möglichkeit darstelle, um die schwere Hypothek der Kriegsbeteiligung im Deutschen Reichsverband tragen zu können. Die kommunistische Partei wiederholt in ihrer Propaganda die Behauptung, dass sich die österreichische Regierung willig als Werkzeug der westalliierten Politik gebrauchen lasse, während nur eine kompromisslose Ost-Orientierung eine Wirtschaftskatastrophe aufhalten könne.

2 Beilagen (Zeitungsausschnitte)

52

Nr. 1

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 31. August 1946 [vertraulich]

Die Gerüchte über eine Umbildung der gegenwärtigen österreichischen Regierung wollen nicht verstummen, wobei die Diskussion über einen Wechsel im Aussenministerium im Vordergrund des Interesses steht. In der Tat scheint die Stellung von Minister Dr. *Gruber* erschüttert zu sein, wofür wohl in erster Linie die Spannung mit Sowjetrussland und in geringerem Masse die von Dr. Gruber geführte Kampagne zugunsten Südtirols verantwortlich zu machen sein wird.

Es kann nicht bestritten werden, dass es keiner geringen Staatskunst bedarf, zwischen den rivalisierenden Grossmächten, die das Land besetzt halten, eine Po-

255 litik des Gleichgewichts und kluger Zurückhaltung zu verfolgen mit dem Ziel, die staatliche Unabhängigkeit wiederzugewinnen und zu erhalten. Diese Aufgabe wird zweifellos besonders erschwert durch das forsche und rücksichtslose Draufgängertum, mit dem von russischer Seite die wirtschaftliche Durchdringung der russischen Zone vollzogen wird. Wenn die Wiener Regierung infolge dieser Eingriffe ihre Anlehnung an die Westmächte etwas stark betont hat, so ist das an sich wohl zu erklären, kann aber gleichzeitig die Lage des Landes und die Lösung der ihm sich stellenden Probleme mehr als notwendig erschweren.

Den Erörterungen um den bevorstehenden Rücktritt des Aussenministers dürften aber auch parteipolitische Gegensätze zugrunde liegen, wie schon aus den Namen der mutmasslichen Nachfolger Dr. Grubers hervorgeht. Die österreichische Volkspartei ist offenbar nicht gewillt, ohne weiteres auf das wichtige Ministerium zu verzichten und soll einen Anwärter in der Person des Gesandten Dr. *Ludwig*[800] bereithalten. Anderseits macht die sozialdemokratische Partei grosse Anstrengungen, den Ministersitz für sich zu gewinnen und soll beabsichtigen, diesen Posten dem früheren Spanienkämpfer Julius *Deutsch*[801] anzuvertrauen, der gegenwärtig in der Partei eine bedeutsame Rolle spielt.

Ob auch das Bundeskanzleramt seinen Inhaber wechseln wird, scheint weniger feststehend zu sein, doch spricht man davon, dass Bundeskanzler Figl, der in der hiesigen Öffentlichkeit mancher Kritik begegnet, durch Minister *Hurdes*[802] ersetzt werden soll. Indessen habe ich vernommen, dass Hurdes in der eigenen Partei an Boden verloren habe und vermutlich nicht mehr lange im Ministerium verbleiben werde.

Es ist anzunehmen, dass die Ergebnisse der Pariser Verhandlungen, die das weitere Schicksal Österreichs weitgehend bestimmen werden, auch auf die künf-

---

800 Eduard Ludwig * 9.1.1883 Persenbeug/NÖ, † 26.12.1967 Erlach/NÖ; 1910–1914 Literar. Büro k.u.k. M. des kaiserl. Hauses u. des Äußern, WK, 1919 u. ff Bundespressedst., 1920–1936 ebd. Ltr. im BKA/AA, 1924 Ges., 1936–1938 Präs. Österr. Pressekam., 1938/39 KZ Dachau, 1939–1942 Gefängnishaft Wien, 1942/43 Zwangsauf. Brandenburg/Havel, 1943–1945 Wien; 1945 u. ff Ges., 1946–1958 Honorarprof. für Zeitungswissensch. Wien, 1956–1958 Ständ. Vertreter Europarat; 1936–1938 StsR, 1937/38 BT, 1945–1953 Abg. z. NR, ÖVP. – Österreichs Spitzendiplomaten; Mandatare im Ständestaat.

801 Julius Deutsch * 2.2.1884 Lackenbach/Bgld., † 17.1.1968 Wien; Dr. jur.; SDAP-Parteisekr., Red., 1918–1920 UStsSekr. Bzw. StsSekr. für Heereswesen, 1923 u. ff Republikanischer Schutzbund, ebd. Kommandant, 1934 u. ff Emigration, Brünn, ebd. Ltr. SDAP-Auslandsbüro, 1936–1939 Spanien, ebd. Tln. Bürgerkrieg., Gen. der Küstenverteidigung, 1940 u. ff Paris, London, Kuba u. USA; 1946–1951 Ltr. Sozialistische Verlagsanstalten; 1919/20 Abg. z. Konst. NV, SDAP, 1920–1934 Abg. z. NR, SDAP. – Julius Deutsch, Ein weiter Weg. Lebenserinnerungen, Zürich 1960.

802 Felix Hurdes * 9.8.1901 Bruneck/T., † 12.10.1974 Wien; Dr. jur.; 1935 u. ff RA Klagenfurt, 1936–1938 LRat Kärnten, 1938/39 KZ Dachau, Juli 1944, nach dem Attentat auf Hitler, Haft, 1944/45 KZ Mauthausen; 1945 Mitbgr. u. 1945–1961 ÖVP-GSekr., 20.12.1945–23.1.1952 BMin. für Unterricht; 1945–1966 Abg. z. NR, ÖVP, 1953–1959 NR-Präs.

tige Zusammensetzung der österreichischen Regierung nicht ohne Einfluss sein werden.

P.S. Nach den mir zugekommenen ergänzenden Meldungen dürfte weder Minister Ludwig noch Hr. J. Deutsch für die Übernahme des Aussenministeriums in Betracht kommen. Der Erstere soll sich mehr für den Posten des Bundeskanzlers interessieren, während die Nomination von Deutsch auf den entschiedenen Widerstand Sowjetrusslands stosse. Unter diesen Umständen werde vermutlich die Österreichische Volkspartei Herrn Hornbostel als präsumptiven Nachfolger von Aussenminister Gruber bezeichnen. Herr Hornbostel war vor 1938 im Aussenministerium tätig und gehört dem rechten Flügel seiner Partei an.

53

Nr. 2

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 4. September 1946 [vertraulich]

Im Zusammenhang mit den Gerüchten über bevorstehende Veränderungen in der österreichischen Regierung hört man auch, dass die Tage der Amtstätigkeit von Justizminister *Gerö* gezählt seien. Vor allem von den Russen und den Franzosen, aber auch von den Amerikanern werde an der zu lauen Entnazifizierungspolitik der österreichischen Regierung scharfe Kritik geübt und es sei nicht ausgeschlossen, dass die Alliierten das Justizwesen und die Polizei in eigene Hände nehmen. Minister Gerö, der nach dem Anschluss längere Zeit als politischer Flüchtling in Jugoslawien gelebt hatte, bewerbe sich um den Gesandtenposten in Belgrad, doch stosse diese Bewerbung auf den Widerstand der Russen. Minister Gerö, der zwar Mischling[803] sein soll, wird für die zu wenig energische Durchführung der Massnahmen gegen die Nationalsozialisten verantwortlich gemacht. Die Franzosen sollen daher beabsichtigen, demnächst in Wien ein Konzentrationslager für Nationalsozialisten zu errichten. Man erwartet auch, dass die Amerikaner in nächster Zeit in ihrer Zone in den westlichen Bundesländern mit Hilfe der österreichischen Polizei eine schärfere Aktion unternehmen werden. Es wird davon gesprochen, dass ungefähr 15'000 Personen von der Verhaftung bedroht seien.

Aber nicht nur gegen die österreichische Regierung richte sich die Misstimmung der drei erwähnten Besatzungsmächte in Bezug auf eine allzu large Nazipolitik, sondern auch gegen ihren englischen Alliierten. So sollen die Briten in wiederholten Fällen die Übergabe von Häftlingen an österreichische Gerichte verweigert haben und so die Durchführung eines Gerichtsverfahrens verunmöglichen.

---

803 Im Sinne von Halbjude; aus den sog. «Nürnberger Rassegesetzen» von November 1935 stammende NS-Begrifflichkeit, die sich auf die Herkunft eines jüd. Eltern- oder Großelternteils bezog.

257 Auch der Sozialistischen Partei wird nachgesagt, dass sie aus Gründen der Wahlpolitik sich zu sehr schützend vor die Nazi stelle. Auch dies sei dazu angetan, den Nationalsozialisten Auftrieb zu geben und in der Bevölkerung die Meinung aufkommen zu lassen, diese seien die Leute von morgen. Es sei daher auch heute schon schwierig, Zeugen gegen Nationalsozialisten zu bekommen.

54

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 23. Oktober 1946

Während der österreichische Boden noch von Armeeteilen und Verwaltungskörpern der Alliierten Staaten besetzt gehalten wird, begeht Österreich, dessen Name in einer vor 950 Jahren geführten Urkunde als «Ostarichi» zum erstenmal auftauchte, die Feier des rund tausendjährigen Bestandes des Landes als geschlossene Gebiets- und Kulturgemeinschaft.[804] In einem eindrucksvollen Festakt, der in den glänzenden Sälen der Hofburg, die einst von der Kaiserin Maria Theresia[805] bewohnt waren, stattfand und bei dem ausser den Spitzen der österreichischen Behörden die in Österreich befindlichen militärischen und privaten Vertreter der fremden Mächte zugegen waren, wurde dieses Ereignisses gedacht, wobei im Mittelpunkt der von musikalischen Darbietungen umrahmten Feier die Rede des Bundespräsidenten Renner stand, die ich in ihrem Wortlaut als Anlage hier beifüge.

In seinen Ausführungen legte der österreichische Bundespräsident das Hauptgewicht auf die Tatsache, dass Österreich nicht als eines der deutschen Stammländer zu betrachten sei, sondern das Ergebnis einer durch Besiedlung erfolgten Mischung vieler Stämme und Nationalitäten darstelle. Er hob des ferneren hervor, dass der römische Kaiser und die römische Kirche stets die abendländische Einheit sich zum Ziel gesetzt hätten und dass dieser Universalismus heute noch in einem Teil der führenden Geister Österreichs lebendig sei und gelangte schliesslich zur Feststellung, dass durch die Industrialisierung und Zentralisierung des Wirtschaftslebens sich in Wien nochmals eine Einschmelzung von zuwandernden Arbeitermassen und öffentlichen Bediensteten ergeben habe, wodurch «der Österreicher geradezu zu einer Nation internationalen Gepräges» geworden sei. «Dieser Umstand erkläre wohl, warum die österreichische Sozialdemokratie sich unter allen gleichen Parteien des Auslandes am aufrichtigsten der Idee der Inter-

804 Als «Ostarrichi» erstmals in einer Schenkung Kaiser Ottos III. an das Bistum Freising im November 996 genannt; dabei handelte es sich um eine in der Region Ostarrichi («in regione vulgari vocabulo Ostarrîchi dicitur») vorgenommene Schenkung im Bereich des heutigen Niederösterreich.

805 Maria Theresia * 13.5.1717 Wien, † 29.11.1780 ebd.; Kaiserin, Königin v. Ungarn u. Böhmen (1740–1780).

nationale hingab und die nationale Autonomie zu einem wesentlichen Punkt ihres Programms machte.»

Auf diesen Feststellungen fussend und unter Hinweis auf die Erfahrungen, die aus dem Ergebnis der Katastrophen des österreichischen Kaiserreiches gewonnen wurden, betonte Dr. Renner, dass das Primat der Wirtschaft über allen anderen Beziehungen sich erwiesen habe und dass die national-staatliche Souveränität sich beugen müsse vor dem Willen der Völkergesamtheit, wenn der Menschheit ein Heil erblühen solle. «Heute stehen wir unter dem Gesetz der Weltstaatbildung, der Souveränität der Staatenfamilie, und Völker, die diesem Gesetz widerstreben, geraten unter das Rad der Entwicklung.»

Der Redner zieht aus dem von ihm Gesagten dann folgende Schlussfolgerung: «Nach seiner ethnischen Zusammensetzung und nach seiner Geschichte ist das österreichische Volk wohl mehr als jedes andere auf dem europäischen Kontinent für diese Entwicklung vorgebildet. Die Idee des katholischen Universalismus ist im Lande nie erstorben und wird den Weg zum modernen Internationalismus unschwer verfehlen. Die Idee des Internationalismus ist in der österreichischen Arbeiterschaft lebendiger als in irgendeinem Proletariat der Welt. Die Landkarte setzt uns mitten zwischen die grossen Kulturnationen und unsere staatliche Selbsterhaltung erfordert, dass wir zu allen in gleich guten Beziehungen verharren und dass ihre Zusammengliederung in einer Weltorganisation der Nationen gelinge. Mit freudiger Entschlossenheit hat sich das ganze österreichische Volk ohne Ausnahme vom ersten Tage an zur UNO bekannt und nichts kann dieses Bekenntnis ändern oder abschwächen.»

Die an geschickten Formulierungen reiche Rede des österreichischen Bundespräsidenten, die in ihrer Tendenz den langjährigen Führer der österreichischen Sozialdemokratie, wie auch die besonderen Umstände der gegenwärtigen Lage in Österreich nicht verkennen liess, schloss mit den Worten:

«Wir wollen Österreich nicht auf Mythen aufbauen, sondern auf den realen Ergebnissen unserer zum grossen Teile tragischen Geschichte, auf den realen Beziehungen zu unseren Nachbarn, auf der realen Zusammenarbeit aller Völker der Erde. So wollen wir nicht versäumen, uns über unsere eigene Bestimmung selbst immer klarer zu werden und zugleich unsere Nachbarn wie alle Welt von unserem Wesen und unseren Absichten zu überzeugen. Und so betreten wir zuversichtlich den Weg ins zweite Jahrtausend.»

Beilage erwähnt

55

Nr. 3

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 24. Oktober 1946[806]

Ich beehre mich, Ihnen im Folgenden eine Darstellung über die gegenwärtige innerpolitische Lage in Österreich zu geben, deren Ernst zum Aufsehen mahnt.

Die im Frühling dieses Jahres gehegten Hoffnungen auf eine Besserung der Ernährung und der Versorgung mit Kleidern und Gebrauchsartikel haben sich nicht erfüllt. Während im besetzten Deutschland die tägliche Kalorienmenge auf 1'500 Einheiten festgesetzt werden konnte, soll die Bevölkerung des befreiten Österreich diesen Winter nur mit 1'200 Kalorien auskommen (Beilage 1). Jedermann ist sich darüber im Klaren, dass diese Zuteilungen ungenügend sind. Wer nicht als Schwerarbeiter Anspruch auf eine Zusatzkarte von 1'500 Kalorien erheben kann, ist genötigt, sich im Schleichhandel[807] die dringendsten Nahrungsmittel zu erwerben und hiefür im Tauschwege die ihm noch gebliebenen Wertartikel hinzugeben. Auf diese Weise vermindert sich die materielle Substanz des Volkes, das einer völligen Verarmung entgegengeht. Der österreichische Bundeskanzler, Ing. Figl, hatte öffentlich erklärt, dass er es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren könne, das Volk mit einer so geringen Kalorienmenge in den kommenden Winter hineingehen zu lassen. Die Hoffnungen auf eine Besserung der Nahrungsmittellage wurden aber durch eine Mitteilung des Chefs der UNRRA-Mission, Gen. Brig. R. H. R. Parminter,[808] jäh zerstört, der am 11. Oktober ds. J. erklärte, die UNRRA habe nie Anlass zur Annahme gegeben, dass die Einfuhr der UNRRA-Lebensmittel eine Erhöhung der Rationen über die gegenwärtige 1'200-Kalorien-Basis hinaus gestatten werde. Die UNRRA-Mission habe vielmehr gehofft, dass diese Erhöhung entweder durch eine wirkungsvollere Erfassung der österreichischen Erzeugnisse oder durch die Einfuhr von Nahrungsmitteln auf Grund von Handelsabkommen ermöglicht werde («Wiener Kurier» vom 19. Oktober – Beilage 2).

Wenige Tage nach dieser Mitteilung erschien im selben Blatt ein Artikel, in dem die russische Besatzungsmacht beschuldigt wurde, übermässige Mengen von Nahrungsmitteln für die Rote Armee zu beschlagnahmen. Von der diesjährigen Ernte seien 153'000 Tonnen von der Roten Armee verbraucht oder weggeschafft worden, zudem sei eine grosse Anzahl von lebendem Vieh seit dem Sommer 1945 aus der sowjetrussischen Zone verschwunden (genaue Zahlen siehe «Wiener Kurier» vom 14. Oktober – Beilage 3). Das Organ der Roten Armee, die «Österreichische Zeitung»,[809] schob in einem Aufsatz vom 20. Oktober (Beilage 4) die Schuld an der

---

806 Kopie geht zur Kenntnisnahme an die Handelsabt. des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements.

807 Österr. Bezeichnung für Schwarzmarkt.

808 Reginald Horace Parminter (1893–1967); 1913 u. ff brit. Militärdst., 1940 BrigGen., 1946/47 Ltr. UNRRA-Mission Österreich.

809 23.8.1945–31.7.1955 bestehendes offizielles Organ der sowjet. Besatzungsmacht bzw. der

mangelnden Getreideversorgung der korrupten Reaktion in den Bundesländern zu, welche die Erfassung der eigenen Ernte planmässig hintertreibe. Hiermit war der Vorwurf der amerikanischen Besetzungsmacht nicht entkräftet. Der Angriff des russischen Blattes hat aber insofern eine Berechtigung, als tatsächlich die Bundesländer aus einem falsch verstandenen Partikularismus heraus Schwierigkeiten in der Ernährungsversorgung der Wiener Bevölkerung zu machen scheinen. Der Bürgermeister der Stadt Wien, General Theodor Körner, hatte kürzlich öffentlich erklärt, man werde den Argwohn nicht los, dass die Nahrungsmittelbeschaffung in den Bundesländern besser sein könnte («Arbeiter Zeitung», Zentralorgan der sozialistischen Partei Österreichs vom 22. Oktober – Beilage 5).

Obwohl der Beschäftigungsgrad in den letzten Monaten eine deutliche Zunahme erfahren hat und zahlreiche Fabriken wieder voll arbeiten, sieht der Konsument kaum etwas von den produzierten Gütern. Man hat zu Beginn des Jahres gehofft, dass die Ankurbelung der Wirtschaft im Verlaufe der Sommermonate zu einer Belebung des Inlandmarktes führen werde. Den Besuchern der Wiener Herbstmesse wurden unzählige Produkte vorgeführt, die seit langem nicht mehr im freien Handel zu sehen waren. Zur Beseitigung der Nahrungsmittelsorgen und Beschaffung der wichtigsten Rohstoffe bedarf das devisenarme Land aber dringend des Exportes, weshalb der inländische Käufer immer noch leer ausgeht. Der einfache Mann steht unter dem Eindruck, dass das Volk fürs Ausland arbeitet und selber nichts erhält. Von kommunistischer Seite ist der Ausspruch von einem «Ausverkauf Österreichs» geprägt worden («Österreichische Zeitung» vom 12. Oktober – Beilage 6). Ohne Zweifel verschwindet auch ein Teil der Güter auf dem Schwarzen Markt, wo der Konsument weit übersetzte Preise zu zahlen hat.

Unbefriedigend ist auch das Verhältnis von Preisen und Löhnen. Die Regierung hat einmütig einer allgemeinen Preiserhöhung zugestimmt. Die gleichzeitig angeordnete Lohnerhöhung steht jedoch nicht im gleichen Verhältnis. Es ist von sozialistischer Seite sehr darauf gedrängt worden, dass die Lohnsteuer eine Herabsetzung erfahre. Der Finanz- und Budget-Ausschuss arbeitete einen Gesetzentwurf aus, der für die Lohnempfänger eine wesentliche Besserung bringen soll («Wiener Kurier» vom 19. Oktober – Beilage 7). Trotzdem reichen die gegenwärtigen Löhne kaum aus, um die dringendsten Bedarfsartikel zu beschaffen. Als Beispiel sei erwähnt, dass das Besohlen von Schuhen heute offiziell 12 – 15 Schilling kostet, dies bei einem durchschnittlichen Wochenlohn eines Arbeiters von S 50.-.

Schwere Sorgen bereitet der Bevölkerung die knappe Kohlenzuteilung, die sich diesen Winter je nach Grösse des Haushaltes zwischen 150 und 350 kg bewegt. Die Kommunisten haben dagegen polemisiert, dass nicht Kohlen aus dem polnischen Oberschlesien und der Tschechoslowakei eingeführt würden. Die Regierung hat hierauf entgegnet, dass dem einerseits die hohen Preise und andererseits die

---

Militärverw. mit einer Auflage von etwa 30'000–50'000 Exemplaren Ende der 1940er-Jahre, verlor mit zunehmender Herausbildung des «Kalten Kriegs» an Bedeutung.

261 grossen Transportschwierigkeiten entgegenständen. So bezieht die österreichische Bevölkerung ihre Kohlen zur Hauptsache aus dem Ruhrgebiet und aus einigen einheimischen Bergwerken.

Auch im Gebiete der Gasversorgung müssen weitere Einschränkungen in Kauf genommen werden, deren Gründe in der technischen Unzulänglichkeit der bestehenden Werke zu liegen scheinen («Weltpresse», Organ der britischen Besetzungsmacht vom 15. Oktober – Beilage 8).

Schliesslich wurde die Bevölkerung dieser Tage durch ein Versagen der Elektrizitätsversorgung überrascht. Am 17. Oktober setzte plötzlich die Stromzufuhr in Wien und weiteren Teilen Österreichs während Stunden aus. Schuld daran ist die vorangegangene Trockenperiode und der Ausfall von Brennstoffen zur Betreibung der kalorischen Kraftwerke («Wiener Zeitung» vom 18. Oktober – Beilage 9). Die Regenfälle der letzten Tage scheinen die Lage vorläufig stabilisiert zu haben. Die Kommunisten beschweren sich darüber, dass die Vorarlberger und Salzburger-Werke Strom nach Deutschland liefern und das übrige Österreich hierunter zu leiden habe. Tatsächlich sind einzelne dieser Werke durch Stromlieferungsverträge gebunden. Die Stromachse verläuft in Österreich nicht von Vorarlberg nach Wien, also von Westen nach Osten, sondern von Süden nach Norden. Während der Anschlusszeit ist diese Entwicklung durch den Ausbau einiger Werke und durch die Errichtung neuer Kraftwerke zu Gunsten der reichsdeutschen Elektrizitätsversorgung gefördert worden. Die Angriffe der «Österreichischen Zeitung» vom 18. Oktober (Beilage 10) erhalten eine pikante Note dadurch, dass der Bundesminister für Elektrizität und Energiewirtschaft, Altmann,[810] der Vertreter der Kommunisten in der Bundesregierung ist.

Die wachsende Unzufriedenheit hat die Arbeiterschaft in mehreren Betrieben veranlasst, zum Protest die Arbeit niederzulegen, so im Eisenwerk Donawitz, in den Steyr-Werken,[811] in den Linzer Eisen- und Stahlwerken[812] und in der Schiffswerft Linz.[813] Nach Besprechungen mit der Regierung und dem Gewerkschaftsbund konnten diese Streiks nach wenigen Tagen beigelegt werden. Sie sind ein Symptom dafür, dass es den kommunistischen Elementen in einzelnen Werken unter Ausnützung der allgemeinen Notlage gelingt, die mehrheitlich anders gesinnten Arbeiter

---

810 Karl Altmann * 8.1.1904 Wien, † 29.12.1960 ebd.; Dr. jur.; 1927 u. ff Beamter Gemeinde Wien, 1929 u. ff ebd. Ltr. Pressestelle, Obersenatsrat, 1935 u. ff illeg. KPÖ, 1938 u. ff Parteiarbeit; April/Dezember 1945 UStsSekr. für Justiz (prov. Stsreg. Renner), 20.12.1945–20.11.1947 BMin. für Elektrifizierung u. Energiewirtschaft.

811 1923 ggr. Unternehmen, geht in seinen Ursprüngen auf eine 1830 entstandene Gewehrfabrik zurück, 1938 u. ff Teil der «Reichswerke Hermann Göring», bedeutender Rüstungskonzern.

812 1938–1941 errichteter Hüttenwerkskonzern, Teil der «Reichswerke Hermann Göring», bedeutender Rüstungskonzern, 1946 u. ff Staatsbesitz; «Vereinigte Österreichische Eisen- und Stahlwerke», Linz.

813 1840 ggr. Unternehmen, 1938 u. ff Teil der «Reichswerke Hermann Göring», 1946 u. ff Staatsbesitz.

zu solchen Protesthandlungen zu veranlassen, die von der sozialistischen Partei und der Volkspartei abgelehnt werden («Österreichische Volksstimme»[814] Zentralorgan der kommunistischen Partei Österreichs vom 15. Oktober – Beilage 11).

Die gegenwärtige Notlage bildete das Hauptthema der am 17. Oktober zusammengetretenen Vorständekonferenz des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. Der Präsident der Wiener Arbeiterkammer, Karl Mantler,[815] hielt das Hauptreferat, in dem er verlangte, dass der jetzige Zustand so rasch wie möglich beseitigt werden müsse und man die Arbeiterschaft nicht länger so leiden lassen dürfe. Die Kommunisten stellten den Antrag auf Proklamierung des Generalstreiks. Die sozialistischen und volksparteilichen Vertreter wandten sich mit Nachdruck gegen solche gefährliche Manöver. Der sozialistischen Partei, die den Stamm des Gewerkschaftsbundes bildet, kommt das Verdienst zu, in diesem kritischen Augenblick eine Politik der Mässigung getrieben und hiermit vorläufig den Frieden des Landes gerettet zu haben. Der Wert einer von Verantwortlichkeitsgefühl und Vernunft geleiteten Arbeiterpartei ist im heutigen Zeitpunkt nicht hoch genug einzuschätzen. Die Forderungen der Vorständekonferenz stellen die Regierung vor schwere Aufgaben. Wie weit sie ihr gerecht zu werden vermag, werden die nächsten Wochen lehren. Man hat den Eindruck, als ob ihr weiterer Fortbestand hiervon abhängen werde («Arbeiter Zeitung» vom 18. Oktober – Beilage 12, «Wiener Zeitung» – halbamtliches Regierungsblatt – Beilage 9, «Österreichische Volksstimme» vom 18. Oktober – Beilage 13).

Die Bundesregierung wird am 29. Oktober vor dem Ministerrat in einer Regierungserklärung zur Resolution des Gewerkschaftsbundes Stellung nehmen («Das Kleine Volksblatt», Organ der Ö.V.P. vom 22. Oktober – Beilage 14).

Seither gehen die Kundgebungen weiter. Der Wiener Bürgermeister entwarf in der ausserordentlichen Gemeindeversammlung des Wiener Gemeinderates ein düsteres Bild von der Lage der Wiener Bevölkerung (siehe Beilage 5). Die Kommunisten brachten im Gemeinderat einen Antrag ein, der u.a. die sofortige Erhöhung der Lebensmittelrationen auf 1'550 Kalorien, einer Erhöhung der Kohlenzuteilung, der Baustoff Zuteilung und der Erzeugung von Schuhen und Kleidern verlangte, alles Forderungen, die auch den beiden anderen Parteien als ferne Ziele vor Augen stehen, ohne dass die äusserst knappen Mittel im Augenblick ihre Verwirklichung gestatten. Die kommunistischen Vertreter blieben daher einmal mehr in der Minderheit (Beilage 15). Am 20. Oktober sprach Bundeskanzler Figl auf einer Veranstaltung der Österreichischen Volkspartei in St. Pölten, mehrfach unterbro-

---

814 5.8.1945–3.3.1990 bestehende Zeitung, KPÖ-Zentralorgan, Nachf. der «Roten Fahne».

815 Karl Josef Mantler * 13.1.1890 Wien, † 3.8.1965 ebd.; 1913 u. ff Sekr. Fleischhauergew., SDAP, 1920 Mitbgr. Intern. Union Lebens- u. Genußmittelarbeiter, 1934 dgl. illeg. Freie Gew. der Lebensmittelarbeiter, zgl. Vors. Bund der freien Gew., 1936 Verhft., 1937/38 Anhaltelager Wöllersdorf., 1939–1945 KZ Buchenwald; 1945 u. ff Vors. Gew. der Lebens- u. Genußmittelarbeiter, 1947–1949 StsSekr. BM für Vermögenssicherung u. Wirtschaftsplanung, 1945–1956 Präs. Österr. AKtag, 1949–1956 dgl. AK Wien; 1945–1949 Abg. z. BR, SPÖ.

263 chen durch das Pfeiffen und Gejohle extremistischer Teilnehmer, und sicherte sich durch sein neues Bekenntnis zur österreichischen Demokratie die Zustimmung der bürgerlichen Bevölkerung («Das Kleine Volksblatt» vom 22. Oktober – Beilage 16).

Jedermann ist sich darüber im Klaren – ausgenommen die Kommunisten – dass die Last einer vierfachen militärischen Besatzung weitgehend schuld an der gegenwärtigen Notlage ist (siehe Ref. des Vizebürgermeisters Weinberger[816] vor dem Wiener Gemeinderat am 22. Oktober, «Das Kleine Volksblatt» vom 23. Oktober – Beilage 17). Die auf das Kontrollabkommen gesetzten Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Die Zonenschwierigkeiten, verstärkt durch einen wachsenden Partikularismus der Bundesländer, bestehen nach wie vor. Besonders drückend sind die Besatzungskosten, die sich allein im Juli 1946 auf 150'000'000.- Schilling beliefen, also täglich auf fünf Millionen Schilling. Die angelsächsischen Mächte machen kein Hehl daraus, dass sie eine Fortdauer dieses Zustandes als für Österreich verhängnisvoll betrachten. In seiner Unterhausrede vom 23. Oktober hat der britische Aussenminister Bevin neuerdings die Forderung nach einer Räumung Österreichs aufgestellt, nachdem dies an der Pariser Konferenz bereits von Aussenminister Byrnes getan worden war. In dem bereits erwähnten Artikel im «Wiener Kurier» vom 14. Oktober wird die russische Besatzungsmacht mit bemerkenswerter Schärfe angegriffen und beschuldigt, dem Lande wichtige wirtschaftliche Mittel zu entziehen und es am Aufbau zu hindern. Wenige Tage darauf hat das gleiche Blatt eine Aufstellung über die Besatzungskosten veröffentlicht, wobei der staunende Leser erfuhr, dass die russische Besatzungsmacht fünfmal höhere Kosten verursacht als die drei übrigen Mächte zusammen (Beilage 18). Die Offenheit, mit der diese Beschuldigungen erhoben werden zeigen, wie sehr die Entwicklung einem Höhepunkt entgegeneilt.

Einer meiner Mitarbeiter hatte Gelegenheit, den französischen Vertreter in der politischen Abteilung des Exekutivkomitees, Minister Padovani (der frühere Konsul in Basel) um seine Meinung hierüber zu fragen. Seiner Ansicht nach gehören diese Angriffe ins Kapitel des Nervenkrieges und sind ein Symptom dafür, dass die angelsächsischen Mächte entschlossen sind, in Kürze eine Lösung des österreichischen Problems herbeizuführen. Der Leiter der amerikanischen Zeitungsagentur «International News Service» wollte aus bestunterrichteter russischer Quelle erfahren haben, dass auch von russischer Seite an einen baldigen Rückzug der Besetzungstruppen gedacht werde. Wir möchten diese Information dahin deuten,

---

816 Lois Weinberger * 22.6.1902, Markt Eisenstein/Böh., † 17.3.1961 Wien; 1934–1938 Obm. Gew. der Angestellten, 1938 Entl., 1939 u. ff Versicherungs- u. Handelsvertreter, Anschluss an Widerstandskreise, Juli 1944, nach dem Attentat auf Hitler, Haft, 1944/45 KZ Mauthausen; April/Dezember 1945 UStsSekr. für soziale Verw. (prov. Stsreg. Renner), 20.12.1945–11.1.1947 BMin. o. Portef., 1946–1959 VBgm. Wien; 1945–1960 stv. ÖVP-Bundesparteiobm., 1945 Mitbgr. u. 1945–1960 ÖAAB Bundesobm., 1945/46 ÖGB-VPräs.; 1935–1938 BWR, 1945–1953 Abg. z. NR, ÖVP. – Mandatare im Ständestaat.

dass wohl von russischer Seite beabsichtigt ist, in absehbarer Zeit die Truppen zurückzuziehen, unter der Voraussetzung jedoch, dass bis zu diesem Zeitpunkt die Übernahme des sogenannten Deutschen Eigentums vollendet ist. Nachdem die Russen diese Eigentumsübertragungen weiterhin mit aller Gründlichkeit vollziehen und die übernommenen Betriebe ins Grundbuch und ins Handelsregister eintragen lassen, neuerdings auch die Hand auf solche Unternehmen legen, deren Aktienkapital nie mehrheitlich in der Hand von deutschen juristischen oder privaten Personen war, wird man den Eifer verstehen, mit dem die angelsächsischen Mächte auf eine baldige Räumung des Landes drängen. Es muss befürchtet werden, dass diese zu spät kommen wird und Russland sich wirtschaftlich bereits so im östlichen Österreich eingenistet hat, dass auch ein Rückzug seiner Truppen der jetzigen Sowjetzone keine Freiheit bringen werde.

Nach der Eröffnung der Russischen Staatsbank sind wichtige neue russische Unternehmen auf österreichischem Boden gegründet worden, die ohne Zweifel die Kontrolle über die noch nicht übernommene Industrie sichern sollen. Von Interesse ist in diesem Zusammenhange die Schaffung einer neuen Aktiengesellschaft für den Verkauf von Erdölprodukten, die sogenannte Ö.R.Ö.P. Österreichisch-russische Erdölprodukte («Österreichische Zeitung» vom 22. Oktober Beilage 19).[817]

Es kann nur tief bedauert werden, dass die Potsdamer Konferenz im Juli 1945 keine klare Definierung des Begriffes «deutsches Eigentum» aufstellte. Es wird daher den angelsächsischen Mächten schwer fallen post festum eine Begriffsbestimmung durchzusetzen, welche den «berechtigten Ansprüchen» – wie der führende Kommunist Ernst Fischer einem meiner Mitarbeiter gegenüber ausdrückte – zuwiderläuft. Es kann daher der künftigen Entwicklung keine gute Prognose gestellt werden.

Beilagen erwähnt.

56

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 31. Oktober 1946

Gestern waren die hiesigen Missionschefs eingeladen, an der Festsitzung des österreichischen Nationalrates «950 Jahre Österreich» teilzunehmen. In der Sitzung, die eingeleitet und abgeschlossen wurde durch kurze Worte des Präsidenten *Kunschak*,[818] hielt der Bundeskanzler, Ing. *Figl*, eine Rede, die er selbst als Appell an die Welt bezeichnete.

---

817 21.10.1946 Gründung durch die «Sowjetische Mineralölverwaltung» zur Nutzung der österr. Erdölfelder.

818 Leopold Kunschak * 11.11.1871 Wien, † 13.3.1953 ebd.; Sattler, 1897–1934 Vors. Christlichsozialer Arbeiterverein, 1906 u. ff Red., 1913–1918 LRat NÖ, 1938 u. 1944 kurzz.

265 In fester und würdiger Sprache verlieh er in einer historischen Stunde den Gefühlen des österreichischen Volkes Ausdruck und im besonderen dessen heissen Wunsch, seine Freiheit und Unabhängigkeit wieder hergestellt zu sehen. Die zündende Ansprache wurde in ihren Höhepunkten mit brausendem Beifall ausgezeichnet, so wenn der Bundeskanzler betonte, dass jedes Volk Brot, Raum, aber vor allem Freiheit brauche, dass Österreich immer ein Hort der Völkerversöhnung und damit ein Garant des Völkerfriedens sein werde, dass Souveränität heisse, vor allem Herr im eigenen Hause zu sein, und als er sich an die alliierten Vertreter mit dem Schlusswort wandte: «Wir danken Euch, dass Ihr uns befreit habt, und nun krönt Euer Werk dadurch, dass Ihr uns auch die Freiheit gebt». Der Wortlaut der Rede findet sich in der beigeschlossenen «Wiener Zeitung» vom 31. Oktober d. J.

Die nervenzerreissenden Spannungen zwischen den alliierten Besatzungsmächten und der österreichischen Regierung, die nicht zum Wenigsten durch die andauernden Ernährungsnöte der österreichischen Bevölkerung verschärft werden, haben in den letzten Tagen einen solchen Grad erreicht, dass für die nächste Zeit entscheidende Ereignisse erwartet werden. In Wien wartet man auf das Weltecho, das die Rede des Bundeskanzlers auslösen soll.

Beilage erwähnt

57

Schweizerische Gesandtschaft in Wien[819]
Prinz-Eugenstrasse 9a

Nr. 4

Der Schweizerische Gesandte Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 7. November 1946

Die in meinen Bericht von 24. Oktober dargestellte Lage war Gegenstand eingehender Prüfung von seiten des Alliierten Rates. In der Sitzung vom 25. Oktober nahm jeder Hochkommissar Stellung und machte Vorschläge zur Überwindung der gegenwärtigen Krise. In einer Resolution sprach der Alliierte Rat der österreichischen Regierung einen Tadel für die festgestellten Unterlassungen aus, die zur Erregung unter den österreichischen Arbeitern geführt hätten. Die österreichische

---

Haft; 1945 kurzz. ÖVP-Bundesparteiobm. u. ÖAAB-Mitbgr.; 1907–1911 Abg. z. RR, CSP, 1919/20 Abg. z. Konst. NV, CSP, 1920–1934 Abg. z. NR, CSP, 1934–1938 StsR, 1945–1953 Abg. z. NR, ÖVP, 1945–1953 NR-Präs. – Gustav Blenk, Leopold Kunschak und seine Zeit. Porträt eines christlichen Arbeiterführers, Wien 1966; Mandatare im Ständestaat.

819 29.10.1946 Ernennung Peter Anton Feldschers zum Ges. in Wien.

Regierung wurde angewiesen, Massnahmen für die Beseitigung der gegenwärtigen anormalen Lage zu ergreifen und innerhalb von 30 Tagen einen Plan über die Wiederherstellung der Industrie in allen Zweigen sowie über Import und Export vorzulegen (Beilage 1).

Wenige Tage darauf trat der Nationalrat zusammen und nahm Erklärungen des Bundeskanzlers und der einzelnen Ressortchefs entgegen. Die Rede des Bundeskanzlers gipfelte in einem an das österreichische Volk gerichteten Appell, den von der Regierung zur Überwindung der Krise getroffenen Massnahmen alle Unterstützung zu leihen. Weiter erklärte er, man müsse den Mut haben, der Bevölkerung zu sagen, dass sie von den österreichischen wirtschaftlichen Hilfsquellen allein überhaupt nicht leben könne, weil diese erst entwickelt werden müssten. Der Export sei absolut notwendig, um die nötigsten Bedarfsartikel und Nahrungsmittel zu erhalten.

Der Handelsminister Dr. Heinl[820] gab ein Exposé über die gegenwärtige Produktion, wobei er sich gegenüber den haltlosen Vorwürfen verwahrte, Österreich exportiere auf Kosten der eigenen wirtschaftlichen Substanz. In diesem Zusammenhang wies er auch die Unrichtigkeit jener Behauptung nach, dass die Schweiz aus Österreich Schuhe importiere und den Produzenten den Gegenwert in Schweizerfranken in der Schweiz zur Verfügung halte, anstatt Waren zu liefern. Der Streit scheint sich u.a. um die Schuhlieferungen der Wiener Ballyfabrik[821] zu handeln, welche die Rohstoffe hierfür aus ihren eigenen Beständen in Argentinien liefert und den Überschuss den österreichischen Konsumenten überlässt. Es handelt sich somit um einen Veredelungsprozess, wobei dem österreichischen Markt ein Teil der Rohstoffe sogar ohne Gegenleistung zufliesst (Beilage 3).

Innenminister Helmer gab Auskunft über die aufsehenerregende Verhaftung des Sicherheitsdirektors von Nieder-Österreich, Dr. Franz Baier,[822] der von der russischen Landeskommandantur deshalb in Haft genommen worden war, weil er den untergeordneten Amtsstellen in einem Runderlass nahe gelegt hatte, Demonstrationen und Streiks zu unterbinden. Bundesminister Helmer erklärte, dass

---

820 Eduard Heinl * 9.4.1880 Wien, † 10.4.1957 ebd.; 1918 u. ff Dir. Gewerbeförderungsinst. Kam. für Handel, Gewerbe u. Industrie Wien, 20.11.1920–21.06.1921 BMin. für Handel u. Gewerbe, Industrie u. Bauten, 1926–1938 Präs. Rundfunksender «RAVAG», 30.09.1930–20.05.1932 BMin. für Handel u. Verkehr, 1938 u. ff Versicherungsvertreter; April/Dezember 1945 StsSekr. für Industrie, Gewerbe, Handel u. Verkehr, (prov. Stsreg. Renner), 31.5.1946–18.2.1948 BMin. für Handel u. Wiederaufbau; AufsRvors. «Creditanstalt-Bankverein»; 1919/20 Abg. z. Konst. NV, CSP, 1920–1934 Abg. z. NR, CSP. – Eduard Heinl, Über ein halbes Jahrhundert. Zeit und Wirtschaft, Wien 1948.

821 1851 ggr. schweiz. Produzent hochwert. Schuhe; die Firma hatte in den ersten Nachkriegsjahren angesichts des großen Mangels an Schuhwerk überschüssiges Leder in Notgebiete verschenkt.

822 Franz Baier; Dr.; [Ang. z. Pers. nicht zu erm.]; Polizeioffizier; 1938 Entl.; Juli 1945 u. ff Oberpolizeirat u. Ltr. Sicherheitsdirektion NÖ, 1946 Verurtl. zu mjhr. Haft, wenig später begnadigt.

267 dieser Runderlass nach Rücksprache mit den Sovietkommando erfolgt sei, welches selber ein allgemeines Demonstrations- und Streikverbot in Nieder-Österreich gewünscht habe. Der Sprecher war nicht in der Lage, diese Behauptung mit einem schriftlichen Dokument zu beweisen, was ihn scharfe Angriffe von Seiten des Kommunisten eintrug. (Beilagen 3–5).

Schliesslich trat der Nationalrat zu einer geheimen Sitzung zusammen – zum ersten Mal seit dem ersten Weltkrieg – und nahm eine von den Fraktionspräsidenten der drei Parteien eingebrachte Resolution einstimmig an, deren elf Punkte mit unmissverständlicher Klarheit die Voraussetzungen zu einer Gesundung von Staat und Wirtschaft aufzeigten. Es ist interessant, dass auch der kommunistische Abgeordnete Fischer der Forderung zustimmte, die von den Besatzungsmächten besetzten Betriebe seien in die Verfügungsgewalt der österreichischen Bundesregierung überzuführen und für die Anerkennung des österreichischen Eigentums müsse der Stand vom 12. März 1938 durchgesetzt werden (Beilage 6). Die Genugtuung über dieses Zeugnis der Einmütigkeit erhielt jedoch sofort einen Dämpfer durch eine Erklärung der kommunistischen Abgeordneten, die deutlich von der Regierungspolitik abrückten und an der Politik der schonungslosen Kritik festhielten (Beilage 7).

Als weiteres wichtiges Ereignis sind die Eisenbahnerwahlen[823] zu werten. Die Sozialisten erhielten 81 % der Stimmen, die Kommunisten 13 % und die ÖVP 6 % (Beilage 8). Es kann eine starke Zunahme der soz. Stimmen[824] festgestellt werden, die auf Kosten der Rechten geht. Diese Erscheinung ist symptomatisch für ein Erstarken der soz. Partei, die nach allgemeiner Auffassung gegenwärtig die Mehrheit des Volkes hinter sich hat. Sie spielt heute nicht mehr die Rolle einer – hinsichtlich des Kräfteverhältnisses – «linken» Parteigruppe, sondern bildet das politische Schwergewicht der Mitte. Dieses Prestige verdankt sie weithin ihrer mutigen Haltung gegenüber der Sovietrussischen Besetzungsmacht und der immer wieder vertretenen Losung, dass für Österreich weder eine Anlehnung an Russland, noch an die Westmächte in Frage komme. Wie der verantwortliche Redaktor der soz. «Arbeiterzeitung» Felix Hubalek, einem meiner Mitarbeiter bestätigte, liegt hier die grosse Schwäche der österreichischen Mentalität: aus dem Gefühl der eigenen Schwäche Unterstützung bei einer äusseren Macht zu suchen und übermässig um deren Gunst zu werben. Dies gilt vor allem für die einzelnen Zonenregierungen, die der Ansicht sind, das Heil ihrer Zone hänge ausschliesslich vom guten Einvernehmen mit der jeweiligen Besetzungsmacht ab, wobei die gesamtösterreichischen Interessen hinter den lokalen zurückstehen müssen. Ohne Zweifel wird auf diese Weise ein Partikularismus gefördert, der wegen seiner Überstürztheit zu einem gefährlichen Schädling des von allen Seiten erstrebten Föderalismus wird.

Nach wie vor bildet der Streit um das sogenannte «deutsche Eigentum» die Schicksalsfrage des österreichischen Staates. Die Angelsachsen befinden sich auf

---

823 Personal- oder Betriebsvertretung.

824 Sozialistische Stimmen.

diesen Gebiet in einer äusserst heiklen Situation. Sie haben in Potsdam einer Formulierung zugestimmt, die der Auslegung einen gewissen Spielraum lässt. Es liegt auf der Hand, dass die Interpretation dessen, der die Macht in den Händen hat, den andern Deutungsversuchen vorgeht. So wirken die fraglichen Artikel des Potsdamerabkommens für die Westmächte wie ein Bumerang. Die russische These, dass die Vermögenswerte, die im Augenblick der Kapitulation im Eigentum deutscher natürlicher oder juristischer Personen standen, zu Reparationsleistungen herangezogen werden können, entbehrt nicht einer gewissen Logik. Man muss schon – wie es die österreichische Regierung getan hat – den Umweg über die Moskauererklärung von 1943 machen, um sich mit Erfolg hiergegen zu wehren. Hiernach sollen alle gewaltsamen Eigentumsveränderungen ohne Rechtswirkungen sein. Die russische Besetzungsmacht hat aber auch diesem Grundsatz in geschickter Weise Rechnung getragen, indem sie in Aussicht stellte, dass bei nachgewiesenem deutschen Druck das Eigentum des früheren Berechtigten wieder hergestellt werde und Sovietrussland nur die Herausgabe des Mehrwertes verlange. In letzter Zeit ist dieses Zugeständnis propagandistisch ausgewertet worden (Beilage 9). Tatsächlich sind aber solche äusserst selten und für die Gesamtwirtschaft unbedeutend. In Wahrheit geht die Übernahme des sogenannten deutschen Eigentums unvermindert fort.

Der britische Hochkommissar hat in einer Erklärung vor dem Alliierten Rat am 25. Oktober den Standpunkt seiner Regierung zum Ausdruck gebracht, wonach es der österreichischen Regierung frei stände, Massnahmen zur Verstaatlichung von Betrieben, die auf österreichischem Boden liegen, zu treffen, und Sovietrussland nur ein Anspruch auf wertmässige Entschädigung bleibe. Es sei in Potsdam nicht bestimmt worden, dass die Reparationsleistungen in natura ausgerichtet werden müssten. Das Verstaatlichungsgesetz, eine rein innerösterreichische Gesetzesmassnahme, dient somit als Instrument des ost-westlichen Machtkampfes, was die Rolle Österreichs symbolhaft aufzeigt (Beilage 10).

Von Bedeutung ist ferner eine Erklärung des Bundesministers für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung Dr. Krauland,[825] der Einzelheiten über die geplanten Finanzmassnahmen zur Sicherung des Schillings bekannt gab (Beilage 11).

Schliesslich wirft die Uneinigkeit der Weltmächte über die Regelung der Donauschiffahrt ihre Schatten. Einmal mehr spürt der Österreicher, dass er dank der

825 Peter Krauland * 6.8.1903 Kraubath/Stmk., † 8.9.1985 Wien; Dr. jur.; 1921–1926 Handelsang., 1932/33 RAanwärter Graz, 1934 Sekr. AK Stmk., 1934–1938 LRat Stmk., Finanzreferent, 1938 Entl. stellungsl., wdh. Haft, 1941–1945 WM; 1945 GSekr. Skt. Geld- u. Kreditwesen Handelskam. Wien, 20.12.1945–8.11.1949 BMin. für Vermögenssicherung u. Wirtschaftsplanung, 1958 Erwerb Bankhaus «Nicolai» u. Gründung «Allgemeine Wirtschaftsbank», 1974 Konkurs; 1934–1938 LR, 1945–1951 Abg. z. NR, ÖVP; stand zu Beginn der 1950er-Jahre im Mittelpunkt eines Korruptionsskandals, war des Amtsmissbrauchs beschuldigt worden, hatte Gelder aus dem Verkauf von Industriebetrieben an Parteikassen der ÖVP u. SPÖ weitergeleitet, 1954 Freispruch aufgrund des 1950 erlassenen Amnestiegesetzes. – Mandatare im Ständestaat.

269 Schlüsselstellung seines Landes zum Spielball zwischen Ost und West geworden ist, wobei jede Macht ihren wahren Standpunkt mit euphemistischen Argumenten zu verbergen sucht: hie «Selbstverfügungsrecht der Uferstaaten», hie «Freiheit der Donauschiffahrt». In jedem Fall ist das Ziel die machtmässige Beherrschung des Donaulaufes, die alte Streitfrage, die auch am Ursprung des deutsch-russischen Krieges stand.

Trotz dieser tiefgehenden Divergenzen werden immer wieder Stimmen laut, die von einem baldigen Rückzug der Soviettruppen wissen wollen, anderseits verstärkt sich der Eindruck, dass die Westmächte unbedingt entschlossen sind, die österreichische Frage in nächster Zeit einer endgültigen Lösung entgegenzuführen und eine wirkliche Befreiung des Landes zu erwirken. Nach einer mir von Regierungsseite zugekommenen Mitteilung dürfe im Hinblick auf eine unmittelbar bevorstehende amerikanische Aktion in nächster Zeit mit dem Abschluss eines Staatsvertrages gerechnet werden.

Mit einer gewissen Skepsis beurteilt man indessen diese Aussichten und fragt sich insbesondere, welchen Preis das österreichische Volk für den Abzug der russischen Truppen zu zahlen haben wird. Auch verstärkt sich das lähmende Gefühl, dass der Streit um das sogenannte deutsche Eigentum alle Möglichkeiten zu schweren Konflikten auf österreichischem Boden in sich birgt.

58

Peter Anton Feldscher an Albert Huber, 7. November 1946 [vertraulich]

Ich beehre mich, Ihnen als Beilage zwei Aufzeichnungen zuzustellen, deren Informationen einem meiner Mitarbeiter kürzlich von vertrauenswürdiger Seite gegeben wurden.

Aus begreiflichen Gründen darf ich Sie bitten, bei der Verwertung dieser Informationen mit grosser Diskretion vorzugehen.

Beilagen erwähnt.

Aufzeichnung I

Die folgenden Angaben über die Stärke der russischen Streitkräfte in Österreich stützen sich hauptsächlich auf die Aussagen der Bevölkerung und einzelner Heeresangehöriger. Im Allgemeinen ist zu sagen, dass die Truppenbewegungen schwer zu beurteilen sind. Die russische Führung ist ausserordentlich geschickt in der Tarnung. Die Kommandostellen führen weder Flaggen noch Bezeichnungen und gleichen sich äusserlich völlig.

Es kann gegenwärtig auf folgende «Kraftzentren» in der russisch besetzten Zone Österreichs geschlossen werden:

Ober-Österreich: je ein Kraftzentrum in Uhrfahr und in Freistadt.

Nieder-Österreich: *nördlich der Donau* je ein Kraftzentrun in Krems (Brückenkopf) und in Zistersdorf; im übrigen Gebiet befinden sich nur wenige Truppen.

südlich der Donau: je ein Kraftzentrun in Amstetten, St. Pölten, Wien, Mödling, Baden, Wr. Neustadt, Neunkirchen, Bruck a/Leitha.

Burgenland: Je ein Kraftzentrun in Eisenstadt und Oberwart, eines im Entstehen in Pullendorf, wo nach Aussagen der Bevölkerung Quartiere für 20'000 Mann vorbereitet werden. Die Stärke eines Kraftzentrums wird zwischen 6–8'000 Mann schwanken. Dies entspricht ungefähr einer schwachen russischen Division, die während des Krieges etwa 10'000 Mann zählte.

Angenommen, dass sich in Zistersdorf nur etwa 4'000 Mann befinden und in Wien und Uhrfahr gegen 16'000 Mann untergebracht sind, wird die Stärke der insgesamt 14 Kraftzentren auf ca. 120 – 130'000 Mann beziffert. Diese Zahl entspricht etwa 11 – 12 Infanteriedivisionen.

Der Kampfwert dieser Truppen wird als gering bezeichnet. Sie sind im Allgemeinen Waffen- und trainmässig schlecht ausgerüstet (viele Pferdefuhrwerke, Kraftfahrzeuge, versch. Systeme) undiszipliniert und trunksüchtig. Auf dem Lande sieht man häufig betrunkene Offiziere und noch heute ereignen sich regelmässig grössere Diebstähle, Einbrüche und Bedrohungen der Bevölkerung mit Waffen. In letzter Zeit scheinen sich grössere Truppenverschiebungen zu ereignen, besonders in Burgenland. Aber auch im Gebiet von Wiener Neustadt und Amstetten treffen neue Truppen aus Ungarn ein, die ausgezeichnet ausgerüstet und bewaffnet sind und einen in jeder Hinsicht guten Eindruck hinterlassen. Teilweise sollen diese Einheiten nach Schluss der Manöver wieder nach Ungarn zurückgekehrt sein. Während der Schiessübungen auf den Übungsplatz Döllersheim (N.Ö.) konnten Einblicke in die hohe Kampfkraft dieser Truppen getan werden. Vorallem fiel die starke Artillerie auf. Dies verstärkt den Eindruck, dass die eigentlichen Kampftruppen in Ungarn und Rumänien weilen und hier dem ausländischen Betrachter nur zweitrangige gezeigt werden. Dies entspricht durchaus der russischen Verschleierungstaktik, wie sie vom deutschen Oberkommando der Wehrmacht vor Beginn der Junioffensive 1944 nachdrücklich vordemonstriert worden ist. Auf Grund der damaligen Fronttruppen machte sich die Operationsabteilung ein völlig falsches Bild über die wahren Kräfteverhältnisse und wurde von der russischen Grossoffensive überrascht.[826]

826 Juni/August 1944 Operation «Bagration» gegen die dt. «Heeresgruppe Mitte» mit von

7.11.46.

Aufzeichnung II

Seit Wochen wandern Russen, einzeln oder in Gruppen durch das Gebiet Reichenau-Peyerbach am Semmering in die steirisch-britische Zone. Es handelt sich meist um demobilisierte Heeresangehörige, welche die Uniform zu Tarnzwecken benützen und direkt aus Russland kommen. Sie geben an, in Russland nicht mehr leben zu können. Es herrsche dort eine an Hungersnot grenzende Nahrungsmittelknappheit. Bekleidung fehle vollkommen. Die Verhältnisse im Lande seien tumultuarisch. Partisanen durchzögen das Land und überfielen Züge. Die Deserteure seien von der russischen Bevölkerung auf ihrer Flucht aufs Beste unterstützt worden. Das Reisen in Russland selber sei ohne Kontrollen möglich, dagegen sei die Grenze hermetisch abgesperrt. Man müsse oft wochenlang warten, bis man sich hinüber schleichen könne.

Die Desertionsbewegung macht nach Aussagen der Bevölkerung einen durchaus organisierten Eindruck. Die meisten Flüchtlinge sind über die Schleichwege an der Grenze unterrichtet. Einer hatte sogar eine genaue Wegskizze. Die Leute geben an, zuerst in ein Auffanglager bei Kapfenberg[827] zu kommen, dann in Lager bei Magdeburg und Strassburg (?). So sollen gegenwärtig etwa 30'000 Russen auf dem Marsch nach Westen sein.[828]

Ein in den letzten Tagen aus Moskau von einer Dienstreise nach Österreich zurückgekehrter Stabsoffizier berichtete im engsten Freundeskreis: Sein Zug sei von Partisanen überfallen worden, wobei seine beiden Begleitpersonen getötet wurden, während er selbst mit einem Streifschuss davon gekommen sei. Er habe dabei sein ganzes Gepäck verloren. Der Kampf der Zugsinsassen mit den Partisanen sei erbittert gewesen. Die Kämpfe mit den Partisanen glichen immer mehr eigentlichen Kriegshandlungen. Der Grund hierzu liege in der zunehmenden Hungersnot, die sich durch das gänzliche Versagen der Kolchosen erkläre. Der Bauer bearbeite nur soviel den eigenen Boden, als er für seinen Bedarf brauche.

7.11.46

---

sowjet. Seite nicht für mögl. gehaltenen Geländegewinnen bis zur Weichsel u. dem nicht erwarteten Zusammenbruch der «Heeresgruppe Mitte».

827 1945/46 Barackenlager für ca. 600 jüd. «Displaced Persons»; der beschriebene Vorgang ist nicht überliefert.

828 Nicht ermittelbar.

Nr. 5[829] dodis.ch/38523

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 19. November 1946

Wie ich aus einer sonst gut informierten Quelle erfahre, soll für die nächste Zeit in der österreichischen Aussenpolitik eine Kursänderung insoferne bevorstehen, dass das Hauptziel dieser Politik in erster Linie auf die Herstellung guter Beziehungen zu den nächsten Nachbarstaaten gerichtet sein wird, insbesondere der Cechoslovakei. Man hofft, dass seitens dieses Landes eine bessere Belieferung mit Bedarfsartikeln erwartet werden könne und es scheint, dass russischerseits diesbezüglich keine Schwierigkeiten gemacht werden. Bisher hat Russland grössere Quantitäten der Zistersdorfer Erdölprodukte nach der Cechoslovakei liefern können, doch soll sie in letzter Zeit geringeres Interesse hiefür zeigen.

Im Zusammenhang mit dieser Kursregulierung der österreichischen Aussenpolitik, die sich mehr einer «europäischen Politik», für die Frankreich trotz der eigenen innerpolitischen Schwierigkeiten die Führung übernehmen soll, zuneigen wird, taucht auch wieder die Frage der Umbesetzung verschiedener Ministerien auf. Vor allem tritt wieder die Person des ehemaligen österreichischen Heeresministers, Julius Deutsch, obwohl Sozialist, in den Vordergrund als Anwärter für den Aussenministerposten. Auch der Handelsminister Heinl wird als nicht mehr tragbar gefunden und es wird davon gesprochen, dass an seine Stelle der Kammeramtsdirektor der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie, Dr. Anton Widmann,[830] treten soll. Der Genannte gehört der Österreichischen Volkspartei an und ist streng katholisch-konservativ. Gleichwohl scheint er einer engeren wirtschaftlichen Beziehung zu Sowjetrussland das Wort zu reden. Er gilt als energisch und als einer der fähigsten Köpfe der österreichischen Wirtschaftspolitik. Es ist in diesen Zusammenhang auch im Einvernehmen mit den Alliierten beabsichtigt, eine zentrale Wirtschaftskammer für ganz Österreich zu schaffen, um dadurch den Länderpartikularismus, der sich unter dem Besatzungsregime sehr breit gemacht hat, wieder einzudämmen.

Auch das Finanzministerium soll neu besetzt werden und man spricht davon, dass dieses Ressort der bisherige Bundesminister für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, Dr. Peter Krauland, übernehmen soll. Die Frage, in welcher Eigenschaft Minister Gruber weiter verwendet werden soll, steht noch offen.

---

829 Handschriftl. eingefügt.

830 Anton Widmann * 23.5.1893 Wien, † 24.3.1950 ebd.; Dr. jur., Dr. rer. oec.; WK, 1930 u. ff RA, 1935–1938 GSekr. Bund Österr. Gewerbetreibender, 1938 Verhft., 1938–1941 KZ Dachau, 1941–1945 Zwangsauf. Bremen, ebd. Speditionsang.; 1945 Bundesobm.-Stv. österr. Wirtschaftsbund, 1946 Dir. Kam. für Handel, Gewerbe, Industrie, Geld- u. Kreditwesen Wien, 1947–1950 GSekr. BWK.

60

Bericht Nr. 6

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 21. November 1946

Einer meiner Mitarbeiter hatte dieser Tage Gelegenheit, in einer längeren Aussprache eine Meinungsäusserung des französischen Vertreters im Exekutiv-Komitee der Alliierten Kommission, Minister Padovani, über die französische Politik in Österreich zu erhalten. Minister Padovani war während des Krieges französischer Konsul in Basel, schloss sich schon früh dem Befreiungskomitee von Algier[831] an und leitete das Konsulat getreu dessen Weisungen. Seither wirkte er in Berlin und wurde zu Beginn des Jahres als Vertreter des Quai d'Orsay dem Stabe von General Béthouart zugeteilt, wo ihm die Aufgabe eines «Organe de négociation» zufällt. Daneben übt er die Funktionen des ersten Mitarbeiters von Minister de Monicault aus, welcher der Politische Vertreter Frankreichs bei der österreichischen Republik ist. Die doppelte Stellung gewährt Minister Padovani den besten Einblick in die französische Besetzungspolitik.[832] Anderseits scheinen seine guten Beziehungen zu General Béthouart viel zu einem Ausgleich zwischen den Militärs und dem Quai d'Orsay beizutragen.

Ausgangspunkt der Unterhaltung war die Erklärung General Béthouarts, dass an einen Rückzug der Besetzungstruppen erst dann gedacht werden könne, wenn der österreichische Staat in der Lage sei, die Sicherung seines Territoriums gegen Angriffe von aussen und von innen zu schützen. Die Schaffung einer gut ausgerüsteten Polizei und Wehrmacht müsse im Friedensvertrag geregelt werden. Die französische Regierung werde niemals ihre Einwilligung zum Abzug der Besetzungstruppen geben, bis die Gewähr für eine starke Exekutive bestehe. Die starke innenpolitische Spannung hätte nach Ansicht von Minister Padovani längst zu gewalttätigen Auseinandersetzungen geführt, wenn die Österreicher sich selbst überlassen wären.

Man ist sich im französischen Lager darüber im Klaren, dass eine Einigung der vier Besetzungsmächte über das Problem des sogenannten deutschen Eigentums von entscheidender Bedeutung ist. Die Russen unternähmen alle Anstrengungen, um unter Berufung auf das Potsdamer Abkommen die gesamte niederösterreichische Industrie unter ihre Kontrolle zu bringen. Gesellschaften, die während der Anschlusszeit deutsche Kapitalsanteile gehabt hätten, würden aufgefordert, sich in

831 3.6.1943 Gründung «Comité Français de Libération Nationale» Nachfolgeorganisation des von Charles de Gaulle (1890–1970) ggr. u. in London ansässigen franz. Nationalkomitees unter Führung der Gen. Henri Honoré Giraud (1879–1949) u. Charles de Gaulle, Frühjahr 1944 allein. Führung durch de Gaulle.

832 Margit Sandner, Die französisch-österreichischen Beziehungen während der Besatzungszeit 1947 bis 1955, Wien 1985; Lydia Braumann-Lettner, Die französische Österreichplanung und Österreichpolitik von 1943 bis zur Anerkennung der Regierung Figl, in: Jahrbuch für Zeitgeschichte 1982/83, S. 81–132.

gemischte russisch-österreichische Unternehmen umzuwandeln, unter Duldung einer eingehenden Kontrolle über die Fabrikation, die Bilanzen, Kauf- und Verkauf und die Personalpolitik. Nach Ansicht von Minister Padovani werden die Russen sich solange gegen den Abschluss eines Friedensvertrages wehren, als die wirtschaftliche Durchdringung Niederösterreichs nicht in dem von ihnen gewünschten Sinne durchgeführt worden ist. Mein Mitarbeiter fragte hierauf, ob denn gar keine Aussicht bestände, dass dem abweichenden Standpunkt der Angelsachsen und Franzosen auf diesem Gebiet von Seiten der Russen Rechnung getragen werde. Minister Padovani meinte achselzuckend, dass eine Einigung über diesen Punkt kommen müsse; er fürchte aber, es werde den Westalliierten nicht gelingen, die Russen aus den einmal gewonnenen Positionen zu verdrängen. Es sei eben ausserordentlich bedauerlich, dass die Frage des deutschen Eigentums in Potsdam so oberflächlich geregelt worden sei.

In diesem Zusammenhang kam Minister Padovani auf die Donaukonferenz[833] zu sprechen. Frankreich halte sich hier an seine alten Grundsätze, die dahin gehen, dass die Freiheit der grossen Ströme gewährleistet werden müsse und nicht nur die Uferstaaten bevorzugt werden könnten. Die Interessen Frankreichs im Donaugebiet seien so beträchtlich, dass Frankreich stets ein Mitspracherecht beanspruchen müsse. Der amerikanische Entschluss, die bisher zurückgehaltene Donauflotte herauszugeben, werde von französischer Seite eher als Anzeichen einer nachgiebigeren Politik gegenüber Russland und dem Donaublock gewertet. Es werde sich erst zeigen, ob hierdurch tatsächlich verhandlungsmässige Vorteile gewonnen werden könnten.

Minister Padovani betonte immer wieder, dass Frankreich, als dem eigentlichen Vertreter westeuropäischer Zivilisation in Österreich, eine besonders wichtige Aufgabe zufalle. Es wäre naiv, die Augen davor zu verschliessen, dass mit dem Vordringen des russischen Imperialismus nicht nur die politische Freiheit der Donauländer, sondern auch ihr abendländisches Geisteserbe angegriffen sei. Er kenne Russland aus eigener Anschauung gut und schätze den russischen Menschen. Es handle sich hier aber um einen geistigen Existenzkampf, dessen Bedeutung man im Westen oft nicht genügend ermesse. Mitteleuropa sei heute in Gefahr mit allem, was uns Westeuropäern wichtig und lebenswert ist, unterzugehen. Leider stehe das österreichische Volk, das materiell so schwer zu kämpfen habe, eher mutlos den östlichen Angriffen gegenüber. Die Franzosen wüssten, wie hart es sei, sich

---

833 Während der dritten Konf. der AMin. vom 4.11.–12.12.1946 in New York stimmte die SU der Einberufung einer Donaukonferenz zu; diese fand vom 30.7.–18.8.1948 in Belgrad statt; Tln.: SU samt Ukraine, die USA, GB u. Frankreich sowie die Anrainerstaaten Bulgarien, Jugoslawien, Österreich (mit beratender Stimme), Rumänien, ČSSR u. Ungarn; in der dort verabschiedeten Konvention, die am 11.5.1949 in Kraft trat, wurde vereinbart, dass die freie Schifffahrt auf der Donau in Übereinstimmung mit den Interessen u. souveränen Rechten der Anliegerstaaten garantiert wird; Österreich trat der Konvention 1960 bei.

275 gegenüber ausländischen Einflüssen erfolgreich zu behaupten, wenn ein Teil des Volkes sich als Avantgarde einer fremden Macht betätige.

Minister Padovani schloss seine eher pessimistischen Betrachtungen mit dem Hinweis darauf, dass die französischen Behörden es begrüssen würden, wenn die Schweiz Frankreich in seinen kulturellen Bestrebungen unterstützte.

Schliesslich kam man auf die Auswirkungen der französischen Innenpolitik zu sprechen, die nach Ansicht von Minister Padovani nicht vor drei Monaten fühlbar würden. Sollte tatsächlich der kommunistische Einfluss einen Wechsel der französischen Aussenpolitik herbeiführen, was er persönlich nicht eigentlich erwarte, so wäre seines Erachtens die Stellung des hiesigen Hochkommissars und seiner engsten Mitarbeiter unhaltbar.

61

Bericht Nr. 7

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 5. Dezember 1946

Es hat Bestürzung hervorgerufen, dass die Grossmächte – ohne Zweifel auf russischen Druck hin, das Thema Deutschland vor Österreich auf die Tagesordnung gesetzt haben.[834] Pessimisten wollen hieraus den Schluss ziehen, dass die Lösung des österreichischen Problems nach wie vor an Deutschland geknüpft bleibt und die Besatzungsmächte erst abziehen werden, wenn das endgültige Statut für Deutschland aufgestellt ist. Diese Leute stützen ihre Ansicht auf die Überzeugung, dass die Grossmächte Österreich nicht aus der Kontrolle entlassen wollen, bis alle Gewähr für ein demokratisches, vom Nationalsozialismus befreites Deutschland besteht, und keine Störungsversuche von Seiten österreichischer Nationalsozialisten befürchtet werden müssten. Anderseits wird geltend gemacht, die Auseinandersetzung über die beiden schwierigsten Fragen, das sogenannte deutsche Eigentum und die verschleppten Personen, könnten unliebsame Präzedenzfälle für die Verhandlungen um Deutschland schaffen.

Diese Meinung steht im Widerspruch zur optimistischeren Haltung österreichischer Regierungsstellen, die eine wachsende Kompromissbereitschaft der russischen Besatzungsbehörden feststellen wollen. Die Rückgabe einzelner Betriebe sei ein Anzeichen dafür, dass vermutlich von höchster Stelle die Parole zum Einlenken gegeben worden sei. Tatsächlich konnte ja in letzter Zeit an den internationalen Verhandlungstischen eine wesentlich elastischere Haltung der russischen Vertreter beobachtet werden. Der für das deutsche Eigentum zuständige Referent im Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung[835] versicherte, dass die russischen Behörden eine überraschend entgegenkommendere Haltung

834 Irrtümliche Bemerkung am Rand: «Stimmt nicht.»

835 Leo Hintze.

an den Tag legten, was zur Hoffnung berechtigte, dass sie sich mehr dem österreichischen Standpunkt nähern würden. Es käme jetzt die Zeit des Wiederaufbaues und der Investitionen, nachdem man bisher die Betriebe nur ausgebeutet habe. Vor dieser Aufgabe schreckten die russischen Machthaber jedoch zurück und würden es vorziehen, einen Teil der als Reparationsleistungen beanspruchten Unternehmen gegen Entschädigung herauszugeben. Dem wird die österreichische Regierung nicht ohne weiteres zustimmen, da sie sich bekanntlich auf den Standpunkt stellt, alle seit dem 13. März 1938 an die Deutschen erfolgten Vermögensübertragungen seien unter Druck geschehen und daher nicht bindend. Eine Lösung des Problems würde möglicherweise in der Weise gefunden werden können, dass den Russen alle vor 1938 in deutschem Eigentum stehenden Betriebe zu überlassen wären, während für die übrigen Unternehmen eine Abführung des durch deutsche Investitionen und Verbesserungen erreichten Mehrwertes zu erfolgen hätte.

Man mag sich sehr fragen, ob die gegenseitige Annäherung tatsächlich bereits so weit gediehen ist. Auf alle Fälle wäre hiermit eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Aufnahme aussichtsreicher Verhandlungen zum Abschluss des ersehnten Staatsvertrages gegeben.

62

Schweizerische Gesandtschaft
in Österreich
Prinz-Eugenstrasse 7

P.B. Nr. 1 dodis.ch/2658

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 16. Januar 1947

Ich beehre mich, Ihnen in der Folge eine Darstellung über die «Entnazifizierung» in Österreich zu geben, die mit dem Inkrafttreten des Nationalsozialistengesetzes in Kürze eine endgültige gesetzliche Regelung erfahren wird.[836]

Nach der Wiedererstehung der österreichischen Republik wurde die Säuberung des politischen und wirtschaftlichen Lebens von allen nationalsozialistischen Einflüssen mit Hilfe folgender Gesetze eingeleitet:

1. das Kriegsverbrechergesetz vom 26. Juni 1945.
2. das Verbotsgesetz vom 8. Mai 1945, mit besonderen Massnahmen gegen die NSDAP, ihre Wehrverbände (SA, SS, NSKK,[837] NSFK[838]), ihre angeschlossenen Verbände, sowie gegen deren Mitglieder.
3. Wirtschaftssäuberungsgesetz
4. Wohnungsanforderungsgesetz
5. Arbeitspflichtgesetz

Die Anwendung dieser Gesetze stiess wegen der gleichzeitig verlaufenden Aktionen der vier Besetzungsmächte auf vielfache Schwierigkeiten. Das Verbotsgesetz wurde z.B. nur in Wien, Niederösterreich und im Burgenland, also in der sowjetrussischen Zone angewendet, während die andern Besetzungsmächte sich vorbehielten, nach eigenen Richtlinien vorzugehen. Erst im Laufe des vergangenen

836 Winfried R. Garscha (Mitarb. Claudia Kuretsidis-Haider), Die Verfahren vor dem Volksgericht Wien (1945–1955) als Geschichtsquelle. Projektbeschreibung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 1993; Sebastian Meissl (Hg.), Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955. Symposium des Instituts für Wissenschaft u. Kunst Wien, März 1985, Wien 1986; Dieter Stiefel, Entnazifizierung in Österreich, Wien 1981.

837 Nationalsozialistisches Kraftfahr-Korps, paramilitär. NSDAP-Wehrvbd.

838 Nationalsozialistisches Flieger-Korps, paramilitär. NSDAP-Wehrvbd.

Jahres wurden gewisse Kompetenzen an die österreich. Behörden abgetreten. Die drei politischen Parteien in Österreich beschlossen am 25. Februar 1946, eine einheitliche Gesetzgebung auszuarbeiten, die von allen Besetzungsmächten anerkannt die einzige Grundlage zur Ausschaltung des Nationalsozialismus' bilden sollte. Der Hauptausschuss des Nationalrates konnte am 20. Juli 1946 dem Parlament den Entwurf eines Bundesverfassungsgesetzes über die Behandlung der Nationalsozialisten (Nationalsozialistengesetz) unterbreiten, das am 24. Juli genehmigt wurde.

Dieses Gesetz unterwirft alle Personen, die zwischen dem 1. Juli 1933 und dem 27. April 1945 der NSDAP oder ihren Wehrverbänden angehört haben, der Registrierungspflicht, wobei die zu Verzeichnenden die Meldung selber erstatten müssen. Von der Registrierung sind ausgenommen:[839]

1. Parteianwärter, deren Aufnahme in die NSDAP aus politischen Gründen abgelehnt worden war.
2. Parteimitglieder, Angehörige der SA und Parteianwärter, die aus politischen Gründen vor dem 1. Januar 1945 entweder ausgeschlossen wurden oder ausgeschieden sind.
3. Parteimitglieder und Parteianwärter, die sich aus politischen Gründen während der nationalsozialistischen Herrschaft in Haft von mindestens 1 Woche waren.
4. Personen, die lediglich einer Betriebs-SA oder SA-Wehrmannschaft angehört haben.
5. Personen, die mit der Waffe in der Hand in den Reihen der alliierten Armeen gekämpft haben.

Die Zugehörigkeit zur österreichischen Widerstandsbewegung wird somit nicht als Ausnahme-Grund betrachtet. Immerhin behält sich die Regierung vor, gewisse Personen von der Registrierungspflicht zu befreien.

Das Nationalsozialistengesetz unterscheidet innerhalb der Registrierten zwischen den sogenannten Kriegsverbrechern, den belasteten und minderbelasteten Nationalsozialisten.

Folgende Personen sollen als «Kriegsverbrecher» gelten:

1. Personen, die gegenüber Angehörigen der mit Deutschland im Kriege befindlichen Heere oder gegenüber der Zivilbevölkerung der von Deutschland besetzten Länder Handlungen gegen die Grundsätze der Menschlichkeit und des Völkerrechtes begangen haben, wobei ein erhaltener Befehl keinen Strafentschuldigungsgrund darstellt.

---

839 Einschließlich der «ruhenden» Mitgliedschaften für Wehrmacht u. Hilfsdienste betrug die Anzahl der NSDAP-Mitglieder im März 1943 genau 693'007 Personen; 1939 waren es 221›017; die Anzahl der SS-Mitglieder belief sich 1944 auf 20›309; 1939 waren es 11›560. – Gerhard Jagschitz, Von der «Bewegung» zum Apparat. Zur Phänomenologie der NSDAP 1938 bis 1945, in: NS-Herrschaft in Österreich 1938–1945, S. 505 f.

279

2. Mitglieder der Reichsregierung, Hoheitsträger der NSDAP vom Kreisleiter[840] an aufwärts, Reichsstatthalter,[841] Reichsverteidigungskommissare,[842] Führer der SS und Waffen-SS vom Standartenführer[843] an aufwärts;

3. Kriegshetzer

4. Personen, die sich Quälereien und Misshandlungen unter Ausnützung dienstlicher oder sonstiger Gewalt hatten zu Schulden kommen lassen, insbesondere die in Konzentrationslagern tätigen Personen;

5. Personen, die sich unter Ausnützung der nationalsozialistischen Herrschaft missbräuchlich bereichert hatten;

6. Denunzianten;

7. Personen, die eine gewaltsame Änderung der Regierungsform in Österreich zu Gunsten der NSDAP vorbereitet oder gefördert hatten (Hochverräter);

8. Personen, die während der nationalsozialistischen Herrschaft Österreicher enteignet, ausgesiedelt oder umgesiedelt hatten.

Das Strafmass bewegt sich entsprechend der Schwere des Verbrechens zwischen 5 Jahren schwerem Kerker und dem Tode, wobei nur in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen auf Einziehung des gesamten Vermögens verzichtet werden soll. Zur Beurteilung dieser Verbrechen bestehen besondere Gerichtshöfe, die «Volksgerichte», die auf dem Verordnungswege näher geregelt werden.

Als belastete Nationalsozialisten sollen folgende Personen gelten:

1. Hoheitsträger der NSDAP vom Zellenleiter[844] an aufwärts

2. Angehörige der SS

3. Angehörige der SA, des NSKK und des NSFK, vom Sturmführer[845] an aufwärts

4. Funktionäre sonstiger Verbände, die einen dem Kreisleiter entsprechenden Rang bekleideten

5. Personen, die für ihre Tätigkeit mit dem «Blutorden vom 9. November 1923»,[846] dem «Goldenen Ehrenzeichen der NSDAP»,[847] einer Dienstaus-

---

840 Ltr. eines NSDAP-Kreises mit eig. Dienststelle, «Kreisleitung», innerhalb eines NSDAP-Gaus, unterstand dem jeweiligen GLtr.

841 7.4.1933 im Zuge der «Gleichschaltung» der dt. Länder eingeführtes Amt, dessen Inhaber «für die Beobachtung der vom RK aufgestellten Richtlinien der Politik zu sorgen» hatte; zu den Aufgaben der 22 GLtr. gehörten ferner Ernenn. u. Entl. von Staatsbeamten, Ausfertigung u. Verkündigung von Landesgesetzen.

842 1.9.1939 geschaffenes Amt, das den GLtr. in Zusammenarbeit mit den Wehrkreisbefehlshabern die Organisation der gesamten Zivilverteidigung übertrug.

843 Dem Wehrmachtrang eines Obst. vergleichbar.

844 NSDAP-Beauftragter für mehr. Wohnblöcke, stand rangmäßig über dem Blockwart u. unter dem Ortsgruppenltr., dem er zu berichten hatte.

845 Niedrigster SA-Offiziersrang, vergleichbar dem Rang eines Leutnants.

846 9.11.1933 zum zehnten Jahrestag des sog. «Hitler-Putschs» gestiftetes Ehrenzeichen für die überlebenden «Mitkämpfer», wdh. «Blutorden» genannt, später auch Verleihung an Tln. des österr. Juliputschs 1934 u. an solche NSDAP-Mitglieder, die zum Tode verurteilt u. danach zu

zeichnung der NSDAP oder dem «Goldenen Ehrenzeichen der Hitlerjugend»[848] ausgezeichnet worden waren.

6. Personen, die als «Illegale» oder «Kriegsverbrecher» verurteilt worden sind. Zu Ziffer 6 ist zu bemerken, dass gemäss den Paragraphen 10–12 des Nationalsozialistengesetzes alle Personen, die sich in der Zeit zwischen dem 1. Juli 1933 und dem 13. März 1938 für die nationalsozialistische Bewegung betätigt oder verbotswidrig einem der Wehrverbände der NSDAP angehört haben und von der NSDAP später als «Alter Kämpfer» oder «Altparteigenosse» anerkannt worden sind, Hochverrat begangen haben. Eine Verfolgung soll jedoch nur von Fall zu Fall stattfinden, besonders dann, wenn sich der «Illegale» nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes nationalsozialistisch betätigt oder irgendwelche Verbrechen verübt hat oder wenn die Bundesregierung bei Überhandnehmen hochverräterischer Umtriebe eine allgemeine Strafverfolgung anordnet. Es war dem Gesetzgeber klar, dass nicht rund 200'000 «Illegale» wegen Hochverrats verurteilt werden können. Einerseits würden die Gefängnisse hiezu nicht ausreichen, anderseits muss der besonderen innenpolitischen Situation der Jahre vor 1938 in vernünftiger Weise Rechnung getragen werden.

Alle registrierten Nationalsozialisten, die nicht unter die Kategorie der Belasteten fallen, gelten als minderbelastet.

Die Sühnefolgen treffen nun besonders die Gruppe der Belasteten sehr schwer. Sie unterliegen einer einmaligen «Sühneabgabe», die bei einem Vermögen von S 10'000.- 20 % beträgt und bei einem Vermögen von über S 250'000.- den Satz von 50 % ausmacht. Die «laufende Sühneabgabe» besteht in einer zusätzlichen Lohnsteuer von 20 % und in einer besonderen Abgabe vom Ertrage der grundsteuerpflichtigen Wirtschaftsgüter, die ebenfalls 20 % beträgt. Ferner haben die Belasteten aus allen öffentlichen Ämtern ohne Ansprach auf Pensionszahlung auszuscheiden, sind in der gesamten Wirtschaft von den leitenden Posten ausgeschlossen, können kein Grossunternehmen führen, nicht den Beruf eines Wirtschaftsprüfers, Steuerberaters oder Gebäudeverwalters ausüben, kein Theater-, Konzert- und Kinounternehmen leiten, auch nicht als Rechtsanwalt oder Patentanwalt und bis zum 20. April 1950 weder als Arzt, Zahnarzt oder Apotheker tätig sein, noch das Gast- und Schankgewerbe und den Grosshandel mit Lebensmitteln betreiben. Sie sind von der Presse und vom Filmverleihgewerbe ausgeschlossen, unterstehen den Gesetzen über Wohnungsanforderung, Wirtschaftssäuberung und Arbeitspflicht. Schliesslich sind sie bis 30. April 1950 vom aktiven und passiven Wahlrecht in

---

lebensl. Haft begnadigt worden waren, zul. auch an Parteiangehörige, die Haftstrafen von mehr als einem Jahr verbüßt hatten; insgesamt wird die Anzahl der «Blutordensträger» auf 6'000 Personen geschätzt.

847 Bekannter als «Goldenes Parteiabzeichen», dritthöchste NSDAP-Auszeichnung nach dem «Deutschen Orden» u. dem sog. «Blutorden», Stiftung durch Hitler 9.11.1933, Verleihung an Parteigenossen mit Mitgliedsnummer unter 100'000 bzw. Parteizugehörigkeit 1925 u. ff.

848 1934 eingeführte Auszeichnung, wurde ca. 120'000 mal verliehen.

281 einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft und vom Amte eines Geschworenen ausgeschlossen; auch können sie bis zu diesem Datum keiner politischen Partei angehören. Das Gesetz enthält noch weitere Einschränkungen, insbesondere für frei schaffende Künstler, Musiker, Schauspieler usw., sowie für die Studenten, die bis zum 30. April 1950 vom Hochschulstudium ausgeschlossen werden können (s. im Einzelnen § 18 des Nationalsozialistengesetzes).

Die Beschränkungen, denen die Minderbelasteten unterworfen sind, werden im § 19 des Gesetzes aufgeführt und treffen besonders die Hochschullehrer, Beamten, Industrieleute usw.

Nach § 27 kann der Bundespräsident Ausnahmen von diesen Sühnefolgen bewilligen, wenn der Betreffende seine Parteizugehörigkeit niemals missbraucht hat, mit Sicherheit auf seine positive Einstellung zur unabhängigen Republik Österreichs geschlossen werden kann und die Ausnahme im öffentlichen Interesse oder sonst aus einem besonders berücksichtigungswürdigen Grund gerechtfertigt erscheint. Einen solchen Grund stellt insbesondere die kämpferische Teilnahme an der Widerstandsbewegung dar.

Das Nationalsozialistengesetz wurde nach seiner Genehmigung durch das Parlament dem Alliierten Rat unterbreitet, der sich wegen des Charakters eines Verfassungsgesetzes ausdrücklich dazu äussern musste. Im Laufe des Herbstes vernahm man, dass der Rat verschiedene Abänderungen vorbereite, jedoch nicht zu einer raschen Einigung kommen werde. Besonders sei der Druck der russischen Vertreter stark, die sich immer wieder beschwerten, dass die Entnazifizierung von den österreichischen Behörden nicht mit der nötigen Ernsthaftigkeit betrieben werde und Österreich kaum als «demokratisches» Land bezeichnet werden könne. Auch die Franzosen brächten verschiedene Zusatzanträge ein, während die amerikanischen und britischen Vertreter einverstanden seien, dem Gesetz die Zustimmung zu erteilen und Abänderungen, falls sie sich als notwendig erweisen sollten, später zu verfügen. Dieser Standpunkt drang indessen nicht durch und der Alliierte Rat versuchte weiterhin in langwierigen Beratungen zu einem Ergebnis zu gelangen.

In einer am 25. Oktober 1946 in der Tagespresse veröffentlichten Note, die der Bundeskanzler wenige Tage zuvor an den Präsidenten des Alliierten Rates gerichtet hatte, wurde der Rat dringend gebeten, dem bereits am 24. Juli 1946 gefassten Gesetzesbeschluss so bald als möglich die Zustimmung erteilen zu wollen. Dieses Gesetz stelle das Ergebnis gründlicher Parteiverhandlungen dar, die es auf der einen Seite ermöglichen sollen, wirksame Schutz- und Sicherungsmassnahmen gegen den Nationalsozialismus als solchen zu treffen und auf der andern Seite die belasteten von den minderbelasteten Nationalsozialisten zu trennen und der grossen Masse der blossen Mitläufer den Weg zurück zu einer demokratischen Gemeinschaft zu weisen. Auf das hin dauerte es weitere 2 Monate, bis der Alliierte Rat endlich am 15. Dezember die Abänderungen bekanntgab, die am Gesetz vorgenommen werden müssten, um ihm die Zustimmung des Rates zu sichern. Seither ist die Bundesregierung mit der Ausarbeitung des endgültigen Gesetzestextes

beschäftigt. In der Ministerratsitzung vom 7. Januar 1947 teilte der Bundeskanzler mit, dass die über 90 Abänderungen eine vollständige Neufassung des Gesetzes notwendig machten. Der Nationalrat werde sobald als möglich darüber berichten.

Es handelt sich um folgende wichtige Abänderungen:

1. Die Registrierungspflicht erhält insofern eine Ausdehnung, als nun nicht nur die Mitglieder der NSDAP und ihrer Wehrverbände registriert werden müssen, sondern alle Personen, welche «die Ziele des Nationalsozialismus aktiv gefördert und seine Grundsätze verbreitert haben», sei es durch Verfassung von Druckschriften oder durch Innehabung führender Stellungen in Industrie-, Handels-, und Finanzunternehmen. Dies hat zur Folge, dass weitere Teile der Bevölkerung, die bisher von der Entnazifizierung verschont geblieben waren, als Minderbelastete zur Sühneleistung herangezogen werden. Auf Grund welcher Kriterien die Registrierungspflicht festgesetzt werden wird, und welche Behörde hierüber zu entscheiden hat, wird vermutlich im endgültigen Gesetzestext ausgeführt werden.
2. Während der Kreis der Minderbelasteten sonst keine weitere Ausdehnung erfährt, sollen nun auch alle Ortsgruppenleiter und Untersturmführer (die unterste Charge bei den Wehrverbänden), sowie alle Angehörige der Gestapo und des SD,[849] die im Gesetzesentwurf nicht besonders erwähnt worden waren, sondern unter die Kategorie der SS fielen, und darüber hinaus alle «Kollaborateure», vorallem Personen, die mit der Gestapo und dem SD zusammengearbeitet hatten, als Belastete den schweren Sühnefolgen unterstehen.
3. Auch das Wahlrecht erfährt gewisse Abänderungen, indem die Belasteten das passive Wahlrecht in gesetzgebenden oder öffentlich-rechtlichen Körperschaften auf Lebensdauer, das aktive Wahlrecht bis zum 30. April 1950 verlieren. Den Minderbelasteten wird das aktive Wahlrecht überhaupt nicht aberkannt, dagegen das passive bis zum 30. April 1950.
4. Die Sühneabgaben werden wesentlich verschärft. Die Belasteten haben bei S 200'000.- – 250'000.- Vermögen 55 % abzuführen, was sich bei Vermögen über S 350'000.- bis zu 70 % steigert. Die Erschwerungen sind für die Minderbelasteten entsprechend.
5. Die Ausnahmen von der Sühnepflicht werden wesentlich eingeschränkt und die Bestimmungen über die Berufssperre bedeutend erweitert und verschärft.
6. Der Alliierte Rat erachtet es als notwendig, die Institution von «Anhaltelagern» für besonders belastete Personen einzuführen, wenn dies im Interesse der öffentlichen Sicherheit als geboten erscheint. Es bedarf hierzu einer Entscheidung des Volksgerichtshofes, der jedoch nicht mehr als 2 Jahre Aufenthalt verhängen kann.

---

849 Sicherheitsdst. des Reichsfhr. SS, 1931 ggr. als NSDAP-Nachrichtendst. zur Überwachung innerparteil. Gegner, 1934 u. ff für die Ermittlung von Gegnern des NS-Regimes u. für die Volksüberwachung zust., 1944 ca. 6'500 hauptamtl. Mitarbeiter.

283 Dieses Gesetz hat bisher nur die ungeteilte Zustimmung der Kommunisten gefunden. Diese vertreten immer wieder die Ansicht, dass das Gesetz eine minimale Grundlage zur erfolgreichen Bekämpfung des Nationalsozialismus' darstelle. Die bisher geübte Praxis sei durch bedenkliche Milde gekennzeichnet. Man dürfe nicht vergessen, dass ein grosser Teil des österreichischen Volkes vorbehaltlos der deutschen Kriegführung zugestimmt habe und sich so am Unglück von Millionen mitschuldig gemacht habe.

Wenn Österreich wirklich als freies demokratisches Land wiedererstehen solle, so müsse dieses kranke Glied an seinem Körper erbarmungslos entfernt werden.

Die überwiegende Mehrheit des Volkes verfolgt die Polemik der Kommunisten indessen mit einiger Skepsis. Man ahnt, dass sie die Entnazifizierung zum Vorwand nehmen, um den Kreis der «faschistischen Elemente» möglichst weitzuziehen und als Gegner ihrer Politik auszuschalten. Die Ausdehnung des Nationalsozialistengesetzes auf Nichtparteimitglieder, welche die Partei gefördert und unterstützt haben, geht ohne Zweifel auf den kommunistischen, lies russischen, Einfluss zurück. Jedermann ist sich darüber im Klaren, dass die Macht des Nationalsozialismus' gründlich gebrochen werden muss, soll die Österreichische Republik wirklich Aussicht auf Bestand haben. Mit dem Nationalsozialistengesetz werden aber nach Ansicht vieler die Nationalsozialisten neuerdings zu einer Gemeinschaft zusammengeführt, nachdem diese nach dem schmählichen Zusammenbruch der Partei im Frühjahr 1945 jeglichen Zusammenhalt verloren hatten: Man muss sich vor Augen halten, dass bisher 536'660 Nationalsozialisten registriert wurden, von denen 377'266 Parteigenossen, 122'543 Parteianwärter, 22'729 Angehörige der SS und 61'198 Angehörige der SA waren. Zu diesen sind nun noch die «Förderer» zu rechnen, wodurch sich die Zahl der Minderbelasteten auf etwa 600'000 erhöhen wird. Als belastet werden rund 50'000 bis 70'000 Personen gelten. Wenn man bedenkt, dass sehr viele davon Familienversorger sind und nun einem völligen Ruin entgegengehen, so wird man gewisse Bedenken verstehen. Einer der leitenden Beamten der Staatspolizei wird nicht übertrieben haben, wenn er erklärte, dass mehr als ein Viertel des österreichischen Volkes durch das Gesetz in Mitleidenschaft gezogen würde.

Sehr häufig hört man auch die Ansicht, dass es nicht angehe, Menschen zur Rechenschaft zu ziehen, die in den Notzeiten der Jahre vor 1938 im Nationalsozialismus das einzige Mittel sahen, um der wirtschaftlichen Katastrophe Herr zu werden. Ohne Zweifel wies die illegale Bewegung zahlreiche Abenteurer und unerfreuliche Elemente auf, sehr viele waren aber doch von guten Absichten geleitet und erstrebten das Wohl der Nation. Der heute angeprangerte Anschlussgedanke hat seine überzeugtesten Anhänger besonders im Lager der Sozialisten gehabt und ist als politische Bewegung innerhalb der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie eine geschichtliche Tatsache. Bundespräsident Dr. Renner hat sogar noch im Frühjahr 1938 vor der Volksabstimmung einem Journalisten erklärt, er werde auf die Frage, ob er für eine Vereinigung mit Deutschland sei, mit

Ja antworten.[850] Niemand zweifelt daran, dass die Gewalttaten der nationalsozialistischen Machthaber eine gründliche Sühne verlangen und alle diejenigen zur Rechenschaft gezogen werden müssen, die strafbare Handlungen begangen haben. Den meisten der einstmals für den Nationalsozialismus Begeisterten kann auch nicht der Vorwurf erspart bleiben, dass sie noch zu einem Zeitpunkt zu diesem Regime standen, als dessen Verwerflichkeit niemandem verborgen war. Das Motiv zu dieser Haltung war aber meist nichts anderes als Feigheit und Apathie. Zudem ist zu bedenken, dass ein Austritt aus der Partei regelmässig sehr schwere Konsequenzen hatte, denen sich ein Familienversorger oder Geschäfts- und Betriebsinhaber nicht unterziehen wollte. Diese Menschen müssen vom ethischen Standpunkt verurteilt werden; politische Sühnefolgen in dem vom Nationalsozialistengesetz vorgesehenen Ausmass daran zu knüpfen, bedeutet jedoch nach Ansicht vieler ein Rückfall in totalitäre Gedankengänge, welche keine anders gearteten politischen Meinungen duldeten.

Auch von juristischer Seite werden manche Einwände laut. Die im Gesetz niedergelegte Klasseneinteilung verstosse gegen die Grundsätze wahrer Rechtsbeurteilung, indem dem subjektiven Tatbestand nicht Rechnung getragen werde. Die einzelnen Registrierten seien aus sehr verschiedenen Gründen zur Partei gekommen und dürften nicht alle über einen Kamm geschoren werden. Zwar würde eine individuelle Überprüfung die Gerichte in einem nie gekannten Umfange belasten und eine rasche Lösung des Problems unmöglich machen. Aber es liessen sich doch summarische Verfahren denken ähnlich wie in Deutschland, welche die Gefahr krasser Ungerechtigkeit ausschalteten.

Ferner stelle das Gesetz nachträglich Vergehen unter Strafe, die zur Zeit ihrer Begehung vom damaligen Staat geradezu gefordert worden seien. Man denke z. B. an die «Kriegshetzerei», die allen denen vorgeworfen wird, die im Volke den Willen zur Weiterführung des Kampfes gestärkt haben. Sehr leicht verbreite sich auf diese Weise der Eindruck, als ob der heutige Staat früheren Vorbildern getreu die Andersdenkenden verfolge. Man müsse sich daher nicht verwundern, dass es Beamte gäbe, die sich bereits vor der Rache der heute Verfolgten fürchteten und das Nationalsozialistengesetz nur widerstrebend anwendeten.

---

850 «Das Unglück ist, daß Renner, wie auch Wildner [Clemens Wildner (1892–1965), Diplomat, Anm. d. Hg.] im Grunde ihres Herzens alte Großdeutsche sind … Wenn der erste Kanzler des neuen Österreich [Mai 1945, Anm. d. Hg.] in seiner Rede an die Beamten des BKA sagt, es sei hart, die Anschlußidee endgültig begraben zu müssen, so ist das mehr als eine Entgleisung, es ist ein Symptom für ihre Einstellung, der im Unterbewußtsein der Ns. [Nationalsozialisten, Anm. d. Hg.] noch immer natürlicher erscheint, als unserer Österreichertum. Und weil sie innerlich immer noch großdeutsch fühlen, können sie sich nicht anders als klein und erbärmlich gegen die Alliierten benehmen; sie fühlen sich innerlich noch immer zu Großdeutschland gehörig und sohin als Besiegte.» – Schöner, Wiener Tagebuch 1944/1945, S. 235 u. ff [8.5.1945]; Ernst Panzenböck, Ein deutscher Traum. Die Anschlußidee und Anschlußpolitik bei Karl Renner und Otto Bauer, Wien 1985.

285 Aber auch aus anderen Gründen sei die Belastung dieses Gesetzes nur schwer zu tragen, wird gesagt. Den nationalsozialistischen Machthabern sei es gelungen, sehr viele fähige Leute auf ihre Seite zu ziehen, die besonders auf dem Gebiete der Wirtschaft erfolgreich gewirkt hätten. Zahlreiche Industrieleute, Ärzte, Rechtsanwälte, Professoren seien Mitglieder der NSDAP gewesen, im Glauben, dass der nicht-marxistische Sozialismus dieser Organisation dem Lande den sozialen Frieden und der Wirtschaft den ersehnten Aufstieg schenken werde. Alle diese Leute fehlten nun dem österreichischen Staate, der sich oft mit eher mittelmässigen Leuten begnügen müsse.

Besonderer Kritik sind die Massnahmen zur Säuberung der Universitäten ausgesetzt. Als im November vergangenen Jahres die Studenten der Wiener Universität zusammentraten, um die Vertrauensmänner der Studentenschaft zu wählen, kam es bei den Wahlversammlungen zu heftigen Polemiken zwischen ehemaligen Offizieren und Angehörigen der linksgerichteten Studenten-Organisationen, denen vorgeworfen wurde, sie seien Drückeberger und hätten die Desertion den Gefahren an der Front vorgezogen. Diese Aussprüche einzelner wurden von den kommunistischen und auch sozialistischen Blättern zum Beweis herangezogen, dass der Nazigeist nach wie vor an den Universitäten wuchere, die wie einst die Brutstätten faschistischer und militaristischer Gedankengänge seien. Die Kommunisten organisierten einen Protestzug, drangen in die Universität ein und verletzten einige Studenten erheblich. Auf das hin erliess der Bundesminister für Unterricht am 7. Dezember 1946 eine Verfügung, derzufolge eine Reihe von Personen sofort vom Studium ausgeschlossen wurden, so alle Funktionäre von nationalsozialistischen Organisationen, Führer der HJ, Angehörige der Gestapo usw. Andere sollten nur nach Überprüfung zum Studium zugelassen werden. Unter diesen sind auch sämtliche Offiziere der ehemaligen Deutschen Wehrmacht und die Träger hoher Kriegsauszeichnungen wie «Ritterkreuz»[851] und «Deutsches Kreuz».[852] So sehr die Öffentlichkeit die Aussprüche anlässlich der Wahlversammlungen verurteilt hat, so sehr ahnt sie die Gefahren, welche dem Staate aus der Vermehrung des akademischen Proletariates erwachsen. Auf die Frage des Londoner Nationalökonomen Prof. Hajek,[853] ob man mit dem Ausschluss der Offiziere und Dekorierten nicht

---

851 1.9.1939 von Hitler wiederbelebte Kriegsauszeichnung in der Nachfolge des von König Friedrich Wilhelm III. v. Preußen 1813 gestifteten «Eisernen Kreuzes», 1939–1945 in fünf Stufen ca. 8'400 mal verliehen; weil ohne Rangansehen Offiziere wie Inhaber von Mannschaftsdienstgraden geehrt wurden, die populärste Ordensauszeichnung des «Dritten Reichs».

852 Dt. Kreuz in Gold oder Silber, 1941 gestifteter militär. Verdienstorden, rangmäßig zwischen dem Eisernen Kreuz I. Kl. u. dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz angesiedelt, in der goldenen Version rund 26'000 Mal verliehen.

853 Richtig: Hayek, Friedrich August v. * 8.5.1899 Wien, † 23.3.1992 Freiburg/Br.; Dr. jur., Dr. rer. pol.; 1927 Grdr. u. 1927–1931 Ltr. Österr. Inst. für Konjunkturforschung, 1929 Habil. Wien, 1931–1950 Londoner School of Economics, 1950–1962 Prof. für Sozialwissenschaften Chicago, 1962–1968 dgl. Freiburg/Br., 1974 Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften.

etwas weitgehe, antwortete anlässlich eines Abendessens der Bundesminister für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, Dr. Krauland, in Gegenwart eines meiner Mitarbeiter, das Ganze sei eine Mache der Kommunisten, welche die Unterstützung der Russen genössen und das Akademikertum als solches zu treffen wünschten. [eingefügt: Nach neuesten Meldungen werden rund 20 % der Hochschüler vom Studium ausgeschlossen, «Wiener Kurier» vom 16. Januar 1947].

Diese Bemerkung und eine ausführliche Unterredung zweier meiner Mitarbeiter mit dem Generalsekretär der österreichischen Volkspartei, Dr. Fritz Bock,[854] liessen keinen Zweifel, dass sich die österreichischen Behörden keinen Illusionen über die Auswirkungen des Nationalsozialistengesetzes hingeben. In seiner Neujahrsrede erklärte Bundespräsident Dr. Renner, es sei eine der wichtigsten Aufgaben des kommenden Jahres, einen beträchtlichen Teil des Volkes, der noch abseits stehe, zurückzugewinnen. Als Bundespräsident gebe ihm die Verfassung das Recht der Begnadigung. Auch der zutiefst gefallene Staatsbürger bleibe für ihn Österreicher; er kenne keinen Ostrazismus.[855] Der Bundespräsident bestätigte mit diesen Worten die Meinung weiter Kreise, die ihn als das vermittelnde Element, den alten weisen Mann schätzen, der alle politischen Stürme der vergangenen Jahrzehnte am eigenen Körper erlebt hat und daher wie kein zweiter dazu berufen ist, das Wort der Versöhnung auszusprechen. Sicher würde es die Regierung vorziehen, unter die Zeit der politischen Verfolgungen einen Strich zu ziehen und allen die Hand entgegenzustrecken, die sich keiner Verbrechen gegen das österreichische Volk schuldig gemacht haben und loyal am Wiederaufbau mitarbeiten wollen. Der Regierung aber sind die Hände gebunden. Das Nationalsozialistengesetz ist von den Alliierten als der Preis ausersehen worden, den Österreich für seine Anerkennung als souveräner Staat zu zahlen hat.

In einer Unterredung eines meiner Mitarbeiter mit dem französischen Vertreter im Politischen Direktorat der Alliierten Kommission, Minister Padovani, gab

---

854 Fritz Bock * 26.2.1911 Wien, † 12.12.1993 ebd.; Dr. jur.; 1934 stv. V.F.-Bundespropagandaltr., 1938 Verhft., 1938/39 KZ Dachau, Entl. wg. Haftunfähigkeit, 1939 u. ff zeitw. Berufsverbot, «wehrunwürdig», Wirtschaftstreuhänder; 1946/47 Büroltr. ÖVP-Generalsekretariat, 1947–1953 ÖAAB-GSekr., 1952–1955 StsSekr. BM für Handel u. Wiederaufbau, 29.6.1956–19.4.1966 ebd. BMin., 19.4.1966–19.1.1968 kom. Ltr. BM für Handel, Gewerbe u. Industrie, 19.4.1966–19.1.1968 VK; 1948–1953 Generalrat OeNB, 1969–1989 AufsRvors. «Creditanstalt-Bankverein»; 1949–1953, 1956–1962 Abg. z. NR, ÖVP. – Fritz Bock, Erinnerungen und Gedanken zum 35. Jahrestag der Zweiten Republik und zum 25. Jahrestag des Staatsvertrages, in: Neue Fakten zu Staatsvertrag und Neutralität, Wien 1980, S. 95–106; Maria Sporrer/Herbert Steiner (Hg.), Fritz Bock. Zeitzeuge, Wien 1984.

855 Im Sinne von Scherbengericht, um unliebsame Bürger aus der Gemeinschaft auszuschließen; «Aus allen seinen Reden ist es deutlich zu spüren, daß er reuige Nazis gerne wieder in alle Stellungen einsetzen möchte, gute Österreicher aber, wenn sie einmal gegen die Sozialdemokraten gekämpft haben, als untragbar erklärt, mögen sie seither auch im KZ gelitten und für Österreichs Freiheit noch so viel geleistet haben!» – Schöner, Wiener Tagebuch 1944/1945, S. 237 f [9.5.1945].

dieser hierüber folgende wichtige Aufschlüsse: Es sei nicht zu bestreiten, dass die Mehrheit der österreichischen Bevölkerung den Krieg an Seite Deutschlands widerspruchslos geführt habe, und man vergesse es in Frankreich nicht, dass die österreichischen Truppen wesentlich bei den Greueln in den besetzten Ländern beteiligt gewesen seien. Eine gründliche Kontrolle über die innenpolitische Entwicklung des österreichischen Staates entspreche daher einem natürlichen Bedürfnis der Alliierten nach Sicherheit. Allerdings gingen die Abänderungen des Gesetzes weiter als die französischen Vertreter es ursprünglich gewünscht hätten. Man dürfe nicht übersehen, dass die Russen von Anfang an versucht hätten, mit Hilfe dieses Gesetzes einen direkten Einfluss auf den aussenpolitischen Kurs Österreichs auszuüben und es in den Kreis der russisch-orientierten Donaustaaten hineinzuziehen. Die Entnazifizierung hätte das Mittel abgeben sollen, um alle Andersdenkenden aus dem öffentlichen Leben auszuschalten, wie es ja in allen Donaustaaten versucht werde. Die ständigen Pressepolemiken der kommunistischen Blätter, zuletzt in der russischen «Iswestija», abgedruckt in der «Österreichischen Zeitung» vom 31. Dezember 1946, sind hiefür ein genügender Beweis. Die Amerikaner und Engländer und natürlich auch die Franzosen hätten sich – immer noch nach Minister Padovani – diesen Plänen zäh widersetzt. Im Herbst vergangenen Jahres sei auf diesem Gebiet eine Versteifung der beidseitigen Ansichten eingetreten, sodass kaum Aussicht auf Einigung bestand. Nach der Rückkehr von General Clark im Monat November trat aber ein Umschwung in der Haltung der Amerikaner ein, die anscheinend die Weisung erhalten hätten, sich mit den Russen zu verständigen. So seien die Verhandlungen wieder in Fluss gekommen und unter weitgehenden Zugeständnissen der Amerikaner, denen sich die Engländer und Franzosen nicht entziehen konnten, zu einem für die Russen günstigen Ergebnis geführt worden. Das Gesetz sei ohne Zweifel sehr hart, und jeder wohlmeinende Betrachter der österreichischen Verhältnisse könne seine Auswirkungen nur mit Sorge erwarten. Dieser Weg sei aber der einzige gewesen, um auf internationalem Boden die Voraussetzungen für den Abschluss des Staatsvertrages zu schaffen. Das Nationalsozialistengesetz werde einen integrierenden Bestandteil des Staatsvertrages bilden, der auch die Anwesenheit einer alliierten Kontrollkommission regeln werde. Auf diese Weise hätten die Vertragsparteien die Möglichkeit zu intervenieren, wenn die Entnazifizierung nicht in gewünschter Weise vorgenommen werde.

Seither wartet das Volk auf das endgültige Inkrafttreten dieses Gesetzes, von dem man sich keine Lösung des schwersten Problems der österreichischen Innenpolitik verspricht. Man hofft, dass die Staatsführung nach dem Abzug der Besatzungstruppen Mittel und Wege finden werde, um die Gruppe der Mitläufer wieder als vollwertige Bürger in die Volksgemeinschaft zurückzuführen. Inzwischen gehen die Verhaftungen weiter, «mit monotoner Gleichmässigkeit beliefert die Polizeimaschine die Gefängnisse im ganzen Lande so fleissig mit Häftlingen, dass die Gefangenenhäuser schon lange an Überfülle leiden und auf den Tischen der Untersuchungsrichter, Staatsanwälte und Richter die Akten sich häufen. («Die Presse»

vom 4. Januar 1947.) Nach einer Meldung der Austria-Presse-Agentur («Österreichische Volksstimme» vom 31. Dezember 1947) sind beim Wiener Volksgericht noch 8'600 unerledigte politische Verfahren hängig. Im Jahre 1946 wurden ungefähr 1'500 Fälle durch Urteil erledigt. Rund 2'600 Beschuldigte befinden sich in Untersuchungshaft. Immer wieder trifft man Fälle, wo Häftlinge bereits unter nationalsozialistischer Herrschaft lange Monate in Konzentrationslagern verbracht haben. Das Häftlingsleben wird somit bei vielen eine neue Daseinsform, die der Wiedererrichtung des normalen bürgerlichen Lebens entgegensteht. Man möchte dem Lande wünschen, dass es dem Druck der Unversöhnlichen widersteht und zu einem inneren Frieden gelangt.

Beilagen

63

P. B. Nr. 2 dodis.ch/38524

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 29. Januar 1947

Ich beehre mich, Ihnen folgenden Bericht über die gegenwärtige Situation in Österreich zu geben.

Die allgemeine materielle Notlage hat in den letzten Wochen einen Höchststand erreicht. Man ist sich darüber einig, dass der Monat Januar dem österreichischen Volk die seit Jahrzehnten härteste Prüfung auferlegt hat. Der plötzliche Kälteeinbruch enthüllte den Mangel an Reserven auf allen Gebieten. Die Stromversorgung setzte in Wien und dann auch in den Ländern aus, und nur mit grösster Mühe konnten die zum weiteren Betrieb der kalorischen Kraftwerke notwendigen Kohlen bereitgestellt werden. Nur zu bestimmten Zeiten erhalten die Haushaltungen Gas, und auch dann mit ganz geringem Druck. Die ungenügende Kohlenversorgung des Landes wirkt sich überall katastrophal aus. Die Eisenbahnen mussten weitgehend den Betrieb einstellen, und schliesslich sah sich die Regierung genötigt, sämtliche Industriewerke stillzulegen. Die von Polen und der Tschechoslovakei zugesagten Kohlenlieferungen trafen nur in beschränkten Mengen ein, trotz grosser Bemühungen des kommunistischen Energieministers Dr. Altmann.

Man kann unter diesen Umständen der Bevölkerung nur Bewunderung zollen, die bei völlig unzureichender Ernährung und Heizung zäh durchhält. In einem mit der Frage «am Tiefpunkt des Elends?» überschriebenen Aufsatz wandte sich die «Presse» gegen die zunehmende «verzweiflungsvolle Gleichgültigkeit» der breiten Massen und verwies auf die vielen Anzeichen des fortschreitenden Wiederaufbaues, dessen Auswirkungen allerdings erst später in Erscheinung träten. Am 15. Januar hat die Bundesregierung einen Aufruf ans österreichische Volk erlassen

289 und ihm Mut und Zuversicht zugesprochen. Österreich dürfe nicht scheitern, alles Trennende müsse in diesen harten Tagen beiseitegestellt werden.

Nach einem von der Regierung an den Alliierten Rat gerichteten Appell erklärte dieser sich bereit, auf einen Teil der Kohlenquote zu verzichten und ihn zur Verhütung der drohenden Katastrophe zur Verfügung zu stellen. Tatsächlich konnte auf diese Weise das Stromgleichgewicht hergestellt und der Bahnverkehr wieder aufgenommen werden.

Von den Ereignissen der Innenpolitik interessiert nach wie vor am meisten das neue Nationalsozialistengesetz. Nach Berücksichtigung der von den Alliierten geforderten Abänderungen soll es nun am 5. Februar dem Nationalrat zur Beratung und Beschlussfassung vorgelegt werden. Die österreichische Volkspartei (ÖVP) wie die sozialistische Partei (SPÖ) haben sich in bemerkenswerten Erklärungen von den neuen Verschärfungen distanziert und in gewissem Sinne die Verantwortung für die hieraus entstehenden Folgen abgelehnt. Bundespräsident Dr. Renner betonte in seiner Neujahrsrede, dass er keinen «Ostrazismus» kenne und sich eine weitgehende Anwendung des Gnadenrechtes vorbehalte. Am 11. Januar fordert die Bundesparteileitung der ÖVP die Regierung auf, «nochmals an den Alliierten Rat heranzutreten, um das Gesetz den Notwendigkeiten einer echten Bereinigung der Nazifrage durch die Beseitigung der grössten Härten anzupassen». Es müsse «den in der ganzen Welt geltenden Grundsätzen, dass Recht auch Recht bleiben und nur nach Recht und Gerechtigkeit geurteilt werden soll, zu Geltung verhelfen werden» («Kleines Volksblatt» vom 11. Januar 1947). Vizekanzler Dr. Schärf, welcher der sozialistischen Partei angehört, erklärte am 15. Januar in einer öffentlichen Versammlung, es sei nötig einen deutlichen Trennungsstrich zwischen den wirklich schuldigen Nationalsozialisten und den blossen Mitläufern zu ziehen. Die Einrichtung von «Anhaltelagern» – eine der von den Alliierten geforderten Verschärfungen – stände im Widerspruch zu deren eigenen Verfassungen. Weiter sagte er: «Wir können uns dem Verlangen der Besatzungsmächte nicht widersetzen; aber wir wollen feststellen, dass die Sozialistische Partei nur für jene Massnahmen gegen die Nazi die Verantwortung trägt, für die ihre Vertreter bei der ersten Beratung des Gesetzes gestimmt haben. Für alles, was darüber hinausgeht, sind natürlich diejenigen verantwortlich, welche die Änderung des Gesetzes veranlasst haben».

Einer meiner Mitarbeiter hatte Gelegenheit, hierüber mit Ministerialsekretär Dr. Peterlunger[856] vom Bundesministerium des Innern – einer der leitenden Persönlichkeiten der Staatspolizei – eingehend zu sprechen. Seiner Ansicht nach sind generelle Massnahmen gegen die Nazi heute zu spät und bewirken im Volk eine ähnliche Einstellung, wie sie bei den Judenverfolgungen festzustellen war: Ärger und Mitgefühl. Es sei wichtig, dass der Einzelne das Angstgefühl verliere

856 Oswald Peterlunger * 27.2.1909 Tannheim/T., † 2.12.1985 [unbek.]; Dr. jur.; 1934 u. ff Bundespolizei, 1937/38 Generaldirektion für die öffentl. Sicherheit im BKA, 1938 Entl., Oktober/November 1938/39 Haft; 1945 u. ff Rückkehr Bundespolizeidst., 1947 u. ff Ltr. Wiener Staatspolizei, 1969–1975 GenDir. für die öffentl. Sicherheit.

und Vertrauen zum Staate gewinne. Er, Peterlunger, sei selber lange in Haft gewesen und wisse, wie schwer die Auswirkungen auf Familie und Freunde seien. Es gäbe für diese von dem Augenblick an nur noch Hass und Ablehnung gegen den «Unterdrücker Staat», gleichgültig, ob dieser seinen Gesetzen zufolge ein Recht zur Verhaftung hatte oder nicht. Leider erinnere vieles heute an die Methoden der Nazizeit. Die Gefängnisse seien überfüllt, die Häftlinge hätten nichts zu essen und frören, unermessliches Leid sei auf unschuldige Frauen und Kinder gehäuft worden, deren Angehörige wegen irgend einer Denunziation eines neidischen Nachbarn seit Monaten in Haft seien. Die führenden Beamten der Staatspolizei, der Innenminister Helmer und sein Staatssekretär Graf inbegriffen, ständen in einem ständigen Gewissenskonflikt, indem sie genötigt seien, Massnahmen anzuwenden, deren Unrichtigkeit sie klar erkennten. Man versuche nach Möglichkeit, Härten auszugleichen, doch stiessen gerade in Wien solche Versuche wegen der kommunistischen Leitung der Wiener Polizei auf Schwierigkeiten. Die einsichtigen Elemente in der Kommunistischen Partei begriffen jedoch allmählich, wie sehr eine solche «Entnazifizierung» einem neuen Nazitum den Boden bereite.

Mein Mitarbeiter hatte Gelegenheit, bei einem Gespräch mit dem kommunistischen Stadtrat Matejka[857] die Richtigkeit dieser Ansicht festzustellen. Allgemein herrscht die Meinung, dass die Regierung genötigt sein werde, nach Unterzeichnung des Staatsvertrages eine grosszügige Amnestie zu erlassen, um die schlimmsten Härten des Gesetzes unwirksam zu machen. Es sei in diesem Zusammenhang auf einen aufschlussreichen Aufsatz des Chefredakteurs der «Arbeiterzeitung», Dr. Oscar Pollak,[858] verwiesen, dessen Ausführungen richtungsweisend sind (siehe beiliegenden Ausschnitt der «Arbeiterzeitung» von 19. Januar 1947).

Weiter ist der Wechsel in der Leitung des Ernährungsministeriums festzuhalten. Bundesminister Dr. Frenzel, der sehr gut mit den schweizerischen Hilfsorganisationen zusammengearbeitet hatte, wurde laut amtlichen Erlass vom 12. Januar durch Direktor Otto Sagmeister[859] ersetzt, der jahrelang verschiedene Konsumvereine leitete und als guter Kenner des Nahrungsmittelgewerbes gilt. Dieser Wechsel

---

857 Viktor Matejka * 4.12.1901 Korneuburg/NÖ, † 2.4.1993 Wien; Dr. phil.; 1926 u. ff Volksbildungsarbeit, 1934–1936 Ltr. Volkshochschule Wien-Ottakring, 1936 Entl. wg. staatsfeindl. Ansichten, 1936–1938 Bildungsreferent AK Wien, 1938 Verhft., 1938–1944 KZ Dachau, Flossenbürg; 1945–1949 Kulturstadtrat Wien, dann Schriftsteller u. Publizist.

858 Oscar Pollak * 7.10.1893 Wien, † 28.8.1963 Hinterstoder/OÖ; WK, 1918 u. ff Journalist, SDAP, 1920–1923, 1926–1934, 1945–1961 Red. «Arbeiter-Zeitung», 1931–1934 Chefred., 1934 u. ff Exil Brünn, Brüssel, ebd. Mitbgr. Auslandsvertretung österr. Sozialisten (AVÖS), Paris u. London, ebd. AVÖS-Büroltr. – Helene Maimann, Politik im Wartesaal. Österreichische Exilpolitik in Großbritannien 1938 bis 1945, Wien u. a. 1975.

859 Otto Sagmeister * 10.1.1906 Gloggnitz/NÖ, † 23.1.1985 Wien; 1926 u. ff Genossenschaftsbwg., Ltr. verschied. Genossenschaften, 1938 aus «rassischen Gründen» an der weit. berufl. Laufbahn gehindert, «wehrunwürdig»; 1946 VstVors. «Unilever AG», Österreich, 11.1.1947–8.11.1949 BMin. für Volksernährung, SPÖ, 1949–1972 GenDir. Konsumgenossenschaft Wien.

291 gab den Kommunisten neuerdings Anlass, der Regierung Vorwürfe zu machen, da sie den Forderungen von Dr. Frenzel nach Vereinheitlichung der Ernährungswirtschaft nicht entsprochen und ihn so zum Rücktritt gezwungen habe – nachdem die gleiche Partei vorher besonders das Ernährungsministerium wegen seiner «ungenügenden Versorgungspolitik» scharf angegriffen hatte. Gleichzeitig ernannte der Bundespräsident einen neuen Minister ohne Portefeuille, Erwin Altenburger,[860] und ersetzte den Staatssekretär im Ministerium für Vermögenssicherung Franz Rauscher[861] durch den Präsidenten der Arbeiterkammer, Karl Mantler. Die kommunistische Presse knüpfte an dieses Revirement die Folgerung, nur Neuwahlen könnten den ständigen Veränderungen im Regierungskörper und den unschwer festzustellenden Spannungen ein Ende setzen.

Der Ruf nach Neuwahlen – wogegen sich die ÖVP und die SPÖ einmütig ausgesprochen haben – bewegt die Gemüter weniger als gewisse Bestrebungen, die auf die Schaffung einer vierten Partei hinzielen. Die «Arbeiterzeitung» hat es zum ersten Mal deutlich ausgesprochen, dass heute noch weite Kreise dem politischen Leben fernständen und keinem der drei Parteiprogramme beizupflichten vermöchten. Ein gesundes demokratisches Leben verlange, dass diesen stimmfähigen Bürgern Gelegenheit geboten werde, die ihnen gemässe Volksvertretung zu wählen. Das heutige Parteiensystem enthalte deutliche Charakterzüge einer Dreiparteiendiktatur, die notgedrungen eine anonyme Gegnerschaft im Volk hervorrufen müsse. Die Sozialistische Partei glaubt es sich gestatten zu können, eine solche Neugründung zu befürworten, nachdem sie sich einerseits ihrer Anhänger – wohl nicht zu unrecht – am sichersten wähnt und von dieser vierten Partei besonders auf sozialem Gebiet eine Verstärkung ihrer Front erhofft. Ohne Zweifel erstreben heute sehr viele eine durchgreifende Sozialisierung, ohne der immer noch marxistisch betonten Sozialistischen Partei ihr Vertrauen schenken zu können. Es zeugt für deren Weitblick, dass ihr Zentralorgan selber die Berechtigung einer solchen neuen Gruppierung anerkennt. Diese Pläne werden jedoch wohl erst nach Abzug der Besatzungstruppen und nach Einkehr geordneter demokratischer Verhältnisse Gestalt annehmen können. Das Problem der «Partei der Nichtwähler» – auch im Zusammenhang mit den zu den Wahlakten zugelassenen «minderbelasteten

860 Erwin Altenburger * 3.11.1903 Mautern/Stmk., † 7.2.1984 Wien; Schuharbeiter, 1927–1934 Zentralsekr. Gew. der christl. Textilarbeiter, 1934–1938 Obm. Gew. der Textil- u. Bekleidungsarbeiter, 1938 Haft, Anklageerhebung, Freispruch, Anschluss an Widerstandskreise; 1945 u. ff Vors.-Stv. Gew. der Textil-, Bekleidungs- u. Lederarbeiter, 11.1.1947–8.11.1949 BMin. o. Portef., 1948–1975 ÖGB-VPräs.; 1945–1970 Abg. z. NR, ÖVP.

861 Franz Rauscher * 30.7.1900 Wien, † 11.3.1988 ebd.; 1919 u. ff Eisenbahnang., 1926 Mitbgr. Arbeiterhochschule Wien, 1934 Verhft., 1934–1937 Polizeigefängnis u. Anhaltelager Wöllersdorf., kurzz. Hilfsarbeiter, 1938 Verhft., 1939–1945 KZ Buchenwald, Lublin; September/Dezember 1945 UStsSekr. für Sicherung, Verw., Planung u. Vwd. öffentl. Vermögens (prov. Stsreg. Renner), 1946/47 StsSekr. BM für Vermögenssicherung u. Wirtschaftsplanung, 1948–1972 Ltr. Österr. Gesellschafts- u. Wirtschaftsmuseum Wien; 1945 SPÖ-Mitbgr., 1945/46 SPÖ-Zentralsekr.; 1945–1949 Abg. z. NR, SPÖ.

Nationalsozialisten» – beschäftigt jedoch schon heute recht lebhaft die Öffentlichkeit.

Im Augenblick sind alle Augen nach London gerichtet, wo die für Österreich entscheidenden Verhandlungen sich abspielen,[862] von deren Ergebnis man ein fruchtbringendes politisches und wirtschaftliches Leben für die Zukunft erwartet.

Die Regierungserklärung vom 15. Januar hat einmütige Zustimmung gefunden. Man begrüsst es, dass der Bundeskanzler vor aller Welt in diesen 16 Punkten das österreichische Programm verkündet hat. Wenn die Alliierten nicht einsehen sollten, dass dessen Erfüllung eine conditio sine qua non des neuen Staates ist, so wären die Bemühungen um die Schaffung eines unabhängigen und lebensfähigen Österreichs zum vornherein zu einem Misserfolg verurteilt. Mit Spannung werden die Verhandlungen verfolgt. Ich greife hier die wichtigsten Fragen heraus.

Die Ablehnung der jugoslawischen Forderungen[863] ist einstimmig. Die Kommunisten haben sich aus ihren Dilemma in der Weise herauszuretten versucht, dass sie die Schuld am Gang der Dinge auf die Regierung wälzen, die es unterlassen habe, eine vernünftige Verständigungspolitik mit Jugoslavien zu betreiben, und diesen Staat unnötig gereizt habe. Das österreichische Memorandum gibt hierauf eine eindeutige sachliche Antwort.

Mit gedämpftem Optimismus erwartet man die Verhandlungen um das sogenannte deutsche Eigentum. Einer meiner Mitarbeiter konnte den zuständigen Referenten, Ministerialrat Dr. Hintze, kurz vor seiner Abreise nach London hierüber befragen. Dieser antwortete, Ausgangspunkt bleibe für die österreichische Delegation die Regierungserklärungen vom Sommer vergangenen Jahres, wonach nur jene Unternehmen als deutsches Eigentum bezeichnet werden könnten, die vor dem 13. März 1938 reichsdeutsch gewesen seien. Für alle nachher getroffenen Massnahmen müsse die österreichische Regierung die Verantwortung ablehnen, entsprechend Punkt 13 der Regierungserklärung von 15. Januar. Es sei in letzter Zeit versucht worden, mit den Russen in Verhandlungen einzutreten, nachdem sich bei ihnen ein gewisses Entgegenkommen gezeigt habe. Die österreichischen Vorschläge seien aber alle unbeantwortet geblieben. Nun sei man froh, dieses Problem vor dem Londoner Forum diskutieren zu können.

Auf die Frage meines Mitarbeiters, ob sich die österreichische Delegation bereitfinden würde, gewisse Mehrwerte herauszugeben, die sich aus deutschen Investitionen und Produktionssteigerungen ergeben hatten, erklärte Dr. Hintze, dass dies nur nach eingehender Prüfung jedes einzelnen Falles denkbar sei. Es müsse dann nämlich festgestellt werden, woher der Mehrwert stamme, ob die Investiti-

---

862 14.1.–25.2.1947 erste Vhdlrunde der Sonderbeauftragten zur Abfassung des österr. Staatsvertrags in London (Sitzungen 1–29).

863 Abtretung «Slowenisch-Kärntens», 2'470 qkm mit ca. 180'000 Einwohnern sowie den Städten Klagenfurt, Villach u. Völkermarkt, ferner eines 230 qkm großen Grenzstreifens in der Stmk. mit ca. 10'000 Einwohnern; außerdem sollte sich Österreich verpflichten, die Rechte der sog. Burgenland-Kroaten zu wahren. – Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 63–67.

293 onen nicht einfach Vermögen enteigneter österreichischer Firmen darstellten und ob sie nicht aus erhöhten Steuerleistungen des österreichischen Volkes herrührten. Zudem stelle sich die Frage der österreichischen Reparationsforderungen gegenüber Deutschland. Die Delegation sei bereit, an eine Ausscheidung der österreichischen und deutschen Wirtschaftskörper heranzutreten, obwohl dies bei ihrer langjährigen Verschmelzung eine recht mühsame Angelegenheit sein werde. Aber sie müsse darauf bestehen, dass Österreich gelassen werde, was ihm tatsächlich gehöre. Wenn sich die Alliierten einig seien, dass Österreich nicht reparationspflichtig sei, so müsse sich die Regierung dagegen verwahren, nun für die Reparationen Deutschlands aufkommen zu müssen.

Dr. Hintze meinte, dass die Westalliierten diesen Argumenten nicht unsympathisch gegenüberständen, da sie wohl wüssten, auf welch schwachen Füssen die österreichische Wirtschaft ohne Zistersdorf und die Industrie Niederösterreichs stehen würde. Von alliierter Seite hörte mein Mitarbeiter, dass ein Rückkauf der Zistersdorfer Ölfelder mit Hilfe amerikanischen Kapitals erwogen werde, was eine einfache Handänderung[864] darstellen würde.

Die Öffentlichkeit erhofft auch eine Klärung der Frage der «Displaced Persons», deren Zahl in ganz Österreich mit ungefähr 540'000 angegeben wird.[865] Diese Menschen bereiten dem Land viel Sorge. Sie stammen vorwiegend aus den östlichen Staaten und wünschen meist aus politischen Gründen nicht in ihre Heimat zurückzukehren, was eine Quelle ständiger Vorwürfe von seiten der russischen Besatzungsmacht ist. Die ausser-österreichischen Länder werden nur einen Teil aufnehmen können, sodass sich die Regierung vor der Notwenigkeit sieht, einer grossen Zahl dieser Zugewanderten Niederlassung und mit der Zeit vielleicht auch das Bürgerrecht zu gewähren. Die amerikanische Delegation in London soll solche Pläne hegen. Es braucht nicht näher erläutert zu werden, welche Probleme diese Lösung innerpolitisch aufwerfen würde. Wie stände es z. B. mit der Anwendung des Nationalsozialistengesetzes gegenüber Leuten, die in ihrer Heimat als Faschisten gebrandmarkt werden und wohl teilweise auch mit den Regierungen zur Zeit der deutschen Besatzung zusammengearbeitet haben? Der heutige Zustand ist vom Ernährungstandpunkt betrachtet unerträglich. Zudem hat die Kriminalität durch die Anwesenheit dieser Leute einen erschreckenden Grad erreicht. Die österreichische Delegation hofft, dass die alliierten Vertreter in London diesen Schwierigkeiten Rechnung tragen werden. Die sehr entschiedenen Erklärungen der britischen Unterhausmitglieder vom 28. Januar bedeuten für die österreichische Delegation eine äusserst wichtige Unterstützung.

---

864 Übertragung von Eigentum.

865 Darunter befanden sich bis 1955 etwa 250'000 jüd. Displaced Persons. – Christine Oertel, Juden auf der Flucht durch Austria. Jüdische Displaced Persons in der US-Besatzungszone Österreichs, Wien 1999; Thomas Albrich, Exodus durch Österreich. Die jüdischen Flüchtlinge 1945–1948, Innsbruck 1987.

294 Die Nachrichten mehren sich, dass gegenwärtig zahlreiche russische Truppeneinheiten abgezogen werden. Zuverlässige Meldungen hierüber stammen aus der Gegend zwischen Wien und der ungarisch-tschechoslovakischen Grenze. Die Truppen sollen bis zum Abschluss des Staatsvertrages auf die Hälfte vermindert werden. Dies bedeutet, dass etwa 40'000 bis 50'000 Mann hier bleiben werden, eine Zahl, die immer noch erheblich über denen der andern Besatzungsmächte liegt. Der amerikanische Oberkommandierende General Keyes,[866] der Nachfolger von General Clark, hat gerade kürzlich erklärt, dass in Österreich nicht mehr als 10'000 amerikanische Soldaten seien. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Engländern und Franzosen. Auch hier hofft man auf eine endgültige Regelung im Staatsvertrag.

Beilagen: Wiener Zeitung vom 16. Januar 1947. Arbeiter Zeitung vom 19. Januar 1947.

64

P.B. Nr. 3

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 18. Februar 1947

Ich beehre mich, Ihnen nachstehend über einige Kundgebungen zu berichten, mit welchen der unselige Kampf zwischen der Dollfußregierung und den Linksparteien im Februar 1934 ins Gedächtnis zurückgerufen wurde. Schlaglichtartig sind hierbei die politischen Gegensätze offenbar geworden, die nach wie vor die Geister trennen und eine endgültige Versöhnung erschweren.

Die Österreichische Volkspartei bringt es nur mit Mühe über sich, die Massnahmen der damaligen Regierung einer offenen Kritik zu unterziehen. Viele ihrer Funktionäre standen zu jener Zeit in den Reihen der Christlich-Sozialen und verfochten mit Überzeugung die Politik des Bundeskanzlers Dollfuß. Die Volkspartei verweist auf die Zwangslage, in welche die Regierung durch den Druck der Nationalsozialisten einerseits und die kämpferische Haltung der Sozialisten anderseits geraten war. Der radikale Flügel der Sozialisten hatte es durchgesetzt, dass nach deutschem Muster[867] eine militärisch-organisierte und bewaffnete Wehrformation geschaffen wurde, die den Klassenkampf auf ihre Fahnen geschrieben hatte. Nach Ansicht der früheren Christlich-Sozialen musste die Regierung Dollfuß zum Mittel des autoritären Kurses Zuflucht nehmen, nachdem alle Versuche einer güt-

866 Geoffrey Keyes (1888–1967); 1913 u. ff Militärdst., 1941 GenMaj., Afrikafeldzug u. Besetz. Italiens, 1945/46 Kommandant versch. Einheiten, u. a. 7. Armee, GenLt., Januar 1947–Oktober 1950 OK u. HK Österreich, 1951–1954 Dir. Weapons Systems Evaluation Group.

867 Wenn er sich auf das «Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold», den Bund dt. Kriegstln. u. Republikaner, «Reichsbanner» genannt, bezog, ist dies unrichtig, denn der unter Einfluss der SPD stehende Vbd. mit seinen über ca. zwei Millionen Mitgliedern 1932 war nicht bewaffnet.

295 lichen Beilegung der innenpolitischen Gegensätze fehlgeschlagen hatten; in einer Zeit schwersten aussenpolitischen Druckes bedurfte es einer starken Hand.[868] Die Jahre nach dem nationalsozialistischen Sieg in Deutschland konnten nicht als eine normale Epoche betrachtet werden; es war ein Ausnahmezustand, der ausserordentliche Massnahmen erforderte. Schliesslich erinnert die Volkspartei an das provokatorische Verhalten der Sozialisten, die im Februar 1934 versucht hätten, durch Aufruf zum Generalstreik den gewaltsamen Sturz der Regierung herbeizuführen, und deren «Schutzbund»[869] in der Folge die Kampfhandlungen in den nach strategischen Gesichtspunkten errichteten Wohnsiedlungen der Wiener Vororte mit beispielloser Erbitterung geführt hatte.

Trotz dieser Vorwürfe möchte die Volkspartei den 12. Februar 1934 am liebsten vergessen. Man vermag sich heute nach den Lehren, die der Nationalsozialismus allen Anhängern autoritärer Staatsführung erteilt hat, nicht mehr mit der Politik von Dollfuß und Schuschnigg zu identifizieren und erinnert sich ungerne an die Zwangsmassnahmen, die in den Jahren 1934 bis 1938 gegenüber den Linksparteien angewandt wurden. Alle hätten Fehler gemacht und sollten daraus für die Zukunft lernen; unter das Vergangene müsse nun aber endlich ein Strich gezogen werden. Der Aufruf, den die Volkspartei am 12. Februar veröffentlichen liess, spiegelt ihre etwas zwiespältige Haltung wieder:

«Wir gedenken der Opfer des unglücklichen Februars 1934 und geloben ihnen: Nie wieder Klassenhass und Klassenkampf, nie wieder Schutzbund und Wehrverbände, sondern Solidarismus aller Österreicher.»

Mit dieser Einstellung gehen die Sozialisten nicht einig. Sie behaupten, dass die Bildung des «Schutzbundes» eine Notwendigkeit gewesen sei, nachdem die Regierung Dollfuß durch ihr Bündnis mit den «Heimwehren» des Grafen Starhemberg[870] und vor allem mit der Abschaffung der Verfassung von 1929 den Weg zu einer demokratischen Lösung verlassen hatte. Auf der sozialistischen Partei habe in jener Zeit eine gewaltige Verantwortung geruht. Die deutsche Sozialdemokratie

---

868 Emmerich Tálos, Das austrofaschistische Herrschaftssystem. Österreich 1933 bis 1938, Berlin u.a. [2]2013.

869 1923/24 ggr. paramilitär. Organisation der österr. Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, SDAP.

870 Richtig: Fst. Starhemberg, Ernst Rüdiger * 10.5.1899 Eferding/OÖ, † 15.3.1956 Schruns/Vbg.; 1921–1923 Freikorps Oberland, 1923 Tln. am sog. «Hitler-Putsch», München, 1923–1926 sog. «Schwarze Reichswehr», 1926 Rückkehr Österreich, Gutsbesitzer, 1927 u. ff HW, 1930, 1932–1936 ebd. Bundesfhr. (1936 aufgelöst), 1934–1936 V.F.-Bundesfhr., 30.9.–4.12.1930 BMin. im BKA (mit der sachl. Ltg. der Angel. der inn. Verw. betraut), 1.5.1934–14.5.1936 VK, 30.7.1934–17.10.1935 BMin. für Sicherheitswesen; 1937–1940 Schweizauf., 1940–1942 franz. u. brit. Armee, 1942–1955 Argentinienauf.; 1955 Rückkehr Österreich; 1931–1934 stv. CSP-Bundesparteivors.; 1930/31 Abg. z. NR, HB; Schwager von Rudolf Ernst Gf. Hoyos-Sprinzenstein, Präs. BT. – Werner Britz, Die Rolle des Fürsten Ernst Rüdiger Starhemberg bei der Verteidigung der österreichischen Unabhängigkeit gegen das Dritte Reich 1933–1936, Frankfurt/M. u.a. 1993.

war ein Jahr vorher kläglich zusammengebrochen,[871] der italienische Faschismus hatte sich völlig konsolidiert, und in den meisten Ländern schwand der Einfluss der Sozialistischen Parteien. Die Christlich-Sozialen hätten geglaubt, dass der Moment gekommen sei, um den Sozialismus auch in Österreich endgültig zu erledigen und die berechtigten Ansprüche der Arbeiter auszuschalten. Notwendigerweise sei der Regierung Dollfuß mit Misstrauen begegnet worden, als sie im Abwehrkampf gegenüber dem Dritten Reich die Unterstützung der Sozialisten ausschlug. So sei die Vermutung begünstigt worden, dass es der Regierung mehr um eine Ausmerzung des Sozialismus ging, als um einen wirklichen Kampf gegen die anschluss-süchtigen Nationalsozialisten. Als die Regierung begann, Arbeiterheime zu schliessen und Führer des Schutzbundes zu verhaften, habe sich die sozialistische Partei vor der Gefahr gesehen, gleich wie ihre Bruderpartei in Deutschland vernichtet zu werden. Dies musste verhindert werden, weshalb man zum letzten Mittel griff, der Proklamation des Generalstreiks, welcher das Signal zum offenen Aufstand bedeutete. Nachdem die Verfassung ausser Kraft gesetzt und den Bürgern die Möglichkeit zur freien Willensäusserung genommen war, hätte die Sozialistische Partei die Pflicht gehabt, den revolutionären Weg zu beschreiten. Dies umsomehr, als die Regierung ein letztes Vermittlungsangebot in der Weise abgelehnt hatte, dass sie die sozialistischen Unterhändler kurzerhand verhaften liess.

Aus diesen Gründen können die Sozialisten dem Wunsch der Volkspartei, den vergangenen Streit zu begraben, nicht ohne weiteres entsprechen. Die Hand der Versöhnung müsse der Sieger ausstrecken; an ihm sei es, begangenes Unrecht gut zu machen und die geschlagenen Wunden zu heilen.

Immer noch glaube man den Sozialisten nicht ganz, dass es ihnen mit der demokratischen Idee ernst sei. Anderseits vermeide es die Volkspartei sorgsam, den Ausdruck «Republik Österreich» zu gebrauchen. Man spreche stets nur von «Österreich». So standen die sozialistischen Kundgebungen unter dem Motto «Niemals vergessen», was der Volkspartei das gewünschte «mea culpa» nicht erleichterte.

Die Entwicklung der vergangenen 13 Jahre hat ohne Zweifel das Verständnis für die Haltung der Sozialisten gestärkt, sodass heute viele, die damals nicht ihre Freunde waren, dem unbeugsamen Widerstandswillen Anerkennung zollen. Die «Salzburger Nachrichten» haben der in weiten Kreisen des Bürgertums verbreiteten Meinung am 12. Februar mit folgenden Worten Ausdruck gegeben:

«Der naturrechtliche Anspruch und daher die Sympathien der demokratischen Menschen waren auf Seite der Sozialisten. Das Motiv, das wenigstens den einfa-

871 Das ist sachl. nicht korrekt, da 1933 alle polit. Parteien verboten wurden oder sich unter Zwang auflösten; immerhin hatte die SPD im Gegensatz zum bürgerl. Lager im Rt. gegen das sog. «Ermächtigungsgesetz» votiert; «kläglich» war eher die Haltung der Partei beim Scheitern des RK Hermann Müller (1876–1931), SPD, im Jahr 1930, des letzten Kabinetts mit einer parlament. Mehrheit, dessen Reg. an der Frage der Erhöhung der Arbeitslosenversicherung zerbrach.

chen Parteigängern zum Kampf bewog, war das der Pflicht zur Revolution, wie eine solche die Deklaration der Menschenrechte fordert, sobald die Grundrechte des Staatsbürgers verletzt werden. Diese aber wurden verletzt durch die Aufhebung der Verfassung, die Nicht-Befragung des Volkes und die Unterdrückung der Opposition ... Der Regierung mag zugute gehalten werden, dass sie in einem schweren Abwehrkampf gegen die politischen und wirtschaftlichen Repressalien des Dritten Reiches stand. Ihr hauptsächlicher Fehler war der aller autoritärer Systeme, dass sie eine innere Einheit erzwingen wollte, statt sie auf die freie Entschlusskraft aller gutgesinnten Staatsbürger zu gründen. Ihr mangelte der Glaube an den Patriotismus eines grossen Teils der Bevölkerung ... Zweifellos verfocht der radikale Flügel der Sozialisten die Diktatur des Proletariats, doch wurde der geschichtliche Beweis dafür nicht erbracht, und so fällt die Belastung auf die damalige Staatsführung.»

Der Chefredaktor der «Arbeiterzeitung», Dr. Oskar Pollak, erklärte einem meiner Mitarbeiter, der 12. Februar 1934 werde ins Bewusstsein des Volkes als die erste entschlossene Auflehnung gegen die Unterdrückungsversuche eines autoritären Regimes eingehen und später wie eines der klassischen Revolutionsdaten gefeiert werden. Diese Äusserung ist propagandistisch gefärbt und in ihrer Tendenz nicht ungefährlich. Im Interesse einer Konsolidierung des österreichischen Staates ist sehr zu wünschen, dass das gegenseitige Misstrauen zwischen den Anhängern der beiden grossen Staatsparteien schwindet, ansonst dem österreichischen Volke eine trübe Zukunft bevorstände.

Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang die Haltung der Kommunisten. Als Partei spielten sie im Jahre 1934 eine untergeordnete Rolle. Nach den Kampfhandlungen splitterten von der offiziell verbotenen Sozialistischen Partei kleinere Gruppen ab, die deutlich kommunistische Tendenzen vertraten. Ihre Anhänger schoben die Schuld an der Niederlage der zögernden Haltung gewisser Führer der Sozialistischen Partei zu und gingen hinfort ihren eigenen Weg. Heute sind sie Mitglieder[872] der kommunistischen Partei und behaupten, dass die Hauptlast des «österreichischen Freiheitskampfes» seit Februar 1934 auf ihren Schultern gelegen habe. Wenn die österreichische Regierung in London Beweise für den österreichischen Widerstand gegenüber dem Nationalsozialismus beibrächte, so stütze sie sich immer auf die Zeugnisse jener Männer, die sich von 1934 an in den unter kommunistischer Führung stehenden antifaschistischen Organisationen betätigt hatten.

Anlässlich einer kommunistischen Gedenkfeier in einem der grössten Kinos, an der auch der sovietrussische Stadtkommandant, Generalleutnant Lebedenko,[873] teilnahm, rühmte Nationalrat Ernst Fischer diese Kämpfer, die den radikalen Flügel des «Schutzbundes» gebildet hatten und heute bei den Kommunisten ständen. Der Redner stammt selber aus dieser Gruppe und hat jahrelang in Moskau gelebt, wo

872 So etwa Ernst Fischer, bis 1934 SDAP-Mitglied.

873 Nikita F. Lebedenko (1899–1956); Oktober 1945–Mai 1948 Stadtkommandant Wien, GenLt.

er während des Krieges die österreichischen Sendungen des Moskauer Rundfunkes leitete und enge Beziehungen zu den heute führenden Persönlichkeiten der osteuropäischen Staaten anknüpfte. Leitmotiv seines Vortrages war die Behauptung, dass der 12. Februar 1934 wegen der mangelnden Einheit der Arbeiterklasse zu einem Misserfolg geführt habe. Die Einigung bleibe die tiefe Sehnsucht aller Arbeiter, die wüssten, dass nur in diesem Falle ihre Forderungen restlos erfüllt werden könnten.

Interessant waren die Bemerkungen Fischer's über die englische Labourparty, die ihn anlässlich seines kürzlichen Besuches in London anscheinend sehr beeindruckt hatte. Diese Partei sei im besten Sinne sozial und habe in der kurzen Zeit ihrer Herrschaft bewunderungswürdige Erfolge errungen. Wenn es gelänge, eine Einigung zwischen den englischen Kommunisten und der Labourparty herzustellen, so wäre auf internationalem Boden ein Zusammengehen zwischen Moskau und England nicht fern. «Dann werden wir in unserer Generation ein sozialistisches Europa erkämpfen, und das wird der Friede sein für alle Zeiten und alle Völker.» Dr. Pollak drückte einem meiner Mitarbeiter gegenüber die Vermutung aus, Ernst Fischer habe in London mit der oppositionellen Gruppe der Labourparty Fühlung genommen und von dieser den Eindruck gewonnen, dass sich eine Veränderung der Machtverhältnisse abzeichne und das baldige Ende des Bevinkurses bevorstände. Die Hoffnungen auf eine Vereinigung der Labourparty mit den Kommunisten dürften aber nach Ansicht von Dr. Pollak, der während des Krieges als Emigrant in England lebte und die Führer der oppositionellen Gruppe gut kennt, auf alle Fälle übertrieben sein, da der sehr bedeutende Oppositionsflügel aus seiner antikommunistischen und anti-russischen Haltung kein Hehl mache.

Der Ruf der hiesigen Kommunisten «Einheit der Arbeiterklasse» stösst auch bei der sozialistischen Bevölkerung Österreichs auf wenig Gegenliebe. Die sozialistischen Arbeiter haben zur Genüge eigene Erfahrungen darüber gesammelt, was sie von einer unter kommunistischer Führung stehenden Arbeitereinheit zu erwarten hätten. So versuchen die Kommunisten unnützerweise aus den Ereignissen des 12. Februars 1934 für eine Verstärkung ihrer Reihen Kapital zu schlagen.

65

P. B. Nr. 4

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 6. März 1947

Ich beehre mich, Ihnen über eine Unterredung zu berichten, die einer meiner Mitarbeiter vorgestern mit dem aus London zurückgekehrten Spezialisten für das sogenannte deutsche Eigentum, Ministerialrat Dr. Hintze, geführt hat.

Er bemerkte einleitend, dass der österreichischen Delegation besonders in gesellschaftlicher Hinsicht alle Ehren erwiesen worden seien, die den Vertretern eines freien und unabhängigen Staates üblicherweise zukämen. Tatsächlich sei aber

299 ihre Situation nicht wesentlich anders als seinerzeit in St. Germain gewesen; es habe nur der Stacheldraht um das Hotel gefehlt. Die österreichischen Vertreter hätte sich in einer Art Anklagezustand befunden, indem sie nur zu Worte kommen konnten, wenn sie gefragt wurden. Das Positivum der Londoner Konferenz bestände immerhin darin, dass die österreichische Delegation Gelegenheit gehabt habe, die Verhandlungspartner und vor allem ihre vielen Freunde hinter den Kulissen eingehend über die Lage des österreichischen Staates zu informieren.[874]

Die Frage des deutschen Eigentums sei erst am Schluss der Konferenz angeschnitten worden, um dann sofort fallen gelassen zu werden, nachdem die Verschiedenheit der Standpunkte keine rasche Einigung hatte erwarten lassen. Der von der britischen Delegation ausgearbeitete Vorschlag sei den österreichischen Vertretern vertraulich zur Kenntnis gebracht worden. Nach Dr. Hintze lautet er in grossen Zügen folgendermassen:

Unter die Bestimmungen des Potsdamer Abkommens fallen nur industrielle und landwirtschaftliche Unternehmungen; die Finanzinstitute sind ausdrücklich ausgenommen. Als deutsches Eigentum werden nur solche Vermögenswerte anerkannt, die vor dem 13. März 1938 reichsdeutsch waren; seither vorgenommene Eigentumsveränderungen werden nur dann anerkannt, wenn sie den Bestimmungen des alten österreichischen Rechtes nicht zuwiderlaufen.

Die amerikanische Delegation soll diesen Vorschlag, der weitgehend der österreichischen These entspricht, voll unterstützen. Demgegenüber vertreten die Russen folgenden Standpunkt:

Sämtliche am 8. Mai 1945 im reichsdeutschen Eigentum stehenden Vermögenswerte fallen im Sinne der Potsdamerbeschlüsse an Russland, sofern die Besitzer nicht nachweisen können, dass der Übergang in deutsche Hände unter «Anwendung direkter Gewalt» erfolgt ist.

Hierüber wird man in Moskau verhandeln.[875] Dr. Hintze äusserte einen gewissen Optimismus über den Ausgang dieser Besprechungen. England und Amerika hätten begriffen, dass in der Frage des deutschen Eigentums keine Konzessionen gemacht werden dürften, wenn Österreich als freier Staat lebensfähig sein solle. Ein Sieg des russischen Standpunktes würde bedeuten, dass nicht nur der Hauptteil der österreichischen Industrie in fremde Hände fallen, sondern ausserhalb der österreichischen Wirtschaft durch Gewährung eines exterritorialen Status' gestellt würde. Die österreichische Delegation hoffe, dass die amerikanischen Vertreter die den Russen so wichtige Finanzhilfe bei den Verhandlungen in die Waagschale werfen werden. Auf die Frage meines Mitarbeiters, wer der österreichischen Delegation angehöre, erklärte Dr. Hintze, dass er bereits in den nächsten Tagen abreise und ihm sein Vorgesetzter, Bundesminister Dr. Krauland, in etwa 10 Tagen folgen werde. Allgemein werde die Delegation ungefähr gleich wie in London zusam-

874 Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 67–80.

875 11.3.–24.4.1947 zweite Vhdlrunde der Sonderbeauftragten zur Abfassung des österr. Staatsvertrags in Moskau (Sitzungen 30–56).

mengesetzt sein. Man wisse, dass er, Dr. Hintze, den Russen ein Dorn im Auge sei; einzelne Mitglieder der russischen Delegation hätten den Wunsch ausgedrückt, er möge nicht nach Moskau kommen. Er fürchte sich aber nicht, trotz aller sehr deutlichen Drohungen, die ihm seit seiner Tätigkeit im Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung zugekommen seien.

Ein schwerer Schlag für die österreichische Sache sei der britische Vorschlag in der Frage der Wiedergutmachung gewesen. Die britische Delegation habe verlangt, dass Österreich für alle Vermögensschäden, welche die Angehörigen Alliierter Staaten – auch die früheren österreichischen Emigranten – bis zum Kriegsende erlitten hätten, zu Zweidrittel aufkommen müsse, wobei als Bewertungsgrundlage der Wiederanschaffungswert nach heutigen Preisen zu gelten habe. Nach den Schätzungen von Dr. Hintze würde dem österreichischen Staat eine Last von rund 35 Milliarden Schilling aufgebürdet werden, was der Hälfte des Volksvermögens entspräche. Es liegt auf der Hand, dass Österreich auf diese Weise in eine Verschuldung gestürzt würde, von der es sich kaum erholen würde.

Die amerikanische Delegation habe diesen Vorschlag deutlich abgelehnt. Überhaupt sei die Haltung der amerikanischen Vertreter, im besondern des General Clark und seines Mitarbeiters Oberst Margeth,[876] über jedes Lob erhaben. Es habe sich als glücklich erwiesen, General Clark kurz vor Beginn der Londoner Konferenz von seiner hiesigen Stellung als amerikanischen Hochkommissar zu entsetzen, wodurch er wesentlich freier den russischen Vertretern gegenüber habe auftreten können. Die Amerikaner hätten die Bedeutung Österreichs, wenn auch recht spät, voll erkannt – und stützten die österreichische Delegation, wo sie könnten. Unter diesem Eindruck soll auch Aussenminister Dr. Gruber den Moskauer Besprechungen hoffnungsvoll entgegensehen.

Wie ich von anderer Seite erfahre, habe gestern zwischen österreichischen und alliierten Vertretern eine Besprechung stattgefunden, die einen eher pessimistischen Eindruck hinterlassen habe, indem sich neuerdings gezeigt habe, dass die österreichische Regierung allein auf die amerikanische Unterstützung angewiesen sei und die Festsetzung der Modalitäten der Übergabe deutschen Eigentums eine dornenvolle Aufgabe in sich schliesse.

66

P.B. Nr. 5

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 13. März 1947

Mit dem Beginn der Moskauer Konferenz tritt nunmehr auch die Frage nach dem künftigen Schicksal des österreichischen Staates in ihr entscheidendes Stadium. Bereits aus meinem Bericht vom 6. März d.J. ging hervor, dass die Wiener offizi-

876 [Ang. z. Pers. nicht zu erm.].

301 ellen Stellen sich bemühen, hinsichtlich des Ausganges der Moskauer Beratungen einen – allerdings etwas gedämpften – Optimismus an den Tag zu legen. Äusserungen von andern Seiten lauten hingegen weniger zuversichtlich. So ist mir von gut unterrichteter Seite gesagt worden, dass der Vertrag der Alliierten mit Österreich auf Grund der Londoner Besprechungen[877] denjenigen mit Italien angepasst werden solle, woraus leider zu schliessen sei, dass Österreich den Satellitenstaaten des Deutschen Reiches gleichgestellt werde, die erst dann versucht haben, sich aus der Schicksalsverflechtung mit dem Dritten Reiche zu lösen, als dessen Zusammenbruch bereits unabwendbar erschien. Damit würde dem Vertragsinstrument der Charakter eines Friedensvertrages mit einem ehemaligen Feindstaat gegeben, was eine neue herbe Enttäuschung für das österreichische Volk und seine Regierung bedeuten würde, die bisher in dem Glauben gelassen wurden, dass die alliierten Mächte Österreich nicht als Feindstaat, sondern als befreites Land behandeln und mit ihm einen «Staatsvertrag» abschliessen würden.

Im Verlauf eines Gespräches, das ich mit einem hochgestellten Diplomaten der französischen Besetzungsmacht hatte, gab dieser ebenfalls zu verstehen, dass er die Aussichten für Österreich nicht als sehr günstig zu beurteilen vermöge. Trotz eines britischen Vorschlages, der für das Programm der Moskauer Verhandlungen dem Problem «Österreich» die erste Stelle zuweisen wollte, figuriere dieses am Schluss der Traktandenliste. Diesen Nachteil scheint nur durch den Umstand etwas ausgeglichen worden zu sein, dass die Stellvertreter der vier Aussenminister die österreichischen Streitfragen gleichzeitig mit den übrigen Verhandlungsgegenständen zu behandeln befugt sind.

Der Widerstand der russischen Regierung in der Frage des deutschen Eigentums sei sehr beträchtlich und sie werde wohl nicht dazu bereit sein, den wirtschaftlichen und politischen Einfluss Sovjetrusslands auf österreichisches Gebiet preiszugeben, zum mindesten nicht, ohne schwerwiegende Kompensationen dafür zu verlangen. Es müsse im Gegenteil damit gerechnet werden, dass das an Ungarn und die Tschechoslovakei angrenzende österreichische Gebiet auch weiterhin als zum russischen «Glacis» gehörig betrachtet werde. Streng vertraulich kann ich aus einwandfreier österreichischer Quelle hier beifügen, dass in den gegenwärtig in Wien stattfindenden Verhandlungen über österreichische Gebietsabtretungen an die Tschechoslovakei die in Frage kommenden Landstreifen am künftigen Oder-Donau-Kanal[878] anscheinend durch die Tschechoslovakei ebenfalls unter den Gesichtspunkt der Verwendung als «Glacis» ihre Beurteilung erfahren.

---

877 14.1.–25.2.1947 erste Vhdlrunde der Sonderbeauftragten zur Abfassung des österr. Staatsvertrags in London (Sitzungen 1–29).

878 Nie verwirklichtes Kanalprojekt, das von Wien nach Oberschlesien in Höhe von Cosel führen sollte, zu Beginn des 20. Jh. von der österr. Reg. erwogen, kam über anfängl. Planungen nicht hinaus, 1939 wieder aufgenommen, Fertigstellung einiger Kilometer Fahrtstrecke südöstl. von Wien, 1940 Einstellung der Arbeiten.

Mein französischer Gewährsmann bemerkte ferner, dass mit dem Inkraftsetzen des Staatsvertrages im Herbst und dem völligen Abzug der Besetzungstruppen im Dezember zu rechnen sei, dass aber das Verbleiben alliierter Kontrollorgane in Österreich, zur wohl nicht geringen Enttäuschung der österreichischen Bevölkerung, nicht zu umgehen sein werde. Frankreich werde in dem bezüglichen Begehren auch von Russland unterstützt. Es bestehe nämlich die Gefahr, dass Österreich als unabhängiger deutschsprachiger Staat von nationalistisch gesinnten deutschen Elementen als Plattform zur Beeinflussung der Bevölkerung in Deutschland gewählt würde. In diesem Zusammenhang hob mein Gesprächspartner hervor, dass er persönlich befürwortet habe, Österreich ein neutrales Statut zu geben, mit der Begründung, dass die Verhältnisse auf unserem Kontinent sich so geändert hätten, dass eine Neutralisierung des östlichen Alpengürtels im wahren Interesse der Befriedigung Europas liege. Dieser Anregung sei aber keine Folge gegeben worden und wurde auch von österreichischer Seite nicht weiter verfolgt. Was das deutsche Problem betreffe, so sei er Anhänger der offiziellen französischen These, die auf weitgehende Autonomie der deutschen Gliedstaaten abziele, die beispielsweise die Folge haben sollte, dass späterhin Baiern als besonderes Mitglied der UNO beitreten könnte. Eine Lösung auf dieser Grundlage habe allerdings nicht mehr viel Aussicht auf Verwirklichung.

Bei der Beurteilung der vorstehenden eher pessimistisch gehaltenen Informationen ist nicht ausser Acht zu lassen, dass in der grossen bevorstehenden Auseinandersetzung das Kräftespiel in der Hauptsache zwischen Russland und den Vereinigten Staaten entschieden wird und dass letztere mit der Finanzkraft der Union noch über eine Karte verfügen, die in ihrer finanziellen und wirtschaftlichen Bedeutung auch auf Russland ihren Eindruck möglicherweise nicht verfehlen wird.

67

P. B. Nr. 6

Jean-Jacques de Tribolet[879] an Max Petitpierre, 10. April 1947

Ich beehre mich, Ihnen im Folgenden über den bisherigen Verlauf des Volksgerichtsverfahrens gegen den früheren Staatssekretär und Bundesminister für Äusseres, Dr. Guido Schmidt, und die politischen Hintergründe dieses Prozesses zu berichten.

Die Anklage wirft Dr. Schmidt vor, in den Jahren 1936 bis 1938 im Zusammenspiel mit massgebenden Persönlichkeiten des Deutschen Reiches und der NSDAP, unter Täuschung der österreichischen Bundesregierung, die gewaltsame Änderung der Regierungsform und die Machtergreifung durch der NSDAP gefördert, somit nach dem Kriegsverbrechergesetz Hochverrat am österreichischen Volk

879 GschTr. a.i.

303 begangen zu haben. Die 42 seitige Anklageschrift stellt den Angeklagten als den Verfechter des «deutschen Kurses» hin, der sich für den Abschluss des Abkommens vom 11. Juli 1936 eifrig eingesetzt und in der Folge alles getan habe, um die deutschen Wünsche zu befriedigen. Mit dem deutschen Gesandten von Papen sei er auf «Du» gestanden und habe Bundeskanzler Schuschnigg absichtlich falsch informiert. Während zahlreiche führende Österreicher nach dem deutschen Einmarsch in die Haft der Gestapo wanderten, sei dem Angeklagten nicht nur nichts geschehen, sondern sogar ein ansehnlicher Posten im Vorstand der «Reichswerke Hermann Göring»,[880] dem wichtigsten Rüstungskonzern, angetragen worden, den er bis Ende des Krieges ausgefüllt habe.

Schon nach der Einvernahme des Angeklagten, der in den ersten Verhandlungstagen vom 26. Februar an eine eingehende Darstellung der innen- und aussenpolitischen Lage Österreichs während der entscheidenden Jahre vor dem Anschluss gab und die Anklage Punkt für Punkt zerpflückte, fragte sich die Öffentlichkeit, auf welche Tatsachen das vorgeworfene Vergehen des Hochverrats wohl gegründet sein möge. Zur allgemeinen Überraschung sprachen sich in der Folge auch hervorragende politische Persönlichkeiten zu Gunsten des Angeklagten aus; hervorzuheben sind die entlastenden Aussagen des früheren Bundespräsidenten Miklas, des Bundeskanzlers Dr. Figl und des ehemaligen Leiters der Politischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Gesandter Hornbostel. Einige Zeugen wie der Gesandte Ludwig, der frühere Leiter des Bundespressedienstes, glaubten, aus den guten Beziehungen des Angeklagten zu deutschen Stellen, vor allem zu Hermann Göring, verräterische Absichten herauslesen zu können, doch gelang es keinem Belastungszeugen, ihm eigentliche Verratshandlungen nachzuweisen. Auf die Frage von Dr. Schmidt an Bundeskanzler Figl, ob er ihn für einen Verräter halte, antwortete dieser: «Ich glaube nicht, dass Sie ein Verräter sind, aber der Ehrgeiz auf dem höchsten Posten zu bleiben, hat Sie etwas weit geführt.»

Einer meiner Mitarbeiter hatte Gelegenheit, die Meinung eines leitenden Beamten der Staatspolizeilichen Abteilung im Innenministerium kennen zu lernen. Dieser erklärte, Dr. Schmidt sei ein aussergewöhnlich begabter Diplomat gewesen, der einen grossen Ehrgeiz besessen habe. Es sei ihm im Bundeskanzleramt von jeher mit einem gewissen Misstrauen begegnet worden. Seit dem Juliabkommen 1936 habe man sich ernstlich gefragt, ob er nicht hinter dem Rücken des

880 Die 1937 von Hermann Göring, dem Beauftragten für den Vierjahresplan, als «Reichswerke für Erzbergbau u. Eisenhütten Hermann Göring» mit dem Produktionsschwerpunkt Salzgitter ggr. Gesellschaft diente dem Zweck, die Abhängigkeit der dt. Erzversorgung durch das Ausland zu reduzieren; 1938, nach dem «Anschluss» Österreichs, Eingliederung zahlr. Schwerindustriefirmen u. metallverarbeitender Betriebe in die 1939 ggr. Dachgesellschaft «Reichswerke Hermann Göring», 1940 mit rund 600'000 Beschäftigten in drei Unternehmensteilen, «Reichswerke AG für Berg- u. Hüttenbetriebe Hermann Göring», «Reichswerke AG für Waffen- u. Maschinenbau Hermann Göring», «Reichswerke AG für Binnenschiffahrt Hermann Göring». – Helmut Fiereder, Reichswerke «Hermann Göring» in Österreich (1938–1945), Wien u.a. 1983.

Bundeskanzlers mit den Deutschen konspiriere. Nach 1938 sei der Vertreter der Staatspolizei jedoch zur Überzeugung gekommen, dass dies nicht der Fall war. Er zweifle heute nicht an der Liebe des Angeklagten zu Österreich; diese «komme aber bei ihm nicht aus dem Herzen, sondern aus dem Gehirn.» Dr. Schmidt habe wie viele seiner Zeitgenossen eine Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich gefürchtet und durch möglichstes Entgegenkommen eine Katastrophe zu verhindern getrachtet. Sehr unschön sei allerdings das Verhalten des Angeklagten nach dem Umsturz gewesen. Wenn er begreiflicherweise nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst irgendeinen Posten in der Wirtschaft annehmen musste, so beweise der Eintritt in den Vorstand der Hermann Göring-Werke den zweifelhaften Charakter des Angeklagten. Dieser Vorwurf gehöre jedoch ins Gebiet der moralischen Bewertung und sei strafrechtlich nicht erfassbar. Das Aktivum des Prozesses liege in der Art seiner Durchführung, die tatsächlich – wie jeder Beobachter bestätigen kann – streng unparteilich erfolge.

Das Gericht verfüge über ein gesichertes Prestige, das bei der überragenden Mehrheit des Volkes jedoch nur dann erhalten bleibe, wenn auch ein gerechtes Urteil gefällt werde. Auf Grund der jetzigen Prozesslage käme nur ein Freispruch in Frage, was bei der extremen Linken sicher eine arge Verstimmung hervorrufen würde. Am besten wäre es daher, den Prozess auf lange Sicht zu vertagen.

Die innenpolitische Reaktion ist in vieler Hinsicht aufschlussreich. Während die Presse der «Österreichischen Volkspartei» bemüht ist, das für die Regierung Schuschnigg und ihre Parteigenossen günstige Tatsachenmaterial der Öffentlichkeit nachdrücklich vor Augen zu führen und den Zusammenbruch im Jahre 1938 durch die ausgebliebene Hilfe der Westmächte und die Übermacht des Dritten Reiches zu erklären, behauptet die kommunistische «Volksstimme», der Prozess Schmidt sei «gleichzeitig zu einem Prozess gegen ein ganzes Regime geworden, welches den Untergang Österreichs auf dem Gewissen habe.» Drohend fährt sie fort: «Diejenigen, die sich heute zu Schmidt und dem Regime Schuschnigg bekennen, die heute die restlose Aufdeckung der Zusammenhänge, die schliesslich zum März 1938 führten, behindern sollten, werden dem Schuldspruch des Volkes nicht entgehen». Die Sozialisten halten sich bei dieser Polemik deutlich zurück. Obwohl erbitterte Gegner der Schuschnigg-Regierung wollen sie dem Urteilsspruch nicht vorgreifen und wissen vor allem den Unterschied zwischen Innen- und Aussenpolitik zu ziehen. Die Politik Schuschniggs habe durch die Ausschaltung der Sozialisten einen schwer gut zu machenden Fehler begangen, doch könne seine aussenpolitische Haltung und die seiner engsten Mitarbeiter nicht ohne weiteres verdammt werden. Diese Stellungnahme der Sozialisten beweist einmal mehr, dass sie die Rolle der Partei der Mitte spielen möchten, die mehr vorwärts als rückwärts blickt und die Fatalität der vergangenen Ereignisse nicht zum Anlass nehmen will, die Verfolgung der politischen Gegner zu einem staatlichen Prinzip zu erheben.

Das als Schauprozess aufgezogene Verfahren vor dem Wiener Volksgerichtshof gibt Gelegenheit, politische Meinungsäusserungen aus allen Lagern zu hören. Sehr

305 oft hat man den Eindruck, dass der Angeklagte nur den Anlass zu einer vor unparteilicher Stelle geführten politischen Diskussion bildet, von der man allgemein eine Kopfklärung erwartet. Dabei ist nicht zu übersehen, dass die Kluft zwischen den verschiedenen Gruppen tiefer ist, als man zur Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft ahnen konnte. Der Grund hierfür liegt im wesentlichen in dem Mangel einer gemeinsamen österreichischen Staatsidee. Seit dem Untergang der Monarchie hat den Österreichern das über allen ruhende Dach des Bekenntnisses zu Österreich als einem selbständigen Kleinstaat gefehlt. Keiner Regierung gelang es, die zentrifugalen Kräfte von rechts und von links aufzufangen. Auch die Front gegenüber dem gemeinsamen Gegner, dem Nationalsozialismus, hat keine innere Einigung gebracht. Im Gegenteil haben gerade die grossdeutschen Tendenzen in allen Lagern Verwirrung geschaffen, da die Idee der Reichseinheit von jeher auch in Österreich eine starke Anziehungskraft ausübte. Einsichtige Betrachter hoffen, dass das seit Wochen andauernde «politische Gespräch» vor den Schranken des Gerichts das Bewusstsein eines gemeinsamen österreichischen Bekenntnisses wecken werde. In diesem Fall, aber auch nur dann, dürfte sich die Regierung beglückwünschen, den Prozess gegen Dr. Schmidt veranlasst zu haben.

68

P. B. Nr. 7 dodis.ch/38525

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 30. April 1947

Ich habe die Ehre, Ihnen nachstehend über einige Unterredungen zu berichten, die in den letzten Tagen mit dem aus Moskau zurückgekehrten Aussenminister Dr. Gruber, sowie seinem Sekretär, Dr. Treu,[881] dem Grazer Universitätsprofessor Dr. Dobretsberger und dem Chefredakteur der «Presse», Dr. Molden[882] geführt wurden.

Minister Gruber hat mir gegenüber der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass der Staatsvertrag im September, spätestens im November unterzeichnet werden könne. Es sei nunmehr Aufgabe der demnächst in Wien zusammentretenden

881 Emanuel Treu * 8.8.1915 Wien, † 13.8.1976 ebd.; 1938 Verhft., Flucht in die Schweiz, Anschluss an Widerstandskreise; 1946 u. ff. dipl. Dst., 1955–1957 Bogotá, 1957–1960 BKA/AA, 1960 Ges., 1960–1965 Vertreter UN-Büro Genf, ebd. dgl. IKRK, ebd. dgl. WHO, ebd. dgl. EFTA, 1968 u. ff BM für Ausw. Angel., 1975/76 Dir. Diplomatische Akademie Wien; Österreichs Spitzendiplomaten.

882 Ernst Molden * 30.5.1886 Wien, † 11.8.1953 ebd.; Dr. phil.; 1913–1916 Doz. Budapest, Wien, 1916–1921 dipl. Dst., 1921–1938 stv. Chefred. «Neue Freie Presse», 1938 Entl., 1938 u. ff Archivar u. Red. verschied. Zeitschriften; 1946 Grdr. «Die Presse», 1946–1953 ebd. Herausgeber u. Chefred. – NDB 17.

Spezialistenkommission,[883] jeden einzelnen Fall von «deutschem Eigentum» zu untersuchen und einer Lösung entgegenzuführen. In dieser Hinsicht habe ich von anderer Seite vernommen, dass die österreichische Delegation in Moskau gewillt gewesen wäre, der Errichtung gemischter österreichisch-russischer Gesellschaften zur Regelung der Ansprüche aus deutschem Eigentum auf der Basis von einer beidseitig 50prozentigen Beteiligung zuzustimmen. Dieser Vorschlag sei aber auf den entschiedenen Widerstand der Anglo-Sachsen gestossen. Die Erfahrungen, die man in Ungarn mit den «fifty-fifty»-Gesellschaften gemacht habe, hätten durchaus nicht dazu ermutigt, das gleiche Experiment auf österreichischem Boden zu wiederholen. Im übrigen sei aber die Frage des «deutschen Eigentums» tatsächlich die einzige in Moskau ungelöst gebliebene, in dem die russische Regierung auch im Streit um die Grenzziehung in Kärnten nachzugeben bereit sei.

Legationsrat Dr. Treu erklärte einem meiner Mitarbeiter, der österreichischen Delegation sei in Moskau nachdrücklich bewusst geworden, dass Österreich im Felde der Auseinandersetzungen zwischen Amerika und Sovjetrussland nur einen der verschiedenen Krisenherde darstelle. Es sei sehr wohl möglich, dass die kommenden Monate eine grundsätzliche Bereinigung der zwischen den beiden Mächtigen hängigen Streitfragen bringen würden. Aber man stelle sich auf österreichischer Seite ernsthaft die Frage, ob die Amerikaner nicht eines Tages ihre Position in Österreich zu Gunsten russischer Konzessionen im Fernen Osten aufgäben. Über diese Frage entspann sich eine eingehende Diskussion mit dem bekannten Soziologen und Nationalökonomen, Professor Dobretsberger, der seit 1938 an den Universitäten Istanbul, Jerusalem und Kairo mit besonderem Erfolg tätig war. Dieser meinte, dass den Russen äusserst daran gelegen sein müsse, ihre Position in Niederösterreich zu halten. Sovjetrussland habe ursprünglich darnach gestrebt, ganz Österreich in seine Hand zu bringen, was es durch eine starke kommunistische Zersetzung des Landes zu erreichen trachtete. Diese Pläne seien im November 1945, als der kommunistischen Partei von den österreichischen Wählern eine schwere Niederlage bereitet wurde, vorläufig gescheitert. Seither hätten die Russen ihre Anstrengungen vermehrt, um über den Umweg des «deutschen Eigentums» eine Dauerstellung im östlichen Österreich zu erreichen.

Strategisch gesehen habe Österreich für die Amerikaner nicht die gleiche grosse Bedeutung. Der Verlust dieses Landes würde wohl die amerikanische Angriffsposition wesentlich schwächen – man bedenke, dass die amerikanischen Luftstreitkräfte von den ausgezeichnet ausgebauten Flugplätzen bei Linz aus die Tschechoslovakei, Ungarn und weitere Gebiete des Ostens kontrollieren können, – aber der Verteidigung des Mutterlandes nur sehr indirekt schaden. Dagegen weise die amerikanische Politik der letzten Zeit darauf hin, dass Amerika ein weiteres Vorrücken Russlands in Europa unbedingt zu verhindern suche. Auch pessimisti-

883 12.5.–12.10.1947 Tagung der in Moskau (11.3.–24.4.1947) vereinbarten Austrian Treaty Commission (ATC).

sche Betrachter in Österreich sind der Meinung, dass diese Anstrengungen mehr bedeuten als der Wunsch, die verstärkten Positionen in Europa gegen möglichst grosse Gewinne, z. B. im Fernen Osten, günstig einzuhandeln.

Unter diesem Gesichtspunkt gesehen kann der bisherigen amerikanischen Politik des Aussenministers Gruber die Berechtigung nicht abgesprochen werden. Bezeichnenderweise hat daher die starke Unterstützung, die Österreich in London und Moskau von Seiten Amerikas zuteil wurde, auch die Stellung des Aussenministers gestärkt, der von Anfang an planmässig auf die westliche Karte gesetzt hat und alle Anstrengungen unternommen hat, um sich das Vertrauen der amerikanischen Regierung zu sichern. Manche hiesige Betrachter sind heute bereit zuzugeben, dass Österreich zu schwach war, um eine gegen beide Seiten offene Politik zu führen, was weit über das kommunistische Lager hinaus von vielen Seiten immer wieder gefordert worden war.

So neigt die österreichische Delegation heute zur Ansicht, dass die eingangs erwähnte Generalbereinigung zwischen Amerika und Sowjetrussland nicht zu einer Auslieferung Österreichs an diese Macht führen werde. Vielmehr hofft man, dass sich die amerikanische Regierung bereit finden möge, Russland Kompensationen ausserhalb Europas zu gewähren und auf diese Weise eine Verbesserung der österreichischen Stellung in der Streitfrage des «deutschen Eigentums» zu erwirken. Wie weit dies durch eine finanzielle Lösung dieses Problems möglich sein wird, sollen die Verhandlungen der Spezialistenkommission zeigen. Auf alle Fälle scheinen die Österreicher und die in dieser Frage als ihre Bundesgenossen auftretenden Amerikaner, wie oben erwähnt, unter Umständen bereit, hier recht weit zu gehen, sofern es gelingt, die Gefahr einer Einnistung russischer Staatsbetriebe in Österreich selber abzuwenden. [Rest fehlt].

69

P. B. Nr. 8

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 8. Mai 1947

Im Anschluss an mein Schreiben von 30. April (politischer Bericht Nr. 7, nicht wie irrtümlich angegeben Nr. 9) beehre ich mich, Ihnen vorerst über ein Gespräch meines Mitarbeiters mit dem österreichischen Sachverständigen für das «deutsche Eigentum», Ministerialrat Dr. Leo Hintze, zu berichten, um dann eine Darstellung der letzten innerpolitischen Ereignisse zu geben.

Dr. Hintze erklärte, es wäre ein Irrtum zu glauben, dass der Misserfolg der Moskauer Konferenz ausschliesslich den Russen zuzuschieben sei. Wörtlich sagte er: «Jede der vier Mächte trägt sein vollgerüttelt Mass an Schuld, wobei es für uns

eine besondere Enttäuschung war, dass auch unsere besten Bundesgenossen, die Amerikaner, recht wenig rücksichtsvoll mit uns umgingen, als ihre Interessen in Zistersdorf auf dem Spiel standen. General Mark Clark, dem wir im übrigen so viel verdanken, hat in den letzten harten Auseinandersetzungen um eine Definierung des russischen und amerikanischen Begriffes «Force» einige Male die Nerven verloren und der österreichischen Sache durch seine Heftigkeit mehr geschadet als genützt. Ich bin zur Überzeugung gekommen, dass es für die Russen zu einer Prestige- und Ehrenfrage geworden ist, die ihnen in Potsdam zuerkannten Rechte nicht preiszugeben. Dieser psychologischen Seite des Problems ist von den Amerikanern und Engländern viel zu wenig Rechnung getragen worden. Ich bin bei russischen Wirtschaftsleuten wiederholt auf ein überraschendes Verständnis für die österreichische Situation gestossen, aber auch nicht darüber in Zweifel gelassen worden, dass die schweren Verluste der russischen Wirtschaft gebieterisch nach Wiedergutmachung verlangen. Als ich bei Spaziergängen in der Stadt und bei Fahrten ausserhalb Moskau von der Bevölkerung um Brot angegangen wurde, begriff ich die russischen Anstrengungen besser als vorher. Ich habe bei meinen Gesprächen mit russischen Wirtschaftsleuten nicht den Eindruck gewonnen, dass sie auf eine Zerstörung der österreichischen Wirtschaft hinzielen. Vor allem wurde betont, dass ihre Wirtschaftsmethoden einzig für den russischen Raum Gültigkeit haben könnten und nicht auf Westeuropa übertragen werden dürften. Ich bin daher nach wie vor optimistisch, dass wir im Rahmen der demnächst zusammentretenden Sachverständigenkommission zu einer Einigung gelangen werden, wobei es sehr darauf ankommen wird, wie das kasuistische Verfahren der Überprüfung jeder einzelnen streitigen Unternehmung durchgeführt wird».

Diese Meinungsäusserung überrascht umso mehr, als Ministerialrat Dr. Hintze bisher mit grosser Zähigkeit um den Schutz der österreichischen Interessen gegenüber den russischen Kontrollmassnahmen gekämpft hat und vielerorts als der Exponent einer absoluten Widerstandshaltung galt. Seine heutige Einstellung kann nur so verstanden werden, dass er die Berechtigung gewisser russischer Ansprüche eingesehen hat und die österreichische Situation nur durch geschicktes Nachgeben verbessern zu können glaubt. Dieser Wandel ist bezeichnend für den Kampf der Geister innerhalb der Regierungsstellen selber, die hinsichtlich der Orientierung der Aussenpolitik dauernden Schwankungen unterliegen.

Inzwischen haben sich in Wien schwere Demonstrationen zugetragen, deren politischer Hintergrund unverkennbar ist. Wie mir aus Regierungskreisen erklärt wurde, sind diese Demonstrationen auf die Agitation der kommunistischen Elemente in zahlreichen Wiener Betrieben zurückzuführen, wobei bezeichnenderweise die Streikgruppen der sogenannten Russenbetriebe am aktivsten waren. Die Arbeiterschaft als Ganzes sei lethargisch und müde, wenn nicht geradezu gleichgültig geworden. Bei dieser Einstellung bestehe zweifellos die Gefahr, dass entschlossene, aufrührerische Elemente, auch wenn sie eine kleine Minderheit bilden, die Masse der Arbeiterschaft mit sich reissen und diese vor ein fait accompli

309 stellen könnten. Die Vorgänge in Frankreich[884] werden anscheinend von der radikalen Linken mit grösster Aufmerksamkeit verfolgt.

Eigenartig ist das Verhalten der russischen Besetzungsmacht. Es besteht kein Zweifel, dass sie die Demonstrationen unterstützt hat. Bei den Ansammlungen vor dem Bundeskanzleramt am Ballhausplatz standen überall russische Wachtposten mit Maschinenpistolen, vermutlich zum Schutz der Demonstranten gegenüber eventuellen Polizeimassnahmen. Als Aussenminister Gruber und Innenminister Helmer schliesslich die Alliierte Militärpolizei herbeiriefen, verweigerte das russische Element in einer sofort einberufenen Sitzung der vier Stadtkommandanten die Zustimmung, worauf die Amerikaner erklärten, nötigenfalls auch ohne russische Zustimmung einzugreifen. Auf das hin zogen die Russen ihre bewaffneten Posten zurück. Es wurde mir versichert, dass von russischer Seite die klare Absicht bestehe, offene Konflikte herbeizuführen.

Die Russen lassen auch keine Gelegenheit vorbeigehen, um die innerpolitische Position ihrer österreichischen Gesinnungsgenossen zu stärken. Die Pressepolemiken im Organ der Roten Armee, der «Österreichischen Zeitung» beweisen dies ständig. Vor einigen Wochen hat zudem der stellvertretende Hochkommissar, Generalmajor Sheltov,[885] in einer Eingabe an Innenminister Helmer die Ersetzung von 10 hohen Polizeibeamten durch Angehörige der kommunistischen Partei gefordert, die namentlich bezeichnet wurden. Dieses Begehren blieb unbeantwortet, nachdem die Reaktionen der Amerikaner und Engländer auf dieses eigenmächtige Eingreifen in die Gestaltung der österreichischen Verwaltung ablehnend ausgefallen waren. Dieser russische Schritt beweist, dass die Russen nach wie vor bemüht sind, die Kommunisten in die Schlüsselstellungen der österreichischen Verwaltung zu bringen.[886]

Man könnte hieraus recht besorgniserregende Schlüsse ziehen. Ein führender Nationalrat der österreichischen Volkspartei erklärte auch gestern einem meiner Mitarbeiter, dass die Möglichkeit eines bewaffneten Putsches mit russischer Hilfe und eine Zweiteilung des Leides nach deutschem Muster nicht von der Hand zu weisen sei. Bundeskanzler Figl habe die dringende Aufgabe, auf alle Fälle die Regierung zu halten und gegenüber allen Drohungen fest zu bleiben. Die Unterstützung der Sozialisten ist hierbei von grösster Bedeutung. Ihre Vormachtstellung innerhalb der Arbeiterschaft lässt hoffen, dass bloss einige radikale Elemente dem kommu-

---

884 April/Mai 1947 umfangr. Streiks, u.a. «Renault-Werke».

885 Aleksej Sergeevich (Sheltov) Želtov (1904–1991); 1924 u. ff Militärdst., GenObst., September 1945–Juli 1950 stv. HK Österreich.

886 Was Spionage u. Unterwanderung angehe, so seien, wie der österr. StsSekr. im BM für Inneres, Ferdinand Graf., bei einem vertraulichen Gespräch 22.2.1948 mit schweiz. Polizeioffizieren hervorhob, «die Kommunisten unvergleichbar schlimmer als die Nazi. Was uns von den Russen und Kommunisten erwarte, sei unvorstellbar. Für die Bekämpfung derselben sein daher alle Mittel gut genug.» – Bericht über die Besprechung mit Herrn Sicherheitsminister Graf aus Wien, 24.2.1948, dodis.ch/8602.

nistischen Ruf nach «Einheit der Arbeiterklasse» im Falle eines Putschversuches Folge leisten würden. Ich lege zu Ihrer Unterrichtung den Leitartikel der «Arbeiterzeitung» vom 6. Mai bei, der aus der Feder ihres Chefredakteurs, Dr. Oscar Pollak, ein bemerkenswertes Zeugnis für die verantwortungsbewusste Haltung der Führung der Sozialistischen Partei darstellt.

Ferner finden Sie beiliegend den Bericht der «Wiener Zeitung», des offiziellen Regierungsblattes, über die denkwürdige Sitzung des Nationalrates vom 7. Mai, deren Höhepunkt eine Regierungserklärung von Bundeskanzler Figl und ein Referat des Aussenministers Gruber über die Moskauer Konferenz bildeten. Von Bedeutung ist die auf Seite 3 abgedruckte Entschliessung des Nationalrates. Der Vollständigkeit halber lege ich noch Ausschnitte aus der «Arbeiterzeitung» und der kommunistischen «Volksstimme» vom 7. Mai bei.

Jedenfalls scheint es, als ob die österreichische Innenpolitik durch die Demonstrationen vom vergangenen Montag in eine neue gefährliche Situation geraten ist, die nach Ansicht ruhiger Betrachter von der Regierung gemeistert werden sollte, wenn ihr der Schutz der Westmächte erhalten bleibt.

Beilagen erw.

70

P.B. Nr. 9

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 4. Juni 1947

Seit Mitte Mai tagt in Wien eine Alliierte Kommission von Sachverständigen,[887] die zur Aufgabe haben, die noch streitigen Punkte des österreichischen Staatsvertrags-Entwurfes einer Klärung entgegenzuführen. Im Mittelpunkt der Besprechungen steht das Problem des sogenannten «Deutschen Eigentums», dessen wichtigste Frage die Eigentumsverhältnisse im Zistersdorfer Erdölgebiet bildet. Betrachten wir kurz dessen rechtliche Situation:

Nach dem früheren österreichischen Bergwerksgesetz konnten sogenannte Freischürfrechte erworben werden, die für den Fall, dass die Bohrungen erfolgreich waren, einen Anspruch auf Erwerb des fündigen Bohrfeldes in sich trugen. Die überwiegende Mehrzahl der Freischürfrechte wurden Ende der Zwanzigerjahre von amerikanischen und englischen Petroleumgesellschaften erworben. Diese begnügten sich jedoch mit einigen Bohrungen und schienen das Gebiet nicht als besonders erdölhaltig zu betrachten. Im Jahre 1931 trat eine schweizerische-österreichische Gesellschaft auf den Plan, die unter der zielbewussten Leitung ihres Direktors Albert Brunnbauer[888] zu überraschenden Erfolgen kam. Die «Erdölpro-

887 12.5.–12.10.1947 Tagung der Austrian Treaty Commission (ATC).

888 Albert Brunnbauer * 9.4.1882 Linz, † 3.12.1955 Wien; Wirtschaftsjournalist, Unternehmer (Erdölförderung) u. Bankier.

311 duktionsgesellschaft mbH.» war das erste Unternehmen, das der Öffentlichkeit die grosse Bedeutung des Zistersdorfer Erdölgebietes vor Augen führte. Die unter Führung des Zürcher Kaufmannes Oskar Dolder[889] stehende schweizerische Finanzgruppe besass die Hälfte der Kapitalanteile.[890]

Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen begann sich die Oberste Deutsche Bergbehörde für Zistersdorf zu interessieren. Am 31. August 1938 erliess der Reichsstatthalter Seyß-Inquart im Namen der Reichsregierung das sogenannte Bitumengesetz,[891] welches die Aufsuchung und Gewinnung von Bitumen in festem, flüssigen und gasförmigen Zustande dem Staate vorbehielt, der die Ausübung dieses Rechtes auf dem Wege der Konzessionierung natürlichen und juristischen Personen übertragen konnte. Die bei Inkrafttreten dieses Gesetzes bestehenden Freischürfrechte sollten am 31. Juli 1940 erlöschen, falls nicht vorher das Recht zur Führung von Grubenmassen – Bewilligung zur Ausnutzung eines grösseren Bohrfeldes – verliehen worden war. Auf diese Weise gelangten die meisten bisherigen Freischürfrechte in den Besitz neuentstandener deutscher Gesellschaften, zudem verkauften die amerikanischen und englischen Firmen einen Teil ihrer Anteile an reichsdeutsche Unternehmen; auch die schweizerische Finanzgruppe übertrug ihre Kapitalrechte an eine deutsche Firma, die Erdölgesellschaft «Wintershall».[892]

Hierbei ist zu beachten, dass die im Eigentum der Amerikanischen und englischen Gesellschaften verbliebenen Bohrfelder weiterhin unter Aufsicht des deutschen Staates arbeiteten. Diese Sachlage veränderte sich auch während des Krieges nicht. Die neu-konzessionierten deutschen Betriebe intensivierten die Ausbeutung ganz beträchtlich, ohne neue Bohrfelder zu erschliessen.

Nach der russischen Besetzung trat die sowjetische Mineralölverwaltung, gestützt auf das Bitumengesetz, an Stelle der bisherigen deutschen Aufsichtsbehörde und beutete das Zistersdorfer Erdölgebiet nach den Grundsätzen des Bitumengesetzes aus. Die deutschen Betriebe wurden als sowjetisches Eigentum erklärt, während die amerikanischen und englischen Gesellschaften ihre Tätigkeit unter russischer Kontrolle weiter ausüben konnten.

Diese Verhältnisse bedeuteten naturgemäss eine bedenkliche Einschränkung der wirtschaftlichen Kapazität des neuen österreichischen Staates, der sich auf den Standpunkt stellte, dass nicht das deutsche Bitumengesetz bei der Neu-Regelung der Zistersdorfer Eigentumsverhältnisse zur Grundlage genommen werden dürfe,

---

889 [Ang. z. Pers. nicht zu erm.].

890 Franz Kirnbauer, Zur Geschichte der Bitumengewinnung in Österreich, in: Blätter für Technikgeschichte 25/1963, S. 82–127.

891 31.8.1938 in Kraft getretenes, Österreich betreffendes Gesetz, wonach die Suche nach Bitumen in festem, flüssigem oder gasförmigem Zustand allein Sache des Staats ist; der Staatsvorbehalt führte dazu, dass innerhalb einer eingeräumten 2-jhr. Frist ausländ. Konzessionäre ihre Schürfrechte veräußerten.

892 1894 ggr. Bohrgesellschaft zur Förderung von Kalisalz, 1930 u. ff auch in der dt. Erdölförderung tätig.

sondern das frühere österreichische Bergwerksgesetz. Er fand mächtige Bundesgenossen in den beiden angelsächsischen Staaten, die ebenfalls die Ansicht vertraten, die unter der Herrschaft des Bitumengesetzes erfolgten Eigentumsübertragungen unter Druck zustande gekommen und daher nicht rechtswirksam wären. In einem bemerkenswerten Kommentar zum Befehl des russischen Hochkommissars, Generaloberst Kurassov,[893] vom 9. Juli 1946 – demzufolge die deutschen Vermögenswerte gestützt auf die Potsdamer Beschlüsse als in sovjetisches Eigentum übergegangen erklärt wurden – wurde die Zusicherung gegeben, dass unter «direktem Zwang» vorgenommenen Eigentumsübertragungen zugunsten der Geschädigten für ungültig erklärt werden sollten, womit die Rückforderungsansprüche implizit anerkannt waren. Die Auseinandersetzungen zwischen den angelsächsischen Besatzungsmächten und den Österreichern einerseits und der Sovjetunion anderseits gingen seither stets um die Frage, wie der Begriff des «Zwanges» definiert werden sollte, ohne dass bis heute eine Einigung erzielt werden konnte.

Bekanntlich sind direkte Verhandlungen zwischen den Russen und den Österreichern, mit dem Zweck eine russisch-österreichische Ausbeutungsgesellschaft zu gründen, unter Respektierung der in Zistersdorf verbliebenen angelsächsischen Firmen, am Widerstand der amerikanischen und britischen Besetzungsmacht gescheitert. Im Bestreben, die von den Russen frei gegebenen Vermögenswerte mit ausländischen Devisen zu bezahlen, sind von den Österreichern Beziehungen zu schweizerischen Finanzkreisen aufgenommen worden, die zum Ergebnis geführt haben sollen, dass eine Anleihe von 50 Millionen Schweizerfranken für den Fall eines Zustandekommens dieser Vereinbarung bereit gestellt würde. Seither ist mir von Minister Girardet[894] in Prag vertraulich mitgeteilt worden, dass Verhandlungen im Gange sein sollen, um zusammen mit den schweizerischen Finanzkreisen auch tschechische Kapitalgeber in Zistersdorf zu beteiligen. Interessanterweise soll sich auch hier der schweizerische Beitrag auf 50 Millionen Schweizerfranken belaufen. Das zuständige österreichische Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung wusste nichts von solchen Bestrebungen. Ich habe darauf Minister Girardet gebeten, weitere Erhebungen hierüber anzustellen. Es könnte noch erwähnt werden, dass die Finanzgruppe Dolder[895] bisher keine Rückforderungsansprüche gestellt hat. Inwieweit sie mit den oben erwähnten Verhandlungen in Zusammenhang steht, ist noch unbekannt.

---

893 Richtig: Kurasov, Vladimir (1897–1973); 1916 u. ff Militärdst., 1945/46 Stabschef SMAD, Armeegen., Mai 1946–April 1949 OK u. HK Österreich.

894 Alexandre Léon Eugène Girardet * 22.6.1889 Lausanne, † 24.4.1973 ebd.; Dr. jur.; JuraSt. Lausanne, Paris, 1914 Dr. jur., 1914–1916 RA Lausanne, 1917 u. ff EPD, 1917 Att., 1918 LegSekr. II. Kl., 1922/23 IKRK-Mitarbeiter, 1924 LegSekr. I. Kl. u. GschTr. a. i. Warschau, 1925–1927 LegSekr. I. Kl. Washington, 1927–1929 Volkswirtschaftsdept., 1929 Abschied, 1929–1937 stv. Dir. «Saurer AG», Arbon, 1938–1944 LegR. London, (April) 1945–1948 Ges. Prag, 1948–1954 dgl. Kopenhagen. – Archiv für Zeitgeschichte, ETH Zürich, PA Biograf. Slg.: Alexandre Girardet; «Gazette de Lausanne» 30.4./4.5.1973.

895 [Ang. nicht zu erm.].

313 Der unbefriedigende Gang der Alliierten Besprechungen ist nicht geeignet, um die pessimistische Stimmung der österreichischen Öffentlichkeit seit dem Misserfolg der Moskauer Konferenz aufzuhellen. Man sieht ein, dass es den amerikanischen Unterhändlern offensichtlich weniger um die Befriedigung der österreichischen Ansprüche, als um eine Rückübertragung der seinerzeit verkauften Kapitalanteile geht. Der Interessenkampf um Zistersdorf hat der österreichischen Öffentlichkeit eine gewisse Ernüchterung gebracht, welche die kritischen Stimmen zunehmen lässt. Bezeichnend für diese Stimmung ist ein Aufsatz des Leiters des österreichischen Forschungsinstitutes für Wirtschaft und Politik, Dr. H. A. Kraus,[896] der mit bemerkenswerter Offenheit die Meinung vieler ausdrückt. Ich lege zu Ihrer Unterrichtung das Heft 56 der «Berichte und Informationen» bei, in der Annahme, dass diese Auseinandersetzung mit der amerikanischen Politik in Österreich einen aufschlussreichen Beitrag zur Beurteilung der Gesamtlage bildet.

Beilage erw.

71

P.B. Nr. 10[897]

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 12. Juni 1947

Die bereits durch die Ereignisse in Ungarn[898] sehr niedergedrückte Bevölkerung wurde am vergangenen Montag durch einen sensationell aufgemachten Artikel im «Wiener Kurier», dem Organ der amerikanischen Streitkräfte, überrascht, wonach anlässlich einer Besprechung zwischen einigen Mitgliedern der österreichischen Volkspartei (ÖVP) darunter Bundeskanzler Figl, mit dem kommunistischen Nationalrat Ernst Fischer von letzterem die Erklärung abgegeben wurde, dass die Sowjetunion niemals einen Staatsvertrag mit Österreich unterzeichnen werde, solange die jetzige Regierung am Ruder sei. Es müsse mit Repressalien von sowjetischer Seite gerechnet werden, falls die westliche Orientierung der österreichischen Aussenpolitik nicht geändert werde. Bundeskanzler Figl, Vizekanzler Schärf, Aussenminister Gruber und Innenminister Helmer – somit zwei ÖVP-Mitglieder und zwei Sozialisten – seien für Moskau untragbar. Die neue unter kommunistischem

896 Herbert Alois Kraus * 18.11.1911 Agram, † 3.9.2008 Wien; Dr. rer. pol.; 1936 u. ff Red., u. a. 1938/39 «Neues Wiener Journal», 1939–1941 «Südostecho», 1941 u. ff Dolmetscher-Sonderfhr. Wirtschaftsinspektion Süd, zul. WM; 1945 Gründung Österr. Forschungsinst. für Wirtschaft u. Politik, 1956 u. ff Privatwirtschaft; 1949 Mitbgr. u. 1949–1952 VdU-Bundesparteiobm.; 1949–1956 Abg. z. NR, WdU, zgl. WdU-Klubobm. – Herbert Kraus, Untragbare Objektivität. Politische Erinnerungen 1917 bis 1987, Wien u. a. 1988.

897 Fälschlicherw. als Nr. 11 bezeichnet.

898 30.5.1947 erzwung. Rücktritt von MPräs. Ferenc Nagy (1903–1979) aufgrund kommunist. Drucks.

Einfluss stehende Regierung solle die Ermächtigung erhalten, vier Jahre ohne parlamentarische Einschränkung zu regieren.

Inzwischen sind von Bundeskanzler Figl und Nationalrat Fischer eingehende Erklärungen zu dieser Enthüllung des «Wiener Kuriers» abgegeben worden, die gestützt auf zuverlässige Informationen aus Regierungskrisen folgende Rekonstruktion des Sachverhaltes gestatten:

Nach der Nationalratssitzung, in der Aussenminister Gruber seinen Bericht über die Moskauer Konferenz erstattet hatte, stiess am Ausgang des Gebäudes Handelsminister Heinl mit einigen andern ÖVP-Abgeordneten auf Nationalrat Fischer, dem in zwangloser Form vorgeschlagen wurde, seine Ideen über die weitere Politik gegenüber Sowjetrussland in einem privaten Kreise zu entwickeln. Auf wiederholtes Drängen von Nationalrat Fischer fand eine erste Fühlungnahme vor einigen Wochen statt, bei welcher Gelegenheit Fischer die Schuld am Misslingen der Staatsvertragsverhandlungen der ausschliesslich nach Westen orientierten Politik des Aussenministers Gruber zumass und eine grundlegende Änderung der Haltung gegenüber der Sowjetunion forderte. Einige Tage darauf fand eine zweite Besprechung mit Fischer statt, an der Bundeskanzler Figl, sein Sekretär Dr. Dorrek,[899] Landwirtschaftsminister Kraus[900] und der ÖVP-Abgeordnete Kristofics-Binder[901] teilnahmen. Wiederum betonte Fischer, dass die Sowjetunion zu einer Regierung, deren führende Mitglieder nur nach Amerika blickten, kein Vertrauen haben könne. Gestützt auf Neuwahlen sollte dem Volk Gelegenheit gegeben werden, zur Entwicklung der vergangenen Monate Stellung zu nehmen, worauf eine dem Willen des Volkes entsprechende Regierung mit neuem Kredit den Grossmächten gegenübertreten könnte. Ein Rücktritt der Minister Gruber und Helmer würde die Situation gegenüber der Sowjetunion erleichtern. Irgendwelche Beschlüsse wurden nicht gefasst, im Gegenteil betonte der Bundeskanzler, dass er nur einer verändert zusammengesetzten Volksvertretung weichen würde und Neuwahlen vor der verfassungsmässigen Frist nicht in Frage kämen.[902]

---

899 Hans Dorrek * 2.12.1912 Wien, † 8.4.1988 ebd.; Dr. jur.; 1945–1947 Ministerialsekr. BA u. Sekr. BK Leopold Figls, später verheiratet mit dessen Schwester Maria (1914–2006), Wirkl. Hofrat der österr. Tabakregie. – Auskunft: Anneliese Figl, Wien.

900 Josef Kraus * 23.2.1890 Kronberg/NÖ, † 11.7.1971 ebd.; WK, 1919 u. ff Landwirt, 1924–1938 Bgm. Kronberg, 1938 kurzz. Haft; April/September 1945 UStsSekr. für Volksernährung, September/Dezember 1945 StsSekr. für Land- u. Forstwirtschaft (jew. prov. Stsreg. Renner), 20.12.1945–23.1.1952 BMin. für Land- u. Forstwirtschaft, 1947–1960 Präs. Österr. Bauernbund; 1951–1960 stv. ÖVP-Bundesparteiobm.; 1930–1934 Abg. z. NR, CSP, 1934–1938 StsR u. BT, 1945–1953 Abg. z. NR, ÖVP. – Mandatare im Ständestaat.

901 Rudolf Kristofics-Binder * 24.1.1896 Chakathurn/Kroatien, † 22.10.1969 Wien; WK, Dipl.-Kaufm., Disponent u. Filialltr. Zagreb, 1932 u. ff Kaufm. Wien, 1932 u. ff Inhaber «Vinzenz Binder OHG», später VstVor. u. Gschfhr. Dir. «Wollwarenverkaufs AG», Wien-Günselsdorf., 1938 kurzz. Haft; 1946–1955 Obm. Wiener Kaufmannschaft; 1945–1949 Abg. z. NR, ÖVP.

902 Michael Gehler «... this nine days wonder»? Die «Figl-Fischerei» von 1947. Eine politische Affäre mit Nachspiel, in: Michael Gehler/Hubert Sickinger (Hg.), Politische Affären und

315 In der Parteipresse und im Parlament hat sich dann eine Auseinandersetzung über die ganze Angelegenheit entsponnen, wobei auch die Frage erörtert wurde, wer den «Wiener Kurier», d.h. das Blatt der amerikanischen Besetzungsmacht, informiert habe. Es stellte sich heraus, dass es Aussenminister Gruber selber war, der auf Grund der ihm von Bundeskanzler Figl gemachten Eröffnung einen Vertreter der «Associated Press» kommen liess. Der Aussenminister mag damit bezweckt haben, den Amerikanern seine Loyalität ihnen gegenüber zu zeigen und die Einschüchterungsversuche der Russen vor aller Welt zu demaskieren. Washington hat ja auch bereits erklärt, dass von amerikanischer Seite alles unternommen würde, um einen kommunistischen Putsch in Österreich ähnlich dem ungarischen zu verhindern. Die Öffentlichkeit steht vor der eher peinlichen Tatsache, dass sich der Aussenminister Österreichs schon bei den ersten Anzeichen einer russischen Einmischung in den Schutz der amerikanischen Weltpresse begeben hat, ohne den normalen Weg der diplomatischen Information zu beschreiten.

Man fragt sich, warum Aussenminister Gruber nicht dieses Vorgehen gewählt hat, was unerfreuliche innenpolitische Konsequenzen vermieden hätte. Hier nämlich hat die Enthüllung eine Schwächung des Prestiges von Bundeskanzler und ÖVP gebracht. Die bürgerliche Öffentlichkeit findet es unnötig, dass sich der Bundeskanzler in dieser geheimnisvollen Weise mit dem Führer der kleinen kommunistischen Partei zusammensetzt, ohne die Sozialisten zu orientieren. Man zieht Parallelen mit den Ereignissen in Ungarn, wo nach Ansicht vieler die Kleinlandwirtepartei nicht mit der notwendigen Entschlossenheit und Härte auftritt.[903] Die innenpolitischen Sieger sind die Sozialisten, die als Nicht-Beteiligte nach rechts und links Tadel austeilen und ihre Rolle als Partei der Mitte festigen können.

Die Aufregung legt sich bereits. Die Regierung bleibt, und auch der schwer angegriffene Aussenminister denkt nicht an Rücktritt. Auch seine Gegner im ÖVP- und SPÖ-Lager wissen, dass dies unter den heutigen Umständen als Konzession gegenüber Sowjetrussland ausgewertet würde, die als zu wenig weitgehend das russische Misstrauen nicht zu zerstreuen vermöchte. Gegenüber den Amerikanern wäre eine solche Massnahme ein Affront. Immerhin haben die letzten Tage insofern eine Klärung gebracht, als sich niemand mehr über die wahren Ziele der Sowjetunion Illusionen hingibt.

Inzwischen ist der frühere Aussenminister Dr. Guido Schmidt, über dessen Prozess ich Ihnen am 10. April 1947 (Politischer Bericht Nr. 6) berichtete, vom Volksgericht Wien von der Anklage des Hochverrates frei gesprochen worden. Von den Kommunisten und vom Verband ehemals politischer Häftlinge (KZ-Verband) sind Protestkundgebungen angekündigt worden. Wie weit dieses Urteil tiefere politische Auswirkungen haben wird, kann im Augenblick noch nicht übersehen

---

Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim, Wien u.a. 1995, S. 346–381.

903 1930 ggr. Partei der Kleinlandwirte, Landarbeiter u. des Bürgertums; 1945 u. ff Sammlungsbwg. der bürgerlichen Rechten in Ungarn, errang 1945 bei den ersten Wahlen 57 Prozent, zwei Jahre später, unter wachsendem Druck der Kommunisten, nur noch 15,4 Prozent.

werden. Auf alle Fälle kann auf bürgerlicher Seite ein gewisses Aufatmen festgestellt werden.

Beilagen: Zeitungsausschnitte.

72

P.B. Nr. 11

Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder, 19. Juni 1947

Ihr Schreiben vom 11. ds. Mts. hat sich mit dem meinigen vom 12. ds. Mts. gekreuzt und ich darf wohl annehmen, dass meine Nachrichten die Auskünfte enthalten haben, in deren Besitz Sie zu gelangen wünschten.

Die Aufregung, die durch die unglückliche Aussprache zwischen dem Kommunistenführer Fischer und Vertretern der Österreichischen Volkspartei entstanden ist, hat sich wieder gelegt, obschon die Regierung, bzw. der Bundeskanzler und die an dem Zwischenfall beteiligten Minister eine erhebliche Vertrauenseinbusse erlitten haben. Dabei sind die etwas peinlichen Verumständungen der Angelegenheit, die diesen Herren zur Last gelegt werden, in der Hauptsache eigentlich nur einer gewissen Ungeschicklichkeit in der Handhabung der von ihnen angewandten Methoden zuzuschreiben.

Man erwartet mit Spannung die Auswirkungen des Marshallplanes, der für die künftige amerikanische «Offensive» in Europa mit Hilfe friedlicher, wirtschaftlicher Mittel von symbolischer Bedeutung werden soll.[904] Allerdings wird eine weitere Zerreissung des Kontinents die logische Folge des amerikanischen Vorgehens sein. Man hofft aber auf amerikanischer Seite, dass durch die wirtschaftliche Gesundung des westlichen Europas die immer mehr notleidenden Oststaaten zunehmend in den Bann des Westens geraten, wobei sie durch Anleihen und andere wirtschaftliche Unterstützungen zur Mitarbeit gewonnen werden sollen.

In Österreich hat die Verselbständigung der Westgebiete nicht die Auswirkungen, die man auf den ersten Blick erwarten würde. Schon seit einiger Zeit existiert keine wirkungsvolle alliierte Kontrollverwaltung mehr – über alle wichtigen Fragen wird im Alliierten Rat keine Einigung erzielt. So üben die beiden Blöcke ihre Kontrollbefugnisse nach ihrem Gutdünken aus. Das Kontrollabkommen gibt den

904 Günter Bischof/Anton Pelinka/Dieter Stiefel (Hg.), The Marshall Plan in Austria (Contemporary Austrian Studies 8), New Brunswick u.a. 2000; Günter Bischof/Dieter Stiefel (Hg.), «80 Dollar». 50 Jahre ERP-Fonds und Marshall-Plan in Österreich 1948–1998, Wien 1999; Wilfried Mähr, Der Marshallplan in Österreich, Graz u.a. 1989; Norbert Grell (Hg.), Österreich und der Marshall-Plan. Eine Zusammenstellung der wichtigsten Dokumente des europäischen Wiederaufbauprogrammes. Mit einer Gesamtdarstellung der Marshall-Plan-Hilfe in Österreich. Hg. anläßlich des Ablaufes der 1. Hälfte des E.R.P., Wien 1950.

Besetzungsmächten die Befugnis, Bundesgesetze entsprechend der Zonensituation zur Anwendung zu bringen. Hierdurch ist der extensiven Interpretation Tür und Tor geöffnet. Die russische Besetzungsmacht verhandelt direkt mit den niederösterreichischen Industriellen, ohne auf die Bundeswirtschaftsplanung Rücksicht zu nehmen.

Gegenwärtig stehen die amerikanischen Stellen mit der österreichischen Regierung in Unterhandlung, um die Hilfsaktion der UNRRA durch offizielle Hilfeleistungen der USA abzulösen. Es wird in weitgehendem Masse von der Wirksamkeit der von der Washingtoner Regierung bereit gestellten Mittel abhängen, ob die schweren Befürchtungen, mit denen man hier dem nächsten Winter entgegensieht, gebannt werden können. Gegenwärtig steht im Zentrum der Diskussion die Frage der Geldabschöpfung durch teilweise Entwertung der Schillingnoten, die erst in einem späteren Stadium durch eine Währungsreform ergänzt werden sollen.

73

Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder, 26. Juni 1947

J'ai l'honneur de vous faire savoir que le Bundeskanzleramt avait invité cette légation, par note du 11 juin, à se faire représenter à la cérémonie du 20 du même mois, au cours de laquelle le commandant en chef des troupes soviétiques en Autriche, le général Kurassow, a remis les installations de l'ancien camp de concentration de Mauthausen au Gouvernement autrichien, représenté par le chancelier Figl.

J'ai jugé convenable d'accepter cette invitation et j'ai chargé un de mes collaborateurs d'assister à la cérémonie.

D'après le récit qui m'a été fait, la manifestation n'a pas été revêtue de beaucoup de dignité. Les porte-parole des tendances politiques qui s'affrontent en Autriche en ont pris occasion pour mettre en relief le mérite revenant à leurs partis respectifs du fait des souffrances par lesquelles les membres de ces partis avaient passé à Mauthausen. Il en est résulté une sorte de surenchère peu compatible avec le sentiment unanime de recueillement par lequel on prétendait vouloir rendre hommage aux victimes des attrocités commises en cet endroit.

La foule d'anciens internés et de parents d'internés décédés qui se pressait autour des personnalités officielles n'a guère réagi à ces discours. Toutefois les paroles du général Scheltow, remplaçant du général Kurassow, ont recueilli quelques applaudissements de plus que les autres allocutions.

Le chancelier a relevé dans la sienne que nul part mieux qu'au camp de Mauthausen lui et ses compagnons de captivité n'avaient compris l'absurdité de la violence en tant que système destiné à imposer une conception politique, tandis que

le porte-parole du parti communiste a proclamé que tout n'avait pas encore été accompli en Autriche en vue d'empêcher que les idées fascistes y réapparaissent.

A tout prendre, cette manifestation a eu peu de retentissement et l'intérêt qu'elle présente est d'autant plus médiocre que l'atmosphère des deux semaines précédentes, en Autriche, était particulièrement captivante.

74

P.B. Nr. 12

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 26. Juni 1947

Über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen der Expertenkommission zur Vorbereitung des Staatsvertrages[905] zwischen den Alliierten Mächten und Österreich konnte ich von einer an den Unterhandlungen teilnehmenden österreichischen Persönlichkeit Folgendes in Erfahrung bringen.

Nach sechswöchentlichen Verhandlungen, die mit der Annahme der Verfahrensbestimmungen für die Konferenz selbst endigten, scheint nunmehr das Eis gebrochen zu sein und es soll schon in den nächsten Tagen eine Verständigung in der Frage der Zistersdorfer Ölwerke zu erwarten sein. Daran anschliessend würden vier weitere materielle Angelegenheiten zur Erörterung gelangen, nämlich die Frage der Donau Dampfschiffahrtsgesellschaft, diejenige der industriellen Unternehmungen, die von Russland als deutsches Eigentum beansprucht werden, die Versicherungsgesellschaften und endlich den russischen Landerwerb auf österreichischem Boden.

Was die vielumstrittene Frage des industriellen deutschen Eigentums betrifft, so hat mir mein Gewährsmann vertraulich mitgeteilt, dass es in der Mehrzahl der Fälle schwierig sein dürfte, den Beweis zu erbringen, dass die in Rede stehenden Unternehmungen unter Anwendung wirklicher Zwangsmassnahmen in deutsches Eigentum übergegangen seien. Es wird deshalb damit zu rechnen sein, dass in diesen Fällen die russischen Ansprüche berücksichtigt werden, doch würden die betreffenden Betriebe nicht etwa durch exterritoriales Statut rechtlich dem österreichischen Herrschaftsgebiet entzogen, sondern vielmehr den österreichischen Gesetzen unterstellt bleiben. Allerdings sei anzunehmen, dass der aus diesen Unternehmungen sich ergebende Jahresgewinn jeweilen nach Russland abgeführt werde, sodass es der künftigen Entwicklung überlassen bleibe, auch in dieser Beziehung eine den österreichischen Interessen dienende Regelung zu finden.

Insoweit die Versicherungsgesellschaften in russischer Hand verbleiben, befürchte man, dass dadurch eine russische Werkspionage in den österreichischen Unternehmungen sich breit machen könnte.

Eine noch grössere Bedeutung scheint man aber den Landkäufen beizumessen, die namentlich im Burgenland von russischer Seite gefördert werden. Nach-

905 12.5.–12.10.1947 Tagung der Austrian Treaty Commission (ATC).

dem die grundbuchliche Eintragung russischer bzw. ausländischer Käufer österreichischerseits verhindert werden konnte, ging man russischerseits dazu über, die Käufe in getarnter Form durch inländische Käufer (Kommunisten) durchzuführen, gegen welche Methoden nicht leicht anzukämpfen sein wird.

Die Verhandlungen werden noch manche harte Nuss zu knacken geben, doch scheint man auf österreichischer Seite offenbar zu gewissen Konzessionen geneigt, um nun endlich eine Lage herbeizuführen, bei der man wenigstens einigermassen wieder Herr im eigenen Hause wäre. Dabei mag die Erwägung mitspielen, dass in jenem Zeitpunkt durch landesrechtliche autonome Massnahmen eine Änderung in manchen Punkten sich werde erzielen lassen.

Wie ich höre, soll zu den Kommissionsverhandlungen eine beträchtliche Zahl ausländischer Journalisten aus den Westen eingereist sein, die aber nicht auf ihre Rechnung gekommen und ohne nennenswerten Stoff zur Berichterstattung geblieben seien. In dem Zeitpunkt ihres Aufenthaltes in Wien fiel nun die Unterredung zwischen dem Bundeskanzler Figl und dem kommunistischen Leader Fischer, die dazu dienen musste, in einer reichlich aufgebauschten Darstellungsweise den Sensationshunger amerikanischer und anderer Zeitungsleser zu befriedigen.

Inzwischen haben die Meldungen über die finanzielle Hilfeleistung Amerikas durch Bezahlung der Besetzungskosten in Dollars und Gewährung von Zuwendungen aus dem Dollars-Hilfsfonds eine zuversichtliche Stimmung geschaffen, obschon die zunehmende Teuerung, die düstern Aussichten für den kommenden Winter und die auf den Strassen Wiens herrschende Unsicherheit der bedauernswerten Wiener Bevölkerung wenig Lichtblicke für die Zukunft gewähren.

75

P.B. Nr. 13

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 23. Juli 1947

Das Ereignis der vergangenen Woche war der Notenwechsel zwischen dem sowjetrussischen Hochkommissar, Generaloberst Kurassov, und Bundeskanzler Figl über die Zulässigkeit der amerikanischen Finanzhilfe. Generaloberst Kurassov hatte geltend gemacht, dass das am 25. Juni zwischen der amerikanischen und österreichischen Regierung abgeschlossene Finanzabkommen im Widerspruch zur Moskauer Deklaration von 1943 und zu den Grundsätzen des Kontrollabkommens von 1946 stände. Die Tatsache, dass einer der Besatzungsmächte unumschränktes Kontrollrecht über das gesamte Wirtschaftsleben des Landes gewährt werde, schaffe eine Bedrohung der Unabhängigkeit des österreichischen Staates.

In einer vom 15. Juli datierten Note wurden diese Einwände von Bundeskanzler Figl eindeutig entkräftet. Die amerikanische Forderung nach Kontrolle der zur Verfügung gestellten Mittel wurde damit begründet, dass die österreichische

Regierung dem amerikanischen Abkommenspartner keine Zusicherung über die Verwendung in Niederösterreich zu geben vermochte, da die Verwaltung für Sowjeteigentum (USIWA)[906] die von ihr betriebenen Industrie- und Finanzunternehmen jeglichen Einfluss der Bundesregierung zu entziehen gewusst hatte. Der Vorwurf des Verstosses gegen das Kontrollabkommen wurde damit zurückgewiesen, dass Artikel 6a desselben bei Abschluss eines Abkommens mit einer oder mehreren der vier Besatzungsmächte nur eine Benachrichtigung der andern verlangt, was im vorliegenden Fall auch ordnungsgemäss erfolgt war.

Die sehr deutlichen Ausführungen des Bundeskanzlers sind offiziell unbeantwortet geblieben. Die kommunistische «Volksstimme» sprach von einer «provokatorischen Antwort» und die sovjetrussische «Österreichische Zeitung» behauptete, der Bundeskanzler habe es umgangen, zu den von Generaloberst Kurassov angeführten Abkommensbestimmungen, die mit der Unabhängigkeit Österreichs unvereinbar seien, Stellung zu nehmen.

Die Mitteilung eines Mitgliedes des Subventionsausschusses des amerikanischen Repräsentantenhauses, dass der Hilfsbetrag für Österreich nur dann ausgerichtet werde, wenn den amerikanischen Delegierten die Kontrolle auch in der sovjetischen Zone ermöglicht werde, hat hier Bestürzung hervorgerufen. Man wünschte, dass die Amerikaner die Finanzhilfe nicht vom Kontrollrecht abhängig machen werden, wenn auch begriffen wird, dass die amerikanische Volksvertretung nach den schlechten Erfahrungen in den östlichen Staaten (UNRRA-Skandäle, Abtransporte durch die Russen) zu dieser strengen Bedingung gelangt ist. Auf alle Fälle hofft man auf eine Finanzhilfe in den westlichen Gebieten Österreichs. Ob es der Bundesregierung gelingt, die Amerikaner davon zu überzeugen, dass sie über genügend Autorität in Niederösterreich verfügt, um einen Abfluss der Hilfsbeträge nach Sovjetrussland und in die Kanäle des Schleichhandels zu verhindern, wird die Zukunft erweisen. Man weiss, dass für die Erhaltung der österreichischen Einheit sehr viel davon abhängen wird. Sollte die Hilfe tatsächlich auf den Westen beschränkt werden, so müsste als weitere Konsequenz die West-Ost-Grenze wirtschaftlich sehr streng überwacht werden, wodurch die Zweiteilung des Landes vollzogen wäre. Es darf nicht übersehen werden, dass es bisher gelungen ist, den Wirtschaftsaustausch in einem beschränkten Umfange aufrechtzuerhalten, auch

906 5.7.1946 ggr. als USIWA, «Upravlenie sovjetskogo imuščestva v Avstrii» (Verw. des sowjet. Vermögens in Österreich), 1947 u. ff USIA, «Upravlenie sowjetskogo imuščestva vostowčnoj Avstrii» (Verw. der sowjet. Vermögenswerte im östl. Österreich) genannte Verw. des urspr. dt. Eigentums, bestehend aus fast 300 vormals dt. Firmen, darunter bedeutende Betriebe, u. a. Erdölförderung, sowie 140 land- u. forstwirtschaftl. Besitzungen, welche gemäß den Beschlüssen der Potsdamer Konferenz von 1945 als Reparationsleistungen herangezogen werden durften, umfasste über 50'000 Beschäftigte, entwickelte sich darüber hinaus, auch mit günstig angebotenen Bedarfsgütern des tägl. Lebens, zu einem ernsthaften Konkurrenten des österr. Einzelhandels u. schädigte die Wirtschaft mit illeg. Geschäftspraktiken. – Otto Klambauer/Ernst Bezemek, Die USIA-Betriebe in Niederösterreich. Geschichte, Organisation, Dokumentation, Wien 1983.

321 wenn die russisch kontrollierten Betriebe (bis jetzt insgesamt 230) unter Umgehung der Handelsverträge ins Ausland lieferten.

Diese drohende Zweiteilung wirft ihre Schatten auf die psychologische Situation der hiesigen Bevölkerung. Viele rüsten sich zur Abreise in den Westen und sind fest entschlossen, nicht auf der östlichen Seite des «eisernen Vorhanges» zu stehen, wenn er wirklich fallen sollte. Die unwahrscheinlichsten Gerüchte zirkulieren, die mit grösster Vorsicht aufzunehmen sind. Eines davon geht dahin, dass die Kommunisten gegenwärtig bewaffnet würden, um im Putsch gegen die Regierung zu versuchen und eine russenfreundliche Koalitionsregierung aufzustellen. Bundespräsident Renner halte sich zur Vorsicht bereits im Westen auf. Demgegenüber hat die amtliche «Wiener Zeitung» in einem von Aussenminister Gruber inspirierten Artikel zur Ruhe gemahnt und auf die Gefährlichkeit solcher Gerüchte hingewiesen. Sie sind zweifellos symptomatisch und beweisen die innere Unsicherheit des Volkes, das nach all den schweren Erfahrungen der vergangenen Epochen das Vertrauen auf eine günstige Zukunft verloren hat und auf jede Überraschung gefasst ist.

76

dodis.ch/38526

Jean-Jacques de Tribolet an Alfred Zehnder, 5. September 1947

Pour faire suite à ma lettre du 26 juin concernant le camp de concentration de Mauthausen, j'ai l'honneur de vous faire tenir sous ce pli, à toutes fins utiles, un mémoire que l'Association autrichienne des persécutés politiques m'a adressé au sujet de ce camp.

Annexe

Bund der Politisch Verfolgten. Österr. Bundesverband

Wien, den 9. Juli 1947

Betrifft: Gedenktafel der Todesopfer von Mauthausen. Ziffermaterial[907]

Exzellenz!

---

907 Willi Mernyi/Florian Wenninger (Hg.), Die Befreiung des KZ Mauthausen. Berichte und Dokumente, Wien 2006; Hans Maršálek, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation, Wien [4]2006; Ders., Mauthausen mahnt! Kampf hinter Stacheldraht. Tatsachen, Dokumente und Berichte über das größte Hitler'sche Vernichtungslager in Österreich. Hg. vom Mauthausen-Komitee des Bundesverbandes der österreichischen KZler und politisch Verfolgten, Wien 1950.

Anlässlich der Übergabsfeier des KZ-Lagers Mauthausen seitens des russischen Herrn Hochkommissärs an den Herrn Bundeskanzler wurde von verschiedener Seite die Anfrage nach den Unterlagen und der Herkunft der Ziffern der Todesopfer der einzelnen Nationen gestellt. Das Material wurde mir von einem verlässlichen Häftling des Lagers Mauthausen übergeben, welcher derzeit bei der Polizeidirektion Wien als Oberkommissär seinen Dienst versieht und im Lager Mauthausen in der Schreibstube mit den statistischen Arbeiten betreffend die Bewegung der Häftlinge beschäftigt war, so dass er Zutritt zu Karteien und Büchern hatte.[908] Ich erlaube mir in der Anlage die Abschrift eines mit dem genannten Häftling abgefassten Protokolls anzuschliessen.

Aus dem Protokoll ist ebenfalls ersichtlich, dass Namensverzeichnisse augenblicklich nicht erreichbar sind. Der Bund der politisch Verfolgten hat Schritte eingeleitet, um solche beschaffen zu können. Vorläufig ist der Bund der politisch Verfolgten nur auf Grund von Zeugenaussagen und Einvernahmen in der Lage Erhebungen nach Vermissten zu pflegen. Irgendwelches Aktenmaterial, Dokumentenmaterial, ist weder bei österreichischen Behörden noch beim Bund der politisch Verfolgten augenblicklich vorhanden.

Es werden weiters Erhebungen nach den Opfern und der Anzahl nach den verschiedensten Richtungen hin zu führen sein, insbesondere wird aus dem Vergleich der Transportlisten der anderen Lager einmal sich ein Überblick ergeben, wieviel Häftlinge insbesondere in den letzten Monaten auf Transport getötet und sozusagen ungezählt, wie es im Protokoll heisst, ohne dass sie über die Schreibstube gingen, einfach vernichtet wurden. Es besteht der dringende Verdacht, dass die Zahl der Toten eine weit grössere ist, als auf der Gedenktafel angegeben wird.

Weiters bleibt der Entscheidung in Zukunft noch anheimgestellt, ob die Anzahl der jüdischen Opfer separat ausgeworfen werden soll oder nicht. Tatsache ist, dass eine erhebliche Anzahl der Opfer einfach als Juden gebracht und vernichtet wurden aus dem politischen Grund ihrer Abstammung und weil sie eben Juden waren. Es handelt sich um Personen, welche vor allem aus den Balkanländern, insbesondere aus Ungarn, gebracht wurden. Sie zählen laut Protokoll des Häftlings-Gewährsmannes auf die Liste der sogenannten inoffiziellen Toten, d.h. sie wurden gar nicht besonders karteimässig erfasst, sondern entweder gleich [eingefügt: vernichtet oder im Lager zusammengepfercht und sukzewive[909] der Vernichtung] anheimgeführt. Genaue Ziffernangaben sind deshalb vorläufig nicht möglich.

Vom politischen Standpunkt gesehen ist es ein schwieriges Problem, bei Anführung von Nationalitäten eine eigene Rubrik «Juden» anzufügen, da damit implizite eine Anerkennung der jüdischen Nationalität erfolgen oder das Rassenprinzip nach Hitler verwigt[910] würde. Eine Frage welche zu beantworten jüdische Kreise selbst nicht einig sind.

---

908 Hans Maršálek, siehe unten.

909 In dieser Weise geschrieben.

910 Meint wohl verewigt.

323 Es wurde daher einvernehmlich mit der übergebenden Macht auf der Gedenktafel eine separate Rubrik jüdischer Opfer, zumal auch Anhaltspunkte zu einer genauen, ziffernmässigen Erfassung fehlen, unterlassen.

Ich erlaube mir von nachstehenden Sachverhalt Mitteilung zu machen und bitte, diesen gültigst zur Kenntnis nehmen zu wollen, um bei allfälligem Rückfragen seitens interessierter Kreise nicht erst anfragen zu müssen.

Genehmigen Sie den Ausdruck der ganz ergebenen Hochachtung

MR. Dr. Sobek.[911]

Protokoll.

Marschalek,[912] Polizei-Oberkommisär, Wien, I., Deutschmeisterplatz 3, berichtet betreffend Ziffernmaterial der Gedenktafel in Mauthausen:

«Ich war KZ-Häftling im Lager Mauthausen vom 28.9.1942 bis 5.5.1945, war die längste Zeit meiner Haft in der Schreibstube und bekam dadurch einen genauen Überblick über die Bewegungen der Häftlinge. Wir haben im Auftrage der SS genaue Statistiken geführt und Bücher, sowie Karteien hinsichtlich der Häftlinge angelegt. Mit Herannahen der alliierten Armeen haben wir, um es der Nachwelt zu erhalten, Material aus der Schreibstube fortgebracht und unter dem Steinboden des Krematoriums vergraben. Auf einen Teil dieses Materials ist die SS daraufgekommen und hat es vernichtet. Ein Teil des offiziellen Materials in der Schreibstube wurde ebenfalls von der SS vernichtet. Trotz allem gelang es uns, mehr als Zweidrittel zu retten. Nach der Befreiung am 5. Mai 1945 habe ich gemeinsam mit Kurt Fanny,[913] einem tschechischen Redakteur und Stross[914] und Prof. Buschek[915]

911 Franz Sobek * 29.5.1903 Brünn, † 10.12.1975 Wien; Dr. jur.; 1928–1935 Polizeidst., 1935–1938 Bundespressedst., 1938 Verhft., 1938–1943 KZ Dachau, 1944/45 Anschluss an Widerstandskreise; 1945 u. ff BKA, MinR., später Dir. «Österreichische Staatsdruckerei», 1955–1968 ebd. GenDir.; 1946 Grdr. u. 1946–1948 Präs. Bund der politisch Verfolgten.

912 Richtig: Maršálek, Hans * 19.7.1914 Wien, † 9.12.2011 ebd.; Schriftsetzer, 1936 u. ff sozialist. Widerstand, 1941 Verhft., 1942–1945 KZ Mauthausen, Mai 1944 ebd. «Zweiter Lagerschreiber», Hauptorganisator des Häftlingswiderstands; 1945–1963 Polizeibeamter BM für Inneres, 1964–1976 Ltr. Gedenkstätte u. Museum Mauthausen; Mitbgr. Österr. Lagergemeinschaft Mauthausen, dgl. Comité International de Mauthausen.

913 Richtig: Pany, Kurt * 6.11.1914 Wien, † [unbek.]; ČSR-Staatsbürger; Bankang., März 1942 u. ff KZ Mauthausen, März 1944 ebd. «Erster Lagerschreiber». – Auskunft: Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, BMI, Wien.

914 Richtig: Pštross, Jan (* 1918), † [unbek.]; Dr.; ČSR-Staatsbürger, zeitw. «Lagerschreiber» KZ Mauthausen. – Auskunft: Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, BMI, Wien.

915 Richtig: Bušek, Vratislav (1897–1978); Dr. jur.; ČSR-Staatsbürger; 1921–1924 BildungsM. Prag, ebd. zgl. Privatdoz. für kanon. Recht, bis 1938 Dir. Seminar für kanon. Recht Bratislava, 1936/37 ebd. zgl. Rektor, 1938 u. ff Widerstand, 1942 Verhft., 1942–1945 KZ Mauthausen,

sowie einigen Polen und einem Franzosen namens Bijou[916] das Material verarbeitet und die Ziffern festgestellt an Opfern, welche ich zwecks Anbringung an der Gedenktafel bekannt gegeben habe.

Die Kartei- und buchmässigen Unterlagen wurden von Mauthausen glaublich durch die 5. Panzerarmee, einem Oberst Seibert,[917] in das KZ-Lager Dachau geschafft. Ich verweise diesbezüglich insbesondere auf ungefähr 14 Totenbücher. Dort sind die offiziellen Toten mit Namen, Geburtsdaten, Herkunftsort und Todestag verzeichnet.

Bemerken möchte ich, dass es in Mauthausen eine grosse Anzahl, ich möchte sie inoffizielle Tote nennen, gab, welche unmittelbar von der Bahn der Vernichtung zugeführt wurden und nicht über die Lagerschreibstube gingen. Meiner Schätzung nach dürfte es sich um eine grosse Anzahl von Menschen handeln. Als Rahmen der Schätzung glaube ich eine Ziffer von 70'000 bis 100'000 angeben zu können. Weiters möchte ich bemerken, dass in den letzten zwei Monaten vor der Befreiung Häftlinge nur zum geringsten Teil über die Schreibstube geführt wurden. Es kamen aber täglich grosse Transporte von ungarischen Juden, ungarischem Militär, Einheiten der Wlassow-Armee,[918] Einheiten der SS und Häftlinge aus verschiedenen Gefängnissen, welche direkt der Vergasung zugeführt wurden. Eine Schätzung der Todesopfer getraue ich mich nicht zu erstellen. Als Beispiel möchte ich anführen: das sogenannte Zeltlager, welches diese Transporte aufnahm, fasste einmal 32'000 Personen. Diese Zahl erfuhren wir aus den Lebensmittelzuteilungen. Beim Verlassen des Zeltlagers waren nur mehr 12'000 Personen vorhanden. Von diesen 12'000 Personen wurden wieder am Weg vom Lager bis zur Donaubrücke, also eine Strecke von ca. 5 km 590 Tote gezählt.

Zu den Ziffern der Gedenktafel zurückkommend, möchte ich bemerken, dass diese erstellt wurden auf Grund der offiziellen Toten- und Todestransportlisten. Die Toten aus dem Zeltlager, die inoffiziellen Toten und die Transporte der Listen 2 Monate vor der Befreiung sind nicht darin. Zur Anzahl der antifaschistischen Deutschen und Österreicher, welche auf Grund der von mir angegebenen Zahlen mit

---

März 1944 ebd. «Schreiber» im sog. Sonderrevier bzw. im Sanitätslager, 1948 u. ff Exil USA. – Auskunft: Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, BMI, Wien.

916 Vmtl. Francisco Boix (1920–1951); span. Staatsbürger, Tln. span. Bürgerkrieg, 1939 Exil Frankreich, 1940 dt. Kriegsgefangenschaft, 1941–1945 KZ Mauthausen, 1946 Zeuge der Anklage im Nürnberger HKVP, später dgl. im Mauthausen-Hauptprozess, 1945–1951 Pressefotograf Paris, starb an den Folgen der Lagerhaft; wesentl. verantwortl. für das Herausschmuggeln der Originalnegative des SS-Erkennungsdst. aus dem Lager Mauthausen. – Auskunft: Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, BMI, Wien.

917 Richtig: Seibel, Richard R. (1907–1999); US-Obst., Befreier des KZ Mauthausen, Mai/Juni 1945 ebd. Kommandant, organisierte die Rückführung der Häftlinge.

918 1944 aufgestellte, rund 50'000 Soldaten umfassende russ. Armee, benannt nach ihrem Befehlshaber Gen. Andrej Wlassow (1901–1946), die auf dt. Seite in das Kriegsgeschehen eingriff., rekrutierte sich aus Kriegsgefangenen, Zwangsarbeitern u. Emigranten, 1945/46 Auslieferung der Truppe an die SU.

325 10 % auf die Tafel kamen, bin ich der Ansicht, dass eine Annahme von 10 % den tatsächlichen Verhältnissen entspricht, da die deutschsprechenden Lagerinsassen zur überwiegenden Mehrheit kriminelle Häftlinge waren. Namenslisten habe ich keine. Namen können nur aus den Totenbüchern in Dachau herausgezogen werden.

gez. Marschalek Hans.

77

Rapport politique No 14

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 6. Oktober 1947

J'ai l'honneur de vous rapporter ci-après les renseignements concernant l'état actuel des pourparlers au sein de la Commission spéciale pour le Traité avec l'Autriche que je tiens d'une source autrichienne compétente et bien informée:

Les pourparlers de la Commission pour le Traité avec l'Autriche sont, ainsi que les journaux le laissent paraître, sur le point d'être terminés. Aucun accord ne s'est fait entre les quatre Puissances occupantes sur un point d'importance. En revanche, l'avis des trois Puissances occidentales a été en presque toute chose concordant et, chose interéssante à relever, à mesure que la discussion se développait les Français se sont toujours plus rapprochés de leurs alliés anglo-saxons. Les milieux autrichiens considèrent qu'un grand progrès a été fait en ce sens que les définitions contenues dans les projets définitifs du traité, définitions qui n'avaient eu jusqu'ici qu'une valeur toute théorique, ont pris un sens précis, en sorte qu'à Londres, les Ministres des Affaires étrangères seront à même de juger exactement des problèmes qu'ils aborderont. La clarté mise dans leur langage par les négociateurs de Vienne permettra aux Ministres des Affaires étrangères et à leurs conseillers d'apprécier la portée des concessions qui leur seront demandées et servira partant leur esprit de conciliation et leurs bonnes intentions. On pense, dans les milieux autrichiens, que celles-ci ne sont pas aussi absentes qu'on le croit communément de l'esprit des Russes. Il ne faut pas s'étonner que ces derniers n'aient point fait de concessions au sein de la Commission qui siège à Vienne, car M. Nowikov[919] ne disposait pas des pouvoirs nécessaires à cet effet. On s'est évidemment réservé en haut lieu la possibilité d'utiliser les concessions auxquelles on est disposé en vue d'en obtenir d'autres en échange sur un terrain peut-être étranger à la politique autrichienne. Il n'est possible de deviner la valeur des concessions qui seront faites à Londres que par ce qu'on peut inférer de renseignements obtenus des voies

919 Richtig: Novikov, Kirill V. (1905–1983); 1940 u. ff dipl. Dst., Mai/Oktober 1947 sowjet. Chefdeleg. Austrian Treaty Commission Wien, 1947–1953 Ltr. 2. Europa-Abt. AM Moskau, 1953–1957 Botsch. Neu-Delhi, 1957 u. ff AM Moskau.

détournées. A ce propos, il est intéressant de relever que les Russes procèdent en ce moment en Hongrie à la saisie systématique de tous les biens autrichiens, biens dont la valeur peut-être supputée à cinq cent millions de Schillings de 1937 et qu'un haut fonctionnaire travaillant à cette saisie se serait exprimé à un membre de l'administration hongroise en disant que son gouvernement mettait la main sur les actifs autrichiens en Hongrie en vue de se dédommager de la perte qu'il allait subir en abandonnant certains biens allemands en Autriche.

Aucune concession n'a été faite par les Russes en ce qui concerne l'extraterritorialité des entreprises allemandes reprises par les Russes en Autriche. A la vérité, le mot «extraterritorialité» n'a jamais été employé dans le cours des discussions mais, lorsque la proposition a été faite aux Russes d'insérer dans le traité une disposition prévoyant que les sociétés sous contrôle soviétique devraient être gérées conformément aux lois autrichiennes, il a été répondu que cela n'était point jugé nécessaire. Le général Borisow,[920] directeur de l'U.S.I.W.A., aurait exprimé l'avis personnel à un fonctionnaire autrichien que les autorités soviétiques devraient plus tard, par la force des choses, exploiter leurs usines et leurs propriétés en Autriche d'une façon répondant aux méthodes et aux principes occidentaux. Du côté autrichien, on ne croit pas que ce sera le cas, si l'obligation pour les autorités soviétiques n'en est pas stipulée dans le traité.

Les porte-paroles du gouvernement soviétique n'ont pas non plus élargi jusqu'ici leur conception de la notion de contrainte dans la question des biens qui avaient naguère dû être cédés aux autorités allemandes. Pour les Russes, l'existance d'un contrat signé par les deux parties suffit à exclure le fait de la contrainte, même si le prix convenu n'a en réalité pas, ou seulement partiellement, été payé. Leur intransigeance va jusqu'à nier que les biens acquis par des Allemands par application des lois allemandes entrées en vigueur à cause de l'annexion de ce pays aient été soustraits à leurs propriétaires contre le gré de ceux-ci. On m'a cité à ce sujet le cas de la caisse de secours et de retraite du «Creditanstalt»[921] qui était propriétaire d'actions de cet établissement. La loi allemande substituée à la loi autrichienne ne permettait pas qu'un établissement relevant directement d'une société fût propriétaire d'actions de celle-ci, en sorte que les actions dont il s'agit durent être vendues. Elles furent naturellement acquises par les autorités allemandes et les Russes contestent le caractère illégal de cette acquisition.

Dans l'affaire des pétroles enfin, les autorités soviétiques persistent à prétendre que les concessions accordées par application de la «Bitumengesetz» allemande

---

920 Michail I. Borisov, sowjet. GenMaj. [Ang. z. Per. nicht zu erm.].

921 1855 von Anselm Salomon Frh. v. Rothschild (1803–1874) ggr. Bank, 1931, in der Weltwirtschaftskrise, Zusammenbruch, 1934 Fusion mit dem «Wiener Bankverein», fortan «Österreichische Creditanstalt/Wiener Bankverein», 1938 «Arisierung», Verhft. Louis Nathaniel Frh. v. Rothschilds (1882–1955), Übernahme der Aktienmehrheit durch die «Deutsche Bank», 1939 Umbenennung in «Creditanstalt-Bankverein», 1940 u. ff Verstrickung in den Holocaust, 1946 Verstaatlichung, 1956 Reduzierung des Staatsanteils auf 60 Prozent.

327 sont valables et que, par conséquent, les concessions obtenues par des sociétés allemandes demeurent acquises au Gouvernement soviétique.

L'affaire Brown-Boveri[922] n'a été aucun moment soulevée devant la Commission pour le traité. Elle apparaîtra en revanche bientôt à l'ordre du jour du Conseil allié, un des éléments ayant accepté de se faire l'interprète de la plainte du gouvernement autrichien concernant la perte que cette saisie entraîne pour les actionnaires autrichiens dont le Ministère für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung suppute la participation à 35 % du capital de cette société.

Pour terminer, mon informateur m'a fait savoir qu'il tenait de source très sûre que l'administration de l'U.S.I.W.A. avait reçu de Moscou des instructions qui lui enlèvent le pouvoir d'entrer en matière sur les réclamations qui lui sont adressées à la suite de la saisie d'entreprises ou de biens que les soviets réclament comme propriété allemande. Il faut donc considérer comme absolument inutile que les personnes frappées par des mesures de saisie de cette sorte cherchent à se faire rendre justice en abordant les autorités soviétiques à Vienne. Il semble que le gouvernement soviétique ait résolu de suspendre toute procédure en cette matière en attendant l'issue des débats qui vont s'ouvrir à Londres.

78

P.B. Nr. 15

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 9. Oktober 1947

Ich beehre mich, Ihnen nachstehend einen Situationsbericht über die gegenwärtige politische Lage in Österreich zukommen zu lassen.

Die Entwicklung, welche die politischen Dinge in Österreich in der letzten Zeit genommen haben, rechtfertigt es, dass ihr vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Mit anerkennenswerter Zähigkeit und Besonnenheit haben sich Bundeskanzler Figl und seine Regierungskollegen bemüht, dem seit mehr als 2 ½ Jahren unter dem Druck einer Vier-Mächte-Besatzung seufzenden Lande seine souveränen Machtbefugnisse zu erkämpfen. Wenn diesen Anstrengungen auch gewisse Erfolge beschieden waren – ich erinnere an die von der amerikanischen Regierung gewährte wirtschaftliche und finanzielle Hilfe – so ist doch nicht zu verkennen, dass die Rückgewinnung der Hoheitsbefugnisse, jedenfalls soweit deren wesentliche und tatsächliche Ausübung in Frage steht, immer noch auf sich warten lässt. Aus den Unterhandlungen, die über das österreichische Problem zwischen

922 1891 ggr. schweiz. Maschinenbauunternehmen (Elektromotoren, Turbinen, Lokomotivausrüstung), Baden/Kt. Aargau, mit europ. Standorten, u.a. 1900 u. ff Mannheim-Käfertal, 1910 u. ff Wien; 88,8 % der Anteile des Wiener Werks gehörten dem Mannheimer Betrieb, der seinerseits zu 69,7 % Eigentum des Stammhauses in Baden war.

den alliierten Mächten geführt wurden, gewinnt man den Eindruck, dass auf sowjetrussischer Seite zwar an sich der Wille vorhanden war, das österreichische Gebiet zu evakuieren und keine exterritorialen Rechte sich dort einräumen zu lassen, sofern Sowjetrussland auf österreichischem Boden gewisse, allerdings ziemlich weitreichende wirtschaftliche Konzessionen gewährt würden. Die Moskauer Regierung lehnt es aber gleichzeitig ab, die Regelung der österreichischen Frage von denjenigen der übrigen europäischen Probleme zu trennen und so wirft der Konflikt zwischen den Grossmächten seine schweren Schatten auch auf die Zukunft Österreichs. Wie mir einmal der hiesige, sicherlich gut unterrichtete polnische Gesandte mit aller nur wünschbaren Deutlichkeit auseinandersetzte, sind nicht Überlegungen wirtschaftlicher Art für Sowjetrussland bei seiner Stellungnahme entscheidend, sondern einzig und allein die Erwägung, dass das niederösterreichische Gebiet, die Stadt Wien und das Burgenland von hoher strategischer Bedeutung seien und dass Russland es nicht zulassen könne, dass dieses Gebiet dauernd dem amerikanischen Machtbereich eingegliedert würde.

Es ist denn auch leicht erklärlich, dass Moskau nicht beabsichtigt, nach einem Abzug der russischen Besatzungstruppen seinen Einfluss in Österreich preiszugeben, sondern vielmehr den festen Willen bekundet, der kommunistischen Partei in Österreich, ungeachtet der belanglosen Zahl der kommunistischen Parteianhänger, zur Regierungsmacht zu verhelfen, unter Umständen und Bedingungen, die denen in Ungarn nicht unähnlich sein dürften. Die Sprache, deren sich der Kommunistenführer Ernst Fischer und die kommunistischen Presseorgane bedienen, ist nicht misszuverstehen, und sie hat in den letzten Tagen zu einer Abwehr von Seiten des Aussenministers Gruber und des Staatssekretärs Graf geführt, die in ihrer Schärfe den politischen Gegebenheiten vielleicht nicht genügend Rechnung getragen hat. Die Rede, die Fischer über den österreichischen Rundfunk, der unter russischer Kontrolle steht, vor einigen Tagen gehalten hat und die Antworten von Gruber und Graf, sind aus den beiliegenden Zeitungsausschnitten ersichtlich. Es sollen seitens der österreichischen Regierung nach den neuesten Meldungen ausserordentliche Massnahmen gegen die kommunistische Propaganda geplant sein, doch bleibt es rätselhaft, wie derartige Vorkehrungen angesichts des hohen Schutzes, deren sich die kommunistische Partei erfreut, durchführbar erscheinen.

Es ist nicht zu bestreiten, dass die Lebensmittelnot und die Teuerung die städtischen Bevölkerungszentren besonders hart trifft und dass namentlich in Arbeiterkreisen starke Unzufriedenheit herrscht, weil die Regierung immer wieder eine Besserung der Lage in Aussicht stellte, ohne diese Versprechen einlösen zu können; auch sind die in den Lebensmittelaufrufen aufgeführten Kalorienmengen bei weitem nicht immer erreicht worden. Die Erhöhung der Löhne ist durch eine gewaltige Steigerung der Preise weitgehend wett gemacht worden, und der Schleichhandel blüht mehr denn je. Die kommunistische Presse nützt diese Situation schonungslos aus, aber auch die sozialistische Presse greift die Regierung an, allerdings nicht etwa ihre eigenen Regierungsvertreter wie den sozialistischen

329 Ernährungsminister,[923] sondern diejenigen der Österreichischen Volkspartei, wie den Landwirtschaftsminister Kraus, der für die ungenügende Lebensmittelzufuhr vom Lande her verantwortlich gemacht wird. Es gehört zu den besonderen Kennzeichen der österreichischen Verhältnisse, dass die beiden Linksparteien rücksichtslos die Schwierigkeiten, in denen sich der österreichische Staat befindet, für ihre Parteizwecke ausnützen. Die Versuche, der österreichischen Volkspartei, für einen sogenannten Solidarismus Stimmung zu machen, finden auf der linken Seite keine Gegenliebe. Zwischen Sozialisten und Kommunisten besteht eine tiefe Kluft und so zeigen die innerpolitischen Verhältnisse Österreichs das betrübliche Bild einer von egoistischen Parteigesichtspunkten diktierten Politik, denen das gesamte Landesinteresse leider nur zu oft untergeordnet wird.

Wenn die in den letzten Monaten erreichten Fortschritte im österreichischen Wirtschaftsleben, vor allem im landwirtschaftlichen Sektor, nicht unbeträchtlich sind, so sind die Aussichten auf den nächsten Winter angesichts der Lebensmittel-, Kohlen- und Stromknappheit alles andere als rosig anzusehen. Dazu gesellt sich der unsichere politische Faktor, der z. B. nicht wenige Personen und Unternehmungen veranlasst hat, von Wien nach dem Westen zu ziehen. Aus einer zuverlässigen österreichischen Quelle stammt die Nachricht, dass man in Washingtoner Regierungskreisen entschlossen sei, bei einem allfälligen Fehlschlagen der bevorstehenden Londonerkonferenz[924] gegenüber Sowjetrussland ultimativ vorzugehen, und es würden in einem solchen Falle alle Truppenbestände der Westmächte aus den besetzten europäischen Gebieten zurückgezogen. Es erübrigt sich einstweilen die Frage zu erörtern, welche Folgen mit dem Eintritte eines solchen Falles nicht nur für die sowjetrussische Zone, sondern auch für den ganzen österreichischen Staat verbunden wären.

79

P. B. Nr. 16

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 13. Oktober 1947

Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, dass am 11. Oktober d. J. die Abschluss-Sitzung der Viermächte-Kommission für den österreichischen Staatsvertrag stattfand, bei welcher Gelegenheit die Hauptdelegierten den für die Aussenminister-Konferenz verfassten Bericht unterzeichneten.[925]

---

923 Otto Sagmeister.

924 25.11.–15.12.1947 ergebnisl. Konf. der AMin. der vier Siegermächte über die Deutschland-Frage u. den Abschluss des österr. Staatsvertrags.

925 12.5.–12.10.1947 Tagung der Austrian Treaty Commission (ATC) in Wien (Frankreich: Cherrière; SU: Novikov; USA: Dodge; GB: George William Rendel (1889–1979) bzw. Mack); beschäftigte sich vorwiegend mit dem Problem des dt. Eigentums. – Stourzh, Um Einheit und

Presse und Öffentlichkeit verweisen auf das geleistete Arbeitsprogramm dieser Kommission, die während 5 Monaten 85 Sitzungen abhielt, ohne in den wichtigen Fragen zu einer Einigung zu gelangen. Die Amerikaner erklären, dass bei der Frage des deutschen Eigentums die Hauptschwierigkeit in der Bestimmung des Ausmasses liege. Die sowjetrussischen Ansprüche überstiegen die Potsdamer Zusagen sowie die Leistungsfähigkeit eines freien Österreichs beträchtlich. Der Wert des von den Russen in Österreich beanspruchten Eigentums bewege sich zwischen 700–800 Millionen Dollar. Ferner forderten sie Bezahlung für alle Notstandslieferungen und Dienstleistungen seit der Befreiung, sowie Zahlung von 600 Millionen Schilling als Gegenwert für die RM-Summe,[926] die der Roten Armee bei ihrem Einmarsch in Österreich in die Hände fiel. Der britische Bericht lehnt die Schuld für die geringen Fortschritte der Verhandlungen ab und erachtet die Schaffung eines unparteiischen Schiedsgericht für unerlässlich. Mit Bedauern wird darauf verwiesen, dass die Sowjetrussen auf eine Bezahlung der seit der Befreiung geleisteten Lieferungen bestehen, während die westlichen Mächte bereit seien, darauf zu verzichten.

Das grösste Interesse findet ein in letzter Minute vom französischen Hauptdelegierten und stellvertretenden Hochkommissar General Cherrière zur Frage des deutschen Eigentums eingereichter Vermittlungsvorschlag, der in einer Pressekonferenz vom 11. Oktober näher erläutert wurde. General Cherrière erklärte bei dieser Gelegenheit folgendes:

Im Laufe der Verhandlungen habe sich gezeigt, dass die einzelnen Delegationen grundsätzlich verschiedene Rechtskonzeptionen hätten, die eine Einigung auf juristischer Grundlage als kaum möglich erscheinen liessen. Aus diesem Grunde war auch der zu Beginn der Verhandlung von amerikanischer Seite vorgebrachte Vorschlag zum scheitern verurteilt, demzufolge die Kommission sich darauf beschränken sollte, über die rechtlichen und wirtschaftlichen Tatsachen jedes einzelnen streitigen Unternehmens Klarheit zu schaffen. Als drittes blieb die Lösung, wonach die sowjetrussischen Ansprüche in obligatorische Forderungen umzuwandeln wären, die von Österreich während eines längern Zeitraumes abgelöst werden müssten.

Der französische Vorschlag sieht nun eine Kombination der drei Lösungen vor und zwar in dem Sinne, dass das deutsche Eigentum in zwei Gruppen geschieden werden soll, von denen die erste das Erdöl und die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft (DDSG), die zweite alle andern deutschen Vermögenswerte umfasst. In Zistersdorf soll eine neue Verteilung der Bohrrechte und Konzessionen erfolgen, deren Dauer entsprechend den im Bergwerkswesen üblichen Grundsätzen festzulegen ist. Die Bohreinrichtungen und das Bohrmaterial, die deutschen Gesellschaften gehörten, würden Eigentum der Sowjetunion. Bei der DDSG würde die Rege-

---

Freiheit, S. 104–112.

926 Reichsmark-Summe.

331 lung gestützt auf geographische Grundsätze erfolgen, indem die Einrichtungen der Gesellschaft in Ungarn und der Schiffspark auf der untern Donau der Sowjetunion zufallen würde, während der Rest der Flotte denjenigen Mächten zu überlassen wäre, die während des Krieges durch Gebrauch ihrer Schiffe von Seiten der DDSG geschädigt wurden. Die Pauschalleistungen für die übrigen Betriebe sollen durch Warenlieferungen aus der laufenden Produktion gedeckt werden, was sich auf einen Zeitraum von 8 – 10 Jahren zu erstrecken hätte. Der Beginn der Lieferungen dürfte nicht eher erfolgen, als die österreichische Wirtschaft ihr Gleichgewicht wiedergefunden hat.[927]

General Cherrière betonte, dass dieser Vorschlag bei keiner Macht auf Ablehnung gestossen sei; auf amerikanischer und britischer Seite habe er sogar warme Zustimmung gefunden. Eine offizielle österreichische Stellungnahme liegt noch nicht vor, da Bundeskanzler Figl erst am 11. Oktober Einblick in den Vorschlag erhalten hat. Die offiziöse «Wiener Zeitung» schreibt immerhin in ihrer Nummer vom 12. Oktober, der «aus der Lehre der Verhandlungen und der sich aus ihnen ergebenden Gegensätze geborene französische Vermittlungsvorschlag scheine den genialen Lösungsversuch der letzten Stunde darzustellen und dem kommenden Aussenministerrat in London eine brauchbare Diskussionsbasis zu liefern.»

Eine grundsätzliche Stellungnahme zu diesem Vorschlag erscheint noch als verfrüht, da man vorerst die Haltung der österreichischen Industriekreise kennen lernen muss, auf denen die Hauptlast der Abfindungsleistungen liegen würde. Man kann sich immerhin fragen, ob die von den Franzosen gehegten Erwartungen eintreffen werden, da auch bei einer Diskussion um blosse Zahlenwerte die bestehenden juristischen Gegensätze nicht ohne weiteres aus der Welt geschafft wären.

80

P.B. Nr. 17

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 23. Oktober 1947

Einem vertraulichen Bericht der Oesterreichischen Nationalbank für den Monat September 1947 sind folgende Einzelheiten zu entnehmen:

Die im Berichtsmonat, dem zweiten Drittel der anlässlich der Preis- und Lohnerhöhungen vereinbarten Stillhaltefrist, eingetretene Entwicklung hat den Befürchtungen recht gegeben, dass das auf den Preis- und Lohnsektor beschränkte Einigungsergebnis für sich allein genommen keinen wesentlichen Beitrag zur Stabilisierung der Währungslage und zur Beendigung der preispolitischen Unsicherheit erbringen kann. So löst eine in gewissem Umfang noch bestehende Preisdynamik immer neuere Kräfte aus, die ein weiteres Ansteigen der Preise und Löhne insolange erwarten lassen, als nicht auch durch entsprechende Massnahmen von

927 Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 113–121.

der Geldseite her das ursprünglich vorgesehene Gesamtprogramm verwirklicht werden kann. In kürzlich erfolgten Resolutionen der Arbeitnehmer – und Arbeitgeberorganisationen, vor allem der betreffenden Kammern, zeichnen sich bereits neue Erhöhungstendenzen ab, die nicht zuletzt auch eine vielseitige Enttäuschung über den neugeschaffenen Interessenausgleich zum Ausdruck bringen.

Weiter war die Berichtsperiode durch eine anhaltende, stark passive *Barbewegung* gekennzeichnet, die schon im Vormonat eingesetzt hat. Dementsprechend zeigt der *Wochenausweis* zu Ultimo des Berichtsmonates gegenüber dem Vormonat eine Zunahme des Banknotenumlaufes um rd. 225 Mill. S auf rd. 6,1 Mrd. S. Dagegen ermässigten sich die freien Giroverbindlichkeiten durch Freistellungen, die aus Liquiditätsgründen an Kreditinstitute erfolgt sind, um rd. 96 Mill. S auf rd. 3,5 Mrd. S. Die Einzahlung von rd. 26 Mill. S aus laufender Sühneabgabe-Verrechnung führte zu einer gleichhohen Abschreibung von der Forderung gegen den Bundesschatz, so dass der Gesamtumlauf, d.i. die Summe von Banknotenumlauf zuzüglich der freien Giroverbindlichkeiten und anderen sofort fälligen Verpflichtungen, lediglich eine Erhöhung um rd. 71 Mill. S auf rd. 8,9 Mrd. S erfuhr. In den übrigen Positionen ergaben sich keine nennenswerten Veränderungen. Auch in den Giroumsätzen wich die Bewegung gegenüber dem Vormonat nur geringfügig ab.

Für die Entwicklung der Preise und Löhne war auch im Berichtsmonat das im August l.J. geschlossene *Übereinkommen der drei Kammern und des Gewerkschaftsbundes* massgebend. Entgegen der ursprünglichen Erwartung ist jedoch infolge von technischen Verzögerungen bei der Festsetzung von Tarifen und Handelsspannen, insbesonders bei der Errechnung der Preise für die Produkte der gewerblichen Wirtschaft die angestrebte Konsolidierung des Preisgefüges noch nicht voll in Erscheinung getreten; sie wurde auch dadurch erschwert, dass das Nachziehen zurückgebliebener Löhne weiter angedauert hat. Diese Gründe haben dazu geführt, dass der Termin für die vorgesehne Meldung der neuen Preise an die Preisbehörde bis zum 25. IX. d.J. verlängert werden musste. Nach Sichtung dieses Materials wird es möglich sein, einen besseren Überblick über die Preisentwicklung, vor allem über die Einhaltung der Kalkulationsvorschriften zu gewinnen. Auch kann das angestrebte Ziel der Stabilisierung erst dann als erreicht angesehen werden, wenn die durch das Abkommen bestimmten, vor allem der Verteuerung der Vorprodukte Rechnung tragenden Pauschalzuschläge sich als ausreichend erweisen und Anträge auf Erhöhung dieser Sätze nur in wenigen Fällen gestellt werden. Sofern sich diese Erwartung nicht erfüllt, wäre die Harmonie der vereinbarten Lohn- und Preisredationen gefährdet. Eine derartige Entwicklung drohte vor allem durch eine empfindliche Verteuerung der Ruhrkohle, doch konnte die Auswirkung dieser Preiserhöhung durch Einbeziehung der im Rahmen des Reliefabkommens gelieferten Kohle in die Preisbildung zunächst ausgeschaltet werden.

Unter den am Preisabkommen beteiligten Interessenvertretungen besteht nach wie vor Übereinstimmung darüber, dass die Aufrechterhaltung des Abkommens und damit die Stabilisierung des Lohn- und Preisgefüges als Voraussetzung für eine

333 Gesundung der Wirtschaft anzusehen ist. Strittig sind dagegen die *Massnahmen*, die man zur *Sicherung des Erfolges* für notwendig erachtet. Die Stellungnahmen, die dazu in letzter Zeit erfolgt sind, betonen in erster Linie den Willen, Überschreitungen der gesetzten Preisgrenzen mit allen verfügbaren Mitteln zu verhindern. Das *Innenministerium* wendet sich mit einem Appell an die Öffentlichkeit, alle übermässig erscheinenden Preiserhöhungen den Preisüberwachungsstellen anzuzeigen, während die *Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft* den Beginn der Tätigkeit der Preisbeobachtungsstellen ankündigt. Diese sollen im Zusammenwirken mit den Behörden und der Unternehmerschaft für die einheitliche Anwendung der Grundsätze des Preis- und Lohnabkommens im ganzen Bundesgebiet und für die Erhaltung der Preisdisziplin Sorge tragen.

Das Bestreben der *gewerblichen und industriellen Produzenten* geht dahin, allmählich zu einer grösseren Selbständigkeit in der Kalkulation kostendeckender Preise zu gelangen und gleichzeitig eine Lockerung der Bewirtschaftung für nicht lebenswichtiger Güter zu erreichen. Mit Rücksicht auf die längeren Fristen, die zwischen der Aufnahme einer Erzeugung (einschliesslich der dazu notwendigen Vorprodukte) und der Auslieferung der fertigen Erzeugnisse liegen, wird für eine Verlängerung der im Stillhalteabkommen festgelegten Zeitspanne von drei Monaten auf mindestens ein Jahr plädiert, da erst dann mit einer wirklichen Stabilisierung der Preisbildung gerechnet werden kann und nur so die zur dauernden Aufrechterhaltung der Produktion notwendige Wiederbeschaffung des Materials samt der Erhaltung des Betriebskapitals garantiert sei.

Die *Arbeiterkammer* wendet sich gegen Verstösse, die in einzelnen Fällen, besonders bei nicht bewirtschafteten Waren eingetreten sind und fordert – in der Erkenntnis, dass Lohnerhöhungen allein die damit verursachte Minderung der Realeinkommen nicht ausschalten können – eine straffere Bewirtschaftung und Produktionslenkung sowie die unverzügliche Ordnung des Geld- und Kreditwesens. Ähnlich lauten die Forderungen des *Gewerkschaftsbundes*.

In einer Resolution der Präsidentenkonferenz der *Landwirtschaftskammern* wird festgestellt, dass die Landwirtschaftskammern dem Preis- und Lohnabkommen nur in der Erwartung zugestimmt haben, dass von der Bewirtschaftung ausgenommene «Überkontingente» zu höheren Preisen verkauft werden könnten. Einzig dadurch wäre die trotz des Abkommens verbliebene Spannung zwischen den Preisen für Erzeugnisse der gewerblichen Wirtschaft und für landwirtschaftliche Produkte zu überbrücken gewesen. Da solche Überkontingente bei der heurigen Ernte aber nur in den wenigsten Fällen vorhanden wären, müssten entweder die Preise um ein Drittel erhöht oder der Verkauf eines entsprechenden Teiles der Gesamtproduktion zu höheren Preisen bewilligt werden, um den notwendigen Ausgleich herzustellen. Nur wenn diese Bedingung erfüllt würde, könnte die Landwirtschaft einer Verlängerung des Lohn- und Preisabkommens zustimmen.

Aus allen diesen Stellungnahmen ist zu ersehen, dass die mit dem Lohn- und Preisabkommen eingeleitete Entwicklung noch zu keinem endgültigen Abschluss

gelangt ist, sondern eine Reihe von Problemen offen bleibt, über deren schliessliche Lösung keine sicheren Voraussagen gemacht werden können. Das einzig feststehende Ergebnis, auf dessen Eintreffen schon in früheren Berichten hingewiesen wurde, bildet die mit der Preiserhöhung verbundene relative Verknappung der wirksamen Geldmenge, die vor allem durch die Verminderung der Kaufkraft der ausserhalb des Einkommenskreislaufes stehenden Gelder und durch die fortschreitende Nivellierung der Einkommen bewirkt wurde. Diese Tatsache kommt am deutlichsten in der relativen Stabilität der *Schwarzmarktpreise* für Lebens- und Genussmittel zum Ausdruck, deren Index (August 1945 = 100) von 21,78 zu Ende Juli nur auf 23,98 zu Ende August bzw. 24,12 zu Ende September l.J. gestiegen ist. Danach ergibt sich für die Zeit von Ende Juli bis Ende September d.J. eine Gesamtsteigerung um rd. 11 % gegenüber einer 38 % igen Erhöhung der offiziellen Preise. Die Spanne, welche zwischen den legalen Preisen für Lebens- und Genussmittel und deren Schwarzmarktpreisen noch Anfang 1947 das 27-fache der ersteren betrug, erfuhr damit eine Verringerung auf das 11-fache.

Nach den Ermittlungen des Statistischen Zentralamtes erfuhr der Index der *Lebenshaltungskosten* in der Zeit vom 15. August bis 15. September d.J. eine Steigerung um 20 % auf 260,3 (Ende 1937 = 100).

Beachtenswert ist ferner der Umstand, dass die Einengung des Geltungsbereiches der behördlichen Preise nicht nur durch Schwarzmarkttransaktionen charakterisiert wird, sondern auch durch den immer mehr zunehmenden Umfang an Tauschaktionen innerhalb verschiedener Wirtschaftszweige, für die in der Regel auch die inländischen Schwarzmarktpreise, wenn nicht ausländische Preise den Wertmesser bilden. Die Fähigkeit des Geldes, den Warenumsatz im Inland zu vermitteln, ist damit ganz allgemein in ständigem Sinken begriffen, sodass die offiziellen Preisnotierungen ein immer unzulänglicheres Bild der tatsächlichen Marktverhältnisse ergeben.

Die Entwicklung des *Spar- und Scheckverkehrs* hat, worauf schon im vorangegangenen Bericht[928] hingewiesen wird, durch den zufolge des erhöhten Preis- und Lohnniveaus entstandenen Mehrbedarf der Wirtschaft an Bargeld eine Änderung erfahren. Während vordem bei einem ziemlich gleichbleibenden Gesamtstand ein Absinken der Spareinlagen zugunsten der Scheckeinlagen zu beobachten war, überwiegen bereits in der zweiten Julihälfte und nach den letzten Meldungen auch im August, sowohl bei den Spar- und als auch bei den Scheckeinlagen die Barauszahlungen die Bareinlagen. Dass es ich hiebei in erster Linie um betriebliche Erfordernisse handeln dürfte, ist daraus zu erkennen, dass die Scheckkonten eine Minderung um 276 Mill. S erfuhren gegenüber einer noch für Juni zu verzeichnenden Zunahme von 120 Mill. S und einer Abnahme von rd. 64 Mill. S im Juli, während die Sparkonten eine Minderung um rd. 121 Mill. S ausweisen, gegenüber einer solchen von rd. 69 Mill. S im Juni und von rd. 155 Mill. S im Juli. Während im Juli

928 Nicht vorh. in CH-BAR#E2300#1000/716* (188).

335 bei den Aktienbanken und Sparkassen noch eine Zunahme der Scheckeinlagen zu verzeichnen war und sich der vorerwähnte Minussaldo nur durch die besonders starke Verringerung der beim Postsparkassenamt geführten Scheckkonten ergab, machte sich im August l. J. bei allen Institutsgruppen ein Absinken ihrer Scheckguthabenbestände bemerkbar. Erwähnenswert ist weiters, dass der Grossteil der Abnahme sowohl absolut (rd. 220 Mill. S) als auch perzentuell auf Institute entfällt, die den Sitz ihrer Hauptanstalt in Wien haben. Dagegen konnte bei einzelnen Instituten mit Hauptsitz in anderen Bundesländern sogar ein leichtes Ansteigen der Scheckeinlagen festgestellt werden, was mit dem geringeren Bargeldbedarf in ländlichen Kreisen in Zusammenhang gebracht werden kann. Der bereits erwähnte Rückgang der Spareinlagen vollzog sich in einem nicht wesentlich über den Durchschnitt der beiden letzten Monate hinausgehendem Umfang und verteilte sich zu rd. ¾ auf freie und zu rd. ¼ auf gesperrte Guthaben. Insgesamt betrugen im August l. J. die Barabhebungen rd. 400 Mill. S, welchen ein Rückgang der Barreserven und der zwischenbanklichen Forderungen um rd. 500 Mill. S gegenübersteht. In Höhe dieser Differenz von rd. 100 Mill. S haben sich die Kreditinstitute an der Begebung einer neuen 2 ½ % igen Tranche österreichischer Bundesschatzscheine beteiligt.

Im Geschäftsverkehr bei den «Vertraulichen Aussprachen der Kreditinstitute und Makler» an der *Wiener Börse* trat während des Berichtsmonates ein durch Geldknappheit und das Bestreben, die Gewinne zu realisieren, bedingter Tendenzumschwung ein, der am Aktienmarkt die auch im ersten Monatsdrittel noch anhaltende Haussebewegung abstoppte und mit Ausnahme der sehr favorisierten Montanpapiere zu Kursrückgängen führte. Wenngleich die Stimmung in der zweiten Monatshälfte wieder freundlicher wurde und die Kurse sich zum Teil erholten, verblieben gegenüber Ultimo August l. J. bei den greifbaren Stücken durchschnittliche Kurseinbussen von 4 % und bei Girosammelstücken von 5 %. Am stärksten wurden die Elektrowerte in Mitleidenschaft bezogen, die um fast ein Fünftel des Höchststandes zu Mitte September sanken. Auch die Aktien der Brauindustrie und der Papierindustrie gaben um rd. 14 bzw. 7 % nach, während sich die Metallwerte und die Bauwerte am widerstandsfähigsten erwiesen. Auf dem *Anlagemarkt* kam es, da der Nachfrage kein genügendes Angebot gegenüberstand, nur ganz vereinzelt zu Abschlüssen, die im allgemeinen zu gleichbleibenden Kursen erfolgten. Die *Wochenumsätze* zeigten wertmässig ein Abgleiten gegenüber dem Vormonat.

Auf dem Schwarzmarkt für Valuten und Gold machte sich, nachdem die Preise von der Spekulation stark überhöht waren, insbesondere zu Ende der Berichtsperiode eine rückläufige Bewegung bemerkbar. Durch diese ermässigte sich der Dollarkurs um rd. 32 %, Pfundnoten verloren 34 % und Schweizer Franken 28 % ihrer Bewertung zu Ultimo August l. J. Auch die Preise für Münzgold und Bruchgold (14 Karat) fielen um 14 bzw. 6 %. Dagegen zeigten die *Versteigerungspreise im Dorotheum*[929] keine nennenswerten Veränderungen.

---

929 1707 ggr. Auktionshaus für Kunstgegenstände u. Pfandgeschäfte.

Die Unterscheidung zwischen offizieller und inoffizieller Bewertung des Schillings, die sich, vom Inlandsmarkt ausgehend, zwangsläufig auch auf den ausländischen Märkten zeigt, kommt in dem hohen *Disagio des Schillings auf den ausländischen Märkten* zum Ausdruck, das wohl durch den Risikoaufschlag bei der illegalen Verbringung von Schillingnoten über die Grenze überhöht ist, aber dennoch seiner Grundtendenz nach einem Maßstab für die Bewertung der Währung in den betreffenden Auslandsstaaten abgibt.

Es ist daher das Bemühen der Oesterreichischen Nationalbank schon seit langem darauf gerichtet, die Devisenbewirtschaftung möglichst effektiv zu gestalten, um die erforderliche Schranke zwischen Binnen- und Aussenwert der Währung aufrecht zu erhalten. Diese Bemühungen werden auch von Regierungsseite voll unterstützt, insbesondere soweit sie sich auf eine *straffere Zusammenfassung aller Kompetenzen* im Auslandszahlungsverkehr bei der *Oesterreichischen Nationalbank* erstrecken, wozu auf Grund der in den vergangenen Monaten gewonnenen Erfahrungen eine Anzahl erfolgverheissenden Verbesserungen in letzter Zeit in Angriff genommen worden sind.

Im Hinblick auf die Feststellung, dass, trotz des in den letzten Monaten gesteigerten österreichischen Export-Volumens die an die Oesterreichische Nationalbank gegen Schillinge einfliessenden Devisen nicht nur keine Erhöhung, sondern eher eine Verminderung erfahren haben, hat sich die Österreichische Nationalbank, um den dringendsten Devisenanforderungen wenigstens einigermassen entsprechen zu können, gezwungen gesehen, die bisherige Praxis hinsichtlich der den Exporteuren zur Wiederbeschaffung von Roh- und Hilfsstoffen belassenen *Exportvalutquoten* einer einschneidenden Revision zu unterziehen. Die Oesterreichische Nationalbank wird daher in Zukunft die Belassungsquoten ausschliesslich im eigenen Wirkungskreis festsetzen. Ferner soll eine *verstärkte Mitwirkung* der Oesterreichischen Nationalbank *an der Abwicklung der Kompensationsgeschäfte* einsetzen, deren geldliche Durchführung auch nur mittels eines von Fall zu Fall vereinbarten Verrechnungskurses erfolgte und daher im Sinne der Devisenbewirtschaftung genehmigungspflichtig ist. Schliesslich soll auch erhöhtes Augenmerk der erforderlichen Einsparung von Devisen und Valuten durch Vermeidung entbehrlicher Auslandsreisen von privater oder offizieller Seite gewidmet werden.

Die Fortführung der Diskussion zur *Frage des Auslandswechselkurses* hat keine neuen sachlich tragenden Argumente ergeben. Nach wie vor muss darauf verwiesen werden, dass die Notenbank im Interesse der Stabilhaltung der Währung und zwecks Vermeidung weiterer Erschütterungen des Preis- und Lohngefüges gegen jede Änderung der valutarischen Kurse Stellung nehmen muss, selbst wenn dadurch einzelne Teile der Gesamtwirtschaft, wie die teilweise nicht mehr konkurrenzfähige Exportindustrie, zu leiden haben. Abhilfe dagegen ist nicht von der Geldseite her, sondern nur von Seite der Produktion durch eine Verbesserung der Erzeugungsbedingungen, wie erhöhte Rationalisierung und vermehrte Arbeitsleistung zu schaffen.

337 Die schon im Vormonatsbericht angeführte *Knappheit an Devisen* zur Deckung des dringenden Einfuhrbedarfes hat weiter angehalten. Die vorwiegend von amerikanischer Seite zur Verfügung gestellten Dollarbeträge reichen kaum aus, die Erfordernisse für Kohle und für zusätzliche Treibstofflieferungen aus dem Ausland zu decken. Der Ein-, Aus- und Durchfuhrkommission wurde im Berichtsmonat ein Betrag von rd. 8,1 Mill. S für die von ihr zu bewilligenden Importe zur Verfügung gestellt.

Die Diskussion um die Währungsreform hat in den letzten Tagen eine dramatische Wendung erfahren, worüber der nachstehend wiedergegebene Bericht der «Weltpresse» orientiert:

«Die Frage der Währungsreform wurde gestern (17.10.) an zwei Stellen öffentlich diskutiert, wobei der Arbeiterkammertag, der in Linz zu Ende geführt wurde, die Forderung nach sofortiger Währungsreform aufstellte, während der Berater der Nationalbank, Minister a.D. Dr. Kienböck, der in Wien gestern abend in Anwesenheit des Finanzministers Dr. Zimmermann und des Ernährungsministers Sagmeister vor dem Niederösterreichischen Gewerbeverein über österreichische Währungsfragen sprach, eine Warnung vor unzeitgemässen Währungsexperimenten aussprach.

Nach einem Referat des Staatssekretärs a.D. Andreas Korp,[930] der zugleich mit der Währungsreform auch eine Vermögensabgabe sowie die Verstaatlichung der Banken verlangte, stellte der Arbeiterkammertag die Forderung nach sofortiger Durchführung der Währungsreform in sozial gerechter Weise unter Schonung der wirtschaftlich Schwachen und unter schärfster Heranziehung der vermögenden Kreise, insbesondere jener, die sich an der Not des Volkes bereichert hätten.

Dr. Kienböck dagegen nahm in seinem Referat gerade den entgegengesetzten Standpunkt ein. Er bedauerte, zunächst die öffentliche Diskussion des Währungsproblems wegen ihrer beunruhigenden Rückwirkungen auf das breite Publikum und bezeichnete es sodann als einen grossen Fehler, dass in das Communiqué über das Lohn- und Preisabkommen in irgendeiner böser Stunde des Satz hineingerutscht sei, das Abkommen sei nur eine Sache auf drei Monate. Das hiess soviel, in drei Monaten werden die Preise wieder steigen. So habe es jeder Mensch aufgefasst. Die erste Wirkung sei deshalb die Zurückhaltung der Ware gewesen.

Er habe sich, so führte Dr. Kienböck weiterhin aus, von Anfang an gegen das bereits im Mai begonnene Gerede über die Währungsreform gewandt, durch das auch die Gutartigsten und Bestgesinnten rebellisch gemacht wurden. Dr. Kienböck bezweifelte sodann, dass zur Zeit nach den starken Preissteigerungen noch ein übermässig grosser Geldüberhang bestehe, wenn man die Sperrkonten von acht

930 Andreas Korp * 15.5.1897 Graz, † 8.10.1983 Wien; WK, 1919 u. ff Genossenschaftsbwg., 1933 u. ff Direktion Großeinkaufsgesellschaft österr. Consumvereine (GöC), 1939–1942 NSDAP-Anwärter; April/Dezember 1945 StsSekr. für Volksernährung (prov. Stsreg. Renner), 1952/53 StsSekr. für Ernährungs- u. Preisfragen BM für Inneres, SPÖ, 1949–1963 GöC-GenDir., 1956–1972 Erster VPräs. OeNB.

Milliarden ausser acht lasse, die er als nicht-existent betrachte. Falls ein Geldüberhang vielleicht noch vorhanden sei, so sei er jedenfalls nicht so gross wie vor zwei Jahren.

Im weitern Verlauf seiner Ausführungen vertrat Dr. Kienböck die Ansicht, dass eine Währungsreform, die nichts anderes als eine Abwertung sein könnte, auch praktisch kaum durchzuführen sei, da jedes vom Parlament beschlossene Gesetz dem Alliierten Rat vorgelegt werden müsse, der 31 Tage Frist hat. Keine der vier Mächte sei berechtigt, allein auf diese Frist zu verzichten. Wenn aber bei Währungsmassnahmen eine solche langfristige Zwischenperiode entstehe, bedeute dies einen völligen Stillstand der Wirtschaft.

Abschliessend erwähnte Dr. Kienböck, dass er in der Öffentlichkeit in letzter Zeit stark kritisiert worden sei und erklärte, er sei jederzeit bereit, als Berater der Nationalbank zurückzutreten, wenn die Regierung dies verlange.»

In diesen kritischen Tagen erscheint nun eine Pressemitteilung, nach welcher Österreich aus dem deutschen Beutegold einen Anteil von 33'783 kg im Werte von 29'460'375 Dollars erhalten würde. Zu dieser Meldung fügt die «Wiener Zeitung» am 19.10. folgendes hinzu:

«Falls die Österreich zugesagte Goldmenge in der angegebenen Höhe tatsächlich in der nächsten Zeit der Oesterreichischen Nationalbank zur Verfügung gestellt würde, würde deren Goldbestand auf ungefähr 350 Millionen Schilling anwachsen, was eine beträchtliche Stärkung der Notendeckung bedeuten würde. Die Nachricht kommt vielleicht in einer schicksalallschweren Stunde, denn gerade im Augenblick zeigt es sich, dass die Anschauungen über das Problem unserer Währung vielfach diametral entgegengesetzt sind. Man braucht nur die Ausführungen des ehemaligen Staatssekretärs Korp auf dem Arbeiterkammertag und die Beschlüsse desselben mit der temperamentvollen Flucht in die Öffentlichkeit, die am Freitag ganz gegen die sonstige Gepflogenheit der Berater der Nationalbank Minister a.D. Dr. Kienböck antrat, zu vergleichen. Während die einen sofortige Währungsreform verlangen, hat einer der bedeutendsten Kenner der ganzen Materie, der hohes theoretisches Wissen mit reichen praktischen Kenntnissen vereinigt, in eindringlichen Worten vor Experimenten, ja vor vielem Herumreden über die Währungsfrage gewarnt. Dass die einen wie die andern vom besten Willen beseelt sind, ist ebenso sicher wie die schliessliche Unerlässlichkeit einer durchaus geordneten Währung. Die vielfachen Experimente, die in anderen Ländern mit der Währung gemacht worden sind, erweisen jedoch, dass der gegenwärtige Augenblick für derartige Versuche nicht geeignet zu sein scheint. Währungsreform ist zumindest ein europäisches Problem, denn nur ganz wenige Währungen unseres Kontinents sind tatsächlich in Ordnung. Wir haben mehrmals darzulegen versucht, dass die Gestion der Oesterreichischen Nationalbank seit einem Jahr durchaus Vertrauen verdient. Mit dem Preis- und Lohnabkommen wurde im August ein etwas neuartiger Weg für die Entwirrung schwieriger wirtschaftlicher Komplexe gewählt. Schon damals musste das Losungswort sein: Nach der Wahl eines derartigen Weges fest

339 und unbedingt den Kurs halten. Das gleiche gilt im erhöhten Sinne auch heute mitten in den Schwierigkeiten, die zu erwarten waren. Konsequenz ist in allen diesen Dingen ein kategorischer Imperativ.»

Der Ausweis der Nationalbank über die Woche vom 15. Oktober zeigt eine Verringerung der Zirkulation um 4,4 (alle Ziffern in Millionen Schilling) auf 6'164. Im Giroverkehr wurden 89 eingelegt, womit sich ein Saldo von 2'816 ergab, während von den Schillingsperrkontis etwas über 40 abgehoben wurden, sodass hier ein Stand von 3'474 gebucht wurde. Interessant ist, dass sich das Wechselportefeuille der Notenbank in der Berichtswoche fast genau verdoppelte; denn bei einem Zugang von 3,4 ergab sich ein Saldo von 6,8. Das Devisenkonto verzeichnet eine Erhöhung von nahezu 2 auf etwas über 39, der Goldschatz hat sich nur geringfügig gebessert. Die übrigen Veränderungen sind unbeträchtlich.

In seinem gestrigen Exposé vor dem Nationalrat führte Finanzminister Dr. Zimmermann u. a. aus, dass der österreichische Anteil an dem deutschen Raubgold sich auf 26 Tonnen Goldes belaufen werde, was eine Erhöhung des Goldschatzes der Nationalbank um rund 290 Millionen Schilling ergebe.

Im übrigen vermied Dr. Zimmermann auf das Währungsproblem näher einzutreten und beschränkte sich darauf zu betonen, dass die Aufrechterhaltung der Ordnung im Bundeshaushalt eine der wichtigsten Stützen der Währung sei. In diesem Zusammenhang bemerkte er, dass alles daran gesetzt werden müsse, die an vielen Stellen der Bundesverwaltung noch bestehende Überzahl an aktiven Bediensteten so rasch als möglich zu beseitigen. Dem Voranschlag für 1948 einschliesslich der mittelbaren Bundesverwaltung ist ein Personalstand von rund 247'000 aktiven Bediensteten zugrunde gelegt; hievon entfallen auf die Hoheitsverwaltung rund 125'000, auf die Bundesbahnen etwa 81'000, auf die Post- und Telegraphenverwaltung 38'000 und auf die übrigen Betriebe und Monopole 12'000. Der Stand an Pensionsparteien wurde mit rund 180'000 ermittelt.

Die Regierungskanzlei hat sich, wie hier beigefügt werden darf, mit der Bitte an mich gewandt, ihr zu Vergleichszwecken Angaben über die in schweizerischen Ämtern und Dienstbetrieben beschäftigten Personen, sowie über das Ausmass der hiefür notwendigen Ausgaben zu liefern. Ich habe ihr die gewünschten Aufschlüsse geben können und es scheint, dass die erhaltenen Auskünfte besonderes Interesse erweckt haben.

Welche Entwicklung nunmehr die Diskussionen über das Währungsproblem nehmen werden, ist noch nicht abzusehen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich die ganze «Abwertungsoperation» auf eine Entwertung der blockierten Guthaben beschränkt – auf welche Möglichkeit auch aus einer Bemerkung Herrn Kienböcks geschlossen werden könnte –, sei es, dass diese Guthaben gänzlich gestrichen, sei es, dass sie in eine verzinsliche Staatsschuld umgewandelt werden. Solange aber die Besetzungsmächte in Österreich bleiben und dieses Land ihren militärischen und wirtschaftlichen Massnahmen ausgesetzt ist, kann von einer wirklichen Währungsreform kaum die Rede sein.

81

P.B. Nr. 18

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 20. November 1947

Am Vorabend der Londoner Aussenministerkonferenz beehre ich mich, Ihnen über die gegenwärtige Situation auf dem Gebiete des sogenannten deutschen Eigentums in Österreich zu berichten.

Im Laufe des vergangenen Sommers sind gestützt auf das Gesetz Nr. 5 (erlassen vom Alliierten Kontrollrat in Berlin am 30. Oktober 1945) weitere Industrieunternehmen von der sowjetischen Besatzungsmacht beschlagnahmt worden. Gegenwärtig sind 260 Firmen unter russischer Kontrolle. Sie sind in einer Dachorganisation zusammengefasst, der «Verwaltung für das sowjetische Eigentum in Österreich», russisch abgekürzt «USIA», die nach Fachgebieten unterteilt – Metallurgie, Elektroindustrie, Bauwesen usw. – Produktionsumfang, Materialeinkauf, Export usw. entsprechend den Weisungen der Moskauer Zentralbehörden bestimmt und leitet; sie beschäftigt über 700 Angestellte. Der «USIA» beigeordnet ist eine Bank, die den Geldverkehr der «USIA» Betriebe regelt. Jedes Unternehmen hat von den Verkaufsumsätzen einen gewissen Prozentsatz (10 bis 13 %) abzuführen, ebenso werden bei Abgabe von Waren an ein anderes Konzernmitglied Aufschläge von mindestens 10 % verrechnet.

Von den 260 russisch kontrollierten Betrieben können höchstens 90 als ehemalige reichsdeutsche Firmen bezeichnet werden; diese standen schon vor 1938 in deutschem Eigentum. Bei den anderen handelt es sich um Unternehmungen, in die nach der Besetzung des Landes im Jahre 1938 bedeutende Kapitalinvestitionen geleistet wurden, mit dem Ziel, die veraltete österreichische Industrie modernisiert in den Dienst der deutschen Aufrüstung zu stellen. Die Russen stehen auf dem Standpunkt, dass dieser Kapitalzuschuss mit Zustimmung der österreichischen Industriekreise erfolgt sei, auf alle Fälle nicht gegen ihren ausdrücklichen Widerstand. Nur dann, wenn ein «direkter Zwang» nachgewiesen werden kann, wollen die Russen die österreichischen oder ausländischen Eigentumsansprüche anerkennen. Auf dem Gebiete der «Arisierungen» zeigt sich aber, wie schwer es ist, von den Russen eine Rückgabe beschlagnahmter Betriebe zu erwirken. Von den 260 Betrieben gehörten vor 1938 50 jüdischen Personen, die bis jetzt nicht in den Besitz ihrer Unternehmen gelangen konnten. Andere Firmen sind auf Grund des Gesetzes Nr. 5 beschlagnahmt worden, da sie Tochtergesellschaften ausländischer Unternehmen in Deutschland sind. Als Beispiel können wir auf die österreichischen Brown-Boveri-Werke in Wien verweisen, deren Aktienkapital zu 88,8 % der Brown-Boveri & Co. in Mannheim gehört, die ihrerseits zu 69,7 % im Eigentum des Stammhauses in Baden stehen. Ähnlich verhält es sich mit amerikanischen, britischen, holländischen und belgischen Gesellschaften. Das Gesetz Nr. 5 gibt den Russen die formal-juristische Handhabe, um den deutschen Charakter der

341 hiesigen Tochtergesellschaften nach dem Geschäftssitz des direkt übergeordneten Unternehmens in Deutschland zu bestimmen.

So ist ein Grossteil der österreichischen Industrie der Gesamtwirtschaft entzogen. 100 % der Erdölgewinnung gegen 100 % der Steinkohlenförderung, rund 70 % der Elektroindustrie, die wichtigsten Stahl- und Chemieunternehmen, 50'000 Hektaren Landwirtschaft, 8'000 Hektaren Wald stehen, ohne dass diese Aufzählung vollständig wäre, unter russischer Verwaltung, d.h. ausserhalb der österreichischen Gesetzgebung und der Verfügung durch die Bundesregierung entzogen. Die «USIA» verkauft ihre Produkte gegen Devisen ans Ausland, ohne dass der Erlös der österreichischen Wirtschaft zugute kommt. Nur zu begreiflich, dass die Amerikaner Rohstoffe nur unter Gewährung des Kontrollrechtes in die russische Zone liefern. So ist die Wirtschaft des Landes in zwei Blöcke gespalten, die jedoch nicht nach geographischen, sondern nach staatsrechtlichen Grundsätzen abgetrennt sind. Zwei in der russischen Zone nebeneinander liegende Betriebe können gänzlich verschiedenen Wirtschafts- und Rechtssystemen angehören, die im einen Fall von Wien, im andern Fall von Moskau bestimmt werden.

Dieser Dualismus ist für die österreichische Wirtschaft katastrophal. Trotz starker Zunahme des Beschäftigungsstandes bleibt dem Lande nicht viel mehr als der Arbeitslohn, der in Schillingen ausgezahlt im Grunde auch aus den Hilfsmitteln des Staates stammt. Trotz dieser schweren Schäden scheint auch die sowjetische Besatzungsmacht mit den Erfolgen des «USIA»-Systemes nicht zufrieden zu sein. Der Chef der «USIA», Generalmajor Borisov, hat sich gegenüber dem Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung vor einiger Zeit schon dahingehend geäussert, dass das russische Wirtschaftssystem nicht ohne weiteres auf die hiesigen Betriebe angewendet werden könne; bei der Verflechtung dieser Unternehmen mit der Gesamtwirtschaft des Landes sei es für die «USIA» unvermeidlich, deren kapitalistischen Charakter Rechnung zu tragen. Es steht fest, dass die Produktion in den russischen Betrieben nicht den gleichen Aufschwung wie in den österreichischen genommen hat. Die Antwort aus Moskau blieb nicht aus. Vor kurzem traf eine aus 26 Offizieren bestehende Untersuchungskommission ein, die im Anschluss an die Überprüfung der «USIA» zahlreiche Verhaftungen und Abberufungen anordnete und Generalmajor Borisov durch einen Moskauer Zivilbeamten ersetzte.

Nicht zuletzt wegen dieser internen Schwierigkeiten glauben die österreichischen Regierungskreise, dass die Russen am Ende eines zähen Kampfes in London doch einwilligen werden, die strittigen Betriebe gegen gute Bezahlung herzugeben. So grotesk es ist, dass den früheren Eigentümern zugemutet wird, ihre eigenen Unternehmen gegen teures Geld zurückkaufen zu müssen, deuten gewisse Anzeichen doch darauf hin, dass die Anglo-Sachsen bereit sind, einer solchen Lösung zuzustimmen, wenn hierdurch ein Zustandekommen des Staatsvertrages bewirkt werden kann. Jedenfalls steht fest, dass der französische Vermittlungsvorschlag, über den ich mich im Politischen Bericht Nr. 16, vom 13. Oktober d.J. geäussert

habe,[931] auf eine amerikanische Anregung zurückgeht. In diesem Fall würden die Russen vermutlich nur die eindeutig reichsdeutschen Vermögenswerte behalten und die strittigen Objekte gegen Abfindung in Devisen herausgeben, wobei das Zistersdorfer Erdölgebiet und die Donau-Dampf-Schiffahrtsgesellschaft gesondert geregelt würden.

In diesem Zusammenhang darf ich noch auf gewisse Gerüchte verweisen, denenzufolge die Russen in London eine etappenweise Räumung des Landes vorschlagen würden: zuerst Wien und dann die übrigen Zonen. Von amerikanischer und britischer Seite ist hierzu erklärt worden, dass man einem solchen Vorgehen keinesfalls zustimmen könne, da hierdurch die Bundesregierung ohne den Schutz der westlichen Alliierten in Wien allen kommunistischen Manövern ausgeliefert wäre.

Einen Vorgeschmack eines solchen Zustandes hat man in letzter Zeit durch eine überraschende Aktion der kommunistischen Lokalbehörden in Niederösterreich und im Burgenland erhalten, wo einzelne Güter unter kommunistische Arbeiter aus den russischen Bezirken Wiens aufgeteilt wurden. Beängstigend bei diesem Vorfall ist, dass die Wiener Behörden erst nach Tagen hiervon Kenntnis erhielten. Unter dem ganzen Einsatz ihrer Autorität gelang es dann zwar, die Massnahmen wenigstens zum grossen Teil rückgängig zu machen. Offiziell hat sich die russische Besatzungsmacht von der Aktion ihrer österreichischen Gesinnungsgenossen distanziert, doch stammt die Anregung hierzu eindeutig von dort. Es handelt sich um einen Versuchsballon, der die Widerstandskraft der Zentralbehörden auf die Probe stellen soll. Für einmal konnte der Angriff abgewehrt werden, doch macht sich niemand Illusionen über die Entwicklung, welche die Dinge bei einem Zurückziehen der westalliierten Truppen nehmen.

82

P. B. Nr. 19

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 20. November 1947

In meinem Bericht vom 23. Oktober hatte ich Ihnen die Situation der Oesterreichischen Nationalbank auf September d. J., sowie die heftigen Auseinandersetzungen geschildert, die in der Frage einer Währungsreform öffentlich zu Tage getreten sind.

Seither wurden die Meinungsverschiedenheiten hinter den Kulissen ausgetragen und man vernahm nur in den letzten Wochen das Gerücht, dass eine Schillingabwertung schlagartig bevorstehe. Es scheint, dass namentlich in Wirtschaftskreisen das in Aussicht genommene Experiment auf eine hartnäckige Opposition stiess, dass aber das Problem aus einem solchen wirtschaftlichen Charakters immer

931 Sog. Cherrière-Plan zur Lösung des Problems des dt. Eigentums.

mehr zu einem solchen politischer Natur wurde. Als Bedingung der Verlängerung des auf drei Monate befristeten Lohn- und Preisabkommens, welches zu Anfang November d. J. fällig war, stellte die Sozialistische Partei die Forderung einer Währungsreform auf. Das Postulat wuchs sich zu einer conditio sine qua non für eine weitere Zusammenarbeit mit der Österreichischen Volkspartei aus. Diese stand vor dem Dilemma, es in dieser Frage auf einen Bruch mit der Sozialistischen Partei, die mit Generalstreik gedroht haben soll, ankommen zu lassen, und das Risiko zu laufen, dass ein grosser Teil der Arbeiterschaft zu den Kommunisten hinüberwechseln würde, oder aber, das Experiment der Währungsreform unter höchst ungünstigen Voraussetzungen auf sich zu nehmen. Nachdem ein Teil der Österreichischen Volkspartei unter Führung des Bundesministers Dr. Peter Krauland, Minister für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, den sozialistischen Vorschlag zu dem ihrigen machte, war auch für die ÖVP und die Regierung die Frage entschieden, indem man bei der heutigen internationalen Lage das Schicksal Österreichs nicht noch einer Regierungskrise und innerpolitischen Parteikämpfen aussetzen wollte.

Unter diesen – man darf wohl sagen erpresserischen – Umständen ist am 19. November d. J. vom Österreichischen Nationalrat ein sogenanntes Währungsschutzgesetz erlassen worden, dessen Wortlaut in der hier beigefügten Nr. 269 der «Wiener Zeitung» vom 20. November d. J. enthalten ist. Seine wesentlichen Punkte bestehen im Umtausch der Banknoten und Geldscheine im Verhältnis von 3 : 1, in der Streichung sogenannter Sperrkonten und in der Festsetzung eines Stichtages und gewissen Modalitäten, unter welchen die seit Dezember 1945 geschaffenen Neu-Konten ungeschmälert verwendet werden können.

Es ist aber noch sehr fraglich, ob dieser Gesetzeserlass – wenigstens in der vorliegenden Form – rechtskräftig werden wird. Heute wird er vom Bundesrat durchberaten, und nach Annahme der Vorlage geht sie an den Alliierten Kontrollrat, der in seiner morgigen Sitzung über sie Beschluss fassen wird. Nach den mir vorliegenden Informationen sollen die westlichen Alliierten ihre Zustimmung bereits gegeben haben, während Sowjetrussland sich hierzu noch nicht bereit erklärt hat. Von sowjetischer Seite sollen sogar Transporte der neuen Geldscheine nach dem Westen verhindert worden sein. Dass aber mit dem sowjetrussischen Veto fast mit Bestimmtheit gerechnet werden muss, geht daraus hervor, dass Minister Altmann, der einzige kommunistische Minister in der Regierung Figl, gestern abend seinen Rücktritt erklärt hat. Dieses Ereignis kann für Österreich von weittragender innerpolitischer Bedeutung werden, obschon die kommunistische Partei sich schon bisher durchaus oppositionell gebärdet und sich kaum irgendwelche Rücksichten gegenüber der Regierung auferlegt hatte. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Sozialistische Partei, deren linker Flügel stark mit den Kommunisten sympathisiert, immer mehr das Bestreben zeigen wird, sich von der ÖVP zu distanzieren und dass die Auflösung der Regierungskoalition, die durch das Währungsgesetz vermieden werden sollte, durch seinen Erlass herbeigeführt wird.

Die Geld- und Zahlungsverhältnisse in Österreich werden durch alle diese Umstände vermutlich in ein Chaos gestürzt, dessen Folgen nicht abzusehen sind. Heute früh sind die Preise für ein Päckchen Zigaretten von ca. S 40.- auf S 120.- gestiegen; für ein Ei von S 6.- auf S 10.-, wodurch das Fiasko der angestrebten Preisstabilisierung zur Genüge verdeutlicht wird. Die nächsten Tage dürften über die weitere Entwicklung einigen Aufschluss bringen, worüber Sie bei Eintreffen dieses Berichtes durch die Presse bereits unterrichtet sein werden.

1 Zeitung Nr. 269. (Wiener Zeitung).

83

Rapport politique No 1

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 27. Januar 1948

La situation en Autriche a suivi depuis le 20 novembre, date de mon dernier exposé, un développement assez ample pour que je croie devoir vous résumer l'essentiel des événements qui se sont produits durant cet intervalle:

Depuis le 2 janvier, jour où le gouvernement a signé l'accord relatif à l'aide américaine temporaire, la presse communiste et soviétique n'a pas manqué de donner une violence accrue à ses attaques contre le «Plan Marshall». Elle s'est en outre exprimée comme si le Haut-Commandement soviétique cherchait des prétextes pour créer au gouvernement des souçis tant matériels que politiques. Je cite en particulier la polémique déchaînée contre la coalition gouvernementale après que la police autrichienne eût arrêté en Carinthie une centaine de nazis qui s'étaient secrètement unis en vue de se livrer à une activité politique clandestine.[932] En matière économique, on a été très alarmé par l'intention que les autorités soviétiques ont manifesté de revendiquer comme butin de guerre 3'000 wagons appartenant aux chemins de fer autrichiens. Le maintien d'une pareille prétention aurait évidemment eu l'effet le plus néfaste sur la production dont l'effondrement compromettrait irrémédiablement le succès de la réforme monétaire.

932 Ende 1947 Verhft. von etwa 160 ehem. NSDAP-Mitgliedern in Ktn. u. der Stmk., sog. Soucek-Rössner-Verschwörung, benannt nach dem Grazer Kaufmann Theodor Soucek (* 1919) u. dem ehem. Wiener NS-Funktionär Dr. Hugo Rössner (* 1906), die sich der Gründung einer neuen NSDAP-Organisation verschrieben u. ihre polit. Chance in einem militär. Konflikt der Westmächte mit der SU erblickten; die Mehrzahl des Kreises ging Schmuggel u. Schwarzmarktgeschäften nach, um sich dadurch finanzielle Mittel zu beschaffen; bei den Verhafteten fanden sich Pläne für die Errichtung neuer KZ u. Listen für Fememorde, darunter an BK Leopold Figl; Soucek u. Rössner wurden 1948 zum Tode verurteilt, jedoch zu lebensl. Haft begnadigt u. 1952 freigelassen; zu den Verhafteten gehörten auch Otto Rösch (1917–1995), 1951–1953 Abg. z. BR, 1971–1983 Abg. z. NR, SPÖ, 1959–1966 BMin. für Inneres sowie 1977–1983 dgl. für Landesverteidigung u. der ehem. Maj. der Wehrmacht Ernst Strachwitz (1919–1998), 1949–1953 Abg. z. NR, ÖVP/frtl., 1951 Parteiausschluss, später VdU; Rösch, der die ihm zur Last gelegten Vorwürfe bestritt, wurde 1948 mangels Beweisen freigesprochen; das Verfahren gegen Strachwitz wurde eingestellt; die Aufdeckung der Gruppe löste im Ausland beträchtl. Aufsehen aus u. führte trotz energischen Durchgreifens der BReg. zu einem vorübergeh. Ansehensverlust Österreichs. – «Der Spiegel» 3/17.1.1948 («Kampf – Krampf. Österreichs braune Hunderischaft»).

On pouvait donc se demander si le gouvernement soviétique n'était pas en train d'oublier ses protestations de bonne volonté relatives à la poursuite des négociations sur le traité. Cependant, malgré le ton agressif de la presse, les militaires alliés demeuraient calmes et les experts autrichiens dans l'affaire des biens allemands ne se laissaient pas abattre. Le premier expert, le Conseiller ministériel Hintze, avec lequel je me suis entretenu il y a dix jours, témoignait même d'un grand optimisme et comptait fermement que le gouvernement soviétique formule dans le courant de février des propositions sinon acceptables du moins propres à offrir une base de discussion sérieuse. Du côté russe, le départ pour Moscou du Ministre Kisselew et de son Conseiller M. Koptelow,[933] laissait percer, de la part de la diplomatie soviétique, des intentions peut-être différentes de celles que le ton des militaires faisait craindre. Enfin, le directeur de la Banque des règlements internationaux, M. Jacobson,[934] de passage à Vienne, avait eu avec les experts financiers soviétiques un entretien qui lui avait laissé une impression plutôt favorable quant aux intentions des Russes touchant l'avenir de l'Autriche.

Les propositions soviétiques que la presse divulgue aujourd'hui en substance et qui sont parvenues hier déjà à la connaissance des milieux diplomatiques n'ont donc pas causé dans ces derniers une surprise aussi grande que dans le public. Je joins ici une coupure extraite du journal «Tageszeitung», organe de la Volkspartei, afin que vous puissiez prendre connaissance des termes dans lesquels cette nouvelle a été imprimée. Ces termes correspondent dans les grandes lignes à l'information reçue télégraphiquement de son gouvernement par la légation d'une des puissances devant prendre part aux négociations qui s'ouvriront le 2 février à Londres, mais il y manque une clause fort importante sur laquelle je reviendrai plus bas.

J'ai recueilli de même source l'avis que la demande soviétique peut-être accueillie comme une base raisonnable de discussion en tant qu'elle touche les pétroles autrichiens et la Donaudampfschiffahrtsgesellschaft. Le texte officiel que j'ai eu sous les yeux précise que les installations et les bateaux que cette dernière possède en Hongrie, en Yougoslavie, en Bulgarie et en Roumanie demeureront acquis au gouvernement soviétique qui recevra, en outre, le 25 % des bateaux de la société autrichienne de navigation. Les Anglais, qui possèdent des renseignements précis sur les résultats de l'exploitation des gisements de pétrole par les Russes, prétendent que ceux-ci ont commis depuis 1945 des fautes techniques telles que la productivité de ces gisements est aujourd'hui très compromise, circonstance qui évidemment diminue à leurs yeux la valeur de cette partie des prétentions soviétiques. Outre les gisements proprement dits et les concessions, les Russes

---

933 Michail E. Koptelow (1904–1952); vor 1939 Ks. Danzig, Wien, 1945–1948 Ges. u. stv. Polit. Berater Wien, 1948–1951 ebd. Polit. Berater.

934 Richtig: Jacobsson, Per (1894–1963); 1920 u. ff schwed. Völkerbundsekr., 1931–1956 Ltr. Währungs- u. Wirtschaftsabt. «Bank für Intern. Zahlungsausgleich», Basel, 1945–1963 Gschfhr. Dir. IWF.

347 demandent qu'on leur livre la plus grande partie des installations et du matériel servant au raffinement et au transport des pétroles.

Les milieux alliés trouvent en revanche que la somme de 200 millions de dollars réclamée par les Russes pour prix de leur renonciation aux autres avoirs allemands est exorbitante. A cet égard-là, il est clair que la conciliation des intérêts qui s'affrontent dépendra en premier lieu des sacrifices que les Etats-Unis d'Amérique voudront bien faire pour libérer l'Autriche. Il n'est pas exclu qu'ils consentent à payer pour cela une somme élevée. C'est au moins ce que me donnent à penser les vues que m'avait exposées en octobre dernier un des membres de la délégation alliée pour le traité. Ce diplomate affirmait que la Grande-Bretagne et les Etats-Unis ne sauraient payer trop cher, en argent cela s'entend, la restauration de la souveraineté autrichienne. L'essentiel n'était pas, selon lui, le traité oblige les fonctionnaires russes en Autriche à se plier aux lois du pays, mais bien qu'il ne contraigne pas les Autrichiens à octroyer un statut privilégié à l'administration soviétique des biens allemands, car, disait-il, une fois les troupes russes hors du pays, de bonnes lois et une bonne police auront tôt fait de réduire à néant l'influence que les Soviets essaieront sans doute d'exercer sur le pays par les richesses qu'ils y détiennent. A la vérité, à l'époque une telle vue m'a paru témoigner presque autant de candeur que d'optimisme.

En revanche aujourd'hui, comme les Russes paraissent disposés à abandonner tous les biens allemands sauf le pétrole, il y a vraiment apparence que, moyennant paiement, ils soient prêts à renoncer aux moyens de pression économique intérieure dont ils se sont servis jusqu'ici pour agir sur la politique autrichienne. Il est intéressant de relever à ce propos que le texte officiel qu'on m'a montré fait état d'une clause par laquelle la Russie soviétique voudrait obliger l'Autriche à liquider directement avec elle les différends auxquels l'application du traité pourrait donner lieu à l'avenir. Mes collègues alliés estiment qu'il va de soi que leurs gouvernements n'admettront jamais que la Russie se ménage, par cette voie détournée, les avantages auxquels elle fait mine de renoncer dans le corps du traité. Selon les experts autrichiens et alliés, une des principales raisons pour lesquelles les Russes seraient prêts à ôter la main de dessus les biens allemands est que leurs économistes et leurs techniciens se sont montrés incapables d'exploiter ces biens d'une façon rentable. A l'instant de terminer ce rapport, j'ai eu l'occasion de m'entretenir à nouveau avec M. Hintze que la lecture des propositions soviétiques confirme dans son optimisme. Il a été jusqu'à prétendre que les derniers indices feraient entrevoir le départ des troupes soviétiques d'ici à six mois. D'autre part, un signe qui montre que les alliés aussi entrevoient le moyen de s'accorder avec les Soviets et ne ménagent rien pour y parvenir est le fait que l'Américain Dodge[935] a eté écarté des

935 Joseph Morell Dodge (1890–1964); 1932 u. ff «Detroit Bank», 1933–1953 ebd. Präs., 1945/46 Handels- u. Finanzberater US-Mil.-Reg. Deutschland, Mai/Oktober 1947 US-Chefdeleg. Austrian Treaty Commission Wien, 1947 u. ff Wirtschaftsberater Österreich, 1953 u. ff Budgetdir. Reg. Eisenhower.

négociations. M. Dodge n'avait en effet pas toujours usé du tact nécessaire envers la délégation soviétique l'été dernier à Vienne.

Vue sous ce jour, la publication des propositions soviétiques Opfer des raisons plausibles pour admettre que les négociations qui auront lieu en février ont des chances d'aboutir. Cet espoir produit un effet galvanisant sur les esprits énervés par les campagnes de presse de ces dernières semaines. L'événement survenant à l'instant où les partis bourgeois tchécoslovaques raidissent leur résistance à la pression communiste, d'aucuns se flattent déjà que le succès qui semble sur le point de couronner l'endurance autrichienne pourrait donner à la république voisine le courage dont elle a besoin dans sa lutte contre les communistes et, en cas de défaite de ceux-ci, provoquer une réconciliation définitive entre les deux pays.

Passant à la situation intérieure de ce pays, je dois constater qu'elle n'annonce guère la concorde dont les Autrichiens auraient besoin pour achever la reconstruction de leur patrie une fois les troupes parties. Les dessous de la politique intérieure montrent plutôt qu'à mesure que l'espoir en la libération se fortifie, les socialistes demeurent moins volontiers au sein de la coalition gouvernementale. Ils se livrent à propos de tout et de rien à de vives attaques contre la Oe.V.P. A l'occasion du complot découvert en Carinthie, ils s'en sont même pris à elle en des termes qui ne laissaient rien à envier aux communistes. Ces provocations ont fini par appeler de la part de ceux qu'elles visaient une réplique énergique qui m'inspire le commentaire que voici:

On peut distinguer parmi les hommes qui dirigent le parti socialiste trois générations. La plus âgée a fait toute sa carrière dans l'opposition et n'oublie pas la répression par laquelle ceux qu'elle appelle aujourd'hui encore les Austrofascistes lui ont barré le passage en 1934, quand elle essayait de s'emparer du pouvoir par la force. Ces vieux socialistes ont tendance à rattacher les événements contemporains à ceux qui se sont produits avant l'Anschluss et à faire table rase de tout ce qui s'est passé entre temps. Leurs idées sont toujours empreintes du même radicalisme et ils n'aspirent qu'à continuer la lutte pour un pouvoir qu'il ne partage actuellement avec la Oe.V.P. que sous la pression des événements extérieurs.

Lors de l'Anschluss, tandis que ces vieux socialistes ont simplement été maintenus à l'écart des affaires publiques, les hommes plus jeunes, qui étaient en train de reprendre la direction du parti et qui étaient par conséquent plus en vue, furent jetés en prison ou internés dans les camps de concentration. En captivité, ces hommes se sont trouvés en contact avec ceux de leurs anciens adversaires qui étaient aussi opposés au régime national-socialiste et qui dirigent maintenant la Oe.V.P. Les socialistes de cette génération vouent en général de l'estime et de la confiance aux hommes qui ont partagé leurs souffrances et avec lesquels ils se sont alliés pour faire front au parti communiste et à l'administration soviétique. Si elle dépendait uniquement d'eux, il est bien possible que la collaboration des deux partis continuerait après le départ des alliés.

349 Quant aux socialistes de la plus jeune génération, nombreux sont ceux auxquels leurs idées extrêmement avancées inspirent pour les communistes une sympathie qu'ils n'osent déclarer uniquement parce que ces derniers font actuellement cause commune avec une puissance étrangère. Ces jeunes gens sont naturellement attirés vers la vieille génération et ils exercent avec elle une pression constante sur leurs camarades modérés pour les empêcher de trouver un terrain d'entente durable avec la coalition bourgeoise.

Il mérite d'être relevé ici que si le parti communiste autrichien est aujourd'hui encore numériquement très faible, cela tient essentiellement à ce que le parti socialiste a toujours conservé une pureté de doctrine et soutenu des revendications propres à satisfaire les éléments les plus révolutionnaires de la masse ouvrière. On peut donc dire que si les socialistes modérés persévéraient dans leur esprit de conciliation, une scission ne manquera pas de se produire tôt ou tard au sein du parti à l'avantage des communistes. Cela explique qu'un journal comme l'«Arbeiter Zeitung» prenne parti avec une violence égale contre la «K.P.» et contre la Oe.V.P., malgré l'alliance qui l'unit à cette dernière.

Cela explique aussi que, depuis la libération du pays, le parti socialiste ait pu user d'un langage aussi libre non seulement envers les communistes autrichiens, mais aussi envers les autorités soviétiques. Comme il compte dans ses rangs une fraction importante d'électeurs aux idées très avancées, il peut être assuré que le gouvernement soviétique a bien soin de ne pas user de représailles susceptibles d'exaspérer le patriotisme d'une catégorie d'électeurs qu'il ne perd pas l'espoir de ramener un jour ou l'autre à sa cause. Par ce franc parler, le parti socialiste a fait une forte impression sur les éléments bourgeois les plus hésitants parmi lesquels il a sans doute induit bien des esprits à croire qu'il avait définitivement renoncé à s'allier aux communistes.

La confiance que la plupart des chefs socialistes ont aujourd'hui dans le succès de cette politique leur fait croire que la majorité des suffrages leur est d'ores et déjà acquise, ce qui montre que rien n'est moins sincère que la continuation de la politique de coalition en faveur de laquelle ils se sont prononcés lors de leur dernière réunion à Vienne, en novembre 1947.

La Oe.V.P. possède un double du compte rendu sténographique des débats qui ont eu lieu au cours de cette réunion, compte rendu dont il ressort qu'une seule voix s'est élevée sans réserve en faveur du maintien de la coalition.

Afin de mieux mettre en relief les véritables sentiments qui animent le parti socialiste, un Anglais bien informé avec lequel je m'entretenais de la question m'a révélé que certains chefs du parti avaient espéré que le gouvernement travailliste soutiendrait leurs intrigues contre la Oe.V.P. par le truchement de son Haut-Commissaire et de son Ministre en Autriche. Leurs espoirs ayant été déçus, il paraît qu'ils en ont exprimé une déception amère auprès du parti travailliste.

La Oe.V.P., pleinement consciente de cet état de choses, ne voit pas d'autres moyens pour en empêcher le développement sinon de renseigner le public sur les

dessous de la politique socialiste, afin que l'aile gauche bourgeoise et les socialistes modérés ne prêtent pas inconsidéremment la main à une manœuvre qui risquerait de se terminer lors des prochaines élections par une dictature que les socialistes ne pourraient en réalité acquérir qu'au prix de très grandes concessions envers les communistes.

Ainsi, si l'on doit se réjouir de l'espoir que les propositions soviétiques concernant le traité avec l'Autriche vient de faire naître au sujet de l'avenir de ce pays, il n'est malheureusement pas permis d'augurer favorablement de la paix intérieure une fois que les troupes alliées se seront retirées. Il y a toute apparence que le départ de ces troupes provoquera la rupture de la coalition et on peut même s'attendre que l'Autriche soit de nouveau livrée aux rivalités intestines qui lui ont causé tant de tort à la veille de l'Anschluss.

84

P. B. Nr. 2 dodis.ch/5340

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 23. Februar 1948

Wer die gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Wien mit den Zuständen vergleicht, die vor einem Jahr in der österreichischen Hauptstadt geherrscht haben, der kann nicht umhin anzuerkennen, dass beachtliche Fortschritte in der Wiederbelebung der Wirtschaft und auch in der Festigung der moralischen Widerstandskraft der Bevölkerung gegenüber allen destruktiven Einflüssen erzielt worden sind. Ob dieses erfreuliche Ergebnis in erster Linie der amerikanischen Hilfe, der allgemeinen Hebung der Produktion oder der Währungsreform zuzuschreiben ist, lässt sich nicht leicht beantworten, aber es ist wohl nicht zu bestreiten, dass der entschlossenen und klugen Haltung der österreichischen Regierung das Hauptverdienst an diesem Erfolg zukommt. Sie hat es immer wieder verstanden, die beiden Regierungsparteien trotz allen Sprengungsmanövern der Geschlossenheit des Regierungskurses einzuordnen, und damit den unverminderten Schwierigkeiten, die ihr infolge der Besetzung des Landes erwachsen, mit Mut und Entschlossenheit zu begegnen. Nicht ohne Berechtigung hat der Bundeskanzler dem Unterzeichneten gegenüber auf die Tatsache verwiesen, dass das unter militärischer Besetzung befindliche Österreich es gewagt hat, an den Beratungen des Marshall-Planes sich vertreten zu lassen, während die Tschechoslowakei die hierzu erforderliche Handlungsfähigkeit nicht mehr aufgebracht habe. Es darf in diesem Zusammenhang streng vertraulich auch die Tatsache festgehalten werden, dass die tschechoslowakischen «Oppositionsparteien» Fühlung mit der österreichischen Regierung suchen, weil sie sich offenbar immer mehr dessen bewusst werden, dass sie im Kampf um die Erhaltung der Unabhängigkeit ihres Landes in gleicher Front stehen.

351 Wenn somit im österreichischen Osten ein gewisser gemässigter Optimismus sich geltend macht, so geht anderseits das Rätselraten um den Staatsvertrag weiter. Der österreichische Aussenminister, den ich vor seiner Abreise nach London gesprochen habe, hat mir gegenüber keine allzu grosse Zuversicht an den Tag gelegt, während Herr Bundeskanzler Figl seine optimistische Grundeinstellung stets bewahrt hat und an einem baldigen positiven Ergebnis nicht zweifeln will. Von alliierter Seite wie auch in Kreisen der Wirtschaft ist man dagegen in dieser Frage nach wie vor skeptischer eingestellt und will nicht recht glauben, dass noch das Jahr 1948 dem österreichischen Volke die ersehnte Befreiung von den Befreiern bringen werde. Obschon die österreichische Regierung, um nur die Besetzung des Landes loszuwerden, zu weitgehenden Konzessionen bereit wäre, ist es doch offenkundig, dass die Entscheidung über das Schicksal Österreichs vorab in amerikanischer Hand liegt, nachdem das verlangte Lösegeld in Dollar unter den heutigen Verhältnissen nur von den Vereinigten Staaten geleistet werden könnte.

Dass das österreichische Problem im übrigen nach wie vor von der russisch-amerikanischen Spannung beherrscht wird, zeigte sich gestern, anlässlich einer Feier zum 30. Gründungstag der Roten Armee, in deren Verlauf der sowjetrussische Hochkommissar, Generaloberst Kurassov, eine Rede hielt und darin den «imperialistisch-kapitalistischen» Westmächten vorwarf, dass sie mit den im zweiten Weltkrieg verdienten Dollars einen neuen Krieg zu entfachen sich anschicken. Der britische und amerikanische Geschäftsträger verliessen daraufhin demonstrativ die Festversammlung, zu der sie von der Veranstalterin, der sowjetrussisch-österreichischen Gesellschaft eingeladen worden waren.

Angesichts des Verlaufes der Dinge in der Tschechoslowakei und in den Staaten des Donauraumes hat Herr Bundeskanzler Figl mir gegenüber mit Nachdruck hervorgehoben, dass Wien wieder wie im Jahre 1683 Bollwerk gegen den Ansturm des Ostens[936] sei und wie es damals für den Westen von entscheidender Bedeutung gewesen sei, dass auf dem Stephansdom nicht der Halbmond wehe, so handle es sich heute um eine Frage von gleicher Tragweite, nämlich darum, ob auf dem ehrwürdigen Wahrzeichen Wien's der sowjetrussische Stern mit Sichel und Hammer gehisst werden solle. Mit dieser Bemerkung beabsichtigte er auf das hohe Interesse hinzuweisen, das auch die Schweiz am Ausgang der Auseinandersetzung habe, doch hat er damit wohl auch den von ihm stets bekundeten Optimismus einen gewissen Dämpfer aufgesetzt.

---

936 12.9.1683 Schlacht am Kahlenberg, siegr. Beendigung der zweiten Türkenbelagerung Wiens durch ein dt.-poln. Heer unter dem poln. König Johann III. Sobieski (1626–1696), zgl. endgült. Scheitern der türk. Hegemonialpolitik.

85

P. B. Nr. 3

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 8. April 1948

Die Nachrichten von dem bessern Fortgang der Verhandlungen in London über den Staatsvertrag mit Österreich haben in den hiesigen Regierungskreisen keineswegs bewirkt, dass die vorsichtige Zurückhaltung bezüglich der Aussichten auf den Ausgang der Verhandlungen aufgegeben wird. Es wird allerdings festgestellt, dass auf sowjetrussischer Seite anscheinend der Wille vorhanden ist, zum Abschluss eines Vertrages zu gelangen, doch sei noch nicht zu überblicken, ob die von Sowjet-Russland vorgeschlagenen Lösungen und Klauseln von Österreich als tragbar empfunden, bzw. als durchführbar angesehen werden. Gegenüber Abmachungen und Verpflichtungen, denen eine gefährliche Unsicherheit hinsichtlich ihrer Tragweite innewohnen könnte, würde die österreichische Regierung und in seiner überwiegenden Mehrheit auch das österreichische Volk die Beibehaltung des Besetzungszustandes vorziehen, so schwer erträgliche Lasten auch damit verbunden wären.

Die Belastungsprobe für Österreich spielt sich gegenwärtig mehr auf innerpolitischem Gebiet ab, indem die Lebensmittelversorgung der städtischen Bevölkerung, namentlich Wien's bis zur nächsten Ernte ein ernstes Problem darstellt. Dass die Schweiz durch Kartoffel- und Zuckerlieferungen bei der Behebung dieser Schwierigkeiten in bemerkenswertem Masse beteiligt ist, wird in den heutigen Zeitungsmeldungen gebührend hervorgehoben. Mindestens ebenso schwerwiegend wie die Frage der Lebensmittelversorgung ist aber diejenige der Preis- und Lohnbewegung, indem als Folge der Währungsreform und der damit verbundenen Drosselung des Schillingumlaufes eine so grosse Stockung der Nachfrage nach Waren eingetreten ist, dass nicht wenige Betriebe zu Arbeiterentlassungen genötigt wurden, und das Gespenst der Arbeitslosigkeit wieder drohend ihr Haupt erhebt. Nachdem keine Lohnherabsetzungen stattgefunden haben, wird die Zurückhaltung der Käuferschaft von seiten der Regierung als Käuferstreik betrachtet, während ihr wahrer Grund von der Arbeitgeberschaft in den Versprechungen der Regierung auf stärkeren Preisabbau gesucht wird, was die Käufermasse zu einer abwartenden Haltung im Hinblick auf die weitere Entwicklung der Preise veranlasse.

Die Linke sucht die Situation weidlich auszunützen, wofür u. a. die gegenwärtig herrschenden Streiks, im besonderen in der Schuhindustrie, sprechen. Allerdings wird als äusserer Anlass des Streiks der Schuharbeiter die Weigerung der Arbeitgeber zur Aufnahme der 44-Stunden-Woche in den Gesamtarbeitsvertrag angegeben. Die Berechtigung dieser Forderung wird damit begründet, dass 80 % der Arbeiter in der Schuhindustrie Frauen seien, die auf Grund einer österreichischen Gesetzesbestimmung nicht länger als 44 Stunden in der Woche beschäftigt werden dürfen. Nachdem indessen praktisch die 44-Stunden-Woche in der Schuhbranche eingehalten werde, und es sich bei dem Streik mehr um eine Auseinandersetzung

353 prinzipieller Natur handeln soll, erscheint die Frage berechtigt, ob nicht bloss politische Erwägungen dem Streikbeschluss zugrunde liegen.

Bei der zunehmenden Zuspitzung der Gegensätze zwischen Links und Rechts ist es die grosse Sorge der österreichischen Regierung, ob und wie sie die Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung im Lande zu gewährleisten im Stande sein wird. Ein sozialistisches Mitglied der Regierung hat mir erklärt, dass die Angehörigen des Sicherheits- und Polizeidienstes die einzigen österreichischen Beamten seien, die parteimässig unabhängig sind! Das wäre an sich gewiss nicht ein zu unterschätzender Faktor, doch müssten die Polizeibeamten auch die erforderlichen Verteidigungsmittel in die Hand bekommen, um die behördlichen Massnahmen durchsetzen zu können. Solange aber ihre Bewaffnung gänzlich ungenügend ist, wird die österreichische Regierung auf die Hilfe der Besatzungstruppen ungern verzichten.

86

P. B. Nr. 4

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 7. Juni 1948

So erfreulich sich die innerpolitische Situation in Österreich gebessert hat, so sehr hat sich die aussenpolitische Lage des Staates verfinstert. Der Aussenminister, Dr. Gruber, hat zwar aus seiner skeptischen Beurteilung der Aussichten hinsichtlich des Zustandekommens eines Staatsvertrages kaum je ein Hehl gemacht, doch hatte demgegenüber der Bundeskanzler, Dr. Figl, stets eine betonte Zuversicht, einen beinahe fröhlichen Optimismus zur Schau getragen. Nun geben sich der Regierungschef und die übrigen Mitglieder der Regierung kaum mehr Mühe, ihre tiefe Enttäuschung über das Scheitern der Londoner Verhandlungen zu verbergen.[937] Die in der letzten Woche an die Moskauer Regierung gerichtete Note verfolgte wohl nur den Zweck, den Faden des Gespräches nicht abreissen zu lassen, doch vermag kaum jemand angesichts der Haltung der sowjetischen Regierung noch einen Ausweg zu erblicken.[938] Es scheint richtig zu sein, dass die österreichische Regierung sowohl aus Moskau wie von russischen Militärstellen in Österreich gewisse Zusicherungen erhalten hat, denen zufolge Russland die jugoslawischen Ansprüche auf Änderung des Grenzverlaufes in Kärnten nicht unterstützen würde. Nun hat der Ablauf der Verhandlungen in London gezeigt, dass Moskau auch in dieser Hinsicht die österreichischen Erwartungen nicht erfüllt hat, wobei dahin gestellt sei, ob

937 20.2.–6.5.1948 vierte Vhdlrunde der Sonderbeauftragten zur Abfassung des österr. Staatsvertrags in London (Sitzungen 64–110).

938 30.5.1948 Auskunftsersuchen an die sowjet. Reg. über die genauen Bedingungen zum Abschluss des Staatsvertrags.

diese Tatsache nur damit zu erklären ist, dass Österreich und die Westmächte auf anderem Gebiet den russischen Forderungen nicht nachgegeben haben.

Es sind allerdings gewisse Anzeichen dafür vorhanden, dass ein Abbau der russischen Okkupation sich vorbereitet, indem z. B. russische Schulen geschlossen und Familienangehörige russischer Funktionäre nach Russland versetzt werden. Auch ist es offenkundig, dass die von der USIA bewirtschafteten Betriebe in weitem Masse versagt haben, und ihre Tätigkeit einstellen müssen, worauf, wie man sagt, auch die Freigabe des Benzinverkaufes an die Verbraucher zurückzuführen sei, um dringend erforderliche neue Einnahmequellen zu eröffnen. Aber es ist bezeichnend für den österreichischen Pessimismus, dass auch solche Erscheinungen sehr zurückhaltend beurteilt werden, indem beispielsweise der Abtransport der Zivilpersonen auch bloss als Evakuation in Verbindung mit nachfolgenden militärischen Massnahmen gedeutet wird. Auch die neuerliche sowjet-russische Tendenz, die Autonomie der österreichischen Bundesländer zu stärken, lasse weitreichende Sonderabsichten erkennen, vermutlich dahingehend, in Wien und Niederösterreich die kommunistische Partei an die Macht zu bringen und die Auflösung Österreich's in die Wege zu leiten.

Nach mir zugekommenen Mitteilungen sei der von General Béthouart in einer Rede in Paris geäusserte Gedanke, dem österreichischen Staate ein Neutralitätsstatut zu verleihen, eine persönliche Idee Béthouart's, die er vielleicht auf österreichische Anregung hin kundgegeben habe, die aber kaum mit den Absichten der Regierung der Westmächte übereinstimmen dürfte.

Bei der gegenwärtigen Sachlage muss somit mit der Fortdauer der militärischen Okkupation Österreich's mindestens für ein weiteres Jahr gerechnet werden, worüber einige der militärischen Besatzungsstellen, auch von den Westmächten, nicht unglücklich sein werden.

87

P. B. Nr. 5 dodis.ch/5504

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 13. Juli 1948

Anschliessend an die Unterredung, die Sie mir am 5. ds. Mts. nach dem Abschluss des Besuches des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Figl gewährten, beehre ich mich, Sie davon zu benachrichtigen, dass nach meiner Rückkehr nach Wien Herr Figl mich zu sich gebeten hat, um mir in herzlichen Worten seinen Dank und seine Anerkennung für den ihn in hohem Masse befriedigenden Verlauf seiner Schweizer Reise zum Ausdruck zu bringen.[939] Wie er mir sagte, hatte er wohl kei-

939 29.6.–9.7.1948; Graf., Ein Neubeginn, S. 32 u. f; Figl nahm den Besuch zum Anlass, dem Bundesrat u. der schweiz. Bevölkerung den großen Dank des österreichischen Volkes für die umfangreiche humanitäre Hilfe nach 1945 abzustatten.

355 nen Augenblick an einem freundschaftlichen Empfang gezweifelt, sei aber durch die warme und offene Sympathie, die ihm während des ganzen Besuches und von allen Seiten, in den offiziellen Kundgebungen, wie in der Presse und in privaten Äusserungen, entgegengebracht worden seien, geradezu gerührt und tief beeindruckt.

Es sei seine feste Absicht, diese prächtige Atmosphäre der Freundschaft zum Wohle beider Länder nutzbringend zu verwerten. Er gedenke deshalb, im kommenden Monat September eine österreichische Wirtschaftsdelegation, unter der Führung von Herrn Nationalrat Ing. Julius *Raab*, Bundesminister a.D., Präsident der Bundeskammer der Gewerblichen Wirtschaft, nach der Schweiz zu entsenden, um mit den in Frage kommenden schweizerischen Kreisen die Ausgestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und der Schweiz zu erörtern. Ob als Ausgangspunkt solcher Besprechungen die gegenwärtige unbefriedigende Lage im schweizerisch-österreichischen Handelsverkehr gedacht ist, oder ob besondere Pläne, z.B. bezüglich einer Zusammenarbeit auf wasserwirtschaftlichem Gebiet hierbei als Grundlage dienen sollen, liess er nicht verlauten, doch besteht unverkennbar auf Seiten der österreichischen Regierung der Wille, am schweizerischen Nachbarn einen wirtschaftlichen Rückhalt zu suchen, vermutlich schon aus dem Grunde, um nicht auf die Dauer völlig von dem Wohlwollen der Vereinigten Staaten von Amerika abhängig zu sein.[940]

In diesem Zusammenhang darf ich darauf verweisen, dass die Verhandlungen zwischen den Vorarlberger Illwerken[941] und den Nordostschweizerischen Kraftwerken[942] wegen Herstellung einer Stromleitung und Ermöglichung des Stromexportes von Vorarlberg nach der Schweiz neu aufgenommen wurden, und vor einem günstigen Abschluss stehen sollen. Inwieweit später der Plan eines Ausbaues der Vorarlberger Illwerke mit Hilfe von schweizerischem Kapital verwirklicht werden kann, dürfte in der Hauptsache von der allgemeinen politischen Entwicklung abhängen. Einem Wunsche der schweizerischen Interessenten entsprechend, habe ich den Bundeskanzler ersucht, eine Erklärung der österreichischen Regierung, bzw. des zuständigen österreichischen Ministeriums dahin ergehen zu lassen, dass die Vorarlberger Illwerke zu dem Abschluss der beabsichtigten Vereinbarung ermächtigt werden, oder dass die vorgesehenen Abmachungen die Genehmigung der österreichischen Regierungsstellen zugesichert erhalten. Es ist mir von ihm auch eine solche Erklärung, der bei der gegenwärtigen Sachlage bloss formelle Bedeutung zukommen soll, in Aussicht gestellt worden.

In dem Gespräch mit dem österreichischen Bundeskanzler habe ich die Lage auch auf die zwischen Sowjet-Russland und den Westmächten herrschende Span-

---

940 Christian Jenny, Die Beziehungen zu Österreich in der Nachkriegszeit (1945–55), in: Integration oder Isolation? Die bilateralen Beziehungen zwischen der Schweiz und den Staaten Mittel- und Osteuropas seit dem Zweiten Weltkrieg, in: Bundesarchiv Dossier 3/1996, S. 41–46.

941 1924 ggr. österr. Energieunternehmen (Wasserkraftwerke) mit Sitz Bregenz.

942 1908 ggr. schweiz. Energieunternehmen mit Sitz Baden/Kt. Aargau.

nung gebracht, die leider stets stärkere Formen anzunehmen droht. So wenig der österreichische Regierungschef die Gefahren verkennt, die aus dem bestehenden Konflikt für sein Land erwachsen können, so ist er doch nach wie vor nicht geneigt, ihnen allzugrosses Gewicht beizumessen. Er hat mir vertraulich eröffnet, dass begründete Aussicht besteht, dass im September die Verhandlungen mit Sowjet-Russland über den Abschluss eines Staatsvertrages wieder aufgenommen werden, womit bestätigt wird, dass die österreichische Regierung nach dem Abbruch der Londoner Konferenz, wohl mit Zustimmung der Westmächte, direkt mit Moskau den Faden der Unterhandlungen weiter gesponnen hat, – auf welcher Grundlage ist mir allerdings nicht bekannt geworden. Es wäre indessen nicht ausgeschlossen, dass der Konflikt mit Tito[943] den Kreml u. a. veranlassen könnte, die jugoslawischen Ansprüche auf Abtretung österreichischen Gebietes nicht länger zu unterstützen.

88

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 22. Juli 1948

Ich beehre mich, auf den Politischen Bericht Nr. 5 vom 13. Juli Bezug zu nehmen, in welchem von meinem Besuch beim österreichischen Bundeskanzler Dr. Figl im Anschluss an dessen Reise in die Schweiz die Rede war.

Die Reise des Bundeskanzlers hat in den hiesigen massgeblichen Kreisen und in der Presse den besten Nachklang. Herr Dr. Figl, mit dem ich in der Zwischenzeit noch zusammentraf, liess keine Gelegenheit ungenützt, um sich in warmen Worten über seine Schweizerreise zu äussern. So betonte er noch ganz kürzlich, dass er und seine Gemahlin vom herzlichen Empfang, der ihnen überall in unserem Lande zuteil wurde, tief beeindruckt blieben.

Bei unserer letzten Begegnung gab mir Herr Figl die Absicht kund, dem Bundesrate ein Geschenk in Form eines 24-teiligen Services aus Augartenporzellan[944] zu überreichen; der österreichische Gesandte, Herr Minister Seemann, soll mit der entsprechenden Mission betraut werden, ursprünglich habe er der schweizerischen Regierung ein Geschenk zugedacht, das in Form bildlicher Darstellungen oder einer Chronik an geschichtliche Motive aus der Zeit der Habsburger angeknüpft hätte. Er sei jedoch wieder von diesem Gedanken abgekommen.

Es ist mir nicht bekannt, ob Sie über die Absicht des Bundeskanzlers unterrichtet sind; indes wollte ich nicht verfehlen, Ihnen von seiner Äusserung mir gegenüber Kenntnis zu geben.

---

943 Josip Broz Tito (1892–1980); 1945–1953 jugosl. MPräs., 1953–1980 StsPräs.; ging seit 1948 einen eig. sozialist. Weg u. brach mit Moskau.

944 1718 ggr., weltbekannte Wiener Porzellanmanufaktur.

89

P. B. Nr. 6

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 28. Oktober 1948

Im Rahmen der Liga der Vereinten Nationen hielt gestern abend Herr Dr. Karl *Gruber*, Bundesminister für die Auswärtigen Angelegenheiten, im Auditorium maximum der hiesigen Universität vor einer akademischen Zuhörerschaft, der als geladene Gäste zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Corps beiwohnten, einen Vortrag, dessen Text in der hier beigeschlossenen heutigen Ausgabe der offiziellen «Wiener Zeitung» veröffentlicht ist.[945]

Es muss allerdings gesagt werden, dass Herr Gruber sich in seinen Ausführungen nicht strenge an diesen Wortlaut hielt, sondern in freier Rede den einen oder andern seiner Gedanken besonders hervorhob. Er ging davon aus, dass für die Erreichung einer wirksamen Organisation zur Wahrung des Friedens vertragliche Bindungen unter den einzelnen Staaten nicht genügen, indem die Erfahrung gezeigt habe, dass Verträge, wenn die für ihren Abschluss massgebenden Voraussetzungen nicht mehr vorhanden seien, nicht aufrecht erhalten werden und unter Berufung auf die clausula rebus sic stantibus[946] die Vertragspartner sich von den eingegangenen Verpflichtungen lösen könnten. Die Sicherung des Friedens könne nur innerhalb einer Staatengemeinschaft erfolgen, wobei sich die einzelnen Staaten unter teilweisem Verzicht auf ihre Souveränität den Massnahmen und den Bestimmungen der ihnen übergeordneten Organisation zu beugen hätten.

Es ist bezeichnend, dass diese Begründung, die in solcher Schärfe von seiten des Aussenministers eines Kleinstaates etwas eigentümlich anmuten muss, in dem veröffentlichten Text der Rede nicht aufgenommen worden ist. Man muss annehmen, dass Herr Gruber bei seinen Zuhörern keine Hoffnung in Bezug auf den Abschluss des «Staatsvertrages» mehr nähren wollte, sondern das Heil für Österreich einzig und allein von dem «machtpolitischen Ausgleich» der beiden Staatenblocks erwartet.

Immerhin sind seine sehr realistischen Erwägungen, die er als solche wiederholt kennzeichnete, vom Standpunkt der Wahrung der Moral im Völkerleben als bedauerlich zu werten, denn seine Darlegungen liefen schliesslich doch darauf hinaus, anstelle der Hochhaltung rechtlicher Abmachungen und internationaler Rechtsnormen den Zustand eines sogenannten bewaffneten Friedens zu setzen, der lediglich auf gewissen machtpolitischen Abgrenzungen fussen würde.

Nach Anhörung des Vortrages ist man sich erst recht dessen bewusst, welche unheilvollen Rückwirkungen die letzten Jahrzehnte in der Denkweise einer Generation hinterlassen haben, die so manche Veränderungen vor, während und nach dem Kriege über sich ergehen lassen musste. Wenn Herr Gruber am Schluss seines

945 «Friede im Aufbau – Sehnsucht und Wirklichkeit».

946 Klausel einer Vereinbarung, dass Verhältnisse so bleiben.

Vortrages an die akademische Jugend einen warmen Appell zum Durchhalten richtete, so hätte man wünschen mögen, dass dieser Aufruf gleichzeitig keine Zweifel darüber sollte aufkommen lassen, dass der Aufbau einer neuen Welt nur auf der sittlichen Grundlage der bisherigen Begriffe von Wert, Recht und Gerechtigkeit wird erfolgen können.

1 Beilage.

90

Rapport politique No 7 dodis.ch/38527

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 19. November 1948 [secret]

J'ai l'honneur de vous faire tenir ci-joint copie de ma lettre de ce jour à la section du contentieux concernant le taux de conversion appliqué au schilling pour les paiements effectués dans le cadre de l'accord austro-américain du 2 juillet 1948 sur la coopération économique.

Cette communication me donne l'occasion de vous renseigner sur les difficultés d'ordre monétaire que l'administration du plan Marshall en Autriche doit surmonter en vue de permettre à l'économie du pays d'absorber et de faire fructifier les capitaux mis à sa disposition par la «Reconstruction Finance Corporation» (RFC).[947]

L'origine de ces difficultés réside dans l'obligation pour le gouvernement de pourvoir à ce que la contre-valeur de toutes les marchandises fournies par la RFC soit versée à l'avance sur un compte spécial, le «fonds schillings». Le gouvernement voudrait que le commerce et l'industrie payassent autant que possible eux-même ces marchandises, mais comme leurs liquidités ont été en grande partie anéanties par la loi dite «Währungsschutzgesetz» de décembre 1947 (Wsch.G), ils doivent faire appel au crédit des banques. D'autre part, ce dernier a été si fortement mis à contribution depuis le début de cette année que les banques vont être désormais obligées de s'adresser à l'institut d'émission. La conséquence en est que le risque d'inflation que la Wsch.G devait conjurer surgira à nouveau si l'Etat ne veille pas à ce que les moyens de paiment créés en vue de l'achat des marchandises américaines demeurent bloqués sur le «fonds schillings» ou à ce qu'ils ne soient distraits de ce fonds qu'en vue d'investissements judicieux permettant d'opposer à l'augmentation de la circulation monétaire un accroissement correspondant et simultané.

Or, je vais montrer plus loin qu'il est permis de douter que cette manœuvre puisse être conduite aussi bien qu'il le faudrait.

947 1932 während der wirtschaftl. Depression entstandene unabhäng. US-Behörde zur finanz. Unterstützung von Banken u. Wirtschaftsunternehmen mittels Krediten.

359 Une autre difficulté gît dans la contrariété d'intérêts de l'Etat, de l'industrie et des banques. Le représentant de l'Autriche auprès du Conseil de coopération économique européen, M. Taucher, a obtenu pour son pays une belle part des largesses du gouvernement américain, part dont l'Etat désire profiter à fonds. Il veut dans ce but obliger l'industrie à procéder à des investissements et à amasser des stocks disproportionnés à ses moyens et à ses débouchés actuels, la contraignant ainsi à s'endetter auprès des banques. Comme d'autre part les prétentions de celles-ci sont exorbitantes, l'industrie voit son indépendance menacée et se cabre.

Pour apprécier le risque d'inflation, il est bon de consulter d'abord les chiffres du bilan publié le 15 octobre dernier par la direction de la Banque Nationale. Il en ressort qu'à la date du 7 octobre 1948, les rescriptions étaient évaluées à 29 millions contre 4 millions au 23 janvier dernier, c'est-à-dire au moment où furent publiés les premiers chiffres postérieurs à la réforme monétaire; les bons du trésor à 428 millions contre 103 millions; les créances contre le trésor à 7 milliards 339 millions contre 7 milliards 547 millions; le montant des billets en circulation à 5 milliards 117 millions contre 3 milliards 440 millions.

Au poste engagements à vue «immédiatement exigibles» figuraient 682 millions appartenant aux banques contre 1 milliard 288 millions et 520 millions appartenant à l'Etat contre 991 millions. Enfin, le poste «engagements à vue bloqués» comprenait 41 millions appartenant aux banques contre 670 millions et 1 milliard 566 millions appartenant à l'Etat contre 1 milliard 364 millions.

Ainsi donc, en l'espace de neuf mois, la masse des billets en circulation s'est accrue de 1 milliard 677 millions, montant auquel correspond une diminution de 1 milliard 706 millions des avoirs à vue. Il est digne de remarque que, durant cet intervalle, la somme du bilan n'a pour ainsi dire pas augmenté.

La raison de l'augmentation du poste «bons du trésor» doit être recherchée dans le § 27 Wsch.G. aux termes duquel le Ministère des finances est autorisé à mettre à la disposition des banques un quart des fonds bloqués qui avaient été virés à son compte par application du § 9 de la même loi. La masse de manœuvre ainsi mise à la disposition dudit Ministère représente 850 millions au total. A l'heure actuelle, 650 millions environ sont entrés en circulation de cette manière, dont 170 millions au cours du dernier mois. Cette constatation aussi est assez éloquente.

Quand les réserves propres des banques, déjà réduites à l'extrême et que l'épargne n'alimente pas encore, seront épuisées et quand le Ministère des finances aura tiré tout le parti possible du § 27 Wsch.G., la Banque Nationale n'aura plus d'autre moyen de fournir au marché les liquidités dont il a besoin que le réescompte, ce qui évidemment ne freinera pas la tendance actuelle.

Il vaut donc la peine de se demander quels seront les effets probables du financement du plan Marshall sur un appareil de crédit aussi tendu.

M. Taucher a obtenu, lors de la 9ème session du Conseil de coopération économique, au mois d'octobre dernier, pour l'exercice s'étendant de juin 1948 à juin 1949, des crédits s'élevant au total à 280,5 millions de dollars, ce qui représente,

d'après le taux de conversion convenu entre l'Autriche et les Etats-Unis d'Amérique, 2 milliards 805 millions de schillings. Cette somme comprend 2 milliards 170 millions accordés sous forme d'aide directe, c'est-à-dire de livraisons en nature, et 63 millions sous forme d'aide indirecte ou, si l'on préfère, de crédits en dollars en vue d'achats dans des pays tiers.

C'est le lieu de rappeler que cette somme est loin de constituer l'ensemble de l'aide apportée à l'Autriche par les Etats-Unis. Il s'y ajoute le prix des secours naguère fournis par l'UNRRA qui se monte à environ 900 millions de schillings et celui de l'assistance reçue en vertu des accords austro-américains du 27 juillet 1947 et du 2 janvier 1948 (Interimshilfe) qui représente jusqu'à ce jour environ 1 milliard 100 millions. Comme l'Autriche reçoit encore des marchandises du fait de ce dernier accord, il n'est guère possible de savoir dans quelle proportion les versements courants effectués au fond schillings proviennent de l'Interimshilfe et dans quelle proportion du plan Marshall. Il nous suffira de retenir qu'abstraction faite des secours UNRRA et de l'aide indirecte, l'Autriche aura reçu, au 30 juin 1949, pour 3 milliards 270 millions d'envois américains et dû verser une somme équivalente au fond schillings.

Même si, comme les accords le prévoient, une importante partie de cet argent est utilisée pour des placements de bon rapport, il ne semble pas croyable que la valeur de la monnaie ne soit pas affectée au moins d'une façon passagère par cette gigantesque création de capitaux. C'est ce que je vais examiner de plus près à l'aide des faits qui se sont déjà produits et à la lumière des quelques informations que je possède sur les vues des personnes responsables.

Les statistiques établies par le Haut-Commissaire américain en Autriche montrent que durant le mois de juillet 153 millions ont été versés au fond schillings, en août 142 millions et en septembre 134 millions.

Je ne sache pas que, pendant le même laps de temps, on ait opéré sur le compte schillings des prélèvements destinés à amortir la dette de l'Etat envers la Banque Nationale. En revanche, en juillet, 18 millions ont été dépensés pour abaisser le coût de la vie sous forme de subsides accordés aux producteurs de lait.

En août, les Américains ont permis le déblocage de 250 millions pour la couverture de dépenses prévues au budget et de 131 millions pour l'abaissement du coût de la vie.

En septembre, 67 millions furent de nouveau affectés à des subsides en faveur de l'agriculture et 50 millions furent débloqués conformément aux dispositions du § 16 Wsch.G.

Durant ces trois mois donc, à 429 millions de recettes s'opposent 516 millions de dépenses stériles. Il est vrai que les autorités américaines ont déclaré qu'elles n'avaient consenti au paiement des subsides susindiqués que pour apaiser le mécontentement engendré par la hausse des prix, mécontentement dont les causes paraissent avoir disparu à la suite du nouveau «Preislohnabkommen» conclu au mois de septembre par les représentants du patronat et du monde ouvrier.

361 Il n'en demeure pas moins que, jusqu'à ce jour, les moyens à disposition sur le fond schillings n'ont pas toujours été utilisés en vue du but auquel ils sont destinés. Les calculs et les prévisions auxquels les experts du gouvernement se sont livrés montrent qu'à, l'avenir aussi il sera difficile pour les directeurs du plan Marshall de mettre en harmonie les besoins de la reconstruction économique avec ceux d'une politique monétaire saine. Il m'a été donné connaissance à ce sujet de chiffres qui, pour approximatifs qu'ils soient, n'en sont pas moins significatifs:

Le total des recettes du fond schillings jusqu'au 31 décembre serait évalué à 3 milliards 140 millions, étant entendu que, comme dit plus haut, ce montant englobe, outre les ressources fournies par le plan Marshall proprement dit, celles qui découlent de l'aide fournie par le gouvernement américain aux termes des accords de juillet 1947 et de janvier 1948.

On prévoirait que, du 30 juin à la fin de l'année, 1 milliard 400 millions seraient prélevés par le trésor sur le fond schillings, moitié pour les dépenses prévues au budget extraordinaire (reconstructions d'entreprises de l'Etat) et moitié pour le financement et la reconstruction d'autres industries. 1 milliard 850 millions seraient affectés à la consolidation de la monnaie par amortissement de la créance de la Banque Nationale contre l'Etat. Aux 700 millions restant s'ajouteraient, du 1er janvier au 30 juin 1949, 900 millions de recettes provenant de la vente de marchandises livrées par les Etats-Unis, faisant au total 1 milliard 600 millions qui seraient utilisés comme suit:

400 millions au trésor pour le financement de la moitié des investissements et des travaux de reconstruction prévus au budget, 150 millions pour la reconstruction d'habitations privées et 600 millions pour la reconstruction d'industries privées. Il resterait 450 millions pour être reportés à nouveau ou pour servir à amortir la dette du trésor envers la Banque Nationale.

Dans l'ensemble donc, on prévoirait que, le 30 juin 1949, un total de 4 milliards 850 millions aura été versé au fond schillings dont 2 milliards 800 millions, selon les prévisions du plan Marshall. A en juger par les chiffres qui précèdent, la moitié des recettes du fond schillings retournera à la Banque Nationale en amortissement de sa créance sur le trésor, tandis que l'autre moitié entrera dans la circulation sous forme d'engagements à vue et de papier monnaie, au fur et à mesure du financement des travaux de reconstruction.

L'augmentation des signes monétaires serait supputée à 1 milliard 500 millions pour la période devant s'écouler de novembre 1948 à juin 1949.

Comme j'en ai déjà exprimé l'avis, il n'est guère possible qu'une quantité de marchandises correspondant à cette valeur soit simultanément mise en vente. Les premières marchandises offertes seront les denrées alimentaires, les produits agricoles, les carburants et autres matières consomptibles. Les matières brutes et semi ouvrées ne pourront être mises en vente ou exportées qu'après neuf mois au moins à dater de leur importation. Quant aux installations industrielles, elles ne commenceront à donner leur plein rendement que beaucoup plus tard encore,

dans certains cas des années seulement après leur reconstruction. Si bienfaisant que les effets du plan Marshall doivent être à la longue pour l'Autriche, il est permis de se demander si les conséquences immédiates de ce plan n'opèreront pas à l'encontre du résultat visé par la réforme monétaire de décembre 1947. Cette réaction qui, à tout prendre, paraît assez normale, sera supportable à condition que, comme elle s'y efforce d'ores et déjà, l'industrie autrichienne arrive à élargir ses débouchés actuels et à s'en ouvrir de nouveaux, vers l'est notamment.

Cette situation met en relief l'importance que revêt pour l'Autriche la décision qui vient d'être prise par les Etats-Unis d'ajouter au budget du plan Marshall 810 millions de dollars destinés à fournir à treize Etats européens, dont l'Autriche, la possibilité de s'accorder mutuellement des crédits.

Bien que la chose n'ait pas directement rapport avec le plan Marshall, je ne puis m'empêcher de rappeler en passant que l'Autriche, comme tout autre pays, ne peut espérer consolider sa monnaie sans assurer d'abord l'équilibre de son budget. Malheureusement, les echos qui me sont parvenus à cet égard ne sont pas très rassurants.

D'après des renseignements confidentiels tout récents, le Ministère des finances se trouverait dans une dangereuse impasse du fait que les dépenses prévues au budget 1948 auraient déjà été dépassées pour plus de 600 millions de schillings, à la suite de quoi le trésor aurait toutes les peines du monde à rembourser une somme importante de bons venus à échéance.

En ce qui concerne le budget 1949 qui est actuellement déposé devant le Parlement, les correspondants financiers de la presse le qualifient de «budget sans élasticité».

Pour terminer, il me reste à vous communiquer ce que j'ai pu apprendre au sujet des pourparlers qui ont actuellement cours entre l'industrie et les banques au sujet des conditions des crédits dont la première a besoin pour payer au fond schillings la contre-valeur des énormes fournitures américaines que l'Etat veut l'obliger à absorber.

Les industriels devront, en vue d'obtenir ces crédits, s'adresser aux établissements financiers dont ils sont clients. Ceux-ci examineront, à l'aide des critères habituels, si les projets d'investissement qui leur sont soumis méritent du crédit, puis ils les insèreront dans un projet général de financement du plan Marshall, d'entente avec la Banque Nationale.

Le financement des marchandises propres à être écoulées immédiatement sur le marché ne donne pas lieu à désaccord. Il se fera par l'émission d'effets de change à trois mois réescomptés par la Banque Nationale.

On n'est en revanche pas près de s'entendre sur le mode de financement des matières premières, des à demi ouvrées et des produits terminés.

Certains acheteurs accepteraient de payer au comptant 20 % du prix tandis que le reste serait réglé en partie par des traites et en partie par une avance de l'Etat. Je n'ai rien pu apprendre de précis au sujet de l'importance de cette avance.

363 Le taux d'intérêt des traites donne lieu à une âpre controverse. Les banques voudraient pouvoir le faire varier entre 5 et 6 %, ce qui le rendrait de 1 à 2 % plus cher que le taux ordinaire pour effets de change à trois mois. Comme les commerçants estiment qu'il leur est impossible de faire des concessions sur ce terrain, on va dans quelques cercles, jusqu'à déclarer que les prétentions des banques menacent de faire échouer le plan Marshall.

En outre, les acheteurs ne veulent accepter ni le risque de prix ni le risque de change et ils demandent que la charge en soit prise par l'Etat, lequel, de son côté, refuse toute garantie.

Ce que je viens de dire ne constitue d'ailleurs qu'un son de cloche et exprime l'avis de milieux d'affaires relativement modérés, car chaque branche de l'industrie a sa propre opinion et formule des revendications différentes. Ainsi, par exemple, l'industrie textile et celle du cuir vont jusqu'à solliciter de l'Etat un crédit dont elles doivent faire l'avance au fond schillings. Ce crédit serait garanti par des traites sur l'échéance desquelles je n'ai pu me renseigner.

Jusqu'à présent donc, les importateurs autrichiens sont loin d'avoir contribué seuls au paiement des fournitures américaines. L'Etat qui tient par dessus tout à ce que la livraison de celles-ci se fasse sans retard en paie encore lui-même une grande partie. Ces paiements sont effectués par émission de bons du trésor, solution provisoire et dont on tient à changer aussitôt que possible. Un projet de loi est à ce sujet en discussion depuis hier au Conseil National. La presse en a encore trop peu parlé pour que je puisse vous en entretenir, aussi dois-je me réserver de le faire dans un prochain rapport.

Annexe mentionnée.

91

Peter Anton Feldscher an Reinhard Hohl, 19. November 1948

Répondant à la question que vous m'avez posée dans votre office du 19 octobre au sujet du taux de conversion appliqué au schilling dans les transactions effectuées dans le cadre de l'accord austro-américain du 2 juillet 1946 sur la coopération économique, j'ai l'honneur de vous fair savoir que ce taux a été fixé à 10 schilling pour 1 dollar. L'article 2 litt c) de l'accord susdit s'exprime à cet égard dans les termes que voici:

... Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika wird von Zeit zu Zeit der österreichischen Regierung die angegebenen Kosten in Dollar solcher Güter, Dienstleistungen und technischer Informationen mitteilen; die österreichische Regierung wird hierauf auf das Sonderkonto einen angemessenen Schillingbeitrag erlegen zu einem Wechselkurs als pari mit dem Kurs, der zu diesem Zeitpunkt mit

dem internationalen Währungsfonds vereinbart ist; vorausgesetzt, dass dieser vereinbarte Wert der einzige auf Dollarankäufe anwendbare Kurs für den Ankauf für Importe nach Österreich ist. Falls zur Zeit der Mitteilung ein Al-pari-Wert für den Schilling mit dem Fonds vereinbart worden ist, zu diesem Zeitpunkt aber ein oder mehrere hievon abweichende Kurse für den Ankauf von Dollars für Importe nach Österreich in Anwendung stehen oder wenn zur Zeit der Mitteilung kein Al-pari-Wert für den Schilling mit dem Fonds vereinbart wurde, soll der Kurs, beziehungsweise die Kurse für diesen besonderen Zweck von der Österreichischen Regierung und von der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika vereinbart werden …

Ainsi que vous le savez par mon rapport du 13 octobre, lors de son voyage en Amérique, le Ministre autrichien des finances M. Zimmermann et la Direction du fonds monétaire international ont jugé préférable de différer pour le moment de fonder la valeur du schilling sur l'or, en sorte que le cours ci-dessus a été établi selon un accord spécial.

92

dodis.ch/38528

Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder, 24. November 1948 [confidentielle]

J'ai l'honneur d'accuser réception de votre lettre du 13 novembre relative aux wagons de provenance suisse menacés d'être transférés en Russie avec le matériel ferroviaire que les autorités soviétiques en Autriche viennent de saisir comme butin de guerre.

Les observations qui vous ont été faites à ce sujet par la Direction des Chemins de fer fédéraux me surprennent. Je me demande si la Direction des CFF a bien compris ce dont il s'agit.

Les wagons menacés de saisie ne sont, d'après mes renseignements, pas des wagons suisses entrés en Autriche depuis le 10 mai 1945, et pour lesquels les autorités autrichiennes sont responsables envers les autorités suisses, mais des wagons qui se trouvaient sur le réseau ferroviaire allemand à l'époque où les hostilités duraient encore et où les autorités soviétiques ont avancé sur le territoire du Reich redevenu depuis lors territoire autrichien. D'après ce que je sais, l'armée soviétique a marqué à ce moment-là d'un signe distinctif tous les wagons tombés entre ses mains, sans égard à leur provenance, évidemment dans l'intention de les réclamer tôt ou tard comme étant devenu la propriété de son gouvernement par droit de conquête.

93

P.B. Nr. 8

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 17. Dezember 1948

Wie in vielen andern Ländern, so unterliegt in diesen Nachkriegsjahren auch in Österreich die allgemeine Stimmung starken Schwankungen, indem sie sich zwischen Äusserungen zuversichtlicher Hoffnungsfreudigkeit und solchen beklemmender Angst und Sorge bewegt. Auf eine kurze Formel gebracht, könnte dieser drangvolle Widerstreit der Gefühle sich in die immer wieder gestellte Frage zusammenfassen lassen: Kommt der Staatsvertrag oder kommt er nicht?

Dem Unterzeichneten gegenüber hat Herr Bundeskanzler Figl schon im vergangenen Sommer sich mit Bestimmtheit dahin geäussert, dass die Staatsvertrags-Verhandlungen zwischen den vier Alliierten im Herbst wieder aufgenommen werden würden. Wenn diese Erwartung sich nicht erfüllt hat, so dürften weniger der Kreml als die westlichen Regierungen hiefür die Verantwortung tragen, insofern nämlich diese vorerst abgeklärt wissen wollten, ob der russische Verhandlungspartner hinsichtlich der jugoslawischen Gebietsansprüche, die zum Scheitern der letzten Verhandlungen geführt haben, seine Stellungnahme geändert habe. Die Tatsache, dass nunmehr von österreichischer Seite die Initiative zur Wiederaufnahme der Verhandlungen ergriffen wurde, lässt darauf schliessen, dass wenigstens in diesem Punkte die österreichischen Sondierungen befriedigend ausgefallen sind. Das will aber noch nicht besagen, dass nunmehr alle Voraussetzungen zum Abschluss des vom österreichischen Volk so heissersehnten Staatsvertrages gegeben seien, wenn auch vermutlich die Streitpunkte wirtschaftlicher Natur, wie insbesondere die Zistersdorfer Ölfrage, die Regelung der Donaudampfschiffahrt und das Problem des deutschen Eigentums als zu einer Lösung reif anzusehen sind. Indessen bleibt nach wie vor Ungewissheit darüber bestehen, ob Sowjetrussland wirklich gewillt wäre, seine Truppen aus dem österreichischen Gebiet restlos und vorbehaltlos zurückzuziehen und Österreich seine uneingeschränkte Souveränität zurückzugeben. Es ist in der Tat nicht zu verkennen, dass Moskau in einem solchen Fall ein Verhandlungsobjekt aus der Hand gäbe, auf dessen Beibehaltung es bisher grösstes Gewicht gelegt hat und zwar aus Gründen, die ihre Bedeutung keineswegs eingebüsst haben.

Wie Herr Bundespräsident Renner es kürzlich in einem Interview deutlich genug zum Ausdruck gebracht hat, würde ein freies Österreich – auch wenn man von den Auswirkungen des Marshall Planes absieht – ganz unter westlichem Einfluss stehen. Es würde deshalb von Sowjetrussland auch stets als ein gegen seine Satellitenstaaten im Donauraum gerichteter Keil, als ein Pfahl im Fleische empfunden werden. Zudem würde dann die kommunistische Partei jeglicher Bedeutung bar sein, womit die Sowjetregierung angesichts der sehr weitreichenden Unterstützung, die sie ihr zuteil werden lässt, kaum sich abzufinden bereit sein könnte. Auch

lassen sowohl die Radikalisierung der Verhältnisse in Ungarn und in der Tschechoslowakei, wie auch das Bestreben Titos, mit Moskau zu einer Verständigung zu gelangen, eine solche Änderung der sowjetrussischen Politik gegenüber Österreich als wenig wahrscheinlich erscheinen.

Es ist im übrigen bezeichnend, dass der österreichische Aussenminister nach seiner Italienreise sich bemüht hat, die österreichische Regierung von dem Verdacht zu befreien, dass sie sich in eine militärpolitische Allianz mit dem Westen ziehen lassen werde, und er hat sehr betont, dass Österreich nur eine Politik der Neutralität befolgen werde. Man darf annehmen, dass in der weiteren Aussprache zwischen den vier Besatzungsmächten von russischer Seite Wert auf die Klärung der Voraussetzungen gelegt werden wird, unter welchen sie einer solchen Neutralität wird zustimmen können.

So bleibt die Politik des Kreml nach wie vor die grosse Unbekannte, von der man aber mit Sicherheit weiss, dass sie ihre Ziele geduldig, zäh, unbeirrbar weiterverfolgt, auch wenn sie sich nicht scheut, Konzessionen zu machen, sofern diese ihren Zwecken dienen.

Wenn die österreichische Bevölkerung trotz der überraschend günstigen Entwicklung, welche die Wirtschaft des Landes genommen hat, der Zukunft mit etwelchem Misstrauen entgegenblickt, so sind daran nicht zuletzt die Zwischenfälle schuld, die sich immer wieder zwischen den Sowjetorganen und österreichischen Funktionären ereignen. Es ist nicht zu leugnen, dass die Verhaftung österreichischer Beamter, zuletzt diejenige von Fräulein Ottilinger als Mitarbeiterin von Minister Krauland, sowie die Vorgänge um die Ermordung des amerikanischen Attachés Ross, die Öffentlichkeit tief erschreckt haben, nicht weniger auch die allgemeine Zunahme krimineller Untaten. Die österreichische Regierung stösst in dem Bemühen, ihre Polizei waffenmässig besser auszurüsten, auf den hartnäckigen Widerstand der russischen Besatzungsmacht, doch ist zu erwarten, dass gewisse Zugeständnisse sich werden von dieser erreichen lassen.

Die österreichische Abwehr gegenüber den kommunistischen Methoden und die Forderung auf Aufhebung der Freiheitsbeschränkungen nehmen stets schärfere Formen an. Man kann den Reden von Bundeskanzler Figl und Aussenminister Gruber, besonders auch denen von Innenminister Helmer und Staatssekretär Graf, wie ferner manchen in den verschiedensten Parteiorganen erschienenen Artikeln ein hohes Mass von Zivilcourage nicht absprechen. Dem Bundeskanzler kommt zweifellos das Verdienst zu, gegenüber Spaltungstendenzen, die sich innerhalb der Regierung und in der Zusammenarbeit der Parteien etwa gezeigt haben, grosse Festigkeit an den Tag gelegt und das Ansehen der Regierung gestärkt zu haben. Die im nächsten Jahr stattfindende Neuwahl des Nationalrates wird etwa eine halbe Million ehemals national-sozialistischer Wähler, die bisher des Wahlrechts nicht teilhaftig waren, an die Urne bringen, und bereits ist um die Stimme dieser Wähler ein Werbekampf zwischen der Österreichischen Volkspartei und der Sozialistischen Partei entbrannt. Wenn dieser Parteihader in letzter Zeit sich gelegt hat, so

darf dies wohl als ein Zeichen der Besinnung gewertet werden, als die Einsicht in das Erfordernis der Stunde, die angesichts der heranreifenden schweren Entscheidungen dem österreichischer Volk und seiner Regierung engste Geschlossenheit zur höchsten Pflicht macht.

94

P. B. Nr. 1 dodis.ch/5503

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 12. Januar 1949

Die Problematik, die allen Erörterungen um den Staatsvertrag innewohnt und auf die ich in meinen Berichten vom 17. und 23. Dezember v. J.[948] hingewiesen habe, wird bekräftigt durch eine kritische Bemerkung, die mir gegenüber in den letzten Tagen und zwar aus französischem Munde geäussert worden ist.

Nicht ohne Grund wurde dabei das etwas zwiespältige Verhalten der österreichischen Regierung hervorgehoben, die auf der einen Seite beinahe keinen Tag vorübergehen lässt, ohne auf den Abzug der Besetzungsmächte und die völlige Befreiung Österreichs zu dringen, anderseits aber die westlichen Alliierten nicht weniger dringlich bittet, mit dem Abzug ihrer Truppen zuzuwarten bis der österreichische Staat nicht mehr so ganz schutzlos dastehe. Die Befürchtung, die dem letzterwähnten Ansuchen zugrunde liegt, erscheint meinem Gewährsmann allerdings nur zu berechtigt, denn er nimmt mit Bestimmtheit an, dass der österreichische Staat, wenn er nach dem Abzug der alliierten Truppen ohne Armee und ohne genügende Polizeimacht zurückgelassen werde, binnen sechs Monaten eine Beute der Kommunisten sein werde.

Diese Ansicht scheint angesichts der geringen Stärke der kommunistischen Partei in Österreich eine arge Übertreibung in sich zu schliessen, und man könnte sich fragen, ob nicht auch auf Seiten der Westmächte, wenigstens einzelner von ihnen, ein gewisses Interesse an der zeitlichen Ausdehnung der Okkupation österreichischen Bodens vorhanden sei. Wenn man indessen sich der Äusserung von Minister Gruber erinnert, die ich in meinem Schreiben vom 23. Dezember v. J. wiedergegeben habe, so lässt sich nicht bestreiten, dass diese die vorhin erwähnte Behauptung zu erklären und zu stützen geeignet erscheint. Es darf nämlich nicht ausser acht gelassen werden, dass die sozialistische Partei in Österreich stets einen radikalen Charakter aufwies und dass von ihr deshalb auch keine allzu grosse Widerstandskraft gegenüber einem Ansturm der kommunistischen Linken erwartet wird. Sollte diese waffenmässig gut ausgerüstet sein, so wäre es durchaus nicht ausgeschlossen, dass die in Ungarn und in der Tschechoslowakei bewährte Taktik

948 23.12.1947, nicht vorh. in CH-BAR#E2300#1000/716* (188).

369 und Technik auch in Wien zum Erfolg führen könnte. Mit einer solchen Möglichkeit darf ernsthaft auch dann gerechnet werden, wenn man in Betracht zieht, dass die Mehrheit der sozialistischen Führer und auch des Parteivolkes der drohenden Gefahr sich voll bewusst und entschlossen ist, ihr entgegenzutreten.

Dass die österreichische Regierung, ungeachtet solcher Aussichten und Bedenken, immer wieder für den Abschluss des Staatsvertrages eintritt, findet seine Erklärung in den schwierigen Verhältnissen, die der Besetzungszustand für das österreichische Volk und seine Behörden mit sich bringt, und besonders auch in der Notwendigkeit, angesichts der bevorstehenden Nationalratswahlen dem Volke zu beweisen, dass in dieser Kardinalfrage für das Schicksal des Landes nichts unversucht gelassen wurde. Die Last dieser Beweisführung liegt im wesentlichen dem Regierungschef, dem Aussenminister und dem Staatssekretär Graf vom Innenministerium ob, die alle der österreichischen Volkspartei angehören, während die sozialistischen Regierungsmitglieder in der Behandlung dieser Frage etwas zurückhaltend sind. Der Delegation, die unter Führung von Minister Gruber sich mit den Angelegenheiten des Staatsvertrages zu befassen hat, gehört übrigens der sozialistische Nationalrat Waldbrunner,[949] der frühere österreichische Gesandte in Moskau, an. Es ist bezeichnend, dass die unter russischer Kontrolle stehende «Ravag»[950] verlangt hatte, eine Rede, die Staatssekretär Graf beabsichtigte im Rundfunk zu halten und die die Stellung der österreichischen Volkspartei zu dem kommenden Wahlgang hätte zum Gegenstand haben sollen, der Zensur zu unterwerfen, welche Zumutung vom österreichischen Regierungsmitglied mit Entrüstung abgelehnt wurde.

Sehr wahrscheinlich wird zu den Wahlen keine neue Partei zugelassen werden, sodass die Auseinandersetzung sich in der Hauptsache zwischen den beiden grossen Parteien des Landes, der Österreichischen Volkspartei und der Sozialistischen Partei Österreichs abspielen wird. Der Kampf erhält sein besonderes Merkmal dadurch, dass neben einer halben Million ehemaliger Nationalsozialisten, die bisher vom Wahlrecht ausgeschlossen waren, auch eine weitere halbe Million von neuen Wählern, die sich aus Heimkehrern, Eingebürgerten und Nachwuchs rekrutieren,

---

949 Karl Waldbrunner * 25.11.1906 Wien, † 5.6.1980 ebd.; Dipl.-Ing., 1932–1937 Ing. SU, 1938–1945 ltd. Ing. Stahlwerke «Schoeller-Bleckmann», Ternitz; April/Dezember 1945 UStsSekr. für Industrie, Gewerbe, Handel u. Verkehr (prov. Stsreg. Renner), 1945/46 StsSekr. BM für Vermögenssicherung u. Wirtschaftsplanung, 1946 Ges. Moskau, 8.11.1949–14.12.1962 BMin. für Verkehr u. verstaatlichte Betriebe, 29.06.1956–14.12.1962 dgl. für Verkehr u. Elektrizitätswirtschaft; 1946–1956 SPÖ-Zentralsekr., 1965–1974 stv. SPÖ-Bundesparteivors.; 1945–1971 Abg. z. NR, SPÖ, 1962–1970 Zweiter NR-Präs., 1970/71 NR-Präs. – Hannes Androsch/Anton Pelinka/Manfred Zollinger (Hg.), Karl Waldbrunner. Pragmatischer Visionär für das neue Österreich, Wien 2006; Österreichs Spitzendiplomaten.

950 Am 1.10.1924 in Betrieb genommener Rundfunksender «Radio-Verkehrs-Aktiengesellschaft" (RAVAG); 24.5.1945 Wiederaufnahme des Sendebetriebs aus dem im sowjet. Sektor Wiens gelegenen Funkhaus, stand infolge sowjet. Einflussnahme auf das Programm im Ruf eines Propagandasenders.

zur Urne gerufen wird. Die Wahlen werden im September oder Oktober stattfinden, und bis dahin wird, wie mir versichert wurde, jedenfalls auch die Besetzung andauern. Man kann sich somit unschwer vorstellen, mit welchem Eifer die auf den 7. Februar d.J. einberufene Konferenz zur Behandlung des «Staatsvertrages» an ihre Arbeit gehen wird.

P.S. Nach einer Information, die mir von anderer Seite zukommt, wäre Sowjetrussland bereit, einen Staatsvertrag unter Bedingungen zu schliessen, die für Österreich befriedigend ausfallen und nicht die Gefahr eines inneren Umsturzes in sich schliessen würden. Die russische Regierung beabsichtige nämlich, um freiere Hand zu bekommen, die «Frontlinie» im Westen etwas nach dem Osten, auf die Linie Polen-Rumänien zurückzuverlegen. Das würde bedeuten, dass das Schwergewicht der russischen Politik sich nach einer anderen Richtung verlagern würde, z.B. mehr nach dem nahen Osten und dem Mittelmeer, welche Annahme durch die jüngste Entwicklung eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen kann.

95

Rapport politique No 2

Jean-Jacques de Tribolet an Max Petitpierre, 25. Februar 1949

Dans mon rapport du 12 janvier, j'ai eu l'honneur de vous exposer que, si les journaux politiques autrichiens réclament avec emphase la conclusion du traité d'Etat, nonobstant les risques auxquels le départ des troupes des puissances occidentales pourrait exposer le Gouvernement, c'était principalement pour convaincre le pays qu'on ne néglige rien de ce qui peut hâter le moment de sa libération.

Ces apaisements sont d'autant plus nécessaires que les frais d'occupation grèvent si lourdement le budget qu'il n'est plus possible d'en maintenir l'équilibre sans introduire un impôt spécial. Ce nouvel impôt, cela va de soi, offre un prétexte de plus au parti communiste pour exploiter la lassitude et le mécontentement populaires.

Cette situation ne constitue qu'une scène dans le tableau des événements qui se succèdent depuis le mois de février 1948, lorsque le parti socialiste tchécoslovaque a été livré à la merci des communistes par le transfuge Fierlinger.[951] Les socialistes autrichiens n'ont pas manqué de tirer leçon de la révolution tchécoslovaque et ils manifestent depuis lors moins d'empressement qu'auparavant à satisfaire les aspi-

951 Zdenek Fierlinger (1891–1976); vor 1945 ČSR-Ges., u.a. Washington, Bern, Völkerbund, Moskau, 1945/46 Vors. Sozialdemokratische Partei, zgl. MPräs., 1948 am kommunist. Umsturz u. am Zusammenschluss zwischen Sozialdemokraten u. Kommunisten beteiligt, 1945–1947, 1948–1953 stv. MPräs.

371 rations de leur aile gauche. Bien qu'à part la défection éclatante de M. Scharf,[952] aucune scission ne se soit encore produite dans le parti, les chefs craignent que les plus opportunistes et les plus radicaux parmi leurs électeurs ne leur retirent leurs suffrages lors des élections d'octobre prochain, aussi ont-ils en ce moment pour premier souci d'encourager toute action susceptible d'entamer la Oe.V.P.

Un moyen particulièrement efficace pour y parvenir leur paraît résider dans la fomentation de partis nouveaux qui recruteraient leurs adhérents dans les rangs de leurs rivaux. Or, depuis quelques mois, une certaine fermentation se fait sentir à Graz, à Linz et à Salzbourg, où se sont fondés des journaux et des comités politiques essayant de rallier des adhérents et de devenir ainsi le noyau de partis nouveaux. Ces derniers n'ont pas cessé de retenir l'attention de la Commission alliée depuis le mois de septembre dernier. La Commission alliée a refusé, jusqu'à présent, de leur conférer le droit d'exister, en invoquant les termes d'une décision prise par elle en septembre 1945 et par laquelle elle a soumis à son approbation la fondation de groupements politiques décidés à agir indépendamment des trois partis reconnus par elle à l'époque de la libération du territoire autrichien.

Mécontents de cette attitude, les socialistes viennent d'essayer de se concilier la sympathie et l'appui du parti travailliste en Grande-Bretagne. Ils ont envoyé à Londres le vice-chancelier Schaerf auquel ils ont donné pour mission de représenter au Gouvernement britannique l'inconséquence qu'il y a de sa part à travailler d'un côté à la restauration de l'ordre démocratique en Autriche et à empêcher de l'autre que les diverses aspirations politiques ne puissent s'organiser en toute liberté.

Le Gouvernement britannique a chargé M. Henderson[953] d'examiner la situation sur place. Je sais de source britannique autorisée que la conviction intime de ce Ministre l'incline à donner raison aux socialistes autrichiens, mais que les Français et les Américains étant résolus à ne pas changer de tactique, le Gouvernement britannique estime inopportun de rompre l'unité qui a régné jusqu'ici en cette matière au sein de la Commission alliée entre les représentants des trois puissances occidentales.

Ainsi donc on peut admettre que lors des prochaines élections seuls les partis socialistes, Oe.V.P. et communistes, reconnus par la Commission alliée en 1945, entreront en compétition.

---

952 Erwin Scharf * 29.8.1914 Wittingau/Böh., † 6.9.1994 Wien; 1934–1938 illeg. Revolutionäre Sozialisten, 1938–1940 Haft, 1940 u. ff slow. Partisanenbwg.; 1945–1948 SPÖ-Zentralsekr., 1948 Parteiausschluss nach Befürwortung engerer Zusammenarbeit zwischen SPÖ u. KPÖ, Gründung Partei der Links-Sozialisten, 1956 Übertritt zur KPÖ, 1957–1965 Chefred. KPÖ-Organ «Volksstimme», 1957–1990 KPÖ-ZK, 1957–1987 Politbüro; 1945–1948 Abg. z. NR, SPÖ, 1949–1953 dgl., LB. – Erwin Scharf., Ich darf nicht schweigen. Drei Jahre Politik des Parteivorstandes der SPÖ – von innen gesehen, Wien [1948].

953 William Henderson (1891–1984); 1925–1945 Pressesekr. Labour Party, wdh. enger Mitarbeiter brit. Politiker, 1948–1951 UStsSekr. Foreign Office mit bes. Aufgaben, u. a. zust. für die Verw. der dt. u. österr. Besatzungszone; Sohn AMin. Arthur Hendersons (1863–1934).

La Oe.V.P. n'a pas manqué de chercher une riposte à la manœuvre socialiste. Elle a cru la trouver dans une modification de la loi électorale par laquelle le système des suffrages nominatifs serait substitué au système des listes compactes actuellement en vigueur. Elle pense que, de cette façon, les socialistes récalcitrants auront, au cours des élections, la possibilité de se soustraire à la discipline du parti en précédant par panachage ou même en soutenant des candidats de leur choix. Il est peu probable que cette initiative porte des fruits dans un avenir rapproché, mais il semble qu'elle ait des chances de réussir avec le temps.

Pour ce qui est des négociations qui ont actuellement cours à Londres, je n'ai rien à ajouter aux observations que j'ai faites à ce sujet dans mon dernier rapport, sinon que les milieux diplomatiques et gouvernementaux bien informés inclinent vers un pessimisme que les dernières nouvelles de presse semblent justifier.

Un collègue particulièrement bien placé pour apprécier la situation pense comme moi qu'il n'est guère concevable que l'U.R.S.S. prête la main à un compromis acceptable pour l'Autriche à l'instant où, en d'autres domaines, la Yougoslavie hésite à se déclarer. Il se demande même si, au cas où le Gouvernement du maréchal Tito se montrerait trop accommodant, Moscou ne s'érigerait pas en protecteur des intérêts du peuple yougoslave et ne provoquerait pas la constitution d'un Gouvernement yougoslave en exil.

96

Rapport politique No 3

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 19. Mai 1949

En vous entretenant des voeux et des espérances de l'Autriche concernant la restauration de sa souveraineté, j'ai maintes fois dû attester les déceptions qui en étaient résulteés. Je n'avais en revanche jusqu'à maintenant pas eu sujet de douter du courage et de la constance du peuple et de ses représentants. Or, les derniers événements m'obligent à constater chez ceux-ci une lassitude et une nervosité inaccoutumées. L'interruption des négociations pour le Traité d'Etat et la perspective de la Conférence des quatre Ministres des affaires étrangères notamment ont suscité à Vienne une réaction d'une vivacité qui m'a surpris.

Le parlement autrichien, à l'occasion de l'ouverture de sa session de printemps le 11 mai, après avoir récapitulé les humiliations et les sacrifices auxquels le pays a dû se plier depuis la fin de la guerre, a adressé aux Alliés un appel pathétique leur remontrant que l'Autriche est à bout de forces et ne peut plus supporter les charges de l'occupation.

Pareil cri de détresse n'avait encore jamais été poussé. S'il est sincère, comme d'autres événements le laissent paraître, il montre que le patriotisme autrichien s'est usé et que le parlement doute qu'il suffise désormais à faire accepter au

peuple les privations qu'il a endurées jusqu'ici. Ce doute revêt un caractère assez grave quand on considère que vingt-quatre heures auparavant le Gouvernement avait annoncé que ses dépenses excéderaient à la fin de l'année de 2 milliards 200 millions de schillings les recettes prévues au budget et que des mesures draconiennes s'imposaient si l'on voulait éviter une catastrophe monétaire.

La situation, au sujet de laquelle la presse a déjà rendu un compte détaillé, est à peu près la suivante:

Les principales sources du déficit résident dans les chiffres que voici: 550 millions de frais d'occupation; 250 millions de subventions destinées à abaisser le coût de la vie; 300 millions d'augmentation des salaires des fonctionnaires; 900 millions de perte d'exploitation des postes et chemins de fer et 200 millions de contributions à la caisse d'assurance vieillesse des ouvriers et employés.

L'Etat propose d'équilibrer ce compte de dépenses en instaurant un «impôt d'occupation», en augmentant de 20 % le taux de l'impôt sur la fortune et de 50 % celui de l'impôt sur le chiffre d'affaires, en accroissant l'impôt sur le timbre, en élevant le taux de divers impôts indirects, en diminuant la part des Etats provinciaux aux recettes de l'Etat fédéral et enfin en supprimant les subventions destinées à abaisser le coût de la vie.

Comme on savait depuis plusieurs mois que le budget n'était pas équilibré, l'opinion publique ne comprend pas qu'on ait attendu si longtemps avant d'agir et qu'on ne s'y soit même décidé que sous la pression des Américains.

Les chiffres rapportés plus haut montrent que les deux causes principales du déficit sont l'occupation et l'inflation. D'autre part, il faut constater qu'en plus du fardeau dont elle grève le budget, l'occupation entraîne pour le fisc une énorme diminution de recettes. Le rapport du Ministère des finances révèle, pour ne citer que l'exemple le plus frappant, que le monopole des tabacs souffre à lui seul d'un manque à gagner de 450 millions par an consécutif au fait que l'administration soviétique se livre à l'importation et à la vente illégale de tabacs bulgares. Si l'on songe d'autre part aux privilèges que cette administration s'est arrogés et dont elle se sert pour soustraire à la main du fisc les anciennes entreprises allemandes dont elle a reprit l'exploitation, on comprend que c'est sans exagération que les Autrichiens déclarent que l'occupation soviétique leur coûte plus d'un milliard de schillings par année. Si le Haut-Commissariat soviétique trouve son compte à cette situation, du point de vue financier, il en tire aussi ipso facto des avantages politiques qui ne sont pas à dédaigner. Les moyens auxquels le Gouvernement est acculé pour résoudre la crise actuelle le prouvent amplement.

On estime en effet que la suppression des subventions va renchérir le coût de la vie d'environ 10 %. Encore, ce chiffre se base-t-il sur la présomption que le commerce et l'industrie renonceront de leur plein gré à hausser leurs prix dans la mesure entière où leurs frais généraux augmenteront. Cette augmentation sera sensible puisque les partis politiques et le Gouvernement ont dû s'accorder sur une augmentation générale des salaires de 10 % rendue nécessaire par la suppression

des subventions et dont le poids s'ajoutera à celui des impôts dont j'ai fait l'inventaire plus haut.

Il n'est dès lors pas étonnant que, depuis le 8 mai, date à laquelle le nouvel accord sur les prix et les salaires a été publié, la dévaluation du schilling soit jugée inévitable. On chuchote déjà que le taux officiel de conversion du schilling, qui est actuellement de 10 schillings pour 1 dollar, sera reporté à 15 schillings pour 1 dollar. On ne croit cependant pas que cette mesure sera adoptée avant les élections.

Les esprits raisonnables s'attendaient que l'Etat contribuât lui aussi à l'assainissement des finances publiques en faisant quelques retranchements dans ses dépenses. L'industrie et l'agriculture réclamaient depuis longtemps de sa part qu'il congédie quelques 25'000 fonctionnaires superflus auxquels elles s'engageaient à fournir immédiatement du travail. Sans aller si loin, il semble qu'un pas aurait pu être fait dans ce sens. Il n'en a rien été et la raison en est probablement qu'aucun membre du Gouvernement n'a le courage de s'exposer au ressentiment des fonctionnaires quatre mois avant les élections.

En faisant cette remarque, je touche un fait qui peut paraître surprenant dans les circonstances actuelles mais qui est caractéristique de la politique autrichienne: les mesures d'assainissement du budget ont été visiblement choisies autant de manière à satisfaire des intérêts de partis que pour sauver la monnaie. Un banquier bien averti m'a exprimé la chose plus crûment en faisant aux Ministres et aux chefs de partis le reproche d'avoir, à la faveur du désarroi régnant, accablé le contribuable au-delà de ce qui était nécessaire pour équilibrer le budget et de s'être procuré ainsi de quoi gratifier leurs électeurs les moins dociles, les ouvriers et les employés, d'avantages nouveaux dans le domaine de l'assurance vieillesse.

Il est clair que l'Etat ne pourrait pas se montrer aussi libéral si, en plus des dépenses prévues au budget ordinaire, il devait encore pourvoir seul aux dépenses de la reconstruction portées sur le budget extraordinaire. Ces dernières sont financées principalement par les fonds provenant de la vente des marchandises fournies par l'aide américaine. De là à dire que les largesses du Gouvernement américain constituent un oreiller commode pour le Gouvernement, il n'y a qu'un pas. Sans vouloir le franchir moi-même, je puis dire qu'il ne manque pas de gens à Vienne pour prétendre que les Américains sont de cette opinion et qu'ils songent à se montrer désormais plus rigoureux dans l'appréciation des demandes autrichiennes visant à la libération des sommes bloquées au fond schillings.

Dans ces conditions, on peut bien imaginer que, voyant d'un côté l'Autriche s'accorder un train de vie qui ne correspond pas à ses moyens et de l'autre les Américains moins disposés à faire les frais de ce gaspillage, les Russes travaillent plus que jamais à entretenir une situation propre à rendre l'exécution du plan Marshall aussi dispendieuse que possible. Quoi qu'il en soit, ils viennent de rappeler leur Haut-commissaire, le général Kurassow, et ils lui ont donné pour successeur le général Swiridow[954] auquel on attribue une part importante de la réussite de la bolchévisation de la Hongrie. De leur côté, les Américains semblent procéder à un

375 renforcement de leurs positions diplomatiques non seulement à Vienne mais tout le long du rideau de fer. Leur Ministre à Vienne, M. Ehrhardt, est parti pour trois mois sous prétexte de santé et on n'est pas certain qu'il reviendra. Ses fonctions ont été reprises par un chargé d'affaires a.i. M. Walter Dowling[955] qui passe pour un des fonctionnaires les plus doués du Département d'Etat où il a traité depuis quatre ans les affaires touchant la Yougoslavie et l'Italie. D'autre part, on m'a prétendu qu'il est question que M. Reber,[956] le représentant du Gouvernement américain dans les pourparlers pour le Traité d'Etat, soit chargé d'un poste important à l'Ambassade des Etats-Unis à Rome.

Pour me résumer, je dirai que les difficultés financières et économiques de l'Autriche sont plus que jamais en étroite relation avec celles que sa position internationale lui suscite. Tandis que les puissances occidentales font de leur mieux pour y parer, les Russes s'appliquent à lui en procurer davantage. Comme ce manège dure depuis quatre ans, on est arrivé au point où les gens se mettent à douter d'en jamais voir venir la fin. Ce doute et l'attitude des hommes au pouvoir engendrent un sentiment croissant d'insécurité peu propice à l'œuvre de reconstruction et de stabilisation politique à laquelle on s'était attelé avec beaucoup d'élan à la fin de la guerre. Même si l'extérieur des choses montre que des progrès ont été accomplis, les événements récents découvrent la fragilité du fond sur lequel ils reposent, sans d'autre part fournir aucun indice d'une consolidation à venir.

97

P. B. Nr. 4 dodis.ch/38529

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 1. Juli 1949

Es ist für die gegenwärtige politische Atmosphäre Österreichs bezeichnend, dass die Nachricht von der grundsätzlichen Einigung der vier alliierten Aussenminister über den Entwurf eines Staatsvertrages mit Österreich nicht mit dem natürlichen Überschwang, der dem österreichischen Charakter seine besondere Note gibt und der nach vier Jahren des Hangens und Bangens durchaus verständlich gewesen wäre, begrüsst, sondern mit betonter Zurückhaltung aufgenommen wurde.[957] Am

954 Richtig: Swiridov, Vladimir (1897–1963); 1916 u. ff Militärdst., 1948 GenLt.; 1945–1947 stv. HK Ungarn, 1947–1949 ebd. OK u. HK, Mai 1949–Juni 1953 dgl. Österreich.

955 Walter Dowling (1905–1977); 1932 u. ff State Department, November 1950–Juli 1953 stv. HK Österreich, 1953–1955 dgl. Deutschland, 1955/56 Ges. Bonn, 1956–1959 Botsch. Seoul, 1959–1963 dgl. Bonn.

956 Samuel Reber (1903–1971); 1926 u. ff dipl. Dst., 1947 stv. Ltr. Europaabt. State Department, 1948–1950 US-Chefdeleg. Staatsvertragsvhdl., 1950–1952 Dir. Amt für polit. Angel. US-HK Deutschland, 1952/53 ebd. stv. HK.

957 23.5.–20.6.1949 Pariser Konf. der AMin., Beschlussfassung über die sofort. Wiederaufnahme der Gespräche über den Staatsvertrag durch die stv. AMin. mit dem Ziel, sich

Tage des Bekanntwerdens der Botschaft hatte ich Gelegenheit bei einem Empfang, den der neue rumänische politische Vertreter[958] in Wien – Russland und einige seiner Satelliten-Staaten geben ihren diplomatischen Vertretern in Wien diese Bezeichnung – gab, mich mit dem österreichischen Bundeskanzler sowie anderen Mitgliedern der österreichischen Regierung, wie auch Angehörigen der Besetzungsmächte über die Neuigkeit des Tages zu unterhalten. Ich darf hier einschalten, dass ich mit dem rumänischen Gesandten auf korrektem kollegialem Fusse verkehre und dass der zwischen der Schweiz und Rumänien herrschenden Spannung zwischen uns keinerlei Erwähnung getan wurde.[959]

Herr Bundeskanzler Figl, den ich zum österreichischen Erfolge schriftlich beglückwünscht hatte, zeigte sich für meine Aufmerksamkeit sehr empfänglich, hob jedoch hervor, dass bei aller Genugtuung und Freude, welche die gute Nachricht ausgelöst habe, der Beschluss der Aussenminister bloss den ersten Schritt zur völligen Befreiung Österreichs darstelle, die noch harte Arbeit erfordern werde; er fügte indessen hinzu, dass die grundsätzlichen Fragen doch gelöst seien und eigentlich nur die technischen Einzelprobleme noch einer Regelung bedürfen. Auf den gleichen vorsichtigen Ton waren auch die Äusserungen anderer österreichischer Minister wie übrigens auch der hiesigen Presse gestimmt, was nach den wiederholten Phasen der Enttäuschung, welche die Staatsvertrags-Unterhandlungen bisher durchlaufen haben, nicht allzu verwunderlich erscheint.

Es sind in der Tat der Schwierigkeiten noch übergenug vorhanden, um eine allzu optimistische Einstellung nicht aufkommen zu lassen. Wenn auch anscheinend von allen Alliierten der allgemeine Grundsatz der österreichischen Jurisdiktion und Souveränität für das österreichische Staatsgebiet anerkannt werden soll, so bietet doch die Abfassung derjenigen Bestimmungen, die eine gewisse Einschränkung dieses Prinzips zum Inhalt haben, im besonderen die Regelung des Statuts für die Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft, deren sämtliche Niederlassungen und Arbeitsstätten in russische Hände übergehen sollen, noch reichlich Stoff zu Auseinandersetzungen und Grund zu einer misstrauischen Beurteilung der weiteren Entwicklung der Dinge. Auch wenn man nämlich feststellt, dass Sowjetrussland die Unterstützung der jugoslawischen Ansprüche auf Änderung der österreich-jugoslawischen Grenze hat fallen lassen, so ist damit noch keineswegs gesagt, dass es sich auf die Dauer an Jugoslawien, seinem Verhältnis zu Österreich und den strategischen Problemen, die aus diesem Verhältnis sich ergeben, desinteressieren

---

über den Staatsvertrag bis zum 1.9.1949 zu einigen. – Audrey Kurth Cronin, Eine verpaßte Chance? Die Großmächte und die Verhandlungen über den Staatsvertrag im Jahre 1949, in: Günter Bischof/Josef Leidenfrost (Hg.), Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945–1949, Innsbruck, 1988, S. 347–370.

958 [Ang. z. Pers. nicht zu erm.].

959 Im Sommer 1949 verhaftete die schweiz. Polizei den als Diplomaten getarnten rum. Agenten Solvan Vitianu unter dem Verdacht der Wirtschaftsspionage, worauf die rum. Reg. die schweiz. Konsulate schloss u. eine Reihe schweiz. Staatsbürger des Landes verwies.

377 wird. Man ist offenbar geneigt anzunehmen, dass es nicht allein wirtschaftliche Interessen sind, welche der russischen Forderung auf Anerkennung eines Sonderregimes für die DDSG und einer uneingeschränkten Überführungsmöglichkeit von Gewinnen der russischen Unternehmungen in Österreich nach Sowjetrussland zugrunde liegen. Es sollen denn auch, wie ich vernommen habe, die militärischen Stellen der westlichen Alliierten sich gegen die Gewährung von Konzessionen auf diesem Gebiet an Russland ausgesprochen haben, und es sei die politische Führung der Westmächte gewesen, die dem russischen Standpunkt entgegengekommen sei. Seitdem die Diskussion über die künftige Ordnung der Verhältnisse in Österreich im Fluss ist, hat man immer wieder zu hören bekommen, dass es der sowjet-russischen Macht daran gelegen sei, mit einem Fuss auf österreichischem Boden stehen zu bleiben, um bei jeglicher künftiger Gestaltung der österreichischen Belange ein Wort mitreden zu können. Es ist deshalb auch wahrscheinlich, dass die in Rede stehenden Forderungen im Verlaufe der heute beginnenden Londoner-Verhandlungen[960] von russischer Seite hartnäckig verteidigt werden. Sollten sie im künftigen österreichischen Statut Verwirklichung finden, so wäre wohl für Österreich ein Grund mehr vorhanden, die Aufstellung einer österreichischen Armee so zu fördern, dass beim Abzug der alliierten Truppen bereits eine bewaffnete österreichische Macht eingesetzt werden könnte.

Die von Bundeskanzler Figl in dieser Hinsicht öffentlich vertretene Forderung auf rasche Organisierung einer österreichischen Wehrmacht hat einer heftigen Polemik in den kommunistischen Blättern gerufen, während das sozialistische Parteiorgan dem Projekt zwar zustimmt, aber mit der Einschränkung, dass in der zu schaffenden Heeresorganisation die demokratischen Auffassungen gewahrt werden müssten. In dieser Sache wird die Schwäche der sozialdemokratischen Politik, die ihren Kampf sowohl gegen den Innern bürgerlichen Gegner, als auch gegen den kommunistischen Landesfeind gleichzeitig zu führen gezwungen ist, offenkundig, denn sie könnte zur Folge haben, dass aus innenpolitischen Gründen in der Armeefrage gegenüber dem kommunistischen Standpunkt eine Nachgiebigkeit gezeigt wird, die leicht verhängnisvoll werden könnte.

Wie die bisherigen Erfahrungen gezeigt haben, dürften in dem bevorstehenden Wahlkampf zur Neubestellung des Nationalrates, die auf den 9. Oktober festgesetzt wurde, die den Parteien zur Verfügung stehenden Argumente schonungslos ausgewertet werden, und es ist damit zu rechnen, dass der Kampf in der Hauptsache auf dem Boden des Gegensatzes zwischen dem Bürgertum und den beiden Linksparteien ausgefochten werden wird.

---

960 1.7.–1.9.1949 sechste Vhdlrunde der Sonderbeauftragten zur Abfassung des österr. Staatsvertrags in London (Sitzungen 164–212).

98

Rapport politique No 5

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 29. September 1949

L'approche des élections et l'impression produite en Autriche par la dévaluation de la livre sterling m'engagent à vous communiquer ce qui suit:

Le Conseil des Ministres réuni sous la présidance du Chancelier Figl a examiné, le 20 septembre, la situation créée par la dévaluation de la livre. Le communiqué officiel publié à cette occasion mentionne simplement la décision prise à l'unanimité par le Gouvernement de ne pas modifier le rapport existant entre le schilling et le dollar.

Depuis lors, j'ai recueilli de source très sûre les détails que voici touchant les intentions non déclarées du gouvernement. Bien que certains milieux le souhaitent, ce dernier ne croit pas que la simple dévaluation du schilling soit une mesure propre à sauvegarder les intérêts économiques du pays.

Cet avis repose tout d'abord sur le fait que les rapports commerciaux de l'Autriche avec la zone sterling ne jouent pas un rôle prépondérant dans les échanges avec l'étranger. Les inconvénients d'une dévaluation neutraliseraient donc les avantages poursuivis par cette mesure. En outre, il est douteux que la dévaluation du schilling constituerait pour l'exportation autrichienne un stimulant plus efficace que le contrôle des devises tel que la Banque Nationale l'applique actuellement.

Comme vous le savez, la pratique de la Banque Nationale consiste à abandonner aux exportateurs une part de leurs recettes en devise et à tolérer qu'ils cèdent ces devises aux importateurs à un cours inférieur au cours officiel et qui varie selon les cas. Ce système a incontestablement le mérite d'avoir donné jusqu'ici à l'industrie autrichienne la possibilité d'exporter, malgré le coût élevé de la production et malgré la surestimation du schilling. Il est néanmoins fortement critiqué car il permet à la Banque Nationale d'exercer une influence aussi considérable que la «Aussenhandels-Kommission» sur le développement de la production et dans l'orientation du commerce extérieur. On juge cette influence néfaste car elle permet que certaines entreprises, que les lois de la libre concurrence feraient périr, réalisent un gain dans des opérations qui normalement ne devraient laisser aucun profit.

Cette situation est aussi gênante du point de vue suisse car, ainsi que M. Troendle[961] s'est récemment efforcé de le faire reconnaître aux autorités autri-

---

961 Max Troendle * 15.1.1905 Basel, † 15.6.2004 Bern; Dr. jur.; 1931 u. ff dipl. Dst., u. a. München, Zagreb, Warschau, Riga; 1945–1954 Bundesratsdelegierter für Handelsverträge, zust. für Wirtschaftsbeziehungen u. Nationalisierungsentschädigungen in Osteuropa, 1950 Ges., 1954–1957 dgl. Tokio, 1957–1960 ebd. Botsch., 1961–1963 dgl. Moskau, 1964–1969 dgl. Bonn. – HLS.

379 chiennes, elle renchérit considérablement l'importation des «non essentials» suisses pour l'achat desquels la Banque Nationale refuse de céder des francs au prix officiel.

Si le Ministère des finances et la Banque Nationale redoutent de dévaluer purement et simplement le schilling, ils semblent en revanche reconnaître qu'il est devenu nécessaire de substituer au régime arbitraire appliqué aujourd'hui un traitement égal pour tous et que la dévaluation de la livre leur fournit un bon prétexte pour prendre cette décision. Le régime qu'on a en vue d'introduire consisterait en un système de changes multiples comprenant trois schillings différents: un schilling officiel, un schilling commercial et un schilling touristique. Le cours de ce dernier se situerait à peu près au niveau du schilling noir actuel et le cours du schilling commercial à mi chemin entre ce cours et le cours officiel.

A en croire un de mes informateurs, la Banque Nationale aurait l'intention de retenir 20 % des recettes en devises qu'elle paierait au cours officiel et qu'elle affecterait au paiement d'importations dont le prix doit être maintenu bas pour des raisons d'intérêt général. Les exportateurs conserveraient la libre disposition du 80 % restant qu'ils seraient admis à vendre au plus offrant.

Selon un autre informateur, la Banque Nationale retiendrait 50 % du produit des exportations et elle obligerait les importateurs à payer leurs achats pour moitié en devises acquises au prix officiel et pour moitié en devises achetées avec des schillings commerciaux.

D'après ce que je sais, les experts autrichiens supputent en ce moment le cours auquel il est probable que le schilling commercial se stabiliserait dans ces diverses éventualités. Leur appréciation montrera si l'industrie autrichienne pourrait continuer à accéder aux marchés du bloc Sterling, si le cours actuel du schilling n'est pas modifié. En cas d'une conclusion négative, on procédera probablement à une première modification du cours actuel.

Si je parle d'une «première» modification c'est que le Gouvernement a l'intention d'amorcer une suite d'opérations ayant pour but de provoquer un rapprochement graduel des cours du schilling officiel et du schilling commercial. On croit que ce but pourra être atteint à l'aide de mesures échelonnées dans un délai de six mois à un an.

On peut donc dire que si la dévaluation du schilling ne se fera pas nécessairement dans un avenir immédiat, un premier pas ne tardera pas à être exécuté dans ce sens. D'aucuns prétendent déjà que la première dévaluation élèverait le prix du dollar de 10 à 14 schillings.

Il faut relever ici qu'une dévaluation du schilling si légère fût-elle affecterait sensiblement le coût de la vie puisque la contrevaleur en schillings des marchandises livrées par l'ERP[962] doit, aux termes de l'accord bilatéral, être estimée sur la

962 European Recovery Program, US-Wiederaufbauprogramm für das zerstörte Europa, nach seinem Initiator, US-AMin. George C. Marshall (1880–1959), auch Marshallplan genannt.

base du taux officiel de la monnaie. En compensation, l'accroissement des sommes qui affluent au fond schillings mettrait entre les mains de l'ECA[963] des moyens beaucoup plus puissants qu'aujourd'hui pour assénir la situation monétaire et pour financer les travaux de reconstruction.

Pour le moment, le seul point sur lequel la majorité des personnes appelées à opiner semble s'accorder est que rien ne doit être entrepris avant les élections car un remaniement monétaire ne manquerait pas de jeter dans l'esprit des électeurs une méfiance favorable au parti communiste.

Cette remarque m'amène à dire quelques mots au sujet des élections dont la date approche rapidement.

Depuis le 25 février, date de mon dernier rapport relatif à cette question, la fraction extrême gauche qui s'était détachée du parti socialiste sous la conduite de M. Scharf a résolu de faire cause commune avec le parti communiste.

D'autre part, le Gouvernement britannique étant retourné à la politique qui correspondait aux vœux des socialistes, son Haut-commissaire a soutenu dès le mois de juillet au sein du Conseil allié l'idée déjà représentée par le Haut-commissaire soviétique et qui visait à rendre au peuple autrichien la liberté la plus complète en matière électorale. De leur côté, les Américains et les Français ont fini par lâcher pied et, dans sa séance du 9 septembre, le Conseil allié a décidé à l'unanimité que tous les partis étaient admis à entrer en compétition.

Les occidentaux ont essayé d'obtenir du Haut-commissariat soviétique qu'il consente à la suppression de la décision du Conseil allié du 11 septembre 1945 sur les partis politiques. Cette décision donne au Conseil le pouvoir d'interdire les partis politiques nouveaux à tendances nazies ou militaristes. Les Russes s'y sont opposés, se réservant ainsi le droit de faire prononcer après les élections l'illégalité de tel parti nouveau qu'ils jugeraient anti-démocratique. Cette attitude ouvre la porte à toutes les surprises.

Pour le moment, le seul parti nouveau ayant des chances de recueillir un nombre de suffrages suffisant pour entrer au Conseil national est l'Union des Indépendants que dirige M. Kraus de Salzbourg et qui jouit de la sympathie des «Grossdeutsche», des anciens nazis et de mécontents de diverses provenances. Comme un grand nombre d'adhérents de ce parti viennent seulement de recouvrer la jouissance de leurs droits civiques, les suffrages qu'ils exprimeront ne représenteront pas une perte équivalente pour le parti populiste, tandis que le parti socialiste sortira vraisemblablement des élections sensiblement affaibli par la défection de M. Scharf et de ses suivantes.

Ainsi donc ni les populistes ni les socialistes n'obtenant une majorité assez imposante pour pouvoir gouverner seuls, on verra se renouveler la coalition ac-

---

963 Economic Cooperation Administration, 1948–1951 bestehende US-Behörde zur Verw. der Finanzen des Marshallplans mit jeweil. Büros in den 16 unterstützten Ländern, stand unter der Ltg. von Paul G. Hoffman (1891–1974), 1951 Ersetzung durch die Mutual Security Agency (MSA).

tuelle. La nouvelle alliance se différenciera cependant de l'ancienne en ceci que les socialistes, soucieux d'empêcher de nouvelles défections, se feront les rivaux des communistes et retourneront à un radicalisme intransigeant qui ne manquera pas de renforcer les motifs de discorde existant déjà entre eux et leurs alliés. Quant aux indépendants, il est clair que s'ils veulent que les Russes les reconnaissent après les élections, ils devront faire un marché avec les communistes avec lesquels on les soupçonne de s'être déjà entendus.

Ces calculs font entrevoir une nouvelle répartition des forces entre partis, favorable aux intrigues, et qui pourrait bien offrir au général Swiridov une nouvelle occasion d'exercer les talents dont on prétend qu'il a fait montre en Hongrie. On peut donc aussi se demander si les Russes n'entretiennent pas de ce fait des espoirs qui ne sont pas étrangers aux lenteurs dont souffrent les discussions sur le Traité d'Etat.

99

P. B. Nr. 6

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 13. Oktober 1949

Die Neubestellung des österreichischen Nationalrates musste in diesem Jahr vollzogen werden, weil seine Wahl jeweilen in vierjährigem Turnus zu erfolgen hat, doch lag ihr auch das materielle Bedürfnis zugrunde, über die gegenwärtigen wirklichen politischen Kräfteverhältnisse in der zweiten Republik Österreichs Aufschluss zu erhalten. Seit dem Jahre 1945 haben sich nicht nur die wirtschaftlichen Verhältnisse in Österreich erheblich geändert, es sind auch zu dem Kreis der damaligen Wahlberechtigten neue Wählermassen, die sich aus den heimgekehrten Kriegsgefangenen, aus den ehemaligen Nationalsozialisten, sowie aus Jungwählern rekrutieren, gestossen, über deren Einstellung zu den politischen Parteien des Landes weitgehende Unklarheit herrschte. Die Forderung nach Zulassung neuer politischer Parteien, die von der Zustimmung des Alliierten Rates abhing, wurde im besonderen von der Sozialistischen Partei befürwortet, die damit das Ziel verfolgte, die absolute Mehrheit der Österreichischen Volkspartei im Nationalrat zu brechen. Wenn diesem Verlangen nur mit Zögern und unter einem gewissen Vorbehalt, nämlich demjenigen einer eventuellen Annullierung nationalsozialistischer Stimmen, entsprochen wurde, so war diese Zurückhaltung offenbar damit zu erklären, dass die Möglichkeit eines Auseinanderfallens der bisherigen Koalition zwischen der Österreichischen Volkspartei (Ö.V.P.) und der Sozialistischen Partei Österreichs (S.P.Ö.) oder doch eine grundlegende Verschiebung des Kräfteverhältnisses zwischen beiden Parteien zu erwägen war, Aussichten, die im Hinblick auf den begonnenen verheissungsvollen Aufbau der österreichischen Wirtschaft als unerwünscht betrachtet werden mussten.

Die Nationalratswahl vom 9. Oktober hat als hervorstechendes Merkmal ergeben, dass das Kräfteverhältnis zwischen den beiden grossen historischen Parteien des Landes stabil geblieben ist, womit auch eine wesentliche Voraussetzung für die Fortdauer der bestehenden Regierungskoalition vorhanden sein dürfte.[964] Allerdings hat die Sozialistische Partei ihr Ziel, die absolute Majorität der Österreichischen Volkspartei im Parlament von 165 Abgeordneten zu beseitigen, erreicht, indem die Letztere von 85 Deputierten auf 77 zurückgegangen ist. Da aber der Verlust nicht den Linksparteien – die Kommunistische Partei hat die Zahl ihrer Sitze lediglich von 4 auf 5 erhöht – sondern der neugegründeten Partei der «Unabhängigen» zugute gekommen ist, die mit 16 Abgeordneten in das neue Parlament einzieht, so dürfte auch die Sozialistische Partei kaum Grund haben, die bisherige Koalition aufzugeben. Ö.V.P. und S.P.Ö. verfügen im neuen Parlament zusammen über 144 Sitze. Es steht wohl lediglich zur Frage, ob die Partei der «Unabhängigen»[965] in die Koalition einzubeziehen sei, damit sie auch ihren Teil an der Verantwortung für die zu lösenden Staatsaufgaben übernehme. Es scheint aber, dass die bisherige Regierungskoalition sich mit der Aufnahme von Mitgliedern der «Unabhängigen» nicht zu belasten gedenkt und dass die gegenwärtigen Parteiverhandlungen sich bloss um die Aufteilung der Ministerien und um Personenfragen drehen.

An dem Wahlergebnis bemerkenswert ist im übrigen die Tatsache, dass die «Unabhängigen», die man zu recht oder zu unrecht als Sammelbecken der ehemaligen nationalsozialistischen Elemente ansieht, im Westen verhältnismässig am meisten Stimmen erobert haben. Das Ergebnis in Vorarlberg ist im besonderen als ein Ausdruck der vorhandenen latenten Misstimmung gegen Wien zu betrachten. In Steiermark und Wien hat die neue Partei ebenfalls festen Fuss gefasst, doch hat in Wien die Ö.V.P. ihre Stimmenzahl stark zu steigern verstanden, und es ist hier die S.P.Ö., die ihre bisher als unangreifbar betrachtete Position ernstlich zu verteidigen gezwungen ist.

Die «Arbeiter-Zeitung», Zentralorgan der Sozialistischen Partei Österreichs, gibt ihrer herben Enttäuschung ungeschminkt Ausdruck in einem Leitartikel (betitelt «Fruchtbare Enttäuschung»), der u.a. folgende Ausführungen enthält:

«An der Spitze der Arbeiter-Zeitung steht heute der Dank der Sozialistischen Partei an ihre Vertrauensmänner, die mit beispielloser Hingabe für ein besseres Wahlergebnis gearbeitet haben, und an ihre Wähler, die ein besseres gewollt haben. Wir sagen zugleich, dass dieses Ergebnis jeden Sozialisten enttäuscht. Am Sonntag nacht, bei der Verkündung der Wahlergebnisse sah man Vertrauensmänner weinen. Warum? Nicht, weil wir eine Niederlage erlitten hätten, sondern weil wir nicht gesiegt haben. Sozialisten wollen siegen! ... Die österreichischen Arbeiter sind heute enttäuscht, aber sie sind weit davon entfernt, entmutigt oder niedergeschlagen zu sein. Enttäuschung kann produktiv, kann fruchtbar sein ... Unsere Aufgaben sind

964 Josef Leidenfrost, Die Nationalratswahlen 1945 und 1949. Innenpolitik zwischen den Besatzungsmächten, in: Die bevormundete Nation, S. 127–153.

965 Der VdU trat bei der NR-Wahl 1949 als Wahlpartei der Unabhängigen (WdU) an.

riesengross. Genossen, wir haben eine Nacht vor Zorn geweint. Jetzt, am nächsten Tag, krempeln wir die Ärmel auf und gehen mit frischer Kraft an die Arbeit!»

Die offizielle «Wiener-Zeitung» kommentiert das Wahlergebnis u. a. mit folgenden Worten:

«... Die Wähler sind den beiden Parteien in der überwiegenden Mehrzahl treu geblieben; auch das ist ein charakteristisches Kennzeichen der politischen Reife der Österreicher in Stadt und Land. Diese Treue ist um so höher zu werten, als von der äussersten Rechten und der äussersten Linken aus ein wahrer Hexensabbat gegen die Staatspolitik der tragenden politischen Gruppen inszeniert worden war. Gewiss ist etwas Flugsand abgestoben, die Massen jedoch haben treu zur Fahne gehalten. Vor allem diese Tatsache soll und darf niemand unterschätzen; denn sie bietet die Gewähr für die weitere Konsolidierung unseres Staates und unserer Wirtschaft.»

Das Zentralorgan der Österreichischen Volkspartei «Wiener Tageszeitung» hebt besonders die Niederlage der Sozialisten in Wien hervor, wenn sie schreibt:

«... Die Wiener Sozialisten haben vier Nationalrats- und fünf Gemeinderatsmandate und die absolute Mehrheit in Wien verloren, wir haben einen Sitz im Nationalrat neu errungen. Als einziges Land in ganz Österreich haben wir unseren Besitzstand vom November 1945 nicht nur gehalten, sondern noch ausgebaut. Nur einer wahltechnischen Tücke wegen konnte dieser Sieg nicht auch im Wiener Gemeinderat und Landtag ebenso in Erscheinung treten wie im Nationalrat.»

Wie die «Österreichische Zeitung», die Zeitung der Sowjetarmee für die Bevölkerung Österreichs das Ergebnis der Wahl auslegt, zeigt folgender Passus: «... Selbst wenn man von jenen arithmetischen Daten ausgeht, denen die österreichische Reaktion eine entscheidende Bedeutung beizumessen trachtet, kann man auch hier eher von einer *Niederlage* der Reaktion sprechen als von einem ‹Sieg›. Beide führenden Parteien der österreichischen Bourgeoisie, die Ö.V.P. und die SPÖ, haben als Ergebnis der neuen Wahlen ein erhebliches Wählerkontingent gegenüber 1945 verloren, während die Anzahl der Stimmen, die für die Kommunisten und Linkssozialisten abgegeben wurden, beträchtlich gewachsen ist. Die Ö.V.P. hat ihre frühere absolute Mehrheit im Nationalrat verloren. Die Verluste der S.P.Ö. sind besonders gross in den Arbeiterbezirken – gerade dort, wo das Wachstum der Stimmen des Linksblocks[966] merkbar ist, wo die grosse Idee der Verwirklichung einer Einheit der Arbeiterklasse immer mehr siegreich durchdringt. Was die Mandate betrifft, die der neonazistische ‹Verband der Unabhängigen› erhalten hat, so zeigen sie nur, *was* die Koalitionspolitik der S.P.Ö. und der Ö.V.P. im Verlauf von vier Jahren zustande gebracht hat.»

Die Festlegung der politischen Verhältnisse in Österreich bleibt auch für die Schweiz nach wie vor ein Anliegen von besonderer Wichtigkeit. Es ist vom schweizerischen Standpunkt aus zu begrüssen, wenn die beiden bisherigen Koalitionsparteien ihre Aufbauarbeit zum Wohle des ganzen Landes fortsetzen. Der

---

966 Wahlbündnis zwischen KPÖ u. SAP bei den NR-Wahlen 1949.

Unterzeichnete hat dem Bundeskanzler Figl am Tage nach der Wahl ein Schreiben zugehen lassen, das ich nachstehend im Wortlaut anführe:

«Gestern haben die Kräfte der Einsicht und des Masshaltens in Österreich einen bedeutungsvollen Sieg errungen und damit der unter Ihrer Führung stehenden Regierung und den in der Koalition vertretenen Parteien einen eindrucksvollen Beweis ihres Vertrauens gegeben. Dieses Ergebnis muss auch den schweizerischen Nachbarn mit grosser Freude und Genugtuung erfüllen. Wenn ich Sie persönlich zu dem glänzenden Erfolge zu beglückwünschen mir gestatte, so geschieht es in dem Bewusstsein, dass die Parole und das Beispiel der Mässigung und Versöhnung von Ihnen, Herr Bundeskanzler, gegeben wurde, und zugleich mit dem Wunsche, dass die Weisheit solcher Regierungskunst dem österreichischen Volke erhalten bleiben möge.»

100

Rapport politique No 7

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 18. November 1949

Le 6 novembre, ont pris fin les pourparlers entre socialistes et populistes relatifs à la constitution du nouveau Gouvernement. Les portefeuilles ont été répartis à raison de six aux socialistes et sept aux populistes. Trois Ministères ont été supprimés: Le Ministère de l'alimentation, celui de l'énergie électrique et celui de la planification. Ils devront être liquidés d'ici à la fin de l'année.

Dès le 1er janvier 1950, le nouveau Ministre des communications, le socialiste Waldbrunner, reprendra la gestion des entreprises électriques ainsi que celle des autres entreprises nationalisées, lesquelles étaient naguère dépendantes du Ministère de la planification. Une exception est faite pour les banques qui passent sous la direction du Ministère des finances que M. Zimmermann a remis au populiste Margaretha.[967] M. Gerö a été remplacé au Ministère de la justice par le socialiste Otto Tschadek.[968] Quant au reste, le Gouvernement a conservé son ancien aspect.

Vu les voix qu'ils avaient perdues aux élections, on pensait que les socialistes pourraient être amenés à faire quelques concessions aux populistes. Mais les chefs

967 Eugen Margarétha * 6.7.1885 Perchtoldsdorf/NÖ, † 25.5.1963 Wien; Dr. jur.; WK, 1919–1938 Sekr., ltd. Sekr. u. 1933 GSekr. Wiener Industriellenvbd., 1938 Entl., 1938–1945 Berater schweiz., ung. u. österr. Firmen; 1945–1949 Syndikus BWK, 8.11.1949–23.1.1952 BMin. für Finanzen, 1952–1960 Präs. OeNB; 1934–1938 BWR, 1945–1952 Abg. z. NR, ÖVP. – Mandatare im Ständestaat.

968 Otto Tschadek * 31.10.1904 Trautmannsdorf/NÖ, † 4.2.1969 Wien; Dr. jur.; 1930–1934 Gemeindeamtsltr. Mannersdorf/NÖ, frühes SDAP-Engagement, 1934 siebenmonat. Haft, RAanwärter, 1939 RA, 1941 RA Bruck a.d. Leitha, 1940–1945 WM, Marinerichter Kiel; 1945/46 kom. Bgm. bzw. Obgm. Kiel, 1946 u. ff RA Wien, 8.11.1949–16.9.1952 BMin. für Justiz, 29.6.1956–23.6.1960 dgl., 1960–1969 Lh-Stv. NÖ; 1946–1960 Abg. z. NR, SPÖ.

populistes se sont une fois de plus laissés égarer par de petits calculs et de mesquines ambitions, à la faveur de quoi des socialistes ont réussi à leur arracher les nouveaux «Ministère des communications, de l'énergie électrique et des industries nationalisées». Quand on songe que le Ministère contrôle 40 % de la production totale de l'Autriche, on comprend que les socialistes parlent de s'y installer comme dans un retranchement d'où ils pourront sans cesse prendre l'offensive en vue d'imprimer au développement de l'économie autrichienne un cours conforme à leur doctrine.

Le peu de clairvoyance montré par les chefs populistes dans cette occasion a soulevé l'indignation de nombreux députés qui, sous la conduite de l'ancien Ministre Krauland, se sont constitués en une véritable opposition au sein du parti, ce qui n'est pas pour renforcer le prestige de celui-ci vis-à-vis des socialistes.

Les populistes ont cependant évité que ces derniers ne s'emparent aussi du contrôle des banques qui ont été subordinées au nouveau Ministre des finances, M. Margaretha, qui est un défenseur convaincu de l'initiative privée et qui leur laissera plus d'autonomie que ne l'aurait fait son collègue M. Waldbrunner.

On a également d'ores et déjà décidé que ce ne serait pas ce dernier qui liquiderait en temps voulu les biens actuellement détenus par l'USIA, mais le Ministre des finances.

Ainsi donc, pour n'avoir pas su exploiter la situation favorable dans laquelle les élections les avaient placés, les populistes ont manqué l'occasion de prendre dans la direction des affaires une influence suffisante pour pouvoir enfin, à l'aide d'un programme cohérent, créer les conditions nécessaires au rétablissement de l'équilibre, l'Autriche ne surmontera pas les difficultés que l'avenir lui réserve en matière économique et, partant, en matière politique.

En plus de ces événements, le budget qui a été déposé le 9 novembre devant le Conseil National a été un sujet de déception générale; il montre que l'ancien ministre des finances, qui voyait pourtant bien quelles mesures s'imposaient, a préféré se plier docilement aux exigences des partis et subvenir par de nouvelles mesures fiscales aux besoins de leur politique de surenchère.

Quand on examine les postes du budget, dont l'extrait ci-joint de la Wiener Zeitung du 11 novembre donne un résumé, on comprend que le nouveau Ministre ait eu pour premier soin de se désolidariser de son prédécesseur en déclarant que sans un allégement des charges fiscales qui pèsent déjà sur eux, l'industrie et le commerce privés péricliteront rapidement. L'avenir montrera si M. Margaretha possède le prestige et l'autorité nécessaires pour faire réaliser ses vues. Il y serait évidemment parvenu plus facilement si le parti populiste avait su exiger des socialistes les concessions auxquelles son succès électoral lui permettait de prétendre.

D'autre part, les mêmes facteurs qui vont rendre sa tâche difficile à M. Margaretha font douter qu'aucun homme politique autrichien n'arrive jamais à faire réaliser la réforme administrative sans laquelle le Ministre des finances le plus clairvoyant n'arrivera pas à bâtir un budget équilibré. Certains ne se gênent pas de

le nier et de prétendre que seul un commissaire étranger du type de celui que la SDN[969] avait envoyé en son temps en Autriche pourrait mener cette réforme à chef.

J'ai déjà fait allusion à cette question dans mon rapport No 3 du 19 mai. Pendant la campagne électorale, les socialistes eux-mêmes ont bien su voir que l'hypertrophie de l'appareil administratif déplaisait aux masses et ils n'ont pas manqué de préconiser une réduction du nombre des fonctionnaires. Ils ont depuis lors donné un air de sincérité à leurs déclarations en consentant à l'abolition de trois Ministères. Cette mesure n'aura d'effet qu'à condition que les services des Ministères abolis soient vraiment démobilisés. Il y a plutôt apparence qu'on les englobera dans les Ministères subsistants et tout particulièrement dans le Ministère des communications, de l'industrie électrique et des entreprises nationalisées où le parti socialiste, plus que jamais en quête d'électeurs, les protégera.

Les observations qui précèdent montrent que la restauration de la liberté et de la prospérité de ce pays ne dépend plus seulement du bon vouloir des occupants et particulièrement des Russes. Les frais d'occupation ne sont portés dans le nouveau budget que pour un montant de 250 millions, somme probablement inférieure à ce que coûtera l'entretien d'une armée nationale.

Au moment où on parle de nouveau de la signature prochaine du Traité d'Etat, il est nécaissaire de constater que les partis régnants ne prennent guère conscience des responsabilités qui pèsent sur eux et qui deviennent de plus en plus lourdes à mesure que s'approche et la date de ce Traité et celle où l'aide américaine prendra fin. Si malgré le désordre de la politique intérieure autrichienne la situation technique du schilling s'améliore de jour en jour, cela ne tient qu'à la sage administration du fond schillings par la direction de l'ECA.

Je dirai en conclusion que si le résultat des élections me faisait entrevoir l'avenir de l'Autriche avec un certain optimisme, la constitution du nouveau Gouvernement m'oblige à juger est avenir avec des nouvelles réserves.

Annexe mentionée (en 2 ex.)

---

969 Société des Nations, Völkerbund.

101

Rapport politique No 1

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 13. Januar 1950

Depuis le rapport que je vous ai adressé le 13 novembre au sujet de la situation politique intérieure autrichienne, il ne s'est guère produit d'apaisement dans la tension que la campagne électorale avait accentuée entre socialistes et bourgeois. Il semble même que cette tension s'accentue. C'est au moins ce que donne à penser l'attitude de M. Böhm,[970] président de l'Union des syndicats ouvriers, qui a choisi l'occasion du nouvel an pour jeter de l'huile sur le feu en s'adressant aux lecteurs de l'Arbeiter-Zeitung dans des termes qui constituent une provocation pour le patronat et la bourgeoisie en général.

Cette dernière reste divisée. A côté du «Arbeiter und Angestellten Bund»,[971] il semble que l'Union des industriels elle aussi soit mécontente de la politique suivie par les chefs de la «Österreichische Volkspartei». L'industrie et le commerce privés s'en prennent au contrôle des changes avec une acrimonie toujours plus tenace. Leurs journaux citent chaque jour de nouveaux exemples des inconvénients du système des changes multiples. Des indices montrent que ces inconvénients sont en partie reconnus par l'administration. Il m'est revenu de divers côtés que la Banque Nationale elle-même, excédée par les demandes des industriels qui essaient d'obtenir un taux de faveur, songe depuis plusieurs semaines déjà à réaliser l'unification des cours du schilling. Je pense qu'il se produira assez prochainement des changements dans ce domaine. En tout cas, le système des changes multiples semble devoir disparaître avant la fin de l'année.

J'ai déjà dû faire allusion dans mes rapports des 19 mai et 18 novembre au mécontentement des autorités américaines concernant le gaspillage de dollars que, depuis deux ans, l'administration autrichienne n'arrive pas à empêcher.

---

970 Johann Böhm * 26.1.1886 Stögersbach/NÖ, † 13.5.1959 Wien; Maurer, WK, 1921 u. ff Ltr. Wiener Ortsgruppe Baugew., 1928–1934 Obm. Gew. der Bau- u. Holzarbeiter, 1934 wdh. Verhft., 1940 u. ff Bauberufsgenossenschaft, 1944 kurzz. Gestapohaft; April/Dezember 1945 StsSekr. für soziale Verw. (prov. Stsreg. Renner), 1945 ÖGB-Mitbgr., 1945–1959 ebd. Präs.; 1930–1934 Abg. z. NR, SDAP, 1945–1959 dgl., SPÖ, 1945–1959 Zweiter NR-Präs. – Politische Eliten in Niederösterreich.

971 14.4.1945 ggr. ÖVP-Arbeitnehmer-Organisation, ÖAAB.

388 Bien que l'accord bilatéral donne aux Américains les moyens qu'il faut pour obliger le Gouvernement autrichien d'adopter telles mesures qu'ils jugeraient opportunes en vue d'assurer un emploi judicieux des secours Marshall, le Département d'Etat et l'ECA se sont évidemment efforcés de ne recourir à ces moyens qu'en dernière extrêmité. L'insuffisance des organes autrichiens s'étant montrée d'une façon de plus en plus évidente au cours de ces derniers mois et la dévaluation du schilling ayant rendu certaines réformes plus nécessaires que jamais, je n'ai pas été surpris lorsque le 3 décembre la presse a annoncé que le gouvernement venait de décider la réorganisation de fond en comble de l'administration ERP.

A cette date, M. Figl a retiré aux multiples autorités qui se les disputaient toutes les compétences touchant non seulement l'utilisation de l'aide américaine mais encore l'organisation de l'ensemble de la production autrichienne et il les a remises à un seul homme, M. Taucher, ancien Ministre du commerce. Cette personnalité a été le premier représentant de l'Autriche auprès de l'OECE[972] à Paris et s'est acquitté de cette mission d'une façon particulièrement remarquée et appréciée. Je joins ici un extrait de la «Presse» du 16 décembre où le portrait de M. Taucher et le caractère de sa mission me semblent assez bien tracés.

Il m'a paru intéressant de savoir quel avait été le rôle joué par l'ECA dans cette importante décision et comment les Américains considèrent la situation intérieure actuelle de l'Autriche. J'ai recueilli à ce sujet, de source compétente, les renseignements que voici:

Les Américains estiment qu'au cours de ces dernières semaines, trois événements d'une grande conséquence pour l'avenir de l'Autriche se sont produits, c'est à savoir: la nomination de M. Margaretha comme Ministre des finances, la nomination de M. Waldbrunner comme Ministre des communications, des industries nationalisées et de l'Energie électrique, et enfin, la nomination de M. Taucher comme directeur du bureau ERP nouvellement créé.

Les deux premières nominations sont un effet du hasard ou si l'on préfère du libre jeu de la politique autrichienne. La troisième est due essentiellement à l'intervention américaine. Ce sont les Américains qui, déçus de la médiocrité des résultats obtenus jusqu'ici, ont exigé du Gouvernement une refonte complète des organes qu'ils avaient créés en vue de l'extension de l'aide Marshall à l'Autriche.

Diplomates et fonctionnaires de l'ECA fondent de grands espoirs sur M. Margaretha qu'ils croient capable de réaliser enfin l'équilibre du budget à condition que la production autrichienne soit poussée à son rendement maximum. C'est pour arriver à ce but qu'ils ont exigé que M. Taucher soit muni de pouvoirs très étendus et soit rendu complètement indépendant des nombreuses organisations

972 L'Organisation Européenne de Coopération Economique (Organisation for European Economic Co-operation, OEEC); 16.4.1948 mit dem Ziel eines gemeinsamen Konzepts für den wirtschaftl. Wiederaufbau u. die Zusammenarbeit in Europa ggr., u. a. Verteilung der Mittel des Marshallplans, zählte ursprüngl. 18 Mitglieder (15 europ. Staaten sowie USA, Kanada, Türkei), September 1961 Überführung in die OECD.

389 économiques autrichiennes que chacun sait être très sensibles aux influences politiques. Bien entendu, M. Taucher fera pleinement usage des conseils de M. King,[973] chef de l'ECA, auprès de qui il est persona gratissima.

Quant à M. Waldbrunner, les Américains espèrent que ses nouvelles responsabilités ne lui permettront pas de se comporter entièrement comme un homme de parti et spéculent sur le développement suivant:

Les affaires du ressort de M. Waldbrunner sont d'une nature telle que, croit-on, il sera obligé de se plier aux seules méthodes qui puissent en assurer le succès, c'est-à-dire aux méthodes qu'on a toujours pu observer dans les entreprises industrielles privées prospères. M. Waldbrunner est assurément un socialiste convaincu mais il possède aussi un patriotisme et une intelligence dont on espère qu'ils l'inclineront à placer l'intérêt général avant celui de son parti. Comme, dans le poste qu'il occupe, il ne pourra pas satisfaire également ces deux intérêts, on pense que bon gré mal gré il optera pour le premier, dans quel cas son attitude influera fatalement sur celle de ses camarades de parti. Les Américains le croient d'autant plus volontiers que, selon leurs informations, la direction du parti socialiste ne serait pas encore arrivée à se former une opinion sur les causes de l'échec qu'elle a subi aux dernières élections. Beaucoup sont convaincus que les électeurs ont été effrayés par l'attitude trop révolutionnaire du parti tandis que d'autres pensent que celui-ci a au contraire fait trop de concessions à la droite.

Les Américains sont portés à croire que, dans le fond de lui-même, l'ouvrier autrichien est resté très conservateur et traditionaliste et ils se demandent si, à la longue, les chefs socialistes ne trouveront pas que ce facteur mérite plus de considérations dans leurs calculs que les voix des quelques extrêmistes qu'ils ont voulu à tout prix retenir dans leurs rangs. Ils trouvent d'autre part que le parti populiste est conduit par des esprits égoïstes et trop peu ouverts aux idées sociales.

A leur avis, le salut de l'Autriche ne dépend pas d'une défaite définitive des socialistes, qui ne ferait que refouler ceux-ci dans une opposition stérile, mais d'un rapprochement sincère entre populistes et socialistes. Ils espèrent qu'un grand pas sera réalisé en vue de ce rapprochement par la collaboration des deux partis à l'œuvre de reconstruction nationale qu'ils soutiennent eux-mêmes si généreusement par le plan Marshall. Les socialistes paraissent s'y être montrés disposés en approuvant la réorganisation du service de l'ERP telle que l'ECA l'a préconisée.

Vu les considérations auxquelles je me suis livré au début de ce rapport, il ne m'est guère possible de me rallier à l'optimisme américain. Il ne fait en revanche pas de doute que ces derniers ont en mains de puissants moyens pour susciter parmi les partis autrichiens un esprit de collaboration que je ne verrais pas se développer autrement. Je crois qu'il est heureux que les Américains fassent usage de ces moyens mais je ne peux pas m'empêcher de penser que les dangers extérieurs

973 Clyde N. King (* 1886); VPräs. «Intern. Harvester Company», Chicago, 1948–1951 Chef ECA Mission Österreich, zgl. Wirtschaftsberater US-HK.

constituent aujourd'hui comme hier un ciment sans lequel la coalition ne tarderait pas à se disloquer.

102

P. B. Nr. 2

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 5. Mai 1950

Für den unbeteiligten Beobachter birgt die Entwicklung, welche die Verhandlungen um den «Staatsvertrag» genommen haben, kaum etwas Überraschendes in sich. Für das österreichische Volk hingegen muss das Fehlschlagen der Hoffnungen auf den ihm immer wieder in Aussicht gestellten Abzug der Truppen der Besatzungsmächte und damit auf die Rückgewinnung der vollen Souveränität Österreichs als bittere Enttäuschung empfunden werden. Die österreichische Regierung hat den 5. Jahrestag der Gründung der II. Republik nicht vorübergehen lassen wollen, ohne neuerdings in einem Appell an die Weltöffentlichkeit die Forderung auf Erfüllung eines feierlich gegebenen Versprechens zu erheben. Am gleichen Tag sind in London die Sonderbeauftragten zur Behandlung des Staatsvertrages zur 252. Sitzung zusammengetreten, doch hat auch diese mit einem Beschluss der Vertagung geendet, ein negatives Ergebnis, das noch im Verlaufe des festlichen Empfanges, den Bundeskanzler Figl veranstaltet hatte, bekannt wurde. Gestern hat auf Veranlassung des sowjetrussischen Delegierten Zarubin[974] die 253. Sitzung stattgefunden, die ebenfalls ohne jegliches praktisches Ergebnis geblieben ist. Es zeigt sich mit immer grösserer Deutlichkeit, dass die Lösung des österreichischen Problems nicht mehr für sich allein, sondern bloss im Zuge der Bereinigung der weltweiten Spannungen der beiden Mächteblocks erwartet werden darf.

Wie Sie sich erinnern werden, hat die österreichische Regierung vor etlichen Wochen den Westmächten nahegelegt, zu prüfen, in welcher Weise die Lasten der Besetzung gemildert werden könnten, und es ist in diesem Zusammenhang verschiedentlich der Gedanke einer Reduzierung der Besetzung zu einer bloss symbolischen Okkupation erörtert worden. Wie ich vernehme, sollen die Westmächte dazu entschlossen sein, die als Hochkommissare amtenden Generäle abzuberufen und sie durch Zivilpersonen zu ersetzen. Es scheint aber nicht die Absicht zu bestehen, mit dieser Massnahme eine wesentliche Reduktion der noch vorhandenen Truppenbestände zu verbinden. Von russischer Seite soll in einer kurzen Note auch die Ersetzung des militärischen Hochkommissars durch einen zivilen abgelehnt worden sein. Die Erklärung für diese Erstarrung der Fronten dürfte wohl auch in der strategischen Bedeutung des österreichischen Territoriums zu erblicken sein,

974 Georgij Zarubin (1900–1958); 1940 u. ff dipl. Dst., 1944–1946 Botsch. Ottawa, 1947–1952 dgl. London, zgl. Sonderbeauftragter bei den Londoner Vhdl. über den Staatsvertrag, 1952 kurzz. Botsch. Washington, 1953–1958 stv. AMin., 1952–1958 ZK.

391 das keine der beiden Parteien der andern durch Räumung überlassen möchte. Es ist auch anzunehmen, dass alle vier[975] Westmächte nicht genügend Vertrauen in die Kräfte des mit keinen militärischen Machtmitteln ausgestatteten österreichischen Staatswesens aufbringen, sich ohne Hilfe von aussen Angriffen auf die innere Ordnung und die Unabhängigkeit zu erwehren. Bei dieser Sachlage muss somit, so bedauerlich dies erscheint, mit einer Fortdauer des jetzigen unbefriedigenden Zustandes gerechnet werden.

103

P.B. Nr. 3

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 5. Oktober 1950

Die kommunistischen Demonstrationen, die im Gefolge der Verkündung des vierten Lohn- und Preisabkommens sich in Österreich ereignet haben, beleuchten blitzartig die prekäre politische Situation des österreichischen Staatswesens und rechtfertigen es, dass die Ursachen der starken in der Bevölkerung zutage getretenen Erregung etwas näher untersucht werden.[976]

Seit dem Jahre 1945 verfolgte die österreichische Regierung im Einvernehmen mit den Besatzungsmächten unentwegt die Absicht, der österreichischen Wirtschaft und der österreichischen Währung wieder eine feste Grundlage zu geben und die Gefahr einer inflationistischen Entwicklung zu bannen. Dank vor allem der Hilfe, die ihr der Marshallplan gewährte, ist sie diesem Ziele immer näher gekommen, was sich u.a. darin kundtut, dass der inoffizielle Kurs des Schillings auf dem ausländischen Geldmarkte sich stark gefestigt hat. Allerdings hat man den österreichischen Konsumentenkreisen zur Tiefhaltung der Lebensmittelpreise eine gewichtige Konzession gemacht, indem man für Lebensmittel- und Futtermittelimporte einen Sonderkurs (Grundkurs) festsetzte, der eine künstliche Verbilligung dieser Waren mit ERP-Geldern ermöglichte (14,4 S = 1 $). Die Anpassung der übrigen Schillingkurse (Mischkurs 21,36 zu 1 $ und Prämienkurs 26,0 zu 1 $) an das ausländische Preisniveau hatte aber naturgemäss eine Steigerung des inländischen Preisgefüges zur Folge und führte zu den Lohnausgleichforderungen der Arbeiter und Angestellten, die in verschiedenen Lohn- und Preisabkommen, an

975 Meint wohl drei Westmächte.

976 Reinhard Meier-Walser, Der Streikputsch der KP Österreichs und seine internationalen Hintergründe. Die kommunistischen Streikaktionen vom September/Oktober 1950 im besetzten Österreich vor dem Hintergrund der sowjetischen Machtexpansion in Osteuropa nach dem Ende des 2. Weltkrieges, München 1986; dazu auch die detail. Ausführungen des BMin. für Inneres, Oskar Helmer, bei seinem geh. Besuch in Bern am 23.11.1950 über den «kommunistischen Putschversuch im September/Oktober 1950 in Österreich», dodis.ch/8740.

denen die Kreise der Produzenten und Konsumenten beteiligt sind, ihre Regelung gefunden haben.

Im Hinblick auf die Befristung der Marshallplanhilfe und auf die Notwendigkeit ihres schrittweisen Abbaus, ist es wohl erklärlich, wenn von amerikanischer Seite darauf gedrängt wird, dass mit der Lösung der Probleme, die mit einem solchen Abbau in engstem Zusammenhang stehen, nicht länger zugewartet werde; im besonderen erschien es unumgänglich, dass die Festsetzung des geplanten einheitlichen Schillingkurses endlich vorgenommen werde. Die Kundbarmachung einer solchen Massnahme dürfte unmittelbar bevorstehen, doch scheint die Kursvereinheitlichung nicht vollständig zu werden, indem zu einem allgemeinen Kurs von 21,3 S zu 1 $ noch der Prämienkurs von ca. 26 S zu 1 $ beibehalten werden soll. Letzterer soll aber im wesentlichen nur auf den Reiseverkehr Anwendung finden. Wenn man mit der Veröffentlichung des neuen Lohn- und Preisabkommens voranging, obschon dieses als eine *Folge* der Kursstabilisierung zu betrachten ist, so dürfte dieses Vorgehen seinen Grund in Erwägungen taktischer Natur haben. Die dem Abkommen als Voraussetzung zugrunde liegende Aufhebung des oben erwähnten Grundkurses bringt indessen eine erhebliche Lebensmittelverteuerung mit sich, und in diesem Umstand war auch die Notwendigkeit begründet, den Arbeitern und Angestellten, die bei z.T. sehr knapp abgewogenen Löhnen ihr Auskommen finden müssen, einen gewissen Ausgleich für die Teuerung der Lebenshaltung zu bieten.

Es ist nun nicht zu bestreiten, dass diese Besserstellung für weite Kreise sehr mager ausgefallen ist und die Bezeichnung eines Teuerungsausgleichs kaum mehr verdient. Diese enttäuschende Feststellung hat in den Kreisen der Arbeitnehmer – von denen in diesem Falle auch die höchsten Stellen in den Ministerien und Magistraten nicht auszunehmen sind – eine tiefgehende Misstimmung und Beunruhigung erzeugt. Man muss sich zur richtigen Beurteilung dieser Einstellung vor Augen halten, dass im Verhältnis zum gegenwärtigen Gütervolumen und den gestiegenen Preisen das Einkommenvolumen der Unselbständigerwerbenden zurückgeblieben ist. In einem behördlichen Aufruf wurde hingegen nicht mit Unrecht auf die Elends- und Hungerjahre 1945–1947 hingewiesen, während deren zwar eine grössere Geldliquidität herrschte, deren Wiederkehr aber niemand wird wünschen wollen.

Die kommunistische Partei hat die um sich greifende Unzufriedenheit sogleich als ihren Zwecken dienlich erfasst und eine skrupellose Agitation entfaltet, um mit Hilfe von Streiks und Gewaltakten gegen die Durchführung der gefassten Beschlüsse Sturm zu laufen. Die Ausschreitungen haben am 27. September d.J. zum Teil ernste Formen angenommen; in Wien führten sie zu Tätlichkeiten gegen Polizeiorgane, zu Überfallen auf Automobilisten und Beschädigung der Wagen, zu Störungen des Strassenbahnbetriebs etc.; in Linz, wo die Anhänger des Verbandes der Unabhängigen mit den Kommunisten gemeinsam vorgingen, kam es zur Besetzung der Arbeiterkammer, zur Hinderung des Bahnverkehrs etc. In verschie-

denen Grossbetrieben haben auch nichtkommunistische Arbeiter die Streikparole befolgt. Diese Ausweitung der Unruhen hat die kommunistische Parteileitung ermuntert, es mit der Ausrufung eines «Generalstreiks» zu versuchen, der auf den 4. Oktober angesetzt wurde. Diese Kraftprobe hat nun aber zu einem ausgesprochenen Debakel der Streikinitianten geführt, indem gestern in ganz Österreich in der übergrossen Mehrzahl der Betriebe gearbeitet wurde. «Wo nicht gearbeitet wurde, das waren jene USIA-Betriebe, die nicht arbeiten durften, weil die Kommunisten und die russischen Betriebsdirektionen es verhindert haben» (Arbeiter-Zeitung vom 5. Oktober 1950). Über Zusammenstösse zwischen Kommunisten und arbeitswilligen Arbeitern enthält die heutige Nummer der Arbeiter-Zeitung folgende Darstellung:

«Die Kommunisten haben angekündigt, dass sie den Eisenbahnverkehr in ganz Österreich stillegen werden. Nicht ein einziger Eisenbahnzug ist zum Stillstand gekommen. Wie immer haben die Eisenbahner ihre Züge geführt. Nirgends hat es nennenswerte Verspätungen gegeben. Dort, wo die Kommunisten in der russisch besetzten Zone versuchten, kleinere Bahnhöfe zu besetzen, wurden sie von den Eisenbahnern, mitunter mit blutigen Köpfen, heimgeschickt.

In Stadlau versuchten sie Mittwoch früh, den Bahnhof zu besetzen, sie wurden vom Bahnpersonal und von Sicherheitswachleuten verjagt. Noch ein zweites Mal griffen sie diesen Bahnhof an, wieder wurden sie von den Eisenbahnern vertrieben.

Das gleiche in St. Pölten: Kommunisten versuchten, in die Bundesbahnwerkstätten einzudringen, sie wurden von den Werkstättenarbeitern vertrieben. Auch in Sankt Valentin vertrieben die Eisenbahner eindringende Kommunisten vom Bahnhof.

Alle grossen Werke der verstaatlichten Eisen- und Stahlindustrie, wie die Vöest[977] in Linz, die Werke der Alpinen Montan in Donawitz und Eisenerz, Schoeller-Bleckmann und Böhler in Kapfenberg, haben gearbeitet. Auch die Bergarbeiter von Fohnsdorf sind, mit Ausnahme der Belegschaft eines Schachtes, eingefahren.

Zu einem ernsten Zwischenfall kam es nachmittags bei Schoeller-Bleckmann in Ternitz. Dort hatten sich die Arbeiter geweigert, der kommunistischen Streikparole zu folgen. Die Kommunisten belagerten das Werk längere Zeit vergeblich.

Plötzlich fuhren mehrere russische Lastautos mit Usia-Agenten vor, die den Betrieb stürmten. Die kommunistische Schlägergruppe war mit Messern ausgerüstet und verletzte mehrere sozialistische Arbeiter, unter ihnen einen sehr schwer.

Mit ähnlichen Methoden erzwangen die Usia-Agenten die Arbeitsniederlegung bei Brevillier-Urban[978] in Neunkirchen und bei Semperit[979] in Wimpassing. Übrigens gingen die Usia-Agenten aus Wut über das Scheitern ihrer Pläne auch an mehreren anderen Stellen gewalttätig gegen die Arbeiter vor.

---

977 «Vereinigte Österreichische Eisen- und Stahlwerke».

978 Schreibwarenfabrik.

979 Gummi- u. Reifenherstellung.

Wien bot in den frühen Morgenstunden den gewohnten Anblick einer Grosstadt, deren Bewohner ruhig ihrer Arbeit nachgehen. Alle Strassenbahnen fuhren, Gas und Elektrizität funktionierten klaglos, kein Geschäft hatte gesperrt.

Bei einigen Strassenbahnhöfen versuchten die Kommunisten, die Strassenbahner durch Zureden oder mit Gewalt vom Ausfahren abzuhalten. In der Remise Kreuzgasse versuchten hundertfünfzig Kommunisten, die Ausfahrt zu behindern. Die Strassenbahner verprügelten sie. Als die Polizei kam, war die Ordnung bereits hergestellt. Mehr als dreissig Kommunisten wurden verhaftet, unter ihnen die Frau und die Tochter des kommunistischen Nationalrates Koplenig.[980]

Auch bei anderen Strassenbahnremisen kam es zu kleineren Auseinandersetzungen. In einem Fall boten die kommunistischen Agenten den Strassenbahnern pro Mann hundertfünfzig Schilling, wenn sie streiken würden. Sie wurden hinausgeworfen.

In den russisch besetzten Bezirken war der Strassenbahnverkehr zeitweise eingestellt. Die Bemühungen der Strassenbahner und der Polizei, Ordnung zu machen, scheiterten an einem Hindernis: Die russischen Kommandanturen stellten sich schützend vor ihre Usia-Agenten und verboten der Polizei, einzugreifen.

Der Strassenbahnhof Kagran war zeitweise von Usiaten blockiert. Beim Nordbahnhof hoben die Gewalttäter einen Fünferwagen aus den Schienen. In der Gudrunstrasse wurde ein Lastauto auf der Fahrbahn umgestürzt. Auf dem Matzleinsdorfer Platz gab es einen bezeichnenden Vorfall:

12 Uhr: Vierzig Kommunisten halten den Verkehr auf, schlagen die Fensterscheiben eines Autobusses ein und rauben dem Schaffner die Geldtasche mit 300 Schilling. Der Strassenbahnverkehr wird von ihnen gestoppt.

12.10 Uhr: Die Kommunisten kuppeln Strassenbahnwagen ab und versuchen, einen Triebwagen aus den Schienen zu heben.

12.12 Uhr: Ein Überfallauto fährt vor. Polizisten mit Holzknüppeln säubern blitzartig unter lautem Beifall der Zuschauer den Platz. Die Kommunisten ziehen sich in die russische Zone zurück, drängen dann aber wieder vor. Zwei weitere Überfallautos kommen, die Polizisten steigen aus, die Kommunisten verschwinden. Ein Kommunist wird verhaftet.

12.30 Uhr: Der Verkehr auf dem wichtigen Platz läuft ruhig und unbehindert weiter, die Polizei, immer wieder von der Bevölkerung mit Beifall gegrüsst, fährt weg.

Vormittags versuchten vierhundert Kommunisten, den Strassenbahnverkehr in Favoriten zu behindern, indem sie die Geleise vor der Remise in der Gudrunstra-

---

980 Johann Koplenig * 15.5.1891 Jadersdorf/Ktn., † 13.12.1968 Wien; 1922 KPÖ-Landessekr. Stmk., 1924 u. ff KPÖ-Zentralsekr., 1927 wdh. Verhft., 1934 Ausbürgerung, Emigration ČSR, Frankreich, SU; 1945 Rückkehr, April/Dezember 1945 StsSekr. o. Portef. (prov. Stsreg. Renner), 1945–1965 KPÖ-Bundesparteivors.; 1945–1959 Abg. z. NR, KPÖ/LB/VO/KuL. – Erwin Zucker-Schilling, Er diente seiner Klasse. Eine Biographie mit Reden und Schriften von Johann Koplenig, Wien 1971.

395 sse besetzten. Die Polizei konnte nicht eingreifen, da die Russen Massnahmen gegen die Kommunisten verboten hatten. Nachdem der Verkehr einige Zeit stillag, erschienen plötzlich sechs Lastautos mit Bauarbeitern, die in kurzer Zeit die Kommunisten – nicht ganz ohne Gewalt – davon überzeugten, dass der Verkehr nicht behindert werden dürfe. Daraufhin gaben die Russen der österreichischen Polizei die Weisung, gegen die Bauarbeiter vorzugehen.»

Die bedenkliche Seite der ganzen Kommunisten-Aktion besteht in der mehr oder weniger offenen Unterstützung deren sie sich von seiten der sowjetrussischen Besatzungsorgane erfreut. Stellt man diese Tatsache der russischen Verschleppungstaktik bei den Staatsvertragsverhandlungen zur Seite, so scheint der Schluss naheliegend, dass Sowjetrussland noch keineswegs die Absicht aufgegeben hat, das österreichische Gebiet dem Bereich seines Einflusses einzugliedern.[981]

In der letzten Sitzung des Alliierten Rates machte der vorsitzende amerikanische Hochkommissär dem Sowjetelement den Vorwurf … «dass sein Verhalten dem Artikel 3 c des Kontrollabkommens nicht entspreche, wonach die Besatzungsmächte verpflichtet sind, der österreichischen Regierung bei der Wiederherstellung eines gesunden und demokratischen Volkslebens Beistand zu leisten. Das sowjetische Element habe, erklärte er weiter, schon seit geraumer Zeit die mit der Durchführung von Gesetzen beauftragten Regierungsstellen absichtlich behindert, was auch bei den Viermächtebesprechungen zum Ausdruck kam. Er wies in diesem Zusammenhang auf die Sperrung der Gendarmerieschule und die Verweigerung der Erlaubnis zur Aufstellung der Gendarmerieposten in der russischen Zone hin. Die Aufstellung des bewaffneten Werkschutzes, der offenkundig dazu bestimmt sei, die Tätigkeit der Gendarmerie und Polizei zu beeinträchtigen, habe augenscheinlich den Zweck, einer Besatzungsmacht als Vorwand zur Aufstellung von Truppen zu dienen.

In dem Zeitpunkt, an dem die österreichische Regierung das schwierige Problem von Preisen und Löhnen zu lösen unternahm, haben sowjetische Besatzungstruppen vorsätzlich und in der Absicht, die österreichische Regierung zu diskreditieren, sich in ihre Angelegenheiten eingemischt und Schritte unternommen, um aufrührerische Minderheitselemente zu ermutigen.

---

981 «Nach unserer Auffassung war die jüngste kommunistische Aktion in Österreich mehr als ein Versuch, die Unzufriedenheit der österreichischen Arbeiterschaft im Zusammenhang mit der Anpassung der Kaufkraftparität des Schillings zu schüren. Vielmehr war es eine Art Rekognoszierung der Kräfte. Von diesem Gesichtswinkel aus betrachtet, hatte die Aktion einen unerwarteten Erfolg; sie erbrachte nämlich den Nachweis, dass die Kommunisten mit Unterstützung der Besatzungsmacht ohne weiteres und innert kürzester Frist alle vitalen Zentren Wiens besetzen und die Verbindungen Wiens mit dem Westen unterbinden könnten. Wir haben den Eindruck, dass die Russen die Aktion abblasen liessen im Augenblick, wo die Rekognoszierung die Resultate erbrachte, die die Russen haben wollten», Alfred Zehnder, Ltr. Polit. Abt., EPD, an den Chef der Bundespolizei, Schweizerische Bundesanwaltschaft, Werner Balsiger, 26.10.1950, dodis.ch/8598.

Als einzelne Handlungen, die gegen das Viermächteabkommen verstossen, führte der Vorsitzende an: dass sowjetische Armeeautos die Demonstranten durch das Stadtzentrum Wiens transportierten, dass die sowjetische Stadtkommandantur die Verwendung österreichischer Polizei aus russischen Bezirken ausserhalb dieses Rayons verhindert habe, dass das sowjetische Element einer vom US-Stadtkommandanten[982] einberufenen Sitzung über die Aufrechterhaltung der Ruhe im ersten Bezirk ferngeblieben sei, dass ein Berichterstatter der «Roten Fahne von Moskau», der seinen Namen mit W. B. Uwarow[983] angab und erklärte, Offizier der Sowjetarmee zu sein, an den Demonstrationen vor dem Bundeskanzleramt teilgenommen hat, dass Vertreter des Sowjetelements die österreichische Polizei am Einschreiten gegen die Demonstranten am St.-Pöltner Bahnhof gehindert und dass ein Tankwagen der Sowjetarmee die Eisenbahnstrecke bei Langenzersdorf blockiert habe.

Die Art der Demonstrationen habe der Öffentlichkeit gezeigt, dass vorbereitete Pläne am Werk waren, lange bevor es von demokratischer Seite zu einer Entscheidung über das Lohn-Preis-Abkommen gekommen sei. Der Vorsitzende protestierte daher gegen die einseitige Einmischung des Sowjetelements in Angelegenheiten der Rechtshandhabung durch die österreichische Regierung, habe über diesen Gegenstand seiner Regierung berichtet und ersuche den sowjetischen Hochkommissar um die Zusicherung, dass weitere Einmischungen unterbleiben werden.

Der britische Hochkommissar Sir Harold Caccia betonte, dass aus den Ausführungen des Vorsitzenden hervorgeht, dass das sowjetische Element seine im Kontrollabkommen festgelegten Verpflichtungen umgangen und gebrochen habe. Er hob gleichfalls das Nichterscheinen zu der einberufenen Sitzung am 26. September hervor, bezeichnete auch seinerseits die Verhinderung der Verwendung von Polizei als Verletzung des Kontrollabkommens und erklärte ebenfalls, seiner Regierung Bericht zu erstatten. Gleichzeitig erklärte er, dass das britische Element seinen Verpflichtungen im Rahmen des Kontrollabkommens und aller anderen Viermächteabkommen voll und ganz entsprechen werde.

Der stellvertretende sowjetische Hochkommissar Generalmajor Zinjow[984] erklärte laut Bericht der britischen Informationsabteilung, dass er die Vorwürfe zurückweise, dass die Unruhen vielmehr durch die Verschlechterung der Lebensbedingungen verursacht worden seien, die darauf zurückgehen, dass der österreichischen Bevölkerung der Marshall-Plan aufgezwungen wurde.

Der britische Hochkommissar stellte fest, dass der sowjetische Vertreter eine Aufklärung der Verletzungen des Kontrollabkommens nicht einmal versucht habe, und verlangte eine klare Antwort, ob sowjetische Befehle in dem angeführten Sinn erteilt worden seien.

---

982 James Samouce (1903–1990); US-Obst., 1946–1950 US-Stadtkommandant Wien.

983 Sowjet. Leutnant, Übersetzer in der Alliierten Komm. für Österreich, zgl. Mitarbeiter «Österreichische Zeitung» [Ang. z. Pers. nicht zu erm.].

984 Georgij K. Zinev (1907–1996); GenMaj., Juli 1950–August 1951 stv. HK, später stv. KGB-Chef.

Der sowjetische Vertreter verweigerte die Antwort. Sir Harold Caccia erklärte daraufhin, dass er sich dem Protest des Vorsitzenden anschliesse. (Wiener Zeitung vom 30. September 1950).

Die heutige Nummer des kommunistischen Zentralorgans «Österreichische Volksstimme» enthält einen Aufruf der «Exekutive der gesamtösterreichischen Betriebsrätekonferenz» zur Herstellung einer lückenlosen Streikfront, wobei u.a. behauptet wird, dass in Niederösterreich (russisch besetzte Zone) der Streik schon gestern Mittwoch nahezu lückenlos gewesen sei; es bedürfe nur einer letzten Anstrengung, um am Donnerstag den Streik auf die anderen Betriebe in ganz Österreich auszudehnen.

Versuche zur Störung des Verkehrs auf den Strassen und zur Besitzergreifung von Postämtern etc. sind auch heute wiederholt vorgekommen und schwere Zusammenstösse werden im besonderen aus Wiener-Neustadt gemeldet.

Die Blätter der Koalitionspartei konstatieren in ihren heutigen Ausgaben einmütig das vollständige Fiasko der Streikaktion und stellen der Besonnenheit der österreichischen Bevölkerung, die sich durch die wilde Propaganda der Kommunisten, die durch den Ravag-Sender Unterstützung erhalten hatten, nicht habe beirren lassen, das beste Zeugnis aus. Die Bundesregierung, die in eindringlichen Appellen sich an die Einsicht des Bürgertums und der Arbeiterschaft gewandt hatte, wird, wie verlautet, den Alliierten Rat mit dem Ersuchen befassen, ihr bei der Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung auf Grund des Kontrollabkommens vom 28. Juni 1946 behilflich zu sein. Die angerufenen Bestimmungen des Kontrollabkommens lauten.

«Die vornehmlichsten Aufgaben der Alliierten Kommission für Österreich sind: ...

c) Die österreichische Regierung zu unterstützen, ein gesundes und demokratisches nationales Leben neu zu schaffen, gestützt auf eine wirksame Verwaltung, stabile wirtschaftliche und finanzielle Zustände und auf die Achtung vor Recht und Ordnung.

d) Die frei gewählte österreichische Regierung zu unterstützen, so bald wie möglich die volle Kontrolle der Staatsgeschäfte in Österreich auszuüben.»

6. Oktober 1950.

In der vergangenen Nacht hat die kommunistische Streik-Exekutive den Beschluss gefasst, den praktisch bereits zusammengebrochenen Streik auch formell zu beenden und sich zur bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit am heutigen Tage zu entschliessen.

Die Bundesregierung hat beim Alliierten Rat gegen die Verletzung des Kontrollabkommens durch russische Besatzungsorgane bei den Vorkommnissen in Wiener-Neustadt nachdrücklich Einspruch erhoben (siehe Beilage Wiener Zeitung vom 6. Oktober 1950). Das Exekutiv-Komitee des Alliierten Rates wird heute nachmittag sich mit der Protestnote befassen.

Heute ist in der amtlichen Wiener Zeitung der neue kommerzielle Einheitskurs veröffentlicht, der in Übereinstimmung mit den weiter oben gemachten Angaben steht. Der Wareneinheitskurs, der für den gesamten Warenverkehr und für die sogenannten Nebenkosten Geltung besitzt, wurde auf 21,36 S = 1 $ (496.75 S = 100 Sfr.), der Prämienkurs, der auf Zahlungen im Reise- und Kapitalverkehr Anwendung findet, auf 26,0 S = 1 $ (604,65 S = 100 Sfr.) festgesetzt.

104

P. B. Nr. 4 dodis.ch/38530

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 19. Oktober 1950

Der politischen Krise, in der sich der österreichische Staat befindet und die vermutlich in der nächsten Zeit noch schärfere Formen annehmen wird, liegen zweifellos wirtschaftliche Umstände zugrunde, die innenpolitisch das künftige Zusammenarbeiten der beiden Koalitionsparteien, aussenpolitisch das Verhältnis des Staatswesens zu den Besatzungsmächten in schwerwiegendem Masse beeinflussen können. Auf diese Ursache ist bereits in meinem Bericht vom 5. Oktober d. J. hingewiesen worden, und ich darf ihn heute ergänzen, durch Wiedergabe dreier Erklärungen, die im Hinblick auf das 4. Lohn- und Preisabkommen von massgebenden Männern der Regierung und der Wirtschaft in den letzten Tagen abgegeben worden sind.

Der Finanzminister Margaretha hat im Schosse der Industriellenvereinigung am 11. d. M. einen Vortrag gehalten, in dem er sich mit aktuellen Fragen der Finanz- und Wirtschaftspolitik befasste. Der Finanzminister legte dar, warum im Zusammenhang mit der Erhöhung der Agrarpreise und der Abschaffung einiger anderer Subventionen, die Preissteigerungen zur Folge hatten, ein viertes Lohn- und Preisabkommen nicht vermieden werden konnte. Da eine Einigung monatelang verzögert wurde und man dann schliesslich zu einer raschen Regelung kommen musste, war es nicht möglich, eine der Tragfähigkeit der Wirtschaft angepasste differente Angleichung der Löhne und Gehalte, die vielleicht unter anderen Voraussetzungen richtiger gewesen wäre, herbeizuführen. Der Redner stellte fest, dass die Bruttomehrbelastung beim Bund aus der Erhöhung der Aktivbezüge und der Pensionslast sowie aus dem erhöhten Sozialaufwand und aus noch übrig gebliebenen Subventionen mehr als fünf Viertel Milliarden betrage. Unter diesen Umständen verlange er Verständnis dafür, dass in einer solchen Lage an Steuerherabsetzungen ebensowenig gedacht werden könne, wie an die Erfüllung von Mehrausgaben auf allen möglichen Gebieten, selbst, wenn sie den fordernden Stellen noch so notwendig erscheinen. Die Hauptaufgabe des Finanzministers in dieser Zeit bestehe darin, das Gleichgewicht des Bundeshaushaltes, aber auch das der Länder, Städte und Gemeinden zu erhalten. Nur eine derartige Finanzpolitik könne die Voraus-

setzungen für eine gesunde Wirtschaft schaffen und damit dem sozialen Frieden dienen …

Bei der Vereinheitlichung des Wechselkurses habe sich die Regierung von dem Gedanken leiten lassen, dass es unverantwortlich wäre, wegen eines vorübergehenden Vorteiles der Exportwirtschaft einen Wechselkurs zu wählen, der eine weitere Verteuerung der Einfuhren von Lebensmitteln, Rohstoffen und Maschinen zur Folge hätte. Österreich sei zwar auf seinen Export, letzten Endes aber ebenso auf Importe angewiesen. Dieser Tatsache musste Rechnung getragen werden. Unsere Exportwirtschaft ist im Ausland sicherlich schwierigen Wettbewerbsverhältnissen ausgesetzt. Sie muss sich ihnen aber durch erhöhte Produktivität, Konzentration auf exportfähige Waren und schärfste Kalkulation der Preise anzupassen versuchen …

Bei dem gleichen Anlass gab der Präsident der Industriellenvereinigung Dr. Lauda[985] im Namen des Vorstandes eine Erklärung ab, in der er folgendes ausführte:

Die erregenden Vorfälle der letzten Tage, deren politischer Hintergrund offenkundig ist, legen den verantwortlichen Leitern der österreichischen Industriebetriebe die Verpflichtung auf, sich klare Vorstellungen darüber zu machen, wie in Zukunft eine solche gefährliche Situation vermieden werden kann.

Die Industriellenvereinigung hat sich seit ihrer Gründung bei ihren Beschlüssen von der Überzeugung leiten lassen, dass der sichere Bestand unseres demokratischen Staates die gemeinsame, möglichst konfliktlose Zusammenarbeit der Industriellen mit ihren Belegschaften und den Gewerkschaften voraussetze und daher jede Gelegenheit benützt werden müsse, das Vertrauen der Arbeitnehmer zu den Leitungen der Betriebe zu stärken. Diese Einstellung der österreichischen Industriellen, die in den abgelaufenen Jahren wiederholt in die Tat umgesetzt wurde, hat bei den jüngsten Ereignissen Früchte getragen, denn nicht zuletzt ist es darauf zurückzuführen, dass die überwiegende Mehrheit unserer Arbeiterschaft die Fabriken vor Stillegung bewahrt und vor Zerstörungen beschützt hat. Es ist dadurch deutlich geworden, dass die Einstellung der österreichischen Arbeiter zu den Unternehmungen, in denen sie ihren Lebensunterhalt finden, in gesundem Fortschreiten begriffen ist.

Diese für beide Teile zuträgliche Entwicklung muss fortgesetzt werden. Zufriedenheit und Arbeitsfreude der Belegschaften setzen einen gesicherten Reallohn voraus. Darum werden sämtliche Industriebetriebe aufgefordert, Preiserhöhungen aus dem Titel des letzten Lohnabkommens unbedingt zu unterlassen, und sich darüber klar zu werden, dass Verstösse gegen diese erforderliche Preisbeschränkung Verhältnisse heraufbeschwören würden, die die Existenz des freien industriellen Unternehmertums gefährden könnten. Die Opfer, zu denen die Industrie verhal-

---

985 Hans Lauda * 25.3.1896 Wien, † 21.1.1974 ebd.; Dr. jur.; 1925–1937 Dir. «Österreichisch-Amerikanische Magnesit AG», Radenthein/Ktn., 1937/38 GenDir. «Magnesitwerke AG», Veitsch/Stmk., 1938 Entl.; 1945 Wiedereinsetz., 1946 Mitbgr. u. 1946–1960 Präs. Vgg. Österr. Industrieller, 1956–1974 dgl. ÖRK.

ten wird, wären aber fragwürdig, wenn nicht alle Wirtschaftszweige dem gleichen Appell Folge leisten. Insbesondere muss vorausgesetzt werden, dass sich die öffentliche Hand gleich der privaten und verstaatlichten Industrie von diesem Gebote nicht ausnimmt und die Tarife, soweit sie nicht im letzten Lohn- und Preisübereinkommen abgegolten wurden, nicht hinaufsetzt.

Der feste Wille der Industrie, die Preise zu halten, um die sozialen Spannungen nicht zu verschärfen, findet aber seine Begrenzung in der Tatsache, dass eine grosse Anzahl von Rohstoffen, die für die heimische Erzeugung unerlässlich sind, in den letzten Monaten auf den Weltmärkten sprunghaft gestiegen sind. Hievon werden auch Verbrauchsgüter, die für den Arbeiterhaushalt von Bedeutung sind, betroffen. Diese zum Teil namhaften Kostenverteuerungen können die betreffenden Industrien nur vorübergehend auf sich nehmen, da sie sonst in ihren finanziellen Grundfesten und in ihrer Existenz erschüttert werden. Dadurch würde auch die Zahl der bisher gesicherten Arbeitsplätze kleiner werden. Hier einen gangbaren Weg zu finden, wird Sache eines gemeinsamen wohlerwogenen Vorgehens sein. Man wird sich dabei zweifellos vor die noch immer nicht befriedigend gelösten Grundprobleme der österreichischen Volkswirtschaft gestellt sehen: Vermehrung der wirtschaftlichen Substanz durch eine zielbewusste Produktionspolitik und Zunahme des Sozialproduktes durch Steigerung der industriellen Leistung.

Die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden nur dann in der Lage sein, die schwierige Situation zu meistern, wenn ihnen eine aufrichtige und tatkräftige Koalitionspolitik der beiden Regierungsparteien die Möglichkeit zur strengen Sachlichkeit gibt. Die Industrie, die sich als Hauptträger unserer Volkswirtschaft für die Wohlfahrt der österreichischen Bevölkerung verantwortlich fühlt, ruft daher den massgebenden Kreisen zu, den Ernst der Stunde zu erkennen, den parteipolitischen Hader zu begraben, das Gemeinsame in den Vordergrund zu rücken, um den bevorstehenden schweren Aufgaben gerecht zu werden.

Wenn schon von Präsident Lauda deutlich auf den schwierigen Engpass hingewiesen wurde, in dem sich die österreichische Wirtschaft befindet, so hat dies der Leiter des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung und geschäftsführender Vizepräsident des österreichischen Produktivitätszentrums, Dr. Franz Nemschak,[986] noch in eingehenderer Form in seinen Darlegungen getan, die er im Rahmen der dritten österreichischen betriebswirtschaftlichen Woche vorgetragen hat.

Die seit 1947 abgeschlossenen Lohn-Übereinkommen hätten versucht, führte Dr. Nemschak aus, jene Schwierigkeiten zu überbrücken, die sich im Grunde nur als Folge der Tatsache einstellten, dass die jeweiligen Ansprüche des privaten und

986 Franz Nemschak * 27.7.1907 Graz, † 17.3.1992 Wien; Dr. jur.; 1933–1937 Assistent Univ. Graz, Wien, 1938/39 Emigration Frankreich, 1939 Rückkehr, kurzz. Gestapohaft, 1940–1945 Statist. Seminar Univ. Wien u. ebd. Inst. für Wirtschaftsforschung; 1945 u. ff ebd. Ltr., 1973–1978 dgl. Inst. für Intern. Wirtschaftsvergleiche Wien, wdh. Berater österr. BReg. – Franz Nemschak, Zehn Jahre Österreichische Wirtschaft 1945–1955, Wien 1955.

401 öffentlichen Konsums sowie die notwendigen Investitionen grösser gewesen seien als das verfügbare Sozialprodukt.

So habe man im ersten Lohn-Preis-Abkommen danach gestrebt, den unerbittlichen Konsequenzen eines zu geringen Sozialproduktes für den Lebensstandard dadurch auszuweichen, dass man die Lohn-Preis-Struktur willkürlich verzerrt habe. Indem die Preise von Nahrungsmitteln und Kohle sowie die Tarife für Strom und Gas sowie die Mieten offiziell niedrig gehalten, das Nominaleinkommen der Arbeiter und Angestellten aber relativ hoch angesetzt worden sei, habe man ein hohes Realeinkommen vorgetäuscht, das infolge der niedrigen Produktion und der geringen Produktivität in Wirklichkeit gar nicht bestanden hätte.

Im zweiten und dritten Lohn-Preis-Abkommen sei wohl die direkte Preisstützung für heimische Lebensmittel abgebaut worden. Da man jedoch die Lebenshaltungskosten weiter relativ niedrig halten wollte, sei der Konsum in der Folge durch das weniger durchsichtige System unterschiedlicher Wechselkurse, individueller Belassungsquoten und Agios aus dem Fonds der Auslandshilfe subventioniert worden.

Die wirtschaftlichen Erfolge bis dahin seien in der Hauptsache zwei glücklichen Umständen zu danken gewesen. Der eine sei in dem Ausmass der Auslandshilfe gelegen. Es sei vielleicht nicht allen Menschen voll bewusst geworden, was es bedeute, wenn in eine verhaltnismässig kleine Volkswirtschaft ohne Gegenleistung jährlich ein breiter Strom wertvollster Güter, Nahrungs- und Futtermittel, Rohstoffe und Maschinen einströme und hier durch einen sinnvoll konstruierten Kreditmechanismus fruchtbar werde.

In den Jahren 1948 und 1949 habe der Wert der Auslandshilfe jährlich ungefähr 300 Millionen Dollar oder sechs Milliarden Schilling betragen und das für den Konsum und die Investitionen produzierte Sozialprodukt wurde um rund ein Fünftel erhöht.

Der andere glückliche Umstand, der die Wirtschaftspolitik der vergangenen Jahre begünstigte, sei in der überaus raschen Steigerung der Produktion und Produktivität zu finden. Von 1947 bis 1948 sei die Industrieproduktion um nicht weniger als 59 Prozent, im nächsten Jahr um weitere 34 Prozent und seither noch um 18 Prozent gestiegen. Ähnlich sprunghaft habe sich die Produktivität verbessert.

Nur unter so einmalig günstigen Voraussetzungen sei es, fuhr Dr. Nemschak fort, möglich gewesen, dass die in den ersten drei Lohn-Preis-Abkommen an das Sozialprodukt für Konsum- und Investitionszwecke gestellten Anforderungen annähernd erfüllt worden seien. Die zunächst mit Fiktionen operierenden Lohn-Preis-Abkommen seien dank der stürmischen Entwicklung von Produktion und Produktivität im nachhinein saniert worden.

Man müsse sich nun im klaren sein, dass diese günstigen Voraussetzungen jetzt nicht mehr bestünden. Die Marshall-Hilfe nehme rapid ab und werde in weniger als zwei Jahren versiegen. Gleichzeitig werde es immer schwieriger, die Produktion und Produktivität zu steigern. Die Aussichten nach dem vierten Lohn-Preis-Abkommen seien daher viel ernster.

Es versuche bekanntlich, die längst korrekturbedürftigen Preise einiger wichtiger Agrarprodukte zu erhöhen und einen Teil der ERP-Subventionen abzubauen, ohne das Realeinkommen der Arbeitnehmer zu verschlechtern. Die Lasten sollten vielmehr in der Hauptsache von der gewerblichen Wirtschaft und der öffentlichen Hand getragen werden. Es ziele daher von vornherein nicht darauf ab, den Anteil des Konsums am Sozialprodukt zugunsten der Investitionen einzuschränken.

Infolge der Belastung von ungefähr 950 Millionen Schilling, die das Abkommen für den Staatshaushalt bringe, werde es im nächsten Jahr, auch wenn die günstige Entwicklung der Einnahmen anhält, dem Finanzminister schwer werden, auch nur sein ordentliches Budget, auszugleichen. Für Investitionen würden daher kaum nennenswerte Beträge übrig bleiben. Da der Staat heuer immerhin 500 bis 600 Millionen Schilling aus eigenen Mitteln investiert habe, müsse 1951 mit einer entsprechenden Einschränkung des gesamten Investitionsvolumens gerechnet werden.

Die höhere Belastung der gewerblichen Wirtschaft mit ungefähr 1,8 bis 2 Milliarden Schilling lasse es ebenfalls wahrscheinlich erscheinen, dass sie im nächsten Jahr um annähernd 1,5 Milliarden Schilling weniger als bisher investieren könne. Daher würden 1951 voraussichtlich rund zwei Milliarden weniger investiert werden als heuer.

Die Einschränkungen der Investionen[987] würden vor allem die für den Investitionsbedarf des Inlandes arbeitenden Betriebe, darunter auch das arbeitsintensive Baugewerbe treffen. Eine grössere Arbeitslosigkeit würde aber nicht nur die unmittelbar freigesetzten Arbeitskräfte und ihre Familien schädigen, sondern auch die gesunden Teile unserer Wirtschaft und des Staatshaushaltes in Mitleidenschaft ziehen.

Als einzigen Ausweg aus dieser fatalen Lage bezeichnete Dr. Nemschak die Steigerung der gesamtwirtschaftlichen Produktivität. Jeder weitere Fortschritt werde künftig nur durch die härtesten Anstrengungen möglich werden. Dabei müsse Klarheit bestehen, dass ein verarmtes Land wie Österreich nicht imstande sei, aus eigenen Kräften jährlich fast ein Fünftel seines Volkseinkommens zu investieren, so nützlich und wünschenswert dies auch wäre.

Die Lebensfähigkeit Österreichs auf dem Lebensstandard Westeuropas könne auf die Dauer nur gesichert werden, schloss Dr. Nemschak, wenn es gelänge, die österreichische Wirtschaft unter Bedachtnahme auf ihre relativen Kostenvorteile in die grössere europäische und Weltwirtschaft einzubauen. Wenn es irgend ein Land gäbe, so sei es Österreich, das seine Aussichten grundsätzlich in der Intensivierung seiner zwischenstaatlichen Beziehungen erblicken müsse.

Es bleibt nun eine offene Frage, ob der von den Wirtschaftsführern vorgezeichnete Weg mit Aussicht auf Erfolg beschritten werden kann. Andererseits aber dürfte es kaum eine Frage sein, dass die österreichische Regierung und die öster-

---

987 In dieser Weise genannt.

403 reichische Wirtschaft, die sich ganz in die Arme Amerikas geworfen haben, auch weiterhin darauf zählen, dass dieses auch beim Aufhören der Marshallplanhilfe Österreich schon aus rein politischen Erwägungen nicht im Stiche lassen werde. Sie werden sich nicht ganz mit Unrecht sagen, dass die Vereinigten Staaten von Amerika, die sich wirtschaftlich und politisch für die Erhaltung des österreichischen Staates in sehr weitgehendem Mass eingesetzt haben, ihn nach so vielen Opfern nicht werden preisgeben wollen. Der gegenwärtige Besuch des österreichischen Aussenministers Dr. Gruber in den Vereinigten Staaten wird zweifellos von solchen Erwägungen diktiert worden sein und den Zweck verfolgen, die erforderlichen finanziellen und wirtschaftlichen Grundlagen zu schaffen, um das bedrohte Staatswesen aus den Bedrängnissen der Gegenwart zu erretten.

105

P. B. Nr. 1

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 4. Januar 1951

Wie ich Ihnen telegraphisch gemeldet habe, ist Bundespräsident Karl Renner in der Nacht vom 30. auf den 31. Dezember v. J. einer Herzlähmung erlegen. Sie war die Folge von Kreislaufstörungen, an denen er schon seit längerer Zeit litt, und im Besonderen eines Schlaganfalls, von dem das greise Staatsoberhaupt Österreichs am Weihnachtsabend betroffen wurde. Wer die Rede Renners, die er an der Festversammlung im Nationalrat zu Ehren seines 80. Geburtstages hielt, mit angehört hat, musste gleichzeitig das hohe geistige und sprachliche Gepräge seiner Ausführungen, wie auch seine feste und weittragende Stimme bewundern, die keineswegs befürchten liess, dass seine Kräfte den Anstrengungen der Geburtstagsfeiern nicht gewachsen wären. Diese Hoffnung hat getäuscht, und trotz der allgemein bekannten Schonungsbedürftigkeit des österreichischen Staatschefs wird sein Hinscheiden als unerwarteter, herber Schlag empfunden.

Morgen werden die Beisetzungsfeierlichkeiten stattfinden, an denen der Unterzeichnete teilnehmen wird. Er hat sich in der Beileidsliste im Namen des Schweizerischen Bundesrates wie auch des Fürsten von Liechtenstein eingetragen und wird, wie es seine diplomatischen Kollegen tun, an der Bahre einen Kranz niederlegen. Aus Zeitungsmeldungen habe ich ersehen, dass ein Kondolenztelegramm des schweizerischen Bundespräsidenten direkt an die österreichische Regierung abgegangen ist. Die Fahne der Gesandtschaft bleibt während der Zeit der Staatstrauer, d.h. bis zum Tage der Beisetzung, auf Halbmast.

Unmittelbar nach dem Tode Renners hat schon die Diskussion um die Neuwahl eingesetzt, die einstweilen sich nicht so sehr um die Person des Nachfolgers, als um den Wahlmodus dreht. Während nämlich die im Jahre 1929 novellierte Verfassung vorsieht, dass der Bundespräsident von der «Bevölkerung» in unmittelbarer und geheimer Wahl – und zwar unter Wahlpflicht – zu wählen sei, wurde diese Bestimmung sowohl im Jahre 1931 als im Jahre 1945 durch ein besonderes Verfassungsgesetz, das die Wahl der Bundesversammlung (Nationalrat und Bundesrat) übertrug, für den jeweiligen Fall ausser Kraft gesetzt.

Es scheint nun, dass seitens der Koalitions-Parteien die Absicht besteht, die Wahl neuerdings durch die Bundesversammlung und nicht direkt durch das Volk vornehmen zu lassen, wogegen bereits von unparteilicher Seite (z. B. durch die

405 «Salzburger Nachrichten») energisch Einspruch erhoben wird. Der Einwand der Parteien, dass eine Verzögerung wegen einzuholender Zustimmung durch den Alliierten Rat zu vermeiden sei, ist kaum stichhaltig, denn ein Beschluss des Nationalrates, ob er nun Volkswahl oder Parlamentswahl bestimmen wird, ist in jedem Fall der 30-tägigen Frist unterworfen, während welcher der Alliierte Rat gegen den Beschluss Einspruch erheben kann. Sofern der Einspruch nicht einstimmig erfolgt, wird er gegenstandslos bzw. wird der Beschluss rechtskräftig. Auch ist die Möglichkeit gegeben, dass der Alliierte Rat von vornherein zu einem bestimmten Wahlmodus seine einhellige Zustimmung erklärt.

Sofern man sich neuerdings, wie es den Anschein hat, dazu entschliessen sollte, die Wahl der Bundesversammlung zu übertragen, so dürfte hiefür die Absicht massgebend sein, Unstimmigkeiten und unberechenbare Folgen für die Zusammenarbeit der Koalitionsparteien, die sich aus einer Volkswahl ergeben könnten, zu vermeiden.

106

P. B. Nr. 2

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 11. Januar 1951

Anschliessend an meinen Bericht vom 4. d. M. über den Hinschied des österreichischen Bundespräsidenten Renner ist ergänzend mitzuteilen, dass das Fehlen jeglicher kirchlicher Manifestationen bei den Beisetzungsfeierlichkeiten, wie Einsegnung der Leiche, Glockengeläute, Fernbleiben von katholischen Geistlichen, auch des Nuntius, vom Leichenbegängnis, zu lebhaften Meinungsäusserungen in der Bevölkerung und in der Presse geführt hat. Von seiten der Katholischen Aktion wurde erklärt, dass die Sozialistische Partei Österreichs unter Führung von Vizekanzler Schärf nicht nur offizielle kirchliche Trauerfeierlichkeiten, sondern auch eine stille kirchliche Einsegnung am Grabe verhindert habe. Bundeskanzler Figl habe ferner den österreichischen Vertretungen im Ausland die Anweisung gegeben, dass alle offiziellen Trauergottesdienste für den Bundespräsidenten wegen der Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses in Österreich zu unterlassen seien.

Demgegenüber gibt Bundeskanzler Figl bekannt, dass sämtliche mit dem Begräbnis zusammenhängenden Fragen, einschliesslich jener der Einsegnung, ausschliesslich Angelegenheit der Familie jedes Verstorbenen seien. Die Nachricht, dass er Trauergottesdienste verboten habe, negiere sich von selbst, da dazu Laien niemals in der Lage wären, sondern ausschliesslich kirchliche Kreise hiezu autorisiert seien.

Dazu ist immerhin zu bemerken, dass die Trauerfeiern im Ausland nach meinen Informationen auf Weisung des Bundeskanzleramtes unterblieben sind, wobei dahingestellt sei, ob dies auf Wunsch der Familie geschehen ist.

Herr Vizekanzler Schärf stellt seinerseits verschiedene Unrichtigkeiten in der Darstellung der Katholischen Aktion fest, hebt aber hervor, dass alle, die den Bundespräsidenten kannten, gewusst hätten, dass der Verstorbene als Anhänger der Feuerbestattung auf kirchliche Einsegnung verzichten wollte. Herr Vizekanzler Schärf erklärt, dass er und die Familie des Verstorbenen bemüht gewesen seien, den letzten Willen des Toten zu erfüllen, auch gegen Personen, die unter Missachtung des Willens des Bundespräsidenten über die Leiche des Toten kirchliche Zeremonien entfalten wollten.

Die österreichische Regierung hat den Streit, ob der Nachfolger des Bundespräsidenten durch Volkswahl oder Parlamentswahl zu erküren sei, dadurch vorläufig beendet, dass sie, in Ausführung einer Vorschrift der Bundesverfassung, durch eine Kundmachung die Wahl des neuen Bundespräsidenten direkt durch das Volk auf Sonntag, den 20. Mai 1951 angeordnet hat. Ausserdem hat sie dem morgen zusammentretenden Nationalrat den Entwurf eines Bundesgesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten zugehen lassen. Dieser Entwurf sieht gemäss der Vorschrift der Bundesverfassung die Wahl des Bundespräsidenten durch das Bundesvolk vor. Einer Darstellung der amtlichen «Wiener Zeitung» über die etwas komplizierte verfassungsrechtliche Sachlage sind nachstehende historische Daten zu entnehmen.

Das erste Bundesverfassungsgesetz der Republik Österreich vom 1. Oktober 1920 setzte fest, schreibt die «Parlamentskorrespondenz», dass der Bundespräsident von der Bundesversammlung (Nationalrat und Bundesrat) gewählt wird. Erst das «Bundes-Verfassungsgesetz in der Fassung von 1929» bestimmte im Artikel 60: «Der Bundespräsident wird vom Bundesvolk in unmittelbarer und geheimer Wahl gewählt.»

Die Regelung des Wahlverfahrens wurde einem besonderen Bundesgesetz überlassen, das am 27. März 1931 als Bundesgesetz über die Wahl des Bundespräsidenten verlautbart wurde.

Es war auf der Wahlordnung für den Nationalrat und dem sogenannten Bürgerlistengesetz aufgebaut, nach welchem in jeder Gemeinde für die Wahl des Bundespräsidenten, des Nationalrates, für Volksbegehren und Volksabstimmungen ständige Verzeichnisse der Wahlberechtigten zu führen sind. Dieses Bürgerlistengesetz ist jedoch durch das Bundesgesetz über die Einwohnerverzeichnung vom Jahre 1935 fallengelassen worden. Es gibt daher derzeit weder ein Bürgerlistengesetz noch eine ständig geführte Bürgerliste.

Die Vorschrift des Artikels 60 der Bundesverfassung in der Fassung von 1929, dass der Bundespräsident aus der unmittelbaren Volkswahl hervorzugehen hat, ist bis heute niemals gehandhabt worden. Es erfolgte allerdings am 10. Februar 1931 eine Ausschreibung der Wahl des Bundespräsidenten durch das Bundesvolk, jedoch erschien am 8. Oktober ein neues Bundesverfassungsgesetz, demzufolge die «erste» Wahl des Bundespräsidenten nicht durch das Bundesvolk, sondern durch die Bundesversammlung vorzunehmen war. Die Bundesversammlung wählte am folgenden Tag Wilhelm Miklas zum Bundespräsidenten der Republik Österreich.

407 Die Verfassung 1934 beschritt auch hinsichtlich der Wahl des Bundespräsidenten vollkommen neue Weg. Sie bestimmte, dass der Bundespräsident von den Bürgermeistern aller Gemeinden auf Grund eines Dreier-Vorschlages der damaligen Bundesversammlung in geheimer Abstimmung zu wählen ist. § 1 des Verfassungs-Übergangsgesetzes 1934 bestimmte, dass alle am 1. Juli 1934 in Kraft befindlichen Bundesgesetze nur insoweit in Geltung bleiben, soweit sie nicht mit den Bestimmungen der Verfassung 1934 in Widerspruch standen. Mit der neuen Verfassung stand aber das alte Präsidentenwahlgesetz in Widerspruch und musste somit als aufgehoben betrachtet werden.

Bei der Wiedererrichtung der Republik Österreich im Jahre 1945 ist keine Reaktivierung des Präsidentenwahlgesetzes erfolgt, da Artikel 1 des Verfassungs-Überleitungsgesetzes vom Jahre 1945 ausdrücklich bestimmt, dass nur das Bundes-Verfassungsgesetz in der Fassung von 1929 selbst sowie alle übrigen Bundesverfassungsgesetze und Verfassungsbestimmungen einfacher Gesetze nach dem Stande vom 5. März 1933 (Ausschaltung des Parlaments) wieder in Wirksamkeit gesetzt werden. Es wurde somit im Jahre 1945 lediglich das Verfassungsrecht rezipiert; das alte Präsidentenwahlgesetz jedoch war ein einfaches Bundesgesetz.

Abgesehen von diesem rechtlichen Tatbestand wäre das alte Präsidentenwahlgesetz heute nicht mehr anwendbar, weil es die Erfassung der Wahlberechtigten noch nach den damaligen Bürgerlistengesetzen vorsah, die aber durch das Bundesgesetz über die Einwohnerverzeichnung vom Jahre 1935 endgültig aufgehoben wurden.

Es gibt daher derzeit kein in Kraft stehendes Durchführungsgesetz zur Bundesverfassung, das das Verfahren der Wahl des Bundespräsidenten, wie es im Artikel 60 der Bundesverfassung grundsätzlich vorgeschrieben ist, regeln würde.

Diese Gesetzeslücke soll durch die nunmehr eingebrachte Regierungsvorlage behoben werden.

Mit der Einbringung des vorgesehenen Durchführungsgesetzes für die Wahl des Bundespräsidenten durch das Bundesvolk, erfüllt die Regierung ihre verfassungsmässige Pflicht. Der Nationalrat kann jedoch auf Grund besonderer Umstände beschliessen, auch diesmal die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung (Nationalrat und Bundesrat) durchführen zu lassen. Den Anstoss hiezu müsste ein aus dem Plenum des Hauses stammender Initiativantrag geben. Ein solcher Antrag würde eine Abänderung der Verfassung bedeuten und müsste mit qualifizierter Mehrheit beschlossen werden. Der Alliierte Rat müsste einem solchen Verfassungsgesetz seine einhellige Zustimmung, d.h. diejenige aller vier Besatzungsmächte erteilen, während das Durchführungsgesetz für die Wahl des Bundespräsidenten durch das Bundesvolk nur an die 31-tägige Wartefrist gebunden ist, sofern innerhalb dieser Frist kein Einspruch von seiten des Alliierten Rates erhoben wird.

In diesem Sinne bedürfen die Ausführungen meiner Mitteilungen vom 4. d.M. einer Berichtigung.

Wie der Unterzeichnete sowohl von Aussenminister Gruber wie von Hochkommissar Payart[988] vernommen hat, dürfte der Versuch unternommen werden, die Stellungnahme der russischen Besetzungsmacht in der Frage vorgängig zu eruieren. Ob diese sich dazu bereit finden wird, ist allerdings eine offene Frage. Von den Parteien ist die Österreichische Volkspartei mehrheitlich geneigt, der Parlamentswahl den Vorzug zu geben, während die Sozialistische Partei sich offenbar die Hände nicht binden lassen möchte. Die Volkspartei scheint den Landeshauptmann von Oberösterreich, Dr. Gleißner, auf den Schild erheben zu wollen und wenn dieser Kandidat die Unterstützung der Sozialistischen Partei finden sollte, so dürfte seine Wahl auch bei einer Volkswahl als ziemlich gesichert gelten.

Nach den mir soeben zugegangenen Informationen soll die russische Besetzungsmacht sich vertraulich gegen ein Verfassungsänderungsgesetz, das die Wahl des Bundespräsidenten der Bundesversammlung übertragen würde, ausgesprochen haben.

Ob die beiden Koalitionsparteien sich auf einen Kompromisskandidaten werden einigen können, ist noch immer fraglich. Landeshauptmann Gleißner, dessen Ansehen und Tüchtigkeit allgemein anerkannt wird, ist ein ausgesprochener Kandidat der Rechten und so wird gegenwärtig bürgerlicherseits die Möglichkeit erörtert, als überparteilichen Kandidaten den Präsidenten des Verfassungsgerichtshofes, Adamovich, vorzuschlagen, doch scheint diese Anregung, ungeachtet der Tatsache, dass die rechtlichen Gutachten Adamovichs von sowjetrussischer Seite stets akzeptiert worden sind, auf der Linken nicht viel Gegenliebe zu finden.

107

P. B. Nr. 3

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 15. Februar 1951

Im Nachgang zu meinem Bericht vom 11. v. M. beehre ich mich, Sie darüber zu unterrichten, dass mittlerweile die politischen Voraussetzungen, unter denen die Wahl eines neuen österreichischen Bundespräsidenten erfolgen wird, etwelche Abklärung erfahren haben.

Wie ich Ihnen berichtete, hat die Bundesregierung sich entschlossen, der Verfassungsvorschrift nachzuleben und dem Parlament im Januar den Entwurf zu einem Bundesgesetz über die Durchführung der Wahl des Staatspräsidenten vorgelegt. Bei den Verhandlungen im Nationalrat vom 12. v. M. gaben die Vertreter aller Parteien ihre programmatischen Erklärungen pro und contra die Volkswahl ab. Es

988 Jean Payart (1892–1969); 1920 u. ff dipl. Dst., Att. bzw. Sekr. Berlin, 1924–1930 Quai d'Orsay, 1930/31 Ks. Köln, 1931–1937, 1939–1942 GesR. Moskau, 1937/38 GschTr. Valencia, Barcelona, 1942 GesR. Teheran, Sofia; 1945–1950 Botsch. Belgrad, September 1950–September 1954 HK u. Botsch. Österreich, 1956/57 Botsch. Saigon.

409 mag bei dieser Gelegenheit angeführt werden, dass die Sozialisten grosse Hemmungen zu überwinden hatten, waren sie doch, als im Jahre 1929 durch eine Novelle die Volkswahl des Bundespräsidenten eingeführt wurde, deren heftige Gegner. In den Erklärungen vom 12. Januar d.J. wurden von allen Rednern nur politische Argumente, aber keine solche rechtlicher Natur ins Feld geführt. Keine Partei verfiel auf den Gedanken, etwa das Fundament des Gesetzes, die Verfassung selber, anzuzweifeln. Das Gesetz wurde denn auch mit grosser Mehrheit angenommen.

Das Gesetz gelangte hierauf gemäss der Bestimmung von Art. 6, lit. a, des Kontrollabkommens vom 28.6.1946 an den Alliierten Rat. Der zitierte Artikel hat folgenden Wortlaut:

«Alle legislativen Massnahmen, so wie sie vom Alliierten Rat bestimmt sind, und internationale Abkommen, die die österreichische Regierung abzuschliessen wünscht, ausgenommen Abkommen mit einer der Vier Mächte, sollen – bevor sie in Kraft treten oder im Bundesgesetzblatt veröffentlicht werden – von der Österreichischen Regierung dem Alliierten Rat vorgelegt werden. Im Falle von Verfassungsgesetzen bedarf es der schriftlichen Zustimmung des Alliierten Rates, bevor ein solches Gesetz veröffentlicht werden und in Kraft treten kann. Im Falle aller anderen legislativen Massnahmen und internationalen Abkommen darf angenommen werden, dass der Alliierte Rat seine Zustimmung erteilt hat, wenn er binnen 31 Tagen nach Einlangen bei der Alliierten Kommission die österreichische Regierung nicht benachrichtigt, dass er gegen eine legislative Massnahme oder gegen ein internationales Abkommen Einspruch erhebt. Solche legislative Massnahmen oder internationale Abkommen können dann veröffentlicht werden und in Kraft treten. Die österreichische Regierung hat den Alliierten Rat über alle internationalen Abkommen in Kenntnis zu setzen, die sie mit einer oder mehreren der Vier Mächte geschlossen hat.»

Im Alliierten Rat, der sich am 9. Februar unter dem Vorsitz des Britischen Hochkommissars[989] mit der Sache befasste, konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Die Vertreter der westlichen Mächte stimmten dem Bundesgesetz zu, der Vertreter der Sowjetunion konnte sich dazu nicht bereit erklären. Generalmajor Zinjew argumentierte, der Hinweis auf die Verfassung von 1929 in der Kundmachung über die Wahl des Bundespräsidenten und im Wahlgesetz selbst besitze keine Rechtsgrundlage, da diese Verfassung nicht den demokratischen Prinzipien entspreche und daher vom Alliierten Rat auch nicht genehmigt worden sei. Der Alliierte Rat habe die Versuche der österreichischen Regierung, der Verfassung von 1929 unter den verschiedensten Vorwänden Rechtskraft zu verleihen, bereits wiederholt zurückgewiesen; trotz der dreimaligen Ablehnung dieser Verfassung durch den Rat habe es die Regierung bis heute unterlassen, den Text einer neuen, auf demokratischen Prinzipien beruhenden Verfassung zu unterbreiten. Am 18. Dezember 1945 habe der Rat die Regierung darauf aufmerksam gemacht, dass

989 Harold Caccia.

ohne schriftliche Genehmigung des Alliierten Rates kein gesetzgeberischer Akt, auch kein solcher des Nationalrates, in welcher Form immer veröffentlicht werden dürfe oder Gesetzeskraft erlange. Die Verfassung von 1929 habe eine solche Genehmigung durch den Rat nie erhalten und sei daher auch nicht rechtskräftig. In Anbetracht dessen sei das Sowjetelement der Ansicht, dass die Wahl des österreichischen Staatsoberhauptes nur auf Grund einer auf demokratischen Prinzipien beruhenden, vom Alliierten Rat bestätigten Verfassung möglich sei. Da es jedoch in Österreich eine solche Verfassung noch nicht gebe, sei logischerweise der Erlass nicht eines Bundes-, sondern eines Verfassungsgesetzes, ähnlich wie das Gesetz über die Wahl des Bundespräsidenten, aus dem Jahre 1945 erforderlich. Das Sowjetelement habe sich bereit erklärt, ausnahmsweise ein eigenes Verfassungsgesetz analog dem Gesetz vom Jahre 1945 zu behandeln. Die westlichen Elemente seien nicht imstande gewesen, diese Argumente zu widerlegen. Ihr Bestreben unter Verletzung der Beschlüsse des Alliierten Rates und des neuen Kontrollabkommens, das die Wiederherstellung eines gesunden demokratischen Lebens in Österreich fordere, die Durchführung von Präsidentenwahlen auf Basis der Verfassung von 1929 zu genehmigen, zeige mit aller Deutlichkeit die Absicht, dem Lande die vom Alliierten Rat nicht genehmigte Verfassung von 1929, die seinerzeit zum Sieg des Faschismus in Österreich führte, mit allen Mitteln aufzuzwingen.

Demgegenüber stellte der Vertreter der Vereinigten Staaten, dessen Auffassung auch der französische und der britische Hochkommissar teilten, fest, dass die Verfassung von 1929 von allen vier Hochkommissaren am 30. November 1945 einstimmig gebilligt worden sei. Der Alliierte Rat habe zwar später eine neue Verfassung gefordert. Der Umstand jedoch, dass das österreichische Parlament diesem Entscheid nicht entsprochen habe, beeinflusse in keiner Weise die Gültigkeit der früheren Entscheidungen. Der Rechtsstandpunkt der westlichen Alliierten fusst im besonderen auf folgenden Tatsachen:

A. Die derzeitige Verfassung erhielt die Billigung des Alliierten Rates am 30. November 1945, wovon der Bundeskanzler und der SECA 111[990] vom gleichen Tage verständigt wurde.

B. Die Definierung eines Verfassungsgesetzes, wie dies vom Exekutivausschuss vom 31. Mai 1946 unter Ziffer 439 festgelegt wurde, wäre ohne Existenz einer Verfassung nicht möglich gewesen.

C. Artikel 6a des Kontrollabkommens setzt ohne Zweifel das Vorhandensein einer österreichischen Verfassung voraus, und die UdSSR unterzeichnete dieses Dokument, ohne irgendwelche diesbezügliche Vorbehalte zu machen.

---

990 Memoranda from Allied Commission to Austrian Government.

411

D. Insgesamt wurden während dieser Zeit vom Alliierten Rat 59 Verfassungsgesetze, welche die Verfassung des Jahres 1929 in der einen oder der anderen Weise modifizierten, gebilligt.

E. Fast 1'000 normale legislative Massnahmen, die alle auf der Verfassung 1929 beruhten, wurden vom Alliierten Rat in Übereinstimmung mit Artikel 6a des Kontrollabkommens gebilligt.

F. Der sowjetische Hochkommissar hat bei vielen Gelegenheiten auf der Notwendigkeit einstimmiger Billigung von Gesetzen bestanden, die seiner Ansicht nach eine Modifizierung der Verfassung des Jahres 1929 darstellten. So sprach zum Beispiel General Kurassow am 28. Mai 1948 in der Sitzung des Alliierten Rates unter Geschäftszahl 811 ausführlich in Verteidigung der Verfassung von 1929.

G. Der letzte Fall, in welchem das Sowjetelement das Vorhandensein der Verfassung in dieser Angelegenheit anerkannte, betrifft die Diskussion über die Geschwornengerichte in der letzten Sitzung des Alliierten Rates im Jahre 1950.

H. Geschäftszahl 1330 zeigt das Bedauern General Zinjews, dass Artikel 9 der Verfassung des Jahres 1929 in Gefahr sei, durch ein gewöhnliches Gesetz abgeändert zu werden.

I. Auf der Sitzung des Exekutivausschusses vom 21. Mai 1948 gab General Scheltow unter Geschäftszahl 1431 zu, dass Artikel 64 der Verfassung die Wahl neuer Bundespräsidenten auf der Grundlage eines Bundesgesetzes vorsehe, was dem Verfassungsgesetz widerspreche.

Der sowjetische Vertreter bediente sich hierauf eines neuen Argumentes, indem er sich auf Artikel 4 des Verfassungsgesetzes vom 1. Mai 1945 (Gesetz IV ex 1945) über das neuerliche Wirksamwerden des Bundesverfassungsgesetzes in der Fassung von 1929 berief. Mit Artikel 1 dieses Gesetzes wurde die Bundesverfassung von 1929 wieder in Kraft gesetzt. Artikel 4 des Gesetzes bestimmte aber folgendes:

An die Stelle der Bestimmungen des Bundesverfassungsgesetzes in der Fassung von 1929, die infolge der Lahmlegung des parlamentarischen Lebens in Österreich seit 5. März 1933, infolge der gewaltsamen Annexion Österreichs oder infolge der kriegerischen Ereignisse tatsächlich undurchführbar geworden sind, treten einstweilen die Bestimmungen des Verfassungsgesetzes über die vorläufige Einreichung der Republik Österreich (Vorläufige Verfassung).

Das im Abs. (1) bezeichnete Verfassungsgesetz tritt sechs Monate nach dem Zusammentritt der ersten auf Grund des allgemeinen, gleichen, unmittelbaren und geheimen Verhältniswahlrechtes gewählten Volksvertretung ausser Kraft.

Das darin erwähnte Verfassungsgesetz über die vorläufige Einrichtung der Republik Österreich (Gesetz V ex 1945) trägt ebenfalls das Datum des 1. Mai 1945. Es ist ein typisches Übergangsgesetz, dessen Erlass sich schon allein deswegen aufdrängte, weil die Staatsorgane, von denen in der Verfassung von 1929 die Rede ist (Bundespräsident und Parlament) im Frühjahr 1945 noch gar nicht existierten.

Die westlichen Alliierten vertreten nun den Standpunkt, dass nach Ablauf der sechsmonatigen Frist, während welcher das Gesetz V ex 1945 gültig war, die Verfassung von 1929 automatisch *zur Gänze* wieder in Kraft getreten sei. Der Vertreter der Sowjetunion dagegen hält dafür, davon könne keine Rede sein; es sei vielmehr, nachdem das Gesetz V ex 1945 wirksam zu sein aufgehört habe, eine Lücke entstanden, indem eine formelle Anerkennung der österreichischen Verfassung von 1929 durch den Alliierten Rat nicht erfolgt sei.

Die Konsequenz der Verhandlungen im Alliierten Rat ist nun die, dass von russischer Seite die Vorlage eines sogenannten Bundesverfassungsgesetzes (s. oben) verlangt wird, während tatsächlich auf Grund der Zustimmung der drei westlichen Alliierten das österreichische Bundesgesetz vom 16. Januar 1951 über die Präsidentenwahlen nach 31 Tagen in Kraft gesetzt wird und der Weg zur Volkswahl somit offen erscheint. Unabsehbar sind aber die politischen Folgen. Welches sind die Absichten der Sowjets? Ist es ihnen nur darum zu tun, ihren Vorbehalt gegen die Gültigkeit der Verfassung von 1929 anzubringen oder verfolgen sie andere Ziele? Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Sowjets die Wahlen in ihrer Zone auf Grund eines einfachen Bundesgesetzes für ungültig erklären und damit die Wahl des Präsidenten selbst in Frage stellen würden. Dies würde die Rechtsgrundlagen des Staates aufs Schwerste erschüttern und gäbe unter Umständen den Sowjets einen Anlass, unter Berufung auf die Rechtslosigkeit, in ihrer Zone gewaltsame Änderungen ins Werk zu setzen. Inwieweit die Haltung des sowjetrussischen Elements seine Erklärung darin finden kann, für künftige Verhandlungen über den Staatsvertrag und das Schicksal Österreichs rechtliche Argumente in die Hand zu bekommen, wird die Zukunft zeigen.

Die persönliche Seite der Präsidentenwahl dürfte bereits dahin abgeklärt sein, dass die Österreichische Volkspartei den Landeshauptmann von Oberösterreich, Dr. Gleißner, als Kandidaten ihrer Partei aufstellen wird. Seine Tüchtigkeit wird allgemein anerkannt, doch glaubt man von sozialistischer Seite auf Grund seiner politischen Vergangenheit seine Neigung zur Nachgiebigkeit gegenüber Druckversuchen befürchten zu sollen.

Von sozialistischer Seite scheint derzeit Innenminister Helmer als Kandidat im Vordergrund zu stehen. Die Linksparteien (inkl. Kommunisten) dürften vermutlich mit der Sammelkandidatur der «Friedensbewegung» Prof. Dobretsberger aufrücken. Der Verband der Unabhängigen (Rechtsextreme) hat Schwierigkeiten mit der Aufstellung eines Kandidaten, doch dürfte diese Partei ebenfalls gesondert aufmarschieren. Es ist anzunehmen, dass im ersten Wahlgang kein Kandidat das abso-

413 lute Mehr erreichen wird. Im zweiten Wahlgang dürfte es zum «Ausschwinget»[991] zwischen dem volksparteilichen und dem sozialistischen Kandidaten kommen, wobei der Sieg derjenigen Partei zufallen wird, die mehr Hilfstruppen aufzubringen imstande sein wird.

108

P. B. Nr. 4 dodis.ch/8599

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 23. Februar 1951

Anlässlich der Überreichung einer Spende für die Lawinenopfer hat sich Herr Bundeskanzler Figl dem Unterzeichneten gegenüber auch über politische Tagesfragen, im besonderen über das gegenwärtige Verhältnis zur sowjetrussischen Besatzungsmacht geäussert, welches Verhältnis infolge der russischen Weigerung im Alliierten Rat, die österreichische Verfassung anzuerkennen, neuerdings aktuell geworden ist.

Der österreichische Bundeskanzler betonte, dass die offiziellen Beziehungen zu den russischen Stellen nichts zu wünschen übrig liessen. Letzthin hätte sich der russische politische Vertreter, Gesandter Koptelow, mit Aussenminister Gruber längere Zeit unterhalten und dabei hervorgehoben, dass man russischerseits nur den Wunsch hätte, mit der österreichischen Regierung und dem österreichischen Volke in gutem Einvernehmen zu leben und keinerlei Umsturzbestrebungen beabsichtige. Welcher Wert solchen Versicherungen beizumessen ist, bleibe dahingestellt. Auch soll die fragliche Unterredung mit Herrn Gruber, wie ich von anderer Seite gehört habe, drei Stunden lang gedauert und ziemlich lebhafte Formen angenommen haben. Herr Figl bemerkte, dass Sowjetrussland anscheinend die Übertragung einer Präsidentenwahl ans Parlament vorgezogen hätte, weil befürchtet werde, dass die Volkswahl allzusehr offenbaren werde, welchen unbedeutenden Anhang die kommunistische Partei und ihre Mitläufer im österreichischen Volke besitzen. Damit ist allerdings nicht gesagt, dass das sowjetrussische Element im Alliierten Rat einem sogenannten Verfassungsgesetzentwurf, enthaltend den Antrag auf Wahl des Präsidenten durch das Parlament, keine Schwierigkeiten bereitet hätte, denn auch nach der Ansicht des österreichischen Bundeskanzlers ist es Moskau wohl lediglich darum zu tun, den Anlass der Präsidentenwahl für die eigenen Zwecke demonstrativ auszubeuten. Über die allgemeine politische Weltlage und deren voraussichtliche Entwicklung hat sich Herr Figl mit grosser Zurückhaltung ausgesprochen und seine Ausführungen liessen den sonst ihnen innewohnenden Optimismus vermissen.

In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, dass nunmehr als sozialistischer Präsidentschaftskandidat der 76-jährige Wiener Bürgermeister Theodor Körner im Vordergrund steht. Der Wahlkampf würde sich in einem solchen Fall im wesent-

991 Entscheidungskampf.

lichen zwischen dem oberösterreichischen Landeshauptmann und dem Wiener Bürgermeister abspielen, bei welcher Situation, angesichts der Abneigung des Westens gegen Wien, die Aussichten des sozialistischen Kandidaten kaum sehr gross sein würden.

109

Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder, 15. März 1951[992]

Ich beehre mich, Ihnen von einer mir dieser Tage aus absolut vertrauenswürdiger Quelle zugegangenen Meldung betreffend gewisse militärische Vorbereitungsmassnahmen seitens der russischen Besatzungsmacht Kenntnis zu geben.

Gemäss dieser Information führen die Russen im sogenannten Mühlviertel (Oberösterreich), das zu ihrer Zone gehört, eingehende Bestandesaufnahmen aller Motorfahrzeuge, Fahrzeuge mit Tierbespann und von Lokalitäten, die zur Unterbringung von Truppen und Kriegsmaterial geeignet sind, durch. Das Mühlviertel sei, wie meinem Mitarbeiter weiter bekanntgegeben wurde, von den Russen stets als Versuchsfeld benützt worden. Es sei daher zu erwarten, dass gleiche Massnahmen auch in den übrigen, von ihnen besetzten Gebieten demnächst erfolgen.

110

P.B. Nr. 5

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 9. Mai 1951

Wenn der unentschiedene Ausgang der Wahl, durch die am letzten Sonntag das österreichische Volk den neuen österreichischen Bundespräsidenten zu erküren hatte, an sich nicht zu überraschen vermag, müssen doch verschiedene Seiten des Wahlganges und des Wahlergebnisses als besonders bemerkenswert hervorgehoben werden.

Es ist das erste Mal in der Geschichte der österreichischen Republik, dass das Volk die ihm verfassungsmässig obliegende Aufgabe der Wahl des Bundespräsidenten zu erfüllen hat, eine Aufgabe, die in früheren Fällen regelmässig dem österreichischen Parlament zugefallen war. Nach dem Ableben des Bundespräsidenten Renner hatte sich in der österreichischen Öffentlichkeit eine starke Bewegung geltend gemacht, die verlangte, dass der erwähnten Verfassungsbestimmung nunmehr nachgelebt werde. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass beide Koalitionsparteien aus verschiedenen Gründen es vorgezogen hätten, die Wahl wieder durch das Parlament vornehmen zu lassen, aber die ungewisse Haltung der sowjetrussischen Be-

992 Handschriftl. «Geheim» hinzugefügt.

415 satzungsmacht, die zu einem die fragliche Verfassungsbestimmung derogierenden Wahlgesetz das letzte Wort zu sagen gehabt hätte, sowie die geschickte populäre Kampagne für eine Volkswahl, haben die beiden grossen Parteien bewogen, den Verfassungsgrundsatz zu beobachten und zur Ausführung zu bringen. Die Strömung für die Volkswahl ging namentlich vom Westen aus, wo sich die Anhängerschaft des oppositionellen VdU (Verband der Unabhängigen), sowie eine in Salzburg und Innsbruck sich besonders manifestierende bürgerliche Gegnerschaft der Parteien in einer manchmal begründeten, manchmal auch weniger begründeten Kritik an der parlamentarischen Arbeit der Regierungsparteien nicht genug tun konnten und im besonderen auch gegen Korruption und Protektionismus zu Felde zogen. Man gab sich in diesen Kreisen der Hoffnung hin, dass die Bundespräsidentenwahl einen geeigneten Anlass biete, den Regierungsparteien empfindliche Einbussen beizufügen und einen Einbruch in deren innenpolitische «Packeleien»[993] herbeizuführen. Es ist unbestritten, dass die Politik der Regierungsparteien und die durch sie ausgelösten gewaltigen finanziellen Lasten in Wirtschaftskreisen ein tiefes Unbehagen hinterlassen haben und dass der Österreichischen Volkspartei Schwächlichkeit und zu grosse Nachgiebigkeit gegenüber dem sozialistischen Koalitionspartner und seinen immer stärker sich geltend machenden staatswirtschaftlichen Tendenzen vorgeworfen wurde.

Alle diese Umstände führten zu der Aufstellung der Kandidatur des Professors der Chirurgie an der Universität Innsbruck, Burghard Breitner,[994] welcher auch Präsident des Österreichischen Landesverbandes des Roten Kreuzes ist, durch ein überparteiliches Komitee. Der VdU verzichtete auf die Aufstellung eines Kandidaten und gewährte seine Unterstützung Breitner, wodurch diesem allerdings ein zweifelhafter Dienst geleistet wurde, denn er ist damit zum Kandidaten einer Parteirichtung mit nazistischer Vergangenheit abgestempelt worden.

Auf sozialistischer Seite sah man diesem Spiel im bürgerlichen Lager mit einem Gefühl der Befriedigung zu, da bei einer Zersplitterung der bürgerlichen Stimmen die Aussicht auf eine empfindliche Schwächung der Österreichischen Volkspartei – eine Erwartung, die bei den letzten Nationalratswahlen enttäuscht worden war – erheblich stieg. Die Kommunistische Partei begrüsste ihrerseits jede sich bietende Gelegenheit, die innenpolitischen Gegensätze für ihre Zwecke auszubeuten und zu versuchen, für ihren Kandidaten *[Fiala, Anm. d. Hg.]* eine Stimmenzahl zu gewinnen, die auf eine Vermehrung der kommunistischen Anhängerschaft schliessen lassen könnte.

---

993 Abwertend für Kompromiss oder Zugeständnis.

994 Burghard Breitner * 10.6.1884 Mattsee b. Salzburg, † 28.3.1956 Innsbruck; Dr. med.; 1913 Assistent I. Chirurgische Klinik Wien, WK, 1914–1920 russ. Kriegsgefangenschaft, 1922 Habil. Wien, 1927 ebd. ao. Prof. für Chirurgie, 1929–1932 ebd. Chefarzt Rudolfspital, 1932–1955 Vst. Chirurgische Univ.-Klinik Innsbruck; 1939 NSDAP, angebl. bereits 1932; 1950–1955 ÖRK-Präs.

Die Frage ging allgemein gesprochen dahin, ob die Wählerschaft ihre Stimmen nach persönlicher Einstellung und Überzeugung oder aber nach rein parteipolitischen Gesichtspunkten abgeben werde. Diese Frage ist nunmehr am letzten Sonntag eindeutig in letzterem Sinne beantwortet worden.

Von den 4'298'576 gültigen Stimmen erhielt der Kandidat der ÖVP, Landeshauptmann Gleißner 1'725'695, der Kandidat der SPÖ, Bürgermeister Körner 1'682'768, der parteilose Kandidat Breitner 662'559 und der kommunistische Kandidat Fiala[995] 220'012; ferner wurden für Uhde[996] 5'411 und für Frau Hainisch[997] 2'131 Stimmen abgegeben. In Prozenten ausgedrückt haben der Kandidat der ÖVP 40,2 %, der Kandidat der SPÖ 39,2 %, der Kandidat der Kommunistischen Partei 5,1 % und der Kandidat der Parteilosen 15,4 % erhalten. Die Wahlbeteiligung betrug 96,8 %, wobei zu berücksichtigen ist, dass Wahlpflicht bestand.

Zu den vorstehenden Zahlen muss bemerkt werden, dass der VdU, der dem «parteilosen» Breitner seine Unterstützung lieh, bei den letzten Nationalratswahlen im Jahre 1949 es auf 489'273 Stimmen gebracht hatte. In der Breitner zugefallenen Stimmenzahl von 682'559 stecken also im wesentlichen diese VdU-Stimmen, während der Rest von 173'286 aus bürgerlichen «Demonstranten» besteht, die wie oben ausgeführt wurde, der Politik der Regierungsparteien ihr Missfallen kundtun wollten. Es darf somit gesagt werden, dass im Grunde genommen stramm nach Parteiparole gewählt wurde. Im ersten Wahlgang hat keine der Parteien die notwendige Stimmenzahl aufgebracht, welche die Hälfte, der gültigen Stimmen hätte betragen müssen. Es ist somit eine Stichwahl notwendig, für die nurmehr die Kandidaten der beiden Regierungsparteien, welche die höchsten Stimmenzahl erhalten haben, in Betracht kommen.

Für diesen zweiten Wahlgang, der am 27. Mai d.J. stattfinden soll, haben die beiden Parteien an ihren bisherigen Kandidaten festgehalten, sodass es zu einer Stichwahl zwischen Landeshauptmann Gleißner und des Bürgermeisters Körner kommen wird. In diesem Wahlkampf geht es im wesentlichen um die Frage, wel-

---

995 Gottlieb Fiala * 14.10.1891 Trebitsch/Mähr., † 28.12.1970 St. Andrä a.d. Traisen/NÖ; Schuharbeiter, WK, 1918 KPÖ-Mitbgr., KPÖ-ZK, 1933 u. ff illeg. Gew.Arbeit; 1945 ÖGB-Mitbgr., ebd. VPräs., 1950, nach Unterstützung der kommunist. Streikbwg. im September/Oktober, Ausschluss; 1949–1954 Abg. z. BR, KPÖ/frtl.

996 Johannes Ude * 28.2.1874 St. Kanzian/Ktn., † 7.7.1965 Grundlsee/Stmk.; Dr. phil., Dr. theol.; 1900 Priesterweihe, 1901 u. ff Studienpräfekt Graz, 1905 Habil., Fortsetzung weiterer Studien, Dr. rer. nat., Dr. jur., Dr. rer. pol., 1910 u. ff Prof. für Dogmatik u. Philosophie Graz, 1939 «Gauverweis», danach Geistlicher Grundlsee, 1944 Verhft., Anklage wg. «Wehrkraftzersetzung u. Feindbegünstigung», 1945 Befreiung durch die Alliierten; 1945 u. ff Publizist, namhafter Pazifist.

997 Ludovica Hainisch * 29.6.1901 Wien, † 22.8.1993 Überlingen/Bodensee; 1923–1929 Sekretariat jurist. Skt. Völkerbund Genf, 1934 u. ff Lehrerin, 1939–1949 Emigration Schweden, 1949 Rückkehr Wien, 1950 u. ff Vortragstätigkeit, Übersetzerin, 1956 Übersiedlung Deutschland; kurzz. verheiratet mit Erwin Hainisch (1895–1964), Sohn des österr. BPräs. 1920–1928, Michael Hainisch (1858–1940).

cher der beiden Anwärter die auf Professor Breitner und auf den Kommunisten Fiala entfallenden Stimmen nunmehr für sich wird buchen können. Es ist anzunehmen, dass eine Anzahl der Wähler leer einlegen wird, dass aber andererseits von denjenigen, die Breitner unterstützt hatten, nicht wenige dem Kandidaten der ÖVP ihre Stimmen geben werden. Diese Schlussfolgerung ist einem Artikel der parteilosen «Salzburger Nachrichten» zu entnehmen, welches Blatt in den vergangenen Monaten eine heftige Kampagne gegen die Regierungsparteien geführt und die Kandidatur Breitner unterstützt hatte. Es sind in diesem Artikel, dessen Titel «Schlüsse» trägt, u.a. folgende Ausführungen enthalten:

«Wenn das Wahlergebnis vom Sonntag mehr wäre als ein Warnungsschuss und es eine Versteifung der Fronten in der Form, wie sie aus dem Wahlresultat ersichtlich ist, bedeutete, dann gäbe es keine Sieger sondern nur noch Besiegte. Die Situation würde in diesem Fall Gefahren in sich bergen, die das politische und wirtschaftliche Leben Österreichs, ja, sogar seine aussenpolitische Lage beeinträchtigen würden.

Der Gedanke einer Abkehr vom totalitären Parteigeist der Regierungsparteien, oder besser zu sagen der Wunsch der Bevölkerung nach einer Reform des Parteilebens, ist durch den Erfolg Dr. Breitners klar zum Ausdruck gekommen. (In Salzburg hat diese Bewegung sogar über beide Regierungsparteien gesiegt.) Professor Breitner hat mit 600'000 Stimmen trotzdem nicht mehr als etwas über 15 v.H. der Wählerschaft für seine Kandidatur und für den Gedanken der Überparteilichkeit gewonnen. Er ist damit weit hinter den beiden anderen Kandidaten geblieben und aus dem zweiten Wahlgang ausgeschlossen worden. Es hat sich gezeigt, dass jene Elemente der Bevölkerung, die am Wahlsonntag vor allem eine Gelegenheit zur Kundgebung ihrer Unzufriedenheit sahen, eine zwar starke, aber nichtsdestoweniger unwirksame Minderheit darstellen. Mit anderen Worten, sie sind nicht imstande, das Ziel das Ihnen vorschwebt – die Reform des parteipolitischen Lebens im Sinne der Toleranz und der Gleichheit der Bürger im Staate – allein durchzusetzen. Es wird notwendig sein, sich mit den einsichtsvollen und klugen Elementen im Lager der Grossparteien zu verständigen und mit ihnen zusammenzuarbeiten, wenn man aus dem Erfolg der Kandidatur Prof. Breitners, der – gemessen an den Stimmen des VdU 1949 – sehr bedeutsam ist, mehr machen will, als eine fruchtlose und eventuell sogar gefährliche Demonstration. Es ist zum Beispiel dem unglücklichen Kriegserbe Österreichs zuzuschreiben, dass bereits – wie «United Press» aus Frankfurt meldet – die westlichen alliierten Kreise wegen des Wahlausganges in Österreich – «alarmiert und beträchtlich besorgt» sind, weil sie darin eine «extremistische» und «neonazistische» Bewegung sehen. Mag auch eine unobjektive österreichische Stelle an dieser für unseren Staat schädlichen Information des Auslandes schuld sein, nichtsdestoweniger sind solche Ansichten in den Kreisen der Westmächte, welche die stärkste Stütze Österreichs in der Welt bedeuten und uns sogar das tägliche Brot sichern, den Interessen des Staates – ob richtig oder unrichtig – äusserst abträglich.

Während also der Erfolg der überparteilichen Kandidatur einerseits nicht genug gross war, um ihr zum Durchbruch zu verhelfen, war er andererseits genügend stark, um der grössten nichtmarxistischen Partei des Landes eine empfindliche Niederlage zuzufügen und sie ihrem sozialistischen Koalitionspartner gegenüber in eine noch schwierigere Lage zu bringen, als dies bis jetzt schon der Fall war. Dadurch könnte sich ein Element der politischen Unsicherheit und Unruhe in das staatliche Leben Österreichs einschleichen, das im grössten Masse bedauerlich wäre. Darum ist es wichtig, noch einmal das zu unterstreichen, was wir eingangs schrieben, und zwar, dass die Unabhängigen nicht weniger als die ÖVP die Besiegten dieses Wahlganges werden würden, wenn die zukünftige politische Entwicklung des Landes in den Verhältnissen des Wahlergebnisses vom 6. Mai erstarren würde.

Dadurch, dass die führende Regierungspartei 10 v. H. ihrer Wähler verlor, während ihr Koalitionspartner im allgemeinen dem Ansturm des gegen die Parteien gerichteten Geistes standhalten konnte, wurde die ÖVP mehr als empfindlich getroffen. Da sie aber, wie auch das Ergebnis vom Sonntag erneut zeigt, allein imstande ist, die Interessen der nichtmarxistischen Wähler praktisch und wirksam im Staate zu vertreten, wäre eine dauernde Schwäche dieser Partei auch für die grosse Masse der Breitner-Wähler vom Nachteil. Und doch war es mehr als verständlich, dass jene Wähler, die mit der ÖVP unzufrieden waren, die verhältnismässig harmlose Gelegenheit des ersten Wahlganges nützten, um einen Warnungsschuss abzufeuern (der selbstverständlich der Partei selbst und nicht ihrem gerade in den westlichen Ländern, wo die meisten Stimmen auf Professor Breitner fielen, so allgemein angesehenen Präsidentschaftskandidaten Dr. Gleißner galt). Diese Wähler hatten weniger im Sinne, eine neue parteipolitische Macht zu bilden, als die parteipolitischen Formen im nichtmarxistischen Lager zu reformieren …

Während sich für die fernere Zukunft aus dem Wahlergebnis der Schluss aufzwingt, dass sich die ÖVP im Interesse des Staates und der nichtmarxistischen Bevölkerung nach neuen Wegen umschauen muss, was Zeit braucht und viel Mut erfordert, wird ein zweiter Wahlgang in allernächster Zukunft sowohl die Anhänger der ÖVP als die Wähler Professor Breitners vor ein politisches Problem stellen, das sich der geschlossenen sozialistischen Wählerschaft, deren Weg durch die absolute Bejahung der sozialistischen Parteidoktrin einfach gezeichnet ist, nicht stellt. Die Politiker werden sich wahrscheinlich in der Zeit bis zum zweiten Wahlgang allen möglichen Manövern der Taktik und der armseligen Verhandlungskünste hingeben. Es wäre sicher für sie und den Staat besser, wenn sie ohne Vorurteil den Puls ihrer Wähler abtasten würden. Die nichtmarxistischen Wähler, die nach dem Ergebnis vom Sonntag über 60 v. H. der Bevölkerung ausmachen, sind nicht am Kuhhandel in den Wandelgängen des Parlaments, sondern an *Prinzipien* interessiert. Sie werden von den leitenden Parteimännern erwarten, dass sie einerseits die Lehre aus dem Wahlergebnis vom 6. Mai ziehen und andererseits den Prinzipien, die über das Trennende eines Wahltages hinaus den Gewinnern und den Verlierern gemeinsam

419 sind, treu bleiben. Und sollten die Politiker aus Verblendung und schlechter Berufsgewohnheit sich zu einer prinzipiellen Haltung und einem staatsmännischen Weitblick nicht aufraffen können, dann werden sie von den Wählern nichts Gutes zu erwarten haben. Wenn diese nämlich auch am Sonntag zum Teil warnen wollten, so wollten sie bestimmt nichts zerstören.»

Im zweiten Wahlgang dürften, wie die Dinge liegen, die Wähler noch weniger als beim ersten ihre Stimme nach persönlichen Sympathien, sondern nach dem Gesichtspunkt der Parteizugehörigkeit abgeben, und der Wahlkampf wird somit zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Anhängern der Linken und derjenigen der Rechten sich gestalten.

111

P. B. Nr. 6

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 31. Mai 1951

Der mit beispielloser Erbitterung geführte Wahlkampf um die Bestellung des österreichischen Bundespräsidenten hat zwei Dinge offenkundig werden lassen, deren Erkenntnis nicht nur für Österreich und seine politischen Einrichtungen von Wichtigkeit ist. Er hat einmal dargetan, wie brüchig oder fragwürdig Wahlabreden auch unter Regierungsparteien sind, wenn politische Leidenschaft glaubt, unter Ausnützung einer sich bietenden Gelegenheit sich über sie hinwegsetzen zu dürfen; ferner aber auch gezeigt, wie wenig angemessen es erscheint, den Grundsatz der Volkswahl auch auf die Wahl des Bundespräsidenten anzuwenden.

Als man sich in österreichischen Regierungskreisen auf den Druck einer Volksbewegung hin dazu entschloss, in Abweichung von der bisherigen Praxis den Bundespräsidenten durch eine Volkswahl erküren zu lassen, war man sich der Gefährlichkeit des Unternehmens bewusst. Sowohl die Österreichische Volkspartei, als die Sozialistische Partei waren denn auch im Grunde für die Vornahme einer parlamentarischen Wahl, doch da keine von beiden zugunsten dieser unpopulären Wahlart einen Antrag einbringen wollte, so wurde der Gedanke fallen gelassen. Bei der Sozialistischen Partei mag allerdings die Erwägung hinzugekommen sein, dass man ihr mit dem Verzicht auf den Posten des Bundespräsidenten ein Opfer zumute, für das sie berechtigt sei, eine Kompensation zu erwarten, und dass im Verlauf einer Durchführung der Wahl durch das Volk sich für einen solchen Ausgleich bessere Möglichkeiten ergäben. Dem Unterzeichneten gegenüber hat z. B. Herr Vizekanzler Schärf, der Obmann der SPÖ, vor der Stichwahl erklärt, dass seine Partei bereit gewesen wäre, sich mit der ÖVP über einen überparteilichen Kandidaten zu verständigen, wenn diese auf die Kandidatur Gleißner im zweiten Wahlgang verzichten würde, was aber von ihr abgelehnt worden sei.

Wenn somit aus parteitaktischen Gründen die beiden Regierungsparteien mit Kampfkandidaturen in die Arena stiegen, so war man sich doch durchaus klar darüber, welche Risiken damit verbunden waren. Ein Staatsoberhaupt, dessen Person während einer leidenschaftlichen Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit verunglimpft und in den Staub gezerrt würde, hätte sicherlich Mühe, gegenüber dem Inland und dem Ausland das hohe Ansehen, dessen es bedarf, zu bewahren. Auch war die grosse Gefahr nicht zu verkennen, die für ein Weiterbestehen der Regierungskoalition sich aus der heftigen Befehdung der gegnerischen Parteien ergab. In Würdigung solcher Gründe kamen die beiden Parteileitungen überein, sich eines fairen Wahlkampfes zu befleissen und persönlicher Angriffe auf die Kandidaten zu enthalten.

Dass diese Abrede nicht eingehalten wurde, ist auf das Schuldkonto beider Parteien zu buchen. Im ersten Wahlgang liess sich namentlich die Polemik der sozialistischen Blätter gegen Gleißner kaum mehr mit der getroffenen Abmachung vereinen, indem ihm, der auch Häftling der nazistischen Konzentrationslager war, schwankende Gesinnung und Unsicherheit der politischen Haltung nachgesagt wurde, weshalb Gleißner keine feste Garantie für ein demokratisches Österreich bilde. Im zweiten Wahlgang revanchierte sich die ÖVP-Propaganda reichlich, indem sie die Stimmabgabe der Kommunisten für Körner dahin ausschlachtete, dass sie den sozialistischen Kandidaten als Wegbereiter der Volksdemokratie anschwärzte. Es hat sich eben deutlich gezeigt, dass es nur der Gelegenheit einer Wahlkundgebung bedurfte, um den politischen Gegner masslos zu verdächtigen und aus der Situation parteipolitisch Kapital zu schlagen. Die unerfreulichen Folgen der gegenseitigen Hassgesänge werden sich vielleicht erst noch zeigen, wenn auch auf beiden Seiten vorhandene politische Einsicht die Gefahr einer ernsten Regierungskrise und Auffliegen der Koalition vorläufig nicht akut werden liess. Jedenfalls muss indessen vom Standpunkt des unparteiischen Beobachters aus gesehen das Experiment der Volkswahl des Bundespräsidenten kaum als gelungen betrachtet werden und im Interesse konstruktiver politischer Zusammenarbeit auch nicht als wünschbar, dass es in Bälde seine Wiederholung findet. Schon aus diesem Grunde muss der Zuversicht Ausdruck gegeben werden, dass es dem gewählten greisen Inhaber des Präsidentenstuhles vergönnt sein möge, in Gesundheit und Geistesfrische seine sechs Amtsjahre zu verleben.

In der Stichwahl zwischen den beiden Präsidentschaftskandidaten, dem oberösterreichischen Landeshauptmann Doktor Gleißner und dem Wiener Bürgermeister Dr. h.c. Körner, schritten am letzten Sonntag von 4'513'597 Wahlberechtigten 4'365'127 zu den Urnen. Im Vergleich zum ersten Wahlgang am 6. Mai d.J., an dem 4'370'574 Wähler und Wählerinnen teilnahmen, erfüllten jetzt um 5'447 Wahlberechtigte weniger ihre Wahlpflicht. Während am 6. Mal d.J. von den insgesamt abgegebenen 4'370'574 Stimmen 72'227 ungültig waren, waren es diesmal 188'031, also um 115'804 mehr. Diese Verschiebung wirkte sich natürlich auf die Zahl der für die Wahl gültigen Stimmen mit dem Resultat aus, dass gegenüber dem

ersten Wahlgang am 6. Mai d.J., für den 4'298'347 Stimmen gültig waren, diesmal nur 4'177'096 für die Zählung in Betracht kamen.

Von diesen 4'177'096 gültigen Stimmen erhielten Körner 2'172'806 und Dr. Gleißner 2'004'290. Die Mehrheit Körners beträgt daher 168'516 Stimmen. Ein Vergleich mit den Ergebnissen des ersten Wahlganges am 6. Mai d.J. ergibt sowohl für Körner als auch für Dr. Gleißner einen beträchtlichen Stimmenzuwachs; dieser macht bei Körner, der beim ersten Wahlgang 1'682'811 Stimmen erreichte, 489'925 Stimmen aus und bei Dr. Gleißner, für den am 6. Mai d.J. 1'725'451 Stimmen abgegeben wurden, 278'839 Stimmen aus. Der Vorsprung an Stimmen, den beim ersten Wahlgang Dr. Gleißner mit 42'570 Stimmen erzielte, ging bei der Wahl am Sonntag auf Körner über, der Dr. Gleißner mit 168'516 Stimmen hinter sich liess.

Der sozialistische Parteivorstand Vizekanzler Dr. Schärf erklärte in einer Volkskundgebung zu Ehren Körners, zum erstenmal habe das österreichische Bundesvolk selbst den Mann an die Spitze des Staates gestellt, dem sein Vertrauen und seine Liebe gehöre. Nicht nur Sozialisten hätten ihre Stimme für Körner abgegeben, auch Kommunisten und Tausende von Bürgerlichen. Das Volk habe damit ausgedrückt, dass es als obersten Bürger seines Staates einen Präsidenten ablehne, der einer konfessionell gebundenen Partei verhaftet sei. Die Bürgerlichen wollten einen modern denkenden Mann und Politiker am Staatsruder haben. Theodor Körner werde als Bundespräsident den Kurs fortsetzen, den Dr. Renner gewiesen habe. Im Parlament werde sich nichts ändern, da die Zusammensetzung des Nationalrates unverändert geblieben sei.

Ein Artikel in der «Neuen Wiener Tageszeitung», betitelt «Klare Fronten» aus der Feder von Julius Raab, Präsident der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, gibt am Tag nach der Wahl die Auffassung der Führung der ÖVP wieder. Er schreibt u.a.

«Der Wahlsieg Körners gründet sich auf die Organisation der Sozialistischen Partei, auf die Unterstützung der KPÖ und auf die Mithilfe ganz rechts gerichteter Gruppen, die sich nach der Devise ‹Lieber rot als schwarz› entschieden haben. Es ist jedem Einsichtigen klar, dass dieses unnatürliche Konglomerat keine irgendwie mögliche Basis einer gesunden Lösung der zukünftigen Regierungstätigkeit sein kann. Dies wird auch von den Siegern empfunden, da einer ihrer obersten Führer schon von einem ‹Phyrrhussieg› gesprochen hat. Das Schlagwort der Kommunistischen Partei von der ‹Einheitsfront der Arbeiterklasse› stellt eine ungeheure Belastung für die Fundamente der SPÖ dar. Das nüchterne Erwachen nach dem Wahl- und Siegesrausch, das auch die Kommentare des Linksblocks zu den Sonntagsergebnissen gefördert haben dürften, ist daher allzu begründet.

Die Spalten und Risse, die nach dem Wahlkampf in der Koalitionspolitik klaffen, können nicht mit blossen Papierstreifen überklebt und überwunden werden. Sie erfordern vielmehr bei der grossen Belastung, die beide Koalitionsparteien auf Grund der Entscheidung bei der Bundespräsidentenwahl zu tragen haben, eine

gründliche und ehrliche Bereinigung des Arbeitsplans für die kommende Zeit. Gewiss wird die ÖVP die Lehre aus dem Wahlresultat zur Kenntnis zu nehmen haben und da und dort mit grosser Entschiedenheit nach dem Rechten sehen müssen. Aber dieser Partei ist in der Beurteilung ihrer Politik vielfach Unrecht geschehen, weil sie immer wieder in ihrer Haltung sich mehr von dem Verantwortungsbewusstsein für das Staatswohl als von dem Parteiinteresse beeinflussen liess. Dies wird auch in Zukunft so sein müssen, weil mit dem Bestand dieser Partei die Freiheit des Vaterlandes untrennbar verbunden ist. Es nützt nichts, wenn einer den anderen beschuldigt, wenn man einerseits die Besoldung der Beamten beklagt, anderseits Steuerherabsetzungen verlangt oder gedankenlos den Verwaltungsbereich des Staates in Gesetzen immer mehr erweitert und gleichzeitig von Verwaltungsreform spricht. Das eine muss mit dem anderen in Einklang stehen und die Konten auf der Aktiv- und Passivseite müssen übereinstimmen. Jedes Verlangen muss auch die Bedeckung beinhalten.

Das Ergebnis der Bundespräsidentenwahl am Sonntag ist eine Mahnung an alle pflichtbewussten Österreicher, aus welchem Lager immer sie kommen. Die Freundschaft der Kommunistischen Partei ist nicht die wahre Freundschaft. Das wirklich geschulte und demokratisch reife Volk von Österreich begreift diese Mahnung und erkennt den Ernst der Stunde. Mögen die Verantwortlichen danach handeln!» …

Um schliesslich noch ein parteiloses Blatt, «Die Presse», zum Wort kommen zu lassen, so führt es u. a. aus:

«Denn eines ist sicher: Weder die Schlappe Gleißners noch der Erfolg Körners sind etwa einem eigenen Erfolg der Sozialistischen Partei als solcher gleichzusetzen. Die nichtsozialistischen Wähler, die trotzdem für den Wiener Bürgermeister stimmten, haben ja mit diesem ihrem Votum keineswegs parteipolitisch für den Marxismus Stellung beziehen wollen; ihre Absicht war nur, ihrer Kritik an der Politik der nichtmarxistischen Gruppen und insbesondere der führenden bürgerlichen Partei vollen Ausdruck zu verleihen. Sie begnügten sich nicht damit, im ersten Wahlgang den Wahlzettel als «Denkzettel» zu benützen, sie blieben auch im zweiten Wahlgang bei dieser Methode, und zwar in einem Ausmass, und man muss wohl hinzufügen, vielfach mit einer Unvorsichtigkeit, die man beide nicht erwartet hätte. Zwar eine Viertelmillion von den Zweidrittel Millionen, die am 6. Mai für Breitner gestimmt hatten, entschieden sich zuletzt doch für den bürgerlichen Kandidaten, den Landeshauptmann von Oberösterreich, aber der Rest der Breitner-Wähler hat seinen Unwillen, wie die ziffernmässigen Ergebnisse von gestern erweisen, radikal kundgetan.

Sie taten es ohne Rücksicht auf das, was man die bürgerliche Solidarität nennt, welcher sich nicht zu verweigern nach der Lage der Dinge in der ganzen österreichischen Umwelt nicht bloss aus wirtschaftlichen Gründen ihre Verpflichtung gewesen wäre; auch eine Verpflichtung gegenüber ihren eigensten Interessen. Kann man ihnen aber, so ist hier zu fragen, die Vernachlässigung dieser Pflicht der bür-

423 gerlichen Solidarität allzu übel nehmen, wenn soundso viele bürgerliche Parteiführer selbst diese so wenig genau genommen hatten? Hatte nicht der bürgerliche Konsument genau so wie der Produzent in der freien Wirtschaft, hatte nicht der bürgerliche Steuerzahler, gleichgültig, ob Angestellter oder Selbständiger, immer wieder das Gefühl, zurückgesetzt und übersehen zu sein? Und musste sich nicht der politisch Belastete von ehedem, der Heimatlose, der politisch Interessierte, der zufällig nicht die geeichten Gesinnungen des engsten Parteikreises teilte, ebenso zurückgesetzt und übersehen fühlen? Die Erfordernisse der Koalition werden künftig mit den Erfordernissen jener bürgerlichen Solidarität besser in Einklang gebracht werden müssen. Und die Sozialistische Partei wird zur Kenntnis nehmen müssen, dass die bürgerliche Führung morgen infolgedessen anders funktionieren dürfte, als sie gestern funktioniert hat.»

Die «Salzburger Nachrichten» geben eine «Wahldeutung», der u. a. folgendes zu entnehmen ist:

«Die ÖVP hätte es ja nach dem Ausgang der Vorwahl noch immer in der Hand gehabt, eine Änderung der Situation herbeizuführen. Es bestand auf sozialistischer Seite die Absicht, die Aufstellung eines überparteilichen Kandidaten für jede der beiden Grossparteien anzuregen. Es ist kein Zweifel, dass bei geeigneter Personenauswahl dann ein überparteilicher Kandidat, der durchaus nicht Dr. Breitner hätte sein müssen, mit Unterstützung der ÖVP weitaus die grösste Stimmenzahl auf sich vereinigt hätte. Doch wurde diese Lösung von der ÖVP-Führung abgelehnt. Die Stichwahl brachte dann die Quittung für diese Haltung. Es haben, wenn man nach Wahlkreisen rechnet, von den 662'500 Breitnerwählern 281'000 für Gleißner gestimmt, während 92'000 weisse Stimmzettel abgegeben haben. Der Parole lieber Körner als Gleißner haben ungefähr 289'000 Folge geleistet …

Die ÖVP als hauptbetroffener Teil wird schon in allernächster Zeit eine Art Führertagung auf Schloss Wartholz[998] in Niederösterreich einberufen, die, wie man hört, dem Gedanken der Selbstbesinnung und Parteireform gewidmet sein soll. Man darf diesmal wirklich neugierig sein, was für Beschlüsse dabei ausgearbeitet werden und wie sie nach aussenhin erscheinen. Sollte es zu einer personellen Umbildung des Kabinetts kommen, wäre dies allerdings ein deutliches Zeichen der Kursänderung und würde von der Gruppe der Abseitsstehenden im bürgerlichen Lager wohl auch – je nachdem wie sie aussieht – entsprechend gewertet werden. Alle anderen Reformen, etwa strukturell innerparteilicher Natur, würden zur Erreichung eines solchen Effektes nicht genügen, wenn sie nicht nach aussenhin deutlich sichtbar gemacht werden können. Man kann keiner Partei vorschreiben was sie tun soll, wenn man ausserhalb steht. Man kann auch in diesem Falle der ÖVP zur Reform nur raten, damit sich das Gewitter, das soeben vorübergezogen ist, wenigstens auf die Dauer als segenbringend auswirke.»

---

998 Schloss Wartholz in Reichenau a.d. Rax/NÖ.

Was aus den im Gang befindlichen Bemühungen um eine Regierungsumbildung schliesslich werden wird, ist noch nicht abzusehen. Bei den ÖVP-Politikern, deren Ausscheiden aus dem Regierungskollegium in Betracht fällt, handelt es sich um den Generalsekretär der ÖVP, Hurdes, Finanzminister Margaretha, Staatssekretär Graf, vielleicht auch Handelsminister Kolb,[999] während die Ersetzung von Bundeskanzler Figl und von Aussenminister Gruber Fragen von grösserer Problematik in sich schliessen. Man spricht schon, unter Nennung bestimmter Persönlichkeiten, von der Hereinnahme Parteiloser in das Kabinett, während die Beteiligung von eigentlichen VdU-Anhängern an der Regierung, solange diese unter der jetzigen Führung steht, kaum ernstlich erwogen werden dürfte.

112

P. B. Nr. 7

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 21. Juni 1951

Durch die heutige «Angelobung» des neuen österreichischen Bundespräsidenten, Theodor Körner, in der Bundesversammlung, hat die durch das Ableben des Bundespräsidenten Renner eingetretene Vakanz nach beinahe sechs Monaten ihren Abschluss gefunden. Die hohen Wellen, die die Bundespräsidentenwahl in Volk und Parteien hervorgerufen hat, haben sich wieder gelegt und einer nüchtereren Betrachtungsweise Platz gemacht. Aus der Tatsache, dass die Wahl Körners zweifellos einem Anhängerkreis, der ausserhalb der Volkspartei steht, zu verdanken ist, war verschiedentlich der Schluss gezogen worden, dass der Mehrheitspartei in der Regierung nicht mehr die Mehrheit der Wähler entspreche, woraus die Forderung einer Regierungsumbildung abgeleitet wurde. Demgegenüber ist aber nicht minder richtig, dass jede Regierungsumbildung in Österreich auf parlamentarischer Basis zu erfolgen hat und dass für eine Änderung der parteimässigen Zusammensetzung des Regierungskollegiums die parlamentarische Grundlage gegenwärtig nicht vorhanden ist. So ist denn auch von oppositioneller Seite bereits der Ruf nach einer Neuwahl des Nationalrates laut geworden, der allerdings keinen grossen Widerhall gefunden hat. Die Gefahren, die dem Lande aus einer verschärften Fortsetzung der Parteikämpfe drohen, sind in aussenpolitischer Beziehung so gross, dass die verantwortungsbewussten Führer der beiden Koalitionsparteien sich ungeachtet der bestehenden Spannungen dazu bereit gefunden haben, die bisherige personelle

999 Ernst Kolb * 9.1.1912 Lauterach/Vbg., † 23.9.1978 Bregenz; Dr. jur.; 1936 u. ff Landesgewerbevbd., Lehrer Staatsgewerbeschule Bregenz, 1943 «Gauverbot», Molkereiang. Sonthofen/Allg.; 1945–1948 Syndikus BWK, 18.2.1948–23.1.1952 BMin. für Handel u. Wiederaufbau, 23.1.1952–31.10.1954 dgl. für Unterricht, 1954–1959 Lh-Stv. Vbg., 1959–1978 Prof. für Staats- u. Verwaltungsrecht Innsbruck; 1945–1949 Abg. z. NR, ÖVP, 1949–1959 Abg. z. BR, ÖVP.

425 und sachliche Zusammenarbeit aufrecht zu erhalten. Wenn dem Verlangen nach neuen Männern eine gewisse Berechtigung nicht abzustreiten ist, so ist es hingegen auch verständlich, dass man in beiden Lagern mit einer Radikalisierung der Forderungen und der Vertreter in der Regierung seitens der gegnerischen Partei rechnen muss, wodurch eine Fortsetzung der Koalitionspolitik ernstlich in Frage gestellt werden könnte.

Indessen hat die Österreichische Volkspartei (ÖVP) aus der für sie entstandenen Situation bereits eine Folgerung gezogen, indem sie Bundeskanzler Figl als Obmann der ÖVP und Unterrichtsminister Hurdes als Generalsekretär der Partei diesen Funktionen enthob, womit einer immer wieder erhobenen Forderung auf Trennung von Partei und Regierungsfunktionen Genüge getan wurde. Als neuer Obmann wurde Minister a.D. Raab, Präsident der Bundeskammer für gewerbliche Wirtschaft, und als Generalsekretär Nationalrat Dr. Maleta[1000] bestellt. Aus der programmatischen Erklärung des neuen Obmannes ist hervorzuheben, dass die Partei eine feste und entschlossene Politik machen müsse, um dem Volksganzen zu dienen. Bei der Präsidentenwahl habe sich gezeigt, dass den Interessen der kleinen Existenzen des Volkes in der Vergangenheit zu wenig Rechnung getragen worden sei, obwohl gerade diese aus ehrlichster Überzeugung und nicht um eines persönlichen Vorteiles willen der Partei die Treue hielten.

Die Hauptschwierigkeit in der Führung der Parteipolitik der ÖVP ist darin zu suchen, dass die Partei unter dem sie einigenden weltanschaulichen Banner drei Wirtschaftsgruppen umschliesst, die materiell ganz verschiedene, um nicht zu sagen einander widersprechende Interessen vertreten. Die industriellen und gewerblichen Kreise führen den Kampf gegen die Tendenzen der Staatsbewirtschaftung und der hohen Steuerbelastung ihrer Betriebe und Unternehmungen. Sie machen der bisherigen Politik ihrer Partei eine zu grosse Nachgiebigkeit gegenüber den Forderungen des sozialistischen Koalitionspartners zum Vorwurf und liebäugeln z.T. mit dem Gedanken der Gründung einer zweiten bürgerlichen Partei, welche gegebenenfalls auch Anhänger der früheren grossdeutschen Partei, die jetzt dem Verband der Unabhängigen (VdU) angehören, an sich ziehen sollte. Die Kerntruppe der ÖVP bildet der Bauernbund, dessen an sich nicht unbegründete Ansprüche auf Erhöhung der Preise der Agrarprodukte zu einer Erhöhung der Löhne der Arbeiter und Angestellten und damit auch zu einer Erhöhung der von diesen hergestellten Erzeugnissen führen würde. Es handelt sich bei Berücksichtigung dieser Forderung um eine solche des Masses, um zu vermeiden, dass sie zu einer Verstärkung der Inflationstendenzen führt. Den Linksflügel der Partei stellt der Österreichische Arbeiter- und Angestelltenbund (ÖAAB) dar, dessen Mitglieder vorab

1000 Alfred Maleta * 15.1.1906 Mödling/NÖ, † 16.1.1990 Salzburg; Dr. jur.; 1934 u. ff Erster Sekr. AK OÖ, 1938–1941 KZ Dachau, Flossenbürg, 1941–1945 WM; 1945 u. ff MinR. BM für soziale Verw., 1952 Mitbgr. «Oberösterreichische Nachrichten», 1951–1960 ÖVP-GSekr.; 1945–1975 Abg. z. NR, ÖVP, 1953–1962 ÖVP-Klubobm., 1962–1970 Präs. NR, 1970–1975 Zweiter NR-Präs.

der Werbung von sozialistischer Seite ausgesetzt sind. Die oberwähnte Erklärung des Herrn Raab dürfte denn auch dahin auszulegen sein, dass man namentlich Abbröckelungstendenzen auf dieser Seite zu wehren gedenkt; es ist denn auch schon dem ÖAAB zugesichert worden, dass bei der nächsten Kabinettsumbildung ihm ein Ministersitz eingeräumt werde.

Mit einer Neukonstituierung des Regierungskollegiums ist im Laufe des kommenden Herbstes zu rechnen. In den nächsten Tagen und Wochen hat sich die Regierung zum 5. Mal mit der Lohn- und Preisregelung zu befassen, die auf der einen Seite eine Neufestsetzung der Preise der Agrarprodukte, auf der anderen Seite eine Neufestsetzung der Löhne vorsehen soll. Den finanzpolitischen Massnahmen, die einen Abbau der Subventionspolitik und eine Annäherung der österreichischen Lebenshaltung an den internationalen Lebensstandard zur Folge haben sollen, wird in innenpolitischer Hinsicht eine nicht zu unterschätzende Tragweite zukommen.

113

Jean-Jacques de Tribolet an Alfred Zehnder, 26. Juli 1951

Den 25. Juli 1951, dem Jahrestag der Ermordung von Bundeskanzler Dollfuß, benützten die Bundesparteileitung der ÖVP, die Landesparteileitung der ÖVP, die ÖVP-Kameradschaft der Politisch Verfolgten sowie der Bund Österreich's Freiheitskämpfer zu einer Gedenkfeier am Grab auf dem Hietzinger Friedhof.[1001] Sie erhalten in der Beilage eine auch in andern bürgerlichen Blättern erschienene Notiz über diese Feier des «Kleinen Volksblatt» vom 22. Juli. Diese Meldung wurde von der Linkspresse mit Stillschweigen übergangen.

Die ÖVP begnügte sich indessen damit nicht. Ihr Pressedienst veröffentlichte im «Kleinen Volksblatt» vom 25. Juli einen Artikel «Anschlag auf ein Volk», den ich Ihnen beigeschlossen in extenso übermache. In verkürzter Form erschien auch der selbe Aufsatz in der «Neuen Wiener Tageszeitung». Diesmal blieb das Echo nicht aus, wie Sie aus dem kurzen Artikel der «Arbeiter-Zeitung» vom 26. d.M. «Die ÖVP und der Austrofaschismus» entnehmen können.

Der Vorfall ist nicht sehr bedeutend. Er zeugt aber immerhin nicht gerade von der Geschicklichkeit der ÖVP. Man kann sich in der Tat fragen, was sie sich von der Wieder-Aufwärmung des alten Vorwurfes, die Linke sei indirekt schuld am Aufkommen des Nationalsozialismus gewesen, heute verspricht, wo doch die Parteileitung selbst sich im Klaren ist, dass sie bis auf weiteres auf die Mitarbeit der Sozialisten angewiesen ist. Die Erinnerung an die Ära Dollfuß kann vom Koalitionspartner wohl nicht anders denn als Provokation aufgefasst werden, die im jetzigen Zeitpunkt wenig angebracht ist, und die höchstens zu einer Polemik führen

1001 Grabstätte im 13. Wiener Gemeindebez.

kann, an der nur die gemeinsamen Gegner beider Grossparteien interessiert sein mögen.

3 Beilagen

114

P.B. Nr. 8 dodis.ch/38531

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 31. Oktober 1951

Die ungewisse politische Situation, in der sich das österreichische Staatswesen seit dem Jahr 1945 befindet, stellt seine Lenker mit fortschreitender Entwicklung auf innen- und aussenpolitischem Gebiet vor immer schwierigere Aufgaben. Zwar lässt sich nicht bestreiten, dass rein wirtschaftlich betrachtet, sämtliche Bewohner Österreichs in unvergleichlich besserer Weise leben, als es nicht nur vor sechs, sondern auch vor drei Jahren der Fall war. Landwirtschaft und Industrie haben einen ausserordentlichen Aufschwung genommen und die Belebung, die von ihnen und in bescheidenerem Masse von Handel und Gewerbe ausging, ist in alle Schichten der Bevölkerung gedrungen. Das Hauptverdienst an dieser erfreulichen Aufwärtsbewegung muss der amerikanischen Marshallplanhilfe zugeschrieben werden, doch zeigt sich nun auch die problematische Seite dieser Hilfe in dem Augenblick, in welchem sie sich ihrem Ende nähert und abgebaut wird. In den Kreisen der Nutzniesser der Hilfsaktion hat man in zu grosser Sorglosigkeit damit gerechnet, dass die Unterstützung von Amerika zum mindesten so lange weiter gewährt werde, als die Gefahr aus dem Osten andaure, und auch die amtlichen Äusserungen wiesen immer wieder darauf hin, dass Österreich die Funktionen eines «kulturellen» Bollwerkes des Abendlandes erfülle, das man sicherlich nicht im Stich lassen werde. «Uns kann nix g'schehn» war die optimistische Grundstimmung, die sowohl in Kreisen der Arbeitgeber als der Arbeitnehmer herrschte und die genährt wurde durch die Verschärfung der Polemik mit den Kommunisten einerseits, sowie durch die materielle und moralische Unterstützung anderseits, die die Regierung der Vereinigten Staaten der österreichischen Wirtschaft und der österreichischen Regierung in diesem Kampfe zuteil werden liess. Es mag zugegeben werden, dass nicht vorauszusehen war, dass die Besetzung Österreichs sich dermassen in die Länge ziehen werde und dass es psychologisch einigermassen verzeihlich erscheint, wenn die amerikanischen Gelder, im Vertrauen auf den Abschluss des Staatsvertrages und den Abzug der Besetzungstruppen, nicht im verlangten und wünschbaren Ausmass den Zwecken der Produktion, sondern nicht weniger als zur Hälfte der Konsumation zugeführt wurden. Bei den Lockungen und Druckmitteln, denen die Arbeiterschaft von seiten der sowjetrussischen Betriebe ausgesetzt war und angesichts der totalen Verarmung des Mittelstandes, war es verständlich, dass

man den kommunistischen Angriffen möglichst wenig Ziel und Angriffsflächen bieten wollte. Wäre diesen ein gewisser Erfolg beschieden gewesen, so musste bei der offenen Unterstützung, denen sich die Kommunisten seitens der sowjetrussischen Besetzungsmacht erfreuen, mit einer Radikalisierung der Arbeitermassen und revolutionären Versuchen zum Sturze der Koalitionsregierung gerechnet werden. Den Beweis hiefür erbrachte der kommunistische Generalstreik vom Oktober letzten Jahres, der bei einer weniger entschiedenen Abwehr, namentlich seitens der sozialistischen Arbeiter, sich zu einer gefährlichen revolutionären Bewegung hätte ausweiten können. So lässt sich bei aller Anerkennung der Arbeitstüchtigkeit und Widerstandskraft der Österreicher nicht ohne Berechtigung sagen, dass nicht nur das wirtschaftliche Aufblühen, sondern auch die politische Standfestigkeit Österreichs mit amerikanischem Gelde erkauft worden ist.

Die gegenwärtige Lage wird besonders von zwei Seiten durch Schlaglichter erhellt, durch das Budget für 1952, das die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes wiederspiegelt,[1002] und durch die Streitigkeiten zwischen der sowjetrussischen Besetzungsmacht und ihren westlichen Alliierten.

Das Budget für das kommende Jahr erhält sein Merkmal durch das gewaltige Anwachsen der Bilanzsumme auf die Höhe von über 19 Milliarden Schilling (S 19'687'581'900), die im Wesentlichen für Lohn- und soziale Aufwendungen benötigt werden. Die persönlichen Aufwendungen (inkl. Österreichische Bundesbahnen) beziffern sich auf S 7'139'643'700, während die veranschlagten Ausgaben für soziale Angelegenheiten (Sozialversicherungen, Kriegsbeschädigtenfürsorge, Wohnungsfürsorge, Rentner etc.) sich auf S 3'182'066'600 belaufen. Weit mehr als die Hälfte der Budgetsumme dient somit bloss zur Deckung persönlicher Bedürfnisse in Form von Löhnen, Unterstützungen oder Renten und die ungeheure Steuerbelastung der Wirtschaft muss somit in erster Linie rein administrativen Zwecken dienen. Im Jahre 1938 betrug die Zahl der aktiven Staatsbeamten 201'787; sie ist im Jahre 1949 auf 259'790 und 1951 auf 264'300 gestiegen. Wenn die Pensionisten einbezogen werden, so stehen heute 456'700 staatlichen Lohnbezügern 384'750 im Jahre 1938 gegenüber.

Es wird immer wieder darauf hingewiesen, dass das Hauptziel der Innenpolitik in der Erreichung und Erhaltung der Vollbeschäftigung bestehen müsse. Nicht ohne Grund wird aber gelegentlich das Fragwürdige dieser Politik hervorgehoben, so in einem Artikel der Berichte und Informationen» des Österreichischen Forschungsinstituts für Wirtschaft und Politik, in welchem u. a. folgendes ausgeführt wird:

«Wenn Vollbeschäftigung allein schon ein Glück wäre, so müssten die Volksdemokraten die glücklichsten Leute sein. Unsere Vollbeschäftigung deckt viel reinen Anwesenheitsdienst. Acht Stunden ins Büro gehen, gut; aber dann auch noch sechzig Minuten in der Stunde arbeiten? Über die ausreichende Versorgung mit Gütern

1002 In dieser Weise geschrieben.

entscheidet nicht die statistisch erfasste Summe der Beschäftigten, sondern die tatsächliche Summe der Einzelleistungen.

Inzwischen hat der Rückgang der Beschäftigtenzahl begonnen; dazu werden nur bisher wirklich Schaffende arbeitslos, die Tätigkeit eines Ziegelträgers ist jede Stunde kontrollierbar, der Anwesenheitsdienst in einem Amt ist über solche Prüfungen erhaben. «Besonders gefährlich ist aber, dass durch Vollbeschäftigung, Förderung des Wohnungsbaus und Kreditausweitung den durch den internationalen Wirtschaftsauftrieb geförderten inflatorischen Tendenzen Vorschub geleistet wird. In dieser Erkenntnis bemühen sich die führenden Kreise der Regierung und Wirtschaft, illegalen Preissteigerungen zu begegnen, während die Gewerkschaften mit Käuferstreiks und noch «drastischeren Massnahmen» drohen.

Diese Auseinandersetzungen spielen sich ab auf dem Boden eines Landes, das nach wie vor von vier Mächten militärisch besetzt ist. Der österreichische Regierungschef, Bundeskanzler Figl, hat letzter Tage deshalb in einer Rede betont, dass Österreich nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Erwägungen alles daran setzen müsse, den Staatsvertrag zu erlangen, auch wenn man sich bewusst sei, dass das österreichische Problem eng mit weltpolitischen Fragen verknüpft sei. Was die sehr heftigen Vorwürfe betrifft, die das sowjetrussische Element in letzter Zeit an die westlichen Alliierten und an die österreichische Regierung richtet und mit denen sie der militärischen Wiederaufrüstung bezichtigt werden, so scheint man sie in hiesigen Regierungskreisen im Wesentlichen als propagandistische Aktion zu beurteilen. Auf russischer Seite wird begreiflicherweise namentlich die Neuausbildung und Bewaffnung der österreichischen Gendarmerie sehr ungern gesehen, da diese nunmehr bei Generalstreiks und ernsthaften Unruhen in wirksamer Weise einzugreifen vermag. In dieser Beziehung lassen sich auch einige Posten des Budgets zur Verdeutlichung heranziehen: Während im Jahre 1951 für die Bundespolizei S 284'556'100 ausgegeben wurden, beläuft sich die entsprechende Summe im Etat für das Jahr 1952 auf S 410'589'000. Wurden für die Bundesgendarmerie im laufenden Jahr S 198'369'300 aufgewendet, so wurde für 1952 der für sie eingesetzte Posten auf S 287'757'000 erhöht. Dass diese Entwicklung von amerikanischer Seite gefördert und unterstützt wurde, mag wohl zutreffen, doch mutet die sowjetrussische Kritik etwas merkwürdig an, wenn man sich in diesem Zusammenhang z. B. der Organisation und Ausbildung der Volkspolizei in der Deutschen Demokratischen Republik (deutsche Ostzone) erinnert. In den Sitzungen des Alliierten Rates nehmen die gegenseitigen Beschuldigungen ihren Fortgang, während die kommunistischen Abgeordneten Ernst Fischer und Genossen im Rahmen einer Anfrage des Linksblocks der Regierung und dem Nationalrat eine Dokumentensammlung unterbreitet haben, mit welcher der Nachweis erbracht werden soll, dass die Bundesregierung an der illegalen Aufrüstung Österreichs aktiven Anteil nehme. Über die Berechtigung der österreichischen Vorkehren dürfte aber im Schosse des Alliierten Rates das entscheidende Wort gesprochen werden und somit

kann dem kommunistischen Vorgehen wohl nur eine propagandistische Bedeutung beigemessen werden.

115

P.B. Nr. 9

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 8. November 1951

Im Anschluss an meinen Bericht vom 31. v.M. ist darauf hinzuweisen, dass vor einer Woche die österreichische Regierung mit einer Note an die vier Hochkommissare in dringlicher Form um die Wiederaufnahme der Verhandlungen über den Abschluss eines Staatsvertrages mit Österreich ersucht hat. Mittlerweile ist in den Erklärungen des Präsidenten Truman[1003] zur Beendigung des «Kalten Krieges» als eine der Voraussetzungen zu einer Herbeiführung normaler Beziehungen zwischen den Grossmächten der Abschluss des Staatsvertrages mit Österreich angeführt worden.

Gestern hielt der österreichische Aussenminister Gruber im Finanz- und Budgetausschuss des Nationalrates eine Rede, in welcher er auf verschiedene an ihn gerichtete Fragen Antwort erteilte. U.a. verneinte er die Wünschbarkeit eines offiziellen Beitritts zum Strassburger Europarat und stellte fest, dass augenblicklich die angemessenste Form einer Herstellung der Beziehungen zu dieser Institution darin bestehe, dass das österreichische Parlament sich bei ihr vertreten lasse. Hinsichtlich der Bemühungen Österreichs um Aufnahme in die Vereinten Nationen erklärte er, dass sie natürlich angestrebt werde, doch müsse er «davon warnen, diese Aufnahme als ein Allheilmittel anzusehen, besonders wenn damit nicht gleichzeitig die Räumung Österreichs und die volle Wiederherstellung der Souveränität verknüpft wäre.»

Zu Ihrer Unterrichtung füge ich die «Wiener Zeitung» vom 8. November d.J. hier bei, der Sie die Erklärungen des Bundeskanzler Figl und des Aussenminister Gruber im Finanz- und Budgetausschuss im Wortlaut entnehmen werden.

Beilage erwähnt.

1003 Harry S. Truman (1884–1972); 1934–1944 Senator, 1944/45 VPräs., 1945–1953 US-Präs.

116

P.B. Nr. 1

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 23. Januar 1952

Die heutigen Morgenblätter bringen die Nachricht von der schon seit Tagen in der Luft liegenden Regierungsumbildung in Österreich.

Das neue Ministerium wird gegenüber den bisherigen zwei Köpfe mehr zählen, da die Zahl der Staatssekretäre erhöht wurde.

Die Veränderungen betreffen die Ministerien für Finanzen, Handel und Wiederaufbau, Landwirtschaft und Unterricht. Mit Ausnahme des Bundeskanzlers und des Aussenministers wechselt die Österreichische Volkspartei alle ihre Minister in der Exekutive aus. Die zwei neuernannten Staatssekretäre gehören dieser Partei und der sozialdemokratischen Partei an, wodurch das bisherige zahlenmässige Verhältnis zwischen den Koalitionsparteien unverändert bleibt. Es hat etwas erstaunt, dass die Sozialisten alle ihre Minister belassen. Man sprach eine zeitlang davon, dass der stark angegriffene Justizminister Tschadek einem parteilosen Fachmann Platz machen würde. Die Sozialisten sollen sich zunächst damit einverstanden erklärt haben, unter der Voraussetzung, dass auch die Volkspartei einen der ihrigen durch einen Fachminister ersetze. Ob diese conditio von der Volkspartei nicht erfüllt werden wollte, oder konnte und es deshalb nicht zu einem Wechsel im Justizministerium kam, oder ob es den Sozialisten überhaupt nicht ernst war mit einem Fallenlassen von Dr. Tschadek, dürfte nicht leicht zu eruieren sein. Die Partei hat jedenfalls durch ihren Nationalrat Pittermann erklären lassen, dass für sie ein solcher Wechsel im Augenblick nicht denkbar sei.

Die eigentlichen «Opfer» der Regierungsumbildung sind der Unterrichts-Minister Hurdes und der Landwirtschafts-Minister Kraus. Der erstere war allgemein als nicht mehr tragbar betrachtet worden. Man warf ihm u.a. vor, er verfolge keine klare Linie und leite sein Ministerium nicht, wo jeder mehr oder weniger mache, was er wolle. Gerüchten zufolge soll Minister Hurdes nun den über 80 Jahre alten Abgeordneten Kunschak im Präsidium des Nationalrates ablösen. Der Landwirtschaftsminister war in Konsumentenkreisen schon seit längerer Zeit angefeindet, da man ihm für die Verknappung und Verteuerung der landwirtschaftlichen Produkte die Verantwortung zuschob. Seine Politik, welche die Bauern lange in Schutz nahm und ihnen dann zum Jahresende mit Bewirtschaftungsmassnahmen für den

Fall der Nichterfüllung der Getreideablieferungen in geplantem Masse androhte, dürfte ihn letzten Endes untragbar gemacht haben.

Ersetzt werden Hurdes und Kraus durch den bisherigen Handelsminister Kolb resp. Präsidenten des Steirischen Landtages, den 66 jährigen Ökonomierat Ludwig Thoma.[1004] Diese Ernennung kann man, wenn man will, als eine Schwächung der Position wenn nicht des Bundeskanzlers selber so doch als eine solche des Einflusses des niederösterreichischen Bauernbundes betrachten, der bisher eifersüchtig darauf achtete, das Landwirtschaftsministerium mit einem der seinigen zu besetzen.

An Bedeutung stehen die Änderungen im Unterrichts- und im Landwirtschaftsministerium zurück hinter denjenigen im Ministerium für Handel und Wiederaufbau und für Finanzen. Mit Nationalrat Böck-Greissau[1005] übernimmt zweifellos ein starker Exponent des industriellen Flügels der Österreichischen Volkspartei das Handelsministerium. Er steht im 59. Lebensjahr und ist in seiner Eigenschaft als Vizepräsident der Vereinigung österreichischer Industrieller und der Niederösterreichischen Handelskammer wiederholt in der Öffentlichkeit für die Wirtschaft eingetreten. Die gleichzeitige Ernennung des Generalsekretärs des Österreichischen Arbeiter- und Angestelltenbundes der Volkspartei, Nationalrat Bock, scheint ein gewisses, vielleicht mehr optisches als tatsächliches Gegengewicht zum Vertreter der Industrie zu bilden. Der 40 jährige Staatssekretär wird sich vorwiegend mit dem Bau- und Siedlungswesen befassen. Im übrigen wird es sich zeigen, ob der neue Handelsminister mit dem Hemmschuh der Kammern, die zeitweise geradezu als Bleigewicht bezeichnet werden können, leichter fertig wird, als der bisherige, als zu weich betrachtete Inhaber dieses Portefeuilles.

Der Eindruck, es sei ein Rechtsruck eingetreten, wird durch die Ersetzung von Finanzminister Margaretha durch den 45 jährigen Professor Kamitz,[1006] stellvertretender Generalsekretär der Bundeswirtschaftskammer, nicht abgeschwächt. Dr. Margaretha verlässt wohl seinen Posten, weil die Österreichische Volkspartei eine Koordinierung der Wirtschaftspolitik zu erreichen sucht, um den kommenden Schwierigkeiten die Stirn bieten zu können, was Böck-Greissau möglicherweise

---

1004 Richtig: Thoma, Franz * 30.7.1886 Gröbming/Stmk., † 10.7.1966 Graz; WK, 1917 u. ff Landwirt, 1939–1941 WM; 1948/49 LReg. Stmk., 23.1.1952–16.7.1959 BMin. für Land- u. Forstwirtschaft; 1930–1934 Abg. z. NR, LBd., 1953, 1956/57, 1959–1962 dgl., ÖVP.

1005 Josef Böck-Greissau * 5.4.1893 St. Michael/Stmk., † 21.4.1953 Wien; WK, 1920 u. ff Abt.-Dir. Schnellpressenfabrik «Koenig & Bauer AG», Mödling, später ebd. Gschfhr. GenDir., danach Inhaber einer eig. Firma, 1947 u. ff VPräs. Vgg. Österr. Industrieller, 23.1.1952–21.4.1953 BMin. für Handel u. Wiederaufbau; 1949–1953 Abg. z. NR, ÖVP.

1006 Reinhard Kamitz * 18.6.1907 Halbstadt/Böh., † 9.8.1993 Wien; Dr. rer. pol.; 1934–1939 österr. Inst. für Konjunkturforschung, 1936–1938 ebd. Ltr., 1939–1945 Wiener Handelskam., 1944 ebd. Gschltg., 1940 NSDAP, 1944 ao. Prof. Hochschule für Welthandel; 1945–1948 Referent Handelskam. Wien, 1948–1950 Ltr. wirtschaftspolit. Abt. BWK, 1950–1952 ebd. stv. GSekr., 23.1.1952–17.6.1960 BMin. für Finanzen (parteilos), 1960–1968 Präs. OeNB. – Fritz Diwok/Hildegard Koller, Reinhard Kamitz. Wegbereiter des Wohlstands, Wien u. a. 1977.

mit Prof. Kamitz leichter durchführen kann als mit Margaretha. Dieser soll übrigens, wie offen erklärt wird, Präsident der Nationalbank werden.

Die Ernennung von Andreas Korp, dem früheren Staatssekretär für Volksernährung in der Regierung Renner, zum Staatssekretär im Innenministerium ist, wie auch die Arbeiter-Zeitung zugibt, in erster Linie deshalb erfolgt, um das durch die Bestellung des ÖVP-Abgeordneten Bock gestörte Gleichgewicht zwischen den Koalitionsparteien wieder herzustellen. Über die sachliche Notwendigkeit der Schaffung einer besondern Stelle, die sich vor allem mit den Ernährungs- und Bewirtschaftungsangelegenheiten zu befassen haben soll, kann man, wie übrigens auch in Bezug auf den von Dr. Bock zu besetzenden Posten geteilter Meinung sein. Korp nimmt eine führende Stellung in der Genossenschaftsbewegung ein. Er soll als Vertreter des schärferen Kurses gegenüber den privaten Kleinbetrieben gelten.

Die Nominationen, deren Ernennung durch den Bundespräsidenten praktisch nur eine Formalität bedeutet, erfolgten durch Beschluss der Bundesparteileitung der Volkspartei, bzw. was Staatssekretär Korp anbelangt, durch den Club der sozialistischen Abgeordneten. Der in wenigen Tagen beginnende Parteitag der Volkspartei wird die Änderungen zweifellos zur Kenntnis nehmen und billigen. Das Gegenteil wäre eine Sensation, an die zu glauben hier niemand für möglich hält.

In Bezug auf den kommenden Regierungskurs wird es sich weisen, ob die neuen Männer an der Himmelpfortgasse[1007] und am Stalinplatz[1008] in der Lage sind, den in ihren Parteikreisen geforderten stärkeren Widerstand gegenüber der Haltung des Regierungspartners, besonders auf den des Handelssektors, entgegensetzen zu können.

117

P. B. Nr. 2

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 31. Januar 1952

Aus meinen letztjährigen Berichten war ersichtlich, dass das zentrale Problem, nicht nur der Wirtschaft Österreichs, sondern auch seiner Innenpolitik, die Bekämpfung der inflatorischen Gefahren darstellt, das seine Schatten auch auf die aussenpolitischen Beziehungen des Landes zu werfen vermag. Die gewaltige Aufblähung des Staatsetats für 1952 und der gleichzeitige Abbau der amerikanischen Geldhilfe bekunden in drastischer Weise die verhängnisvolle Entwicklung, die die Dinge für Österreich zu nehmen drohen. Als erste Abwehrmassnahmen sind noch im vergangenen Jahr gegenüber den Banken empfindliche Kreditrestriktionen ergriffen worden und noch vor Jahresende hat die Nationalbank ihren Diskontsatz von 3 ½ % auf 5 % erhöht. Die sich stellende Hauptfrage geht aber dahin, ob die in

1007 Himmelpfortgasse 4–8, Sitz des BM für Finanzen.

1008 Stalinplatz 8, Sitz des BM für Handel u. Wiederaufbau.

der Regierungskoalition vertretenen beiden Parteien es zuwege bringen, sich zur Herbeiführung einschneidender Sparmassnahmen und organisatorischer Vereinfachungen zu verständigen. Welche Schwierigkeiten mit der Lösung dieser Frage verbunden sind, lässt sich daran ermessen, dass zur Erreichung des angestrebten Zieles die Entlassung zahlreicher Angestellter und Arbeiter d.h. eine teilweise Arbeitslosigkeit, gleichzeitig aber auch eine allgemeine Verteuerung der Lebenshaltung unweigerlich in Kauf genommen werden muss.

Offenkundig hat nun aber die Regierung Figl-Schärf den festen Willen, sich der ihr gestellten unangenehmen Aufgabe nicht zu entziehen, wie aus der kürzlich erfolgten Regierungsumbildung und den mit ihr verbundenen Umständen zur Genüge hervorgeht. Von den neuen Ministern gehören zwei, Handelsminister Böck-Greissau und Finanzminister Dr. Kamitz, den industriellen und gewerblichen Kreisen an, während der neue Landwirtschaftsminister Thoma, Präsident des Steirischen Landtages, sich bereits offen zu den Preiserhöhungs-Forderungen der Landwirtschaft bekannt hat. Herr Böck-Greissau hat einige Tage vor seiner Berufung in einer Industriellen-Versammlung gewisse Massnahmen zur Stabilisierung der Gesamtwirtschaft befürwortet, nämlich Steigerung der Produktivität, Bereitstellung eines ausreichenden Sparvolumens, Steigerung des Exports und Einsparung im Verbrauch besonders von importierten Gütern. Er empfahl die Überführung der Bundesbahnen in einen selbständigen Wirtschaftskörper und die Einstellung von kostspieligen Bauten zu administrativen Zwecken.

Der Unterzeichnete hat sich anlässlich einer gesellschaftlichen Veranstaltung mit Herrn Böck-Greissau, der ein Mann von einfachem Wesen und liebenswürdigen Umgangsformen ist, über die ihm gestellte Aufgabe eingehend unterhalten. Der neue Handelsminister betonte, dass er gegen seinen Willen in die Regierung berufen worden sei und dass er bei seiner Rückkehr aus dem Ausland seine Ernennung einer Zeitungsnachricht entnommen habe. Aus Rücksicht auf das Interesse seines Landes und der Partei habe er indessen nachträglich keine Einwendungen erheben wollen, sondern sich bloss vorbehalten, von seinem Posten zurückzutreten, wenn er die von ihm postulierten Richtlinien nicht werde einhalten können. Er betonte, dass sein Kollege vom Finanzministerium hinsichtlich der zu beobachtenden wirtschaftspolitischen Grundsätze mit ihm völlig einig gehe. Er gab damit zu verstehen, dass auch Minister Kamitz sein Amt niederlegen würde, wenn die gemeinsame politische Zielsetzung nicht sollte erreicht werden können. Er selbst werde versuchen, durch gütliche Aussprachen mit den Vertretern der Linken ein befriedigendes Ergebnis herbeizuführen, wofür insofern nicht schlechte Aussichten beständen, als von gewerkschaftlicher Seite die gegenwärtige kritische Situation gebührend gewürdigt werde. Auch seien seine Ausführungen in der «Arbeiter-Zeitung» ziemlich kommentarlos wiedergegeben worden, was deshalb bemerkenswert sei, weil bisher den sozialistischen Führern der Mut gefehlt habe, den eigenen Leuten die Wahrheit zu sagen. Sollten diese gütlichen Versuche nicht

435 den erhofften Erfolg haben, so werde er auch den Kampf nicht scheuen und nötigenfalls gesagt von seinem Posten zurücktreten.

Es handelt sich somit seitens der Österreichischen Volkspartei um den Versuch, den sozialistischen Koalitionspartner für gewisse Konzessionen zu gewinnen, die man glaubt, im Interesse der Stabilisierung der Landeswährung und der Wirtschaft von ihm erwarten zu dürfen. Sollte er misslingen, so würde vermutlich mit einer Neuwahl des Nationalrates zu rechnen sein, da anlässlich des Bundesparteitages der Österreichischen Volkspartei der Bundesobmann a. Minister Raab eine ziemlich deutliche Anspielung in dieser Hinsicht gemacht hat.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass das Beispiel der britischen Regierung, die sich ebenfalls zu äusserst unpopulären Massnahmen hat entschliessen müssen, der österreichischen Regierung die Durchführung ihrer schweren Aufgabe insofern erleichtern wird, als der Masse des Volkes die gebieterische Not und der harte Zwang der Umstände damit deutlich vor Augen geführt wird.

118

Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder, 6. Februar 1952

Um die Jahreswende ist zwischen der Sozialistischen Partei in Österreich und der Österreichischen Volkspartei ein neuer Zwist entstanden, der ein Urteil des österreichischen Verwaltungsgerichtshofes vom 18. Dezember 1951 zugunsten der Rückgabe der Güter an den ehemaligen Heimwehrführer Ernst Rüdiger Starhemberg zum Gegenstand hat und der in seiner ganzen Tragweite namentlich deswegen schwer abzusehen ist, weil er in einem Zeitpunkt erfolgt, in dem tiefe Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden grossen Parteien das Weiterbestehen der Koalitionsregierung, wenn nicht gar des österreichischen Staates in Frage stellen können. Es rechtfertigt sich daher, die dem Streitfall zugrunde liegenden Tatsachen einer besonderen Würdigung zu unterziehen.

Im Oktober 1939 sind vom deutschen Reichsminister des Innern[1009] die Güter Starhembergs eingezogen worden. Am 5. Januar 1943[1010] haben die Alliierten des Zweiten Weltkrieges in einer feierlichen Erklärung, die als Londoner Deklaration in die Geschichte eingegangen ist, alle Vermögensbeschlagnahmen in Gebieten, die von den Achsenmächten besetzt waren, als ungültig erklärt. Der Londoner Deklaration ist auch die Sowjetunion beigetreten. Auf Grund der Deklaration beschloss der österreichische Nationalrat am 15. Mai 1946 das sog. Nichtigkeitsgesetz, durch das

1009 Wilhelm Frick * 12.3.1877 Alsenz/Pfalz, † 16.10.1946 Nürnberg; 1925 NSDAP, 1933–1943 RMin. des Inneren, 1946 Hinrichtung.

1010 Auch «Alliierte Erklärung» genannt; darin warnten 18 Unterzeichnerstaaten alle, insbesondere auch die in neutralen Staaten wohnhaften Personen, vor Ankäufen von entzogenem Eigentum.

alle Vermögensentziehungen, die in der nationalsozialistischen Zeit vorgenommen wurden – also auch die im Falle Starhemberg – als aufgehoben erklärt wurden. Am 26. Juli 1946 beschloss der österreichische Nationalrat das Erste Rückstellungsgesetz, gemäss welchem die in der nationalsozialistischen Zeit entzogenen Vermögen ihren vormaligen Besitzern zurückzustellen sind. Ein im österreichischen Parlament gestellter sozialistischer Antrag, die Güter Starhembergs von dieser Rechtswohltat auszunehmen, wurde abgelehnt und so ist im ordentlichen gesetzgeberischen Verfahren schliesslich die Rückstellungspflicht gegenüber allen durch die nationalsozialistischen Massnahmen Betroffenen statuiert worden. Wenn nunmehr der Verwaltungsgerichtshof dem Begehren Starhemberg auf Rückgabe der ihm entzogenen Güter entsprochen hat, so befand er sich, wie übrigens auch von sozialistischer Seite anerkannt wird, auf einwandfreiem gesetzmässigem Boden.

Nichtsdestoweniger wurde die Bekanntgabe des Urteils des Verwaltungsgerichtshofes in den Blättern sowohl der Sozialistischen als der Kommunistischen Partei mit einen Sturm der Entrüstung aufgenommen, und es wurden in verschiedenen Betrieben Protestversammlungen abgehalten, ja sogar kurze Streiks inszeniert. Diese Arbeiterdemonstrationen wurden mit der Verletzung des Rechtsempfindens des «Volkes» erklärt und der Vorstand der Sozialistischen Partei fasste an 5. Januar den Beschluss, dass das verletzte Rechtsgefühl des Volkes appelliere gegen diesen Rechtsspruch an die höchste Instanz: an das Rechtsbewusstsein der Volksvertretung, an den Gesetzgeber. Die Sozialistische Partei fordere ferner die rascheste Durchführung und Beendigung des gegen Starhemberg eingeleiteten Strafverfahrens wegen Hochverrates nach den Gesetzen der Republik.

Am 23. Januar 1952 wurde von Mitgliedern das sozialistischen Parteivorstandes im Nationalrat ein Gesetzesentwurf eingereicht, der im § 1 besagt, dass Personen, die im Bunde mit auswärtigen Mächten etwas unternommen haben, was zur Zerstörung der Demokratie in Österreich beigetragen hat, von der Rückstellung ausgeschlossen sein sollen; das Gleiche soll auch von den Erben dieser Personen gelten. Nach § 2 sollen bereits verfügte Rückstellungen von der Behörde, die sie beschlossen hat, wieder aufgehoben werden.

Die sozialistische Aktion ist zu verstehen aus den tief verwurzelten Ressentiments gegen die sog. Austro-Faschisten, zu denen die Männer der Dollfuß-Regierung, im besonderen aber auch die Führer der Heimwehrbewegung, in erster Linie Starhemberg, die zu den schärfsten Gegnern des sog. republikanischen Schutzbundes gehörten, gezählt werden. Die sozialistische Forderung geht nun dahin, die Vermögenswerte dieser «Faschisten» aus Gründen der Rechtsgleichheit der gleichen Behandlung zu unterwerfen, wie diejenigen der Nationalsozialisten. Es liegt auf der Hand, dass diese Forderung geeignet ist, alte Wunden, die der österreichische Bürgerkrieg im Jahre 1934 hinterlassen hat, wieder aufzureissen.

Am 31. Januar wurde im österreichischen Nationalrat der sozialistische Antrag behandelt. In einer gross angelegten Rede unterzog ihn der Sprecher der Österreichischen Volkspartei, Abg. Gschnitzer, der der juristischen Fakultät der Universität

437 Innsbruck angehört, einer tief schürfenden Kritik, die um ihrer grundsätzlichen Bedeutung willen besondere Beachtung verdient und die ich deshalb im Wortlaut hier beifüge. Der Entwurf wurde vom Parlament der zuständigen Kommission überwiesen, der bis zum 5. März eine Frist zur Stellungnahme eingeräumt ist.

Indem ich mir vorbehalte, Sie über die weitere Entwicklung der Angelegenheit zu unterrichten, benütze ich den Anlass, Sie, Herr Minister, meiner ausgezeichneten Hochachtung zu versichern.

1 Beilage

119

Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder, 14. Februar 1952 [vertraulich]

Anschliessend an meinen Bericht vom 6. d.M., die Rundfunkrede betreffend, die Herr Gruber am 2. d.M. gehalten hat,[1011] beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, dass die Äusserungen des österreichischen Aussenministers auch im Schosse seiner eigenen Partei keineswegs ungeteilte Zustimmung gefunden haben. Die eigenwillige Persönlichkeit Grubers ist in letzter Zeit verschiedener Kritik ausgesetzt gewesen und es soll anlässlich der letzten Regierungsumbildung von der Österreichischen Volkspartei ernstlich erwogen worden sein, auch ihn aus dem Regierungskollegium auszubooten. Wenn es dazu nicht gekommen ist, so dürfte es vor allem auf die Schwierigkeit zurückzuführen sein, für ihn einen geeigneten Nachfolger zu finden, doch ist kaum zu bestreiten, dass seine Stellung erschüttert ist. Es wird aber anscheinend damit gerechnet, dass in einigen Monaten eine neue Regierungsumbildung und vielleicht auch eine Neuwahl des Nationalrates unvermeidlich sein werden, weshalb man von einem Wechsel im Aussenministerium, der unter den heutigen Umständen als ein Erfolg der Linksopposition erscheinen müsste, einstweilen Umgang nehmen möchte. Ob zwei von kommunistischer Seite im Nationalrat gestellte Anfragen über die Rede Grubers Anlass zu einer parlamentarischen Debatte geben werden, lässt sich noch nicht sagen.

Herr Gruber hat schon öfters gegenüber der Sowjetunion einen Ton angeschlagen, der zwar zweifellos der öffentlichen Meinung in allen Besetzungszonen entsprochen hat, von dem aber zweifelhaft sein kann, ob er auch dem wahren Interesse des Landes dienlich ist. Es ist nämlich nicht zu übersehen, dass die Politik Grubers Österreich in ausgesprochener Weise an die Seite Amerikas und der Westmächte führte, welcher Umstand schon an sich die Moskauer Regierung nicht geneigter gemacht hat, den österreichischen Wünschen auf Räumung der besetzten Zone stattzugeben. Es lässt sich vielleicht einwenden, dass Russland von vorn-

1011 Nicht vorh. in CH-BAR#E2300#1000/716* (188).

eherein das von ihm besetzte österreichische Gebiet aus strategischen Gründen nicht ohne reale Kompensionen preiszugeben beabsichtigt hat. Diese Annahme liegt auch der umstrittenen Rede Grubers zugrunde, wenn er in vagen Andeutungen davon spricht, dass es unnütz wäre, russische Forderungen zu diskutieren und sich einem «Berchtesgaden»[1012] auszusetzen.

Es ist nun aber nicht minder richtig, dass ein Österreich, das sich nach dem Abzug der russischen Truppen militärisch den Weststaaten anschlösse, für den Osten ein unangenehmes Einfallstor darstellen würde und dass aus diesem Grunde auf russischer Seite kein Interesse daran besteht, den status quo zu ändern. Ob es der Geschicklichkeit und Klugheit österreichischer Diplomatie gelungen wäre, sich ausserhalb des Konfliktes Ost-West zu halten und die Unabhängigkeit des Landes wiederherzustellen, ist allerdings eine Frage, die sich schwer beantworten lässt, denn das amerikanische Interesse an einem neutralen Österreich wäre natürlich wesentlich geringer und entsprechend geringer wäre wohl auch die materielle Unterstützung ausgefallen, die die Vereinigten Staaten dem österreichischen Staatswesen haben zugute kommen lassen. Herr Gruber hat bei dieser Sachlage eindeutig auf die amerikanische Karte gesetzt und in seiner Rede diese Tatsache auch mit restloser Klarheit enthüllt.

Nach meinen Informationen betrachtet man es in Moskau als wenig erwünscht, dass die Angelegenheit des Staatsvertrages und der Räumung Österreichs vor die UNO gebracht wird. Auch soll trotz den mehrfachen Andeutungen, die der österreichische Aussenminister in dieser Hinsicht gemacht hat, einstweilen auch von österreichischer Seite kein derartiger Schritt geplant sein. Es dürfte somit nach wie vor von der Sowjetunion und ihren oft überraschenden politischen Schachzügen abhängen, ob aus der verfahrenen Situation ein Ausweg gefunden werden kann.

120

P. B. Nr. 3 dodis.ch/8812

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 18. März 1952

Der schon seit langer Zeit angekündigte «Kurzvertrag», gedacht als Ersatz für den nach langen Jahren in aussichtslosen Verhandlungen steckengebliebenen «Staatsvertrag» mit Österreich, ist nunmehr als Entwurf der drei westlichen Grossmächte der Sowjetunion übermittelt worden.[1013] Wie ich erfahre, ist die auf Grund der Lis-

1012 Verweis auf die Erpressung des «Dritten Reichs» gegenüber Österreich 1938.

1013 13.3.1952 von den Westalliierten der SU unterbreiteter, aus acht Artikeln bestehender Vorschlag, «Kurzvertrag» genannt, in welchem u. a. vorgeschlagen wurde, dass sich die vier Besatzungsmächte verpflichten, das Land innerhalb von 90 Tagen nach dessen Inkrafttreten zu räumen u. die Vermögenswerte, also das von ihnen beanspruchte «deutsche Eigentum», Österreich entschädigungslos zu überlassen. – Michael Gehler, Kurzvertrag für Österreich? Die

sabonner Verhandlungen[1014] beschlossene Überreichung des Vorschlages dadurch etwas verzögert worden, dass noch Erörterungen über die Frage stattgefunden haben sollen, ob das Verbot eines Anschlusses Österreichs an Deutschland in den Kurzvertrag aufzunehmen sei oder nicht. Als aber die Sowjetunion sich mit ihrem Vorschlag der Aufnahme von Verhandlungen über die Wiedervereinigung Deutschlands an die Westmächte wandte, zögerten diese nicht länger mit der Übergabe des neuen Österreich betreffenden Vertragsentwurfes, in welchem nunmehr die Anschlussklausel, die auf Verlangen Frankreichs und Englands darin belassen wurde, enthalten ist. Diese Bestimmung scheint namentlich auf Seiten der österreichischen Regierung unangenehm empfunden worden zu sein, sei es, dass man die in ihr enthaltene Beschränkung der österreichischen Souveränität als Schönheitsfehler des Vertrags erblickt, sei es, dass man eine Kritik anschlussfreudiger Kreise in Österreich voraussieht, oder sei es schliesslich, dass man für die Zukunft sich für die Gestaltung des Verhältnisses zum Deutschen Reich in wirtschaftlichen oder auch politischen Dingen freie Hand vorbehalten möchte.

In öffentlichen Erörterungen ist meines Wissens dieser Punkt bisher nicht berührt worden und die österreichischen Kommentare bezeugen lediglich eine neugierige Spannung, wie die Regierung in Moskau sich zur westlichen Anregung verhalten werde, wobei man sich der Erkenntnis nicht verschliesst, dass nunmehr das österreichische und das deutsche Problem durch den Umstand, dass beide gleichzeitig zur Diskussion gestellt sind, eine gewisse Verbindung erfahren haben. Wenn man sich daran erinnert, dass von Sowjetrussland stets die Absicht verfolgt wurde, die beiden Fragen miteinander zu verknüpfen, so kann man sich leicht vorstellen, dass es die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen wird, diesen Gedanken, ein iunctim zwischen der Lösung der deutschen und der österreichischen Frage herzustellen, neu aufzugreifen.

Von Moskau aus betrachtet wird sowohl die Regelung des deutschen als das österreichischen Friedensproblems von dem Gedanken militärischer Sicherheit, m. a. W. von der Furcht vor einem wieder erstarkten Deutschland beherrscht. Solange Jugoslawien zu den Satelliten Moskaus zählte, war die sich gegen Ungarn vorstreckende österreichische Zunge auf den Flankenstellungen von der Tschechoslowakei und Jugoslawien eingefasst, sodass Österreich als militärische Basis von vornherein lahmgelegt erschien. Mit dem Ausscheiden Jugoslawiens aus der östlichen Front und der deutlich sich bekundeten Absicht Österreichs, nach Abschluss eines Staatsvertrages, der ihm die politische Bewegungsfreiheit wiedergeben würde, sich dem Westen anzuschliessen, hat sich das strategische Bild für Russland grundlegend geändert, indem gegenwärtig eher die Tschechoslowakei als nach Westen vorspringender Zipfel anzusehen wäre, der bei der österreichischen Flanke militärischer Sicherung bedarf. Es ist deshalb auch nicht unbegreiflich, dass in den

---

westliche Staatsvertrags-Diplomatie und die Stalin-Noten von 1952, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 43/1994, Heft. 2, S. 243–278.

1014 20.2.–25.2.1952 Tagung des NATO-Rats der AMin.

ersten Nachkriegsjahren die russische Bereitschaft zum Abschluss eines Staatsvertrages mit Österreich kaum zu bestreiten war, während unter den heutigen Bedingungen das Interesse des Kremls für einen solchen kaum mehr vorhanden ist, es wäre denn, dass eine politische Neuordnung im Westen, in welcher Russland die von ihm erwünschten Garantien zu erblicken vermöchte, erreicht würde.

Bei dieser Sachlage wird der neue Vertragsentwurf von Russland wohl nicht anders als der willkommene Anlass gewertet werden, die Bahn für neue Verhandlungen frei zu bekommen, ohne dass daraus für Österreich bessere Aussichten auf den raschen Abschluss «seines Staatsvertrages» resultieren würden. Die Drohung, die österreichische Frage letzten Endes vor die Vereinigten Nationen bzw. den Sicherheitsrat zu bringen, wird in Moskau keinen grossen Eindruck machen, solange wenigstens von westlicher Seite nicht der Wille bekundet wird, die Völkergemeinschaft bei der Lösung der Streitfrage über Österreich zur Entscheidung über Krieg oder Frieden aufzurufen. Mögen auch gewisse Äusserungen des Aussenministers Gruber in dieser Richtung gedeutet werden, so lässt sich doch nicht verkennen, dass dem österreichischen Raum nur akzessorische Bedeutung beizumessen ist und seine friedensmässige Ordnung abhängen wird von Entscheidungen, die über das künftige Schicksal Deutschlands getroffen werden.

121

P. B. Nr. 4 dodis.ch/8280

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 9. April 1952

Anschliessend an meinen Bericht vom 18. v. M. beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, dass am 2. April d. J. der österreichische Nationalrat eine Sondersitzung abhielt, die zum Protest gegen die Fortdauer der Besetzung Österreichs einberufen worden war. Die österreichische Volksvertretung hat auf Grund der bedeutsamen Erklärungen, die vom Bundeskanzler Figl und Aussenminister Gruber abgegeben wurden und nach eingehender zum Teil leidenschaftlicher Debatte mit den Stimmen der Volkspartei, der Sozialistischen Partei und der Partei der Unabhängigen gegen die Stimmen des sogenannten Linksblocks, bestehend aus vier Kommunisten und einem Linkssozialisten, folgende Resolution angenommen.

Der Nationalrat nimmt den Bericht der Bundesregierung zur Kenntnis. Er gibt der tiefen Empörung des österreichischen Volkes Ausdruck und protestiert neuerlich gegen die völkerrechtswidrige Fortsetzung der Besetzung Österreichs durch fremde Armeen, gegen die Aufrechterhaltung der Militärgerichtsbarkeit in allen Zonen, gegen die Ausbeutung der wirtschaftlichen Hilfsquellen und gegen die fortgesetzte Einmischung der Besatzungsmächte in die inneren Angelegenheiten Österreichs.

441 Der Nationalrat protestiert leidenschaftlich gegen das Unwesen alliierter Geschäftsbetriebe innerhalb der Republik Österreich, die die Wirtschaftsgesetze missachten und die österreichischen Steuern schuldig bleiben.

Über die einzelnen in der Sitzung gefallenen Voten gibt der als Anlage hier beigeschlossene Bericht der «Wiener Zeitung» vom 3. April d. J. Aufschluss. Besonderes Interesse verdienen die Ausführungen von Herrn Minister Gruber, der namentlich auch zu der Frage einer «Neutralität» Österreichs und zu den polemischen Äusserungen des kommunistischen Abgeordneten Fischer, die in der beigelegten Nummer der kommunistischen «Volksstimme» vom 3. d. M. wiedergegeben sind, Stellung nahm. Er betonte, dass die österreichische Regierung auf dem Boden der völkerrechtlichen Neutralität stehe, die aber nichts gemein habe mit jener Neutralität, die Herr Fischer «uns einreden» möchte. Die Haltung der sowjetischen Diplomaten in den Staatsvertragsverhandlungen fasste er dahin zusammen, dass diese erklärt hätten, «in einer Zeit der Spannungen, in der wir nicht wissen, wie sich die weitere Geschichte und die Weltgeschichte überhaupt bewegen wird, in der wir nicht wissen, ob es zu einer Verständigung oder ob es zum Kriege kommt, nicht riskieren zu können, weitere Positionen zu räumen».

Diese Äusserung des österreichischen Aussenministers spricht für sich und er hat sie noch unterstrichen, indem er beifügte, dass er sehr gut wisse, dass erst gewisse weltpolitische Konstellationen die Räumung des Landes herbeiführen werden und dass auch das Schicksal Österreichs von den friedlichen oder kriegerischen Auseinandersetzungen der Grossmächte abhängen werde. Im Hinblick auf diese Erklärungen kann der grundsätzlichen Zustimmung des Parlaments, die österreichische Frage gegebenenfalls vor die UNO zu bringen, bloss sekundäre Bedeutung beigemessen werden.

Von der demokratischen Union[1015] Dobretsbergers, deren Chef gegenwärtig als österreichischer Delegierter bei der internationalen Wirtschaftskonferenz in Moskau weilt, ist stets die Forderung wahrhafter Neutralitätspolitik Österreichs nach schweizerischem Muster vertreten worden.[1016] Das Organ dieser kleinen russlandfreundlichen Partei «Die Union» gibt in seinem Kommentar zur Sitzung des Nationalrates der Meinung Ausdruck, Volksvertretung und Bundesregierung hätten

---

1015 Im Sommer 1948 von dem Grazer Univ.-Prof. Josef Dobretsberger als linksbürgerl. Alternative zur KPÖ ggr. Partei, sprach sich für außenpolit. Neutralität u. gegen die Westintegration aus, blieb bei der NR-Wahl 1949 mit 12'000 Stimmen unbedeutend u. scheiterte auch bei der NR-Wahl 1953 im Verbund der sog. VO (KPÖ, SAP); die der Parteilinie zugrunde liegende Absicht, die ÖVP zu schwächen u. Stimmen aus dem ÖVP-Lager abzuziehen, verfehlte ihr Ziel eindeutig.

1016 Dazu der streng vertrauliche Brief Peter Anton Feldschers an Alfred Zehnder über die freundschaftl. Kontakte Dobretsbergers zu dem schweiz. Unternehmer Gottlieb Duttweiler, 9.3.1951, dodis.ch/8746; Feldscher vermutet, dass Duttweiler nicht abgeneigt sei, innenpolit. Angel. in Österreich im Sinne der Hinwendung zu einer künft. Neutralität des Landes zu beeinflussen, u. dass er ferner wdh. Dobretsbergers Wochenblatt «Die Union» finanziell unterstützt habe.

in feierlicher Form eine Entschliessung nehmen sollen, derzufolge sich Österreich mit dem Tage des Abschlusses eines Staatsvertrages, des Abzuges aller Besatzungstruppen und der Wiederherstellung der österreichischen Souveränität verpflichten würde, eine im Sinne des Völkerrechts und nach dem Muster der Schweiz geartete Neutralitätspolitik zu betreiben, d.h. eine bündnis- und paktfreie Aussenpolitik, die es ein für allemal unmöglich mache, dass das endgültig befreite Österreich zu einem strategischen oder politischen Instrument des einen oder andern Weltmachtblocks werde.

Für die Richtigkeit dieser Ansicht scheint manches zu sprechen, doch wird übersehen, dass die schweizerische Neutralitätspolitik etwas im Laufe der Jahrhunderte beinahe organisch Gewordenes und im Bewusstsein unseres ganzen Volkes fest Verankertes ist. Es ist nun aber kein Geheimnis, dass weder bei der österreichischen Regierung noch im österreichischen Volk ähnliche Voraussetzungen für die Verfolgung einer Neutralitätspolitik und im besonderen nicht der Wille und die feste Entschlusskraft zur Verteidigung eines neutralen Österreichs mit den Waffen vorhanden sein dürften. Weil nun diese unabweisbare Vorbedingung fehlt, wird es auch schwer fallen, den Grossmächten den Zweifel daran zu nehmen, dass Österreich nicht imstande sein wird, nach Abzug der Besatzungstruppen eine völlig unabhängige Politik zu führen und sich nicht in die strategischen Kalküls einbeziehen zu lassen. Die in der «Union» enthaltenen Ausführungen entbehren immerhin nicht eines gewissen Interesses, weshalb ich mir erlaube, sie ebenfalls hier beizuschliessen.

3 Beilagen.

122

Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder, 29. April 1952 [vertraulich]

In einer machtvollen Kundgebung haben etliche Hunderttausende von Österreichern der in Oberösterreich neu gegossenen und von diesem Lande der Wiener Kirche St. Stephan gespendeten gewaltigen Glocke, der «Pummerin», wie sie im Volksmund genannt wird, das Geleite von Linz bis Wien gegeben und am letzten Samstag und Sonntag in eindrucksvoller Teilnahme den Einweihungsfeierlichkeiten der Glocke und des wiedererstandenen Stephansdoms beigewohnt. Nicht mit Unrecht konnten der oberösterreichische Landeshauptmann Gleißner und Bundeskanzler Figl in ihren Ansprachen diese Begeisterung des Volkes als den demonstrativ bekundeten Willen für die Einheit und Unteilbarkeit Österreichs deuten. Seit dem Einzug Hitlers im Jahre 1938 haben nicht mehr solche Volksmassen die Strassen Wiens eingesäumt, doch ist der Wechsel in dem Gegenstand der Huldigung und der Triumphfahrt von nicht zu übersehender Bedeutung. Mag auch betont

worden sein, dass der Stephansdom als historisches Kernstück Wiens ohne Rücksicht auf Konfession und Partei das Symbol nationaler Einigkeit darstelle, so spielten sich doch die kirchlichen Feierlichkeiten, vorgenommen durch den Kardinal Erzbischof von Wien,[1017] unter Assistenz der Bischöfe und einer sehr zahlreichen Geistlichkeit, in religiösen Formen ab. Es war auch bezeichnend, dass trotz der Gegenwart des Bundespräsidenten und der gesamten Regierung, zu der Glockenweihe weder das sowjetrussische Element noch die diplomatischen Vertreter der Satellitenstaaten, aber auch nicht der jugoslawische Gesandte erschienen waren. Dass Landeshauptmann Gleißner den Bundespräsidenten Körner mit ostentativem Händeschütteln begrüsste und Kardinal Innitzer dem Bundespräsidenten in vollem Ornate seine Reverenz erwies, vermag auch nicht darüber hinweg zu täuschen, dass in den Domfestlichkeiten ein Auftakt zu dem bevorstehenden Katholikentage im September d. J. erblickt werden kann, bei welchem Anlass die Öffentlichkeit kaum mehr Zeuge einer gleichen herzlichen Begrüssung zwischen den Repräsentanten zweier Weltanschauungen sein wird. Während die bürgerlichen Zeitungen in seitenlangen Schilderungen über das Ereignis berichteten und auch die sozialistische «Arbeiter-Zeitung» ihren Lesern von dem jubelnden Empfang der «Pummerin» und ihrer Weihe Kenntnis gab, erwähnte die sowjetrussische «Österreichische Zeitung» nur ganz kurz das Eintreffen der Glocke, während die kommunistische «Volksstimme» vor allem Kritik darin übte, dass die sowjetrussische Intervention zum Schutz des Stephansdomes und zu seiner Wiederherstellung nicht gewürdigt worden sei.

Bundeskanzler Figl hat in seinen Dankesworten, gerichtet vor allem an die Spender der österreichischen Länder, auch den Gaben des Auslandes gedacht und die diplomatischen Missionschefs gebeten, den Dank Österreichs nach Hause übermitteln zu wollen. Es darf hier daran erinnert werden, dass die Kollekte des Dompfarrers von St. Stephan[1018] ihren Ausgang in der Schweiz genommen und dort lebhaftes Verständnis und tatkräftige Unterstützung gefunden hat.[1019] Es sind denn auch namhafte Beiträge aus unserem Lande eingegangen und von den Spendern sind z. B. Herr und Frau Dr. Boveri[1020] und

1017 Theodor Innitzer.

1018 Karl Raphael Dorr * 10.8.1905 Brunn a. Geb./NÖ, † 5.3.1964 Wien; 1948–1964 Dompfarrer St. Stephan.

1019 Dazu der Wiener Erzbischof Kardinal Innitzer, «Nach längerer Abwesenheit nach Wien zurückgekehrt, finde ich die Nachricht vor, dass die Boveri-Werke durch ihre Tochtergesellschaft in Wien 45'000 Schilling zugunsten des Wiederaufbaues von St. Stephan überwiesen haben. Diese Mitteilung erfüllt mich mit großer Freude, bedeutet doch dieser Beitrag eine wertvolle Hilfe zur Wiederherstellung des ehrwürdigen Stephansdomes. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen aus ganzem Herzen für diese hochherzige Spende Dank zu sagen. Sie ist ein neuer Beweis der freundschaftlichen Gesinnung und nachbarschaftlichen Hilfsbereitschaft der Schweiz.» – Brown Boveri Hauszeitung 1952, S. 142.

1020 Walter E. Boveri * 6.12.1894 Baden/Kt. Aargau, † 20.3.1972 Zürich; Dr. rer. pol.; USA-Repräsentant BBC («Brown, Boveri u. Cie.»), später Zentrale Baden, 1925–1931 Bankhaus

Dr. Brown,[1021] als Vertreter der Firma Brown Boveri & Co., zu den Festlichkeiten in Wien erschienen. Schon Ende letzten Jahres hatte das schweizerische Hilfskomitee, dessen Leitung Herr Professor Dr. Linus Birchler[1022] innehat, die Summe von S 300'000 zusammengebracht. Mit dem Ergebnis der Schweizerspende wird die neue Orgel gebaut, deren Pfeifen so angebracht werden sollen, dass das grosse Westfenster in seinem oberen Teil frei bleibt. Das Fenster wird, in Glasmalerei ausgeführt, die Wappen der Schweiz und der Kantone zeigen. Unser Land scheint bisher der einzige Staat des Auslandes zu sein, dem neben den österreichischen Ländern die Ehre einer besonderen Mitwirkung an der inneren Ausgestaltung des Domes zuteil wurde.

Dem Vernehmen nach, soll Herr Dr. L. Birchler bei den Feierlichkeiten in Wien und beim Empfang des Kardinals anwesend gewesen sein, doch ist mir weder über seinen Besuch noch über das Ergebnis seiner Sammeltätigkeit etwas zur Kenntnis gelangt.

Ich schliesse hier noch zwei Sondernummern der «Wiener-Zeitung» und der «Furche»[1023] über die Pummerin und die Domerneuerung sowie eine Nummer des «Kleinen Volksblattes», in welchem auf Seite 5 ff. der triumphale Einzug in Wien geschildert wird, bei und benütze den Anlass, Sie, Herr Minister, meiner ausgezeichneten Hochachtung zu versichern.

3 Beilagen.

«C. J. Brupbacher», Zürich, 1930 u. ff wieder BBC, ebd. Verw.Rat, 1938–1966 ebd. Präs., 1966 u. ff Ehrenpräs.; 1942–1966 Verw.Rat «Schweizerische Kreditanstalt»; 1949 Vermählung mit Annemarie Frida Wydler, Dr. rer. pol., 1921 u. ff BBC. – HLS.

1021 Sidney Hamlet Brown * 16.7.1898 Baden/Kt. Aargau, † 8.2.1970 Zürich; Dr. jur.; 1929 u. ff Sekr. IKRK-Präs. Max Hubers (1874–1960), später IKRK-Deleg., u. a. japan.-chin. Krieg, Vorbereitung Intern. Rotkreuzkonf. Tokio, 1940 u. ff BBC-Rechts-Abt., 1948–1965 ebd. GSekr. – Auskunft: Museum Langmatt. Stiftung Langmatt Sidney und Jenny Brown, Baden/Kt. Aargau.

1022 Linus Birchler * 24.4.1893 Einsiedeln/Kt. Schwyz, † 2.1.1967 Männedorf/Kt. Zürich; Dr. phil.; 1927–1935 Red. «Kunstdenkmäler»-Bde. Kantone Schwyz u. Zug, 1934–1961 Prof. für Baugeschichte u. Allgem. Kunstgeschichte ETH Zürich, 1942–1963 Präs. Eidgenös. Komm. für Denkmalpflege. – HLS.

1023 1.12.1945 von Friedrich Funder (1872–1959) ggr. österr. kath. «Kulturpolitische Wochenschrift», 1946–1955 mit dem Titel «Die österreichische Furche», verstand sich als Mittlerin zum geist. Wiederaufbau Österreichs.

123

P.B. Nr. 5

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 3. Juli 1952

Eine Beurteilung der in letzter Zeit erfolgten offiziellen Besuche des österreichischen Bundeskanzlers Figl und des Vizekanzlers Schärf in den Vereinigten Staaten[1024] und des amerikanischen Staatssekretärs Acheson in Wien, wird kaum zu einem anderen konkreten Ergebnis gelangen können, als dass durch diese Staatsvisiten die Zugehörigkeit Österreichs zum Westen sich immer stärker und deutlicher abzeichnet. Ausgelöst wurden sie offensichtlich durch den am 30. Juni festgesetzten Ablauf der Frist, die amerikanischerseits für die Zuwendungen der Marschallplanhilfe anberaumt worden war und welche die Notwendigkeit in sich schloss, für den künftigen Staatshaushalt Österreichs die materiellen Grundlagen sicherzustellen. Der neue Finanzminister Kamitz hatte u.a. sich zu einem Programm bekannt, das vorsah, dass die bisher in staatswirtschaftliche Unternehmungen (Stahlerzeugungsunternehmungen, Kraftwerkbauten etc.) vorgenommenen Investierungen von Marschallplangeldern zum Teil durch Investierungen in privatwirtschaftliche Produktionsunternehmungen von Konsumgütern ersetzt werden sollen. Es sei hier gleich beigefügt, dass diese Absicht im neuen Haushaltplan nur im beschränkten Masse zur Ausführung gelangt ist.

Der sozialistische Vizekanzler Schärf, dessen Besuch im Frühjahr dieses Jahres in den Vereinigten Staaten[1025] wohl in erster Linie der Abklärung der Frage dienen sollte, welche Perspektiven sich für die weitere Unterstützung Österreichs eröffneten, hat damals vor der amerikanischen Presse in einer Aufsehen erregenden Erklärung gegen dieses Kamitzprogramm Stellung genommen, was in Kreisen der bürgerlichen Koalitionspartei als ein Rückenschuss empfunden wurde. Die kurz darauf erfolgte Reise des österreichischen Bundeskanzlers Figl, der sich im Mai auf Einladung des Präsidenten Truman nach Washington begab, verfolgte den Zweck, einmal die aufgeworfenen finanziellen Grundfragen einer Lösung entgegenzuführen und – nach einem in Wien herumgebotenen Wortspiel – die Lage wieder zu «entschärfen», anderseits aber nach Möglichkeit Österreich aus der Sackgasse herauszuführen, in die es aussenpolitisch durch das Versanden der Staatsvertragsverhandlungen geraten ist. Herr Figl darf diese Reise als einen persönlichen Erfolg buchen, denn sein schlichtes, offenes und konsiliantes Wesen hat in London, Washington und in Paris die Gesprächspartner für ihn eingenommen und die Sympathien des Westens für seinen Staat in bemerkenswerter Weise gestärkt. Er hat übrigens anlässlich seines Aufenthalts in Paris nicht unterlassen zu erklären, dass er auch einer Einladung nach Moskau Folge leisten würde, eine Äusserung, der unter den heutigen Umständen kaum besondere Bedeutung beizumessen ist. Es darf

1024 7.5.–10.5.1952 Besuch London, 11.5.–16.5.1952 dgl. USA, 29.5.–30.5.1952 dgl. Paris.

1025 Dreiwöchige Reise März 1952.

immerhin festgestellt werden, dass Sowjetrussland in letzter Zeit gegenüber verschiedenen österreichischen Wünschen Entgegenkommen an den Tag gelegt hat, so hinsichtlich der Gestattung der Heimreise österreichischer Kriegsgefangener, der Strafabbüssung von Österreichern, die durch sowjetische Militärgerichte verurteilt wurden, in österreichischen Strafanstalten und namentlich in der Freigabe der Donauschiffahrt von Linz nach Wien. Diese Konzessionen sind nach der Amerikareise Figls und ungefähr gleichzeitig auch mit der Unterzeichnung der Bonner Abkommen[1026] erfolgt und dürfen, im Lichte dieser Ereignisse betrachtet, als ein sichtbares Zeichen dafür angesehen werden, dass der Kreml es an der Zeit und am Platze gefunden hat, gegenüber Österreich und seinem Bundeskanzler ein gewisses Wohlwollen zu bekunden. Auch ist nicht zu übersehen, dass anlässlich des Aufenthalts von Staatssekretär Acheson in Wien das kommunistische Missvergnügen sich nicht in unangenehmen Demonstrationen entladen hat und dass der sowjetische Hochkommissar bei einem grossen Empfang in der Amerikanischen Botschaft[1027] zu Ehren Achesons anwesend war, wogegen allerdings die Vertreter der Satellitenstaaten fehlten.

Was den mehr innenpolitischen Aspekt anbelangt, so hat die Reise Figls für die österreichische Staatskasse zwar keinen sehr klingenden Erfolg gezeitigt, da der Abbau der amerikanischen Hilfe für Europa auch Österreich in Mitleidenschaft zieht. Leider macht sich die Verminderung der Zuwendungen in einem Zeitpunkt zunehmender Krisenerscheinungen bemerkbar, und es ist für den österreichischen Staatshaushalt nicht zu umgehen, neue Steuerquellen zu schaffen aber auch für eine Rückbildung der Verwaltungsausgaben sowie für eine Förderung des Exportes Sorge zu tragen. Wann und inwieweit das amerikanische Versprechen, einen Kredit für Kraftwerkbauten zu gewähren, realisiert werden wird, erscheint gegenwärtig noch reichlich ungewiss und wie ich vernommen habe durfte es sich gegebenenfalls bloss um einen «politischen» Kredit handeln. Bezeichnend für diese Situation ist auch, dass das Wirtschaftsministerium Waldbrunner anscheinend beabsichtigt, namentlich zur Sicherung der angefangenen Kraftwerkbauten eine Innenanleihe mit Wertsicherungsklausel zu begeben.

Es ist sicherlich auch nicht von ungefähr, dass gerade in diesem Augenblick von sozialistischer Seite die Kampagne gegen die beiden Grossbanken, die Creditanstalt-Bankverein und die österreichische Länderbank[1028] gestartet wurde, die

1026 26.5.1952, der Deutschlandvertrag zwischen der BRD, Frankreich, GB u. den USA beendete das bish. Besatzungsstatut u. damit auch die Tätigkeit der Alliierten Hohen Komm., sprach der BRD Souveränität zu, räumte den Westmächten allerdings weiterhin Besatzungsvorbehalte ein; da sein Inkrafttreten jedoch an das Zustandekommen des allerdings gescheiterten EVG-Vertrags gebunden war, trat der Deutschlandvertrag in einer aktualisierten Fassung erst als Teil der Pariser Verträge am 5.5.1955 in Kraft.

1027 Boltzmanngasse 16.

1028 1880 ggr., bis 1927 «Zentraleuropäische Länderbank» u. danach «Österreichische Länderbank AG» genanntes Geldhaus, 1938–1945 Tochtergesellschaft «Dresdner Bank», 1945 u. ff verstaatlichtes Bankhaus, stand der SPÖ nahe, ging 1991 in der «Bank Austria AG» auf.

447 in den nächsten Tagen im Parlament zur vorläufigen Austragung kommen wird. Wie auch diese ausfallen wird, so ist nicht anzunehmen, dass der sozialistische Versuch, die beiden Banken in ihre Machtposition einzugliedern, aufgegeben wird. Im Hinblick auf die Nationalratswahlen des nächsten Jahres soll die angebliche Bankenkorruption, für die übrigens keine ernstlich in Betracht kommenden Beweise vorgebracht wurden, die «Bankenschweinereien», wie das Schlagwort lautet, als sozialistische Parole verwendet werden.[1029] Für den Ausgang der Wahlen dürfte aber weniger dieser Wahlschlager als die Antwort auf die Frage entscheidend sein, welche Aussichten einer neuen bürgerlichen Partei zugesprochen werden könnten. Es sind gegenwärtig Bestrebungen im Gange, zwischen dem rechts stehenden Verband der Unabhängigen (genannt VdU) und einer dissidenten Gruppe der Österreichischen Volkspartei[1030] eine Verständigungsgrundlage zu schaffen, für die namentlich auch industrielle Kreise der ÖVP, die mit den Konzessionen gegenüber der Sozialistischen Partei unzufrieden sind, gewonnen werden sollen. Die neue Partei würde, wenn diese Tendenzen verwirklicht würden, mehr oder weniger die früheren Anhänger einer grossdeutschen Partei umfassen. Die Würfel über das Schicksal Österreichs werden aber sowohl aussen- wie innenpolitisch nicht im eigenen Lande, sondern an den Tischen fallen, bei denen über die Bereinigung des West-Ost-Konflikts im gesamteuropäischen Raum verhandelt wird.

124

P.B. Nr. 6

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 9. Oktober 1952

Am 2. Oktober d.J. hat der Chef der österreichischen Regierung, Bundeskanzler Ingenieur Dr. h.c. Leopold Figl, die Feier der Vollendung seines 50. Lebensjahres begehen können, welcher Tag nicht nur seiner Partei, sondern auch dem Bundespräsidenten Körner, seinen Regierungskollegen, für die der sozialistische Vizekanzler Schärf sprach, und einer grossen Anzahl Persönlichkeiten des In- und Auslan-

---

1029 «Der Spiegel» 27/2.7.1952 («Drei von der ERP-Tankstelle»).

1030 Nach dem Stimmenrückgang der ÖVP bei der NR-Wahl 1949 u. der Niederlage bei der Bundespräsidentenwahl 1951 formierte sich innerhalb der Partei eine Reformgruppe, die sich, auch angesichts der Wahlerfolge des VdU, an der allzu großen Bindung an die SPÖ stieß u. für eine Zusammenarbeit mit dem VdU plädierte; zu diesem Kreis des rechten Parteiflügels gehörten u.a. der Innsbrucker Univ.-Prof. Franz Gschnitzer und der Lh der Stmk., Josef Krainer (1903–1971), die sich im sog. «Emstaler Kreis» zusammenfanden; Ziel war die Hinwendung zum VdU, um damit eine Stärkung der bürgerl. Basis herbeizuführen; die im Januar 1952 zu Ministerwürden gelangten Böck-Greissau, Kamitz u. Thoma standen dieser Idee nahe. – Hendrik Schäfer, ÖVP, CDU/CSU und der Rechtsextremismus der Nachkriegszeit (1945–57). Ein Vergleich der Entwicklung in Österreich und der Bundesrepublik Deutschland, München 2007, S. 58.

des Gelegenheit gab, seine unbestrittenen Verdienste um die Erhaltung der Einheit Österreichs in den sieben Jahren, in denen er am Steuerruder des Staatsschiffes stand, zu würdigen. Figl hat in seinen Handlungen und in seinen Reden eine massvolle Haltung bewiesen, die ihm auch das Vertrauen seiner sozialistischen Regierungskollegen eintrug, aber, wie nicht anders zu erwarten, auch lebhafte Kritik besonders seitens der Unternehmerkreise hervorrief. Seine kluge, wirklichkeitsnahe Führung der Amtsgeschäfte hat besondere Anerkennung anlässlich seiner offiziellen Frühjahrsbesuche in London, Washington und Paris gefunden. Figl kann mit dem Obmann der Österreichischen Volkspartei Raab als Garant auch für eine künftige Zusammenarbeit mit der Sozialistischen Partei, d.h. für die Fortdauer der Koalition betrachtet werden.

Wie bereits in der Presse bekanntgegeben wurde, steht ein weiterer Staatsbesuch Figls unmittelbar bevor, indem er einer Einladung der belgischen Regierung folgend, sich nach Brüssel begeben wird. Die Anregung zu dieser Reise scheint auf eine persönliche Initiative des ambitionierten österreichischen Gesandten in Brüssel Orsini-Rosenberg[1031] zurückzuführen sein. Wie ich vernehme, soll die Staatsvisite auch auf Luxemburg ausgedehnt werden, während die Beziehungen zu Holland offenbar noch zu sehr von Erinnerungen an Seyß-Inquart und andere Dinge aus der Zeit der Naziherrschaft getrübt sind, um einen Besuch beim dritten Beneluxstaat schon bei diesem Anlass ins Auge zu fassen.

Es ist anscheinend in der Presse bereits dem Brüsseler Besuch Figls eine politische Bedeutung in dem Sinne unterlegt worden, dass daran gedacht sei, Belgien zu einer Unterstützung der Aktion Brasiliens[1032] bei den Vereinten Nationen zugunsten des österreichischen Staatsvertrages heranzuziehen. Wie ich von belgischer zuständiger Seite erfahren habe, ist eine solche Kombination völlig aus der Luft gegriffen. Die Einschaltung Brasiliens sei einzig und allein auf eine persönliche Aktion des österreichischen Aussenministers Gruber zurückzuführen, der auf

1031 Felix Orsini-Rosenberg * 9.8.1886 Thesienstadt/Böh., † 21.7.1962 Damtschach/Ktn.; Dr. jur.; 1913 u. ff. dipl. Dst., WK, 1935/36 Den Haag, 1936/37 Kabinettschef BKA/AA, Ges., 1937/38 dgl. Kairo, 1938 o. Vwd., 1939–1945 Landwirt; 1946 u. ff BKA/AA, 1947–1950 Ges. Sofia, 1950–1952 dgl. Brüssel. – Österreichs Spitzendiplomaten.

1032 Während des zehntägigen Besuchs AMin. Grubers in Brasilien im August 1952 versicherte ihm AMin. João Neves da Fontoura (1887–1963), dass seine Reg., falls die österr. Reg. die Frage des Staatsvertrags der UNO vorlegen sollte, den Antrag in der Vollvers. vertreten werde; Brasilien tat dies nicht aus Uneigennützigkeit, wie der schweiz. Ges. Eduard Feer (1894–1983) aus Rio de Janeiro berichtete, sehe das Land doch darin eine Anerkennung der Großmachtstellung Brasiliens u. des bes. Einflusses, der von Rio de Janeiro aus auf den ganzen südamerikanischen Kontinent ausgeübt werde; dies erkläre auch, warum Dr. Karl Gruber hier mit einem Zeremoniell u. einer Aufmerksamkeit empfangen worden sei, die in jeder Hinsicht an den Besuch von Staatssekretär Acheson erinnert habe; die Einwilligung Österreichs, nach den Botschaften der USA, GB u. Frankreichs, in Wien eine Botschaft Brasiliens zuzulassen, dürfe als der Preis betrachtet werden, der von Österreich für die nunmehr eingeleitete brasilianische Initiative bezahlt werde; Eduard Feer an Max Petitpierre, 5.9.1952 [Bestandteil dieser Quelle, Anm. d. Hg.]. – Klaus Eisterer, Die brasilianische UNO-Initiative 1952, in: Die Gunst des Augenblicks, S. 321–358.

aussenpolitischem Gebiet eine Unternehmungslust entwickle, die z. B. dem Regierungschef durchaus nicht immer angenehm sei. Dessen Verhältnis zu Gruber sei nicht als rosig zu betrachten, was nicht zu verwundern sei, indem von den Aktionen und Reden des österreichischen Aussenministers Figl und seine Regierungskollegen manchmal erst hinterher unterrichtet werden. Die Befassung der Vereinten Nationen mit der Angelegenheit des Staatsvertrages bedeutet z. B. das Ausspielen einer letzten Karte, über die Österreich in diesem Kampf verfügt, von der man aber sich indessen nicht allzu viel versprechen darf, während sie wohl bessere Dienste geleistet hätte, wenn man sie als Drohung noch weiterhin in der Reserve gehalten hätte.

Man kann sich fragen, welche Motive der Gruber'schen Dynamik zugrunde liegen. Es ist ja richtig, dass mit seinem für einen Aussenminister jugendlichen Alter – er ist am 3. Mai 1909 in Innsbruck geboren – ein entsprechendes Temperament verbunden ist, das ihn dazu antreibt, die in sein Dikasterium fallenden Dinge in einer rascheren Gangart zu halten als es diplomatischen Gepflogenheiten und auch der Auffassung seiner altern Mitarbeiter entspricht. Es kommt dazu, dass er von amerikanischer Seite in seiner etwas stürmischen Art nicht behindert ist, sondern dass man es dort vermutlich nicht ganz ungern sieht, wenn er des öftern gegenüber Sowjetrussland in scharfe Formulierungen verfällt, eine Tonart, die begreiflicherweise in Österreich in allen politischen Lagern, ausser denjenigen der Kommunisten und der kleinen Dobretsberger-Partei, zu willkommener Popularität verhilft. Man sagt, dass er zu den Leuten um die Partei der Unabhängigen, zu denen neben liberalen Kreisen auch die ehemaligen Nationalsozialisten zu zählen sind und derjenigen der Abtrünnigen der Österreichischen Volkspartei, ein gutes Verhältnis unterhalte, sodass auch davon gesprochen wurde, dass eine neu zu gründende rechtsstehende bürgerliche Partei, die praktisch gesprochen die Elemente umfassen würde, die ehemals unter dem Signum einer grossdeutschen Partei standen, ihn zu ihrem Chef erküren könnte.

Die nächsten Monate werden darüber Aufschluss geben, ob es der bewährten Kunst Figls gelingen wird, diesen Sprengungsgelüsten Einhalt zu gebieten und die Einheit der Österreichischen Volkspartei weiterhin zu wahren. Die Unabhängigen, die schon mit der Aktion der oberwähnten Dissidenten sich vereinigt haben, rechnen damit, dass ihnen bei den Neuwahlen etwa 25–30 Sitze zufallen werden, während sie im gegenwärtigen Nationalrat über 18 Sitze verfügen. Es wird in dieser Kalkulation der Erwägung Rechnung getragen, dass bei der Neuwahl aufgrund der letzten Volkszählungsergebnisse Wien und Niederösterreich 9 Sitze verlieren, die dem Westen zugutekommen, wo die Unabhängigen starke Positionen innehaben.

Was die Sozialistische Partei betrifft, so ist sie infolge ihrer übertriebenen Polemik, welche sich schliesslich gegen sie gekehrt und Unfrieden in der eigenen Partei gestiftet hat, in die Defensive geraten. Von der Österreichischen Volkspartei ist ihr unverblümt vorgeworfen worden, dass sie von gewisser amerikanischer Seite, hinter der auch österreichische Emigranten stehen sollen, bei ihren politischen

Aktionen unterstützt werde. In diesem Zusammenhang ist übrigens nicht ohne Interesse, dass die amerikanische Politik in letzter Zeit anscheinend darauf ausgeht, titoistische Tendenzen zu begrüssen, vermutlich in der Meinung, damit in China und anderswo auf Kosten des Kommunismus die nationalen Elemente zu stärken und gegen Sowjetrussland zu mobilisieren, eine Politik, die indessen nicht abzusehende Folgen nach sich ziehen könnte.

125

P.B. Nr. 7

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 23. Oktober 1952

Die seit letzten Herbst latent vorhandene Krise, welcher im besonderen Meinungsverschiedenheiten der beiden Koalitionsparteien über die Gebarung des Staatshaushaltes und die Erhaltung der Kaufkraft des österreichischen Schillings zugrunde liegen, hat in der letzten Nacht unerwartet zu der Gesamtdemission der österreichischen Regierung geführt. Den Anlass zu diesem Rücktritt haben divergierende Auffassungen über das Budget für das Jahr 1953 gegeben, das dem Nationalrat spätestens mit dem Ablauf des gestrigen Tages hätte zugehen sollen. Da es wider Erwarten nicht gelang, die widerstreitenden Meinungen zu überbrücken, mussten Bundeskanzler Figl und Vizekanzler Schärf, wie auch Aussenminister Gruber aus dem Ausland zurückberufen werden, doch war es ihnen auch nicht mehr möglich, in letzter Stunde einen Ausweg zu finden und die Regierungskrise abzuwenden.

Wenn man nach den wahren Gründen forscht, die dafür verantwortlich zu machen sind, dass wegen einer nicht allzu schwerwiegenden Differenz die gegenwärtige Koalition in die Brüche gegangen ist, so ist in erster Linie die Neuwahl des Nationalrates zu nennen, die bereits auf 26. April 1953 anberaumt worden war. Es ist naheliegend, dass es der sozialistischen Parteileitung willkommen erschien, für die Parteipropaganda anlässlich der Neuwahlen eine Plattform zu finden, als welche die Ablehnung von sozialistischen Budgetanträgen seitens des Finanzministeriums und der ÖVP besonders geeignet befunden wurde.

Nach einer Darstellung der amtlichen «Wiener Zeitung» behauptet der ÖVP-Pressedienst, dass die Sozialversicherungsinstitute über viele hundert Millionen Schillinge Rücklagen verfügen, die im nächsten Jahr noch anwachsen würden. Trotzdem erhielten sie Bundeszuschüsse. Die Bundesbahnen, die im Vorjahr 1,3 Milliarden Schilling Bundeszuschüsse verschlungen hätten, bekämen trotz der inzwischen eingetretenen Tariferhöhung von 900 Millionen weitere 900 Millionen und nicht etwa 400 Millionen. In den 19,2 Milliarden Schilling, die der Bundesvoranschlag für 1953 damit umfasse, befinde sich bereits ein ungedeckter Betrag von 383 Millionen, den die Minister Maisel[1033] und Waldbrunner um weitere 400

1033 Karl Maisel * 3.11.1890 Wien, † 13.3.1982 ebd.; WK, 1919 u. ff Mechaniker Wien, 1926–

451 Millionen erhöhen wollten. Um den Vorwurf einer inflationären Politik zu vermeiden, suche die SPÖ auf den Weg von Steuererhöhungen zu verweisen, wogegen zu sagen sei, dass der Weg weiterer Belastungen nicht gangbar sei, weil er den Export, aber auch den Inlandskonsum und damit die Produktion erschlagen würde. Die ÖVP kämpfe in diesen entscheidungsvollen Tagen einen staatspolitischen Kampf der Vernunft und der Verantwortung. Bei dem bisher Gesagten handle es sich übrigens nur um das ordentliche Budget. Das ausserordentliche Budget der Sonderinvestitionen solle überhaupt nicht durch die regulären Staatseinnahmen, sondern durch die Auslandshilfe und durch gewisse Kreditoperationen gedeckt werden. Als solche stehe zum Beispiel eine Kredithilfe der Weltbank zum Ausbau der österreichischen Wasserkräfte in Aussicht, allerdings nur dann, wenn das ordentliche Budget auch wirklich in Ordnung gebracht werde.

In einer Sitzung der sozialistischen Fraktion des Vorstandes des Österreichischen Gewerkschaftsbundes referierten Präsident Böhm und Sozialminister Maisel über die Aufrechterhaltung des 30prozentigen Bundeszuschusses zum Rentenaufwand in der Sozialversicherung. Minister Maisel führte aus, dass dem Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds entsprechende Mittel zugewiesen werden müssten, wenn die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe im nächsten Jahr nicht steigen solle. Die sozialistische Fraktion beschloss einstimmig, die Forderung nach einem 30prozentigen Bundeszuschuss aufrechtzuerhalten. Eine Kürzung des Bundeszuschusses würde die Rentenaufbringung gefährden, was aus Rücksicht auf die Rentner, Witwen und Waisen nicht zu verantworten wäre.

Es ist überdies auch kein Geheimnis, dass in weiten Kreisen der Sozialistischen Partei starke Unzufriedenheit herrscht, indem immer wieder Forderungen nach Lohnerhöhungen erhoben werden, sowie eine Wiederaufnahme des Klassenkampfes bzw. der Austritt aus der Koalition verlangt wird. Auf Seiten der Österreichischen Volkspartei bzw. der Unternehmerschaft wird hingegen ein neues Preis- und Lohnabkommen als undiskutabel bezeichnet, besonders in einem Augenblick, in dem man sich über den Schutz der Exportindustrie und eine Vereinheitlichung des Wechselkurses des Schillings den Kopf zerbreche. Dabei dürfte man sich aber Rechenschaft darüber geben, dass mit dem blossen Ausgang der Nationalratswahl kaum eine Lösung der Probleme verbunden sein wird, denn es ist nicht damit zu rechnen, dass in der Stärke der Parteien sich wesentliche Verschiebungen ergeben werden. Diese Zeilen sind unmittelbar vor Abgang des Kuriers geschrieben, und es liegen noch keine Meldungen hinsichtlich einer sofortigen Auflösung des Parlaments vor. Nach einigen Informationen der heutigen Morgenblätter soll der Termin der Wahl zur Abkürzung des Wahlkampfes vorverlegt werden.

1934 Sekr. Metall- u. Bergarbeitergew., 1934 Anhaltelager Wöllersdorf., danach illeg. Partei- u. Gew.Arbeit, 1937/38 Haft, 1939/40 KZ Buchenwald, 1944 Haft; 20.12.1945–23.1.1956 BMin. für soziale Verw., 1948–1959 ÖGB-VPräs., 1956–1964 Präs. AK Wien; 1945–1959 Abg. z. NR, SPÖ.

126

P. B. Nr. 8

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 12. November 1952

Die kurze österreichische Regierungskrise hat eine rasche Lösung gefunden, indem die bisherige Regierung vom Bundespräsidenten in ihrem Amt bestätigt und anschliessend vom Parlament ein Übergangsbudget bewilligt wurde. Zwischen den Koalitionsparteien konnte eine Einigung über einen gesamten Staatsvorschlag für 1953 nicht erzielt werden und so wurden für die ersten fünf Monate des kommenden Jahres die gleichen Budgetziffern festgesetzt, die für die entsprechenden Monate des laufenden Jahres Geltung besassen. Die Wahl des Nationalrates ist auf den 22. Februar nächsten Jahres vorgesehen, und es wird Aufgabe der neugewählten Volksvertretung sein, das Budget für 1953 zu bereinigen und zu bewilligen.

Wenn man sich frägt, welche Umstände dem Budgetstreit der beiden Parteien zugrunde liegen, so steht Behauptung gegen Behauptung. Von sozialistischer Seite wurde als Grund ihres Verhaltens angeführt, dass der Finanzminister beabsichtigt habe, die für die Rentner vorgesehenen Beträge zu kürzen, was nun aber verhindert worden sei. Dem gegenüber erklärte Bundeskanzler Figl auf einem Parteitag der Österreichischen Volkspartei Niederösterreichs, dass seine Partei bei allen Verhandlungen niemals von Rentenkürzung gesprochen habe. «Eines haben wir allerdings verlangt», führte er aus, «dass die Gelder, die der Finanzminister zur Verfügung stellt, wirklich für die Sozialrenten verwendet werden und nicht für Paläste und für ein Beamtenheer. Dies ist die entscheidende Tatsache. Wir werden unseren Rentnern die Augen öffnen und Ihnen beweisen, dass es Verleumdung ist, wenn man behauptet, wir würden die Renten kürzen. Wir wollen im Gegenteil, dass der Schilling für den Rentner mehr Wert erhält, als er heute hat. Wir wollen ihn davor bewahren, dass die Rentner im Zuge einer inflationistischen Entwicklung vielleicht um ein paar Schilling mehr bekommen, dafür aber die Kaufkraft des Schillings um das Mehrfache dieses Betrages sinkt. Wir wollen den Rentnern und allen Gehalts- und Lohnempfängern einen Schilling geben, von dem sie heute und morgen ihren Unterhalt bestreiten können.» Der Finanzminister fügte dieser Darstellung hinzu, dass alle österreichischen Renten-Institute zusammen am Ende des Vorjahres Reserven von rund 1,25 Milliarden Schilling besassen. Es sei deshalb unverantwortlich, eine Erhöhung des Bundeszuschusses von 25 auf 30 % des Rentenaufwandes zu fordern. Die Annahme der sozialistischen Vorschläge hätte bedeutet, dass im Sommer 1953 eine Erhöhung der Steuern hätte beschlossen werden müssen, um die im Budget vorgesehenen Ausgaben decken zu können.

Aus Kreisen der Österreichischen Volkspartei verlautet, dass wegen des Budgets vor den Oktober Auslandsreisen des Bundeskanzlers und des Vizekanzlers keine besonderen Differenzen bestanden hätten und dass erst vom Internationalen So-

453

zialistischen Kongress in Mailand[1034] aus Herr Vizekanzler Schärf im Hinblick auf den in Zeitnot herbeizuführenden Budgetbeschluss die Frage der Aufnahme eines Zuschusses von ca. 400 Millionen Schilling in das Budget zur Kabinettsfrage aufgeworfen habe.

Die Positionen zum bevorstehenden Wahlkampf sind nun bezogen worden. Die Österreichische Volkspartei startet unter dem Schlagwort der Schillingwahl, das besagen soll, dass der Ausgang der Wahl für das Schicksal der österreichischen Währung von entscheidender Bedeutung sei und dass die Inflationstendenzen, die in der Aufblähung der Staatsausgaben liegen, eine ernste Gefahr für den gesamten Staatshaushalt bildeten. Von Seiten der Sozialistischen Partei Österreichs wird hingegen die politische Notwendigkeit in den Vordergrund gestellt, für die Vollbeschäftigung, ausreichende Löhne und Renten und Förderung des Wohnbaues Sorge zu tragen, ansonsten mit einer Radikalisierung der Arbeiter und der Gefahr kommunistischer Einflussnahme zu rechnen sei. Wenn der eigentliche Wahlkampf auch erst nach Neujahr einsetzen soll, ist schon aus den bisherigen Parteierklärungen ersichtlich, dass es in der Hauptsache zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen den beiden Koalitionsparteien kommen wird, wobei anscheinend auch auf die persönliche Verunglimpfung nicht verzichtet wird. Es ist bezeichnend, dass die sozialistischen Angriffe sich bereits gegen den Präsidenten der Österreichischen Volkspartei, Ing. Raab, richten, der als ehemaliger Heimwehrführer und Minister[1035] einer faschistischen Regierung angeprangert wird, womit nicht nur seine Partei als undemokratisch charakterisiert, sondern er selbst auch von vornherein als ungeeignet für die Annahme des Postens eines Regierungschefs hingestellt werden soll. Es scheint nämlich, dass der bisherige Bundeskanzler, Ing. Figl, nach siebenjähriger Amtsführung keine Lust mehr zeigt, sich für eine neue Regierungsbilanz zur Verfügung zu stellen und dass deshalb in erster Linie Herr Raab hiefür in Betracht käme, der übrigens als erfahrener und besonnener Politiker und Wirtschaftsführer die erforderlichen Voraussetzungen für die ihm zugedachte Aufgabe persönlich durchaus erfüllen würde.

Als unerfreuliches Symptom der gegenwärtigen politischen Spannung ist der Streik der Wiener Speditionsarbeiter anzusehen, da von Seiten der Streikenden bereits ausgesprochene Terrorakte vorgekommen sind. Man hat den Eindruck, dass mit dem Aufhören einer unmittelbaren Kriegsgefahr auch die vernunftmässigen Hemmungen zu schwinden beginnen, die einem Austoben der politischen Leidenschaften noch im Wege stehen. Mit etwelcher Besorgnis muss man sich aber fragen, ob und wie ein künftiges Zusammenarbeiten zwischen den bisherigen beiden Koalitionsparteien noch gewährleistet erscheint, wenn die bestehenden Gegensätze immer mehr verschärft werden.

1034 17.10.–22.10.1952 zweiter Kongress der Sozialistischen Internationale, Mailand.

1035 1928–1930 Landesfhr. HW NÖ, Februar/März 1938 BMin. für Handel u. Verkehr.

127

Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder, 20. November 1952

ÖSTERREICHFILM

Dass bei einem Fehlschlagen des Versuches, Sowjetrussland durch die bei der Generalversammlung der Vereinten Nationen eingeleitete Aktion von neuem an den Verhandlungstisch zu bringen, die diplomatischen Mittel zur Erlangung des «Staatsvertrages» einstweilen erschöpft wären, ist sich die österreichische Bundesregierung durchaus bewusst, und es ist deshalb auch verständlich, dass sie keine anderen ihr sich bietenden Möglichkeiten unbenützt lassen möchte, um der Weltöffentlichkeit immer wieder die tiefe Enttäuschung des österreichischen Volkes über die ihm durch Vorenthaltung der souveränen Freiheit zugefügte ungerechte Behandlung kundzutun.

Zu diesem Zwecke ist nunmehr auch im Auftrage der österreichischen Bundesregierung und «mit grosszügigster Unterstützung der staatlichen und kirchlichen Behörden sowie unter breitester Anteilnahme des Volkes von Österreich» ein Film geschaffen worden, der den Titel führt «1. April 2000» und dessen Welturaufführung gestern abend im Apollo-Theater in Wien in Anwesenheit des Bundespräsidenten Körner, des Bundeskanzlers Figl und der gesamten Bundesregierung, der Vertreter der Hochkommissare und des diplomatischen Korps sowie zahlreicher Vertreter der Politik, Presse, Kunst, Wirtschaft und Wissenschaft Österreichs stattgefunden hat.[1036] Mit dem Film wird die doppelte Absicht verfolgt, einerseits der Welt das Österreich angetane Unrecht vor Augen zu führen und anderseits für die Schönheiten und das Volkstum Österreichs in der Welt zu werben. Die Hersteller erachteten offenbar angesichts dieser beiden Zielsetzungen eine gewisse Unbeschwertheit der Atmosphäre als angebracht, doch will mir scheinen, dass sie gerade damit eine geschmackliche Unsicherheit, um nicht zu sagen stilistische Entgleisung in das Werk gebracht haben, die diesem für seine Aufnahme ausserhalb Österreichs kaum förderlich sein wird. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass es in erster Linie für den internen Hausgebrauch bestimmt ist und vor den Nationalratswahlen dem Volk in populärer Weise zeigen soll, dass zur Wiedererlangung der staatlichen Unabhängigkeit des Landes nichts unversucht bleibt.[1037]

Von der nicht sehr glücklichen ironisierenden Art, mit der das politische Problem behandelt wird, mag Ihnen die beiliegende Filmeinführung, die jedem Besucher in die Hand gedrückt wurde, einen Begriff geben. Sie gibt sich in Gestalt eines Identitätsausweises der österreichischen Staatsangehörigen, der mit einigen fikti-

---

1036 Regie führte Wolfgang Liebeneiner (1905–1987), Darsteller waren u.a. seine Ehefrau Hilde Krahl (1917–1999), Josef Meinrad (1913–1996), Curd Jürgens (1915–1982), Hans Moser (1880–1964), Paul Hörbiger (1894–1981) u. Helmut Qualtinger (1928–1986).

1037 «Der Spiegel» 40/1.10.1952 («Schön ist's, wunderschön ist's»).

ven Stempeln versehen ist, von welchen derjenige, der die Aufschrift trägt «Entzweite Nationen» und ein getrenntes Wurstpaar darstellt, besonders im gegenwärtigen Augenblick als politisch unklug und wenig geschmackvoll zu betrachten ist.

Die Handlung besteht darin, dass am 1. April 2000 ein neu ernannter österreichischer Ministerpräsident vor dem versammelten Rat der vier Hochkommissare erklärt, dass die Geduld Österreichs nunmehr erschöpft sei, und es mit diesem Tage das Kontrollabkommen kündige. Das Volk ergreift ein Freudentaumel, stürzt sich in die Arme und zerreisst seine Identitätskarte. Die Freude dauert aber nicht lange, denn die Menschheitsschutzkommission, von den alliierten Vertretern benachrichtigt, greift auf dem Luftwege sofort ein und schreitet unter dem Vorsitz ihrer Präsidentin zu einer Gerichtsverhandlung, in welcher Österreich wegen Bruch des Weltfriedens und ständiger Rückfälle in Agressionssucht unter Anklage gestellt wird. Um den Gegenbeweis zu erbringen, lässt der Ministerpräsident nicht nur Zeugen aus der Geschichte Österreichs auftreten (zu den schönsten Bildern gehört dabei die Wiedergabe der Reitschule der Lipizzaner-Hengste), sondern macht die Mitglieder der Kommission auch mit der österreichischen Weinseligkeit, mit beschwingten Walzermelodien und Schätzen der Kunst und Landschaft bekannt, was im Verein mit dem frisch komponierten Österreichlied die Herzen der Kommissionsmitglieder, zuletzt auch das der Präsidentin, bezwingt und zu dem erwarteten Happy-end, d.h. der Befreiung Österreichs von Internationaler Kontrolle führt.

Es ist mir noch nicht bekannt geworden, welchen Eindruck dieser Film in alliierten Kreisen hervorgerufen hat, doch kann ich mir leicht vorstellen, dass er dort zum mindesten mit gemischten Empfindungen aufgenommen wurde. Denn bei aller vorhandenen Bereitwilligkeit, den österreichischen Geisteszustand zu verstehen, enthält doch der Film allzu viele Geschmacksverirrungen, um ihn vorbehaltlos zur Kenntnis zu nehmen.

Man erkennt in der letzten Zeit immer mehr die Absicht der österreichischen Behörden, die Bedeutung der vom Ausland gewährten Hilfe herabzusetzen und hervorzuheben, dass der Wiederaufbau Österreichs, wie es der Handelsminister Böck-Greissau z. B. behauptet hat, im wesentlichen das Verdienst der österreichischen Bevölkerung gewesen sei. Auch solche Bemerkungen dürften, wie die Mängel des Österreichfilms, leider dartun, dass den hiesigen leitenden Stellen häufig das Gefühl dafür abgeht, welche unerwünschten Auswirkungen derartige Äusserungen auf die Meinung der Aussenwelt haben könnten.

Beilagen.

128

P. B. Nr. 9

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 20. Dezember 1952

Nach den tiefen Enttäuschungen, die das österreichische Volk in dem Ringen um die Wiedergewinnung seiner vollen staatlichen Selbständigkeit bisher erlebt hat, ist es begreiflich, dass die gestern durch den politischen Ausschuss der Generalversammlung der Vereinten Nationen angenommene Resolution in der österreichischen Öffentlichkeit zwar freudigen Widerhall gefunden hat, jedoch keineswegs mit unangebrachten Hoffnungen auf eine nunmehrige rasche Lösung der Frage des «Staatsvertrages» begrüsst, sondern eher mit einem gewissen Gefühl der Befriedigung darüber entgegengenommen wurde, dass es der Sowjetunion vor dem Weltforum der UNO einmal deutlich gesagt worden ist, welche Haltung die ausserhalb des Sowjetblocks stehende Welt zur Behandlung des österreichischen Anliegens einnimmt bzw. dass von ihr die Fortdauer der Besetzung Österreichs einmütig verurteilt wird.[1038] Eine andere Frage ist allerdings, was mit einem solchen Beschluss, der in einer hiesigen Morgenzeitung als «platonische Demonstration» charakterisiert wird, gewonnen wurde. Kann man sich einen praktischen Vorteil davon versprechen, dass Moskau durch den Verlauf der Debatte und die eindeutige Annahme der Resolution moralisch ins Unrecht versetzt wurde? Wird das leidenschaftliche Plädoyer des österreichischen Aussenministers Gruber, der am Schluss seiner Ausführungen beinahe zu Drohungen überging, auf die Sowjetunion nicht geradezu unerwünschte Wirkungen ausüben?[1039] Wenn Gruber die Gefahren unterstrichen hat, die durch das Verbleiben «einer fremden bewaffneten Soldateska» inmitten einer Bevölkerung, die mit steigender Unmut dieser Besetzung gegenüberstehe, sich ergeben, so darf man sich füglich fragen, ob durch solche Äusserungen diese Gefahren nicht noch erhöht werden und das Moskauer Echo auf die Rede sehr unfreundlich ausfallen wird.

Die sowjetrussische Regierung hatte bisher mehr die Haltung der Westmächte in der Triesterfrage und die Militarisierung des österreichischen Westens durch Amerika für die Stockung der Verhandlungen verantwortlich gemacht, doch ist der russische Hochkommissar in den letzten Sitzungen des Alliierten Rates dazu übergegangen, die «demokratische» Einstellung der österreichischen Regierung und der österreichischen Volksvertretung scharf zu kritisieren und diesen vorzuwerfen, dass sie der Bestimmung des Kontrollabkommens mit den alliierten Mächten, für

---

1038 20.12.1952 auf Betreiben Brasiliens, des Libanon, Mexikos u. der Niederlande eingebrachte u. bei nur zwei Enthaltungen einstimmig angenommene UN-Resolution, in welcher die Siegermächte aufgefordert wurden, sieben Jahre nach Ende des Kriegs die Wiedererrichtung eines freien u. unabhängigen Österreich gemäß der Moskauer Erklärung vom 16.11.1943 zu einem erfolgreichen Ende zu bringen.

1039 17.12.1952 Rede vor der UN-Generalvers.

eine «demokratische» Gestaltung des österreichischen Staatswesens Sorge zu tragen, nicht nachgelebt hätten. Diese Anschuldigungen sind allerdings von den westlichen Hochkommissaren im Alliierten Rat zurückgewiesen worden, doch wird damit leider nichts an der Tatsache geändert, dass es das Bestreben Sowjetrusslands ist, die Schuld an der Fortdauer des Besetzungszustandes Österreich selbst zuzuschieben, das durch seine verstärkte Bindung an den Westen sich im offenen Gegensatz zu der kommunistischen – oder wie Sowjetrussland sich ausdrückt – zu der demokratischen Welt des Ostens stelle.

Natürlich wird Gruber mit seiner Aktion einen innenpolitischen Erfolg buchen können, der auch seiner Partei, der Österreichischen Volkspartei, in den bevorstehenden Nationalratswahlen nicht ohne Nutzen sein kann, zumal wenn der österreichische Aussenminister gleichzeitig konkrete amerikanische Zugeständnisse hinsichtlich einer Fortdauer der amerikanischen Wirtschaftshilfe nach Hause bringen würde. Sollten aber in letzterer Hinsicht die Erwartungen enttäuscht werden und eine wirtschaftliche Notlage des Landes die Folge sein, so steht zu befürchten, dass von sowjetrussischer Seite diese Entwicklung schonungslos ausgenützt und noch eine weitere Verschärfung der bereits vorhandenen Spannung zum Osten eintreten würde. Leider spricht mehr für eine solche pessimistische Beurteilung der Situation als für die Annahme, dass durch den moralischen Druck, der infolge der Resolution der Vereinten Nationen auf die Sowjetunion ausgeübt werde, diese zur Aufnahme neuer Verhandlungen über den österreichischen Staatsvertrag bewogen werde. Etwas eigentümlich muss der von der «New York Times» geäusserte, dem Österreichfilm «1. April 2000» zugrunde liegende Gedanke anmuten, Österreich solle seine Unabhängigkeit selbst proklamieren, ein Gedanke, der, wenn er in die Tat umgesetzt würde, sehr wahrscheinlich zur Zerreissung Österreichs in zwei Teile, ähnlich der Teilung Deutschlands, wenn nicht gar zum offenen Krieg zwischen West und Ost führen könnte. Die Besetzung der östlichen Hälfte des österreichischen Staates stellt für die Regierung in Moskau, wie die Erfahrung gezeigt hat, im Ost-West-Konflikt ein zu gewichtiges Pfand dar, als dass sie es ohne für sie zwingende Umstände aus der Hand geben würde.

129

P. B. Nr. 1

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 29. Januar 1953

Von den politischen Parteien ist, wenn man von der kommunistischen Partei absieht, die Propaganda, die sie für die am 22. Februar d. J. stattfindende Wahl des österreichischen Nationalrates entfaltet haben, in den ersten Wochen des Jahres eher flau geführt worden. Das Bild des Wahlkampfes zeigt nun aber in den letzten Tagen eine Verschärfung, die gewisse Rückschlüsse auf den Ausgang der Wahl zulässt.

Auf Grund der Wahl im Jahre 1949 haben die Parteien im Nationalrat folgende Anzahl Sitze inne:

Österreichische Volkspartei (ÖVP)	77
Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ)	67
Verband der Unabhängigen (VdU)	16
Kommunistische Partei (Linksblock)	5
Zusammen	165

Es steht wohl ausser Frage, dass die Wahlpartei der Unabhängigen (WdU), die nach der Vereinigung mit der «Aktion» die Stelle des frühern Verbandes der Unabhängigen (VdU) einnimmt, zuversichtlich dem Wahlausgang entgegensehen darf. Sie umfasst als «Stamm» vor allem die beträchtliche Zahl der deutsch-freundlich Gesinnten, darunter nicht wenige Anschlussfreunde, ferner bürgerliche «Unparteiliche» und schliesslich als neue Anhänger Abtrünnige der Österreichischen Volkspartei (ÖVP), welcher von ihnen namentlich zu wenig Rückgrat gegenüber Forderungen der sozialistischen Koalitionspartei vorgeworfen wird. Der Umstand, dass in der WdU sowohl Freunde eines staatlichen Dirigismus als ausgesprochene Gegner staatlicher Lenkung vereinigt sind, lässt zwar zu der Überzeugung gelangen, dass eine solche Partei nicht befähigt wäre, in einer neuen Regierung eine tragende Rolle zu übernehmen. Da sie indessen Zulauf von zahlreichen Oppositionellen und Unzufriedenen erhalten wird, so ist mit Bestimmtheit damit zu rechnen, dass sie mit einer ansehnlichen Zahl von Abgeordneten in das neue Parlament einziehen wird. Einen gewissen Fingerzeig hat in dieser Hinsicht die vorgestern stattgefundene Wahl der Hochschülerschaft ergeben, bei der die der WdU nahestehenden Studierenden ihre Vertreterzahl beinahe verdreifachen konnten.

459 In aussenpolitischer Beziehung ist es nicht ohne Bedeutung, welche Rückwirkung eine beträchtliche Vermehrung der WdU-Mandate auf die Einstellung der Besetzungsmächte, besonders auch Sowjetrusslands haben könnte. Der VdU ist von sowjetrussischer Seite schon als eigentliche «fascistische» Partei bezeichnet worden, und bei neuen Staatsvertragsunterhandlungen könnte möglicherweise Sowjetrussland daraus die Folgerung ziehen, dass Österreich die Voraussetzung eines demokratischen, von Westdeutschland unabhängigen Staatswesens nicht erfülle.

Da die Anhänger der WdU sich vornehmlich aus bürgerlichen Kreisen rekrutieren, so würde eine wesentliche Stärkung dieser Partei eine Schwächung der ÖVP im Gefolge haben. Die Aussichten sind immerhin für diese in letzter Zeit etwas weniger pessimistisch geworden. Sie hat als stärkste Regierungspartei auch die grösste Verantwortung zu tragen und bekommt eine Unzufriedenheit am meisten zu spüren. Zudem sind in ihr Vertreter der Industrie und des Gewerbes, der Landwirtschaft, sowie der Arbeiter und Angestellten, mit z.T. entgegengesetzten materiellen Interessen unter einen Hut gebracht, die lediglich durch das Band einer religiös-konservativen Weltanschauung miteinander verbunden sind. Sollte diese Partei ihre Stellung als zahlenmässig grösste Gruppe im Parlament verlieren und an die Sozialistische Partei abtreten, so würde sich vermutlich die Möglichkeit der Bildung einer Koalitionsregierung aus drei Parteien ergeben. Ob eine solche Regierung dauernd zu praktischer Arbeit befähigt wäre, darf allerdings bezweifelt werden.

Es ist nicht ohne Interesse festzustellen, dass der der ÖVP angehörende Aussenminister Gruber sich in seinen Wahlreden gegen einige stark deutschfreundliche Stimmen von Rednern der WdU gewandt und davor gewarnt hat, die Interessen Deutschlands über die Interessen Österreichs zu stellen.

Der Wahlkampf der Sozialistischen Partei wird auf zwei Fronten geführt: gegen die ÖVP und gegen die KPÖ. Gegen erstere werden als Wahlschlager namentlich persönliche Lebensbedürfnisse des kleinen Mannes, als da sind Renten, Beschäftigungsmöglichkeit und Wohnung verwertet. Die Gefahr eines Einbruches von kommunistischer Seite wird nicht als sehr ernst beurteilt, da die jüngsten Ereignisse in den Volksdemokratien und Sowjetrussland, besonders die dortigen antisemitischen Verfolgungen[1040] auch auf manche Linksradikale abschreckend wirken dürften. Es wird deshalb nicht damit gerechnet, dass ein Rückgang der sozialistischen Stimmenzahl, wenn ein solcher überhaupt eintreten sollte, grösseren Umfang annimmt.

Dem Unterzeichneten hat der Bundeskanzler erklärt, dass er sich freue, nach dem 22. Februar seine Freiheit wiederzugewinnen. In gleicher Weise hat sich für seine Person auch Unterrichtsminister Kolb geäussert. Ferner wird angenommen,

---

1040 Als Folge der sog. Ärzteverschwörung, eines 1951 öffentl. gemachten angebl. Komplotts jüd. Ärzte zur Ausschaltung der Staats- u. Parteiführung, wobei es zu zahlr. Verhft. u. Hinrichtungen kam; nach Stalins Tod wurde die Aktion als eine Erfindung aus der Umgebung des Diktators bezeichnet.

dass Handelsminister Böck-Greissau (ÖVP) und Innenminister Helmer (SPÖ) nicht mehr der neuen Regierung angehören werden. Nach einer mir zugegangenen Information hätte Minister Gruber, der sich bei der Sozialistischen Partei eines gewissen Wohlwollens erfreut, den Ehrgeiz, das Bundeskanzleramt zu übernehmen, in welchem Fall ein besonderer Aussenminister nicht mehr ernannt, sondern für die aussenpolitischen Geschäfte ein Staatssekretariat eingerichtet würde, für welches der Generalsekretär im Aussenamt, Gesandter Vollgruber, in Aussicht genommen sein soll.

130

P. B. Nr. 2

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 26. Februar 1953

Ergebnis der Nationalratswahl; Staatsvertragsverhandlungen

Der Ausgang der Nationalratswahlen hat insofern eine von keiner Seite in Rechnung gestellte Überraschung gebracht, als die rechtsstehende oppositionelle Wahlpartei der Unabhängigen (WdU) nicht nur den erwarteten Stimmen- und Mandatszuwachs nicht erhielt, sondern sogar einen Mandatsverlust von zwei Sitzen in Kauf nehmen musste.[1041] Für diese Einbusse ist der Rückgang an Wählern der Partei im Westen des Landes, namentlich in Oberösterreich, verantwortlich zu machen, während in Wien und Niederösterreich sich die Anhänger der WdU ihre Position stark verbessern konnten. Die Erklärung dieser Erscheinung dürfte darauf zurückzuführen sein, dass im Westen manche Kreise des liberalen Bürgertums durch Tätigkeit und Wahlparolen des Finanzministers Kamitz für die Österreichische Volkspartei (ÖVP) gewonnen wurden, während andere Elemente, die namentlich unter den Jungwählern und neu eingebürgerten Volksdeutschen zu suchen sein dürften, die Sozialistische Partei (SPÖ) gestärkt haben. Der letztern ist eine ihr günstige Konjunktur insofern zustatten gekommen, als ein nicht unbeträchtliches Zunehmen der Arbeitslosigkeit und die unpopulären budgetären Massnahmen des Finanzministers Kamitz einerseits, sowie der sowjetrussische Antisemitismus und die wirtschaftliche Notlage in den Oststaaten anderseits nicht wenige Stimmen von rechts und links ihr zugeführt haben: Dass die Gefahr der Inflation, welche die ÖVP in ihrer Wahlpropaganda besonders verwertet hat, auf die verarmten Massen, vor allem der jungen Generation, keinen grossen Eindruck gemacht hat, kann auch nicht bestritten werden.

Ausland und Inland haben die Tatsache, dass die WdU die befürchtete Machtstellung nicht erreichen konnte und dass auch die Kommunistische Partei nicht nur mit keinem Gewinn, sondern mit dem Verlust eines Sitzes aus dem Wahlkampf

1041 «Der Spiegel» 10/4.3.1953 («Österreich-Wahl»).

461 hervorging, mit hörbarem Aufatmen registriert. Es wäre indessen kaum richtig, wenn man annehmen wollte, dass der Wähler seine Stimme in erster Linie mit Rücksicht auf die aussenpolitischen Konsequenzen abgegeben hat, sondern es dürften, wie schon erwähnt, für ihn vor allem wirtschaftliche Erwägungen ausschlaggebend gewesen sein. Die Folge des Wahlergebnisses ist nun, dass sich im neuen Nationalrat annähernd zwei gleich starke Parteien, aber mit entgegengesetztem staatswirtschaftlichem Vorzeichen, einander gegenüber stehen, ein Umstand, der nützlicher parlamentarischer Arbeit kaum sehr förderlich sein wird und auch die Bildung einer Koalitionsregierung mit festem Kurs nicht erleichtert. Sollte die Sozialistische Partei Österreichs die ihr günstige gegenwärtige Konstellation dahin ausnützen wollen, dass sie sich nicht nur die gleiche Anzahl von Ministerien wie die ÖVP zu sichern, sondern überdies die gesamte Wirtschaftspolitik Österreichs in ein rein statistisches Fahrwasser zu lenken sucht, so wäre mit heftigen innerpolitischen Kämpfen und vielleicht sogar mit neuen Wahlen zu rechnen. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung der bisherigen Koalitionsparteien dürfte die Person des Finanzministers Kamitz stehen, dessen Programm des Steuerabbaus und der Ausgabendrosselung mit den Forderungen der SPÖ, die auf eine Erhöhung der sozialen Lasten hinauslaufen, schwer vereinbar erscheint. Die radikalen Elemente innerhalb der SPÖ werden auf Erfüllung ihrer Forderungen drängen, und es wird sich zeigen müssen, inwieweit die Parteileitung diesen Begehren nachzugeben in der Lage sein wird.

Die Sitzverteilung im neuen Nationalrat ergibt folgendes Bild:

Anzahl der Stimmen 1953:		Anzahl der Stimmen 1949
ÖVP	1’781’969	1’846’581
SPÖ	1’818’811	1’623’524
WdU	473’022	489’273
KPÖ*	228’228	225’125

* (Volksopposition)

Anzahl der Sitze 1953:		Anzahl der Sitze 1949
ÖVP	74	77
SPÖ	73	67
WdU	14	16
KPÖ	4	5

Die Wahlbeteiligung bewegte sich zwischen 91,1 % (Kärnten) und 97,2 % (Wahlkreis Wien 6).

Die Verhandlungen über die Bildung der neuen Regierung dürften beträchtliche Zeit in Anspruch nehmen. Zwar scheint kaum ein Zweifel darüber zu bestehen,

dass wiederum Ing. Dr. h.c. Leopold *Figl* mit dem Posten des Bundeskanzlers betraut werden wird, nicht zuletzt aus dem Grunde, weil sich anscheinend der amerikanische Einfluss in diesem Sinne stark bemerkbar macht; zudem dürfte der Obmann der ÖVP, *Raab*, von der Sozialistischen Partei als untragbar abgelehnt werden. Es ist indessen nicht zu verkennen, dass man in massgebenden Kreisen der ÖVP die konziliante Art Figl's als Schwäche empfindet, und dass seine Person, gegen die ernsthaft keine Einwendungen erhoben werden können, sich doch im politischen Kampf verbraucht hat.

Dass der Versuch, mit Sowjetrussland die Verhandlungen über einen Staatsvertrag wieder aufzunehmen, gescheitert ist, war vorauszusehen. Die in einem Bericht der Schweizerischen Gesandtschaft in London dargelegten Beweggründe des russischen Verhaltens, die auf strategische Erwägungen zurückzuführen sind, entsprechen durchaus den Ausführungen, die in meinem politischen Bericht vom 18. März v.J. enthalten waren.

Von seiten der österreichischen Regierung verfolgt man mit lebhaftem Interesse den Gedanken, die vier Aussenminister der Besetzungsmächte, oder gar die Staatschefs selbst zur gegenseitigen Aussprache an den Verhandlungstisch zu bringen. Es ist in dieser Beziehung schon betont worden, dass sich die österreichische Bundeshauptstadt zum Schauplatz einer Art neuen Wiener Kongresses wohl eignen würde. Vielleicht wird die soeben bekanntgegebene Äusserung Eisenhower's,[1042] dass er zu einer Unterredung mit Stalin, die auf halbem Wege erfolgen könnte, bereit sei, dazu führen, diese Möglichkeit auf ihre Ausführbarkeit zu prüfen und abzuklären.

131

P.B. Nr. 3

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 12. März 1953

Verhandlungen über die Neubildung der Regierung;
Trauerfeiern zu Ehren Stalins

Die Zusammensetzung des neugewählten Nationalrates hat dazu geführt, dass im Hinblick auf die sich stellenden wirtschaftlichen Probleme, wie Verselbständigung und Kommerzialisierung der grossen staatlichen Betriebe, Arbeitsbeschaffung, Unterstützung von Wohnbauten usw. sich der Gegensatz der beiden grossen Lager im neuen Parlament, des bürgerlichen und des sozialistischen, besonders scharf abzeichnet und, wie zu erwarten war, auch die Bildung einer neuen Regierung nicht wenig erschwert. Die Österreichische Volkspartei (ÖVP) war genötigt, zur

1042 Dwight D. Eisenhower (1890–1969); 1943–1945 Obfh. alliierte Streitkräfte, 1950–1952 NATO-OK, 1952–1960 US-Präs.

463 Stützung ihrer sehr prekären Situation auf die zweite bürgerliche Partei der Wahlpartei der Unabhängigen (WdU) Rücksicht zu nehmen und hat aus begreiflicher parteitaktischer Überlegung den Versuch unternommen, letzterer die Chancen einer Beteiligung an der Regierung einzuräumen. Sie ist dabei allerdings seitens der Sozialistischen Partei auf ein klares Nein gestossen, und es hat auch nicht den Anschein, dass eine Dreier-Koalition zustande käme. Es dürfte vielmehr, nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge, die alte Zweier-Koalition zwischen ÖVP und SPÖ wiedererstehen, allerdings mit der erheblichen Einschränkung, dass sich die ÖVP für Abstimmungen im Parlament die Handlungsfreiheit vorbehält. Bisher wurden nämlich wichtige sachliche und personelle Fragen bereits in unmittelbaren Abmachungen zwischen den Parteileitungen entschieden, so dass das Plenum des Nationalrates sich mit einem fait accompli abzufinden hatte, ein Zustand, der in weiten Kreisen des österreichischen Volkes lebhaft kritisiert worden ist.

Wie dem Unterzeichneten von berufener Seite mitgeteilt wurde, soll auf Ende dieser oder Anfang nächster Woche das Zustandekommen der neuen Regierung gesichert sein. Der Sozialistischen Partei soll dabei ein neuer Regierungssitz gewährt werden, und anscheinend wird es das Aussenministerium sein, das ihr abgetreten werden soll. Die übrigen von der ÖVP verwalteten Ministerien, nämlich das Handelsministerium, das Landwirtschaftsministerium und Finanzministerium sowie das Unterrichtsministerium betrachtet die Partei als für ihre Belange zu wichtig, als dass sie sich zu deren Preisgabe entschliessen könnte. Angesichts der schweren Krankheit des Handelsministers Böck-Greissau, mit dessen Genesung nicht mehr gerechnet wird, und des bestimmt zu erwartenden Rücktritts des Unterrichtsministers Kolb wird die ÖVP zwei neue Männer in die Regierung zu entsenden haben. Dabei bleibt es noch immer zweifelhaft, ob die Bundeskanzlerschaft weiterhin Herrn Figl übertragen wird.

Zu den oben kurz angedeuteten wirtschaftlichen Aufgaben, die ihrer Lösung durch das neue Parlament harren, gesellt sich noch die schon längst fällige Vereinheitlichung des Schilling-Kurses. Durch die in letzter Zeit erfolgte Annäherung des Kurses des Schillings im freien Bankverkehr an den offiziellen Devisenkurs dürfte eine praktische Lösung des Problems merklich erleichtert worden sein. Nach einer aus der Nationalbank stammenden Information soll denn auch die Absicht bestehen, unmittelbar nach dem Zusammentritt des Nationalrates diese Kursangleichung an die Hand zu nehmen.

Der verstorbene Marschall *Stalin* war letzten Sonntag Gegenstand einer grossen kommunistischen Kundgebung auf dem Stalinplatz und gestern hatte die Sowjetrussisch-Österreichische Gesellschaft zu einer im grossen Musikvereinssaal stattfindenden Trauerfeier eingeladen. Beide Manifestationen waren nicht offizieller Art, wenn auch an der letzterwähnten der Österreichische Bundespräsident teilgenommen hat.

Der Unterzeichnete hat sowohl an den Sowjetrussischen Hochkommissar als an den Sowjetrussischen Politischen Vertreter ein kurzes Beileidsschreiben gerich-

tet sowie dem Sowjetrussischen Gesandten Koudriavzev[1043] einen Kondolenzbesuch abgestattet. Entsprechend der in der Schweiz beobachteten Usanz und in Übereinstimmung mit den diplomatischen Missionen des Westens hat meine Gesandtschaft die Fahne nicht gehisst.

Der Umstand, dass österreichische öffentliche Gebäude zur Trauer geflaggt hatten, hat im Westen Österreich's zum Teil Anlass zu Kritik gegeben.

132

P.B. Nr. 4 dodis.ch/10067

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 18. März 1953

Das Anschlussproblem im Verhältnis zu Deutschland

Am 13. März d.J., der wie vor 15 Jahren auf einen Freitag fiel, hat die amtliche «Wiener Zeitung» zum Gedenken an den Unglückstag des «Anschlusses» einen Artikel des westdeutschen Publizisten Walter Ferber, betitelt «Nie wieder Anschluss» veröffentlicht, der sehr bemerkenswerte Ausführungen über die Vorgeschichte der Einverleibung Österreichs ins Deutsche Reich, sowie über das gegenwärtige und künftige Verhältnis Österreich-Deutschland enthält. Ich beehre mich, Ihnen den Aufsatz als Anlage zu übermitteln, der nach Inhalt und Absicht zweifellos auch vom schweizerischen Standpunkt aus lebhaftem Interesse begegnen muss.

Österreich und Deutschland sind beide militärisch besetzte Staaten, die in ihrer aussenpolitischen Handlungsfreiheit stark beschränkt sind. Bald werden acht Jahre seit Beendigung der Feindseligkeiten verflossen sein, doch immer sind die Friedensverträge noch ausstehend, die erst ihnen im internationalen Leben und Verkehr die erforderliche, rechtlich gesicherte Stellung gewähren würden.

Was die Regelung der Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich betrifft, so ist in den Entwürfen zu den Friedensverträgen vorgesehen, dass Deutschland mit der Anerkennung der Souveränität und Unabhängigkeit Österreichs auch auf alle politischen Ansprüche gegenüber Österreich verzichtet und Österreich seinerseits sich verpflichtet, keine, wie immer geartete, politische und wirtschaftliche Vereinigung mit Deutschland einzugehen.

Es ist daran zu erinnern, dass s. Zt. auch im Friedensvertrag von St. Germain Österreich eine gleichartige Verpflichtung auferlegt wurde, was nicht hinderte, dass die Anschlussbewegung in den Dreissigerjahren sich erfolgreich durchsetzen konnte, nachdem Mussolini seinen Widerstand gegen die Hitler'schen Anschluss-

1043 Richtig: Kudrjavcev, Sergej M. (1915–1998); 1941 u. ff dipl. Dst., 1951–1953 Polit. Berater bzw. Ges. Wien, Juli 1953–Juli 1955 zgl. stv. HK Österreich, 1956/57 Ges. Bonn, 1957–1959 stv. Ltr. 3. Europa-Abt. (zust. für beide dt. Staaten u. Österreich) AM Moskau, 1959–1961 Ges. Paris, 1960–1962 Botsch. Havanna.

absichten aufgegeben hatte, welcher Wechsel in seinem Verhalten bekanntlich auf die damalige britische Politik gegenüber Italien zurückzuführen ist.

Diese Reminiszenz erscheint nicht unwichtig, weil sie eindeutig beweist, dass die zwangsweise Auferlegung einer völkerrechtlichen Bindung für sich allein auf die Dauer vor der Gewalt der politischen Tatsachen nicht zu bestehen vermag. Es ist deshalb auch durchaus einleuchtend, wenn in dem eingangs erwähnten Artikel das Hauptgewicht auf eine Reinigung der internationalen Atmosphäre gelegt und die Lösung des Problems Österreich-Deutschland nicht im Anschlussgedanken, sondern im europäischen Föderationsgedanken gesucht wird. Dass in Deutschland weite Kreise sich mit einem Verzicht auf Österreich nicht befreunden könnten, wird mit aller Deutlichkeit gesagt, und es dürfte nicht wenig von der Einstellung der österreichischen Bevölkerung und seiner politischen Parteien abhängen, welches Schicksal der ganzen Frage beschieden sein wird.[1044]

Untersucht man nun die Gründe, die nach dem ersten Weltkrieg Volk und Regierung Österreichs veranlasst haben, den Willen zu bekunden, auf eine Eigenstaatlichkeit zu verzichten und im Deutschen Reich aufzugehen, so dürften sie wesentlich im Fehlen eines besondern österreichischen Nationalgefühls zu erblicken sein. In der untergegangenen Donaumonarchie verkörperte sich die Einheit der Nation im Herrscherhaus und in der Armee, sodass beim Wegfall dieser beiden Komponenten die Staatsidee ohne Inhalt blieb. Vor allem der Wiener, aber auch der Salzburger, Steirer und Tiroler verbanden mit der Vorstellung von ihrem Österreichertum die Zugehörigkeit zu einer politischen und wirtschaftlichen Grossmacht und konnten kein Verständnis für einen kleinen deutsch-österreichischen Rumpfstaat aufbringen. Auch waren sie zu leicht geneigt, ihm die wirtschaftliche Lebensmöglichkeit abzusprechen. Nun sollte man denken, dass nach den Erfahrungen im grossdeutschen Reich und nach der Nutzbarmachung neuer, reicher Rohstoffquellen auf österreichischem Gebiet diese Staatsauffassung einer Änderung unterworfen wurde. Der durch die Marshall-Plan Hilfe bewirkte Auftrieb hat zweifellos, z. B. auf dem Gebiet der Landwirtschaft, ein gewisses Selbstbewusstsein

---

1044 Pfeiffer, Eine schwierige und konfliktreiche Nachbarschaft, S. 5–18; Michael Gehler, Der Staatsvertrag, die Bundesrepublik Deutschland und die deutsche Frage 1947/49–1955, in: Die Gunst des Augenblicks, S. 379–431; Michael Ebert, Bonn – Wien. Die deutsch-österreichischen Beziehungen von 1945 bis 1961 aus westdeutscher Perspektive unter besonderer Berücksichtigung der Österreichpolitik des Auswärtigen Amtes, Berlin 2003; Matthias Pape, Ungleiche Brüder. Österreich und Deutschland 1945–1965, Köln u. a. 2000; Michael Gehler, Österreich, die Bundesrepublik und die deutsche Frage 1945/49–1955. Zur Geschichte der gegenseitigen Wahrnehmung zwischen Abhängigkeit und gemeinsamen Interessen, in: Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft 8/1995, S. 221–264; so hatte sich der dt. BMin. für Gesamtdeutsche Fragen Jakob Kaiser (1888–1961) im Juli 1950 gegenüber dem PresseAtt. der österr. Verbindungsstelle in Düsseldorf dahingehend geäußert, dass er Wien für eine viel deutschere Stadt halte als Berlin u. dass Hitlers Tun die richtige ideale Lösung des Problems Deutschland – Österreich auf unabsehbar lange Zeit hinausgeschoben habe; irgendwann aber werde die Lösung des Problems gewiss erfolgen, ebd., S. 231.

gefördert, doch hat das Streben nach wirtschaftlicher Sicherheit in der Hauptsache dazu geführt, dass Unternehmer und Arbeiter im Schutz und Schirm umfassender gewerblicher und gewerkschaftlicher Organisationen, sowie staatlicher und halbstaatlicher Einrichtungen, d.h. in der Wahrung ihrer beruflich-materiellen Interessen ihr Heil zu finden trachteten, worüber der Ausbau des Staatsgedankens zu kurz gekommen ist. Auf internationalem Boden wohnt aber diesem Schutzbedürfnis der Hang inne, nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch die nationale Selbstbehauptung mächtigern Gebilden anzuvertrauen. Man darf sich keiner Täuschung darüber hingeben, dass der entschlossene Wille zum Kleinstaat, selbst innerhalb einer europäischen Gemeinschaft, auch heute in Österreich kaum vorhanden ist. Die Aussichten aber, Wien für sich wieder zum Mittelpunkt einer beherrschenden Machtstellung im Donauraum werden zu lassen, sind als gering zu betrachten, da die sprachlichen und kulturellen Gegensätze und Spannungen zwischen Österreich und seinen nicht-deutschsprechenden Nachbarländern, sowie die unseligen Erinnerungen aus den beiden Weltkriegen und der Nachkriegszeit nicht geeignet sind, die Voraussetzungen für ein gemeinsames Zusammengehen mit ihnen zu schaffen.

So spricht denn vieles, wenn nicht alles dafür, dass trotz mannigfacher misslicher Erfahrungen, die mit dem deutschen Stammesbruder gemacht wurden, das Gefühl der Solidarität aus gemeinsam erlittenen Katastrophen, in Verbindung mit einem wohl nicht ganz unbegründeten Misstrauen in das Werden einer europäischen Gemeinschaft, den Ausschlag geben und der Weg des österreichischen Volkes, wenn es einmal über seine Geschicke wird entscheiden können, wieder in die deutsche Strasse einmünden wird.

Es kann somit auch nicht überraschen, dass der Artikel «Nie wieder Anschluss» im österreichischen Blätterwald, soweit ich beurteilen kann, bisher ohne jedes Echo geblieben ist.

1 Beilage

133

P. B. Nr. 5

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 26. März 1953

Schwierigkeiten der Regierungsbildung

In den Kommentaren zum Ausgang der letzten Wahl des Österreichischen Nationalrates wurde vielfach – namentlich auch in schweizerischen Blättern – die Auffassung vertreten, dass in dem Ergebnis der Wahl ein Volksvotum zugunsten der Beibehaltung der bisherigen Koalition zwischen der ÖVP und SPÖ zu erblicken sei. Nun ist es zwar richtig, dass diese beiden Parteien in beinahe gleicher Stärke im neuen Nationalrat vertreten sein werden und dass auch eine neue Regierung nur

unter Beteiligung beider Parteien gebildet werden kann, m.a.W., dass unter Ausschluss einer der Parteien aus der Regierung eine solche mit dem Parlament nicht arbeiten könnte. Aber der Wille des Volkes darf deshalb nicht dahin interpretiert werden, dass die für eine der Parteien Wählenden bei der Abgabe ihrer Stimme gleichzeitig für die Fortsetzung der bisherigen Koalition hätten manifestieren wollen. Im Wahlkampf standen sie sich feindlich gegenüber und strebten eine Vergrösserung der Machtstellung ihrer Parteien an. Nun hat sich daraus ein totes Rennen ergeben und auf Kosten der Schwächung der beiden extremen Parteien, der Kommunistischen und der Unabhängigen, hat bei der SPÖ eine Stärkung des extremen Flügels nach links und bei der ÖVP eine solche nach rechts stattgefunden.

Bei dieser Situation war es von vornherein klar, dass jede Regierungsbildung auf grosse Schwierigkeiten stossen musste. Angesichts des hohen Vertrauens, dessen sich *Figl* beim Bundespräsidenten, beim Bauernbund, beim bisherigen Koalitionspartner und nicht zuletzt bei der amerikanischen, ja auch bei der russischen Besetzungsmacht erfreute, war es für die ÖVP kaum zu umgehen, ihn wiederum als Bundeskanzler vorzuschlagen. Aber gerade die erwähnten, für ihn sprechenden Faktoren haben ihm auch im eigenen Parteilager eine ausgesprochene Gegnerschaft geschaffen, die von Anfang an nicht gewillt war, ihn wieder an die Spitze der Regierung zu stellen. So kam es am letzten Sonntag in einer internen Parteisitzung zu einer scharfen Auseinandersetzung, aus welcher der Wirtschaftsbund als Sieger hervorging, Figl abberufen und der Partei-Obmann und Wirtschaftsführer *Raab* mit der Aufgabe der Regierungs-Neubildung betraut wurde. Der bisherige Regierungschef hatte in seiner über sieben Jahre währenden Kanzlerschaft stets einen vernünftigen Mittelkurs gesteuert, was in erster Linie bei den Industriellen, die ihm ein zu grosses Entgegenkommen gegenüber den sozialistischen Begehren ankreideten, aber auch bei einigen Parteileuten aus der Bauern- und Angestelltenschaft eine unzufriedene Stimmung erzeugte. Seine Person wurde sogar in den eigenen Reihen mit lächerlichen Anfeindungen bedacht, indem man ihm u.a. vorwarf, er habe zu wenig Format, zuviel Vorliebe für den Alkohol, eine heisere Rednerstimme u. dgl. Der Wahrheit zuliebe verdient aber festgehalten zu werden, dass er sein hohes Amt mit unendlicher Hingabe, unbestechlicher Unparteilichkeit, Klugheit und Würde verwaltete und sich keinerlei Blossstellung hat zuschulden kommen lassen. Seine Missliebigkeit in bestimmten Kreisen dürfte in andern Gründen zu suchen sein. So wurde mir berichtet, dass die österreichischen und deutschen Industriellen die Absicht hätten, einen Pakt einzugehen, gegen den sich Figl widersetzt habe. Ohne die Richtigkeit dieser Information nachprüfen zu können, scheint doch wieder soviel aus ihr hervorzugehen, dass dem neuen Kurs der ÖVP und ihrem Zusammengehen mit der WdU eine Berücksichtigung deutschfreundlicher Tendenzen zugrunde liegt. In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, dass der Alliierte Rat vor kurzem von der Österreichischen Regierung Auskunft über ein Interview verlangt hat, das Aussenminister *Gruber* gegenüber einer süddeutschen

Zeitung gewährt und in welcher er die Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums an Deutschland in Aussicht gestellt haben soll.

Die entscheidenden Verhandlungen zwischen ÖVP und SPÖ sind auf nächsten Samstag vertagt worden. Bei der Sozialistischen Partei wird Raab, wie man sagt, weniger Entgegenkommen finden, als es bei Figl der Fall gewesen wäre. Die Hauptschwierigkeit dürfte in der Forderung der ÖVP bestehen, sich in gewissen wichtigen Fragen im Schosse des Parlaments die Handlungsfreiheit gegenüber dem sozialistischen Koalitionspartner wahren zu dürfen. Sofern gegenüber diesem Begehren sozialistischerseits nachgegeben werden sollte, so dürften die übrigen Fragen personeller und organisatorischer Natur kaum ernstliche Schwierigkeiten bieten.

134

P.B. Nr. 6

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 9. April 1953

Die Regierung Raab/Schärf

Die Zusammensetzung der unter Bundeskanzler *Raab* neugebildeten österreichischen Regierung, die heute vor acht Tagen am Gründonnerstag von Bundespräsident Körner angelobt wurde, weist gegenüber der früheren Regierung Figl so wenig Änderungen auf, dass ein Aussenstehender sich wohl täuschen könnte über die ausserordentlichen Schwierigkeiten, denen die Kabinettsbildung begegnet ist. Diese Hindernisse bestanden vornehmlich in zwei strittigen Punkten, deren Lösung auch nur scheinbar gelungen ist; nämlich einmal in der Frage der Abgrenzung des Koalitionspaktes zwischen der Österreichischen Volkspartei und der Sozialistischen Partei und dann in der Frage der personellen Struktur des Kabinetts.

Was das ersterwähnte Problem betrifft, so dürfte nach den Erklärungen der beiden Parteien zweifellos anzunehmen sein, dass jeder Gegenstand, bzw. jede Gesetzesvorlage, die von der Regierung einstimmig dem Nationalrat unterbreitet wird, auch im Parlament unter Koalitionszwang der beiden Parteien unterstützt werden muss. Unklarheit besteht nur darin, inwieweit sich die beiden Parteien vorgängig eines Regierungsbeschlusses binden werden. Da die Gegensätze auf wirtschaftlichem Gebiet ausserordentlich scharf sind und in nächster Zeit im Nationalrat wirtschaftliche Zwangsgesetze, wie das Preisregelungsgesetz und das Wohnungsanforderungsgesetz zur Beratung stehen, so wäre nicht ausgeschlossen, dass es schon im Vorsommer zu einer parlamentarischen Auseinandersetzung kommen wird, bei der u.U. die Sozialistische Partei gegenüber den Stimmen der ÖVP und der WdU in Minderheit geraten könnten. Beim Eintreten dieser Möglichkeit müsste mit der Auflösung des Nationalrates und neuen Wahlen gerechnet werden.

469 Aber auch in personeller Hinsicht muss von einer Verlegenheitslösung gesprochen werden. Herr Raab, der beabsichtigt hatte, den streitbaren Generalsekretär der ÖVP *Maleta* zum Unterrichtsminister vorzuschlagen, hat auf Einfluss von dem Bundeskanzler nahestehender Persönlichkeiten hievon Umgang genommen und in dieser Beziehung dem Koalitionspartner zweifellos eine Konzession gemacht. Dieser hat seinerseits darauf verzichtet, besonders militante Vertreter der SPÖ sei es als Minister, sei es als Staatssekretäre in das neue Kabinett zu entsenden. So ist dessen parteipolitische Zusammensetzung die gleiche geblieben. Die einzige Neuerung besteht in der Nominierung zweier sozialistischer Staatssekretäre und zwar im Aussenministerium und im Handelsministerium. Staatssekretär Dr. *Kreisky* im Aussenministerium war bisher in der Präsidentschaftskanzlei des Bundespräsidenten tätig. Der neue Staatssekretär im Handelsministerium, Ing. Raimund *Gehart*,[1045] gehörte zuletzt als Direktor dem Perlmooser Zementwerk an und soll ein Schwager des Bundesministers für Verkehr und verstaatlichte Betriebe, Karl Waldbrunner, sein. Diese enge Verwandtschaft gibt bereits zu Kritik Anlass. Die provisorische Leitung des Handelsministeriums hat angesichts der schweren Erkrankung des Ministers Böck-Greissau Bundeskanzler Raab selbst übernommen, und die Frage der endgültigen Besetzung dieses Ministerpostens ist noch offen.

Besondere Bedeutung ist der Form beizumessen in der Bundespräsident Körner in die Verhandlungen über die Regierungsbildung eingegriffen hat. Er hat zwei Tage nach Vorliegen des Wahlergebnisses, um die Regierungsbildung zu beschleunigen, Bundeskanzler Figl zur Einreichung seiner Demission aufgefordert. Nachdem die von der ÖVP vorgeschlagene Einbeziehung der WdU in die Regierung von der Sozialistischen Partei abgelehnt worden war, überraschte er die Öffentlichkeit anlässlich der Eröffnung einer UNESCO-Ausstellung mit einer Rede, in welcher er u.a. die Ausschliessung der WdU von einer Regierungskoalition damit rechtfertigte, dass eine Partei ihre staatsbejahende Haltung nicht durch blosse Versprechungen begründen könne. Diese Oppositionspartei betrachtete die Ausführungen des Bundespräsidenten als unnötige Herausforderung und hat mit ihrer Kritik vor seiner Person nicht halt gemacht. Schliesslich soll auch der Staatschef, wie mir von zuverlässiger Seite bestätigt wurde, den Parteien eine peremptorische Frist[1046] bis zum Karfreitag zur Regierungsbildung angesetzt haben, bei deren Nichteinhaltung er zur Konstituierung einer Beamtenregierung schreiten würde. Diese Information würde auch eine Erklärung für die spärlichen Änderungen in der ministeriellen Zusammensetzung abgeben.

Herr Bundespräsident Körner hat nunmehr die Festlichkeiten, die auf den 24. April zur Begehung der Vollendung seines 80. Lebensjahres beabsichtigt waren, abgesagt und sich die Überreichung von Ehrengaben verbeten.

1045 Raimund Gehart * 31.10.1904 Wien, † 8.8.1987 ebd.; Dipl.-Ing., 1945–1950 Skt.Rat BM für Handel u. Wiederaufbau, zgl. Ltr. Beschaffungs-Abt. ERP-Zentralbüro BKA, 1950 u. ff Vst. «Perlmooser Zementwerke AG», Wien, 1953/54 StsSekr. für Handel u. Wiederaufbau, SPÖ.

1046 Im Sinne einer nichtverlängerbaren Frist.

Verschiedene der vorstehend dargelegten Misstände lassen es begreiflich erscheinen, wenn der kommenden innenpolitischen Entwicklung in Österreich mit Skepsis entgegengesehen wird. Eine Hoffnung auf eine unerwartete Lösung der verwirrten Situation lassen die jüngsten Nachrichten aus Moskau aufkeimen, denn eine eventuelle Bereitschaft der sowjetrussischen Regierung zum Abschluss des «Staatsvertrages» und die dadurch herbeigeführte Aufhebung der Besetzung des Landes wäre geeignet, auch die innerpolitische Lage weitgehend zu ändern.

135

P. B. Nr. 7

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 23. April 1953

Die aussenpolitische Stellung der österreichischen Bundesregierung und die Besetzung einzelner Ministerien

Die Regierungserklärung, mit der Bundeskanzler *Raab* am 15. April d. J. vor den Nationalrat trat, war so klug ausgewogen, dass bei der Abstimmung sämtliche Abgeordnete, die Kommunisten eingeschlossen, für sie eingetreten sind. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand der eindringliche Appell an die Besatzungsmächte, Österreich endlich seine volle Unabhängigkeit wieder zu geben. «Die Bundesregierung wird es als ihre vornehmste Pflicht erachten, unablässig die massgebenden Regierungen und darüber hinaus die öffentliche Meinung der Welt zu veranlassen, ihre Kräfte auf den Abschluss des österreichischen Staatsvertrages zu konzentrieren. Nicht die Form dieses Vertragsinstrumentes ist so entscheidend wie die Tatsache, dass dem Lande seine politische Unabhängigkeit und seine wirtschaftliche Lebensfähigkeit gesichert wird».

Diese geschickte Wendung ist sehr bemerkt worden, und wie mir heute der Generalsekretär im Bundeskanzleramt, Gesandter Vollgruber, bestätigte, wollte mit ihr ausdrücklich besagt werden, dass Österreich keineswegs an der Aufrechterhaltung des sogenannten Skelett- oder Kurzvertrages interessiert sei, sondern dass die Bundesregierung, wenn es nicht anders ginge, auch den von den vier Sonderdelegationen bereits durchberatenen Entwurf zum Staatsvertrag akzeptieren würde, weil die Opfer, die durch einen solchen Vertrag Österreich auferlegt werden sollten, reichlich aufgewogen würden durch die moralischen und wirtschaftlichen Vorteile, die der Abzug der Besetzungstruppen mit sich brächte. Auf meine Frage nach der Einstellung der amerikanischen Regierung erhielt ich die Antwort, dass auch diese auf den Kurzvertrag verzichten würde, wenn sie die Garantie besässe, dass in einem solchen Falle die Sowjetunion ihrerseits von der Einbeziehung der Triester-Frage und anderer neuer Forderungen absähe. Wie Herr Vollgruber beifügte, haben inzwischen die Vertreter der Hochkommissare, auch des sowjetrussischen, beim Bundeskanzleramt vorgesprochen und gegenwärtig sind die drei Westmächte in London bemüht, die Grundlagen zu beraten, die der Sowjetunion für eine Neu-

471 aufnahme der Verhandlungen über den Abschluss des Staatsvertrages vorgeschlagen werden könnten.

Am 17. April d. J. ist der Unterzeichnete von Herrn Bundeskanzler Raab im Beisein des Chefs des Protokolls, Legationsrat Haymerle,[1047] in einer Audienz empfangen worden, die einen betont freundschaftlichen Charakter trug. Ein Bruder des Herrn Raab ist der Österreichischen Gesandtschaft in Bern attachiert und mit einer Urnerin verheiratet.[1048] Der Bundeskanzler erklärte, dass er im Sommer d. J. beabsichtige nach Bern zu fahren, wozu ich bemerkte, dass damit ein Anlass zu einer direkten Kontaktnahme mit meiner Regierung gegeben wäre. Herr Raab betonte indessen, dass eine solche Reise rein privaten Charakter haben würde.

Gegenstand der Unterredung war im übrigen vor allem der wirtschaftliche Wiederaufbau Österreichs, den ich während meiner Tätigkeit in Wien habe erleben dürfen und die künftigen Anstrengungen, die österreichische Wirtschaft zu konsolidieren. Herr Raab erklärte mir auf meine Frage, dass die feste Absicht bestehe, die Kurs-Vereinheitlichung des Schillings in nächster Zeit durchzuführen. Heute ersehe ich aus einer mir zur Verfügung stehenden Informationsquelle, dass für den Termin der Kurs-Vereinheitlichung der 18. Mai in Aussicht genommen sei. Man hoffe, dass Lohnveränderungen zu vermeiden sein sollten, indem errechnet worden sei, dass im Durchschnitt eine Erhöhung der Lebenskosten nicht eintreten dürfte.

Seit meiner Audienz beim Bundeskanzler ist der Chef des Handelsministeriums, Minister *Böck-Greissau* von einem schweren Leiden durch den Tod erlöst worden. Als sein Nachfolger wird der Direktor der Handelskammer in Graz, Dr. *Illig*[1049]

1047 Heinrich Haymerle * 14.9.1910 Kletzan b. Prag, † 18.9.1990 Wien; Dr. jur.; 1937 u. ff RA-Kanzlei Gmunden, 1943–1945 Ang. Berlin; 1945 u. ff dipl. Dst., 1945 BKA/AA, 1946/47 London, 1947/48 BKA/AA, 1948–1951 Dir. für allgem. Angel. OEEC Paris, 1952/53 Protokollchef BKA/AA, LegR. II. Kl., 1953–1955 UN-Beobachter New York, 1956–1960 u. 1964–1968 Polit. Dir. BM für Ausw. Angel., Ges., 1960–1964 u. 1970–1974 Botsch. Moskau, 1968–1970 UN-Deleg. New York, 1974–1976 GSekr. BM für Ausw. Angel. – Österreichs Spitzendiplomaten.

1048 Heinrich Raab * 3.11.1893 St. Pölten, † 21.12.1969 Altdorf/Kt. Uri; Dr. phil., WK, 1919–1922 Gymnasiallehrer Mehrerau/Vbg., 1923–1934 dgl. St. Pölten, 1934–1938 ebd. Bgm., 1938 Entl., kurzz. Haft, Berufsverbot, Übersiedlung in die Schweiz, 1938–1947 Gymnasiallehrer in Altdorf., der Heimat seiner Ehefrau Anna Lydia Baumann (22.5.1892–29.4.1976, Enkelin d. Nationalrats u. Landammanns Florian Lusser), 1948–1960 PresseAtt. bzw. 1955–1960 zgl. KulturAtt. österr. Gsdtsch. Bern; beriet seinen Bruder Julius über staatsrechtl. u. neutralitätspolit. Fragen der Schweiz, hatte 1945 ein Memorandum über die Neutralität der Schweiz verfasst, in welchem er diese Staatsform als Vorbild für Österreich darstellte; das Schriftstück war 1946 nach Wien gelangt. – Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 252–255. – Auskunft: Dr. Heinz Raab-Jann, Altdorf/Kt. Uri.

1049 Udo Illig * 13.4.1897 Graz, † 22.1.1989 ebd.; Dr. phil., Dr. jur., Dr. rer. oec.; 1922 u. ff Sekr. Gastwirte- u. Kaffeesiedergenossenschaft, später dgl. Handelskam. Stmk.-Graz; 1945–1953 Dir. Handelskam. Stmk.-Graz, 1945–1953 LRat Stmk., 28.4.1953–19.9.1956 BMin. für Handel u. Wiederaufbau.

genannt, dem der Ruf eines versierten und tatkräftigen Fachmannes vorausgeht. Ob weitere Änderungen in der Regierung folgen werden ist ungewiss. Es wird davon gesprochen, dass die Stellung des Landwirtschaftsministers *Thoma*, der für gewisse landwirtschaftliche Produkte die Einführung von Mindestpreisen verlangte, stark erschüttert sei. Der Niederösterreichische Bauernbund dringe darauf, dass *Figl* an seine Stelle gesetzt werde, da dieses Ministerium eine Domäne der niederösterreichischen Landwirtschaft gewesen sei. Eine sehr scharfe Attacke richtete der Nachrichtendienst O.Z. («Ohne Zensur») gegen Aussenminister *Gruber*, der mit folgenden Sätzen apostrophiert wurde:

«Ein anderes und noch weitaus bedeutungsvolleres Thema, ist unser auswärtiger Dienst. Hier hat ein kleiner Gernegross ein Aussenamt organisiert, dessen finanzielle Aufwendungen sich sehen lassen können und in keinem Verhältnis zu unserer wirtschaftlichen Not und seiner eigenen Überflüssigkeit stehen. OZ wird auf die unverhältnismässig hohen Gehälter, die im Aussendienst in Dollar bezahlt werden, auf die Anschaffung von Luxusautos der letzten Typen, auf die andauernde Vermehrung der Beamtenschaft im Aussendienst und auf die hohen Unkosten für Repräsentation im allgemeinen noch detailliert zurückkommen. Was wir heute in groben Umrissen feststellen wollen, ist, dass es für unsere Aussenpolitik, solange wir ein besetztes, in seinen Souveränitätsrechten hoffnungslos blutendes Land sind, nur eine einzige wirkliche Betätigung geben kann. Sie besteht nicht darin, Reisen nach Brasilien oder dem nahe gelegenen Bonn zu unternehmen, Gesandtschaften zu Botschaften zu erhöhen und was es sonst an Betätigungsmöglichkeiten für einen ebenso ehrgeizigen wie starrköpfigen Aussenminister geben mag, sondern in dem einzigen Bestreben, keine Chance zu versäumen, um mit dem einzigen Hindernis, das unserer Freiheit entgegensteht, mit Russland ins Gespräch zu kommen. Wir wollen hier im voraus dem etwaigen Einwand, dass wir Friedensschalmeien erliegen, oder glauben, dass die bisherigen engsten Mitarbeiter Stalins plötzlich zu wahren Demokraten wurden, begegnen: es ist nicht Österreich's Sache, zu untersuchen, aus welchen Gründen eine Änderung der sowjetrussischen Taktik oder Auffassung Platz gegriffen hat: es gibt nur eine Konsequenz – daraus Vorteile zu ziehen!

Wenn unser Aussenminister nicht geeignet ist, hier einmal selbständig aufzutreten und sich nicht darauf zu verlassen, dass andere Staaten und andere Politiker immer wieder das Thema Österreich aufs Tapet bringen, dann möge er sich auf eine unserer exklusiven Botschaften zurückziehen; er wird dort zweifellos sehr repräsentativ wirken. Es wäre gar keine abwegige Idee, wenn wir an seiner Stelle den Alt-Bundeskanzler Dr. Figl, der seine Verhandlungsgeschicklichkeit in acht Jahren unter Beweis gestellt hat, mit der Wahrung der österreichischen Aussenpolitik betrauen würden. Figl ist zwar weniger hübsch wie Gruber, aber darauf kommt es nicht so sehr an, wie Letzterer zu glauben scheint.»

Diese Kritik wird Eingeweihten nicht unerwartet kommen, denn Herr Gruber hat es leider nicht verstanden, in seiner diplomatischen Tätigkeit und in seinen Re-

den eine Stellung einzunehmen, die ihm auch das Vertrauen der sowjetrussischen Behörden hätte erhalten können. Er hat sozusagen stets auf eine Karte, nämlich auf die amerikanische, gesetzt, und innenpolitisch Unterstützung bei der Sozialistischen Partei und in gewissem Sinne auch bei der WdU gesucht. Es ist ihm nachgesagt worden, dass er den Ehrgeiz habe, das Bundeskanzleramt für sich zu erobern, doch dürfte ihm bei seinem Streben manche Rechnung nicht aufgegangen sein, für den Chef der gegenwärtigen Bundesregierung wird es ausserordentlich viel Takt, Festigkeit und Geduld brauchen, um sein Kabinett angesichts der in ihm vereinigten z.T. einander widerstrebenden Faktoren zu einer erspriesslichen Arbeit zusammenzuhalten.

136

P.B. Nr. 8

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 29. Mai 1953

Österreichischer Staatsvertrag

Für Ihre Mitteilungen vom 18. d.M., mit welchen auf Grund eines Berichtes unserer Gesandtschaft in London die Haltung der Westmächte hinsichtlich der Wiederaufnahme der Verhandlungen über den österreichischen Staatsvertrag dargelegt wird, danke ich Ihnen verbindlich.

Inzwischen ist von seiten der Sowjetrussischen Regierung die Erklärung abgegeben worden, dass sie es ablehne, weiterhin Sonderbeauftragte mit Verhandlungen über den Gegenstand zu betrauen, sondern dass sie einen Meinungsaustausch auf diplomatischem Wege vorziehe. Diese Stellungnahme scheint im Westen eine starke Ernüchterung hervorgerufen zu haben und wenn man davon gesprochen hatte, dass der österreichische Staatsvertrag den Prüfstein für das künftige Verhalten der neuen russischen Machthaber darstelle, so kann sich nunmehr fragen, inwieweit die Probe aufs Exempel gelungen oder nicht gelungen ist. Es dürfte einmal wohl soviel feststehen, dass man in Moskau nicht gewillt ist, sich von den bisher befolgten Richtlinien abbringen zu lassen und dass die Sowjetregierung weiterhin entschlossen ist, das gesamte Problem der Regelung der mitteleuropäischen Streitfragen – Deutschland, Österreich, und Triest – auf der höhern Ebene der Aussprache zwischen den vier grossen Staatschefs zu bereinigen und zwar ist russischerseits offenbar daran gedacht, dass diese Verhandlungen auf der Grundlage und in Fortsetzung der Abkommen von Yalta und Potsdam erfolgen sollen.

Es muss im Auge behalten werden, dass Russland bei der unbeirrbaren Verfolgung seiner politischen Absichten vor allem die dauernde Entmachtung Deutschland's zum Ziele hat. Der Kreml glaubt damit rechnen zu dürfen, in diesem Bestreben dem Verständnis massgebender Kreise der Westmächte zu begegnen, wie er sich auch bewusst ist, dass im Westen der Druck der militärischen

und steuerlichen Lasten je länger je weniger erträglich erscheint. Es kommt hinzu, dass das Millionenheer der Flüchtlinge, die in die Grenzen Westdeutschland's und Österreich's hineingepresst wurden und noch werden, eine proletarische Vermassung mit sich bringt, die auf die Länge vermutlich ebenfalls ins Moskauer Kalkül passt. So besteht denn vom russischen Standpunkt aus kaum ein Grund, in Österreich die bisher eingenommene Position aufzugeben bzw. auch nur die besondern Bedingungen zu nennen, die für eine Räumung Österreich's in Frage kämen, da dadurch bloss die Karten für kommende Verhandlungen «auf höchster Ebene» vorzeitig aufgedeckt würden.

Auf dem Bundeskanzleramt wurde mir heute von Herrn Generalsekretär *Vollgruber* erklärt, dass angesichts des Rückzuges des Kurzvertrages durch die Vereinigten Staaten es den Russen schwer gefallen wäre, den Abschluss des Staatsvertrages weiter zu verzögern. Mit etwelcher Befriedigung stellte er fest, dass der Alliierte Rat, mit Einschluss des sowjetrussischen Elements, der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Österreich und Japan zugestimmt habe und so erscheine es nicht ganz ausgeschlossen, dass man auch gegen die Herstellung ordentlicher diplomatischer Beziehungen zwischen Österreich und Deutschland nichts einwenden werde. Es wäre allerdings in diesen Falle zu erwarten, dass Sowjetrussland mindestens die Errichtung einer österreichischen diplomatischen Vertretung in der deutschen Ostzone verlangen werde, womit man sich österreichischerseits übrigens einverstanden erklären könnte.

Sollte der Austausch diplomatischer Missionen zwischen Bonn und Wien nicht zugelassen werden, so werde man jedenfalls gegen die Errichtung einer blossen wirtschaftlichen Vertretung Westdeutschland's in Wien kaum Einwände erheben können.[1050]

137

P. B. Nr. 9

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 19. Juni 1953

Sowjetrussische «Friedensoffensive» in Österreich

Kurze Zeit nach dem Ableben Stalin's trat in wirtschaftlichen Kreisen Österreich's eine, aus unsichtbaren Quellen genährte, optimistische Stimmung über die weitere Entwicklung des österreichischen Verhältnisses zur Sowjetunion zu Tage, der auch die Weigerung des Kremls, die Verhandlungen über den österreichischen Staatsvertrag durch Sonderbeauftragte wieder aufzunehmen, kaum Eintrag zu tun vermochte. Als dann die Meldung Moskau's erschien, wonach die Entsendung eines sowjetrussischen Botschafters anstelle des bisherigen Generals als sowjetrussischer

1050 21.11.1953 Eröffnung der dt. Handelsvertretung.

475 Hochkommissar in Wien erfolgen solle, als beinahe täglich Nachrichten über ein neues entgegenkommendes Verhalten der Sowjetorgane in Österreich, z. B. über die Regelung des Donau-Kraftwerkes Ybbs-Persenbeug[1051] und die Freigabe von Wohnungen und Schulen veröffentlicht wurden, als schliesslich mit einem Schlag die sowjetrussische Polizeikontrolle an der Demarkationslinie aufgehoben wurde, da ergriff weite Kreise der Bevölkerung ein freudiges Gefühl der Entspannung und der Zuversicht, sodass man namentlich von Seiten des Innenministeriums das Bedürfnis empfand, vor übereilten und zu weit gehenden Schlüssen zu warnen. In der Tat gingen und gehen Gerüchte um, denen zufolge russischerseits die Absicht bestehe, nicht nur die Zensur aufzuheben und die Radiosender frei zu geben, sondern auch in der Besatzungssteuer wesentlich entgegen zu kommen, ja dass in Moskau man sich sogar mit dem Gedanken trage, die Staatsvertragsverhandlungen auf der Ebene der vier Hochkommissare in Wien weiter zu verfolgen.

Bundeskanzler *Raab* hat nunmehr namens der Regierung in einer Sitzung des Nationalrates gestern mit der ihm eigenen ruhigen Sachlichkeit dargelegt, wie sehr die von der russischen Besetzungsmacht gewährten Erleichterungen begrüsst würden, wie viele österreichische Wünsche aber auch noch offen geblieben seien, als da sind, Beseitigung der Militärgerichtsbarkeit sowie der Zensur, Rückgabe der Radiosender, Schliessung der USIA-Läden, Wegfallen der Besatzungskosten, Abziehen der Besetzungstruppen und schliesslich einen Staatsvertrag, der politisch, moralisch und wirtschaftlich für Österreich tragbar wäre. Diese Begehren dürfen Anliegen des ganzen österreichischen Volkes genannt werden, und es ist auch kaum anzunehmen, dass das russische Entgegenkommen als eine pro-kommunistische Propaganda in Österreich ausgewertet werden könnte.

Die Frage nach dem Grund der neuen sowjetrussischen Taktik ist natürlich auf aller Lippen, und es ist naheliegend in ihr das Bestreben zu erblicken, sich beim österreichischen Volk eine freundliche Atmosphäre zu schaffen, welche für die sowjetrussische Diplomatie die geeignete Voraussetzung für neue Verhandlungen, insbesondere auf dem Gebiet des Staatsvertrages, bilden würde. In dieser Beziehung bleibt man auf Vermutungen angewiesen, aber es kommt wohl nicht von ungefähr, dass *Ilja Ehrenburg*[1052] am 16. d. M. anlässlich der Tagung des Weltfriedensrates[1053] in Budapest eine Rede hielt, in welcher er für eine ganze Anzahl von «Friedensforderungen» eintrat. Er betonte darin, dass ein geeintes Deutschland

1051 1938 begonnenes u. 1943 endgült. eingestelltes Bauvorhaben im Donaubereich zwischen Ybbs u. Persenbeug, 1954 Wiederaufnahme der Bauarbeiten, 1959 Fertigstellung.

1052 Ilja Grigorjewitsch Ehrenburg (1891–1967); 1921 u. ff Journalist, u. a. Frankreich, span. Bürgerkrieg, 1941 u. ff Kriegsberichterstatter u. Propagandist, Autor verschied. polit. wegweisender Romane.

1053 22.11.1950 Gründung während der 2. Weltfriedenskonf. in Warschau, Intern. Organisation zur Förderung friedl. Koexistenz u. nuklearer Abrüstung, stand unter Führung kommunist. Intellektueller, galt frühz. als von der SU gesteuerte Propagandaeinrichtung, zuerst mit Sitz Paris, 1951 Ausweisung, 1951–1954 Prag, 1954–1957 Wien, 1957 Ausweisung, verlor danach an Bedeutung, 1990 Auflösung.

auf Grund eines Friedensvertrages ein souveräner Staat sein solle, dass aber seine *Nachbarn* und auch alle andern Völker vor dem Wiederaufleben des Revanchegeistes und der Agressionskräfte geschützt werden müssten. Deshalb dürfe ein solches Deutschland weder einem Militärblocke noch einer Koalition angehören, «die sich gegen die Völker richte, welche gemeinsam der furchtbaren Nazi-Despotie ein Ende gemacht haben». Aus dieser Erklärung lässt sich wohl deutlich genug herauslesen, dass auch Österreich nicht einem bestehenden Militärblock angehören dürfe, dass somit m. a. W. nicht nur die Forderung einer Neutralisierung Deutschland's sondern auch diejenige einer solchen Österreich's erhoben werden wird.

Es ist deshalb wohl nicht abwegig, wenn die sowjetrussischen Zugeständnisse an Österreich, in diesem Lichte betrachtet, als Vorbereitungsmassnahme anzusehen sind, um die österreichische öffentliche Meinung für das von Ilja Ehrenburg skizzierte politische Programm zu gewinnen. Für die russische Friedensoffensive muss der Zeitpunkt, in dem eine merkliche Abschwächung der Konjunktur sich zeigt, und die mit der Frage der Aufrechterhaltung der Produktion und Beschäftigung verbundenen Wirtschaftsorganen in Österreich nicht unbeträchtlich sind, als nicht schlecht gewählt bezeichnet werden. Aber so sehr jede Möglichkeit einer wirtschaftlichen Neubelebung begrüsst und die Wiedergewinnung der Unabhängigkeit heiss ersehnt wird, so wird man doch bei Volk und Regierung Österreich's die Geschicke des Landes nicht von denen des Westens trennen wollen, solange dieser als fester Rückhalt gesichert erscheint.

138

P. B. Nr. 10

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 10. Juli 1953

Einstellung der österreichischen Regierung gegenüber Sowjetrussland

Mit Beziehung auf Ihr Schreiben vom 25. v. M. beehre ich mich Ihnen mitzuteilen, dass ich in der seit meiner vor drei Tagen erfolgten Rückkehr aus Bern verflossenen kurzen Zeitspanne das von Ihnen erwähnte Problem zwar noch nicht nach allen Richtungen abklären konnte, indessen über die in der österreichischen Regierung herrschenden Tendenzen vorläufig nachstehendes festzustellen in der Lage gewesen bin.

Aus meinen bisherigen Berichten ist Ihnen bekannt, dass Aussenminister *Gruber* seiner Politik einen stark persönlichen Stempel aufgedrückt hat. Auch seine jüngste Intervention bei *Pandit Nehru* dürfte weitgehend seiner persönlichen Initiative entsprungen sein, und wie ich gehört habe, scheinen im besondern die Vertreter Grossbritanniens und Frankreichs etwas verstimmt darüber zu sein, dass sie von ihm über sein Vorgehen nicht genügend unterrichtet worden sind. Es kommt hinzu, dass Dr. Gruber gegenüber der hiesigen Presse sich über seine Unterredung

in einer so optimistischen Weise geäussert hat, dass Nehru gezwungen war, in dementierender Form den Presseerklärungen einen Dämpfer aufzusetzen. Soviel scheint richtig zu sein, dass der diplomatische Vertreter Indiens in Moskau den Auftrag erhielt, sich im Kreml danach zu erkundigen, unter welchen Bedingungen die Sowjetunion einer Lösung der österreichischen Frage auf diplomatischem Wege näherzutreten in der Lage wäre. Die russische Antwort soll ziemlich kühl und ablehnend ausgefallen sein, was aber Gruber nicht hindert, sie als taugliche Grundlage für weitere Gespräche zu betrachten.

Es ist anzunehmen, dass Gruber im Einverständnis mit Bundeskanzler *Raab* gehandelt hat und dieser sei auch geneigt, manche Fehlgriffe seines Aussenministers dessen jugendlichem Ungestüm zugute zu halten. Auch dürfte es zutreffen, dass österreichische Industrielle angesichts wachsender Exportschwierigkeiten ihre Hoffnung auf eine Öffnung der Grenzen im Osten setzen und deshalb keine Möglichkeiten versäumen möchten aus der Sackgasse heraus zu kommen, in welche sie seit der Erlahmung der Marshall-Plan-Hilfe geraten sind. Es sei dahin gestellt, ob und inwieweit das Staatsdepartement in Washington über die Grubersche Demarche unterrichtet war; den Amerikanern mag es vielleicht erwünscht erschienen sein, die Russen über die Österreicher etwas aus dem Busch zu klopfen.

Was nun die Absicht der österreichischen Regierung betrifft, sich ausserhalb der Mächteblocks zu halten, so hat Aussenminister Gruber hierüber in einer Sitzung des Parteiclubs der Österreichischen Volkspartei am 7. d.M. in Anwesenheit des Bundeskanzlers Raab wörtlich folgende Erklärung abgegeben:

«Es war von Anbeginn an unsere erklärte Politik, dass Österreich sich nicht einem militärischen Block anschliessen soll; dies wurde in zahlreichen Äusserungen von Bundeskanzler Figl und Bundeskanzler Raab betont. In einer solchen Politik liegt die Garantie auch für den Osten, dass Österreich nicht eine Angriffsbasis werden könnte. Es muss aber bei der Formulierung dieser Politik immer darauf Rücksicht genommen werden, dass der Staatsvertrag von vier Partnern abgeschlossen wird und dass die zukünftige Stellung Österreichs eine unabhängige bleiben muss, nicht aber eine der Unterordnung unter fremde politische Ziele.»

Soweit sich diese Mitteilungen auf die Vergangenheit beziehen, müssen sie sich im Hinblick auf Reden, die Gruber vor nicht gar langer Zeit gehalten hat, starke Einschränkungen gefallen lassen. Es wird wohl richtig sein, dass die österreichische Regierung nunmehr bestrebt ist, alle Möglichkeiten der Stunde voll auszunützen und deshalb auch die Bereitschaft bekundet, gegenüber russischen Begehren (vergl. dazu die in meinem letzten Bericht vom 19. v.M. erwähnte Rede Ilja Ehrenburgs) auf Übernahme einer Verpflichtung Österreichs, sich aus Bündnissen und Militärpakten fernzuhalten, Entgegenkommen an den Tag zu legen.

Was den Österreichischen Botschafter *Bischoff*[1054] in Moskau betrifft, so war er dort bisher als Gesandter akkreditiert und ist dafür bekannt, dass er dem linken

---

1054 Norbert Bischoff * 26.11.1894 Wien, † 30.6.1960 Schruns/Vbg.; Dr. jur.; WK, 1919

Flügel der Österreichischen Sozialistischen Partei angehört. Letztere ist grundsätzlich, im Gegensatz zu ihrer deutschen Schwesterpartei, stark antikommunistisch und amerikafreundlich orientiert. Streng vertraulich muss ich allerdings beifügen, dass Bundespräsident *Körner* die Politik der Sozialistischen Partei gegenüber Sowjetrussland nicht völlig teilt und möglicherweise Anlass zu den Ihnen zugegangenen Informationen über Bischoff gegeben hat.[1055]

Heute früh ist die sensationelle Nachricht von der Verhaftung Berijas[1056] durch Malenkow[1057] bekannt geworden, doch hat nach meinen Erkundigungen Bundeskanzler Raab sich über die Bedeutung des Ereignisses für Österreich noch nicht äussern können.

139

P. B. Nr. 11 dodis.ch/38532

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 30. Juli 1953

Innenpolitische Aspekte zur österreichischen Aussenpolitik

Will man die wirkliche Stellungnahme der Österreichischen Regierung und der österreichischen Öffentlichkeit zu den Fragen, die aus der Entwicklung der internationalen Politik im Verhältnis zu Österreich sich ergeben, einer Beurteilung unterziehen, so ist es unumgänglich, sich darüber Rechenschaft zu geben, dass auch in diesem für Österreich so lebenswichtigen Kapitel die Werbung für parteipolitische Sonderinteressen bei massgebenden politischen Kreisen Wiens im Vordergrund steht.

Es ist bezeichnend, dass die Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ) die sowjetrussischen Massnahmen, die eine Erleichterung des Besatzungsregimes bezwecken, mit betonter Zurückhaltung aufgenommen und darauf hingewiesen hat, dass die von der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) in dieser Hinsicht bekundete Haltung zu einer Schwächung des bisher so kräftigen Widerstandes der öster-

---

u. ff dipl. Dst., 1920 u. ff BM für Äußeres bzw. BKA/AA, 1920 u. ff Polit. Abt. 1925 Ks. I. Kl., 1928–1930 kom. Ltr., 1930 LegR. II. Kl., 1930–1933 GschTr. Ankara, 1933–1938 LegR. Paris, 1938 Entl., 1938–1942 Exil Frankreich, u. a. Korrespondent der Zürcher Zeitung «Die Tat», zgl. Landwirt, 1942 Anwesenheitsverbot für Frankreich, 1942–1944 Wissenschaftl. Mitarbeiter «Monumenta Germaniae Historica», Wien; 1945 u. ff BKA/AA, 1945 LegR. I. Kl., 1946 Polit. Vertreter bzw. Ges. Paris, 1947–1960 Ges. Moskau, 1953 u. ff ebd. Botsch. – Österreichs Spitzendiplomaten.

1055 Nicht bekannt.

1056 Lawrentij Berija (1899–1953); 1917 u. ff KPdSU, 1934 ZK KPdSU, 1938–1945 GPU- bzw. NKWD-Chef (Polizei-, Nachrichten- u. Sicherheitsdst.), 1946–1953 Politbüro bzw. Präsidium ZK KPdSU, stv. MPräs., 1953 Verhft. u. Hinrichtung.

1057 Georgij Malenkow (1902–1988); 1939 ZK KPdSU, Sekr. Stalins, 1946 u. ff Politbüro, 1953 kurzz. GSekr., 1953–1955 MPräs., Rücktritt infolge ungünst. Wirtschaftslage.

reichischen Bevölkerung gegenüber der kommunistischen Politik führen könnte. Anderseits ist es wohl richtig, dass Bundeskanzler Raab die Möglichkeiten, die in dem entgegenkommenden Verhalten Sowjetrusslands liegen, taktisch gut erfasste und sich, zweifellos auch in geschickter Ausnutzung der Interessen der ÖVP, auf Verhandlungen mit dem sowjetrussischen «Element» eingelassen hat. In dieser Beziehung ist nicht ohne Bedeutung, dass auch Aussenminister Gruber seine bisherigen aussenpolitischen Methoden etwas revidiert hat. Es ist dem Unterzeichneten gegenüber von führender sozialistischer Seite sogar behauptet worden, dass Gruber hinter dem Rücken der Österreichischen Regierung Sowjetrussland die Neutralität Österreichs angeboten habe. Zweifellos dürfte soviel stimmen, dass Raab die verschiedensten Probleme gegenüber dem sowjetrussischen Partner zur Sprache gebracht und dabei auch wichtige Erfolge erzielt hat. Es wäre zu viel gesagt, wenn man diese allein der Persönlichkeit des gegenwärtigen Bundeskanzlers zuschreiben wollte, denn die Wandlungen in der sowjetrussischen Politik, auch mit Beziehung auf Österreich, sind sicherlich in erster Linie auf die durch den Tod Stalins geschaffene neue politische Situation zurückzuführen, die in ihren Auswirkungen zufällig mit dem Amtsantritt des neuen Österreichischen Bundeskanzlers zusammenfiel.

Wie ich diese Zeilen niederschreibe, vernehme ich aus dem Bundeskanzleramt, dass die Moskauer Regierung sich bereit erklärt hat, in Zukunft die auf Sowjetrussland entfallenden Besetzungskosten selbst zu tragen, was ja von Seiten der Vereinigten Staaten schon seit einigen Jahren geschieht. Dieser Nachricht kommt einmal deswegen besondere Bedeutung zu, weil nunmehr auch Grossbritannien und Frankreich ihre Besetzungskosten wohl nicht mehr auf Österreich werden abwälzen können, sodass das österreichische Finanzministerium für neue budgetäre Zwecke (z. B. Arbeitsbeschaffung auf dem Gebiet von Kraftwerken und Autobahnen) über ganz erhebliche, freiwerdende Beträge verfügen wird. Zudem aber gewinnen die Meldungen sehr an Wahrscheinlichkeit, dass Österreich auch in anderer Hinsicht mit dem Osten in Unterhandlungen stehe, so bezüglich der Neuordnung der Usia-Angelegenheiten d.h. des von Sowjetrussland verwalteten deutschen Eigentums, sowie der wirtschaftlichen Öffnung der Grenzen der volksdemokratischen Nachbarstaaten.

Es lässt sich verstehen, dass der Parteileitung der SPÖ die Ausbeutung dieser Entwicklung durch die ÖVP reichlich ungelegen kommt, doch wird eine These, dass durch ein «russophiles» Verhalten der Kommunismus in Österreich Auftrieb erhalten könnte, kaum Eindruck machen.

Heute ist die aufsehenerregende Nachricht veröffentlicht worden, dass die Sowjetregierung in einer an den österreichischen Botschafter in Moskau gerichteten Note die Österreichische Regierung aufgefordert habe, sich gegen den sogenannten Kurzvertrag auszusprechen. «Ein Verzicht auf eine Diskussion des Kurzvertrages würde den vier Mächten die Möglichkeit geben, die Beratungen über die Frage eines Staatsvertrages mit Österreich mit dem Ziel aufzunehmen, eine Einigung

über die unerledigten Fragen im Zusammenhang mit dem Abschluss des Staatsvertrages zu erreichen».

Mit dieser Forderung stösst die Moskauer Regierung bloss offene Türen ein, denn wie Sie aus meinem Bericht vom 23. April d.J. ersehen haben, ist die Österreichische Regierung keineswegs an der Aufrechterhaltung des sog. Kurzvertrages interessiert und würde gegebenenfalls auch den bereits durchberatenen Entwurf des Staatsvertrages akzeptieren. Eine solche Folgerung lag nämlich der Regierungserklärung vom 15. April 1953 zugrunde, mit der übrigens auch von der Erklärung der Österreichischen Regierung in einem den UNO-Staaten übergebenen Memorandum vom 31. Juli 1952, dass verschiedene Bestimmungen des Staatsvertragsentwurfes bei der heutigen Sachlage nicht mehr tragbar erschienen, deutlich abgerückt wurde. In dieser Änderung tritt die Diskrepanz in der Politik des Österreichischen Aussenministers zu Tage, und man kann sich fragen, ob die sowjetrussische Note nicht auf diese hinweisen und die Person Grubers als für neue Verhandlungen untragbar bezeichnen wollte. Abgesehen davon, dass die Note sich auf eine österreichische Denkschrift vom 30. Juni 1953 bezieht, liegt nahe, anzunehmen, dass sie auf mündliche Unterredungen zurückgeht, und dass möglicherweise materielle Auseinandersetzungen über das Schicksal des deutschen Eigentums in Österreich, über das Problem der neutralen Stellung Österreichs usw. bereits stattgefunden haben.

Bemerkenswert ist die Reaktion des britischen Foreign Office, das erklärt haben soll, ihm sei von dem österreichischen Memorandum vom 30. Juni d.J. nichts bekannt, und die Österreichische Regierung habe in diesem Falle ohne Wissen der Westmächte mit der Sowjetunion unterhandelt.

Noch vor zwei Tagen habe ich in einem Gespräch mit dem Chef der politischen Abteilung des Bundeskanzleramtes[1058] feststellen können, dass er der Möglichkeit einer raschen Wiederaufnahme von Verhandlungen über den Staatsvertrag eher skeptisch gegenüberstand. Auch beurteilte man an gleicher Stelle die Aussichten auf eine Einigung der vier Grossmächte nicht sehr positiv. Der Waffenstillstand in Korea sei nur unter starkem Widerstreben des Pentagon in Washington zustandegekommen, und Eisenhower liege einstweilen nur daran, bestimmte, seinen Wählern gegebene Versprechen einzulösen.

Wie mir von dem frühern österreichischen Vertreter in Bonn, dem jetzigen Leiter der politischen Abteilung noch mitgeteilt wurde, sei anlässlich des Besuches des österreichischen Aussenministers bei Herrn Adenauer auf das Problem des deutschen Eigentums nicht näher eingetreten worden.[1059] Eine Erörterung des Gegenstandes wäre schon aus dem Grunde verfrüht gewesen, weil für Österreich wie für Deutschland solche Verhandlungen von dem Vorliegen entsprechender Bestimmungen in einem Staats- bzw. Friedensvertrag abhängig seien. Die Errichtung

1058 Josef Schöner.

1059 19./20.5.1953.

481 einer deutschen diplomatischen Mission in Wien, auch unter dem Namen einer Handelsvertretung, erscheine aus einem ähnlichen Grund noch nicht angängig, weil sie sich, gewollt oder ungewollt, mit den Fragen des deutschen Eigentums zu befassen hätte. Bisher sei aber bekanntermassen die Zulassung einer deutschen Mission aus politischen Beweggründen von sowjetischer Seite abgelehnt worden. Die neueste Änderung in der sowjetrussischen Politik lässt es aber nicht ausgeschlossen erscheinen, dass die erforderlichen Voraussetzungen geschaffen werden, um auch das Verhältnis der Österreichischen Republik zu Deutschland zu bereinigen.

140

P. B. Nr. 12

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 14. August 1953

STAND DER VERHANDLUNGEN MIT SOWJETRUSSLAND

Zum Verständnis der gegenwärtigen Situation hinsichtlich der Bereinigung der staatsvertraglichen Forderungen Österreichs gegenüber Sowjetrussland, ist zu bemerken, dass gleichseitig mit den Verhandlungen auf diplomatischer Ebene Besprechungen mit sowjetrussischen Stellen vor sich gehen, die mehr technische Dinge betreffen. Letztere sind ausgelöst worden durch die besondern Zugeständnisse, die in den letzten Monaten von sowjetrussischer Seite erfolgt sind und als Erleichterungen des Besetzungszustandes angenehm empfunden werden. Auf diesem Gebiete hat sich als weitere Massnahme die Erklärung des sowjetrussischen Hochkommissars hinzugesellt, dass die Institution der Nachrichtenzensur nach dem Ausland (Post-, Telegramm- und Telephon-Zensur) aufgehoben wurde. Da aber die Zensurbestimmungen für Wien vom Alliierten Rat verfügt sind, bedarf es zu deren Aufhebung eines Beschlusses dieser Instanz, die für heute anlässlich der 200. Sitzung des Alliierten Rates erwartet wird. Ausserdem sollen Unterredungen über eine wenigstens teilweise Übernahme von USIA-Betrieben im Gange sein. Es ist aber offensichtlich, dass eine auch nur partielle Sonderbehandlung «deutschen Eigentums» in ein dorniges Kapitel der Staatsvertragsverhandlungen eingreift und deshalb nicht unabhängig von den Westmächten weiter verfolgt werden könnte. Es ist auch von Bedeutung, dass gerade die Frage der Abgeltung der USIA-Betriebe, bezw. des «deutschen Eigentums» in dem österreichischen Memorandum vom 30. Juni d. J. aufgeworfen und in geschickter Weise mit der Regelung der Handelsbeziehungen mit dem Osten verknüpft wurde.

Auf diese in dem österreichischen Memorandum enthaltenen Vorschläge und Anregungen ist die sowjetische Note vom 29. Juli d. J. nicht eingegangen, sondern hat sich auf die Forderung des Fallenlassens des Abschlusses eines «Kurzvertrages» beschränkt. Die Moskauer Regierung möchte somit auf dem Boden des bisheri-

gen Textes des Staatsvertragsentwurfs die Verhandlungen weiterführen, während sowohl den Westmächten als Österreich offenbar daran gelegen ist, in Bezug auf verschiedene, im Entwurf enthaltene Bestimmungen in weitern Verhandlungen freie Hand zu bekommen. Wenn man nach der Forderung Sowjetrussland's den Kurzvertragsentwurf einfach fallen liesse, so würde automatisch der alte Staatsvertragsentwurf wieder Verhandlungsbasis. Dies schien man auf westlicher Seite dadurch vermeiden zu wollen, dass man erklärt, es komme nicht auf die Form an, sondern man wünsche einfach die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Würde man aber mit dem «Kurzvertrag» formell auch den «langen» Staatsvertragsentwurf aufheben, so würde man, wie wohl mit Recht befürchtet wird, vor neuen, endlosen Verhandlungen stehen.

Es ist hier, namentlich von sozialistischer Seite behauptet worden, dass die sowjetrussische Regierung gewillt sei, die Behandlung des deutschen Problems in den Viermächteverhandlungen voran zu stellen und die Regelung des österreichischen Staatsvertrages davon abhängig zu machen. Dagegen hat sich mit Schärfe ein Artikel in der kommunistischen «Volksstimme» gewendet, in welchem betont wird, dass Sowjetrussland von Österreich und den Westmächten nichts anderes als das Fallenlassen des Kurzvertragsentwurfes verlange. Es ist natürlich nicht zu bestreiten, dass der Inhalt des Vertrags mit dem einen Staat, seine Rückwirkungen auf das Übereinkommen mit dem andern Staat zeigen wird, ob nun das deutsche Problem oder das österreichische zuerst seine Regelung finden wird. In dieser Beziehung kann namentlich die Frage der Neutralisierung Österreichs eine Tragweite auch auf Deutschland nicht abgesprochen werden. Es sollen, wie ich aus zuverlässiger Quelle gehört habe, in dieser Frage österreichisch-russische Aussprachen stattgefunden haben. Von österreichischer Seite war man anscheinend gewillt, in eine Neutralisierung einzuwilligen, unter der Voraussetzung, dass Österreich auf wirtschaftlichem Gebiete kein Hindernis in den Weg gelegt würde internationalen Institutionen, wie der Europäischen Zahlungsunion[1060] und der Montan-Union beizutreten.[1061]

Von verschiedenen Seiten habe ich neuerdings das Gerücht vernommen, dass Bundeskanzler *Raab* in absehbarer Zeit das Aussenministerium selbst übernehmen und Dr. *Gruber* aus der Regierung ausscheiden werde. Dadurch würde auch die Position des sozialistischen Staatssekretärs im Aussenamte, Dr. *Kreisky*, hinfällig werden und die immer wichtiger werdende Aussenpolitik in die direkte Kompetenz des Kanzlers fallen. Gelegentlich dieses Umbaus soll eine teilweise Umbildung

---

1060 Europäische Zahlungsunion (EZU), 1.7.1950 von den OEEC-Staaten ggr. Institution zum Zweck der Garantie des Austauschs europ. Währungen untereinander, 1.1.1959 Einstellung ihrer Arbeit.

1061 Michael Gehler, Österreich, der Schuman-Plan und die Montanunion 1950–1972. Zwischen nationalstaatlicher Souveränität und westeuropäischer Integration, in: Manfred Rasch/Kurt Düwell (Hg.), Anfänge und Auswirkungen der Montanunion auf Europa. Die Stahlindustrie in Politik und Wirtschaft, Essen 2007, S. 79–112.

483 der Regierung erfolgen, indem Herr *Kolb* als Unterrichtsminister ausscheiden und durch den Generalsekretär der Österreichischen Volkspartei, Dr. *Maleta*, ersetzt werden. Schliesslich wird davon gesprochen, dass zwischen Minister *Waldbrunner* und seinen Ministerkollegen von der eigenen Partei sowie der Gewerkschaftsleitung Unstimmigkeiten herrschen, sodass auch mit seinem Weggang zu rechnen sei. Es ist anzunehmen, dass auch auf solche Pläne das Ergebnis der Verhandlungen mit Sowjetrussland nicht ohne Einfluss sein werden, denn einstweilen ist man notwendigerweise darauf Bedacht, nach aussen innere Stärke und Geschlossenheit an den Tag zu legen.

141

P. B. Nr. 13

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 21. August 1953

Stellungnahme der österreichischen Regierung und des Nationalrates zu Staatsvertragsverhandlungen

Die Antwort der österreichischen Regierung auf die Note der Sowjetunion vom 29. Juli d. J., mit welcher diese Aufschluss darüber zu erhalten wünschte, ob die österreichische Regierung ihrerseits auf den «Kurzvertrag» zu verzichten gewillt wäre, ist nunmehr mit Note vom 19. August d. J. erfolgt, nachdem gleichen Tags noch die Zustimmung des Ausschusses des Nationalrates zu der Note eingeholt worden war.

Die österreichische Regierung bezieht sich in ihrer Rückäusserung auf die Noten der drei Westmächte vom 17. d. M. an die Sowjetunion, mit der diese die Erklärung abgaben, dass sie den «Kurzvertrag» in den künftigen Verhandlungen unter gewissen bestimmten Voraussetzungen nicht mehr zur Erörterung bringen würden. Die österreichische Bundesregierung hat, wie sie in der Note erklärt, daraus den Schluss gezogen, dass die Anfrage der Sowjetunion eine befriedigende Antwort gefunden habe und nicht länger ein Hindernis für die Fortsetzung der Verhandlungen darstelle. Sie hebt hervor, dass das österreichische Parlament einem Viermächteabkommen über Österreich in dem Vertrauen und unter der Voraussetzung beitreten werde, dass dieses Abkommen sowohl die Freiheit und Unabhängigkeit, wie auch die Lebensfähigkeit Österreichs gewährleiste.

Das Vorgehen der österreichischen Regierung zeigt deutlich, dass sie in der Staatsvertragsangelegenheit im gleichen Schritt mit den Westmächten zu bleiben gedenkt. Durch eine Entschliessung des parlamentarischen Ausschusses hat sie sich auffordern lassen, mit den Grossmächten in Fühlung zu treten, um eine unmittelbare Teilnahme Österreichs an den Staatsvertragsunterhandlungen zu ermöglichen. Im Hinblick auf die Tatsache, dass Österreich im Staatsvertragsentwurf als Vertragspartner erscheint, dürfte dieses Verlangen auch nicht als ungewöhnlich

bezeichnet werden. Die österreichische Regierung würde damit in den Verhandlungen als Gegenpartei der vier Grossmächte auftreten und hätte sich in gewissen Einzelfragen sowohl mit dem Standpunkt Sowjetrusslands als auch mit demjenigen der Westmächte auseinanderzusetzen. Sie nimmt deshalb darauf Bedacht, hinter sich eine möglichst geschlossene Volksmeinung zu wissen, zu welchem Zwecke der Ausschuss des Nationalrates einberufen wurde. Verschiedene Voten, die in der Ausschussitzung gefallen sind, lassen aber darauf schliessen, dass der Staatsvertragsentwurf in seiner gegenwärtigen Gestalt kaum die Billigung des Parlaments finden dürfte. Die Vertreter der beiden Koalitionsparteien haben es vermieden, in dieser Beziehung besondere materielle Punkte zu erwähnen. Dagegen haben die Sprecher der Volkspartei der Unabhängigen sich nicht gescheut, bereits detaillierte Abänderungsvorschläge einzubringen, auf die indessen nicht eingetreten wurde. Es zeichnen sich aber schon jetzt für die Regierung zwingende Richtlinien ab, eine *wirkliche* Unabhängigkeit und Souveränität Österreichs zu erlangen, womit im Grunde jegliche aussenpolitische Beschränkung im Staatsvertrag (z. B. auch in der Anschlussfrage) unvereinbar erschiene.

Die kommunistische Parteipresse spart natürlich nicht mit ihrer Kritik an dem Verhalten der österreichischen Regierung, die in völliger Abhängigkeit von den Westmächten stehe. Es ist indessen nicht uninteressant festzustellen, dass in diesen Erörterungen nun die Forderung nach «Neutralität» Österreichs besonders hervortritt und unterstrichen wird. Es dürfte deshalb angenommen werden, dass diese Frage zu einem gewichtigen Verhandlungsobjekt werden kann, mit dessen geschickter Benutzung es der bewährten Kunst des Bundeskanzlers Raab wohl gelingen könnte, zu einem tragbaren Kompromiss für Österreich zu gelangen.

142

P. B. Nr. 14

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 28. August 1953

Staatsvertrag und Bündnisfreiheit

In Ermanglung einer sowjetrussischen Rückäusserung, bzw. materieller Gegenvorschläge der Sowjetmacht auf die Aktion der Westmächte zur Herbeiführung des Staatsvertrages mit Österreich, darf man den Äusserungen der hiesigen Sowjetrussland zugetanen Presse, welche jeweilen doch ziemlich getreu die «Stimme des Herrn» wiedergeben, besondere Beachtung schenken. Es ist nun nicht ohne Bedeutung, dass dabei die Erörterungen um die noch offenen Fragen des Staatsvertrages sich im wesentlichen dahin zuspitzen, inwieweit eine Beschränkung der aussenpolitischen Handlungsfreiheit Österreichs im Interesse der Befriedung des mitteleuropäischen Raumes gerechtfertigt sei. In diesem Zusammenhang wird vom Sowjetorgan, der «Österreichischen Zeitung» und den russlandhörigen Blät-

485 tern der Linken immer sehr bezweifelt, dass die Vereinigten Staaten ernstlich bereit wären, nach Abschluss eines Staatsvertrages ihre Truppen aus Österreich zurückzuziehen, bzw. einen Staatsvertrag abzuschliessen, der ihnen nicht gestatten würde, ihre Truppen in Österreich zu belassen. Ich schliesse hier einen Artikel der «Österreichischen Zeitung» bei, betitelt «Es wird gebaut», wonach in der amerikanischen Militärstadt Salzburg hunderte von Wohnungen für amerikanische Armeeangehörige mit finanzieller Unterstützung Österreichs erstellt werden sollen. Zudem sollen aber für die amerikanische Wehrmacht auch neue militärische Anlagen erstellt werden, woraus geschlossen wird, dass die amerikanische Regierung nicht damit rechnet, dass ihre Truppen in absehbarer Zeit aus Österreich abgezogen werden können.

Gestern hatte ich eine Unterredung mit dem Generalsekretär des Aussenministeriums, Herrn Wildmann, in deren Verlauf die Sprache auch auf die Frage kam, inwieweit Österreich der sowjetrussischen Forderung auf Fernbleiben von militärischen Allianzen zu entsprechen in der Lage wäre. Mein Gesprächspartner erklärte, dass die österreichische Regierung ihrerseits durchaus geneigt wäre, eine solche Bedingung einzugehen, wenn ihr das Recht nicht genommen würde, nach schweizerischem Muster sich an internationalen wirtschaftlichen Vereinbarungen zu beteiligen. Auf meine Frage, wie sich die amerikanische Regierung zu diesem Problem stelle, wollte oder konnte er aber keine Antwort geben, und ich hatte den Eindruck, dass er in dieser Beziehung skeptisch eingestellt ist. Für Salzburg und seine Wirtschaftstreibenden ist übrigens das Weiterfliessen der Dollarquellen von nicht zu unterschätzender ökonomischer Bedeutung, und es ist zu erwarten, dass aus dieser Gegend und den dortigen Parteien, im besondern der VdU, jeder Beschränkung im Eingehen aussenpolitischer Abmachungen durch den Staatsvertrag starker Widerstand erwachsen wird.

Aus dem Gespräch mit Herrn Wildmann ist noch seine Äusserung bemerkenswert, dass die sowjetrussische Taktik vielleicht noch mancherlei weitere Überraschungen in sich bergen könnte und dass er es nicht für ausgeschlossen halte, dass eines schönen Tags die sowjetrussischen Besatzungstruppen zurückgezogen würden, eine Massnahme, welche die Vereinigten Staaten sicherlich in eine etwas unbequeme Situation bringen könnte.

Nach einer mir vorliegenden Meldung soll Bundeskanzler *Raab* die Absicht haben, im Monat Oktober sich zu einem Staatsbesuch nach Washington zu begeben. Diese Reise war, wie mir bekannt ist, schon für den Sommer vorgesehen, musste aber der politischen Ereignisse wegen zurückgestellt werden. Sie dürfte ebensosehr von wirtschaftlichen als von politischen Erwägungen diktiert sein.

1 Beilage erw.

143

P.B. Nr. 15

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 28. Oktober 1953

Künftige österreichische Aussenpolitik

Obschon Österreich den «Vereinten Nationen» nicht angehört und einstweilen auch kaum Aussicht besteht, dass es in absehbarer Zeit in ihren Verband aufgenommen werden wird – nicht ohne Enttäuschung hat man in der hiesigen Öffentlichkeit festgestellt, dass die Republik Österreich nicht einmal unter der Zahl der Kandidaten aufgeführt wird –, so wird in Wien doch alljährlich der Tag der Vereinten Nationen von der Liga der Vereinten Nationen festlich begangen. Der Regierungschef, Bundeskanzler *Raab*, hat am 23. Oktober die Gelegenheit wahrgenommen, um in einer grossen Rede die Bedeutung Österreichs als ein Element des Friedens und der Ordnung im Kreise der Nationen gebührend hervorzuheben. Wenn die Aussenpolitik des Ballhausplatzes mit Beharrlichkeit das Ziel verfolgt, die Zulassung Österreichs zu den «Vereinten Nationen» zu erreichen, so liegt ihr der Gedanke zugrunde, durch die Aufnahme in dieses Staatengremium zwei Dinge zu erlangen: die volle Gleichberechtigung mit andern Staaten und den diplomatisch-militärischen Schutz im Rahmen der Möglichkeiten der Vereinten Nationen.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, dass beabsichtigt ist, durch dieses Mittel direkt oder indirekt auch eventuelle Souveränitätsbeschränkungen und Diskriminationen zu beseitigen. In diesem Lichte betrachtet, ist es auch besser verständlich, wenn die österreichische Politik in letzter Zeit eher danach trachtet, die praktische Räumung des österreichischen Gebiets von Besatzungstruppen, als den Abschluss des Staatsvertrags zu erreichen. Die österreichische Taktik scheint dahin zu gehen, gewisse Bestimmungen des Staatsvertragsentwurfes ihres Wertes im vornherein zu entkleiden, womit ein Vertragsinstrument in der vorliegenden Form als überholt, wenn nicht als hinfällig bezeichnet werden könnte.

Berücksichtigt man unter solchen Erwägungen die Bereitschaft Österreichs keinem militärischen Pakt mit andern Staaten beizutreten, so wird man in einer solchen Erklärung nicht so sehr die Bereitwilligkeit zur künftigen Beobachtung einer völlig neutralistischen Haltung, als vielmehr die Überlegung verborgen finden, dass der Zutritt zur Gemeinschaft der Vereinten Nationen auf die Dauer der Republik Österreich nicht verwehrt werden kann und dass ihr als Mitglied dieser Staatenkonföderation praktisch der gleiche Schutz zuteil werden dürfte, auf welchen sämtliche Weststaaten Europas zählen.

Es dürfte in der gleichen politischen Richtlinie liegen, wenn schon jetzt in aller Öffentlichkeit am Aufbau einer künftigen österreichischen Wehrmacht gearbeitet wird, wie u.a. aus Reden des Staatssekretärs *Graf* hervorgeht, der anscheinend zum österreichischen Heeresminister ausersehen ist. Da im Entwurf zum Staatsvertrag

eine österreichische Armee im Bestand von 53'000 Mann vorgesehen ist, wird gefolgert, dass keine Bedenken bestehen, bereits im jetzigen Zeitpunkt die Fragen der Organisation, Ausbildung, Ausrüstung und personellen Zusammensetzung eines österreichischen Bundesheeres zu erörtern und deren Lösung vorzubereiten.

Einstweilen sucht man die Truppenausbildung noch unter dem Deckmantel einer militärischen Schulung von Gendarmerie-Rekruten zu tarnen, die beispielsweise in Salzburg in einer grossen Gendarmerie-Kaserne untergebracht sind; doch hat Graf durchblicken lassen, dass es eigentlich nicht notwendig sei, sich einer solchen Tarnung zu bedienen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass in nächster Zeit ein Schritt weiter gegangen wird. Allerdings ist festzustellen, dass im Voranschlag für das Jahr 1954 weder für die Aufstellung eines Bundesheeres, noch für die mit dem Abschluss eines Staatsvertrages verbundenen Aufwendungen Geldmittel bereit gestellt werden.

Als Anlage füge ich einen bemerkenswerten Artikel, betitelt «Der Tisch der Nationen» bei, der in der Wochenschrift «Die österreichische Furche» erschienen ist und in welchem die ideologischen Grundlagen und bisherigen Erfolge der «Vereinten Nationen» einer interessanten Betrachtung unterzogen werden.

1 Anlage erwähnt

144

P.B. Nr. 16 dodis.ch/38533

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 3. November 1953

Das Nichteinhalten der Moskauer Erklärung vom 1. November 1943

Die Regierung und die Volksvertretung Österreichs lassen keine Gelegenheit vorübergehen, um der Weltöffentlichkeit eindringlich das Unrecht kundzutun, das dem österreichischen Land durch die Fortdauer des Besetzungszustandes zugefügt wird, und gegen welches das Weltgewissen anzurufen einziges Mittel des Machtlosen bleibt. So ist auch der Jahrestag, an dem die Moskauer Willenserklärung der Besetzungsmächte zur Wiederherstellung eines freien und unabhängigen Österreichs sich zum zehnten Mal gejährt hat, zum Anlass genommen worden, vor allem diesen vier Grossmächten in Erinnerung zu bringen, dass ihr feierlich gegebenes Wort ohne Schuld Österreichs bisher nicht eingelöst worden ist. Der gewählte Augenblick war umso geeigneter, als die Stellungnahme Sowjetrusslands zu der Einladung der Westmächte, das österreichische Problem in einer Konferenz der Aussenminister endlich einer Lösung entgegenzuführen, unmittelbar bevorsteht. Die eindrückliche Kundgebung erfolgte in dreifacher Form: Am 30. Oktober in einer Arbeitsniederlegung der Arbeiter von fünf Minuten, während welcher der

Präsident des Gewerkschaftsbundes[1062] über den Rundfunk einen Appell an die verantwortlichen Staatsmänner der Alliierten richtete, sowie in einer Sondersitzung des Parlaments mit grossangelegter Regierungserklärung, und ferner, am 31. Oktober, am Vorabend von Allerheiligen und Allerseelen, in einer denkwürdigen Rundfunkrede des Bundespräsidenten. Es ist bemerkenswert, dass die kommunistische Partei bei diesen Manifestationen sich nicht abseits gehalten hat, wenn sie sich auch bemühte, die Schuld an der Verzögerung einer fehlerhaften österreichischen Aussenpolitik zuzuschreiben.

Sowohl Bundeskanzler *Raab*, als auch Bundespräsident *Körner* hoben in ihren Erklärungen besonders die Verantwortung hervor, deren sich die Mächte nicht entziehen können, welche im Jahr 1938 dem deutschen Einmarsch in Österreich tatenlos zugeschaut haben.

Raab ging in einer eingehenden Analyse mit der widerspruchsvollen Formulierung der Moskauer Deklaration ins Gericht, die einerseits Österreich als das erste Opfer der Aggressionspolitik Hitlers bezeichnete, anderseits aber erklärte, dass das gleiche Österreich für die Teilnahme am Krieg an Seiten Hitler-Deutschland's eine Verantwortung trage, der es nicht entrinnen könne. Er verwies mit Nachdruck auf die zehntausende aufrechter Österreicher, die ihren Kampf um ein freies Österreich mit Haft, Konzentrationslager, ja mit dem Leben büssen mussten, während andere zehntausende sich in einer Freiheitsbewegung zusammengeschlossen hatten. Der österreichischen Bevölkerung habe sich nunmehr, nachdem das Moskauer Versprechen noch immer nicht erfüllt sei, eine Ernüchterung, ja eine Verbitterung bemächtigt. Zehn Jahre Warten sei auch für ein geduldiges Volk zuviel, auch diese Geduld gehe einmal zu Ende. «Es ist leider Tatsache, rief Raab aus, dass unser Land ein Faustpfand in den Händen der Grossmächte geworden ist und dass *keine von ihnen*, sei es aus strategischen, sei es aus Prestigegründen, die Besetzung aufgeben will. Wir aber können uns mit einer Mentalität, die zivilisierte Völker zu Faustpfändern macht, nicht abfinden.»

Die Rede gipfelte in der Erklärung, dass ein freies Österreich seine Politik auf der Notwendigkeit der internationalen Zusammenarbeit abstimmen werde. «Wir wollen am Beratungstisch der Vereinten Nationen als gleichberechtigter Partner Platz nehmen und unsern Beitrag zur Erhaltung des Friedens und zur Hebung des allgemeinen Wohlstandes leisten. Wir werden es niemals zulassen, dass Österreich als Sprungbrett für irgendwelche kriegerische Aktionen missbraucht wird.»

Von den Vertretern der Parteien sprach in der Parlamentssitzung als erster der Kommunist Ernst *Fischer*, der ausführte, dass Österreich, um die Moskauer Deklaration in die Tat umzusetzen, sich von der einseitigen Verstrickung mit dem Westen lösen und eine Politik strikter Neutralität befolgen müsste. Die Sowjetunion wolle nur, dass Österreich nicht zu einem Sprungbrett fremder Mächte werde. «Was heisst denn eigentlich Neutralität? Neutralität heisst: Verzicht auf jegliche Bindung,

1062 Johann Böhm.

489 durch die unsere nationale Entscheidungsfreiheit aufgehoben oder eingeschränkt wird, Absage an jene, die unser Land, unter welchem Vorwand immer, in ein militärisches und politisches Bündnissystem gegen irgendein Mitglied der UNO einbeziehen wollen. Wir wollen als freier, unabhängiger Staat der UNO angehören, aber wir sollen uns hüten, an irgendeinem anderen Paktsystem, heisse es Atlantikpakt, heisse es Europäische Verteidigungsgemeinschaft, teilzunehmen. Jedes solche Paktsystem steht im Widerspruch zur Neutralität, aber auch zur Charta der Vereinten Nationen. – Neutralität bedeutet ferner, dass wir uns handelspolitisch nicht durch fremde Interessen binden lassen, dass wir unseren Aussenhandel nicht abhängig machen von den strategischen Forderungen fremder Staaten, sondern dass wir auf der Grundlage der Gleichberechtigung mit allen Staaten Handel treiben. Die künstliche Drosselung des Osthandels widerspricht nicht nur den Grundsätzen der Neutralität, sondern auch den Erfordernissen der österreichischen Wirtschaft.»

Diese kommunistische Definition des Neutralitätsbegriffs entbehrt nicht des Interesses und verdient auch vom schweizerischen Standpunkt aus entsprechend gewürdigt zu werden.

Der sozialistische Redner *Pittermann* hob zwar vor allem die Leistung seiner Partei im Kampf um die Befreiung Österreichs hervor, sprach aber der Einigkeit und loyalen Haltung der Koalitionsparteien in der Führung der österreichischen Aussenpolitik das Wort. Er stellte u. a. die Forderung auf, dass sich die österreichische Verwaltung in der Durchführung von Gesetzen nicht mehr durch ein alliiertes Veto beirren und einengen lassen solle.

Für die Wahlpartei der Unabhängigen sprach *Staendebach*,[1063] der erklärte, dass die völlige Souveränität Österreichs de jure von den Alliierten und allen Staaten der Welt ausdrücklich anerkannt und durch Entsendung diplomatischer Missionen bekräftigt worden sei. Es bestehe deshalb kein Rechtsgrund zur Aufrechterhaltung der Besetzung und keine Veranlassung um einen Staatsvertrag zu bitten. Er betonte namentlich, dass seine Partei von der uneingeschränkten Souveränität auch nur das Geringste sich nicht werde abhandeln lassen. In dieser Feststellung liegt wohl die Ankündigung verborgen, dass die WdU jeder Neutralitätspolitik und vermutlich auch dem Verbot des Anschlusses an Deutschland sich widersetzen wird.

Der letzte Sprecher in der parlamentarischen Diskussion, der Vertreter der Österreichischen Volkspartei *Maleta*, appellierte besonders an die westlichen Freunde, die österreichische Situation nicht mit dem Masstabe ihres eigenen Landes zu messen, sondern den geschichtlich gewordenen Verhältnissen in Österreich und dessen Lage zwischen Ost und West gebührend Rechnung zu tragen. «Österreich hat ein Interesse, eine echte, im Sinne der überlieferten völkerrechtlichen Auffassung gemeinte Neutralitätspolitik zu betreiben, aber es lehnt jede Form des soge-

1063 Richtig: Stendebach, Max * 11.1.1892 Leipzig, † 18.12.1984 St. Veit a.d. Glan; WK, ca. 1931 u. ff Landwirt Preding/Ktn., 1936 u. ff dgl. Gut Radweg b. St. Veit, 1939 u. ff WM, Obst.; 1947 österr. Staatsbürger; 1952–1956 VdU-Bundesparteiobm.; 1953–1959 Abg. z. NR, WdU/FPÖ.

nannten «Neutralismus», also des Gewährenlassens einer innerpolitischen kommunistischen Infiltration, ab, weil wir zwar den Staatsvertrag wollen, aber ihn nicht um den Preis einer Gleichschaltung erkaufen dürfen. Wir sind jedoch überzeugt, dass gerade jetzt, in diesem aussenpolitischen Bewegungskrieg, möglicherweise eine Situation eintreten kann, in der die Sowjetunion am Abschluss des Staatsvertrages interessiert sein könnte.»

Er schloss mit den Worten: «ohne Österreich wird der Friede, den die ganze Menschheit ersehnt, nicht entstehen und bestehen. Mit einem freien Österreich kann die Welt sich selbst auch den Frieden schenken.»

Der österreichische Aussenminister *Gruber* war bei der Sitzung nicht zugegen, da er an der Tagung der OECE in Paris weilte. Er hat bereits am 15. Oktober in der amtlichen «Wiener Zeitung» einen Aufsatz veröffentlicht, in dem er eine Art Zwischenbilanz über die aussenpolitische Lage Österreichs zog. Er nahm darin auch zu dem Begriff «Neutralität» Stellung, mit dem, wie er erklärte, oft Schindluder getrieben werde. Neutralität im völkerrechtlichen Sinne, führte er aus, könne überhaupt nur in Zusammenhang mit möglichen Konflikten verstanden werden. Nichtteilnahme an militärischen Allianzen involviere diese völkerrechtliche Neutralität. *Damit habe es aber auch sein Bewenden*. Österreichs Verfassung bleibe demokratisch, seine Anschauungen frei und seine *internationalen Bewegungsmöglichkeiten sonst unangetastet*.

Im Hinblick auf bevorstehende diplomatische Verhandlungen und Erörterungen über Österreich dürfte den oben wiedergegebenen Erklärungen der Regierungs- und Parteienvertreter besondere Bedeutung zukommen, weshalb ich nicht unterlassen wollte, sie in etwelcher Ausführlichkeit Ihnen zur Kenntnis zu bringen.

145

P. B. Nr. 17

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 11. November 1953

Politische «Denkwürdigkeiten» Aussenministers Gruber

Im Verlag Ullstein ist soeben vom österreichischen Aussenminister, Dr. Karl *Gruber*, ein Buch herausgegeben worden, das den Titel trägt «Zwischen Befreiung und Freiheit». Es enthält neben Erinnerungen persönlicher Natur ausführliche Begründungen der politischen Auffassung und Handlungsweise des Verfassers. Auszüge aus diesem Buche, die besondere innen- und aussenpolitische Vorkommnisse der letzten Jahre behandeln, sind in der parteilosen Tageszeitung «Die Presse» unter grosser propagandistischer Aufmachung erschienen. Sie führten bereits zu heftigen polemischen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Regierungsparteien, weil die Ausführungen Grubers über vertrauliche Zusammenkünfte von Vertretern der Österreichischen Volkspartei mit solchen der Kommunistischen Partei im Jah-

re 1947 der «Arbeiterzeitung» zu scharfen Attacken auf den derzeitigen Bundeskanzler Anlass gaben.

Die stark persönlich gefärbte Form der Darstellung der politischen Geschehnisse verleiht dem Gruberschen Buch den Charakter eines Versuchs der Rechtfertigung seiner Aussenpolitik, um nicht zu sagen des Versuchs, sich als Retter des Vaterlandes aufzuspielen. Er unterstreicht fortwährend die Bedeutung seines persönlichen Eingreifens in die Geschichte Österreichs, dass man glauben könnte, die Errettung vor der kommunistischen Gefahr und die glückliche Wendung in der politischen Entwicklung des Landes seien sein alleiniges, persönliches Verdienst. Es ist namentlich bezeichnend, dass er die Wirksamkeit des früheren Bundeskanzlers Figl, der sich im Ausland hohen Ansehens erfreut, mit völligem Schweigen übergeht.

Die Frage drängt sich auf, welche Gründe Gruber bewogen haben mögen, noch während seiner Amtszeit zu einer Veröffentlichung zu schreiten, die zwangsläufig zu einem schweren Zwist innerhalb seiner Partei wird führen müssen, von aussenpolitischen Rückwirkungen nicht zu sprechen. Dem Unterzeichneten ist vom ersten Mitarbeiter Grubers, Herrn Wildmann, erklärt worden, dass die Schrift eine rein private Arbeit darstelle, die ohne Zustimmung des Bundeskanzlers zustande gekommen sei. Es sei mit ihr beabsichtigt, den österreichischen Standpunkt in der gegenwärtigen Situation der festgefahrenen Staatsvertragsverhandlungen nach allen Seiten, nach Ost und West, deutlich festzulegen. Diese Auslegung seines Vorgehens hat übrigens Gruber selbst einem Interviewer der «Salzburger Nachrichten» gegeben. Diesem soll er auch einen Verlagsvertrag mit dem Ullsteinverlag vom 25. Juli d.J. vorgelegt haben, mit welchem er sich aller Rechte und Pflichten auf publizistische Verwertung seines Buches begeben hat, weshalb der Abdruck von Auszügen in der «Presse» ihn nicht berühre.

Als amtierender Aussenminister hat der Verfasser natürlich auch die innenpolitischen Auswirkungen seines Vorgehens in Rechnung stellen müssen, und möglicherweise sind es gerade diese, die das Erscheinen des Buches veranlasst haben. Es ist kein Geheimnis, dass sein Verhältnis weder zu dem früheren noch zu dem jetzigen Bundeskanzler ein erfreuliches war und verschiedentlich ist von seinem Ausscheiden aus der Regierung die Rede gewesen. Der ehrgeizige und eigenwillige Politiker mag nun wohl der Versuchung erlegen sein, für die Fortsetzung seiner gleichzeitig antikommunistischen und stark amerikafreundlichen Politik sich mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit, seiner Verbindungen und Erfahrungen, sowie seiner Popularität einzusetzen. Letztere fusst nicht zuletzt auf Gedankengängen über die künftige Rolle Österreichs, bei welcher praktisch eine neutrale Haltung im Ost-West Konflikt ausgeschlossen wäre und das Land politisch-militärisch, auch wenn es eine militärische Allianz mit dem Westen nicht einginge, in ein amerikanisch-deutsches Kraftfeld eingegliedert würde.

Nun besteht aber eine Strömung, namentlich in Wirtschaftskreisen, die für eine enger gefasste und schärfer formulierte Neutralitätspolitik, ungefähr nach

schweizerischem Muster, eingenommen und der Ansicht sind, dass dann im besondern der Stellung Wiens und Niederösterreichs gegenüber dem Osten besser Rechnung getragen würde. Bundeskanzler Raab hat in seinen Unterhandlungen mit dem Sowjetpartner offenbar versucht, abzuklären, ob eine Lösung in dieser Richtung gangbar wäre, dürfte aber auf den nachdrücklichen Widerstand seines eigenen Aussenministers gestossen sein. Dieser ist in der Lage, sich in seiner Taktik auf die Sozialistische Partei zu stützen, die sich sein aussenpolitisches Konzept zu eigen gemacht hat, wenn auch vorwiegend aus parteitaktischen Erwägungen.

Ein Fallenlassen Grubers könnte bei der gegenwärtigen Sachlage leicht als ein kommunistischer Erfolg und als Niederlage des Westens angesehen werden. Nun liegt aber auf der Hand, dass die Bindungen und Interessen Österreichs gegenüber Amerika weit stärker ins Gewicht fallen, als die Wirtschaftsinteressen gegenüber den volksdemokratischen Nachbarstaaten. Aus dieser Situation ergibt sich die starke Stellung, die allein die Publizität erklärt, zu der Gruber seine Zuflucht genommen hat.

Die Stellungnahme der Österreichischen Volkspartei hat angesichts des Staatsbesuchs Popovic's[1064] einen Aufschub erfahren, dürfte aber für die nächsten Tage zu erwarten sein.

146

P.B. Nr. 18

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 24. November 1953

Demission Grubers's als Aussenminister

Die private Darstellung der österreichischen Aussenpolitik in den Jahren 1945–1952 durch Dr. Karl *Gruber* hat zu seinem Austritt aus der Regierung geführt, zugleich aber auch zu lebhaften Erörterungen in der Presse und in privaten Gesprächen über die Gründe, die ihn zu der für einen Aussenminister ungewöhnlichen Handlungsweise bewogen haben könnten.

Im Finanz- und Budgetausschuss des Nationalrates vom 16. November d.J. hat der sozialistische Abgeordnete *Koref*[1065] die Angelegenheit zur Sprache gebracht, und Dr. Gruber hat seinerseits in ausführlichen Darlegungen eine Erklärung über

---

1064 Koča Popović (1908–1992); 1932 u. ff Journalist, zgl. Schriftsteller, 1937–1939 span. Bürgerkrieg, 1941 u. ff Volksbefreiungsarmee, 1946–1953 Generalstabschef., 1953–1965 jugosl. AMin., 1965–1972 VPräs.

1065 Ernst Koref * 11.3.1891 Linz, † 15.11.1988 ebd.; Dr. phil.; WK, 1919–1934 Lehrer u. 1924–1934 Landesschulrat für OÖ, 1934 Haft, 1935–1944 Privatlehrer, 1944 Haft; 1945–1962 Bgm. Linz; 1945–1957 SPÖ-Landesvors. OÖ; 1930–1934 Abg. z. NR, SDAP, 1945–1958 dgl., SPÖ, 1958–1965 Abg. z. BR, SPÖ.

493 sein Vorgehen zu geben versucht. Er betonte, dass er sich mit seiner Schrift an das österreichische Volk wenden wollte, um dieses über die Entwicklung der Staatsvertragsverhandlungen genau zu unterrichten, namentlich im Hinblick auf die vielleicht in naher Zukunft sich stellende Frage, ob Österreich «den Lasten, die im Jahre 1949 in Paris vereinbart worden sind, weiterhin seine Zustimmung geben wolle, um eine Räumung des Landes herbeizuführen oder ob diese Lasten zurückzuweisen seien». Wie Gruber ausführte, hätte eine amtliche Publikation kaum den Abgeordneten, geschweige denn der Bevölkerung das richtige Bild gegeben. Der Text des Buches liege z.T. schon viele Jahre vor, doch sei es im gegenwärtigen Augenblick veröffentlicht worden, weil der jetzige Moment eine «Zäsur» in der politischen Lage darstelle.

Nun hat Gruber zugegeben, dass durch die Publikation und «ihre Übersteigerung durch verschiedene Presseangriffe» unter den Angehörigen seiner Partei, d.h. der Österreichischen Volkspartei, eine Verwirrung eingetreten sei, und dass er natürlich nicht jedem Einzelnen erklären könne, dass eine Missdeutung seiner Absichten vorliege. So müsse sein Rücktritt als der geeignete Schritt betrachtet werden, um diese Verwirrung zu lösen und «die Einheit der Geschäftsführung» zu wahren.

Ungeachtet dieser Feststellung wollte aber Gruber nicht eingestehen, dass seine Veröffentlichung ein Missgriff war, denn er machte geltend, dass das Argument, dass «ein aktiver Minister keine Bücher schreiben dürfe, sei ganz unstichhaltig, sonst dürfte er auch keine Reden halten oder Artikel schreiben»(!).

Diese Bemerkung ist für den Mann charakteristisch, und es ist nicht einmal anzunehmen, dass er sich des Widerspruchs, der in seinen Ausführungen liegt, bewusst wurde. Seine egozentrische Betrachtungsweise hat ihn zu der Vorstellung verführt, dass «der zuständige Minister» über die Anwendung der Mittel «zur Propagierung der jeweiligen aussenpolitischen Gesichtspunkte» zu entscheiden berechtigt sei, weil er die hiefür notwendigen Fachkenntnisse und den hiezu notwendigen Apparat besitze. Diese Ausführungen lassen deutlich erkennen, dass er die Führung der Aussenpolitik als seine eigene, höchstpersönliche Domäne ansah, in welche weder der Bundeskanzler, noch seine Regierungskollegen etwas dreinzureden hatten.

Den äussern Anlass zu der erregten Diskussion um Gruber und sein Werk hat die Stelle in seinem Buch über gewisse im Jahre 1947 stattgefundene Besprechungen zwischen Mitgliedern der ÖVP und der kommunistischen Partei gegeben.[1066] Gruber hat die Ansicht vertreten, dass ohne die Ausschlachtung dieser Stelle in der Presse – darunter sind, ohne dass Gruber es sagte, namentlich die heftigen Ausfälle gegen Raab und Figl in der «Arbeiterzeitung» zu verstehen – es zu keiner besondern Kritik seiner Schrift in der Öffentlichkeit gekommen wäre. Er vermag nicht einzusehen, dass es wegen seiner eigenwilligen, selbstherrlichen Einstellung im

1066 Vgl. P.B. Nr. 10/1947, Dok. 71.

Gebiet der Aussenpolitik zu dem Konflikt hat kommen *müssen*, und dass die sozialistische Partei bloss die ihr zweckmässig erscheinenden Tatsachen und Umstände zu ihrem Eingreifen in die politischen Auseinandersetzungen benützt hat.

Zwar lässt sich nicht gut denken, dass man von sozialistischer Seite den Sturz des Aussenministers oder gar eine Regierungskrise herbeiführen wollte, doch ist nicht unwahrscheinlich, dass man in voller Würdigung der «Zäsur», von der Gruber gesprochen hat, es als angezeigt erachtete, die ÖVP auf die Notwendigkeit einer antikommunistischen Politik festzunageln, indem man ihr eine angebliche Anfälligkeit und Schwäche gegenüber kommunistischen Anbiederungsversuchen vorwarf. Man muss sich vergegenwärtigen, welchen grossen Eindruck die geschickte Verhandlungstaktik des Bundeskanzlers Raab gegenüber Sowjetrussland in der österreichischen Öffentlichkeit hinterlassen hat, und dass seine Erfolge auch seiner Partei zugute kommen. So ist es auch verständlich, dass man von Seiten der sozialistischen Partei Wert darauf legt, dass ein positives Ergebnis der Staatsvertragsverhandlungen nicht als besonderes Verdienst des Bundeskanzlers, sondern im Wege der ordentlichen Staatsvertragsverhandlungen der vier Grossmächte zustandekomme. Die Partei hat in den letzten Jahren ihre Anhängerschaft stark vermehren können und sie hofft, durch Zuwanderungen aus der kommunistischen Partei und der Partei der «Unabhängigen» mit der Zeit die absolute Mehrheit in Österreich zu erringen. Diesem Endzweck soll nicht nur die stete Steigerung der sozialen staatlichen Leistungen, sondern auch die scharf antikommunistische Propaganda dienen.

Der Besuch des (sozialistischen) Vizekanzlers *Schärf* in London erhält unter diesen Aspekten seine besondere Bedeutung. In einer Londoner Pressekonferenz erklärte er u. a., dass man österreichischerseits bereit sei, sich keinem Militärbündnis anzuschliessen, dass man aber sich nicht zur Annahme eines Neutralitätsstatuts verpflichten wolle, das die Aufstellung von Streitkräften untersagen würde. Die Polizei und die Gendarmerie reichten allein nicht aus, um die innere Sicherheit Österreichs zu gewährleisten.

Mit dieser Erklärung wird ein Punkt berührt, der zu den von Gruber erwähnten Lasten, die im Jahre 1949 in Paris anerkannt wurden, gehört. Im Text des Staatsvertragsentwurfs wird zwar Österreich *nicht* das Unterhalten von militärischen Streitkräften untersagt, jedoch wird in Art. 17 bestimmt, dass diese Streitkräfte eng darauf zu beschränken sind, «Aufgaben innerstaatlichen Charakters und der lokalen Verteidigung der Grenzen zu erfüllen». Die Landarmee «einschliesslich Grenzschutz, Luftabwehrtruppen, *Gendarmerie* und Flusspolizei» solle die Gesamtstärke von 53'000 Mann nicht überschreiten. Im Vertragsentwurf wird Österreich ein Verbot des Anschlusses an Deutschland, aber kein Neutralitätsstatut auferlegt. Es wird lediglich erklärt, dass die alliierten und assoziierten Mächte die Unabhängigkeit und territoriale Unversehrtheit Österreichs achten werden, indessen ist z. B. von einer Garantierung der Unabhängigkeit und territorialen Unversehrtheit nicht die Rede.

495 Vizekanzler Schärf betonte nach seiner Rückkehr aus London, dass für den österreichischen Staatsvertrag bereits alles vorbereitet und er unterschriftsreif sei. Es ist ihm vermutlich im Foreign Office zu verstehen gegeben worden, dass das Aufrollen von Abänderungsfragen die ernste Gefahr einer neuerlichen Verschleppung der Verhandlungen durch die Sowjetunion in sich berge. Sofern man in Österreich nicht gewillt ist, mit der Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes der militärischen Besetzung des Landes sich abzufinden, so bliebe nach Lage der Dinge als einzige Möglichkeit die Annahme der Bedingungen des Staatsvertrages und dessen Unterzeichnung übrig.

Die Wahl eines Nachfolgers Gruber's bereitet besondere Schwierigkeiten, weil in der ÖVP einmal das Land Tirol, wo Gruber an der Spitze der Nationalratsliste figuriert, sich für die Ernennung eines Tirolers einsetzt. Als solcher käme Nationalrat Prof. *Gschnitzer* in Betracht, doch soll er sich in Südtiroler Fragen gegenüber Italien so stark exponiert haben, dass dort seine Wahl beinahe wie ein «rotes Tuch» wirken würde. Ferner reklamiert aber auch der Bauernbund den vakanten Ministersessel für sich, da ansonsten seine Vertretung im Regierungskollegium sich auf Landwirtschaftsminister Thoma und Staatssekretär Graf reduzieren würde. Von dieser Seite wurde a. Bundeskanzler *Figl* in Vorschlag gebracht, doch scheint es fraglich, ob er auf die Gesamtunterstützung der Partei wird zählen können, die er selbst zur Voraussetzung seiner Kandidatur gemacht hat.

Eine Lösung zur Umgehung dieser parteipolitischen Personalfragen würde darin bestehen, dass Bundeskanzler Raab die Leitung der Geschäfte des Aussenministeriums übernähme. Dies würde jedoch bedingen, dass der gegenwärtige Staatssekretär im Aussenministerium, Dr. *Kreisky*, der der sozialistischen Partei angehört, ausscheiden müsste, um das parteipolitische Gleichgewicht in der Regierung zu wahren. Er müsste durch einen Berufsdiplomaten oder jedenfalls durch einen Mann ersetzt werden, der durch Erfahrung und Sprachkenntnisse die technische Seite seines Aufgabenbereiches völlig beherrscht. Einen solchen qualifizierten Leiter des Aussendienstes ausfindig zu machen, bereitet anscheinend kein geringes Kopfzerbrechen.

Die morgen zusammentretende Bundesparteileitung der ÖVP wird somit vor keiner leichten Aufgabe stehen, und es ist noch nicht erkennbar, welcher Entscheid getroffen werden wird.

P. S. Im Sinn der von Gruber angedeuteten Bestrebung zur Wahrung «der Einheit der Geschäftsführung» ist nunmehr von Bundeskanzler Raab sein Vorgänger, Altbundeskanzler Dr. h. c. Leopold *Figl*, als Aussenminister ins Kabinett aufgenommen worden. Diese Lösung mag vielleicht die Berufsdiplomaten im Bundeskanzleramt nicht voll befriedigen, sie wird indessen im Inland wie im Ausland als glücklich angesehen werden. Denn Figl hat durch Loyalität und vernünftiges Masshalten sowohl beim Koalitionspartner als bei den vier Alliierten hohes Vertrauen erworben.
26.11.1953

P.B. Nr. 19

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 9. Dezember 1953

Die Erörterung um den neuen österreichischen Aussenminister Figl

Die Berufung des Alt-Bundeskanzlers *Figl* zum österreichischen Aussenminister hat in der gestrigen Sitzung des Nationalrates zu einem parlamentarischen Intermezzo geführt, indem der Sprecher der Sozialistischen Partei, der Linzer Bürgermeister *Koref* die Tätigkeit des abgetretenen Ministers *Gruber* lobend würdigte und bemerkte, dass Figl, dessen Verdienste als Bundeskanzler nicht zu bestreiten seien, einen Vorschuss an Vertrauen erhalte, das er aber als Aussenminister erst noch zu rechtfertigen haben werde. Der Redner der Österreichischen Volkspartei antwortete mit Schärfe, dass diese Auslassungen ungehörig seien und es der Sozialistischen Partei freistehe, ihre Vertreter aus der Regierung zurückzuziehen, wenn sie glaube mit denjenigen der ÖVP nicht zusammenarbeiten zu können.

Wenn man sich erinnert, mit welcher Rücksicht szt. Figl, anlässlich seines Rücktritts als Bundeskanzler, von sozialistischer Seite behandelt wurde, muss man sich fragen, was vorgefallen ist, um eine solche Änderung in dem Verhalten der sozialistischen Parteiführung zu bewirken. Die Erklärung dürfte vor allem darin zu suchen sein, dass die schweren Differenzen innerhalb der ÖVP hinsichtlich der Person Figl's offenkundig sind, und dass der Koalitionspartner sich die Gelegenheit nicht entgehen liess, sie für seine Zwecke auszunützen. Wie ich von gut unterrichteter Seite gehört habe, ist die Ernennung Figl's im Schosse der Bundesparteileitung der ÖVP auf sehr starken Widerstand gestossen und zwar nicht nur aus Tirol, der Heimat Gruber's, sondern auch aus Salzburg, Oberösterreich und Kärnten.

So soll sogar der Landeshauptmann *Gleißner* sich gegen seine Kandidatur ausgesprochen haben. Schliesslich konnte nur der Ausweg aus diesem Dilemma gefunden werden, dass man dem Bundeskanzler Raab die Ernennung überliess, für welchen Antrag aber auch nur die Mehrheit einer Stimme sich fand bei drei Enthaltungen. Die Opposition gegen Figl setzt sich zusammen aus Kreisen der Industriellen im besondern und aus solchen des Westens im allgemeinen. Schon in der Zeit seiner Bundeskanzlerschaft hat man ihm gelegentlich zu grosse Nachgiebigkeit gegenüber den sozialistischen Koalitionspartnern vorgeworfen und etwa auch bemängelt, dass sein Äusseres und seine Stimme wenig repräsentativ wirkten. Dieser letztere Einwand mag anderswo weniger verständlich sein als in Österreich und im besonderen in Wien, wo auch das Volk Wert darauf legt, dass seine Repräsentanten «eine gute Figur» im eigentlichen Sinne machen. Der Erfolg Körner's bei der Bundespräsidentenwahl darf z.B., ohne seinen Leistungen nahezutreten, nicht zuletzt seinem äusseren Auftreten sowie seiner soldatischen Erziehung und Vergangenheit zugeschrieben werden.

497 Wenn Figl aber nun von seinem sozialistischen Koalitionspartner kritisch beurteilt wird, so dürfte das einen tiefern Grund haben. Innerhalb der Kabinetts Raab ist er zum Gefolgsmann des Bundeskanzlers geworden, der mit der Ernennung des neuen Aussenministers die Bauernschaft Niederösterreichs zufriedenstellte und diese damit seinen innenpolitischen Zwecken einordnete. Es dürfte weitgehend von den Ergebnissen der österreichischen Aussenpolitik abhängen, ob Figl in seiner neuen Stellung sich wird halten können. Aus den von ihm anlässlich einer Antrittsvisite gegenüber dem Unterzeichneten abgegebenen Erklärung lässt sich erkennen, dass seine optimistische Grundhaltung sich nicht geändert hat und er damit rechnet, dass der Westen mit Moskau in eine Zeit der Unterhandlungen eintreten wird, für welche die vorgesehenen Berliner Verhandlungen[1067] nur der Beginn seien.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass der Westen Österreichs sich der Befürchtung hingibt, dass das Kabinett Raab sich zu Konzessionen an die Sowjetunion bereitfinden könnte, um die Räumung der Ostzone zu erreichen. Der VdU Abgeordnete *Reimann*[1068] hat in einem aufsehenerregenden Artikel der «Neuen Front»[1069] Figl vorgeworfen, dass er eine Deutschland abgeneigte Haltung einnähme. Diese Behauptung könnte vermuten lassen, dass hinter einer solchen Anrempelung die Überlegung sich verbirgt, es könnten auf Kosten des deutschen Eigentums in der Sowjetzone den Russen Zugeständnisse gemacht werden. Auch liegt es nahe anzunehmen, dass weite Kreise des Westens aus materiellen Gründen die amerikanischen Truppen sehr ungern abziehen sehen und auch mit dem Anschlussverbot an Deutschland und den militärischen Souveränitätsbeschränkungen nicht einverstanden sein werden. Man geht deshalb nicht sehr fehl, wenn man der ganzen Diskussion um Figl die Bedeutung eines West-Ost-Konflikts innerhalb Österreichs zugrunde legt.

Über die künftige Verwendung Gruber's soll noch nichts entschieden sein. Auf den Vorschlag des Kabinettschefs, den Botschafterposten in Tokio anzunehmen, soll er nicht eingetreten sein. Anderseits habe ich gehört, dass weder Rom noch Washington entzückt wären, wenn man für ihn in einer dieser Städte das Agrément einholen wollte. Er hat sich in seinen Escapaden so manche charakterlichen Blössen gegeben, dass ihm auf dem Gebiet der Aussenpolitik kaum viel Möglichkeiten mehr offenstehen werden. Inwieweit dies auf dem Gebiet der Innenpolitik der Fall sein wird, lässt sich schwer beantworten. Die ÖVP sucht ihn ausserordentlich zu schonen, während die Sozialistische Partei in seiner Person einen künfti-

---

1067 25.1.–18.2.1954 Konf. der AMin. der Siegermächte in Berlin.

1068 Viktor Reimann * 25.1.1915 Wien, † 7.10.1996 ebd.; Dr. phil.; 1938 u. ff Anschluss an Widerstandskreise, «Freiheitsbewegung Österreich», 1940/41 Verhft., 2 Jhr. U-Haft, 1943–1945 Zuchthaus Straubing; 1945–1948 stv. Chefred. «Salzburger Nachrichten», 1949/50 Chefred. «Österreichische Allgemeine Zeitung», 1950–1956 dgl. «Neue Front» u. Ltr. WdU-Pressedst., 1956–1960 Pressechef Bundestheaterverw., 1970 u. ff Red. «Kronen-Zeitung»; 1949 VdU-Mitbgr., VdU-Bundesvst.; 1949–1956 Abg. z. NR, WdU.

1069 4.2.1949 in Salzburg ggr. VdU-Wochenzeitung unter der Chefred. von Viktor Reimann.

gen Dissidenten wittert, der unter Umständen ihren Parteiinteressen dienlich sein könnte. Erfolg oder Misserfolg des neuen Aussenministers dürften auch in dieser Beziehung die Entwicklung der Dinge entscheidend beeinflussen.

Im sogenannten Nürnberger Wilhelmstraßenprozess, hier in einer Aufnahme vom 23. Dezember 1947, gegen führende Mitglieder des Auswärtigen Amts sowie gegen Spitzenbeamte anderer Ministerien standen unter anderem, von links, die Staatssekretäre Ernst v. Weizsäcker, Adolf Steengracht v. Moyland, Wilhelm Keppler und der Leiter der NSDAP-Auslandsorganisation, Ernst Bohle, vor Gericht. Die Anklage warf ihnen u.a. Planung, Vorbereitung, Einleitung und Führung von Angriffskriegen und Invasionen, Ermordung und Misshandlung von Kriegsteilnehmern und von Kriegsgefangenen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit vor. Mit Steengracht hatte der Leiter für Schutzmachtangelegenheiten der schweizerischen Gesandtschaft in Berlin, der spätere langjährige Postenchef in Wien, Peter Anton Feldscher, vergeblich verhandelt, 5'000 jüdische Kinder nach England ausreisen zu lassen. 1950 wurde Steengracht, der zu einer siebenjährigen Haft verurteilt worden war, per Amnestie durch den US-Hochkommissar John McCloy aus der Haft entlassen. Wilhelm Keppler, entscheidender Weichensteller des «Anschlusses» Österreichs, der in der Berichterstattung des schweizerischen Gesandten Maximilian Jaeger allerdings keine Erwähnung fand, erhielt zehn Jahre Haft; er wurde 1951 begnadigt.

Entlassung deutscher und österreichischer Wehrmachtsangehöriger in St. Veit in Kärnten am 15. Oktober 1945 durch die britischen Besatzungsbehörden.

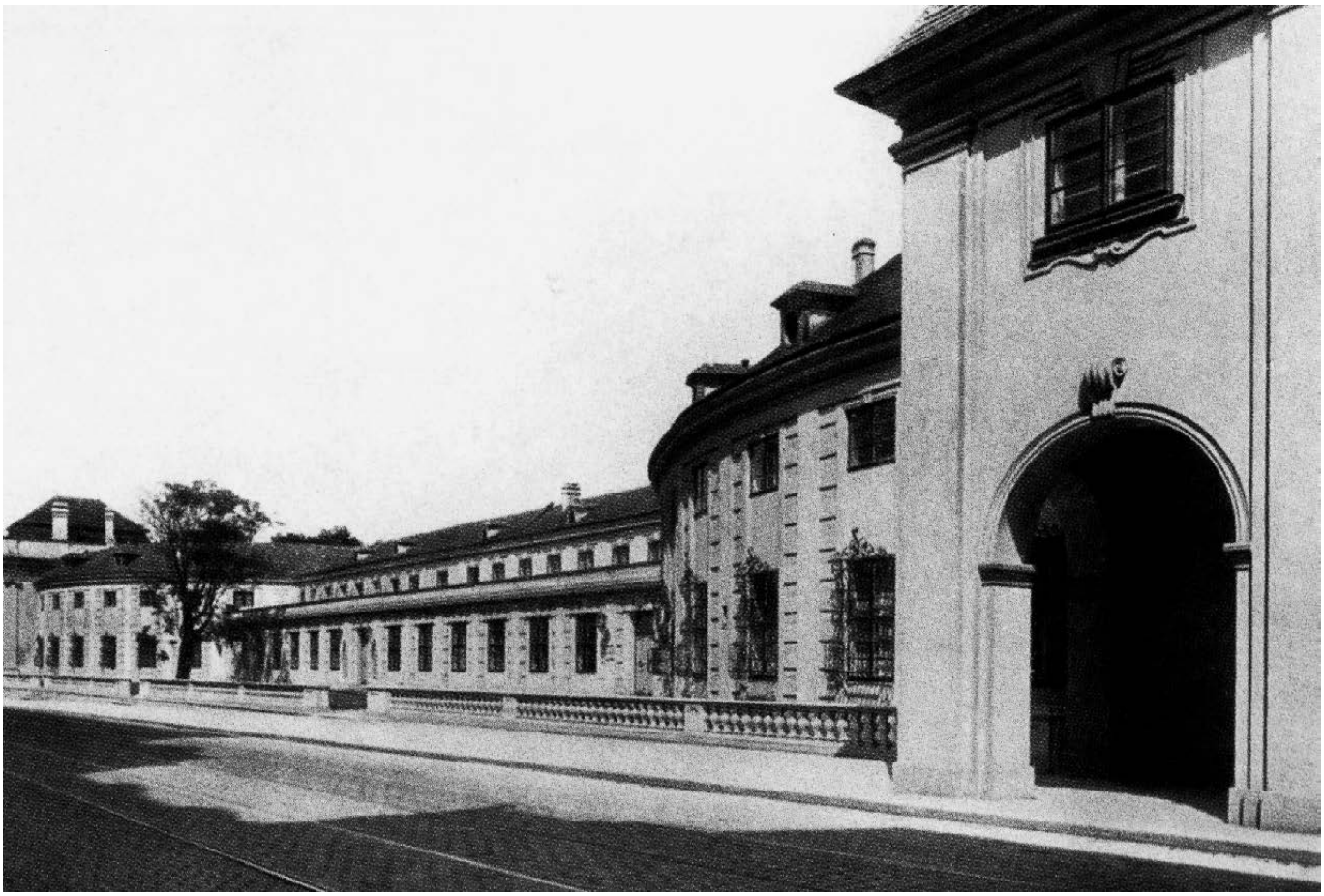
Begrüßungsfeier der alliierten Oberbefehlshaber mit anschließender Militärparade auf dem Schwarzenbergplatz am 23. August 1945 in Wien. Zuvor schritten die künftigen Mitglieder der Alliierten Kontrollkommission für Österreich vor dem Militärkasino u. a. eine Ehrenkompanie des 2. Bataillons der Lancashire Fusiliers ab, von links: Generalleutnant Richard McCreery (Großbritannien), Marschall Ivan Konev (Sowjetunion), General Mark W. Clark (USA) und Generalleutnant Émile Béthouart (Frankreich).

Speisung von Wiener Kindern am 20. November 1945. In jenem Monat war ein zweiter großer Hilfstransport des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Wien angekommen und hatte unter anderem 36 Tonnen Lebens- und Stärkungsmittel verteilt. Damit konnte die «Wiener öffentliche Küchenbetriebsgesellschaft» zusammen mit dem Schweizerischen Roten Kreuz auch Schülerspeisungen vornehmen. Die großen durchorganisierten Hilfsaktionen der Schweiz, Schwedens und der USA zugunsten der hungernden österreichischen Bevölkerung setzten im Frühjahr 1946 ein.

Prominente Wiener, die der Notlage der österreichischen Hauptstadt entflohen, auf dem Salzburger Hauptbahnhof im Dezember 1945. Sie kamen mit einem Zug des Schweizerischen Roten Kreuzes. Zu den Abgebildeten gehören, in der hinteren Reihe, der schweizerische Arzt Dr. Jean Maurice Rubli, in Uniform der schweizerische Oberstleutnant Rudolf Lüscher, und, dritter von rechts, der bekannte Schauspieler Paul Hörbiger. In der vorderen Reihe sind zu sehen: als zweite von links Nelly Bickel-Jacob, die Ehefrau Traugott Richard Bickels, im Pelzmantel die Schauspielerin Paula Wessely-Hörbiger, daneben ihr Ehemann, der Schauspieler Attila Hörbiger, Peter Bickel und sein Vater Traugott Richard Bickel, letzterer Vertrauensmann des Bundesrats für die Schweizerkolonie in Wien. Daneben gehörte Bickel zu den Mitorganisatoren der Wiener Kinderzüge in die Schweiz.

Als die Sowjetarmee den Osten Österreichs besetzte, ließ Josef Stalin nach ihm fahnden und entschied, dass Karl Renner *mit der Wiederherstellung eines selbstständigen Staates Österreich betraut werden sollte. Als Staatskanzler trat Renner am 27. April 1945 an die Spitze der Regierung. Am 20. Dezember 1945 wurde er von der Bundesversammlung – dem neugewählten Nationalrat und dem Bundesrat – einstimmig zum ersten Bundespräsidenten der Zweiten Republik gewählt. Renner, bewährte und geschätzte Integrationsfigur, starb am 31. Dezember 1950.*

Links: Walter Adolf von Burg *amtierte von Mai 1938 bis Juni 1941 als Generalkonsul in Wien.*
Rechts: Burgs Nachfolge trat im Juli 1941 Walter Rüfenacht *an. Er blieb dort bis zum Dezember 1944.*



Nach Auslaufen des Mietvertrags der vormaligen schweizerischen Gesandtschaft im Palais Coburg Ende Oktober 1938 bezog die nach dem «Anschluss» in ein Generalkonsulat umgewandelte Vertretung neue Räume in einem Seitenflügel des Palais Schwarzenberg in der Prinz-Eugen-Straße, rechts im Bild. Hier nahm auch wieder die 1946 eröffnete Gesandtschaft der Schweiz ihren Sitz. 1949 ging das Gebäude in eidgenössischen Besitz über.

Ende Juli 1946 trat Peter Anton Feldscher sein Amt in Wien an. Der aus Masein im Kanton Graubünden gebürtige, damals 55-jährige Diplomat begleitete das neunjährige Ringen um den Abschluss des österreichischen Staatsvertrags. Das Porträt zeigt ihn als jungen Mitarbeiter im Rechtsbüro des Eidgenössischen Politischen Departements in Bern.

Nach den ersten Nationalratswahlen trat Leopold Figl am 20. Dezember 1945 an die Spitze der aus ÖVP und SPÖ gebildeten Bundesregierung. Er behielt das Amt bis zum 2. April 1953 und amtierte vom 26. November 1953 bis zum 6. Juni 1959 als Außenminister. Er habe sein hohes Amt mit unendlicher Hingabe, unbestechlicher Unparteilichkeit, Klugheit und Würde verwaltet, hielt der schweizerische Gesandte Peter Anton Feldscher bei Figls Rücktritt vom Amt des Bundeskanzlers fest.

Zusammen mit seiner Ehefrau Hilde traf Bundeskanzler Leopold Figl von London kommend am 11. Mai 1952 zu einem zweiwöchigen Besuch in den Vereinigten Staaten ein. Dabei traf er mit Präsident Harry S. Truman und Außenminister Dean Acheson zusammen. Im Mittelpunkt der Gespräche stand der Staatsvertrag. Auf der Rückreise besuchte der österreichische Regierungschef noch Paris. Die Aufnahme zeigt die Begrüßung des Ehepaars Figl durch den Österreichexperten im State Department, Francis Williamson, bei seiner Ankunft in New York.

Mit Erreichen der Altersgrenze trat Peter Anton Feldscher Ende 1954 in den Ruhestand. Als er Wien verließ, war er sich alles andere als sicher, dass es in naher Zukunft zum Abschluss des Staatsvertrags kommen würde. Das Auf und Ab der vielen Verhandlungsrunden der Alliierten prägte seine Berichterstattung über alle Maßen.

Nachfolger Leopold Figls im Amt des Bundeskanzlers wurde am 2. April 1953 der bisherige Präsident der Bundeswirtschaftskammer Julius Raab. Der Mitbegründer der Österreichischen Volkspartei behielt das Amt bis zum 11. April 1961. Gegenüber der Sowjetunion verhielt er sich in strittigen Fragen des Staatsvertrags flexibler als sein Vorgänger und nutzte geschickt die ihm unter der Bedingung der Neutralität Österreichs erwachsenen souveränitätspolitischen Möglichkeiten, mit denen sich schließlich auch die Westmächte einverstanden erklärten. Den von Moskauer Seite 1955 dabei ins Spiel gebrachten Begriff einer «Neutralität nach Schweizer Vorbild» hatte zehn Jahre zuvor bereits Raabs in der Schweiz lebender Bruder Hermann vorgeschlagen.

Russisches Militär sowie US-Truppen (übernächstes Bild) bei einer Parade auf dem Wiener Heldenplatz im Herbst 1954.

Die Nachfolge Peter Anton Feldschers trat im Frühjahr 1955 Reinhard Hohl an. Der damals 62-jährige Diplomat war zuvor Gesandter in Tokio und Prag und hatte sich vor dem Krieg als Mitglied verschiedener Wirtschaftskommissionen und als Leiter des Verkehrssekretariats im EPD einen Namen gemacht. Hohl gehörte 1946 auch der Verhandlungsdelegation des Washingtoner Abkommens zur Regelung des deutschen Vermögens in der Schweiz an. In Wien blieb er – 1957 in den Rang eines Botschafters erhoben – bis zu seiner Pensionierung im folgenden Jahr. Er war der Bruder der für ihr großes humanitäres Engagement zugunsten von Flüchtlingen bekannt gewordenen Gertrud Kurz.

Freiheit und Souveränität für Österreich nach der Unterzeichnung des Staatsvertrags am 15. Mai 1955, von links US-Botschafter Llewellyn E. Thompson, US-Außenminister John Foster Dulles, der sowjetische Botschafter Iwan Iwanowitsch Iljitschow, der sowjetische Außenminister Wjatscheslaw Molotow, Außenminister Leopold Figl, der britische Außenminister Harold Macmillan, der britische Gesandte Geoffrey Wallinger, der französische Außenminister Antoine Pinay sowie der französische Geschäftsträger Roger Lalouette.

148

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 18. Januar 1954

Es ist an sich durchaus verständlich, dass die schrecklichen Lawinenkatastrophen, von denen Österreich heimgesucht wurde, in der Öffentlichkeit sogleich die Frage nach der Ursache dieser Elementarereignisse und gleichzeitig die Frage nach der Verantwortlichkeit der staatlichen Stellen aufwerfen liessen. Weniger verständlich dürfte für jemand, der mit den politischen Gepflogenheiten des Landes nicht vertraut ist, der Versuch von oppositioneller Seite sein, aus dem Landesunglück Kapital zu politischen Parteizwecken zu schlagen. Werden doch die Lawinenverheerungen ohne weiteres durch den an den Waldbeständen begangenen Raubbau erklärt, der auf die Profitgier der Waldbesitzer zurückgehe. Dabei ist m.W. kaum der Beweis erbracht worden, dass die in Betracht kommenden Lawinengänge infolge zu starker Abholzungen das gewaltige Unheil verursacht haben. Wurde doch festgestellt, dass auch bewaldete Hänge den Lawinensturz nicht aufzuhalten vermochten und dass anderseits an solchen Stellen, wie z.B. im Grossen Walsertal, ausgedehnte Schneefelder ins Rutschen geraten sind, wo seit Jahrzehnten, wenn nicht seit Jahrhunderten ähnliche Vorkommnisse nicht beobachtet wurden. Eine in der «Presse» vom 17. d.M. veröffentlichte Untersuchung der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien (Dr. Walter Friedrich[1070]) gelangt zum Schluss, dass ein Zusammentreffen ganz ungewöhnlicher atmosphärischer Bedingungen, nämlich eines ausserordentlich starken Schneefalls bei gleichzeitigen stürmischen Winden, die Lawinenkatastrophe erklärlich erscheinen lassen.

Ein in der gleichen Nummer der «Presse» erschienener Artikel des Sektionsrates Dipl.-Ing. Hans Richter[1071] behandelt das Problem der Lawinenverhütung. Er verweist u.a. darauf hin, dass der Lawinendienst, in dessen Rahmen eine eigene Forschungsstelle in den Tuxer Alpen in Tirol errichtet wurde, sich in Zusammenarbeit mit dem schweizerischen Lawinenforschungsinstitut am Weissfluhjoch bei Davos[1072] und andern ausländischen Fachstellen, mit den Untersuchungen des Schneegefüges in seinen vielfältigen Formen befasst und im Zusammenhang damit

1070 [Ang. z. Pers. nicht zu erm.].

1071 [Ang. z. Pers. nicht zu erm.].

1072 1936 ggr.

die praktische Erprobung verschiedener neuartiger Verbauungstypen durchgeführt habe. Als neues Mittel wurde ein Verbauungselement, nämlich die «Kolktafel», ähnlich einer Plakattafel, geschaffen, das auf dem System der Verwehungsverbauungen basiert. Ausserdem sollen in den Lawinengängen selbst Erdhöcker als eine Art Wellenbrecher eingebaut werden. Von diesen technischen Vorkehrungen abgesehen, wird die Forderung einer planmässigen Aufforstung aufrecht erhalten, wobei mit Grund darauf hingewiesen wird, dass mit der Aufforstung von Hochlandsflächen vielfach in bäuerlichem Besitz befindliches Weideland in Waldland umgewandelt wird und dass dadurch das Problem sich stellt, welcher Ersatz hiefür dem Bergbauer gewährt werden kann. Es wird u.a. bemerkt, dass auch in der Schweiz die vollen Auswirkungen der getroffenen Schutzwaldbestimmungen erst im Verlaufe von Jahrzehnten erwartet werden.

Im Zusammenhang mit den Lawinenkatastrophen in Vorarlberg befasst sich ein Artikel, betitelt «Das Land hinter dem Arlberg» (nämlich von Wien aus gesehen), des «Wiener Kuriers» in seiner Nummer vom 15. d.M. mit dem Verhältnis Vorarlberg – Wien, das, ins Politische übersetzt, ein Spannungsverhältnis zwischen einem föderalistischen Ländchen gesunder konservativer Prägung und einem grosstädtischen Gemeinwesen zentralistischen Charakters entspricht. Die überhebliche und übelwollende Kritik an den Vorarlbergern, die dem Wiener in diesem Aufsatz nicht zu Unrecht nachgesagt wird, ist im Wesentlichen zu erklären aus politischen Entstellungstendenzen, zum Teil auch aus einer gewiesen Missgunst gegenüber dem Erfolg der ihre Selbständigkeit hartnäckig verfechtenden alemannischen Bewohnern des westlichsten Bundeslandes. Die in dem Artikel enthaltenen Anspielungen auf rückständige und muckerhafte Erscheinungen in Vorarlberg dürften sich auf gewisse Film- und Plakatverbote beziehen, die Anlass zu reichlich übertriebenen und geschmacklosen Angriffen gegeben haben.

Übrigens ist der aus Vorarlberg stammende Unterrichtsminister Kolb, von dessen bevorstehendem Rücktritt in meinem Bericht vom 16. Oktober v.J. die Rede war,[1073] gegen seinen Wunsch im Amte geblieben, weil seine eigene Partei sich über den Nachfolger nicht einigen konnte. Der lautern und geistig hochstehenden Persönlichkeit Kolbs vermögen die hässlichen politischen Angriffe zwar kaum etwas anzuhaben, doch tragen sie zweifellos auch nicht zur Verbesserung der politischen Atmosphäre zwischen Vorarlberg und Wien bei.

Beilagen: 2 Presseausschnitte (3 Artikel)

1073 Nicht vorh. in CH-BAR#E2300#1000/716* (188).

149

P. B. Nr. 1 dodis.ch/38534

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 3. Februar 1954

Innenpolitische Machenschaften um den Staatsvertrag

In meinen Berichten des vergangenen Jahres über die Staatsvertragsverhandlungen habe ich ausgeführt, dass als Kernfrage die von Sowjetrussland vertretene Forderung anzusehen sei, dass Österreich sich jeglicher politischer Bindung gegenüber andern Staaten enthalten d.h. sich zu einer absolut neutralen Aussenpolitik verpflichten müsse. Es war auch diese Frage, die den gegensätzlichen Auffassungen zwischen dem frühern Aussenminister Gruber und seiner eigenen Partei zugrundelag bzw. noch zugrundeliegt, und die vor allem das Erscheinen seiner Memoiren und schliesslich auch sein Ausscheiden aus der Regierung erklärt. Es ist in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, dass die von Gruber in seinem Buch erwähnten vertraulichen Besprechungen des Jahres 1947 zwischen Mitgliedern der Österreichischen Volkspartei und der Kommunistischen Partei von sozialistischer Seite wieder aufgewärmt wurden, um der ÖVP eine gewisse Anfälligkeit für kommunistische Lockungen anzukreiden. Die gleiche Unterschiebung wird nunmehr von der gleichen Seite der Politik des Bundeskanzlers Raab gemacht, der verdächtigt wird, gegenüber sowjetrussischen Auffassungen eine zu grosse Nachgiebigkeit an den Tag zu legen. Diese Quertreibereien und Machenschaften sind es, die den unerfreulichen Hintergrund der ausserordentlichen Schwierigkeiten bilden, vor die sich der österreichische Bundeskanzler und sein Aussenminister bei ihren Bemühungen um eine Lösung des Problems der Wiedergewinnung der österreichischen Souveränität gestellt sehen.

Die österreichische Öffentlichkeit hat die in der «Prawda»[1074] und «Iswestija»[1075] vor Eröffnung der Berliner Konferenz[1076] erschienenen offiziösen Erklärungen zur Österreichfrage als wenig gutes Vorzeichen bei Beurteilung der Aussichten für die Erlangung des Staatsvertrages bewertet. In den Artikeln dieser beiden Zeitungen war der Vorwurf enthalten, dass der Anschlussgedanke in Österreich keineswegs

1074 «Die Wahrheit», 1918–1991 erschienene Tageszeitung, Organ der kommunist. Partei der SU.

1075 «Mitteilungen», 1917 ggr. Tageszeitung, im Ggs. zur «Prawda» Organ der Reg. der SU.

1076 Ergebnislos verlaufene Konf. der AMin. der vier Siegermächte über die Deutschlandfrage u. über den Abschluss des österr. Staatsvertrags; auf Ablehnung der sowjet. Seite stieß dabei das von den Westmächten vorgeschlagene 5-Punkte-Programm (2. «Eden-Plan»), in dem der Weg zur Wiedervereinigung, u. a. mit gesamtdt. freien Wahlen u. der Einberufung einer NV, vorgegeben war; die SU beharrte auf ihrem Standpunkt – Neutralisierung eines vereinigten Deutschlands, Bildung einer paritätisch besetzten Reg. aus Repräsentanten der BRD u. der DDR u. Abzug der Besatzungstruppen –, der von den Westmächten abgelehnt wurde; bzgl. Österreichs erklärte Molotow, er würde den Staatsvertrag auf der Stelle unterzeichnen, doch müssten sowjet. Truppen weiterhin in Österreich bleiben, bis die dt. Frage gelöst sei.

erloschen sei und dass der militaristische Geist durch Treffen ehemaliger Heeresangehöriger weitergepflegt werde. Diesen Behauptungen ist Bundeskanzler Raab mit Nachdruck entgegengetreten, indem er die österreichische Regierung eindeutig und unmissverständlich auf die Bereitschaft festlegte, sich den Bestimmungen des Staatsvertragsentwurfes, die das Verbot des politischen und wirtschaftlichen Anschlusses an Deutschland sowie die starken Beschränkungen über Militär und Luftfahrt enthalten, zu unterziehen und ihnen nachzuleben.

Inzwischen hat Aussenminister Molotow zu Beginn der Berliner Konferenz sich dahin geäussert, dass das Interesse an einer Festigung des Friedens in Europa und an der Notwendigkeit, die nationalen Rechte des österreichischen Volkes zu sichern, es verlangt, dass «auf dem schnellsten Weg ein freies und unabhängiges Österreich wiederhergestellt und die österreichische Frage gelöst» werde. Die Sowjetregierung sei der Auffassung, dass diese Frage in Übereinstimmung mit den bestehenden Viermächte-Vereinbarungen geregelt werden müsse. Bei Behandlung dieser Frage sei es notwendig von der Tatsache auszugehen, dass ihre Regelung zur Gewährleistung der Sicherheit der Völker Europas und der Unabhängigkeit Österreichs beitragen solle und dass Österreich nicht wieder ein Werkzeug in den Händen der aggressiven Kräfte, insbesondere des deutschen Militarismus werde.

Diese verschiedenen Erklärungen sind in der österreichischen Presse mit betonter Zurückhaltung aufgenommen worden. Es wird offenbar abgewartet, wie sich die westlichen Grossmächte zu den Bedingungen des Staatsvertragsentwurfes stellen werden und ob nicht im Wege der Verhandlungen eine wesentliche Milderung der Österreich aufzuerlegenden Souveränitätsbeschränkungen und wirtschaftlichen Lasten erreicht werden kann. Es ist bemerkenswert, dass aber von sozialistischer Seite bereits ein Vorstoss zugunsten der Erhaltung der österreichischen Bündnisfreiheit unternommen wurde, indem der sozialistische Nationalrat Pittermann, der als österreichischer Beobachter beim Europarat in Strassburg sich aufgehalten hat, den Antrag stellte, dass Österreich seinen offiziellen Beitritt zum Europarat erklären solle. Dieser Antrag wurde von der Regierung zur Prüfung entgegengenommen, obschon sie sich bewusst ist, dass sie bei einem Beitritt in offenen Gegensatz zu der russischen Auffassung von den künftigen neutralen Pflichten Österreichs sich stellen würde.[1077] Gegenüber dem Unterzeichneten hat der britische Hochkommissar Caccia, der nunmehr zum Unterstaatssekretär im Foreign Office ernannt wurde, die Bedenken nicht verhehlt, die das Vorgehen Pittermanns erwecken muss. Man wird in dieser Initiative vielleicht bloss einen taktischen Versuch zu erblicken haben, für Österreich eine günstigere Ausgangsposition in den bevorstehenden Verhandlungen zu schaffen, sei es auch nur zur Erlangung von Konzessionen auf anderem Gebiete. Aber es kann ebensogut dahinter die Absicht stehen, die amerikanischen Bestrebungen, Österreich in den Kreis der westlichen

1077 Michael Gehler, Vom Marshall-Plan zur EU. Österreich und die europäische Integration von 1945 bis zur Gegenwart, Innsbruck u. a. 2006.

521 Verteidigungsmassnahmen einzubeziehen und ihm zu diesem Zwecke seine volle Bündnisfreiheit zu erhalten, zu unterstützen. Schon die nächsten Tage könnten Klarheit über diesen Punkt bringen, sofern die Verhandlungen der vier Aussenminister in Berlin nicht wieder an starren Forderungen und Gegenforderungen von vornherein scheitern sollten.

Vor der Berufung des früheren Aussenministers Gruber zum österreichischen Botschafter in Washington mussten anscheinend sowohl in Wien als in Washington starke Hemmungen überwunden werden. Es wurde sogar behauptet, dass die Ernennung erst angesichts der ernsten Möglichkeit, dass Gruber zu der sozialistischen Partei übertreten werde, vorgenommen worden sei. Die Spannungen zwischen den beiden Koalitionsparteien scheinen immer mehr zuzunehmen, nicht nur wegen der aussenpolitischen Divergenzen, sondern auch wegen der durch die wachsende Arbeitslosigkeit und die Umstände des Kraulandprozesses[1078] aufgeworfenen Fragen, die im Hinblick auf bevorstehende Landtagswahlen propagandistisch weidlich ausgeschlachtet werden.

150

P. B. Nr. 2

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 17. Februar 1954

Die Behandlung des Problems Österreich in der Berliner Aussenministerkonferenz

Die tiefe Enttäuschung, die das Fehlschlagen der Berliner Verhandlungen der vier Aussenminister in Österreich ausgelöst hat, lässt deutlich erkennen, dass bei aller Zurückhaltung, welche durch die Erfahrungen mit der sowjetrussischen Taktik bedingt war, der Konferenz in hiesigen Regierungskreisen doch gewisse Erwartungen entgegengebracht worden sind. Die seit dem Tode Stalins eingetretenen Erleichterungen im russischen Besatzungsregime, die im Verkehr mit sowjetrussischen Organen festzustellende Entspannung, sowie die im Notenwechsel mit Moskau beharrlich wiederkehrende Forderung auf Beibehaltung des bisherigen Staatsvertragsentwurfes haben die Hoffnung aufkeimen lassen, dass schlimmstenfalls mit der völligen Unterwerfung unter die bisher von Russland beantragten Bestimmungen die Freiheit Österreichs erkauft werden könnte. Dabei war man sich bewusst, dass als neue zusätzliche Bedingung die Forderung der Österreich aufzuerlegenden absoluten Neutralität gestellt werden könnte, und dass in diesem Zusammenhang die schwierige Frage auftauchen werde, bis zu welchem Grade Sowjetrussland das

1078 Verfahren gegen den von 1945–1949 amtierenden BM für Wirtschaftsplanung u. Vermögenssicherung, Peter Krauland, ÖVP, der der jahrelangen Veruntreuung öffentl. Gelder angeklagt war.

Eingehen von Bindungen Österreichs an den Westen, die nicht rein militärischer Natur wären, als mit einer solchen Neutralitätspolitik unvereinbar ansähe.

Nun hat Molotow in der Tat unter den von ihm in Berlin erhobenen zusätzlichen Forderungen zum Staatsvertragsentwurf eine Klausel vorgeschlagen, die Österreich verpflichten würde, «in keinerlei Koalitionen» oder Militärbündnisse einzutreten, die gegen irgendeine Macht gerichtet sind, welche mit ihren Streitkräften am Krieg gegen Deutschland und an der Befreiung Österreichs teilgenommen hat. Nach den bisher hier vorliegenden Meldungen hat Molotow sich über die Tragweite, die dieser Bestimmung beizulegen wäre, nicht klar geäussert, indessen soll er die Zusicherung gegeben haben, dass die Unterzeichnung des Staatsvertrags keinen Einfluss auf die wirtschaftlichen Bindungen Österreichs mit andern Staaten hätte. Dagegen sprach sich Herr Dulles gegen eine *vertragliche* Verpflichtung Österreichs zur «strikten» Neutralität, wobei er mit Grund auf den Unterschied hinwies, der zwischen einer staatsvertraglich auferlegten Neutralität aus und einer freiwillig beobachteten Neutralitätspolitik (wie z. B. seitens der Schweiz) bestehe.

Es hat indessen nicht den Anschein, dass es diese Neutralitätsfrage ist, die in Berlin zum entscheidenden Stein des Anstosses geworden ist, ebensowenig als die Frage der Militärstützpunkte und die damit im Zusammenhang stehende Triester Frage, vielmehr ist es die überraschende sowjetische Forderung auf Belassung alliierter Truppenbestände in Österreich bis zum Abschluss eines Friedensvertrages mit Deutschland, an welcher die Berliner Verhandlungen endgültig zu scheitern drohen.[1079] Sowohl in Österreich als im Westen kann man in dieser Bedingung nichts anderes erblicken als den sowjetrussischen Willen, ohne Rücksicht auf das Bestehen oder Nichtbestehen eines Staatsvertrages, österreichisches Gebiet als militärisches Pfand zu betrachten. Diese Haltung entspricht durchaus der Deutung, die der Unterzeichnete stets der sowjetrussischen Taktik gegeben hat. Wenn Molotow seine Stellungnahme mit der veränderten internationalen Situation, im besondern mit dem Wachsen der deutschen Anschlussgefahr und der Errichtung amerikanischer Stützpunkte in Europa zu begründen versucht, so kann angesichts der Leidensgeschichte der Staatsvertragsverhandlungen von 1946 bis 1954 kaum ein Zweifel darüber bestehen, dass Sowjetrussland zu keinem Zeitpunkt in diesen Jahren wirklich den Willen besass, Österreich als militärisches Pfandobjekt aus der Hand zu geben. Noch scheint zwar in diesem Punkte das letzte Wort in Berlin nicht gesprochen zu sein, doch haben die dortigen Besprechungen wenigstens über die russischen Absichten eindeutigen Aufschluss erteilt.

In einer Unterredung die ich gestern mit dem neuen britischen Hochkommissar, Botschafter *Wallinger*, geführt habe, brachte ich die Sprache auf die Frage, welche Aussichten eine Initiative der österreichischen Regierung auf Änderung des Kontrollabkommens vom 28. Juni 1946 hätte. Es hat nämlich aus hiesigen Regierungskreisen verlautet, dass nach dem Scheitern der Staatsvertragsverhandlungen

1079 Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 299 f.

nunmehr versucht werden solle, die vier Kontrollmächte dazu zu bewegen, die Bestimmung aufzuheben, gemäss welcher die Gesetze der österreichischen legislativen Behörden dem Kontrollrat jeweilen zur Genehmigung unterbreitet werden müssen. Der britische Hochkommissar war der Ansicht, dass es kaum im Interesse Österreichs läge, sich der Aufsicht des Kontrollrates zu entziehen, da in dieser auch eine Schutzfunktion enthalten sei, bei deren Wegfall Übergriffe und Einmischungen seitens einer Okkupationsmacht keineswegs ausgeschlossen wären. Ich gebe Ihnen von dieser Mitteilung mit der Bitte um streng vertrauliche Behandlung Kenntnis.

Von Diplomaten fremder Staaten, die soeben aus Berlin eingetroffen sind, wird erklärt, dass Aussenminister Figl bei Erfüllung seiner heiklen Aufgabe viel Takt, Umsicht und Festigkeit an den Tag gelegt habe. Molotow habe die Gewohnheit angenommen, seine Ausführungen über Österreich stets an Figl persönlich zu richten, was allerdings zur Befürchtung Anlass geben könnte, dass die Regierung Raab gegenüber Sowjetrussland in der Folge den Nachteil der ablehnenden Voten Figls zu tragen haben werde. Es ist immerhin auch auf russischer Seite wohlbekannt, dass Figl zu drei Malen die Leiden des Konzentrationslagers hat auskosten müssen und gegenüber seinen nazistischen Peinigern unerschrocken und furchtlos seinen Standpunkt vertreten hat. Deshalb muss aus seinem Munde der kategorischen Erklärung, mit der er der Behauptung von Anschlussabsichten Österreichs entgegentrat, besonderes Gewicht beigemessen werden. Die Gegner Figls sind innenpolitisch nicht nur bei den Sozialisten, sondern auch bei Angehörigen des VdU zu suchen, der sich in der Hauptsache aus deutschnationalen Elementen zusammensetzt. Bei der schwankenden Gesundheit Raabs wäre ein come back Figls als Bundeskanzler nicht ausgeschlossen, und es wäre jedenfalls für Österreich besonders zu wünschen, dass bei der gegenwärtigen Situation die Geschlossenheit der Koalition und Einheitlichkeit der Führung nicht gefährdet erschiene.

151

P. B. Nr. 3

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 24. Februar 1954

Beurteilung der Situation in Österreich nach der Berliner Konferenz

Wenn auch der Ausgang der Berliner Aussenministerkonferenz in der österreichischen Öffentlichkeit mit Erbitterung und zorniger Entrüstung aufgenommen wurde, so hat man doch nicht übersehen, dass ihr Ergebnis durchaus nicht rein negativer Natur gewesen ist. Diese Auffassung kommt auch in der Stellungnahme des Ballhausplatzes zum Ausdruck, als dessen Sprecher Generalsekretär Wildmann in realistischer Beurteilung der Sachlage mir gegenüber bemüht war, die positiven Seiten der sich für Österreich ergebenden Situation ins Licht zu rücken. Er hob

vor allem hervor, dass die österreichische Regierung als gleichberechtigter Verhandlungspartner zu den Besprechungen eingeladen worden ist, dass sich diese in betont freundschaftlichen Formen abgewickelt haben und dass schliesslich die österreichische Taktik weitgehendster Nachgiebigkeit den nicht zu bestreitenden Erfolg hatte, das starre Nein des sowjetrussischen Aussenministers blosszustellen als den nackten Willen Moskaus, mit seinen Truppen nicht aus Österreich abzuziehen, solange das deutsche Problem nicht gelöst ist. Die nächste Aufgabe sei nun darin zu erblicken, alle Möglichkeiten einer Verbesserung des Kontrollabkommens zu prüfen und auszuwerten, in welcher Hinsicht Aussichten zweifellos vorhanden seien.

Auf einzelne solcher Bestrebungen ist Herr Wildmann nicht weiter eingetreten, doch sind bereits in der Presse Andeutungen erfolgt, nach welchen die Aufhebung noch bestehender Zensurmassnahmen, Rückgabe beschlagnahmter Betriebe, Achtung von Massnahmen österreichischer Polizei- und Gerichtsbehörden usw. gefordert werden sollen. Ob das Maximum der dahinzielenden Begehren, nämlich die Befreiung der österreichischen Legislative vor der Vormundschaft des Alliierten Rates erreicht werden kann, muss allerdings fraglich erscheinen, doch wäre nicht ausgeschlossen, dass in gewissen Einzelfragen konkrete Fortschritte erzielt werden könnten.

Die österreichische Regierung wird auch nicht verkennen können, dass man im Lager der westlichen Alliierten angesichts des absolut negativen Ergebnisses der Verhandlungen über die Wiedervereinigung Deutschlands keineswegs untröstlich darüber ist, dass der Besetzungszustand in Österreich keine Änderung erfährt. Die Aufhebung der Besetzung Österreichs und dessen Neutralisierung wäre wohl namentlich den militärischen Instanzen der Westmächte wenig willkommen gewesen, hätte aber vermutlich auch in ihrer propagandistischen Auswirkung auf Deutschland einige Verlegenheiten bereitet.

In diesem Zusammenhang erscheint die Feststellung angebracht, dass bei einem Abzug der Besetzungstruppen unter gleichzeitiger Neutralisierung des österreichischen Gebiets praktisch die militärische Wehrlosigkeit Österreichs die Folge gewesen wäre, eine Tatsache, die vom rein militärischen Gesichtspunkt aus betrachtet, auch für die Schweiz nicht hätte gleichgültig sein können.

Heute wird Aussenminister Figl dem österreichischen Nationalrat über seine Mission in Berlin Bericht erstatten. Er wird mich morgen in einer Audienz empfangen und ich werde es mir angelegen sein lassen, ihn über einige die Schweiz besonders interessierende Punkte um Aufschluss zu bitten.

152

P.B. Nr. 4

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 3. März 1954

Aussenpolitik Österreichs nach Misslingen der Staatsvertragsverhandlungen

Mit der am 24. Februar erfolgten Berichterstattung des Aussenministers Figl im Nationalrat über die Wahrnehmung der österreichischen Interessen im Rahmen der Berliner Aussenminister-Konferenz schliesst das schmerzlich enttäuschende Kapitel der über acht Jahre sich hinziehenden Verhandlungen über den österreichischen Staatsvertrag. Denn wenn auch die Türe zur Fortsetzung der Verhandlungen offen gelassen wurde, so fällt es doch schwer anzunehmen, dass Besprechungen auf der bisherigen Grundlage wieder aufgenommen werden könnten. Diese Auffassung scheint vor allem begründet in der intransigenten Haltung Moskaus, das mit seinen Zusatzanträgen zu dem Entwurf des Staatsvertrages dessen Zustandekommen verhindert hat. Entscheidend war die Ablehnung Molotows, den bisherigen Artikel 33 des Entwurfs, der einen Abzug der alliierten Streitkräfte aus Österreich binnen neunzig Tagen nach Inkrafttreten des Vertrages vorsah, ohne Änderung beizubehalten. Die österreichische Regierung hatte als äusserste Konzession beantragt, den Abzug der alliierten Truppen spätestens auf den 30. Juni 1955 festzusetzen. Angesichts der fruchtlosen Auseinandersetzungen über diesen Punkt wurde über die weiteren Zusatzanträge Molotows an der Konferenz selbst nicht verhandelt, doch wäre man vermutlich auch über diese zu keiner Einigung gekommen. Was die sowjetrussische Forderung betrifft, Österreich dürfe sich nicht an einer Koalition oder an einem Militärbündnis, die gegen eine am Krieg gegen Hitler-Deutschland beteiligte Macht gerichtet wären, beteiligen, so hat Molotow die Erklärung Figls, dass Österreich keinem militärischen Bündnis beitreten und keine militärischen Stützpunkte auf seinem Gebiete gestatten werde, ihm gegenüber privatim als nicht genügend und u.a. einen Beitritt Österreichs zum Europarat als nicht angängig bezeichnet. Schliesslich ist auch nicht zu erkennen, welche Lösung in der Triester-Klausel hätte gefunden werden können, sodass alles dafür spricht, dass Sowjetrussland mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln eine Änderung des bestehenden militärischen Zustandes in Österreich nicht zulassen wollte.

In einem Kommentar, den «Die österreichische Furche» der Berliner Aussenminister-Konferenz widmet, werden drei Gründe für die Haltung Sowjetrusslands verantwortlich gemacht:

«erstens, die – wiederum verfehlte – Ansicht, die Anwesenheit russischer Einheiten in der Sowjetzone unseres Landes verhüte einen Ausbau des atlantischen Verteidigungssystems im Alpenraum; zweitens, eben diese Anwesenheit übe einen Druck auf Jugoslawien aus, das man in Moskau aus der ‹westlichen Umklamme-

rung› herauszuholen und mindestens zu neutralisieren trachtet; drittens, und das ist wohl der wichtigste Beweggrund, die Sowjetbesetzung zeitigt innenpolitische Wirkungen, auf die man nicht verzichten möchte. Sie bewahrt die österreichischen Kommunisten vor dem völligen Zusammenbruch; sie verhindert ferner eine intensive Einwirkung auf die benachbarten Volksdemokratien, in denen das Beispiel eines noch rascher, wirtschaftlich emporkommenden Österreichs sehr unerwünschte Vergleiche aufdrängen würde. Sicherem Vernehmen nach, haben Prager und Budapester Machthaber die Sowjetgewaltigen beschworen, nur ja nicht die militärische Räumung Österreichs zuzugestehen. Rücksicht auf die österreichischen Kommunisten und auf die tschechoslowakischen, ungarischen Satelliten hat den famosen Plan inspiriert, in scheinbar grosszügiger Geste Wien von allen vier Alliierten unbesetzt zu lassen, doch die Garnisonen in der Provinz und auf dem flachen Lande aufrechtzuerhalten. Damit wäre zunächst die Grenze der Volksdemokratien weiterhin durch einen sowjetischen Truppenkordon geschützt; in der Hauptstadt aber könnten ein paar Tausend zusammengetrommelter Kommunisten ungestört einen «Wirbel» anstiften und damit die Teilung Österreichs in einen volksdemokratischen Osten und einen ‹atlantischen› Westen einleiten. Welche koreanischen Perspektiven sich daraus ergäben, ist unnötig zu betonen.»

In Österreich sind indessen gegenwärtig offenbar Mächte am Werk, die in gegensätzlicher Dynamik zur sowjetrussischen Politik gewillt sind, Österreich in aussenpolitischen Dingen an die Seite des Westens zu führen. So hat der sozialistische Abgeordnete Pittermann im Nationalrat die Forderung nach dem Beitritt Österreichs zum Europarat als ordentliches Mitglied erhoben, und an der Internationalen Sozialistenkonferenz, die kürzlich in Brüssel stattfand, haben Vizekanzler Schärf und Pittermann sich bei der Abstimmung über die europäische Verteidigungsgemeinschaft für diese ausgesprochen, im Gegensatz zu ihren deutschen Parteigenossen und bei Stimmenthaltung der schweizerischen, schwedischen und finnischen Teilnehmer. Wenn man nach den Gründen dieser Haltung forscht, so dürfte man sie vor allem in den Erwägungen der Innenpolitik erblicken, wie auch die deutschen Sozialdemokraten vornehmlich aus rein parteipolitischen Überlegungen die Aussenpolitik Adenauers nicht unterstützen. Die österreichische Sozialdemokratie hofft anscheinend, durch ein beinahe herausforderndes Bekenntnis zum Westen ihre innenpolitische Stellung stärken zu können. Angesichts dieser Sachlage verdient die weitere Entwicklung in Österreich mit grösster Aufmerksamkeit verfolgt zu werden.

153

P. B. Nr. 5

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 19. März 1954

Das Kärntnerproblem

Die Gemeindewahlen in Kärnten vom 14. März d. J. haben die Aufmerksamkeit der österreichischen Öffentlichkeit auf dieses Grenzland gelenkt, das in Wien stets im Rufe politisch radikaler Neigungen gestanden hat. Der Nationalsozialismus verfügte in Kärnten, wie auch in der südlichen Steiermark, über eine sehr beträchtliche Anhängerschaft, die heute noch in der Stärke des dortigen Mitgliederbestandes des Verbandes der Unabhängigen (VdU) in Erscheinung tritt. Selbst wenn man den VdU als bürgerliche Partei betrachten will, was nur bedingt richtig ist, so haben die letzten Gemeindewahlen gezeigt, dass bürgerliche und Linksparteien sich in Kärnten ungefähr die Waage halten. Die kommunistische Partei sinkt immer mehr zur Bedeutungslosigkeit herab und ihre Stimmenkraft wird von der sozialistischen Partei aufgesogen, die zudem aus den Reihen des VdU Zuzug erhält. Diese Entwicklung dürfte weitgehend mit derjenigen im übrigen Österreich übereinstimmen, weshalb auch nicht mit Unrecht anzunehmen ist, dass die Österreichische Volkspartei (ehemalige Christlichsoziale Partei) nurmehr eine Minderheit im Volk repräsentiert.

Anlässlich der Berliner Konferenz wurde gemeldet, dass der Jugoslawische Botschafter in Bonn[1080] gegenüber dem Österreichischen Aussenminister *Figl* die Erklärung abgegeben habe, dass Jugoslawien auf die szt. in den Staatsvertragsverhandlungen geltend gemachten Gebietsansprüche in Kärnten verzichte. Wie ich vernommen habe, ist jedoch bis anhin eine schriftliche Verzichtserklärung nicht erfolgt. Das Problem der slowenischen Minderheit bleibt bestehen und die jugoslawische Regierung ist nach wie vor darauf bedacht, die sprachlichen Rechte der Slowenen nachdrücklich in Schutz zu nehmen. Nach den Ergebnissen der Volkszählung des Jahres 1951 bedienen sich in Kärnten ungefähr 90 % der Bevölkerung der deutschen Sprache als Umgangssprache. Am zahlreichsten sind die Slowenen in den Bezirken Völkermarkt (ca. 25 %) und Klagenfurt Land (ca. 9 %).

Seit dem Jahre 1945 wird in gemischtsprachigen Teilen Südkärntens während der ersten drei Schulstufen der Gesamtunterricht, ohne Rücksicht auf die Muttersprache der Schüler, zur Hälfte in deutscher und zur Hälfte in slowenischer Sprache abgehalten. Von der vierten Schulstufe an erfolgt sodann der Übergang zur deutschen Unterrichtssprache, doch wird auch hier die slowenische Sprache in einigen Wochenstunden obligatorisch gelehrt. Es bestehen derzeit 97 zweisprachige Volksschulen mit 4'696 Schülern und 17 Hauptschulen, an denen slowenisch

1080 Mladen Iveković (1903–1970); 1946 u. ff dipl. Dst., Brüssel, Rom, 1952–1956 Botsch. Bonn, 1956 u. ff UStsSekr. AM Belgrad.

als Unterrichtsgegenstand obligatorisch gelehrt wird, mit 645 Schülern. Nach einem neuen Gesetzesentwurf der Kärntner Landesregierung soll nun diese Zahl um rund 38 % herabgesetzt werden und zwar einzig und allein in solchen Orten, wo es keine oder fast keine Kinder mit slowenischer Umgangssprache gibt. In solchen Gemeinden soll dermassen der Zwang für die deutschsprachigen Kinder, slowenisch zu erlernen, aufgehoben werden.

Gegen diese derzeit noch im Prüfungsstadium sich befindliche Planung nimmt die jugoslawische Regierung mit der Begründung Stellung, dass man einer solchen Entscheidung nicht die Umgangssprache zugrunde legen könne. Nach jugoslawischer Auffassung ist eine Familie auch dann als slowenisch zu betrachten, wenn ihre Umgangssprache aus wirtschaftlichen oder andern Gründen deutsch geworden sei und sie sich selbst nicht mehr zur slowenischen Minderheit bekenne.

Dieser Auffassung steht der österreichische Grundsatz gegenüber, wonach nur solche Familien als zur Minorität gehörig zu betrachten sind, welche sich selbst als Slowenen bekennen.

In einem Artikel der Belgrader «Revue de la Politique Mondiale» vom 1. März 1954 wird gegen die beabsichtigte Änderung der Kärntner Schulgesetzgebung heftig polemisiert und für die unbefriedigende Lage der slowenischen Minderheit die nationalistische Strömung in Kärnten verantwortlich macht, die bei allen politischen Parteien sich zeige. Eine Änderung des Schulreglements wird als kaum annehmbar bezeichnet, weil Rückwirkungen eintreten müssten, die besonders im gegenwärtigen Augenblick unerwünscht seien.

Der Jugoslawische Botschafter in Wien,[1081] der sich bei mir über die sprachliche Schulordnung in den gemischtsprachigen Kantonen der Schweiz erkundigt hatte, ist der Ansicht, dass der Artikel, der einen Slowenen zum Verfasser habe, in einer etwas zu scharfen Tonart gehalten sei. Immerhin sei richtig, dass die jugoslawische Regierung die von der Kärntner Landesregierung vorgeschlagene Änderung ablehnen müsse.

Es verdient bemerkt zu werden, dass der beanstandete Gesetzesentwurf am 18. Dezember 1953 in der Kärntner Landeszeitung veröffentlicht wurde. Ungefähr einen Monat vor Annahme des Entwurfes durch die Kärntner Landesregierung hat sich der Jugoslawische Staatssekretär des Äusseren *Popovic* zu einem Staatsbesuch einige Tage in Wien aufgehalten (10./12. November 1953). Es wurde damals die Übereinstimmung der Belgrader und der Wiener Regierung in allen wesentlichen, die beiden Staaten berührenden Punkten festgestellt und von Popovic in einer Pressekonferenz erklärt, dass u. a. im allgemeinen Rahmen das Verhältnis zwischen Österreichern und Slowenen in Kärnten zur Sprache gekommen sei. Die Auseinandersetzungen über Triest und Italiens Forderungen nach einer Volksabstimmung in Triest fielen in die gleiche Zeit und im Zusammenhang mit diesen Erörterungen lebten in Österreich die Forderung nach einer Volksabstimmung in Südtirol und

1081 Dragomir Vučinić (* 1919); 1955–1958 Botsch. Ankara, später Athen, Wien.

529 nach einer sinnvolleren, gerechteren Durchführung der von Italien für die Südtiroler übernommenen Garantien wieder auf.[1082] Die Erfahrungen, die Österreich auf dem Gebiete der Minderheitenpolitik machen muss, zeigen deutlich das Problematische solcher zwischenstaatlicher Absprachen und reihen sich den übrigen, nicht wenigen Erkenntnissen an, um die es auf dem Felde internationaler Politik seit dem Jahre 1945 bereichert worden ist.

154

Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder, 30. März 1954

Als Ergänzung zu meinen im letzten politischen Bericht enthaltenen Ausführungen über das *Kärntner*problem beehre ich mich, Ihnen anbei einen Kommentar zu den letzten Gemeinderatswahlen zu übermitteln, der in der Wochenzeitschrift «Berichte und Informationen» erschienen ist und namentlich aus dem Grunde Interesse verdient, weil der Verfasser den historischen Grundlagen der politischen Parteiverhältnisse dieses Bundeslandes nachgeht. Es ist nicht ausser acht zu lassen, dass das Salzburger «Österreichische Forschungsinstitut für Wirtschaft und Politik», das die oben erwähnte Zeitschrift herausgibt, den deutsch-nationalen Kreisen des Verbandes der Unabhängigen nahesteht, dass diese Tatsache jedoch dem objektiv gehaltenen Artikel kaum etwas von seinem Werte nimmt.

Die Bevölkerung Kärntens hat an sich selbst das politische Schicksal eines Grenzlandes erfahren müssen. Seine Bewohner standen in der Zeit der Habsburger-Monarchie unter der Verwaltung und dem Einfluss zahlreicher Herrengeschlechter, die in dieser landschaftlich reizvollen Gegend sich Burgen und Schlösser erbaut hatten. Die nationalen und sozialen Gegensätze haben sich infolge des Zusammenbruchs der Donaumonarchie und der Verarmung der Volksmassen in den letzten drei Jahrzehnten so vertieft, dass den Hauptgewinn daraus die Partei der Linken und diejenige der Deutschnationalen gezogen haben. Die Österreichische Volkspartei entbehrt dort auch eines kulturellen Zentrums, denn Klagenfurt ist in dieser Beziehung nicht mit Innsbruck oder Salzburg zu vergleichen. Um den national und ökonomisch Entwurzelten wieder das Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens zurückzugeben, bedarf es noch einer geduldigen, ungestörten Arbeit des Aufbaus von vielen Jahren.

1 Beilage erw.

1082 Rolf Steininger, Autonomie oder Selbstbestimmung. Die Südtirolfrage 1945/46 und das Gruber–De Gasperi–Abkommen, Innsbruck u.a. [2]2006.

155

P.B. Nr. 6

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 26. Mai 1954

Befürchtungen wegen einer Koalitionskrise

Österreich erfreut sich gegenwärtig einer in diesem Ausmass unerwarteten wirtschaftlichen Blüte. Die Initialzündung zu einem Aufschwung, der für die kurze Zeit seit Kriegsende ganz ausserordentlich zu nennen ist, ging von der Marshallplanhilfe aus, die im Jahre 1948 einsetzte und im vergangenen Jahr ihren Abschluss gefunden hat. Das Verdienst, im unermüdlichen Kampf gegen Gefahren der Innen- und Aussenpolitik zielsicher die Währung stabilisiert, das Gleichgewicht im Staatshaushalt hergestellt, durch zweckmässige Massnahmen das Vertrauen des Auslandes gewonnen, die Binnen- und Aussenwirtschaft wieder auf solide Grundlagen gestellt zu haben, gebührt indessen der österreichischen Bundesregierung, deren Führung innerhalb der Zweiparteien-Koalition stets in den Händen der Österreichischen Volkspartei sich befunden hat. Dass aber die Koalition Bestand hatte, muss ohne Zweifel der unaufhörlich sich geltendmachenden, gewaltigen aussenpolitischen Drohung zugeschrieben werden, die den Parteien und dem Volke in Österreich das unerbittliche Muss des Zusammenhaltens gebieterisch aufdrängte. Wären die Parteien von links und rechts in den alten Geist offener Zwietracht und Feindschaft verfallen, so wäre es auch um die Existenz des österreichischen Staates geschehen gewesen und es hätte dieser vermutlich das deutsche Schicksal der Aufteilung erfahren. So klingt es vielleicht paradox, entspricht aber der Wirklichkeit, dass in dem andauernden Besetzungszustand zugleich die Rettung Österreichs vor fremder Herrschaft zu erblicken ist.

Diese schwierige, ja manchmal verwirrende Situation erheischt eine überlegene, einsichtige, staatsmännische Führung, die glücklicherweise dem österreichischen Volk in der Person seines Bundeskanzlers Raab beschert ist. Er hat in einer eindrucksvollen Rede, die er letzten Sonntag vor den Arbeitern und Angestellten des Österreichischen Angestellten- und Arbeiterbundes in Leoben, d.h. vor den Mitgliedern des linken Flügels seiner Partei, gehalten hat, die schweren innen- und aussenpolitischen Probleme aufgerollt, vor die sich das Land gestellt sieht.

In innenpolitischer Hinsicht missbilligte er scharf die preistreiberischen Tendenzen (sie machen sich namentlich bei landwirtschaftlichen Produkten geltend) und stellte fest, dass die Bundesregierung nicht gehalten sei, irgendwelche Preisexzesse zu dulden. Er rügte aber auch das Verhalten des Koalitionspartners, der vor Wahlen – die zur Neubestellung der Landtage im Herbst sowohl in Wien als in Niederösterreich stattfinden – undurchführbare Forderungen aufstelle und die Verantwortung für deren Fallenlassen der Österreichischen Volkspartei zuschiebe. Besonders bemerkenswert war die Stellungnahme des Bundeskanzlers zu den so-

531 zialistischen Revisionsvorschlägen zum sog. Antiterrorgesetz, gemäss welchen in Zukunft die Arbeitgeber den Gewerkschaftsbeitrag in allen Fällen automatisch vom Lohn abziehen sollten. Auf bürgerlicher Seite erblickt man in diesem Versuch einen Anschlag auf die Gesinnungsfreiheit der Arbeitnehmer, der bezwecke, diese völlig in die Hand der unter sozialistischem Einfluss stehenden Gewerkschaften zu bekommen. Bundeskanzler Raab hat in nicht misszuverstehender Weise den Koalitionspartner vor der weitern Verfolgung solcher Tendenzen gewarnt, und es besteht auch kaum ein Zweifel darüber, dass bei einem Festhalten der Gewerkschaft an ihrer Forderung die Koalition in die Brüche gehen würde.

Der Bundeskanzler hat bei dem oben erwähnten Anlass und auch bei andern Gelegenheiten betont, dass er in aussenpolitischen Fragen mit aller Entschiedenheit gegen Übergriffe oder falsche Anschuldigungen auftreten werde.

«Österreich habe weder faschistische, noch nazistische, noch pangermanistische[1083] Absichten und wisse nach den Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte zu schätzen, was ein kleiner, freier aber autonomer Staat bedeute.» Er hat aber wiederholt auch das Verhalten von Rednern und Zeitungsschreibern verurteilt, die es nicht lassen könnten, «den russischen Bär am Schwanzstummel zu zwicken». Da durch diese Bemerkung namentlich sozialistische Politiker sich betroffen fühlten, wurde der Bundeskanzler von diesen verdächtigt, gegenüber Sowjetrussland eine zu geringe Festigkeit an den Tag zu legen. Wenn nicht alles trügt, dürften die bestehenden Misshelligkeiten zwischen der russischen Besatzungsmacht und der österreichischen Regierung wesentlich auf diese Missachtung sowjetischer Empfindlichkeiten zurückgehen. Die auf übermorgen anberaumte Sitzung des Alliierten Rates wird wohl dadurch eine Abklärung der Situation bringen, dass die österreichische Regierung auf die besonderen Tatsachen aufmerksam gemacht wird, die den Tadel des sowjetrussischen Hochkommissars heraufbeschworen haben.

In diesem Zusammenhang ist noch einer Zwistigkeit zu gedenken, die infolge des bevorstehenden Besuches des Bundeskanzlers Raab in London[1084] entstanden ist. Von sozialistischer Seite hätte man grossen Wert darauf gelegt, ihm als Begleiter den sozialistischen Vizekanzler Schärf oder den sozialistischen Staatssekretär Kreisky mitzugeben, vermutlich, um über alle Umstände der Besprechungen genau unterrichtet zu sein, möglicherweise aber aus dem Grunde, damit die aussenpolitischen Erfolge einer solchen Reise nicht allein dem persönlichen Konto des Bundeskanzlers gutgeschrieben werden. Wie der Unterzeichnete von Herrn Aussenminister Figl erfahren hat, war szt. Vizekanzler Schärf unglücklich über die zweitrangige Rolle, die er anlässlich des Staatsbesuches des damaligen Bundeskanzlers Figl bei den nordischen Staaten habe spielen müssen.[1085] Er habe damals

1083 Ethnisch begründete, aus dem 19. Jh. stammende polit. Bewegung, auch «Alldeutsche Bewegung» genannt, hatte die Vereinigung aller ethnischen Deutschen in einem Nationalstaat zum Ziel.

1084 16./17.6.1954.

1085 16.10.–20.10.1950 Besuch in Schweden, Norwegen u. Dänemark.

auch erklärt, dass er niemals wieder in die gleiche Situation zu kommen wünsche. Herr Bundeskanzler Raab scheint nunmehr darauf verzichtet zu haben, sich durch ihn oder Staatssekretär Kreisky nach London begleiten zu lassen und als diplomatische Begleitperson lediglich den Chef der Politischen Abteilung, Gesandten Schöner, bestimmt zu haben.

Wie Ihnen erinnerlich ist, war nach der *Berliner Konferenz* davon die Rede, dass Aussenminister Molotow der österreichischen Delegation eine Erklärung konzediert hätte, durch die Österreich in der Form einer protokollarischen Anlage zum Staatsvertrag der Status eines neutralen Staatswesens eingeräumt worden wäre. In meinen Berichten habe ich stets hervorgehoben, dass auch über diesen Punkt der Neutralität eine materielle Einigung zwischen Figl und Molotow nicht erzielt worden ist, weil letzterer nicht nur das Verbot des Eingehens von Militärbündnissen, sondern auch irgendwelcher Koalitionen von Österreich anerkannt wissen wollte. Wie weitgehend die Interpretation dieses Koalitionsverbotes anzusehen wäre, geht aus einem Artikel des hiesigen Organs der Sowjetmacht, der «Österreichischen Zeitung» vom 26. Mai d. J. hervor, gemäss welchem nicht nur der Europarat, sondern auch die OEEC, die europäische Zahlungsunion, die Agrarunion, Verkehrsunion und Energieunion usw. usw. ihm zu unterstellen wäre. Ich lege den Artikel hier bei, der zufolge seiner Einengung des Neutralitätsbegriffes auch für die Schweiz von Interesse sein mag.

1 Beilage erw.

156

P. B. Nr. 7

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 2. Juni 1954

Österreich-sowjetrussische Spannungen

Der Konflikt zwischen dem Sowjetrussischen Hochkommissar und der österreichischen Regierung hat durch seine Behandlung im Alliierten Rat keine Lösung sondern eher eine Verschärfung erfahren. Er ist hervorgerufen worden durch die von der Agentur Tass vorgenommene Veröffentlichung einer Intervention des Hochkommissars Iljitchov,[1086] der in einer Unterredung mit dem Österreichischen Bundeskanzler und dem Vizekanzler die österreichische Bundesregierung und im besondern Innenminister Helmer nichts weniger als einer feindseligen Haltung

1086 Iwan Iwanowitsch (Iličev) Iljitschow (1905–1983); 1929 u. ff Militärdst., 1942–1945 Dir. Militärgeheimdst. (GRU), GenLt., 1949 u. ff SMAD, 1952/53 Botsch. Ost-Berlin, Juli 1953–Juli 1955 dgl. u. HK Wien, 1956–1966 Ltr. 3. Europa-Abt. (zust. für beide dt. Staaten u. Österreich) AM Moskau, 1966–1968 Botsch. Kopenhagen.

533 gegenüber sowjetrussischen Stellen beschuldigte. Für den unbeteiligten Beobachter konnte dieser Schlag nicht ganz überraschend kommen, denn wer die ständigen Ausfälle österreichischer Politiker, Publizisten, Karikaturisten und Kabarettkünstler gegenüber der sowjetrussischen Besatzungsmacht verfolgte, musste sich im Grunde genommen darüber wundern, dass der russische Bär nicht eher seinem Groll Luft gemacht hat. Wenn Moskau den gegenwärtigen Augenblick zu einer Gegenaktion gewählt hat, so waren dafür natürlich nicht bloss Gefühlsmomente, sondern politische Umstände bestimmend. Diese hat die Sowjetregierung vermutlich einerseits in der durch die Genfer-Konferenz[1087] geschaffenen Sachlage, anderseits aber in österreichischen Kundgebungen und Massnahmen gefunden, die für sie bequeme Unterlagen für eine geharnischte Beschwerde abgaben. Dazu gehören vor allem die sog. Kameradschaftstreffen zwischen Österreichern und Deutschen, die im Kriege Angehörige gleicher Truppenverbände waren, und Manifestationen darstellen, die auch von amtlicher österreichischer Seite als unklug und ungehörig bezeichnet worden sind.[1088] Sie werden nun aber von den sowjetrussischen Stellen als willkommener Beweis für ihre These der neuen «Anschlussbewegung» betrachtet und ausgewertet. Den Ausschlag hat indessen die österreichische Massnahme der völligen Aufhebung der Visapflicht für Einreisen westdeutscher Staatsangehöriger nach Österreich gegeben.[1089] Obschon im Alliierten Rat die Westmächte sich weigerten, einem russischen Antrag auf Aufhebung dieser Massnahme Folge zu geben, werden nach einer gestern im Sowjetorgan «Österreichische Zeitung» publizierten Meldung die sowjetischen Stellen «im Sinne der Erklärung des sowjetischen Vertreters im Alliierten Rat handeln». Danach würde für den Aufenthalt von Ausländern in der Sowjetzone der Besitz von ordnungsgemässen Visas zwecks Beurteilung der politischen Zuverlässigkeit der betreffenden Person als unerlässlich erachtet. Es ist noch unklar, welche Tragweite dieser Stellungnahme beizumessen und ob in ihr nicht nur eine Drohung, sondern der Plan einer Wiedereinführung der Reisendenkontrolle an der Demarkationslinie zu erblicken ist.

Die sowjetrussische Behauptung von einer bereits gegenwärtig sich geltendmachenden Anschlussbewegung wurde vom österreichischen Bundeskanzler zurückgewiesen mit der Bemerkung, dass niemand in Österreich an einen Anschluss denke. Wenn der Ausspruch in dieser lapidaren Form gemacht wurde, scheint er mir nicht sehr glücklich zu sein, auch wenn er in innenpolitischen Rücksichten seine Begründung finden mag. Gewiss wird unter den heute gegebenen politischen Verhältnissen – rebus sic stantibus – ein politischer Anschluss Österreichs an Westdeutschland ernstlich nicht in Frage kommen, und die Anhänger einer An-

1087 26.4.–21.7.1954 Vier-Mächte-Konf. Genf zur Beendigung des Indochinakriegs.

1088 Nach der Aufhebung des Visumszwangs waren im Mai 1954 der früh. Gfm Albert Kesselring (1885–1960), der ehem. Obst. Hans-Ulrich Rudel (1916–1982) sowie ehem. Mitglieder von SS-Einheiten zu «Kameradschaftstreffen» nach Österreich gereist.

1089 17.5.1954 Gegenseitige Aufhebung des Sichtvermerkszwangs zwischen Österreich u. der BRD.

schlussidee haben sich auch gehütet, eine entsprechende Forderung zu vertreten. Dass indessen die Bewegung auf den verschiedensten Gebieten, nicht nur auf demjenigen der gemeinsamen militärischen Erinnerungen, um sich greift, dürfte am besten die Meldung veranschaulichen, dass für das bevorstehende österreichische Sängerbundfest in Klagenfurt (Kärnten) aus Westdeutschland etliche Tausende von Teilnehmern erwartet werden. Es mag hiebei das Interesse des Fremdenverkehrs im Vordergrund stehen, der politische Hintergrund dürfte aber nicht zu leugnen sein. Man wird allerdings zugeben müssen, dass die Sowjetpolitik gegenüber Österreich seit Kriegsende dieser Entwicklung nur Vorschub geleistet hat, denn sie hat durch ihre endlose Verzögerung der Verhandlungen über einen Staatsvertrag und durch weitgehende Erschwerungen der wirtschaftlichen Wiederaufrichtung Österreichs die Bewegungsrichtung gegen den Westen zu nur gefördert. So lässt sich zwar von einer Anschlusstendenz sprechen, aber – vorläufig wenigstens – nur im Sinne eines Anschlusses an den Westen, der vom Standpunkt des Österreichers aus gesehen begreiflich erscheinen muss, da er sich, auf sich allein gestellt, in einer sehr ungemütlichen politischen und wirtschaftlichen Isolierung befände.

Der sozialistische Innenminister Helmer hat öffentlich erklärt, dass er durchaus nicht gedenke, sich in Zukunft einer grösseren Zurückhaltung zu befleissigen. Er hat wegen seiner tapfern, unabhängigen Haltung von seiten der (deutschnationalen) Partei des Verbands der Unabhängigen besonderes Lob erfahren dürfen, was daran erinnert, dass Helmer im Jahre 1949 zu den Geburtshelfern dieser Partei gehörte, um durch ihre Gründung eine Schwächung der Österreichischen Volkspartei herbeizuführen. So überbieten sich sozialistische und bürgerliche Politiker in patriotischen Kundgebungen, die nicht zum wenigsten auf die im Herbst bevorstehenden Landtagswahlen in Niederösterreich und Wien berechnet sind. Die Sozialistische Partei macht grosse Anstrengungen, um auch im Landtag von Niederösterreich, dem grössten österreichischen Bundesland, die Mehrheit der Sitze zu erobern, und kargt nicht mit Versprechungen und Programmen, um Kleinbauern und Gewerbetreibende für sich zu gewinnen. Die Österreichische Volkspartei wird sich in ihrer Werbetätigkeit mehr auf die von ihr erzielten wirtschaftlichen Erfolge und auf den geplanten weitern Abbau der Steuerlasten stützen, und darauf hinweisen, dass die sozialistische Politik zu weitern Steuerbelastungen und inflationären Massnahmen zwangsläufig führen müsste. Welche Wahlparolen bei den Massen mehr Zugkraft erweisen werden, ist gegenwärtig noch schwer vorauszusagen.

157

P.B. Nr. 8

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 6. Juli 1954

Verbesserung der österreichisch-sowjetrussischen Beziehungen

Es hat sich nunmehr gezeigt, dass die zwischen dem sowjetrussischen «Element» und der österreichischen Regierung eingetretene Spannung nicht die Folge einer grundsätzlichen Änderung der Politik des Kremls, sondern vielmehr diejenige einer russischen Verstimmung wegen verschiedener österreichischer Massnahmen und Vorkommnisse zu betrachten ist. Wie ich aus dem Bundeskanzleramt vernehme, bemüht man sich von seiten der sowjetrussischen Besatzungsmacht die Atmosphäre zu verbessern und beabsichtigt, den Bundeskanzler und seine Mitarbeiter zwecks Herstellung und Aufrechterhaltung eines direkten persönlichen Kontakts in vermehrtem Masse zu dem Hochkommissar und seinem Stab einzuladen. Diese Geste lässt erkennen, dass man russischerseits der Verhandlungstaktik des Bundeskanzlers Raab Verständnis und Vertrauen entgegenbringt und dass die vorhandenen Differenzen keineswegs unüberbrückbar sind. Es scheint die Meinung verbreitet worden zu sein, dass Raab sich einigen Forderungen Iljitchov's habe unterwerfen müssen. Diese Mutmassung ist insofern abwegig, als die österreichische Regierung in keinen wesentlichen Punkten ihre Anordnungen russischen Wünschen zuliebe geändert hat, dagegen ist richtig, dass man sowohl in Wien als in Bonn darauf Einfluss genommen hat, die sog. Kameradschaftstreffen, die soviel Staub aufgewirbelt haben, nach Möglichkeit einzuschränken. Eine gesetzliche Handhabe solchen Manifestationen Einhalt zu gebieten, dürfte allerdings kaum vorhanden sein und im besondern haben weder Österreich noch Deutschland Massnahmen getroffen, um etwa die Aufhebung des Visumszwanges im Reiseverkehr zwischen den beiden Staaten rückgängig zu machen.

Der Widerstand, welcher der freien Einreise deutscher Staatsangehöriger nach Österreich russischerseits begegnet, hat eine gewisse Erklärung in der Tatsache gefunden, dass antikommunistische Flugblätter in cyrillischer Schrift in die Sowjetzone eingeschmuggelt worden sind. Diese stammen aus Deutschland und sind offenbar dazu bestimmt, innerhalb der in Österreich stationierten Sowjettruppen einen zersetzenden Einfluss hervorzurufen. Einige österreichische Personen, unter ihnen ein Dr. Guggenberger,[1090] sind als Flugblätter-Verteiler verhaftet worden und harren der Aburteilung durch russische Instanzen. Österreichischerseits besteht kein Interesse daran, dass durch solche Vorkommnisse das Verhältnis zur sowjetrussischen Besatzungsmacht gestört wird, das vielmehr unter den gegebenen Umständen möglichst erträglich gestaltet werden soll.

1090 [Ang. z. Pers. nicht zu erm.].

Der Staatsbesuch Raab's in London hat für Österreich, und im besondern für dessen Hoffnungen auf Abschluss eines Staatsvertrages, keine zuversichtlicheren Aspekte gezeitigt, da die Grossmächte zzt. durch weltpolitische Angelegenheiten unmittelbar in Anspruch genommen sind. Der österreichische Bundeskanzler hat eine betont freundschaftliche Aufnahme erfahren und an der geistigen Beweglichkeit und Schlagfertigkeit des Premierministers[1091] besondern Gefallen gefunden. Dieser hat anscheinend mit einer überraschenden Selbstverständlichkeit von einem Schlaganfall[1092] gesprochen, der ihn für einige Zeit zur Untätigkeit gezwungen habe und dafür verantwortlich sei, dass etliche Dinge nicht nach seinem Wunsch ausgefallen seien.

Der österreichische Nationalrat ist im Begriff seine Beratungen zu schliessen und sich in den Sommerurlaub zu begeben. Er hat ein sehr umfangreiches Arbeitspensum bewältigt und eine wahre Flut von Gesetzen und Kreditvorlagen verabschiedet. Diese besondere Aktivität dürfte nicht zum wenigsten ihre Erklärung in den bevorstehenden Wahlen zu verschiedenen Landtagen finden, die im kommenden Oktober vor sich gehen werden und neuen Aufschluss über die Stärke der Parteien geben sollen. Sie werden gleichzeitig auch die Feststellung gestatten, ob der gegenwärtige Kurs der Regierungskoalition beibehalten oder ob eine neue Mehrheit an ihre Stelle treten wird.

158

Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder, 13. August 1954[1093]

Zu Ihrer Unterrichtung beehre ich mich, Ihnen nachstehend einen im hiesigen Informationsdienst «Ohne Zensur» erschienenen Artikel über die Kommunisten und die kommenden Landtagswahlen wiederzugeben:

«Im kommunistischen Hauptquartier sieht man dem Ausgang der Landtagswahlen in Wien, Niederösterreich und Salzburg mit Pessimismus entgegen. Man hat dort keinen Grund zur Annahme, dass die rückläufige Bewegung, die die kommunistischen Parteien in den letzten Monaten nicht nur in Österreich, sondern auch in anderen westeuropäischen Staaten aufzuweisen haben, unterbrochen werden wird. Im Gegenteil: die Ergebnisse einiger grösserer Betriebsratswahlen sind für die KP deprimierend, und so befürchtet man, dass man aus den nächsten Land-

1091 Winston Churchill (1874–1965); 1939–1945, 1951–1955 PMin., gab nach 1945, vor allem unter dem Eindruck der sowjet. Expansionspolitik, in verschied. Reden, darunter in Fulton/Missouri u. Zürich, Anstöße zur Gründung der NATO bzw. zur kommenden europ. Einigung.

1092 Churchill hatte 1953 den ersten schweren Schlaganfall erlitten, erholte sich jedoch davon und trat erst 1955 zurück.

1093 Beilage: Kopie für Herrn Dr. Balsiger.

537 tagswahlen dezimiert hervorgehen wird. Es hat im Kreise der Kommunistischen Partei lange Beratungen darüber gegeben, ob man sich bei den Landtagswahlen unter den richtigen Namen stellen oder ob man wieder zu einer Tarnbezeichnung Zuflucht nehmen soll. Die Meinungen waren hierüber, wie OZ[1094] bereits einmal berichtet hat, geteilt. Schliesslich hat die Richtung die Oberhand bekommen, die der Meinung ist, dass jede Tarnbezeichnung besser sei als der Originalname der Kommunistischen Partei. So wird also die Kommunistische Partei am 18. Oktober in Wien und in den übrigen Bundesländern wieder unter dem Namen «Volksopposition» auftreten.

In der sogenannten Volksopposition haben sich ausser der Kommunistischen Partei folgende Verbände und Vereine zusammengeschlossen: Sozialistische Arbeiterpartei (Scharf), Demokratische Union (Dr. Dobretsberger), Bund demokratischer Frauen, Zentralverband der Sozialrentner, Verband österreichischer Widerstandkämpfer und Opfer des Faschismus, Mieterschutzverband, Verband der demokratischen Handels- und Gewerbetreibenden, Interessengemeinschaft der Siedler und Kleingärtner, Interessengemeinschaft der Sportler, Freie österreichische Jugend sowie die Vereinigung der Tschechen und Slowaken in Österreich.

Mehrere dieser Vereine bestehen fast nur auf den Papier oder ihre Mitglieder sind mit denen der anderen genannten Verbände identisch.

In der Zentrale der KPÖ wäre man wohl sehr zufrieden, wenn es überhaupt gelänge, die bisherige Position in den Landtagen zu verteidigen. In den im Oktober aufzulösenden Landtagen war die KPÖ wie folgt vertreten:

Wien: 7 von 100 Mandaten, Niederösterreich: 3 von 56 Mandaten, Salzburg: 0 von 26 Mandaten.

Wie OZ erfährt, erhoffen sich die Kommunisten im Wiener Landtag 4–6 Mandate, im niederösterreichischen 1–2 und in Salzburg nach wie vor keines.

In politischen Kreisen erklärt man hiezu, dass diese Voraussagen als optimistisch angesehen werden müssen. Es sei durchaus denkbar, dass die Wiener Mandatsanzahl halbiert werde und dass die KPÖ aus den niederösterreichischen Landtag zur Gänze ausscheidet.

In der Annahme, dass besonders die in der sogenannten Volksopposition zusammengeschlossenen Verbände und Vereine unsere Bundesanwaltschaft interessieren wird, darf ich Sie bitten, die beigelegte Kopie an Herrn Dr. Balsiger[1095] weiterzuleiten.

1094 Ohne Zensur.

1095 Werner Balsiger (1889–1969); Dr. jur.; 1919 u. ff Bundesanwaltschaft, 1935 ebd. Adjunkt, 1936–1955 Chef Polizeidst. Schweiz. Bundesanwaltschaft (Bundespolizei).

159

dodis.ch/10064

Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder, 17. August 1954 [vertraulich]

Mein Schreiben vom 31. März d.J. an den Herrn Departementschef und dessen Rückäusserung vom 21. April d.J.[1096] befassten sich mit einem in der «Gazette de Lausanne»[1097] erschienenen Artikel[1098] des Herrn Aldo *Dami*,[1099] der in unfreundlicher Form behauptete, dass die österreichische Bevölkerung seit jeher für den Anschluss an Deutschland eingenommen gewesen sei. Die Befürchtung des Österreichischen Bundeskanzleramtes, dass diese Auslassungen von der sowjetrussischen Propaganda zum Nachteil Österreichs ausgenützt werden könnten, hat sich nicht bewahrheitet. Hingegen wurden von der hiesigen kommunistischen Presse Artikel, die in französischen Zeitungen erschienen sind und ebenfalls das «Anschlussgespenst» heraufbeschwörten, gebührend hervorgehoben und für ihre Zwecke verwendet.

Im besondern hat ein Artikel, der im Mai d.J. im «Populaire» aus der Feder des Wiener Korrespondenten des Blattes, namens George Gaston *Delor*,[1100] erschienen ist, Aufsehen erregt. Im Hinblick auf die zwischen ehemaligen österreichischen und deutschen Kriegsteilnehmern stattfindenden Kameradschaftstreffen hat er auf die in solchen Kundgebungen zutage tretenden, beunruhigenden Anschlusstendenzen verwiesen. Wie ich in meinen Berichten hervorgehoben habe, sind solche Manifestationen auch von der österreichischen Regierung als ungehörig betrachtet und gekennzeichnet worden, doch hatte Bundeskanzler Raab Mühe, das Vorhandensein von Anschlusstendenzen in Abrede zu stellen, nachdem der österreichische Nationalrat Stendebach das Wort von der «unsichtbaren Grenze» gegenüber Deutschland hatte fallen lassen.

Es ist nunmehr in österreichischen Kreisen der Vermutung Ausdruck gegeben worden, dass Delor angesichts seiner engen Beziehungen zum Französischen Hochkommissar und Botschafter *Payart* bloss dessen Sprachrohr gewesen sei. Von gewisser Seite wird geradezu behauptet, dass die Abberufung Payart's mit den Publikationen Delors in unmittelbarem Zusammenhang stehe und auf ein Versagen des französischen Diplomaten zurückzuführen sei.

Wenn eine solche Interpretation die Dinge auch etwas allzusehr vereinfacht, so dürfte doch zutreffen, dass das Ehepaar Payart weder in hiesigen Regierungskreisen, noch in der Gesellschaft die Stellung einzunehmen verstanden hat, die dem

1096 Nicht vorh. in CH-BAR#E2300#1000/716* (188); Schreiben vom 31.3.1954, dodis.ch/10063; Schreiben vom 21.4.1954, dodis.ch/10065.

1097 1804 ggr. westschweiz. Zeitung.

1098 «Après un échec diplomatique – Le cas de l'Autriche».

1099 Aldo Dami * 23.3.1898 Genf, † 9.10.1977 ebd.; Dr. phil.; 1922 u. ff urspr. ital., später schweiz. Gymnasiallehrer u. Doz. Budapest, Genf, Leipzig, 1944–1958 Privatdoz. Univ. Genf, 1962–1968 ebd. ao. Prof. für histor. Geographie u. Politik, 1926 u. ff zgl. Journalist.

1100 George Gaston Delor [Ang. z. Pers. nicht zu erm.].

539 Vorgänger Payart's, General *Béthouart* und seiner Gemahlin zugekommen ist. Der gegenwärtige Französische Hochkommissar, der vorher in Belgrad und Moskau auf Posten war, steht parteipolitisch dem Ministerpräsidenten Mendès-France[1101] nahe und hat im hiesigen Alliierten Rat, ohne das harmonische Zusammenwirken der drei westlichen Hochkommissare zu kompromittieren, doch wiederholt erkennen lassen, dass die gelegentlich scharfe sowjetische Kritik am Verhalten österreichischer Organe auch seine Zustimmung gefunden habe, so z. B. bei der Begünstigung militärischer Manifestationen, bei der Zulassung nazistischer Literatur, bei der Aufhebung von Diskriminationen gegenüber ehemaligen Nazis etc. Seine Einstellung ist begreiflicherweise in der österreichischen Öffentlichkeit nicht unbemerkt geblieben und hat ihn offenbar deren Sympathie gekostet. Er wird nunmehr nach Paris berufen und seinem Nachfolger, *Chauvel*,[1102] soll die Aufgabe zugedacht sein, in Österreich für Frankreich stärker Boden zu gewinnen. Durch das Ansehen, das Letzterer sich durch seine bisherige diplomatische Tätigkeit erworben hat, soll er, als eine Art Seitenstück zu *François-Poncet*[1103] Deutschland, bei Verhandlungen der Alliierten in Österreich, von denen neuerdings die Rede ist, Frankreich diplomatisch in Vordergrund bringen.

Die Diskussion um Payart und den Journalisten Delor ist von der deutschen Zeitschrift «Der Spiegel» unter dem Gesichtspunkt der Anschlussfrage zum Gegenstand einer etwas polemischen Auslassung gemacht worden, die ziemliches Aufsehen verursacht hat.[1104] Wie mir vom hiesigen Deutschen Gesandten Mueller-Graaf – er amtet offiziell stets noch als Leiter der deutschen Wirtschaftsdelegation – vertraulich mitgeteilt wurde, hat er sich darüber mit Botschafter Payart direkt unterhalten und Ihm versichern können, dass er der deutschen Veröffentlichung durchaus ferne stehe. Mir hat Herr Mueller-Graaf zudem ergänzend erklärt, dass «Der Spiegel» beabsichtigt habe, einen weitaus schärfern Artikel gegen Payart aufzunehmen, und dass es nur seinem, Mueller-Graafs, Eingreifen zu verdanken sei, dass dies verhindert wurde.

Sollten Sie in der Lage sein, mir über Botschafter Chauvel und seine künftige Mission in Österreich einige Angaben zukommen zu lassen, so wäre ich Ihnen hiefür besonders dankbar.

1101 Pierre Mendès-France (1907–1982); 1932–1940, 1945–1958, 1967/68 franz. NV (Sozialist), 1944/45 WirtschaftsMin., 1954/55 MPräs. u. AMin., 1956/57 StsMin., 1968 u. ff Journalist u. Publizist.

1102 Jean Chauvel (1897–1979); 1921 u. ff dipl. Dst., u. a. Peking, Damaskus, Beirut, 1938 GenKs. Wien, 1940–1942 Vichy, Ltr. Ostasien-Abt., 1942–1944 prov. Reg. Algier, 1944–1949 GSekr. Quai d'Orsay, 1949–1952 UN-Botsch., 1952–1954 Botsch. Bern, Oktober 1954–Januar 1955 Botsch. u. HK u. Wien, 1955–1962 Botsch. London. – Jean Chauvel, Commentaire, Bd. 3, de Berne à Paris (1952–1962), Paris 1973.

1103 André François-Poncet (1887–1978); 1917 u. ff dipl. Dst., 1931–1938 Botsch. Berlin, 1938–1940 dgl. Rom, 1940–1942 Berater Vichy, 1943–1945 dt. Internierung; 1948–1955 franz. HK Deutschland bzw. Botsch. Bonn.

1104 «Der Spiegel» 23/1954 («Das Anschlußgespenst»).

160

P.B. Nr. 9

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 18. August 1954

Österreichische Anstrengungen zur Wiedererlangung von Souveränitätsrechten

Nach dem Scheitern der Berliner Konferenz vom Februar d.J. hatte die österreichische Öffentlichkeit, ungeachtet aller Enttäuschung, die der negative Ausgang der Verhandlungen mit sich brachte, die Zuversicht bewahrt, dass für Österreich und seine Regierung, auch bei Fortdauer der Besetzung, die Möglichkeit der Erlangung grösserer Bewegungsfreiheit durch weitere freiwillige Zugeständnisse der Besetzungsmächte vorhanden sei. Diese Erwartung stützte sich einmal auf das von russischer Seite in den vorhergehenden Monaten gezeigte Entgegenkommen, besonders aber auf die formale Gleichbehandlung der österreichischen Delegation in Berlin, die als gleichberechtigter Partner mit allen den einer Vertretung eines souveränen Staates zukommenden Attributen ausgezeichnet worden war. Zudem war in Berlin im Grunde auch nicht behauptet worden, dass Österreich durch seine politische Haltung es selbstverschuldet habe, wenn der Staatsvertrag nicht bald abgeschlossen werden könne, sondern es wurde lediglich von Sowjetrussland die deutsche Gefahr der Aufrüstung und Militarisierung als Vorwand genommen, um die Besetzung aufrecht zu erhalten. Die drei Westmächte haben schon gar sich jeder Andeutung enthalten, dass Österreich nicht die volle Souveränität eingeräumt werden könnte, wobei dahingestellt sein mag, inwieweit erst die russische Taktik ihnen eine solche generöse Einstellung ermöglichte. Jedenfalls erklärt es sich durch diese Tatsachen, dass österreichische Ministerien und Verwaltungsstellen sich ermuntert fühlten, vielfach sich einen Ton anzueignen, der von sowjetrussischer Seite als Herausforderung empfunden wurde und bekanntlich entsprechende Rückwirkungen zeitigte.

Man hatte in Regierungskrisen sich der Hoffnung hingegeben, dass eine Revision des Kontrollabkommens im Bereich der Möglichkeit liege, und dass durch eine solche namentlich die Beschränkung der parlamentarischen Rechte Österreichs weitgehend aufgehoben werden könnte.

Die österreichische Regierung hat den Abschluss der Genfer Ostasien-Konferenz abgewartet, um den Besetzungsmächten nahezulegen, in einer Konferenz die Frage zu erörtern, inwieweit weitere Erleichterungen des Besetzungsregimes Österreich eingeräumt werden könnten. Während die Westmächte sich grundsätzlich mit einer solchen Konferenz einverstanden erklärten, hat Moskau seine Bereitschaft zu neuen Verhandlungen dahin eingeschränkt, dass zu deren Gegenstand nicht so sehr die Besetzungsbestimmungen als der Abschluss eines Staatsvertrages zu machen wäre. Es dürfte sich bald zeigen, ob die Entwicklung der internationalen Lage eine solche Wiederaufnahme der Staatsvertragsverhandlungen gestattet.

541 Sollten solche bloss durch die vier Hochkommissäre geführt werden, so ist kaum anzunehmen, dass sie einen realen Erfolg zeitigen werden. Diese Skepsis rechtfertigt sich nicht zuletzt durch die Entscheidungen und die ihnen vorangegangenen Erörterungen, die in der letzten Sitzung des Alliierten Rates erfolgt sind. Da sie für das Verstehen der zu behandelnden Probleme von Wichtigkeit sind, füge ich eine Pressenotiz der Amerikanischen Botschaft über die Sitzung des Alliierten Rates vom 13. August und über die vom Exekutivkomitee am 6. August gefassten Beschlüsse hier bei.

Die protokollarische Zusammenfassung enthält die eindrückliche Feststellung, dass das Exekutivkomitee nicht weniger als 41 österreichische Gesetze gebilligt und 9 Kundmachungen der österreichischen Regierung zur Kenntnis genommen hat. Ferner wurden drei internationalen Abkommen Österreichs (wobei zwei mit der Schweiz) zugestimmt. Zwei Gesetze des Österreichischen Parlaments, nämlich

1. bezüglich der Rückstellung von Eigentum, das durch Beschluss des Volksgerichtes in das Eigentum der österreichischen Regierung übergegangen ist, und

2. bezüglich Pensionszahlungen an ehemalige, ausser Dienst gestellte öffentliche Beamte, wurden vom Exekutivkomitee und vom Alliierten Rat einstimmig abgelehnt, wodurch sie hinfällig werden. Die sieben Gesetze, gegen die lediglich der Sowjetrussische Hochkommissar opponierte, dürften nach 31 Tagen Gesetzeskraft erlangen.

Bemerkenswert ist nun aber die Tatsache, dass alle vier Hochkommissare die zwei Gesetze, durch die die gesetzlichen Diskriminationen gegenüber ehemaligen Nazisten aufgehoben werden sollten, zwar mit verschiedener Begründung, aber doch einstimmig abgelehnt haben. Dieser Beschluss entbehrt nicht eines gewissen demonstrativen Charakters, zeigt er doch deutlich, wie es um den Willen der Besetzungsmächte, Österreich seine volle Souveränität zurückzugeben, bestellt ist. Die drei Westmächte haben ihre Weigerung an die Bedingung geknüpft, dass vorerst die Opfer des Nazismus gebührend entschädigt werden sollten. Es ist nicht recht ersichtlich, ob mit dieser Kritik die in Frage stehende österreichische Entschädigungsgesetzgebung (Opferfürsorgegesetz und Rückstellungsgesetze) grundsätzlich als mangelhaft bezeichnet, oder bloss deren Anwendung, sei es in Einzelfällen, sei es hinsichtlich einer gewissen Kategorie von Geschädigten, beanstandet werden sollte. Der Sowjetrussische Hochkommissar hat seine Ablehnung mit dem Vorwurf begründet, dass die österreichische Regierung mit den vorgesehenen gesetzgeberischen Massnahmen «zum Schaden der demokratischen Ordnung Faschisten und Militaristen in Schutz nehmen wolle». Der Sowjetvertreter hat ferner in der gleichen Sitzung das Verbot der Verbreitung zweier deutscher Bücher gefordert, die einem Wiederaufleben des deutschen Militarismus und der Anschlussgefahr förderlich seien. In diesem Punkte hat auch der Französische Hochkommissar seinen Sowjetkollegen unterstützt, während die beiden anglosächsischen Vertreter im Alliierten Rat sich hiezu nicht entschliessen konnten, sodass der sowjetrussische Antrag dahinfiel.

Aus der Haltung der Besetzungsmächte dürfte somit der Schluss gezogen werden, dass ihnen gegenwärtig grundsätzlich daran liegt, die Bestimmungen des Kontrollabkommens weiterhin aufrecht zu erhalten und gegenüber der österreichischen Regierung den Willen zu bekunden, vorläufig keine Änderung an ihnen vorzunehmen. Es bleibe dahingestellt, ob mit solchen Methoden der Stärke auf die Dauer nicht das Gegenteil des erstrebten Zieles, im besondern was die Beseitigung der Anschlussgefahr anbelangt, herbeigeführt wird.

1 Beilage

161

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 10. September 1954 [vertraulich]

Der *Internationale Bund Freier Gewerkschaften* (IBFG)[1105] hat auf Anregung des Österreichischen Gewerkschaftsbundes einen Ausschuss mit der Prüfung gewisser Fragen, die sich aus der andauernden Besetzung Österreichs ergeben, beauftragt. Diese Kommission hat nunmehr in Wien getagt und einen Bericht an den Vorstand des Gewerkschaftsbundes verfasst. Wie aus den hier beigefügten Presseausschnitten hervorgeht, soll der Vorstand des IBFG auf Grund des Berichtes einen Beschluss fassen, welche Massnahmen im Hinblick auf die im Osten Österreichs festgestellten Zustände angezeigt erscheinen.

Der nächste Kongress des IBFG soll im Mai des nächsten Jahres in Wien tagen. Sollte in diesem Zeitpunkt im Besetzungszustand noch keine Änderung eingetreten sein, so ist nicht daran zu zweifeln, dass der Kongress zu einer Manifestation gegen die Tatsache einer zehnjährigen Besetzung und gegen die daraus entstandene Beeinflussung der Sowjetzone durch den Kommunismus sich gestalten wird. Es ist ferner in Betracht zu ziehen, dass der Sitz des kommunistischen Weltgewerkschaftsbundes vor einiger Zeit nach Wien verlegt wurde und dass er von hier aus eine zunehmende Aktivität entfaltet. Wie ich der Meldung einer Nachrichtenagentur entnehme, seien Funktionäre dieses Bundes von Wien bis auf den Semmering in Hotels untergebracht, wobei diesen Häusern von den Sowjetbehörden verboten wurde, den betreffenden Ausländern Meldezettel vorzulegen oder sie überhaupt in die Aufzeichnungen des Hotels aufzunehmen. Es ist im übrigen bekannt, dass der Weltgewerkschaftsbund Wien als Sprachrohr benützt, um von hier aus den Kontakt mit kommunistisch infiltrierten europäischen und aussereuropäischen Gewerkschaften herzustellen und aufrecht zu erhalten. Der Kampf für die sogenannte

1105 9.12.1949 in London ggr. Vgg. mit Sitz Brüssel, Abspaltung des 1945 ins Leben gerufenen kommunist. gelenkten Weltgewerkschaftsbunds, vereinigte mehr als 200 Einzelgew. in den westl. Ländern, 2006 im Intern. Gewerkschaftsbund aufgegangen.

543 Arbeitereinheit, gegen die Remilitarisierung und insbesondere gegen den grossen Feind Amerika, wird von hier aus in die Welt getragen.

Wenn der IBFG im nächsten Jahr eine Tagung in Wien abhält, so will das zweifellos besagen, dass er der subversiven Tätigkeit des Weltgewerkschaftsbundes an dessen Sitz mit Entschiedenheit entgegenzutreten gedenkt.

Aus Anlass der oben erwähnten Sitzung der Gewerkschaftskommission hatte der Unterzeichnete die Ehre des Besuches des Herrn a. Bundesrates Max *Weber*,[1106] welcher als Mitglied der Kommission nach Wien gekommen war. Er wünschte sich über die Auswirkungen der sowjetrussischen Besetzung in Niederösterreich und im Burgenland, im besondern auch über die Verhältnisse, die aus der USIA-Verwaltung, d.h. aus der sowjetrussischen Verwaltung des beschlagnahmten deutschen Eigentums entstanden sind, zu informieren. Ich habe ihm alle Aufschlüsse erteilt, die ich zu geben in der Lage war, wobei ich natürlich hervorheben musste, dass die mir zur Verfügung stehenden Angaben etwas einseitiger Natur sind, weil sie im wesentlichen auf österreichischen Quellen beruhen.

Herr a. Bundesrat Weber war Gast seiner Parteifreunde, des Herrn Vizekanzlers *Schärf* und des Herrn Ministers *Waldbrunner*, sowie auch des Herrn Bundeskanzlers *Raab* und des Herrn Finanzministers *Kamitz*. Er war offenbar sehr beeindruckt von der prächtigen wirtschaftlichen Entwicklung in Österreich, für die er, sowohl von theoretischen als praktischen Gesichtspunkten an aus, lebhaftes Interesse bekundete.

Beilagen; 4 Presseausschnitte

162

P.B. Nr. 10

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 20. Oktober 1954

Landtagswahlen in Österreich

Die in den österreichischen Ländern Wien, Niederösterreich, Salzburg und Vorarlberg am letzten Sonntag stattgefundenen Wahlen zur neuen Bestellung der Landtage sind gewichtiger gewesen, als es ihrer rein provinziellen Bedeutung nach zugekommen wäre. Diese Tatsache muss vor allem dem Umstand zugeschrieben werden, dass bei den letzten Nationalratswahlen die Sozialistische Partei (SPÖ)

1106 Max Weber * 2.8.1897 Zürich, † 2.12.1974 Bern; Dr. rer. cam.; 1922–1926 Red. «Volksstimme», St. Gallen, 1926–1940 dgl. u. volkswirtschaftl. SGB-Mitarbeiter Bern, 1941–1944 Zentralsekr. u. Präs. Gew. Bau u. Holz, zgl. SGB-Vst., 1944–1951 Präs. Vbd. schweiz. Konsumvereine, 1951–1953 Bundesrat (Finanzdept.), 1956–1966 Lehrbeauftragter Univ. Bern, Basel, 1956–1974 nebenamtl. Red. «Berner Tagwacht»; 1939–1951, 1959–1971 Abg. NR, SP. – Altermatt Bundesräte; HLS.

mit 73 Parlamentssitzen von 165 nur einen Sitz weniger erhielt als die Österreichische Volkspartei (ÖVP) und sich für sie die Frage stellte, ob die zunehmende Stärke ihrer Position in Österreich es rechtfertigen würde, zu vorzeitigen neuen Nationalratswahlen zu schreiten. Die Landtagswahlen, zu denen weit über die Hälfte aller österreichischen Bürger aufgerufen wurden, erhielten deshalb nach einem Wort des Vorsitzenden der Sozialistischen Partei, des Vizekanzlers Schärf, den Charakter von «Barometer-Wahlen» und schlossen im wesentlichen ein Kräftemessen zwischen der SPÖ und der ÖVP in sich. Wäre es der SPÖ gelungen die Mehrheitsstellung der ÖVP in Niederösterreich zu brechen und sie in Wien in die Stellung einer bedeutungslosen Minderheit zu versetzen, so wäre es zweifellos im bevorstehenden Winter zur Auflösung des Nationalrates und zu dessen Neuwahl gekommen. Entsprechend der Tragweite des politischen Waffenganges sind auch die Angehörigen des Koalitionskabinetts in die Arena gestiegen, haben sich aber in ihren Äusserungen ehrlich bemüht, einer weitern Zusammenarbeit in der Regierung möglichst wenig Schaden zuzufügen.

Das Wahlergebnis hat nun die Überraschung gezeitigt, dass die beiden Koalitionsparteien im Ganzen genommen ohne Nachteile den Kampf überstanden haben, dass dagegen der Verband der unabhängigen (VdU), die rechts stehende deutschnationale Partei, die Kosten zu tragen hat. Die dieser Partei entrissenen Sitze sind im wesentlichen der SPÖ zugute gekommen, doch hat deren Chef bereits erklärt, dass das Wahlresultat keine Veranlassung zu einer neuen Wahl des Nationalrates gebe. Bei dieser Entschliessung dürfte die Überlegung massgebend sein, dass die Stimmenzahl der SPÖ keine wesentliche Vermehrung, teilweise sogar eher einen Rückgang aufzuweisen hat, sodass in der Auslösung einer für die Öffentlichkeit nicht sehr plausiblen neuen Wahlkampagne ein zu grosses Risiko für die Partei beschlossen gewesen wäre. Man wird somit sich beiderseits für die in zwei Jahren stattfindenden Nationalratswahlen rüsten und inzwischen trachten, unter Mithilfe der auf der Wahlstatt gebliebenen VdU eine Konzentration der Kräfte herbeizuführen. Die Niederlage der Deutschnationalen, die in ihren Reihen auch die Nationalsozialisten alter und neuer Observanz aufweisen, wird aussenpolitisch der österreichischen Regierung nicht unwillkommen sein, da sie deutlich zeigt, dass das österreichische Volk für die Politik dieser Leute wenig übrig hat. Von Seiten der sowjetrussischen Besatzungsmacht und der Kommunisten, die nach wie vor keine bedeutende Stimmenzahl aufbringen konnten, wird hingegen in den Wahlkommentaren gleich betont, dass die Reaktionäre und Fascisten nicht verschwunden seien, sondern in den beiden Koalitionsparteien Unterschlupf gefunden hätten. Aus dieser Stellungnahme darf der Schluss gezogen werden, dass sich Sowjetrussland in seiner Politik nicht nehmen lassen wird, nach wie vor das Gespenst des Anschlusses an die Wand zu malen und zu behaupten, dass in Österreich selbst ernstere Gefahren und Voraussetzungen hiefür bestünden.

Die nächste Zeit dürfte darüber Aufschluss geben, welche Ministerien in der Regierung neu besetzt werden. Nach den bisher herumgebotenen Gerüchten wird

545 dies hinsichtlich des Handelsministeriums und des Unterrichtsministeriums, möglicherweise auch des Finanzministeriums, zutreffen.

Die österreichische Regierung hat in Beantwortung einer sowjetrussischen Note erklärt, dass sie zu neuen Staatsvertragsunterhandlungen immer bereit sei, unter der Voraussetzung jedoch, dass nach Abschluss eines Staatsvertrages keine fremden Truppen, unter irgendwelchem Titel, auf österreichischem Boden verbleiben dürfen. Wie ich von massgebender Stelle des Bundeskanzleramtes vernommen habe, gibt man sich dort keineswegs der Erwartung hin, dass die sowjetrussische Einstellung zu dem österreichischen Problem sich ändern werde, weil der Kreml die österreichische Frage einstweilen als Eisen im Feuer der internationalen Auseinandersetzungen zu behalten gedenke. Immerhin liess die zustimmende Erklärung aus Moskau zur Beilegung des Triester Konfliktes aufhorchen, sodass wenigstens diese Streitfrage keinen Grund mehr dafür abzugeben vermag, den Abschluss des Staatsvertrages weiterhin aufzuschieben.

163

Peter Anton Feldscher Alfred Zehnder, 25. Oktober 1954

Anschliessend an meinen politischen Bericht No. 10 vom 20. d.M. beehre ich mich, Ihnen anbei einen in der Wochenschrift «Berichte und Informationen»[1107] erschienenen Artikel über die durch die Landtagswahlen vom 17. Oktober d.J. entstandene Situation zu übermitteln.

Das objektiv redigierte, dem VdU aber nahestehende Blatt vermeidet es, die Niederlage dieser Partei in einer Änderung der politischen Einstellung der Wähler zu erblicken. In der Analysierung des Wahlergebnisses wird nicht ohne Grund auf die beträchtliche Zahl der Wahlenthaltungen bzw. der ungültigen Stimmen verwiesen, die, wie angetönt wird, bei einer Nationalratswahl als Reserve des VdU mobilisiert werden könnten, sodass deren Aussichten auf gesamt-österreichischer Ebene nicht ganz ungünstig erschienen.

Bemerkenswert bei den Wahlkommentaren der kommunistischen Blätter ist das Bemühen darzutun, dass die schwere Niederlage des VdU an dem Weiterbestehen der deutschen Gefahr nichts zu ändern vermöge. Befürworter des Anschlusses und Förderer des Militarismus befänden sich nach wie vor sowohl in den Reihen der Bürgerlichen wie der Sozialisten und im übrigen wäre das österreichische Volk gegenüber einer deutschen Angriffslust so wehrlos wie es dies gegenüber der hitlerschen Aggression gewesen sei. Die Wortführer der Sowjetrepublik lassen damit

1107 3.5.1946 von dem Journalisten u. späteren VdU-Parteigrdr. Herbert Alois Kraus in Salzburg ins Leben gerufenes Wochenblatt des von ihm ggr. österr. Forschungsinst. für Wirtschaft u. Politik, 1988 eingestellt.

deutlich erkennen, dass das Wahlergebnis keinerlei Rückwirkung auf die Tatsache des weitern Verbleibens der Sowjettruppen in Österreich haben wird.

1 Beilage erw.

164

Peter Anton Feldscher an Alfred Zehnder, 10. November 1954

Vor kurzem hat das Bundesverwaltungsgericht der Deutschen Bundesrepublik entschieden, dass Personen, die am 13. März 1938 die österreichische Staatsbürgerschaft besassen und im Gebiet der Bundesrepublik ihren Wohnsitz haben, gleichzeitig auch die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, wenn sie sich nicht ausdrücklich um die österreichische Staatsbürgerschaft beworben haben.[1108] Dieses Erkenntnis, das auf der Feststellung basiert, dass der «Anschluss» von 1938 bis heute rechtlich nicht annulliert worden sei, hat in Österreich selbstverständlich grösstes Aufsehen erregt. Der Ministerrat hat am 3. November auf Grund eines Berichtes von Bundeskanzler Ing. Raab dazu Stellung genommen, und ich übermittle Ihnen beigeschlossen die diesbezüglich in der amtlichen «Wiener Zeitung» veröffentlichte Mitteilung (Beilage 1).

Gleichzeitig bildete das fragliche Urteil Gegenstand einer von sozialistischer Seite eingebrachten dringlichen Anfrage im Nationalrat, auf welche ebenfalls Bundeskanzler Raab namens der Bundesregierung antwortete. Hierüber orientiert Sie das beigelegte Exemplar der «Arbeiter Zeitung», Organ der sozialistischen Partei Österreichs (Beilage 2).

1108 Hintergrund des am 30.10.1954 gefällten Urteils bildete die Klage zweier gebürtiger Österreicher, die seit 1943 bzw. 1945 in Heidelberg u. Marburg lebten u. aus Gründen der Gewährung einer Rente u. der Ausübung des Wahlrechts auf Bestätigung der dt. Staatsbürgerschaft klagten; diesem Ansinnen verschlossen sich die Behörden mit der Begründung, die Kläger hätten seit der Wiederherstellung der österr. Staatlichkeit die Gelegenheit gehabt, die ehem. Staatsangehörigkeit wieder zu erwerben; das Bundesverwaltungsgericht stellte sich aber auf den Standpunkt, dass der «Anschluss» Österreichs 1939 von der Völkerrechtsgemeinschaft einschließl. der SU unwidersprochen hingenommen wurde u. die Übertragung der dt. Staatsangehörigkeit somit rechtens gewesen sei; von dem Urteil waren etwa 75'000 in der BRD lebende Österreicher betroffen; im NR wurde danach die BReg. aufgefordert, mit der BRD eine baldige Klärung dieser Frage anzustreben; gegenüber dem schweiz. Ges. in London, Henry de Torrenté (1893–1962), zeichnete der österr. Botsch. Lothar Wimmer (1889–1966) nach dem Gerichtsurteil vom deutsch-österreichischen Verhältnis ein Bild in schwärzesten Farben; er sehe schon am Horizont das Spektrum eines neuen Anschlusses sich abzeichnen u. dies trotz aller Freundschaftsbezeugungen Deutschlands seinem ungleich schwächeren Partner gegenüber. – Henry de Torrenté an Max Petitpierre, 6.11.1954 [Bestandteil dieser Quelle, Anm. d. Hg.].

547 Während sich Bundeskanzler Ing. Raab bemühte, das Problem vom rechtlichen Standpunkt aus zu behandeln und klarzustellen, wird das Hauptgewicht der Betrachtung in den hiesigen Zeitungen, insbesondere in der Links-Presse, auf die politische Ebene verschoben. So verwenden die kommunistische Presse und ihre Satellitenorgane diese Entscheidung als schlagenden Beweis für die von ihnen hauptsächlich in letzter Zeit immer wieder behauptete Anschlussgefahr, wogegen die übrige Presse in ihren Ausführungen bedeutend massvoller ist. Immerhin wurde anlässlich der Debatte im Nationalrat von allen Fraktionen die Wünschbarkeit einer formellen Erklärung der Deutschen Bundesrepublik über die Selbständigkeit Österreichs betont.[1109] Die beigefügten weiteren Presseausschnitte vermitteln Ihnen einen Überblick über die Reaktion der hiesigen Öffentlichkeit, wobei ich darauf hinweise, dass die «Österreichische Zeitung» das Organ der kommunistischen Besatzungsmacht und die «Österreichische Volksstimme» das Blatt der österreichischen kommunistischen Partei ist.

Beilagen erwähnt.

165

P. B. Nr. 11

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 17. November 1954

Anschlussproblem; Innenpolitik

So wenig willkommen es auch, vom österreichischen Standpunkt aus gesehen, sein mag, so wird doch immer wieder in den letzten Jahren, bald von der einen, bald von der andern Seite die Frage öffentlich zur Erörterung gebracht, welches Gewicht den versteckten und offenen Bestrebungen zukomme, die auf eine tatsächliche Vereinigung Österreichs mit Deutschland abzielen. Während in den Nachkriegsjahren 1945–1950, unter dem unmittelbaren Eindruck der vernichtenden Niederlage der nationalsozialistischen Staatsführung und der damaligen bedrückenden wirtschaftlichen Verhältnisse von dem Anschlussproblem kaum gesprochen und eine Bestimmung im Staatsvertragsentwurf, durch welche die Möglichkeit eines

1109 Dazu fand sich Adenauer aber nur nach längerem Drängen bereit; in einem Interview mit dem Chefred. der Wiener Zeitung «Neues Österreich» Rudolf Kalmar (1900–1974) Ende November 1954 ging er dem Ersuchen, den Anschluss von 1938 für null u. nichtig zu erklären, nur insofern aus dem Weg, als er ihn «verurteilte»; Österreich sprach er aber in «jeder Weise» seine «Unabhängigkeit und Eigenständigkeit» zu, Bemerkungen, die in Österreich als Brüskierung des NR aufgefasst wurden; Adenauer sagte ferner zu, die Staatsangehörigkeitsfrage in absehbarer Zeit zu klären; am 1.12.1954 stimmte das Bundeskabinett einer Gesetzesvorlage zu, in der das «Reichsgesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich» vom 13.3.1938 für «gegenstandslos» erklärt wurde.

«Anschlusses» rundweg ausgeschlossen wird, unwidersprochen hingenommen wurde, hat sich das Bild in der letzten Zeit ganz wesentlich verändert. Allerdings wird man auch heute kaum Äusserungen von Bedeutung namhaft machen können, die unverhüllt und ausdrücklich die politische Forderung auf Eingliederung Österreichs in Deutschland erheben, denn auch den Anhängern des Anschlussgedankens muss unter dem fortdauernden Regime der militärischen Besetzung es kaum zweckmässig erscheinen, ihr Postulat öffentlich zu vertreten. Bundeskanzler Raab hat im Frühjahr dieses Jahres sogar – in Zurückweisung sowjetischer Behauptungen – das Wort gewagt, dass niemand in Österreich an einen Anschluss denke. Am letzten Sonntag hat er in einer Rede diesen Ausspruch dahin abgeschwächt, dass es «irgend etwas wie eine Anschlussbewegung in Österreich» nicht gebe.

Nun gibt es indessen in Österreich, sowohl innerhalb der parteipolitischen Bewegung des «Verbandes der Unabhängigen» als ausserhalb derselben, in andern Parteien stehenden Bevölkerungsteilen unzweifelhaft nicht wenig Leute, die dem Gedanken eines Anschlusses durchaus nicht abhold sind. Hinzu kommt die innenpolitische Situation, auf Grund deren die bürgerliche Österreichische Volkspartei wie die Sozialistische Partei sich ernstlich bemühen, die Wähler der nationalen «Unabhängigen» für sich, d.h. für den Übertritt in die betreffende Partei zu gewinnen und aus diesem Grund den Zielen dieser «Nationalen» mit bemerkenswerter Schonung begegnen. Nicht davon sprechen, aber immer daran denken, dürfte ungefähr das Losungswort der anschlussfreudigen Kreise sein. Dabei fehlen auf österreichischer Seite durchaus vernünftige wirtschaftliche Erwägungen, wie sie etwa in den dreissiger Jahren infolge der grossen Arbeitslosigkeit bestanden haben, denn das Land hat in den letzten paar Jahren den Beweis seiner wirtschaftlichen Lebensfähigkeit und Selbständigkeit mehr als erbracht. Aber die Zeiten der deutschen Herrschaft sind an ihm nicht spurlos vorübergegangen – man denke an die 6 ½ Jahre Dienst in der deutschen Wehrmacht, an die nationalsozialistische Schulung der Jugend, die Beeinflussung durch die Presse, die Übernahme deutscher Gesetze und nicht zuletzt an die wirtschaftliche Durchdringung Österreichs durch deutsche Unternehmungen, deutsches Personal und deutsche Gelder. Die Bevölkerung kann sich vielfach mit dem Kleinstaatgedanken nicht befreunden, sei es im Rückblick auf die glanzvollen Tage der ehemaligen Doppelmonarchie, sei es unter dem Einfluss einer ideologischen Denkweise der kulturellen und werktätigen Verbundenheit mit dem deutschen Volk.

In den letzten zwei bis drei Jahren hat die Sowjetmacht die latenten Anschlusstendenzen zum Anlass genommen, die Unterzeichnung und Inkraftsetzung des Staatsvertrages zu hintertreiben. Es ist deshalb begreiflich, dass die österreichische Regierung jede Ausweitung der Diskussion über die Anschlussfrage als höchst unerwünscht betrachtet und die ihr nahestehende Presse dieses Problem bisher grundsätzlich mit Schweigen übergangen hat. Diese Schweigeparole ist nunmehr zum erstenmal von dem grossen katholischen Wochenblatt «Die Österreichische Furche» gebrochen worden, das sich in sehr bemerkenswerter Offenheit über das

549 Verhältnis Deutschlands zu Österreich äussert, wobei sich allerdings die Kritik vorwiegend auf das deutsche Verhalten beschränkt. Zur Erklärung dieses Vorgehens ist daran zu erinnern, dass die katholischen Kreise, im besondern der ländlichen Gebiete Österreichs, immer zu den schärfsten Gegnern des «Anschlusses» gehört haben und zudem auch der Idee einer Restauration der Habsburgermonarchie ergeben sind. Diese Überlegung vermag indessen den in der «Furche» dargelegten Tatsachen und Argumenten an ihrem Gewicht nichts zu nehmen, und deshalb sei der Artikel in extenso hier beigefügt.

Seine Ausführungen haben als Ausgangspunkt das kürzlich ergangene Urteil des Westdeutschen Verwaltungsgerichtshofes, zufolge welchem österreichische Staatsangehörige, die Infolge des Anschlusses deutsche Staatsangehörige wurden und im Gebiet der westdeutschen Bundesrepublik wohnhaft sind, auch jetzt noch die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Der Umstand, dass sowohl dieser Gerichtsentscheid als verschiedene andere politische Willenskundgebungen in Deutschland deutlich das Problematische, wenn nicht Provisorische an dem Verhältnis Deutschlands zu Österreich erkennen lassen, hat zu einer Erörterung im österreichischen Nationalrat und zur Stellungnahme der Presse in Österreich geführt. Da aber die politischen Tageszeitungen über die grundsätzliche deutsche Einstellung hinweggingen, legt nun die «Furche» den Finger auf diese Seite der Beziehungen und betont: «wir hatten Gelegenheit, bei hundert Reden, auf Kongressen, bei Aufmärschen, in Zeitungen und Büchern und soeben wieder in politischen Aktionen in Deutschland laut und vernehmlich zu hören: das heutige Österreich ist ein Provisorium, Österreich ist ein Teil des deutschen Reiches und als solcher berufen, die Last und Grösse seiner Geschichte mitzutragen. Wie es der Bonner Abgeordnete zum Bundestag, Prinz Löwenstein,[1110] so schön formulierte: mitzuwirken an der Befreiung des deutschen Ostens und Westens.»

Am Schlusse des Artikels wird die Möglichkeit angetönt, dass Bundeskanzler Raab anlässlich seines bevorstehenden Besuches in Washington die Gelegenheit wahrnehmen könnte, mit amerikanischer Hilfe eine Klärung der österreichischen Beziehungen zu Deutschland herbeizuführen. Raab wird ungefähr drei Wochen in den Vereinigten Staaten und Kanada sich aufhalten.[1111] Dem Unterzeichneten hat der Amerikanische Hochkommissar Thompson,[1112] der Raab begleiten wird, erklärt, dass dabei keine besonders wichtigen Gespräche geführt würden, was aber

1110 Hubertus Prz. zu Löwenstein * 14.10.1906 Schloss Schönwörth b. Kufstein, † 28.11.1984 Bonn; 1930 u. ff Publizist u. Journalist, NS-Gegner, 1933–1936 Österreichauf., 1936–1946 Emigration USA, 1946 u. ff Journalist, 1960–1971 Bundespresseamt; propagierte nach 1945 die Erneuerung der sog. alten «Reichsidee»; 1953–1957 MdB, Freie Demokratische Partei, später CDU.

1111 21.11.–13.12.1954; traf auch den früh. BK Kurt v. Schuschnigg.

1112 Llewellyn E. Thompson (1904–1972); 1946–1948 Ltr. Osteuropa-Abt. State Department, 1949/50 stv. UStsSekr., September 1952–Juli 1955 HK u. Botsch. Österreich, 1955–1957 Botsch. Wien, 1957–1962 dgl. Moskau, 1962–1967 außenpolit. Berater der Präs. John F. Kennedy (1917–1963) u. Lyndon B. Johnson (1908–1973), 1967–1969 Botsch. Moskau.

nicht ausschliesst, dass Sowjetrussland diese Reise aufmerksam verfolgt. Es ist auch schon behauptet worden, dass der Sowjetdelegierte bei der UN, Wyschinski,[1113] den Aufenthalt Raabs in New York benutzen werde, um mit ihm Fühlung zu nehmen.

Die Ausführungen der «Furche» haben beträchtlich Staub aufgewirbelt, doch ist wieder die Beobachtung zu machen, dass die Pressorgane der Koalitionsparteien sie mit Stillschweigen übergehen. Umsomehr haben sich parteifreie, im besondern aber die kommunistischen Zeitungen mit ihnen beschäftigt, und es ist offensichtlich, dass die Aufrollung der Frage des österreichisch-deutschen Verhältnisses unter den heutigen Umständen weniger dem Westen als dem Osten Freude macht.

In der österreichischen Innenpolitik ist Ruhe eingekehrt, nachdem die letzten Landtagswahlen gezeigt haben, dass das Kräfteverhältnis zwischen den beiden Koalitionsparteien so ziemlich ausgeglichen ist. Der Unterrichtsminister Kolb ist zurückgetreten und als Landesstatthalter (Vertreter des Landeshauptmanns) nach Bregenz übergesiedelt. Sein lauteres, feinsinniges, den parteipolitischen Kämpfen abgeneigtes Wesen erhob ihn weit über den Durchschnitt der Parteipolitiker, gestaltete aber seine Tätigkeit in Wien oft beinahe qualvoll. Sein Nachfolger ist der aus dem Unterrichtsministerium hervorgegangene, der ÖVP angehörende Ministerialrat Dr. Heinz *Drimmel*.[1114] Im Verlauf des sozialistischen Parteitages, der vor wenigen Tagen in Wien stattgefunden hat, hat der sozialistische Verkehrsminister Waldbrunner ein grosses Kulturreferat gehalten und dabei den sozialistischen Griff nach dem Unterrichtsministerium angekündigt. Ihm erwiderte Bundeskanzler Raab anlässlich des niederösterreichischen Landesparteitags der ÖVP, «dass in der Verteilung der Ressorts und der Zuständigkeit der Regierungsmitglieder nichts geändert werde, solange keine andern Nationalratswahlen vorliegen». Die nächsten ordentlichen Nationalratswahlen werden in zwei Jahren stattfinden, doch werfen diese bereits ihre Schatten voraus.

1 Beilage erw.

1113 Andrej Wyschinski (1883–1954); 1935–1939 Generalstaatsanwalt SU, 1949–1953 AMin., 1953/54 UN-Deleg.; berüchtigter Chefankläger u. gnadenloser Vollstrecker der stalinist. «Säuberungspolitik».

1114 Richtig: Drimmel, Heinrich * 16.1.1912 Wien, † 2.11.1991 ebd.; Dr. jur.; 1936 u. ff Finanzlandesdirektion u. BM für Unterricht, 1940–1945 WM; 1946–1954 BM für Unterricht, u. a. Sekr. von BMin. Hurdes u. Ltr. Abt. für Hochschulwesen, 1.11.1954–2.4.1964 BMin. für Unterricht, 1964–1969 amtsfhr. Stadtrat, Lh-Stv. u. VBgm. Wien.

166

P.B. Nr. 12 dodis.ch/38535

Peter Anton Feldscher an Max Petitpierre, 29. November 1954

Das wesentliche Hindernis am Zustandekommen des österreichischen Staatsvertrages

Durch die Besprechungen, die Bundeskanzler Raab anlässlich seines Besuches in den Vereinigten Staaten sowohl mit Präsident Eisenhower und seinem Aussenminister Dulles als auch mit dem französischen Ministerpräsidenten Mendès-France gepflogen hat, ist die Frage des Abschlusses des österreichischen Staatsvertrages neuerdings in den Vordergrund der politischen Auseinandersetzungen zwischen Westen und Osten gerückt worden. Besonders bemerkenswert war der vor der Generalversammlung der UN gemachte Vorschlag von Mendès-France, den sofortigen Abschluss des Staatsvertrages dadurch zu erleichtern, dass den Besatzungsmächten nach seiner Unterzeichnung eine Frist von 18 bis 24 Monaten eingeräumt würde, innerhalb welcher sie ihre Truppen allmählich aus österreichischem Gebiet zurückziehen könnten. Diese Erörterungen haben hierzulande erneut der Hoffnung Auftrieb gegeben, dass der tote Punkt in den Staatsvertragsverhandlungen im Laufe des nächsten Jahres überwunden werde. Es gesellt sich dazu die Überlegung, dass Sowjetrussland und seine Satellitenstaaten als Gegenmassnahmen zu den Pariserverträgen[1115] einen Ostpakt[1116] abschliessen könnten, der u.a. die Möglichkeit des Verbleibens sowjetrussischer Truppen in Ungarn und der Tschechoslowakei vorsehen und dadurch den Rückzug der sowjetrussischen Armee aus Österreich gewährleisten könnte.

Auf diese Erwägungen kam ich letzthin, in einer Unterredung zu sprechen, die ich mit einer österreichischen Amtsperson hatte, die durch ihre dienstliche Stellung in engem Kontakt mit den sowjetrussischen Besatzungsbehörden steht, und demzufolge auch über deren Absichten und Auffassungen gut unterrichtet ist. Mein Gewährsmann betonte, dass die Milderungen im taktischen Verhalten, die im sowjetrussischen Besatzungsregime seit einiger Zeit zutage getreten sind, nicht darüber hinwegtäuschen dürfen, dass sich in der grundsätzlichen Einstellung nicht das geringste geändert habe. Die Zurückhaltung der sowjetrussischen Behörden bringe es mit sich, dass jedes Einlenken von ihrer Seite in der Öffentlichkeit sich als ein Entgegenkommen darstelle und gleichzeitig bewirke, dass die übrigen alliierten Mächte erst anschliessend daran gleichartige Konzessionen veranlassen. So sei es durchaus nicht ausgeschlossen, dass die Sowjetmacht sich plötzlich zu

1115 In den sog. Pariser Verträgen vom 23.10.1954 wurden die Aufhebung des Besatzungsstatuts, die Verleihung der Souveränität sowie der Beitritt der BRD zu WEU u. NATO, wie auf der Londoner Neun-Mächte-Konferenz im September 1954 beschlossen, festgelegt.

1116 Der spätere sog. «Warschauer Pakt».

einem Rückzug ihrer Truppen aus Österreich entschliessen und damit die westlichen Alliierten zu einer gleichen Massnahme zwingen würde, ohne dass im übrigen die Bestimmungen des Staatsvertragsentwurfs durchgeführt würden. Mein Gesprächspartner hat sogar die Ansicht vertreten, dass auf sowjetrussischer Seite niemand daran denke, z. B. die Erdölproduktion in Österreich, über die sie gegenwärtig als sogenanntes deutsches Eigentum verfügt, jemals aus der Hand zu geben. Auch habe sie ein ganz besonderes Interesse daran, zwei kommunistische Institutionen, die sich in Wien befinden, nämlich den Weltgewerkschaftsbund und den Weltfriedensrat, die in ihrer Propagandatätigkeit für sie sehr bedeutungsvoll seien, hier zu belassen.

Der Weltgewerkschaftsbund ist vor wenigen Jahren von Paris nach Wien verlegt worden und entfaltet eine rege Tätigkeit durch ein Sekretariat, das über hundert Personen umfassen soll. Das Ziel der Institution besteht vor allem in der Erreichung der «Arbeitereinheit», d.h. in der Unterstützung aller Aktionen, welche gewerkschaftliche Forderungen und den Kampf gegen Militarisierung und «Reaktion» zum Inhalt haben, wobei namentlich auch den unterentwickelten Gebieten, d.h. den kolonialen und halbkolonialen Ländern Aufmerksamkeit geschenkt wird. Der «Internationale Bund freier Gewerkschaften» ist entschlossen, dieser subversiven Tätigkeit entgegenzutreten und gedenkt im Mai des nächsten Jahres in Wien einen Kongress einzuberufen, der sich zu einer grossen antikommunistischen Kundgebung gestalten dürfte. Die gleichen Propagandaziele, wie der Weltgewerkschaftsbund, verfolgt auf mehr intellektuellem Gebiet der Weltfriedensrat, der vor nicht langer Zeit von Prag nach Wien verlegt worden ist. Durch das Mittel beider Organisationen und den Schutz, der ihnen die Sowjetmacht gewährt, gelangen hunderte, wenn nicht tausende von Ausländern nach Österreich, denen ansonst durch die Grenzkontrolle der Eintritt verwehrt worden wäre.

Den westlichen Staaten stehen keine analogen Einrichtungen zur Bearbeitung der Gegenseite zur Verfügung und deshalb dürfte Sowjetrussland auch nicht auf dieses so wichtige Mittel der Beeinflussung des Westens verzichten. Diese Tatsache erklärt auch die selbstbewusste und herausfordernde Art, mit der die hiesigen kommunistischen Organe in ihren kritischen Auslassungen auftreten. Gegenwärtig wird die Ausrüstung und Bewaffnung der österreichischen Gendarmerie als Anlass genommen, Österreich eine geheime militaristische Aufrüstung und Schulung zu unterstellen. Sollten die Sowjettruppen abziehen, so ist den kommunistischen Elementen begreiflicherweise wenig willkommen, im Lande eine feste, öffentliche Organisation zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu wissen.

Auf die Einladung der Sowjetregierung zu einer europäischen Sicherheitskonferenz hat die österreichische Regierung nunmehr mit einer Note geantwortet, in welcher grundsätzlich jede Konferenz zur Verringerung der internationalen Spannungen begrüsst wird, im besondern auch, um keine Gelegenheit vorüber gehen zu lassen, um die völlige Freiheit und Unabhängigkeit Österreichs zu erreichen; jedoch müsste, wird weiter ausgeführt, einer solchen Konferenz ein gründlicher

553 Meinungsaustausch vorangehen und könnte nur zu einem Erfolg führen, wenn alle an der Regelung europäischer Fragen wesentlich interessierten Staaten daran teilnähmen. Die österreichische Regierung betont am Schluss der Note, dass sie nur dann an der vorgeschlagenen Konferenz teilzunehmen in der Lage wäre, wenn diese «unter Mitwirkung zumindest aller an der noch andauernden Besetzung Österreichs beteiligten Mächte abgehalten wird».

Es kann nicht bestritten werden, dass die ablehnende Stellungnahme geschickt motiviert ist, indem das Hauptgewicht auf die Erlangung der vollen österreichischen Souveränität gelegt wird, ein Ziel, das ohne Mitwirkung aller Besetzungsmächte offenkundig nicht zu erreichen ist. Aussenminister Figl war von seiten des sowjetrussischen Hochkommissars Iljitchov starkem Druck ausgesetzt, doch wird man sich schliesslich in Moskau der Einsicht nicht verschliessen können, dass die österreichische Regierung nicht an einer Konferenz sich beteiligen kann, an der zu erscheinen die übrigen drei Besatzungsmächte abgelehnt haben.

167

P. Brief

Oscar Rossetti an Alfred Zehnder, 21. April 1955

Gestern veranstaltete Bundeskanzler Raab zu Ehren des in Wien weilenden luxemburgischen Regierungspräsidenten[1117] einen Empfang, an welchem sämtliche Mitglieder der österreichischen Regierung, die leitenden Beamten des Bundeskanzleramtes und alle Teilnehmer an der Moskauer Reise sowie das diplomatische Corps eingeladen waren. Hauptgesprächsthema des Abends bildete der Staatsvertrag. Auffallend war der fast übertriebene Optimismus, den sämtliche Regierungsvertreter und österreichischen Beamten zur Schau trugen und der in einem gewissen Gegensatz stand zu der wohl positiven aber eher etwas kühlen Stellungnahme der Vertreter der Westalliierten zu dieser Frage.[1118]

1117 Richtig: StsMin./MPräs.

1118 «Die Regierung Adenauer hat die in Moskau erzielte Einigung … als einen ausserordentlich wichtigen Schritt auf dem Wege der allgemeinen Entspannung begrüsst. Da auf der Berliner Konferenz eine Verständigung über Österreich auf der nun gefundenen Basis vom Kreml noch abgelehnt wurde, sehen der Kanzler und die Koalitionsparteien im Ergebnis eine Frucht des Abschlusses der Pariser Verträge und eine Bestätigung der Überzeugung, dass nur die Geschlossenheit des Westens zu einer Verständigung mit dem Osten führen könne. Die Meinung, die vom Westen betriebene ‹Politik der Stärke› habe in Moskau erste Auswirkungen gezeitigt, wird auch vom amerikanischen Hochkommissar geteilt … Dass der Kanzler an seiner Politik festhält, hätte kaum überzeugender zum Ausdruck kommen können als durch die gestern erfolgte Hinterlegung der deutschen Ratifikationsurkunden zum Deutschlandvertrag und zum Truppenvertrag. Dieser Akt kam überraschend. Es war lediglich bekannt geworden, dass der amerikanische Hochkommissar die entsprechenden Dokumente aus Washington am Mittwoch deponieren wollte. Mit seinem plötzlichen Entschluss wollte der Kanzler offensichtlich die Bedeutung des amerikanischen Schrittes unterstreichen … Mit der sofortigen Hinterlegung der Urkunden wollten die Vereinigten Staaten etwaige sowjetische Terraingewinne, die von der russischen Österreichlösung für die weitere Behandlung der Deutschlandfrage ausgehen könnten, wieder wettmachen. Mitarbeiter des Bundeskanzlers nannten den Entschluss der USA deshalb einen Schritt, um den Sowjets etwaige Illusionen über die Übertragbarkeit des Österreichmodells auf die Lösung der deutschen Frage zu nehmen.» – CH-BAR#E2300#1000/716#393* (82), Albert Huber an Max Petitpierre, 21.4.1955.

555 Ich hatte Gelegenheit, mich mit den beiden führenden Männern der österreichischen Delegation, Bundeskanzler Raab und Aussenminister Figl, über die Moskauer Besprechungen zu unterhalten. Beide erklärten, die Verhandlungen seien sehr hart gewesen. Die günstige allgemeine Atmosphäre habe sie jedoch überzeugt, dass die Sowjetunion wirklich gewillt sei, den Staatsvertrag endlich zu unterzeichnen, und dass von dieser Seite kaum Schwierigkeiten in der definitiven Formulierung des Artikels 4 des Staatsvertragsentwurfes (Garantien gegen die Anschlussgefahr) zu erwarten seien. Die österreichische Regierung sei gewillt, diese günstige Situation auszunützen und sei davon überzeugt, dass es ihr gelingen werde, die 4 Alliierten noch vor Ablauf dieses Sommers zur Unterzeichnung des Staatsvertrages zu bewegen. Aussenminister Figl erklärte wörtlich folgendes:

«Ich betrachte es als ausgeschlossen, dass nach dem Ergebnis unserer Besprechungen in Moskau von der Sowjetregierung ernstliche Schwierigkeiten gemacht werden können. Eine Neutralitätserklärung, die dem Vorbilde der Schweiz folgend abgegeben werden wird, wird sowohl von der Sowjetunion wie auch von den Westalliierten anerkannt und als hinreichende Garantie für den Ausschluss jeder fremden Einmischung in österreichische Angelegenheiten betrachtet werden. Ich bin sicher, dass wir den Weg finden werden, um den diesbezüglichen Wünschen der Besatzungsmächte zu entsprechen, ohne unsere Souveränität irgendwie einzuschränken. Sie werden sehen, dass im Laufe des Sommers der Staatsvertrag zustande kommt und dass bis Ende dieses Jahres Österreich von den Besatzungstruppen frei sein wird.»

Den gleichen Optimismus zeigte der Generalsekretär des Aussenministeriums, Botschafter Wildmann, der sich längere Zeit mit mir über die schweizerische Neutralität unterhielt.[1119] Er betonte, dass Österreich die Erfahrungen der Schweiz als Vorbild nehmen werde, um eine den Umständen angepasste Neutralitätserklärung auszuarbeiten, die für die Alliierten die nötigen Garantien schaffen solle. Dieses Gespräch fand im historischen Saal der Unterzeichnung des Wiener Vertrages[1120] mit den berühmten 5 Türen statt, und abschliessend bemerkte mein Gesprächspartner: «Sie werden sehen, in 2 Monaten haben wir den Staatsvertrag. Durch die 4 Türen werden die Alliierten hinausgehen und durch diese 5. Türe werden wir hereinkommen.»

Minister Penfield,[1121] der gegenwärtig geschäftsführende amerikanische Hochkommissar, glaubt ebenfalls, dass ein Zustandekommen des Staatsvertrages im Lau-

---

1119 Klaus Eisterer, Die Schweiz und die österreichische Neutralität 1955/56, in: Thomas Albrich/Klaus Eisterer/Michael Gehler/Rolf Steininger (Hg.), Österreich in den Fünfzigern, Innsbruck 1995 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 119), S. 299–332.

1120 Kongresssaal im späteren BKA am Ballhausplatz, am 6.6.1815 Ort der Unterzeichnung der Wiener Kongressakte durch die Bevollmächtigten der Großmächte.

1121 James Kedzie Penfield (1908–2004); 1930 u. ff dipl. Dst., u. a. China, Grönland, 1948–1950 Prag, 1950–1954 London, 1954–1956 Ges. u. stv. HK Wien, 1956–1958 dgl. Athen, 1961–1967 Botsch. Reykjavík.

fe des Sommers im Bereiche des Möglichen liege. Nach seinen Aussagen hat die amerikanische Regierung die Vorschläge Moskaus grundsätzlich akzeptiert. Offen bleibt nur die Frage der Neutralitätserklärung. Dieses Problem könnte allerdings nach seiner Auffassung noch zu gewissen Schwierigkeiten führen, die über den reinen formellen Charakter hinaus gehen. Er persönlich glaubt, dass mit einer Neutralität nach dem Vorbilde der Schweiz die Lösung gefunden werden könne. Allerdings unterstrich er, dass die beiden Fälle nicht ohne weiteres miteinander verglichen werden können. Den Amerikanern scheint vor allem die Lösung in der bewaffneten Neutralität zu liegen, doch wird die im Staatsvertrag vorgesehene österreichische Armee dafür als zu schwach betrachtet, und vor allem wird unterstrichen, dass sie noch nicht vorhanden ist. In ähnlichem Sinne äusserte sich der französische geschäftsführende Hochkommissar, Minister Lalouette.[1122] Der englische Hochkommissar war in seinen Aussagen noch viel reservierter, erklärte aber auch seinerseits, dass die englische Regierung grundsätzlich bereit sei, die Österreichfrage möglichst rasch aus der Welt zu schaffen.

Die Botschafter der Westalliierten werden zu Beginn der nächsten Woche vorerst unter sich die Vorbereitungsarbeiten beginnen, um so rasch wie möglich mit dem russischen Botschafter zusammen die geplante Konferenz der 4 Aussenminister vorzubereiten.

Die Ergebnisse der Moskauer Verhandlungen fanden bei der österreichischen Bevölkerung gute Aufnahme und vor allem hat die für die Zukunft angekündigte Neutralitätspolitik allgemeine Freude hervorgerufen. Dass nach den bisher gemachten Erfahrungen der Glaube an die Verwirklichung des Staatsvertrages im österreichischen Volk nicht den besten Nährboden finden konnte, ist verständlich. Ein gewisses Misstrauen, das sich sowohl gegen die Russen wie auch gegen die Amerikaner richtet, ist noch vorhanden.

Innenpolitisch wurde die Stellung der beiden Koalitionsparteien durch die Moskauer Ergebnisse zweifelsohne gestärkt. Diese günstige Situation wird auch von beiden Seiten für die bevorstehenden Gemeindewahlen in Niederösterreich weidlich ausgenützt (Wahlreden Raabs und Schärfs in St. Pölten). Tatsache ist auch, dass durch die jüngsten Ereignisse die Kommunistische Partei an Prestige verloren hat und wohl mit grösseren Verlusten in den Reihen ihrer Anhänger rechnen muss. Ihr Hauptargument, das eine gewisse Anziehungskraft ausübte, nämlich die Behauptung, der Staatsvertrag könne nur durch Vermittlung der Kommunistischen Partei mit der Hilfe Russlands zustande gebracht werden, wurde durch den Erfolg der österreichischen Delegation entkräftet. Sollte es den Westalliierten gar gelingen, in der bevorstehenden Aussenministerkonferenz die Initiative wieder zu ergreifen und trotz den zu erwartenden Schwierigkeiten den Staatsvertrag zustande

1122 Roger Lalouette (1904–1980); 1930 u. ff dipl. Dst., u. a. Bern, Wien, Berlin, 1939 Kabinettschef Quai d'Orsay, 1942 u. ff Widerstand; 1946 Deleg. zum Nürnberger HKVP, Februar 1951–Juli 1955 Ges. u. stv. HK Wien, 1955/56 ebd. Botsch., 1955–1957 dgl. Rabat, 1958–1963 dgl. Saigon, 1964–1968 dgl. Prag, 1970–1975 dgl. San Salvador.

557 zu bringen, müsste die Kommunistische Partei zweifelsohne ihre bisherige Bedeutung gänzlich verlieren.

168

P. B. Nr. 1 dodis.ch/38536

Reinhard Hohl an Max Petitpierre, 4. Mai 1955

ANTRITTSBESUCHE

Wie die Gesandtschaft seinerzeit meldete, sind meine Frau und ich wohlbehalten in Wien angekommen. Ihren Weisungen gemäss habe ich die Leitung der Gesandtschaft am 26. April übernommen.

Die Übergabe meines Beglaubigungsschreibens an Herrn Bundespräsident Körner wird heute erfolgen. Gestern empfing mich – zwischen zwei Sitzungen der Botschafter-Konferenz[1123] – der Aussenminister, Herr Bundesminister Figl in sehr herzlicher Weise. Herr Figl dankt Ihnen sowie auch Herrn Bundesrat Etter[1124] für die ihn von mir überbrachten Grüsse und erwidert sie wärmstens. Es liege ihm sehr daran, die guten Beziehungen mit der Schweiz weiter zu pflegen, und er versicherte mich, dass unser Land in ihm stets einen aufrichtigen Freund besitzen werde.

Der Verlauf der Viermächtekonferenz, zu der bekanntlich auch Österreich als vollberechtigtes Mitglied eingeladen worden ist, sei bisher durchaus befriedigend. Ob es aber gelingen werde, die grosse Traktandenliste so rasch zu erledigen, dass es möglich sein werde, die darauf folgende Konferenz der Aussenminister bereits nächste Woche abzuhalten, bezweifelt er. Im Feuer stehen zunächst hauptsächlich die Artikel 35 und 42 des Staatsvertrages betreffend die deutschen Vermögenswerte in Österreich und die Vermögen der Vereinten Nationen in Österreich; aber auch die Frage der Wiederaufrüstung Österreichs werde vermutlich noch viel zu reden geben. Österreich dringe darauf, freie Hand im Bezug auf die Wiederbewaffnung Österreichs zu erhalten. Die Beibehaltung der bisher vorgesehenen Beschränkung des Bestandes der österreichischen Armee auf insgesamt 53'000 Mann wäre seines Erachtens nicht vereinbar mit der nunmehr ja von allen Seiten bejahten Souveränität Österreichs.

Die österreichische Delegation sei seinerzeit mit grossen Hoffnungen nach Moskau gereist; das von den Machthabern Sowjetrusslands gezeigte Verständnis

---

1123 2.5.–13.5.1955, Tln.: Wallinger, GB; Lalouette, Frankreich; Thompson, USA; Iljitschow, SU; Figl, Kreisky, Schöner, Verosta, Kirchschläger (stv. Ltr. Völkerrechtsabt., 1970–1974 AMin. u. 1974–1986 BPräs.).

1124 Philipp Etter * 21.12.1891 Menzingen/Kt. Zug, † 23.12.1977 Bern; JuraSt. Zürich, RA Zug, 1934–1959 Bundesrat (Dept. des Innern), SKVP, 1939, 1942, 1947, 1953 BPräs.; 1930–1934 SR. – Altermatt Bundesräte; HLS.

für die österreichischen Wünsche habe aber alle Erwartungen übertroffen. Dieses Entgegenkommen habe selbstverständlich nichts zu tun mit plötzlich erwachten Sympathien Russland's gegenüber Österreich. Es entspreche vielmehr einem grossangelegten Plan Russland's, sich über Jugoslawien, Österreich, die Schweiz, Schweden und Finnland mit einem Gürtel von Staaten zu umgeben, die keine kriegerischen Absichten hegen. Die grosse Sorge Russland's im Westen bleibe nach wie vor Deutschland. Er habe den Eindruck, dass die Politik Russland's Westdeutschland gegenüber noch nicht endgültig festgelegt sei. Das Sicherheitsbedürfnis Russland's sei aber so gross, dass es vielleicht nicht ganz abwegig sei anzunehmen, dass Russland einmal – in spätern Jahren – seine Interessensphäre hinter die Oder/Neisse-Linie[1125] zurückverlegen werde. Viel werde davon abhängen, wie sich das Verhältnis Russland-China weiter entwickeln werde. Er habe persönlich den Eindruck gehabt, dass die Beziehungen zwischen diesen beiden Staaten zur Zeit nicht besonders herzlich seien. China lasse sich nicht mehr als Satellitenstaat behandeln und wisse, wie ja jetzt auch die Bandungkonferenz[1126] gezeigt habe, nötigenfalls durchaus selbständig aufzutreten. Es wäre also wohl denkbar, dass Russland eines Tages zu radikalen Lösungen im Westen schreiten werde, um freie Hand gegenüber dem Osten zu erhalten. Dies aber, meinte er, sei natürlich Zukunftsmusik.

Heute Vormittag, 11.00 Uhr, hat die Übergabe meines Beglaubigungsschreibens in den hier üblichen Formen stattgefunden. Von meinen beiden Mitarbeitern Dr. Rossetti und Dr. Dumont begleitet, bin ich, abgeholt vom Vizedirektor der Kabinettskanzlei, nach dem Ballhausplatz gefahren. Nach Abschreiten der Ehrenkompanie wurde ich in der Hofburg vom Herrn Bundespräsidenten, in Gegenwart des Herrn Aussenministers Figl und des Kabinettsdirektors Toldt[1127] empfangen. Die kurze Unterredung mit dem greisen Staatsoberhaupt verlief ebenfalls sehr herzlich, wobei aber politische Fragen naturgemäss nur gestreift wurden. Der Präsident bemerkte, dass er gegenwärtig Tag und Nacht die Akten über den Wiener Kongress

---

1125 Im Potsdamer Abkommen vom 2.8.1945 war die Oder-Neiße-Linie vorbehaltl. des Abschlusses einer endgült. Friedensregelung als poln. Westgrenze festgelegt worden; «es liege in Wien eine zu beachtende Meldung aus Moskau vor, nach der die Russen die Absicht hätten, einer Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit zuzustimmen, diesem Deutschland militärische Kräfte zuzugestehen und einen Teil des Gebietes jenseits der Oder-Neiße-Linie zurückzugeben; die einzige Gegenleistung der BRD müsse sein, dass Deutschland sich aus dem NATO-Bündnis löse.» – Rolf Pfeiffer, Eine schwierige und konfliktreiche Nachbarschaft, S. 48; Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 477 (Anm. 373), bzgneh. auf einen Tagebucheintrag des CDU-Politikers u. Vertrauten Adenauers, Heinrich Krone (1895–1989); Heinrich Krone, Aufzeichnungen zur Deutschland- und Osteuropapolitik 1954–1959, in: Rudolf Morsey/Konrad Repgen (Hg.), Adenauer-Studien III, Mainz 1974, S. 139 f.

1126 Benannt nach der Konf. vom 18.4.–24.4.1955 von 23 asiat. u. sechs afrikan. Staaten im indones. Bandung; diese hatten sich zu einer losen Vgg. zur Bekämpfung von Kolonialismus u. Rassismus zusammengeschlossen.

1127 Alexander Toldt * 2.6.1894 Cilli/Krain, † 1.6.1970 Wien; Dr. jur.; Skt.Chef BM für Verkehr, 1953 u. ff Kabinettsdir. Kanzlei BPräs.

559 von 1815 lese und voll Bewunderung sei für das Beispiel der Schweiz als neutraler Staat. Er dankte im besonderen auch für die Hilfstätigkeit der Schweiz gleich nach dem Krieg. Die Hilfe der Schweiz sei in den ersten Tagen nach Kriegsschluss die einzige sofort verfügbare gewesen und bleibe daher den Wienern und übrigen Österreichern in besonders warmer Erinnerung.[1128]

169

P. Brief

Reinhard Hohl an Alfred Zehnder, 11. Mai 1955

Antrittsvisiten; Botschafter- und Aussenministerkonferenz

Im Hinblick auf die bevorstehenden, grossen Ereignisse in Wien hat mich der Protokollchef ersucht, meine Antrittsbesuche bei den Spitzen der Regierung und des Aussenministeriums auf einen Zeitpunkt nach der Aussenministerkonferenz zu verschieben. Alle Stellen rund um das Bundeskanzleramt herum sind zur Zeit fieberhaft mit den Vorbereitungen dieser Konferenz beschäftigt, die voraussichtlich nächsten Sonntag zusammentreten wird.

Die Botschafterkonferenz wird wahrscheinlich heute oder morgen zu Ende gehen.[1129] Zur Zeit werden hauptsächlich noch zwei Fragen diskutiert, die aber nicht von so vitaler Bedeutung zu sein scheinen, dass daran das Zustandekommen des Vertragswerkes noch scheitern könnte.

1. Die Frage der Zurückziehung der Besatzungstruppen.

Der Staatsvertrag sieht bekanntlich vor, dass diese Zurückziehung innerhalb 3 Monate nach Inkrafttreten des Staatsvertrages erfolgen muss. Da aber Moskau befürchtet, dass die Ratifikation des Vertrages von den Westmächten verzögert werden könnte, hat es vorsorglicherweise beantragt, dass die Zurückziehung spätestens am 31. Dezember d. J. durchgeführt werden müsse. Amerika hat an und für sich gegen einen baldigen Abzug der Truppen nichts einzuwenden. Durch einen Armeebefehl des zuständigen Generals Arnold[1130] sind die amerikanischen Truppen bereits dahin orientiert worden, dass sie in absehbarer Zeit das Land zu verlassen haben werden. Amerika und die übrigen Westmächte scheinen aber zu befürchten, dass Sowjetrussland, sofern ein bestimmtes Datum für die Zurückziehung vorgesehen

1128 Eine von Richard Pestalozzi (* 1918), Mitarbeiter im Büro des Bundesrat.Deleg. für Intern. Hilfswerke, zusammengestellte Übersicht über die Wirkung der schweiz. Hilfswerke vom 13.11.1947, zu der die europ. Auslandsvertretungen befragt wurden, kam zu dem Ergebnis, dass die Unterstützung in Luxemburg, Österreich, Finnland u. Ungarn sowohl bei den Behörden wie bei der Bevölkerung mit der größten Dankbarkeit aufgenommen worden sei, dodis.ch/5104.

1129 2.5.–13.5.1955; Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 497–515.

1130 William Howard Arnold (1901–1976); 1924 u. ff Militärdst., 1942–1945 u. a. Ostasien, 1944 GenMaj., 1953–1955 OK Österreich, GenLt., 1955–1961 Kommandant 5. US-Armee.

werde, seine eigenen Truppen erst im letzten Moment abziehen werde. Sie schlagen daher vor, es bei den im Staatsvertrag vorgesehenen Fristen bewenden zu lassen.

2. Die Frage der Form mit der Österreich verpflichtet werden soll, Russland zur Abgeltung seiner Ansprüche während 10 Jahren jährlich ein bestimmtes Quantum Erdöl zu liefern.

Währenddem Sowjetrussland diese Abmachung in Form einer bilateralen Vereinbarung mit Österreich regeln möchte, dringen die Westmächte darauf, die entsprechende Regelung im Staatsvertrag zu verankern. Nachdem sie schon Konzessionen gemacht haben in Bezug auf die Ablösung der ihren Staatsangehörigen zustehenden finanziellen Ansprüche an der in Betracht fallenden Erdölgesellschaft wollen sie wenigstens bei allfälligen später auftauchenden Schwierigkeiten bei der Durchführung der Vereinbarung zwischen Österreich und Sowjetrussland ein Wort mitzureden haben.

Die für Österreich so wichtige Frage der Gestaltung seines künftigen Neutralitätsstatuts soll bekanntlich erst in einem späteren Zeitpunkt, vom Staatsvertrag vollständig losgelöst, durch eine Erklärung des österreichischen Parlamentes gelöst werden. Ob und in welcher Form die Mächte diese Erklärung entgegennehmen und anerkennen werden und ob sie sich darüber hinaus zu einer Garantierung der Integrität Österreichs entschliessen werden, ist zur Zeit noch ungeklärt.

170

P. B. Nr. 2

Reinhard Hohl an Max Petitpierre, 17. Mai 1955

Unterzeichnung des Staatsvertrages

Über die Unterzeichnung des Staatsvertrages in Wien ist in der Weltpresse so ausführlich berichtet worden, dass ich mich darauf beschränken kann, Ihnen einige Streiflichter über die vergangenen Tage und einen ersten Überblick über den Inhalt des Vertrages zu vermitteln.

Der 15. Mai 1955, von der hiesigen Presse als «Tag der Freiheit» bezeichnet, wird künftighin zweifellos als eines der markantesten Daten in der österreichischen Geschichte gelten, und er ist gleichzeitig, wie die Anteilnahme der ganzen Welt beweist, als grosses internationales Ereignis bewertet worden. Zehn Jahre hat das ganze österreichische Volk auf diesen Tag gewartet, der ihm das Ende einer 17 Jahre dauernden Unfreiheit bringt und damit einen neuen Abschnitt in der Geschichte des Landes einleiten soll. Während das Österreich der Ersten Republik dadurch charakterisiert war, dass seine Bewohner infolge mangelnden Selbstvertrauens und weit verbreiteten Liebäugelns mit einem Anschluss an das Reich den Glauben an den Sinn und die Lebensfähigkeit des Staates immer mehr verloren,

561 darf die Zweite Republik einen wesentlichen Wandel in der inneren und äusseren Haltung des Staatsvolkes für sich buchen. In der Tat wären wohl die mannigfaltigen und drückenden Schwierigkeiten der Besatzungsjahre kaum zu überwinden gewesen, wenn nicht das österreichische Volk selbst eine bewunderungswürdige Haltung, ein immer stärker werdendes Selbstvertrauen und einem durch nichts ins Wanken zu bringenden Glauben an die endliche Wiederherstellung der Freiheit bewiesen hätte.

Der 15. Mai 1955 war ein Freudentag für Österreich, wenn ihn auch das österreichische Volk keineswegs mit übermässigem Jubel gefeiert hat. Die Stimmung war eher etwas gedämpft, und da und dort machte sich eine gewisse Skepsis hinsichtlich der künftigen innenpolitischen Entwicklung, insbesondere der sich aus dem Staatsvertrag ergebenden erheblichen wirtschaftlichen und finanziellen Lasten bemerkbar. Immerhin darf gesagt werden, dass die Unterzeichnung des Staatsvertrages von der Mehrheit des Volkes als eine erfreuliche Änderung in der inneren und äusseren Situation Österreichs aufgefasst und dementsprechend freudig begrüsst worden ist.

Die Konferenz der Botschafter der vier Grossmächte in Wien hat durch ihre Arbeit den Weg zur Unterzeichnung des Vertrages frei gemacht. Neben verschiedenen formellen Änderungen im ursprünglichen Text des Kurzvertrages sind im Laufe der Botschafterkonferenz auch sehr weitgehende materielle Bereinigungen des Vertragstextes vorgenommen worden. Durch den Einbau der wirtschaftlichen Abmachungen von Moskau – sie erscheinen im Staatsvertrag als Anhang – und die Streichung jener militärischen Artikel, die Österreich gewisse Beschränkungen seiner Streitkräfte auferlegt hatten, ist der hier immer wieder laut gewordenen Forderung Rechnung getragen worden, dass Österreich als unabhängigem Staat einerseits die Möglichkeit gegeben werden muss, diese Unabhängigkeit wirksam zu verteidigen, und dass anderseits alles unterlassen werden soll, was die Souveränität von der wirtschaftlichen Seite her bedrohen könnte. In der letzten Samstag zwischen den Aussenministern von Grossbritannien, den Vereinigten Staaten von Amerika, der Sowjetunion, von Frankreich und von Österreich in Wien erfolgten Aussprache wurde auf Antrag des österreichischen Aussenministers Dr. Figl der dritte Absatz der Präambel, der sich mit der Teilnahme Österreichs am letzten Krieg und seiner daraus resultierenden «gewissen Verantwortlichkeit» befasste, gestrichen. Bei diesem Anlass kam auch die Frage der Garantie der österreichischen Neutralität zur Sprache. Wie in der hiesigen Presse berichtet wurde, legte Molotow den Entwurf einer Erklärung vor, in der es heisst: «Die Regierungen der Sowjetunion, der Vereinigten Staaten von Amerika, Grossbritanniens und Frankreichs erklären hiermit, dass die Sowjetunion, die Vereinigten Staaten von Amerika, Grossbritannien und Frankreich den Status einer dauernden Neutralität Österreichs in der Art, wie sie die Schweiz in ihren Beziehungen mit andern Ländern beobachtet, berücksichtigen und einhalten werden». Die Vertreter der drei westlichen Grossmächte sollen sich dahingehend erklärt haben, dass der Entwurf als Vorschlag grundsätzlich an-

nehmbar scheine, dass man aber zunächst den Begriffsinhalt der österreichischen Neutralität genau kennen müsse, ehe man eine Garantie hierüber abgeben könne. Die endgültige Formulierung einer derartigen Garantie könne zudem erst dann vorgenommen werden, wenn die Parlamente ihre Zustimmung zum Staatsvertrag gegeben hätten, d.h. nach erfolgter Ratifizierung. Man rechnet daher damit, dass die Frage der Garantie der österreichischen Neutralität auf diplomatischem Wege gelöst werden wird.

Zum Inhalt des unterzeichneten Staatsvertrages habe ich folgende Bemerkung zu machen, wobei ich darauf hinweise, dass dessen amtliche Fassung noch nicht vorliegt. Die Veröffentlichung soll in ungefähr zehn Tagen erfolgen, und ich werde nicht verfehlen, Ihnen alsdann den Vertragstext in seiner authentischen Form zuzustellen. Inzwischen übermittle ich Ihnen zwei Exemplare einer Extra-Ausgabe der amtlichen «Wiener-Zeitung» vom 15. Mai 1955, worin der Wortlaut des österreichischen Staatsvertrages enthalten ist.

Der ursprüngliche Entwurf für den Staatsvertrag enthielt 59 Artikel. Die Botschafterkonferenz hat 21 Artikel, die durch die Entwicklung überholt oder mit den Rechten eines souveränen Staates nicht vereinbar schienen, gestrichen. Der am 15. Mai unterzeichnete Staatsvertrag enthält nunmehr eine Präambel, 38 Artikel, eingeteilt in II Teile, und II Anhänge.

Teil I enthält die politischen und territorialen Bestimmungen. In Art. 1 anerkennen die Alliierten, dass Österreich als ein souveräner, unabhängiger und demokratischer Staat wiederhergestellt ist. In Art. 2 wird ausgesprochen, dass die Mächte die Unabhängigkeit und die territoriale Unversehrtheit Österreichs achten werden. Art. 4 enthält das Verbot des Anschlusses, d.h. einer politischen oder wirtschaftlichen Vereinigung mit Deutschland. Als Grenzen Österreichs sind in Art. 5 jene erwähnt, die am 1. Januar 1938 bestanden haben. Art. 8 bestimmt, dass Österreich allen Staatsbürgern das freie, gleiche und allgemeine Wahlrecht sichern muss. Durch den Art. 9 hat sich Österreich zur Auflösung aller nationalsozialistischen Organisationen zu verpflichten. Der nächste Art. legt fest, dass alle Gesetze und Massnahmen, die seit dem 1. Mai 1945 zur Liquidierung des nationalsozialistischen Regimes getroffen wurden, beizubehalten und zu vollenden sind. In diesem Artikel ist auch die Verpflichtung für Österreich enthalten, das gegen das Haus Habsburg Lothringen gerichtete Gesetz vom 3. April 1919 aufrechtzuerhalten.

Teil II enthält die militärischen und die Luftfahrtbestimmungen und legt in Art. 12 fest, dass ehemalige deutsche Offiziere vom Obersten aufwärts in der österreichischen Armee zur Dienstleistung nicht zugelassen werden dürfen. Art. 13 enthält das Verbot von Spezialwaffen, d.h. von Atomwaffen, ferngelenkten Geschossen, Unterseebooten und Giftgasen. Art. 14 bezieht sich auf die Verwendung von alliiertem und deutschem Kriegsmaterial und Art. 15 verpflichtet Österreich zur Mitwirkung bei der Verhinderung der deutschen Wiederaufrüstung. Art. 16 enthält das Verbot der Verwendung von zivilen Luftfahrzeugen deutscher oder japanischer Bauart. Diese Bestimmung wird allerdings durch Art. 17 auf jene Zeit

563 eingeschränkt, während der Österreich nicht Mitglied der Vereinten Nationen ist. Art. 18 betrifft die Kriegsgefangenen und Art. 19 die auf österreichischem Gebiet befindlichen Kriegsgräber und Denkmäler. Die numerische Beschränkung der österreichischen Streitkräfte, wie sie in Art. 17 des Staatsvertragsentwurfs vorgesehen war, ist fallen gelassen worden.

Teil III handelt von der Zurückziehung der alliierten Streitkräfte und ist insbesondere im Hinblick auf Abs. 3 seines Art. 20 von Bedeutung. Darin wird festgelegt, dass die Räumung innerhalb von 90 Tagen, gerechnet vom Inkrafttreten des Vertrages, *soweit irgendmöglich* aber spätestens bis zum 31. Dezember 1955, erfolgen muss.

Teil IV umfasst die Artikel 21 – 24 und betrifft die aus dem Kriege herrührenden Ansprüche. Hier ist zu erwähnen Art. 22, bei dem es sich um den anlässlich der Botschafterkonferenz heftig umstrittenen Art. 35 des alten Entwurfes handelt. Er ist in der ursprünglichen Fassung übernommen worden, mit dem Zusatz, dass Österreich sich verpflichten muss, die ihm als ehemalige deutsche Vermögenswerte übertragenen Vermögen, Rechte und Interessen nicht in das Eigentum deutscher juristischer Personen zu übergeben. Physische deutsche Personen erhalten ferner ihr Vermögen dann zurück, wenn der Wert Sch. 260'000.- nicht übersteigt. Die Ergebnisse und Vereinbarungen der Moskauer Besprechungen vom 15. April 1955 über das sog. deutsche Eigentum sind im Annex II festgehalten. Der Art. 23 regelt das österreichische Vermögen in Deutschland. In Art. 24 verpflichtet sich Österreich zu einem Verzicht auf Ansprüche gegenüber den alliierten und assoziierten Mächten.

Teil V umfasst die Bestimmungen über Eigentum, Rechte und Interessen. In Art. 25 wird die Frage des Vermögens der Vereinten Nationen in Österreich geregelt. Der folgende Artikel legt die Rechte und Interessen von Minderheitengruppen in Österreich fest, und in Art. 27 wird die Frage des österreichischen Vermögens im Gebiet der alliierten und assoziierten Mächte geklärt. Art. 28 betrifft die Schuldenfrage.

Teil VI befasst sich mit den allgemeinen Wirtschaftsbeziehungen und Teil VII enthält die Regelung von Streitfragen. Teil VIII bezieht sich auf verschiedene wirtschaftliche Bestimmungen und legt in seinem Art. 33 fest, was unter der Bestimmung «alliierte und assoziierte Mächte» zu verstehen ist.

Teil IX enthält die Schlussbestimmungen und regelt in seinen Artikeln 34 – 37 die Stellung der Missionschefs, die Auslegung und die Ratifikation des Vertrages.

Die dem Vertrag beigefügten Annexe I und II erhalten eine Definition und Liste des Kriegsmaterials, entsprechend den Verbotsbestimmungen in Teil II, sowie die zwischen Österreich und Moskau abgeschlossenen bilateralen Vereinbarungen.

Abschliessend möchte ich erwähnen, dass sich die Unterzeichnung des Staatsvertrages wie die anschliessenden Feierlichkeiten und Empfänge in einer bemerkenswert gelösten und freundlichen internationalen Atmosphäre abspielten. Den Aussenministern der Grossen Vier und natürlich insbesondere Aussenminister Dr. Leopold Figl wurden bei ihrem Erscheinen überall begeisterte Ovationen entge-

gengebracht. Herr Molotow, sichtlich geschmeichelt, einmal von einer Bevölkerung ausserhalb des Eisernen Vorhangs umjubelt zu werden, zeigte sich sehr aufgeschlossen und leutselig, und er bewegte sich anscheinend völlig ungehemmt inmitten der ihn bei jedem Auftauchen umgebenden Menschenmassen.

Wie Sie der beigelegten Sondernummer der «Wiener Zeitung» entnehmen werden, sind die Glückwünsche des schweizerischen Bundesrates an den österreichischen Bundespräsidenten besonders hervorgestrichen und sogar im Wortlaut wiedergegeben worden. Es ist dies ein sichtbares Zeichen für die Wertschätzung, mit der diese Botschaft des befreundeten Nachbarstaates hier aufgenommen worden ist.[1131]

2 Beilagen

171

P. Brief

Reinhard Hohl an Alfred Zehnder, 25. Mai 1955

Staatsvertrag und Neutralitätserklärung

In der heutigen Sitzung des Nationalrates, die voraussichtlich nur kurze Zeit dauern wird, soll die Regierungsvorlage über den Staatsvertrag eingebracht und dem Hauptausschuss zugewiesen werden. Man nimmt an, dass dem Rat ein gemeinsamer Antrag der vier Parteien unterbreitet werden wird, mit dem die Bundesregierung aufgefordert werden soll, den Entwurf eines die Neutralität ordnenden Verfassungsgesetzes auszuarbeiten. Es ist ferner vorgesehen, dass das Plenum des Nationalrates am 7. Juni und der Bundesrat am 8. Juni zur Vorlage Stellung nehmen werden.

In einem Gespräch mit dem Britischen Hochkommissar, Botschafter Wallinger, äusserte dieser gewisse Bedenken über die Eile mit der Österreich seine Neutralitätserklärung unter Dach zu bringen gedenke. Die Regierung beabsichtige bekanntlich die in Betracht fallende Erklärung in die Form eines Verfassungsgesetzes zu kleiden und dieses sofort nach Annahme durch das Parlament den beteiligten Mächten bekannt zu geben mit dem Begehren, die von Österreich autonom beschlossene Neutralität zu anerkennen. Jedes Verfassungsgesetz wäre aber nach den heute noch in Kraft stehenden Bestimmungen dem Kontrollrat zur Genehmigung zu unterbreiten. Wie sollten – so frägt sich mein Gesprächspartner – die Vertreter der Westmächte im Kontrollrat dieses Verfassungsgesetz gutheissen, solange

1131 Auf das Ersuchen Österreichs vom 14.11.1955 um Anerkennung seiner Neutralität antwortete der Bundesrat, ohne die formelle Anerkennung durch die Großmächte abzuwarten, am 22.11. zustimmend. – Graf., Ein Neubeginn, S. 39.

565 ihre Parlamente nicht Gelegenheit hatten, dazu Stellung zu nehmen? Sir Geoffrey Wallinger ist der Auffassung, dass die österreichische Regierung gut beraten wäre, wenn sie in der kommenden Parlamentssession vorerst die Ratifikation des Staatsvertrages einholte und im übrigen sich darauf beschränken würde, dem hohen Hause mitzuteilen, dass sie ihm im gegebenen Zeitpunkt die vorgesehene Erklärung über die Neutralität unterbreiten werde. Selbst über diesen Zeitpunkt könnte man, meinte der Britische Botschafter, verschiedener Auffassung sein. Auch nach der Ratifikation des Staatsvertrages durch die Westmächte würden nämlich immer noch fremde Truppen in Österreich stehen. Es sei denkbar, dass die Westmächte sich auf den Standpunkt stellen werden, eine Neutralitätserklärung könne erst abgegeben und entgegengenommen werden, nach Abzug dieser Truppen.

Staatssekretär Kreisky, mit dem ich anschliessend die gleiche Frage besprach, gibt zu, dass nach den bestehenden Vorschriften jedes Verfassungsgesetz vom Kontrollrat zu genehmigen sei. In durchaus optimistischer Betrachtung der Dinge nimmt er indessen an, dass der Kontrollrat demnächst sich seiner Kontrollfunktionen überhaupt begeben oder aber sich in der besondern Angelegenheit der Neutralitätserklärung desinteressieren werde. Nach seiner Auffassung ist die Neutralitätsdeklaration, auch wenn sie in ein Verfassungsgesetz gekleidet werden wird, offensichtlich kein Akt, der der Zustimmung der Kontrollkommission bedarf. Da Sowjetrussland auf baldige Bereinigung der Neutralitätsfrage dränge, werde wahrscheinlich Österreich mit dem Erlass des Verfassungsgesetzes nicht weiter zuwarten.

Bedeutend vorsichtiger drückten sich in der gleichen Angelegenheit Bundeskanzler Raab und Vizekanzler Schärf aus, die anlässlich meiner Antritts-Visite spontan erklärten, der ganze Fragenkomplex rund um die Neutralität werde zurzeit in den zuständigen Regierungskreisen noch eingehend studiert und man werde sich hüten, die Sache zu überstürzen. Es ist deshalb anzunehmen, dass Herr Staatssekretär Kreisky in seinen oben wiedergegebenen Äusserungen mehr seine persönliche Auffassung vorgetragen hat.

Bei Anlass meiner Antrittsvisite übergab mir Herr Staatssekretär Kreisky, der, wie Sie wissen, im Aussenamt die sozialdemokratische Partei vertritt, vertraulich den beiliegenden Text einer Erklärung zur Frage des deutschen Eigentums in Österreich, die vom Amerikanischen Botschafter in Bonn[1132] der deutschen Regierung übermittelt worden ist. Obschon ich annehme, dass dieser Text bei Eintreffen des vorliegenden Berichtes bereits veröffentlicht sein wird, möchte ich nicht unterlassen, Ihnen davon Kenntnis zu geben. Beifügen möchte ich, dass Herr Kreisky erneut seiner Empörung über das deutsche Vorgehen Ausdruck gegeben hat. Entgegen gewissen Berichten in der Presse, wonach Bundeskanzler Raab Verhandlungen mit Deutschland über die Eigentumsfrage in Aussicht gestellt haben soll, erklärte er des Bestimmtesten, derartige Verhandlungen kämen derzeit gar nicht in Frage.

1132 James Conant.

566 Ich behalte mir vor, auf die Frage des deutschen Eigentums in einem besondern Bericht zurückzukommen.

1 Beilage

P.S. (26.5.55)
Nach heutigen Pressemeldungen ist nun der oben erwähnte Antrag der Parteien betreffend die Neutralitätserklärung im Nationalrat bereits eingebracht worden und zwar, wie Sie aus der Beilage feststellen werden, entsprechend dem Text, der mir seinerzeit von Herrn Staatssekretär Kreisky überreicht worden ist, und den ich Ihnen mit meinen politischen Brief vom 18. d.M. zugestellt habe.[1133] Österreich erklärt also grundsätzlich schon jetzt seine Neutralität; die Anerkennung dieser Neutralität durch die übrigen Staaten wird aber erst nach Räumung Österreichs durch die Besatzungstruppen eingeholt werden.

1 weitere Beilage

Amerikanischer Botschafter Bonn wurde heute angewiesen, der deutschen Regierung gegenüber folgende Erklärung abzugeben:

Endgültiger Text des Artikels 22 sei erst im letzten Stadium der Verhandlungen in Wien festgelegt worden. Übergabe des deutschen Eigentums in Westösterreich stelle einen Teil eines Abkommens dar, das zur Sicherstellung des deutschen Eigentums in Ostösterreich geführt habe. Die Einbeziehung dieser Übergabe des deutschen Eigentums in Ostösterreich habe ein wichtiges Ziel dargestellt, um die zukünftige österreichische Unabhängigkeit zu sichern. Die Vereinigten Staaten betrachten Artikel 22 als die endgültige Regelung Frage des deutschen Eigentums in Österreich. In der Beurteilung dieses Ergebnisses muss in Erwägung gezogen werden, dass Österreich von Deutschland *gewaltsam* annektiert und 7 Jahre okkupiert wurde und (der) als Ergebnis dieser Umstände, das ist der verwaltungsmässigen Integrität Österreichs in Deutschland, seien sehr viele Ansprüche Österreichs an Deutschland entstanden. Die amerikanische Regierung hätte es nicht für möglich angesehen, eine Detailabrechnung dieser wechselseitigen Ansprüche durchzuführen und glaube daher, dass die Übergabe des deutschen Eigentums in Österreich eine teilweise Kompensation für die *Aufrechterhaltung* seiner *Ansprüche* darstelle. Die amerikanische Regierung sehe die Stellung von Entschädigungsansprüchen seitens der deutschen Regierung im Rahmen der [eingef., vermutlich: des] früheren angeblichen (alleged) Eigentums für ungerecht an, wenn *überhaupt* eine Entschädigung erforderlich sei, so sei diese von Deutschland zu leisten. Bei Verhandlungen auf Grund des § 4, Kapitel 6 Generalvertrag würde amerikanische Regierung von vorstehenden Grundsätzen geleitet werden.

1133 Nicht vorh. in CH-BAR#E2300#1000/716* (188).

172

P. Brief

Reinhard Hohl an Alfred Zehnder, 6. Juni 1955

Beratungen im Hauptausschuss des Nationalrates über den Staatsvertrag und die Neutralitätserklärung

In einer auf den 1. Juni einberufenen Sitzung nahm der Hauptausschuss des Nationalrates unter dem Vorsitz des Präsidenten des Nationalrates, *Hurdes*, und im Beisein von Bundeskanzler *Raab*, Vizekanzler *Schärf*, Aussenminister *Figl* und Staatssekretär *Kreisky* zur Vorlage des Staatsvertrages einerseits und zum gemeinsamen Antrag der vier Parteien betreffend Erklärung der Neutralität anderseits, Stellung. Bereits am 7. Juni wird bekanntlich der Nationalrat und am 8. Juni der Bundesrat zur Behandlung des österreichischen Staatsvertrages zusammentreten, sodass mit dessen endgültiger Verabschiedung durch die österreichischen Räte spätestens am 10. Juni gerechnet werden kann. Da auch die Vorbereitungen zur Ratifikation des Vertrages in den in Betracht fallenden Signatarmächten eingeleitet sind, besteht hier die grosse Hoffnung, dass bis Mitte Juli alle fünf in Betracht fallenden Staaten die Vorlage verabschiedet haben werden. Nach Ablauf von neunzig Tagen, d.h. also ungefähr Mitte Oktober, könnte dann der Vertrag in Kraft treten und somit die «Befreiung» Österreichs Wirklichkeit werden. Auf Grund des Antrages des Nationalrates betreffend die Erklärung über die Neutralität hat die Regierung dem Rat ein entsprechendes Verfassungsgesetz vorzulegen. Wann die Regierung dies tun wird, steht zur Zeit noch nicht fest. Es ist anzunehmen, dass sie dem Standpunkt der Westmächte, wonach diese die Neutralitätserklärung erst nach Inkrafttreten des Staatsvertrages entgegennehmen könnten, Rechnung tragen wird.

I. *Staatsvertrag*

Die Aussprache wurde von Vertretern der Österreichischen Volkspartei (ÖVP), der Sozialistischen Partei Österreichs (SPÖ) und des Verbandes der Unabhängigen (VdU) benützt. Trotzdem Bundeskanzler Raab ausdrücklich darauf hingewiesen hatte, dass jeder Abgeordnete, der für den Vertrag stimme, auch für alle Artikel und Paragraphen der Vorlage vorbehaltlos die Verantwortung übernehme, erfolgte schliesslich dessen Annahme einstimmig.

1. Aus dem Referat des *Berichterstatters, Dr. Toncic* (ÖVP),[1134] greife ich im folgenden einige Punkte heraus, die für uns von besonderem Interesse sind:

1134 Richtig: Tončić-Sorinj, Lujo * 12.4.1915 Wien, † 20.5.2005 Salzburg; Dr. jur.; 1939 u. ff WM; 1945 u. ff Ltr. polit. Abt. Österr. Inst. für Wirtschaft u. Politik Salzburg, 1969–1974 GSekr. Europarat, 19.4.1966–19.1.1968 BMin. für Ausw. Angel.; 1949–1966 Abg. z. NR, ÖVP, 1956–1966, 1968/69 Europarat. – Lujo Tončić-Sorinj, Die österreichische Neutralität, München 1956; Ders., Erfüllte Träume. Kroatien, Österreich, Europa, Wien 1982.

a) *Frage der Rechtskontinuität*

Der Vertrag wird nach der Auffassung des Berichterstatters mit Recht nicht als Friedensvertrag bezeichnet, weil de iure das Völkerrechtsobjekt Österreich niemals im Kriege gestanden sei. Nach wie vor gelte die These der Rechtskontinuität Österreichs seit dem Jahre 1918. Daran ändere auch nichts der Hinweis in der Präambel, dass Österreich mit Gewalt annektiert worden sei und der «irrige Passus», dass Österreich am Krieg teilgenommen habe. Logischerweise sei die Kriegsschuldklausel aus der Präambel gestrichen worden und es sei klar, dass Österreich keine Reparationen auferlegt werden konnten. Der Standpunkt der Rechtskontinuität sei durch ungefähr fünfhundert österreichische Noten seit 1945 und durch die Mitgliedschaft Österreichs in etwa dreissig internationalen Organisationen bekräftigt worden.

b) *Vertrag von St. Germain etc.*

Der Vertrag bleibe nach wie vor in Kraft, soweit er nicht hinfällig geworden oder einzelne von dessen Bestimmungen bereits erfüllt seien. Auch die Protokolle von Genf und Lausanne von 1922 und 1932 blieben weiterhin gültig. Auf den Vertrag nehme u.a. inhaltlich Artikel 4 Bezug, der das Anschlussverbot neu regle. In Abweichung der bisherigen Vorschriften beziehe sich das Anschlussverbot nur noch auf Deutschland. Dieses Verbot sei aber ein absolutes, umfasse also auch den wirtschaftlichen Anschluss.

c) *Besondere Bestimmungen über die Gesetzgebung Österreichs.*

Artikel 10 des Staatsvertrages verpflichtet Österreich die bisherige Gesetzgebung betreffend die Liquidierung der Überreste des Nazi-Regimes und die auf die Wiederherstellung des demokratischen Systems abzielenden Gesetze und Verordnungen sowie auch das Gesetz vom 3. April 1919 betreffend das Haus Habsburg-Lothringen aufrecht zu erhalten. Diesen Artikel bezeichnet der Berichterstatter als kritischen Punkt und insofern als Unikum der Vorlage, als er innerstaatliche Gesetze für völkerrechtlich verbindlich erkläre. «Im Bestreben sozusagen die Demokratie in Österreich zu stärken, haben die Alliierten die Souveränität Österreichs verletzt.»

d) *Deutsches Eigentum.*

Durch die Potsdamer Beschlüsse sei das deutsche Auslandsvermögen den Alliierten überantwortet worden und durch das Pariser Vertragswerk habe Deutschland noch vor Abschluss eines Friedensvertrages generell seine Zustimmung zum Eigentumsübergang gegeben. Die Absicht der Alliierten, das ehemalige deutsche Eigentum in Österreich an Österreich zu übertragen, sei ferner Deutschland schon seit 1949 bekannt gewesen. Gemäss Art. 22, Ziffer 13, verpflichte sich Österreich «mit Ausnahme der erzieherischen, kulturellen, karitativen und religiösen Zwecken dienenden Vermögenschaften keine der ihm als ehemalige deutsche Vermögenswerte übertragenen Vermögenschaften, Rechte und Interessen in das Eigentum deutscher juristischer Personen oder – sofern der Wert der Vermögenschaften, Rechte oder Interessen S 260'000.- übersteigt – in das Eigentum deutscher physi-

scher Personen zu übertragen.» Trotz dieser Regelung ist nach der Auffassung des Berichterstatters ein gewisser Spielraum gegeben – gemeint ist dabei die nähere Umschreibung des Begriffs «Wert von Sch. 260'000» – um in der Frage des deutschen Eigentums zu einer den österreichischen Rechtsgrundsätzen entsprechenden Regelung mit Deutschland zu gelangen.

Abschliessend meinte der Berichterstatter zum wirtschaftlichen Teil des Staatsvertrages, dass dieser trotz all der Opfer, die er dem Lande auferlege, Österreich zum Herrn seiner Wirtschaft mache und zwar in einem grössern Ausmass, als jemals in der Vergangenheit. Der Vertrag als Ganzes mache Österreich frei und unabhängig und könne einen Wendepunkt in der Geschichte Mitteleuropas bedeuten. Das österreichische Volk habe sich diesen Vertrag als ein im Herzen immer freies und selbstbewusstes Volk erarbeitet und erkämpft.

2. In der *Generaldebatte* äusserte der sozialistische Abgeordnete Dr. *Koref* einleitend den Wunsch, dass der Wettlauf um das Primat der Erfolge, die in den Verhandlungen mit Moskau erzielt worden sind, eingestellt werde. Die Blätter sozialistischer und volksparteilicher Richtung hatten in der Tat in den letzten Wochen in zum Teil wenig erbaulichen Polemiken diese Erfolge einzig und allein den Vertretern ihrer eigenen Partei zugeschrieben. Dr. Koref erinnerte an die Worte Bundeskanzlers Raab nach dessen Rückkehr aus Moskau, wonach der von der Delegation erzielte Erfolg ein Erfolg des ganzen Volkes gewesen sei, das in den letzten zehn Jahren eine bewundernswürdige Haltung an den Tag gelegt und damit das Ausharren ermöglicht habe. Der Staatsvertrag werde, so führte Dr. Koref u.a. weiter aus, Österreich befähigen, seine traditionelle Mittlerrolle wieder aufzunehmen und zu erfüllen. Es sei ganz selbstverständlich, dass Österreich bei diesem Anlass ein Bekenntnis zur Demokratie und zur abendländischen Kultur ablege. Der Debatte über die Neutralitätserklärung vorgreifend, erklärte Dr. Koref ferner, dass Österreich sich bemühen werde, seine *Aufnahme in den Europäischen Rat* ohne jeden Vorbehalt und ohne jede Einschränkung zu erreichen (offenbar hat die sozialistische Partei in diesem Punkte die in meinem Schreiben vom 18. Mai erwähnte, von Staatssekretär Kreisky vertretene Auffassung nicht beibehalten). Es werde sich selbstverständlich auch weiterhin um die *Aufnahme in die Vereinten Nationen* bemühen. Österreich habe den festen Willen, sich in die Gemeinschaft der freien Völker einzugliedern und jenen Beitrag zu leisten, der der Rolle entspreche, die Österreich in der gesitteten, kulturellen Welt bereits seit Jahrhunderten gespielt habe. Der nunmehrige Status der *Neutralität* finde in der Bevölkerung eine erfreuliche Resonanz und eröffne schöne Perspektiven für die Zukunft. Die Bevölkerung mache immer wieder Vergleiche mit der Schweiz, die 150 Jahre aus der Neutralität grosse Vorteile gezogen habe und wo der Lebensstandard eine Höhe erreicht habe, der auch Österreich zustreben sollte. Die geopolitischen und wirtschaftlichen Aussichten für Österreich seien heute besser und günstiger denn je und auch besser als für die Schweiz. Daher hätte Österreich allen Anlass, an seine Zukunft zu glauben.

Weniger optimistisch drückte sich der Abgeordnete *Stendebach* (VdU) aus. Seine Partei lehne zwar den Vertrag nicht ab, habe aber eine Reihe von Bedenken grundsätzlicher Art gegen einzelne von dessen Bestimmungen. Nach ihrer Auffassung sei der Vertrag noch immer kein Vertrag der von Partnern in völliger Freiheit abgeschlossen wurde. Auch dieser Vertrag stehe vielmehr noch unter dem Macht- und Gewaltdenken. Das Verbot des Anschlusses, führte Stendebach aus, werde aber Österreich nicht hindern, an einer europäischen Integration teilzunehmen. Die Partei stehe auf des Standpunkt, dass Art. 10 (Aufrechterhaltung der bisherigen Gesetzgebung betreffend Liquidierung des Nationalsozialismus) und seine Handhabung in erster Linie eine Angelegenheit des Österreichischen Parlamentes sei, weil ja Art. 6 des Vertrages ausdrücklich bestimme, dass die Menschenrechte in jedem Fall zu sichern seien. Für Österreich, das den Frieden brauche, wie kaum ein anderes Land, sei es nicht damit getan, dass es sich ins Schneckenhaus einer passiven Neutralität zurückziehe. Die einzige wirkliche Friedensgarantie sehe die Partei in einem Vereinten Europa, das mit Angriffspakten nach Westen und Osten eine Scheidewand zwischen West und Ost bilde und gleichzeitig die Rolle eines redlichen Mittlers zwischen Beiden übernehme.

Ich überspringe hier die nächsten Voten in der Generaldebatte, auch diejenigen des Bundeskanzlers und des Vizekanzlers, die kaum noch wesentlich neue Momente in die Diskussion brachten. Vizekanzler Schärf im besondern betonte in der Frage des deutschen Eigentums, noch eine Note schärfer als es der Berichterstatter getan hatte, die Grundlosigkeit der deutschen Einwände gegen die in Betracht fallenden Vorschriften des Vertrages.

II. *Die Neutralitätserklärung*

Der zweite Punkt der Tagesordnung war der gemeinsame Antrag der vier Parteien bezüglich der Erklärung der Neutralität, der in der Sitzung des Nationalrates vom 25. Mai eingereicht wurde. Auch hiezu referierte der Abgeordnete *Toncic* und führte u.a. aus, dass der Antrag die freiwillige Erklärung der Neutralität in einem Bundesverfassungsgesetz vorschlage, das die österreichische Politik für immerwährende Zeiten an die Neutralität binde. Nach Ratifikation des Staatsvertrages (gemeint dürfte sein nach Ratifikation durch die Signatarmächte) solle dieses Gesetz allen Staaten, mit denen Österreich in diplomatischen Beziehungen stehe, mit dem Ersuchen um Anerkennung notifiziert werden. Ob diese Anerkennung sodann von den Staaten in eine Garantiepflicht umgewandelt werde, sei eine Frage, die erst die Zukunft entscheiden werde. Im Moskauer Memorandum hätte sich die Sowjetunion zu einer Garantie der österreichischen Unabhängigkeit und Souveränität, gemeinsam mit den übrigen drei Grossmächten, bereit erklärt, was ein wertvoller Hinweis für die Zukunft sei.

Auf Vorschlag der Vertreter der sozialistischen Partei und des Verbandes der Unabhängigen beschloss der Ausschuss einstimmig, die Debatte über den Antrag

571 dem Plenum des Nationalrates vorzubehalten und dem Rat die Annahme des Antrages zu empfehlen.

Nach der Wiedergabe der Debatte im Hauptausschuss durch die Tageszeitung «Die Presse» soll der Berichterstatter Dr. Toncic zur Erklärung der Parteien über die Neutralität Österreichs u. a. noch folgendes ausgeführt haben: «Eine Analyse des Antrages zeigt

1. dass Österreich aus freien Stücken seine Neutralität perpetuell erklärt; dass es das aus freien Stücken tut, ist historisch ein gewisser Gegensatz zu Schweiz, die ihre Neutralisation nicht erklärt, sondern ihr erst später sozusagen beigetreten ist;

2. wird diese Neutralität in dreifacher Hinsicht definiert, dadurch, dass kein Beitritt zu militärischen Bündnissen erfolgt, weiters, dass keine Gewährung von militärischen Stützpunkten stattfinden wird, und schliesslich, dass Österreich diese seine Neutralität verteidigen wird.

3. grenzt der Antrag das Ausmass der Neutralität dadurch klar ab, dass er den Wunsch nach Zugehörigkeit zu den Vereinten Nationen ausdrückt. Daher wird schon heute gesagt, dass die Neutralität, die wir erklären, nicht den Charakter einer Neutralisation annimmt, denn diese ist ja mit der Zugehörigkeit zu den Vereinten Nationen nicht vereinbar.»

Ich hatte Gelegenheit, mich über diese etwas merkwürdig anmutenden Ausführungen des Berichterstatters mit dem Sektionschef der Völkerrechtsabteilung im Aussenamt, dem Gesandten *Dr. Verosta*,[1135] zu unterhalten. Ohne gegen Dr. Toncic polemisieren zu wollen, erklärte ich, hätten mich dessen Redewendungen doch etwas überrascht. Dass die Schweiz ihre Neutralitätserklärung seinerzeit aus freien Stücken abgegeben habe, sei wohl kaum bestritten und wenn die Schweiz es vorgezogen habe, der UNO nicht beizutreten, so sei es nicht deshalb, weil sie «neutralisiert» worden sei, sondern weil sie Bedenken darüber hätte, ob die Neutralität sich vereinbaren lasse mit den in der Charta der UNO enthaltenen Sanktionsbestimmungen. Gesandter Verosta anerkannte die Richtigkeit meiner Einwendungen gegen die erwähnten Ausführungen, die er – sofern sie überhaupt dem Redner zur Last fielen – ebenfalls nicht als glücklich hält. Lachend meinte er aber, dass es eben schwer halte, gescheite Parlamentarier «eines Bessern» zu belehren. Ich werde selbstverständlich auch die künftigen Debatten über die Neutralität aufmerksam

1135 Stephan Verosta * 16.10.1909 Wien, † 7.12.1998 ebd.; Dr. jur.; 1933–1937 Univ. Wien, 1935 zgl. Berater Völkerrechtsabt. BKA/AA u. 1936–1938 Doz. Wiener Konsularakademie, 1938 Entl. auf eig. Wunsch, 1938–1942 Bezirksrichter Wien, 1942–1945 WM; 1945 u. ff BKA/AA, Rechtsberater, 1946 Habil. Wien, 1948 LegR. II. Kl., 1948/49 Rom, 1949–1951 BKA/AA, 1951–1953 Budapest, 1953–1956 BKA/AA Völkerrechtsbüro, 1955 ao. Titularprof., 1956–1961 Ges. bzw. 1958 Botsch. Warschau, 1962–1980 Prof. für Völkerrecht u. Rechtsphilosophie Wien, 1956 u. ff zgl. Richter Intern. Schiedshof Den Haag, 1977–1981 UN-Völkerrechtskomm.; Rechtsberater von Leopold Figl, Adolf Schärf., Julius Raab, Bruno Kreisky. – Stephan Verosta, Die dauernde Neutralität. Ein Grundriss, Wien 1977; Ders.; Die internationale Stellung Österreichs. Eine Sammlung von Erklärungen u. Verträgen aus den Jahren 1938 bis 1947, Wien 1947; Österreichs Spitzendiplomaten.

verfolgen und Sie über Punkte, die für die Schweiz von Interesse sind, auf dem laufenden halten.

P.S. 8.6.1955

In der gestrigen Sitzung des Nationalrates wurde der Staatsvertrag nach gewalteter Diskussion einstimmig gutgeheissen. Der parteilose Abgeordnete, Dr. *Stüber*,[1136] hatte zwar erklärt, dass wenn auch der Vertrag der österreichischen Bevölkerung im Augenblick bedeutende Erleichterungen bringe, der Preis der dafür bezahlt werde, doch viel zu hoch sei. Um dem Nationalrat nicht die Möglichkeit zu nehmen, die Vorlage einstimmig zu genehmigen, werde er vor der Abstimmung den Saal verlassen.

Auch der Antrag der Parteien über die Neutralitätserklärung fand einstimmige Annahme.

Die Diskussion über den *Staatsvertrag* bewegte sich in der Hauptsache auf bekannten Geleisen. Einen weiten Platz nahm auch hier die Auseinandersetzung zum Kapitel «deutsches Eigentum» ein. Der Vertreter der ÖVP, Dr. *Toncic*, der wiederum als Berichterstatter amtete, bemerkte u.a., dass die Schäden und Verluste, die die öffentliche und private Wirtschaft durch die deutsche Herrschaft über Österreich während des Krieges und in der Nachkriegszeit erlitten habe, so vielfältig seien, dass auch deren nur annähernde Erfassung nicht möglich sei. Er nannte immerhin als Gesamtschaden die Summe von zweihundert Milliarden Schillingen, womit, wie er meint, die Tatsache illustriert werde, dass Österreich beim Staatsvertrag weitgehend der gebende Teil sei.

«Warum hielt man die These von Österreichs Kriegsschuld so lange aufrecht?» so fragte ein anderer Vertreter der Volkspartei, Dr. *Gschnitzer*. Nur deshalb, meinte er, weil man sie brauchte, denn auf ihr basierten die Lasten, die der Staatsvertrag Österreich wie einem Besiegten auferlegte. Die in der Präambel vorgesehene Diskriminierung sei wohl schlussendlich gefallen, die Lasten seien aber geblieben, was unter Protest festgestellt werden müsse. Der gleiche Redner bemängelte auch die Art. 8 und 10 (Aufrechterhaltung der Antinazi-Gesetzgebung und der Gesetzgebung über den Ausschluss der Habsburger), die einen Versuch darstellten, ein mündiges Volk unter Kuratell zu halten.

1136 Fritz Stüber * 18.3.1903 Wien, † 31.7.1978 Griechenland (n.a.A. Wien); Dr. jur.; 1931–1938 Finanzkommissär Baden, Bruck a.d. Leitha, Finanzlandesdirektion Wien, 1932 NSDAP, 1938–1944 Red. «Neues Wiener Tagblatt», 1944/45 WM; 1948/49 Haft, 1949–1953 VdU, zgl. Chefred. VdU-Wochen-Zeitung «Der Unabhängige», 1953 Parteiaustritt, 1953 u. ff Schriftsteller, u.a. Chefred. «Eckartsbote»; 1949–1953 Abg. z. NR, WdU, 1953–1956 dgl., frtl.; lehnte im Juni 1955 als einziger der 165 Abg. z. NR die Zustimmung zum Staatsvertrag ab, blieb aber der Abstimmung fern, begründete seine Einstellung damit, dass ein Staatsvertrag die volkliche, sprachl. u. kulturelle Einheit aller dt. Volksstämme nicht aufheben könne. – Biograph. Lexikon der Dt. Burschenschaft, Bd. 1, Tl. 5, S. 560 f.

573 Trotz aller dieser Kritiken gelangten indessen – mit Ausnahme des oben erwähnten parteilosen Redners – sämtliche Redner zum Schluss, dass die Vorteile des Staatsvertrages die Nachteile bei weitem überwiegen.

In der Debatte über die *Neutralitätserklärung* blieben glücklicherweise weitere Vergleiche mit der schweizerischen Neutralität aus. Einzig der Redner der sozialistischen Partei, Dr. *Pittermann*, wies darauf hin, dass der Passus im Moskauer Memorandum, wonach Österreich sich verpflichte, neutral zu sein «wie die Schweiz» nicht wörtlich zu nehmen sei. Er könne nicht so aufgefasst werden, dass Österreich in Zukunft seine Aussenpolitik in derselben Weise zu gestalten hätte, wie die Schweiz. Auch die Sowjetunion anerkenne, wie u.a. aus der Sowjet-Enzyklopädie hervorgehe, die Vereinbarkeit der Neutralität mit der Mitgliedschaft bei den Vereinten Nationen. Dr. Pittermann erklärte sich ebenfalls als Anhänger einer aktiven Mitarbeit Österreichs in den Organisationen für wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas sowie im Europarat. Die Mitarbeit des neutralen Österreichs werde für das dem Europarat bereits angehörende Schweden eine wertvolle Unterstützung bilden.

173

P. Brief

Reinhard Hohl an Alfred Zehnder, 15. Juni 1955

Staatsvertrag und Neutralitätserklärung im Bundesrat; Ratifikation des Staatsvertrages

Wie Sie der Presse bereits entnommen haben werden, hat im Anschluss an den Nationalrat auch der Bundesrat (unser Ständerat) sowohl dem Staatsvertrag wie dem Antrag der Parteien betreffend die Neutralitätserklärung Österreichs zugestimmt. Die Ratifikationsurkunde des Staatsvertrages ist am 8. Juni von Bundespräsident Dr. *Körner* unterzeichnet und von Bundeskanzler *Raab* gegengezeichnet worden. Sie wurde laut Zeitungsbericht gestern von Botschafter *Bischoff* in Moskau hinterlegt.

Die dreistündige Debatte im Bundesrat erbrachte kaum wesentlich neue Gesichtspunkte. Auch der Berichterstatter im Bundesrat, Bundesrat *Salzer*[1137] (ÖVP) sprach von zweihundert Milliarden Schillingen Schäden, die Österreich infolge der Ereignisse nach 1938 und der Nachkriegszeit zu tragen habe und meinte, dass das österreichische Volk den Staatsvertrag nicht als Geschenk empfinde, diesen vielmehr «ehrlich erlitten und erarbeitet» habe. Die bundesrätlichen Redner widmeten ebenfalls längere Ausführungen dem Problem des deutschen Eigentums.

1137 Wilhelm Salzer * 19.4.1896 Vöcklabruck/OÖ, † 12.7.1975 Steyr; 1934–1936 VPräs. AK Kärnten, 1938 kurzz. Haft; 1949 u. ff Dir. Wohnbaugesellschaft «Neue Heimat», Linz, zgl. Journalist, 1945–1960 ÖAAB-Landesobm. OÖ, 1945 u. ff stv. ÖVP-Landesparteiobm. OÖ; 1949–1961 Abg. z. BR, ÖVP, 1957, 1961 BR-Präs.

Ich erwähne hier u.a. die Ausführungen des Vertreters der Unabhängigen, Bundesrat *Rabl*,[1138] der entsprechend der prodeutschen Einstellung seiner Partei besonders die Rechtsansprüche Deutschland's betonte. Bundesrat Rabl sprach von einem antideutschen Komplex, auf dem einzelne Bestimmungen des Staatsvertrages beruhten, die anachronistisch anmuteten und zum Protest herausforderten. Nur das Los der Kriegsgefangenen, der Abzug der Besatzungstruppen und Art. 6 über die Menschenrechte veranlassten die Fraktion der Unabhängigen dem Vertrag zuzustimmen. Inbezug auf die vom Berichterstatter erwähnten zweihundert Milliarden Schillingen Schäden meinte er, man könne doch das Adenauer-Deutschland von heute nicht für das verantwortlich machen, was das Hitler-Deutschland von gestern verschuldet habe.

Der frühere Unterrichtsminister und jetzige stellvertretende Landeshauptmann von Vorarlberg, Bundesrat Dr. *Kolb*, berührte einige *verfassungsrechtliche Probleme*. Er wies u.a. darauf hin, dass nach dem Abzug der Besatzungstruppen sich die Frage stellen werde, ob alle Beschlüsse des Nationalrates, die wegen des alliierten Vetos nicht kundgemacht werden konnten, nunmehr ohne weiteres veröffentlicht werden und damit in Kraft treten können. Der einfachste Weg, meinte er, wäre die Publikation jener Beschlüsse, die Wirksamkeit erlangen sollen, zu wiederholen und die andern einfach nicht kund zu machen. Besonders setzte sich Dr. Kolb für die Wiederherstellung *der Steuerhoheit* der Länder ein. Ein Bundesland ohne Steuerhoheit sei eine «bessere nachgeordnete Dienststelle», aber kein Gliedstaat. Durch den Staatsvertrag falle die Befürchtung dahin, es könne eine Besatzungsmacht in ihrer Zone derartige Gesetze sabotieren. Die Weltpolitik sei, bemerkte der Redner «durch Österreich in Bewegung geraten. Trotz allen Widersprüchen und Gegnerschaften zeigen sich Ansätze, den Bann des Hasses, der Abneigung und des Misstrauens zu brechen. Heute können die Mitglieder des Bundesrates mit Genugtuung feststellen, durch ihre Zustimmung zum Staatsvertrag diese Bestrebungen gefördert zu haben.»

Dem Verhandlungsbericht über die Sitzung des Nationalrates, über die ich Ihnen mit meinem Brief vom 6. Juni einige Kostproben unterbreitete, sei noch nachzutragen, dass verschiedene Redner auch das Problem *Südtirol* streiften. Der Redner der Volkspartei, Prof. *Gschnitzer*, bedauerte, dass der Staatsvertrag sich darüber ausschweige.

«Man hat im Staatsvertrag etwas vermisst: Südtirol. Die Gerechtigkeit hätte geboten, das Unrecht gutzumachen, das die Angliederung dieses Landes an Italien bedeutet. Dieser Beschluss hätte von den Alliierten 1946 beim Abschluss des Friedensvertrages mit Italien gefasst werden müssen. Er wurde nicht gefasst. Österreich hat trotzdem schweren Herzens die Hand zur Verständigung im europäischen Geist

1138 Max Rabl * 21.9.1898 Bochtitz/Mähr., † 11.8.1964 Wels; WK, 1921 NSDAP, Agraring., 1927–1930 Gutsverwalter, 1930–1933 Sekr. Landbund NÖ, 1935–1938 Journalist, 1939 wdh. Haft, 1940–1945 WM; 1947 u. ff landwirtschaftl. Treuhänder u. Landwirt; 1949–1955 Abg. z. BR, WdU. – Biograph. Lexikon der Dt. Burschenschaft, Bd. 1, Tl. 5, S. 1.

575 geboten und den Pariser Vertrag geschlossen. Daran wird durch den Staatsvertrag nicht gerüttelt. Das ergibt sich klar aus Art. 11. Er weist auf den Friedensvertrag mit Italien hin, damit auf den Pariser Vertrag, denn dieser ist als Annex IV ein Bestandteil des Friedensvertrages. Österreich schloss das Pariser Abkommen in der Erwartung seiner striktesten Durchführung. Sie allein kann einen an sich ungerechten Zustand für uns noch erträglich erscheinen lassen. Konkret gesagt: Der Zweck des Pariser Vertrages, d.i. der Bestand der Südtiroler Volksgruppe, der völkische Charakter des Gebietes, das in der amtlichen italienischen Bezeichnung «Provinz Bozen» heisst, muss gesichert bleiben. Zu diesem Zweck muss unter anderem die diesem Gebiet im Pariser Vertrag zugesagte Autonomie ohne jede Einschränkung bis ins letzte durchgeführt werden. Darauf werden wir, als auf unserem guten Recht, bestehen. Jetzt, nachdem das Hauptziel der österreichischen Aussenpolitik erreicht ist, mit mehr Nachdruck denn je bestehen. Das ist nicht nur meine Meinung oder die Meinung Tirols oder einer Partei – es ist der Wille Österreichs.

Der gleiche Redner erwähnte in seinem Votum abschliessend, es wäre unrecht, den Dank nicht dort abzustatten, wo er am Platze sei: «Jenen, die uns in den ersten harten Monaten und Jahren buchstäblich vor dem Verhungern bewahrt haben. Besonders der Schweiz und Schweden und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Jenen, die uns mit grosszügigen Mitteln geholfen, wieder auf eigenen Beinen zu stehen. Nochmals die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Wer wagt auszudenken, wie, ja, ob wir ohne solche Hilfe überhaupt durchgekommen wären?! Schwer vergisst ein Volk, was man ihm Böses zugefügt. Das Gute, das man ihm erwiesen, darf es noch weniger, das darf es nie und nimmer vergessen.»

174

P. Brief dodis.ch/10071

Reinhard Hohl an Alfred Zehnder, 22. Juni 1955

Neutralität «nach schweizerischem Muster»; Montan-Union; Europarat; Internationaler Gerichtshof; Parlamentarische Delegation nach der Schweiz zum Studium der Wehrfrage

Aus Gesprächen, die ich kürzlich mit dem Chef der politischen Abteilung, Gesandter *Schöner*, und dem Chef der Abteilung internationale Organisationen, Gesandter *Matsch*, zu führen Gelegenheit hatte, greife ich folgende Sie interessierende Punkte heraus, die – wenigstens teilweise – auch einige Streiflichter werfen auf die in Ihrem vertraulichen Schreiben vom 25. Mai d.J. (s.C.41'753'0) erwähnten Probleme.

Gesandter Schöner, der Mitglied der österreichischen Delegation nach Sowjetrussland war, unterstrich einmal mehr die bekannte Tatsache, dass in den Moskauer Verhandlungen Molotow zur Überraschung der österreichischen Delegation

immer wieder betonte, welch grossen Wert Sowjetrussland auf die Neutralität Österreichs, *nach dem Muster der Schweiz*, lege.[1139] Die österreichische Delegation habe zwar gewusst, dass der einzige Weg, um zu einer Verständigung mit Sowjetrussland zu gelangen, darin bestehe, erneut zu erklären, dass Österreich sich von allen militärischen Bündnissen fern halten werde und keine militärischen Stützpunkte auf seinem Gebiete dulden werde. Die österreichische Delegation hatte freilich in ihren vorbereitenden Schriften nirgends das Wort Neutralität erwähnt, weil sie wusste, wie schwer es halten würde, diese Neutralität zu umschreiben. Sie sah indessen bald, dass in diesem Punkte die Russen unnachgiebig waren. Man habe sich schliesslich verständigt, dass Österreich sich bei der Gestaltung seiner Neutralität nach Möglichkeit an das schweizerische Beispiel anlehnen würde. Scherzweise hatte Gesandter Schöner einem Mitglied der russischen Delegation gegenüber erwähnt, Österreich werde sich bemühen, nicht nur auf militärischem, sondern auch auf kulturellem Gebiete dem schweizerischen Beispiel eines neutralen Staates nachzueifern, ungefähr im Sinne der täglichen Ausführungen der Neuen Zürcher Zeitung! Wider Erwarten hätte aber dieser ironisch gemeinte Hinweis nicht verfangen. Sowjetrussland stelle zur Zeit die militärischen Erwägungen hoch über alle seine sonstigen Interessen.

Sowohl Gesandter Schöner wie auch sein Kollege von der Abteilung internationale Organisationen sind der Auffassung, dass der Beitritt Österreichs zur *UNO* bedingungslos erfolgen müsse. Österreich sehe gar keinen Anlass, innerhalb der UNO irgendwelche Vorzugsstellung zu beanspruchen. Ein Durchmarschbegehren oder ein Begehren um militärische Hilfeleistung könnte bekanntlich auf Grund der bestehenden Charta der UNO nur dann an Österreich gestellt werden, wenn alle Mitglieder des Sicherheitsrates dem Begehren zustimmten: eine Situation, die wohl überhaupt nie eintreten werde.

Viel diskutabler sei die Frage, ob Österreich gewissen europäischen Organisationen, z. B. der *Montan-Union* und dem *Europarat* beitreten solle. Gesandter Schöner ist zwar der Auffassung, dass diese Frage zur Zeit gar nicht aktuell sei. Da keine Seite auf einen Beitritt Österreichs zu diesen Organisationen dränge, habe man Zeit zum Überlegen. Gegenüber der Montan-Union könne sich Österreich jedenfalls nicht gänzlich desinteressieren. Man werde sich überlegen müssen, ob vielleicht Österreich später, ähnlich wie Grossbritannien, der Union «assoziiert» werden könnte.

Bestimmter drückte sich Gesandter Matsch aus. Nach seiner Auffassung kann von einem Beitritt Österreichs zur Montan-Union überhaupt nicht die Rede sein. Die Produkte, mit deren Verteilung sich die Union zu befassen hätte, wären für die

1139 Christian Jenny, Konsensformel oder Vorbild? Die Entstehung der österreichischen Neutralität und ihr Schweizer Muster, Bern u. a. 1995 (Schriftenreihe der Schweizerischen Gesellschaft für Aussenpolitik 12); Konrad Ginther, Neutralität und Neutralitätspolitik. Die österreichische Neutralität zwischen Schweizer Muster und sowjetischer Koexistenzdoktrin, Wien u. a. 1975.

577 Rüstungsindustrie zu wichtig, als dass angenommen werden könne, die Tätigkeit der Kommission habe ausschliesslich wirtschaftlichen Charakter. Ähnlich sei es mit dem Europarat, der sich ja schon heute u.a. mit militärischen Fragen befasse und dem auch, sofern seine Kompetenzen ausgebaut würden, die Montan-Union eines schönen Tages unterstellt werden müsste. (Es ist anzunehmen, dass der ganze Fragenkomplex rund um das Problem der Integration Europas in Österreich noch zu reden geben wird, auch wenn vielleicht weittragende Beschlüsse Österreichs in dieser Hinsicht in nächster Zeit noch nicht fällig werden.)

Kein Anlass besteht nach der Auffassung des Gesandten Matsch auch für einen Beitritt Österreichs zum Internationalen Gerichtshof. In stark vereinfachender Weise sieht er die Möglichkeit eines Streitfalles, der eventuell dem Gerichtshof unterbreitet werden könnte, nur im Verhältnis Österreichs zu Russland. Da aber Russland nicht Mitglied des Gerichtshofes sei, erübrige sich auch der Beitritt Österreichs zu dieser Institution!

Nachtragen möchte ich noch, dass Gesandter Schöner zu Beginn unseres Gesprächs die Demarche erwähnte, die der Österreichische Gesandte in Bern, Herr Schleinitz-Prokesch,[1140] dieser Tage auf dem Departement unternahm, um zu erwirken, dass eine österreichische parlamentarische Delegation, bestehend aus je zwei Vertretern der Volkspartei und der Sozialistischen Partei und einem Mitglied der Unabhängigen, die zum Studium der Wehrmachtsfrage nach der Schweiz und nach Schweden entsandt werde, in unserem Land eine freundliche Aufnahme finde. Er erklärte, die betreffenden Herren hätten mehr die administrative Seite des Wehrmachtsproblems zu studieren. Österreich beabsichtige wohl die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, voraussichtlich jedoch mehr nach schwedischem, als nach schweizerischem Muster. Die Verhältnisse in Österreich seien doch wesentlich anders als in der Schweiz. Er bemerkte so nebenbei, dass es beispielsweise schwer halten würde, in Österreich Männer zu finden, die sich bereit erklärten, neben der Ausübung ihrer Berufspflicht, ein militärisches Kommando in der Armee zu führen. Auch das freiwillige Schiesswesen kenne man in Österreich kaum. Der Boden hiefiir wäre vielleicht in Vorarlberg und in Tirol einigermassen vorbereitet, nicht aber im übrigen Österreich.

1140 Nikolaus Schleinitz-Prokesch * 25.2.1895 Innsbruck, † 5.8.1955 Bern; WK, 1919 u. ff dipl. Dst., 1921–1930 GK München, 1931–1934 BKA/AA, 1935–1938 Prag, 1938 u. ff dt. dipl. Dst., 1938/39 GesR. I. Kl. Prag, 1939–1941 Reval, 1940 NSDAP, 1941/42 AA Protokollabt., 1942–1945 GenKs. Madrid; 1947–1949 Oberfinanzrat Klagenfurt, 1950 u. ff BKA/AA, Rechtsabt., LegR. I. Kl. bzw. 1952 Ges., 1953–1955 dgl. Bern. – Biograph. Hdb. Dt. Ausw. Dst.; Österreichs Spitzendiplomaten.

175

P. B. Nr. 3

Reinhard Hohl an Max Petitpierre, 27. Juni 1955

Gespräch mit Bundeskanzler Raab; Neutralität Österreichs; Österreich und Deutschland; Besuch Adenauers in Moskau; «Donau-Konföderation»; Südtirol

Anschliessend an ein vom hiesigen Gesandten Griechenland's[1141] offeriertes Abendessen, hatte ich dieser Tage Gelegenheit zu einem längerem Gespräch mit Bundeskanzler *Raab* über verschiedene aktuelle Fragen. Auf die Gefahr hin, teilweise bereits bekannte Tatsachen zu wiederholen, glaube ich doch das Gespräch – das eigentlich mehr ein Monolog des hohen Magistraten war – kurz rekapitulieren zu sollen.

Es machte Herrn Raab offenbar besonderes Vergnügen, von seinen Moskauer Erlebnissen zu erzählen. Noch heute kommt es ihm wie ein Wunder vor, was dort geschah. Er bestätigte die in meinem Schreiben an die Abteilung für politische Angelegenheiten vom 22. d. M. gemeldete Tatsache, dass die österreichische Delegation zunächst in allen vorbereitenden Schriften vermieden hatte, von der Neutralität zu reden. In Abweichung von der dafür vom Gesandten Schöner gegebenen Erklärung (Schwierigkeiten der Umschreibung des Begriffs Neutralität) meinte der Kanzler, der wichtigste Grund dafür habe in dem Umstand gelegen, dass die Sozialisten zunächst nichts von der Neutralität hatten wissen wollen (vielleicht deshalb, weil ihr Slogan «Proletarier aller Länder vereinigt Euch» mit dem Gedanken der Neutralität des Landes nicht recht harmonieren wollte?). Er selbst und seine Parteigenossen hätten nicht die geringste Mühe gehabt, sich mit dem von den Russen lancierten Gedanken der Neutralität zu befreunden: In gewissen Kreisen, besonders bei der Partei der sogenannten «Unabhängigen», sei der Gedanke eines Anschlusses an Deutschland nie so ganz eingeschlafen. Seines Erachtens gäbe es aber kaum ein besseres Mittel, um diesem Gedanken den Boden zu entziehen, als eben die Erklärung der Neutralität Österreichs. Das Beispiel der Schweiz, die nun schon jahrhundertelang ein von Deutschland unabhängiges eigenstaatliches Leben geführt hat, stehe ihm persönlich als nachahmenswürdiges Beispiel lebendig vor Augen. Er sei durch und durch überzeugt von der Notwendigkeit der Neutralität als Staatsmaxime Österreichs, wenn auch von Fall zu Fall überprüft werden müsse, ob der von der Schweiz in ihrer Neutralitätspolitik eingeschlagene Weg auch für Österreich gangbar sei.

Er kam hierauf auf die Angriffe Adenauer's gegen Österreich zu sprechen, die er als absurd bezeichnete.[1142] Österreich sei freilich im Jahre 1938 zu schwach

---

1141 Pindaros Androulis (* 1891); griech. Botsch. Stockholm, 1954–1957 dgl. Wien.

1142 Pfeiffer, Eine schwierige und konfliktreiche Nachbarschaft, S. 27–34.

579 gewesen, um dem Angriff Hitler's Widerstand leisten zu können. Niemals hätte aber Hitler in Österreich zur Macht gelangen können. Die Widerstände auf seiten der Volkspartei und der Sozialisten seien dafür viel zu gross gewesen. Wenn man die vielen Zehntausende von Österreichern erwähne, die beim Einzug Hitler's diesem zugejubelt hätten, so vergesse man, dass Wien eine Millionenstadt sei und dass Hunderttausende zerknirscht und im tiefsten ihrer Seele verwundet beiseite gestanden seien. Adenauer irrte sich, wenn er glaubte, mit seinen Angriffen auf Österreich der Sache des deutschen Eigentums in Österreich einen Dienst zu erweisen.[1143] Er (Bundeskanzler Raab) habe ja verschiedentlich die Verhandlungsbereitschaft Österreichs betont. Österreich werde sich aber nicht unter dem Druck Deutschland's an den Verhandlungstisch setzen.

So bedauernswert die Entgleisungen Adenauer's in seiner Bemerkung über Österreich zweifellos sei, so beeinträchtige diese doch nicht die Bewunderung, die er für Adenauer als Staatsmann hege. Deutschland's Politik der Wiederaufrüstung war zweifellos richtig und sei wahrscheinlich auch der Hauptgrund für die Verhandlungsbereitschaft Sowjet-Russland's gegenüber Österreich gewesen.[1144] Russland müsste der steigenden Machtentfaltung China's Rechnung tragen und habe daher seine ganze Politik im Westen auf Sicherheit umgestellt. Auch die Einladung Adenauer's nach Moskau diene diesem Zweck und man müsse auf mehr oder weniger sensationelle Angebote Russland's gegenüber Adenauer gefasst sein. Er würde sich gar nicht wundern, wenn Adenauer um den Preis der Nichtwiederaufrüstung Deutschland's eine neue Teilung Polen's vorschlagen würde: Pommern und Schlesien seien wahrscheinlich als Morgengabe für die Deutschen gedacht. Die Russen dürften sich bewusst sein, dass an eine Neutralisierung Deutschland's kaum zu denken sei. Ihnen werde es genügen, die Aufrüstung Deutschland's hintan zu halten. Das Dilemma für Adenauer werde ja so schon gross genug sein!

In der «Furche», einer im katholischen Geistesleben Österreichs führenden Wochenzeitschrift, erschien kürzlich ein Artikel unter dem Titel «Koexistenz im Donauraum». Mit diesem Artikel beschloss der in New York lebende Mitarbeiter des Blattes[1145] eine Aufsatzreihe: «Österreichs Neutralität von Amerika aus gesehen». Die Gedankengänge des Verfassers dieses Artikels lassen sich ungefähr folgendermassen zusammenfassen:

Was Österreich im Jahre 1918 genommen wurde, die historische Mitverantwortung für die Gestaltung des Donauraumes, wurde ihm im Jahre 1955 in neuer Form wieder verliehen. Über die Tragweite der österreichischen Neutra-

---

1143 Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 527–537.

1144 «Im Gespräch mit [dem US-Botsch., Anm. d. Hg.] Thompson [22.4.1955] bemerkte Raab, er habe dem deutschen Vertreter in Wien … Mueller-Graaf mitgeteilt, Deutschland müsse weiter aufrüsten, da dies die einzige Sprache sei, welche die Sowjets verstünden.» – Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 494 (Anm. 20).

1145 Vmtl. Emil v. Hofmannsthal (1884–1971); langjhr. New Yorker Korrespondent der Zeitschrift.

lität, des geistigen Bandes des Staatsvertrages, könnte man österreichischerseits sehr wohl der abschliessenden Meinung sein: «Endlich allein!» Von Amerika aus gesehen habe indessen Österreich mit diesem entscheidenden Schritt eine Weltverantwortung übernommen. Österreich sei heute zu einer «östlicheren Schweiz» geworden, deren «brüderliche Bande zu der westlicheren Schweiz dadurch nur noch enger werden müssen». Die österreichische Neutralität, ganz anders als die schweizerische, stehe und falle mit einem stärkern offensiv-föderativen Konzept. Wie immer die internationale Garantie der österreichischen Neutralität juristisch am Ende aussehen werde, wichtiger sei, was Österreich selbst aus seiner Neutralität machen werde; es liege an Österreich, zunächst einmal innenpolitisch klare Verhältnisse zu schaffen. Entweder müsse die Koalition der beiden grossen Staatsparteien (Katholische Volkspartei und Sozialistische Partei) konstruktiv weitergeführt werden oder aber Österreich müsste zum Zweiparteiensystem übergehen mit der Bereitschaft jeder Administration von heute, der Administration von morgen ohne Ressentiments den Übergang zu ermöglichen. Auf dieser innenpolitischen Grundlage sodann hätte Österreich seine aussenpolitische Sonderaufgabe in Angriff zu nehmen, die in der Hauptsache in seiner Mitarbeit zur Verbreiterung des neutralen Blocks bestehe. In der mehr defensiven westlichen Komponente bedeute dies die Intensivierung der brüderlichen Verbundenheit mit der Schweiz, aus deren historischer Erfahrung Österreich werde schöpfen können. Bei der offensiven östlichen Komponente der österreichischen Aussenpolitik aber handle es sich in erster Linie um die Beziehungen Wiens zu Prag und Budapest. Darin liege die grosse, im Kern berechtigte Hoffnung der amerikanischen Öffentlichkeit, «dass die österreichische Neutralität eine Anziehungskraft auf Ungarn und die Tschechoslowakei auszuüben fähig sein werde». Es könne sich dabei gewiss nicht um ein Herausbrechen dieser Satellitenstaaten aus dem russischen Gefüge, dass sich eben erst eine neue militärische Form[1146] gegeben habe, handeln, doch könne es wohl sein, dass Russland eines Tages so wie es in überraschender Weise die Idee der österreichischen Neutralität aufgegriffen habe, auch in der fortschreitenden Neutralisierung einzelner seiner östlichen Partner Vorteile sehen werde. In der Wiederherstellung des Donauraumes liege die eigentliche Wiederherstellung des europäischen Gleichgewichtes:

«Nachdem die Donaumonarchie, das politische Kunstwerk von Jahrhunderten, unter der Naturgewalt von Sieg und Niederlage im ersten Weltkrieg durch ein tragisches Zusammenwirken innerer und äusserer Umstände zerstört worden ist, wird es vielleicht noch Generationen brauchen, um diejenige vollwertige, zeitgemässe Erneuerung der ehemals den monarchisch-dynastischen Formen zugrunde liegende Koexistenz der Donauvölker zu finden, die neuerdings deren historische Funktion im europäischen Gleichgewicht in souveräner Freiheit, die keiner Kontrolle von aussen mehr bedarf, zu übernehmen vermag. Gefunden aber

1146 14.5.1955 Gründung Warschauer Pakt; Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen Albanien, Bulgarien, DDR, Polen, Rumänien, Ungarn, SU u. ČSSR.

muss dieser Weg werden, da in ihm die einzige realistische Hoffnung liegt, dass sich in Europa eine Ordnung herauskristallisiert, in der die Grossen durch die Kleinen auf die lange Sicht von Jahrhunderten verhindert werden, die Zivilisation und sich selbst zu zerstören, statt dessen vielmehr eine neue Zivilisation, die auf den kleinen Kreisen konkreter sittlicher Verantwortung beruht, sich neu zu bilden vermag.»

Die hier kurz wiedergegebenen Gedankengänge dieses in Amerika lebenden Mitarbeiters des Wiener Wochenblattes stehen, so will mir scheinen, dem Denken und Fühlen nicht nur einiger Politiker Amerikas, sondern vorab gewisser Kreise in Österreich sehr nahe. Zahlreich sind in der Tat noch immer die österreichischen Patrioten, die Mühe haben, mit dem heutigen Rumpf-Österreich sich ganz abzufinden. Wohl ist sich die überwiegende Mehrheit dieser Kreise klar darüber, dass mit einer Wiederherstellung der früheren Doppelmonarchie nicht mehr zu rechnen ist. Warum aber sollte nicht das Sinnen und Trachten der Besten des Landes darauf gerichtet sein, die frühere Donauföderation, wenn auch in viel loserer Form, vielleicht sogar nur beschränkt auf wirtschaftliche Fragen, wieder herzustellen? Solche Überlegungen stehen den oben skizzierten Gedankengängen sehr nahe. Sind sie vereinbar mit der Neutralität? Sicher nicht mit der Neutralität, wie wir sie verstehen. In der Gestaltung seiner Neutralitätspolitik aber ist ja Österreich frei. So wie es Österreich überlassen ist, abweichend von der Haltung der Schweiz der UNO vorbehaltlos beizutreten, so wird es seine Beziehungen zu seinen Nachbarstaaten nach eigenem Gutfinden gestalten können. Es bleibt nur zu hoffen, dass die an und für sich legitimen Bestrebungen Österreich's, mit den Donaustaaten, insbesondere der Tschechoslowakei und Ungarn, wieder engere Beziehungen zu schaffen, vielleicht sogar mit ihnen einen «neutralen Block» zu bilden, in nicht allzu offensiver Form verfolgt werden. Die Gefahr liegt natürlich nahe, dass hinter diesen Bestrebungen der Wunsch zur Restaurierung der Vergangenheit vermutet werden wird. Die Verfechter der Idee der «aktiven Neutralität» werden diese jedenfalls mit äusserster Vorsicht zu propagieren haben, wenn sie nicht riskieren wollen, die österreichische Neutralität von allem Anfang an zu diskreditieren.

In den Debatten im Nationalrat betreffend die Genehmigung des Staatsvertrages, über die ich Ihnen seinerzeit berichtet habe, hatten sich verschiedene Redner auch mit dem «Sorgenkind *Südtirol*» befasst. Als Sprecher der Österreichischen Volkspartei hatte sich Nationalrat *Gschnitzer* beispielsweise wie folgt geäussert:

«Der Zweck des Pariser Vertrages muss gesichert bleiben. Gesichert muss bleiben der Bestand der Südtiroler Volksgruppe, gesichert muss bleiben der völkische Charakter des Gebietes, das in der amtlichen italienischen Bezeichnung ‹Provinz Bozen› heisst. Zu diesem Zweck muss unter anderem die diesem Gebiet im Pariser Vertrag zugesagte Autonomie ohne weitere Verzögerung und Winkelzüge, ohne jede Einschränkung bis ins letzte durchgeführt werden. Darauf werden wir als auf unserem guten Recht bestehen: jetzt, nachdem das Hauptziel der österreichischen Aussenpolitik, der Staatsvertrag, erreicht ist, mit mehr Nachdruck denn je beste-

hen. Das ist nicht nur die Meinung der Tiroler oder meiner Partei, das ist der Wille Österreichs. »

Seither ist der Streit um Südtirol hüben und drüben nicht mehr zur Ruhe gekommen. Auch die schweizerische Presse berichtet darüber fortlaufend. Ich beschränke mich im folgenden darauf, zu Ihrer Orientierung die wesentlichen Punkte der Auseinandersetzung zu skizzieren. Man wirft hier Italien vorab zwei Dinge vor:

Einmal wird darauf hingewiesen, dass der im September 1946 in Paris zwischen Italien und Österreich abgeschlossene Vertrag zum Schutze und zur Sicherheit der deutschen Volksgruppe von Südtirol, also der Provinz Bozen, die Autonomie vorgesehen hatte. In krasser Verletzung dieses Vertrages sei mit dem 1948 erlassenen Autonomiestatut diese Autonomie auch auf die italienischsprachige Provinz Trient ausgedehnt worden. Durch diese Zwangsverbindung mit dem Trentino wären die deutschsprachigen Südtiroler zu einer Mehrheit in eine Minderheit von einem schwachen Drittel geworden. Auf ein im April 1954 von den Abgeordneten und Senatoren der Südtiroler Volkspartei aufgestellten Memorandum, in dem die wichtigsten Forderungen und Wünsche der deutschsprachigen Bevölkerung dargelegt wurden, seien bisher die italienischen Behörden überhaupt nicht eingetreten. Mit verschiedenen siedlungspolitischen Massnahmen versuchten sie indessen systematisch die deutsche Volksmehrheit im Südtirol zum Verschwinden zu bringen.

Aussenminister Figl benützte die Gelegenheit eines Vortrages aus Anlass der Zehnjahresfeier der UNO in Innsbruck, um im Namen der Regierung der Besorgnis wegen der Vorgänge in Tirol Ausdruck zu geben. Die österreichische Regierung stehe nach wie vor zu den im Pariser Abkommen übernommenen Verpflichtungen, müsse aber darauf bestehen, dass auch der Vertragspartner sich an dessen Bestimmungen halte. Herr Figl beanstandete insbesondere gewisse in der italienischen Presse letzter Zeit erschienene Artikel, die in Umkehrung des wahren Sachverhalts Österreich der Verletzung dieses Vertrages angeklagt hätten. Es sei der Geist des Fascismus und nicht der Geist der Atlantik-Charta, der hier seine Wiederauferstehung feiere. Italien hege, wie Österreich, den Wunsch, Mitgliedstaat der Vereinten Nationen zu werden. Als gleichberechtigte Mitgliedstaaten der Weltorganisation werden Österreich und Italien zu beweisen haben, dass die Gedanken der Völkerverständigung, der Vertragstreue und des Minderheitenschutzes keine leeren Phrasen seien.

Diese offene Sprache eines österreichischen Regierungsmitgliedes wäre zweifellos vor dem Abschluss des Staatsvertrages noch kaum möglich gewesen. Es ist aber zu bedenken, dass hierzulande der Unmut wegen der Vorgänge in dem ehemaligen österreichischen Land Südtirol schon seit langer Zeit aufgestaut worden war. Nichts erscheint daher natürlicher, als dass diesem Groll endlich einmal Luft gemacht wurde, konnte doch der Redner mit seiner festen Sprache allen Zweiflern und Nörglern am Staatsvertrag und an der von Österreich eingegangenen Verpflichtung zur Neutralität beweisen, dass dadurch Österreich seine Handlungsfähigkeit keineswegs verloren, im Gegenteil erst wieder gewonnen habe. Im übrigen darf

angenommen werden, dass die Streitfrage demnächst zum Gegenstand diplomatischer Gespräche gemacht werden wird. Vorläufig spricht man freilich davon, dass der hiesige italienische Botschafter[1147] beauftragt worden sei, am Ballhausplatz gegen die Ausführungen des Aussenministers Protest einzulegen. Die beiden Teile werden sich aber der Einsicht nicht verschliessen können, dass mit Protesten hinüber und herüber der Sache nicht gedient ist und dass daran auf die Dauer nur die extreme Linke beider Staaten Freude haben kann.

176

P. Brief

Reinhard Hohl an Alfred Zehnder, 29. Juni 1955

Staatsvisite Nehrus in Österreich

Von Warschau kommend traf letzten Sonntag vormittag der indische Ministerpräsident Pandit Nehru in Begleitung seiner Tochter,[1148] seiner Schwester[1149] – die bekanntlich als indischer Hochkommissar in Grossbritannien und als Botschafter in Irland akkreditiert ist – und mehrerer hohen indischen Beamten zu einem zweitägigen Staatsbesuch in Wien ein. Der hohe Gast wurde bei seiner Ankunft auf dem im sowjetrussischen Sektor gelegenen Flugplatz Vöslau vom Bundeskanzler, Vizekanzler, Aussenminister, Staatssekretär und anderen Persönlichkeiten empfangen. Die Bevölkerung Wiens zeigte sich sehr interessiert und begrüsste Nehru mit lebhaften Akklamationen. Das Programm des Staatsbesuches hielt sich im üblichen Rahmen, d.h. ein Empfang folgte dem anderen und österreichischerseits wurde alles getan, um Nehru und seine Begleitung fühlen zu lassen, dass sie willkommene Gäste in Österreich seien. Als politischer Höhepunkt der zwei Tage darf die von Nehru gestern im Bundeskanzleramt in Anwesenheit von über hundert in- und ausländischen Journalisten abgehaltene Pressekonferenz bezeichnet werden. Die dabei gestellten Fragen bezogen sich vor allem auf sämtliche Probleme der friedlichen Koexistenz, dann auf das Deutschlandproblem, auf die Haltung Indiens hinsichtlich der Verwirklichung des Genfer Indochina-Abkommens, sowie auf verschiedene interne Probleme Indiens. In allen nicht-asiatischen Fragen betonte der indische Ministerpräsident, dass Indien sich nicht als berufsmässiger Vermittler betätige, wohl aber als friedliebende Nation jederzeit bereit sei, in unaufdringlicher Weise für den Frieden zu arbeiten. Es gebe keine Alternative zur friedlichen

1147 Angelo Corrias (1903–1977); 1928 u. ff dipl. Dst., u. a. Botsch. Lissabon, 1955–1958 dgl. Wien.

1148 Indira Gandhi (1917–1984); 1966–1977 u. 1980–1984 ind. PMin.

1149 Vijaya Lakshmi Pandit (1900–1990); 1947–1949 ind. Botsch. Moskau, 1949–1951 dgl. Washington, 1953 Präs. 8. Sitzungsperiode UN-Generalvers., zgl. langjhr. Ltr. UN-Deleg., 1954–1961 HK London.

Koexistenz als den Krieg. In der Frage der Abrüstung hätten die Grossmächte jetzt zum erstenmal nach vielen Jahren eine gewisse Annäherung der Gedanken erreicht, und es bestehe somit begründete Hoffnung, dass auf diesem Gebiet endlich eine Einigung erzielt werde. Was die inneren Probleme Indiens betrifft, so stellte Nehru fest, dass der in Kürze ablaufende Fünfjahresplan ein Erfolg gewesen sei. Das Ziel Indiens sei eine sozialistische Gesellschaftsordnung, in der aber neben dem staatlichen auch ein privater Sektor bestehen werde. Das Hauptproblem Indiens sei der Mangel an geschulten Kräften.

Das politische «Credo» Nehrus kann wohl am besten umschrieben werden durch seine Antwort an einen Journalisten, der in fragte, warum er gerade mit den Sowjets verhandelt habe, die ihre Gegner bekanntermassen schwer unterdrückten. «Beuge Dich nicht dem Übel, aber sei freundlich zu dem Übeltäter. Hasse das Übel, aber nicht den Übeltäter», replizierte Nehru.

Im Verlaufe eines Besuches führte Nehru im Bundeskanzleramt auch politische Besprechungen, die der internationalen Lage unter besonderer Berücksichtigung der Situation Österreichs sowie der Möglichkeit der Intensivierung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern galten. Ich hatte Gelegenheit, mich mit dem Aussenminister Dr. Figl über diesen Gedankenaustausch zu unterhalten und erfuhr dabei, dass sich Nehru im grossen und ganzen an seine im Rahmen der Pressekonferenz abgegebenen allgemeinen Darlegungen gehalten und irgendwelche konkreteren Ausführungen vermieden habe.

Als Geschenk der österreichischen Bundesregierung wurde Nehru eine kostbare Bronze-Uhr und als Präsent der Stadt Wien ein Augarten-Teeservice mit Ansichten von Wien übergeben. Die Schwester und die Tochter Nehrus erhielten Wiener Gobelinhandtaschen.

In der Nacht von Montag auf den Dienstag hat sich der indische Ministerpräsident nach Salzburg begeben, wohin er eine Konferenz der diplomatischen Vertreter Indiens in Europa einberufen hat. Er wird am 30. Juni zu einem Staatsbesuch nach Jugoslawien weiterreisen.

177

P. Brief

Reinhard Hohl an Alfred Zehnder, 6. Juli 1955

SÜDTIROL

Unter Bezugnahme auf die in meinem politischen Bericht Nr. 3 enthaltenen Ausführungen über das Problem Südtirol beehre ich mich, Ihnen Abschrift einer Resolution zu übermitteln, die anlässlich einer vom Verband der Südtiroler einberufenen Versammlung beschlossen worden ist. Die Protestaktion, die am 1. Juli

585 1955 stattfand, verlief in durchaus gesittetem Rahmen, und es kam zu keinen Ausschreitungen.

Ich werde der Südtiroler-Frage weiterhin meine besondere Aufmerksamkeit schenken und Sie über die Entwicklung auf dem laufenden halten.

Beilage.

Aktionskomitee für die am 1. Juli 1955 stattgefundene Grosskundgebung für Südtirol
Wien VI, Hirschengasse 17

Die am 1. Juli 1955 einberufene Versammlung in den Wiener Sofiensälen beschliesst einstimmig folgende Resolution:

Der Pariser Vertrag bezeichnet ausdrücklich als seinen Zweck «den Schutz des Volkscharakters und der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung des deutschsprachigen Bevölkerungsteiles in Südtirol.

Im Widerspruch dazu und zu Art. 2 des Pariser Vertrages wurde die Autonomie nicht der Provinz Bozen, also Deutschsüdtirol, sondern der Region, d.h. den Provinzen Bozen und Trient zusammen gegeben, offenkundig deshalb, weil in der Region die italienische Volksgruppe die deutsche mit 5 : 2 majorisiert.

Aber nicht einmal dieses im Prinzip fehlerhafte Autonomiestatut wurde durchgeführt. Es fehlen bis heute die meisten Durchführungsbestimmungen, so auch auf dem besonders wichtigen Gebiet der Schule und Kultur.

Art. 14 des Statutes, der die Übertragung der Verwaltung von der Region auf die Provinz vorsieht, wird wieder aus dem oben angegebenen Grund nicht angewendet.

Die Südtiroler sind in verschiedenen Organen, Kommissionen, Verwaltungen und Vertretungskörpern der Region und Provinz nicht verhältnismässig vertreten. Die deutsche Sprache wird entgegen Art. 1 lit b des Pariser Vertrages nicht als gleichberechtigt, sondern nur als Hilfssprache behandelt.

Von einer Wiedergutmachung der faschistischen Eingriffe ist nicht die Rede. So hat das Ente delle Tre Venezie[1150] bis heute den enteigneten deutschen Besitz nicht zurückgegeben, ja in letzter Zeit sogar Enteignungen wieder vorgenommen.

1150 1921 mit dem Zweck ggr. Organisation (ENTV), landwirtschaftl. Liegenschaften von Südtiroler Landwirten aufzukaufen, um Grundbesitz für einen geplanten Massenzuzug von Italienern zur Verfügung halten zu können; sie erlangte nach dem sog. Hitler-Mussolini-Abkommen im Oktober 1939 insofern weiteren Machtzuwachs, als der Grundbesitz der für Deutschland optierenden Bevölkerung an das ENTV veräußert werden musste; nach 1945 Teilverkauf bzw. Verpachtung der Ländereien u. 1972, nach dem Zweiten Autonomiestatut, Auflösung der Organisation u. Übertragung an die Autonome Provinz Bozen.

Alle diese groben Verletzungen des Pariser Vertrages sowohl seinem Wortlaut als auch seinem Sinn und Zweck nach wurden von den Südtirolern vor mehr als einem Jahr der italienischen Regierung in einem Memorandum unterbreitet. Bis heute ist darauf keine Antwort, geschweige denn Abhilfe erfolgt.

Angesichts dieser unbestreitbaren Tatsachen protestieren wir feierlich vor der Weltöffentlichkeit. Der Zeitpunkt, in dem Österreich endlich seine Souveränität und Freiheit wieder erlangt, ist der gegebene, um den unerschütterlichen Willen Österreichs kundzutun, die verletzten Rechte Südtirols mit aller Kraft zu vertreten. Die jüngsten Erklärungen des Herrn Bundeskanzlers und anderer Mitglieder der Regierung nehmen wir mit Befriedigung und Dank zur Kenntnis. Wir fordern die Regierung auf, unverzüglich zunächst in Rom auf die Erfüllung des Pariser Vertrages zu bestehen, notfalls aber auch die Unterzeichner des Friedensvertrages mit Italien als Garanten des Pariser Vertrages oder andere internationale Instanzen anzurufen.

Das Aktionskomitee.

178

P. Brief

Reinhard Hohl an Alfred Zehnder, 14. Juli 1955

Wehrfrage; Ausbildungszeit der österreichischen Armee

In einem Gespräch mit dem Generalsekretär der Österreichischen Volkspartei, Dr. *Maleta*, erfuhr ich gestern, dass die Aufstellung des Wehrgesetzes im Ministerrat auf grosse Schwierigkeiten stosse, da in vielen einschlägigen Fragen die Auffassung der Volkspartei und die Meinung der Sozialisten sich diametral gegenüber stünden. So wertvoll die Einblicke gewesen seien, die die österreichische parlamentarische Delegation kürzlich bei ihren Besichtigungen in der Schweiz gewinnen konnte, so änderten diese doch nichts an der Auffassung seiner Partei, dass eine Kopie unseres Wehrsystems für Österreich nicht in Frage komme. Im Hinblick darauf, dass in Österreich vorab der in der Schweiz so typische «Wehrgeist», die militärische Tradition, fehle und Österreich zudem viel verwundbarere Grenzen besitze, sei es unerlässlich, eine wesentlich höhere Dienstzeit, als die in der Schweiz geltende, vorzusehen. Nach der Auffassung seiner Partei wären zwölf Monate Ausbildung ein absolutes Minimum. Die Sozialisten, die im Grund von ihrem früheren Antimilitarismus nie so recht losgekommen seien, plädierten dagegen für eine Ausbildungszeit von maximal sechs Monaten. Seine Partei stehe nun vor der sehr schweren Frage, ob der Entschluss über das Wehrgesetz für einige Wochen aufgeschoben werden solle, in der Meinung, dass in der Zwischenzeit die öffentliche Meinung aufzuklären wäre, oder aber, ob auf dem Wege eines Kompromisses den

587 abweichenden Auffassungen der Sozialisten Rechnung zu tragen sei. Er persönlich sei gegen jede Aufschiebung des Entschlusses. Im Herbst würden Landtagswahlen stattfinden und wenn dann die Frage nicht geregelt sei, würden die Sozialisten mit Sicherheit die Wehrfrage zum Hauptschlager des Wahlfeldzuges machen. Ein wahrscheinlich zügiges Mittel zum Stimmenfang! Ein Kompromiss auf der Grundlage von vielleicht neun Monaten Ausbildungszeit wäre seines Erachtens immer noch besser als die Ausschlachtung der gesamten Wehrfrage in der Öffentlichkeit, bei der damit zu rechnen wäre, dass alle Schleusen demagogischer Verdrehungskunst geöffnet würden.

Meinen Hinweis darauf, dass kürzlich in der «Furche», der angesehenen katholischen Wochenzeitung ein Artikel erschienen sei, in dem gegen ein überstürztes Vorgehen in der Wehrfrage Stellung genommen und eine Verbeugung vor «General Zeit» gemacht wurde, quittierte Herr Maleta mit einem bittern Lächeln. Die massgebenden Redaktoren der «Furche» seien von grossem Idealismus aber ebenso grosser Weltfremdheit beseelt. Eine Aufschiebung der Wehrfrage auf längere Zeit würde mit Sicherheit die Aufrüstung Österreichs überhaupt unmöglich machen. Heute könne man noch darauf hinweisen, dass selbst die Russen diese Aufrüstung wünschen und dass diese auch eine Voraussetzung sei für den Beitritt Österreichs zur UNO. Schon die bevorstehende Konferenz der Grossen Vier[1151] könne unter Umständen eine Welle vermeintlicher Sicherheit auslösen, die jede Aufrüstung erschweren würde.

179

P. Brief dodis.ch/10070

Reinhard Hohl an Alfred Zehnder, 26. Juli 1955

Beitritt Österreichs zur UNO; Verhältnis Österreichs a) zum Europarat, b) zur Montan-Union

Letzten Donnerstag hatte das Bundeskanzleramt zur Besprechung der mit der Neutralitätserklärung Österreichs zusammenhängenden Fragen eine Pressekonferenz einberufen. Als Vertreter des Bundeskanzleramtes waren u.a. die Gesandten Dr. *Verosta*, Leiter der Völkerrechtsabteilung, und Dr. *Schöner*, Chef der Politischen Abteilung, anwesend. Der hiesigen «Presse» entnehme ich darüber folgende Berichterstattung.

«*Keine ideologische Neutralität – Authentische Interpretation des Neutralitätsgesetzes*.
24 Stunden nach Einbringung des Neutralitätsgesetzes im Nationalrat berief das Bundeskanzleramt eine Pressekonferenz am Ballhausplatz ein. Drei hohe Beamte, Gesandter Doktor Schöner, der Leiter der Völkerrechtsabteilung, Gesandter Dr.

1151 18.7.–23.7.1955 Gipfelkonf. der vier Siegermächte in Genf.

Verosta, und der Leiter das Verfassungsdienstes, Dr. Löbenstein,[1152] waren in dem mit dem Bild Metternichs[1153] geschmückten Saal erschienen, um die Fragen der zahlreichen Journalisten zu beantworten.

Gesandter Dr. Verosta gliederte den zur Erörterung stehenden Komplex in die Neutralitätserklärung und ihre Anerkennung sowie in die Garantie der Unverletzlichkeit des Staatsgebietes auf. Er meinte, man dürfe die oft herangezogene Parallele mit der Schweiz nicht zu weit treiben, da seit der Neutralitätserklärung der Eidgenossenschaft immerhin mehr als 140 Jahre vergangen sind. Damals sei auch die Schweiz noch ein Staatenbund gewesen; erst 1848 wurde sie ein Bundesstaat. Gelegentlich wird man sich übrigens auch nach dem Beispiel Schwedens richten können.

Garantieanfrage nur bei den Signataren.

Das Neutralitätsgesetz werde erst beschlossen werden, wenn die letzten Besatzungstruppen Österreich verlassen haben und dann allen Staaten bekanntgegeben werden. Diese könnten darauf mit einer ausdrücklichen Anerkennung oder durch eine blosse Kenntnisnahme reagieren. Die alliierten und assoziierten Mächte hätten bereits im Artikel 2 des Staatsvertrages das Versprechen abgegeben, die österreichische Unabhängigkeit zu achten, doch sei nicht beabsichtigt, ausser bei den vier Signatarmächten, wegen einer Garantie des Territoriums bei den Assoziierten anzufragen. Zu den assoziierten Mächten wird von den Nachbarstaaten Österreichs nur die CSR und Jugoslawien gezählt.

Im Verlauf der Konferenz wurde von den Experten erneut betont, dass Österreich keine Verpflichtung zu einer ideologischen Neutralität eingehe. Auch die Schweiz habe z. B. im vergangenen Krieg die von deutscher Seite verlangte ideologische Neutralität, die sich in einer Einschränkung der Pressefreiheit äussern müsste, zurückgewiesen.

Ein Thema, das mehrfach angeschnitten wurde, war das Teilnahme Österreichs an internationalen Organisationen. Hiebei stellten sich die Beamten auf den Standpunkt, dass Österreichs Teilnahme an der UNO schon mit seiner Neutralität vereinbar wäre. Allerdings erhofft man sich Sonderbestimmungen, die jenen ähnlich wären, die die Schweiz seinerzeit bei ihrem Eintritt in den Völkerbund zugestanden erhielt und die sie von einer Teilnahme an Sanktionen (etwa gegen Italien 1935) befreiten. Mehrere Journalisten wiesen in diesem Zusammenhang allerdings darauf hin, dass die UNO der Schweiz keine Sonderrechte konzediert habe, weshalb diese bisher auch den Vereinten Nationen nicht beigetreten sei.

1152 Edwin Löbenstein * 10.5.1911 Wien, † 27.8.1998 ebd.; Dr. jur.; 1937/38 BKA/AA, 1939 Entl.; 1945 u. ff BKA/AA, 1946–1973 Ltr. Verfassungsdst., 1973–1980 Präs. österr. Verwaltungsgerichtshof.

1153 Klemens Wenzel Lothar Fst. v. Metternich-Winneburg * 15.5.1773 Koblenz, † 11.6.1859 Wien; 1810–1848 Staatskanzler, führ. europ. Politiker zwischen Wiener Kongress u. 1848er-Revolution.

589 *OEEC-Verpflichtungen unbestritten.*

Vertreter kommunistischer Blätter wollten wissen, ob Österreich die ihm durch die OEEC auferlegten Embargobestimmungen einhalten werde. Ihnen wurde die Antwort zuteil, dass diese Verpflichtungen nicht bestritten werden könnten, dass jedoch Österreichs wirtschaftliche Handlungsfähigkeit nicht beschränkt würde und dass es seine Politik nach seinen eigenen Erfordernissen gestalten werde.

Was den Beitritt zum Europarat betrifft, sagte Gesandter Dr. Schöner, dass ein solcher juristisch durchaus möglich wäre, dass jedoch gegenwärtig nicht die Absicht bestehe, am Beobachterstatus Österreichs etwas zu ändern. Auf andere Fragen, so etwa die eines amerikanischen Korrespondenten, wie man sich im Falle eines Ansuchens um Durchzugserlaubnis für NATO-Truppen verhalten würde, wurde eine Antwort abgelehnt, da auf sie nur die Regierungsmitglieder Auskunft geben könnten.»

Anschliessend an die Zeremonie am Ballhausplatz für den Austausch der Ratifikationsurkunden des Schweizerisch-Österreichischen Staatsvertrages über die Rheinregulierung von der Illmündung bis zum Bodensee hatte ich Gelegenheit, mich mit Aussenminister Figl – in Anwesenheit des Gesandten Verosta – noch kurz über diese Fragen zu unterhalten. Währenddem seine Mitarbeiter, wie oben erwähnt, mit der Möglichkeit zu rechnen scheinen für den Beitritt Österreichs zur UNO ein Sonderstatut zu erreichen, ähnlich wie es die Schweiz im Völkerbund besessen hatte, erklärte Aussenminister Figl des bestimmtesten, dass er sich grundsätzlich nicht für eine Ausnahmestellung Österreichs in der UNO erwärmen könnte. Seit Jahren fordere Österreich bekanntlich den Beitritt zur UNO. Es sei daher kaum möglich, heute plötzlich diesen Beitritt nur noch «unter Vorbehalt» verwirklichen zu wollen. Ein Sonderstatut Österreichs für den Beitritt zur UNO auszubedingen – sofern dies überhaupt möglich wäre – widerstrebe ihm persönlich aber auch deswegen, weil Österreich seit dem Kriege so viel Hilfe und Entgegenkommen gerade auch von den Organisationen der UNO erfahren habe. Österreich dürfe sich heute – das sei seine Überzeugung – der vollen Verantwortung seines Beitritts zur UNO nicht entschlagen. Bundesminister Figl fügte sofort bei, dass die Situation Österreichs eine wesentlich andere sei, als diejenige der Schweiz. Die «moralischen Verpflichtungen», die seines Erachtens im Falle Österreichs bestehen, würden selbstverständlich für die Schweiz nicht gelten. Die Schweiz habe ja im Gegenteil durch ihre Mitgliedschaft bei den UNO-Organisationen wesentlich zu deren Hilfstätigkeit gegenüber Österreich beigetragen.

Wesentlich anders als der Beitritt Österreichs zur UNO ist nach der Auffassung des Herrn Figl das Verhältnis Österreichs zu gewissen europäischen Institutionen, insbesondere zu der Montan-Union und zum Europarat, zu beurteilen. Diesen Organisationen gegenüber hätte auch Österreich keinerlei besondere Verpflichtungen und seines Erachtens sei schwer zu bestreiten, dass beide Organisationen vom militärischen Gesichtspunkt aus von erheblicher Bedeutung seien. Er persönlich

werde sich daher im Ministerrat für die Beibehaltung der «Beobachterrolle» Österreichs im Europarat und in der Montan-Union einsetzen.

180

P. Brief dodis.ch/10076

Reinhard Hohl an Alfred Zehner, 17. August 1955

Beitritt Österreichs zur UNO und zu den europäischen Organisationen; Neutralitätserklärung

Aus einem Gespräch mit dem stellvertretenden Chef der Politischen Abteilung im Bundeskanzleramt, Legationsrat Dr. Johannes *Coreth*,[1154] über den gegenwärtigen Stand der Frage des Beitritts Österreichs zur UNO und zu den europäischen Organisationen sowie der bevorstehenden Neutralitätserklärung, beehre ich mich, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Herr Coreth bestätigte zunächst die Ihnen bereits bekannte Tatsache, dass es heute sehr fraglich erscheine, ob Österreich, wie es noch lange Zeit nach Abschluss des Staatsvertrages gehofft hatte, dieses Jahr in die UNO aufgenommen werden könne. Währenddem Russland seinerzeit die Zusicherung gegeben hätte, den Beitritt Österreichs zur UNO möglichst zu fördern, versteife es sich jetzt auf den Standpunkt, dass die Aufnahme von Staaten, die den westlichen Grossmächten genehm wären, nur gemeinsam mit Staaten, die seinem Einflussbereich unterstehen, erfolgen könne. Einer der russischen Vorschläge laute: Italien, Finnland und Österreich einerseits; Rumänien, Ungarn und Bulgarien anderseits. Die Westmächte lehnten indessen aus grundsätzlichen Erwägungen einen solchen «package deal» ab. Grossbritannien insbesondere fordere, dass jedes Aufnahmegesuch besonders zu überprüfen sei und lege dabei besondern Wert auf die baldige Aufnahme von Ceylon, als eines Mitgliedes des Commonwealth.

Österreich werde sich also wohl oder übel damit abfinden müssen, dass zur Zeit die Chancen seiner Aufnahme in die UNO gering seien. Eines sei jedenfalls sicher, dass überhaupt nur ein unbedingter Beitritt Österreichs in Frage kommen könnte. Ein Sonderstatut hiefür auszubedingen erscheine heute völlig hoffnungslos. In meinem Brief vom 26. Juli hatte ich Ihnen Kenntnis gegeben von einer Besprechung mit Aussenminister Figl, in der dieser den Standpunkt vertrat, dass Österreich aus moralischen Erwägungen den bedingungslosen Beitritt Österreichs

1154 Johannes Coreth * 26.11.1912 Bielitz O/S., † 9.2.1986 Wien; Dr. jur., 1937/38 Tiroler Landesdst., 1941–1944 WM; 1945 u. ff BKA/AA, 1946 Gsdtsch. Paris, 1946–1948 dgl. Washington, 1948–1951 BKA/AA, 1952–1954 Gsdtsch. London, LegR. II. Kl., 1954–1956 BKA/AA, 1956–1961 Ges. bzw. 1957 Botsch. Bern, 1961–1966 dgl. Hl. Stuhl, 1967/68 u. 1977 Dir. Diplomatische Akademie Wien, 1968–1976 Botsch. Den Haag. – Österreichs Spitzendiplomaten.

591 ins Auge fasse. Ob und inwieweit bei «diesen moralischen Erwägungen» des hohen Magistraten auch die harten Tatsachen der Wirklichkeit eine Rolle spielten, bleibe hier dahingestellt.

Das vom Ministerrat aufgestellte Verfassungsgesetz über die Neutralitätserklärung wird dem Parlament in seiner September-Session unterbreitet werden. Wie aber bereits früher gemeldet, ist beabsichtigt, dieses Gesetz erst nach Abzug der Okkupationstruppen zu verabschieden. Wahrscheinlich werde dies nicht vor Anfang Oktober der Fall sein. Diese Neutralitätserklärung werde sodann, wie ich Ihnen ebenfalls bereits berichtet habe, allen Staaten, mit denen Österreich diplomatische Beziehungen unterhält, notifiziert werden. Den vier Signatarmächten gegenüber werde dabei ausserdem dem Wunsch Ausdruck gegeben, diese möchten die von Österreich autonom erklärte Neutralität ausdrücklich anerkennen. Ob und gegebenenfalls wie gleichzeitig auch die Forderung einer Garantie der Integrität Österreichs aufgestellt werde, sei heute noch nicht endgültig abgeklärt. Die Aussichten, von den Westmächten eine solche Garantie zu erhalten, erscheinen indessen heute ziemlich gering. Wahrscheinlich würden sich die Westmächte auf den Standpunkt stellen, dass Österreich, wenn es einmal der UNO beigetreten sei, dieselben Garantien für die Unverletzlichkeit seiner Staatsgrenzen erhalten werde, wie jeder andere Mitgliedstaat der Weltorganisation.

Auf meine Frage, ob es möglich wäre, Einsicht in die von der österreichischen Regierung seinerzeit zur Frage der Vereinbarkeit des Beitritts Österreichs zur UNO mit seiner Neutralitätserklärung eingeholten Gutachten zu erhalten, erwiderte Herr Coreth, dass ausser dem Gutachten des Herrn Prof. Verdross,[1155] von dem ich Ihnen Kenntnis gegeben habe, eigentlich nur interne schriftliche Meinungsäusserungen vorliegen, die sich nicht zur Weitergabe eigneten.

Mein Gespräch abschliessend, erkundigte ich mich noch, ob in der Frage des allfälligen Beitritts Österreichs zu den europäischen Organisationen irgendwelche neue Momente hinzugekommen seien. Ich erwähnte dabei meine Unterredung mit Herrn Aussenminister Figl über diese Frage vom 22. Juli (mein Schreiben vom 26. Juli). Herr Coreth verneinte die Frage, wies aber darauf hin, dass Österreich ganz besonders die Tätigkeit der Montan-Union sehr eingehend verfolge. Es beliefere Italien mit gewiesen Edelstählen und lege grossen Wert darauf, auch in Zukunft seine Lieferungen beibehalten zu können. Dies sei ihm bisher auch gelungen. Durch seine parlamentarische «Beobachter-Delegation» bei der Montan-Union werde Österreich laufend über deren Beschlüsse orientiert. Es liege daher zurzeit kein Anlass vor, einen Beitritt zu der Union, der vom Neutralitätsstandpunkt aus doch recht heikel erscheinen müsste, ins Auge zu fassen.

1155 Alfred Verdross * 22.2.1890 Innsbruck, † 27.4.1980 ebd.; Dr. jur.; 1921 Habil. Wien, 1924–1960 ebd. Prof. für Völkerrecht u. Rechtsphilosophie (1938–1945 unterbrochen), 1922–1938 zgl. Doz. Wiener Konsularakademie, 1958–1977 Richter Europ. Gerichtshof für Menschenrechte Straßburg. – Alfred Verdross, Die immerwährende Neutralität Österreichs, Wien 1977.

181

P. Brief

Reinhard Hohl an Max Petitpierre, 5. Oktober 1955

Beitritt Österreichs zur UNO, Europarat und Montan-Union

In einer Unterredung mit dem Leiter der Sektion Internationale Organisationen des Bundeskanzleramtes, Auswärtige Angelegenheiten, Herrn Gesandten *Matsch*, gab mir dieser heute einen Überblick über den Stand der Frage des Beitritts Österreichs zur UNO. Auf die Gefahr hin, bereits Bekanntes zu wiederholen, werde ich im folgenden die Gedankengänge meines Gesprächspartners möglichst ungekürzt wiedergeben.

Gleich nach Abschluss des Staatsvertrages hat Österreich im Mai d.J. bei den Grossmächten sondiert, wie diese sich zu einem allfälligen Gesuch Österreichs um Aufnahme in die UNO stellen würden. Die Antworten Amerikas, Englands und Frankreichs waren damals durchaus positiv. Einzig Russland antwortete wider Erwarten etwas ausweichend, dass seines Erachtens die Frage noch gar nicht aktuell sei, wenn auch zur Zeit kein Grund zu einem Veto vorliege.

Im Juli d.J. fand dann hier, wie ich seinerzeit in einem Schreiben an die Politische Abteilung vom 26. Juli d.J. berichtet hatte, eine vom Bundeskanzleramt, Auswärtige Angelegenheiten, einberufene Pressekonferenz statt, an der die Vertreter des Amtes, die Herren Gesandten Schöner und Verosta, im Anschluss an das kurz zuvor im Nationalrat eingebrachte «Neutralitätsgesetz» über einzelne damit im Zusammenhang stehende Fragen Auskunft erteilten. Ich gab damals über diese Konferenz die Berichterstattung der hiesigen Tageszeitung «Die Presse» wieder, die u.a. folgenden Passus enthielt:

«Ein Thema, das mehrfach angeschnitten wurde, war das der Teilnahme Österreichs an internationalen Organisationen. Hiebei stellten sich die Beamten auf den Standpunkt, dass Österreichs Teilnahme an der UNO schon mit seiner Neutralität vereinbar wäre. Allerdings erhofft man sich Sonderbestimmungen, die jenen ähnlich wären, die die Schweiz seinerzeit bei ihrem Eintritt in den Völkerbund zugestanden erhielt und die sie von einer Teilnahme an Sanktionen (etwa gegen Italien 1935) befreiten. Mehrere Journalisten wiesen in diesem Zusammenhang allerdings darauf hin, dass die UNO der Schweiz keine Sonderrechte konzediert habe, weshalb diese bisher auch den Vereinten Nationen nicht beigetreten sei.»

Im gleichen Schreiben hatte ich auf meine gleich nach der Pressekonferenz erfolgte Besprechung mit Herrn Bundesminister Figl hingewiesen, in der dieser – freilich ohne auf den Sinn der Erklärungen seiner Mitarbeiter in der Konferenz irgendwie einzugehen – den Standpunkt vertreten hatte, dass seines Erachtens Österreich davon absehen müsse, einen Sonderstatut für seinen Beitritt zur UNO auszubedingen. Gesandter Matsch erklärt nun, dass die Anspielung der Ver-

treter des Bundeskanzleramtes auf «Sonderbestimmungen ähnlich denjenigen, die die Schweiz seinerzeit bei ihrem Eintritt in den Völkerbund zugestanden erhielt» gleichsam als «Versuchsballon» gedacht gewesen sei.

Die Reaktion der Grossmächte habe auch nicht lange auf sich warten lassen. Insbesondere England hätte umgehend geantwortet, dass eine Aufnahme «unter Vorbehalt» nicht in Frage komme. Im übrigen könnte England der Aufnahme Österreichs in die UNO nur zustimmen, wenn gleichzeitig auch Ceylon, als Mitglied des Commonwealth, aufgenommen würde. Amerika machte die gleichen Vorbehalte in Bezug auf ein allfälliges Sonderstatut und wies im übrigen darauf hin, dass es sich verpflichtet fühle, die Aufnahme Österreichs in die UNO von der gleichzeitigen Aufnahme Italiens – als eines NATO-Mitgliedes – abhängig zu machen. Vielleicht, habe damals das State Department durchblicken lassen, könnte Amerika seine Auffassung im Bezug auf ein Veto gegen die Aufnahme Rumäniens und Ungarns demnächst einer Revision unterziehen.

Österreich hat in der Folge, insbesondere auf der Grundlage eines Rechtsgutachtens von Professor Verdross, in einer erneuten Demarche bei den Grossmächten seinen Rechtsstandpunkt in Bezug auf den Beitritt zur UNO folgendermassen umschrieben: Österreich beabsichtige sofort nach Inkrafttreten des Staatsvertrages in Form eines Verfassungsgesetzes die Erklärung seiner immerwährenden Neutralität abzugeben. Österreich werde auf ein Sonderstatut bei seinem Beitritt zur UNO verzichten, hege indessen die Erwartung, dass auf Grund seiner Neutralitätserklärung die UNO-Mitglieder, insbesondere die im Sicherheitsrat vertretenen Mächte, darauf verzichten werden, von Österreich bindende Zusicherungen im Bezug auf den Umfang seiner militärischen Hilfeleistung im Falle von Kollektivmassnahmen der UNO zu verlangen. Österreich wäre somit als neutraler Staat, ohne dass dies ausdrücklich in Form eines Sonderstatuts zum Ausdruck gebracht werde, im Kriegsfalle von der Teilnahme an Sanktionen befreit.

Die vier Grossmächte hätten sich alle mit dieser Rechtsauffassung einverstanden erklärt. Völlig unsicher sei es indessen heute, ob und wann Österreich in die UNO aufgenommen werde. Die sogenannte «Goodwill Commission» der UNO, die den Beitritt weiterer Staaten zur UNO zu überprüfen hatte, hätte sich zwar ausdrücklich für die sofortige Aufnahme Österreichs, zusammen mit Italien, Ungarn und Rumänien, ausgesprochen. Auch habe deren Präsident, V. Belaunde,[1156] beabsichtigt, einen entsprechenden Vorschlag der Grossmächte zu Handen der bevorstehenden Aussenministerkonferenz vorzubereiten. Es sei ihm aber bedeutet worden, dass die Goodwill Commission nur zuständig sei, ihre Vorschläge der UNO selbst zu unterbreiten. Nach Mitteilungen, die Österreich inzwischen zugekommen seien, soll in der Agenda für die Aussenministerkonferenz der Grossmächte als Verhandlungspunkt auch die Aufnahme Österreichs in die UNO vorgesehen sein. Die

1156 Víctor Andrés Belaúnde (1883–1966); 1912 u. ff per. dipl. Dst., Madrid, Berlin, Buenos Aires, 1921–1930 Exil USA, 1959/60 Präs. UN-Generalvers.

Behandlung dieses Traktandums sei aber nicht vor Ende November zu erwarten. Generalsekretär Hammarskjöld[1157] hätte überdies den Österreichischen Beobachter bei der UNO wissen lassen, dass seines Erachtens Österreich wohl beraten wäre, auf die Aufnahme in die UNO nicht allzusehr zu drängen. Wahrscheinlich würden freilich die vier Grossmächte davon absehen, gegen den Beitritt ihr Veto einzulegen. Solange aber die Aufnahme weiterer Mitglieder, insbesondere Italiens, Ceylons, Rumäniens und Ungarns noch nicht abgeklärt sei, würde eine Sonderaktion Österreichs im jetzigen Zeitpunkt, auch wenn sie vielleicht zum Ziele führen könnte, bei verschiedenen Mitgliedstaaten der UNO Missbehagen auslösen.

In österreichischen Regierungskreisen sei man bereit, die Mahnung Hammarskjölds zu beachten. Es sei ohnehin in den letzten Wochen offenbar geworden, dass gewisse Regierungskreise, und an ihrer Spitze kein Geringerer als Bundeskanzler *Raab*, durchaus nicht davon überzeugt seien, ob der Beitritt Österreichs zur UNO überhaupt ratsam sei. Bundeskanzler Raab stünden indessen u. a. Vizekanzler Schärf und auch Aussenminister Figl und sein Stellvertreter im Aussenministerium, Staatssekretär Kreisky gegenüber, die den Standpunkt vertreten, Österreich habe schon seit Jahren um den Beitritt zur UNO nachgesucht und könnte nun nicht plötzlich seine Haltung in der Frage ändern. Das Bundeskanzleramt, Auswärtige Angelegenheiten, sei zurzeit damit beschäftigt, ein Memorandum auszuarbeiten, in dem die Vorteile des Beitritts Österreichs zur UNO dargelegt würden. Gesandter Matsch ist persönlich der Auffassung, dass schliesslich die Regierung sich mehrheitlich doch für den Beitritt aussprechen wird. Zurzeit sei jedoch das mot d'ordre «abwarten».

Ganz anders als imbezug auf die UNO stelle sich für Österreich die Frage seines Beitritts zu gewissen europäischen Institutionen, insbesondere zum Europarat und zur Montan-Union. Niemand könne bestreiten, dass die Rohmaterialien, mit deren Verteilung sich die Montan-Union hauptsächlich befasse, die wichtigsten Elemente für die Kriegsrüstung der NATO-Mächte seien. Ein Beitritt zu dieser Union komme daher für Österreich, als neutralen Staat, auf absehbare Zeit nicht in Frage. Das gleiche gelte für den Europa-Rat, dessen enge Zusammenarbeit mit der Montan-Union eine Tatsache sei, die vom Standpunkt der Neutralität aus zu gleichen Schlüssen führen müsse.

1157 Dag Hammarskjöld (1905–1961); 1936–1946 StsSekr. schwed. FM, 1946 u. ff dgl. AM, 1951–1953 stv. AMin., 1953–1961 UN-GSekr.; 18.9.1961 unter ungeklärten Umständen bei einem Flugzeugabsturz im Kongo ums Leben gekommen.

182

P. Brief dodis.ch/38537

Reinhard Hohl an Max Petitpierre, 19. Oktober 1955

NEUTRALITÄTSERKLÄRUNG

Auf Grund des Beschlusses des Bundespräsidenten, den Nationalrat auf den 20. Oktober zur Herbsttagung 1955/56 der VII. Gesetzgebungsperiode einzuberufen, hat Nationalratspräsident Dr. Hurdes die nächste Sitzung des Hauses auf Mittwoch, den 26. Oktober, angesetzt. In dieser ersten Plenarsitzung soll das Bundesverfassungsgesetz betreffend die Neutralität Österreichs verabschiedet werden.

Der Wortlaut der Ihnen bereits bekanntgegebenen Regierungsvorlage über die Neutralitätsformel ist seinerzeit von Universitätsprofessor Dr. Franz Gschnitzer, Innsbruck, unter dem Motto «Viele Worte und komplizierte Sätze für eine einfache Sache» in der Wiener Tageszeitung «Die Presse» ziemlich zerzaust worden. Professor Gschnitzer, der einen bedeutenden Ruf als Rechtsgelehrter geniesst und durch seine Stellung als Nationalratsabgeordneter auch im öffentlichen Leben Einfluss besitzt, befürwortete die Zurückführung des Gesetzes auf seine einfachste Form, die nach ihm etwa lauten sollte: «Österreich erklärt seine Neutralität».

Wie ich nun von der Völkerrechtsabteilung im Bundeskanzleramt, Auswärtige Angelegenheiten, erfahren habe, soll der Text der Regierungsvorlage tatsächlich noch abgeändert werden. Die bisherige und die mir vertraulich vorgelegte geänderte Fassung lauten:

Bisherige Fassung:

Bundesverfassungsgesetz
vom ... 1955 betreffend die Neutralität Österreichs. Der Nationalrat hat beschlossen:

Artikel I

(1) Zum Zwecke der dauernden und immerwährenden Behauptung seiner Unabhängigkeit nach aussen, zum Zwecke der Unverletzlichkeit seines Gebietes, sowie im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Inneren erklärt Österreich aus freien Stücken seine immerwährende Neutralität und wird diese mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln aufrecht erhalten und verteidigen.

(2) Österreich wird zur Sicherung dieser Zwecke in aller Zukunft keinen militärischen Bündnissen beitreten und die Errichtung militärischer Stützpunkte fremder Staaten auf seinem Gebiete nicht zulassen.

Artikel II

Mit der Vollziehung dieses Bundesverfassungsgesetzes ist die Bundesregierung betraut.

Geänderte Fassung:

Bundesverfassungsgesetz
vom ... 1955 betreffend die Neutralität Österreichs. Der Nationalrat hat beschlossen:

Artikel I

(1) Zum Zwecke der dauernden und immerwährenden Behauptung seiner Unabhängigkeit und der Sicherung der Unverletzlichkeit seines Gebietes erklärt Österreich aus freien Stücken seine immerwährende Neutralität und wird diese mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln aufrecht erhalten und verteidigen.

(2) Österreich wird in aller Zukunft keinen militärischen Bündnissen beitreten und die Errichtung militärischer Stützpunkte fremder Staaten auf seinem Gebiete nicht zulassen.

Artikel II

Mit der Vollziehung dieses Bundesverfassungsgesetzes ist die Bundesregierung betraut.

Es ist somit der Passus über die Aufrechterhaltung des Friedens im Inneren fallengelassen worden, da man sich der Ansicht von Professor Gschnitzer, wonach dieser Punkt mit der Neutralität überhaupt nichts zu tun habe, angeschlossen hat. Die übrigen Änderungen berühren Inhalt und Gewicht der Erklärung nicht, sondern sie sind sprachlicher Natur.

Nach dem was ich ebenfalls vertraulich erfahren konnte, sollen die Einwände Professor Gschnitzers hauptsächlich darauf zurückzuführen sein, dass er und damit die Innsbrucker Rechtsschule bei der Abfassung der Vorlage nicht begrüsst worden sind. Sowohl im Tirol als auch im Vorarlberg herrscht ein ausgesprochener Hang zum Föderalismus, und alles «was von Wien kommt», wird – sofern nicht eigene Leute dabei beteiligt waren – abgelehnt oder zumindest sehr skeptisch beurteilt. Inzwischen hat man das Versäumte nachgeholt und Herrn Professor Gschnitzer zu einer Aussprache eingeladen. Als Ergebnis steht die neue Fassung da, mit der sich der Genannte nunmehr vollständig einverstanden erklärt haben soll.

Eine etwas heikle Angelegenheit ist die Einbringung der geänderten Formel im Parlament. Nachdem es sich um eine Regierungsvorlage gehandelt hat, müsste theoretisch die Regierung die Erklärung zurückziehen und die geänderte Formel erneut einbringen. Da man aber befürchtet, mit einem solchen Vorgehen unter Umständen im Ausland auf Missverständnisse zu stossen, hat man einen anderen Weg gewählt. Es soll beabsichtigt sein, dass der Hauptausschuss des Nationalrates in einer auf den 24. Oktober festgelegten Sitzung als Mehrheitsbeschluss der beiden Koalitionsparteien die neue Fassung vorschlagen wird. Diese neue Vorlage wird daraufhin durch den Hauptausschuss dem Hause unterbreitet werden, welches darüber zu beschliessen hat. Bundeskanzler Raab als Regierungssprecher dürfte alsdann eine Erklärung abgeben, dass die Regierung mit der durch den Hauptausschuss vorgeschlagenen Änderung einverstanden sei.

183

P. Brief

Reinhard Hohl an Max Petitpierre, 25. Oktober 1955

Österreich und die UNO

Mit meinem Schreiben vom 5. Oktober hatte ich Ihnen Kenntnis gegeben von einer Unterredung mit dem Leiter der Sektion für Internationale Organisationen im Bundeskanzleramt, Auswärtige Angelegenheiten, Gesandter Matsch, zur Frage des Beitritts Österreichs zur UNO. Auf Seite 5 dieses Schreibens hatte ich einen Hinweis meines Gesprächspartners erwähnt, wonach gewisse Regierungskreise und an ihrer Spitze Bundeskanzler Raab gar nicht davon überzeugt seien, dass der Beitritt Österreichs zur UNO wirklich ratsam wäre. In der Zwischenzeit erfuhr ich im Gespräch mit dem Generalsekretär des Bundeskanzleramtes, Botschafter Schöner, dass man in dieser Frage wohl kaum von Meinungsverschiedenheiten im Schosse der Regierung sprechen könne. Herr Bundeskanzler Raab insbesondere sei durchaus nicht gegen den Beitritt Österreichs zur UNO eingestellt; er vertrete nur die Auffassung, dass die Aufnahmebestrebungen nicht überstürzt werden sollten, m. a. W., dass kein Anlass vorliege, für die Beschleunigung des Beitritts allzu grosse Anstrengungen zu machen.

Ungefähr in diesem Sinne hat sich nun gestern Herr Bundeskanzler Raab in einer Rede geäussert, die er bei Anlass des zehnjährigen Gründungstages der Vereinten Nationen vor einer von der Österreichischen Liga für die Vereinten Nationen einberufenen Festversammlung in der Wiener Universität hielt. Er erinnerte daran, dass Österreich bereits 1948 um Aufnahme in die Weltorganisation nachgesucht habe und bemerkte dann wörtlich: «Wir wissen um die Gründe, die bisher eine positive Erledigung verhinderten. Man wird aber nicht umhin können, früher oder später zu unserem Ansuchen Stellung zu nehmen. Wir haben an die Tür der Vereinten Nationen angeklopft und warten. Die Aufnahme wäre für uns die Anerkennung für die Leistung, die das österreichische Volk in der Nachkriegszeit vollbracht hat, für seinen Fleiss auf wirtschaftlichem Gebiet, für seinen geradlinigen Weg in politischer Hinsicht. So stolz wir daher auf diese Aufnahme wären, werden wir aber doch darum nicht betteln.»

Es darf also angenommen werden, dass Österreich nach Bekanntgabe seiner Neutralitätserklärung an die Mächte, die in diesen Tagen erfolgen wird, im Bezug auf seinen Beitritt zur UNO den Lauf der Dinge nun einfach abwarten wird. Zu Ihrer Orientierung erlaube ich mir, Ihnen in der Beilage zwei heute in der Presse erschienene Zusammenfassungen der Rede des Bundeskanzlers zu übermitteln.

2 Beilagen

184

P. Brief dodis.ch/38538

Reinhard Hohl an Alfred Zehnder, 26. Oktober 1955

Rundfunkansprache des Bundeskanzlers; Befreiungsfeiern in Österreich; «Tag der Flagge»

Der österreichische Bundeskanzler, Ingenieur Raab, hat es sich seit längerer Zeit zur Gewohnheit gemacht, alle 14 Tage im österreichischen Rundfunk Probleme des Tages zu erörtern und dazu Stellung zu nehmen. In seiner letzten Rundfunkansprache vom 16. Oktober 1955 kam [eingefügt: der österreichische Bundeskanzler] u.a. auch auf die Neutralität Österreichs zu sprechen. Dazu führte er aus, dass die Neutralität auch bedeute bestrebt zu sein, möglichst mit allen Staaten und Völkern in Freundschaft zu leben. Auf keinen Fall dürfe von österreichischer Seite zuerst ein Akt der Entfremdung oder gar der Feindseligkeit erfolgen. Es wäre, so fuhr Bundeskanzler Raab fort, sehr wünschenswert, wenn auch die österreichische Presse und der Rundfunk eine derartige Haltung einnehmen würden. Staaten und Völker, mit denen Österreich ruhig leben und Handel treiben solle, dürften nicht leichtfertig kritisiert werden. Es habe keinen Sinn, heute irgendeinen Staat im Westen wegen seiner Kolonialpolitik anzugreifen oder morgen irgendwelche Propagandatöne gegen den Osten loszulassen. Er möchte damit aber keineswegs der Aufgabe der geistigen Freiheit das Wort reden, betonte Bundeskanzler Raab.

Man könne seinen prinzipiellen Standpunkt zu den Weltereignissen und auch zu den verschiedenen politischen Systemen in anderen Staaten mit Ruhe und Festigkeit vertreten. Die Kritik, die der Österreicher jederzeit üben könne und auch wolle, dürfe aber nicht in spitze Feindseligkeit ausarten.

Diese Ausführungen des österreichischen Bundeskanzlers riefen den Bundesminister für Inneres, Herrn Helmer, auf den Plan. Herr Helmer, der Sozialist und ein kompromissloser Gegner der Kommunisten ist und während der Besetzungszeit mehrfach Probe seiner grossen persönlichen Zivilcourage abgelegt hat, nahm zu den Ausführungen Raabs in einer kurz darauffolgenden öffentlichen Aussprache wie folgt Stellung:

Der Bundeskanzler habe in seinem Radiovortrag eine neue Definition des Begriffes Neutralität gegeben, die sich in einigen Punkten sehr wesentlich von der Auffassung unterscheide, die der Lage Österreichs entspreche. Wenn der Bundeskanzler meine, die Neutralität verpflichte dazu, mit allen Völkern und Staaten in Freundschaft zu leben, so sei dagegen nichts einzuwenden. Aber er habe sich in seinen Ausführungen zu der Aufforderung verstiegen, jede Kritik an anderen Staaten zu unterlassen, weil eine solche Kritik sich mit der Neutralität nicht vertrage. Die Öffentlichkeit sei dagegen der Meinung, dass die Neutralität, zu der Österreich sich feierlich verpflichten werde, auf das militärische Gebiet beschränkt bleiben müsse.

599 Österreich gehöre nach seiner Wesensart und Kultur und nicht zuletzt wegen der Verdienste, die es sich um die Bewahrung der Demokratie in einem exponierten Teil der freien Welt erworben habe, in das Lager der Freiheit und Demokratie. Würde sich Österreich neben der militärischen auch eine geistige Neutralität aufzwingen lassen, so würde es sich damit eine Selbstzensur auferlegen.

Bundesminister Helmer nahm einen Grenzzwischenfall an der ungarisch-österreichischen Grenze zum Anlass, um darzutun, dass sich für die Oststaaten seit der Wiedererlangung der österreichischen Unabhängigkeit noch gar nichts geändert habe. Österreich müsse dafür Sorge tragen, dass sich derartige Vorfälle in Zukunft nicht mehr wiederholen könnten, ohne mit schärfstem Protest und – wenn dieser nutzlos bleibe – sogar mit Repressalien beantwortet zu werden.

Es ist interessant festzustellen, dass am Vorabend der österreichischen Neutralitätserklärung das Problem der Gesinnungsneutralität, das ja auch in der Schweiz besonders während des letzten Weltkrieges eine grosse Rolle gespielt hat, zur Diskussion steht.

Zweifellos ist Bundeskanzler Raab nicht der Mann, der vom österreichischen Volk die Aufgabe der Gesinnungsneutralität fordern könnte. Seine vorsichtig ausgewogenen Formulierungen wurden von Bundesminister Helmer, der, wie erwähnt, als kompromissloser Gegner der Kommunisten auf diesem Gebiet besonders empfindlich reagiert, in einer Art und Weise ausgelegt, die den Intentionen von Bundeskanzler Raab schwerlich gerecht werden.

Es braucht wohl nicht besonders herausgestrichen zu werden, dass die Ausführungen von Minister Helmer nicht in das Konzept der österreichischen kommunistischen Partei passen. Sie finden beigeschlossen zu Ihrer Unterrichtung einen unter dem Titel «Helmer ist gegen Neutralität» in der «Österreichischen Volksstimme», dem Parteiorgan der österreichischen kommunistischen Partei, am 23. Oktober 1955 erschienenen Artikel. Die darin erwähnte Schmuggelaffäre Szenwald-Pichler[1158] betrifft den Fall des Torhüters der österreichischen Fussball-Nationalmannschaft, der beim kürzlich stattgefundenen Ländertreffen Österreich-Ungarn in Budapest versuchte, geschmuggelte Uhren an den Mann zu bringen. Das Vorgehen Szenwalds[1159] ist von der hiesigen Öffentlichkeit und von den zuständigen Kreisen im österreichischen Fussballverband einstimmig verurteilt worden und hat an und für sich mit den Ausführungen Helmers überhaupt nichts zu tun. Es ist aber immerhin bemerkenswert, dass die Kommunisten auch hier versuchen, einen Zwischenfall in einen ganz falschen Zusammenhang zu Verlautbarungen österreichischer Persönlichkeiten zu bringen.

Am 25. Oktober 1955 endete die im Staatsvertrag festgelegte Frist zur Räumung des Landes. Wenn auch tatsächlich im Laufe des Sommers sozusagen die

---

1158 Rudolf Pichler * 20.9.1930 [unbek.], † 25.7.2011 [unbek.]; dreifacher österr. Fußballnationalspieler, nach Bekanntwerden der Affäre Sperre bis Sommer 1956.

1159 Richtig: Szanwald, Rudolf * 6.7.1931 Wien, † 2.1.2013 ebd.; zwölffacher österr. Fußballnationalspieler, 16.10.1955 erstes Länderspiel gegen Ungarn in Budapest.

Gesamtheit der Besatzungstruppen Österreich verlassen hat, so ist rechtlich der 25. Oktober doch der Stichtag, an dem Österreich nach 17 langen Jahren seine volle Freiheit und Unabhängigkeit wieder erlangt hat. Der Anlass wurde im ganzen Land gefeiert. Die behördlich angeordnete Beflaggung war stellenweise recht spärlich und auch von überschäumenden Feierlichkeiten war nicht viel zu merken. Am 22. Oktober hat die Stadt Wien eine Art Volksfest veranstaltet und am 25. Oktober fand eine durch das Unterrichtsministerium organisierte zentrale Feier der österreichischen Schuljugend statt.[1160] Es sprachen dabei sowohl der Bundeskanzler Ing. Raab als auch das Staatsoberhaupt, Bundespräsident Dr. Körner. Sie finden beigelegt einen Ausschnitt aus der amtlichen «Wiener Zeitung» vom 26. d.M., worin diese Reden wiedergegeben sind.

Der eher ruhige Verlauf dieser Feierlichkeiten dürfte wohl in gewissem Masse damit zusammenhängen, dass gegenwärtig in Österreich ein Fest das andere jagt. Am 15. Oktober fand mit einem Staatsakt die festliche Eröffnung des Burgtheaters statt, gestern war die Befreiungsfeier, heute abend wird die Rückkehr des Lipizzaner-Gestüts, eines der Symbole Wiens, in die Stallungen der Hofburg mit einem weiteren Festakt gefeiert, und am 5. November findet die in der ganzen Welt mit Spannung erwartete Wiedereröffnung der Wiener Staatsoper statt. Es ist begreiflich, dass bei allen diesen Festivitäten die täglichen Sorgen ein wenig in den Hintergrund treten, und es dürfte interessant sein festzustellen, wie sich der Österreicher am Ende dieser Festfolge wieder in den Alltag zurückfinden wird.

Beilagen

185

P. Brief dodis.ch/38539

Reinhard Hohl an Max Petitpierre, 22. November 1955

UNO und Europa-Organisationen; Neutralitätserklärung

Über eine Unterredung mit Botschafter Schöner, Generalsekretär der Auswärtigen Angelegenheiten im Bundeskanzleramt, beehre ich mich, Ihnen folgendes mitzuteilen:

1) *Beitritt Österreichs zur UNO*

Nach wie vor sei es unsicher, ob die Aufnahme Österreichs in diesem Jahre erfolgen könne, oder nicht.

An und für sich hätten sich zwar die Westmächte einerseits und Russland anderseits mit dem sogenannten Belaunde-Plan,[1161] der die Globalaufnahme sämtli-

1160 In Erinnerung an den Beschluss des Neutralitätsgesetzes am 26.10.1955 wurde dieser Tag bis 1967 als «Tag der österreichischen Fahne» begangen, war aber weder arbeits- noch schulfrei; seit 1968 ist der 26.10. Nationalfeiertag.

1161 Nach dem per. UN-Deleg. u. Vors. der Aufnahmekomm. Víctor Andrés Belaúnde benannter

cher Anwärter für die Mitgliedschaft bei der UNO vorsieht, einverstanden erklärt. Sowjetrussland verlange aber Sicherheit dafür, dass die Aufnahme seiner Satelliten-Kandidaten nicht nur im Sicherheitsrat, sondern auch in der Generalversammlung erfolgen werde; m.a.W. Russland mute Amerika zu, seinen Einfluss dafür geltend zu machen, dass auch in der Generalversammlung die Zweidrittel-Mehrheit für die Aufnahme dieser Satellitenstaaten zustandekommen werde. Amerika erkläre sich ausserstande, irgendwelche Zusicherungen in dieser Richtung zu machen. Dazu sei bekanntlich in letzter Zeit noch die stachlige Frage der Aufnahme der Äussern Mongolei gekommen. Die Westmächte stünden auf dem Standpunkt, dass dieses fernöstliche Territorium gar kein selbständiges Staatsgebilde sei und fänden überdies, dass ihnen mit der Aufnahme der übrigen Satellitenstaaten schon genügend Selbstüberwindung zugemutet werde.

2) *Österreichs Stellung gegenüber Europarat und Montan-Union.*

Aussenminister von Brentano hat während seines Besuches in Wien aus seiner Begeisterung für die Bestrebungen einer engeren europäischen Zusammenarbeit, insbesondere im Europarat und in der Montan-Union, kein Hehl gemacht. Auf meine Erkundigung, wie sich Österreich heute zu diesem Fragenkomplex stelle, erwiderte Botschafter Schöner, man hätte in Regierungskreisen nie grundsätzliche Bedenken gegen den Beitritt des Landes zu den erwähnten europäischen Organisationen gehabt. Im Hinblick auf die Erklärungen, die mir seinerzeit sowohl von Aussenminister Figl wie auch vom Chef der Abteilung internationale Organisationen, Gesandter Matsch, gemacht worden waren, wonach die Verbundenheit des Europarates, vorab der Montan-Union, mit der NATO-Organisation Vorsicht im Bezug auf eine zu enge Zusammenarbeit Österreichs mit diesen Organisationen gebiete, war ich auf diese Antwort nicht ohne weiteres gefasst. Botschafter Schöner entging offenbar meine Überraschung nicht, jedenfalls fuhr er fort, es sei richtig, dass die Regierung bisher gewillt war, diesen Organisationen gegenüber eine abwartende Stellung einzunehmen. Von Seiten insbesondere derjenigen Parlamentarier, die gegenwärtig als Beobachter Österreichs im Europarat in Strassburg tätig seien, werde indessen auf eine positivere Einstellung Österreichs gedrängt. Die Interessen des stahlfabrizierenden Österreichs an der aktiven Mitarbeit des Landes in der Montan-Union seien zu offensichtlich, als dass man es sich leisten könnte, in Strassburg weiterhin zu antichambrieren. Irgendwelche Beschlüsse seien von der Regierung freilich noch nicht gefasst worden. Es sei aber zu erwarten, dass diese dem Drängen der interessierten Kreise früher oder später nachgeben werde!

3) *Neutralitätserklärung Österreichs*

Diese Erklärung ist, wie ich Ihnen gemeldet hatte, sämtlichen Staaten, mit denen Österreich diplomatische Beziehungen unterhält, zugestellt worden. Italien und Schweden hätten bereits die Anerkennung der österreichischen Neutralität zum

---

Plan über die Vorgehensweise der Zulassung von 16 neuen UN-Mitgliedern.

Ausdruck gebracht. Die vier Signatarmächte des «Staatsvertrages» prüfen gegenwärtig die Möglichkeit, für diese Anerkennung eine gemeinsame Formel zu finden.

Noch ungewiss sei zurzeit, ob Österreich sich veranlasst sehen werde, ein weiteres zu tun und zu versuchen von den vier Signatarmächten eine Garantie für die Unversehrbarkeit des österreichischen Gebietes einzuholen. Zwar hätte sich Österreich Russland gegenüber im sogenannten Moskauer-Memorandum verpflichtet, um eine solche Garantieerklärung, die von Russland bereits erteilt worden sei, im gegebenen Zeitpunkt bei den westlichen Grossmächten nachzusuchen. Österreich sei sich indessen klar darüber, dass es sehr schwer fallen werde, von Seiten der Westmächte eine besondere Garantie zu erhalten. Man vertrete den Standpunkt, dass, sofern Österreich früher oder später in die UNO aufgenommen werde, jegliche besondere Garantieerklärung von Seiten der Grossmächte überflüssig würde. Auch wenn der Beitritt dieses Jahr nicht möglich sein sollte, werde sich Österreich hüten, die Garantiefrage – der man keine überragende Bedeutung beimessen dürfe – in Bälde auf diplomatischem Wege aufzugreifen und dabei Gefahr zu laufen, eine ablehnende Antwort zu erhalten.

Bundeskanzler Raab hatte freilich zu Beginn der Debatte im Nationalrat über die Annahme des Verfassungsgesetzes betreffend die Neutralitätserklärung der bestimmten Erwartung Ausdruck gegeben, dass die vier Grossmächte sich bereit finden werden, die Unverletzlichkeit und Unversehrtheit des österreichischen Staatsgebietes ausdrücklich zu garantieren. Dieses mündlich vorgebrachte Begehren war wohl als Einlösung der obenerwähnten im Moskauer-Memorandum übernommenen Verpflichtung, die Garantie der Westmächte nachzusuchen, gedacht. Man versteht es ohne weiteres, dass Österreich nicht gewillt ist, sich in dieser Frage noch weiter zu exponieren.

186

P. Brief dodis.ch/10068

Reinhard Hohl an Alfred Zehnder, 23. November 1955

Besuch des Aussenministers Heinrich von Brentano

Der Besuch des Aussenministers der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Heinrich von *Brentano*, ist in einer ungetrübten und, nach allem was man hört, herzlichen Atmosphäre verlaufen. Dr. Brentano traf am 16. d.M. in Begleitung von Staatssekretär Professor Dr. Hallstein, des Chefs des Protokolls, Gesandter Dr. Mohr,[1162] sowie weiterer Mitarbeiter des Bonner Aussenamtes in einem Sonderflugzeug der

1162 Ernst-Günther Mohr * 9.9.1904 Waldheim/Sachs., † 1.4.1991 Bonn; Dr. jur.; 1929 u. ff dipl. Dst., 1935 NSDAP; 1949–1951 BKA, 1952–1955 Ges. Caracas, 1955–1958 AA-Protokollchef., 1958–1963 Botsch. Bern, 1963–1969 dgl. Buenos Aires; 1940/41 in Den Haag an Vorbereitungen zur Deportation ndl. Juden beteiligt.

603 Deutschen Lufthansa auf dem Flugfeld Schwechat ein, wo er von Aussenminister Dr. Figl, Staatssekretär Dr. Kreisky und anderen hohen Persönlichkeiten feierlich begrüsst wurde.

Obschon der Besuch offiziell als Erwiderung der ersten offiziellen Fühlungnahme zwischen Bonn und Wien durch die Reise des damaligen Aussenministers Dr. Gruber im Jahre 1953 nach Bonn dargestellt wurde,[1163] kam ihm im gegenwärtigen Augenblick doch zweifellos eine ganz besondere Bedeutung zu. Österreichischerseits war denn auch ein wahres Monsterprogramm von offiziellen und gesellschaftlichen Anlässen aufgestellt worden, das schon im voraus erkennen liess, dass ins Detail gehende Besprechungen oder gar Verhandlungen keineswegs Zweck dieser Staatsvisite sein sollten. Die Erwartungen, die man hier und sicherlich auch in Bonn an den Besuch Brentanos in Wien knüpfte, betrafen vor allem die Beseitigung der durch die Regelung der Frage des «deutschen Eigentums» im österreichischen Staatsvertrag entstandenen Spannungen sowie die Festlegung der Richtlinien, welche die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Staaten künftig bestimmen sollen. Es darf heute festgestellt werden, dass diese Erwartungen nicht enttäuscht wurden. Laut dem am Samstag veröffentlichten amtlichen Communiqué ergaben die Besprechungen, die auf österreichischer Seite von Bundesminister Dr. Figl und Staatssekretär Dr. Kreisky, unter Beteiligung von Chefbeamten des Bundeskanzleramtes, Auswärtige Angelegenheiten, geführt worden waren, eine Klärung in folgenden Hauptpunkten:

Die beiden Aussenminister sind einmal übereingekommen, ihren Regierungen die unverzügliche Errichtung von diplomatischen Vertretungen in Form von Botschaften vorzuschlagen. Bis dahin konnte angenommen werden, dass zum ersten Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Wien voraussichtlich der Leiter der hiesigen deutschen Wirtschaftsdelegation, Gesandter Dr. Mueller-Graaf, ernannt werde. Den letzten Meldungen zufolge ist es aber nicht ausgeschlossen, dass mit der Veränderung des Status der deutschen Wirtschaftsmission auch eine personelle Umbesetzung erfolgen dürfte. Man spricht davon, dass sich die deutsche Regierung möglicherweise dafür entscheiden werde, als ersten deutschen Botschafter einen Politiker nach Wien zu entsenden. In diesem Fall würde umgekehrt wahrscheinlich auch Wien einen Politiker als Botschafter nach Bonn delegieren.

Ein anderer Punkt, den es zu klären galt, betraf die Frage der Staatsbürgerschaft der Österreicher in Westdeutschland. Hier stand Österreich auf dem Standpunkt, dass diese Österreicher seit den 27. April 1945 wieder österreichische Staatsbürger seien, während deutsche Gerichte und zum Teil auch deutsche Politiker und Publizisten die Ansicht vertraten, dass diese Österreicher die am 13. März 1938 erworbene Reichsbürgerschaft beibehalten hätten oder sie erst nach einer ausdrücklichen eigenen Willenserklärung für Österreich verlieren würden. Mittlerweile hat der Erste Senat des deutschen Verfassungsgerichtes in Karlsruhe in einem

1163 19./20.5.1953.

konkreten Fall eine Entscheidung getroffen, die der österreichischen Auffassung recht gibt.[1164] Wie im Schlusscommuniqué über die Gespräche Brentano – Figl ausgeführt wurde, haben die beiden Aussenminister von diesem Urteil mit Befriedigung Kenntnis gewonnen, das nach ihrer Meinung geeignet erscheint, eine rasche gesetzliche Regelung des Problems zu fördern.

Was endlich die mit dem österreichischen Staatsvertrag in Zusammenhang stehenden Fragen anbelangt, so war von vornherein zu erwarten, dass es nicht möglich sein würde, die weitschichtige Materie im Rahmen dreitägiger Gespräche durchzubesprechen, geschweige denn eine Regelung dafür zu finden. Die Erörterung dieser Fragen führte zu der Übereinkunft zwischen den beiden Aussenministern, eine gemischte Kommission einzusetzen. Deren Aufgabe soll es sein, alle auf diesem Gebiete noch offenen Fragen zu prüfen, wobei sie sich von dem Gedanken des Ausbaues und der Festigung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten leiten zu lassen habe. Die Kommission soll mit der Arbeit unverzüglich beginnen und den beiden Regierungen auf Grund ihrer Ergebnisse laufend berichten. Es sind somit bei den Wiener Besprechungen zwischen Brentano und Figl keine verbindlichen Richtlinien für die Regelung der noch offenen Fragen, insbesondere bezüglich des «deutschen Eigentums» getroffen worden; dies wird eine der wichtigsten Aufgaben der eingesetzten gemischten Kommission sein.

Der leitende Gedanke der von Aussenminister Brentano anlässlich der verschiedenen offiziellen Empfänge gehaltenen Ansprachen geht dahin, dass es der Wunsch des deutschen Volkes sei, zwischen den beiden Staaten nunmehr eine echte Freundschaft zu gründen. Die beiden Völker – so sagte bei einer Gelegenheit Dr. Brentano – hätten auf Grund einer tragischen Vergangenheit «den Wert der Freiheit, der Unabhängigkeit und der demokratischen Ordnung kennen gelernt und diese Erkenntnis werde ein guter Nährboden für die Freundschaft sein, die Deutschland pflegen und wahren wolle. Seine Begegnung mit den österreichischen Staatsmännern habe ihm die Überzeugung vermittelt, dass diese Bereitschaft und Entschlossenheit mit gleicher Herzlichkeit erwidert werde.»

Im Rahmen dieses Besuches ergoss sich auch ein wahrer Ordenssegen über die deutschen und österreichischen Staatsmänner. So wurden Dr. von Brentano und Staatssekretär Professor Dr. Hallstein mit dem Grossen goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet, während Aussenminister Dr. Figl und Staatssekretär Dr. Kreisky das Grosskreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen wurde. Ebenso erhielten mehrere österreichische und deutsche Beamte aus der Begleitung der beiden Aussenminister hohe Auszeichnungen.

1164 In seinem Urteil vom 9.11.1955 stellte das Bundesverfassungsgericht fest, dass ehem. österr. Staatsbürger, sog. «Anschlussdeutsche», mit der Wiederherstellung des österr. Staats am 27.4.1945 die österr. Staatsbürgerschaft wiedererlangt u. die durch die Einverleibung Österreichs in das Dt. Reich erworbene dt. Staatsbürgerschaft verloren haben.

605 Freitag, den 18. November, vormittags, fand als offizieller Abschluss der Besprechungen eine Pressekonferenz des deutschen Aussenministers im Bundeskanzleramt statt. Herr Brentano stellte dabei fest, sein Besuch habe vor allem «der Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden nunmehr souverän gewordenen Staaten gegolten.» Er dankte namens seiner Regierung und namens der deutschen Delegation den österreichischen Gastgebern für den freundschaftlichen Geist, mit dem er in Wien empfangen worden sei. Bezüglich einzelner konkreter Fragen verwies Dr. Brentano auf die im Communiqué niedergelegten Beschlüsse. Ein Team kommunistischer Korrespondenten versuchte bei der Pressekonferenz, Dr. Brentano durch Fragen, die sich auf das Verhältnis Österreichs zur Deutschen Demokratischen Republik bezogen, aufs Glatteis zu führen.[1165] Dr. Brentano antwortete in äusserst geschickter Weise, es sei Sache der österreichischen Bundesregierung, die aussenpolitischen Beziehungen der Republik Österreich zu bestimmen. Er sei nicht nach Wien gekommen, um Bedingungen zu stellen, sondern um eine Atmosphäre der Freundschaft zwischen den beiden Staaten zu schaffen. Der Standpunkt der Regierung der Bundesrepublik Deutschland in dieser Frage sei bekannt: sie betrachte sich als die einzige freigewählte demokratische Regierung Deutschlands und unterhalte diplomatische und freundschaftliche Beziehungen zu allen Staaten, die diesen Standpunkt akzeptierten.

Herr Brentano hat mit seiner Begleitung Wien am Samstag, den 19. November, wieder verlassen. Zu seinem Abschied hatten sich wiederum Aussenminister Figl und die übrigen hohen Beamten des Bundeskanzleramtes nach Schwechat begeben, wo Herr Brentano eine österreichische Ehrenkompanie abschritt. Damit ist ein Besuch zu Ende gegangen, der zweifellos dazu geführt hat, dass die zeitweilig bis zum Nullpunkt gesunkenen Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich wieder normalisiert, ja zum erstenmal seit 1918 vielleicht wieder in freundschaftliche Bahnen gelenkt worden sind.[1166] Es herrscht hier die Auffassung vor, dass nun ein neuer Abschnitt der deutsch-österreichischen Beziehungen beginne, und dass die Staatsmänner in Bonn und Wien berufen seien, «angesichts einer

---

1165 Österreich nahm erst im Dezember 1972 dipl. Beziehungen zur DDR auf.

1166 «Auch die am folgenden Donnerstag beginnenden Verhandlungen beließen es – eingedenk des Genfer Beispiels – bei einer Art von gehobenen Heurigen-Mystik. Das entsprach den zuvor im österreichischen Bundeskanzleramt festgelegten Richtlinien: Harte Aussprachen über die Fragen des deutschen Eigentums sollten vermieden, die Gäste dafür mit Wiener Herzlichkeit und guten Ratschlägen zum deutsch-sowjetischen Verhältnis traktiert werden. Die Frage des deutschen Eigentums sollte – nach Festlegung allgemeiner Regeln – der Erörterung durch Fachleute vorbehalten werden. Tatsächlich einigte man sich auf die Einsetzung einer gemischten Kommission, die alle zwischen den beiden Ländern schwebenden Fragen politischer, wirtschaftlicher und kultureller Natur prüfen soll. Zu diesem summarisch formulierten Arbeitsprogramm gehört auch die Frage des deutschen Eigentums in Österreich. Ferner beschlossen Brentano und Leopold Figl, die bisherigen «Wirtschaftsmissionen» in Wien und Bonn zu Botschaften zu erheben und damit den normalen diplomatischen Verkehr zwischen beiden Ländern aufzunehmen.» – «Der Spiegel» 48/23.11.1955.

grossen, an Leistungen wie an Irrtümern reichen Vergangenheit, gutzumachen, was andere verdorben hätten.»

Ich habe heute beim Generalsekretär im Aussenamt, Botschafter Schöner, vorgesprochen, um von ihm zu erfahren, ob im Verlauf der Gespräche auch noch Probleme berührt wurden, welche in den amtlichen Verlautbarungen keine Erwähnung fanden. Herr Schöner erwiderte, dass dies eigentlich nicht der Fall gewesen sei; man sei allerdings bei diesem mehr festlichen Anlass bewusst allen Schwierigkeiten ausgewichen und habe diese den künftigen Kommissionen zugeschoben, da man unter allen Umständen vermeiden wollte, einen Misston in die freundschaftliche Atmosphäre zu bringen.

Wie Herr Schöner hervorhob, hat Herr Brentano wiederholt darauf hingewiesen, dass die Bundesrepublik Deutschland Österreichs Selbständigkeit und Unabhängigkeit begrüsse und anerkenne. Eine offizielle Anerkennung der Neutralität stehe noch aus, doch werde sie zweifellos binnen kurzem erfolgen.

Die Frage des «deutschen Eigentums» sei als technisches Problem aufgefasst worden, dessen Lösung in den Aufgabenkreis der gemischten Kommission falle. Hinsichtlich des Verhältnisses Österreichs zur Deutschen Demokratischen Republik habe Österreich im Verlauf des Gesprächs den Standpunkt eingenommen, dass es sich mit der formellen Anerkennung Pankows[1167] nicht beeilen werde, sich aber selbstverständlich nicht verpflichten könne, eine solche niemals vorzunehmen. Sollte eine Reihe von westlichen Staaten, beispielsweise Schweden und die Schweiz, diese Anerkennung beschliessen, so müsste sich Österreich vorbehalten, die Frage erneut zu prüfen.

187

P. Brief

Reinhard Hohl an Alfred Zehnder, 30. November 1955

Besuch des niederländischen Aussenministers Dr. Johan Willem Beyen

Auf Einladung der österreichischen Bundesregierung stattete der niederländische Aussenminister Dr. Johan Willem Beyen[1168] in Begleitung seiner Gattin, einer gebürtigen Wienerin,[1169] und eines Beamten des holländischen Aussenministeriums vergangene Woche Österreich einen dreitägigen offiziellen Besuch ab. Herr Dr.

1167 Seit Ende der 1940er-Jahre abwertende Bezeichnung für den Sitz der DDR-Reg. in Berlin-Pankow.

1168 Johan Willem Beyen (1897–1976); 1937–1940 Präs. «Bank für Intern. Zahlungsausgleich», Basel, 1946–1952 Gschfhr. Dir. «Intern. Bank für Wiederaufbau u. Entwicklung», Washington, 1948–1952 ebd. zgl. Dir. IWF., 1952–1956 AMin., 1958–1963 Botsch. Paris.

1169 Margaretha Antonia (Gretel) Lubinka († 2005).

607 Beyen traf am 23. November am Wiener Westbahnhof ein, wo er in derselben feierlichen Weise empfangen wurde, wie vor kurzem Herr von Brentano. Auch bei dieser zweiten Staatsvisite in einem freien, unabhängigen Österreich traten nach aussen das dabei entfaltete Zeremoniell und die vielen gesellschaftlichen Anlässe besonders in Erscheinung. Da die Beziehungen zwischen den beiden Ländern – wie Bundeskanzler Raab anlässlich seiner Begrüssungsrede hervorhob – auf der traditionellen und erprobten niederländisch-österreichischen Freundschaft fussen, wurde das sachliche Ergebnis der Gespräche von der hiesigen Öffentlichkeit natürlich nicht mit der Spannung erwartet wie im Falle des westdeutschen Aussenministers. Der Besuch aus Holland war hier zweifellos sehr willkommen und in den Zeitungen wurde besonders darauf hingewiesen, dass Österreich nie vergessen werde, was das niederländische Volk für das österreichische nach dem Zusammenbruch der Monarchie getan habe. Viele tausend Kinder, welche damals holländische Gastfreundschaft genossen, seien heute Zeugen für die hochherzige Anteilnahme, die die Niederlande in Zeichen bitterster Not für das österreichische Volk bewiesen hätten.[1170]

Neben den Empfängen und Besichtigungen fand am zweiten Besuchstag eine Aussprache zwischen Herrn Beyen und seinem österreichischen Kollegen, Herrn Figl, statt, die dem Vernehmen nach den allgemeinen Rahmen eines «tour d'horizon» nicht überschritten hat. Zweifellos wurden dabei auch die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten berührt, die sich in der Nachkriegszeit in erfreulicher Weise entwickelt haben. Holland ist für Österreich nicht nur im direkten Handelsverkehr ein sehr wichtiger Partner, sondern es spielt auch im Transitverkehr eine nicht zu unterschätzende Rolle. Die österreichische Industrie benützt wo möglich gerne holländische Exporthäuser, und den niederländischen Häfen mit ihren nunmehr modernen Einrichtungen kommt für den Überseehandel Österreichs wachsende Bedeutung zu.

Auch bei diesem Anlass fehlte der gegenseitige Ordensaustausch nicht: So überreichte Dr. Beyen im Namen der Königin Juliana[1171] Aussenminister Figl das Grosskreuz des Ordens des niederländischen Löwen und Staatssekretär Dr. Kreisky das Grosskreuz des Ordens von Oranien-Nassau. Bundespräsident Körner verlieh Herrn Beyen das Grosse goldene Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich. Die gleiche Auszeichnung erhielt auch der zweite Aussenminister der Niederlande, Herr A. Luns,[1172] welcher allerdings nicht hier weilte und die hohe Auszeichnung vom österreichischen Gesandten im Haag, Herrn Wildmann, in Empfang nehmen wird.

1170 Zahl nicht bekannt; nach 1945 kamen rund 12'000 österr. Kinder zur Erholung in die Niederlande; auf Initiative einer ndl. Arbeitervgg. war für österr. Arbeiterkinder eine Hilfsaktion ins Leben gerufen worden.

1171 Juliana (1909–2004); 1948–1980 Königin der Niederlande.

1172 Joseph Luns (1911–2002); 1938 u. ff dipl. Dst., 1949–1952 UN-Botsch., 1952–1956, mit Johan Willem Beyen, AMin., 1956–1971 alleiniger AMin., 1971–1984 NATO-GSekr.

608 Der holländische Gast ist mit seiner Begleitung in der Nacht auf den 25. November vom Westbahnhof abgereist, wo ihm die üblichen Ehrenbezeugungen erwiesen worden waren. Herr Beyen gab bei der Abreise seiner Freude und Dankbarkeit über den genussreichen Aufenthalt in der österreichischen Hauptstadt Ausdruck. Dieser Staatsbesuch hat sicherlich dazu beigetragen, die auf Tradition beruhenden freundschaftlichen Bindungen zwischen beiden Ländern noch zu verstärken; in politischer Hinsicht dürfte ihm keine besondere Bedeutung zukommen.

188

P. Brief

Reinhard Hohl an Alfred Zehnder, 30. November 1955

Abschied des ägyptischen Gesandten; ägyptische Waffenkäufe

Der hiesige ägyptische Gesandte, Herr Hassan Ismail,[1173] ist zum Unterstaatssekretär für wirtschaftliche Angelegenheiten in Kairo ernannt worden und wird Wien demnächst verlassen.

Ich hatte dieser Tage Gelegenheit, mich mit ihm über die politische Lage seines Landes zu unterhalten. Herr Ismail, der ein aufrichtiger Anhänger der Caux-Bewegung[1174] für die moralische Wiederaufrüstung und ein sehr sympathischer Kollege ist, äusserte sich zu den verschiedenen Fragen sehr offen; ich glaube daher, Sie über seine Mitteilungen kurz orientieren zu sollen.

Ägypten ist über die Haltung der Westmächte inbezug auf Waffenlieferungen zutiefst enttäuscht. Bereits im Jahre 1951 hätte Ägypten mit Grossbritannien Waffenkäufe im Betrag von rund 5 Millionen Pfundsterling abgeschlossen und auch bezahlt. Diese Käufe seien damals erfolgt, um die auf Grund gegenseitigen Einvernehmens für die Überwachung der Suezkanalzone vorgesehenen ägyptischen Truppen damit auszurüsten. Die Lieferungen seien indessen bis heute ausgeblieben. Ähnliche Erfahrungen hätte seine Regierung mit Frankreich gemacht, dem der Ausbruch des Marokko-Konfliktes[1175] als Vorwand gedient hätte, um die von Ägypten bestellten und bezahlten Waffen nicht abzuliefern. Erst jetzt, nach der Wiedereinsetzung Ben Jussefs[1176] als Sultan in Marokko, hätte sich Frankreich sei-

1173 [Ang. z. Pers. nicht zu erm.].

1174 Benannt nach dem im Kanton Waadt gelegenen Ort; 1946 u. ff Sitz der 1938 von dem US-Pastor Frank Buchman (1878–1961) propagierten «Moralischen Aufrüstung», urspr. in Oxford beheimatet, auch Oxford-Bewegung genannt; Ziel war die Vermittlung christl. moral. Handlungsweisen polit. Verantwortlicher.

1175 1950 u. ff Auseinandersetzung zwischen Frankreich u. der marok. Unabhängigkeitsbwg.

1176 Ben Jussef (1909–1961); führ. Rolle im Kampf um die Unabhängigkeit Marokkos von Frankreich, 1953 Absetzung, Exil Korsika, Madagaskar, 1955 Wiedereinsetz., 1956 Unabhängigkeit Marokkos, 1957 Proklamation als König Mohammed V.

609

ner Verpflichtung erinnert und sich bereit erklärt, diese zu erfüllen. Mit Amerika schliesslich stehe Ägypten zwecks Anschaffung von Waffen seit langer Zeit in Verhandlungen. Die von Amerika an die Lieferung geknüpfte Bedingung, dass eine von Amerika einzusetzende Kontrollkommission berechtigt sein sollte, die Verwendung der amerikanischen Waffen und Munition fortlaufend zu kontrollieren und überdies die Instruktion der ägyptischen Truppen für den Gebrauch dieser Waffen zu übernehmen, sei leider für die ägyptische Regierung unannehmbar gewesen. Wiederholt hätte Oberst Nasser[1177] den amerikanischen Botschafter in Kairo[1178] gewarnt, dass Ägypten sich veranlasst sehen könnte, seine Käufe dort zu tätigen, wo ihm keine seine Souveränität beschränkenden Auflagen gestellt würden. Amerika hätte indessen diesen ernst gemeinten Hinweis als Bluff betrachtet und an seinem Standpunkt festgehalten.

Unter diesen Umständen sei Ägypten, wenn es nicht riskieren wollte, den ständig zunehmenden Rüstungen und Angriffen Israels wehrlos gegenüber zu stehen, nichts anderes übrig geblieben, als seine Warnungen wahr zu machen. Es sei ihm gelungen, von der Tschechoslowakei Waffen und Munition auf ausschliesslich wirtschaftlicher Grundlage geliefert zu erhalten. Die einzige Verpflichtung Ägyptens bestehe darin, den Gegenwert des Rüstungsmaterials in Baumwolle und Reis zu bezahlen. Russland und seine Satelliten könnten zweifellos aus dieser Transaktion einen erheblichen Prestigegewinn in den arabischen Staaten buchen. Herr Ismail hat dagegen wenig Befürchtungen, dass sich daraus für diese Staaten auch die Gefahr zunehmender Infiltrierung kommunistischen Gedankengutes ergebe. Entsprechende russische Propagandafeldzüge seien bis jetzt stets auf die starke Abwehrmauer der mohammedanischen Religion der Araber gestossen, und dies würde auch in Zukunft nicht anders sein.

Gesandter Ismail betonte wiederholt, dass die Friedensabsichten Ägyptens durchaus echt seien. Bei einem allfälligen Weltkonflikt würde Ägypten und die gesamte arabische Welt voraussichtlich eine neutrale Stellung einnehmen. Seine Friedensabsichten hätte Ägypten schon damit bekundet, dass es seinerzeit die Resolution der Vereinten Nationen über das Palästina-Problem zugestimmt habe. Es sei unbegreiflich, dass die Welt nicht einsehen wolle, welche Gefahr für den Frieden der aktive Zionismus darstelle. Wenn immer mehr Juden nach Palästina einwanderten, liege es auf der Hand, dass die Regierung Israels schliesslich auf eine Gebietserweiterung auf Kosten der arabischen Staaten bedacht sein müsse und dass die Rückkehr der aus Palästina vertriebenen Araber überhaupt nie mehr möglich sein werde. Der Frieden im Nahen Osten würde damit gewissermassen in Permanenz bedroht.

1177 Gamal Abd el Nasser (1918–1970); 1952 an führ. Stelle in den Sturz König Faruks I. (1920–1965) verwickelt, dgl. 1954 Sturz Präs. Muhammad Nagibs (1901–1984), 1954–1970 ägypt. MPräs. u. StsPräs.

1178 Jefferson Caffery (1886–1974); 1911 u. ff dipl. Dst., Botsch. u. a. El Salvador, Kolumbien, Kuba, Brasilien, 1944–1949 Paris, 1949–1955 Kairo.

610 Es sei leider eine Tatsache, dass die amerikanische Politik stark durch die in den Vereinigten Staaten niedergelassenen Juden beeinflusst werde. Im Staate New York allein lebten 7 Millionen Juden und vom amerikanischen Wählerkontingent entfielen 28 % auf Juden.[1179] Jede Partei sei daher darauf bedacht, auf diese Wählerschicht Rücksicht zu nehmen und ihr Versprechungen zu machen, die sich zugunsten Palästinas und zum Schaden der arabischen Staaten auswirkten. Da relativ sehr viele Juden prominente Stellungen einnehmen, sei ihr Einfluss in der amerikanischen Politik noch grösser als auf Grund ihrer effektiven Stimmenstärke anzunehmen wäre.

Inbezug auf Sinn und Bedeutung des Zusammenschlusses der arabischen Welt äusserte sich mein Gesprächspartner folgendermassen. Wenn schon in Europa mit seinen weitgehenden kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Verschiedenheiten das Bedürfnis nach vermehrter Zusammenarbeit bestehe, so dürfe man sich nicht wundern, dass dieser Drang sich auch in der arabischen Welt, die ja schon im Hinblick auf die in allen ihren Staaten gemeinsame Religion viel homogener als Europa sei, manifestiere. Dass Irak dabei vorübergehend aus der Reihe gesprungen sei, ändere am Gesamtbild kaum etwas. Irak werde zurzeit beherrscht durch ein diktatorisches Regime. 99 % der irakischen Bevölkerung denke durchaus arabisch und würde sich wahrscheinlich – wenn eine Befragung möglich wäre – gegen den von ihrer Regierung mitunterzeichneten Bagdad-Pakt[1180] aussprechen. Die arabische Staatengemeinschaft sei nach wie vor zur Zusammenarbeit mit dem Westen bereit, sofern es diesem gelinge, die «zionistische Welle» aufzuhalten. Ägypten selbst hätte kein grösseres Bedürfnis, als die Erhaltung des Friedens. Schon seien im Zuge sozialpolitischer Massnahmen der Regierung gegen 30 Zentren im Lande geschaffen worden, deren Aufgabe es sei, die soziale Lage der Bevölkerung zu heben durch Ratschläge an die Landwirtschaft, Errichtung von Schulen usw. Diese Zentren sollen in Bälde auf einige Hundert erweitert werden, was aber natürlich nur möglich sein werde, wenn mit einer langen Friedensperiode gerechnet werden könne.

1179 Sachlich unrichtig: 1960 lebten in den USA ca. 5,4 Millionen Einwohner jüd. Herkunft, drei Prozent der Gesamtbevölkerung.

1180 24.2.1955 ggr. Militär- u. Verteidigungsbündnis zwischen dem Irak u. der Türkei, dem sich wenig später GB, Pakistan u. Iran anschlossen, später Central Treaty Organization (CENTO); 1958, nach dem Sturz der Monarchie im Irak, Kündigung der Mitgliedschaft Bagdads, 1979 Auflösung der Organisation.

189

P. Brief dodis.ch/10069

Reinhard Hohl an Alfred Zehnder, 20. Dezember 1955

Aussenpolitische Debatte; Aufnahme Österreichs in die UNO

In der vergangenen Woche fand im Rahmen der gestern abgeschlossenen Budget-Debatte des Nationalrates über den Staatshaushalt 1956 eine grössere aussenpolitische Aussprache statt. Die Debatte wurde vom Spezialberichterstatter, einem Abgeordneten der Volkspartei, mit dem Hinweis eingeleitet, dass das Budget des auswärtigen Dienstes mit 109,3 Millionen Schilling nur 0,41 % des Gesamtbudgets darstelle und somit wesentlich niedriger sei als dasjenige der meisten anderen Staaten. Das Aussenamt, dessen Apparat im Jahre 1956 60 diplomatische und konsularische Vertretungen und gegen 90 Honorarkonsularagenturen umfassen werde, erfülle somit seine vielseitigen und schwierigen Aufgaben mit einem Minimum an Budgetmitteln.

Im Mittelpunkt der sich daran anschliessenden Diskussion stand erwartungsgemäss das Thema der Neutralität, wobei aber nichts wesentlich Neues gesagt worden ist. Der Vertreter der Wahlpartei der Unabhängigen (WdU) erwähnte, dass man den Mut haben müsse, klar und deutlich auszusprechen, was die österreichische Neutralität eigentlich bedeute und was sie beinhalte. Sie sei nämlich nicht aus österreichischer Tradition von selbst entstanden, sie sei auch kein aus dem Volke heraus geborenes Anliegen, sondern sie bilde den Kaufpreis für den Staatsvertrag. Die Fraktion der WdU sei dafür, diese Neutralität einzuhalten und vertragstreu zu bleiben. Immerhin dürfe die Neutralität unter keinen Umständen zu einer Isolierung Österreichs führen; die einzige Auffassung von der Neutralität, welcher die WdU zustimmen könne, sei eine solche, die sich auf die militärische Bündnislosigkeit beschränke.

Ähnliche Töne der WdU vernahm man bereits anlässlich der ersten Parlamentssitzung im freien Österreich am 26. Oktober 1955, bei welcher Gelegenheit Abgeordneter Stendebach – wie ich in meinem politischen Brief vom 2. November ausführte – ebenfalls geltend machte, die Neutralitätserklärung sei der Preis für den Staatsvertrag. Auch in der Sitzung des Bundesrates vom 28. Oktober äusserte sich der Vertreter der WdU im gleichen Sinne, was ihm eine energische Zwischenbemerkung von Aussenminister Dr. Figl einbrachte.

Der nächste Redner, der Abgeordnete Stürgkh[1181] von der Volkspartei, führte aus, es sei ganz besonders zu begrüssen, dass die vier Signatarmächte des Staatsvertrages nunmehr die österreichische Neutralität anerkannt hätten. Die Aufgabe der österreichischen Aussenpolitik in der Zukunft werde darin bestehen müssen, das

1181 Berthold Stürgkh * 26.11.1898 Halbenrain/Stmk., † 22.6.1965 Wien; WK, Landwirt, führ. Rolle HW, 1934–1938 Landesstatthalter Stmk., 1939–1945 WM; 1949–1965 Abg. z. NR.

«Haben» im Westen zu pflegen, zu erhalten und zu stärken, und das «Soll» nach dem Osten zu erfüllen. Die Volkspartei sei froh darüber, dass der Staatsvertrag und der anerkannte neutrale Status Österreich aus dem west-östlichen Spannungsfeld herauszuheben geeignet sei. Dieser Umstand werde den historischen, völkerverbindenden europäischen Aufgaben Österreichs zugute kommen.

Der Standpunkt der Sozialisten wurde von dem Abgeordneten Strasser[1182] kurz und bündig wie folgt umrissen: Die Neutralitätspolitik binde die österreichische Regierung, nicht aber den einzelnen Staatsbürger, weil sie eben diesen nicht zu einem geistigen Neutrum machen könne.

Wie zu erwarten war, stellten die Kommunisten den Abschluss des Staatsvertrages als den folgerichtigen Abschluss einer von ihnen angeblich immer befürworteten Entwicklung dar. Die Kommunisten hätten immer der Abkehr vom «kalten Krieg», der Verständigung mit der Sowjetunion und einer Politik der Neutralität das Wort geredet. Nun habe sich diese Politik durchgesetzt, was von der kommunistischen Partei begrüsst werde.

Es ist allgemein aufgefallen, dass Aussenminister Figl, der erst gegen das Ende der Debatte auf der Regierungsbank Platz nahm, in die Diskussionen nicht eingegriffen und auch am Schluss keine Erklärung abgegeben hat.

Die unerwartete Aufnahme Österreichs in die Vereinten Nationen, an die hier nach dem sowjetischen Veto nicht mehr geglaubt wurde, hat auf österreichischer Seite eine grosse Befriedigung hervorgerufen. So sehr in Österreich seinerzeit die Wiedererlangung der Freiheit und Selbständigkeit Freude und Stolz ausgelöst hatte, so allgemein erscholl bald nachher der Ruf nach Aufnahme des Landes in die UNO. Für Österreich, das früher so lange Jahrhunderte die Stellung einer Grossmacht innegehabt hatte und später sich mit der Rückendeckung Deutschlands gesichert glaubte, war es, wie immer deutlicher den Äusserungen der Presse aller Schattierungen – mit Ausnahme der kommunistischen – zu entnehmen war, ein unerträglicher Gedanke, plötzlich als frischgebackener neutraler Staat allein auf weiter Flur zu stehen. Wohl war das Beispiel der Schweiz da: Man wies aber daraufhin, dass dieses Beispiel für Österreich, das weder eine traditionelle noch eine bewaffnete Neutralität besitze und zudem ungleich schwierigere Grenzverhältnisse aufweise, nur bedingt massgebend sein könne.

Sogleich nach Bekanntwerden des Beschlusses des Sicherheitsrates der Vereinigten Nationen gab denn auch Bundeskanzler Raab eine Erklärung ab, in der er u.a. ausführte, mit der Aufnahme in die UNO werde ein von der österreichischen Bevölkerung mit besonderer Freude begrüsster staatspolitischer Akt vollzogen, der für Österreich von eminenter Bedeutung sei. Die Nachricht von der Aufnahme in die UNO stellte er im Hinblick auf deren Bedeutung für Österreich gleich hin-

1182 Peter Strasser * 3.7.1917 Jena, † 6.6.1962 Wien; Techniker, 1929 u. ff Sozialist. Arbeiterjugend, 1938 Emigration Frankreich, 1939 Internierung, 1940 Flucht, Verhft., Überstellung nach Deutschland, Haft; 1946 Mitbgr. u. 1946–1954 Vors. Sozialist. Jugend Österreichs; 1949–1962 Abg. z. NR, SPÖ, 1956–1962 Europarat.

613 ter die Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages. Auch Vizekanzler Dr. Schärf, Aussenminister Dr. Figl und Staatssekretär Dr. Kreisky äusserten sich in ähnlichem Sinne. Es wird dabei immer unterstrichen, dass es für ein Land, das sich zu einer militärischen Neutralität bekannt habe, von besonderer Wichtigkeit sei, der UNO anzugehören, da diese Mitgliedschaft gleichsam eine Sicherung und Unterstreichung der Aussenpolitik dieses Landes darstelle.

Die Frage der Errichtung einer ständigen österreichischen Delegation am Sitz der UNO in New York soll dem Vernehmen nach an einem der nächsten Ministerräte geregelt werden. Bis dahin war Österreich durch einen Beobachter, den Gesandten Waldheim,[1183] vertreten, der wahrscheinlich durch den bisherigen Leiter der Abteilung für Internationale Organisationen des Bundeskanzleramtes, Auswärtige Angelegenheiten, Gesandten Matsch, abgelöst werden wird.

1183 Kurt Waldheim * 21.12.1918 St. Andrä-Wördern/NÖ, † 14.6.2007 Wien; Dr. jur.; 1938 Reiter-SA, 1939–1945 WM; 1945 u. ff BKA/AA, 1948–1951 Paris, 1951–1955 BKA/AA, 1955 LegR. II. Kl., 1955/56 Ständ. UN-Beobachter, 1956–1960 Ges. Ottawa, 1960–1962 Ltr. Westabt. BM für Ausw. Angel., 1962–1964 ebd. Polit. Dir., 1964–1968 u. 1970/71 UN-Botsch. 19.1.1968–21.4.1970 BMin. für Ausw. Angel., 1.1.1972–31.12.1981 UN-GSekr., 8.7.1986–8.7.1992 BPräs. – Kurt Waldheim, Der österreichische Weg. Aus der Isolation zur Neutralität, Wien u.a. ^{2}1971; Österreichs Spitzendiplomaten.

VII ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AA	Auswärtiges Amt (Berlin)
Abg.	Abgeordneter
Abt.	Abteilung
AG	Aktiengesellschaft
ägypt.	ägyptisch
a.i.	ad interim
AK	Arbeiterkammer
Aktag	Arbeiterkammertag
AM	Außenministerium
AMin.	Außenminister
Ang.	Angestellter
Angel.	Angelegenheiten
ao.	außerordentlicher
Att.	Attaché
Auf.	Aufenthalt
AufsRvors.	Aufsichtsratsvorsitzender
Ausw. Angel.	Auswärtige Angelegenheiten
BAR	Bundesarchiv (Schweiz)
Bd.	Band
bern.	bernisch
Bez.	Bezirk
bzgl.	bezüglich
Bgld.	Burgenland
Bgm.	Bürgermeister
Bh	Bundesheer
BK	Bundeskanzler
BKA	Bundeskanzleramt
BKA/AA	Bundesministerium für Auswärtiges im Bundeskanzleramt
BKR	Bundeskulturrat
BM	Bundesministerium
BMI	Bundesministerium für Inneres (Wien)
BMin.	Bundesminister
Böh.	Böhmen

Botsch.	Botschafter
BotschR.	Botschaftsrat
BPräs.	Bundespräsident
BR	Bundesrat (Österr.)
bras.	brasilianisch
Brat	Bundesrat (Schweiz)
BRat.Deleg.	Bundesratsdelegierter
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BReg.	Bundesregierung
BrigGen.	Brigadegeneral
Brigfhr.	Brigadeführer
brit.	britisch
BT	Bundestag (Österr.)
Bwg.	Bewegung
BWK	Bundeswirtschaftskammer
BWR	Bundeswirtschaftsrat
BZhptm.	Bezirkshauptmann
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands
Chefred.	Chefredakteur
chin.	chinesisch
CSP	Christlich Soziale Partei
ČSR	Tschechoslowakische Republik
ČSSR	Tschechoslowakische Sozialistische Republik
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DDSG	Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft
Deleg.	Delegierter
Deleg.Ltr.	Delegationsleiter
dem.	demokratisch
Dept.	Departement
Ders.	Derselbe
dgl.	dergleichen
dipl.	diplomatischer
Dir.	Direktor

Diss.	Dissertation
Doz.	Dozent
Dst.	Dienst
Dt./dt.	deutsch
Dt. Rt.	Deutscher Reichstag
ebd.	ebenda
ECA	Economic Cooperation Administration
EDA	Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten
EFTA	European Free Trade Association
Ehrzg.	Erzherzog
Entl.	Entlassung
EPD	Eidgenössisches Politisches Departement
ERP	European Recovery Program (Marshallplan)
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule
f/ff	folgend bzw. folgende
FDP	Freisinnig-Demokratische Partei (Schweiz)
FM	Finanzministerium
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
franz.	französisch
Frh.	Freiherr
frtl.	fraktionslos
Fst.	Fürst
GB	Großbritannien
Gen.	General
GenDir.	Generaldirektor
GenKs.	Generalkonsul
GenLt.	Generalleutnant
GenMaj.	Generalmajor
GenObst.	Generaloberst
Ges.	Gesandter
GesR.	Gesandtschaftsrat
Gestapo	Geheime Staatspolizei
Gew.	Gewerkschaft

Gf.	Graf
Gfm	Generalfeldmarschall
Gfn.	Gräfin
ggr.	gegründet
GK	Generalkonsulat
GLtr.	Gauleiter
GPU	Vereinigte staatliche politische Verwaltung (Sowjetunion)
Grdr.	Gründer
griech.	griechisch
Gschb.	Geschäftsbereich
Gschfhr.	Geschäftsführung/Geschäftsführender
GschTr.	Geschäftsträger
Gsdtsch.	Gesandtschaft
GSekr.	Generalsekretär
Habil.	Habilitation
HB	Heimatblock
h.c.	honoris causa
Hdb.	Handbuch
hess.	hessisch
Hg.	Herausgeber/Herausgegeben
HJ	Hitlerjugend
HK	Hochkommissar
HKVP	Hauptkriegsverbrecherprozess Nürnberg
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz
Hptm.	Hauptmann
Hrzg.	Herzog/Herzogin
HS	Heimatschutz
HW	Heimwehr
IKRK	Internationales Komitee vom Roten Kreuz
illeg.	illegal
ind.	indisch
Ing.	Ingenieur
inn.	innere

Inst.	Institut
intern.	international
ital.	italienisch
IWF	Internationaler Währungsfonds
japan.	japanisch
jüd.	jüdisch
jugosl.	jugoslawisch
Kam.	Kammer
kath.	katholisch
Kl.	Klasse
kom.	kommissarisch
Komm.	Kommission
Konf.	Konferenz
Konst. NV	Konstituierende Nationalversammlung
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KpdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs
Krs.	Kreis
Ks.	Konsul
Kt.	Kanton
Ktn.	Kärnten
k.u.k.	kaiserlich und königlich
KuL	Kommunisten und Linkssozialisten
KZ	Konzentrationslager
l.J.	letzten Jahres
LB	Linksblock
LBd.	Landbund für Österreich
LegR.	Legationsrat
LegSekr.	Legationssekretär
lett.	lettisch
Lh	Landeshauptmann
Lhschft.	Landeshauptmannschaft
lie.	liechtensteinisch

LR	Länderrat
Lrat	Landesrat
LReg.	Landesregierung
ltd.	leitender
Ltg.	Leitung
Ltr.	Leiter
lux.	luxemburgisch
M.	Ministerium
m. a. W.	mit anderen Worten
Maj.	Major
marok.	marokkanisch
MdB	Mitglied des Dt. Bundestags
Mil.-Gouv.	Militärgouverneur
Mil.-Reg.	Militärregierung
MinR.	Ministerialrat
MPräs.	Ministerpräsident
n. a. A.	nach anderen Angaben
NATO	North Atlantic Treaty Organization
ndl.	niederländisch
NKWD	Volkskommissariat für innere Angelegenheiten
NÖ	Niederösterreich
NR	Nationalrat (Österr.)
NS	nationalsozialistisch
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDStB	Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
NV	Nationalversammlung
o.	ohne
o. Gschb.	ohne Geschäftsbereich
O/S.	Oberschlesien
Oberstlt.	Oberstleutnant
Obfh.	Oberbefehlshaber/Oberbefehl
Obgm.	Oberbürgermeister
Obm.	Obmann

Obst.	Oberst
OECD	Organization for Economic Cooperation and Development
OECE	L'Organisation Européenne de Coopération Economique
OEEC	Organization for European Economic Cooperation
ÖAAB	Österreichische Arbeitnehmerinnen- u. Arbeitnehmerbund
ÖGB	Österreichischer Gewerkschaftsbund
ÖLB	Österreichische Länderbank
OeNB	Österreichische Nationalbank
ÖRK	Österreichisches Rotes Kreuz
ÖVP	Österreichische Volkspartei
OK	Oberkommandierender
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
OÖ	Oberösterreich
ORR	Oberregierungsrat
P. B.	Politischer Bericht
P. Brief	Politischer Brief
per.	peruanisch
PMin.	Premierminister
poln.	Polnisch
Pom.	Pommern
Portef.	Portefeuille
Präs.	Präsident
preuß.	preußisch
Prof.	Professor
prov.	provisorisch
prt.	portugiesisch
Prz.	Prinz
Przin.	Prinzessin
RA	Rechtsanwalt
Red.	Redakteur/Redaktor
Reg.	Regierung
Reg.Dir.	Regierungsdirektor
Reg.Rat	Regierungsrat

RK	Reichskanzler
RKom.	Reichskommissar
RKMin.	Reichskriegsminister
RMin.	Reichsminister
RP	Regierungspräsident
RR	Reichsrat
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
Rsth.	Reichsstatthalterei
Rt.	Reichstag
RtPräs.	Reichstagspräsident
rum.	rumänisch
russ.	russisch
RWM	Reichswehrministerium
RwMin.	Reichswehrminister
S./Sch.	Schilling
SA	Sturm-Abteilung der NSDAP
SAP	Sozialistische Arbeiterpartei
SDAP	Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs
Sekr.	Sekretär
SGB	Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Skt.	Sektion
Skt.Chef	Sektionschef
Skt.Rat	Sektionsrat
SKVP	Schweizerische Konservative Volkspartei
Slg.	Sammlung
slow.	slowenisch
slowak.	slowakisch
SMAD	Sowjetische Militäradministration in Deutschland
sowjet.	sowjetisch
sozialist.	sozialistisch
SP	Sozialdemokratische Partei der Schweiz
span.	spanisch
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands

SPÖ	Sozialistische Partei Österreichs
SR	Ständerat (Schweiz)
SRK	Schweizerisches Rotes Kreuz
SS	Schutz-Staffel der NSDAP
St.	Studium
Ständ.	Ständige/Ständiger
StM.	Staatsminister
Stmk.	Steiermark
StsPräs.	Staatspräsident
StsR	Staatsrat
Stsreg.	Staatsregierung
StsSekr.	Staatssekretär
Stv./stv.	Stellvertreter/stellvertretender
SU	Sowjetunion
Südt.	Südtirol
szt.	seinerzeit
T.	Tirol
Tln.	Teilnehmer
UEK	Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg
UN	United Nations
ung.	ungarisch
UNRRA	United Nations Relief and Rehabilitation Administration
US	US-amerikanisch
UStSekr.	Unterstaatssekretär
v. J.	vorherigen Jahres
Vbd.	Verband
Vbg.	Vorarlberg
VBgm.	Vizebürgermeister
VdU	Verband der Unabhängigen
Verhft.	Verhaftung
Verurtl.	Verurteilung
Verw.	Verwaltung
V.F.	Vaterländische Front

Vgg.	Vereinigung
Vhdl.	Verhandlungen
VK	Vizekanzler
VKs.	Vizekonsul
vmtl.	vermutlich
VO	Volksopposition
Vors.	Vorsitzender
vorz.	vorzeitig
VPräs.	Vizepräsident
Vst.	Vorstand
VstDir.	Vorstandsdirektor
VstVors.	Vorstandsvorsitzender
Vwd.	Verwendung
wdh.	wiederholt
WdU	Wahlpartei der Unabhängigen
WEU	Westeuropäische Union
wg.	wegen
WHO	World Health Organization
WK	Weltkriegsteilnehmer 1914/18
WM	Deutsche Wehrmacht 1939/45
z.	zum/zur
ZK	Zentralkomitee
zul.	zuletzt
zust.	zuständig

Die vorliegende Publikation ist als e-Book konzipiert. Dies ermöglicht u.a. eine elektronische Volltextsuche nach Personen, Körperschaften oder geographischen Bezeichnungen. Im Verzeichnis werden nur Personen berücksichtigt, die im Dokumententeil erwähnt sind. Die Ziffern verweisen dementsprechend auf die jeweilige Dokumentnummer. Im Anmerkungsapparat werden nur diejenigen Personen verzeichnet, die in direktem Zusammenhang mit dem jeweiligen Dokument stehen. Falls vorhanden, führt das Register nebst dem Namen und der Funktion den Permalink zum entsprechenden Datensatz der Datenbank Dodis an, wo zusätzliche biographische Informationen und Dokumente zu finden sind.

Abegg, Fritz (*schweiz. KZ-Häftling*) dodis.ch/P50657: 32
Abegg, Friedrich (*schweiz. KZ-Häftling*): 32
Abegg, Friederike (*schweiz. KZ-Häftling*): 32
Acheson, Dean (*US-Außenminister*) dodis.ch/P5580: 123, 124
Adam, Walter (*Chef österr. Pressdienst*): 2, 7, 12, 15
Adamovich, Ludwig (*österr. Jurist*): 12, 106
Adenauer, Konrad (*dt. Bundeskanzler*) dodis.ch/P2008: 139, 152, 175
Albach-Retty, Wolf (*österr. Schauspieler*) dodis.ch/P50659: 38
Altenburger, Erwin (*österr. Bundesminister*) dodis.ch/P50705: 63
Altmann, Karl (*österr. Bundesminister*) dodis.ch/P50700: 55, 63, 82
Androulis, Pindaros (*griech. Diplomat*): 175
Arnold, William (*US-Generalleutnant*): 169
Baier, Franz (*österr. Polizeioffizier*): 57
Balsiger, Werner (*schweiz. Jurist*) dodis.ch/P231: 158
Bech, Joseph (*lux. Ministerpräsident*) dodis.ch/P11471: 167
Belaúnde, Víctor Andrés (*per. Diplomat*) dodis.ch/P50757: 181, 185
Beneš, Edvard (*ČSR-Staatspräsident*) dodis.ch/P183: 41
Berija, Lawrentij (*sowjet. Politiker*) dodis.ch/P2163: 138
Béthouart, Émile (*franz. Hochkommissar*) dodis.ch/P256: 60, 86, 159
Betschon, Alfred (*schweiz. Handelskammersekretär*) dodis.ch/P50677: 42
Bevin, Ernest (*brit. Außenminister*) dodis.ch/P257: 55, 64
Beyen, Johan Willem (*ndl. Außenminister*) dodis.ch/P258: 187
Beyen, Margaretha Antonia, geb. Lu-

binka (*Ehefrau J.W. Beyens*): 187
Bickel, Traugott Richard (*schweiz. Ingenieur*) dodis.ch/P50676: 42
Bielka, Erich (*österr. Diplomat*) dodis.ch/P2988: 42
Bijou, siehe Boix, Francisco: 76
Birchler, Linus (*schweiz. Kunsthistoriker*): 122
Bischoff, Norbert (*österr. Gesandter*) dodis.ch/P17083: 138, 173
Blomberg, Luise Margarethe v., geb. Gruhn (*Ehefrau W. v. Blombergs*): 8, 9
Blomberg, Werner v. (*dt. Generalfeldmarschall*) dodis.ch/P19559: 8, 9
Bock, Fritz (*ÖVP-Generalsekretär*) dodis.ch/P6368: 62, 116
Böck-Greissau, Josef (*österr. Bundesminister*) dodis.ch/P16189: 116, 117, 127, 129, 131, 134, 135
Böhm, Johann (*österr. Nationalrat*) dodis.ch/P50736: 101, 125, 144
Böhme, Franz (*österr. General*) dodis.ch/P19646: 19
Boix, Francisco (*KZ-Häftling*) dodis.ch/P50719: 76
Bonna, Pierre (*Ltr. Abt. für Ausw., EPD*) dodis.ch/P111: 16, 22, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37
Borisov, Michail I. (*sowjet. Generalmajor*): 77, 81
Boveri, Annemarie Frida, geb. Wydler (*Ehefrau W. E. Boveris*): 122
Boveri, Walter E. (*schweiz. Industrieller*) dodis.ch/P2503: 122
Bragança, Maria Adelaide Przin de (*prt. Krankenschwester*) dodis.ch/50655: 32
Bragança, Maria Benedita Przin. de (*prt. Staatsangehörige*) dodis.ch/50656: 32
Bragança, Maria Theresa, Hrzg. de, geb. Przin. zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (*Ehefrau Hzg. M. de. Braganças*): 32
Bragança, Miguel Hrzg. de (*prt. Thronanwärter*): 32
Brauchitsch, Walther v. (*dt. General*) dodis.ch/P19868: 9, 13
Breitner, Burghard (*österr. Mediziner*): 110, 111
Brentano, Heinrich v. (*dt. Außenminister*) dodis.ch/P15205: 185, 186, 187
Brown, Sidney Hamlet (*schweiz. Industrieller*) dodis.ch/P25434: 122
Brunnbauer, Albert (*österr. Bankier*): 70
Bryner, Adolf (*schweiz. Ingenieur*) dodis.ch/P50661: 38
Buchman, Frank (*US-Pastor*) dodis.ch/P27335: 188
Bündsdorf, Karl (*österr. Rechtsanwalt*): 42
Bürckel, Josef (*dt. NSDAP-Funktionär*) dodis.ch/P19876: 21
Buschek (*siehe Bušek, Vratislav*)
Bušek, Vratislav (*KZ-Häftling*) dodis.ch/P50718: 76
Byrnes, James Francis (*US-Außenminister*) dodis.ch/P101: 55
Caccia, Harold (*brit. Hochkommissar*) dodis.ch/P20233: 103, 107, 149
Caffery, Jefferson (*US-Botschafter*) dodis.ch/P7752: 188
Chauvel, Jean (*franz. Hochkommissar*) dodis.ch/P10860: 159
Cherrière, Paul (*franz. General*): 47, 79, 80
Churchill, Winston (*brit. Premierminister*) dodis.ch/P351: 157
Ciano, Edda Gfn., geb. Mussolini (*Ehefrau G. Gf. Cianos*) dodis.ch/P353: 9
Ciano, Galeazzo Gf. (*ital. Außenminister*) dodis.ch/P352: 5, 13
Cicognani, Gaetano (*vatikan. Nuntius*): 4, 14

Clark, Mark W. (*US-Hochkommissar*) dodis.ch/P13109: 44, 62, 63, 65, 69
Conant, James (*US-Hochkommissar Deutschland*) dodis.ch/P14512: 171
Coreth, Johannes (*österr. Diplomat*) dodis.ch/P14005: 180
Corrias, Angelo (*ital. Diplomat*): 175
Czernin v. Chudenitz, Vera Gfn. (*2. Ehefrau K. v. Schuschniggs*) dodis.ch/P50641: 5, 22
Dami, Aldo (*schweiz. Journalist*) dodis.ch/P16658: 159
Darányi, Kálmán (*ung. Ministerpräsident*) dodis.ch/P50640: 5
Delor, George Gaston (*franz. Journalist*) dodis.ch/P16656: 159
Denby, James Orr (*US-Diplomat*): 40
Deutsch, Julius (*österr. Politiker*) dodis.ch/P38298: 52
Diesbach, François de (*schweiz. Diplomat*) dodis.ch/P1708: 40, 41
Dobretsberger, Josef (*österr. Nationalökonom*) dodis.ch/P14177: 68, 107, 121, 124, 158
Dodge, Joseph Morell (*US-Wirtschaftsberater*): 79, 83
Dolder, Oskar (*schweiz. Kaufmann*): 70
Dollfuß, Engelbert (*österr. Bundeskanzler*) dodis.ch/P4834: 6, 10, 14, 17, 22, 41, 43, 64, 113, 118
Dorr, Karl Raphael (*Dompfarrer St. Stephan*): 122
Dorrek, Hans (*Schwager Bundeskanzler L. Figls*): 71
Dowling, Walter (*stellv. US-Hochkommissar*) dodis.ch/P28696: 96
Drimmel, Heinz (*österr. Bundesminister*): 165
Dulles, John Foster (*US-Außenminister*) dodis.ch/P9400: 150, 166
Dumont, Beat (*schweiz. Diplomat*) dodis.ch/P2694: 168
Duttweiler, Gottlieb (*schweiz. Unternehmer*) dodis.ch/P401: 121
Eden, Anthony (*brit. Außenminister*) dodis.ch/P404: 149
Ehrenburg, Ilja (*sowjet. Schriftsteller*) dodis.ch/P13074: 137, 138
Eigl, Adolf Karl (*österr. Landeshauptmann*): 41
Eisenhower, Dwight D. (*US-Präsident*) dodis.ch/P407: 130, 139, 166
Ender, Otto (*österr. Bundeskanzler*) dodis.ch/P38315: 22
Erhardt, John George (*US-Diplomat*) dodis.ch/P50688: 50
Etter, Philipp (*schweiz. Bundesrat*) dodis.ch/P75: 168
Fanny, Kurt (*siehe Pany, Kurt*)
Faruk I. (*ägypt. König*) dodis.ch/P4020: 188
Feer, Eduard (*schweiz. Gesandter*) dodis.ch/P113: 124
Fehr, Konrad (*schweiz. Jurist*): 25
Feldscher, Peter Anton (*schweiz. Gesandter*) dodis.ch/P426: 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166
Feng-Shan Ho (*chin. Geschäftsträger*): 4
Ferber, Walter (*dt. Publizist*) dodis.ch/P16643: 132

Fey, Emil (*österr. Vizekanzler*) dodis.ch/P50648: 22
Fey, Herbert (*Sohn H. Feys*) dodis.ch/P50674: 22
Fey, Malvine, geb. Pesina-Méttelét (*Ehefrau H. Feys*) dodis.ch/P50673: 22
Fiala, Gottlieb (*ÖGB-Vizepräsident*): 110
Fierlinger, Zdenek (*ČSSR-Politiker*) dodis.ch/P11494: 95
Figl, Leopold (*österr. Bundeskanzler*) dodis.ch/P2992: 46, 48, 52, 55, 56, 67, 69, 71, 73, 74, 75, 78, 80, 82, 84, 86, 87, 88, 93, 97, 98, 99, 101, 102, 106, 108, 111, 112, 114, 115, 117, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 130, 131, 133, 134, 136, 138, 145, 146, 147, 150, 151, 152, 153, 155, 166, 167, 168, 170, 172, 175, 176, 179, 180, 181, 185, 186, 197, 189
Fischer, Ernst (*österr. Nationalrat*) dodis.ch/P14184: 55, 57, 64, 71, 72, 74, 78, 114, 121, 144
Fontoura, João Neves da (*bras. Außenminister*) dodis.ch/P13988: 124
Franco Bahamonde, Francisco (*span. General*) dodis.ch/P157: 5
François-Poncet, André (*franz. Hochkommissar Deutschland*) dodis.ch/P5181: 159
Franz Joseph I. (*österr. Kaiser*) dodis.ch/P32402: 4
Freisler, Roland (*dt. Jurist*) dodis.ch/P7386: 40
Frenzel, Hans (*österr. Verwaltungsbeamter*) dodis.ch/P50703: 41, 63
Frey, Hans Karl (*schweiz. Diplomat*) dodis.ch/P2685: 50, 51
Frick, Wilhelm (*Reichsinnenminister*) dodis.ch/P4119: 36, 118
Friedrich Wilhelm III. (*preuß. König*) dodis.ch/P32845: 62
Friedrich, Walter (*österr. Meteorologe*): 148
Fritsch, Werner Frh. v. (*dt. General*) dodis.ch/P22609: 8, 9, 13
Frölicher, Hans (*schweiz. Gesandter*) dodis.ch/P449: 26
Fugger v. Babenhausen, Leopold Gf. (*1. Ehemann V. Gfn. Czernins*): 5
Funder, Friedrich (*österr. Publizist*) dodis.ch/P38685: 122
Funk, Walther (*Reichswirtschaftsminister*) dodis.ch/P2222: 36
Gandhi, Indira (*ind. Politikerin*) dodis.ch/P40558: 176
Gaulle, Charles de (*franz. General*) dodis.ch/P460: 60
Gayda, Virginio (*ital. Journalist*) dodis.ch/P22617: 5
Gehart, Raimund (*österr. Staatssekretär*): 134
Genner, Laurenz (*österr. Politiker*) dodis.ch/P50684: 46
Gerö, Josef (*österr. Bundesminister*) dodis.ch/P8023: 46, 53, 100
Girardet, Alexandre (*schweiz. Diplomat*) dodis.ch/P147: 70
Giraud, Henri Honoré (*franz. General*) dodis.ch/P471: 60
Glaise-Horstenau, Edmund (*österr. Bundesminister*) dodis.ch/P4147: 8, 12, 13, 21
Gleißner, Heinrich (*österr. Landeshauptmann*) dodis.ch/P45378: 41, 106, 107, 110, 111, 122, 147
Goebbels, Joseph (*Reichspropagandaminister*) dodis.ch/P476: 38
Göring, Hermann (*Reichsluftfahrtminister*) dodis.ch/P477: 10, 12, 13, 21, 22, 36, 67
Graf, Ferdinand (*österr. Staatssekretär*) dodis.ch/P11810: 46, 63, 69, 78,

93, 94, 111, 143, 146
Grässli, Max (*schweiz. Generalkonsul*) dodis.ch/P103: 32
Gross, Herbert (*österr. Verwaltungsbeamter*): 40
Gruber, Karl (*österr. Außenminister*) dodis.ch/P1406: 42, 43, 44, 45, 48, 51, 52, 59, 65, 68, 69, 71, 75, 78, 86, 89, 93, 94, 104, 106, 108, 111, 115, 119, 120, 121, 124, 125, 128, 129, 133, 135, 138, 139, 140, 144, 145, 146, 147, 149, 186
Gschnitzer, Franz (*österr. Staatssekretär*) dodis.ch/P50749: 118, 123, 146, 172, 173, 175, 182
Günther, Otto (*österr. Diplomat*) dodis.ch/P50680: 42
Guggenberger (*österr. Staatsbürger*): 157
Habsburg, Otto v. (*österr.-ung. Thronfolger*) dodis.ch/P41718: 6
Hagenbüchli, Walther (*schweiz. Vizekonsul*) dodis.ch/P2453: 29, 33, 46
Hainisch, Erwin (*Ehemann L. Hainischs*): 110
Hainisch, Ludovica (*österr. Pädagogin*): 110
Hainisch, Michael (*österr. Bundespräsident*) dodis.ch/P40512: 110
Hallstein, Walter (*dt. Staatssekretär*) dodis.ch/P2869: 186
Hammarskjöld, Dag (*UN-Generalsekretär*) dodis.ch/P1686: 181
Hanifle, Rudolf (*österr. Verwaltungsbeamter*): 40
Hanke, Kurt (*Wiener Stadtkämmerer*): 28
Hasenauer, Bartholomäus (*österr. Verwaltungsbeamter*): 40
Hassan, Ismail (*ägypt. Diplomat*): 188
Hassell, Ulrich v. (*dt. Diplomat*): 23
Haydn, Joseph (*dt. Komponist*) dodis.ch/P23028: 21
Hayek, Friedrich August (*österr. Nationalökonom*) dodis.ch/P38997: 62
Haymerle, Heinrich (*österr. Diplomat*) dodis.ch/P41627: 135
Heinl, Eduard (*österr. Bundesminister*) dodis.ch/P50693: 57, 59, 71
Heinz, Walter (*österr. Verwaltungsbeamter*): 40
Helmer, Oskar (*österr. Bundesminister*) dodis.ch/P13805: 57, 63, 69, 71, 93, 103, 107, 129, 156, 184
Henderson, Arthur (*brit. Außenminister*) dodis.ch/P38358: 95
Henderson, William (*brit. Unterstaatssekretär*): 95
Hendrickson, Robert Clymer (*US-Offizier*): 41
Henz, Rudolf (*österr. Rundfunkjournalist*): 44
Heß, Rudolf (*dt. NSDAP-Funktionär*) dodis.ch/P527: 10, 36
Hildmann, Richard (*österr. Verwaltungsbeamter*): 40
Hintze, Leo (*österr. Ministerialbeamter*) dodis.ch/P50708: 61, 63, 65, 69, 83
Hitler, Adolf (*dt. «Führer» u. Reichskanzler*) dodis.ch/P535: 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 19, 21, 24, 30, 34, 36, 76, 122, 132, 144, 175
Hitz (*EPD-Mitarbeiter*): 40
Hodža, Milan (*ČSR-Ministerpräsident*): 23
Hörbiger, Paul (*österr. Schauspieler*) dodis.ch/P50658: 38, 127
Hoffman, Paul G. (*ECA-Direktor*) dodis.ch/P7750: 98
Hofmannsthal, Emil v. (*österr. Journalist*) dodis.ch/P42239: 175
Hohenberg, Ernst Hrzg. v. (*österr. NS-Gegner*): 24
Hohenberg, Maximilian Fst. v. (*österr. NS-Gegner*) dodis.ch/P40411: 24

Hohl, Reinhard (*schweiz. Gesandter*) dodis.ch/P158: 91, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189
Hoop, Josef (*lie. Politiker*) dodis.ch/P4358: 33
Hoover, Herbert Clark (*US-Präsident*) dodis.ch/P1794: 19
Hornbostel, Theodor (*österr. Diplomat*) dodis.ch/P23206: 9, 19, 22, 52, 67
Hoyos-Sprinzenstein, Rudolf Ernst Gf. (*Präsident österr. Bundestag*): 14, 64
Hubalek, Felix (*österr. Journalist*): 57
Huber, Albert (*schweiz. Legationsrat*) dodis.ch/P189: 46, 50, 51, 58, 167
Huber, Max (*IKRK-Präsident*) dodis.ch/P552: 122
Hueber, Franz (*österr. Bundesminister*) dodis.ch/P23210: 21
Hueber, Paula, geb. Göring (*Ehefrau F. Huebers*): 21
Hurdes, Felix (*österr. Bundesminister*) dodis.ch/P50748: 52, 111, 112, 116, 172, 182
Iljitchov, Iwan I. (*sowjet. Hochkommissar*) dodis.ch/P17084: 156, 157, 166, 168
Illig, Udo (*österr. Bundesminister*): 135
Innitzer, Theodor (*österr. Kardinal*): 23, 122
Iveković, Mladen (*jugosl. Diplomat*): 153
Jacobsson, Per (*schwed. Nationalökonom*) dodis.ch/P1268: 83
Jaeger, Maximilian (*schweiz. Gesandter*) dodis.ch/P569: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 23, 24, 25
Jansa, Alfred (*österr. Feldmarschalleutnant*) dodis.ch/P23224: 19
Janzen (*siehe Janzan, Russel V. D.*)
Janzan, Russel V. D. (*US-Offizier*): 40
Jenner, Charles v. (*schweiz. Generalkonsul*) dodis.ch/P575: 38, 39
Johann III. Sobieski (*poln. König*) dodis.ch/P49220: 84
Johnson, Lyndon B. (*US-Präsident*) dodis.ch/P13907: 165
Juliana (*Königin der Niederlande*) dodis.ch/P12796: 187
Jung, Philipp Wilhelm (*Wiener Bürgermeister*): 28
Jürgens, Curd (*österr. Schauspieler*): 127
Jussef, Ben (*marok. Sultan*): 188
Kaiser, Jakob (*dt. Bundesminister*) dodis.ch/P8963: 132
Kalmar, Rudolf (*österr. Journalist*): 164
Kaltenbrunner, Ernst (*österr. SS-Offizier*) dodis.ch/P589: 21
Kamitz, Reinhard (*österr. Bundesminister*) dodis.ch/P15308: 116, 117, 123, 130, 161
Kánya, Kálmán de (*ung. Außenminister*) dodis.ch/P39349: 5
Keitel, Wilhelm (*dt. General*) dodis.ch/P12177: 13, 36
Kennedy, John F. (*US-Präsident*) dodis.ch/P13582: 165
Kesselring, Albert (*dt. Generalfeldmarschall*) dodis.ch/P602: 156
Keyes, Geoffrey (*US-Hochkommissar*) dodis.ch/P50709: 63
Kienböck, Viktor (*Vizepräsident Oesterr. Nationalbank*) dodis.ch/P39995: 46, 80
King, Clyde N. (*US-Wirtschaftsberater*): 101
Kirchschläger, Rudolf (*österr. Diplomat*) dodis.ch/P15488: 168
Kisselew, Eugen (*sowjet. Diplomat*) dodis.ch/P50691: 50, 83
Knoch, Karl (*österr.-schweiz. Industrieller*) dodis.ch/P23087: 40
Kolb, Ernst (*österr. Bundesminister*): 111,

116, 129, 131, 140, 148, 165, 173
Koplenig, Johann (*KPÖ-Vorsitzender*): 103
Koptelow, Michail E. (*sowjet. Diplomat*): 83, 108
Koref, Ernst (*österr. Nationalrat*): 146, 147, 172
Körner, Theodor (*österr. Bundespräsident*) dodis.ch/P15304: 46, 55, 108, 110, 111, 112, 122, 124, 127, 134, 138, 144, 147, 168, 173, 184, 187
Korp, Andreas (*österr. Staatssekretär*) dodis.ch/P46278: 80, 116
Koudriavzev (*siehe Kudrjavcev, Sergej M.*)
Krahl, Hilde (*österr. Schauspielerin*): 127
Krauland, Peter (*österr. Bundesminister*) dodis.ch/P50695: 57, 60, 62, 65, 82, 93, 100, 149
Kraus, Herbert Alois (*VdU-Funktionär*): 70, 98, 163
Kraus, Josef (*österr. Bundesminister*): 71, 78, 116
Krauss, Alfred (*österr. Feldmarschalleutnant*) dodis.ch/P50650: 22
Kreisky, Bruno (*österr. Staatssekretär*) dodis.ch/P2507: 134, 140, 146, 155, 168, 171, 172, 181, 186, 187, 189
Kriebel, Hermann (*dt. Diplomat*) dodis.ch/P23262: 8
Kristofics-Binder, Rudolf (*österr. Nationalrat*): 71
Krögler, Herbert (*österr. Polizeioffizier*): 41
Krone, Heinrich (*dt. Politiker*): 168
Kudrjavcev, Sergej M. (*sowjet. Diplomat*): 131
Kunschak, Leopold (*österr. Nationalrat*): 56, 116
Kurassov, Vladimir (*sowjet. Hochkommissar*) dodis.ch/P7660: 70, 73, 75, 84, 96, 107
Lachenal, François (*schweiz. Vizekonsul*) dodis.ch/P636: 40, 41
Lalouette, Roger (*stellv. franz. Hochkommissar*) dodis.ch/P19789: 167, 168
Lammers, Hans Heinrich (*Chef Reichskanzlei*) dodis.ch/P7312: 36
Lauda, Hans (*österr. Industrieller*) dodis.ch/P50727: 104
Lazarević, Branko (*jugosl. Diplomat*): 8
Lebedenko, Nikita (*sowjet. General*): 64
Leopold, Josef (*österr. NSDAP-Funktionär*) dodis.ch/P23279: 7
Leutzendorff, Elisabeth v. (*österr. Staatsangehörige*): 33
Liebeneiner, Wolfgang (*österr. Regisseur*): 127
Liechtenstein, Constantin Prz. v. (*Ehemann M. E. v. Leutzendorffs*) dodis.ch/P25056: 33
Liechtenstein, Heinrich Prz. v. (*lie. Diplomat*) dodis.ch/P1204: 39
Liechtenstein, Maria Elisabeth Przin. v., geb. v. Leutzendorff (*Ehefrau C. v. Liechtensteins*): 33
List, Wilhelm (*dt. General*) dodis.ch/P28113: 25
Löbenstein, Edwin (*österr. Verfassungsrechtler*): 179
Lorenz, Iwan L. (*sowjet. Diplomat*): 4
Lorenzoni, Franz (*österr. Verwaltungsbeamter*): 41
Löwenstein, Hubertus Prz. zu (*dt. Publizist*): 165
Ludwig, Eduard (*österr. Gesandter*): 52, 67
Lüchinger, Adolf (*Zürcher Stadtpräsident*) dodis.ch/P26162: 42
Lüscher, Rudolf (*schweiz. Oberstleutnant*) dodis.ch/P2911: 42
Luns, Joseph (*ndl. Außenminister*) dodis.ch/P14246: 187
Lusser, Florian (*schweiz. Nationalrat*)

dodis.ch/P1957: 135
Lussy, Eduard (*Vorsteher schweiz. Kolonie*): 40
Lyro, Ernst (*österr. Verwaltungsbeamter*): 41
Mack, William Henry Bradshaw (*brit. Diplomat*) dodis.ch/P50689: 50, 79
Maisel, Karl (*österr. Bundesminister*): 125
Malenkow, Georgij (*sowjet. Ministerpräsident*) dodis.ch/P15545: 138
Maleta, Alfred (*ÖVP-Generalsekretär*) dodis.ch/P45377: 112, 134, 140, 144, 178
Mantler, Karl Josef (*Präsident Arbeiterkammer*) dodis.ch/P50707: 55, 63
Margarétha, Eugen (*österr. Bundesminister*) dodis.ch/P15307: 100, 101, 104, 111, 116
Margeth (*US-Oberst*): 65
Maria Theresia (*österr. Kaiserin*) dodis.ch/P12842: 54
Maršálek, Franz (*österr. Polizeibeamter*): 76
Marshall, George C. (*US-Außenminister*) dodis.ch/P1713: 98
Matejka, Viktor (*Wiener Stadtrat*) dodis.ch/P50701: 63
Matsch, Franz (*österr. Gesandter*) dodis.ch/P14256: 45, 174, 181, 183, 185, 189
Matschnig-Rainer, Franz (*österr. Staatssekretär*): 12
Mayr, Karl (*österr. Verwaltungsbeamter*): 40
Meinrad, Josef (*österr. Schauspieler*): 127
Meissnitzer, Hans (*österr. Verwaltungsbeamter*): 40
Mendès-France, Pierre (*franz. Ministerpräsident*) dodis.ch/P704: 159, 166
Merker, Ludwig (*dt. General*): 36
Metternich-Winneburg, Klemens Wenzel Lothar Fst. v. (*österr. Staatskanzler*) dodis.ch/P2077: 179
Miklas, Wilhelm (*österr. Bundespräsident*) dodis.ch/P23344: 4, 12, 21, 22, 67, 106
Minder, Hans Peter (*schweiz. Handelskammersekretär*): 33
Minger, Rudolf (*schweiz. Bundesrat*) dodis.ch/P5315: 25
Mohammed V. (*marok. König*) dodis.ch/P13654: 188
Mohr, Ernst-Günther (*dt. Diplomat*) dodis.ch/P14041: 186
Molden, Ernst (*österr. Journalist*) dodis.ch/P50710: 68
Molotow, Wjatscheslaw (*sowjet. Außenminister*) dodis.ch/P1119: 44, 149, 150, 151, 152, 155, 170, 174
Monicault, Louis de (*franz. Diplomat*) dodis.ch/P50692: 50, 60
Moser, Alois (*österr. Verwaltungsbeamter*): 41
Moser, Hans (*österr. Schauspieler*): 127
Motta, Giuseppe (*schweiz. Bundesrat*) dodis.ch/P729: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 17, 18, 19, 21, 22, 23, 24
Müller, Hermann (*dt. Reichskanzler*) dodis.ch/P38462: 64
Mueller-Graaf, Carl Hermann (*dt. Diplomat*) dodis.ch/P14261: 159, 175, 186
Muff, Wolfgang (*dt. General*) dodis.ch/P28150: 4
Mussolini, Benito (*ital. Ministerpräsident*) dodis.ch/P741: 5, 13, 132
Nagib, Muhammad (*ägypt. Präsident*) dodis.ch/P14616: 188
Nasser, Gamal Abd el (*ägypt. Staatspräsident*) dodis.ch/P17767: 188
Nehru, Pandit Jawaharlal (*ind. Premierminister*) dodis.ch/P1521: 138, 176
Nemschak, Franz (*österr. Nationalökonom*) dodis.ch/P43401: 104

Neumayer, Rudolf (*österr. Bundesminister*) dodis.ch/P23359: 21
Neumayr, Anton (*österr. Verwaltungsbeamter*): 40
Neurath, Konstantin Frh. v. (*Reichsaußenminister*) dodis.ch/P5333: 8, 13
Nikorow (*sowjet. Oberst*) dodis.ch/P50685: 49
Novikov, Kirill V. (*sowjet. Diplomat*): 77, 79
Ochsenbein, August (*schweiz. Generalkonsul*) dodis.ch/P1141: 42, 43, 44, 45, 47, 48
Österreich, Franz Ferdinand, Ehrzg. v. (*österr.-ung. Thronfolger*) dodis.ch/P40384: 24
Öttl, Karl (*österr. Verwaltungsbeamter*): 41
Orsini-Rosenberg, Felix (*österr. Gesandter*): 124
Ottilinger, Margarethe (*österr. Nationalökonomin*): 93
Otto III. (*dt. Kaiser*): 54
Pacher-Theinburg, Heinrich (*österr. Diplomat*) dodis.ch/P23392: 8
Pacher-Theinburg, Margarete (*Mitglied Vaterländische Front*) dodis.ch/P50643: 8
Padovani, Gabriel (*franz. Diplomat*): 55, 60, 62
Pandit, Vijaya Lakshmi (*ind. Politikerin*) dodis.ch/P14819: 176
Pany, Kurt (*KZ-Häftling*) dodis.ch/P50716: 76
Papen, Franz v. (*dt. Gesandter*) dodis.ch/P779: 4, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 19, 67
Parminter, Reginald (*Leiter UNRRA-Mission*): 55
Patscheider (*Präsident Schweiz. Verein Kärnten*): 40
Payart, Jean (*franz. Hochkommissar*) dodis.ch/P16657: 106, 159
Penfield, James Kedzie (*stellv. US-Hochkommissar*): 167
Pestalozzi, Richard (*schweiz. Verwaltungsbeamter*) dodis.ch/P2691: 168
Peterlunger, Oswald (*österr. Polizeioffizier*) dodis.ch/P16278: 63
Petitpierre, Max (*schweiz. Bundesrat*) dodis.ch/P5: 42, 43, 44, 45, 47, 48, 49, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 74, 75, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 110, 111, 112, 114, 115, 116, 117, 120, 121, 123, 124, 125, 126, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 155, 156, 157, 160, 161, 162, 165, 166, 168, 170, 175, 181, 182, 183, 185
Peyerl, Franz (*österr. Verwaltungsbeamter*): 40
Pichler, Rudolf (*österr. Fußballspieler*) dodis.ch/P50756: 184
Pilz, Adolf (*österr. Bundesminister*): 12
Pittermann, Bruno (*österr. Nationalrat*) dodis.ch/P15309: 44, 116, 144, 149, 152, 172
Planetta, Otto (*Mörder Bundeskanzler Dollfuß*): 22
Pollak, Oscar (*österr. Journalist*) dodis.ch/P50702: 63, 64, 69
Popović, Koča (*jugosl. Außenminister*) dodis.ch/P15077: 145, 153
Pštross, Jan (*KZ-Häftling*) dodis.ch/P50717: 76
Puaux, Gabriel (*franz. Diplomat*) dodis.ch/P23449: 19
Qualtinger, Helmut (*österr. Schauspieler*): 127

Raab, Heinrich (*österr. Presseattaché*): 135, 175
Raab, Julius (*österr. Bundeskanzler*) dodis.ch/P11812: 12, 87, 111, 112, 117, 124, 126, 130, 133, 134, 135, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 149, 150, 155, 157, 159, 161, 164, 165, 166, 167, 171, 172, 173, 175, 181, 182, 183, 184, 185, 187, 189
Rabl, Max (*österr. Nationalrat*): 173
Raeber, Max (*schweiz. Diplomat*) dodis.ch/P23460: 22
Rauscher, Franz (*österr. Staatssekretär*) dodis.ch/P50706: 63
Reber, Samuel (*US-Diplomat*): 96
Reichenau, Walter v. (*dt. General*) dodis.ch/P23488: 13
Reimann, Viktor (*österr. Nationalrat*): 147
Reinhart, Stanley E. (*US-Militärgouverneur*): 41
Rendel, George William (*brit. Chefdelegierter*) dodis.ch/P837: 79
Renner, Karl (*österr. Bundespräsident*) dodis.ch/P1424: 24, 41, 45, 46, 54, 62, 63, 75, 93, 105, 106, 110, 111, 112, 116
Reynold (*siehe Reynolds, John*)
Reynolds, John (*US-Offizier*): 40
Ribbentrop, Joachim v. (*Reichsaußenminister*) dodis.ch/P846: 8, 9, 11, 12, 13
Richter, Hans (*österr. Sektionsrat*): 148
Röhm, Ernst (*dt. SA-Führer*) dodis.ch/P5380: 13
Rösch, Otto (*österr. Nationalrat*) dodis.ch/P15489: 83
Rössner, Hugo (*österr. NSDAP-Aktivist*): 83
Rossetti, Oscar (*schweiz. Diplomat*) dodis.ch/P2031: 167, 168
Rothschild, Anselm Salomon Frh. v. (*österr. Bankier*): 77
Rothschild, Louis Nathaniel Frh. v. (*österr. Bankier*) dodis.ch/P25869: 77
Rott, Hans (*österr. Bundesminister*): 12
Rudel, Hans-Ulrich (*dt. Oberst*): 156
Rüfenacht, Walter (*schweiz. Generalkonsul*) dodis.ch/P2435: 26, 27, 28, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37
Rusch, Carl (*schweiz. Ständerat*) dodis.ch/P50647: 22
Rußegger, Anton (*österr. Verwaltungsbeamter*): 41
Sagmeister, Otto (*österr. Bundesminister*) dodis.ch/P50704: 63, 78, 80
Salazar, António de Oliveira (*prt. Staatspräsident*) dodis.ch/P2115: 32
Salis, Jean Rudolf v. (*schweiz. Historiker*) dodis.ch/P2119: 46
Salzer, Wilhelm (*österr. Bundesrat*): 173
Samouce, James (*US-Stadtkommandant*): 103
Schalch, Emil (*schweiz. Gutsbesitzer*): 41
Schärf, Adolf (*österr. Vizekanzler*) dodis.ch/P15305: 44, 46, 51, 63, 71, 106, 111, 117, 123, 124, 125, 126, 134, 146, 152, 155, 161, 162, 167, 171, 172, 181, 189
Scharf, Erwin (*österr. Journalist*): 95
Scharizer, Karl (*österr. NSDAP-Funktionär*): 27
Schemel, Adolf (*österr. Landeshauptmann*): 40
Schirach, Baldur v. (*dt. NSDAP-Funktionär*) dodis.ch/P895: 27, 28, 36
Schlegel, Josef (*österr. Verwaltungsbeamter*): 41
Schleinitz-Prokesch, Nikolaus (*österr. Gesandter*) dodis.ch/P11110: 174
Schmid, Hans Rudolf (*schweiz. Journalist*) dodis.ch/P36345: 46
Schmidt, Franz (*österr. Oberst*): 25

Schmidt, Guido (*österr. Diplomat*) dodis.ch/P23155: 2, 3, 4, 5, 8, 9, 10, 12, 13, 19, 25, 67, 71
Schmitz, Richard (*österr. Bundesminister*) dodis.ch/P23153: 12, 21
Schöner, Josef (*österr. Gesandter*) dodis.ch/P16638: 42, 139, 155, 168, 174, 175, 179, 181, 183, 185, 186
Schönbauer, Leopold (*österr. Mediziner*): 33
Schumy, Vinzenz (*österr. Staatssekretär*) dodis.ch/P50683: 46
Schuschnigg, Herma, geb. Masera (*1. Ehefrau K. v. Schuschniggs*) dodis.ch/P50864: 5
Schuschnigg, Kurt v. (*österr. Bundeskanzler*) dodis.ch/P5381: 1, 3, 5, 7, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 17, 18, 19, 21, 22, 24, 64, 67, 165
Schuschnigg, Kurt (*Sohn K. v. Schuschniggs*): 5
Schuschnigg, Maria Dolores Elisabeth (*Tochter K. v. Schuschniggs*): 5
Seefehlner, Egon (*österr. Chefredakteur*): 44
Seemann, Rudolf (*österr. Diplomat*) dodis.ch/P1760: 88
Seibel, Richard R. (*US-Oberst*) dodis.ch/P50720: 76
Seitz, Karl (*Wiener Bürgermeister*) dodis.ch/P38535: 46
Sennhauser, Hans (*schweiz. Diplomat*) dodis.ch/P17328: 40
Seyß-Inquart, Arthur (*österr. Reichsstatthalter*) dodis.ch/P20651: 11, 12, 13, 14, 18, 19, 21, 22, 70, 124
Siebert (*siehe Seibel, Richard R.*)
Skubl, Michael (*österr. Staatssekretär*) dodis.ch/P23008: 12, 19, 21
Snook, Russell Asher (*Leiter US-Militärregierung*): 41
Sobek, Franz (*österr. Verwaltungsbeamter*) dodis.ch/P50721: 76
Soucek, Theodor (*österr. NSDAP-Aktivist*): 83
Sperrle, Hugo (*dt. General*) dodis.ch/P23000: 13
Stalin, Josef (*sowjet. Staatsoberhaupt*) dodis.ch/P955: 130, 131, 135, 137, 139, 150
Starhemberg, Ernst Rüdiger Fst. (*Bundesführer Vaterländische Front*) dodis.ch/P25184: 64, 118
Steele, James Stuart (*brit. Hochkommissar*) dodis.ch/P50690: 48
Stemberger, Karl (*österr. Verwaltungsbeamter*): 40
Stendebach, Max (*österr. Nationalrat*) dodis.ch/P16639: 144, 159, 172, 189
Stepski-Doliwa, Ludwig v. (*österr. Staatssekretär*): 12
Stojadinović, Milan (*jugosl. Ministerpräsident*) dodis.ch/P22991: 5
Strachwitz, Ernst (*österr. Nationalrat*): 83
Strasser, Peter (*österr. Nationalrat*): 189
Strauss, Richard (*dt. Komponist*) dodis.ch/P24123: 27
Stross (*siehe Pštross, Jan*)
Stüber, Fritz (*österr. Journalist*): 172
Stucki, Robert (*schweiz. Offizier*) dodis.ch/P28523: 42
Stucki, Walter (*Ltr. Abt. für Ausw., EPD*) dodis.ch/P35: 38, 39, 40, 41
Studnitz, Hans Georg v. (*dt. Journalist*) dodis.ch/P46847: 35
Stürgkh, Berthold (*österr. Nationalrat*): 189
Suava, Tsutomu (*japan. Geschäftsträger*): 4
Swiridov, Wladimir (*sowjet. Hochkommissar*): 96, 98
Szanwald, Rudolf (*österr. Fußballspieler*)

dodis.ch/P50755: 184
Tani, Masayuki (*japan. Diplomat*) dodis.ch/P5668: 4
Taucher, Wilhelm (*österr. Bundesminister*) dodis.ch/P50724: 12, 90, 101
Tavs, Leopold (*österr. NSDAP-Funktionär*) dodis.ch/P22971: 7, 13
Terboven, Josef (*dt. NSDAP-Funktionär*) dodis.ch/P13824: 2
Thibaud (*schweiz. Hauptmann*) dodis.ch/P50678: 42
Thoma, Franz (*österr. Bundesminister*): 116, 117, 124, 135, 146
Thompson, Llewellyn E. (*US-Hochkommissar*) dodis.ch/P1276: 165, 168, 175
Tiso, Jozef (*slowak. Präsident*) dodis.ch/P5233: 32
Tito, Josip Broz (*jugosl. Ministerpräsident*) dodis.ch/P1002: 87, 93, 95
Todt, Fritz (*dt. Rüstungsminister*) dodis.ch/P1003: 36
Toldt, Alexander (*österr. Verwaltungsbeamter*) dodis.ch/P50740: 168
Tončić-Sorinj, Lujo (*österr. Nationalrat*) dodis.ch/P15481: 172
Treu, Emanuel (*österr. Diplomat*) dodis.ch/P44921: 68
Tribolet, Jean-Jacques de (*schweiz. Diplomat*) dodis.ch/P2657: 67, 76, 95, 113
Troendle, Max (*schweiz. Diplomat*) dodis.ch/P80: 98
Truman, Harry S. (*US-Präsident*) dodis.ch/P1013: 115, 123
Tschadek, Otto (*österr. Bundesminister*): 100, 116
Tschäppeler (*EPD-Mitarbeiter*): 40
Tschechowa, Olga (*dt. Schauspielerin*) dodis.ch/P50660: 38
Ude, Johannes (*österr. Geistlicher*): 110
Üstün, Ahmed Cevad (*türk. Diplomat*): 4
Uwarow, W.B. (*sowjet. Journalist*): 103
Verdross, Alfred (*österr. Völkerrechtler*) dodis.ch/P8420: 180, 181
Verosta, Stephan (*österr. Völkerrechtler*) dodis.ch/P16646: 172, 179, 181
Villiger, Otto (*schweiz. Vizekonsul*) dodis.ch/P5150: 33, 39
Vitianu, Solvan (*rum. Agent*) dodis.ch/P3018: 97
Vollgruber, Alois (*österr. Diplomat*) dodis.ch/P22931: 129, 135, 136
Vučinić, Dragomir (*jugosl. Diplomat*): 153
Waldbrunner, Karl (*österr. Nationalrat*) dodis.ch/P11811: 94, 100, 101, 123, 125, 134, 140, 161, 165
Waldheim, Kurt (*österr. UN-Beobachter*) dodis.ch/P15484: 189
Walk, Josef (*österr. Verwaltungsbeamter*): 41
Wallinger, Geoffrey A. (*brit. Hochkommissar*): 150, 168, 171
Watteck, Wilfried (*österr. Verwaltungsbeamter*): 40
Watzek, Adolf (*österr. Bundesminister*) dodis.ch/P22895: 12
Weber (*schweiz. Diplomat*): 39
Weber, Max (*schweiz. Bundesrat*) dodis.ch/P1055: 161
Weinberger, Lois (*Wiener Vizebürgermeister*): 55
Widmann, Anton (*österr. Verbandssekretär*) dodis.ch/P50694: 59
Wildmann, Karl (*österr. Diplomat*) dodis.ch/P10713: 48, 142, 145, 151, 167, 187
Wildner, Clemens (*österr. Diplomat*): 62
Wiley, John (*US-Diplomat*) dodis.ch/P5621: 12
Wimmer, Lothar (*österr. Botschafter*) dodis.ch/P3024: 21
Wlassow, Andrei (*russ. General*): 76

Woitsche, Fritz (*Attentäter*) dodis.ch/P22878: 13
Wolf, Wilhelm (*österr. Ministerialbeamter*) dodis.ch/P22876: 21
Wyschinski, Andrej (*sowjet. Außenminister*) dodis.ch/P1671: 165
Zarubin, Georgij (*sowjet. Diplomat*) dodis.ch/P17772: 102
Zehnder, Alfred (*Ltr. Polit. Abt. EPD*) dodis.ch/P79: 72, 73, 76, 92, 109, 113, 118, 119, 122, 127, 154, 158, 159, 163, 164, 167, 169, 171, 172, 173, 174, 176, 177, 178, 179, 184, 186, 187, 188, 189
Zernatto, Guido (*Generalsekretär Vaterländische Front*) dodis.ch/P50649: 6, 7, 12, 18, 22
Želtov, Aleksej (*stellv. sowjet. Hochkommissar*): 69
Zinev, Georgij K. (*sowjet. Generalmajor*): 103

Die vorliegende Publikation ist als e-Book konzipiert. Dies ermöglicht u.a. eine elektronische Volltextsuche nach Personen, Körperschaften oder geographischen Bezeichnungen. Das Sachverzeichnis wurde als zusätzliche, thematische Orientierung jenseits der Möglichkeiten der elektronischen Volltextsuche konzipiert. Im Verzeichnis werden nur Erwähnungen im Dokumententeil berücksichtigt und die Zahlen verweisen auf die jeweilige Dokumentnummer. Falls vorhanden, wurde bei den Körperschaften und geographischen Bezeichnungen der Permalink zum entsprechenden Datensatz der Datenbank Dodis angeführt. Die Bezeichnungen «Österreich», «Schweiz» und «Wien» sind im Register nicht berücksichtigt, da sie zu häufig in den Dokumenten vorkommen.

Abkommen vom 11.7.1936: 2
Abkommen von Yalta: 136
Achse Berlin-Rom: 5, 12
Ägypten dodis.ch/G216: 188
Algier dodis.ch/G236: 60
Alliierter Kontrollrat dodis.ch/R784: 42, 43, 51, 81, 82, 150, 171
Alpine Montan dodis.ch/R15888: 103
Amerika ruft Österreich: 44
Amstetten dodis.ch/G11080: 58
Anhaltelager: 62, 63
Anschluss: 23, 40, 44, 45, 46, 48, 53, 55, 60, 62, 67, 83, 120, 129, 132, 141, 144, 146, 147, 149, 156, 159, 160, 163, 164, 165, 167, 170, 175
Antikomintern-Pakt: 2, 5, 12
Apollo-Theater: 127
Appenzell dodis.ch/G9186: 22
Arbeiterkammertag: 80
Arbeiter-Zeitung dodis.ch/R29495: 45, 99, 101, 103, 113, 116, 117, 122
Argentinien dodis.ch/G193: 57
Associated Press dodis.ch/R8030: 71
Atlantik-Charta dodis.ch/R27247: 175
Atlantikpakt dodis.ch/R27234: 144
Augartenporzellan: 88, 176
Austria-Presse-Agentur: 62
Austro-Faschisten: 41, 118
Bad Gastein dodis.ch/G395: 40
Baden dodis.ch/G3920: 58
Baden (CH) dodis.ch/G460: 81
Bagdad-Pakt dodis.ch/R19189: 188
Baiern dodis.ch/G553: 66
Ballhausplatz: 5, 8, 9, 10, 12, 19, 44, 69, 143, 151, 168, 175, 179
Ballyfabrik dodis.ch/R15462: 57
Basel dodis.ch/G83: 55, 60
Basler Nachrichten dodis.ch/R496: 30
Belgrad dodis.ch/G85: 53, 159
Berchtesgaden dodis.ch/G396: 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 17, 19, 119
Berichte und Informationen (*Zeitschrift*): 70, 114, 154, 163

Berlin dodis.ch/G25: 6, 8, 11, 12, 13, 19, 21, 23, 24, 27, 30, 32, 38, 44, 60, 81, 149, 150, 151, 160
Berliner Konferenz dodis.ch/R27138: 149, 151, 153, 155, 160
Bern dodis.ch/G43: 1, 20, 23, 25, 39, 41, 42, 43, 50, 135, 138, 174
Besatzungstruppen: 41, 48, 62, 63, 78, 85, 103, 142, 143, 167, 169, 171, 173, 179, 184
Bitumengesetz: 70, 77
Blutorden: 62
Böhler AG dodis.ch/R22225: 103
C. H. Boehringer Sohn AG dodis.ch/R21121: 40
Bolschewismus: 9
Bonn dodis.ch/G2101: 135, 136, 139, 153, 157, 171, 186
Bonner Abkommen: 123
Botschafter-Konferenz: 168
Brasilianische Regierung: 48
Brasilien dodis.ch/G180: 48, 124, 135
Bratislava dodis.ch/G1366: 22, 32
Bregenz dodis.ch/G724: 38, 165
Brevillier-Urban: 103
Brotration: 39
Brown Boveri & Co. dodis.ch/R272: 77, 81, 122
Brown-Boveri-Werke dodis.ch/R19006: 81
Bruck a/Leitha: 58
Brüssel dodis.ch/G137: 124, 152
Buchenwald dodis.ch/G66: 46
Buchs SG dodis.ch/G1368: 42
Budapest dodis.ch/G8: 3, 4, 5, 23, 36, 38, 137, 175, 184
Budapester Konferenz: 3, 4, 5, 13
Bund demokratischer Frauen: 158
Bund der Politisch Verfolgten: 76
Bund Österreichs Freiheitskämpfer: 113
Bundesbahnen dodis.ch/R17983: 12, 80, 114, 117, 125
Bundesgendarmerie: 114
Bundeskammer der Gewerblichen Wirtschaft dodis.ch/R23742: 80, 87, 111
Bundeskanzleramt dodis.ch/R8805: 2, 4, 12, 19, 21, 22, 42, 47, 52, 67, 69, 73, 103, 106, 129, 135, 136, 139, 146, 157, 159, 162, 167, 169, 176, 179, 180, 181, 182, 183, 185, 186, 189
Österreichischer Bundesrat dodis.ch/R26063: 47, 82, 105, 106, 171, 172, 173, 189
Bundesverfassung: 106, 107
Bundesverfassungsgesetz: 21, 46, 47, 62, 106, 107, 172, 182
Bundesversammlung: 105, 106, 112
Bundesvolk: 106, 111
Burgenland dodis.ch/G7147: 23, 58, 62, 74, 78, 81, 161
Burgtheater dodis.ch/R12896: 33, 184
Caux-Bewegung dodis.ch/R8425: 188
Ceylon dodis.ch/G1562: 180, 181
China dodis.ch/G29: 124, 168, 175
Christlichsoziale Partei: 40, 153
Creditanstalt-Bankverein dodis.ch/R11693: 77, 123
Dachau dodis.ch/G426: 46, 76
Das Kleine Volksblatt: 55, 113, 122
Davos dodis.ch/G135: 148
Demokratische Union dodis.ch/R10053: 121, 158
Der Spiegel dodis.ch/R11526: 159
Deutsche Demokratische Republik dodis.ch/G283: 114, 186
Deutsche Lufthansa dodis.ch/R2993: 35, 186
Deutsche Wirtschaftsdelegation: 159, 186
Deutscher Bundestag dodis.ch/R8864: 165

Deutsches Bundesverwaltungsgericht: 164
Deutsches Eigentum: 44, 45, 51, 55, 57, 60, 65, 66, 68, 70, 74, 79, 81, 93, 133, 139, 140, 147, 161, 166, 171, 172, 173, 175, 186
Deutsches Raubgold: 80
Deutsches Reich dodis.ch/G5: 2, 7, 8, 10, 12, 14, 21, 24, 26, 27, 45, 51, 65, 67, 120, 132
Deutsches Rotes Kreuz dodis.ch/R2787: 40
Deutsches Verfassungsgericht dodis.ch/R11207: 186
Deutschland dodis.ch/G5 / dodis.ch/G806: 2, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 14, 18, 19, 21, 23, 34, 38, 41, 42, 44, 45, 46, 48, 55, 61, 62, 64, 81, 120, 128, 129, 132, 136, 137, 139, 140, 144, 146, 147, 149, 150, 151, 152, 157, 159, 165, 168, 170, 171, 173, 175, 176, 186, 189
Deutschsüdtirol: 177
Die österreichische Furche (*Zeitschrift*) dodis.ch/R19977: 122, 143, 151, 165, 175, 178
Direction des Chemins de fer fédéraux (=CFF/SBB) dodis.ch/R1760: 92
Displaced Persons: 41, 63
Döllersheim: 58
Dollfuß-Verfassung: 43
Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft (*DDSG*) dodis.ch/R11755: 22, 74, 79, 83, 93, 97
Donauflotte: 60
Donauföderation: 175
Donaukonferenz: 60
Donau-Kraftwerk Ybbs-Bersenbeug: 137
Donaumonarchie: 44, 132, 154, 175
Donauschiffahrt: 57, 123
Donawitz: 51, 103
Dorotheum: 80
Dreimal Österreich (Buchtitel): 10, 11
ECA dodis.ch/R5201: 98, 100, 101
Eisenbahnerwahlen: 57
Eisenerz: 103
Eisenstadt: 58
Eisenwerk Donawitz: 55
England (*siehe Grossbritannien*)
Ente delle Tre Venezie: 177
Entnazifizierung: 53, 62, 63
Enzesfelder Metallwerke A.G.: 31
Erdölproduktionsgesellschaft mbH.: 70
Erzbischof von Wien: 23, 122
Europäische Verteidigungsgemeinschaft dodis.ch/R9254: 144, 152
Europäische Zahlungsunion dodis.ch/R608: 155
Europarat dodis.ch/R2382: 115, 149, 151, 152, 155, 172, 174, 179, 181, 185
Feldkirch dodis.ch/G2821: 38
Feldsberg/Valtice: 39
Finnland dodis.ch/G76: 168, 180
Fliegeralarm: 26, 27
Fohnsdorf: 103
Foreign Office dodis.ch/R223: 139, 146, 149
Frankreich dodis.ch/G13: 10, 13, 14, 41, 44, 50, 59, 60, 62, 66, 69, 120, 138, 139, 159, 170, 181, 188
Freie österreichische Jugend: 158
Freistadt: 58
Fremdarbeiter: 41
Friedensbewegung: 107
Gazette de Lausanne dodis.ch/R2408: 159
Gemeindewahlen: 153, 167
Generalamnestie: 14, 19
Generalstreik: 55, 64, 82, 103, 114
Genf dodis.ch/G28: 45
Genfer Ostasien-Konferenz dodis.ch/R27141: 160, 156, 176

Gesamtösterreichische Betriebsräte-konferenz: 103
Gestapo dodis.ch/R1747: 32, 62, 67
Giornale d'Italia dodis.ch/R2949: 5
Goldenes Ehrenzeichen der Hitler-jugend: 62
Goldenes Ehrenzeichen der NSDAP: 62
Graz dodis.ch/G1411: 12, 17, 23, 39, 95, 135
Griechenland dodis.ch/G178: 175
Grossbritannien dodis.ch/G14: 5, 10, 13, 14, 19, 50, 64, 65, 120, 138, 139, 170, 174, 176, 180, 181, 188
Gross-Deutschland: 17
Grosseinkaufsgesellschaft öster-reichischer Consumvereine: 80
Grosses Walsertal: 148
Habsburg Lothringen: 170, 172
Habsburger dodis.ch/P32861: 88, 172
Habsburger-Monarchie: 154, 165
Hamburg dodis.ch/G812: 13
Heiliger Stuhl dodis.ch/R4265: 4
Hegner (Wiener Verlag): 10
Heimwehr: 44, 64, 118, 126
Hitler-Putsch: 8
Hochkommissare: 49, 102, 107, 115, 127, 128, 135, 137, 159, 160
Hofburg: 53, 168, 184
Hotel Imperial: 50
Hotel Windsor: 27
Hungaristischer Arbeiterstaat: 37
Indien dodis.ch/G201: 138, 176
Industriellenvereinigung dodis.ch/R24522: 104
Innsbruck dodis.ch/G1045: 21, 38, 42, 110, 124, 154, 175, 182
Interalliierte Kommission dodis.ch/R529: 49, 50
Interessengemeinschaft der Siedler u. Kleingärtner: 158
Interessengemeinschaft der Sportler: 158
International News Service: 55
Internationaler Bund Freier Gewerk-schaften (IBFG) dodis.ch/R20584: 161, 166
Internationaler Gerichtshof dodis.ch/R212: 174
Internationales Rotes Kreuz dodis.ch/R69: 40, 41
Irak dodis.ch/G482: 188
Irland dodis.ch/G128: 176
Israel dodis.ch/G1761: 188
Iswestija dodis.ch/R13418: 62, 149
Italien dodis.ch/G77: 5, 10, 13, 14, 19, 38, 66, 93, 132, 146, 153, 173, 175, 177, 179, 180, 181, 185
Japan dodis.ch/G45: 42, 136
Jugoslawien dodis.ch/G69: 8, 53, 97, 120, 152, 153, 168, 176, 179
Kagran: 103
Kairo dodis.ch/G40: 68, 188
Kameradschaftstreffen: 156, 157, 159
Kanaltal: 44
Kapfenberg: 58, 103
Kärnten dodis.ch/G8719: 8, 40, 41, 68, 86, 130, 147, 153, 154, 156
Kärntner Landesregierung: 153
Kärntner Landeszeitung: 153
Kärntner Schulgesetzgebung: 153
Kärntnerring: 22
Katholische Aktion: 13, 106
Kitzbühel dodis.ch/G10689: 38
Klagenfurt dodis.ch/G5242: 7, 40, 153, 154, 156
Klinik Schönbauer: 33
Komitee der unterdrückten Öster-reicher: 36
Kommunistische Partei (KPÖ) dodis.ch/R8130: 40, 55, 63, 64, 68, 69, 71, 78, 94, 110, 111, 118, 129, 130, 145, 146, 149, 158, 163, 167, 184, 189
Kontrollabkommen: 55, 72, 103, 127,

128, 150, 151, 160
Kontrollabkommen vom 28.6.1946: 75, 107
Konzentrationslager: 41, 44, 46, 53, 62, 111, 144, 150
Konzerthaus Wien: 46
Korea dodis.ch/G33: 139
Kreisleiter: 62
Krems: 58
Kriegsgefangene: 41, 99, 123, 170, 173
Kurzvertrag: 120, 135, 136, 139, 140, 141, 170
KZ-Lager Mauthausen dodis.ch/R20245: 32, 41, 42, 52, 55, 73
Labourparty dodis.ch/R1072: 64, 95
Landeshauptmann von Salzburg: 40
Langenzersdorf: 103
Lawinenkatastrophe: 148
Lawinenopfer: 108
Legion Condor dodis.ch/R13170: 13
Leoben: 155
Liechtensteinischer Gesandter: 39, 42
Liechtensteinisches Palais: 33
Liga der Vereinten Nationen: 45, 89, 143
Lindbergh (*Entführungsfall*): 41
Linkssozialisten: 99, 121
Linz dodis.ch/G4135: 18, 40, 41, 68, 80, 95, 103, 122, 123
Linzer Eisen- u. Stahlwerke: 51
Lipizzaner-Gestüt: 127, 184
Lissabonner Verhandlungen dodis.ch/R27146: 120
Löwenbräukeller: 30
Lohn-Preis-Abkommen: 103, 104
London dodis.ch/G55: 2, 36, 46, 63, 64, 65, 68, 79, 81, 84, 85, 86, 102, 123, 124, 130, 135, 136, 146, 155, 157
Londoner Deklaration vom 5. Januar 1943: 118
Londoner Verhandlungen der Sonderbeauftragten (*österr. Staatsvertrag*): 65, 66, 78, 81, 86, 87, 97
Lundenburg: 39
Magdeburg dodis.ch/G7282: 58
Mähren dodis.ch/G407: 41
Mai-Verfassung: 12, 18
Mannheim dodis.ch/G3582: 81
Marburg (*Maribor*) dodis.ch/G8314: 8
Marokko dodis.ch/G975: 188
Marokko-Konflikt: 188
Marshallplan dodis.ch/R600: 72, 103, 104, 114, 155
Metternichgasse: 8
Mieterschutzverband: 158
Military Government: 40
Mödling: 58
Montan-Union dodis.ch/R607: 140, 174, 179, 180, 181, 185
Moskau dodis.ch/G21: 8, 37, 58, 64, 65, 68, 69, 71, 78, 81, 86, 87, 93, 94, 103, 108, 119, 120, 121, 123, 128, 134, 136, 137, 138, 139, 147, 151, 156, 159, 160, 162, 166, 167, 168, 170, 172, 173, 175
Moskauer Besprechungen: 167, 170
Moskauer Konferenz (1943) dodis.ch/R27170: 30
Moskauer Konferenz (1947): 66, 69, 70, 71
Mozartwoche: 27
Mühlviertel: 109
München dodis.ch/G862: 8, 10
Musikvereinssaal: 45, 131
Nationalrat dodis.ch/R24243: 43, 46, 97, 99, 105, 106, 107, 111, 112, 114, 115, 117, 118, 119, 121, 124, 125, 129, 130, 131, 133, 134, 135, 137, 141, 146, 147, 151, 152, 157, 162, 164, 165, 171, 172, 173, 175, 179, 181, 182, 185, 189

Nationalratswahlen: 94, 110, 123, 127, 128, 130, 162, 165
Nationalsozialisten: 1, 2, 5, 7, 13, 14, 18, 19, 21, 22, 41, 44, 53, 61, 62, 64, 94, 99, 118, 124, 162
Nationalsozialistengesetz: 62, 63
Nationalzeitung dodis.ch/R3005: 2, 13
NATO-Mächte: 181
Naziregime: 46, 48
Neue Freie Presse dodis.ch/R10490: 13, 21
Neue Zürcher Zeitung dodis.ch/R627: 21
Neues Wiener Tagblatt: 17, 172
Neunkirchen: 58, 103
Neutralität: 2, 86, 93, 121, 139, 141, 144, 145, 146, 150, 155, 167, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 189
Neutralitätsgesetz: 179, 181, 184
New York dodis.ch/G23: 60, 165, 175, 188, 189
New York Times dodis.ch/R648: 128
Nibelungenwerke: 42
Niederlande dodis.ch/G78: 128, 187
Niederösterreich dodis.ch/G9342: 23, 46, 51, 60, 62, 63, 68, 75, 78, 80, 81, 86, 103, 111, 124, 130, 145, 147, 155, 156, 158, 161, 162, 167
Niederösterreichischer Bauernbund: 135
Niederösterreichische Handelskammer: 116, 135
Nordostschweizerische Kraftwerke dodis.ch/R2189: 87
NSDAP dodis.ch/R2067: 24, 40, 44, 62, 67
NSFK: 62
NSKK:62
Oberitalien dodis.ch/G757: 38
Oberösterreich dodis.ch/G733: 18, 40, 41, 107, 109, 122, 130, 147
Oberösterreichische Landesregierung: 41
Obersalzberg dodis.ch/G396: 11, 12, 13, 14, 19
Oberwart: 58
Oder-Donau-Kanal: 66
Oder-Neisse-Linie dodis.ch/G4452: 168
Oesterreichische Nationalbank: 45, 80, 82, 116, 117, 131
Ohne Zensur (Presseagentur): 135, 158
Ölraffinerie Zistersdorf dodis.ch/R11914: 45
Organisation Todt dodis.ch/R3027: 36
Ortsgruppenleiter: 62
Ostarichi: 54
Österreich dodis.ch/G31
Österreichfilm: 127, 128
Österreichische Bundesregierung dodis.ch/R753: 4, 11, 12, 13, 14, 15, 44, 46, 51, 55, 57, 62, 67, 75, 81, 103, 107, 114, 121, 127, 135, 141, 155, 156, 164, 171, 176, 182, 186, 187
Österreichische Länderbank dodis.ch/R15326: 123
Österreichische Liga der Vereinten Nationen: 45, 89, 143
Österreichische Staatsbürgerschaft: 164
Österreichische Völkerbundsdelegation: 45
Österreichische Volksstimme dodis.ch/R10057: 55, 62, 67, 69, 75, 103, 121, 122, 140, 164, 184
Österreichische Zeitung: 55, 75, 99, 122, 156, 164
Österreichischer Freiheitskampf: 64
Österreichische Volkspartei (ÖVP)

dodis.ch/R786: 57, 63, 71, 72, 78, 82, 83, 93, 94, 99, 101, 106, 107, 110, 111, 112, 113, 116, 117, 118, 119, 121, 123, 124, 125, 126, 128, 129, 130, 131, 133, 134, 138, 139, 140, 141, 144, 145, 146, 147, 149, 153, 154, 155, 156, 162, 165, 172, 173, 174, 175, 178, 189
Österreichischer Bundestag dodis.ch/R9832: 14, 15, 17, 19
Österreichischer Freiheitsbund: 34
Österreichischer Gewerkschaftsbund dodis.ch/R25742: 12, 55, 80, 144, 161
Österreichischer Landesverband des Roten Kreuzes: 110
Österreichischer Verwaltungsgerichtshof: 118
Österreichisches Forschungsinstitut für Wirtschaft u. Politik: 70, 114, 154
Ostfront: 38
Ostmark dodis.ch/G31: 23, 39
Ostrazismus: 62, 63
ÖVP-Pressedienst: 125
Palästina dodis.ch/G335: 188
Pankow dodis.ch/G3061: 186
Paris dodis.ch/G18: 2, 86, 101, 123, 124, 144, 146, 159, 166, 175
Pariser Besprechungen: 44
Pariser Konferenz dodis.ch/R528: 45, 48, 55
Pariser Vertrag dodis.ch/R27165: 166, 172, 173, 175, 177
Parlamentskorrespondenz: 106
Parlamentswahl: 106
Partei der Unabhängigen (*siehe VdU*)
Pentagon dodis.ch/R6810: 139
Perlmooser Zementwerk dodis.ch/R17959: 134
Pfarrei St. Andräa: 40
Pinzgau: 40
Planetta-Prozess: 22
Politischer Vertreter: 42, 49, 60, 97, 108
Politischer Berater: 50
Populaire (*Zeitung*): 159
Post- u. Telegraphenverwaltung: 80
Potsdamer Beschlüsse dodis.ch/R27207: 44, 45, 70, 172
Potsdamer Konferenz dodis.ch/R27204: 55, 75
Prag dodis.ch/G71: 15, 23, 41, 70, 152, 166, 175
Präsidentenwahl: 107, 108, 110, 111, 112, 147
Präsidentenwahlgesetz: 106
Prawda (*Zeitung*) dodis.ch/R2089: 149
Pressburg (*siehe Bratislava*)
Presse (*Zeitung*) dodis.ch/R10490: 43, 45, 62, 63, 68, 101, 111, 145, 148, 181, 182
Protokolle von Genf u. Lausanne: 172
Provinz Bozen dodis.ch/G9346: 173, 175, 177
Provinz Trient (*siehe Trentino*)
Pullendorf: 58
Pummerin: 122
Quai d'Orsay dodis.ch/R82: 19, 60
Ravag dodis.ch/R8132: 94, 103
Reconstruction Finance Corporation dodis.ch/R12776: 90
Regierungsumbildung: 12, 111, 112, 116, 117, 119
Regional Military Gouvernment: 40
Reichenau-Payerbach dodis.ch/G727: 58
Reichsdeutsche: 36, 41
Reichsmark: 44, 79
Reichspost (*Zeitung*): 3, 12, 18, 21
Reichsstatthalter: 21, 62, 70
Reichsverteidigungskommissar: 62
Reichsverteidigungsrat: 36
Reichswerke Hermann Göring

dodis.ch/R14186: 67
Republik Österreich dodis.ch/G31: 62, 99, 106, 107, 121, 143, 186, 187
Republikanischer Schutzbund: 52
Revue de la Politique Mondiale (*Zeitschrift*): 153
Rheinregulierung: 179
Rom dodis.ch/G361: 5, 16, 96, 147, 177
Römische Protokolle: 3, 4, 5, 13, 14
Rotbuch: 48
Rote Armee dodis.ch/R376: 51, 55, 79, 84
Rote Fahne von Moskau (*Zeitung*): 103
Rot-Kreuzzug: 42
Rumänien dodis.ch/G234: 5, 36, 38, 58, 94, 97, 180, 181
Russisch besetzte Zone: 42, 57, 103
Russische Staatsbank dodis.ch/R392: 55
Russische Streitkräfte: 58
Russland (*siehe Sowjetunion*)
S.S.-Obergruppenführer: 8
SA dodis.ch/R17806: 22, 24, 62
Sachsen dodis.ch/G1349: 38
Salamanca: 9
Salzburg dodis.ch/G394 / dodis.ch/G5483: 6, 7, 12, 38, 40, 41, 42, 110, 142, 143, 147, 158, 162, 176
Salzburger Landesregierung: 40
Salzburger Nachrichten: 64, 105, 110, 111, 145
Schiffswerft Linz: 55
Schilling: 57, 72, 80, 82, 85, 90, 91, 96, 98, 100, 101, 103, 125, 126, 131, 135
Schleichhandel: 55, 75, 78
Schloss Feldsberg: 39
Schloss Schönbrunn: 50
Schloss Wartholz: 110
Schoeller-Bleckmann: 103
Schutzbund: 64, 118
Schutzhaft: 21
Schwechat dodis.ch/G5154: 186
Schweden dodis.ch/G15: 12, 19, 168, 172, 173, 174, 179, 185, 186
Schweizerische Neutralität: 121, 167, 172
Schweizerischer Nationalrat dodis.ch/R148: 3
Schweizerisches Lawinenforschungsinstitut dodis.ch/R22345: 148
Schweizerisch-Österreichischer Staatsvertrag über die Rheinregulierung vom 10.4.1954: 179
Schweizerkolonie dodis.ch/R9833: 21, 33, 38, 40
SDN (*Societé des Nations*) dodis.ch/R221: 189
SECA: 107
Semmering dodis.ch/G6241: 39, 58, 161
Semperit AG dodis.ch/R22492: 103
Serbien dodis.ch/G564: 36
Shanghai dodis.ch/G274: 8
Siebenerkomitee: 7
Slowakei dodis.ch/G424: 32
slowenische Minderheit: 153
slowenische Sprache: 153
Sowjetrussland (*siehe Sowjetunion*)
Sowjetunion dodis.ch/G30: 23, 41, 45, 50, 52, 55, 57, 58, 59, 60, 65, 66, 68, 71, 74, 78, 79, 82, 86, 93, 94, 97, 103, 107, 108, 118, 119, 120, 123, 124, 127, 128, 129, 130, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 144, 146, 149, 150, 152, 155, 160, 162, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 174, 181, 185, 188, 189
Sozialdemokraten (*Österreich*): 13, 14, 40, 47
Sozialdemokraten (*Deutschland*) dodis.ch/R4141:152

Sozialdemokratische Partei dodis.ch/R8131: 6, 40, 44, 52
Sozialistische Partei dodis.ch/R8131: 63, 64, 82, 94, 99, 106, 111, 116, 118, 124, 129, 130, 134, 139, 145, 146, 147, 156, 162, 165, 171, 172, 175
SS dodis.ch/R1878: 39, 62, 76
SS-Regimenter: 44
St. Germain dodis.ch/G5155: 44, 65, 132, 172
St. Pölten: 55, 58, 103, 167
St. Stephan: 122
St. Valentin dodis.ch/G1315: 42, 103
Staatsvertrag: 44, 45, 57, 61, 62, 63, 66, 68, 70, 71, 74, 79, 81, 84, 85, 86, 87, 89, 93, 94, 97, 102, 103, 107, 114, 115, 119, 120, 121, 123, 124, 127, 128, 129, 130, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 146, 149, 150, 151, 153, 155, 156, 157, 160, 162, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 175, 179, 180, 181, 184, 185, 186, 189
Stadtkommandant von Wien: 36, 64, 69, 103
Stalingrad dodis.ch/G1038: 44
Standartenführer: 62
State Departement dodis.ch/R117: 40, 181
Steiermark dodis.ch/G8929: 15, 23, 51, 99, 153
Steirischer Landtag: 116, 117
Stephansdom: 84, 122
Steyr-Werke dodis.ch/R17109: 55
Strassburg dodis.ch/G2361: 58
Stuhlweissenburg dodis.ch/G11021: 38
Sturmführer: 62
Südböhmen: 41
Südkärnten: 153
Südtirol dodis.ch/G645: 43, 44, 52, 146, 153, 173, 175, 177
Südtiroler Volkspartei dodis.ch/R26169: 175
TASS (*Nachrichtenagentur*) dodis.ch/R332: 156
Ternitz: 103
Thalheim: 41
Tokio dodis.ch/G35: 147
Trentino dodis.ch/G9333: 175
Trianon dodis.ch/G10599: 44
Triester Frage dodis.ch/G511: 128, 135, 136, 150, 152, 153, 162
Tschechoslowakei dodis.ch/G73: 5, 10, 23, 41, 55, 63, 66, 68, 84, 93, 120, 166, 175, 188
Turm Almanach: 44
Ungarn dodis.ch/G20: 5, 10, 14, 23, 36, 37, 38, 39, 58, 66, 68, 71, 76, 78, 79, 93, 94, 120, 166, 175, 180, 181
Unilever AG dodis.ch/R9110: 63
United Press (*Nachrichtenagentur*) dodis.ch/R2090: 110
Universität Innsbruck: 110, 118
UNRRA dodis.ch/R220: 44, 45, 55, 72, 75, 90
Unterhausmitglieder: 63
Untersturmführer: 62
Urfahr: 41
Urfahr-Quartier: 41
USA (*siehe Vereinigte Staaten*)
USIA dodis.ch/R10060: 41, 81, 86, 100, 103, 137, 139, 140, 161
USIA-Agenten: 103
USIWA: 75
Vaterländische Front dodis.ch/R29476: 1, 6, 7, 8, 12, 14, 17, 18, 19, 21, 22
VdU (*siehe WdU*)
Venedig dodis.ch/G842: 5
Verband der demokratischen Handels-

u. Gewerbetreibenden: 158
Verband österreichischer Widerstandskämpfer u. Opfer des Faschismus: 158
Vereinigte Staaten dodis.ch/G11: 14, 19, 50, 66, 72, 84, 87, 91, 104, 107, 113, 119, 123, 136, 139, 142, 165, 166, 170, 171, 173, 188
Vereinigung der Tschechen u. Slowaken in Österreich: 158
Vereinte Nationen (*UNO*) dodis.ch/R202: 45, 46, 89, 115, 124, 127, 128, 143, 144, 168, 170, 172, 175, 179, 181, 183, 188, 189
Verfassung vom 1.5.1934: 12, 43
Verfassung vom 19.12.1945: 43, 46, 47
Verfassung von 1929: 46, 64, 107
Verlag Ullstein: 145
Versicherungsgesellschaft Zürich dodis.ch/R1652: 25
Vier-Jahresplan dodis.ch/R16937: 13
Völkerbund dodis.ch/R221: 3, 5, 12, 179, 181
Völkerbundsanleihe: 44
Völkermarkt: 153
Völkischer Beobachter dodis.ch/R3011: 30, 37
Volksfront: 14
Volksopposition: 130, 158
Volkspolitische Referenten: 1, 6, 7
Volkssturm: 36
Volkswahl: 105, 106, 107, 108, 110, 111
Vorarlberg dodis.ch/G373: 23, 55, 87, 99, 148, 162, 173, 174, 182
Vorarlberger Illwerke dodis.ch/R8134: 87
Vöslau: 176
Wahlpartei der Unabhängigen (WdU) dodis.ch/R10056: 99, 103, 107, 110, 112, 121, 123, 124, 129, 130, 131, 133, 134, 135, 144, 146, 153, 154, 156, 165, 172, 173, 174, 175, 189
Währungsreform: 72, 80, 82, 84, 85
Währungsschutzgesetz: 82, 90
Waldviertel: 39, 46
Washington dodis.ch/G16: 36, 71, 72, 78, 123, 124, 138, 139, 142, 147, 149, 165
WdU (*siehe Wahlpartei der Unabhängigen*)
Wehrmacht: 21, 58, 62, 165
Weissfluhjoch: 148
Wels dodis.ch/G11050: 41
Weltfriedensrat dodis.ch/R23273: 137, 166
Weltpresse (*Zeitung*): 55, 80
Weltwoche dodis.ch/R3010: 46
Westbahn: 38, 39
Westbahnhof: 187
Wien dodis.ch/G238
Wiener Arbeiterkammer: 55
Wiener Börse dodis.ch/R16883: 80
Wiener Gemeinderat: 55, 99
Wiener Herbstmesse: 55
Wiener Kongress dodis.ch/R27213: 130, 168
Wiener Kurier dodis.ch/R26471: 55, 62, 71, 148
Wiener Neustadt: 39, 58
Wiener Philharmoniker: 27
Wiener Schweizer Gesellschaft dodis.ch/R24558: 42
Wiener Sofiensäle dodis.ch/R17981: 177
Wiener Staatsoper dodis.ch/R29511: 184
Wiener Universität dodis.ch/R27914: 12, 43, 62, 183
Wiener Volksgericht: 62, 67
Wiener Zeitung dodis.ch/R10055: 1, 2, 6, 7, 11, 14, 15, 18, 21, 23, 51, 55, 56, 63, 69, 75, 79, 80, 82, 89,

100, 103, 106, 115, 121, 125, 132, 144, 164, 170, 184
Wimpassing: 103
Wintershall dodis.ch/R15432: 70
Wlassow-Armee: 76
Zellenleiter: 62
Zentralanstalt für Meteorologie u. Geodynamik: 148
Zentralfriedhof: 51
Zentralverband der Sozialrentner: 158
Zistersdorf dodis.ch/G5481: 45, 58, 59, 63, 69, 70, 74, 79, 81, 93
Zürich dodis.ch/G27: 33, 42, 46, 50
Zwischen Befreiung und Freiheit (*Buchtitel*): 145

Umschlag: Brit. Off. BNA 1: CH-BAR#E2500#1000/719#228*; 2: Privatbesitz; 3: dpa; 4: amw-pressedienst; 5: U.S. Signal Corps Photo 6: unbekannt; 7: DPD-DANA; 8: U.S. Signal Corps Photo; 9: dpd; 10, 11 und 12: Brit. Off. BNA; 13: Privatbesitz; 14: AP; 15: CH-BAR#E2500#1968/87#218*; 16: CH-BAR#E2500#1000/719#438*; 17: Die Schweizerische Botschaft in Österreich, Wien [2009], S. 11; 18: Privatbesitz; 19 und 20: dpa; 21: Privatbesitz; 22: dpa; 23, 24, 25 und 26: Privatbesitz; 27: dpa.

BERND HAUNFELDER (HG.)
ÖSTERREICH ZWISCHEN DEN MÄCHTEN | QdD 4

Die Edition umfasst die im Schweizerischen Bundesarchiv im Bestand «Politische Berichte der Schweizerischen Vertretung in Österreich» überlieferten Dokumente von 1938 bis 1955. Damit wird der Zeitraum erschlossen, der von der völkerrechtswidrigen Annexion durch das Deutsche Reich bis zu dem mit den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs abgeschlossenen Staatsvertrag reicht. Die vielfältigen Dokumente spiegeln aus neutraler Warte die komplexen Prozesse wider, denen sich Österreich zwischen den Mächten ausgesetzt sah. Von 1938 bis 1955 vertraten drei Gesandte die Schweiz in Österreich. Im ersten Vierteljahr 1938 bis kurz nach der Annexion war Maximilian Jaeger Postenchef; danach, bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, unterstand die Wiener Vertretung im Rang eines Generalkonsulats der Gesandtschaft in Berlin. Von Ende Juli 1946 bis November 1954 stand Peter Anton Feldscher an der Spitze der eidgenössischen Delegation. Zu Beginn des Jahres 1955 wurde er von Reinhard Hohl als Gesandter in Wien abgelöst.

Bernd Haunfelder, *1951 Würzburg, M.A., Dr. phil., Historiker und Publizist, zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen, u.a. zur Geschichte des deutschen Parlamentarismus und zur humanitären Hilfe der Schweiz nach dem Zweiten Weltkrieg. 2011 Verleihung des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse.

ISBN 978-3-906051-15-4

SAGW
ASSH